Vault (Alchemy) 8-4
Book #54.

LEVINI LEMNII

Occulta naturæ miracula.

Wunderbarliche

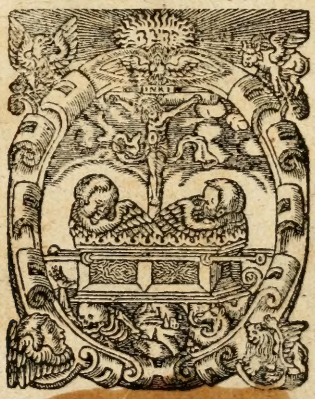
Geheimnisse der Natur

in des Menschen Leibe vnd Seel / auch in vielen andern natürlichen dingen / als Steinen / Ertzt / Gewechs vnd Thieren.

Allen frommen Haußwirthen / verstendigen Haußfrawen / fleissigen Naturkündigern / guten Haußärtzten / liebhabern der gesundheit / vnd gemeinem Vatterland zum besten / nicht allein aus dem Latein in Deutsche Sprach gebracht / Sondern auch zum dritten mal vermehret / vnd eines grossen theils vom newen selbs geschrieben / Durch

IACOBVM HORSTIVM

der freyen Künst vnd Artzney Doctorem.



Mit Römischer Kayserlicher Majest. auch Churfl. Sächssischen / vnd von des H. Römischen Reichs Vicariats macht / theils erneuerter / theils vermehrter vnd extendirter / beygedruckter allergnedigsten befreyhung

Gedruckt bey Gotthard Vögelin.

WIr Johannes von Gottes Gnaden Pfaltzgrave bey Rhein / Vormund vnd der Churfl. Pfaltz Administrator, deß Heiligen Reichs in den Landen deß Rheins / Schwaben vnd Fränckischen Rechtens Fürseher vnd Vicarius / Hertzog in Bayern / Grave zu Veldentz vnd Sponheim &c. Bekennen offentlich mit diesem brief vnd thun kund allermenniglich / insonderheit aber allen Buchverlägern / Buchtruckern / Buchhandlern / Buchführern vnd Buchbindern / wo vnd welcher orten die gesessen seind / Als Vns Vnser vnd deß H. Reichs lieber getrewer Gotthard Vögelin / Churfl. Pfaltz Buchtrucker / vnderthenigklich zu erkennen geben / waß massen er nachfolgende vnderschiedliche nutzliche bücher / darüber seine Vorfahren vnd er / von weyland jüngst abgestorbener Kayſ: May: auch deroselben herrn Vattern / Keyser Maximilian, aller Christseligster gedächtnuß / vnd dann von anderen Chur: vnd Fürsten / albereit vnderschiedliche privilegia erlangt / mit mercklichem vncosten vnd grosser mühe getruckt / Alß nemblichen / Levinum Lemnium durch Iacobum Horstium verdeutscht &c. Vnd er gedachter Gotthard Vögelin dieselbige widerumb vfzulegen / vnd noch ferner vorhabens sey / gemeinem nutzen zum besten / andere mehr / selectos & singularis notæ libros, & authores veteres, præsertim verò Patres, quotquot vel hactenus nondum impressi, vel ab aliis quidem impressi, novis autem scholiis, annotationibus, manuscriptorum collationibus, aut commentariis aucti & illustrati fuerint &c. in offentlichen truck außgehen zu lassen. Dieweil er aber in fürsorg stehen müste / daß solcher bücher etliche von andern Buchtruckern zu jhrem vorthel / vnd hergegen seinem beschwerlichen nachtheil vnd schaden / nachgedruckt werden möchten: Hat er deßwegen Vns / als des H. Reichs Vicarium, vnderthenigst gebetten / jhme hierunder zu vorkommung dessen / ein privilegium gnedigst mitzutheilen / Damit obbemelte bücher / über welche er vnd seine Vorfahren / so wol hiebevor privilegirt gewesen / auch an jetzo von newem von Vns / als Vicario privilegirt würd / niemand anderst / ohn sein / seiner erben oder nachkommen vorwissen vnd verwilligung / im H. Römischen Reich nachtrucken / verkauffen oder verhandlen / noch einigen verlag dazu thun möge. Daß Wir demnach angesehen solch sein zimlich bitt / auch die von seinen vorfahren vff jhn kommene Privilegia / dieselbige renovirt, vf jhn vnd seine erben oder nachkommen extendirt vnd erstreckt / auch diese fernere gnad vnd freiheit gegeben / Renoviren, extendiren, Thun vnd geben auch jhme solche freyheit hiemit / von des H. Reichs Vicariats macht wissentlich in crafft diß Briefs / also daß er / seine erben vnd nachkommen allein / die hievor specificirte bücher in truck außgehen / vnd so oft es von nöthen / wider vflegen lassen / Andere hinter seinem wissen vnd willen etwa nachgetruckte Exemplaria vnverzüglich abgeschafft / vnd also die von jhm bißher verlegte editiones, wie auch die jenigen / so er ins künftig craft dieses Vnsers privilegii von newem trucken oder verlegen würd / innerhalb Fünfzehen Jahren / die nechsten nach publicirung eines jeden buchs an zu rechnen / durch niemands wer der auch sein möchte / weder durch sich selbsten noch durch andere / heimlich oder offentlich / weder gantz noch stückweiß / noch auch in

der formb art vnd ordnung / wie die jemals getruckt / nicht nachgetruckt / noch also nachgetruckt verführt / vmbgetragen vnd verkauft werden sollen / in keine weiß / wie das vorgenommen werden möcht. Vnd gebieten darauf allen vnd jeden des H. Reichs vnderthanen / vnd getrewen / was würden / stands / oder wesens die seyen / vnd sonderlich allen Bücherverlagern / Buchtruckern / Buchführern vnd Bücherverkauffern / bey vermeidung Zehen Marck löttigs golds / halb in deß H. Reichs Cammer / vnd den überigen halben theil gedachtem Gotthard Vögelin / seinen erben oder nachkommen / vnnachlessig zu bezahlen / hiemit ernstlich vnd wollen / daß niemand weder durch sich selbst noch durch andere / obangeregten Lemnium &c. so er albereit getruckt / oder ins künftig in truck kommen lassen würd / in bestimpten Fünfzehen Jahren / vmb keinerley vrsach wegen / wie die nahmen haben vnd erdacht werden mögen / nit nachtrucke / oder also nachgetruckt vmbtrage / feilhabe oder verkauffe / noch deß andern zu thun gestatte / viel weniger einigen verlag darzu thue / in keine weiß / bey vermeidung obbemelter pön / darin ein jedweder / so darwider thut / so oft vnd viel solches geschicht / verfallen sein soll / wie auch bey verlust der Exemplarien / welche mehrbemelter Gotthard Vögelin / seine erben oder nachkommen / durch sich selbst oder jhre befehlhaber / wo vnd wie viel sie dergleichen bey jemanden finden würden / auß eigenem gewalt / ohne verhinderung menniglichs / zu sich nehmen / vnd damit nach jhrem gefallen handlen vnd thun mögen / Daran sie auch nit gefrevelt haben sollen / Sonder alle gefehrd. Doch soll vielgedachter Gotthard Vögelin / seine erben oder nachkommen / in allen vnd jeden büchern / so vnder diesem Vnsern privilegio, titul vnd nahmen / wie obsteht / außgehen / mit dem wenigsten nichts / weder in præfationibus oder auch in den operibus einmischen / so deß H. Reichs Constitutionibus zu wider / oder sonsten jemands an ehren verkleinerlich oder nachtheilig sey: Darneben auch schuldig sein / von jedem Druck drey Exemplaria vf seinen costen zu Churfl. Pfaltz Cantzley zu übersenden / Alles bey verlust dieses vnsers privilegii vnd straf nach ermäßigung. Mit vrkund dieses briefs versiegelt mit Vnserm anhangenden Vicariats Insigel. Geben zu Heydelberg den Drey vnd zwantzigsten Monats tag May / nach Christi vnsers lieben Herrn vnd Seligmachers geburth im Sechzehenhundert vnd zwölfften Jahre.

Johannes Pfaltzgrave ꝛc. der Chur Pfaltz Administrator vnd des H. Reichs Vicarius. m. pp.

Ad mandatum Sereniss. Dn. Vicarii proprium,

Joh. Christoph. von der Grün ꝛc. der Pfaltz Cantzler. m. pp.

Hanß Frantz Hücker Churfl. Pfaltz protonotarius. m. pp.

Dem Durchleuchtigsten / Großmechtigen Fürsten vnd Herrn / Herrn Christiano dem vierden / zu Dennemarck vnd Norwegen / der Wenden vnd Gotten König / Hertzog zu Schleßwigk / Holstein / Störmarn vnd der Ditmarischen / Grauen zu Oldenburg vnd Delmenhorst / meinem gnedigsten Herrn.

DVrchleuchtigster / Großmechtiger König vnd Herr / Ewer Königliche Mayestet werden in Deutschland wegen jhres hochbegabten verstandes / vornemen tugenden / sonderlicher lust zu guter Lehr vnd künsten / weit vnd breit gerühmet.

Dieweil aber die rechte weißheit vnd fürsichtigkeit / wie nötig sie bey jedem / weß standes er ist / erfordert / in diesen letzten zeiten / leider Gott zuklagen / bey vielen mangelt / vnd beyde durch gute lehr / so wol auch durch gute exempel soll auffgemuntert / angereitzet vnd außgebreitet werden: Als habe zu guter bequemer Lehr auffs kürtzeste verfasset / nichts nützlichers als das Buch Levini Lemnii von trewhertziger ermanung in allem thun vnd handel jedes Menschen leben / vnd zum herrlichen exempel dessen / niemand mehr als E. Kön. May. tch erachtet.

Denn diſs buch in latein der Hochberümbte Levinus Lemnius, da er auff der gruben gangen / kurtz für ſeinem ende auß vieler erfahrung geſchrieben / welchs alſo kurtz verfaſſet nach ſeinem tode außgangen / das vns Deutſchen / die wir nicht gern lange groſſe weitleufftige Bücher leſen / fur viel andern / die vns zur weißheit vnterichten / ſonderlich den höhern Potentaten / vornemen Herrn vnd von Adel / ſo ſonſt mit vielen geſchefften vnd müheſeligkeit jhres ampts beladen / wol dienet.

Dazu ſo ſind die andern Bücher der alten lehrer von der weißheit / jrem Ampt vnd tugend / weil ſie als Heyden / von Gottes wort / das ein Brunn vnd quell der rechten weißheit iſt / nichts gewuſt / offt jrrig vnd an vielen örtern zu wenig. Daher weiſere leut heutiges tages Philoſophiam der alten Heyden / das iſt / die lehre von der rechten weißheit / zum rechten brunnquell Göttliches wortes geführet / damit ſie Chriſtlich gebeſſert vnd wol gereiniget / als denn Philippus Melanchthon, David Chytræus, Conradus Bergius, vnd in ſonderheit dieſer vnſer Lemnius allhier in dieſem Buch herrlich vnd geſchicklich gethan.

Darumb / dieweil ich diß erſt Buch / vom vnterricht eines aller beſten lebens anzuſtellen / auß dem latein ins deutſche / auff bitte etlicher leuth gebracht / vnd daſſelbe biß anher niemand zugeſchrieben / hab ich diß E. Kön. May. in vnterthenigkeit

keit zuschreiben wollen/ vnterthenig bittend/ E. Kön. May. wolle diese meine geringschetzige vnnd gutgemeinte ehrerbietung im besten vnnd zur anzeigung meiner vnterthenigen willfertigen dienste auffnemen. Dessen meines zuschreibens mehr vrsach/ ob ich wol E. Kön. May. nichts bekant/ sind gewest/ das ich glaubwirdig berichtet werde/ das E. Kön. May. Herr Vater/ Hochlöblicher gedechtnis/ viel vnd grosse vnkosten auff gute Bücher zu drucken/ sonderlich auff die Bibel auß andern sprachen in die Dänische sprache zubringen angewendet/ vnd E. Kön. May. der gelehrten ein Liebhaber ist. Darumb vorneme weise gelehrte Leuthe an E. Kön. May. Hoff sich finden/ vnter diesen denn so sehr zween fürnemblich gerühmet werden/ das ich derer abwesendt mich offter erinnere/ wann ich jhrer oder anderer von jhnen schrifften lese/ vnd von viel Gelehrten meinen guten freunden jhrer löblich gedencken höre/ als nemblich einer Heinrich von Rantzaw/ E. Kön. May. Stadthalter/ der ander E. Kön. May. Cantzler Nicolaus Caas. Darzu/ dieweil E. Kön. May. diese zeit wegen tödlichen abgangs E. May. herrn Vattern/ Hochlöblicher gedechtnis/ hochbetrübet/ werden E. May. kurtzen vnd herzlichen trost in abfterben der seinen darinn finden. Derwegen ich in vnterthenigkeit verhoffe/ es soll E. Kön. May. angeneme sein/ vnd in E. Kön. May. namen vielen gutherzigen oder liebhabern der natürlichen

kunst vnd der rechten weißheit desto gefelliger vnd nützlicher sein. Thue also E. Kön. May. der ich zudienen willig mich in vnterthenigkeit befehlen. Datum in der Julius Vniuersitet zu Helmstedt den ersten Iunii Anno 88.

E. Kön. May.

Vnterthenigster vnd gehorsambster

Iacobus Horstius D.

Verzeichnus vnd Inhalt der Bücher/ in diesem werck begrieffen.

Das erste Buch.

VOn vnterricht eines allerbesten lebens anzustellen/ in jedem stande des zeitlichen Lebens: Allen wes standes sie sein/ ꝛc. nützlich vnd fruchtbarlich zulesen.

Das ander Buch.

Von vielerley nötigen lehren/ beyde der natürlichen Kunst Physicæ genandt/ so wol auch der Artzneykunst Medicinæ, welche in gemein jedem verstendigen Menschen zuwissen vonnöten sein.

Das dritte Buch.

Von mancherley exempeln der natürlichen vnd Artzneykunst/ in Sendbrieffen der Alten Gelehrten vnd etlichen Rahtschlegen zu vnsern zeiten/ vornemen HErrn vnd Stenden mitgetheilet.

Das vierde Buch.

Von mancherley exempeln der natürlichen vnd Artzneykunst/ in Sendbriefen vnserer Gelehrten/ vnd in etlichen Rahtschlegen zu vnsern zeiten / vornemen Herrn vnd Stenden mitgetheilet.

Das fünffte Buch des ersten theils.

Von den wunderbarlichen Geheimnissen der Natur/ vnd derselben fruchtbarlichen betrachtung / in der Natur der gantzen Welt/ vnd sonderlich der Gestirn/ vnd der Himmelsleufften.

Das sechste Buch des andern theils.

Von den wunderbarlichen Geheimnissen der Natur / vnd derselben fruchtbarlichen betrachtung / in der Natur der vier Elementen

lementen / auch vieler anderer Elementarischen dinge / aus jhnen gemacht.

Das siebende Buch des dritten theils.

Von den wunderbarlichen Geheimnissen der Natur / vnd derselben fruchtbarlichen betrachtung / in der natur der vnuernünfftigen thier / zahm vnd wilde / auch einzelen stücken von den thieren zur haußartzney zugebrauchen.

Das achte Buch des vierten theils.

Von den wunderbarlichen Geheimnissen der Natur / vnd derselben fruchtbarlichen betrachtung in des Menschen Leib vnnd Seel / darin auch ein kurtze Anatome des Menschlichen leibes gelehret wird / vnd die subtilesten fragen von der Seele erkleret.

Das neunde Buch des dritten theils.

Von den wunderbarlichen Geheimnissen der Natur / vnd derselben fruchtbarlichen betrachtung / in der Natur der kranckheiten des leibes / die nicht gar kranckheiten sind / vnnd nicht rechte gesundheit / auch vieler dinge / die der gesundheit frommen vnd schaden.

Das zehende Buch des sechsten theils.

Von den wunderbarlichen Geheimnissen der Natur / vnd derselben fruchtbarlichen betrachtung / in der Natur der geburtsglieder des leibs / mennlichen vnd weiblichen / auch kranckheiten der Weiber vnd jhrer artzneyen.

Das erste Buch.

Eine Ermahnung / zu Anstellung deß aller besten Lebens jedes Menschen.

Das I. Capitel.

Wie man vornemlich seine Augen auff Gott den HERRN in Jesu Christo wenden / vnnd sein Gemüth wacker halten soll.

Woher Wolfart vnd Glück komme.

WEr da sein Wolfart recht bedencket / vnd gern seine Sache am besten anstellen will / oder in diesem Stande deß zeitlichen Lebens mit guter Wache / wider allerley Vnfall vnnd täglichs Vnglück sich vorsehen / der richte seine Augen stets vnd stracks auff Gott / den allerhöchsten himlischen Vatter / durch Jesum Christum seinen allerliebsten Sohn: Der halte sein Gemüth / welches dann niergendt anders woher / als von diesem vberschwencklichen Brunn sein Vrsprung hat / wacker: Der sehe nicht zu rück / noch suche anderswo Hülffe: Sondern trawe Gott dem HERRN allein / ergebe sich jhm gar / diene jhm / halte jhn hoch / vnd bitte alles guts von jhm / in starckem Vertrawen auff vnsern einigen Mitler. Darnach betrachte er auch mit Fleiß vnnd offt bey sich selbst / wie Gott der HERR so grosse Miltigkeit gegen menschliches Geschlecht bewiesen hat / wie er so herrlich mit vielen Gaben den Menschen geziert / jhn mit Ehren vnd Ansehen gekrönet / ja das Geschöpffe / von Erde gemacht / also zu grossen Ehren vnd Ruhm gebracht.

Gott ist ein Vrsprung der Seele vñ des Gemüts.

Gottes güte gegen den Menschen.

Das II. Capitel.

Wie grosse Ding am Menschen Gott der Allmächtige Schöpffer gethan.

Des Menschen zweyerley Gestalt.

I. Eusserlich.

ABer es war noch nicht genug / daß Gott dem Menschen in der Schöpffung eine schöne Gestalt vnd eusserliche Zier des Leibes / also gerade vnnd hoch auffgericht / daß dieselbe vor allen andern Thieren

Genes. 2. anschlich vnd artig war/ vnd daß er seine Augen gerade auff gegen Himmel/ als seine erste Ankunfft/ erheben möchte/ gegeben hatte: Sondern er zieret auch jhn innerlich noch viel mehr vnd wunderbarlicher an seiner Seel vnnd Gemüt/ daß er die jhm zum Ebenbildt vnnd Gleichnus bildet/ das ist/ daß sie seines Schöpffers Wesen vns vorbildete/ vnnd seiner Natur am meisten gleichförmig war/ welche hohe vortreffliche Krafft dem Menschen von Gott selbst innerlich mitgetheilet/ gantz vnd gar in der Seelen vnd dem Gemüt stehet/ vnd aus dem Heiligthumb der Gottheit/ als dem ersten Ebenbildt/ herkompt/ damit der Mensch mit Verstandt/ Vernunfft vnd Vrtheil begabet/ köndte die Göttliche Lehr fassen/ Gott erkennen/ im Glauben erleuchtet/ vnd mit Gott desto besser vereiniget werden/ ja der himlische Vatter mit dem Sohn vnnd heiligen Geist inn jhm wohnen/ vnnd er ein Tempel GOTTES werden. Vber diese alle Hoheiten hat der Mensch noch ein groß Ding von Gott erlanget/ als nemblich/ da alle Thier auff der Erden stumm vnd ohne Rede geschaffen/ daß er die Gaben deß Redens bekommen/ dadurch nicht allein einer dem andern seine Sinne vnd Gedancken des Gemüts anzeigen oder mittheilen kan/ sondern auch/ welchs das allergröste ist/ vnd Gott vnserm HERRN am angenembsten/ daß wir vnsern Schöpffer/ wenn wir sein Erkändtnuß durch den Glauben zu Gemüt gefasset/ mit heller Stimme rühmen/ vnd mit vielen Lobgesängen preisen mögen. Denn dadurch Gottes Namens Majestät vnd Hoheit nicht allein weit erschallet/ sondern auch nach dem armen Vermügen deß Menschen Gott dem allmächtigen Danck gesaget/ vnd die Anzeigung eines danckbarn Gemüts/ vor so vil empfangene Gaben gegen dem allergnädigsten himlischen Vatter an Tag gegeben wird. Dann dieweil GOTT vnsers Thuns nicht bedarff/ wil er auch nichts von vns haben/ als allein/ daß wir jhn inn rechtem Vertrawen lieben vnd dancksagen.

2. Innerliche. Diß innerliche Bild des ersten Menschen ist ein Ebenbild Gottes.

2. Cor. 3.

Die vornemste Gabe deß Menschens ist die Rede.

Des Redens vornembster Gebrauch. Psalm. 15.

Das III. Capitel.

Daß Gott nichts liebers als der Mensch ist/ vnnd daß dem Menschen alles andere zu Nutz vnd Dienste geschaffen.

Gottes Lust am Menschen.

DEmnach aber Gott gegen dem Menschen/ insonderheit aber gegen sein Gemüt vnd Seel/ das ein Ebenbild seiner Gottheit war/ vnd mit viel grossen Gaben gezieret/ also hertzlich vnd anmütlich allein gesinnet/ so hat er jhm viel eusserliche Gaben geschencket vnnd gegeben/ jhn in Besitz aller Dinge/ die die Natur als Dienerin auff die Welt bringe/ eingeführet/ vnd jhm die Verwaltung oder Herrschafft vber alles/ was lebet vnnd webet/ in der gantzen weiten Welt eingethan/ dem geringsten so wol/

Der Mensch ein Verwa-

als dem

als dem grösten. Denn sihe an den wenigsten aus dem gemeinen Mann/ vnd bedencke/ ob er nicht deß ewigen allmächtigen Schöpffers milde Begabung/ vnnd der gantzen Welt zierliche vnd ansehliche Lust/ eben so wol/ als einer der vornembsten Könige/ so viel Reiche der Welt vnd Güter vberflüssig haben/ geniesse in diesem/ daß er in dieser weiten Welt wandern mag/ nicht wie ein Außländer oder Frembdling/ der da in den Besitz nicht gehöret/ Sondern als ein Bürger vnnd Mitglied der gantzen Welt/ ja als ein Herr alles dessen/ was auff Erden ist. Denn zu seinem Nutz/ Wolfahrt vnd Gebrauch/ sind alle Ding von Gott geschaffen/ die da entweder der hohe Himmel vmblauffet/ oder die Erde vnd Meer in sich begreiffen/ welches mit diesen worten David der beste vnd vornembste Preiser aller Werck Gottes/ also bezeugt.

der aus-ter Welt.

Zu deß Menschen Nutz ist alles in der Welt geschaffen.

Psalm. 8. HERR vnser Herrscher/ wie herrlich ist dein Name in allen Landen: da man dir dancket im Himmel? Psalm. 8.

Was ist der Mensch daß du sein gedenckest/ vnd deß Menschen Kindt/ daß du dich sein annimbst?

Du wirst jhn lassen ein kleine Zeit von Gott verlassen seyn/ aber mit Ehren vnd Schmuck wirstu jhn krönen/ Du wirst jhn zum Herrn machen vber deiner Hände Werck.

Alles hastu vnter seine Füsse gethan/ ꝛc.

In welchem Psalm David darthut/ wie groß Gott nach dem HERRN Christo den Menschen achtet/ vnnd wie hoch er denn dem die gantze Natur in der Welt vnterworffen vnnd gehorsam ist/ halte/ Ja das noch mehr ist/ dem nicht allein alle Geschöpff Gottes zu Nutz vnnd zu Dienste geschaffen/ Sondern auch deß wegen sich der HERR Christus so hoch demütiget/ daß er sich dem Todt vnterworffen/ vnd dem der himlische Vatter aus Liebe vnd Verdienst deß HERRN Jesu Christi/ so viel vnaußsprechliche Gaben täglich mittheilet. Rom. 8.

Das IV. Capitel.

Wie groß deß Menschen Danckbarkeit billich gegen Gott seyn soll.

DIß ist noch vber alles andere das aller gröste/ das den Menschen zu inbrünstiger Liebe vñ stettiger Ehrerbietung gegen Gott reitzen oder auffbringen sol/ daß/ da er bey Gott in Vngnaden kam/ vnnd wegen Vbertrettung des Göttlichen Gebots/ zu dem ewigen Todt verdammet/ der himlische Vatter aus sonderlicher Liebe vnd vollkömlicher Gnugthuung seines Sohns/ jhn wider zu Gnaden auffgenommen. Denn vnser

Die Versöhnung des Menschen bey Gott.

HERR Jesus Christus / da er sich hertzlich dieses menschlichen Jammers erbarmet/hat er den Menschen mit seinem thewren Blute außgebüsset/ vnnd dem himlischen Vatter versühnet. Der HERR Christus/nach dem er den Todt vberwunden/vnd die Tyrañische Gewalt deß erschröcklichen Feindes/in deß Händen die Menschen alle waren bestricket/ vnd gleich verbürget / gebrochen/hat den Menschen wie zum andern mal frey gemachet/vnd in das Himmelreich zum Erben gesetzet/ also / daß wir / wie S. Paulus bezeuget / nicht mehr seyn Frembdling/oder Gäste Gottes/sondern Bürger vnd Haußgenossen/ja seine Freunde vnd Mitbrüder/ in der Apostel vnd Propheten Schrifften Grundt erbawet / auff den allermächtigsten Eckstein / welcher ist Jesus Christus/durch den wir Zutritt vnd Zugang zum himlischen Vatter vnd H. Geist haben. Darumb weil ein jeder der vnsern / durch das heilsame Wort Gottes / vnnd die heilige Tauffe im Glauben dem HERRN Christo eingeleibet ist/vnnd wie S. Paulus sagt / durch Verneweurung deß H. Geistes/ den er reichlich in vns außgossen hat / Gnade vnnd Erbschafft deß ewigen Lebens erlanget/ists billich vnd erforderts die newe Erbschafft der Seligkeit/ daß wir alle vnser Hoffnung vnnd Vertrawen auff den aller gütigsten himlischen Vatter/vnnd seinen Sohn Jesum Christum/der vns von Todt vnd Sünde erlöset/ setzen / jhm vns vntergeben/jhm vnser Leben/ Sitten vnd alle Arbeit gefällig anstellen/vnd mit reinem Hertzen/heiligen Sitten/ vnsträfflichen Geberden/stettigen oder emsigen Gebet/ seine Gunst vnd Gnade durch Krafft deß H. Geists erhalten.

Epheſ. 2.

Tit. 3. 2. Timot. 1.

Newes Leben Gott wolgefällig anzustellen.

Das V. Capitel.

Was die Tauffe dem Menschen Guts mitbringe/vnnd was sie außrichte.

Der Tauffe Nutz.

SJeweil aber die Tauffe vnd das heilige Bad/ist der erste Eingang in die heilige Kirche/vnd in die Gemeine der Heiligen /so ist die Tauffe die erste Thür vnnd Schwelle/ die wir Menschen gehen oder tretten müssen/ sollen wir Hoffnung vnnd Trost deß ewigen Lebens haben: dann die führet vns endtlich in gewisse Hoffnung der ewigen Seligkeit. Dann durch den Glauben vnnd die Tauffe/ das ist/durch Rew vnsers ersten Lebens vnnd vnser ersten begangenen Sünde/ von vnsern ersten Eltern im Paradeiß/wenn der alte Adam getödtet vnd das Gemüte verneuwert/werden wir Christo eingeleibet/ der die Mangel vnnd Laster vnsers Gemüts/ auch mit zuthun des eusserlichen Zeichens abwäschet/reiniget/vnnd weg thut/vnd dagegen den heiligen Geist in vnsere Hertzen sendet/ durch den wir gewiß vnsers Heils werden/ vnd getrost schreyen/ Abba Vatter. Welche geduppelte

Das Gebet im HErrn Christo was es nütze.

Anruffung

Anruffung so kräfftig vnnd hülfflich ist/daß wir alles von dem allergütigsten Vatter erlangen / wann nur diese vnser Seufftzen vnnd Gebet durch Christum dahin ernstlich gerichtet werden. Dann durch den einigen Hertzog vnnd Heyland/ der vns wider Gnade mit seinem Blut erworben / mögen wir alles was vns gut vnnd Selig ist / erlangen/vnd werden keiner embsigen Bitte im rechten Glauben fehl schlagen. Dann dieses allergütigsten himlischen Vatters Ohren stehen allezeit offen vnserer Bitte / welchem vor zubringen vnser Gebet / der eingeborne Sohn Gottes das Ampt deß Mitlers thewer mit seinem Blut erkaufft hat. 1. Johan. 2. Jacob. 1.

Das VI. Capitel.

Wie nechst Gott / wir auff vnsern Nechsten sehen / vnd jhn lieben sollen.

Die Liebe gegen dem Nechsten/ wie sie seyn soll.

ABer wie wir gegen Gott / dem wir alles schuldig sindt / dem wir all vnser Thun vnd Krafft des Gemüts / deß Hertzens / der Seelen/vnd des Athems verpflichtet haben/ vornemblich vnser Liebe vnnd Hoffnung vben sollen : also müssen wir gegen vnserm Nechsten / der einer Natur vnd eines Standes mit vns ist / nicht weniger noch schläffigere Liebe/ als gegen vns selbst haben. Daher will vns gebüren/ daß alle vnsere Kräffte vnd Thun dem Nechsten vnbeschweret dienen / vnd so es die Noth erfordert/ oder so es die Gelegenheit so giebet / die man auch selbst suchen soll / wir seiner Armüt zu Hülffe kommen/jhme beystehen mit Rath vnd That sollen. Denn diß ist die vornembste Frucht deß Glaubens/vnd die reine vnverfälschte Vorgewisserung deß Christlichen Lebens. Deut. 6. Levit. 7. Marc. 12. Luc. 10.

Das VII. Capitel.

Wie groß die Erbarkeit der Kinder gegen die Eltern seyn soll.

DArnach wie wir alles Guts/das meiste vnserm Vatterlande vnd Freunden/Also sind wir auch viel vnsern Eltern schuldig / vnnd was vor Dienst oder Ehr den Eltern gebüre/ist ohn noth weitläufftig davon zu schreiben / da jedem von Natur eingepflantzet ist die Liebe vnnd die Zuneigung zu den seinen/ja auch den Heyden/ die Gott nicht kennen / Wie Christus sagt: Vnd diß alles also sehr / daß auch der Dienst vnnd die Ehre/ so den Eltern von Kindern geschehen/ nicht Lob noch Danck verdienen/ sondern nur also viel helffen / daß sie des bösen Lasters Schuld / vnd der grossen

Die Liebe der Eltern wie sie soll verstanden werden. Matth. 5.

Die Liebe der Eltern kan nicht unterbleiben ohn grosse Schand. Proverb. 28.

Schande entgehen. Jedoch soll man/von Kind auff/einem jeden fest eynbilden/daß er die Eltern/durch welche er das Leben/vnd Anfang des Liechts anzuschawen bekommen/hertzlich vnd sehnlich liebe/ja vor alle andere lieb habe/daß in allem/was billich ist/er gehorsame/vnnd folge: Wie auch wir lesen/daß der HERR Christus seiner Mutter Maria/vnd seinem Vatter Joseph vnterthan vnd willig gewesen sey. Dann es ist Gott eine angenemme Erbarkeit vnnd wolgefälliges Werck/der Dienst/der Eltern geschicht. Darumb es also fleissig im alten vnd newen Testament vns vorgeschrieben ist. Man weiß des weisen Mannes Pittaci weise Rede: Was du vor Dienst deinen Eltern thust/das soltu wider von deinen Kindern gewarten. Vnd das der HERR Christus weiter auch spricht/gehöret auch hieher: Mit dem Maß da jhr mit messet/soll euch wider gemessen werden. Denn aus vnser Nachlässigkeit gegen die Eltern kompts gemeiniglich/daß nachmals wenn wir Eltern werden/vnsere Kinder auch vngehorsam/vnnd widerwilliger gegen vns sich anlassen/also daß wann vnsere Kinder erwachsen/sie vnsere Vermahnung vnnd Lehr/als jhrer Eltern/wider verachten vnd vernichten/vnnd billich bißweilen durch gerechte Rach GOTTES in gleichem Fall wir leyden müssen/darumb daß wir vns nicht wol noch dienstlich gegen vnsere Eltern genug erzeiget/sondern sie noch wol vernichtet vnd verachtet haben.

Die Liebe der Eltern ist Gott lieb. Exod. 20. Deut. 5. Matth. 15. Ephes. 6. Matth. 7. Marc. 4.

Der Kinder Vngehorsam vnd Spott wovon er kommt.

Das VIII. Capitel.

Wie ein jeder gegen seine Præceptores sich verhalten soll.

Der Præceptorn Lieb vñ Ehr/soll gleich seyn der Eltern lieb vnd Ehre. Satyr. 7.

SEinen Præceptoren/die dich vnterweisen/vnd dein Gemüt mit guter Lehre bessern/thue nicht weniger Ehre/denn deinen Eltern. Denn darumb der Poet Juvenalis seine Verfahren lobet/vnd jhnen alles gutes nachsaget/vnd mit einem Gebet nachwünschet/daß sie die Præceptores vnd Eltern in gleicher Ehre/Würde/vnd Liebe gehalten haben/da spricht:

Gott geb all Seliges vnd Guts/
Vnsern Vorfahrn wegen guts Muts/
So sie ghabt gegen jhrn Præceptorn/
Vnd den Eltern gleich außerkorn/
Gott geb jhnen das Himmelreich/
Vnd ewig Frewde allen gleich.

Lib. 2. cap. 9.

Solcher Gestalt vermahnet der Quintilianus auch seine Discipel/daß sie jhre Præceptoren nicht weniger lieb haben wollen/denn das studieren selbst/

selbst/ vnnd daß sie gäntzlich dafür halten sollen/ daß auch sie Eltern seyn/ ob wol nicht der Leibe/ doch deß Gemüts. Denn es sind zwey gleiche Ding/ vnd haben eine Natur/ geboren/ vnd vnterweiset werden: Sintemal das eine vnsern Leib/ das ander vnser Gemüth/ vns gibet. Wo es auch kommet/ daß Eltern gelehrt seyn/ vnd selbst die Kinder vnterweisen vnd vnterrichten/ sind die Eltern so viel desto mehr lobens werth/ vnnd verdienen sich vmb die Kinder geduppelt. Wo sie aber selbst so viel nicht studieret haben (oder davon verhindert werden) vnd dennoch einen gelehrten Præceptoren zulegen/ vnnd also helffen den Kindern/ daß sie gelehrt werden/ vnnd Weißheit bekommen/ so können auch diese Eltern mehr oder besser vmb die Kinder sich nicht verdienen. Dann durch diese Weise wirdt das Gemüth nicht allein mit den herrlichsten Tugenden/ als nemblich/ Erbarkeit des Lebens/ Frömmigkeit/ Mässigkeit/ Sanfftmütigkeit/ Friedsamkeit/ Züchtigkeit/ Freundtligkeit/ Gerechtigkeit/ nüchtern Leben/ vnnd Sittsamkeit gezieret/ sondern auch sonst hoch begabet/ als nemblich/ daß von jhm selbst jhnen auch/ wenn sie gleich nicht wollen/ vnnd sich des wiedern/ Reichthumb/ Würde vnnd Ehren angetragen werden/ welches alles Vrsach ist/ daß sie gelehrt worden seyn.

Gleichniß der Præceptorn vnd Eltern.

Wie ein gros Ding Vnterweisung der Kinder sey.

Das IX. Capitel.

Welchen Leuten vnter allen Menschen sonst am meisten Ehre zuerzeigen ist/ oder die gröste Ehrerbietung gebüret.

Demnach einem jedem seiner Würde oder seinem Standt nach Ehre zuthun ist/ wie auch der Apostel Paulus lehret: So gebüret die gröste Ehrerbietung im menschlichen Geschlecht/ den alten vnd grawen Leuten/ denen jederman gerne gleich werden wolte. Denn also Moyses aus Befehl Gottes gebott: Stehe auff für einm grawen Häupt/ vnd thue Ehr dem Alten. Deßgleichen hat auch der Oberste zu Lacedemon/ Lycurgus genannt/ ein Gesetz gegeben/ daß jederman die gröste Ehre nicht den Reichen noch Gewaltigen/ sondern den Alten/ nach dem einer älter als der ander were/ thun solte. Vnd ist auch an keinem Ort auff der weiten Welt das Alter höher geehret worden/ als eben daselbst.

Der alten vnd grawen Leute Ehre/ wie groß sie sey. Rom. 13. Levit. 19.

Hieher gehören auch Oberkeit/ Bürgermeister vnnd Schultheisen/ durch welcher Klugheit vnd Authoritet Regiment erhalten vnd alles wol befriedet wird. Nechst diesen sind fromme wolbetagte Leut/ oder grosse Herren aus Fürstlichen Stämmen. Nechst jhnen widervmb gelehrte vnnd hochbegabte Leute.

Rom. 13. Der Obrigkeit Ehre/ vnd anderer vornehmen Leut.

Wenn

Die Ehre der Priester.

Wenn aber auch die Geistlichen/wolbetagte/alte/sonderliche Würde in Kirchenständen haben / vnd Fleiß anwenden die verderbte Sitten der bösen Welt abzubringen / vnd die Gemüther besser zu vnterrichten/so gehöret jhnen wegen jhres Ampts die gröste Ehrerbietung. Dann darumb der heilige

1. Tim. 5. Paulus die Priester / das ist / die da mit Erbarbeit des Lebens/ wolbetagter Weißheit vnd vnschuldigem Wandel der Gemeine vorstehen / vnd mit heil-

Rom. 12. 13 Phil. 2. samer Lehre / auch mit reinem vnd vnverfälschtem Wort Gottes die Christliche Schäfflein weiden/geduppelter Ehrerbietung würdig achtet/nicht allein sie reichlich will geehret / sondern auch in Leibes Nahrung vnnd Notturfft erhalten/vnd mit allem Haußrath nottürfftig versehen haben.

Das X. Capitel.

Was die Vnterweisung des Menschen nütze/vnd wie dieselbe seyn soll.

Die Zeit der Vnterweisung fanzuahen.

Es ist viel daran gelegen / waserley Weiß einer vnterweiset werde. Darumb so bald die Kinder in jhrer ersten Kindheit die Lehre fassen können/ vnd geschickt zum lernen erfunden/sollen sie bey Zeit in guten vnd freyen Künsten vnterrichtet werden. Denn durch dieselben des

Die Vnterweisung in studieren zu vnterschiedlicher Zeit. Menschen Natur / viel sittsamer / frömmer vnnd erbarer wirdt. Es ist aber der beste Anfang der Vnterweisung/wenn man ansehet die Sitten recht zu vnterrichten. Derwegen wer da zum studieren gehalten werden soll/der gewehne am aller ersten sich zu guten Sitten. Darnach lerne er wol reden von jedem Dinge / vnd alles recht außsprechen / welches letzte nimmermehr recht

In epist. Erbar Leben besser als Beredtsamkeit. gelernet wird / ohne gute Sitten/wie der Plinius sagt: Dann es ist viel ein höher Ding recht erbarlich Leben / als wol vnnd beredt zu reden / vnnd ist mehr zu wünschen vntadelhafftig Leben/ als Beredtsamkeit. Wiewol sichs geziemet/ daß sie beyde beysammen seyn / vnnd eines dem andern die Hand reiche. Der Gestalt soll man schliessen auch von der Wahl der Wörter vnd der Meynung. Denn ob wol an der Sachen selbst vnd Meynung mehr gelegen ist/denn an den Wörtern/jedoch so will sichs gebüren/daß jedere Sach vnd Meynung mit klaren vnd geschickten Wörtern vorbracht vnd auß geredet werde. Ja die Regeln deß Lebens /die das Gemüt erbawen/vnd vnsern Sinn vnd Gedancken zu Gottes Furcht anweisen/ob sie wol erbar vnd heilsam gnug seyn / jedoch haben sie vielmehr Ansehens vnd Macht in der Vn-

Der Beredtsamkeit Nutz vnd Lob. terrichtung / wenn die schöne Lehr eine zierliche Rede außstreichet. Denn es wird des Menschen Gemüt sehrer eingebildet / alles was an jhm selbst wichtig oder kräfftig ist / vnd noch darzu durch die Beredtsamkeit wol herauß gestrichen

strichen. Es ist zwar nicht recht / daß man so genaw vnd ängstig sich mit den Wörtern martere/wie etliche thun/die da sonst nichts wissen/ aber doch stehet es wol / beredt vnd klug zugleich seyn / damit nicht vngeschickte / barbarische/ ausländische Wort in Brauch zu reden kommen/ dadurch auch verdunckelt die aller klügeste vnnd nützlichste Oration wirdt. Wenn es aber dahin kommen solte/ daß einer allein solte gezieret seyn mit schönen vnd zierlichen Worten/vnnd hätten dieselbe nichts hinder sich / auch derselbe were nicht klug noch verständig/als denn were billiger vorzuziehen ein eynfältige rechte Weißheit vnberedt/der närrischen vnd beschwatzten Beredtsamkeit. Dann die Weißheit/wie Cicero bezeugt/ist nicht allein anderer aller Dinge/sondern auch der Beredtsamkeit Grundt. Der Poet Horatius hat fein geredt / welches man vberal wol mag in acht haben:

Ein Poet entweder nutzen wil/
Oder doch machn der Lust gar viel/
Oder zugleich was jedem Leben
Gar nutz vnd angenemm ist/ reden.
Der Lust mit Nutz zugleich vns macht/
Hat im schreiben alls wol vorbracht.

Die Art Gottes Worts/ vnd seine Krafft.

Aber die heilige Schrifft / welche durch Gnade des heiligen Geists vns mitgetheilet/darff keiner menschlichen Hülff. Denn dieselbe nicht durch Beredtsamkeit/noch durch Zierde der Wörter/deß Menschen Gemüt einnimbt/ sondern durch eine heimliche vnnd Göttliche Krafft das Hertz erweichet/ vnnd gar verwandelt / ja vom Bösen zum Guten bekehret. Daher der Apostel Paulus/da er solchs die Corinther lehret / spricht : Vnnd ich / da ich zu euch kam/ kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weißheit / euch zu verkündigen die Göttliche Predigt. Denn ich hielt mich nicht dafür / daß ich etwas wüste vnter euch / ohn allein Jesum Christum den gecreutzigten. Vnd ich war bey euch mit Schwachheit/vnnd mit Furcht / vnd mit grossem Zittern / vnnd mein Wort vnnd meine Predigt war nicht in klugen Reden menschlicher Weißheit/sondern in Vberweisung deß Geistes vnd der Krafft/ auff daß ewer Glaube bestehe/nicht auff Menschen Weißheit/ sondern auff Gottes Krafft. Mit welchen Worten S. Paulus nicht verwirfft die schöne Zier deß redens / vnd guter Sprüche/ damit er reichlich begabet war/ noch vermeynet die Krafft vnnd Wirckung der Beredsamkeit / dadurch er selbst/ wenn er zierliche Wort vnd außführliche Vrsachen brauchet / offt der Menschen Gemüt zu Erkäntnis der Warheit vberredt/sondern er hat allein weisen wollen/ daß die Evangelische Prediger nicht auff jhre Beredsamkeit sich verlassen sollen/vnd nicht sich vnterstehen mit jhren geschmückten Worten mehr als mit dem Geist vnd der Krafft Gottes/der Menschen Hertzen eyn zunem-

1. Cor. 2.

men. Derwegen der Apostel redet die Weißheit vnter den volkommenen/vnd nicht eine Weißheit dieser Welt / noch eine Weißheit der grossen gelehrten Redener / welche vntergehet / vnnd wie ein Rauch außleschet / sondern eine Weißheit Gottes/in Geheimnus verborgen / die da viel hefftiger die Hertzen der Menschen trifft / vnnd härtere Stich zum Hertzen giebet/als jrgendt eine menschliche Lehr/ sie sey auch mit so beredten/zierlichen Worten dargethan oder vorgeben/ als man jmmer wolle. Dann Gottes Wort ist ein lebendiges Wort / kräfftig / durchtringende / als das schärffste zweyschneidig Schwert/ das da gehet in Marck vnd Bein/vnd biß in das innerlichste der Seelen vnd deß Geists / vnd das da vnterscheidet Gedancken vnd Zuneigung des Hertzen. Also spricht Gott bey dem Propheten Jeremia: Ist mein Wort nicht wie Fewer/vnd wie ein Hammer der Felsen zuschmeist?

Heb.4.

Cap.23.

Psalm.118 Diß hat auch der König David erkennet/da er die Krafft vnd Brunst deß Worts Gottes in seinem Hertzen erfahren hat/da er spricht: Dein Wort ist wol geläutert.

Proverb.30. Vnd Salomon: Alle Wort Gottes sind durchläutert/ vnd ein Schild denen die auff jhn trawen.

Der Propheten kräfftige Wort vnd Reden. Derhalben sol die Christliche Lehr / welche mit so himlischer vnd heilsamer Krafft/der Menschen Hertzen erweichet/nicht vergeblich oder vngeschickt vnd schlecht/von einfältigen vnverständigen geachtet werden. Daß aber die Propheten nicht vnerfahren der andern Künste gewesen seyn / sondern gelehrt vnd beredt / sihet man daraus / daß in der Bibel hin vnnd wider so vortreffliche Gleichnuß/ Figuren / Metaphoren/ disputationes,gezierte Reden/ Gleichnis der Thieren vnd Kräuter/auch allerley natürlichen Dingen/befunden werden / vnd so geschicklich angewendet / daß auch nirgent anderswo in weltlichen Scribenten gleiche Zier der Wörter vnd Herrligkeit der Sprüche gefunden / die so sehr die Menschen bewegten / vnnd zu heilsamer Lehr anreitzten.

Das XI. Capitel.

Woher rechte Erbarkeit der Sitten / vnd die besten Regeln des Lebens zu nemmen seyn.

Der Sitten Erbarkeit lehret am besten Gottes Wort vnd die Lehre Christi. NIemand kan die Erbarkeit der Sitten/noch heilsamere Weise sein Leben wol anzustellen / anders woher besser nemmen/als allein aus der Lehre Christi/darauff wir getaufft seyn/ vnd vns haben schreiben lassen/welche so kräfftig das Gemüt des Menschen erweichet / verändert vnd bekehret. Dann diese Lehr durch Gnade des heiligen Geistes offenbaret/ hat nichts

hat nichts vnreines vermischet mit weltlichem Thant oder Eitelkeit / Da ist nichts abergläubisch / welches nur ein Schatte vnnd Schimmer der falschen Religion ist. Das ist auch das gröste / daß sie fern ist von aller Abgötterey das ist / von allem falschen vnd schädlichen Gottesdienst. Darumb / es begebe sich einer auff ein Leben / welches er in dieser Welt will / oder so er studieren will / er hebe sein studieren an in welcher Kunst oder Facultet er wölle / darinn er gedenckt die Zeit seines Lebens zuzubringen / so vbe er sich vornemblich in Gottes Wort vnd Christlicher Lehre / vnd habe von Kind auff diese heilsame Christliche Lehr lieb von Hertzen.

Liebe Gottes Worts ist die gröste Tugend bey Kindern.

Denn des Menschen Gemüt / wenn es von Kind auff mit Gottes Wort vnterweiset / erweichet / vnd wie mit einem festen Zaun bekräfftiget / so bestehet es wacker vnd fest / wider alle böse Begierde vnnd Mackel oder Schande der bösen Laster / Davon Jeremias sagt: Es ist dem Menschen gut so er von Jugendt auff das Joch des HERRN auff sich nimmet.

Nutz des Worts Gottes bey der Jugend. Threno. 3.

Vnd Salomon zeuget: Wie man einen Knaben gewehnet / so lest er nicht davon / wenn er alt wirdt. Mit welchem auch vbereinstimmet der Spruch Cypriani: Jung gewohnet / alt gethan / vnd was Jung gewohnet / lange gethan / das kan im Alter nicht abgebracht werden. Proverb. 22.

Daher kommets / daß aus der alten eyngewurtzelten Gewonheit so viel alte trunckene / vnkeusche / leichtfertige Leute gefunden werden / Wie der heilige Job sagt: Ihre Gebein werden gefüllet mit den Lastern ihrer Jugendt / das ist / Sie werden wider Alters Gewonheit Vnzucht treiben / daß sie von ihren angewehnten Lastern nicht können noch mögen abstehen. Etliche zwar werden gefunden / wenn sie in der Jugendt außgeschwermet / daß sie von den bösen Lastern abstehen / vnnd rechte gute erbare Leute werden / Wie Cicero sagt: Es seynd viel zu vnsern vnnd vnser Eltern Zeiten / grosse vortreffliche Leute worden / die da in der Jugendt ausgethöret / vnd darnach guter Tugendt sich beflissen. Aber wie diß in etlichen geschehen ist / die da entweder aus des bösen Lebens Verdruß / oder auß Göttlicher besonderer Gnade / oder auß fleissigen Ermahnen der Freunde wider zu sich selbst kommen seyn / also doch viel mehr / entweder ehe mans gedacht in diesem bösen Leben gestorben sindt / oder stets darinn beharret haben. Derowegen ists besser / daß man nicht säume / sondern mit höchstem Fleiß sein Leben bessere / vnnd von Kindt auff sich gewehne zu dem besten Leben. Diß der Apostel Paulus an vielen Oertern warnet / vnd vns vermahnet / daß wir in diesem Leben vorsichtig vnnd bescheiden wandeln / nicht wie die Vnweisen / sondern als die Weisen / vnnd schicken vns in die Zeit: denn es ist böse Zeit. Welches alle Menschen erinnern soll / daß sie in diesem vergänglichen Leben / nicht die Zeit der Gnaden entschlipffen lassen / sondern alle Augenblick annemmen / vnnd alle Gelegenheit sich zu bes-

Job. 20.

Wie das ausschwermen in der Jugend soll verstanden werden.

Jugendt soll nicht säumen zu bessern jhr Leben. Ephes. 5. Coloss. 4.

Galat. 6.

Matth.13. Luc.12. fern jmmerdar in acht haben vnd folgen/daß sie nicht vnversehens vberfallen/ mit den Bösen vntergehen. Der HERR Christus auch vberall erwecket die faulen vnnd schläfferigen vnnd vnachtsamen / vnnd heist sie munter seyn/ da er spricht: Wachet vnnd betet: vnd vermahnet sie/daß sie als gute Kriegsknechte gute Wache halten / daß der Feindt sie nicht gewinne. Der Prophet Cap.2. Abacuc braucht auch dieses Gleichnus/ da er spricht: Hie stehe ich auff meiner Hut/vnd trette auff meine Feste/vnd schawe vnnd sehe zu/was mir gesagt werde. Er nimmet eine Gestalt deß Wechters an / der heimlich mercket den Eynfall der Feinde/wendet sein Hertz vnd Gedancken auff Gott/mit welches Hülff er sich wider den Feind leget / vnd alle Eynfäll verhütet. Vnser Heyland Jesus Christus/bringet die schönste Gleichnis/dardurch er einen jedern Luc.12. Matth.24. 2 Thes.5. 1.Petr.3. erinnert seines Ampts vnd Fleisses/als von der Nachtwache/von dem Diebe/ von dem der des Nachts vberfället/von dem vnversehenen Schmertzen eines gebährenden Weibes/von dem Bräutgam/von der heimlichen Zukunfft deß HERRN vnnd Haußvatters / von künfftigem Elend vnd Krieg/von Gefahr der Thewrung vnd Verwüstung / von dem Feigenbaum/der da verdorret/von dem schnellen Todt/von dem Tage des Jüngsten Gerichts / vnd von Luc.12. Matth.25. Marc.11. vielen andern/ dadurch er vns die Ohren räumet / vnd vns fleissig zu betrachten das Heil vnsers Lebens machen wil. Ja er hat den jungen Knaben vnd Gesellen bald in angehender Jugendt selbst ein gutes heilsames Exempel/das Christus exempel der Jugendt. Leben recht anzustellen gegeben / da er zun amm in Alter vnnd Weißheit bey Gott vnd den Menschen. Dann bey den Menschen machet er sich angenem/ mit seiner Züchtigkeit vnnd Erbarkeit des Lebens / der vornemblich ein jeder nachfolgen sol vnd seinem Exempel nach/bey eynwohnenden Bürgern vnd seinen Gesellen Gunst erwerben.

Luc.2. Daß auch der HERR Christus da er zwölff Jahr alt gewesen / bey alten Leuten sich hat finden lassen / vnnd seines Verstands Herrligkeit beweiset / vnd viel Ding wol/ auch geschicklich geredt hat / wenn er gefraget ist worden/schamhafftig vnd züchtig ohne alle Anzeigung der Ruhmredigkeit/welche sonderlich den sinnreichen Knaben anhänget / geantwortet hat / Halte ich daß diß die Vrsach sey / daß die Jugendt vom HERRN Jesu Christo ein Exempel nemmen soll/ sich auch gerne zu den Alten zu halten / von jhnen zu lernen vnnd zu fragen /auch auffs aller erste müglich / eine Anzeigung gutes Verstandts von sich geben/ vnnd also den Eltern vnnd gantzem Vatterlandt eine sonderliche Hoffnung der angefangenen Kunst vnnd Tugendt machen.

Dieweil aber von Nöhten ist einer/ der da wie ein Zeiger den Weg weiset / den man zu Erbarkeit des Lebens / vnnd allen Guten gehen muß / vnd Exempel des besten Lebens für die Augen stellen: Will ich vngefehrlich weisen/was

sen / was man für Künste lernen soll / welche Bücher zu lesen / damit einer recht gelehrt werde / vnnd auffs aller höchste / oder ja nicht weit davon ankomme.

Das XII. Capitel.

Welche Scribenten nützlich zu lesen seyn / daß man daraus besser reden vnd grösser Erbarkeit des Gemüts lerne: vnd welche Künste am meisten dienstlich seyn.

Wie vnter den Scribenden Wahl zuhalten sey.

VNter den Scribenten oder Büchern soll man billich gute Wahl halten / daß ein jeder die allerbesten vnd bewertesten zulesen vnd nach zufolgen jhme vorsetze. Den es ist ja eine Thorheit / daß einer im Nachamen vñ embsigen Fleiß nach zufolgen nicht recht Gutes noch das beste folge. Diß lernet vns fürwahr von Natur das seen vnd pflantzen aller Dinge. Denn wir seen ja am liebsten den besten Weitzen auff den Acker: pflantzen auch fleissig die aller besten Pflantzen. So geschichts auch / daß wir in malen / singen / Poeterey vnd reden / vberaus fleissig / das beste Gemälte / das beste Stück singen / vnd das beste Carmen, oder die Schönste Oration / auffs genaweste nachfolgen: Vnd der Apostel Paulus will immerdar in Sachen Gottes Furcht / vnd die Gaaben deß heiligen Geistes anlangend / von vns haben / daß wir nachfolgen vnnd sehen nach diesem / welchs das beste vnnd vortrefflichste ist. Denn wer da also sein Studieren / oder den Wandel seines Lebens anstellet / den wirdt nimmermehr der gehabten Mühe vnd angewandten Arbeit verdriessen noch gerewen / welches gemeiniglich geschicht denen / die da ein abergläubisch Leben führen / oder die da so vngereimt reden / vnnd vngebräuchlich Oration führen / deren hernach mit grossem Verdruß sie wider entlernen müssen. Derwegen Welschland / vnd Grichenland / eine Mutter deß Studierens billich zu loben ist / daß sie der zarten Jugendt das aller beste bald vorgeben / welchen auch Franckreich vnnd Niederlandt folget. Denn daher kompts daß die jungen Gesellen nicht allein bessere Wort im Latein führen / vnnd zeitlicher reden / sondern auch daß sie desto zierlicher alle Künste fassen.

Das XIII. Capitel.

Was man halten soll von den heidnischen Scribenten.

Welche Scribenten die gute Spraach leren.

WJewol gefunden werden / die da die heidnische Scribenten (wie sie sie pflegen spöttlich zunennen) verwerffen / vnd ausschelten / ja nicht wollen / daß man von jhnen Exempel zierlicher zu reden oder er-

barer zu Leben nemmen soll/ Jedoch verachte ich sie nicht. Denn die Poeten/ Redener/ Comoedienschreiber/ Tragoedienschreiber/ vñ Historici, der fleissigen Jugend sehr nütze seyn / vnnd gleich ein leichten Zugang machen / zu lernen zierliche Spraachen/ freye Künste vnd die höchste Faculteten.

Warumb der Jugendt studieren gute Künste genant werde.

Nun hat diß Studieren aus billichen vnd grossen Vrsachen den Tittel/ daß sie von der Freundligkeit Humanitatis studia, vnd von den besten Lehren/ gute Künste genennet werden. Denn sie bringen die zarte Jugendt/ so fleissig darinn studieret/ zu aller Freundligkeit/ aller Leutseligkeit/ vnnd allen züchtigen Sitten/ ja die alte vnnd wolbetagte Leute suchen darinnen jhre Erquickung/ vnd belustigen sich damit / wenn sie durch allzuviel Geschäffte jhres mühseligen Lebens vberdrüssig werden / welchs denn gemacht hat / daß nicht allein andere Christliche Lehrer/ sondern auch der S. Basilius, sonst Magnus genannt / seine Kindes Kinder gar fleissig zu der Lection der Oratoren vnnd Poeten vermahnet hat.

In epist. ad Nepot.

Das XIV. Capitel.

Von dem Ampt der Poeten/ vnd was es für nutz jungen Studenten vnd alten Gelehrten bringe.

Was ein rechter Poet sey.

DEr Poet dem Oratori am nechsten/ ist ein artiger Vnterweiser beyde der Spraachen vnd der Sitten: daher er auch genannt wirdt ein Præceptor der freyen Künste/ vnnd gutes Leben anzustellen. Wie denn Horatius in schönen Versen diß erweiset:

Eins zarten/ ja auch vnverständigen Kindt/
Mund vnd Wort der Poet gantz seuberlich gewind/
Sein Ohr von vnzüchtigen Redt zuhören wendt/
Macht daß er davor gute Lehr lieblich erkendt/
Zanck/ Neid vnd Zorn stillt/ Wolthat hefftig lobt vnd preist/
Mit Exempel macht klug/ arm tröstet allermeist.

Wenn er nützliche vnd heylsame Gebott in die zarte Jugendt bringen will / thut er diß nicht scharff / noch widerwertig / noch vngebietig / damit sie nicht von gutem Anfang abgeschrecket werden/ sondern gehet mit der Jugendt freundlich / stille vnnd lieblich vmb / vnd mit solcher Bescheidenheit vnd Geschickligkeit / gleich wie die Stallmeister vnd Abrichter der Pferden mit den schönsten Rossen / jhnen zusprechen vnd Schmatzen des Mundes / hurtig vnnd auff den Füssen tantzendt zumachen / ja sie gewehnen stoltz herein zutretten. Vnnd dieses studieren Lust erwecket / nicht allein bey jungen Gesellen/ sondern auch bey Alten ein wackeres frisches Gemüt / sonderlich wann diese

Gleichnus.

von der

von der Mühseligkeit sich erquicken vnd die schweren Last der Regierung etwas ruhen lassen wollen.

Vnd der Theophrastus, Cicero vnd Quintilianus geben Zeugnus/ daß das Geschlecht der Poeten der ältesten eines sey / vnnd bey den Alten sehr gelobet werde. Denn man weiß/ daß sie die wilden vngezogene vnd Bäwrische Menschen/ welche wie das wilde Vieh gelebet vnd geschrieben/ in die Städte/ in eine höffliche Gemeinschafft des Lebens gebracht/ wie gar schön der Horatius Carmine dis beschrieben hat:

Der Poet Orpheus heilig vnd Gottes Mund/
Die wilden Leut von rohlosen Leben kund
Abwenden/ daher jederman jhn vermeynet/
Daß er wild Tigerthier vnd böse Lewen zäumet/
Auch die Stein mit seiner Lauten tantzen macht/
Vnd durch Bitt dieselbe wohin er gewolt gbracht.
Diß war die erste Weißheit gmein vnd eign eben/
Zu vnterscheiden heilig vnd heidnisch Leben/
Ehestand machen/ Städt bawn/ Gsetz zuschreibn:
Die Ehr/ der Nam muß wol Poeten bleibn.

Das XV. Capitel.

Von der Historien rechten Gebrauch vnd Nutz.

Vrsach warumb Historien sollen lieb seyn.

DEmnach die Historien / das ist / warhafftige Beschreibung alter Geschicht/ nicht weniger Nutz denn Lust hat/ darzu vber alle Lust/ reiche Frucht zuvermehren alle Klugheit mitbringet/ als ist billich/ daß ein jeder in denen fleissig sich vbe. Was aber für Nutz vnnd Frucht die Historien haben/ zeiget der Titus Livius vngefehrlich also an: Das ist am meisten in Wissenschafft der alten Geschichte heylsam vnnd fruchtbarlich / daß einer ansihet aller Exempel Lehr / gleich wie sie auff einer herrlichen Taffel gemahlet wehren/ vnnd daß er mag jhm vnd seiner Regierung daraus nemmen was er will oder soll/ auch daß er sihet was er meyden soll / als nemblich/ was schändtlich angefangen oder vbel hinauß gangen / als da einer ist gefraget worden vom Lenone, auff waser Weiß einer glückselig werden möchte/ hat er geantwortet / So einer seine Augen fleissig anschawen liesse das vorgehende Alter der Welt / das ist / Die alte Geschicht der Vorfahren vnnd der Alten Gedächtnis. Dann es ist die Historia, wie Cicero bezeuget/ ein Liecht der Warheit / ein Hüter der Zeit / das Leben vnnd der Bestandt des Gedächtnis/ ein Meister des Lebens/ ein Botte des alten Wesens/ darinnen alles

1. Nutz.
2. Lust.

Der erste nutz nach des Livij lehr.

I.

II.

zierlich

zierlich vnnd vollkömlich / auch gantz getrewlich vnnd warhafftig / wie es ge-
III. schehen ist / beschrieben wirdt. Vnnd die heilige Bibel bringet vns mit sehr viel Historien / vnd gibet weitläufftige Beschreibung der Geschichten / darinnen viel heilsamer Lehre vnd schöner Exempel / wie wir vnser Leben anstellen sollen / zufinden seyn / derer etliche das erschröckliche Gericht Gottes vnsern Augen vnd Hertzen vorbilden / vnnd einem jedern der vnsern ermahnen / wie vermaledeyet von Gott sey alle Abgötterey / vnd Gottes Worts Verachtung / auch daß wir Gott nicht genugsam ehren / vnd viel mehr vnsers Heyls Hülffe anderswo suchen.

Das XVI. Capitel.

Von der Comœdia.

DJe Comœdia ist der Historien nicht vngleich / vnd ein Spiegel deß menschlichen Lebens / darinn ein jeder seine Sitten / Begierden / täglicher Lebens abgemalet / Ebenbildt in einer andern Person sihet vnd betrachtet / seine Tugendt vnd Vntugendt besser mercket. Vnnd ist jhre Art / wie der Cicero sagt / hübsch / höfflich / sinnreich / schertzhafftig vnd lustig.

Diese Comoedien werden gebraucht bald in allen Landen / vnnd auff eines jedern Landes Spraach. Bißweilen auch mit all zu grosser Licentz vnnd Freyheit des Redens / daß die Freyheit / wie der Horatius sagt / schier zum Laster vnd zur Frechheit wird. Dann sie sind gemeiniglich gar zu scharff die Laster zustraffen / dieweil sie nicht allein gemeine vnnd geringe Leut / sondern offt auch in öffentlichen Schawspiegel / die vornembsten Herren vnnd ansehenliche Leut angreiffen / vnnd in jhren Reimen vbel ausmachen. Welches so es geschehe ohne Schmach vnnd Mackel der Schandt / oder ohne auffrührische Wort / vnd allein gegen die schuldigen die Znuge gewetzet / so möchte es zu erleyden seyn / auff daß dieselben / welchen der Schweer auffgestochen / wider Busse theten / Vnd jhres Ampts besser sich erinnerten. Die Niederländer heissen solche Licentie Comoedien / Batamenten / vnd die Reim Weise oder andere Gedicht / Rym obdichten.

Aber diese Lust soll man brauchen / vnd diese Spitzfindigkeit lernen bey Zeit vnd in jungen Jahren / in alten lest sichs nicht lehrnen / Es sey denn daß auch grosse Gesellen / die es vorhin in jüngern Jahren gewohnet / bißweilen sich damit belüstigen vnd erquicken wöllen.

Vnd zwar was gut ist / heilsam vnnd nützlich zu Tugendt vnd Frömmigkeit / soll niemand / wie alt er auch ist / sich schämen zu lernen. Dann das Gute zu erlangen / vnd von Bösen abzustehen / soll niemandt die Zeit zu langsam oder zu Vnzeit gehalten werden.

Das

Das XVII. Capitel.

Von der Kunst beredt zu werden oder wol zu reden/vnnd wie dieselbe in allen Spraachen nütz vnd nötig sey.

Die Rhetorica oder der Rednerkunst/welche stehet in wolreden/in deutlichen reden/in zierlichen reden/in außerwehlten Worten/ vnd in herrlichen Sprüchen/daß dadurch die Gemüth der Zuhörer beweget/entzündet/vnd der Reden beyfallen/ist vornemblich nütz vnd nötig den Predigern/den Regenten des Landes/den Bürgermeistern vnnd Schulthessen/den Obersten vnd Häuptleuten im Kriege/daß wann der gemeine Mann will auffrührisch seyn/vnd wüten/dieselben das grobe gemeine Pöfel erhitzet wider stillen/mit Rath regieren/vnnd mit Herrligkeit der Wörter zu Ruhe bereden mögen. Dann es ist nicht allezeit außgerichtet mit Dräuworten/ Schrecken/Gewalt/Zwang/Schwerdt/vnnd Straffe (Es sey denn/ daß die Noth deß Auffruhrs so groß ist/daß sie blutige Artzeney erfordere) Sondern die Unterthanen mögen offt von jhrem bösen Vornehmen abgewendet/vnnd wider zu schuldigen Gehorsam gebracht werden/allein mit stillen Worten/lieblicher vnnd zierlicher Rede/ja auch mit ernstem vnd beständigem Angesicht. Eben diese Klugheit vnnd Bescheidenheit/muß ein Haußvatter gegen sein Hauß/vnd ein Schulmeister gegen seine vngezogene Discipel gebrauchen.

Worinnen die Rhetorica stehet.
Der Rhetoricae Nutz.
1.
2.
3.
4.
5.
6.

Das XVIII. Capitel.

Zu welchen Künsten obbemelte Studieren dienen vnd Eingang machen.

Wer dieses Studieren der ersten Jugendt/ist nicht allein nutz zu zieren vnsere Rede/mit schönen Wörtern vnd herrlicher Oration/ sondern dienen auch zu andern Künsten/welche in vnserm Leben nützlich vnnd nötig seyn/als nemblich/zu der natürlichen Kunst/Physicam genannt/zu der Artzney/Medicinam, zu der Juristerey/Jurisprudentiam, vnd zu der allerhöchsten Weißheit/darin vornemlich des Menschen Gemüt sich ersättiget/vnnd allen Trost hat/welche ist nicht die menschliche Philosophia, sondern die Himlische/dadurch wir mit Anleytung deß HERRN Christi rechte Erkänntnuß Gottes/Liebe vnd Vertrawen fassen. Denn alle Künste/die menschen Vernunfft erdacht vnnd treibet/sollen hieher gerichtet seyn/wie auff ein Ziel all vnsers Lebens/welchs die weltweise Gelehrten/welche von dem rechten Wege jrre gangen/vnnd falsches vor warhafftiges/vergeblichs vor nützes/verfälschtes vor rechtes/zweiffelhafftiges vor gewisses/vnnd schädliches

Der Künste studieren ist nutz zu hohem Studieren.

Das Ziel vnd Ende alles Studierens/ Göttliche Weißheit.

liches vor heylsames/ offt gelehret/nicht erlanget haben/ darumb daß sie von dem heiligen Geist nicht erleuchtet gewesen sind.

Drey vornembste studiren.

Dieweil aber vnter allen freyen Künsten/ drey vornemlich gestudieret werden/die da nicht allein den Gelehrten/die höchste Ehre vnd Nutz bringen/ (wiewol Niemandt dahin sehr trachten soll) sondern auch dem gemeinen Mann am nützlichsten seyn/vnd viel helffen das Leben recht zuzubringen/Als soll ein jeder bey zeit mit sich einig werden/welche er studieren will/vnd zu welcher er von Natur am geschicktsten ist.

1. Die *Theologia* was sie sey.

Die Theologia, das ist/ die rechte Göttliche Weißheit/durch den heiligen Geist geoffenbaret/ vnterrichtet des Menschen Gemüth in aller Gottes Furcht/vnd wie Gott soll geehret werden/vnd ein jeder seiner Seelen Seligkeit erlange.

Viertel *Theologiæ* vbertrifft alle andere Künste

Diese vbertrifft/so fern sie nur rein gelehret wird/so weit alle andere Künste/als weit die Göttliche Ding die menschlichen/ vnd würdige das vnnütze vbertreffen.

Welches Stück der *Theologia* allen nötig ist zur Seel vnd Seligkeit.

Dieser Göttlichen Weißheit ist ein Stück sonderlich nötig allen zu jhrer Seelen Seligkeit/ welches da ist der Glaube an Jesum Christum/ welchem die Werck der Liebe folgen. Denn durch den Glauben in Christo Jesu haben wir alle in einem Geist/den Zutritt zu dem himlischen Vatter.

2. Die *Medicina* was sie sey.

Die Artzney/ Medicina, schreibet vns vor/ein nüchtern vnd mässiges Leben/ darzu auch heylsame Artzney damit sie vnsere Gesundtheit des Leibes erhalte/vnd die Kranckheiten heile.

Der Nutz der *Medicinæ*.

Diese Kunst vnter allen andern freyen Künsten/ wie Plutarchus bezeuget/stehet guten Regiment wol an/vnd ist die lieblichste vnd lustigste. Diese belohnet jhre Gelehrten wol: denn ohne diß/ daß es jhnen jhre Nahrung bessert/ so bringet sie mit sich Gesundheit deß Leibes/ welche besser ist denn alles Geld vnd Gut.

Was kan aber für grosser Lust vnd besser Nutz seyn/ als in Betrachtung allerley Kräuter/ jrer Natur vnd Wirckung/ in Erforschung deß Menschen Natur vnd mancherley Gliedern? Denn diß Niemandt gläuben kan/ der es nicht selbst durch Gebrauch vnd Vbung erfehret.

3. Die Juristerey was sie sey.

Die Juristerey ist allezeit auch inn grossen Ehren gehalten worden/ derer Ampt ist Landt vnnd Städt regieren mit gutem Rath/gute Gesetze machen/ Cantzeley vnd Schöppenstüll anrichten:

Geben guten Rath in der Noth/
Aushelffen daß nichts komm zu Spott/
Dem Elenden helffen dagegen/
Die stoltz vom hohen Muth bewegn.

Vnd so

Vnd ſo dieſe Ordnung jemand verachten wolte/ der zureiſt / wie Cicero ſagt / nicht allein alle Recht vnnd Gericht / ſondern zerſtöret auch gemeinen Nutz vnd friedliches Leben. Schaden aus Vnordnung der Rechten.

Denn dadurch ſehen wir / daß die Regiment beſtettiget / alles vnter Bürger vnnd Bawren in Frieden gerühiglich beſeſſen wirdt. Denn durch das anſehen ſolcher gerechten Geſetz vnd Gerichte/die da Fürſten vnd Herren als Obrigkeit gebrauchen / wirdt die Gewalt/ jhr von Gott gegeben / erhalten/die Böſen geſtrafft / vnnd die Frommen geſchützet: Darumb will Gott/ daß wir ſonderliche Ehr vnd Gehorſam/ Königen/ Fürſten vnd Herren/die da im Regiment ſitzen/leiſten/ ſo fern ſie billiches gebieten / vnnd nichts wider Gott. Nutz der Rechten.

Das XIX. Capitel.

Wie daß man auff ein einiges vnd gewiſſes Studieren ſich begeben ſoll.

SJeweil auch etlichen das Studieren der freyen Künſte alſo geliebet/ daß ſie in demſelben alt werden vnd ſterben / vnd doch nichts rechtes inn jrgendt einer Kunſt wiſſen / alſo rath ich einem jeden / der was redtlichs wiſſen will / vnnd die Zeit nicht verlieren / daß er ſich auff ein gewiſſes Studieren begebe/darzu er von Natur ſonderlich geneiget / damit er nicht wider ſeine Natur / vnd wider ſeinen Kopff etwas thue noch angreiffe. Einer Kunſt allein ſoll man ſich ergeben. Wie man in einer Kunſt mächtig werde.

I. Darnach daß er derſelben Kunſt darauff er ſich begeben hat / allezeit fleiſſig obliege/ vnd mit gantzem Ernſt vnd groſſer Hefftigkeit /darinnen zum Ende eyle /damit wenn er das meiſte Studieren verbracht / eine gnugſame vnnd vollkommene Erudition/ſo jmmer müglich/erlange. Aber die andere Künſt nicht anders / als wie nur zur Luſt bißweilen vnd in zufälliger Zeit / wenn er ſich von ſeiner Arbeit erquicken will/ anrühre vnnd ſtudiere/ auch allezeit auff dieſe Weiſe/daß er ſich doch alle Tage an ſein recht Studieren vnd ſchuldige Arbeit wider begebe / vnd das Gemüth auff das vnterlaſſene Studieren der rechten Kunſt wider wende. Nicht wider die Natur.

2. Hefftig obliegen der Kunſt.

3. Nicht zuviel andere Künſte.

Das XX. Capitel.

Welches Studieren/ vnd welch Arbeit im lernen mühſelig vnd nicht recht nütz/welche auch ſchädlich ſind.

AVber man muß wol zuſehen/ daß man nicht zuviel Mühe vnd Studierens / welche etliche in vielen Künſten thun / auff dunckele/ ſchwere/vnd doch vnnötige Ding/wende/ſondern/auff erbare Sachen/ Vnnütze vnd verbündtliches Studieren.

1. Dunckele vnd vnnötige Fragen.

Vnd die es werth seyn/welchs allein billich zu loben ist. Dann etliche vergeblich sich bemühen/vnd allen fleiß legen auff diß Studieren/ das da hat viel Angst/ Wehe vnd Verdruß/aber das wenigste nicht nützlich ist.

2. Allzusorgfältige Nativitäten.

Dergleichen sind die allzu sorgfältige / vnnd vorwitzige Nativitäten vnnd Vrtheil der Gestirn von der Chaldaischen Leichtfertigkeit entsprossen / was einem jeden die gantze Zeit des Lebens begegnen soll / was jhm inn seiner Nativität außersehen ist / was sein Ende seyn soll / was er für Glück haben wirdt/ vnd da man Gottes

3. Chaldaisches Zeichen in den Calendern. Von glückhafften vnd vnglückhafften Tagen.

Versehung nie mit zu Rath nimmet/durch welches Macht vnnd Gewalt die gantze Welt regieret wirdt. Diese Leichtfertigkeit vnnd vngewisse Prophecyung/der Prophet Esaias tadelt / vnd gleich die verlacht / die da von jhnen Antwort begeren/vnd solcher Betrieger Außsage so hoch als das Wort Gottes halten. Denn also schilt er sie: Laß hertretten vnd dir helffen/ die Meister des Himmels läufft/vnd die Sternkucker/die nach den Monden rechnen/was vber dich kommen werde.

4. Prognostica falsch ertichtet. Cap. 47. 44. Cap. 10.

Vnd nichts anders sagt der Prophet Jeremias: Jhr solt nicht der Heyden Weise lernen vnnd solt euch nicht fürchten für den Zeichen des Himmels/wie die Heyden sich förchten: Denn der Heyden Gesetz sind nichts/Das ist/jhre Kunst vnd Außsagen sind falsch vnd nichtig. Mit welchen worten die heiligen Propheten nicht gar verdammen oder verwerffen die Astrologiam, welche an seinem Ort seinen Nutz vnd Brauch hat/sondern schelten auff diese Mathematicos, die da den gemeinen Mann/mit jhren ertichten vnd falschen Prophecyungen betriegen/ vnd dem gemeinen Hauffen/ so sonst gerne gläubet/ ein blawen Dunst für die Augen machen / daß sie viel vnnützes Dings vergeblich hoffen vnd fürchten.

5. Das Händesehen.

Diesem sind auch gleich die Warsagung aus den Händen sehen/ darumb daß wenn sie die Linien in den Händen ansehen/meisterlich darauß lügen.

6. Die betriegische Theophrastinerey vnd Alchimisterey.

Vnd was ist anders die Alchimistische Theophrastinerey vnd Betriegerey/damit dieselben Betrieger sich groß herfür brechen/dadurch sie sich rühmē/ daß sie Eysen vnd Kupffer zu Goldt machen: mit welchen denn sich gerne vermischen noch ärgere stücklein/als nemlich/Necromantia, welches ist eine Zauberey/dadurch man die todten Cörper aus den Gräbern herfür bringet / vnnd von jhnen Antwort fordert auff Fragen/ wie wir lesen im ersten Buch der Königen am 28. Capitel / daß Saul ein Weib gesuchet / die ein warsager Geist hat/zu jhr gegangen/vnd sie gefraget/vnd sie geheissen Samuel herauff bringen/da er lang zuvor gestorben war / welcher zwar nicht selbst / sondern ein ertichter in seiner Gestalt sich hat sehen lassen.

7. Zauberey durch die Todten. 1. Reg. 28.

8. Zauberey durch Wasser.

Dieser art böse Künste sind auch Hydromantia vnd Pyromantia, wenn man zaubert durch Wasser vnd Fewer/vnnd dadurch warsaget. Vnnd viel anderes Teufelswerck vnd Zauberey/Ariolatio, Aruspicina, Augurium, Auspicium,

Auſpicium, das iſt/ Warſagung/ die man aus anſehen der Eingeweide/ der Opffer der Thieren/ an Gehör des Vogels Geſchrey/ nimmet. 9. Zauberey durch Fewer vñ Drachen.

Vnter dieſe böſe Künſte gehören auch alle andere Zaubereyen. Als nemblich: Wenn ſie der Nachbawern Viehe beſchädigen/ vnd jhnen durch Hülffe der böſen Geiſter Milch vnd Butter benemmen/ das Korn auff dem Felde/ vnd die Früchte deß Weinberges verderben. Ja ſie dürffen noch wol die Ehemänner vntüglich machen/ wie denn derer etliche zu mir kommen vnd Rath geſucht/ welche ich erſtlich zu Gottes des allmächtigen Hülff/ mit feſtem Vertrawen geweiſet/ vnnd die Zauberey verachten lernen/ darnach Artzney gegeben/ vnd ſie wider zu recht bracht. 10. Vielerley Zauberey der Alten. 11. Milch vnd Korndieb.

Es iſt aber nicht allein vergeblich/ ſondern auch ſehr ſchädlich an Leib vnd Seel/ daß man ſeinen Kopff auff die Verblendung leget. Dann es iſt im Gottes Wort hart verbotten/ vnd die Rechte gebens/ daß dieſe Menſchen mit dem Todt ſollen geſtraffet werden/ vnd an ein Pfal gebunden/ verbrennet/ alle die/ welche ſolche böſe Künſte durch Hülff der Teuffel vben. Aber wie man ſoll die Zauberey wider wegbringen vnd heilen/ ſoll auff die letzt im Ende des Buchs geſagt werden/ wenn zuvor von der Majeſtät des Namens Jeſu gehandelt/ damit nicht die Ordnung des Buchs/ anzuſtellen des beſten Lebens/ verhindert werde. 12. Wie ſchädlich es ſey/ ſich auff Zauberey zubegeben. Deut. 18.

Das XXI. Capitel.

Daß man nicht weniger vor das Gemüt vnnd die Seel/ als für den Leib ſorgen ſoll.

Dieweil aber der Menſch aus Leib vnnd Seel gemacht iſt/ ſo ſoll man auch mit höchſtem Fleiß dencken/ wie ſie alle beyde vnverletzet bleiben. Die Seel iſt das vornembſte Stück des Menſchen/ der Leib iſt der Seelen Häußlein: Von der Seelen vnd dem Gemüt laſſen wir vns regieren/ den Leib brauchen wir zu Dienſt/ vnd er muß vns folgen: derwegen beyde Stück fleiſſig müſſen in acht gehabt werden. Deñ ſo wir Fleiß ankehren/ daß vnſer Häuſer nicht vol Waſſer oder Sumpffs werden/ vnd des Hauſes Dach nicht eynregene/ noch vom Winde durch gewehet/ ja auch das vnſere Kleider vnd Bettgewandt nicht verſchimelen/ noch von Matten gefreſſen werden: Wieviel mehr ſollen wir vnſern Leib rein vnd ſauber behalten/ vnnd für allen Böſen bewahren? Sintemal die Gebrechen des Leibes/ auch aus ſonderlicher Verwandtnuß/ das Gemüth des Menſchen ſchwächen vnd verunreinigen. Dann wie der Horatius ſagt: Vnterſcheide des Leibes vñ der Seelen. 1. 2. Vrſach warumb der Leib ſoll fleiſſig gewartet werden. Wie der Leib Gemüth vnd Sinn beſchweret vnd verkeret wird. *Horatius.*

Deß Menschen Leib von aussn bschwert/
Das jnnerlich Gemüth verkehrt/
Vnd obs sey so hoch vnd sinnreich/
Machts doch vnlustig vnd jrrdisch gleich.

Mit welchen vbereyn kompt auch deß weisen Mannes Rede: Der Leib der vntergehet beschweret die Seele/vnd drucket vnter den Siñ/ so viel gedenckt.

Darumb muß man den Leib auch recht warten/durch dessen Stützen das Gemüth selbst / wie Plinius sagt / erhalten wird. Diß hat auch der Apostel Paulus in acht gehabt / da er dem Timotheo das Wasser verbeut/vnnd ein mässigen Trunck Wein trincken heisset/damit er den Magen stärcke/vnd wäckerer in Außbreitung der Evangelischer Lehre were. 1. Tim. 4.

Denn der Leib vntadelhafftig dem Gemüth deß Menschen besser dienen kan/vnnd den Gedancken inn tiefffster Betrachtung hoher Dinge nicht schadet/noch beschwerlich ist.

Man muß aber vornemlich sehen auff das Gemüth/wie dasselbe gezieret/ vnd verbessert: Welchs durch kein Ding besser geschicht/als durch festes vnd beständiges Vertrawen auff Gott/daß da dem Menschen eine gewisse Hoffnung deß ewigen Lebens macht/vnd dem Hertzen alle Furcht vnd Schrecken deß Todtes benimpt. Aber wie dem Leibe die Speise Nahrung gibet / also Gottes Wort erquicket das Gemüth. Denn durch diß allein wird dem Gemüth deß Menschen geschaffet Friede vnd Ruhe/ welchs inn deß Menschen Leben das beste vnd annemlichste gefunden wird.

Wie das Gemüt des Menschen/ vornemblich soll gepfleget vnd gewartet werden.

I. Durch vertrawen auff Gott.

Wie aber die Bösen geängstigt werden/vnd in jrem Gemüth vnruhig seyn/ auch wie grosse Pein jres Hertzens heimlich leyden/die da etwas grosses Bubenstücks begangen/das weißt auß die eusserliche Gestalt deß Leibes. Deñ die Boßheit ist eine Rächerin jrer selbst/dieweil sie das Gemüth / welchs sie eynnimpt/nimmermehr zu frieden leßt/sondern ohn vnterlaß martert vnd peiniget/wie denn der Prophet Esaias eine Gleichnuß nimmet / von deß Meers Wasserbälgen/da er spricht: Die Gottlosen sind wie ein vngestümm Meer/das nicht stille seyn kan/vnd seine Wellen / Koth vnd Vnflat auswirfft/das ist/ das Hertz derer die etwas Böses begangen haben. Vnd das Gemüt der Gottlosen/ist mit sich selbst auffrürisch/vnruhig/vnd vnfriedlich/vnd wer kan ein lustigs vnd lieblichs Leben führen/ vnd wer kan sein Gemüth zur Ruhe vnd Friede gebē/der entweder am Leibe vnreine schwere Kranckheitē hat/oder ein vnreines Gemüt/voller Laster vñ böser begierd bey sich trägt? Darvñ dieweil der gröste Hauff alles Bösen/ von den bösen Begierden deß Gemüts kompt/ so soll man mit allem fleiß demselben wehren/daß davon der Leib nit schaden neme. Gleicher gestalt sol man in Kranckheiten zusehen / daß nicht der Leib dem jnnerlichen Gemüt Schande vnd Mackel zufüge: denn die böse vnd verderbte

Des Gemüts Vnruhe vnd Marter bey den Bösen. Cap. 57.

Wie Vngesundheit vnd böse Feuch-

derbte Feuchtigkeit deß Leibes / wenn sie wühtende werden / vnnd viel böser Dünste von sich geben/bewegen vnd bringen das Gemüth zu viel Böses.

tigkeit des Leibes/das Gemüt zu viel Bö, reitze.

Das XXII. Capitel.

Wie dem Leibe des Menschen zu rathen/daß er lange gesundt vnd vnverletzt bleibe.

NIchts ist/das die Gesundtheit besser erhält/vnd alle Kranckheiten verhütet/ als ein nüchterns Leben/ vnd Mässigkeit inn Speiß vnd Tranck/auch anderer Dingen/die zu Erhaltung Gesundheit vnd Kräffte deß Lebens von nöten seyn. Aber diese werden von der vornembsten Aertzt einem Galeno, Vrsach der Gesundheit genannt/ darumb daß sie können eine gute Gestalt deß Leibes erhalten / wenn sie nur recht gebrauchet werden. Die jungen Aertzt haben sie vnnatürliche Ding genannt/ non naturales, nicht daß sie wider die Natur weren/sonder daß sie ausserhalb deß Leibes seyn/ vnd vnserer Natur nit wie die innerliche natürliche Feuchtigkeit eyngepflantzet/ auch daß sie mit jrer Wirckung vnd Brauch die Natur/ vnd alle natürliche Kräfft verletzen/so sie vnrecht vnd vngeschicklich angewendet werden. Dieser Art ist die Lufft/darin̄ wir eusserlich leben/ Speiß vnd Tranck/ Schlaff vnd Wache/Bewegung des Leibes vnd seine Ruhe/Völligkeit vnd Entledigung/Affect oder Bewegung deß Gemüts/ vnter welchen keines ist/ deß des Menschen Leib zu seiner Erhaltung vnd Nahrung nicht bedürffte. Vnd dieweil die vornembste Hülff der gesundheit stehet in gesunder Diet/ sol man mit Fleiß in acht haben / welche dem Leibe Schaden oder Nutz bringe. Darumb ist nichts schädlichers der Gesundheit/nech schändtlicher/dann die Völlerey. Derwegen so viel Speiß vnd Tranck allein einer zu sich nemmen soll/ als die Notturfft der Natur erfordert/das ist/ daß die Kräffte des Leibes erneehret/oder erhalten/nicht daß sie vberladen vnd vntergetruckt werden.

Was die Gesundheit des Menschen erhalte.

Die Namen derselben Dinge.

1.

Vrsachen der Gesundheit.

2.

Vnnatürliche Ding/

Welches diese Dinge seyn/die die Gesundheit erhalten.

Mässigkeit in Speiß vnd Tranck/w ie sie seyn soll.

Dann ein mässiges Leben in Speiß vnd Tranck/ist sehr nutz vnd nötig zu allen Sachen/es sey studieren oder andere grosse ding/soll man dasselbe recht schaffen thun vnd bestellen. Dann die erhält lange Gesundtheit/die machet alle leibliche vnd sinnliche Geister deß Menschens/die von Hertzen vnd Häupt kommen/wacker vnd munter: Die hilfft daß ein Mensch/was er jhm in Sinn fasset/wol vnd recht/auch ohne Beschwer voll ziehe vnd außrichte. Dargegen gibt die täglich Erfahrung/daß durch Schwelgen/Fressen vnd Sauffen oder andere Vnmässigkeit/wir vns Kranckheit zufügen/vnser Studieren verhindern / alle vnsere Gedancken schläfferiger machen / die Freudigkeit deß Gemüths verlieren/Muth vnd Stärcke deß Hertzens vertreiben / vnd vns faul/ vngeschickt/ träge vnd schläfferig machen / daß wir nichts vortrefflichs in jrgendt einer Sachen außrichten.

Nutz der Mässigkeit.

1.

2.

3.

4.

Schaden der Völlerey.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

Dero-

Wie sich Studenten halten sollen.

Derowegen/wer sich auff das Studieren gegeben hat/vnd gern gelehrt seyn will/der wölle seine Sachen also moderieren/daß er nicht seinen Begierden oder Willen folge/sondern daß sein Wille der Vernunfft vnterworffen sey/vnd die Sinnligkeit vom Verstand regieret/auch alles zu Nutz des Lebens vnd Notturfft der Natur allein angewendet werde.

Wie Christen mässig seyn sollen. Luc. 21.

Diß fordert der HERR Christus von den seinen / da er mit solchen Worten sie zur Mässigkeit vermahnet: Hütet euch / daß ewere Hertzen nicht beschweret werden mit fressen vnd sauffen / vnd mit Sorgen der Nahrunge/ vnd komme dieser Tag schnell vber euch/ denn wie ein Fallstrick wird er kommen/vber alle die auff Erden wohnen.

Mit welcher Predigt der HERR Christus dem Menschen eynbilden will die Nüchternheit/abbringen die Sorge der weltlichen Dinge/vnd ein beständiges Hertz in aller Mässigkeit / biß auff den jüngsten Tag einreden will/ damit vil Böses verhütet. Man weis den Spruch des Cornelij Celsi: Weñ man von speise reden soll / so ist es niemals gut sehr satt seyn / offt auch schädlich zu sehr fasten/so soll man auch nach der Völlerey nicht zu sehr fasten/noch nach grossen fasten / sich zu sehr vberessen : alles was zu viel geschicht / taug nicht. Darumb thun die vnrecht/die da/wenn sie einen Tag sich vollgefressen vnd gesoffen haben / den andern Tag bald so sehr casteyen/daß sie schier matt vnd Ohnmächtig davon werden / vnd offt mit wolrichenden Dingen wider haben erquicket werden müssen. Dergleichen auch die/welche einen Tag gar zu sehr gefast haben / vnnd den andern Tag darauff mit Speiß vnd Tranck so sehr sich vberfüllen/daß wo sie sich nicht vberm essen auffmachten/ zuspringen möchten. Aber daß man bißweilen zu Gaste gehet/vnd mit seines gleichen ein gutes Abendtmal/doch nicht in die Nacht/ hält/das hat seinen Weg/vnd kan nicht gescholten werden/nur allein daß alles mässig zugehe / vnd nit vber die Maß geschritten/noch zu Völlerey gereiche. Dann durch solche Relaxation des Gemüts wird vertrieben Trawrigkeit vnd Sorge / die da aus viel Arbeit kompt / deß Menschen Gemüth dunckel vnd schwer macht / den Gelehrten vnnd Studenten Safft vnd Krafft verzehret/vnd sie melancholisch/ einsam/still/vnd mürrisch/ja widerwertig zu Gesellschafft vnd aller weltlicher Gemeinschafft machet. Welches von Gelehrten vnd weltweisen Leuten/auch Studenten/fern seyn soll.

Lib 1. Wie das fasten seyn soll.

Wie man soll zu Gast gehen.

Nutz deß Gastgehens.

Das XXIII. Capitel.

Wie man erkennen soll/ daß alle Speiß von Gottes milder Handt/vnd grosser Gütigkeit komme: Auch wie man dieselbe mit grosser Danckbarkeit vnnd ehrerbietiger Danckſagung nemmen soll.

Aber die

Wie man Essen ohne Gebet nicht anfahen soll.

AVber dieweil wir aller Geschöpff Gottes/ auß grosser vnüberschwencklicher Mildtigkeit Gottes deß HERRN / reichlich vnd überflüssig genieſſen/ auch alles von Anfang der Welt her/ zu vnserm Nutz vnd Brauch vns zugeeygnet ist/ so sollen wir mit aller Ehrerbietung/ so bald wir vns zu Tisch setzen/ vnd ehe wir die Handt inn die Schüssel oder Speise fahren lassen/ vnser Hertz vnd Gemüth ermuntern/ vnd mit freudigem/ hertzlichen Gebet von Gott erbitten / daß er vns alles das / was wir im rechten Glauben vnd gewisser Zuversicht auff jn/ zuvns nemen werden/ wölle gebenedeyen/ nütz vnd kräfftig zu ernehren vnd erhalten vnsere Leibe/ machen. Denn die rechte Krafft vns zu ernehren vnnd zu erhalten/ stehet nicht in Essen vnnd Trincken/ sondern in dem Wort Gottes / daß jhnen die Krafft gibet. Darumb müssen wir erkennen/ daß alles von Gott kommet. Also neben dem Apostel Paulo/ der Prudentius fein lehret/ von wem wir Hülff deß Lebens vnnd der Nahrung bitten vnd gewarten sollen/ nemlich von Gott dem Vatter/ von dem wirs durch den HERRN Christum bekommen. Denn auff diese Weise richtet er sein Gebet zu jhm:

1. Tim. 4. Rom 14. 1. Cor. 9. Gebet vor dem Tisch *Prudentij.*

HERR Christ du ewig Gottes Sohn/
Mit Gnad vnd Segen hieher kom/
Erleucht das Hertz vnd Sinne mein/
Daß sie dein Namen ehren fein.
Die Speiß danckbar nemmen von dir/
Denn sie ohn dich nichts hülffe mir/
Vnd weniger Speiß vnd Tranck nehrt/
Wo nicht dein Wort diß gnädig mehrt.
Darumb laß all Gericht deß Tisch/
Im Glauben nach dir schmecken frisch:
Gott sey bey vns in Ernst vnd Schertz/
Dreyfaltigkeit regier das Hertz.

So vermahnet vns auch der HERR Christus mit seinem Exempel selbst/ daß/ wenn wir Speise zu vns genommen / vnnd vnser Leibes Kräffte wider mässig erquicket / deß wir Gott dem himlischen Vatter danck sagen sollen: denn vnser Heyland / nach verbrachtem Abendmal nicht sich von Tisch gemacht/ es sey denn daß er Gott gelobet vnnd danck gesaget / dardurch wir erkennen sollen/ daß alles von der reichen vnd mildten Handt Gottes herkomme/ vnd durch sein Mitwirckung allein vns wol bekomme vnnd gesundt sey. Wie denn auch der Prudentius solche Danckſagung weiter vorbringet/ Also:

Exempel deß HErrn Christi im beten am Tisch. Matth. 26. Marc. 14.

Danckſagung nach Tisch.

Wir haben gegessn vnd getruncken/
Erstatt was am Leib war suncken/

Nun preiß mein Zung Gott Vatter mein/
Daß sein Gaab mich erquickt hat fein/
Dir sey Ehr vnd Preiß vberal/
Wegn Gdeye allzeit vnd diß mal.

Des Vatter Vnsers Würde. Matt.6. Luc.11.

Vnnd sind dergleichen Gebet bey den vornembsten Scribenten viel mehr. Vnd auch in der Bibel hin vnd her werden gefunden solche Vermahnunge/aber keine ist zum erbitten bey Gott dem HERRN kräfftiger/ als das Vatter vnser/vom HERRN Christo vns selbst vorgeschrieben. Denn hierinn wirdt begriffen/alles was man von Gott bitten oder gedencken kan. Es hat wol wenig Wort/vnd stehet in sechs oder sieben Sprüchen/ aber es ist so reich von vielen Geheimnuß/daß es alles begreiffet/was entweder zu Gottes Ehre/oder in vnsern Nutz vnd Notturfft/oder zu des Nechsten besten gehöret.

Das XXIV. Capitel.

Wie man Gasterey halten soll.

Vorsichtigkeit in Gastung. Gastfrey stehet wol. Rom.12. 1.Tim.3. 2.Tim.1. 1.Pet.4. Heb.13.

WAs die Gäste inn vnserm Hause anlanget / oder auch die/ welche gute Gesellen geben/vnd sich gern eynladen lassen/soll ein jeder klug vnd vorsichtig seyn. Erstlich soll ein jeder Gastfrey seyn/wie es denn neben vielen andern Leuten die Apostoln loben/vnd der heilige Paulus in einem Bischoff erfordert/vnd soll erbarn/züchtigen Mitbürgern / Hauß vnd Hof offen stehen. Denn der Cicero lehret auch/ wie es insonderheit wol stehet/daß vornehmer Herren Häuser/vornehmen Gästen auffstehen. Darnach soll in solcher freundlicher Erzeigung fern seyn Ehrgeitz/ wollen gesehen seyn / grosse Pracht vnd Ansehen der Person. Derwegen hat der HERR Christus gewolt/daß man solte beruffen Arme vnd Elende / vnd dieselben zu Gästen eynladen/ da keine Hoffnung were gleicher Eynladung / oder daß sie es wider verdienen könten/Allein daß jhrentwegen Gott der Vatter im Himmel alles reichlich vergelten würde.

Gasterey soll ohne Ehrgeitz vnd Pracht seyn. Arme Gäst will Gott haben. Luc.14.

Gäste die sich selbst eyndringen wie man sie abweisen soll.

Aber dieweil etliche so frech vnd hart vor der Stirnen seyndt/daß sie auch ohne Schew vnd ohne Scham selbest sich eyndringen / vnd wenn sie wol gewartet seyn / noch keinen Danck darzu wissen / halt ich dafür / daß man der Gäste eine gute Wahl halte /also daß man nüchterne vnd mässige Leute allein gerne habe vnnd zulasse / die Schwelger vnd Sauffer / auch verleckerte Mäuler/wie wir reden/gute Bißlein/die sich vnverschämbt wider den Willen des Wirts eindringen/ vnd selbst bitten/abschaffen/es sey mit Gütе/oder daß man die Thür für jhnen zuschliesse.

Vnd so man es auch also nicht abwenden kan / so muß man jhnen gute/herrliche Sprüche vnd Stiche/die nicht bluten / vorschreiben/hin vnd

wider in die Zimmer vnd vber die Tisch/ vnter welchen auch diß an die Thüre kan geschrieben werden/ob man sie kõnde schamroth machen/vnd lehren was jhnen gebürte:

Wer an den Tisch will sitzen mein/
Der leß vnd halte diesen Reim/
Niemande mit Stich den schändt/
Sondern alles zum Besten wendt/
Das Maul mit Speiß vnd Trincken stop/
Wanns gleich nicht verdient grosses Lob/
Doch nicht vbel geredt noch schändt/
Allhier hat alles Böß ein Endt/
Nicht trinck gantz oder halbes zu/
Den Zorn vnd Trotz allhie abthu/
Biß frölich/lustig/guter Ding/
Nim vor lieb/es sey auch gleich gring/
Danck Gott/dem Wirth/mich nicht verachst
Es ist allhier nicht Ruhm vnd Pracht/
Diß thu/vnd anders Böses meidt/
Sonst hastu hiermit gar Abscheidt.

Gast vnd Wirt sollen einander hoch halten.

Man soll aber die Freundtschafft seines Wirts hochhalten / vnd Gast vnd Wirt sich allezeit freundlich vnd erbarlich vertragen/wie das lateinische Sprichwort anzeiget: Salem & mensam ne prætereas. Dann wann die Alten vnter sich Gastung hielten/ war das ein Zeichen einer angerichten oder beständigen Freundtschafft / vnnd liessens jhnen gefallen / daß sie durch gemeinen Tisch diese Freundtschafft bestettigten. Derhalben vorzeiten Verräther vnd trewloß die gescholten worden/die das Saltz vnd den Tisch verletzt hatten/ Das ist/die Freundschafft vber Tisch gebrochen/oder das Gebündt nuß bey Brot vñ Saltz gemacht/zerrüttet. Hieher gehöret die Klage des Propheten Davids/da er in der Person Christi schilt seinen Freundt vnd Tischgast / der Verrätherey vnd Trewloß / vnter einem Schein als wolte er noch fromb seyn: denn diß seynd die Wort Davidis: Auch mein Freundt/ dem ich mich vertrawete / der mein Brot as / tritt mich vnter die Füsse. Als solte er sprechen: Es köndte geduldet werden lieber ein Feindt / der einem im öffentlichen Kriege durch ein Herolt abgesagt hätte / dann ein solcher / der mit mir alle Gemeinschafft gehalten / vnnd alle meine Heimligkeit gewust / vnd sol mir nach Leib vnnd Leben stehen. O wie wehe thut diß. Also auch Christus / durch solche Vnmuth beweget / spricht: Der mit mir aß wird mich verrathen / das ist / mein eynheimischer Feindt / welcher der ärgeste ist / wird mich mit Heimlicher Verrätherey vberfallen / Welches Gleichnuß genom-

Die die Freundtschafft vber Tisch brechen/sind Trewloß.

Psalm. 40.

Johan. 13. Tischfeinde thun weh.

men ist von den Freunden / die forne wie die Katzen lecken/hinden fraßen/ die vorwerts gute Wort geben/vnd im Hertzen Gifft tragen. Die Niderländer heissen es mit der vnrechten Seiten zuschlagen / van achten Ende met de cromme pycke steken. Diesem ist gleich eine andere Klage des Davidis, darinn er sich beklaget/daß er sehr verletzet were von seinen besten Freunde/ vnd dem er alle seine heimlichkeit vertrawet hab: denn also spricht er: Wenn mich doch mein Feind schändete / wolte ichs leyden/ vnd wenn mich mein Hasser pochet/wolt ich mich vor jm verbergen: Du aber bist mein Geselle/mein Pfleger vñ mein Verwandter/ die wir freundlich mit einander waren vnter vns/ wir wandelten im Hause Gottes zu hauffen. Es ist gar anmütig geredt/vnd gehet jhm sehr zu Hertzen / daß der sich vor hat für ein trewen Freund ausgeben / er nachmals muß zum ärgesten Feinde leyden/ vnd heimliche Verrätherey erfahren/vnd daß er jhn noch besser abmahlet/ wie verschmitzt vnd betrüglich er sey/wie freundlich vnd fromb er sich stellet mit Angesicht/mit Augen/mit Reden/mit Schmeichlen/da er doch inwendig im Hertzen alles Böse hat/so setzt er diß noch darzu/ zu Beschreibung des Lasters den Meineydigkeit: Jr Mundt ist glätter denn Butter / vnd haben doch Krieg im Sinne/jre Wort sind gelinder den Oel/vnd sind doch blosse Schwerter. Durch welchs Gleichnus er anzeigt vnd erkläret falsche vnd vntrewe Freunde / die in einer Handt Brot weisen/vnd in der andern ein Stein geben / die ein anders im Hertzen haben/ein anders auff der Zungen/ Welcher Verrätherey ein rechtes Exempel ist Judas Iscariotes, vnnd nach jhme alle die / die dergleichen thun.

Psalm. 54.

Falsche Freunde wer die seyn.

Das XXV. Capitel.

Von der Haußhaltung/ Sorg vnd Verwaltung.

Haußhaltung rechtes vnd gutes Ende.
1. Notturfft des Lebens.
2. Nutz des Lebens.
3. Zierde des Lebens.
Haußhaltung der Bösen Ende.
Die erste Haußhaltung mit dem Tisch.
Eyprss. f.

IN der Haußhaltung / welche nach der Lehr Ciceronis ein Dienerin vnd Magdt deß Leibes ist/ recht anzustellen /vnnd zierlich zu halten / soll einer geschickt vnd klug seyn / also daß desselben Erweiterung allein zu Notturfft des Lebens/zu Nutz vnd zu Zier gereiche/ nicht zum Vberfluß oder Wollust / nicht zu Pracht noch zu Verschwelgung / welche Ding alles groß Vermögen vnd Reichthumb außsaugen/vnd zu nichte machen. Darvmb wenn man anricht Essen/vnd den Tisch bestelt/ soll man vornemblich in acht haben die Nüchternheit vnnd Mässigkeit / deßwegen einer muß meiden die Speisen / so die Kehle vnd Lust anbringen / ja die herrliche Confect / die man nach Tisch pfleget auffzutragen / denen die allbereit satt seyn worden/damit sie noch einmahl Lust zum Essen kriegen. Diese Schwelgerey vnd Vberfluß / ohne des/daß sie die Gütter vmbbringen/vnd Kranckheiten

helten machen / ſo geben ſie auch Vrſach zu böſer Luſt / zu Vnzucht/vnnd/ daß ich des Apoſtels Wort brauche/zum entbrennen/ſonderlich wenn der hitzige Wein dazu kompt. Darumb der heilige Paulus will/ daß nichts geſchehen ſoll zu Luſt der böſen Begierde / Leib vnd Seel ſchädlich/ ſondern zu Notturfft vnd Nutz der Natur. Aber Niemandt iſt ſo kalt in ſeiner ehelichen Liebe/ daß er ſein eigen Leib gehaſſet hätte / vnd nicht viel mehr / wie Paulus lehret/ ernehret vnd erhalten haben will / wie Chriſtus die Chriſtliche Kirche. Mit welchem Exempel der Apoſtel die Eheleut vermahnet/ daß ſie jhre Eheweiber lieben / vnd den Fleiß anwenden/den ein jeder ſeinem Leibe ſchuldig zu leiſten iſt/ Welche der HERR Chriſtus der Chriſtlichen Kirchen / ſeiner allerliebſten Braut/ſo er hertzlich geliebet/gethan hat. Aber in Verwaltung der Haußhaltung/ſehe ein jeder wol zu/daß er nicht entweder gar zu karg/ köderiſch vnd genaw ſey/noch vor ein Schwelger vnd Praſſer gehalten werde.

1. Cor. 7.

Rom. 13.

Epheſ 5.

Die gute Haußwirtſchafft wird zwar erhalten durch Sparſamkeit/vnd dadurch nimmet alles zu / aber man ſoll es nicht zu enge ſpannen/ daß einer jhm ſelbſt abbrechen gar zu ſehr wolte / oder ſich vnnd die ſeinen erhungern/wie etliche karge reiche Leute thun. Hinwider ſoll man auch nicht ererbet Gut oder wol gewonnen / wie die Straußgütlein thun / verſchlämmen vnd verzehren / oder mit dergleichen Geſellen / die da fleiſſig hierzu reden helffen/ vnd Fewer zu kolen tragen / vmbbringen. Denn wie man muß Vnkoſten machen / nach der Lehre Terentij, daß man etwas erwirbet/ Alſo kan auch nach der Lehre Plauti kein Gewinn vbrig ſeyn/ſo die Vnkoſt vbertreffe/welche Meynung die Niderländer alſo außſagen: Stelt vteringhe naer v neringhe. Damit wird angezeiget/daß die Vnkoſten alſo ſollen gemäſſiget werden/daß nicht etwan durch allzugroß verſchwenden/ die Nahrung abnemme/ſondern daß Eynname vnd Außgabe auffs wenigſte allezeit gleich bleiben: daher es einem guten Haußwirt zuſtehet/daß er nach Gelegenheit der Zeit etwas herauß gibet/wie auß einem Vorrath/ vnd zu ſeiner Zeit wider eynnimmet/vnd darzu thut. Denn wie das Sprichwort lautet: Es iſt viel zu lang geſpart/ wenn der Wein auff den Boden iſt. Es iſt aber auch diß Geſetz gut / vor die Haußhaltung/welchs Amaſis der König in Egypten gegeben hat/vnd Solon der Oberſte Rechtſprecher zu Athen gebraucht/dadurch verhütet/iſt/ wie Herodotus bezeuget/daß alle Eynwohner alle fünff Jahr bey den Hauptleuten darthun muſten/woher ſie lebten / vnnd wavon ſie ſich erhielten/ welche das nicht kundten darthun / noch bezeugen daß ſie recht gelebet / geſcholten vnnd peinlich geſtrafft wurden. Durch welches Geſetzes Ernſt ſie haben wollen dämpffen die Müſſiggänger / daß ſie nicht Rauberey vnnd Stelen anfingen/dahin denn gemeiniglich kommen alle die / welche das jhre verſpielen/ verhuren / vnnd verſauffen / oder wol gar verzehren. Vnd nirgendt anders

Sparſamkeit ſoll ein Maß haben.

Die andere Haußhaltung mit allerley andern Dingen.

Rathung in Haußhaltung iſt gut vnd nütz. Lib. 5.

Wie die Alten die Schwelger gestrafft. Lib. 6.

woher wird kommen seyn das Gesetz der Vnkosten/ wider die Verschwelger/ vnd Verprasser/die da vnvberschwencklich mehr verzehren / als jhr Vermögen vnnd Eynkommen mitbringt. Welchs dieweil der Diphylus bey dem Athenæo meldet / vnnd Erasmus in lateinische Verß gebracht / so will ichs nicht vnterlassen hieher zuschreiben / damit ein Obrigkeit auff Mittel vnnd Wege gedencke / dardurch Städte vnnd Schlösser besser befriediget von den Raubern / die Tag vnnd Nacht eynbrechen / nemmen was sie können/ vnnd die Menschen jämmerlich martern / wenn sie nicht baldt jhren Schatz offenbaren wollen : Vnd desselben Gesetz Meynung stehet inn diesen Versen :

Das ist der Corinther alt Gsetz/
Wo jemandt schlembt vnd wollebt stets/
So wird gefragt woher er lebt/
Vnd diß erwirbet/wie er schwebt/
Obs Gut die Vnkost lang erträgt/
Wird nicht gefragt/wie ers bewegt/
So aber einr thut mehr verzehrn/
Als daß er sich davon kan ernehrn/
Dem ernst Gebott bald hiemit gschicht/
So er nicht drnach nun richtet sich/
Am Geldt solche That gstrafft sehr/
So er abr diß noch thut viel mehr/
Vnd er/oder andr hat kein Geldt/
Peinlich Halßgricht wird jhm gefällt/
Vnd wird in der Marter hart gfragt/
Der jedrman billich ist verdacht/
Daß er deß Nachts raub/deß Tags stell/
Oder sonst derselbn sey böß Gsell/
Oder sonst böß Tück schelmsch gebrauch/
Jmmr weg mit dem/nicht vor vns tauch.

2. Thess. 3. Wie Dieb vnd Schwelger sich bekehren sollen.

Der heilige Paulus ermahnet auch die Diebe mit solchem Ernst/ vnnd die Wucherer : da er spricht : Wer gestolen hat / der stele nicht mehr / sondern arbeite vnnd schaffe mit den Händen etwas Guts / auff daß er habe zu geben den Dürfftigen. Denn wenn einer Vnrecht gethan hat / vnnd allbereit auff böser That / Diebstal oder Wucherey inn Schande komme / so kan ers mit Mildtigkeit vnnd Almosen gegen die Armen wider ablöschen/ wenn er sich zuvor bekehret / wie am Zacheo dem Zöllner zu sehen ist : denn also werden die Laster vnnd böse Thaten deß vorigen Lebens / durch Erstattung Tugendt vnnd Gottsförchtigkeit wider außgelöschet/ der Menschen verneuert/

Luc. 19.

newert / die böſe Begierde verwandelt / vnnd die verderbte Gewonheit abgebracht.

So iſt auch gut/ daß wir alle vnſer Haußſorge neben obbemelten Fleiß/ Gott heimſtellen/vnd an ſeiner Göttlichen Gnade vnd Beyſtandt inn aller Haußhaltung nicht das wenigſte zweiffeln / ſonderlich wenn wir in vnſerm Beruff trewlich fortfahren/wie einer gar bequemlich eine Artzney beſchrieben hat/Gut vnd Haabe wol zuerhalten/ alſo: Gemeine Regel der Haußhaltung.

Wiltu erhalten dein Gut vnd Haab/
So merck wol auff mein junger Knab/
Fürcht Gott vnd lebe erbarlich/
In groſſe Schuldt dich ſtecke nicht/
Enthalt die Bürgſchafft gantz vnd gar/
In Vormundtſchafft halt Rechnung klar/
Ins Recht laß dich nicht leichtlich eyn/
Steck nicht zu viel ins Bergwerck neyn/
Befleiß dich nicht der Erckmeney/
Es iſt nichts drinn denn Büberey/
Hüt dich mit fleiß für groſſem Spiel/
Auff Herren Gunſt traw nicht zu viel/
Vor Hoffart enthalt gäntzlich dich/
Denn Gott den ſtrafft gantz ſichtbarlich.
Vnd ſey fleiſſig in deinem Haußʃ/
Das ander laß Gott richten auß/
Wirſtu hierinne folgen mir/
So will Gott dein Gut ſegnen dir.

Das XXVI. Capitel.

Von Mäſſigkeit deß Schlaffen vnd Wachens.

NIemandt iſt nötiger eine gewiſſe Ordnung deß Schlaffens vnd Wachens/als eben den Studenten / vnd die in weltlichen Aemptern ſitzen. Denn ſo ſie mäſſig vnnd recht gebraucht werden/ ſchaffen ſie viel Nutz zu Bekräfftigung vnd Erhaltung der Geſundtheit. Denn vber das/daß ſie den Leib wacker vnd friſch erhalten/machen ſie auch das Gemüth zu allerley Arbeit vnnd Aemptern geſchickter. Aber der Schlaff / wenn er zu viel vnnd zu lang iſt / macht er vnverſtändige / faule/träge/ vergeßliche Leute/ vnnd die nicht leicht fort kommen/noch etwas groſſer Kunſt erlangen. Darumb ſolche Leut zu Mühe vnnd Arbeit ſollen angetrieben werden / damit ſie die Welchen Leuten Ordnung inn ſchlaffen vnd wachen am nötigſten. Deß zu viel ſchlaffens Schaden.

Wen Mittags Schlaff zugelassen.

sie die Faulheit vnnd Schläffrigkeit ablegen/ vnnd etwas tichten/das einem freyen Menschen wol anstehet. Was aber den Mittags Schlaff anlanget/ rathe ich nicht/ daß junge Leute sich daran gewehnen/ es sey denn daß sie von

Deß Mittags Schlaff schaden.

Hitz oder Arbeit gantz müde vnd matt seyn/ oder die vorgehende Nacht gar zuviel gewachet vnd getruncken hätten. Denn damals ohne Schaden die

1. Mittags Ruhe jhnen vergundt werden möchte: sonst schwächts das Gedächt-
2. nuß vnd verdunckelt das Gemüth/ Vnd neben Häuptwehe bringet es auch
3. dunckele Augen/vornemlich denen/die sich voll gessen schlaffen legen/welchen
4. darnach das Vnglück darzu kompt/ daß sie nach dem Schlaff ein Eckel im
5. Magen/viel gehnens vnd stehnens/ darinn Arm vnd Bein sich hin vnd her
6. ausdehnen/ von den bösen Dünsten durch den gantzen Leib außgebreitet/
7. bekommen/ noch wol mit einem Fieber oder andere heimliche Kranckheit.

Dieses heissen die Niderländer Wanlust/die alten Latini Helucum,welches Wort bedeutet die Faulen vnd Schläffrigen/nach dem Vollsauffen/ vnd

Der Alten Mittags-Schlaff ist etwas gesundt.

Mittagsschlaff/vñ die jmmer gehnen müssen. Aber die Alten vnd Wolbetagten/die können sicher zu Mittage schlaffen/das ist/ wenn das Mittags Mahl verbracht ist/Nur allein daß man ein wenig nach dem Essen wartet/so mögen sie sich schlaffen legen/vornemlich im Sommer/ in den heissen Tagen/ welche Zeit des Gewitters die Leute schläffrig machet. Vnd ist der Mittags Schlaff am besten im stuel/oder auff pulstern/ das Häupt wol hoch gelegt: denn durch solche Art des Schlaffens die natürliche vnd lebliche Geister/von welchen die sinnliche im Haupt entspringen/ erquicket vnd kräfftiger werden. Aber all zuviel wachen/wie es allem Alter schädlich ist/also am meisten den Alten/nicht

Deß Wachens Schaden.

viel weniger als das Fasten/ welches beydes das Gehirn außtrucknet/ vnd ohne des/daß es macht jrrigkeit/ Phrenesin genannt/ so verdörrets den Leib/

1. machet denselben schwach vnd runtzlich. Darumb wo die Kräffte abnemmen/
2. vnd die lebliche Geister verzehret/auch eine Verdörrung erfolget von allzuviel
3. Wachen oder Fasten/oder Studieren/oder Arbeit oder Ehewerck/ so soll der
4. Mensch wider erquicket werden durch gute Suppen/herrliche Wasser vnd

Wie dieselben/ so durch Wachen abgezehret/sollen wider erquicket werden.

Träncke/gemacht von Salat/ Spineth/Melden/Ochsenzunge/Borragen/ frischen Mahn/ Seeblumen/ blawe Violen/ Piniennüß/süsse Mandeln/ Pimpernüß/Gersten Graupen/Rosinlein/Weinbeern/Darteln/Citrinath/ sonderlich die Citrinathschale mit Zucker oder Honig eyngemacht. Dann durch dieses wird der natürliche vnd lebliche Saft des Bluts wider erstattet/ vnd das Gehirn/ als das öberste Theil des Gemüths/ wie mit einem lieblichen Dampff erquicket vnd gefeuchtet: daher kompt ein sanffter Schlaff vnd stille Ruhe.

Wie die Schläffrige sollen gehalten werden.

Wenn aber einer von Natur schläffriger ist/ vnd sein Gemüth zu nichts hohes Dinges lust hat/ sol er ohn vnterlaß arbeiten/ vnd viel mühe auff sich

nemmen

nemmen/vnd die Artzney brauchen/die durch die Krafft/zu erwärmen die vberige Feuchtigkeit/als eine Vrsach deß zuviel Schlaffens/außtrockne/welcher Gestalt sind/Ysop/Roßmarein/Salbey/Dosten/Meyerahn/Thymiahn/rothe Rüben/Jngwer/Pfeffer/Muscaten/Neglen/vnnd viel andere Ding/welche das Gehirn vberladen mit viel Feuchtigkeit vnnd Dunst/entledigen/vnd das Gemüth darvon vertunckelt/auffmuntern/vnd zu fassen ehrliche hohe Gedancken/wacker vnd munter machen.

Das XXVII. Capitel.

Was Nutz oder Schaden bringe Vberfüllung oder Entledigung/weicher oder harter Leib.

VNd diese Mässigkeit will auch von Nöthen seyn inn andern Dingen/die der Gesundtheit Nutz vnd Schaden bringen/als da seyn/ Vberfüllung vnnd Entledigung/dardurch gleich der Leib mit Speiß vñ Tranck ernehret/oder von den vbrigen Feuchtigkeiten/damit er vberfüllet/gesäubert wird. Gleich wie aber beyde Studenten vnd Regenten Leben/inn Essen vnd Trincken nüchtern vnnd mässig seyn soll/also soll es auch nicht zu geringe noch zu wenig seyn/damit nicht die lebliche Geister zu sehr geschwächet/mit welchen auch das zu mercken/daß der Bauch nicht zu sehr verstopffet/noch zu weichleibig sey: alles beydes/wenn es vber die Maß ist/schadet sehr der Gesundtheit. Denn so gar zu sehre die Stulgäng gehen/vnd der Leib flüssig ist/so wird der Leib außgedörret/runtzelich/vnd nimpt der Schlaff ab/vnd wenn das Gehirn gar zu sehr außgetrocknet wird/verderbet das Gedächtnuß: so aber das Gehirn vberfüllet wirdt mit viel Feuchtigkeit/vnd dieselbe verstopfft bleibet/so wird das Gedächtnuß auch böse vnnd noch ärger/es werden auch die Augen dunckel vnd der Schlaff böse.

Der Leib soll nit zu Bauchflüssig noch zu hart seyn.

Schade deß Bauchfluß.

1.
2.
3.
4.
5.

Darumb die Ding/die den Leib fein linde erweichen/seynd Violen/Salat/grün Köhl/vnnd allerley Art der Pappeln/welche der Poet Martialis rühmet:

Schade der Völligkeit deß Haupts. Artzney zu Hartigkeit deß Leibs.

Bring die Pappeln gut zum Clystir/
Vnd viel Kraut deß Gartens schön Zier.

Hieher gehöret auch Ochsenzung/Borragen/Kerbelkraut/vngerische Pflaumen/damascenische Pflaumen/groß vnd kleine Rosinen/Maulbeer/Feigen/Bingelkraut/Erdtrauch/Engelsüßwurtzel/Senesblätter/Rhabarbara, wildt Saffranfaamen/Epithymus, C. ssia, Manna, welchs ist ein Himmelsthaw auff den Bäumen in Calabria zusammen geronnen vnd abgelesen. Dann die ander purgirende Stück/als Scamonea, Turbit/Colo-

Starcke purgierende Artzney selten gebraucht werden.

quinten/vnd dergleichen sind gar zu starck / vnd schwächen einen Menschen. Derwegen sie nicht gebraucht werden / denn in gar starcken Leuten vnnd in grosser Noth/da man bißweilen auff ein bösen Ast ein bösen keil suchen muß.

Artzney wider den Bauchfluß.

Deßgleichen wenn der Leib zu sehr durchflüssig ist / kan er gestopfft werden/ mit der Krausemüntz / vnnd mit demselben Syrup von Krausemüntz/welcher in allen Apotecken verhanden seyn soll. So stillen auch die Bauchflüsse die quitten / vnd alle Confect darauß gemacht/deßgleichen rote Rosen/ Mispeln ehe sie weich werden/ Beisselbeer/ S. Johannesbeer/welchs eine Lust zum essen dazu macht/den Eckel vertreibet/sonderlich im Sommer/vnd wenn die Gall in Leib fället / darzu der S. Johannesbeersafft / den der Avicenna Rob nennet / sehr kräfftig: denn er den Leib zu durchflüssig / nicht allein stopffet/ sondern auch die geschwächte Kräffte widerbringet / wie auch die Granath/so inwendig haben viel kleine Körner voller Safft/jetzt süssen/jetzt sawren/den man außsäuget vnd zu sich nimmet.

Das XXVIII. Capitel.

Wie die Studenten vnnd andere weltweise Leute / die Gänge des Leibes / dardurch alle Vnreinigkeit außgeführet werden/ reinigen sollen.

Wie die Glieder deß Leibes gereiniget werden.

GOTT der Schöpffer des menschlichen Leibes/hat nicht vergeblich so vil Gänge vnd so viel Gefäß/zu Entreinigung vnd Außspülung aller Vnsauberkeit gemacht / sondern daß er den Menschen von Vberflüssigkeit derselben/vñ von Gefahr/vnd bösen Dünsten/so darauß entstehen/vñ den Menschen ersticken mögen/errette. Also das Haupt sich reiniget vnd putzet durch Nase/ Ohren/vnd den Mund/vnd mit rüßpern/ niesen vnd schnupffen sich saubert: Die Brust vnd die Lung durch die Lufftröhre / mit Husten/Schleim vnd Speichel herfür vnd hinweg bringet. Der Mage vnd Schlungk durch brechen / vnd rülpsen/ wenn sich zuviel etwas darin samblet/ außführet: die Jngeweyde(die Leber/die Milß/ vnd die Blase der Galle) reinigen sich durch vnten: die Nieren vnd blase durch die Wassergänge vnd den Harn/führen auch aus was vbrig ist: das Fleisch vnd das Blut in dem außwendigen Theil des Leibes treibet aus durch die Haut gar kleinlich durchlöchert/die Dämpff vnd böse Dünst.

Rechte Eygenschafft vnd Complexion der Glieder macht auch

Darvmb dieweil der Leib des Menschen nicht ohne Schaden bleiben kan/ wenn nicht alle Gänge vnd Glieder recht gestalt / noch jhre rechte Wirckung haben/als soll man Fleiß ankehren/daß nicht jrgend ein Jrrthumb geschehe / oder böse Eygenschafft eynschleiche / die da der Glieder Thun vnnd

Wirckung

Wirckung schwäche oder ärger mache. Denn so baldt ein Kranckheit vberfält/der Kopff schwer wirdt/der Stein sich beweiset/das Wasser sich verhält/ die Augen threnen / Hände vnd Füsse gichtbrüchtig werden / die Haut Krätzig/der Leib gelbsüchtig/kan das Gemüth deß Menschen nicht so recht sinnen noch gedencken/ noch anders gnug verbringen. Darumb jedem zu rathen stehet/daß er seine Gesundtheit in acht hab / den Leib vnd alle Glieder von allen Vberflüssigkeiten rein halte/ denn also des Menschen gemüt lustiger/vnd zu allem thun geschickter wirdt. Die Menschen mehrer Theils wenden nichts auff jhre Gesundheit oder pflege des Leibes / sondern stehen nur nach Geldt vnd Gut/vnnd sind bemühet/wie sie nur viel zusammen scharren mögen/da doch Gesundtheit des Leibes / vnd Geschickligkeit des Gemüths / mehr seyn solten als alles Goldt/welches der Horatius mit diesen Versen bekräfftiget:

rechte Reinigung.

Studenten vnd weise Leut sollen jhre Glieder rein halten.

Gesundtheit ist besser denn Reichthumb.

Wenn dir ist wol an Leib vnd Füssen/
Was hastu doch am Reichthumb süß?
Nicht Hauß/noch Hof/nicht Silber noch Geld/
Gibt dir was mehr noch guts in der Welt/
Der Artz die Kranckheit bnimpt deim Leib/
Aber dem Gemüt doch vnnütz Sorg bleib.

Vnd damit er auch die Reichen widervmb zu gutem/vnd mässigen brauch Geldts vnd Guts gern bringen wolt/setzt er hernach:

Wenn aber einer hat Geldt vnd Gut/
Vnd diß recht brauchen vnd anlegn thut/
Der ist nichts weniger lobens werth/
Wol dem/ der Reichthumb also ankert.

Jesus Syrach stimmet auch mit diesem allen vberein/ da er also spricht: Es ist besser einer sey arm / vnd dabey frisch vnd gesundt / denn reich vnd vngesund. Gesund vnd frisch seyn/ist besser denn Geldt/ vnd ein gesunder Leib ist besser denn groß Gut. Es ist kein Reichthumb zuvergleichen einem gesunden Leibe/vnd keine Freude deß Hertzens Freude gleich. Cap. 30.

Derwegen soll man sich glückselich achten/ nicht wenn man reich ist/ vnd alles genug hat/sondern wenn man gesund genug am Leibe/vnd sehr geschickt im Gemüth ist. Denn der endtlich wol lebet/ vnd dem gehet es recht wol/der Geldt vnd Gut ohn Anfechtung vnd vnbeschweret geniessen kan. Wer recht glückselig ist.

Das XXIX. Capitel.

Heylsame Lehr / nicht allein dem Gemüth / sondern auch dem Leibe des Menschen gut vnd bequem.

Drey Ding die gesündesten.

MAn sagt/drey Ding seyn am gesündesten/ welches man wol in acht haben mag:

Eins/auffhören mit essen wenn es am besten schmeckt.
Das ander/keine Arbeit nicht fliehen.
Das dritte/die Natur erhalten.

Drey Ding die vngesündesten.

Also sage ich demselben das Widerspiel/ daß auch drey ding seyn/die da neben den Kranckheiten am vngesündesten seyn/schnell alt machen/vnd die meiste Vrsach zum Todt geben:

Eins/daß man sich offt vollsauffet.
Das ander/daß man vor Faulheit stets trege ist.
Das dritte/durch vnmässige Liebe sich schwächen.

Mässigkeit in ehelicher Liebe wie sie gesundt sey

Dann dieweil Nüchternkeit/ die da vbriges schwelgen hindan setzet/ vnnd vbung der Arbeit des Leibes/ davon fern seyn muß Müssiggang vnnd Faulheit/ den Leib hurtig vnd geschickt macht/wie man an den Pferden sehen kan/ so ist nichts/ das mehr stärcket/ als Mässigkeit der Liebe vnd Ehewerck/ auch das Gemüt munter vnd wackerer macht. Dann wie freche vnnd vnzüchtige Jugendt/ keinen alten Mann gibet/ oder ja fast schwach/ Derhalben/ wie in der Jugendt/ also noch viel mehr im Alter diß Laster vbel stehet/ wie der Cicero lehret. Dann wie im Kriege vnd Feldtlager man viel leyden vnnd außstehen muß/ vnnd wer darinne sich brauchen

Lib. 1.

leßt/ Stärcke bedarff/ also geschichts auch demselben/wie der Ovidius schreibet:

Wer liebet vnd nicht mässig ist/
Derselb glaub nur/sey vor gewist/
Daß er gewißlich harte kriegt/
Vnd mit einem Heer zu Feldt liegt/
Wer Arbeit viel nicht leyden kan/
Der giebt hier kein rechten Kriegsmann/
Denn Nacht vnd Tag hat er sein Noth/
Dazu Schmertzen vnd letztes Spott.

Wer sihet aber nicht/was die Vnmässigkeit der Liebe mit sich bringt/ daher der Sophocles von diesem also geantwortet: Gott gebe ein bessers: wie gern solt ein jeder von solchem Wüten erlöset seyn.

Das XXX. Capitel.

Wie man soll sein guten Namen vnnd Gerücht inn achte haben.

EIn jeder sehe auch wol zu / daß seine Mitbürger sich alles Guts zu jhm versehen/ sein gut Gerücht vnnd seinen Namen ehrlich halten / von jhm viel guter Hoffnung haben vnnd ehrlich rühmen. Es soll auch einer sich nicht schämen auffzumercken / was seine Landsleute gegen jhm gesinnet seyn / oder vor Gemüt tragen. Denn es ist nicht allein ein auffgeblasener / sondern auch ein loser Mann / der nicht darnach fraget/ was ein jeder von jhm halte oder rede / wie der Cicero lehret. Dazu der HERR Christus selbst / wie wir lesen / gefragt hat die Apostelen / was doch von jhm hielten die gemeinen Leute/ nicht auß Ehrgeitz / sondern daß er doch versuchen wolt/was sie/nach so viel heylsamen Predigten vnd grossen Wunder/mehr von jm hielten. Darumb hat er diß gefraget / daß er die rechte Bekäntnus des Glaubens von jhnen brächte / vnnd erführe / wie viel sie in der Göttlichen Lehre / die nichts betrüglich/ noch falsches / noch vnnützes in sich hat/wie die Phariseer diß Calumniert haben/sondern gantz heylsam vnd rein ist/von der Warheit selbst/vnd von dem rechten Heyland/ dem Sohne Gottes entsprossen / zugenommen hätten. Welches da Petrus / durch Gnade des himlischen Vatters/im Namen aller/deutlich vnd klar bekennet hat/vnd vngezweiffelt außgesagt / daß er were Jesus der rechte Messias / durch welches Todt das gantze Menschliche Geschlecht erlöset würde /hat der HERR Christus diese Bekändtnus von oben herab eingegeben / gelobet vnd bekräfftiget / daß sie sey der rechte vnd vnverwündtliche Felß / auff gutem Grundt gebawet.

Lose Leut/ die nicht darnach fragen was andere von jhnen halten.

Lib. 1. offic.

Matth. 6.

Darumb ein jeder wol bedenck/in alle seinem Reden/Thun vnd Wandel/was da wol stehet / vnd was jhm wol gebühre : daher das Sprichwort kommen ist : Das vornembste Stück der Kunst ist / daß sich diß gezieme/ das du thust/ das ist/daß es deiner Natur bequem/vnnd deinem Verstandt/ auch Sitten gebüre/Anfang bedenck das Ende. So ist auch kein neher vnd richtiger Weg zu Rhumb vnd Ehre / denn so du dich also hälst / wie du gerne von andern wolte gehalten werden: vnd hieher der Poet Horatius sihet/da er spricht:

Guter Nam kompt von Bedacht was sich gebürt.
1. In Reden.
2. In Thun.
3. In allem Wandel.

Lib. 1.

Als denn ein jeder lebet recht/
Wenn er das wer/was hören brecht/

Das ist/was man von jhm redt /vnd was von jhm Mitbürger / vnd seines gleichen rühmen : Als/ so sie einen rühmen / einen frommen redtlichen Mann / so ist es zwar gut/allein daß nicht vnter dem Geschrey einer die Leut betrieget/vnd sich also stellet/wie die Personen in der Comœdien/die da fromb anzusehen seyn/vnd doch den Schalck hinder den Ohren haben.

Zwey vornembste Tugendt.

Ein jeder wolte bey sich bedencken/daß zwey vornembste Tugendt seyn/ Trew vnd Verschwiegenheit/zu welchen so da kömmet Scham/ ein zierliche

1. Trew. 2. Verschwiegenheit. Schamhafftigkeit siehet der Jugendt wol an.

Farbe der Jugendt/ da Weiß vnnd Roth/ wie geschmincket durch einander leucht/ so kan nichts angenemmers noch lieblichers / zu zieren die Erbarkeit vnd Züchtigkeit/ gefunden werden. Wer auch auß der Jugendt dieser mangelt/der ist allbereit verdorben / vnd mag wol für den verlohrnen Sohn gehalten werden. Daher nicht vergeblich diß geredt ist:

Wer Scham verleurt/ glaub mit fürwar
Ist verdorben/vnd ist ein Narr.

Denn Scham vnd Züchtigkeit zieret die jungen Knaben vnd Gesellen vber die massen sehr/ vnnd welche dessen keine Anzeigung von sich geben/ kommen selten zu etwas Gutes/vnd ist wenig Hoffnung bey jhnen.

Also der Diogenes, da er einen jungen Gesellen sich roth entfärben/auß scham/sahe/sprach: Sey getrost mein Sohn/ daß ist die Farb der Tugendt/ der Frömmigkeit vnd der Züchtigkeit. Deßgleichen / da bey dem Terentio der Mitio von seinem Sohn gute Hoffnung fasset/also saget: Er ist roth worden/es ist ein gute Anzeigung. Denn Scham vnd freywillige Bekändtnus dessen/ das man nicht auß Bößheit gethan / sind Zeugnus der Vnschuldt: Aber vnverschämbte Lügen vnd Hartneckigkeit/sind Zeugnus eytel Büberey. Also dörffen etliche junge Leut so trotzig seyn / daß sie mit vnverwandten Augen/auch grosse Leut ansehen/ vnd die That leugnen/sie sey so offenbar/wie sie wolle.

Wie man Lob ohne Neidt erhalten mag.

Aber daß auch einer sein Lob ohne Neidt erhalte/vnd gute Freunde mache/ soll er sich gewehnen/ wie der in der Comœdia saget/Daß er jederman leyden vnd dulden kan:

Mit welchn du Gesellschafft hälteſt/
Vnd jhn zum Freund außerwehleſt/
Dem folg/ gib nach/ doch nicht vnehr/
Sey niemandt zuwider / sie ehr/
Nicht stoltzier/ für groß Vbermuth/
Niemandt dich vorzeug/es wehe thut.

Rühmen vnd von sich selbst reden kehret vbel.

Denn es ist eines grossen Muths vnd züchtigen Gemüths Anzeigung/ viel thun vnnd wenig von sich reden / wie der Jugurtha bey dem Salustio gethan / anders als die ruhmredigen Landtsknechte / die Thrasones, die sich hoch rühmen/ vnd von jren grossen Streichen nicht genug sagen können. Dieweil aber jederman solche vnnütze Ruhmrediakeit verdrießlich ist/ soll niemandt an seinem Verstandt/ Kunst vnnd Reichthumb jhm selbst liebkosen / vnnd seine Gaaben ehrgeitzig selbst loben / sondern viel mehr soll er alle sein Thun also moderiren/ daß er demütig / vnnd gantz züchtig von sich selbest halte vnnd rede/ damit nicht / wie Paulus saat / er angesehen würde/ als verachte vnnd vernichte er andere / welchs Horatius mit diesen Versen erinnert:

Rom. 12. Lib. 1.

Kein

Kein Heimligkeit zu wiſſn beger/
So dirs auch vertrawt/diß viel mehr
Verſchwiegen bhalt/vnd niemandt ſag/
Sonſt dir das außſchwatzen macht Klag/
Dich ſelbſt nicht lob/noch vbel ſchildt/
Fürwahr es verdacht/vnd nichts gildt.

So iſt es auch noch ärger / daß einer deß andern Vnglück ſich frewen oder ſtoltzieren will/wenn er gleich ſein Feind were: denn er ſoll viel mehr Mitleyden haben / vnnd deß andern Vnglücks vnnd Elendt ſich erbarmen. Denn das gehet in deß Menſchen Leben vmb / wie ein Radt/ daß viel der aller glückſeligſten vnd reichſten in groſſe Armut vnd Elendt kommen ſeyndt/ vnd noch wol ein ſchmehlichen vnnd erſchrecklichen Todt haben leyden müſſen. Hinwider / andere von geringen Ort vnd Standt ſeyn auffkommen/ zu Gütern/zu Ehren/zu Würden vnd groſſen Königreich. Was du nicht wilt/das man dir thun ſoll / das thue einem andern auch nicht. Nach dieſer Regel will der HERR Chriſtus ſelbſt all vnſer Thun vnd Fleiß gerichtet haben/da er ſpricht: Alles was jhr wollet / daß euch die Leute thun ſollen/ das thut jhr jhnen auch/das iſt / thut einem jedem Ehre/ Rhum/Beyſchub/ vnnd alle erbarliche Dienſt / die ein jeder gern wolt gethan haben. Seydt nicht mit Reden zu ſchnell / leichtfertig vnnd vnbedächtig / ja ſehet zu / daß nicht die Zunge den Verſtandt vbereyle / oder Wort / die man zuvor zweymal kawen ſolt/herauß wiſchen. Denn es ſeynd viel mißtrewe Leut/vnd die nicht ſchweigen können / vnter denen/ mit welchen wir vmbgehen. Denn ſie nicht allein / was einem vnverſehens an den Mundt kömmet / weit außbreiten / ſondern noch darzu deß Nechſten guten Namen vnnd Gerücht/ durch Verleumbdung deſſelben vnnd Nachreden ſchaden / vnnd einem ein Kleck anhängen. Derwegen Horatius einem jedern darinn einen guten Rath gibt / Alſo:

Anders Vnglücks ſich frewen iſt Schande.

Eccleſ.10.

Matth.7.

Bedacht in Reden von andern Leuten.

Epiſt.17.

Nun hör/was ich dich hier vermahn/
Wo du redeſt/ſo ſihe/was Mann
Der iſt/mit wem/vnd von welchen
Du redeſt diß vnd das dergleichen.
Den Verräthr fleuch/vnd gib kein Ohr
Der nicht ſchweiget/er iſt ein Thor /
Ein Wort/das einmal iſt geredt /
Iſt weg/das hilfft nun keine wedt.

Mit welchen Verſen er einen jedern vermahnet/daß er bedächtig/ vnnd wenig vor ander Leuten reden wolle/vnd nichts leichtfertig außſchwatze / das jhm dermal eins köndte zu Schaden gereichen/ vnd nachhalig ſeyn. Der-

nach /

nach/ daß man wol mercke die Außträger vnd Kundtschaffer/ welche sich gemeiniglich gerne in alle Gesellschafft vnd Gastung tringen/vnd wol auffmercken/ was sie anders wohin tragen sollen/ also daß niemandt schier sicher ist/ von jrgendt einer Sache zumucken / ich geschweige denn offentlich vnd gerade herauß zusagen/vnd was daß Gemüth im Sinne hat/vnd der Verstandt mitbringet/ wenn es auch gleich der Warheit gemeß ist/allein auß Furcht der Verleumbder/denen man auch noch Lohn darzu gibet/vnd Ehre thut/daß sie desto fleissiger seyn in Außkundtschafft / obs gleich die selbst / die sie brauchen/ nit vor Recht halten. Dann etlichen daß Kundtschafften vnd außtragen lieb ist/ aber dieselben/ die es thun/ doch verhaßt/ vnangesehen ob sie jhre Dienst nach Gelegenheit der Zeit annemmen/denn sie doch dieselbe vor trewlose Leut verdacht haben. Solchs hat der Keyser Augustus bezeuget/ da der König Rhymirales seine Vordienst bey jm hoch rühmet/da spricht er: Ich habe lieb die Kundtschafft/ Aber den Kundtschaffer halt ich für ein losen Mann. Also hat der Keyser Antonius Pius die Partietenmacher alle außgetilget/daß ist/ die da den vierdten Theil der Güter auß der Klage jn zugeteilet. Die Niderländer heissen die Leut Anbringers/welche desto mehr billich verhasset werden/ hohes vnd niedriges Standes/ daß sie in Reden vnd Thaten alles gröſſer machen / vnnd ärger vorbringen / als es an jhm selbst ist. Derwegen der Keyser Marcus Philosophus denselben falschen Anbringern ein Zeichen der Falschheit hat anthun lassen. Der Fuchsschwäntzer Saturio bey dem Plauto, hält selbst für schändtlich das Partietenmachen / vnnd will viel lieber mit Schmeicheln den Leib ernehren/wie seine Eltern/als Partietenmachen/dardurch reich werden/vnd anderer Güter vnnd Leben nachstehen/ vnangesehen ob dieses Handtwerck bey verständigen Leuten/ die jhnen nicht lassen die Ohren krawen/auch nicht viel gilt.

Verräter vnd Verleumbder Art.

Das XXXI. Capitel.

Wie löblich es sey / daß man Zanck vnd Hader vertrage.

Zanck vnd Hader stillen ist erbarlich.

WEnn ein Widerwille oder Zanck etwann vnter Bürgern oder Mitgesellen vorfället / so stehets einem erbarn/frommen Mann wol an/daß er nach Vermögen denselben stille / den Groll schlichte vnd beylege / daß die Gemüther nicht sehrer gegen einander verbittert werden: Ja daß er den Zanck vnternemme/alle Vneinigkeit wegnemme/ vertrage / wider Einigkeit vnnd Fried mache / vnnd alle zeit das beste/zu stillen Vneinigkeit vnnd Zanck der Leute / rede. Dieses ehrliches vnd redtliches Werck erbarer frommer Leute / helt der HERR Christus vnser Heylandt nicht

Leb der Friedfertigen. Matth. 5.

nicht vor das geringste Stück vnser Seelen Seligkeit / da er dann vns Kinder Gottes nennet. Diese vnd andere Tugenden / damit die Liebe / das ist / der embsige Fleiß / sich wol zuverdienen vmb jederman / begabet ist / haben viel Leute nicht / die da zänckisch vnd auffrührisch seyn: denn jhnen ist Ruhe vnd Friede nicht lieb / sondern aus angeborner Boßheit vnd Rachgierigkeit deß Gemüths / verwirren sie alles / vnd wenn etwas geschwiriget vnnd verbittert ist / so stillen sie es nicht alleine nicht / sonder machen es auch noch vnruhiger vñ verbitterter / vnd wie das Sprichwort lautet / Sie tragen Fewer zu Fewer. Diese brennen auff vnd bewegen zu Zorn je länger je mehr / auch grosse Herrn / die da großmütig vnd sehr zornig seyn / richten mit jhren Rathschlägen viel Böses an / welches böse vnd verfluchte Leute seyn / desto mehr / wenn es die Religion angehet / davon alle böse Bewegung deß Gemüths gar fern seyn sollen / damit nicht fromme Hertzen / durch Vneinigkeit vnnd Widerwillen / mehr von vbung der Gottesfurcht abgewendet / denn durch Eindigkeit dazu gereitzet werden. Dann es wölle einer die alten Gebräuch oder Kirchen Ceremonien bestettigen / oder dieselbe auß dem Jrthumb / der allmehlich eyngeschlichen ist / wider vernewren / verbessern / vnd die Religion mit dem reinen Brunquell erfrischen / so soll doch alles mit gutem Verstandt / vnd reiffen Rath geschehen / daß man brauche Vernunfft / Ordnung / Maß vnd Weiß / daß nichts grosses Wesens / oder auffrührisch darauß entstehe / wie wir sehen / daß die vergangene Jahr im Niderlandt hergangen ist. Denn da man gewolt hat die Religion mit Gewalt vnd Kriege fortbringen / vnd der Eynwohner Gemüth vnter sich selbst verneiniget / was erschreckliches Blutvergiessens ist darauß erfolget?

Das Laster der vnruhigen Leut.

Friedfertigkeit in Religion Sachen.

Niderländer Exempel inn Vnfriede der Religion.

Nechst solchen vnruhigen Leuten / ist der schädtlichste vnter allen ein heimlicher Verleumbder / der einem Vnschuldigen rückwerts ein Kleck / Schande / Schmach vnd Nachrede auffthut / vnd mit seiner gifftigen Zunge anrüchtig machet. Welche Leut der Poet Horatius mit diesen Versen meynet / vnd zu meyden vermahnet:

Verleumbders Laster vnd Schanden.

Wer schmehet den / so nicht da ist /
Wer nicht schützt den / so gscholten ist /
Wer lust hat an höhnischen lachen /
Vnd an vnnütz Geschrey machen /
Wer gsehen Ding nicht weis eigen /
Noch was jhm vertrawt zu schweigen /
Der ist ein Bub / das glaub fürwar /
Ein jeder den haßt / so erbar.

Diesem ist gemäß auch die Lehre deß weisen Salomonis, da er spricht: Proverb. 4.

Thue von dir den verkehrten Mundt/vnnd laß das Lästermaul ferrn von dir seyn.

Proverb. 24 Vnd bald hernach: Menge dich nicht vnter die Auffrührische/ denn jhr Vnfall wird plötzlich entstehen.

So bezeugens auch die heiligen Patres, daß zu jeder zeit das schändtliche vnnd heimliche Nachreden/auch allen ansehnlichen Leuten verhasset gewest sey/vnd sonderlich dem heiligen Augustino wehe gethan hat. Deßwegen er in seinem Lusthauß etliche Vers wider die Verleumbder angeschrieben hat/ vnd jhnen das Maul damit gestopfft/Die auff teutsch also lauten:

Wer abwesende schelten thut/
Vnd an viel Worten hat sein Muth/
Auch nur die Gäst will vollsauffen/
Der bleib von Tisch bey seim hauffen.

Denn er hat nicht besser können abweisen von seinem Tisch vnnd seiner Gemeinschafft solche Gesellen/die nur am sauffen vnd bösen Nachreden lust haben/ oder auch die gar zu vnverschämbte grobe Reden vber Tisch eynführen.

Das XXXII. Capitel.

Wie niemand sich vberheben soll gutes Glücks/daß er nicht wider verstossen werde inn Vnglück/ sondern sich allein auff Gott verlasse.

Vnbeständigkeit aller Dinge in der Welt.

DEmnach in diesem menschlichen Leben nichts beständiges ist/ noch jmmerdar wehret/ viel weniger einen Lauff/ oder ein Weise stets jnnhält/ Sondern durch stetiges Verwechseln jetzt es glücklich gehet/ bald vnglücklich: So soll das Gemüth ein jeder beständig vnnd stets gleich jhm bekräfftigen/ daß es weder inn gutem Glück sich erhebe/ noch im Vnglück zu sehr betrübe oder vnterliege. Vnd ist am besten inn allen Sachen deß Menschen/ sie wegen sich hin/ wo sie wöllen/wie es leichtlich jetzt dahin/ jetzt dorthin zugeschehen pfleget/ sich gantz vnd gar halten vnnd verlassen alle Zeit auff das Wort Gottes vnd die Versehung deß Allmächtigen. Denn durch seinen Willen wird die gantze Welt regieret/ nach seiner Meynung geschicht alles/jhm haben wir das Glück zu dancken/ vnd das Vnglück zu leyden. Nicht sollen wir etwas dem heydnischen Glück zuschreiben/ ja es soll ferrn seyn von einem Christen/ der in Gottes Wort vnterrichtet ist/ daß er gedencke/es geschehe was vergeblich/oder ohne gefehr: dann die meiste vnnd fürnembste Vrsach aller Dingen Gott allein ist.

Bestandt deß Gemüths in Gottes Wort.

Wie man das Wort Glück verstehen soll.

Das

Das XXXIII. Capitel.

Wie man Vorwitz meyden ſoll.

NIemand ſoll ſich ſehr bekümmern vmb ander Leut Sachen/ die da jm nit befohlen ſeyn/ ſondern ein jeder ſoll ſtets vnd embſig darauff ſehen / wie er ſein Leben viel mehr beſſere / als daß er wolte auff frembder Leut Leben ſehen/vnd nachreden. Alſo der Apoſtel Paulus ſtets vermahnet / daß wir vnſere Augen nicht außwerts / auff andere richten ſollen / ſondern ſcharff vnnd wacker behalten in vnſern einheimiſchen vnd eigenen Sachen/damit nicht von vns geſchehe/das Frembde billich ſchelten köndten/ vnd will/daß wir vns vmb frembde Sachen vnd Geſchäfft/die vns nicht angehen / nicht ſehr ſollen bekümmern noch angelegen ſeyn laſſen / wenn gleich etwas verſehen iſt. Denn es ſeyn viel Leute ſo vnchriſtlich vnd verhartet in jhrem böſen Sinn/daß ſie keinen guten Rath hören noch annemmen/ja daß ſie noch wol haſſen vnd zornig werden auff die/die ſie wider auff den guten Weg bringen wollen. Dieſe ſind gleich den vnheylſamen vnd vngeſunden Leuten/ die da alle trewe vnnd gute Aertzte verachten/vnd lieber wolten in jhren böſen Geblüt vnd groſſen Kranckheiten ſterben vnd verderben /ehe ſie eine Artzney brauchen wolten. Derhalben/dieweil nicht Rath iſt/ in alle Sachen ſich eynzumiſchen/ noch ſich geziemet / vmb frembde Sachen zubekümmern / haben die Niderländer ein Sprichwort wider die vorwitzigen Leut: Luttel onderwins maeet beel axeedts / Das iſt / Der macht jhm viel Ruhe/der frembde Sachen zu frieden leſt. Daher Paulus die Theſſalonier vermahnet / zu jhren eigenen Sachen vnnd Geſchäfften in jhren Beruff/ vnd nicht leydet/ daß ſie ſich vmb frembde Sachen bekümmern ſollen. Es iſt aber wol zuverwundern/wie etliche viel Leute ſo geſchwinde mercken können / was einander vnrecht thut/vnd wie ſie ſo genaw anderer Leut Mangel ſtraffen/vnd anderer Leut Sachen auff die Wage legen können da ſie doch jhr eigen Ding verhinläſſigen/vnd alle Zeit/mit allen jhren Sinnen vnd Gedancken/auswerts bey frembder Leut Sachen ſindt / vnd daheim nichts verſtehen noch außrichten/ja blinder als die Maulworff gefunden werden / Alſo gar Niemandt gehet inn ſich ſelbſt/ Niemand ſihet was jhm ſelbſt fehlet/wie der Horatius mit dieſen Verſen ſolche Leute abmahnet:

Das Laſter der Vorwitzigkeit in ander Leut Sachen. 2. Cor. 5.

Des Apoſtels Pauli Lehr von frembder Leut Sachen.

Des Apoſtels Pauli Lehr von eigenen Sachen jedes Beruffs. 1. Theſſ. 4.

Vnart der vorwitzigen Leut mit frembden Gedancken vnd verſeumung jrs ſelbſt.

Wie iſt der daheime ſo blindt/
Der Mangel bey dem andern findt/
Heb dich heim/vnd richt das dein aus/
Der du wilt ſeyn vberall kraus/

Du hast daheim viel außzurotten.
Sonst werden darauß grobe Knotten.

Vorwitz vnd Gutdünckē seyn einander verwandt. Matth. 7. Luc. 6.

Vnd dieweil solch Laster des eigenen Dunckels vnd Vorwitz in andern Sachen den Menschen viel schaden thut/vnd ein solchen blawen Dunst für die Augen macht/daß er sich bedüncket/ er seye allein klug/ vnd diese seine Laster stehen jhm noch wol an / als hat der HERR Christus hart auff die gescholten/die da jhre Augen mehr richten auff ander Leut Leben vnnd Sitten/ als auff jhres selbst/vnd die da den Splitter in eines andern Auge sehen / das ist / die da die geringeste vnnd wenigste Mängel vorwitzig bey andern in acht haben / oder noch wol gröſſer machen dürffen / da sie doch den Balcken bey sich selbst in jhren Augen nicht sehen/ das ist /die gröbeste Laster jhres Lebens nicht merck en noch betrachten.

Das XXXIV. Capitel.

Von Mäſſigkeit der Kleider.

Die Mäſſigkeit in Gaſtung vnd Kleydung ſind einander Verwandt.

GLeich wie in ehrlicher Gastung/gute Wirthschafft vnd Mäſſigkeit erfordert wirdt/ also soll dergleichen Reinigkeit vnd Mäſſigkeit in Kleydern vnnd Ziere des Leibes gehalten werden/ daß nicht zu vberflüſſiger Schwelgerey/noch zuvergeblicher Pracht/sondern alles zu Nottursfft der Natur vnd Nutz des Lebens angewendet werde. Zu welchen so da auch kommen ein Zier vnd Herrligkeit / der nicht zuviel ist/alles wol gelidten werden kan. Dieweil aber das weibliche Geschlecht vor andern gern will schön thun/geputzt vnd gezieret seyn / daß sie andern mit jhrer Gestalt vnd Schöne gefallen mögen/ so vermahnet der Apostel Petrus die Weiber / daß sie nicht zu viel Vnkosten auff den weiblichen Schmuck wenden/nicht mit Krausen/ fremden eyngeflochtenen Haaren/nicht mit Goldt/Edelgestein/Halsbänder/ vnnd Armbänder/ die Augen füllen / sondern daß sie viel mehr mit züchtigen Geberden/reinlicher/ mäſſiger / zierlicher Kleydung jhren Ehemännern sich schmücken / vnd jhre Gunst vnd Liebe gewinnen / wie die alten erbare Christlichen Matronen Rahel / Sara / Rebecca / vnnd Susanna gethan haben. Aber ich hab viel von vnsern vnd der vorfahren Zeiten gekannt/ die mit prächtiger Kleydung vnnd vnmäſſigen / jmmerdar von einer außländischen Art zur andern verneweret / vnd mit vnerhörten prangen/ vieler Gericht in Gastung/sich in die gröste Armut vnd an Bettelstab gebracht haben : Auch die noch wol verlacht seyn worden von denen selbst/die jhnen zu solcher Schwelgerey vnd verschwendung jhres Vattertheils geholffen haben/vnd die da mit Betrug vnnd Finantzen sie außgesogen haben / vnd jhrem Elendt nicht mit

Vnmäſſigkeit in Kleydung ist am meisten bey den Weibern. 1. Pet. 3.

Genes. 16. Lohn der Kinder Pracht.

einem

einem Pfennig zu hülffe komme wehren. Weiter dieweil vberal viel ſolche Schlemmer vnd Praſſer/Verſchwender/vnd aller frembden Pracht begirig gefunden werden/ſoll es niemand wunder dünckẽ/daß ſo viel beſchuldete/vñ verbürgete Leut gefunden werden / nicht allein von gemeinen Mann/ ſondern auch von groſſen Herrn/ Fürſten vnd Königen/vnter welchen auch wol ſeyn/die das Geldt auffnemmen von Wittwen vnd Weiſen/vnd Niemandt zahlen/weder bey Leben noch nach jhrem Todt / ſintemal ſie mehr ſchüldig ſeyn/als alles was ſie haben / vnd ſo baldt ſie ſterben / alle jhre Güter zu feihlen Kauff kommen / vnd die Gläubiger genug zu ſtreiten/wer vor oder nach ſoll gezahlet werden.

Vrſach der gar zu ſehr beſchuldeten Leut.

Das XXXV. Capitel.

Wie Niemandt ſeinen Standt noch Beruff verlaſſen ſoll.

IN jeder ſey zu frieden mit dem Standt vnd mit dem Beruff/ der jhm in dieſen zeitlichen Leben / vnnd in dieſer Welt gegeben iſt/verachte den nicht/ ſondern laſſe jhm den gefallen/ vertrage jhn vnd gedulde jhn nach Gelegenheit der Zeit/ wer er ſey / an was Ort vnd in welchem Stande es Gott gegeben hat. Solches erfordert S. Paulus von den Corinthern/da er prediget vnd anzeiget das Exempel eines Freyen vnd eines Knechtes/ eines Beſchnittenen/ vnd eines Vnbeſchnittenen / eines Verehelichten vnd eines Vnverehelichten / vnd ſie alle ſämbtlich vnd ſonderlich vermahnet/ daß ſie gedültig jhren Standt vertragen/vnd nicht vmb jrgendt eines andern beſſeren Standes willen wider die Chriſtliche Religion handeln. Denn es ein groſſer vnd reicher Gewinn/wie er weiter den Timotheum lehret/Gottes Furcht in einem Hertzen / das an ſeinem Stande ſich genügen leſt. Nu ſeynd etliche/ welchen gerewet jhres Standes/ſeyn vberdrüſſig jhres weſens/ wollen ſie gern verändern vnd verbeſſern/welches ſo ſie es nach jrem Wunſch vnd Willen nicht erhalten können/oder auch wol gar jhnen nichts nütze iſt/ſo ſollen ſie ſich nicht damit martern / noch ängſtigen / ſondern alles ſtille vnd gedültig tragen / nicht GOtt dem Allmächtigen/ der mit ſonderlicher Weißheit die gantze Welt regieret / vnnd in Sachen des Menſchen / nicht allein alle / ſondern jede / wie Cicero ſagt / führet vnnd leitet / widerſtreben noch wider murren. Welches auch David an vielen Oertern vns erinnert/ vnnd ſonderlich da er ſpricht: Er lencket jhnen allen das Hertz/er mercket auff alle jhre Werck.

Einem jeden ſoll ſein Standt gefallen.

Wie ein jeder in ſeinem Beruff bleiben ſoll.

Wie ein jeder die Laſt ſeines Standes tragen ſoll.

Pſalm. 32.

Derhalben soll ein jeder gewiß dafür halten/ daß Gott ein Regierer sey aller Dinge/ vnd daß nichts ist/ das nicht nach seiner Meynung/ Wincken vñ Willen geschehe. Es soll auch ein jeder gewiß glauben/ daß Gott ein scharffes Auge auff vns hat/ was ein jeder sey/ was er thue/ was er Böses begehe/ mit was für einem Gemüth vnd Hertzen/ oder auch Gottesfurcht die Religion er
4. Reg. 20. Esaie 38. Josue 10. handele/ was einem jeden nutz sey/ vnd was einem jeden diene. Darumb wenn gleich nicht alles nach vnserm Wunsch gehet/ vnd das begerte Ende erreichet/ so soll doch ein jeder in seinem Beruff/ den jhm Gott gegeben hat/ verharren/ so lang/ biß des allerhöchsten Vatters Gnade vnd Gunst etwas anders in vnsern Sachen ordnet. Denn er nach seinem Göttlichen Willen/ vnd nach seiner weisen Regierung die Stände des menschlichen Geschlechts
Psalm. 113. ändert/ bessert vnnd geringert/ Er richtet auff den geringen auß dem Staub/ vnd erhöhet den Armen auß dem Koht/ daß er jhn setze neben die Fürsten/ Er ernidriget die stoltzen/ hoffertigen/ vnd vbermütigen/ vnd stösset sie von dem Stuel des Glücks/ Er machet die vnfruchtbaren Weiber fruchtbar/ vnd erfrewet sie mit vielen Kindern. Derwegen billich ein jeder mit seinem Glück vnd seinem Standt verlieb nemmen soll/ in Hoffnung eines künfftigen bessern/ vnd soll sich gantz auff Gott verlassen/ vnd in jhm auff welchen die Sorge aller Ding inn menschlichen Leben am meisten lieget/ zu frieden geben. Hieher gehört auch/ das im Propheten Esaia am 30. Capitel stehet: So
Esaie 30. spricht der HERR der heilige in Jsrael: Wenn jhr stille bleibet/ so würde euch geholffen/ durch stille seyn vnd hoffen würdet jr starck seyn. Mit welchen worten gar hart der Prophet vnser Mißtrawen auff Gott schilt/ vnnd vns vermahnet/ daß wir stille vnd sicher Gottes Hülff vnd Segen gewarten: Denn es werde wol geschehen/ daß zu seiner Zeit wir erlangen/ was wir wünschen/ nur daß wir an seiner Zusage nicht zweiffeln. Vnd obwol Gott der HERR langsamer hilfft/ so bleibt er doch nicht aussen/ denen die jhn fürchten/ vnd auff seine Güte warten.

Aber der Poet Horatius, da er sahe/ wie die Leut jhren Standt vnnd Beruff/ den sie einmal angenommen/ so vnbeständig vnd widerwillig verworffen/ vnnd jmmerdar einer mit dem andern gern wechseln wolte/ jetzt der Kauffmann/ jetzt der Landtsknecht/ jetzt der Bawer/ jetzt der Jurist/ so fraget er:

Wie kompts/ daß Niemandt seinen Standt
Allezeit vnd recht thut bekandt/
Er hab jhm selbst gleich außerwehlt/
Oder sonst das Glück zugefelt?

Vnd antwortet jhm selbst mit einem feinen Sprichwort:

Nicht

Nicht gute ſondern faule Pferd/
Jhrer Arbeit verdrüſſig werdn.
Alſo ein faul Rindt wünſcht den Sattl/
Das Pferdt will ackern/das reiten tadln.

Mit welchen der Poet ſticht auff dieſelben Leute/die da jhres eigenes ſtandes gerewet / vnnd mit andern verbeſſern wollen / auch vnerfahrnes dem erfahrnen vorziehen.

Dieſer Vnbeſtändigkeit vnnd Leichtfertigkeit des wanckelmütigen Gemüts giebet er Vrſache an einem andern Ort/da man ſich zancket/ob beſſere Luſt auff einem Dorffe oder inn der Stadt ſey: denn einer lobet die Stadt/ von wegen Gemeinſchafft viel Volcks / das darinn viel ſihet vnd höret/ der ander preiſet das Dorffweſen/daß es fein ſtille ſey/vnd luſtig von Garten vnd Wälden: denn alſo zancken ſie mit einander:

Jch ſag/wer lebet auff dem Feldt/
Jſt beſſer/dir die Stadt gefelt/
Alſo einem jeden das ſein
Bringt Schmertzen vnd ſehr groſſe Pein/
Ein jeder Narr ſchilt ſeinen Ort/
Welchs doch vnbillich iſt gehort/
Denn der Ort hat daran kein Schult/
Es mangelt an des Gemüts Gedult.

Die vrſach der Vnbeſtändigkeit des Berufſs.

Vnd meines Erachtens ſchilt der Poet recht das Gemüth derer Leute/ vnd giebet billich Vrſach deſſelben Leichtfertigkeit vnnd Vnbeſtändigkeit. Denn da das menſchliche Gemüt ſich läſt von Affecten/ vnd nicht von Vernunfft regieren / iſt nichts anders/ wie ein Schiff/das im Meer/zur Zeit des Vngeſtüms / von den Waſſerwellen hin vnd her geworffen wirdt / daß alle Augenblick hier vnd dorthin wancket vnd mancherley Gedancken faſſet. Daher geſchichts/ daß es nicht beſtändig bleibet in dem Standt vnd Beruff des Lebens / den es einmal angenommen hat / ſondern daß es jmmerdar etwas anders gedenckt / welches es nützlicher vermeynet: ſintemal des Standes vnd des Berufſs Verenderung die begierde nicht wegbringet/noch die Sorge benimmet / als die da nicht in den Dingen / ſondern in dem Gemüt des Menſchen ſeyn. Dieſelben/ wenn ſie gleich vom Dorffe in die Stadt ziehen/ oder aus armen Leuten reiche werden / ſo haben ſie doch jhr Gemüt nichts mehr befriediget/darumb daß daſſelbige die vnbeſtändigen Affecten / die der Vernunfft nicht folgen / nicht abgelegt / vnnd ſindt dieſe Leut gleich / wie Plutarchus vnnd Baſilius lehren / denen die da aus einem ſicheren Port ſich in das weite Meer begeben / daß ſie daſelbſt mögen noch ſicherer ſeyn / denn ſie haben vberall jhre Angſt vnnd Gefahr / ſie haben im groſſen

grossen Schiff so wol/als im kleinen/Eckel/Schwindel/vnnd Brechen/ohn alles auffhören/weil Gall vnd Schleim in jhrem Leibe vberflüssig sie vberall behalten. Also niemandt in Verwechselung des Standes kan sich zu Frieden geben/er schlage denn seine Affecten auß/vnnd lasse die Vernunfft regieren: daher Seneca saget gar fein / Es sey die beste Anzeigung eines erbarn beständigen Gemüths/daß es mit sich selbst zu Frieden sey vnd bleibe. Vnd redet weiter: Darumb lieber Lucili frewe ich mich/ daß du nicht hin vnd her lauffest vnd schwermest: denn wer vberall ist/der ist niergendt. Derwegen hilfft nichts vber Meer fahren/Städte vnd Ort wechseln/jetzt einen/ jetzt den andern Standt annemmen. So du wilt die Ding entfliehen/ die dich verdriessen/mustu nicht an einen andern Ort ziehen / sondern selbst anders werden/das ist/das Gemüth zu frieden geben / die bösen Affect vnnd Begierde außschlahen/Vernunfft/Rath vnd Klugheit/ alle dein Thun vnnd Arbeit regieren lassen. Denn es ist wahr wie jener sagt:

Die Artzney wider Vnbeständigkeit deß Veruffs.

Wer hin vnd her vber Meer laufft/
Ein andern Ort nicht Gemüth kaufft.

Weiter so ist es das beste / mit dem lieben Wort Gottes vnd seiner heylsamen Lehr / diesen Begierden deß Gemüths / darvon alle Leichtfertigkeit kompt/widerstanden. Denn dieses das Gemüth bekräfftiget / vnnd beständig machet/vnd vns recht lehrnet / an vnserm Stande vnnd Beruff zu frieden seyn / also daß wir jhn nicht verlassen noch verachten / noch leichtfertig/ ehrgeitzig/zuverwechseln gedencken.

Das XXXVI. Capitel.

Wie man böse Gesellschafft / vnd der Rohlosen Gemeinschafft/meyden soll.

Böse Gesellschafft ist ein Gifft.

DEr Bösen Gesellschafft/ vnd Gottlosen Gemeinschafft soll ein jeder fliehen/wie ein Gifft. Denn wie der Seneca lehret / so nimmet man die Sitten derselben/mit denen wir vmbgehen/als bald an/ vnnd gleich wie der Leib deß Menschen von anfälligen Seuchen als balde verletzet wirdt/ Also das Gemüth eines jeden / von den Worten inn der Gemeinschafft inn Laster geräht/vnnd verunreiniget wirdt. Hier entgegen kan keine gesunde Lufft so sehr die gute Gesundtheit stärcken / als das schwache Gemüth die Gesellschafft die gut ist/ vnnd die Gemeinschafft mit den Frommen. Diß sehen wir an den wilden Thieren/welche durch Gemeinschafft bey den Leuten zahm vnnd kürre werden. Gleich wie es vmb die Frömmigkeit geschaffen ist / daß sie alle jhre Gesellen voll Tugendt machet / vnnd mit guten

Guter Gesellschafft Nutz.

Böser Gesellschafft Schaden.

Sitten

Sitten zieret: alſo geſchichts auch mit der Boßheit vnnd Schalckheit/daß ſie jhre Geſellen mit viel Laſtern beſchmeiſſet/ vnd ſehr vbel an guten Sitten verderbet.

Darvmb der Apoſtel Paulus die ſeinen vermahnet/ damit ſie nicht etwann abgeführet würden von Warheit/Hoffnung der Seligkeit/Troſt deß ewigen Lebens/vnnd Erbarkeit der Sitten/ daß ſie ja nicht wollen die Meynung in Sinn faſſen/daß kein Leben nach dieſem Leben ſey/ſondern daß alle Menſchen wie das wilde Viehe dahin ſterben/ welches die roheloſen vnnd böſe Geſellen offt den vnvorſichtigen einreden/vnd alſo das zweiffelhafftige Gemüth von der heylſamen vnd vngezweiffelten Lehr abwenden. Deßwegen der Apoſtel die Chriſten abſchreckt von der Gemeinſchafft derer/ die ſich ärgern in der Lehre mögen/da er des Menandri Verßlein anzeihet:

Nichts mehr verderben Sitten gut/
Denn böſer Geſellen Rede thut.

2. Cor. 15. Verführung der Chriſten durch böſe Geſellſchafft

Das XXXVII. Capitel.

Wie man in der Rede ſich enthalten ſoll/ nicht allein der vnſchambaren/ſondern auch der vergeblichen Wort.

DEmnach wir wiſſen/ daß der HERR Chriſtus vnnütze wort/ das iſt/vergebliche/ leichtfertige loſe Rede/die da weder dem Zuhörer/ noch dem der da redet/nütze ſeyn/ſtraffet/auch alſo ſehr/ daß von denſelben am jüngſten Gericht ein jeder Rechenſchafft geben ſoll: wie viel mehr ſeyn zu ſchelten vnſchamhafftige/ grobe Wort/ vnzüchtige Poſſen/vnverſchambte facetiæ, die der Erbarkeit der Sitten ſehr ſchaden? Endtlich auch Stichreden/ Lügen/böſe Nachrede/ welche/dieweil ſie inn vieler Hertzen gebracht/ vnnd wie ein Weſpen Stachel ſticken bleiben/ geben ſie Vrſach zu Haß vnd Zanck/ſo ſehr/ daß ein Wort vmbs ander ſo lang gegeben wirdt/ biß man zu blutigen Streichen kompt/ vnd durch Anreitzung anderer mehr/ verbitterte Haß vnd vnſöhnliche Zorn erwecket werden.

Verbottene vnd vnbillicke Wort im Reden.

1. Vnnütze. Epheſ. 5.

2. Vnſchambare grobe Poſſen.

3. Stichrede/ Lügen vnd falſche Nachrede. Cap 5.

Es gefället aber vber die maſſen vbel dem Apoſtel Paulo/ Zanck vnnd Hader mit Schmachreden/ darvmb vermahnet er die Galater/ daß ſie ſich enthalten ſollen von läſterlichen vnd ſchändtlichen Affecten/ damit nicht vnter jhnen zunemme Verbitterung vnd Stichrede/ noch Schmehwort/ vnd heimliche Nachrede. Denn wenn einer den andern alſo angreifft/beiſt/ſticht vnd vbel außmacht/ſo bringt einer den andern vmb/vnnd zufleiſchet jhn/wie die wilden Thiere. Nicht anders thut er auch bey den Corinthern/ die er gar freundtlich/durch den Namen Jeſu Chriſti vnſers HERRN/ zu guter Einigkeit

Wie die Chriſten in Reden vnd Worten vorſichtiger ſeyn ſollen.

1. Corinth. 1.

nigkeit vermahnet vnnd anreitzet/ daß sie ja nit wöllen sich einander hassen noch feinden/sondern viel mehr einig seyn/eins Sinns vnd einer Meynung.

Johan.15 Coloss.3. Ephes.4.

Diß Exempel nimpt der Apostel Paulus von dem HERRN Christo/ der so offt vnd viel die brüderliche Liebe gegen dem Nechsten vns eynbildet. Diese alleine ist ein Bandt der Vollkommenheit/diese eine ist ein Bandt vieler Gesetz. Denn es darff keiner Gesetzpredigt/wo guter Wille vnd inbrünstige rechte Liebe gegen dem Nechsten verhanden ist. Dieweil aber von einer vngezäumeten Zunge viel schädtliche vnnd mördtliche Sachen zu entstehen pflegen/ vornemblich / wenn einer auff den andern die Gifft der Verbitterung ausschütt/so hat der Apostel die Colosser wol vnterrichtet / vnd vngefehrlich angezeigt / was für Mässigkeit in Worten soll gebraucht werden: Ewer Rede sey allzeit lieblich/vnd mit Saltz gewürtzet/ daß jhr wisset/wie jhr einem jeglichen antworten sollet/das ist/ewer Rede sol in Frewden vnd Schertz nicht zu frech seyn/daß sie nicht vnverschembt erscheine/auch nicht zu sauer/hart vnd bitter/ daß sie die Zuhörer vor den Kopff stoß/ abtreibe vnd gar abwende. Ein jede Rede soll etwas freundtlichs in sich haben/ vnd mit dem Saltz der Klugheit gewürtzt seyn. Daher er auch erfordert von Bischoffen vnd Kirchendienern Sanfftmütigkeit vnnd Lindigkeit / vnnd läst nicht die Vnterthanen zu hart schelten/oder zu vbel tractieren/ vnd dieweil Paulus in dem Leben des Menschen/im Reden vnd in Thaten alles gar genaw abwieget / nach der Richtschnur der Erbarkeit vnd ehrlichen Zier/ vnd ein vngezäumte Zunge / neben dem schmehen vnd nachreden/ mit schändlichen vnzüchtigen worten die zarte Gemüt vervnreiniget/hat er grossen Fleiß angewandt / auch diese Laster aus der Menschen Hertzen zubenemmen. Denn also spricht er/da er den Mundt der Epheser zäumen/ vnnd das Gemüt richtig machen will: Lasset kein faul Geschwätz aus ewerem Munde gehen / sondern was nützlich zur Besserung ist/da es Noth thut/daß es holdselig sey zu hören/das ist / daß sie vnterweisen die Zuhörer/vnd jhnen nützlich vnd fruchtbarlich sey.

1. Timoth.3. Tit.1. Exempel der Epheser/wie sie sich in reden haben haben sollen.

Cap.4.

Demnach aber allerley Laster zusammen geflochten sind/vnd immer eins aus dem andern kömpt/spricht er / daß er ja alles böse aus dem Hertzen des Menschen wegnemme: Alle Bitterkeit/ vnd Grim/ vnd Zorn/vnd Geschrey vnd Lästerung sey fern von euch/sampt aller Boßheit/ Seydt aber vnter einander freundtlich/ hertzlich/vnd vergebet einer dem andern/gleich wie GOTT euch vergeben hat in Christo. Diß hat er auch den Römern wol eyngebunden/ vnd befohlen / daß die Liebe nicht soll falsch seyn / daß sie hassen was böse ist/ daß sie in brüderlicher Liebe einander hertzlich lieben / daß einer dem andern mit Ehrerbietung vorkomme / das ist / mit Hülff vnd Dienst einer den andern vbertreff/daß man sich in die Zeit richte/daß sie der Hoffnung leben/daß sie guts reden von denen/ die sie verfolgen / viel weniger vbel schelten / einander dem

Cap.12. Exempel der Römer/ wie sie sich in Reden halten sollen. 2. Cor.8. Hebr.12.

der dem Teuffel geben / daß ſie gegen einander gleich geſinnet ſeyn / daß Niemand zuviel von ſich halte / daß Zorn fern ſey / daß Niemand ſich ſelber rache / daß ſie dem Feind guts thun / vnd wider Vrſach zu brüderlicher Liebe geben. Denn das heiſt ſeinem Widerſacher brennende vnd fewrige Kolen auff ſeinem Kopff ſamblen. Derwegen vnter andern / was er ſonſt erzehlet / er für billich achtet / daß ein jeder alle Freundtligkeit allen Leuten beweiſe / vnnd einem jedern bereit ſey. Denn wie der Cicero bezeugt / Es machet nichts beſſer Gunſt vnter den Leuten / als Freundtligkeit / gern reden / viel zu Willen ſeyn / vnnd guter Fleiß ſich vmb andere wol zuverdienen / machet gute beſtändige Freundtſchafft. Weil denn dieſes vnter Heyden alſo geſchicht / wie viel mehr ſoll diß vnter denen ſeyn / die Chriſten ſeyn wollen vnnd ſollen? Deut. 32. Proverb. 25.

Das XXXVIII. Capitel.

Wie im Reden / vnd in allem Thun des Menſchen ein ſchändlich Ding es ſey / vmb den falſchen Schein vnd Betrug.

MAn ſoll lernen alle zeit die Warheit reden: denn Lügen oder falſche / dunckele / verwirte / hinderliſtige / vnbeſtändige wort reden / vnd darnach nicht geſtehen / iſt ein bübiſch Ding vnnd ſtehet keinem ehrlichen Manne zu. Darumb der Apoſtel Paulus ſaget: Was warhafftig iſt / was erbar / was gerecht / was keuſch / was lieblich / was wol lautet / Iſt etwa eine Tugendt / iſt etwa ein Lob / dem dencket nach / das iſt / was ein gut Gerücht vnd Namen machet / vnd ſo etwas Tugendt oder Lob iſt / Als wolt er ſagen / ſo etwas der Erbarkeit verwandt iſt / vnd löblich ſeyn mag / das gedencket / das iſt / das laſſet euch zu Hertzen gehen / laſſet euch in ewrem Gemüth ſtets angelegen ſeyn / dahin richt ſtets ewer Augen / Sinn vnd Gedancken / vnd bemühet euch zu erlangen / vnnd in allem Leben vnd Sitten nachzufolgen / ſo wird der Gott des Friedes mit euch ſeyn / Sintemal es wahr iſt / wie geſagt iſt: denen die GOTT fürchten / gereichet alles zum guten / das iſt / gewinnet ein glückſeligen Außgang. Falſche Rede iſt bübiſch. Phillip. 4. Warhafftige beſtändige Rede iſt Chriſtlich. Rom. 8.

Das XXXIX. Capitel.

Wie Gutdünckel / das iſt / blinde Liebe ſein ſelbſt / vnd daß man ſich dünckt zu gelehrt ſeyn / ſoll abgeleget werden.

Was Gutdünckel sey.

DEmnach nichts sehrer schadet dem Studieren / noch dasselbige mehr verhindert / als der gefaste / vnnütze Wahn seiner eigen Kunst vnd Weißheit / so hat ein jeder sich zu hüten / daß er solchen Gutdünckel nicht lasse eynwurtzeln / weder im Studieren noch in jrgendt einer Kunst/die einer zu lernen auffsich nimmet. Denn was ist närrischer denn dieser Wahn / darinnen wir vns dünckẽ lassen / daß wir das erlanget haben / davon wir doch noch weit seyn / vnnd das vns vnbekandt vnnd vnerfahren ist? Denn es seynd etliche / vnd der meiste Gutdünckel / die jhnen in jhrer Kunst also sehr selbst gefallen / daß sie vermeynen / es fehle jhnen gar nichts / weder in Lehren noch in Gottes Furcht/ vnd daß sie das Ziel haben gantz vnnd gar erlanget / da sie doch kaum die helffte deß Weges darinnen vollbracht. Hierdurch geschicht / daß viel vortreffliche Ingenia, die wol hätten mögen zu grossen Dingen kommen / dahinden bleiben. Welches da es der Quintilianus bedacht / er von den Præceptoribus zwey Ding begerete/ entweder daß sie gelehrt weren/ oder daß sie sich selbst erkenneten / daß sie noch nicht gelehrt worden weren. Denn es ist nichts ärgers / denn solche Leute/die da kaum etwas mehr als den Anfang guter Künste gelernet / vnd sich vnbillich viel dünckẽ lassen: denn dieselbigen folgen andern nicht mehr/ vnd sind so auffgeblasen / daß sie für stoltz / jhre Vnwissenheit andern auffdringen / vnd vber die andern herrschen wollen. So findet man auch heutiges Tages dergleichen Köpff in denen die da predigen / daß diese zum predigen vnverschembt aufftretten / da sie doch nicht gebet / noch dazu geschickt mit reden/ noch dazu etwas Rechtes in der heiligen Schrifft studieret. Davon es kömpt/ daß je die Zuhörer durch solche Weide Göttlicher Lehre nicht erquicket / viel weniger Trost Gottes Worts empfangen / oder Speise der Seelen zur Seligkeit/ Sintemal sie nur eytel vnnütze vnd Weiber Tandt hören. Hieher gehören auch alle die/ so nicht genug auff Kunst vnnd Erfahrung gegründet/vnd doch sich zu Artzneyen vntersteben dürffen / vnd das Artzneyen/ mit grossem Schaden der Leute/ vnd mit Verlust vieler Gesundtheit vnd Leben/jmmerfort gebrauchen.

Des Gutdünckels Schaden.

I. Daß sie nimmermehr recht gelehrt werden.

2. Daß sie vber all andere Gelehrte herrschen wollen.

3. Daß es macht vnverschembte Prediger.

4. Daß vnerfahrne/vngelehrte Aertzte werden.

Derwegen / dieweil der vnnütze vnd ruhmredige Gutdünckel gelehrter Kunst auch guten Ingeniis so grossen Schaden thut / als sollen fromme Studenten/die da recht gelehrt werden wollen/mit Fleiß dahin dencken / wie sie durch allerley Hülff vnnd Förderung im Studieren auffs höchste kommen/vnd sich ja nicht lassen den Wahn einnemmen/ als hätten sie bereit wol studieret. Als wirdt geschehen/daß wenn sie etwas weiter fort studieret/nicht bald ablassen / vnnd den Fuß zu rück setzen / sondern werden in jhrem studieren so lange fortfahren/daß sie das Ziel recht erlangen/vnd den besten Preiß behalten / oder ja nicht weit davon kommen. Ein solcher närrischer vnnd

Der Nutz der Studenten/so sie sich den Gutdünckel nicht beissen lassen.

schädlicher

ſchädlicher Wahn wolte ja inn keines frommen Hertz noch Sinn kommen/ daß wenn er noch forn im Anfang/vnd wie man ſaget/ auff der Schwelle / oder auff dem erſten Tritt zu der Weißheit vnnd Kunſt ſchreitet / er meyne es ſey allbereit gar außgericht / vnd er habe erlanget diß/davon er noch weit vnd fern wandert. Denn dieſe Eynbildung in deß Menſchen Hertz machet/ daß man weit diſſeits des Ziels nidersitzt / vnnd von der Arbeit des Studierens abläſſet. Dieſe ſind gleich den faulen vnd trägen Wettläuffern / welche im Wettlauff nicht gerade vnd ſtets zum Ziele eylen/ſondern jmmerdar zu rück ſehen/ offt ſtille ſtehen/vnd mit Schande verlieren.

Exempel des Apoſtels Pauli.

Vnd hierinnen ſollen wir folgen dem Exempel des Apoſtels Pauli / der in ſeinem Apoſtelampt/vnd in fortpflantzung der Evangeliſchen Lehr/darinnen vnſer Seel vnd Seligkeit ſtehet/gerad aus bekennet/daß er noch nicht erlanget habe/ was er ſuche/vnd wohin er eyle/ aber doch wolle er ſich nicht ſäumen/jmmerdar ſeinen Lauff beſtändig vollbringen/vnd mit gantzen Kräfften vnd Vermögen nach dem vorgeſatzten Ziel/oder nach dem Sieg deß öbersten Berufs/welches iſt die ewige Seligkeit / einem jeden von Gott durch Chriſtum den HERRN vorgeſatzt/eylen/alſo ſehr/daß er darüber alles / was zurück geblieben/vnd das er allbereit verricht hat/vergaß / niemals widerholet/ ſondern noch viel mehr getroſt vnnd gantz begierig fortführe zu vollbringen/ was noch zu thun wehre. Hat auch darüber verachtet/vnd hindan geſetzt alles was da jhn von dieſem Eyfer zu eylen nach dem vorgeſatzten Ziel vnd Lohn der ewigen Seligkeit/auffhalten könte.

Ein Gleichnus des HErren Chriſti. Luc. 9.

Hieher gehört auch die Predigt des HERRN Chriſti: Niemandt der ſeine Hand an Pflug leget / vnd zurück ſihet/iſt würdig deß Reichs Gottes: Mit welchem Gleichnuß des Ackerbawes er vns erinnert / daß wir auch in vnſer Seel vnd Seligkeit Sachen/was wir anfahen/vnd ins Werck ſetzen/ beſtändig vollziehen/ vnd darinnen verharren ſollen/ biß wir auff das höchſte kommen / das iſt/wir ſollen vns von vnſern Vorſatz kein weltlich Ding abwenden laſſen/ſondern was wol angefangen iſt/auch wol volbringen. Denn alles auffziehen / ſonderlich in ſo hohen Dingen / dazu alles langſames fortgehen vnd ſchläfferiges zunemmen/iſt ein ſchädliches Ding / darumb Paulus ſich nirgendt hat jrren laſſen/vnd feſt eingebildet/wie er in einem Schrancke wettlauffe/alles darob thun/vnd leyden müſſe/auch ſein Leben laſſen/ daß er die Krone der Ehren erjage. 1. Cor. 9.

Horatius, der Heydniſche Poet / aber ein vortrefflicher Auffſeher guter Sitten/da er betrachtet/wie groß Schaden brächte / im Studieren vnnd allem erbarn Thun deß Menſchen/langſam auffziehen/vnd morgen noch wol/ nimpt er ein Exempel/vns zu ermahnen zu guter Arbeit/auch von den ſchändlichen Mördern/da er alſo ſpricht: Lib. 1. Epiſt. 12.

Der Mörder steht auff bey Mitnacht/
Daß er die Leut im Waldt vmbbracht/
Warumb du nicht auch ehe erwachst/
Vnd was dir hilfft/besser betrachst?
Wer nicht zubhalten sich gesundt
Thut fleiß/dem wirds in Kranckheit kundt.
Was steubet in das Auge dein/
Bald weg nimmest/vnd saubersts fein/
Aber was deim herzlichen Gmüth
Vbl ansteht/ Schandt vnd sehr weh thůt/
Das achstu nicht im gantzen Jahr/
Darumb bistu fürwar ein Narr.
Wer sich zu bessern wol anfängt/
Baldt als vber die helffte brengt.

Dergleichen Meynung meldet auch Ovidius:

Dem Leib zu gut du leydest viel
Durch Schwerdt/Frost/Durst/ohn alles Ziel/
Dem Gemüth zu gut dir alles schwer
Ist/welches doch lohnet viel mehr.

Andere viel Gleichnuß mehr deß HErrn Christi. Matth. 25. Luc. 12.

Der HERR Christus auch ermahnet vns mit vielen Gleichnussen/Als vom vngerechtem Haußvatter/von den Dieben/die deß Nachts eynbrechen. Denn gleich wie dieselben auff jhren Nutz abgerichtet seyndt/vnnd alle Gelegenheit suchen/wie sie etwas zusammen kratzen mögen/etwas stelen/oder rauben: Also sollen wir auch auff vnser Seel vnd Seligkeit Heyl trachten/vnd kein Gelegenheit verlassen/dardurch wir zeitlich vnnd ehe zu dem/was vns heylsam/selig/vnd am Gemüth nütz ist/kommen mögen.

Das XL. Capitel:

Wie man vnter guten Gesellen vnd Freunden Wahl vnd Vnterscheidt halten soll.

Gute Gesellen vnd Freunde soll man nicht alle annemmen.

NIemandt soll leichtfertig/vnnd ohne Wahl/oder auch ohn Vnterscheidt Gesellen vnd Freunde annemmen/sondern allein die/welcher Tugendt vnd Erbarkeit deß Lebens er wol erkannt hat. Diß lehret vns das Sprichwort: Sihe zu/wen du bey der Handt nimmest. Vnd ist diß Sprichwort genommen durch Gleichnuß von den Tantzen. Denn junge Gesellen im Tantz nicht einer jeden die Handt bieten/sondern Verstandt vnd Vrtheil/auch Wahl halten vnter gemeinen Jungfrawen oder Frawen/

vnd

vnd vnter Geschlechtern. Welches vielmehr in der Gesellschafft des Lebens/ vnd in Freundschafft machen/ soll in acht gehabt werden. Denn es seynd etliche noch wenig vnter Leute auskommen/ vnd können gute rechte Freunde von den falschen/ die gute Wort geben/ nicht vnterscheiden. Daher kompts/ daß sie ohn Vnterscheidt in die innerlichste Freundtschafft zu besten Freunden annemmen/ die sie noch nicht kennen/ vnd vberlang Außschwätzer vnd Betrieger erfahren. Derhalben wie du dich jederman trew vnd erbar halten solst/ also soltu auch nicht leichtfertig jederman trawen/ es sey denn/ daß du nach dem Sprichwort/ mit einem ein Scheffel Saltz habest auffgessen/ das ist/ daß du lange mit jm Gemeinschafft gehabt habest/ vnd seine Sitten vnd Kopff wol erkannt oder erfahren. Daher gehöret auch der Spruch des Jesu Syrachs: Einem Frembden vertrawe keine Heimligkeit/ denn du weist nicht was er im sinne hat/ das ist/ was hinder jm stecke/ eröffne nicht dein Gemüth jederman/ daß du nicht davon kriegest bösen Lohn/ vnd er dich hernacher schmehe.

Vrsach warumb man in guten Freunden betrogen wird.

Welche man zu guten Freunden vnd guten Gesellen annemmen soll.

Cap. 8.

Diese Leichtfertigkeit der Leut macht auch Vnbeständigkeit/ daß die angefangene Freundtschafft nicht lange wehret/ vnd viel haben derwegen gemeynet/ man soll gute Freunde vñ Gesellen also halten/ als die da mit der Zeit mögen ärgeste Feinde werden: Dergleichen soll man sich halten auch gegen Feinde/ mit Groll vnd Haß/ daß man gedencke/ wie man mit der Zeit sie zu besten Freunden vielleicht haben möchte. Also der Poet Martialis alle abschrecket von gar zu harter Verbündtnuß des Lebens/ mit andern/ da er spricht:

Woher es kompt daß Freundtschafft nicht lang wehret.

Lib. 12.

Wer meyden will was sehr weh thut/
Viel heimliche Stich ohne Blut/
Der mach sich niemandt gar zu gmein/
So spart er Freud vnd Schmertzen sein.

Aber doch die andere Meynung des Widerspiels derer/ die davor halten/ daß Groll vnd Feindschafft sterblich seyn soll/ dargegen Freundtschafft ewig/ ist nicht vnrecht: denn die leichtfertig Freundtschafft zerreissen/ seyndt billich aller Leichtfertigkeit vnd Vnbeständigkeit verdacht. Deßwegen Cicero meynet: Die Freundtschafft die da mißfallen/ soll man lieber langsam zutrennen/ als mit Gewalt zuschneiden vnd zubrechen.

Offic. 2.

Das XLI. Capitel.

Wie man sich in Bürgschafft eynlassen soll.

NIemandt werde leichtlich vor den anderen Bürge: denn Bürgschafft vnd Schade ist bald beysammen. Denn der vor einen andern seinen Glaub versetzt/ gibet sich inn grosse Gefahr. Denn so

Bürgschafft hat grosse Gefahr vnd Schaden.

der

der Schüldiger nicht jnne hält/wird der Bürg gestrafft/vnd muß der Bürge bezahlen/was er vor ander gelobet hat. Darumb Salomon/der aller weiseste vnd erfahrenste in menschlichen Sachen/ seinem Sohn verbeut/daß er nicht leicht soll Bürg werden/da er spricht: Mein Kind/ wirstu Bürge für deinen Nechsten/vnd hast deine Handt bey einem Frembden verhefftet/ so bistu verknüpfft mit der Rede deines Mundes/ vnd gefangen mit der Rede deines Mundes/so thue doch mein Kind also/ vnnd errette dich/denn du bist deinem Nechsten in die Hände kommen/eyle/drenge vnd treibe deinen Nechsten/ laß deine Augen nicht schlaffen/noch deine Augenglieder schlummern/errette dich wie ein Rehe von der Handt/ vnd wie Vogel auß der Hand des Vogelers. Aber man muß dis also strack auch nicht verstehen/ dieweil sichs gezemet/ in grosser Noth guten Freunden zugefallen zuleben/vnd denen/welchen wir verwandt seyn/ zu dienen schuldig seynd/ vnd nicht allein vnser Glauben vnd Güter/sondern auch vnser Leben für sie darzu strecken. Jedoch diß alles also/ daß Niemandt jhrentwegen vnerbar werde/oder etwas thue/wie das Sprichwort lautet: Man muß gehorchen einem guten Freundt/ auch jhm zu gefallen leben/ aber nur allein biß zum Altar/ das ist/daß er nicht vberschreyte die Göttliche Recht/ denn es were vnbillich einem guten Freundt zu dienen/mit Verletzung seines Gewissens/vnd mit Verlust seiner Gottseligkeit.

Das XLII. Capitel.

Wie man die Heuchler/ sonst Plumstriecher oder Fuchsschwäntzer genannt/meyden soll.

Heucheley ist schädlich.

DEmnach heuchlen vnd schmeichlen/ oder daß ich teutsch sage/ listiger Betrug mit gleissenden Worten/manchen einfältigen Menschen leicht betreuget/so will ich ein jedern erinnert haben/daß er keinem Schmeichler glaube/ noch seine geschmierte sanffte Wort sich betriegen lasse. Das sind aber die Zeichen/ dabey du einen frommen/getrewen Freundt kennen/vñ von einem Schalck vnd listigen Heuchler vnterscheiden mögest. Denn der rechte trewe Freundt/ einen jeden dem er gerahten haben will/seines Ampts frey vnd ernstlich erinnert/ welchs Salomon für das beste Stück der Freundtschaff hält. Der ander/ als nemblich der Heuchler/ schmeichlet/vnd suchet wie er alles billiche/ alles approbiere/ lobe/ vnnd nicht allein nach deinem Willen/sondern auch nach deinem Wincken vnd Augenrede. Diese Leute hat meisterlich abgemahlet der Gnatho bey dem Terentio, welcher sich mit diesen Versen erkläret:

Zeichen eines rechten guten Freundes.

Proverb. 27. Esaie. 30. Zeichen eines Heuchlers.

Es ist

Es ist ein besonder Art der Leut/
Die dünckẽ sich die besten Häut/
Vnd sinds doch mit dem wenigsten nicht/
In die ich mich gar dapffer richt/
Wenn sie lachen/so lach ich auch/
Nur das ich fülle meinen Bauch/
Gar hoch ich rühm jhren Verstand/
Ich sprech recht allen jhren Thandt/
Also Leben ist mein Gewin/
Also der beste Mann ich bin.

Derwegen dieweil jederman/er sey auch so geringes Standes als erwölle/vnd halte gleich geringe Hauß / die Heucheley schädlich vnd verdrüssig ist/ so soll ein jeder sich vorsehen / daß er sich zu keinem Schmarutzer gebrauchen lasse. Es thut zwar etlichen wol in jhren Ohren / aber es wehret nicht lange. Es kompt auch wol bißweilen aus denen ein vberschwencklicher grosser Gewin/aber ein vnehrlicher / vnd der nicht ohne Schande ist. Darnach wenn diß offenbar wird/so ist es dem Gesellen selbst sehr schädlich / daß kein erbarer noch redlicher Mann jhm die Schande nachsagen lest. Denn Heuchler sind gleich die Betrieger vnd listige Reinicke Füchs / die da viel vnd wunderliche Wege haben/einfältige Leute zubetriegen/welcher Gestalt sie ander Leute Gütern vnd Weibern / wie die Schlangen vnnd Crocodilen nachstehen / zum ersten Ansehen sich freundlich stellen/ aber hernacher grossen Schaden thun. Vnd ob wol diese leute listig vnd betrieglich seyn/so erzeigen sie sich doch wunderdienstlich / nur daß sie auff solche Weise anderer Gemeinschafft vnnd Freundtschafft bekommen / vnnd jhnen etwas abzwacken oder abschinden können. Darvmb soll Niemand jhnen leichtlich Glauben geben noch trawen/ es sey denn/daß er sie wol trew vnd fromb erfahren hat.

Der Heucheley Schaden.

Der listigen Betrieger Art.

Das XLIII. Capitel.

Etliche gute Lehre wol vnd recht zu leben.

Gleich wie von andern gelerten Leuten viel gelehret wird von rechtem vnd guten Leben: Also auch von dem Poeten Martiale etliche Stück nicht vnbequemlich vorgeschrieben werden / darinnen er gleich wie mit einem Finger weiset / wie man ein gutes Leben zubringen soll/vnnd nicht allein des Leibes Gesundheit / sondern auch des Gemüts bestes suchen soll. Vnd lautet auff teutsch also:

Notturfft des guten lebens nach dem Poeten *Martiale*

Wiltu haben vnd erhalten gutes Lebn/
So merck was es alles erfordert gar ebn/
Gut Erbe vnd reichen Acker von Vorfahrn/
Eign Hauß vnd Herdt/mässig Kleydt/Gemüth erbar/
Freyen Sinn/Stärck des Leibes/vnd stets Gesundt/
Kluge Frömkeit/gute Freundt vnd Gesellu kundt/
Ein Tisch ohn Kunst/nüchtern macht ein frölichs Bet/
Vnd doch in Ehrn/wort mit der That/nichts mehr gwed/
Darzu muste nicht mehr/als Gott wil/wünschen Lebn/
Noch den Todt vnd letzte heimfahrt fürchten ebn.

Diese Notturfft des Lebens ist zwar gut/ Aber welcher dieses nicht nach seinem wunsch vnd Willen haben kan/der soll sich nicht darüber bekümmern noch zumartern/sondern alles Gottes Willen vnd Göttlicher Vorsehung/ die da alle menschliche Dinge inn der Welt regieret/ heimstellen. Denn dis hat auch der König David gethan in allem/was jhm begegnet ist/es sey Glück oder vnglück gewesen/da er also spricht: In deinen Händen ist meine Zeit/das ist/nach deinem Willen gehet alles her vnd hin.

Psalm. 30.

Das XLIV. Capitel.

Von der Arbeit/dadurch alle abgematte Kräffte Leibes vnd Gemüths wider erquicket werden.

Wie man sich in Müdigkeit erquicken soll.

SEmnach die Menschliche Natur nicht kan bestehen/wenn sie sich nit wider erholet mit einer Erquickung/so ist von Nöthen/daß alle Arbeit Leibes vnd Gemüts bisweilen auffhören/daß nicht die leibliche Krafft Leibes vnnd Gemütes verlesche/ vnd durch vnmässige Arbeit ersticket werde. Deñ gleich/wie ein linder vnd mässiger Schlaff die Glieder abgemattet/vnd alle Müdigkeit wider erquicket: also auch das auffhören vnd ablassen von grosser Arbeit/das abgematte Gemüth in embsigen Studieren oder anderer Arbeit vnd alle ertrockente Geister wider erholet vnd erfrischet.

1. Durch Ruhe von Arbeit.

2. Durch Schlaff.

Die Alten haben diese Erquickung auch gehabt an der schönen Lust des Ackerbaws vnd Gartens/ denn wenn sie vom Regiment vnd andern schweren Sorgen abgemattet worden/ so haben sie jhre Ruhe vnd Lust gesucht auff den Dörffern. Vnd zwar der Ackerbaw nicht alleine Nutz/sondern auch Lust giebet. Denn ohne daß sie gehabt jhre grüne Wälde/ Wiesen/ Gärten/ schöne Sträucher/lustige Spatziergänge/ herrliche Fuhrwerge/ so haben sie auch aus dem fruchtbarn Acker/ in der Zeit der Erndte/ein reichen vnnd billichen Gewinn davon gehabt. Denn ein billiger vnnd erbarer Nutz kan

3. Durch Ackerbaw vnnd Garten.

Ackerbawes Lust vnnd Nutz.

von Nie-

von Niemand getadelt werden. Denn wie der Cicero ſagt: Vnter allen Dingen/davon man Nutz hat/ iſt nichts beſſers/nichts reichers/ nichts ehrlichers/ denn der Ackerbaw. Daher der Heſiodus es darfür gehalten/ es were nichts groß/ mächtigers/ noch das einem Könige wol anſtünde/ als der Ackerbaw/vnd daß man ſich auff dem Felde erluſtiget. Vnd die alte Römer/ wenn ſie der Stadt müde ſeyn worden/ ſo haben ſie ſich auffs Feldt begeben/vnd gemeynet/ſie weren gleich auß einem Gefängnus außgelaſſen worden: Denn hier gibts viel Luſt/jetzt kompt die Zeit die Bäume zu beſchneiden/jetzt dieſelbe auff andere zupflantzen/jetzt ein Weinberg anzurichten/bald wenn der Wein groß wächſt weiter zuzurichten/ jetzt die Netzjagt/ jetzt das Setzen der Leimſpillen/jetzt die Hundejagt/jetzt der Vogelherdt/jetzt das Raden der alten Stämme/aber das Vogelſtellen vnd die jagt iſt einem jeden Leibe/er ſey jung oder alt/eine geſunde vnd bequeme Vbung/vnd keines weges zu ſchelten/ nur allein/daß derſelben Niemandt ſich zu ſehr ergebe/das iſt/daß er deswegen nicht alle andere nötige Sachen/vnd die Haußhaltung/vnterlaſſe. Ackerbawes mancherley Arbeit vnd Luſt.

Weiter ſo iſts auch eine groſſe Luſt vnd Erquickung deß Gemüths/wenn einer ſich beflüſtiget mit den Landtaffeln vieler Länder in der Welt/vnnd alſo daheim in ſeinem Studierſtüblein durchwandert die weite gantze Welt/mit ſeinen Augen vnd Circkel/als ein ander/ der auſſen mit ſeinen Füſſen vnnd Leibe nicht ohne groſſe Gefahr vnd Vnkoſten. Vnter dieſem Mappen oder Landtafeln verſtehe ich auch/ alle künſtliche Gemälde vnd Kupfferſtich/die da etwas guts in ſich haben/ vnnd ſonderlich/was da dienet zu Tugendt vnd Gottesfurcht/als da ſeyn die heilige Bilder vnd Geſchicht/ nur daß man die nicht gebrauche zu Aberglauben. Daher auch das Gemälde von den Alten eine ſtumme Poëſis genannt iſt/ aber die rechte Poeterey ein vollbrachtes/lebendiges/ vnd gar keines weges ſtummes Gemälde. Vber diß alles iſt ehrlich vnd ſehr lieblich die Luſt der Muſicæ, das iſt/ im Singen vnd Seitenſpiel/denn dadurch des Menſchen Gemüt/es ſey ſo matt als es wölle/ am allermeiſten erquicket vnd erfriſchet wird/denn die liebliche Stimme des Singens vnd der Inſtrumenten/wol in einander geſtimmet/ nicht allein die Ohren mit dem lieblichen Laut kützelt/ ſondern auch durch die leblichen Luffttadern durch vnd durch in Leib gehet/biß zum Hertzen kömpt/alle Geiſter leblich vnd ſinnlich auffmuntert/alles dunckele vnd betrübte wegnimbt/ vnnd das Gemüt luſtig oder wacker macht.

4. Durch ſtudieren in den Mappen der Welt.

5. Durch Gemälde vnd Kupfferſtich.

6. Durch die *Poëſin.*

7. Durch die *Muſicam.*

Exempel gelehrter Leut/ die da Luſt an der *Muſica* geſucht haben.

Alſo hat der Pythagoras pflegen ſich luſtig zumachen mit der Harffen/ frühe wenn er erwachet/ damit er den gantzen Tag deſto geſchickter zu allem Thun vnd ſtudieren were/ vnd des Abends mit der Lauten/wenn er ſchlaffen gehen wolte/damit er die Affect wider ſtillete. Deßgleichen leſen wir auch/ daß der fürnemme Fürſt im Griechenlandt gar ſchön habe können auff

1. Des *Pythagoræ.*

2. Deß *Epaminundæ.* den Instrumenten schlagen / vnnd daß er dafür gehalten hab / wie Cicero schreibt/die höchste Kunst stünde auff den Stimmen deß Menschens vnnd der Instrumenten/vnd wer nichts von denen gewust hat / der ist auch so viel desto vngelehrter gehalten worden. Vnd was ist es anders gewesen/daß die

3. Der Alten auff der Leyer. Alten vber Tisch die Geschicht grosser Herren vnnd Fürsten haben bey der Leyre zu singen pflegen? Oder daß der Virgilius schreibet/wie man auff güldenen Zittern gesungen hab/von dem Lauff deß Mondens vnd der Sonnen/

4. Deß *Virgilij* auff der güldenen Zitter. von der Natur Menschen vnd Viehes/von Regen vnd Wasser/von Fewer/vom Gestirn am Himmel/dem Wagen / dem Siebengestirn / den zweyen Beeren/warumb im Winter der Tag kurtz vnd die Nacht lang sey. So hat

5. Deß *Davidis* auff der Harffen. auch diese Lust nicht gemangelt im Volck Gottes bey den Hebreern/da man sihet auß der Historien Davids/daß die vornembsten Leut mit Instrumenten sich beluſtiget haben/vnd sie in Ehren gehalten. Denn der Prophet die Psalm bey der Harffen hat zu singen pflegen/deß Königes Sauls wühtende Gemüth vom bösen Geist vnd von Melancholey zu gleich hart angefochten/zu stillen vnd zu ruhe zubringen Der Prophet Heliseus, da er von vngelegenem Anreden der Könige verbittert / zu sich hat holen lassen Psalter/

6. Deß *Helisei* Propheten. Symphoney/vnd die Musica, sein Gemüth widerumb zu frieden gegeben/ auch alle Verwirrung vnd Affecten dardurch geleget / hat er wider den heiligen Geist bekommen/ anfangen zu Propheceyen/vnnd dreyen Königen ein

7. Der Gewonheit mit Gästen in der H. Schrifft. Eccles 32. Außgang jhres Wesens zu verkündigen. So bezeuget die heilige Schrifft/ daß inn Gastung man hat pflegen gute Musica zugebrauchen/ wie der weise Mann die Musicam mit den edlen Gesteinen inn Goldt versetzt vergleichet/ da er spricht: Wie ein Rubin in seinem Goldt leuchtet/alſo zieret ein Gesang das Mahl/wie ein Schmaragdt im schönen Goldt stehet/ alſo zieren die Lieder bey gutem Wein.

Aber damit Niemandt dieſer Lust zu sehr obliege/vnnd sich jhr gar allein ergebe / so meldet er zugleich/was für ein gröſſer Lust noch dieſer vorzuziehen

Eccles. 41. sey/mit dieſen Worten: Wein vnnd Seitenspiel erfrewen das Hertz / aber die Weißheit ist lieblicher denn die beyde. Esaias zwar der Prophet schilt die Trunckenen vnd die stets zu Gast liegen/vnd der Instrument der Musicæ gebrauchen / aber der Gestalt / daß sie darinnen Gott deß Allmächtigen Schöpffers nicht gedencken/noch jrgendt etwas derſelben / der sie vberflüſſig genieſſen/ Gott danckſagen / da doch alles von seiner mildten Handt kompt.

Der Mißbrauch der *Musicæ* in Gastereyen. Esa. 5. Denn alſo drawet er jhnen: Wehe denen / die deß Morgens frue auff sind/ deß Sauffens sich zu fleiſſigen/ vnd sitzen biß in die Nacht / daß sie der Wein erhitzt/ vnnd haben Harffen/Psalter/ Paucken / Pfeiffen/ vnnd Wein inn jhrem Wolleben/vnnd sehen nicht auff das Werck deß HERRN / vnnd schawen nicht auff das Geschäffte seiner Hände / das ist/ die jhr ewer Augen

vnd

vnd Verstandt nicht auff Gott/von dessen grosser Mildigkeit alles herkompt/ richtet. Dieses Jnhalts straffet der Prophet Amos auch die/so reichlich vnd vberflüssig leben. Wehe den Stoltzen zu Zion/ vnnd denen die sich auff den Berg Samaria verlassen / die sich rühmen die vornembsten vber die Heyden/vnd gehen eynher im Hause Jsrael. Die jhr euch weit von bösen Tagen achtet/ vnnd trachtet jmmer nach Frevel Regiment / vnd schlaffet auff Helffenbeinen Lagern / vnnd treibet Vberfluß mit ewren Betten/ jhr spielet auff dem Psalter / vnd ertichtet euch Lieder / wie David/ vnd trincket Wein aus den Schalen / vnd salbet euch mit Balsam/vnd bekümmert euch nicht vmb den Schaden Joseph. Darumb die Lust der Musicæ oder jhrer instrument/ vnd daneben mässiger Gebrauch Speiß vnnd Weins/dadurch alle Geister vnd Athem/wie matt vnd abkommen sie seynd/wider auffgerichtet werden/vñ sich erquicken / dardurch die böse Melancholische Dünste vertrieben werden/ hat kein Laster vnd kan nicht billich gescholten werden / es sey denn daß man darüber Gottes vergesse. *Cap. 6.*

Aber vnter die Arbeit / die vns von Müdigkeit anderer allzugrossen Arbeit Leibes vnnd Gemüts erquicket/sindt die linde Fuhrwerck / sie beschehen durch Reiten/Wagen oder Schiffen/oder dz leise spatzieren gehen in den Garten vnd Weinlauben / gantz vnd gar vberwelbet vnd vberzogen mit Weinreben vnd Blättern. Denn so auch einer vnter diesem leisen gehen müde würde/ hat er als baldt in den Gärten seine Ruhestelle/ vnnd schattige Sommerhäußlein. Wo einer aber sich will sönnen/vnd in freyer Lufft bewegen / kan er das thun auff offnem Feldt/oder in hohen Häusern. Vnd gleich wie Studenten vnd weltlichen Regenten gantz bequem ist/ein helle/deutliche Lection oder Vbung gantzer Rede zu declamiren / also den starcken gewaltigen das Balspielen/vnd Stangen werffen von Galeno zugeordnet/auch Ritterspiel/rennen/stechen/fechten/dardurch die natürliche Wärme gemehret / das Blut in alle Glieder hin vnd her zertheilet / vnd deß Leibes Kräffte zunemmen / wie man deñ sihet/daß solche Leute in dieser vbung mehr Farbe kriegen/vnd schön roth werden. Diß aber wolt ein jeder/der in Ritterspielen sich vbet/wolbedencken/daß Masse von Nöten/damit nicht durch hefftige Gewalt/vnnd grosses Ringen der Glieder / etwas verletzt / das ist / daß nicht etwan ein Glied des Leibes aus seinem Glenck komme / oder eine Ader sprenget. Aber wie man nicht bald nach Essens Studieren soll / damit der Magen desto besser seiner Dawung warten kan / vnnd auch daß die natürliche Wärme des Leibes nicht an viel Oerter zertheilet/vnd zugleich Arbeit habe: Also wenn man etwas wol gessen / vnnd den Leib voll hat / ists nicht gut harte Arbeit des Leibes auff sich zu nemmen. Denn die grosse vnnd hefftige Bewegung schaden der Dawung/vnnd also viel Vbung des Leibes zeihet die rohe vnnd halbgekochte

8. Durch das Spatzieren in Reiten/ Fahren vnd Schiffen oder leise gehen.

Wie man die Bewegung des Leibes recht brauchen soll.

Speise nach sich in die Adern / darauß Verstopffung vnd Faulnus/die gröste Vrsach der Kranckheiten entstehen.

9. Durch das Spielen welchs mancherley ist. 1. Pickenspil. 2. Kotenspil. 3. Kartenspil. 4. Brunneysen spiel.

Das alte Spiel im Niderland Pickelen genannt / ist an etlichen Oertern der Jungfrawen Lust ehe sie heyrathen. Das Kotenspiel der jungen Gesellen/wie das Nußspiel vnd Brunneysen alles Kindische Spiel seynd/ billich verachtet werden/als vnerbare bey denen/die da älter worden / vnd die Kinder Schue zerrissen haben. Denn wie der Horatius sagt:

Wer Kartenhäuser bawen will/
Der Mäuß zusammen binden viel/
Spielen geradt vnd vngeradt/
Ins Steckenreiten auch gerahten/
Vnd ist darzu groß erwachsen.
Dem sind Hörner wol gewachsen.

9. Das Bretspiel.

Aber dieweil das Bretspiel ein ander Ding ist / vnd demselben man in gantz Europa mißbrauchet / also sehr/ daß auch etliche damit jhr Vätterlich Erbe verspielen / vnd vmb alle das jhrige kommen / So were es am besten/ daß man es nur darzu brauchete/daß man die Zeit vertribe / Oder so man mit der Karten spielet / daß man allein Kastanien / Nüsse / Knöffelnalden vnnd andere geringe Sachen auffsetzt.

6. Das Kreusel treiben.

Das Kreuseltreiben auffs aller geschwindeste / daß sein Bewegung kaum zusehen / ist auch eine Lust der jungen Knaben / sonderlich in den Winter Tagen / daß sie sich erwärmen mögen. Jedoch haben diß Spiel auch vorzeiten die Alten gebrauchet / wie der Persius bezeuget/ vnd daß er selbst daran habe Lust gehabt/vnd der Virgilius von diesen Kinderspiel Gleichnus nimpt / in Beschreibung des Gemüts Laviniæ,vmbgeben mit wütender Liebe des Turni, vnd meldet/daß sie nicht anders vmb vnd vmb geweltzet/als ein Kreusel mit der Peitschen / da er also spricht:

Die Elendt vbel auffgebracht
Vor Lieb vnd Vngehewer kracht/
Sehr vnmässig vnd vnmenschlich
Durch die Stadt wühtet vppiglich/
Nicht anders als von der Geissel
Ein Kreusel von Kindrn gegeisselt/
Die auff dem Platze vmb vnd vmb
Spielen/ vnd gar bemühet drin/
Die andern Kinder sehen zu/
Darob sich auch verwundern thun/
Wie hertzt die Kinder geben schmitz/
Den Kreusel treiben wie ein Pliz/

Nicht we-

Nicht weniger sie durch die Stadt
Leufft/rent/vnd alle Ort ausbadt.

Aber dis alles sind der Kinder Spiel. Alte Leut vnd die Kinder Schue zerrissen haben/sollen ehrliche Spiel brauchen. Denn diese sollen in jhrer Arbeit zur Lust/vnd in aller jhrer Vbung nicht allein sehen auff diß/was sie dem Leibe vnd Gemüt nütze seyn / sondern auch was sie für Erbarkeit vnd Wolstandt an sich haben/vnd wie es jhnen geziemen wölle. Spiele der Alten/vnd wie dieselbe den Jungen auch wol anstehen.

Also lobet der Salustius den Jugurtham, da er noch nicht verderbet war durch Ehrgeitz vnd grosse Begierde zu regieren/ denn derselbe / so bald er gros wuchs / schön von Angesicht/starck von Kräfften / vnd geschwinde von Verstande war / hat er sich nicht begeben auff Schwelgen oder Faulheit/ sondern wie es desselben Volcks Brauch war/ auff reiten / schiessen / wettlauffen / vnnd da er sie alle mit Ruhm vbertraff / hat er sich doch befleissiget jederman lieb zu seyn / andere hoch zuachten / vnnd von sich am wenigsten zu reden.

Bretspiel/Kartenspiel/vnd was dergleichen müssiger Leut Lust ist / solte meyden/als ein schädlich vnnd vnehrlich Spiel: denn in solchen Spielen ist kein rechte Kunst / sondern List / Betrug vnnd Geschwindigkeit/darinn hat keine statt Vernunfft/ Raht noch Weise/ sondern Glück/gerath wol/vnnd Leichtfertigkeit/vnd begreifft das Bretspiel in sich alle Spiel/ dem Glück vnterworffen/ daher dieselben auch bey Kindern gescholten werden / wenn sie zuviel gebraucht/wie Martialis fein sagt: *Lib. 14.*

Bretspiel/Karten/mit Nüssen
Schlecht scheint/als seys nicht zu büssen/
Offt doch darob junge Kinder
Kosten die Ruth nichts desto minder.

Vnehrliche Spiel der Alten.

Derhalben / dieweil das meiste alles inn diesen Spielen begierlich vnd betrüglich pfleget zuzugehen/soll ein jeder sich mässigen / daß er darinnen Lust vnd nicht Gewinn suche. Denn es geschicht/daß die vnvorsichtigen vnd eynfältigen von den andern vmb das Gelt gebracht werden. So findt auch vnter dem Bretspiel vnnd Kartenspiel / zwey ehrliche Spiel / die da fast mehr Kunst als Glück haben / als nemblich Rümpffen auff der Karten/ vnd Lortsch auff dem Bretspiel / welche Spiel so viel desto mehr den Alten geziemen. Das Schachtspiel vbertrifft die andern alle/ zweyer Vrsachen wegen/Vor eins / daß es zu Lust vnd ehren/ ohne alles auffsetzen des Geldes gespielet wirdt / Vors ander/daß es eine vortreffliche Kunst hat / vnd fast des Glücks nichts bedarff. Denn die Kunst darinnen ist so groß/daß hier nicht allein rechnen/Grentze vergleichen / Geometrische Triangel vnd Quadrangel/ Dialectische Methodi, sondern auch Kriegsposssen / kluge Vorsichtigkeit / vnd weise

Erbare gute Spiel der Alten.

1. Rümpffen der Karten spiel.

2. Lortsch des Bretspiels

3. Schachtspiel.

Wie erbare gute spiel recht gebraucht werden sollen.

vnd weise Anschläge gebraucht vnnd gebet werden. Es sollen aber auch diese erbare Spiel nicht Gewinns halben / sondern zu erquicken die Gesundtheit deß Leibes vnnd zu belüstigen das abgemattte Gemüth angewendet werden.

Es ist aber leyder zuklagen / daß die Spieler die Natur vnd Eygenschafft bekommen/daß wann sie einmal die Lust vnd Liebe darzu eynnimbt/nicht kan weggebracht werden noch gemässiget (denn es ohne auffhören zur Zeit vnnd Vnzeit darnach geschicht/daher denn viel Zeit vergeblich zubracht/da sich viel mehr gebühren wolt / diese Lust vber zwo Stunden nicht zugebrauchen/auch sonsten kein mal/als nach Essen) Denn wenn die Spielgesellen kommen vnd anhalten / so widerholen die Spieler diese vnmässige Lust alle Augenblick/ nicht viel anders als die Hurer jhre schändliche Lust / darvmb der Ovidius wol geredt hat:

Wer klug seyn will/der veracht gwinn/
Das Spiel geht vngewiße dahin/
Vnd spielen viel vnd gar zu offt
Ein jeden hat gebracht zu spot.

Welche Gewinn zu loben vnd jedem lieb seyn sollen.

Es möcht wol jemandes sagen/ Warumb soll ich nicht billich das meine bessern/vnd etwas gewinnen? Ja ein Gewinn stehet einem jeden frey/so ferne er ehrlich vnd nützlich ist/auch nicht mit eines andern Schaden vnd Vnbilligkeit geschicht. Man weiß das Sprichwort bey dem Plauto:

Ein jeder soll auff seinen Gwinn
Brauchen kein List/ sondern recht Sinn.

Denn vbel erworben Gut zugleich Schande bringet/vnd nicht lange dawret/sondern baldt verschwindet/welchs man sihet an grossen Gütern/ mit List vnd Betrug an sich gezogen/ oder durch Wucher/ Karten vnd Brettspiel erworben.

Wie man gute Gesellē von Spiel vnd leichtfertigen Dingen abreden soll.

Darumb ein jeder/der ein trewen Gesellen hat/wolle jhn ja abmahnen/vnd abwenden von allen vnehrlichen Sachen/vnd sonderlich von dem viel spielen/ dargegen jhn anreitzen zu Erbarkeit/ Höfligkeit vnd aller Tugendt.

Dieses erbares Werck bringet einem jeden auch grosses Lob / bey desselben Gesellen Eltern vnd guten Freunden/auch bey allen weisen verständigen Leuten/darzu ist es Gott dem HERRN im Himmel angenemm vnd wolgefällig/ wie er selbst diß bey dem Propheten Jeremia bezeuget/ da er spricht: Wo du die Frommen lehrest sich sondern von bösen leuten/so soltu mein Lehrer seyn. Mit welchen er anzeiget/ daß eben der das beste Werck gethan/ vnd GOTT am gleichförmigsten gehandelt hab/ja Göttliche Ehre verdienet/der entweder sich selbst oder seinen Nechsten (Denn Gott ist nichts liebers noch werthers als der Mensch) vom Bösen zum Guten/von argem zu besserm

Leben

Leben / vom Jrrwege auff den rechten Weg bringet / vnd eines gottsförchtigen erbarn Lebens vnd Wandels / einem andern Vrsach ist. Hieher gehört auch der Spruch deß Apostels Iacobi, da er also spricht: Lieben Brüder / so jemand vnter euch jrren würde von der Warheit / vnd jemand bekehret jn / der soll wissen / daß wer den Sünder bekehret hat von dem Jrrthumb seines Weges / der hat einer Seele vom Todte geholffen / vnd wird bedecken die Menge der Sünden.

Das XLV. Capitel.

Wie man in allem Thun vnd Handel Vernunfft soll zu Raht nemmen.

Eine Schande im Wort: Jch hätte es nicht gedacht Bedacht vnd Vorsichtigkeit in allen Dingen.

MAn soll in allem Thun vnd Wandel vorsichtig seyn / vnd so viel Vernunfft vnnd Rahts anwenden / daß einer nicht heute thue / daß es jhn Morgen gerewe. Denn es ist ein Schande / solch Ding thun oder vollbringen / daß einer darnach sagen muß: Jch hätte es nicht gedacht. Vnd damit nicht jemand dahin gerahte / so thue er nichts leichtfertig noch gar zu schnell / sondern alles bedächtig / mit reiffem Rath vnd also weißlich / daß ers gar eben mit der Wage der Vernunfft abwäge. Denn also der Salustius recht saget: Ehe du was anfähest / so halte guten Rath / wenn du aber des Raths einig bist / so thue es baldt. Vnd der Cicero: Man soll in allen Dingen / ehe man sie anfähet / fleissige Berathschlagung zuvor haben. Daher gehöret auch das Sprichwort: Eyle mit Weile. Vnd das ander / Es ist risch genug / so es gut genug ist.

Das XLVI. Capitel.

Wie man nichts thun soll / daran man zweiffelt.

Nichts soll man thun daran man zweiffelt.

NJemandt thue ja etwas / das da noch im Hertzen einen Hacken hat / oder Zweiffel bringen kan / also daß er noch nicht mit sich einig ist / ob diß / das er anfahen will / billich oder vnbillich sey / denn wie der Cicero sagt: Die Billigkeit weiset sich allezeit fellig / vnd ist offenbar genug / auch allezeit verwand mit Erbarkeit vnd Tugendt: Aber der Zweiffel ist ein Bruder der Vngerechtigkeit vnd aller anderer Laster. Hieher gehöret auch die Lehre Pauli: Selig ist der jhm selbst kein Gewissen machet / in deme das er annimmet / das ist / der in dem was er anfähet / nicht mercket ein widersprechtiges Gewissen. Vnd ob wol der Apostel diß geschrieben hat von der Wahl der Speise / vnd von Verhütung des Ergernuß / wie eben bezeuget ist / jedoch kan man es auch auff alle andere Ding geschicklich deuten: denn in allen thun vnd

Zweiffel vnd Vngerechtigkeit seyn Schwester vnd Bruder / Rom. 14.

Wandel/was wir nicht getrost vnd beständig/ sondern wanckelmütig vnnd zweiffelhafftig thun/ das ist allbereit durch vnser Gewissen als ein Richter verdampt/ vnd tadelhafftig worden. Denn was da nicht kömpt aus Glauben/damit wir Gott allein gefallen/vnd welchem das Gewissen widerspricht/ ist sündlich vnd vnerbar. Denn wenn einer zweiffelt/ auch an einem guten Thun/ ob es böß oder gut sey/ vnd ers darüber thut/ so zeigt er an/daß er ein vnbillich Ding auch thun wolte/ wenn er nur Gelegenheit darzu hätte. Aber die rechte Gottesfurcht vnd Weißheit/in rechtem Glauben an den HERRN Christum bekräfftiget/ vnd mit dem heiligen Geist erleuchtet/ die thut alles wol vrtheilen vnnd vnterscheiden/ läst auch nichts anfangen/ das da vor Böse möchte angesehen werden/ oder das Gewissen des Gemüts betrüben.

Das XLVII. Capitel.

Der guten Tugendt vnd der bösen Laster Lohn.

Wie Wollust bald dahin/vnd Schanden oder Schade hernach kompt.

Tugendt weret lange vnd bleibet ewig.

WAs der alte Cato seinen Gesellen offt hat pflegen eynzubinden/ das soll vns allen billich in vnser Hertz geschrieben seyn. So du was ehrlichs vnd tapffers thust mit Arbeit/ so gehet die Arbeit baldt dahin/ aber die redliche That bleibt sampt der Tugendt ewig. So du mit Lust das Böses begehest/so gehet die Lust in einem Augenblick dahin/vnd wehret kleine weil/ aber Schande vnnd Schade ist gros/vnd als ein vnauslöschliches Laster hängets jmmerdar an. Hieher gehöret das Sprichwort: Wer einmal zu Schanden kompt/ der kompt nicht wider auff. Denn wer einmal seine Ehre vnnd Redligkeit verleuret/ der kan nicht bald wider gut werden/ wenn er gleich reich wird vnd Geldt samblet. Also der Plato die junge Leut auch hat wollen vermahnen/ zu jhrer selbst besten Heyl vnd Wolfart/ da er jhnen vor die Augen beyde Bilder/ eines der Tugend/ das ander der schändtlichen Wolluſt abmahlet: denn den Lust/ kleine Süssigkeit vnnd kurtze Liebligkeit/ folget schnelle Rewe/grosse Angst des Gemüts/ vnaußsprechliche Vnruhe des Hertzens/ vnnd ein ewige Pein. Hinwider der Tugendt kurtze Arbeit vnnd kleines Elendt/ folget von Fuß auff nach/ ein gutes Gemüt/ ein ruhiges Hertz/ ein stilles Gewissen/ vnnd eine rechte ewige Freude. Daher gehöret auch der Spruch des heiligen Gregorij: Was da belüstiget/ist wie ein augenblicks Freude/ aber das Creutz gibt ewige Freude.

Bilde der Lust bey dem *Platone*.

Bilde der Tugent bey dem *Platone*.

Das

Das XLVIII. Capitel.

Wie man in allen Thun vnd Wandel Gott vor allen Dingen ſoll zu Raht nemmen.

WAs einer gedencket anzufahen oder zuvollbringen / darinnen nemme er Gott den allmächtigſten vnnd allerweiſeſten ja zu Hülff vnd Rath. Alſo / ſo du was reden vnd ſchreiben wilſt oder ſo du ſonſt ein offentliches Ampt oder jrgendt ein andere privat Sache anfaheſt / als ruffe an ſeine Göttliche Gewalt / daß er mit ſeiner Göttlichen Krafft dir das beſte vnd heylſamſte eyngebe. Denn es kan nicht wol außgeſprochen werden / wie viel es zu gutem Glück helffe / alle vnſer Thun vnd Wandel mit Gott anfahen / vnd von Gott erbitten. Vnd warlich was nicht alſo angefangen iſt / das gehet nicht glückſelig / noch wol fort: daher die Drawwort Gottes kommen bey dem Propheten Eſaia: Wehe den abtrünnigen Kindern / ſpricht der HERR / die ohne mich rathſchlagen / vnd ohne meinen Geiſt Schutz ſuchen. Mit welchen Worten er eitel Vnglück vnd böſen Fortgang anmeldet / darumb daß ſie anderswoher / als von jhm / jhrs Heyls Hülffe ſuchten / jhn nicht zu Rathe nemmen / noch jhn darumb fragen / da doch alles jhme vnterworffen iſt / nach ſeinem willen vnd Wancken gehet. Denn durch jhn / wie Salomon ſaget / regieren die Könige / vnnd die Rathherren ſetzen das Recht / durch jhn herrſchen die Fürſten / vnd alle Regenten auff Erden / ſein iſt beyde Rath vnd That / ſein iſt Verſtandt vnnd Macht / die da wandeln auff dem rechtem Wege / die berathe ich wol / vnnd mache jhre Schätz voll. Darumb dieweil alles nach dem Willen Gottes vollbracht wirdt / vnd Gott die fürnembſte Vrſache iſt aller Dinge / ſo laſt vns von jhm ja fleiſſig vnd ernſtlich bitten Glück in vnſern Beruff / vnnd alles was vns gut vnnd nötig iſt / zum zeitlichen vnd ewigen Leben. Welches der HERR Chriſtus anzeiget / da er ſpricht: Suchet zum erſten das Reich Gottes / vnd ſeine Gerechtigkeit / ſo wird euch das ander alles zufallen.

Anfang alles Dinge ſoll mit Rath Gottes geſchehen.

Glück kömpt denen die alles mit Gott anfahen.

Cap. 30.

Von regieret alles vnſer Thun vnd Weſen.

Proverb. 8.

Matt. 8. Luc. 10.

Vnd was kan ſeyn für ein glückſeliger Anfang des Tages / als den man nimmet von Betrachtung der Göttlichen Sachen / von der Evangeliſchen Lehr / vnnd von Ehre der Göttlichen Majeſtät / im leſen Gottes Worts oder Anhörung der Predigt in ſeinem heiligen Namen?

Anfang des Tages von leſen in der Bibel oder Predigt hören.

Das XLIX. Capitel.

Wie die Frühſtund vnd Morgenzeit am bequembſten ſey / ſich vnd ſein Gemüth zu Gott zu wenden.

Früestunden vnd Morgenröt ist die beste Zeit zum beten.

KEine Zeit des Tages ist bequemer dem Gemüte in Gottes Sachen/als die Früstunde vor Mittag/denn dieselbe zeit ist des Menschen Gemüt munterer / wackerer / vnd geschickter zu allen guten Gedancken. So bezeuget hin vnd her auch die Bibel/daß die H. Propheten diese Zeit sonderlich zu Gott sich gewendet / jhn geehret vnd gepreiset haben / denn da David in aller Angst war/spricht er: HERR früh wollestu meine Stimme hören/früe will ich mich zu dir schicken / vnd darauff mercken: GOTT du bist mein GOTT früe wache ich zu dir. Vnd: Esaias Frühe ermuntert/frühe ermuntert mich der HERR / zwacket mir die Ohren / daß sie höre den rechten Meister. Vnd widervmb am andern Ort spricht er: Von Hertzen begere ich dein deß Nachts/ dazu mit meinem Geist in mir wache ich früh zu dir. Mit welchen Worten der Prophet anzeiget/daß sein Gemüt vnd alle Kräffte der Seelen / auch alles Vermögen des Leibes / aller Geist im Menschen leblich vnd sinnlich / vnd alles was in vns ist/ in Gott gantz vnd gar vertieffet sey/also daß keine Zeit fürvber gehe / darinnen wir nicht Gottes gedächten / vnnd daß alle vnsere Wort vnd Thun/ ja auch vnser Gedancken auff Gott gerichtet seyn.

Psal. 5.

Psal. 52.

Cap. 26.

Das L. Capitel.

Wie im Ende des Tages man soll von sich selbst Rechnung fordern alles des/was man den Tag vber gethan hat.

NIemandt soll auff den Abendt schlaffen gehen / er habe denn bey sich selbst in seinem Gemüth fleissig widerholet vnd wol bedacht/alles Geschäfft/Handel vnd Wandel/vnd was den gantzen Tag geredt vnd geschehen sey. Also frage dich vnd dein Gemüt selbst im Ende des Tages/was du heut für böses gestillet vnd geheilet hast: Was für laster du vberstreitet vnd Vberwunden hast/in welchem theil du besser worden bist: wieviel du an Gottes Furcht zugenommen hast / wie viel du dich in Erbarkeit vnnd tugendt gemehret hast.

Im Ende des Tages soll man rechnung alles Thuns fordern ehe man Schlaffen gehet.

Wo du seist heut fürvber gangn/
Wieviel diese Zeit erlangest/
Das auch noch nicht geschehen ist
Wie zierlicher deßwegn du bist/
Was Vrsach diß in sich gehabt/
Warvmb das andere nicht trabt/
Wie diese Meynung gut bleiben
Wie besser wer anders treiben/

Wie du

Wie du erbarmst dich der Elenden
Vnd thust deinen Schmertzen wenden.

O wie sehr ruhig vnnd still wirdt dein Gemüth seyn/wie still vnnd sanfft dein Schlaff/wenn du das verricht hast/vnnd ein guten Fürsatz noch bessers Lebens anderer Tage in dein Gemüt schleust? Aber dieweil des Tages Arbeit vnnd was man bey Tage vor hat/im Schlaff offt für kompt/ soll man Fleiß anwenden / daß des Tages vber man nichts thue / denn ehrliche Handel vnnd Wandel / damit die Nacht Ruhe nicht verderbet / noch jrre gemacht werde.

Wie man alle Nacht ein Fürsatz bessers Lebens anderer Tage thun soll.

Die Arbeit des Tages soll ehrlich syn.

Das LI. Capitel.

Niemandt soll seine Laster oder böse Thaten entschüldigen noch geringe machen.

SO etwas vbel gethan ist / vnnd durch Abführung des bösen Willens von der rechten Vernunfft gejrret/soll einer nicht gedencken/ wie an Jrrthumb nicht viel gelegen/noch wie er den entschüldigen vnd gering machen wolte. Denn Verachtung der Sünde vnnd bösen Lastern bey sich selbst/ machet vnverschembt / vnd gibet Vrsach die Laster zu widerholen. Also da David erfahren hat / wie viel Böses aus solchen jrrigen Gedancken komme/spricht er: HERR du erforschest mich vnd erkennest mich/ ich sitze oder stehe auff/ so weistu es/ du verstehest meine Gedancken von fern. Mit welchen Worten er bittet/ daß von jhm selbst möcht fern seyn böser Sinn/ böses Gemüth/ dadurch die bösen ein Schelmstück vber das ander thun/vnd jre Laster noch entschüldigen wollen/ja trotzen wer jnen etwas Böses zumessen dürffte. Daher kompts/ daß wenn ein solch böß Gemüth an die Laster sich gewehnet/vnd der bösen Lust so gar ergibet/daß er von Tag zu Tage mehr in Sünde/Schandt vnd Laster gerathe / vnd keine Hoffnung des Auffhörens mehr ist. Daher gehöret der Spruch Salomonis: Wer seine Missethat leugnet/ dem wirdt nicht gelingen/ wer sie aber bekennet vnd läst/ wirdt Barmhertzigkeit erlangen / Wol dem der sich allezeit fürchtet/wer aber halßstarrig ist/ der wirdt in Vnglück fallen. Damit er anzeiget/ daß die Bösen jhren guten Namen so sehr verlieren/vnd jhre Schand so hoch begehen/ daß sie nimmermehr wider redlich werden können.

Laster vnd böse Thaten soll Niemandts vor gering halten.

Psal. 139.

Proverb. 18.

Gleicher gestalt seyndt vnrecht die da etwas Böses begehen/ vnnd inn Sünden gefallen seyn/vnd nicht erkennen jhre Bubenstück/wenn gleich das Gewissen sie dahin dringet/sondern stillschweigen/vnd alles gerne verdunckeln

Des Gottlosen Anzeigung ist/die Sünde zuverbergen.

vnnd verschweigen wollen. Denn diesen geschicht wie den kleinen Kindern/ denen was verbotten wirdt/vnd sie es doch darüber thun/vornemblich/ wenn sie vermeynen /es werde heimlich bleiben / vnnd die Eltern werden es nicht erfahren. Dessen Exempel sind zufinden in Adam vnnd Cain / vnd in jhren Nachkommen/vns allen/ auff welche diese böse Seuche geerbet ist. ¶ Derhalben wer da will seinen guten Tagen selbst rathschaffen/vnd solche Marter des Gewissens verhüten / der wölle seine begangene Sünde nicht leugnen / noch verdunckeln/sondern Gott offenbaren: denn die Erkänntnus der Sünden/ vnd Bekänntnus des Bösen / erlanget Gnade vnnd Vergebung der Sünden: Aber das verschweigen vnd verdunckeln/ machet alles ärger / vnnd giebet zu vielen Bösem Vrsach/welches der heilige David bey sich selbst wol erfahren hat / da er spricht: Denn da ichs wolte verschweigen/ verschmachteten mir meine Gebeine durch mein tägliches heulen. Die Pein vnd Marter des Gewissens hat solch schreyen vnd heulen angericht/ aber doch hat die Bekänntnus der Missethat nicht herausser gewolt/vnd nicht lange hernacher bedenckt er sich anders / vnnd offenbaret seine begangene Sünde Gott dem HERRN/denn er wol weiß/daß er willig vnnd gnädig sey / zu vergeben die Sünde/ allen denen/die von Hertzen sich bekehren/ vnd jhre Laster bekennen/ derhalben fasset er wider ein Hertz / vnd spricht: Ich hab es gesaget / ich will dem HERRN meine Vbertrettung bekennen / da vergabestu mir die Missethat meiner Sünde. Denn so groß ist die Liebe Gottes gegen die Menschen/ die Versünung vnd Sanfftmütigkeit / daß wenn sie mit Ernst nur dencken Busse zu thun / als baldt er jhnen die Sünde vergiebet. Welches er auch durch den Propheten Esaiam anzeiget: Ich werde funden von denen/ die mich nicht suchen / vnd zu den Heyden / die meinen Namen nicht anruffen/ sage ich / Hie bin ich. Damit Gott der HERR erkläret seinen gnädigen vnnd begierigen Willen/ Gnade vnnd Gunst gegen dem Menschen / der da in seinem Hertzen einen rechten Vorsatz eines bessern Lebens für sich nimbt. Deßgleichen auch der Prophet Ezechias sagt / Wo sich der Gottlose bekeret von allen seinen Sünden / die er gethan hat / so soll er leben vnnd nicht sterben.

Bekänntnus der Sünden erlanget Gnade. Psalm.31.

Cap. 65.

Cap.18.

Das LII. Capitel.

Wie alles was vns Gutes begegnet / wir nimandts anders als Gott zu dancken haben.

Alles Gute soll Gott dē HErren zugeschrieben werden.

WEnn einem in diesem armen gebrechlichen Leibe / vnnd vergänglichen vnbeständigen Leben/etwas herrliches / stadtliches/ vnnd ansehnlichs begegnet / so einem zukommen Acker vnnd Hauß / so da zuflies-

zuflieſſen Geld vnd Gut / vnd dieſelben zieren / Ehre / Redligkeit / groſſer Name / Würde vnnd Ruhm / ſo das Gemüte begabet iſt mit Weißheit / Verſtandt / vnd beſcheidener Klugheit / ſo der Leib geſundt vnd wol auff iſt / ſo auch etwas mehr vnd beſſers vns begegnet / So ſollen wir das alles dem gütigſten himliſchen Vatter / von welchem alles Gutes herkompt / fleiſſig dancken. Paulus ſtraffet alſo die auffgeblaſenen / vnnd will jhnen benemmen den vnnützen Stoltz / mit dieſen Worten: Was haſtu / das du nicht empfangen haſt? So du es aber empfangen haſt / was rühmeſtu dich denn / als der es nicht empfangen hätte? Dergleichen Gott der HERR bey dem Propheten Jeremia ſelbſt diß von vns erfordert: Ein Weiſer rühme ſich nicht ſeiner Weißheit / ein Starcker rühme ſich nicht ſeiner Stärcke / ein Reicher rühme ſich nicht ſeines Reichthumbs / ſondern wer ſich rühmen will / der rühme ſich des / daß er wiſſe vnnd erkenne / daß ich der HERR bin. Wie auch Paulus ſagt: Wer ſich rühmen will / der rühme ſich des HERRN Jeſu Chriſti / welcher vns gemacht iſt von GOtt zur Weißheit / vnnd zur Gerechtigkeit / vnd zur Heiligung / vnd zur Erlöſung. Vnd daß Niemandt jhm ſelber liebkoſe / noch ſich vberhebe in euſſerlichen Gaaben / ſo erinnert vns der Apoſtel Paulus / daß wir ein ſolchen Schatz tragen in jrrdenen Geſchirre / das iſt / in einem ſchwachen ſterblichen Leibe / damit jederman offenbar würde / daß ſolches Gottes Krafft vnnd Hoheit allein / vnnd nicht des Menſchen Vermögen zu zuſchreiben ſey. Aber wie aller Verſtandt / Weißheit / Erbarkeit vnnd Tugendt / GOTT vnnd dem Vatter aller Weißheit / von welchem alle Gaaben vnd Geſchenck kommen / nach der Lehr des Apoſtels Jacobi, zugeeignet werden ſollen: Alſo alles Böſe / Vnerbares / vnſerm böſen Willen ſoll zugeſchrieben werden / vnd mit dem wenigſten nicht GOTT zugemeſſen werden. Denn die Sünde vnnd Vbertrettung Göttlichs Gebots / hat nicht allein mit ſich gebracht allerley Elendt / Jammer / Noth des Leibes vnd der Seelen / endtlich auch den Todt / ſondern auch hat vns eyngepflantzet alle böſe Zuneigung zur Büberey.

1. Cor. 14.

Cap 9.

1 Cor 1
2. Cor. 10

Cap 1.

Alles Böſes kompt von vnſerm böſen Willen.

Das LIII. Capitel.

Wie man Wahl vnd gut Bedacht halten ſoll im Beruff des Lebens.

WEr da will einen gewiſſen Beruff des Lebens annemmen / in deme er die Zeit ſeines Lebens zu zubringen vnd zuveraltern gedenckt / der ſoll fleiſſig zuſehen / daß er bedächtig diß anfahe vnnd nicht leichtlich ſich dieſem Leben ergebe / davon er nachmals / wenns jhn gerewet / nicht wol

Bedacht in Annemmung eines Berufs.

nicht wol könte ledig oder loß werden. Denn die da zu jung vnnd ohne Bedacht sich auff ein gewisses Leben begeben/ darinnen stets zuleben/ die haben hernacher/ wenn sie es vberdrüssig worden/ viel Jammers vnd Elendt. Darvmb/daß nicht jemandt vnvorsichtig sich verbinde/so nemme er jhm eine Zeit zu rathschlagen/ welchen Beruff des Lebens er eyntretten will/ ehe er jhn annemme.

Lib. 1. Off. Der erste Rath seines Berufs weiser jede Natur selbst.

In welcher Berathschlagung/ wie der Cicero vermahnet/ ein jeder seine eigene Natur ansehen sol/ ob sie neben angewandtem Fleiß seines Berufs/ auch könne Beständig in demselben Leben verharren. Denn viel die nach guten Dingen streben/ haben nicht so grossen Mangel an jhrem Willen/als an jhrem vermögen/vnd wenn sie den nicht bey dem HERRN Christo suchen/kommen sie auff viel Aberglaubens/ das ist/ nur auff einen Schein der Religion.

Johan. 10. Die andere hülff des Berufs kömpt vom HErrn Christo.

Darumb vnser Schutz/ Hülff vnd Heyl vornemblich zubitten ist/von dem HERRN Christo/durch welchen einigen Hertzog/wir in dieser Welt/zu dem gewündschten Leben geführet werden. Denn er ist die Thür die vns auffmacht den zugang zu dem himlischen Vatter/ er ist der Weg/ die Warheit vnd das Leben/ von welcher vns abwenden wil der Satan/ der sich verkehret in einen Engel des Liechts/ vnd durch falsche Lehrer/ falsches an statt der Warheit/zweiffelhafftiges an statt des gewissens/verfälschtes vor reines/ schädtliches vor heylsames/vnserm Gemüth eyngibet. Das ist der erste Betrug vnsers Feindes gewesen/ damit er Adam angegriffen hat/sein Gemüth verdunckelt/jn vnversehens/vnd eynfältig vnter der Gestalt der Warheit verführet hat/ vnd seine Nachkommen zuverführen noch nicht auffhöret/ ja an statt des wahren Gottesdiensts vnd heylsamer Religion/Aberglauben/Abgötterey/ falsche Lehr/ vnd zweiffelhafftige Art des Lebens darstellet/endtlich nichts vnterlässet/ damit er nur möcht das menschliche Geschlecht von dem rechten Erkänntnus Gottes abführen/ vnd dem Gemüth des Menschen ein blawen Dunst vnd blinden Nebel machen.

Das LIV. Capitel.

Von der rechten vnd ordentlichen Gesellschafft des Ehestandes.

Die Beschreibung des Ehestandes.

DEr Ehestandt ist eine rechte ordentliche vnd vnzutrennliche Gemeinschafft Mannes vnd Weibes/von Gott selbst eyngesetzt/eins Theils zu meyden die vnordentliche Lust vnd Schande/ eines Theils Kinder zuzeugen. Vnd nicht allein der heilige Paulus/ sondern auch der

Columel-

Columella nach der Hauslehr Xenophontis ſchreibet: daß der Eheſtandt von Natur erdacht were/ daß nicht allein die allerlieblichſte/ſondern auch die nützlichſte Geſellſchafft deß Lebens gehalten würde. Denn damit das menſchliche Geſchlecht mit der Zeit nicht vntergieng/hat Gott gewolt/daß der Mañ dem Weibe verehelichet/ auch mit zugethanem Göttlichen Segen/ damit er in dieſer vnzertrenlichen Ehe auch hätte einen Gehülffen/ mit deme er auſſerhalben des Kinderzeugens zu gleicher Gefahr vnd Glück alles Lebens/ vnd aller Haab vnd Güter verbunden were. Derwegen dieweil der Eheſtandt iſt ein ſicher Leben/vnd des menſchlichen Geſchlechts/das zum Kinderzeugen geartet iſt/höheſte Notturfft/ ſo thut ein jeder wol/der ſich in Eheſtandt begibet/ vornemblich wenn er erwachſen wird/vnd ſeine rechte Stärcke des Leibes bekommet. Die thun aber vnrecht/ vnd dem Alter Gewalt die da vnzeitig vnd zu riſch ſich in den Eheſtandt begeben/vnd nicht jrer Kräffte zunemmen vnd Stärcke der Natur betrachten. Denn etliche ob ſie wol noch nicht mannbar/ doch vnvorſichtig vnd durch anreitzung anderer in diſen Standt ſich begeben/ welcher etliche ich gekannt/daß ſie das erſte Jahr alſo von Kräfften kommen ſeyn/daß ſie ſich nicht wider haben erholen können/ſondern müſſen der Aertzte Rath pflegen/ vnd wol etliche gar davon geſtorben ſeyn. Darumb daß nicht Kinder/oder nicht viel mehr als Kinder/ſich verehelichen/wölle ein jeder ſeine Kräffte ſelbſt ermeſſen/ vnd bedencken was jhm zuträglich ſey oder nicht. Das iſt wol wahr/daß etwann etliche Leute von dreyzehen Jahren ſo ſtarck vnd greß/ auch geſchickt zum Eheſtandt/ als andere von achtzehen Jahren erwachſen/ die da zum Eheſtande nicht vnbillich zugelaſſen/ ſo ſie ſonderlich derſelben ſich mäſſig die erſten drey oder vier Jahr gebrauchen/ vnd es ehrliche nötige Vrſachen erfordern. Wer ſich aber gedencket in Eheſtandt zubegeben/ ſoll vornemblich das in acht haben/daß er auß ehrlicher Freundtſchafft/ mehr ein erbares/redliches/ſchemhafftiges vnnd frommes/ als reiches (wiewol diß auch nicht auszuſchlagen iſt) Weib bekomme. Denn/ wie der Poet ſaget/ Frömmigkeit iſts beſte Reichthumb. So lautets auch gar wol bey dem Plauto, welches alle Jungfrawen vnd Frawen wol mercken ſollen: Ich halte das nicht für eine Morgengabe/was man Morgengaabe nennet/ ſondern Scham vnd Züchtigkeit/mäſſige Liebe/Gottesfurcht/Liebe gegen die Eltern/vnd Einigkeit mit den Freunden/Gehorſam dem Manne/ Gutthätigkeit gegen den Armen/ Haußhaltung mit Frommen. Darumb ſollen Eltern billiche vnd fleiſſige Sorge tragen/deß nicht das weibliche Geſchlecht/ſonſt ſchwach/vnd gebrechlich/wenn es zu jhren mannbaren Jahren kömpt/ zu Fall kommen oder in Schande gerathe/ vielmehr fromme Eltern jre Töchter zu Ehre vnd Tugend ziehen ſollen/vnd ſie zu aller Erbarkeit vnd allen vnſträfflichen Sitten künſtlich halten. Man findet wol ſo böſe Eltern/

Nutz deß Eheſtandes. Geneſ. 1.

Welche ſich billich in Eheſtandt begeben.

Welche zur vnzeit in den Eheſtandt ſich begeben.

Vnterſcheid der jungen Leuten Eheſtandt.

Was zu bedencken im Freyen.

1. Ehrlich Geſchlecht.

2. Frömmigkeit vnd Erbarkeit.

3. Die rechte Morgengaabe der Jungfrawen. Pet. 2. Eccleſ. 7.

die da vbel jhrer Jungfrawen Zucht vorstehen: denn sie verderben sie selbst mit bösen eynheimischen Exempeln/vnd thun jhnen Thür vnd Fenster auff/ zu aller Trunckenheit/ Künheit vnd vnverschämbten Vntugendt/daher es geschicht/ daß sie allmehlich sich gewehnen/ die Scham vnd Zucht abzulegen/vnnd zu allen bösen zu vberreden zu lassen/ oder ja sich nicht sehr zu wehren.

Drey Ding im Ehestand/ vornemblich zubedencken.

Aber drey Ding seyn vornemblich vnter vielen bösen Lastern/die bey den newen Eheleuten zu straffen sind/als daraus das allermeiste Böse kömpt.

1. Das erste/daß der meist teil der Leute/ schnell vnd vnbedacht/ auch ohne Rath diesen Standt des Lebens anfahen/vnd in diesem Alter/welchs zu diesem Ehestand noch nicht dienet.

2. Das ander/daß etliche gar zu langsam vnd im gröstem Alter/ da Krafft vnd Macht weg ist/solchen Ehestandt anfahen.

3. Das dritte/daß viel gar vngleich zusammen heyraten/ein Gesunder zu einer Krancken/ein junger/der das Geldt ansihet/zu einem alten Weibe/welchs gar wider die Natur ist/ ein alter Mann zum jungen Mägdlein/ welches nicht gar kan gescholten werden/auch nicht der Natur zu wider/ noch vnrecht ist: sintemal viel alte Männer vermögen Kinder zu zeugen/ welchs in alten Weibern vnmüglich.

Aber wie in jüngern Leuten die da freyen wollen/ billich gescholten wird vnbedacht vnd eyl/also auch in ältern/ das auffziehen vnd harren. Denn wer sich allzurisch vnd vnzeitig lässet allhier binden/ vnnd von Leibe nicht Krafft noch Macht hat/der gehet bald vnter/in einem oder dem andern Jahr. Der auch zu lange harret/ vnd lesset das Freyen viel Jahr fürüber gehen/der hat ein eynsames trawriges Leben/oder geräth noch wol in verbottene/schändliche Hurerey/welchs mã sihet an so vielen Frantzösischen/krumẽen/Podagrischen/ vnd rinnenden Augen/ welche alle gemeiniglich das böse Leben so lange treiben/bis sie sein vberdrüssig seyn/ vnd darnach erst sich in Ehestand begeben/ da denn sie desto weniger Freude vnd mehr Vnlust haben/ weil sie durch vorige Vnmässigkeit jhnen Schaden gethan haben/ vnd vmb die Hoffnung Früchte zu zeugen gebracht.

Das LV. Capitel.

Wie alle Gemeinschafft der Weiber ausserhalb des Ehestandes sündtlich vnd schändtlich/ auch wider den rechten Ehestandt ist.

Vnordentliche Liebe wie grosse Sünde

SEmnach der HERR Christus vnd die Aposteln verfluchen vnschamhafftigkeit vñ vnordentliche schändliche Liebe/darzu von dem

Reich

Reich Gottes auſſſtoſſen alle/ die ſich mit Ehebruch oder Hurerey beflecken/ ſo ſehe ich nicht/ wie die andern/ welche den Eheſtandt fliehen/ vnnd ein loſes vnzüchtiges Leben führen/ ſich entſchuldigen mögen. Denn etliche werden gefunden/ die da auſſerhalb der Ehe eine Zeitlang eines gewiſſen Weibes ſich halten/ aber vnehrlich vnd wider jhr Gewiſſen. Denn ob ſie wol fürgeben/ es ſey jhnen gelegener/ daß ſie alſo eine haben/ von der ſie allezeit mögen ablaſſen/ jedoch erfahren ſie bißweilen gröſſere Widerwertigkeit/ vnnd müſſen viel vnbilligers leyden von den loſen Brecken/ als ein Ehemann von einem ehrlichen Weibe. Dazu kömpt auch dis Vnglück/ daß ſolche loſe Weiber durch lange Gemeinſchafft baldt trotziger werden/ daß ſie auch dem/ der ſie verſtoſſen oder auch weglaſſen will/ trotz bieten dörffen/ vnd allen Tumult machen. Dieſer Exempel ſeynd viel zu finden bey den Pfaffenköchin/ mit denen ſich die Geiſtlichen/ weil ſie nit heyraten dürffen/ behelffen. Denn es ein ſchweres vñ vnträgliches Weſen/ Ehelos leben/ ſonderlich den geſunden ſtarcken. Darumb jrren ſie gantz vnd gar/ vnd ſeyn blind in der Wahl menſchlicher Geſellſchafft/ die da meynen ſie leben wol vnnd friedlich/ wenn ſie kein Eheweib haben/ vnnd eine andere an die ſtelle daheime halten/ oder noch wol auſſerm Hauß ſolche loſe Weiber beſtellen/ mit denen ſie Gemeinſchafft haben/ wenn ſie wöllen. Denn daß ich geſchweige des vnruhigen Gemüts vnnd böſen Gewiſſens/ ſo müſſen ſie mehr Zorn vnnd Verdruß/ auch Eyfer vnnd Argwohn/ als von einem verehlichten vnd trewen Weibe/ die gantze Zeit jhres Lebens leyden. Vnd ob wol im Eheſtandt ſüſſe vnd bitter/ fröliches vnd traurriges vermenget/ auch wol bißweilen Zanck/ Scheltwort vnd Eyfer eynfallen/ wie nichts an allen Oertern vollkömlichen iſt/ ſo ſoll man doch dem Eheſtand von GOTT ſelbſt geordnet keine Schuld geben. Denn wie groß alle Vngelegenheit dieſem Eheſtande vorfället/ groſſe Sorgen/ Angſt in Kinder auffziehen/ Arbeit in der Haußnahrung/ So lindert doch vnd machet lieblich alles dis die rechte Liebe gegen einander/ vnnd das Kinderzeugen nach Gottes Ordnung. So ſind die Kinderlein ein ſonderliche Frewde vnd Wolgefallen der Eheleute/ dardurch wächſet vnnd zunimbt die eheliche Liebe/ vnnd aller Troſt im Creutz. Vnd ſo wider der Eheleut Willen vnnd Hoffnung bißweilen die Kinder lange oder wol gar auſſen bleiben/ ſo ſoll doch die eheliche Trew heilig gehalten werden/ vñ die liebliche Gemeinſchafft deß Lebens alſo ſich ſelbſt erquicken/ daß eins das ander vbertragen ſoll/ wie die gepflantzte Bäume neben den Weinſtöcken den Wein tragen/ vnd weiter außzubreiten Vrſach geben: wenn auch der Weinſtock ſeine Stütze vnd Hülffe nit hat/ ſo ligt er auff der Erden/ vñ verdirbt/ alſo auch der Eheſtand vnd alle Nahrung in Hauffen fält/ wo nicht durch Mannes vnd Weibes eynigkeit ſie geſtützet. Wo auch etwan mangel in dieſer ehelichen Geſellſchafft vorfält/ Vngewitter/ Argwohn/

de es ſey. Matth. 16. Hebr. 13.

Schädliches Gemeinſchafft mit den vnehrlichen Weibern.

Vermiſchung auſſerhalben der Ehe bringt böſe Gewiſſen.

Kinder ſeyn Frewde vnd Troſt der Eltern.

Troſt der vnfruchtbarn Eheleut.

Tumult/böser Rauch/soll ein jeder verständiger dis mehr der Menschen Begierde/als Gottes Wort zuschreiben. Denn diese Laster sind nicht des Ehestandes/ sondern der verderbten Natur/ vnnd des verwirten Gemüts/ von der Erbsünde her entsprossen/ denen man billich alle Schuldt zu geben hat.

Das LVI. Capitel.

Wie man es machen könne/ daß der Todt/ dem Menschen von Natur sonsten schröcklich/ von vns nichts gefürchtet werde.

Der erste Rath wider die Furcht des Todtes.

DEmnach in Menschlichen Dingen nichts beständiges noch ewiges/sondern alles vergänglich/gebrechlich/schwächlich ist/vnd das aller ansehlichste seinen schnellen Fall hat/ so soll Niemand vber derselbigen etwas sich so groß verwundern/ oder sie achten/ viel weniger das Hertz gar zu sehr daran hengen. Diß ist viel mehr zu rathen/ daß ein jeder alle seine Sinne/ Gedancken vnd Gemüt empor gegen vnsere himlische vnd ewige Herberge erhebe/ dasselbige selige vnd vnauffhörliches/herrliches Wesen bedencke vnd betrachte. Denn wer sein gantz Vertrawen auff Gott den himlischen Vatter/sampt dem HERRN Christo setzet/ vnd gewißlich hoffet oder erwartet die vnsterbliche ewige Frewde/ der darff nit fürchten in dieser Welt/Creutz/Vnglück/oder auch endtlich den Todt/welchen die am meisten fürchten/ die da Gott nicht kennen/ noch den Geist Gottes haben: aber die Gott trawen vnnd mit dem heiligen Geiste gestärcket seyn/ die sind vnerschrocken wider alles Böse in der Welt. Denn wie Paulus sagt; Wir haben empfangen/ nicht einen knechtlichen Geist/ daß wir vns fürchten müsten/sondern einen kindlichen Geist/ vnd einen Geist der Krafft/der Liebe/ vnd der Zucht/ durch welchen wir ruffen/Abba lieber Vatter. Vnd Johannes sagt: Darinnen ist vnsere Liebe vollkommen/ daß wir gewissen Trost haben an dem Tage deß jüngsten Gerichts: wo Liebe ist/ da ist keine Furcht/ vnd vollkommene Liebe thut weg alle Furcht: denn die Furcht bringet Zittern vnnd Zagen. Darumb daß wir alle Furcht aus vnsern Hertzen weg thun/ vnd so was anders mehr Zittern vnd Zagen machen kan/so sollen wir alle vnsere Gedancken/ Hoffnung/ Wunsch vnnd Vertrawen allein auff den allergütigsten Vatter/ vnd seinen Sohn Jesum Christum/ der vns mit seinem thewren Blut außgebüsset/ vnd von Sünden vnd Todes Gewalt frey gemacht/ ja die Handtschrifft/ die der Teuffel allbereit wider vns bekommen/ zerrissen vnd cassieret hat/gäntzlich stellen. Daher spricht der HERR Christus: Seyd getrost/ich habe die Welt vberwunden. Jetzt ist der Fürst

1. Verachtung aller menschlicher Hoheit.

2. Vertrawen auff den HERRN Christum.

2. Gabe des heiligen Geistes. Rom. 8. 1. Thess. 1. Galat. 4. 1. Johan. 4.

Coloss. 2.

Johan. 16. Johan. 12.

der Fürst der Welt gericht / das ist / der den Todt vber die Menschen geführet hat / der ist durch meinen Todt vertrieben / vberwunden / vnnd hat alle seine Krafft weiter zu schaden / verloren / der Fürst dieser Welt kömpt / vnnd hat kein theil weiter an mir. Welche tröstliche Wort vns weisen / wie der Satan vnd sein Gesindtlein in dieser Welt / durch die Sünde vereiniget / nichts mehr Gewalt haben / weder in den HERRN Christum noch in seine Glieder / die jhm durch den Glauben vnzertrennlich anhengen vnnd verbunden seyn. 4. Tröstliche Sprüche.

Die heylsame vnd lebendige Predigt deß HERRN Christi selbst machet in dem Hertzen vnd Gemüt des Menschen / der sich daran fest helt / daß er alle Furcht des Todtes ableget / vnd getrost sich bekräfftiget / wider allen Vnfall dieses Lebens / sich nicht vberwinden leßt / sondern getrost diese Wort spricht: Meine Augen sehen stets zu dem HERRN / denn er wirdt meinen Fuß aus dem Netze ziehen. Der HERR ist mein Liecht vnd mein Heyl / für wem solte ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Krafft / für wem solte mir grawen? Der HERR erhält mich / ich fürcht mich nicht für viel hundert tausent / die sich vmbher wider mich legen. Wenn sich ein Streit wider mich erhebt / so will ich auff den hoffen / vnnd wenn ich gleich wandele mitten inn dem Schatten des Todtes / so will ich doch kein Böses fürchten: denn du HERR bist bey mir. Wenn er mich gleich tödtet / so will ich doch auff jhn hoffen / das ist / so Gott der HERR mir gleich vorbringet ein Schawer des Todtes / vnnd daß ich muß beraubet werden meines Lebens / so will ich jhm doch trawen / der da durch seine Göttliche Versehung wol weis / wie er mich erhalten soll. Der HERR ist mit mir / darvmb fürchte ich mich nicht / was können mir Menschen thun? Vnd das im Jeremia: Sihe / sie sprechen zu mir / wo ist denn des HERRN Wort? Lieber las hergehen / aber ich bin darvmb nicht von dir geflohen mein Hirte / So habe ich Menschen Tage nicht bezeret / das weistu / was ich geprediget habe / das ist recht für dir / sey du mir nur nicht schröcklich / meine Zuversicht in der Noth / laß sie zu Schanden werden / die mich verfolgen / vnnd mich nicht / laß sie erschrecken / vnnd mich nicht / das ist / Ich erwarte nirgendt anders woher hülffe / denn allein von dir / Also daß ich alle die / die den Todt drewen / für nichts halte / vnd nicht das wenigste fürchte. Du meine Hoffnung an dem Tage meines Trosts wirst mir nicht ein schrecken seyn / sondern jhnen / ich will mich nicht fürchten / fürchten sie sich. Also ist im Glauben entbrennet S. Paulus / vnd auff den Schutz GOTtes bekräfftiget / da er getrost außsaget / Es sey nichts jrgend wo so schröcklich / oder so furchtsam / das da könne Gottsfürchtigen Hertzen eine Furcht eynjagen / oder sie von der Liebe Gottes / vnd rechtem Vertrawen auff den HERRN Christum wegreissen / denn also spricht er: Ich bin gewiß / Pſalm.25. Pſalm.27. Pſalm.56. Job.20. Pſalm.118. Jerem.17. Rom.8.

daß weder Todt noch Leben/weder Engel noch Fürstenthumb noch Gewalt/ weder Gegenwertiges noch Zukünfftiges / weder hohes noch Tieffes / noch keine andere Creatur mag vns scheiden von der Liebe Gottes / die in Christo Jesu ist vnserm HERRN. Also Paulus beständig lehret/daß der da Gott dem Vatter durch den HERRN Christum sich ergeben hat/ vnerschrocken bestehet wider alles Zittern des Todes / woher es auch komme / wider allen Anfall vnd Wüten des Teuffels / vnd der Welt/wider allen Schrecken des Todes / es geschehe von den Feinden mit mördtlichen Wehren / oder von Kranckheiten/ oder das Ziel der Natur thue jhn mitbringen.

Trost wider das Trawren vnd Absterben der Eltern oder anderer Freund.

Derwegen / dieweil nichts bessers vnsern Hertzen vnd Gemüt benimmet die Furcht vnd Erschrecknus des Todtes / deñ das rechte Vertrawen auff Gott/vnd den HERRN Jesum Christum / dadurch eine gewisse Hoffnung der Aufferstehung vnnd des ewigen Lebens vns bekräfftiget / Als sollen alle die welchen verstorben seynd entweder jhre Eltern / oder jhre Kinder / vnnd das Gemüt trawret oder weheklaget/hieher eylen/allhier Trost vnd heylsame Lehr suchen/ allhier jhr Gewissen vnd Hertzenleid stillen. Dergleichen ist der lebendige Trost S. Pauli/ da er die Thessalonier wider auffrichtet/durch die Erwartung der Aufferstehung von den Todten / vnd Hoffnung des ewigen Lebens/vnd nicht will / daß sie zu sehr weinen oder betrawren jhre verstorbene Freunde sollen / wie die Heyden : Wir wollen euch aber/ lieben Brüder/ nicht verhalten / von denen die da schlaffen/ auff daß jhr nicht trawrig seyd/ wie die andern/die keine Hoffnung haben. Denn so wir gläuben/daß Jesus gestorben vnd aufferstanden ist/also wird Gott auch die da entschlaffen sind/ durch Jesum mit jhm führen.

1. Thess. 4.

Widervmb / da er die Philipper von der Sorge dieser Welt abmahnet/ vnd zu Betrachtung deß Ewigen ermahnet/ spricht er: Vnser Wandel aber ist im Himmel / von dannen wir auch warten des Heylandes Jesu Christi des HERRN/ welcher vnsern nichtigen Leib verklären wirdt/daß er ehnlich werde seinem verklärten Leibe / nach der Wirckung / damit er kan auch alle Ding jhm vnterthänig machen. Mit welcher Lehr Paulus den Rath gibet/ daß sie in allem Trübsal sich trösten vnnd stärcken sollen / mit der Liebe vnd Verlangen nach der ewigen Seligkeit/vñ daß sie in dem Kampff dieser Welt nichts fürchten sollen/was sie abfahren möge von dem herrligen Leben / das vns Christus der HERR in der Krafft seiner Aufferstehung bereitet hat. Darvmb wenn es auffs letzte Stündlein kompt/vnd der Todt/welcher allen/ die an Christum sich nicht halten/ erschröcklich vorhanden ist / oder auch vns bey gesundem Leibe des Todes Gedancken eynfallen / oder vns sonst ander Elend/ Kranckheiten/Armut/vnd allerley Gefahr des Lebens trücken/ Sollen wir ja vnser Seufftzen/ Hoffnung vnnd Verlangen allein wenden auff

Phillip. 3.

den

den HERRN Chriſtum/der für vns mit ſeinem Tode vnſere wolverdiente Straff gelidten hat/vns alle vnſere Sünde geſchenckt/der da iſt eine außfühnung aller vnſerer Bubenſtück/der vns vertritt vñ ein Fürſprecher iſt bey dem himliſchen Vatter/ wie Johannes ſagt: Der da Gott vnd Menſchen wider einig macht/der da/wie Paulus ſagt/ ſich ſelbſt gegeben hat zum Opffer für alle/in jhm iſt Seligkeit/Leben vnd Auffersthehung/durch jhn haben wir zutrit in einem Geiſt zu dem Vatter/ durch ſein thewres vergoſſenes Blut haben wir erlanget Erlöſung vnd Vergebung der Sünden. Denn in jhm wohnet die gantze fülle der Gottheit/vnd durch jhn vñ ſein thewres werthes Blut werden wir verſühnet mit Gott in einem Leibe vnd haben Frieden. Dieweil wir denn ein groſſen Hohenprieſter haben/ Jeſum den Sohn Gottes/ der gen Himmel gefahren iſt/ſo laſſet vns halten an dem Bekäntnis: Denn wir haben nicht einen Hohenprieſter/ der nicht könte mitleyden haben mit vnſerer Schwachheit/ſondern der verſucht iſt allenthalben/ gleich wie wir/doch ohne Sünde. Darumb laſſet vns hinzutretten/ mit Frewdigkeit zu dem Gnadenſtuel/auff daß wir Barmhertzigkeit empfahen vnd Gnad finden auff die Zeit wenn vns Hülffe noth ſeyn wirdt. Wenn wir nun die Hülffe eines ſolchen Hertzogen bey vns haben/vnd mit ſolchen Troſtſprüchen wie mit Trabanten vmbgeben ſind/ ſo werden wir wol feſt beſtehen/ wider alle Lermen der böſen Geiſter/ die da nicht bleiben können/wo das Liecht der Warheit auffgehet/ wider Sünde/Todt vnd die Helle/vnd werden aus dieſem elenden Jammerthal in die gewünſchte Herberge vnd ewige Seligkeit mit Freuden ziehen.

Seliger Beſchlus vnſers Lebens. 1. Timoth. 2. Epheſ. 2. Coloſſ. 1. Johan. 1. Hebr. 5.

So vns auch die Zeit vnſers Lebens etwas Vnglück vnnd Vngelegenheit vorſtöſſet/ als ſo einer kommet in Gefahr ſeines Lebens/ wirdt geplaget mit Kranckheit/muß viel leyden von Feinden/fallen hereyn Krieg vnd Rauben/ geſchehen viel böſer Schelmſtück/ vnſchüldige werden gedrückt/ vnnd wirdt jhnen noch wol das Leben genommen/ reine vnd heylſame Lehre wirdt verachtet/ Ketzerey vnd ſchädliche Jrrthumb kommen herfür/ falſchen Lehren werden vberal außgebreitet/Als denn halten wir vns billich an den HERRN Chriſtum/ſuchen bey jhm Hülff/ geben vns in jhm gar zufrieden/ laſſen jhn vnſere Ancker ſeyn/ endtlich behalten im Hertzen was David ſagt: Jch habe den HERRN allezeit für Augen: denn er iſt mir zur Rechten/ darumb werde ich wol bleiben. Mit welchen Worten er anzeiget/ daß er ſeine Augen ohn vnterlaß auff Gott gerichtet habe/ vnnd an ſeine Hülff ſich halte/ durch ſeine Stärcke in aller Gefahr feſt ſtehe/ beſtändig bleibe/nicht wancke/ noch jedern Wind der Lehre ſich treiben laſſe/vnd von Gott nicht eines Haars breit weiche/ darumb daß er Gott allezeit gnädig vnd beyſtändig erfahren habe/ daher er auch trotzig dieſe Wort von ſich rühmet: Sihe der HERR iſt meine Hülffe/ vnnd in jhm hat gehoffet mein Hertz/ vnd mir iſt geholffen worden/

Vermahnung wider alles böſes Vnglück weil wir hie Leben.

Pſalm. 16.

in jhm

in jhm bin ich verjunget/ vnd ich will jm von grundt meines Hertzens danck-sagen.

Das LVII. Capitel.

Von der Herrligkeit/Majestät vnd Gewalt deß Namens Jesu Christi/durch welche allein wir vns rathen sollen wider die Zauberey/alle Gespenste der bösen Geister vertreiben/ allen Schaden/ so sie an Leib oder Seel oder sonst thun/ heylen.

Wie die böse Geister die Menschen beßzen.

DEmnach vorhin gesagt/ wie Zauberey vnnd alle böse Künste außzurotten/vnd niemandt gebüren wöllen/ müssen wir allhie auch lehren/wodurch vnd wie die besessene Gemüther/vnd andere Zauberey von den Hexen/als der bösen Geister Diener eyngeführet/weggebracht werden mögen. Die bösen Geister machen sich heimlich in die Leibe der Menschen/ vnd thun des Menschen Natur grosse Gewalt/ berauben sie jhrer Krafft/ oder verwandelen sie gar sehr: Sie vermischen sich die bösen Geister in die Speise/ in das Geblüt/in die lebliche Geister/ in die Lufft/in den Athem/ den wir an vns ziehen vnd außathemen/vnd verderben viel anders/was vns nütze ist/ vnd dadurch vnser Gesundtheit erhalten wird. Derhalben achte ich es nützlich/ daß ich lehre/ wie die elenden Leut von diesem Verbündtnus/darinnen sie sich verknüpfft befinden/füglich entlediget werden. Denn die Schäden darauß können nicht auff natürliche Vrsach gebracht werden/ noch mit denen Artzeneyen/ mit welchen gemeine Kranckheiten/ geheylet. So eine Kranckheit des Leibes kommen ist von Sauffen/Vnmässigkeit/ Müdigkeit/ Frost/Hitze/ Vberfüllung/ Hunger/ so wirdt ein jeder derselben mit seinen Artzeneyen curiret: Aber was böse Geister machen/ das können natürliche Artzneyen nicht gar heylen/sondern Göttliche vnd vbernatürliche.

Rath wider Anfechtung der bösen Geister vnd Zauberey.

Ob auch die bösen Geister den Menschen schaden thun können.

Etliche verwundern sich/ daß der böse Geist solche Gewalt haben soll/ daß er auch die Leut plagen vnd martern kan. Gott siehet vnnd verhenget solche Schaden/die der böse Geist oder die Zauberer den armen Menschen zufügen/ vnd lässet sie wol plagen: darinnen hat Gott seinen eigenen Rath vnd Versehung. Darnach so treibet Gott auch an die bösen Geister vnd jre Diener/daß sie wüten vnd toben in dem mehrer Theils/als die solches verdienet haben/vñ lässt sie jhr böses Müthlein wol an andern külen/zu Strasse der Gottlosen. Also ward gesandt ein lügenhafftiger Geist in den Mundt aller Propheten/ daß der König Achab betrogen ward/ vnd die Schlacht einsieng/darinnen er vmbkam. Bißweilen lest er viel Schaden thun etlichen/ daß er jhre Beständigkeit bewehre. Also hat er zugelassen/ daß der Satan Job nicht allein alle

Wasserley weise der böse Geist die Menschen plaget.
1. Durch zulassung.
2. Durch Antreibung zu Strasse der Gottlosen.
3. Zu bewehrung der Frommen Job. 2.
Job. 1. 2.

Güter

Güter vnd Kinder beraubet / sondern auch am Leibe hefftig plagete / welchs Gott geschehen ließ vor eins / daß er dieses frommen Mannes Beständigkeit bewehrete / vnd die andern Menschen zur Gedult im Leyden vermahnete / daß sie nicht baldt durch Elend vnd Jammer kleinmütig von GOTT abfielen: Fürs ander / daß er erzeiget seine grosse Allmacht / damit er alle die auff jhn trawen tröstet / stärcket / vnd wenn sie gleich gar verdorben seyn / wider auffbringet / vnd in die alte Würde oder Ehre eynsetzet.

4. Durch zulassung in des Besessenen am Leibe.

Es ist aber ein andere Art in den gemeinen Besessenen Leuten / die da vom Teuffel eyngenommen oder von jhm in jrgend einem Theil des Leibes geplagt werden: denn dieselben Leute der mehrer theils sindt vnverständige Leute / vnnd in Erkänntnus Gottes nichts vnterrichtet / in welchen der böse Geist / wie in ein bequem Werckgezeug / seine tyrannische Gewalt vbet / vnd sie hefftig plaget / als da gefunden werden / faule träge Leute / Abgöttische oder Aberglaubische / in welcher Gemüt der böse Geist lieber sein Wohnung hat / vnnd Stallung machet / als in denen / die GOTT kennen / vnd mit rechtem Vertrawen auff GOTT sich verlassen. Ja der Teuffel der erschrickt vor diesen / vnd fürchtet sich Hand anzulegen / daß er wol weiß / sein Thun vnd Fürnemmen werde vergeblich seyn gegen die / welche diesen frommen Wache vnnd Schutz halten: denn die Schlösser vnnd Städte / welche keine Mawren / Wahl / noch Graben / haben darzu keine Besatzung von Kriegsleuten / können am allererstẽ eyngenemen werden: Also faule vñ träge Hertzen / nichts vnterwiesen in reiner vnd heylsamer Lehr / nicht mit rechtem Vertrawen auff Gott bekräfftiget / stehen des bösen Geistes List vnd Gewalt mehr offen / vnd werden eher eyngenommen vnd besessen.

5. Durch Zulassung an den Besessenen im Leib vnd Seel. Gen. 4. 1. Reg. 13.

Dieweil aber der Satan nichts mehr suchet / als daß er Gottes Ehr verdunckele / den Menschen von der ewigen Seligkeit verführe vnd zum Abfall bringe / so vnterläßt er nicht jhn anzugreiffen / innerlich vnnd eusserlich / jetzt am Leibe / jetzt an der Seelen / jetzt an beyden / vnd Schaden zuzufügen / dessen Exempel nicht allein Cain vnd der König Saul sind / sondern auch der Judas Iscariotes, welches Gemüt da er in Verzweiffelung es gebracht hatte / jhn durch Verdruß des Lebens auch zum Strick an Hals bringet / vnd den Leib mit öffentlichen auffhängen zu schanden machet.

Rath vnd Anleytung wie der Anfechtung des Bösen vnd alle Zäuberey. Matt. 29.

Vnd wiewol der Satan / der ärgste Feindt menschliches Geschlechts / viel tausendt Künste vns nachzustellen vnd zu schaden hat / so ist er doch wol abzutreiben vnnd weg zu bringen / durch ein einiges gewisses vnd bewertes Ding / als nemblich / durch den rechten Glauben / vnd gresses beständiges Vertrawen auff Gott den Himlischen Vater vnnd seinen Sohn Jesum Christum. Mit welchem Rath vnd Hülff der Apostel Petrus auch will / daß wir vns wehren sollen wider solches Tyrannen List / Betrug / Wüten / Toben /

da er meldet von Nüchternheit vnd Wachen/mit rechtem Glauben bekräfftiget. Dann diß raumet er den Faulen in die Ohren: Seyd Nüchtern vnd wacker/denn ewer Widersacher der Teuffel gehet herumb/wie ein brüllender
1.Pet.5. Löw/suchet wen er verschlinge/dem widerstehet in rechtem Glauben. Denn diß/wie Johannes sagt/ist der rechte Sieg/der die Welt vberwunden hat/
1.Johan.5. vnser Glaube. Denn das Vertrawen/das wir setzen auff den HERRN Christum/vnnd darauff wir vns befehlen gantz vnnd gar dem rechten Fürfechter/wider die bösen Geister vnnd Fürsten der Welt/erhält vns den Sieg so sehr/daß wir fetten Raub von dem vberwundenen vnd geschlagenen Feinde heimbringen. Derwegen wenn wir was wollen anfahen wider den Widersacher/vnnd vertreiben Zauberey vnnd Hexen oder böse Geister von den Besessenen/so soll das geschehen mit gewissem Vertrawen auff den HERRN Christum/vnnd mit grosser Verachtung des weibischen Aberglaubens/hindan gesetzt alle heidnische Eitelkeit/vnd andere Zauberey/die helffen soll/o-
Hebr.1. der Segensprechen. Denn GOTT durch seinen Sohn/der da ist ein Glantz seiner Herrligkeit/vnd ein rechtes Ebenbild seines Wesens/der vollbringet alles in allem/vnd regieret ein jedes mit seinem allmächtigen Wort. Diese Prærogativam hat der Sohn Gottes mit seinem sonderlichen Gehorsam/Nidrigkeit vnnd Demütigkeit gegen seinem himmlischen Vatter
Philip.2. verdienet. Denn da er war in Gottes Gestalt/das ist/jhm gleich/hat ers nicht für ein Raub geachtet/daß er GOTT gleich war/vnnd sich ernidriget/Knechtes Gestalt an sich nam/demütiget/vnnd gehorsam ward/biß zu dem schändlichen vnnd verfluchten Todt des Creutzes. Darumb jhn GOTT erhoben hat in die höchste Ehr/vnnd hat jhm ein Namen geben/der vber alle Namen ist/daß im Namen JESV sich beugen sollen alle Knie derer/die im Himmel/auff erden vnd in der Hell/vnd daß alle Zungen bekennen vnd erkennen/daß der HERR sey Jesus Christus/zu Ehre Gottes des Vatters/auff welchen kömpt vnd gedeutet wird alle Ehre des Sohns/vnnd hinwider. Darumb so einer was anfahen will/gedencket betrübte Hertzen zu trösten/böse Geister von den besessenen am Leibe auszutreiben/der ruffe an Gott den Vatter/in rechtem Vertrawen des Namens Jesu Christi/so wird er alles erlangen/vnd sein seufftzen oder bitten nicht vergeblich seyn. Dieses hohen wunderbaren Namens Krafft/wo wir anders im rechten Glauben jn anruffen/nit zweiffeln/noch den Verheissungen Gottes mißtrawen/macht linder alle Kranckheiten/stillet alle verwirrete vnd betrübte Gemüt/gebeut dem vngestümme des Meer/vertreibet die bösen Geister/wie Christus/da er gen Himmel fahren wolte/verheischet/macht zu nicht die Gifft/tödtet Schlangen vnd alle schädliche Thiere/zertreibet des Gemüts Blindheit/benimpt Schrecken vnd Furcht des Todes/verhütet böse Gedancken/machet das Gemüt ruhig

Die Krafft des Namens Jesu Christi wenn wir jn anruffen in rechtem Glauben.

vnd ein

vnd ein stilles Gewissen/alſo daß nirgendt nichs ſchaden kan/noch ſchrecken/ wo Gott der Vatter durch Jeſum Chriſtum mit ſeinem heiligen Geiſte vns ſtärcket vnd bekräfftiget. Derwegen durch Gnade des Sohns Jeſu Chriſti vnſer Gemüt allezeit ſoll gerichtet ſeyn/auff den lebendigen Gott/ vnd ſoll geden cken / alles was wir anfahen zuvollbingen/ durch die Krafft des wunderbaren Namens Jeſu: denn jhm iſt gegeben aller Gewalt im Himmel vnd auff Erden/vnd iſt kein Namen vnter der Sonnen/in dem vnſer Heyl ſtünde/der den Gottloſen erſchröcklich were/ den böſen Geiſtern eine Furcht/den frommen die auff Gott trawen/eine Krafft/ Weißheit/ Heyl/Leben/vnd Aufferſtehung. Er iſt geſatzt von Gott zum Richter der Lebendigen vnd der Todten / ein treuwer Zeuge/ein König aller Könige auff Erden/der vns geliebet vnd gewaſchen hat von vnſern Sünden mit ſeinem eigenen Blut/dieſem/wie Petrus in der Apoſtel Geſchicht ſagt/ꝛc. Daß durch ſeinen Namen alle die an jhn glauben Vergebung der Sünden empfahen ſollen. Das iſt aber das ewige Leben (welches Zeugnus Chriſtus dē Vatter giebet) daß ſie dich/ daß du allein warer Gott biſt/vnd den du geſandt haſt Jeſum Chriſtum/erkennen. Denn in jm iſt alle Gewalt der Gottheit/ vnd was Gott zugeſchrieben werden kan an Weißheit vnd Krafft/das gehöret jhm auch zu.

Matth.29. Marc 16. Actor.2. Actor.4. 1.Cor.1. Apocal.1. Actor.10. Johann.17.

Darvmb dieweil dieſer Name ſo herrlich vnnd heilig / ſolcher Majeſtät vnnd Macht iſt / ſollen wir wol zuſehen / daß wir den nicht vergeblich noch leichtfertig brauchen / wie die lächerlichen Teuffelsbeſchwerer thaten / die da mit gewiſſen Ceremonien vnd ſonderlichen Worten zu Ehrgeitz vnd Gewin gerichtet/ſich vnterſtunden die Teuffel auszutreiben durch den Namen Jeſu/ durch welches Krafft Paulus viel Wunderzeichen gethan hat/aber den mißbrauchten/vnd ſich in groſſe Gefahr gaben/ vnd dieſe Austreibung oder Beſchwerung deß Teuffels jhnen zu groſſen Schaden kam: Denn der Beſeſſene vom böſen Geiſte ſprang auff ſie/vnd zerkratzte ſie jämmerlich/alſo daß ſie mit der Flucht ſich retten muſten. So hat man auch wol zu vnſern Zeiten Meßpfaffen gefunden / die da in keinem rechten Glauben des Namens Chriſti/ noch in rechten Vertrawen auff GOTT / haben ſich ſolches vnterſtehen dürffen / Aber ſindt von böſem Geiſte verlacht worden / vnnd Schamroht gemacht/ daß ſie nichts außgericht vnnd zitternd wider davon gegangen.

Mißbrauch des Namens Jeſu Chriſti. Actor.19.

Wer aber recht will den Namen Jeſu brauchen / vnnd böſe Geiſter von den Beſeſſenen austreiben / der folge nach dem Exempel der Apoſtel/Petri vnd Johannis/die da keine ehrgeitzige / vmbſchweiffige Wort gebraucht haben/ſondern den Lahmen auffgericht / vnnd geſaget : Im Namen Jeſu Chriſti Nazareni ſtehe auff/ vnnd wandele: vnnd er iſt alsbaldt gerade geſtanden / gegangen vnd geſprungen/ vnnd mit jhnen in Tempel eyngangen/

Der rechte Gebrauch des Namens Jeſu Chriſti. Actor.3.

Co. 1. off. 1. Hebr. 1. hat Gott gelobet. Denn dieweil Jesus Christus/der einige Sohn Gottes/ mit dem Vatter gleich ewiger vnd gleicher Gewalt / in dem alle Schätze der Weißheit verborgen seynd / alles regieret mit dem Wort seiner Allmacht/so ists ja billich/ daß wir all vnser Vertrawen auff Gott durch den HERRN Christum setzen durch seine Krafft vnd Hülff widerstehen dem Satan/Sünde vnnd Teuffel / vnnd was dergleichen mehr vns Menschen anfeindet oder schädlich ist.

Die Hoheit vnd Ehre des HErrn Christ. Ephes. 1. Es ist aber eine grosse Hoheit/ Krafft/Macht/ vnd Stärcke/ die Gott mit seiner Krafft / in Christo dargethan hat / wie Paulus sagt/da er jhn erwecket von den Todten / vnnd gesetzt zu seiner Rechten im Himmel vber alle Fürstenthumb/Gewalt/Macht/Herrschafft vnd alles was genannt werden

Christus ist das Häupt der Kirchen. mag/nicht allein in dieser Welt / sondern auch in der zukünfftigen / vnd hat alle Ding vnter seine Füsse gethan / vnd hat jhn gesetzt zum Häupt der Gemeine / vber alles / welche da ist sein Leib / nemblich die Fülle des der alles in allen erfüllet / vornemblich in denen die jhm vertrawen / vnd wie der Apostel Paulus vorhin gesagt : Die da versigelt seyn mit dem heiligen Geist der Verheissung/welcher ist das Pfandt vnsers Erbes / zu vnser Erlösung / daß wir sein Eygenthumb würden/zu Lob seiner Herrligkeit. Darumb Paulus/ der vielerley Streits wol gewohnet / vnnd viel Jammers hat leyden müssen/ jederman räth / daß sie / wenn gleich Gefahr daher gehet / der Todt für Augen / vnnd der Teuffel das Gemüt anficht / mit getrostem vnnd vnerschrockenem Hertzen jhnen Widerstandt thun. Denn also stärcket vnd bekräfftiget er die Epheser: Zu letzt/lieben Brüder/seyd starck in dem HERRN/ vnd in der Macht seiner Stärcke / ziehet an den Harnisch Gottes / daß jhr bestehen könnt gezen die listige Anlauffe des Teuffels. Denn wir haben nicht mit Fleisch vnd Blut zukämpffen / sondern mit Fürsten vnd Gewaltigen / nemblich mit den Herren der Welt/die in der Finsternus dieser Welt herrschen / mit den bösen Geistern vnter dem Himmel. Vmb des willen so ergreiffet den Harnisch Gottes / auff daß jhr / wenn das böse Stündtlein kompt/ Widerstandt thun/ vnd alles wol außrichten / vnd daß Feld behalten möget.

Ephes. 6.

Mit welchen vielen Worten vnd reichen Sprüchen / auch schönen Figuren/genommen von dem Streit der Feinden/er anzeiget/daß die böse Geister/jhre Lehrjungen vnd Gesindtlein / Zäuberer oder Hexen / wunderlistig

Ephes. 6. nachstellen denen/die dem HERRN Christo sich ergeben haben. Derwegen er auch Geistliche Waffen / die denselben Widerstandt thun / als bald weiset/ da er spricht : So stehet nun vmbgürtet ewere Lenden mit Warheit/ vnd angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit / vnd an Beinen gestieffelt/ als fertig zutreiben das Evangelium des Friedes/damit jhr bereit seyd. Für

allen

allen Dingen aber ergreiffet den Schild des Glaubens/ mit welchem jhr auslöschen könt alle Fewrige Pfeil des Bösewichts/ vnd nemmet den Helm des Heyls/ vnnd das Schwert des Geistes/ welches ist das Wort Gottes/ vnd betet stets in allem anliegen/ mit bitten vnd flehen/ im Geist. Zu welchen er auch heist zulegen/ wie ein hinderhalt/ beten vnd stettige Vorbit/ die da machen/ daß wir den Sieg erlangen/ vñ Gott vns/ wenn wir in so grossem zweiffelhafftigen Streit ein wenig geängstiget/ vnd gleich wie zum Fall gestürtzet werden/ wider auffricht/ stärcket vnd bekräfftiget. Vnd weil des Pythagoræ Lehr oder ansehen bey seinen Studenten so groß gewesen/ daß niemandt wider das/ was er geredt hat/ sprechen hat dürffen/ sondern es gegolten/ αὐτὸς ἔφα, Ipse dixit, Er hats gesagt: Wie viel billiger geben wir die Ehre vnd Macht dem HERRN JESV CHRISTO/ vnd in rechter Lehre bestetigen vnsern Glauben mit dem Spruch/ πίστευσον, αὐτὸς ἔφα σωτήρ, Crede, ipse dixit servator, gläube/ der Heyland hat es selbst gesagt.

2. Pet. 5.

Christi Lehr ist vber alle Weißheit.

Denn seine Lehr ist nicht menschlich/ nicht kalt noch lahelechtig/ sondern lebendig/ heylsam/ kräfftig/ Göttlich/ vnd die den Menschen alle Seligkeit zubringet/ welche einige vom HERRN Christo/ der ein Brunnquell aller Weißheit vnd Gütigkeit ist/ vnd in dem wohnet alle Vollkommenheit Gottes leiblich/ durch den wir vollkommen seyn/ zu bitten ist. Denn durch den/ wie Paulus sagt/ hat Gott der Vatter vns errettet von der Oberkeit der Finsternus/ vnd vns versetzet in das Reich seines lieben Sohns/ an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut/ nemblich die Vergebung der Sünden/ welcher ist das Ebenbildt des vnsichtbaren Gottes/ der Erstgeborne für allen Creaturen. Denn durch jhn ist alles geschaffen das im Himmel vnd auff Erden ist/ das sichtbare vnd vnsichtbare/ beyde die Thronen vnd Herrschafften/ vnd Fürstenthumb/ vnd die Oberkeiten/ es ist alles durch jhn vnd zu jhm geschaffen/ vnnd er ist vor allen/ vnnd es bestehet alles in jhm/ vnd er ist das Häupt des Leibes/ nemblich der Gemein:/ welcher ist der Anfang vnnd der Erstgeborne von den Todten/ auff daß er in allen Dingen den Fürgang hab. Denn es ist das Wolgefallen gewesen/ daß in jhm alle Fülle wohnen solte/ vnnd alles durch jhn versühnet würde zu jhm selbst/ es sey auff Erden oder im Himmel/ damit er Friede machet durch das Blut an seinem Creutz/ durch sich selbst.

Coloss. 2. Coloss. 1.

Coloss. 1.

Dieweil denn Gott der Vatter so reichlich vnd vberflüssig alles in dem HErren Christo gegeben/ so lasset vns häuffig eylen zu dem reichen vnnd vbermässigen Brunn/ vnd mit grossem Vertrawen von jhm alles bitten vnd hoffen. So einer will Teuffel außtreiben/ Kranckheit curieren/ der Gefahr entgehen/ gifftige Thier vmbbringen/ die Gifft vnschädlich machen/ Berge

versetzen/ so gedencke er diß alles zu vollbringen durch Krafft vnd Macht des HERRN Jesu Christi / vnnd in grossen Vertrawen auff jhn. Denn der HERR Christus verheischet allen die auff jhn trawen / daß jhnen soll seyn alles gleich müglich/welches er noch in seiner letzten Predigt / ehe er gen Himmel auff gefahren ist/hat wöllen zum Zeugnus hindersich lassen/da er spricht: Wer da glaubet vnd getaufft wird / der soll selig werden/ wer aber nicht gläubet/der soll verdampt werden. Vnd die Zeichen derer die da gläuben / werden also folgen: In meinem Namen werden sie Teuffel austreiben / mit newen Zungen reden/ Schlangen vertreiben / vnnd so sie etwas tödliches trincken/ wirds jhnen nicht schaden. Auff die Krancken werden sie die Hände legen/ so wirds besser mit jhnen werden / das ist/ so bald sie sie anrühren/werden sie gesundt werden. Diß alles wird allzeit vorhanden seyn / wo die Notturfft vnd Nutz des Evangelij solch Mirackel vnd Wunderwerck erfordert. Vnd diß geschicht stets von den Predigern in dem Gemüt der Menschen/wenn sie vertreiben die schändliche Gedancken des Hertzens / vnd böse Laster des Gemüts / wenn sie durch die Krafft des heiligen Geists vnd heylsame Lehr die Kranckheit des Gemüts heylen / wenn sie vieler vergiffte Hertzen mit Geitz/ Haß/Zorn/Lust/Neid/Verleumbdung oder auch andere Vnart / gut machen/von solchen bösen erledigen/vnd mit Göttlichen Gaaben begaben.

Marc. 16.

Das LVIII. Capitel.

Ob Kräuter vnd Edelgesteine auch eine Krafft haben wider die böse Geister vnd andere schädliche Ding.

Wie fern etliche Kräuter vnd edle Gestein ein sonderliche Eygenschafft haben.

WJewol Kräuter vornemblich von GOTT dem allmächtigen dahin geordnet/auch die Krafft eyngepflantzet haben/ daß sie des Menschen Leibe zu gut kommen / entweder in Speise oder Artzney: Jedoch werden gerühmet von den Alten etliche Kräuter / daß sie wider Zäuberey dienen / vnnd die bösen Geister wegtreiben: Diese werden genannt Amuleta, daß sie alles böse/ vnnd dem Menschen feindlich/ vertreiben. Diese Krafft ausserhalben obbemeldter Kräuter/wirdt auch den edlen Gesteinen zugeeygnet / welche sie bekommen nicht von der Complexion der vier Qualitäten / Hitze / Kälte / Trockenheit / vnd Feuchtigkeit / sondern von einer sonderlichen Eygenschafft vnd verborgenen Krafft/welche Vrsache nimmermehr kan genug ausgelegt werden. Also der Magnet durch reiben das Eysen nach sich zeucht/der Athstein vnd Börnstein Sprew vnd Federn/der blawe Saphir die Keuschheit schützet / der Hyazint / vnd Chrysolite/wenn er am Goldtfinger getragen wirdt / der Pestilentz widerstehet / der Schmaragdt vnd

Magnet.
Athstein.
Börnstein.
Saphir.
Hyazint.
Schmaragd.

vnd Prasius grüne edle Gestein/ erfrewen das Hertz (dienen wider das Erschreckniss vnd die fallende Seuche) Jaspis vnnd Türckis dienen wider den Fall/ daß einer entweder nicht leichtlich fält / oder so er doch gefallen ist / der Leib nicht zu sehr beschädiget wirdt/ Corallen/ wenn man sie an den Hals bindet/ vertreibts die vnruhige Träwme / vnd hilfft den Kindern wider das Erschreckniss vnnd die Furcht in der Nacht / Rubin vnd Corneoll/ wenn durch den gantzen Leib das Blut zerteilet wird/ macht es Fröligkeit des Gemüts vnd gute Farbe. Also ein Edelgestein den andern mit Tugend vnnd Krafft vbertrifft / vnd die Nachtgeister/ Gespenste/ Alp/ vnd andere böse Geister/ vertreiben/ so wir der Alten Schrifften glauben sollen/ wie etliche Kräuter sind / die da sonderlich denen Kranckheiten helffen / die da mit der Anfechtung der bösen Geister viel Gemeinschafft haben/ als da sind Melancholey / Phrenesis, wütende Vnsinnigkeit/ schwere Kranckheit / vnd das erschröckliche auffsteigen der Mutter bey Jungfrawen vnd Witwen/ wann sie entweder langsam heyraten oder sonsten verderbet werden. Sintemal aus den bösen Dünsten des verderbten Geblüts Sinn vnd Gemüt also verwirret wird/ daß einer gedencken möchte/ sie würden von einem bösen Geiste geplagt/ vnd sie selber sich bedüncken lassen / der Teuffel habe sie besessen vnnd treibe sie zu allen bösen Gedancken / welchem vbel doch geholffen wirdt/ wenn man jhnen die Frauwenader schlagen lest/ vnnd darnach nützliche Kräuter braucht/ die da sie von solchem Jammer vnd Elendt erledigen/ als da sindt: Beyfuß/ Pfefferkraut/ Quendel / Thymian / Poley / Wolgemuth / Scharlach. Aber vnter den Kräutern / die das betrübte Gemüt erquicken / vnd wider den bösen Geist/ oder die Gedancken des bösen Geists/ oder die böse auffsteigende Dünste zum Häupt / die das Gehirn verwirren helffen / sind Raute / Meerzwiebel / aus welcher man beyde ein Syrup/ Oximel Scylliticum genannt / vnnd ein Essig machet/ Meisterwurtz / Angelica, vnnd Färberröte / die auch das vnsinnige Wüten von den tollen Hundesbiß heylet / vnnd ist dasselbige Wüten nicht vngleich einem / der vom Satan eyngenommen were. Der Roßmarien schmücket die Häuser / vnd vor die Thür vnd Fenster gesatzt / treibet die böse Geister ab / vnnd die Gefahr der Pestilentz/ wie auch Wunderbaum/ das man sonst in latein die Hand Christi nennet / daß die Blätter / wie ein Hand außgebreitet seyn/ auch diß thut. Also Corallen / Peonien / Mispeln/ wider die schwere Kranckheit dienen / wenn man sie entweder an Hals henget oder aber in Wein zutrincken giebet.

Prasius
Jaspis
Türckis.
Corallen.
Rubin.
Corneoll.
Beyfuß/
Pfefferkraut
Quendel/
Thymian.
Poley/
Wolgemut/
Scharlach.
Oximel
Scylliticū.
Meerzwibel.
Meisterwurtz.
Angelicæ.
Färberröten.
Roßmarein.
Wunderbaum.
Artzney wider die schwere Kranckheit.

Dieser obbemelden Stücklein etliche/ so jemand dafür halten wolte/ daß sie dieneten zu Abtreibung der bösen Geister / so soll diß nicht leichtfertig noch abergläubisch geschehen/ noch zauberische Wort sagen / oder vnnütze Gebet/ vñ murmeln dabey geschehē: sondern wir sollen wissen/ daß diese Ding alle vor-

nemblich

nemblich dem Leib / der Verwirrung des Gehirns/ Gedancken vnd Gemüte/ aus angeborner Eygenschafft dienen/ vnd so fern/daß dieselbe Werckgezeug der bösen Geister seyn / vnd die böse Geister weniger oder gar nicht bleiben/ wenn sie nicht jhre bequeme Melancholische/ Phrenetische / oder dergleichen gifftige Feuchtigkeit finden/so fern auch die bösen Geister abtreiben/vnd nicht anders. Dazu daß diese angeborne Eygenschafft sonderlich haben/wie die Erfahrung außweiset/sollen wir vns erinnern/daß sie die Krafft von Gott dem HERRN haben. Denn alle Artzney vnd Kräuter/die zu des Menschen Leibe gebraucht werden/sind kräfftig/nicht von jhn selbst/ sondern durch Gottes Gaabe/vnd bringen durch Gottes gnädige Güte so viel Nutz. Darumb ein jeder/der da will mit Hülffe der Kräuter etwas außrichten/der wölle nicht so sehr den Kräutern als Gott trawen. Denn also wird er in Curation der Kranckheiten gewünschtes vnnd viel Glück haben / sonsten wirdt alles den Quergang gehen/vnd dem besten Artzt die meisten Krancken sterben/wo man nicht ernstlich allezeit gedencket an den Schöpffer den Allmächtigen / von dem alle Krafft vnd Macht herkompt / vnnd wo man nicht sein gantz Vertrawen auff jhn allein setzt. Daher Asa der König Juda/da er ein Podagram hat / vnnd GOTT nicht zu Rath nam / sondern allein den Aertzten trawet/ fand er keine Hülffe aus allen jhren Artzneyen vnnd auffliegen / sondern starb daran/wie die Biblischen Historien bezeugen. Denn GOTT verbeut nicht/daß man soll der Aertzte Rath vnd Hülffe brauchen/ sondern daß man jhnen nicht zu sehr trawen soll / noch vergessen deß allerhöchsten Artztes / der vns Gesundtheit gibet/vnnd durch dessen Gaaben alles kräfftig vnd thätig ist.

Wie fern Kräuter vnd Edelgestein die bösen Geister abtreibē.

Kräuter habē jhre Wirckung nicht von sich selbst sondern aus Gottes Gaabe.

Vrsach des Glücks in den Aertzten.

Vrsach des Vnglücks in den Aertzten.

Psalm. 7.

So thun auch diese abergläubisch vnnd abgöttisch / die da Kräuter mit etlichen ertichten Gebet segnen lassen / vnd darnach brauchen / oder auch die mit gewissen Worten die Kranckheiten beschweren/ wie denn diese seyn / die das Farenkraut in dem Johannistage mitten in der Nacht suchen vnnd ausgraben/ die Raute vnd das Kleeblat von vier Blättern hochhalten Eysenkraut zur Zauberey brauchen/vnd den gemeinen Leuten ein blawen Dunst für die Augen machen/nur daß sie dieselben vmb das Geldt bringen/vnd sich groß herfür brechen mögen/da doch solche Betrieger vnd vnnütze ruhmredige Meister nimmermehr reich werden. Vnd diß lieber Leser habe ich hiemit melden wollen / daß ein jeder für Zauberey sich hüte/enthalte / vnd wol mercke/von wem er hülff seines Heyls vnd der Gesundtheit suchen soll/vnnd wie man rechte Artzney (hindan gesetzt Aberglauben vnnd heydnischen Wahn) recht gebrauchen solle/als nemblich/als eine Gaabe/so vns von Gott dem allmächtigen reichlich verlihen ist.

Aberglaubisch vnd abgöttisch Gebrauch der Kräuter.

Das

Das LIX. Capitel.

Von der Majestät vnd Gewalt Gottes/ vnnd wie mancherley Namen das einige Göttliche Wesen in dreyen vnterschiedlichen Personen habe/ vnnd wie aus Betrachtung desselben/ menschliches Gemüt/ Trost/ Friede/ vnd groß Vertrawen in Gott haben soll.

Vrsach der vielen Namen Gottes. Johan. 8.

DIeweil das fürtreffliche vnd vnaußgründliche Wesen/ Gott vnd das ewige Gemüt/ von allem leiblichen Wesen abgesondert vnd frey/ sich vber die massen sehr weit erstrecket/ vberall ausbreitet/ vnd alles oder jedes regieret/ leitet/ führet/ vnd mit seiner Krafft begabet / Als hat die einige Gottheit vielerley Namen vnd viel herrlicher Tittel/ nicht allein bey den Hebreern/ sondern auch bey andern Völckern/ die da jrgendt etwas von Gott gewust haben.

Namen Gottes in der heiligen Schrifft. Exod. 20. Deut. 5. I. Iehova.

Daher in der heiligen Schrifft Gott genannt wird Jehova, El, Eloim, Adonai, Emanuel, welcher jeder ein sonderliche Krafft vnd Tugend bedeut/ vnd eine grosse Gewalt / welche er gegen die andere Ding alle jhm vnterthan gebrauchet / zueygnet. Darvmb GOTT der HERR als er gab die zehen Gebott/ vnd wolte/ daß dieselben fleissig gehalten würden/ seine Macht vnd Ehre zu erklären / spricht er: Jch bin Jehova dein Gott/ der ich dich aus dem Lande Egypten/ vnd aus dem Hause der Dienstbarkeit geführet hat/ du solt nicht andere Götter neben mir haben. Daselbst mit dem herrlichen vnnd wunderlichen Namen erkläret er sich einen HERRN vnd Regierer aller Dingen/ die da seyn im Himmel vnd auff Erden. Denn/ dieweil er ist ein Quell vnd Vrsprung der gantzen Welt/ vnd er ists allein/ der aus eigener Krafft bestehet/ vnd allen andern die Krafft etwas zu seyn mittheilet/ derwegen es billich ist/ daß seinen Gebotten vnd Befehlich alle Menschen gehorchen/ vnd derselben Gesetz sich vnterwerffen/ von Niemand anders als von jm allein/ der von Ewigkeit ist/ Hülff vnd Heyl suchen/ welchs die Hebreer Jehova, die Griechischen αὐτοφυῆ, die Lateinischen Existentem, die Teutschen ein ewig Göttlich Wesen nennen: Vnd also wird von vielen Dingen der Name des Göttlichen Wesens genommen. Erstlich / von der Krafft vnd Allmacht / von der Ewigkeit/ von der Majestät / von der Herrschafft / dem alles vnterthan ist/ vnd damit er alle Geschöpff durch vnausgründliche Vorsehung weißlich regieret.

Von der grossen allmächtigen Gewalt. Osee. 3. Joel. 2. Naum. 2.

Darnach hat Gott auch einen Namen von seiner Sühnligkeit/ Sanfftmuth vnnd Gnade/ die er braucht gegen den Leuten/ die in jhrem Elend vnd

2. El. Von der

sanfftmütigkeit vnd gnade.

Jammer jhn anruffen. Denn der name El, ein Hebreisch Wort/ heist so viel als Gottes Gütigkeit mit wahrer Gerechtigkeit vermenget / dadurch er den Gottsfürchtigen hilfft vnnd schützet / die Bösen aber strafft/vnd durch solche Straffe vnd Schrecken von den bösen Schelmstücken widervmb auff gute Wege bringet.

3. Liecht. Von der Erleuchtung. Num 2. Ose.11. Joan.1.

Zum dritten/ so wird Gott genennet ein Liecht/das alles dunckele/Nebel/ vnd Jrrthumb des Gemüts erleuchtet / vnnd vnser befinstert Gemüt in das Liecht der Warheit vnd rechter Erkänntnus führet. Also sagt Christus: Jch bin das Liecht der Welt/wer mir folget/der wandelt nicht im Finsternus.

4. Fewer. Von der Erleuchtung der Frommē/ vnd von der Verzehrung der Bösen. Deut.4. Hebr.12. Mich.6. Ose.2.

Zum vierdten / wird er auch genennet / von dem Fewer / dardurch er die Gottfürchtigen erwärmet / vnnd die Liebe der Gottheit entbrennet / vnd mit heylsamer lebendiger Lehr entzündet: Aber die Widersacher / die GOtt nicht ehren noch fürchten / verzehret er / vnd wie ein Fewer dürr Holtz vnd Stroh verbrennet/also machet er sie zu nichte. Darvmb redet Moses vnd Paulus/ daß wir sollen Gott ehrerbietig vnnd andächtig ehren / damit wir jhm angenemb seyn: denn er spricht: Vnser Gott ist ein verzehrendes Fewr. Darvmb halte ein jeder sich demütig gegen jhm.

5. Gott. Von seiner Gütigkeit vnd Mildigkeit.

Zum fünfften/giebet man Gott auch den Namen von seiner Güte vnd Mildigkeit/die er gegen vns brauchet / wenn er vns nicht lässet Armut noch Noth leyden/ sondern in allen Sachen häuffig vns versorget vnd mit milder Hand giebet alles/was vns nötig ist/beyde eusserliche Gaaben vnd innerliche/ an ruhigem Gemüt vnd Friede im Hertzen / daher er gut genannt/vnnd viel wollen daß das teutsche Wort Gott komme.

6. Vatter. Von seinem Vätterlichen Hertz gegen die Menschen. Heb.3. Malach.1. Jerem.1. Esa.63.

Zum sechsten/wird Gott genannt Vatter / von seiner grossen Liebe vnd vätterlichen Hertzen gegen die seinen / dardurch er versehet der seinen Heyl/ Nutz vnd Notturfft / davon Gott bey dem Propheten Jeremia selbst saget: Du wirst mich ein Vatter nennen / vnd wirst nicht auffhören. Widervmb: Jch bin Jsrael ein Vatter worden / vnd Ephraim ist mein Sohn / vnd ich will sie führen durch die Bäche der Wasser/auff einen rechten Weg / vnd sie sollen nicht anstossen/das ist/sie sollen in meine Fußstapffen tretten/ sie sollen mich beleiten / sie sollen zufrieden seyn mit meinem Willen/ vnnd ich will sie sicher halten in allen jhren Wegen / vnd soll jhnen kein Vnglück begegnen/ kein Gewalt/kein Schade/kein Elend.

Esai.9.

7. Emanuel.

8. Wunderbar

9. Rath.

Zum siebenden / der Prophet Esaias erzehlet auch die herrlichste vnnd sieghafftigste Tittel welche Gott der Vatter Christo zueygnet/auff daß ein jeder erkenne/was der HERR Christus mit seiner Geburt/Todt/Auffersteh ung vnd Himmelfahrt / vns bracht hat. Denn er erkläret des HERRN Christi Großmächtigkeit/ Glantz/Ruhm/Ehr/Gewalt vnd Hoheit/derer keines ist/das nicht zu vnserm Nutz gereichet / davon er genannt ist Emanuel, das

ist/Gott

ist / Gott mit vns. Ein Kind ist vns geboren / ein Sohn ist vns gegeben / welches Herrschafft ist auff seiner Schuldter / vnd er heist Wunderbar / Rath / Krafft / Held / Ewig Vatter / Friedefürst. Es sind viel vnzehliche Namen / die da der Göttlichen Majestät gegeben werden können / ja die er jhm selbst zueygnet. Also nennet er sich einen Artzt / daß er giebet Gesundtheit Leibes vnd der Seelen / vnd heylet die eusserliche vnnd innerliche Mängel der Menschen.

10. Krafft.
11. Ewig Vatter.
12. Friede Fürst. Esai. 9.
13. Artzt. Ose. 7.

Mehr wird er auch genennt ein Hirt / daß er mit grosser Sorge vnd Fleiß seiner Herde vorstehe / die zerstrewete Schaaf zusammen bringe / vnd sie mit der heylsamen Weide des Worts Gottes weide vnd erquicke.

Esai 3. Matth. 9. Esai. 40. Joan. 10. Psal. 70

Dergleichen der HERR Christus sich ein Fruchtbarn Weinstock nennet / den Vatter im Himmel ein Ackersman / vns aber die Weinreben in den Weinstock gepflantzet / die er reiniget / vnd die vntüchtigen abschneidet / das ist / vbermässige Begierde wegnimbt daß wir desto mehr Frucht tragen: Die er aber vnfruchtbar sind / vnd daß sie kein Jahr nichts tragen / vnter welchen Weinreben er die Menschen verstehet / die keine Frucht des Glaubens bringen / dieselbe wirfft er ins Fewer / als ein verdortes vnnützes Bund reiß / darinnen keine Krafft noch Safft mehr ist. Der Apostel Paulus braucht auch dergleichen Figuren im reden / vnd nimpt sie von dem Fleiß im Ackerbaw / vnd im Häuserbawen. Denn nach dem die Corinther durch heimlich Schmollen vnd Zanck vneinig durch sich selbst waren / vnnd hoch wolten gesehen seyn von wegen jhrer Lehrer / einer gegen dem andern / wie wir noch heut zu vnsern zeiten gleiche Exempel finden / so ermahnet er alle vnd jede / die da etwas guter Lehre bekommen haben / daß sie diß nicht den Kirchendienern zueygnen wolten / sondern Gott / der da eine Vrsach alles guten ist. Wir / spricht er / sind Gottes Mitarbeiter / jhr seyd Gottes Ackerwerck vnd Grund: denn wir bauwen mit dem Saamen heylsamer Lehre / jhr seyd das Gebäw / das da auffgehet zu Gottes Ehren. Weiter was GOttes Hoheit vnnd Majestät anbelanget / kan nichts erdacht werden / oder in Sinn genommen / es sey wie hoch / großmächtig / durchleuchtig / fürtrefflich / ansehnlich / herrlich / vnd nichts vberall so vollkömlich als es jmmer wolle / das nicht könte GOtt zugeschrieben werden. Seine Weißheit / die alles regieret in dieser weiten Welt / vnd die erhält oder schützet durch vnaußsprechlichen Rath vnnd Vorsichtigkeit / ist vnbegreifflich / vnmüglichen auszulegen / vnendlich / so sehr / daß vber der schönen Ordnung so hoher Dinge / ein jederman vber den allmächtigen Schöpffer sich verwundern vnd jhn lieben mus. Seine Stärcke / Krafft vnd Macht / damit er die Feinde darnider schläget / vnnd die Gottsfürchtigen schützet / ist groß vnnd vnvberwündtlich / nichts ist das für seiner Macht bestehen kan / auch nicht jrgendt ein Schloß / feste Pastey / wie wol verwahret sie

14. Hirt. 1. Pet. 2. Joan. 15.
15. Weinstock.
16. Ackerman. 1. Corinth. 3.
17. Welt heit. Psalm. 32. 130. 148. Ephes. 2.
18. Die stärcke. Psal. 27. 62. Esai. 25.

Proverb.8. Luc.2. jmmerdar seyn möchte. Sein Gericht vnd Gerechtigkeit / darinnen er einem
19. jeden das seine außteilet / vñ nach dem ers würdig ist / sein Lohn zuteilet / ist ge-
Die Gerechtigkeit. recht / gleichmässig / heilig / rein / löblich vñ auffs billichste / daß keiner / der rechten
Psal.18.47. 84. Verstand hat / jhme darinnen vbel nachreden kan. Seine Barmhertzigkeit /
Psal.16.22. 144. Gütigkeit / Versühnligkeit / die alle Propheten weit vnd breit gerühmet ha-
20. ben / die ist vnmässig / vnnd vbertrifft alle Tugenden / zu der alle / die seine Ge-
Barmhertzigkeit. rechtigkeit fürchten / wie zu einem Friedeschild fliehen / vnnd Hülffe zusuchen
Psal.32.86. Coloss.2. kommen / damit der heilige Geist der Tröster alle Schwachen stärcket vnd
kräfftiget / macht Hoffnung vnd Vertrawen die ewige Seligkeit zu erlangen /
treibet die Gottsfürchtigen zu dem Thron der Gnaden / daß sie Barmher-
tzigkeit erlangen / nichts jnen zugerechnet werden kan / noch jrgendt eines Tod-
Hebr.4. tes schüldig vrvrteilet: Welchs da es Paulus erfahren hat / daß er ein verfol-
ger der Aposteln war / vnd darnach so grosse Barmhertzigkeit empfangen / be-
kräfftiget er anderer Leute wanckelhafftiges vnd kleinmütiges Gemüt mit
seinem herrlichen Exempel / vnd spricht: Ich dancke vnserm HERRN
1. Timot.2. Christo Jesu / der mich starck gemacht hat / vnd trew geachtet hat / vnd ge-
setzt in das Ampt / der ich vor war ein Lästerer / vnd ein Schmäher / Aber mir
ist Barmhertzigkeit widerfahren / denn ich habs vnwissend gethan / im Vn-
glauben / das ist / ich hab den rechten Glauben nicht gehabt / vnd Gottes Raht
nicht erkannt. Denn er hat nichts anders gewust / da er die Christen so verfol-
gete / er thät Gott einen dienst daran. Damit aber ein jeder selig würde / vñ ver-
gewisset / daß die Sünde genug gebüsset / durch das Blut Jesu Christi / allen
Joan.16. die auff jhn trawen / so bewehret der heilige Paulus gar hoch vnnd thewr diß
also: Das ist je gewißlich war / vnd ein thewres werthes Wort / daß Jesus
Christus kommen ist in die Welt / die Sünder selig zumachen / vnter welchen
ich der fürnembste bin: Aber darumb ist mir Barmhertzigkeit widerfahren /
auff daß an mir vornemblich Jesus Christus erzeigete alle Gedult / zum Ex-
empel denen die da an jhn gläuben solten / zum ewigen Leben / das ist / zu Hof-
nung vnnd Erwartung des Himmelreichs. Welche hohe Wolthaten / die-
weil sie kommen von dem himlischen Vatter / vnd jhm zu Lob vnd Danck ge-
reichen sollen / spricht er: GOTT dem ewigen König / dem vnvergänglichen /
1. Pet.1. vnd vnsichtbarn / vnd allein weisen / sey Ehr vnd Preiß in Ewigkeit / Amen.
Der Apostel Petrus / auch von wegen des Wercks der Erlösung / giebet
gleiches Lob Gott dem Vatter vnsers HERRN Jesu Christi / der
vns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wider geboren hat zu einer lebendi-
gen Hoffnung durch die Aufferstehung Jesu Christi von den Todten / zu
einem vnvergänglichen / vnd vnbefleckten / vnd vnverwelcklichen Erbe / das
1. Pet.1. behalten wirdt im Himmel / euch / die jhr auß GOTtes Macht bewahret
werdet zur Seligkeit. Als wolte er sagen / Aus grosser Liebe gegen vns. Denn

da er-

da erschiene die Freundlichkeit vnnd Leutseligkeit Gottes vnsers Heylands/ nicht vmb der Werck willen der Gerechtigkeit/die wir gethan hatten/sondern nach seiner Barmhertzigkeit machet er vns selig/durch das Badt der Widergeburt vnd Erneewrung des heiligen Geistes / welchen er außgossen hat vber vns reichlich/durch Jesum Christum vnsern Heyland / auff daß wir durch desselben Gnade gerecht vnd Erben seyn des ewigen Lebens / nach der Hoffnung: das ist je gewißlich war. Derwegen/dieweil Gottes Liebe vnnd Zuneigung / GOttes Gunst vnd Gnade gegen das menschliche Geschlecht so groß ist / daß er nicht allein alle andere Dinge zu vnserm bequemen Nutz vns gegeben hat/sondern auch seinen einigen Sohn/zu Erlösung des Menschens / daß wir erlangeten das ewige Leben / durch den Todt vnd Auffersteh̃ung Christi/so ists ja billich vnnd recht/ erfordert es auch die Danckbarkeit / daß ein jeder seine Hoffnung vnnd Vertrawen auff Gott setze / jhn lobe vnnd preise / sein Leben nach jhm richte / jhm gefallen wolle mit einem Glauben/der nicht müssig noch träge sey / sondern reich von Früchten vnd Wercken der Liebe/jhm sich gantz ergebe/ nicht mehr anhange dem gottlosen Wesen vnnd fleischlichen Lüsten / sondern Gottfürchtig/recht vnd nüchtern lebe/vnnd warte auff die selige Hoffnung vnd Erscheinung der Herrligkeit des grossen Gottes/vnnd vnsers Heylandes Jesu Christi/der sich selbst für vns gegeben hat/auff daß er vns erlöse von aller Vnreinigkeit/vnnd reiniget jhm selbst ein Volck zum Eygenthumb/das fleissig were zu guten Wercken. Denn wenn wir also vnser Leben anstellen / vnd empfangen haben den heiligen Geist den Tröster/so haben wir Friede mit Gott in vnserm Gemüt/vnd haben nicht mehr Furcht noch Zittern für dem Todte / sondern haben einen Zugang in dem Hertzog Christo/zu der Vnsterbligkeit vnd der ewigen Wohnung/daß also der Todt nicht ist ein Vntergang deß Leibes/sondern eine Verneewrung/nicht eine Verleschung der Natur/ sondern eine Stuffe oder Thür des andern Lebens/vnd der erste Zugang zu der himmlischen Stadt/oder Eingang zu der Ewigkeit. An welchem allen Niemandt zweiffeln soll / weil die Warheit selbst/die niemand betreuget/diß verheischen hat. Deñ Gott ist war/ vnd alle Menschen sind Lügner/das ist/Gott betreuget Niemand/hält was er zusaget / machet kein vergeblich hoffen noch warten/ist nicht ein vergeblicher Außbieter/wie die Menschen/die viel zusagen vnnd wenig halten/ oder mancherley Außflüchte suchen/sondern ist beständig/gewiß vnd trew/in allem was er verheischen hat oder zugesagt zu thun: Aber ein jeder Mensch ist ein Lügner/ das ist/erist betrüglich/ lose/ leichtfertig/wanckelmütig/vnbeständig/zweiffelhafftig/hin vnd her wanckende / mancherley Sinns/listig/ nichtig/ hinderlistig/vntrew/ der da anders redt wenn er sitzt/anders wenn er stehet / daß Niemandt sicher jhm glauben darff. Welche Laster von der Göttlichen Maje-

Wie nach Gott wir vnser Leben sollen richten.

Tit. 2.

Rom. 5.

Der Todt ist eine Verneewrung des Lebens.

Gott ist war hafftig in allen Verheissungen.

Psal. 61. 11 f.

Des Menschen Lügen wie sie sollen verstanden werden.

Nutz.
1. Das Vertrawen auff Gott.
2. Gottes Gunst.

5. Trost in Gott.
4. Der Liebe Gottes.
5. Der Krafft Gottes.
6. Der Hoffnung zu Gott.
7. Des gewissen Glaubens.

stät fern sein/als die von keinen bösen begierden getrieben werdē. Derhalben ist der beste Rath/daß man jhm allein trawe/auff jhn alle vnser Wünsch/Hoffnung vnd Begierde stellen/es komme daher Gefahr oder Vnglück/Todt oder das jüngste Gericht. Denn durch seine Gunst vnd Gegenwart wird alles linder/ das herbe vnnd bittere wird in süsses verwandelt/ durch den Trost auff jhn wird benommen alle Furcht des Todtes/ vnnd vergehet alles zittern vnd zagen vnsers Hertzens durch seine Liebe setzen wir hindan/ vnd verachten dieser Welt Lust vnd dieses Lebens Liebligkeit/ durch seine Krafft vnd Hülff ertragen wir so viel Jammer vnd Elend/ das da alle Augenblick vns zukömmet/ Durch seine Hoffnung vnnd Wartung der Ewigkeit ziehen wir in vnserm Sterbstündlein frölig dahin/vnd werden von dem HErrn Christo in dz Paradeiß geleitet/vnd wo wir allein gewiß seyn/daß vns das Verdienst Christi erlöset vnd Gnade erworben hat/ so sterben wir nicht schwerlich/haben keine ängstige Todteszüge vnd Anfechtung. Denn der HERR Jesus Christus/ der Mitler zwischen Gott vnd Menschen/hat vns dem Vatter versönet/ mit seinem thewren Blut vnsere Sünden abgewaschen/ vnd durch die Aufferstehung die Gerechtigkeit vns zubracht. Denn der HERR Christus ist auff geopffert/vmb vnser Sünde willen/ wie Paulus sagt/ vnd erwecket von den Todten vmb vnser Gerechtigkeit willen/also daß durch die Aufferstehung des HERRN Christi/ wie durch ein Pfand/ wir vergewisset seyn/ daß wir selig werden sollen/vnd durch dessen Krafft wider aufferstehen. Er wird auch/wie der Apostel Paulus bezeuget/ vnsern nichtigen Leib verklären/ daß er ehnlich werde seinem verklärten Leibe/ nach der Wirckung/ damit er auch kan alle Ding jhm vnterthänig machen. Vnd ob wol nach der Lehre Pauli/vnser jrrdisch Hauß dieser Hütten zubrochen werden muß/ daß wir einen Baw haben von Gott erbawet/ein Hauß nicht mit Händen gemacht/das ewig ist im Himmel. Denn Gott/der aufferwecket hat von Todten den HERRN Jesum/ der wird vns auch durch jhn aufferwecken/ vnd theilhafftig machen des

Die Aufferstehung Christi machet vns gerecht. Joban 1. Rom. 4.

Philip. 3.

Ruhms der gemeinen Aufferstehung/ Welche aller gewissester Hoffnung machet/daß wir weniger beschweret von hinnen in die ewige Freude ziehen.

Das

Das ander Buch/

Von vielerley nöthigen Lehren/ beyde der natürlichen Kunst/ Physicæ genannt/ so wol auch der Artzney Kunst/ Medicinæ, welche in gemein jedem verständigen Menschen zu wissen von Nöthen seyn:

Geschrieben

Von

Iacobo Horstio, der Freyen Künst vnd Artzney Doctore.

Anno

M D C V.

Den hoch vnnd wolgebornen Herren/ Herrn Wilhelm von Rosenberg auff Krumlaw vnd Wittingen/ ꝛc. Regierenden Herren deß Hauses Rosenberg/ Röm. Keys. Majest. ꝛc. Geheimen Rath/ vnd der Kron Böhem Obersten Burggraffen: Herrn/ Herrn Adam/ Herrn von vnd auff Newhauß vnnd Frawenburg/ ꝛc. Röm. Keys. Majest. Rath vnd Cämmerer/ vnnd Obersten Cantzler der Kron Böhemen: Herrn Michael Spanoffsky von Kyssaw/ Ritter auff Pazon/ Röm. Keys. Majest. Rath vnd Obersten Landtschreiber der Kron Böhem/ vnnd dem Erbarn Herrn Johanni Nepreſſio Rathherrn der Stadt Satz/ ꝛc. Auch allen andern Wolgebornen/ Edlen/ Gestrengen/ Erbarn/ Wolweisen Herrn/ Herrn N. N. der dreyen Stände von Herren/ Ritterschafft vnnd Städten der Ersamen Landtschafft in der Kron Böhmen: Meinen gnädigen vnd großgünstigen Herren.

HOch vnnd Wolgeborne/ Edle/ Gestrenge/ Erbare/ Wolweise/ Gnädige/ Großgünstige Herren. Demnach vor sechs Jahren diß ander Buch von mir in teutscher Spraach außgegangen/ vnd auß damals bemelten Vrsachen Ewer Gn. etlichen dedicirt/ vnd nun mit vielen nothwendigen Lehren/ wol zwey oder dreymal vermehret/ hab ich diß mehrern Herren vnd fürnemmen Leuten/ doch Ewrer Kron Böhmen allein/ zuschreiben billich sollen vnd wollen.

Dieweil aber mir eine grosse Anzahl vieler Herren/ Adel vnd fürnemmen Bürger als bald fürkömpt/ die ich alle würdig/ oder auch nöthig achte/ denen ich diese Lehr zu zuschreiben oder zu zuschicken schuldig mich erkenne/ Bin ich Raths worden/ dieses Buch einer gantzen Ersamen Landtschafft der löblichen Kron Böhmen zu zueygnen/ vnd Tittels weise etliche der fürnembsten/ auff welche als das Auge/ die andern sehen/ mit Namen zunennen. Die andern aber alle mit gemeinem Tittel sämptlich vnnd sonderlichen zubegrüssen.

Es ist die Kron Böhmen/ wie ich sie fast meistentheils durch vnd durch/ mit meiner müheseligen Practica für zehen Jahren/ da ich zwar

ich zwar bey Tag vnd Nacht von E. G. vnd Gunst erfordert einen Medicum inn E. G. Landen gegeben / von mir sieben Jahr lang wol erkannt. Das Landt ist so gut von allen Gaaben Gottes / vnd Reich von guten Gewächsen vnnd Kräutern / daß nicht allein die Einwohner / sondern auch ich als ein Medicus sagen muß / Terra erat bona das Landt war gut.

Vnd das noch viel mehr ist / weil sonst gut Landt vnd gute Leute nicht beysammen stehen / wie die heilige Schrifft lehret: Terra erat bona, mali autem homines, so ist es fast zuverwundern / daß allhier in so gutem Landt ohn alle Mängel / vnnd derer gleich inn teutschem Reich / dessen die Kron Böhmen das fürnembste eines ist / an reichen Gaaben Gottes / von aller Lust vnnd Vberflüssigkeit nicht baldt zu finden / dennoch so fürtreffliche / fromme / erbare Leute / meisten theils gefunden werden. Denn daß etlich böses Gesindlein sich findet / so ist keine Gemeine niemals gar fromb gefunden. Ich geschweige / daß vieler frembder Nationen / durch großmächtige Höfe Keyser vnd Könige / das verloffenste Gesindtlein / eins Theils sich nach dem schönen lustigen Lande / eines Theils nach den grossen Höfen eynmischet / das der ersamen Landtschafft der Kron Böhmen nicht soll zugerechnet werden.

Diß ist viel mehr am Tage / daß viel fürtrefflicher / hochverständige / beredte Herren / viel fürnemmer Leute / im Lande vnnd Städten gefunden werden / denen nicht wol jemandt inn andern Landen zuvergleichen ist. Daß ich auch vieler / die heut leben / vñ die ich wol kenne / vnnd billich zu rühmen hätte / geschweige / damit ich nicht angesehen werde / als heuchelte ich jemandt / so laß mir jederman / der einen Verstandt hat / die / welche obbemeldet hat der Tittel / ansehenliche / fürtreffliche / verständige Herren seyn / derer einen die Kron Polen zum König begeret / aber er sich deß gewidert / vnnd seinem Vatterlandt trewlich / vnnd biß an seine Ende viel lieber beywohnen wöllen: Die andern mit hohen Gaaben gezieret seyn.

Ich erinnere mich auch / daß der Wolgeborne Herr / Herr Christoff Pappel / Röm. Keys. Majest. Rath / vnnd Cammerer zu

Newhauß/in Zusammenkunfft vieler ansehenlicher Herren/mich auff den Saal zu sich erfordert/vnnd gefraget/mit den Worten: Ist's nicht also/daß viel fürtreffliche Ingenia das Landt zu Böhmen gibet/vnnd daß die/so in frembde Landt außziehen/fürtrefflich werden? Welches alles gewiß also ist/daß es fast an keinem/so außgezogen/inn hohen Schulen studieret/oder sonsten an Höfen teutscher Fürsten sich versuchet/gefehlet/der nicht hoch für andern begaabet/vnd inn der Kron Böhm heutiges Tages fürgezogen: Ja derer viel auch/die nicht außkommen/vnnd daheime studieren im Lande/doch nach Ehr vnd Tugendt gestanden/Vbung vnd Erfahrung obgelegen/ein Zier der Kron Böhmen seyn/vnnd in fürnemmen Aemptern nützlich gebraucht werden.

Was soll ich aber diß verhalten/daß auch in denen Einwohnern der Kron Böhmen/sie seyn Herrn/Adel oder Bürger/die da zum studieren oder viel Vbung vnnd Erfahrung nicht gehalten/vnd derwegen in jhrem Verstandt die Sachen so weit vnnd hoch/als es wol von nöthen/nicht verstehen/dennoch eine fürtreffliche Gaabe vnd Gnade Gottes/welche gewißlich die nechste nach der Weißheit vnd Verstandt selbst ist/gefunden wird/als nemlich diese/daß weñ sie es gleich nicht verstehen/doch andern verständigen/vnd die jhnen guts rathen/gern folgen. Es ist viel vnd offt von den Alten inn griechischer vnnd lateinischer Spraach gerühmet worden dieser Spruch: Primum eum virum judico, qui ipse consulat, quid in rem sit: Secundum eum, qui benè monenti obediat. Tertium extremi ingenij esse, qui nec ipse intelligat, nec alteri benè monenti obtemperare sciat, welchs auff teutsch also lautet:

Diß ist der best vnd fürnembste Mann/
Der selbst die Sach gnug verstehen kan/
Der ander ist gut vnd nechst bey dem/
Der folgt gutem Rath/vnd sieht doch wem/
Der böseste ist der dritte Hauff/
So niemandt folgt/vnd gibt alles auff.

Vnd daß dieses die Warheit also sey/so wissen E. G. Hochgeborner Herr/

ner Herr/ Herr Wilhelm/ Herr von Rosenberg/ was zu Wittyngaw mir von den Böhmen E. G. etwann gerühmet mit diesen worten: Vnsere Böhmen/ ob sie gleich nicht alle verständig seyn/ so folgen sie doch denen/ die jhnen Guts rathen/ gern. So weiß ich auch wol/ daß inn öffentlichen Landtagen/ viel vnmügliche Dinge geachtet/ die der meiste Hauff mit jhrem Verstandt nicht begreiffen hat können: Aber da sie E. G. vnnd andere verständige Herrn haben davon hören reden/ daß sie alle gefolget/ vnd einmütig mit E. G. vnd andern verständigen Herren geschlossen.

Dieser Exempel viel hindan gesetzt/ will ich allein widerholen/ was in gemeiner Artzney deß Leibes/ dem Lande zum besten/ in öffentlichen Landtagen beschlossen/ daß sonst/ weil die Kron Böhmen gestanden/ vor nichts gehalten/ vnnd vielen nicht inn Sinn hat gewolt: Als nemblich/ Eins/ vor etlichen Jahren die Visitation der Apotecken in allen Städten/ daß sie alle Jahr sollen zwier visitiret werden/ vnnd jede Stadt einen Doctor halten: Das andere/ verschienen nechsten Jahr/ daß ein Ehrsame Landtschafft 2000. Schock zu jährlicher Provision etlicher Landt Doctorn/ mit Röm. Keys. Majest. Bewilligung/ auß gemeinem Fisco verordnet. Deñ diese Sache/ von deß Leibes Hülff vnd Artzney/ Besten oder Notturfft/ haben viel Einwohner wenig geacht: Aber die verständige vnd fürtreffliche Herren vnd Leute haben es wol verstanden/ vnnd erfahren lange Zeit her/ wie es inn der Kron Böhm mit Apotecken vnd Artzney (wenig Gelehrten/ darvnter noch der alte vnd fürtreffliche Medicus D. N. N. den höchsten Ruhm hat/ außgenommen) so vbel stehet/ wie Rath in grosser Kranckheit offt mangelt/ wie/ weñ schon Rath vorhanden were/ diß damit man helffen soll/ in Apotecken nit zu finden gewest/ wie Störerärtzt/ in mangel rechter Aertzte/ die arme Leute verblenden/ vnd sich groß machen: Wie durch solche Mängel vnd Vnordnung die fürnembste Leute deß Landes vnzeitig vntergangen/ wie Pestilentz mehr gewühtet/ vnnd viel grosse Menge deß Volcks auffgeräumet/ ja fast das Landt an etlichen örtern verwüstet hat. Darumb die verständige Herren vnd fürtreffliche Leute/ als rechte Vorsteher deß Landes/ gleich wie man liset von

dem Rath der Abderiter inn Griechenlandt/ wol bedacht haben/ daß fürtreffliche Medici, nicht allein Aertzte/ sondern auch Erhalter deß Landes/ der Regiment/ der Gesetz vnd Gerechten weren/ deßwegen der ehrsamen Landtschafft diß nicht allein vorbracht/sondern die andern haben mit jhnen diß zugleich für nöthig erkannt/vnnd denen als Verständigen gefolget. Vnd ob wol die Apotecker mit jrer vnbillichen Außflucht sich der Visitation widersetzt/ dieselben biß anher auffgezogen/ auch noch die Landt Medici nit bestellet/so ists doch kein Zweiffel/daß ein solch löbliche ansehenliche Landtschafft/ Herren/Ritter/vnd Bürger diß wol dem vnwidersprechlichen Brauch nach der Böhmischen Rechten/daß alles/ was beschlossen/ins Werck gesetzt vnd vollzogen werden muß/vollbringen thun: Sonderlich wenn sie diese hochgelehrte/ erfahrne Landt Doctores bekommen/ die nicht allein inn den Kranckheiten zu curiren geübet vnd glückselig/Sondern auch in Anrichtung der rechten Apotecken/ vnd Widerlegung der Eynredung der Apoteckern/durch viel vorhin gehaltene Visitation geübet/ vnd wol bekräfftiget seyn. Da auch die Landt Medici täglich nicht so bald zu finden/wie leyder/ Gott sey es geklagt/ inn keiner Kunst mehr Mangel/als inn rechter Artzney/vberall heutiges Tages gespüret/so vermögen eine löbliche Kron Böhmen/ wol etliche fürnemme Aertzte auß Teutschlandt/sie seyn nahe oder auch ferrn zusammen zuvorschreiben/inn jhr Landt auff ein Monats Zeit zuerfordern/mit jhnen diß zuvberrathschlagen/ vnnd ins Werck zu setzen. Nun ist Niemandt so weiß noch so verständig/der nicht durch gute Lehr Vnterrichtung bedürffte/ Niemandt ist so gelehrt/der nicht durch gute Bücher/Gesprech vnd Erfahrung/ an Weißheit vnd Verstandt zunemmen wolte. Christus vnser HERR vnnd Bruder/der Sohn Gottes/hat als bald in dem zwölfften Jahr seines Alters sich mit Fragen vnd Gesprech geübet/ daß von jhm geschrieben stehet: Er namb zu an Alter/Weißheit vnd Verstande/ sonder Zweiffel vns allen zum Exempel. Die alten Könige auch beyden Heyden/ja Königinnen/daher die Sibyllen berümbt/haben einander fragen/jhren Verstandt zu vben vnd zu vermehren/

auffge-

auffgegeben/vnd selbst auff weißliche Gesprech vnd Vbung sich in jhren Landen besucht/jre Sendtbrieff haben vberall gute Lehre vnd Erinnerung der Weißheit inn sich gehalten/wie wir zur Zeit des Artzts Hippocratis, vnd des fürtrefflichen gelehrten Philosophi Democriti, auß jhren kurtzen vnd doch wichtigen Sendtbrieffen/derer etliche hieher hernach gedruckt/zusehen haben.

Darumb dieweil gute Lehren in allen Spraachen vnd Künsten/je länger je mehr inn vnsern teutschen Spraach/die die Kron Böhmen neben jhrer angeborner Böhmischen Spraach mit vns gemein fast vberall brauchet/billich außgebreitet/vnd dem gemeinen Vatterlandt mit getheilet werden soll/laß ich/in andern Künsten vnd allerley anderer Art der Weißheit/andere fürtreffliche Leut das jhre thun/aber in meinem Beruff der natürlichen Kunst Physicæ, vnnd der Artzneykunst Medicinæ, wie vorhin die gantze Zeit meines Lebens/also noch viel mehr vnnd bedächtiger inn meinem herzukommenden Alter/wolte ich gerne/nach meinem wenigen verliehenem Pfundt/viel Guts erbawen vnnd vermehren helffen.

Der Gestalt ich ausser ander vielfaltiger vnnd fast vnträglicher Mühe vnd Arbeit/mit offentlicher Profession oder lesen der Artzneykunst/inn vnser löblichen Julius Vniversität/auch mit privat lesen zu Hauß/vnd Vbung der jungen Studenten der Medicin/ich geschweige meiner Arbeit mit Bücher Lateinisch vnnd Teutsch zu schreiben/darzu mit Curation vieler Krancken inn Städt vnnd Landen/nicht vnterlassen kan noch soll/inn teutscher Spraach biß teutsche Buch auch zu schreiben/zuvermehren/vnd sonderlich/was zu gemeinem Brauch der rechten wahren Artzney/biß anher mit grossem Schaden vnterblieben/meinem armen Vermögen nach/an Tag zu geben vnd zu erklären. Ich habe auch dieses Buch fast gantz vnd gar selbst gemacht/vnd etwas wenig in lateinischer Vorreden deß Lemnij zu Hülff genommen.

Vnd ob ich hiemit jederman nicht genug thäte/so will ich mich doch frewen/daß ich den fürtrefflichen/erbaren/frommen Aertzten/daß sie was bessers in gemeiner natürlichen Kunst vnd Hauß-

artzney Kunst anreitzet / den vnerbarn auffgeblasenen / leichtfertigen Aertzten / daß sie besser von jederman vrtheilen / vnd sie etwas selbst von jhrer Betriegerey der Leute abstehen / Vrsach geben haben.

Demnach aber / Hoch vnd Wolgeborne / Edle / Gestrenge / Ehrenveste / Namhafftige / Gnädige Herren / E. G. vnd Gunsten / vnser Artzney Kunst / je länger je mehr inn ewern schönen Landen bestellet haben wöllen / vnd wie inn aller Dinge Anfang / also hie viel schwere Hinderung eynfallen: Als habe E. G. vnd Gunsten dieses ander Buch / welchs den rechten Brauch der natürlichen Kunst Physicæ, vnd viel guter Ordnung der Artzney Kunst Medicinæ kurtz weiset / ich in Vnterthänigkeit / nach als ewrer incorporirten Landen Erbsässen / dedicirn vnd offeriren wollen. Bitt gantz demütig / E. G. vnnd Gunsten wollen diese geringe Verehrung von mir im besten auffnemmen / vnnd mich jhnen befohlen seyn lassen. Vermahne auch E. G. vnd Gunsten / vmb ewer selbst besten vnnd höchsten Notturfft willen / E. G. wollen die rechte Aertzte je länger je mehr im Lande auffbringen / vnd sich von dem löblichen Landtbeschluß der Kron Böhmen / in Bestellung der Aertzten vnd Visitation der Apotecken / nichts abwenden lassen. Datum inn der Julius Vniversität zu Helmstädt / den letzten Maij / Anno 1587.

Ewer Gnaden
Williger

Jacobus Horstius D.

Das

Das ander Buch / Von vielerley nöthigen Lehren in der natürlichen Kunst Physica, vnd der Artzney Kunst Medicina.

Das I. Capitel.

Ob man von natürlicher Kunst Physica, vnnd von Artzney Kunst Medicina, auch teutsche Lehren oder Bücher schreiben soll.

Vngleiche Meynung der Leut von teutschen Büchern in der *Physica* oder *Medicina* zuschreiben.

Die erste Meynung.

ES ist so vngleiche Meynung der Menschen fast von jedem Dinge / daß nicht vnrecht gesagt: So viel Köpffe sind / so viel findet man auch Meynung. Darumb ist auch in dieser Frag kein Wunder daß etliche wollen / man soll teutsch lehren vnnd schreiben von natürlichen Dingen vñ von der Artzney / Etliche diß verbieten vnd hart schelten. Aber dieweil aller Meynung nicht kan recht seyn noch bleiben / sondern eine mit Warheit vnd Grundt bestehen muß / wollen wir im Anfang dieser Lehr dieselbige auch erwegen. Die da wollen / man soll nicht von diesen Dingen lehren noch schreiben / die haben fürnemblich zweyerley Eynrede / so etwas Schein hat vnd bey vielen gilt: Eine / es ist durchauß nichts werth / daß man von der Artzney vnnd natürlichen Dingen inn teutscher Spraach schreibe oder lehre / darumb / daß man nur halbgelehrte Naturkündiger vnnd Störer inn der Artzney Kunst damit macht / vnd daß dieselbe / die also etwas auß den teutschen Büchern gelehrnet / vnnd doch niemandt Kranckes / ohne grosse Gefahr Leibes vnnd Lebens curiren noch Artzneyen eyngeben können / die Leut vmb den Halß bringen / vnnd haben diesen schönen ansehenlichen Beweiß / daß die Artzney Kunst vnd Physica so groß ist / daß die gelehrtesten Doctores dieselben nicht recht außlehrnen können / wie viel weniger sollen die / welche nur teutsche Bücher lesen / die Artzney Kunst sicher brauchen / oder inn der Physica, das ist / inn der natürlichen Kunst etwas wissen. Die ander Eynrede ist / die Lehre von natürlichen Geheimnuß ist an vielen Oertern vnschambar als von der Empfängnuß / Bildung vnd Geburt deß Menschen: darumb soll es im Latein bleiben / vnnd nicht teutsch gelesen werden. Denn vnschambare Wort reitzen den Menschen zur bösen Lust vnd Begierde / ja verführen dieselbe in böse That oder Schande / die von Gott vnnd den Aposteln verbotten seyn. Welche beyde Eynreden nicht genügigen Schein haben / als diese Lehr nicht solt inn der teutschen Mutterspraach gelehret noch

I. Vrsach.

2. Vrsach

geschrieben

geschrieben werden. Aber dieweil wir in allen Völckern bey vnsern Vorfahren Exempel haben / daß die Verständigen / allerweisesten / gelehrten in jhrer Mutterspraach die Natürliche Kunst / auch die Artzney Kunst / vnd eben die vnschambare Lehren von der Geburt / auffs tieffsinnigste vnd deutlichste / als jmmerdar müglich ist / gelehret vnd geschrieben haben / so will von nöten seyn / daß die Eynrede besser bewogen / vnd außführlich widerlegt werde / dadurch die Meynung der Alten / die da in Mutterspraach / den jhren Physicam vnd Medicin gelehret vnd geschrieben / gelassen / Als Hippocrates den seinen in Griechenlandt in Griechischer Spraache / der Avicenna ein Araber / den seinen in Arabischer Spraache / vnd viel vnzehliche mehr / besser bewehret werde vnd bestehen bleibe.

Das II. Capitel.

Wie die Eynrede / teutsche Bücher machen Störerärtzt / vnd schaden an vielen Oertern / nicht statt hat.

Der teutschen Bücher Mißbrauch.

Es ist wol wahr / daß teutsche Bücher etliche vnverständige / hoffertige Haußärtzte / oder Vmbläuffer oder Balbierer zu Hülffe nemmen / daß sie jhrem bösen vnnützen Gutdünckel / als weren sie die besten Aertzte allein / erstarcken vnd erstarren / vnd dardurch andere gelehrter Aertzte verachten / freventlich aller Kranckheiten / sie seyn klein oder groß / sich zu curiren / mit Gefahr des Lebens vnnd grossem Schaden vnterstehen / welches leyder Gott zuklagen ist. Aber was seyn die teutsche Bücher Vrsach daran? jhr böser Sinn vnnd Gutdünckel / der die Sachen mißbrauchet / ist Vrsach daran. Jsts nicht also? daß wenn sie gleich nicht diese Bücher zulesen finden / sie dennoch sich viel dünckens lassen / vnnd artzneyen allein mit dem / was sie etwann gehört vnd gesehen haben / vnd sich auch vberall mehr / als sie nie gehört noch wissen / vnterstehen oder rühmen / vnnd trotzig auff ein geradwol Artzney eyngeben? So sehe man auch die Lateinische Bücher an: dieselben eben der gestalt etliche Apotecker / so gar Doctorib. sich gleichen / vnd mehr seyn wollen / auch die Pfaffenärtzte / vnd dergleichen Aertzte mehr / lesen / vnd zu hülff nemmen / jhren Gutdünckel / mit frevenlichen viel schädlichen Curation der Krancken zu stärcken. Vnd darumb nicht folget / daß die Lateinischen Bücher nicht sollen gelesen noch geschrieben werden. Wie viel gelehrte Aertzte sind / die lateinische Bücher viel Jahr studieret / aber nicht recht gründtlich alles gefasset / sonder jrrig vnd halbwerck die Kunst der Artzney gelernet / die Galenus semirationales nennet / vñ noch ärger als die Empiricos, dz ist / Störerärtzt achtet? Was mögens die lateinische Bücher / daraus einer / der

Deß Mißbrauchs der teutschen Bücher Vrsach.

der sie recht gebrauchet / ein guten gewissen bewerten Artzt giebet / einer / der sie mißbraucht / einen bösen Artzt? Eben also ists mit den teutschen Büchern in natürlicher Kunst vnd Artzneykunst auch geschaffen. Viel fromme Haußärtzt brauchen die recht / mit Nutz vnd Frommen vieler Krancken: Viel mehr böse Haußärtzt brauchen sie vbel. Darumb es so viel geredt ist / man soll die teutsche Bücher gar weg thun / weil etliche daraus böse Vrsachen / mehrer Artzney als sie können sich zu vnterstehen / nemmen. Denn es muß ich vnnd ein jeder verständiger auch loben die Haußärtzte / die da gute Bescheidenheit brauchen / vnd etwas erfahren haben / sie seyn Männer oder Weiber. Vnnd achte mit dem Galeno für recht / daß sie etliche geringe leichte Kranckheiten heylen / ja auch nöthig. Denn dieweil inn allen Landen wenig rechte Doctores oder Aertzte seyn / vnd offt auff zwölff Meilen einer gefunden / wie wer es müglich / daß ein Doctor bey allen geringen vnd grossen Kranckheiten zugleich seyn könte? Aber die Haußärtzte sollen jhr Ziel nicht vberschreiten / in grossen Kranckheiten bey so vielen Leuten vnd aus vielen Oertern zu Doctoribus sich vnd andere halten. Denn ob wol alle Ding auff der Welt / sie seyn so gut als sie wollen / jhren Schaden auch haben / vnd vbel gebraucht werden können / wie Philippus Melanchthon pfleget zu sagen: Omnium rerum sunt commoda & incommoda, alle Ding haben jhren Nutz vnnd Schaden / ꝛc. So soll doch deßwegen das Gute nicht vnterlassen werden. Daß es aber gute vnnd nöthige Lehren sind / dem gemeinen Mann inn der teutschen Spraach / kanstu aus dem mercken / was vorhin von dem rechten Nutz dieser Lehren gemeldet.

Mißbrauch der teutschen Bücher solten abgestellet werden / vnd teutsche Bücher solten bleiben.

Der Haußärtzten Nutz vnd Notturfft.

Vnnd so lesen wir im Galeno, daß er auch die Leyen / so nichts haben lesen noch schreiben gekundt / für recht hält / daß sie etliche Kranckheiten curiren / wenn sie etwan gutes Verstands seyn / da er spricht: Die Hitze kühlen / die erkälten Glieder erwärmen / vnd die Feuchtigkeit außtruckenen / können auch wol durch anleitung der vernunfft bescheidene Leut aus den gemeinen Leyen thun: Aber wenn die Flüsse sich bewegen / das Geblüt auffwallet / das heilige Fewer sich findet / der kalte Brand oder was dergleichen mehr ist / da bedarff man einen gelehrten erfahrnen Mann / vnnd sind allein Wercke deß rechten Artztes.

Haußärtzte die gar Leyen sind / haben auch jhren Nutz vnd Stelle.

Wie viel mehr sollen die Haußärtzte / so da gutes Verstandes oder nicht gar Leyen seynd / vnd zugleich lesen können / teutsche Bücher der Aertzte / bequemlich für sie geschrieben / mit außerlesenen Artzneyen / sichern vnnd linden / zugelassen seyn? Darnach auch / so man die vnterschiedlichen Lehr der Artzneykunst ansihet / darinnen von vnserer Leibe Natur oder Complexion / von Ordnung in Essen vnd Trincken / in Lufft oder dergleichen gelehret / ists gut / daß ein jeder verständiger Haußwirt sein selbst Artzt sey / mit schonen vnd auffmer-

Haußärtzte die lesen vnd schreiben können / sind mehr nützlich vnd nötig.

Teutsche Bücher welche schädlich zu schreiben vnd zu lesen/welche nicht.

cken/was jnen gut oder nicht. Deßwegen denn dieses teutsche Buch/von natürlichen Geheimnussen der Natur/nützlicher ist/daß es die meiste Lehr/zur Nachforschung jedes Natur giebt/vnd in Haußartzney dient. Vnd wil dagegen mit diesen Gelehrten vbereynstimmen in allen teutschen Büchern/daß die da höhere Artzney/als Haußartzney/gefährlich vnnötiger Weise in der teutschen Spraach lehren/daß dieselben vnbillich teutsch gemacht werden/vñ gemeine Leute dardurch in Schaden geführet: ja ich wolte/daß in allen teutschen Hauß Apotecken/Kräuterbüchern/etc. das Ziel/so Galenus den Haußwirten gesteckt/fleissig gehalten würde/vnnd mehr von der Menschen Leibe/Kranckheit/Natur/als von vielen zu höher Artzneyen gelehret. Aber in diesem vnd dergleichen teutsche Bücher zu schreiben/vnd nicht vnsichere Artzney lehren/ist nichts vnziemlich noch böses.

Das III. Capitel.

Wie die ander Eynrede/die Lehr von der Geheimnus der Natur ist an vielen Oertern vnschambar/vnnd soll derwegen nicht teutsch geschrieben werden/auch nicht stat habe.

Exempel der Erbarkeit in natürlichen Büchern der vnschambaren Ding in vätterlicher Spraach.

SJe Exempel/der allerweisesten vnnd erbarsten Leute in den allerberümbsten Landen/vorhin angezogen/sollen billich jeden verständigen genug seyn/daß auch wir Teutschen in vnserm Vatterlandt billich in der teutschen angebornen Mutterspraach/von den verborgenen Geheimnussen in der Natur/in Geburt des Menschen/ausführlich vnd deutlich lehren vnd lernen mögen.

Denn wer ist in Griechenland/da so viel schöner Künste gefundē/da so gewaltig vber Zucht vnd Tugend gehalten/da so sehr vber Höfflichkeit/Zier vnd Erbarkeit die fürnembsten Städte Athen vnd Lacedæmon gestritten/jemals erbarer/verständiger vñ höfflicher/als Hippocrates Magnus in der Jnsel Co geboren gewesen? Dieser hat Erbarkeit vñ Gottesfurcht/so viel als ein Heyde von Gott hat wissen mögen/allezeit sehr geliebet vnd gelehret/daß auch Christen sich verwundern müssen. Demnach dieweil er ein Griechischer Artzt ist/hat er in Griechischer seiner Mutterspraach offentlich viel Bücher ausgehen lassen/gantz deutlich vnd ohne Schew geschrieben/von der wunderbarlichen Empfängnus/von der Natur männliches vnd weibliches Saamens/von Bildung der Geburt/von dem Vnterscheid der Ehewerck.

1. *Hippocrates Magnus.*

Desgleichen hat der allerberümbteste Artzt Galenus, so etlicher Keyser Leibartzt/zur Zeit des Keysers Antonini, gewesen/vnd dem Römischen Keyserli-

2. *Galenus.*

ferlichen Hof beygewohnet/sonder zweiffel auch/ was wolstand oder Höfflichkeit sey/gewust/nichts desto weniger in seiner Mutterspraach//noch viel mehr dergleichen öffentliche Bücher davon ausgehen lassen. Daß ich geschweige der andern Völckern/ so etwas weniger berühmbt / als der Araber/ da die Könige vnnd Herren des Landes/ Avicenna vnnd Rases, vnnd dergleichen / viel von diesem allen / öffentlich inn jhres Landes Spraach geschrieben.

3. *Avicenna*

4. *Rases,*

Aber dieweil einer sagen möchte / man soll sich nicht nach dem Exempel/ sondern nach dem / was recht ist / halten / wöllen wir allhier auch außführen/ daß dieses billich vnd recht/erbar vnd nützlich ist.

Vrsach warumb teutsche Bücher von der Geburt des Menschē erbar/ nützlich vnd nötig.

Erstlich lest sichs wol ansehen / daß ein jedes Weib oder Mann / vom Doctor in geheim solches wol erfragen könte vnnd allda alle Notturfft anhören / etc. Gleich als solte im Reden nicht grösser Scham seyn als im schreiben / davon wol geredet / Litera non erubescit. Man kan aber viel Ding schreiben/ dessen man sich schämet gegenwertig zu reden / vnnd so es gleich einem oder dem andern in Vertrawen meldet / so ist doch diese Lehr sonst viel tausenten vorbergen. Was aber für Schaden aus Vnwissenheit biß anher in Teutschlandt entstanden/nicht allein an Gesundtheit des Leibes vnnd Verkürtzung des Lebens / sondern auch in den gemeinen bösen Gebrechen der vnrüchtigen Erben/ sampt deren schweren Kranckheiten / vnd sonst/etc. ist leyder Gottes zubeklagen/viel gemeiner als von Anfang der Welt je gehöret. Daß also die teutschen Bücher von diesem Geheimnus gantz nützlich/erbar vnd nöthig sind.

1. *Daß man von den Sachen besser in geheim lesen/ als reden mit andern kan.*

Darnach so erfordert das teutsch schreiben von diesem verborgenen Geheimnus der Geburt /des Menschen hohe Noth offt / vnnd were ja vnerbar/ daß wegen Mangel dieses / die Leut sterben vnd verderben solten. Denn an viel Oertern keine Aertzte gefunden werden/oder/wo sie sind/dieser Dinge vngelehrte Aertzte / die nichts rechtes von weiblichen Gebrechen oder Mängeln wissen. Denn es nicht einem jeden Medico, auch aus zehen kaum einem offenbar/wie alle/oder meiste Eygenschafft/Zufäll vnd Kranckheit der Weiber geschehen. Die jungen Aertzte/wenn sie noch nicht im Ehestande leben/weil entweder sie der Sachen Erfahrung nicht haben / sind beschweret diese Sachē zu studierē/oder so sie es auch studieren/werden doch von Weibern veracht wenig vnd nichts ersucht/lassen dieses studieren wider fallen/vnd stellen es in Vergessenheit. Andere Medici, die Eheleute/haben mit leichten Kranckheiten/ derer Erkänntnus nicht so weitleufftig / gnug zu thun / vnd lassen jhnen die weiblichen Kranckheiten / als etwas zu schwer/weniger angelegen seyn/ etliche verspotten es noch wol / daß man vnfruchtbare Weiber durch natürliche Mittel der Artzney wil fruchtbar machen. Aber wer es recht bedenckt / der

2. *Daß nicht vberall Aertzte gefunden/ sondertlich Weiber Aertzte.*

findet es inn Erfahrung/auch in Gottes Wort/inn dem Fluch der ersten Eltern gegründet / daß die Weiber viel mehr krancken als die Männer : Nun mehr vnnd schwerer weibliche Kranckheiten sind/es gehören auch dazu mehr vñ besser Aertzte. Vnd da diese weibliche Kranckheiten hindan gesetzt/wird das meiste theil menschliches Geschlechts verkürtzet. Daß nu beyde Aertzten mehr jhres Ampts erinnert/vnd jhrer Hinlässigkeit sich schämen müssen/auch daß dem gantzen menschlichen Geschlecht mehr gerahten / ist nütz vnnd nötig/daß diese Lehr/wie vnschambar sie sey / teutschem Vatterland zum besten/in jhrer Spraach gelehret werde.

3. Das gemeine Leut durch teutsche Bücher wissen wie sie guten Raht in jhren Weiber Kranckheiten zu suchen anfahen sollen.

Zum dritten / wo nicht Anfang des Vnterrichts / da fraget man weiter nicht nach : Ignoti nulla cupido. Nun hat der gemeine Mann keinen Vnterricht in der Naturkündigung oder Artzney / als durch Bücher / die sie lesen : denn das leichtfertige Gewäsch der vmblauffenden Aertzte ertichtet vnnd nichtig/billich zuverwerffen ist : ja wenn Mäñer vnd Eheweiber gesund vnd fruchtbar sindt / welches ist ein grosse Gnade Gottes/ die dürffen des Artztes vnnd Vnterrichts nicht. Aber der mehrertheil Eheleut sind nicht so gesundt vnd starck / Auch die Eheleut/so gesund vnd starck zusammen kommen/vnd lange Zeit also leben/die gerathen doch dermal eins in die aller gröſſeste Mängel jhrer zarten Geburtsglieder/vnd eben die/so sich am stärcksten befunden/ alle Mittel verachtet/die werden vber etlich Jahr so sehr kranck / daß eben die stärcksten Weiber mit jnnerlicher Wehe der Mutter / die stärcksten Männer mit grossen Schmertzen jhrer Geburtsglieder geplagt / oder noch wol gar daran sterben / Wie ich erbärmlicher solcher Fälle viel/ mit grossen Wehklagen der gantzen Freundschafft erfahren hab. Weren nun dieselben vorhin besser vnterrichtet durch lesen dieser Bücher gewest / so hätten sie nicht so lange geharret/ Hülff vnd Raht bey Aertzten zusuchen / weren jhrem Vnfall zuvor kommen/vnd hätten sich besser oder sicherer geretter.

4. Daß man nit den teutschē Büchern Schuld geben kan noch soll/ was etlicher angeborne oder angewönte Vnart mit bringt.

Zu letzt/so ist es nicht der Lehr oder teutscher Bücher Schuld/daß etliche mehr vnd wanſinniger Weise zu Schandt vnd böser Lust durch dieses lesen gereitzet werden / sondern es ist jhre selbst eygene böse Vnart vnd sündhafftiges schändliches Leben die Vrsach. Deñ Gott hat die Geburtsglieder/männlich vnd weiblich/eusserlich vnd jnnerlich gantz zierlich vnd wol / eben als andere geschaffen/ daß wir Menschen dessen vns nicht des wenigsten /wenn wir nicht durch die Sünde verderbet / zu schämen hätten / wie wir lesen/ daß Adam vnd Eva nackend sich nichts / weder für sich selbst / noch für GOTT geschämet haben/ ehe sie gefallen / aber da sie gesündiget / ist jhre Sünde die Vrsach der Scham gewest : Daß verständige/ erbare/ Gottsfürchtige Leut/ vor aus / wenn die Schamhafftigkeit in diesen guten nützlichen Lehren jhn fürkömpt/ jhre eigene Verderbung der Natur erkennen sollen / daß sie nach

dem Fall

dem Fall der ersten Eltern also sündhafftig/daß auch was an jnen selbst gut ist/ ärgerlich jhnen selbst von andern fürfält/vnd sie Vrsach dieser vnser vnschambarn Lehr/ vnd nicht das Buch sind/ Derwegen sich gewehnen sollen/ diß in aller Gottsfurcht/in Scham vnd Züchtigkeit/zu Nutz sein selbst/jhres Ehegenossen vnd Kindern zu betrachten/nicht zu Vorwitz/ Schand/ Laster vnnd vnzüchtigen Worten anzuwenden/vnd also die angerbte Vnart oder Sünde zuvermehren/Welchs gewißlich fromme tugendsame Hertzen thun/ vnd also die jungen Jungfrawen vnd Gesellen die noch zur Ehe nicht schreiten/mit züchtigen Augen dises fürüber gehen/gar nicht lesen noch wissen wollen. Die aber Ehelich sind/ oder bald werden sollen/ mit grossem Fleiß lesen/ bewegen vnnd zu GOTTES Ehre zu brauchen geflissen seyn. Hinwider wer frech dieses mißbraucht davon vnverschämbt redet/vnerbar vnd Gottlos ist.

Das IV. Capitel.

Von der Straff derer/die da diese Geheimnus der Natur von der Geburt/ spotten vnd zu Schande gebrauchen.

Den Mißbrauch dieser teutscher Bücher straffet Gott.

WElche aber die teutsche Lehr/von der Geburt des Menschen/ Eygenschafft vnd rechten Gebrauch der Geburtsglieder/ weiblicher Mängel vnd Kranckheiten/entweder nur zu Vorwitz vnd Anreitzung böser Lust/ausser der eingesätzten Ordnung der Ehe lesen/ oder noch viel mehr zu vnzüchtigen schändlichen Reden vnd Thaten mißbrauchen/die wird Gott der Allmächtige/der ein reines keusches Wesen ist/nicht vngestrafft lassen/wie denn derer Exempel täglich genug vorhanden sind: Ich muß an statt vieler Exempel zweyerley Gelehrten/ erst/eines grossen/ geschickten/ ansehlichen Mannes/ welchen ich Ehre wegen nicht nennen will/ gedencken: Dieser hatte keinen Mangel noch Tadel/ als allein diesen/ daß er grobe vnnd vnflätige Schertzreden/ vnverschämbt Frawen vnnd Jungfrawen mit groben Historien einführete/ lebet doch im Ehestandt/ auch sonst wie einem erbarn Mann gebüret. Was geschicht: Er wird Kranck in seinen besten Jahren vnd blühendem Glück/ also daß er im Munde faulet biß in den Hals/ vnnd auff die Lunge stincket/ daß niemandt fast vmb jhn bleiben kunt/ wuste selbst keine Vrsach/ als daß jhn GOTT mit dem Munde/ da er so vnflätig gewest/ auch faul vnd stinckent machet: jederman hatte Milteyden mit jhm/erkannten aber solches für ein sondere Straaff Gottes wegen seiner vnschambaren Wort. Dieses wolle männiglich zu Hertzen nemmen vnnd diesen Mißbrauch abstellen.

Exempel derer die wegen vnschambarer Wort gestrafft sind worden.

I.

Das aber ist geschehen mit einem fürnehmen jungen Gesellen / der nicht allein grobe vnflätige Schandreden in Worten stets brauchet/ sondern eben diese Bücher auch schändet vnnd vbel mißbraucht/ sonderlich weil er gelehrt/ vnd meynte er solte es allein in seinem Latein oder Griechischen wissen. Was geschicht? wie er Ehelich versagt / ob er schon jung vnnd starck / darzu noch ein Doctor der Artzney war / fehet er baldt an so jämmerlich zu krancken/ solche Wehe in seinem Leib vnnd Geburtsgliedern zufühlen / zuverdorren vnnd stirbt / ehe er des Ehestandes geneust. Er gab für/er were vergifftet. Aber die seine vorige Schandtreden vnnd schändliche Außschatzung dieser Bücher gewust/die musten dieses für eine Straffe GOTTes achten/ daß er des Ehestandes von Gott eyngesetzt/vnd offt veracht von jhm/ nicht werth seyn solte.

Wie man sich gegen groben Gesellen halten soll.

Derwegen zu fliehen vnd zu meyden sind etliche rohlose Leute vnd grobe Gesellen/ die vnschambar verborgenste Ding / offentlich vnd vnverschämbt/ für erbarn Jungfrawen vnnd Frawen ausreden vnd lesen dürffen / welcher Vnflätereywegen/ sie Gott schwere Rechnung werden geben müssen/vnd von allen erbarn Leuten billich so gehasset werden solten / daß sie nicht gehöret noch gesehen würden. Es ist auch hierauff jhnen nichts zu antworten als dieses / Erstlich/daß denselben rohlosen Leuten vnd groben Gesellen viel vnschambare Sachen / mehr als diese natürliche Lehr in teutschen Schrifften mitbringt/ längst zuvor bekannt / vnnd sonst viel grober Vnflätery ohne diß gebräuchlich / Darnach / daß sie wegen jhrer Vnzucht vnnd Vnerbarkeit/ durch Gottes Straaff jhren Lohn wol bekommen werden. Dann Gott bey vnzüchtigen Menschen nicht wohnen/noch recht Glück vnd segen geben kan/ ja sie in jhrer Gesundtheit vnd Leben verkürtzet werden/wie gesagt wird/ Wer Frawen / Jungfrawen vnnd Priester vnehret/dem gehet es sein Lebtag nicht wol.

Das v. Capitel.

Wie die natürliche Kunst/sonst Physica genannt/wenig vnd fast nichts in teutscher Spraach geschrieben ist / vnnd noch mehr zuschreiben were.

In der natürlichen Kunst *Physica* sind wenig Bücher oder nichts geschrieben.

Alle freye Künste vnd gute Lehren sind in teutscher Spraach so reichlich beschrieben / daß auch die / so sich in dem studieren oder lateinischen/Griechischen vnd Hebreischen Spraach versäumet/derselben in jhrer Mutterspraach etwas kündig vnnd habhafftig werden mögen/ vnnd wo dennoch verständige vnd erfahrne Leute vber solche teutsche Bücher kommen/vnd sonderlich mit guter Ordnung lesen/viel Nutz darauß fassen. Aber

in der

in der Naturkunst / Physica genannt / ist sehr wenig vnd fast nichts geschrieben. Welches Vrsach ich achte / daß entweder die natürlichen Werck aller Ding auff Erden / gantz subtil / zuerkündigen schwer ist / oder auch dasselbe gut teutsch vnnd deutlich auszureden / zu lehren vnd zu lernen / vielen vnmüglich gedüncket. Dann wann es zu teutsch dolmetschen mit den natürlichen Dingen kompt / sehe ein jeder zu / der sich solchs vnterstehet / wann er es gemacht hat / wie dunckel vnd frembde es in vnser Spraach lautet.

Vrsach deß selben. 1. 2.

Zu letzt so findt auch meisten Theils die Bücher / Physici genannt / mit Vngrund vnd vngereimbt geschrieben / ehe sie verdolmetschet / wie man siehet an dem Alberto, da das meiste Theil falsch oder nichtig ist / vnd nicht der Mühe werth gewesen / daß von etlichen gedolmetschet: dergleichen sind auch viel Theophrastinische Bücher / welche doch etliche / verantworten / daß sie des Theophrasti nicht gewesen / sondern jhm falsch zugeschrieben.

Derwegen die vnsern teutsche Bücher / von den wunderbaren Geheimnussen der Natur / viel Anleitung zu der natürlichen Kunst Physica geben / viel natürlicher Lehr genugsam auslegen / noch viel mehr anreitzen den Leser / mehr vnd mehr Naturkündigung zuerforschen: deswegen die auch von vielen geliebet / vnd sehr gelesen worden seyn. Es sind wol etliche Theophrastini spitzig darauff / als solte diese Lehr nichts von der rechten natürlichen Lehre seyn / es müsse mehr subtiler Geheimnus darzu gehören / aber wenn man es beym Liechte besihet / so ist entweder jhre Lehre wol so schlecht an vielen Orten als diese / vnnd da sie die am subtilesten machen / so lehren sie dieselbe also / daß / wie jener sagt / ich will dich lehren was du nicht weist / vnnd ich nicht weis. Welches vnmügliche Ding sind. Aber das möchte ich wol wünschen / daß eine teutsche Physica, das ist / Naturkündigung artig vnd vollkömlich / von allen natürlichen Dingen / vnnd jhren Vrsachen / erstlich kurtz / darnach außführlicher / in guter teutscher Spraach geschrieben würde. Ich zweiffel nicht / es würden die Teutschen etliche / so den Kopff vnnd die Lust zu diesen Dingen sonderlich haben / dieses auch in der Mutterspraach verstehen / ergründen vnnd nachforschen können. Ich zwar etwas dergleichen angefangen / werde aber durch viel Arbeit meines Berufs davon noch verhindert (wills GOTT / so kan es die Zeit geben) darinn genugsam werde außgeführet aller Erdbeben / Donner / Blitz / Regen / vnnd vieler andern Dinge Eygenschafft / Wirckung vnnd Vrsach. Dißmal haben wir mit Vermehrung dieser Bücher besser Anleitung zu der Physicam, das ist / Naturkündigung / geben wollen.

Theophrastinische teutsche Bücher / warumb sie wenig nütz sind.

Natürliche Kunst *Physicæ* wie sie solte teutsch geschrieben werden.

Das

Das VI. Capitel.

Worauff der Grundt der natürlichen Kunst Physicæ fürnemblich stehet vnd beruhet.

Gründ der Künste wie die Heyden gewelt sind zween.

ALle Künste die da zu des menschlichen Geschlechts Nutz gereichen / haben die alten Weisen vnd gelehrten Leute dafür gehalten/ daß sie auff zwey stück gegründet sind/ dadurch bestättiget vnd bekräfftiget werden / Eins / die Vernunfft / das ander / die Erfahrung mit der That. Die Vernunfft fasset einen gewissen Verstandt vieler Dinge in gemein zusammen/davon die Regeln vnd die Künste selbst beschrieben sind. Die Erfahrung mit der That stehet in eintzelen jeden Dingen / der Natur sonderlich/als in Exempeln/vnd wirdt erlangt durch selbs ansehen vieler Dinge / oder warhafftige Historien / sie werden gehört oder gelesen. Dazu hilfft die Vbung der vielen Reisen : Es mus aber alles beydes stets bey einander seyn.

1.
2.
1. Vernunfft.
2. Erfahrung mit der That.

Ausführung dieser zweyer Gründe in Künsten.

Dann hierauff nicht allein die natürliche Kunst / sondern auch die Kunst von der Sternen Läuffte/ vnnd andere mehr gemeiniglich gegründet sind/ Sintemal alles/was hochverständigen Leuten gefallen soll/nach solcher Richtschnur gerichtet/vnnd auff solchem Probierstein versucht werden muß. Was kan ein Artzt grosses ausrichten / wann er sich allein befleissiget / durch die Vernunfft auszuführen / daß Kräuter vnd Artzney grosse Wirckung haben/vnd bewehrt es niemals mit der Erfahrung oder That ? Hinwider/wie kan derselbe auff die Erfahrung sich verlassen / wo nicht die Vernunfft mit vbereyn stimmet ? Dieweil es am Tage ist/ wie die blose Erfahrung betrieglich vnd gefährlich/ welchs dann aller vngelehrter Aertzte / welche man Empiricos von der bloßen Erfahrung nennet / vngewisse Artzney bezeuget. Vnnd wiewol es etwan jemandt frembde fürkommen möchte/daß vber die Außweisung bewehrter Erfahrung noch mehr die Vernunfft zu Raht genommen werden solt/ Jedoch ist kein Hochverständiger / oder der mit guten Bedacht schleust/ gefunden worden/ welcher der erfahrnen Artzney gantz vnd gar beygefallen were/ oder dieselbe zuversuchen freventlich sich vnterstanden/ wo sie nicht der Vernunfft vberal gemäß.

Der dritte Grund der guten Künste bey den Gelehrten die Christen sind.

Aber die vornembsten Gelehrten heutiges Tags/die Christen sind/vnd Gottsfürchtiger Weise all jres Beruffs Thun in Künsten anstellen/die haben gesehen/ daß nicht gnug ist/ daß die Kunst auff dieses beydes gegründet/sondern es müssen sie alle auch auff Gottes Wort gebawet/vnd dadurch bekräfftiget seyn. Darumb sie wollen/daß ohne diß nichts vermüge die Natur/oder die natürlichen Kräffte/ ja bedencken/ wie Göttliche Gewalt in der Natur

zu-

zugleich mit den natürlichen Vrsachen wircke / vnnd auch ohne vnnd wider alle natürliche Vrsachen / bißweilen durch Wunderwerck vorhin vnd noch regiere / alles leite vnnd führe. Diesem Grund hat aus den alten wolweisen Heyden oder Gelehrten / der vortreffliche Artzt Hippocrates Magnus auch sehr beygefallen / da er spricht: Ein Artzt soll alle seine Gedancken auff die Lehre von Gott richten. Dann die Erfahrung gibts / daß nicht allein in andern / sondern auch in der Artzney die Göttliche Gewalt / die alles regieret / nicht vergeblich noch müssig sey. Es werden die Kranckheiten ohn des Artztes Hülffe von jn selbs besser oder durch Hülffe vnd Mittel der Aertzte. Dann was für Kranckheit die Artzney Kunst heylet / die heylet sie mit Gottes Hülffe / vnd die weise zu artzneyen bescheidenlich / ist eine Gaabe Gottes / vnd die Wirckung der Artzney kompt von GOTT her. Daß nun etliche diß nicht glauben (sonderlich die da sehen / daß Augenscheinlich durch Vernunfft vnd Erfahrung / die Künst jre Werck vollbringen) daß Gottes Wort müsse stets mitwircken / vnd der fürnembste Grund seyn / darauff alle Kunst / sonderlich auch Physica vnd die Artzney Kunst stehet / ist bey den alten weisen Gelerten / die Heyden gewest seyn / kein Wunder / bey den vnsern aber / die Christen seyn oder seyn wollen / eine grosse Sünde vnd Vnverstand. Dann nicht allein Hippocrates daselbst diß widerlegt / vnd schleust: Es kömpt doch endlich die Summa aller dieser Disputation dahin / daß wir müssen erkennen / daß ein Gott / vnnd alles Gottes Werck sey: Sondern auch der HERR Christus spricht: Wir leben nicht allein vom Brot / sondern von einem jeglichen Wort / das durch den Mund Gottes gehet.

Der dritte Grund der guten Künste auch bey dem *Hippocrate*

Das VII. Capitel.

Wo die natürliche Kunst mit der Vernunfft vnd Erkündigung nicht fort kann / vnd wie man sich darinnen verhalten soll.

Viel Ding in der Natur sind zwar auch vnerforschlich / vnd in der Natur sehr verborgen / aber dieselben sollen zweyerley vnterschieden werden. Einer Art sindt / da die Vernunfft kan etwas nachdencken / vnd etwas von jhnen / vnd derselben Wirckung / Vrsach / ob nicht so deutlich / doch der Warheit ehnlich / an Tag geben: Als wann der Basiliscus den Menschen mit seinem ansehen als bald ertödtet. Welcher Naturkündiger / der was gelehrt vnd geübt / weis nicht / daß solchs aus seinem giftigen Athem / welchen er mit seinem heimlichen Anhauchen dem Menschen zufügt / geschehe? Dañ nicht allein dieses Vngezieffer / sondern alle Gewürme vnd wilde Thier dem Menschen also gefährlich sind / vnd begehren jhm mit jhrem anhauchen oder

Vnerforschliche Ding der Natur sind zweyerley. 1. Denen die Vernunfft etwas nachdencken vnd Vrsach finden kan. *Basiliſci* Exempel.

Der Wolff wie er heiser macht. Wie die Rose des Weibes Spiegel vnd alles verderbet.

Wie einer vom andern böse Augen kriegt.

Ansehen schaden zuthun. Also/ das Ansehen des Wolffs/ wann es gar in der nähe ist/ bringt durch sein giftiges Anhauchen dem Menschen ein Heiserkeit oder benimbt jhm wol gar die Rede. Abermals die verdorbene Blum eines Weibes in jhrer Mondenzeit/ verderbet den Glantz des Spiegels vnd Helffenbeins/ auch die schärffe des Eysens/ machet zu nicht alles Getreidigt vnnd allerley Gewächs/ ja nicht allein was jr begegnet/ sondern auch sich selbst verstellet mit scheußlichen Flecken. Deßgleichen empfinden wir/ daß vnsere Augen von eines andern bösen vnd schwerenden Augen verletzet werden/ welchs die Poeten Ovidius vnd Juvenalis fein dargethan haben:

Jns Gesicht des der böß Augen hat
Sih nicht/ dasselb dir auch bald schadt/
Daß du bös Augen auch bekümbst/
Vnd am Gesichte schaden nimbst.
Viel Kranckheiten anfällig seyn/
Vnd eins vom andern wird gemein
Vervnreiniget vnd vergifft/
Daß jhn auch gleicher Vnfall trifft/
Wie auch das Vich/ Ochsen vnd Rind/
Deßgleichn die Schaaf geartet sind/
Daß eins vom andern schaden nimpt/
Ein gantze Herd die Reud bekümpt
Von eim reudigen Schaaf fürwahr.
Ein faule Weinbeer faulet gar
Die andern Weinbeer so sie rührt/
Wie jederman solchs klärlich spürt.

Wie anfällige Kranckheiten am meisten vergifften.

Die Menschen vergifften einer den andern am meisten/ wenn sie gerade gegen vberstehen. Denn die Anhauchung vnd böse Dünst von krancken Leuten sindt nicht so anfällig/ so die seithalben/ entweder von der Rechten oder Lincken anfallen. Denn gleich wie das Gesichte nicht so starck ist/ sondern was geringer von seithalben als in denen die da schielen geschicht/ also auch die anfälligen Seuchen/ die von einem andern Menschen herkommen/ aus den bösen Augen/ oder sonst anderer krancken Glieder des Leibes/ so sie seithalben geraten/ sind nicht so kräfftig/ vnd können den Beystehenden nicht so viel Schaden zufügen. Welches ich selbst desto fleissiger in acht habe/ so ich mit den anfälligen Krancken vmbgehe/ also daß ich allzeit seithalben mit jhnen rede. Denn ob wol jhre böse Dünst vnd Anäthemen nicht sichtbarlich/ jedoch sind sie anfällig/ vnd werden durch die Nase vnd Ohren/ oder Gehirn/ oder Lufftröhr vnnd Lungen an sich gezogen. Also hab ich vermerckt/ daß etliche einen solchen stinckenden Athē vnd Fäulung in sich gehabt/ daß/ wo einer nicht

fern

fern abgestanden / von jhnen bald vervnreiniget ist worden. Wie weit aber die Anhauchung der Thier / vnd wie fern die anfälligen Kranckheiten einen erreichen / kan man Winterszeit / wenn der Wind von Mitternacht in der grösten Kälte sich erzeiget / leichtlich abnemmen / sintemal wir mit Augen sehen / daß als denn in solcher kalter Lufft vnser Athem aus dem jnnerlichen Leibe jmmer fort vnnd fort gehet / wie ein grosser Dampff / vnnd sich weit vnd ferne breitet / welchs obs wol im Sommer / da die Lufft subtiler / nicht sichtbarlich befunden wird / jedoch empfindets mancher durch den Geruch / oder wird damit wol heimlich im Hertzen vergifftet. Vnd gleich wie diese Ding dem Leibe anfällig schaden / vnnd offt ein tödtlich Gifft zufügen: also die löblichen Geruch vnnd wolriechende Kräuter erhalten die leblichen Geister / vnnd erquicken das Hertz: welchs denn in der Ohnmacht zusehen / was für Krafft einem Menschen / der von allen Kräfften abkommen / durch diese Geruch entstehet.

Wie in Ohnmacht die Menschen erquickt werden.

Die ander Art ist der vnerforschlichen natürlichen Dinge / die gar nicht können ergründet werden. Denn hier mus ich bezeugen / daß in den natürlichen Sachen viel Ding also verborgen / vnnd vnausgründlich befunden werden / daß es fast vmb sonst scheinet / darinn die Vernunfft zu spüren / vnnd derer Wirckung Vrsach zu ergründen / Welche von einem alten hochgelehrten Artzt Dioscoride, in Griechischer Spraach ἀναπολογητὰ, das ist / Vernunfft vnd allen Sinnen vnbegreifflich / genennet werden / Von den Aertzten aber vnserer Zeit / verborgene Eygenschafften. Denn weil die Leute vermeynen / daß solchē Dingen was zufalle / entweder aus dem Gestirn des Himmels / oder auß Göttlichem Willen / oder Vermischung der Elementen / oder aus sonderlicher Eygenschafft / welche wir mit keiner Vernunfft oder Verstand ausgründen können. So stellen wir es auff die verborgene Natur vnd heimliche Eygenschafft / vnd die Geheimnus / so nicht gantz vnd gar geoffenbaret / auch mit zu wenig Worten oder Grundt beschrieben. Vnd wollen hiemit fürnemblich die gelehrten Leute allein zu besser Betrachtung gereitzet vnd vervrsacht haben. Darzu denn nicht allein der grosse Plato, sondern auch der Poet Persius vermahnet / da er spricht:

2. Vnerforschliche Ding / so die Vernunfft gar nicht ergründen kan.

O Mensch du elend Creatur /
Lern doch erforschen die Natur /
Was wir doch sind auff dieser Erdn /
Vnd wenn wir doch geboren werdn.
Wie sichs Leben anfäht vnd endt /
Wie fern der Brauch des Gliedes wendt.
Was du dem lieben Vatterlandt /
Vnd guten Leuten wolbekandt /

Zu thun pflichtig vnd schüldig bist/
Wozu der Mensch geschaffen ist/
Von vnserm allerhöchsten Gott/
Wozu er dich beruffen hat.

Wie man in Naturkündigung etwas soll zu gut halten/so was man gelt.

Derhalben soll der versuchen / was in solcher Lehr von den Geheimnussen der Natur er außrichten kan / vnnd billich hat/ so er nicht alles vollendet/ Dieweil diese Lehr also weitleufftig vnnd vnmässig ist / daß es nicht wol müglich/auch bey denen die des höchsten Verstandes / alles auffs genaweste zu ergründen/vnnd diese Lehr nach gnugsamer Würdigkeit auszulegen. Darumb dieweil auch der Poet Horatius in einem geringen Werck vnnd Schulred spricht:

Die Mängel so nur aus versehn/
Odr der Natur Gebrechn geschehn/
Dieselben soll ein guter Mann/
Dem andern nicht für übel han.

Wie viel mehr will sichs gebüren zu etlichen zuschweigen in solchen schweren Sachen/vnd nicht alles auffs genaweste zu suchen?

In vnerforschlichen Dingen ist Hoffnung zu Gottes Offenbarung.

Hierzu kömpt auch diß / wo solche gar vnerforschliche Ding in der Natur kommen / vnd die Vernunfft weder eins noch das ander darinn zuthun vermag / ja alles der Vernunfft vnmüglich / daß wir zu dem Wort Gottes fliehen/sonderlich wenn so hohe Noth daran gelegen/vnd durch embsig Gebet von Gott grosser Geheimnus Auslegung zu erlangen/zu Rettung des menschlichen Geschlechts verhoffen. Wie ein fürnehmer berühmbter Artzt / verschienen jahren verstorben/wider einen andern gesagt: Ich habe mehr Krancken durch beten/ denn durch meine Kunst curieret. Vnd Gott der HERR in diesen vnerforschlichen Geheimnussen der Natur / vnd Zuflucht zu dem Wort Gottes oder Gebet/ein herrlich Exempel in der heiligen Schrifft/ vnd in der historia Davidis vñ vieler Weisen vorgestalt. Denn da der König Nebucadnezar seinen Traum vergessen hatte/vñ wider wissen wolte/auch hart auff die Weisen/so gefordert aus seinem gantzen Lande waren/drang/sie solten jm den vergessenen Traum wider sagen/ huben die Weisen / als die allein auff Vernunfft vnd Erfahrung gegründet / an zu reden: Herr König / diß kan kein Mensch sagen noch wissen / es solles auch keiner von Weisen fodern oder begehren: die Götter wissens allein. Darumb Gott sie zustraffen / daß sie nicht auch auff Gottes Mitwirckung gegründet hätten / ließ durch Tyranney des Königs vmbbringen vnd würgen. Aber Daniel da er auch einer aus den Weisen herfür gezogen / antwortet anders vnd sprach: Gebe mir der König raum zu bedencken. Vnd da sie jm gegeben war/beruhet er nicht auff seinem Verstande vnd Erfahrung allein/sondern flehet zu Gott sampt seinen Mitgesellen/

sellen vnnd erlanget Verstand des Geheimnus/sonst vnerforschlich. Diß ist vns zur Lehr vnnd Vermahnung geschrieben / wie wir vns in den gar vnerforschlichen natürlichen Dingen oder Kranckheiten / wenn es sonderlich die hohe Noth Christlicher Kirchen vnd Regiment antrifft/halten sollen.

Das VIII. Capitel.

Wozu die Naturkündigung vieler vnd mancherley Geheimnussen der Natur diene vnd nütze.

DIese Naturkündigung der Geheimnussen bringet an jhm selbst allen verständigen Hertzen Lust vnd Freude. Denn was ist doch grössers oder lustigers/als die allerweiseste/zierlichste Herrligkeiten der Natur in allen Dingen? Wohin sich nur die Augen vnd Gedancken wenden/ auch in der weiten Welt/daselbst ist Lust vnd Ergetzligkeit/die alle verständige billich höher/denn alles vergängliche Gold vnd Gut schatzen/vnd/so bald sie von jhren Geschäfften abkommen mögen/hertzlich begeren / Jhr viel sich auch derwegen in die Wüsten vnd Wälde begeben / wie denn viel Eynsiedler sich damit belüstiget haben/vnd Gott im Himmel stets gepreiset/so offt sie entweder den Himel/als ein herrliches zierliches Gebäw/oder ein Baum/Kraut/ꝛc. als Geschöpff Gottes angesehen/vnd auch betrachtet.

Darnach/dieweil jhrer viel der vnsern mit schläfferigen Augen vnd nichtigen Gedancken/die schönen Creaturen Gottes ansehen/will es den Naturkündigern vnnd Aertzten gebühren / daß sie von eines Dinges in der Natur wunderbaren Krafft vnd Eygenschafften Bücher schreiben. Denn darinn werden die herrlichen Geschöpff Gottes gantz vnd gar aus dem Grunde tieffer ausgeführet/Gottes Werck rühmlicher gepreiset / des Menschen Gemüt zu Gottes Liebe gereitzet vnd auffgemuntert / ja auch die Leute recht vnterrichtet/ wie sie die herrliche Geschöpff Gottes / so eins Theils vnter der Erden gefunden werden/als nemlich allerley Ertz/Stein/Edel vnd Vnedel/ auch außerlesene Erde/ein Theils zu Wasser vnd Land auff Erden: Zu Wasser/ als Corallen/Perlen/Börnstein: Zu Land/als Wurtzeln/Kräuter/Blumen/Saamen/Früchte/Safft/Hartz/Thier/außgezogene Wasser/Oel/vñ dergleichen zu jhrem selbst Heyl vnnd Nutz gebrauchen können. Also diese Lehr von den Geheimnussen der Natur/ Erst/ lehret Gott den allmächtigen Schöpffer erkennen/daß er alles durch vnaußsprechliche Weißheit / durch milde Gütigkeit/durch grosse Barmhertzigkeit wol vnd zierlich geschaffen/vnd noch heute/ durch wunderliche Wirckung / dem gantzen menschlichen Geschlecht zu gute erhält. Daher wir denn zu stettiger Danckbarkeit gegen Gott vnserm HErrn gereitzet vnd wie aus einem tieffen Schlaaff zu vielfältigem Preiß/Lob vnnd

Der erste Nutz dieser Lehr von den Geheimnussen der Natur.

Ruhm vnsers himlischen Vatters ermuntert werden. Denn diese wunderliche Werck der Natur in vielen Dingen/vnd insonderheit in der Bildung des Menschen/ Gottes hohe/ aller gnädigste Güte/ nicht mit Worten/ sondern mit lebendigen Figuren vns für Augen bilden/ vnd am allermeisten zu Hertzen führen. Fürwar Gott der HErr hat vns derwegen so scharff Gesicht/ vnd so scharffen Verstandt verliehen/ daß wir seine herrliche Geschöpff der Welt/ vnd insonderheit des Menschen Bildung/ ansehen vnd betrachten sollen/ ja je mehr wir diß thun/je fehrer wir den allmächtigen Schöpffer aller Ding lieben vnd ehren müssen.

Von der Vernunfft vnd Verstandt deß Menschen.

Dann wie wunderbarlich ists/daß alle Geschöpff dieser Welt ohne Gedancken vnnd Verstandt geschaffen/ ohn allein der Mensch/ der verstehets/ wie er geschaffen vnd gebildet ist/der macht einen Vnterscheidt der Zahl vnd Ordnung/der befindet bey sich das Erkänntnus des Guten vnd Böse/ der weiß vnd kennets/wie alle seine Glieder des Leibes so geschicklich an seinen Ort gestellet/herrlich gebildet vnd nützlich gemacht. Der weise Mann Socrates, da er als ein Heyde alle Gestalt der Glieder/ die Geschwindigkeit der Sinnen/die angeborne Liebe der Eltern/die wunderliche Bewegung des Gemüths des Menschen betrachtet/ schleust/es müsse ein Gott seyn/der da allerweisesten Rath gehabt daß er solche Glieder gemacht/ der da gegen vns so herrlichem Geschöpff vberaus grosse Liebe habe/vnd stets für vns sorge.

Fürbildt der schönesten Regierung im Menschē.

Das rechte gantze Wesen der Natur in vnserm Leibe ist ein schönes Fürbildt eines guten Regiments. Der öberste Regent ist die Vernunfft vnd das Gemüth/darumb hat sie jhren Sitz am höchsten Ort des Leibes/ im Häupt/ vnd ist weit vom Rathhauß des Hertzen/oder von der Garküchen des Magens abgesondert/ damit nicht/ wenn sie sich berathschlagen/ in geistlichen oder weltlichen Sachen/durch gewaltige Handt der Affecten/oder durchs Getümmel in der Küchen/gehindert vnd gejrret werde.

Wie der öberste Regent in deß Menschen Leibe sey die Vernunfft. Die Vernunfft hat zween getrewe Räthe. 1. Gesetz der Natur. 2. Vnterscheidt deß Bösen vnd Guten.

Dieser Regent/ das Gemüth oder der Verstandt/ hat neben sich das Gesetz der Natur/ den Vnterscheidt Erbarkeit vnd Schanden/ als getrewe vnd weise Räthe/die da alle vnser Leben/ Fürnemmen vnd Anschläge regieren/ sollen sich nicht jrre machen lassen von den bösen Begierden/ Affecten/ Zorn/ Haß/ Gunst/Rach vnd Geitz. Daher die weisen Heyden gesagt haben: Wer da will/ daß das Gesetz regieret/ der will daß Gott regieret: Wer da aber will/ daß der Mensch regiere/ der thut darzu ein wildes Thier/ das ist/ Zorn vnnd böse Begierde/die da offt die fromme Regierung auff ein bösen Weg bringen. Denn das Gesetz ist nicht anders als ein freyes Gemüth ohn alle Begierde/ welches vns lehret die menschliche Natur.

Wie die Vn-

Dieweil nun der Regent ist gute Vernunfft oder ein freyes Gemüth/so muß man auch gedencken/wie jm alle Glieder des Leibes gehorsamen. Gleich

wie

wie es aber im weltlichen Regiment zu gehet/ daß ein Herr etlichen zuschaffen/ das sie thun müssen/ etlichen jhre Freyheit gibt/ daß sie es thun mögen oder nicht/ vnd mit denselbigen nicht zu schaffen/ sondern allein durch gute Vermahnung zu handeln: Also der Verstandt vnd das Gemüth des Menschen/ mit seinen getrewen Räthen/ dem Gesetz der Natur/ vnd Vnterscheidt Guten vnd Bösen/ thut wie eine weise Regierung/ vnd bringt die Glieder des Leibs zweyerley Weise zum Gehorsam/ Etliche als freye/ durch Rath vnd Vberredung/ als nemblich die Affecten des Hertzen/ Etliche durch zwingen vnnd schaffen/ wie fast alle andere Glieder des Leibes/ Hände/ Füsse/ ꝛc. Dessen Exempel vernimb also:

terthanen sind alle Glieder deß Leibs zweyerley Weise.

1. Die freye Vnterthanꝛ deß Leibes sind die Affecten.

2. Die leibeigene Vnterthanen sind Händ vnd Füsse.

Socrates war ein vernünfftiger vnd mässiger Heyde/ er verstundt durch Hülffe des Gesetzes der Natur/ daß Vnmässigkeit Schaden/ vnd Mässigkeit Nutz brächte: Derhalben die Begierdt vnd Affecten willigen/ daß sie wollen meyden die Laster der Vnmässigkeit/ die andern Glieder/ Hände/ Füsse/ Sehnadern/ Fleisch vnnd Blut müssen folgen/ ohne Widerrede. Es geschicht doch mit den Begierden vnnd Affecten öffter/ weil sie jhre Freyheit/ daß sie der Vernunfft widerstreben/ wo man sie nicht gewehnet der obersten Regierung zu folgen/ darzu denn gute Vermahnung vnnd Schulen gehören.

Exempel einer schönen Regierung eines Menschen.

Darnach ist das Hertz wie das Rathhauß/ das da vollendt ins Werck bringt/ was im höchsten Rath der Vernunfft beschlossen ist. Dann der Wille/ der Zorn/ andere Affecten/ die vom Hertzen herkommen/ sollen seyn die Häuptleute/ Bürgermeister/ vnd andere Verwalter eines Königs/ die da thun sollen/ was jr Herr haben will/ vnd des Königs beschlossenen Rath ins Werck setzen/ wie denn vor dem Fall Adæ/ diese Regierung in vnser Natur gleich zugetroffen. Aber dieweil wir durch Adams Fall jetzt verderbet/ so gehorchen Bürgermeister/ Zorn vnd Affecten/ offter nicht jhrem Könige der Vernunfft/ sondern legen sich wider jhren Herrn auff. Dieweil denn Gottes Sohn kommen ist/ zu heylen die verwundte Natur/ so last vns bitten/ daß er wölle Vernunfft vnd Begierde in Einigkeit vns behalten/ daß vnsere Hertzen Wohnungen Gottes seyn/ daß sie sich frewen in Erkänntnus Gottes jhres HErrn/ daß sie jren Nechsten lieben/ den Teuffel vnd das Böse hassen. Denn wo diß nit geschicht/ so sind die Affecten nicht allein Freyen/ vnd viel ehe geneigt zum Bösen/ sondern kömpt auch dazu des Teuffels Gewalt/ der sich mit den bösen Affecten vermischt/ sehrer dem Guten widerstrebet/ vnd endtlich gantz vnd gar verderbet den rechten Verstandt/ Wider welches allein die Artzney ist des HErren Christi erworbenes Heyl/ vnd Beystandt des H. Geistes/ in derer Hertzen/ die jhn anruffen/ daß er jhre Hertzen heyle/ die verderbten

Wie das Hertz sey das ander Stück der Regierung im Menschen.

Exempel der bösen Regierung im Menschen.

Affecten

Affecten reinige/ja macht reine vnd GOTT wolgefällige Zuneigung/rechte Liebe gegen Gott/rechten Glauben/rechte Gedult/rechte Liebe gegen dem Nechsten/rechten Trost vnd ein newes Leben.

Von den Geistern des Hertzens vnd des Gehirns.

Die Geister vnsers Hertzens/ sonst Athem oder Dünste genannt/ sindt auch wunderbarliche Geschöpff. Denn sie so geschaffen/daß sie wie ein Dunst oder Athem im Hertzen entspringen/ darnach durch alle Lufftadern hin vnnd wider gehen/vnd wenn sie ins Häupt oder Gehirn kommen/viel subtiler vnd heller werden/ja daß auch die hellen Sternen/oder der Sonnen Glantz jhnen nicht kan vergliechen werden/vnnd dieselben durch die Nerven vnd Sehnadern/ wie ein Liecht eynfallen/in Augen/Ohren/Hände vnd Füsse/ vnnd alle Glieder. Diese Geister des Gehirns sind darnach Werckzeug der Sinnen vnd Gedancken/Gedächtnus/ aller Bewegung vnnd fürnembsten Thaten des Leibes/damit sie jren Dienst der Regierung bestellen/Gleich wie die Geister des Hertzen Werckzeug des Lebens vnd der Affecten sind/ dadurch Hertz vnd alles im Menschen lebet. Vnd so bald die hellen Geister etwas zu sehr vervnreiniget/oder wol in jren Adergängen gantz verstopfft/da werden die grössesten Kranckheiten draus: So die Geister des Gehirns vervnreiniget/ kömpt Schlag/Freseln: so des Hertzens/Ohnmacht/etc.

Wie der vnterste Bauch/ das dritte Stück in der Regierung des Leibes/ als nemblich die Küche sey.

Endtlich/ist der dritte theil des Regiments in vnser Natur des Leibs/ die Küchen/als Mage/Leber/Eyngeweyde/vñ der meiste Theil des Bauchs/daran wir sehen/wie Gott für vns in Leibes vnd Lebens Nettrufft sorget. Vnd wenn wir die enge Adern Mesaraicas, dardurch die Speise vom Magen zur Lebern gehet/das kleine Gefäß des Magens/die schwachen zarten Glieder betrachten wollen/müssen wir bekennen/daß wir zu Mässigkeit/guter Ordnung vnd Schonung geboren/vnd nicht zu Fressen/ Sauffen vnd Vberfüllung.

Warumb die Menschē durch einander geflochtene Eyngeweyde haben.

Der Plato lehret auch hübsch/daß die Menschen derhalben so vielfältige vnd durch einander geflochtene Eyngeweyde haben/damit sie nicht stets essen dürffen/vnd desto besser jhres studierens/guten Verstands vnnd Gedancken pflegen können.

Zu letzt/die Geburtsglieder/ weil sie sehr künstreich vnnd zart gebildet/ vielen gute Lehr geben/ vnnd anzeigen/daß GOtt will auff gewisse weise das menschliche Geschlecht vnd seine Kirchen gemehret haben/vnd daß wir sollen ehrerbietig vnd ordentlich des Ehestandes mit Vernunfft gebrauchen/nicht/ wie das wilde Viehe/allein aus Lust. Denn Keuschheit ist nicht allein/ sich der Ehewerck enthalten/ sondern/ auch in Vermischung vnd Ehestand ordentlich beywohnen/vnd nicht wider die Gesetz der Natur/vnnd Gottes handeln. Wer dis nicht bedenckt/nach sich dardurch zu grosser Ehrerbietung vnd Liebe gegen Gott bewegen lässet/ der ist nichts anders/ als der Cyclops oder Riese bey dem Euripide, der niemals aus dem Loch gieng/ nicht den Himmel an-

mel ansahe/vnd nicht gläubte/daß Gott besser als er were. Ja wer hie nicht sehen will/der were werth/daß jm die Augen (die er nicht zu dem braucht/ dazu sie geschaffen) die Raben außkratzten.

Zum andern/ lehret sie vns auch viel herrlicher Sprüche der heiligen Schrifft/der Propheten vnd Aposteln/ja Christi Lehr selber besser verstehen. In Summa/ die Lehr von den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur ist eine schöne Außlegung vieler Geheimnus Gottes. Der ander Nutz dieser Lehre von d' Geheimnussen der Natur.

Gott der allmächtige hat dem Menschen ein weises/ vernünfftiges vnd bescheidenes Gemüt gegeben/ vnnd will/daß des Menschen Gemüt sey ein Spiegel darinn die Stralen der ewigen vnd allmächtigen Weißheit Gottes einen Widerschein geben/vnd bezeugen/daß Gott der allmächtige Schöpffer sey die höchste Weißheit/vnd der höchste Verstand/ daß er sey ein Liebhaber guter Ordnung/ Gütig/ Warhafftig/ Gerecht/ Keusch/ja ein Richter vnnd Recher des gottlosen Wesens. 1. Exempel von Gottes Weißheit

Darnach hat er neben dem Gemüt auch vns Menschen einen freyen Willen gegeben/daß wir freywillig gehorchen können/oder nicht/ Vnnd ob dieser freye Wille nach Adams Fall auch sehr verderbet/ daß wir nur in eusserlichen Dingen dessen Wirckung noch befinden: So ists doch eine schöne Erinnerung von dem Göttlichen Wesen/daß Gott alles freywillig thut/vnd nicht wie die weltweisen Stoici gemeynet/an die Natur gebunden ist/oder jm durchs natürliche Wesen der freye Will/wie einem durch einen Daumstock die Hände/verschrencket. 2. Wie Gott nicht an die Natur gebunden.

Desgleichen/dieweil das Hertz ist gleich wie ein Rathhauß/darinnen eines Königs oder Fürsten Befehl der Richter oder Bürgermeister ins Werck setzet/so sollen die Affecten/Zorn vnd Begierde allzeit dahin gerichtet seyn/daß sie der Vernunfft/Anschläge vnd Vrtheil/so doch dieselben von Gott erleuchtet vnd regieret/volnziehen/vnd Gottes Spiegel gleich leuchten.

Wofern aber solches nicht geschicht/die Affecten wider die Vernunfft toben vnd wüten/Gottes Ordnung verkeren/ so hat Gott ein erschröcklich Gefängnus der Natur im Hertzen jm fürbehalten/als nemlich die vnaussprechliche Schmertzen des bösen Gewissens/die da/ durch sondern Rath der allerhöchsten Weißheit gewiß vnd vngezweiffelt auffm Fuß nachfolgen/ denen die da Gottes Ordnung brechen/vnd wider Vernunfft vnd jhr eigen Gewissen handeln. Diese Schmertzen des bösen Gewissens sind/grewliche Schrecken/Zittern vnd Zagen: daher die heilige Schrifft nennet das böse Gewissen/einen Wurm des Hertzens/der da am Hertz stets naget/vnnd nicht auffhöret. Vnd ob wol die Sünde bißweilen ruhet/vnd viel böser Thaten sicher eine Zeitlang geschehen/so kömpt doch zuletzt dieser Wurm des Hertzens/ vnd diese erschröckliche Marter des bösen Gewissens desto hefftiger. 3. Von den Schmertzen des bösen Gewissens.

4. Von dem Ebenbild der Christlichen Kirchen in der Bürde eines schwangern Weibes.

Endtlich/so ist das Wunderwerck der Natur mit der Bürde des Kindes bey einem schwangern Weibe / auch so ein herrlichs Gleichnus den Christlichen Kirchen auff dieser Welt/daß auch Gott selbst im Esaia dieses gebraucht. Denn wie das Kind in Mutterleibe mit zarten Banden gefasset / vnnd mit zarter Haut vmbgeben oder eyngewickelt / vnd wunderbarlich von der Mutter Blut vnd Milch durch den Nabel ernehret: Also auch die Christliche Kirche sitzt inn dieser Welt eyngeleibet dem HERRN Christo/ durch sein Wort/ vnd wird ernehret vnnd erquicket durch die himlische Milch im Predigampt des Evangelij / suchet nicht eigene Gedancken von GOtt / machet sich nicht ausserhalb der Banden Gottes Worts/sondern bleibet bey der reinen Lehre von Gottes Wesen vnd Willen/von der rechten Anruffung/von Vergebung der Sünden / vnd ewigen Leben vnd ob die Christliche Kirche gleich so wenig sihet die Herrligkeit im Wort Gottes zugesagt/als das Kind in Mutterleib das schöne Liecht der Welt / oder das eusserliche Wesen des zeitlichen Lebens der Menschen/so ist sie doch mit dem Wort begnüget/ biß sie wird des ewigen Lebens theilhafftig werden/vnd Gott von Angesicht zu Angesicht sehen. Die andern aber/so da nicht in den Banden des Worts Gottes bleiben/ sondern durch jhre eigene Vernunfft vnd Weißheit Gott suchen wollen / bringen sich in ewige Verdamnus/nicht anders als die vnzeitige Geburt/so da zu risch abortirn/nicht bey Leben bleiben. Vnd sind dergleichen viel schöne Auslegung/ der heiligen Schrifft/durch die natürliche Abmahlung/in den Psalmen Davids/in der gantzen Bibel/vnd in vieler Patrum Schrifften/die zuerzehlen hie nicht statt noch raum ist/sondern in diesen Büchern der wunderbaren Wercken der Natur sehr herrlich dargethan werden / welches ein jeder im Lesen erfahren kan.

Der dritte Nutz dieser Lehr von den Geheimnussen der Natur.

Zum dritten / lehret sie vns inn sonderheit ein reines keusches vnd Gott wolgefälliges Leben anstellen / daran so viel gelegen ist/daß recht gesagt wird: Casta Deus mens est, castâ vult mente vocari. GOTT ist ein reines keusches Wesen/vnd will derhalben von vns Menschen in einem reinen keuschen Hertzen angebetet seyn. Denn die Keuschheit ist zweyerley: Eine derer/so ausserhalb der Ehe leben/welcher Keuschheit darinnen stehet / daß sie ohn alle Vermischung leben / auch alles meyden/ was zu fleischlicher Lust reitzet / es sey in Worten oder Wercken: Die andere der Eheleute / die da erfordert/ daß sie die von GOTT verordnete Vermischung erbarlich vnnd Gottfürchtig gebrauchen/zu Vermehrung des menschlichen Geschlechts/vñ freundtlicher Gemeinschafft/ nach dem Gesetz der Natur vnd Gottes Ordnung/nicht nach viehischer Lust/oder vnvernünfftiger Weise/mit Schaden. Darumb die Keuschheit der Eheleute durch diese Lehr der Geheimnussen der Natur erbarlich vnd wol vnterrichtet wird/ vnd so vbel es denen anstehet / die

Zweyerley Keuschheit.

ausser-

ausserhalb der Ehe leben/daß sie die Natürliche Ding wissen wollen/ also böse ists/daß Eheleute nicht wissen/wie sie die Ehewerck mit Erbarkeit/vnd bessern Nutz brauchen können oder sollen. Fürwar die eheliche Pflicht im Ehestand ist nicht jederzeit recht vnd frey. Deñ daß ich etwas außführlich hie davon kurtz rede/welches sonst anderer Ort weitläufftig gelehret wird. Die Ehewerck zur Zeit des Blutgangs der Weiber/ sindt so wol Todtsünden vnnd Blutschanden / als wenn du dich zu deinem nechsten Blutfreunde macheſt. Denn also verbeut diese vnzeitige Vermischung GOTT selbst an dem Ort/ wo er die andern Blutschanden zustraffen drewet / vnnd erzehlet sie in der mitten derselben / damit sie niemand absondern oder entschuldigen möchte/ So bringt es auch nach der Lehre aller Aertzte grosse Vngesundheit des Leibes mit sich.

Daß die Ehewerck im Ehstand nicht allzeit recht vnd frey.

1. Die erste Vnzeit der Ehewirckung.

Die Ehewerck eines schwachen krancken Mannes / wenn er von der Kranckheit genesen/so er nicht recht wol wider zu seinem Leib vnnd Nahrung kommen/ob sie schon mit Lust geschehen/machen sie jhm wider ein recidivam, das ist/newe Kranckheit/vnd bringen jhn wol offtmals gar vmb den Hals.

2. Die ander Vnzeit der Ehewirckung.

Die Ehewerck im newen Monden sind so schädlich/daß/weñ das Weib als denn empfähet / auch wider im newen Monden gebäre / vnnd dieselben Kinder/ nach der Lehr aller fürnembsten Mathematicorum, nachmals an der schweren Kranckheit entweder gefährlich Kranck werden müssen / oder sonst im Haupt verderbet/oder wol gar sterben. Solchs wenns aus diesen billigen vnd vernünfftigen Vrsachen verhütet / würde die schwere Kranckheit auch weniger seyn/als leyder heutiges Tages geschicht.

3. Die dritte Vnzeit der Ehewirckung.

Endlich/die Ehewerck mit frembden Gedancken vnd vngeschickter Weise/viel Schaden vnd Jammer an Leib vnd Gemüt vnsern Kindern anerben. Daher es kömpt / daß die sinnreichen / klugen Leute/bißweilen die vngeschicksten Kinder bekommen / darumb daß sie mit frembden Gedancken / vngeschickter Weise/zur vnzeit sich zum Weibe halten/vnd die mit einem vnkräfftigen Saamen schwängern. Vnd sind dergleichen Auffachtung von Nöten. Darumb vernünfftige / fromme/erbare Eheleute daraus nützliche Lehr nemmen/vnd sich guter Ordnung/Gott zu ehren/jhnen selbst/vnd jren Nachkommen zum besten befleissigen/vnnd reine Keuschheit im Ehestand pflegen können. Darneben auch jhren vnbesonnenen Nechsten/ nach Gelegenheit/ brüderlich vermahnen/daß er die Sinnligkeit nicht für die Vernunfft gehen lasse/sondern der Keuschheit allzeit statt gebe.

4. Die vierdte Vnzeit der Ehewirckung.

Zum vierdten/lehret vns die Lehre von den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur/vnterscheiden das Rechte von dem vngerechten/die Billigkeit von der Vnbilligkeit/ erkläret viel Rechtsgründe/ vnd hilfft das Vrteil sprechen. Als wenn ein schwanger Weib geschlagen wird/daß es jhr vbel gehet / ist der

Der vierdte Nutz dieser

Lehr von den Geheimnussen der Natur.

Thäter allzeit vnrecht/aber nicht einerley Weise strafffällig. Denn wenn es jr vbel gehet / da die Frucht an allen Gliedern gantz vnd gar gebildet vnd jhr Leben gehabt/ ists Halspeinlich/zuvor aber nit also/wie diese Lehr im erstē Theil herrlich außgeführet wirdt. Desgleichen ist an etlichen Oertern bräuchlich/ daß man in heimblichem Mord den verdachten Thäter vber den todten Cörper oder Leibzeichen führet/vnd so es blutet/derselbige für den Thäter gehalten wird: welches doch mit Vnterscheid allhier gelehrt wird. Desgleichen in Ehsachen / was jedes Ehegenossen ehelich Pflicht erfordert / was Ordnung vnd Erbarkeit billich mit sich bringe/wird etwas mehr/als vor niemals / jetzt allhier gelehret.

Der fünffte Nutz dieser Lehr von den Geheimnussen den Natur.

Zum fünfften/ dienet sie beyde zur Gesundheit vnsers Leibes/so wol auch zu der Vermehrung vnsers Geschlechts/vnd Wolfahrt vnser Nachkommen. Denn warumb etliche jren Kindern gute geschickte Gaaben / erbare Gemüt/ scharffe Sinne / geschwinde Gedancken vnd starcke Kräffte des Leibes anerben/etliche nit/wird alles zierlich vñwol hier ausgefüret vñ gelehret. Desgleichen wie es kompt / daß etliche Aussätzige vnter den Augen/ etliche gichtbrüchtig von jhren Eltern her sind / vnd wie durch gute Ordnung vnd erbarn Gebrauch diß alles fromme vernünfftige Eltern hätten gleich verhüten können. Wer will aber so vergessen an seinem eigenen Leibe / oder an seiner Kinder Leben seyn/daß er wissentlich vnd fürsätzlich jm vnd den seinen Schaden zufüge/ wo er soll Witz vnd Verstand haben?

Der sechste Nutz dieser Lehr von den Geheimnussen der Natur.

Zum sechsten/ lehren vns die natürliche Geheimnus auch viel Schrifften der Weltweisen Heyden / Philosophorum vnd Poëtarum, verstehen. Denn offt nennen sie jhre besondere Deutung von den natürlichen Lehren. Also Achilles, da sein Hertz brannte für Zorn vnd Rachgierigkeit/vnnd sich doch mit seinen Händen enthielt / daß er nicht seine Wehr in den Agamemnon stösset/auch schaffet / daß er jhm aus den Augen weichet/etc. ist ein Fürbild der guten Regierung der Vernunfft/vber die Affecten/Zorn vnd Begierde/vnd des Gebiets das sie haben vber Hände vnd Füsse/ꝛc. Desgleichen die Poeten alle / die so Vbelthat begangen/ abmahlen / als wenn sie vom bösen Geist/mit brennenden Fackeln gemartert/oder stets geplaget / dadurch verstehet man das böse Gewissen des Menschen/welches Schmertzen vnaußsprechlich im Hertzen der Bösen empfunden werden. Vnd sind dergleichen viel mehr verborgene Schrifften/so die natürliche Lehr klar vnd deutlich machen.

Der siebende Nutz dieser Lehr von den Geheimnussen der Natur.

Zum siebenden / lehret sie auch löblicher vnd herrlicher reden von allen nöthigen Sachen/es sey in Göttlichen oder in weltlichen. Denn sie giebet viel schöner Gleichnus / Figuren vnd Art/ eynmütig vnd deutlich zu reden. In geistlichen haben wir dessen die schönsten Exempel in Psalmen Davids/als/ da er will lehren wie das Wort Gottes erquicket die Hertzen der Menschen/

vnd

vnd heylsame Narung der Seelen gebe/nimpt er dz Gleichnus von der Weide der Schaaffe/vnd spricht: Der HERR ist mein Hirt/mir wird nichts mangeln/er weidet mich auff einer grünen Awen/vnnd führet mich zum frischen Wasser/ er erquicket meine Seele/ ꝛc. In weltlichen sind derselben alle Poeten vnd Oratorn voll.

Wo viel eygennützige Leute seynd/ da müssen alle Regiment zu Boden gehen.

Cicero, der fürnembste Redener im Latein/da er lehret/ daß kein Regiment weder in Städten noch auff dē Lande bestehen kan/wo einer mit des andern Schaden sich reich machen will/vnd viel eygennützige Leute sind/ die alles nach sich ziehen/vngeachtet wie es den andern gehet/ ꝛc. vñ solche böse Vnart jederman ausreden will/spricht: Wenn wir also gesinnet sindt/ daß wir vmb vnsers Nutzes willen einen andern bloß machen/ vnd das seine an vns bringen wöllen/ so müssen alle ehrliche Gemeinschafft des menschlichen Geschlechts/wes Standes sie sind/vntergehen/ da doch nichts mehr der Natur gemeß ist/ denn solche Societates. Denn gleich wie vnser gantzer Leib müste schwach werden/sehr abnemmen/vnd endlich sterben/wenn ein Glied/oder etliche Glieder allein wolten starck seyn/vnd der andern Glieder Nahrung nach sich ziehen: Also müssen alle gemeine Beywohnung/ Regiment/Städt vnd Lande vntergehen/wenn ein jeder zu sich zeucht der andern Nahrung/vnd seines Nutzes wegen den andern entfrembdet/wo er kan ꝛc. Vnd sind dergleichen viel Exempel mehr zu finden.

Darvmb vernünfftige Haußwirte/verständige Frawen/vnd erbare Eheleute diese Lehren von den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur/nicht werden verachten/ noch durch vnflätige Wort der rohlosen vnverschämbten vernichten lassen/ sondern fleissig in acht haben/vnnd in Gesundtheit vnnd Kranckheit deren bescheidenlich sich gebrauchen. Versehe mich auch/vnd hab es zwar allbereit empfangen/daß viel hochgelehrte Aertzte vnnd Naturkündiger werden mit mir gleicher Meynung seyn. Denn der hochgelehrte Herr D. Johannes Nevius, seliger Gedächtnus/ mich zu dieser Arbeit selbs vermahnet vnnd etwa mit seiner Handt etliche Zeilen mitzudrucken hiebey geschrieben. So aber jemandt wolt aus Neid/ Haß/ oder ander Leichtfertigkeit an Vnbedacht vnd falscher Nachrede lust haben/ den befehl ich der Straaff Gottes/vnd achte jhn nicht Antwort würdig.

Das IX. Capitel.

Wie die meisten Theils der Aertzte nur den Namen haben/ vnnd nicht rechte Aertzte noch Doctores sindt/ Wie man auch sich gegen sie verhalten soll.

Was die Aertzte sindt/ Schein- *medici*, nach dem Namen.

SEr aller weisseste Hippocrates hat zu seinen Zeiten geklagt/ οἱ ἰατροὶ φύμην πολλοί, ἔργῳ δ' παῦροι φασί. Viel Aertzte sind mit dem Namen aber wenig mit der That. Vnd gibt ein Gleichnus/daß die Aertzte mit dem Namen allein gleich sind den vermeynten Personen in Comœdien spielen/welche scheinen als weren sie dieselbe Männer vnd Weiber/ vnd sinds doch nicht. Diß haben wir zu vnsern Zeiten viel mehr zuklagen / als nemblich/daß das meiste theil der Aertzte / vnd die man Doctores schilt / allein Scheinmedici sind/aber mit der Warheit vnd der That nicht.

Die meiste Aertzte sind Schein- *medici*.

Denn es sehe einer an alle Landt vnd Städte/am allermeisten aber die Seestädte/wie viel Männer vnnd Weiber werden Doctor gescholten / oder auch Aertzte genennet / die doch mit Warheit nichts rechts von der Artzney wissen/sondern auff ein Geradwol eingeben/waß jhnen am ersten für kömpt/ da sie doch nicht wissen/was die Kranckheit ist/ oder was die Artzney wircke? Vnd daß ich vieler geschweige/will ich drey Historien erzehlen.

Exempel des Bawren Artzt.

Ein Bawers Weib ward hart geschlagen von jhrem Mann / vnnd gedachte wie sie es rechnen möchte. Der Juncker jr Erbherr / wird sehr Kranck an der Gicht vnd Reissen in allen Gliedern/schreyet ach vnd wehe/die Fraw erfindet die Gelegenheit sich zu rechnen / spricht zu dem Junckern : Lieber Juncker / ich wolt euch wol sagen/wie euch geholffen were/aber jhr müst mich nicht besagen. Der Juncker forschet nach/saget zu seine Verschwiegenheit/ vnnd begeret es zu wissen/hält an / daß sie solchs berichten wolle: die Fraw sprich:: Mein Mann ist so ein guter Artzt/aber er verleugnets / wollet jhr guten Rath von jhm haben/ so müst jhr einen oder zween bestellen / die jhn wol abschmieren / so wirdt er euch Hülffe zusagen vnd thun. Der Juncker folget / lest den Bawren / so sein lebenlang an Arnney nie gedacht / viel weniger davon gewust/fordern/begert zu seinem Schmertzen Artzney vnd Linderung: wie der Bawr nein darzu sagt / lest er jhn jhrer zwey wol abprügeln/ daß der Bawer schreyet / er soll jhm Bedenckzeit geben/will jhm gern Artzney machen / kömpt also hineyn zu seinem Weibe / klagets jhr/ vnd bitt vmb Rath / wie er es machen soll / die Fraw spricht / Jn vnserm Garten wachsen Kräuter/ samlet die eyn/badet jhn/ villeicht wirds besser/wie denn ohngefährlich geschicht. Also ward der Bawr jederzeit ein grosser Artzt mit dem Namen/ aber nicht mit der That.

Exempel der Weiber Artzt.

Deßgleichen war ein fromme erbare Fraw vom Adel / dieweil viel arme Leute jhre Unterthanen sie offt anlieffen vmb Rath / vnnd sie auch gehöret/ Krebsaugen gestossen zu Pulver dieneten zu viel Kranckheiten / gab sie das Pulver der gestossenen Krebsaugen allen Krancken. Nun wurden viel gesundt/dancketen jhr sehr/wie jre Artzney so wol geholffen/hielten sie für eine fürtreffliche gute Aertztin. Sie auch selbst sich auff die Artzney/ hielt dafür/

weil

weil die Krebsaugen also vielen hülffen/sie dieneten wider alle Kranckheiten/ vnd war ein erbar/from/eynfältig vnd Gottsfürchtige Fraw/ohne alle falsch. Was geschicht aber? Jhr Eheman bringt auff eine zeit weissen Strahsand in einer solchen Schachtel zu Hauß/ setzt vngefehrlich den auff den Rechen da das Pulver der Krebsaugen stehet. Die gute Fraw vom Adel (wie sie mir alles selbst hat erzehlet) sihet die vnrechte Schachtel mit dem weissen Strahsandt/giber jmmerdar Artzney weg von dem Sandt/die Leute kommen häuffig wider/sagen jhr so grossen vnd grössern Danck als vor jemals/ es habe jhnen so wol geholffen/sie ist auch in jhrem Glauben/ die Krebsaugen hülffen so wol/biß daß die Schachtel Strahsand gar verbraucht/vnd jr Juncker bedarff den Strahsand/lest in suchen/findet jhn nicht/sonder eine Schachtel voll gestossen Krebsaugen. Da sihet die gute Fraw/daß sie vnrecht Strahsandt vor Krebsaugen den Krancken gegeben/vnd daß sie vnd die Krancken mit jhrer Artzney betrogen/bekennets als ein erbar Weib offt für viel Adel vnd Vnadel/ auch mir selbst in beyseyn jhres Herrn. Wer sihet nicht/daß die Aertzte auch sehr gerühmet/ die nur mit dem Namen vnd nach dem Schein Aertzte sind?

Exempel des Apotecker Aertzte.

Also war ein Apotecker in einer fürnemen Stadt/ der die Leute beredet hatt/ er were ein guter Artzt/derselbe/ wie nahend ein Rathsherr der Ort die Zeit Artzney machen ließ/wird in vnserm beyseyn von einem Bawren angesprochen/ er were Kranck/ er solte jhm doch Artzney geben/ Er fraget nicht eins was er für Kranckheit hätte/sondern giebet alsbald jhm ein Pulver/Da ich jn darumb/da der Bawer weg war/fragete/ob er wisse was er für Kranckheit hätte gehabt/ spricht/ nein/ sondern es sey dem Bawren gleich gut gnug. Das sind Aertzte auch berümbt mit dem Namen/aber in der Warheit nichts.

Exempel etlicher böser Doctorn.

So geschweige ich/daß wol bestalt Doctores in Städten gefunden werden bißweilen/die nicht in Artzney studieren. Vnd woher kompts/daß in allen Schulen vnd Vniversitäten so gar wenig studiosi Medicinæ sind/vnd doch viel Doctores vnd Aertzte gefunden werden? Es schleichen mit vnter/ die nur von aussen die Medicin ansehen/vnd Recept außschreiben/bald verdorbene Apotecker/bald betrigerische Theophrastiner/bald Pfaffenärtzte vnd dergleichen.

Wie man sich gegen die Scheinärtzte verhalten sol

Wie soll man sich aber gegen sie verhalten/Die Scheinärtzte/ so nur den Namen/vnd nicht die That haben? Diese sind Zweyerley.

Zweyerley Scheinärtzte.

Einer Art/die eynfältige/fromme/erbare Leute/die es nicht anders verstehen. Der ander Art/ die allermeiste/ sind Betrieger/ wissen wol/ daß sie keine Aertzte sind/noch vmb Artzney recht zu allen denen Kranckheiten wisse/die jhnen fürkommen/vnd gelieben sich entweder des Ruhmbs/ daß jhnen wol thut/ daß sie gute Aertzte/Doctor vnnd Doctorinnen/ kluge Frawen gerühmet/ ja noch wol rechten Aertzten fürgezogen werden/ oder des Nutzes/

I. Betrieger.

daß sie

daß sie davon Gaaben kriegen vnd reich werden. Diese soll man meyden/ als vnerbare Leute vnd Betrieger/ Gott in seine Rache befehlen/ der zu seiner Zeit vieler Krancken Blut/ die verderbet/ oder durch jhren vnnützen Trost versäumet/ von jren vnd jhrer Kinder Händen fodert. Wie ich derer Exempel viel erfahren/ daß das gantze Hauß/ sie selbst vnd jhre Kinder mit Pestilentz plötzlichen Todt erleyden müssen. Wo es auch Zeit vnd Stelle leydet/ der Obrigkeit vnd jederman offenbaren/ nicht mitheuchlen jhnen/ noch beyfallen/ sie hoch heben/ damit die eynfältigen Leute verführen/ welches Gott nicht vngestrafft lassen wirdt.

2. Einfältige fromme Leute.

Jene aber/ die es auß Eynfalt nicht anders wissen/ vnd guter Meynung gläuben/ sie haben rechte Artzney/ ob sie es schon nicht sind/ die sind erbare fromme Leute/ die sich vnterrichten lassen/ welche gelehrte Doctores nicht meyden sollen/ sondern freundlich vñ besser sie vnterrichten/ auch also auff den guten Weg bringen/ daß sie entweder gar abstehen von der Artzney/ wie die vorgemeldte Edelfraw/ oder doch von den meisten/ wañ vnmüglich/ daß sie allen Kranckheiten Rath wissen/ vnd sie lassen bey jhr etlichen gewissen sichern Haußartzneyen.

Das X. Capitel.

Was die rechte Medicin oder Artzney ist/ vnd wie dieselbe mancherley gefunden / oder mit Fleiß vnterscheiden werden soll.

Vnterscheidt der guten Artzney.

WEnn nun die Aertzte/ so sich darfür außgeben/ oder auch fast gerümet werden/ vnd nichts mehr denn den Namen haben/ erkennt/ verworffen vnd abgeschafft/ wie es jeder Fürst vnnd Herr inn seinem Lande/ jede Stadt bey jhren Bürgern/ jeder Wirth des Hauses bey seinem Gesind/ den jhren zu thun schuldig ist/ wollen sie anders sich vnd die jhren nicht selbst in Gefahr führen/ vnd Gottes Zorn oder Straffe/ der vnschuldig Blut nicht wird vngerochen lassen/ vber sich laden/ So ist wol zubedencken/ was doch Artzney sey/ die mit der That Medicina, Artzney heist/ die dem Krancken seines Leibes Schmertzen heylet/ beyde durch Kunst/ Erfahrung/ vnd Gottes Wort. Diese ist anders bey den gemeinen Leuten/ Haußartzney genannt/ anders bey den Gelehrten/ da sie allein eine Artzneykunst billich genannt wird.

1. Haußartzney.
2. Die rechte Artzneykunst Haußartzneyen Vnterscheidt.

Die Haußartzney ist auch vngleich: Denn etliche ist derer/ die gar Leyen sind/ vnd die weder lesen noch schreiben kõnen/ vnd doch verständige Haußwirte oder Matronen seyn/ daß sie bescheidentlich auß der Vernunfft vnd Erfahrung schliessen können/ in aller Gottesfurcht vnd embsigen Gebet/ was

1. Haußärtzte die gar Leyen sind.

etlichen

etlichen Krancken gut vnd rathsam ist/welche Galenus lib. 5. de simpl. med. facult. billichet. Die ander ist derer Haußärtzte/die nicht gar Leyen sind/sondern lesen vnd schreiben können/ auch viel in den Artzney Büchern teutsch studieren/ oder noch wol etwas latein/ ob nicht alles/ verstehen/ vnd erkündigen. Diese alle sind noch keine rechte kunstreiche Aertzte/ haben die rechte Kunst der Aertzte nicht gar gelehrnet/ vnd sind doch mehr als die Haußärtzte Leyen. Darumb sie möchten die gelehrten Haußärtzte genennet werden.

2. Gelehrter Haußärtzte.

Die kunstreiche Aertzte artifices medici, sind die Meister der Kunst der Artzney/ die da zweyer Ding kündig seyn müssen: Eins/ daß sie wissen die Kräffte vnd Wirckung aller Materien/damit sie vmbgehen: Das ander/daß sie einen gewissen Weg vnd Weise zu thun vñ zu handeln mit der Artzney wissen. Die Kräffte der Materien/ damit der Artzt vmbgehet/ werden zweyerley betrachtet/ Eine in eintzelen Dingen/ Simplices genannt/ Die ander inn zusammen gesetzten/ Compositę. Vnd auch die Materien/damit die Artzneyen vmbgehen/ sind zweyerley/ Eine/darinn sie sich befleissigen Gesundtheit zu erhalten vnd wider zubringen/ welcher Art sind die Leibe der Menschen: Die ander/dadurch die Gesundtheit zu Wege gebracht/ als Werckzeug/ welcher Art sind Speise/ Artzneyen vnd dergleichen.

Was die kunstreiche Aertzte *medici artifices* wissen müssen.

Nun sind die kunstreichen Aertzte so vngleich/als die mit dem Keyser reiten/ vnd läst sich nicht recht reden/ ich bin so wol ein Doctor als du/drumb kan ich so viel als du. Sondern die artifices medici sind vnter sich selbst vngleich/vnd nach dem einer mehr oder weniger vollkommen ist/solten sie billich vnterschieden/vnd vnterschiedlich gebraucht werden.

Vnterscheide der kunstreichen Aertzte.

Die Kunstreichen Medici, die ersten werden billich gezehlet/ die jungen Doctores, die zwar nicht zu Doctores zuzulassen/ sie wissen denn alles/was zur Artzney gehöret in gemein/ vnd haben sich etwas geybet. Aber doch weil die Artzney so weitläufftig/ daß man von Tag zu Tag/ von Jahr zu Jahr mehr lernen mus/auch vbung viel mitbringet/so können vnd sollen die jungen Doctores zwar viel hundert Kranckheiten nützlich curiren/ aber nicht alle. Denn dieweil vierley Art sind der Kranckheiten lenes linde/graves schwere/ periculosi gefährlich/lethales tödtliche/ so sind diese von keinem Artzte allein zu curiren müglich.

1. Junge *Doctores*. Die Grentze der Artzney der jungen Doctoren.

Viererley Kranckheiten.

Die ersten linden/ der ein grosse Anzahl sind/ allen jungen Doctorn: die andere schwere als denn/ wenn sie starcke Leute zu curiren haben/ sonst nicht.

Die dritte gefährliche/ sol ein junger entweder nicht allein zu curiren sich vnterfangen/ sondern auff andere ältere gelehrte Medicos wegweisen/dessen wir bey den Alten feine Exempel haben/Da Petus die Kranckheit in des Königs Artaxerxis Läger/ ob er schon gefodert/zu curiren sich nicht vnterstehen/

R hen/

hen / sondern den Hippocratem, der allein die Kranckheit fühlen kundte/ zu holen rieth. Die ander kunstreiche Aertzte sind ältere vnnd erfahrne Doctores, die da allerley Art der Kranckheit curieren können/wenn vnnd weil es jhnen zu viel wird aller Kranckheiten abzuwarten/so gebürt jhnen die linde Kranckheiten den jungen Doctorn/oder auch den Haußärtzten zu lassen/ vnd der schwereſten vnd gefährlichſten allein sich anzunemmen.

2. Eltere *Doctores*. Die Grentze der Artzney der ältern Doctoren.

Das XI. Capitel.

Was der Grundt der rechten Artzney sey / darauff sie gegründet.

Zween Gründe der Artzney bey den Heyden.

DJe alten Gelehrten / weil sie Heyden gewesen / haben nur zween Gründe/darauff die Artzneykunſt ſtehet/ geſetzt/ als nemblich:

1. Experimentum, Erfahrung.
2. Rationem, Vernunfft oder Beſcheidenheit.

Drey Gründe der Artzney bey den Christen.

Aber wir Christen ſollen wiſſen/daß der dritte Grundt/als nemblich das Wort Gottes auch dabey seyn muß. Denn Chriſtus vns lehret/ daß der Menſch nicht vom Brot allein (darauff die vernünfftigen Heyden allein vnrecht geſchloſſen) lebet / ſondern auch von einem jeden Wort / das durch den Mundt Gottes gehet. Vnd Hippocrates, wie oben angezogen/diß lehret/daß die Wirckung der Artzney von Gott komme/vnd daß man auff Gottes Weißheit vnd Krafft in aller Artzney ſehen ſoll. Alſo auch der Prophet David im Pſalmen ſaget/Er ſchicket ſeine Wort/vnnd ſie ſind worden geſundt. Vnd dazu Jeſus Syrach deutlich lehret im 38. Capitel: Es kan die Stunde kommen / daß den Krancken allein durch beten geholffen werde/ wenn ſie den HERREN bitten/daß es mit jhnen beſſer werde/ vnd Geſundtheit kriegen lange zu leben. Es ſind wol etliche Aertzte / die diß dritte vergeblich halten/vnd vermeynen/es ſey zu weit geſucht. Aber Hippocrates zu ſeiner Zeit dergleichen Verachtung Gottes mit Wirckung in Kranckheit heylen/widerleget / da er ſpricht: Der Weg / die Artzney recht zugebrauchen / iſt eine Gaabe Gottes/vnd die Krafft der Artzney/ob ſie in Wirckung kommen oder nicht/ſtehet bey Gott. Vnd ſpricht bald darauff: Aber es ſeynd etliche/ die das nicht glauben/ſonderlich/ weil alles/was in leiblichen Sachen vnnd Kranckheiten geſchicht/offenbar iſt/ daß es entweder durch Artzney verwandelt vnd gewircket/oder durch Aderlaſſen vnnd dergleichen Handreichung/oder Ordnung der Speiſe geſchicht: Aber ſchleuſt dahin / daß man erkennet/ daß Gott ſey. Vnd anders wo wird gemeldet/ in einem Brieff deß Hippocratis an den Cratevam: Die Gelegenheit der Zeit iſt das beſte vnd fürnemſte in

Wie Gottes Wort der erſte vnd fürnembſte Grundt der Artzney iſt.

ste in Artzney zu gebrauchen / aber doch ist dem auch gut Glück von nöthen/ daß nicht die Kunst oder rechte Vernunfft etwas vbersehe.

Daher mir sonderlich gefallen hat/daß ein fürtrefflicher gelehrter Mann/ ein Theologus, zur Zeit zu mir sagt: Ach wie viel gehört zur Artzneykunst/ vnnd wie baldt kan es entweder vom Doctor / oder von dem Apotecker verse- hen werden? Darumb wenn ich kranck bin/ vnnd ewren oder anderer Aertz- te Rath brauche/so bitt ich hertzlich Gott den Allmächtigen / er wolle ja mei- nen Doctor vnd Apotecker in allem seinem Thun / Rathschlägen vnd Eyn- gebung der Artzney mit seinem heiligen Geist regieren/leyten vnd führen/daß sie nicht etwa jrren / oder die Artzney vmb vnser Sünde willen jhre Krafft verlieren müsse. Exempel eines Christli- chen frommen Krancken.

Vnd was ists anders / daß Jesus Syrach einem wolweisen Juristen/ der Landt vnd Leut regieren soll/diese nachfolgende Lehr fürschreibet? Er den- cket/wie er frue auffstehe den HERRN zu suchen/der jhn geschaffen hat/vnd betet für dem Höchsten/er thut seinen Mundt getrost auff/vnnd betet für deß gantzen Volcks Sünde/vnd wenn der HERR also versühnet ist/so gibt er jhm den Geist der Weißheit reichlich / daß er weisen Rath vnnd Lehre geben kan gewaltiglich / darfür er dem HERRN dancket in seinem Gebet/der gibt Gnade darzu/daß sein Rath vnd Lehre fortgehe/ vnnd er betrachtets vor bey sich selbst/darnach sagt er seinen Rath vnd Lehre herauß / vnd beweisets mit der heiligen Schrifft/vnd viel verwundern sich seiner Weißheit/vnnd wirdt nimmermehr vntergehen/sein wird nicht vergessen/ vnd sein Name bleibt für vnd für. Fürwahr er redet daselbst im gantzem Capitel vor vnd nach von al- len Ständen der Welt/sonderlich der Gelehrten / vnnd hat gewiß durch diß Exempel der rechten/erbarn Juristen/vns Medicos auch lehren wollen / als wolt er sagen: Ein verordneter Artzt eines Landes oder Stadt denckt/ wie er frue auffstehe den HERRN zu suchen/betet für sich vnnd seine Krancken/su- chet erstlich Vergebung der Sünden/damit nicht entweder er/noch die Kran- cken in Gottes Zorn verbleiben/vnd vnglücklich die Artzney forgehe. Wenn er nun gewiß ist/ daß Gott jhme gnädig sey / mit Segen vnnd Hülff beyste- he/so bedenckt er sich fleissig in allem/was die Kranckheit erfordert/vnnd sagt als denn seinen Rath/der gehet wol fort. Exempel Je- sus Syrachs im gebrauch Gottes Worts zu allen Stände vnd zu der Artzney.

Darumb der erste vnd fürnembste Grundt/darauff die rechte Artzneykunst stehet/vnd sicher gehandelt wirdt/ ist das Wort Gottes / daß wir nicht allein wissen sollen/daß vnser Kunst vnvollkomen/es wircke denn Gottes allmäch- tige Krafft in vnsern Gedancken vnd Rathschlägen/vnd daß die gereichte Artz- ney jhre rechte Wirckung nicht haben werde / es sey denn Gott aller gnädigst mit seinem Segen dabey: Sondern wir sollen auch vns vñ vnsere Krancken/ zu Gottesfurcht vnd fleissig beten vmb seinen Segen/ stets ermahnen. Der- Straff derer die Gottes Wort ver- achten.

wegen ich denn/vornembſt in dem Beruff deß Braunſchweigiſchen Fürſtenthumbs/vnd der Profeſſion der Artzney in der löblichen Julius Vniverſität zu Helmſtädt/ein Gebetbuch der Aertzte/in jhrem Thun vnd Wandel zu fördert/in lateiniſcher Sprach hab außgehen laſſen/vnd jetzt auch ein teutſches Betbüchlein der Haußärtzte / darinn ſie jhres Ampts erinnert/ außgehen zu laſſen willens bin. Wer ſein Artzneyampt recht führet/der läſts jhm gefallen: Wer nicht/der wird wol von Gott ſeine Straffe zu ſeiner Zeit gewarten/vnd Vnglück gnug erfahren.

Das XII. Capitel.

Was das Glück der Aertzte ſey / vnd wie deß Glücks Aertzte vnd Krancken ſich zu tröſten haben.

Das Glück wird zweyerley verſtanden.

DAs Glück wirdt mancherley verſtanden / ein mal von dem/ was es für einen Außgang hat/ das andermal von der Vrſach/ die vber Kunſt vnd Erfahrung darzu kömpt.

1. Glück im Außgang.
2. Glück oder Vrſach eines Dings.

Wenn es nun auff der erſten Weiſe verſtanden wird/iſt das Glück zweyerley: Eins/ gut Glück/wenn es wol außgehet / fortgehet oder geſchicht / Das ander böſe Glück / wenn es vbel außgehet oder ſich endet/ſonſt Vnglück genannt.

Vnterſcheidt deß Glücks/ ſo vom Außgang verſtanden wird.

Wenn es aber von der Vrſach deß guten Außgangs verſtanden wird/iſt dieſelbe faſt dunckel/vnd wenig von den alten Gelehrten den Heyden offenbaret. Der meiſte Hauff hat gemeynet/es geſchehe vngefehrlich/ vnd were deſſen Vrſach nichts/als ein Geradwol/ſo viel auß den Poeten vnd Philoſophen haben gered vnd geſchrieben: Gott regiere die Ding vber vns/aber die vnterſte habe er dem Glück vnterworffen: Dahin ſie gerahten/ weil ſie geſehen/ wie die Natur aller Dinge ſich ſo vnbeſtändig verwandele / wie alles Thun vñ Weſen ſo wandelbar vñ vber alle Meynung oder Verſtand ſich verwechſele/oder vngleich gerahte: darvmb ſie in Fabelweiſe ertichtet den Protheum, der viel hundert oder tauſendt Weiſe an ſich nemmen köndte / auch der Geſtalt Thetida. Aber etlich/vnnd die aller gelehrteſten haben die Vrſach deß Glücks hieher geſucht/alſo auch vnter den Heyden Plato vnd Ariſtoteles, welche billich allen andern vorgezogen werden / dieſes Glücks-Vrſach Gott gemacht haben/wiewol vngleicher weiſe: in allen dingen Plato, der dem Chriſtlichen Glauben vberall am neheſten kömpt: In etlichen Dingen allein/als die da von Menſchen gethan vnd gehandelt werden/hat Ariſtoteles des Glücks Vrſach das göttliche Weſen gemacht/inn andern Dingen / die natürlich/ oder deß vnvernünfftigen Viehes / hat er das Glück außgeſchloſſen.

Glück wird verſtanden vom gemeinẽ Hauffen ein Geradwol.

Glück wie es *Ariſtoteles* verſtanden.

Glück wie es *Plato* verſtanden.

Nun

Nun der aller vornembste Artzt Hippocrates nennt ein mal das Glück den Außgang/als da er spricht: Ich halt dafür/ daß die Krancken/die da wol curiret sind/ meisten Theils gut Glück gehabt/ die da vbel/böß Glück. Das andermal nennet ers die Vrsach / als da er in einem Brieff schreibt/wie die in guter Auffachtung rechter Zeit/in Artzney eynnemmen mit Kunst/fleissig durch Bescheidenheit der Vernunfft anzustellen sey/ vnd daß es nicht gnug sey/es müsse das Glück auch dabey seyn/ daß nicht die Vernunfft irre gehe. Vnd weñ man ansicht seine Schrifften an vielen Orten/so findet man/daß er wie der Plato, der auch bald nach jhm/vnd eins theils leben mit jm gelebt/ die Meynung gelehret/daß Gott die Vrsach des guten vnd bösen Glücks in allen Dingen sey / Deß guten / wenn er segnet vnd wol thut / Deß bösen Glücks/ wenn er straffet. Ja er vermahnet/ wie ein jeder Artzt soll jmmerdar zugleich Mitachtung darauff geben/ wenn die Göttliche Gewalt alle Artzney bey den frommen stärcke/segne/ regiere/ leite vnd führe/Vnd wenn Gott bey den bösen Leuten sie vermaledeye vnd hindere/ daß sie jre Wirckung nit habe. Wie viel mehr wir Christen sollen das gute Glück in der Artzneykunst verstehen einen sonderlichen Segen Gottes/ oder eine Krafft deß Göttlichen Worts? vnd ich vnwürdig zumelden von Jugend auff den Reym geführet: Medicina nititur arte,experientiâ,& benedictione Domini: Artzneykunst stehet auff Kunst / Erfahrung vnnd Segen Gottes. Welche ich mir oder meiner Kunst Artzney auch nicht außthun lassen will/weil ich lebe. Es schreiben die Gelehrten vnter den Heyden von Themistocle, einem fürnemmen Kriegsmann/der nicht gewust hat was Glück sey/ da er ein grosse Schlacht gethan/ vnd gesaget soll haben/ Diß hab ich vnd nicht das Glück gethan: Vnd nach dieser Rede soll er kein Glück mehr gehabt haben/ wie er denn gar herunter kommen / vnnd mit Schanden auß seinem Vatterlandt verweiset worden. Christen die nun wissen / daß gut Glück nicht sey ein vngefährlich Geradwol/sondern eine sonderliche Gaabe vnnd gnädiger Segen Gottes/ die haben mehr Vrsach/daß sie darumb Gott bitten täglich/daß sie seyn mögen gelehrte/erfahrne/vnd glückselige Aertzte.

Glück wie es der *Hippocrates* verstanden.

Glück wie wir Christen es verstehen.

Das XIII. Capitel.

Was Erfahrung in der Artzney sey/ wie von rechten Aertzten sie soll erlanget/vnd recht gebrauchet/oder zu deß menschlichen Geschlechts Nutz angewendet werden.

ES ist aber der rechte Tittel der besten Aertzte auch nicht der geringste / da man recht vnnd warhafftig einen ein erfahrnen Artzt schilt/ welcher Tittel herkompt von dem Namen Experientia, Erfahrung.

Erfahren Aertzte was für ein Tittel sey.

Erfahrne Aertzte was sie thun.

Der Galenus sagt an einem Ort/ Ein alter bewehrter/erfahrner Artzt/vnd ein gelehrter recht rationalis Medicus, das ist/ bescheidener Artzt/ geben dem Krancken einerley Artzney/vnd curiren beyde die Krancken recht. Auch anderswo vermahnet er junge Aertzte / daß sie so wol der Erfahrung / als der Kunst obliegen sollen.

1. In jhrem Alter.

2. Wenn sie zugleich mit die Kunst studiren.

Aber allhier ist der Mangel/daß/ wer der Erfahrung allein oblieget/ vnd nur auß Erfahrung ein Artzt worden ist/der macht viel höckeriche Kirchhöfe/ Wie denn diß Sprichwort allein auff die vnerfahrne Aertzte geredt vnd gedeutet ist/ weil sie jung/ vnnd noch nicht alte erfahrne Aertzte sind/ Aber die rechte Aertzte/die nicht allein erfahren / sondern zugleich gelehrte vnd glückselige Aertzte sind/ nicht angehet/ dieweil diese allein von Jugendt auff / auff Erfahrung nicht trawen/ sie haben denn sie mit jhrer Kunst vergewisset/ vnd zu Gott vmb Segen fleissig gebetet.

Was Erfahrung.

Darumb/ daß Erfahrung der Aertzte recht verstanden vnnd gebraucht werde/hievon weiter Lehre folget. Die Erfahrung ist ein Wissenschafft bewehrter Artzney/ die man etlich mal hat gesehen/ daß sie dieser oder jener Kranckheit hat geholffen. Hier ist wol zumercken / daß nicht Erfahrung bewehrte Artzney heist/die einmal dem Krancken geholffen/wie viel sich düncken lassen vnd selbs verfahren: Sondern Erfahrung vnd bewehrte Stück sind/die öffter also vnnd gleicher Weise geholffen. Denn sonst kan wol die Natur selbst geholffen haben/wie oben in den Krancken/die Strewsandt für Krebsaugen gestossen brauchten/ doch genesen vnd sehr dancken.

Wie erfahrne Stück jrē Unterscheidt haben.

1. Schlechte *experimenta.*

2. Bewehrte oder *probata.*

Aber die bewehrte Artzney hilfft eine auch öffter/die ander weniger. Daher bewehrte Artzney zweyerley geschrieben. Etliche schlecht bewehrt/ als nemblich die auffs wenigste drey oder vier mal geholffen habe: Die ander/ sehr bewehrt/ probata oder fidelia genannt / die da sieben mal auffs wenigste/oder acht mal also Krancke gebraucht haben.

Woher Erfahrung entstehet/vñ wie sie recht zugebrauchen.

So kömpt die Erfahrung in der Artzney von Gedächtnus vieler bewehrten Artzneyen/ das Gedächtnuß von Observation/ das ist/fleissig Auffachtung oder Auffmerckung. Die Observation oder auffmerckung kompt entweder von Historien/ durch hören/ oder von selb eignen Ansehen/ Autopsia genannt. Aber keines dieser ist/ darinn man nicht jrren oder vnrecht schliessen kan: deßwegen auch deutlicher jedes allhier außgeleget werden soll.

1. Auß Gedächtnuß vieler Experimenten.

Die Gedächtnus vieler bewehrten Artzneyen ist bey eim besser als bey dem andern. Diese ist die beste/ daß man nicht alle/ sondern viel gewisse vnd sichere bewehrte Artzney außwendig behalte. Da auch das Gedächtnuß zu schwach ist/ oder im Alter schwächer zu werden pfleget / ist ein grosse Hülffe/ wenn dem Gedächtnus zu Stewer kommet ein gut Verzeichnus oder Manualbuch / darinn die probierte Experiment fein ordentlich verzeichnet/ daß man sie bald finden kan/ wenn sie von nöthen.

Die

Die Observation/das ist/ die Auffachtung vnd Auffmerckung der gewissen Experimenten/ geschicht nicht allein mit fleissigem Sinnen/ sondern soll auch mit etwas Vernunfft geschehen. Diese regieret das Gehör in Historien/ vnd daß Gesicht in selbst eigen Ansehen. Sonst falsche Auffmerckung geschihet: Als wenn man nimpt gebrandten Wein mit Zucker/ zurühret jn/ vnd zündet jn an/ lest den gebrandten Wein außbrennen/ vnd nimpts wider den Husten/ hilfft sichtiglich/ daß mans nicht verstehet/ vnd der meiste Hauff spricht: Der gebrandte Wein hilfft wider den Husten. Da doch diß falsch/ der Zucker thuts/ mit dem warmen Wasser vermischet: Denn der gebrandte Wein ist gar weg gebrandt/ vnd hilfft nicht mehr/ das Wasser ist im gebrandten Wein mit Zucker bleibt allein/ wirdt gebraucht vnd hilfft. Dergleichen falsche Meynung geschahe zur Zeit/ wie eine grosse Häuptkranckheit/ die Pestilentzische Fieber durch Schlesien vnd Böhmen waren/ da war bewehrt dawider Theriack eines Gülden schwer/ Weyrauch einer Erbiß groß/ Schwefel einer halben Erbiß groß/ da gieng das Geschrey/ diß thät der Weyrauch vnd Schwefel/ da doch diß der Theriack/ gewißlich allezeit gut inn pestilentzischen Fiebern/ that/ vnd nicht deß Weyrauchs klein Bißlein/ das sonst auch im Theriack vorhin ist/ wenn man jhn gleich diß mal nicht darzu that. Vnd gehet denen wie einfältigen Leuten/ die da hören sagen/ von einem armen Mann/ vngefährlich Dionysio genannt/ der kein Thaler eygen hatte/ daß er vnd der Fucker zu Augspurg hundert tausendt Thaler hatten/ so dencken sie der Dionysius müsse reich seyn/ Aber vnrecht.

2. Auß Auffmerckung/ observation. Falsche Auffmerckung oder Observation.

Darumb/ wenn man Vnterricht nicht hat/ wie vnnd was für bewehrte Artzney man auffmercken soll/ so ists baldt geschehen/ daß man viel vnnütz Ding auffmercket/ auffzeichnet/ vnd vergebliche Mühe hat. Daß aber die Auffmerckung/ observatio genannt/ recht geschehe/ soll man sich nach diesen Regeln richten.

Rechte observatio stehet in diesen Regeln.

Die erste Regel ist/ was inn eintzelen Dingen oder Artzneyen man recht sihet/ vnd gewiß höret/ daß öffter also geschihet/ ist wol zu mercken.

Das ander/ in eintzelen Dingen/ die wir erfahren vnd auffmercken/ können wir nicht mehr/ als die gemeine Wirckung mercken/ aber den Vnterscheidt/ wie viel jeder Natur zu gebrauchen/ welche Zeit besser oder ärger/ vnd mit waser Ordnung/ das kan nicht auffgemercket oder observiret werden/ sondern stehet bey der Kunst.

In vielen vermischten Dingen ist Auffmerckung von Nöthen/ aber allein denen möglich/ die die Kunst vor studieret/ oder lang bey der Erfahrung gewesen/ Sonst würde vnrecht auffgemercket werden.

Die Historien oder Exempel/ die wir inn der Artzney hören sollen vnnd müssen/ wollen wir erfahrne bewehrte Aertzte seyn/ Daß durch vieler Aertzten/ in viel

3. Historien

durch Gehör. Ihr Nutz.

in viel Zeiten her/alle Geschicht/ oder Curation / als inn einer Schul gelehrt vnd erfahren wird/ Welches auch desto nöthiger ist/daß deß Menschen Leben sonst kurtz/vnd dieser grossen Kunst der Artzney viel zu wenig. Aber leyder zuklagen ist/daß viel falsche Historien die Leute verführen/vnd kommen die falsche Historien daher: Erst/ daß wenig Leut trew vnnd warhafftig seyn/der meiste Hauff auff Leichtfertigkeit/oder Ehrgeitz/ vnd dergleichen erzehlet/ zuschreiber/vnd noch wol hoch vertheweret / die Artzney hab diß vnd das gethan/ was nicht geschehen. Darnach daß/wenn sie gleich also geschehen/jeder nicht recht verstehet/was die Artzney gewesen oder nicht / als / es war ein Febricitant/derselbe Krancke nam zu sich ein purgierende Artzney / fastet auch vnnd wird gesundt/da spricht einer / es habe den Krancken geholffen das Fasten/ der ander spricht/die purgierende Artzney.

Ihr Schadt wenn sie falsch seyn. Vrsach falscher Historien in der Artzney.

Darumb muß man in Historien anhören oder lesen vernünfftig seyn/ vnd soll keine Historien wahr noch recht gehalten werden/es sey denn daß derer eins diß mit bewehret.

Wie die Historien in der Artzney zu unterscheiden vnd recht zu gebrauchen seyn.

Erstlich daß der diß erzehlet/oder beschreibet/ein warhafftig Mann/vnd verständiger Artzt sey.

Zum andern/daß viel oder alle Aertzte vbereyn diß darfür halten/welches doch auch nur inn den sichtbaren Dingen / aber inn verborgenen nicht statt hat.

Zum dritten/ daß man diß selbs auch mit gesehen.

Was *Autopsia* sey / das ist/viel gesehen haben. Unterscheidt der *Autopsie*.

Zum vierdten/daß dergleichen etwas vorhin vns bewust.

Das selbst eigen ansehen/Autopsia, inn der Erfahrung / hat bey jedermann ein groß ansehen inn der Erfahrung/daher es billich gerühmet/daß einer daheim/oder sonst viel Landen/viel gesehen oder gelehrnet/aber doch ist etlichs gut vnd nützlich/etlichs vnnützlich. Nützlich ist das selbst ansehen in der Artzneyen/so viel antrifft:

1. Nützlich ansehen in disen Dingen. Inn der *Anatomia*. In Kräutern In Kranckheiten. In Zeichen der Kranckheiten.

Erst/die Gestalt vnd Form der Glieder deß Leibes in der Anatomia.

Darnach die Kräuter/so viel jhr Gestalt oder Form belanget.

Zum dritten/die Kranckheiten/ so eusserlich sind.

Zum vierdten/die innerliche Kranckheit / wenn sie von Geschwür oder Wunden seyn/darumb sie als dann nützlich nach dem Todt anatomiret.

Zum fünfften/ in etlichen Zeichen der Kranckheiten.

Hinwider vnnützlich vnnd vergebens ist das selbst Ansehen inn diesen Stücken:

2. Vnnützlich Ansehen. In Wirckung der Thaten

Erst/in Erforschung oder Verkündigung der Wirckung vnd Thaten jedes Gliedes/wie Galenus bezeuget/2.Meth.med.vnd verlacht die Aertzt/ die da inn der Anatomia wollen weisen oder lehren die Vrsach alles Thuns im Leibe/da dessen ist nicht die Gestalt/Grösse/noch zusammenfügung/ sondern

die

die Complexion jedes Gliedes/durch Vernunfft/ vnd nicht durchs Gesicht in Anatomien zuerkündigen.

Zum andern in der Natur/ Complexion oder Wirckung der Kräuter/ die sich aus dem Ansehen/wenns tausentmal geschehen/nicht lassen erkennen. In der Complexion der Kräuter.

Zum dritten/in Kranckheiten. Denn meistens Theils hilfft das Eröffnen der todten Cörper/ noch das Gesicht nicht. Denn in Fiebern/in Kranckheit von Kälte / Trockenheit / Feuchte / Hitz / derer die meisten sindt / kan man nichts sehen / sondern allein in Geschwüren oder im Anwachsen. Daher wol zumercken ist / wie vnrecht grosse Herren alle Kranckheit / daran der Mensch gestorben / nach dem Todt in der Anatomia jhnen wollen weisen lassen. In vielen innerlichen Kranckheiten die nicht zuerkennen in auffschneiden.

Zum vierdten/in Zufällen der Kranckheiten/ welches sind / Verletzung des Thuns vnd Wirckung der Glieder/da läst sich auch nichts sehen.

Daher offenbar/wie Erfahrung entstehet/auch wie die Erfahrung allein einem Artzte nicht gnug ist / sondern Kunst mit Erfahrung zugleich soll gebrauchet werden. In vielen Zufällen der Kranckheiten.

Das XIV. Capitel.

Wie die Erfahrung misgebraucht werde heutiges Tages/vnd was für Schaden in der Artzney daraus erfolge.

ABer ein falscher schädlicher Wahn/vnd nechst Gottes Wort der Vernunfft Bescheidenheit oder künstlicher Verstand in Artzneyen angewendet werden soll) noch heute vnter vns Teutschen / Böhmen vñ Mähren/nicht viel anders als die tödtenden Schlangen bey den Kindern Jsrael/zu grosser Straff vnserer Sünden /hin vnnd her schwermet/ bey den Aertzten Störern/Empiricis,als weren die bewerte Artzneyen recht/vnd dörffte man keiner grossen Kunst oder rechten Naturkündigung / davon sie auch ein falsche Regel haben/ vnnd sprechen : Experimentum certissimum,tutum , iudicium facillimum. Es ist ein bewehrte Artzney / sie hat vielen geholffen / darumb brauch du es auch also / es wirdt dir gewiß helffen / darff auch wol seinen Hals zu Pfand setzen. O GOtt könnte diese Artzney recht seyn / so hätten wir Aertzte gute Tage / die nun lange Zeit viel erfahren / bewehrte Stück gesamlet/ dürfften nie keinen Vmbstand bedencken / vnd vns vmb die rechten Vrsachen einer jeden Kranckheit zuerkündigen/nicht so martern / ja auff diß / wie ein jede Stund oder Tag ein Leib / sonderlich wenn er schwach worden/vnd nu vberall bawfällig/sich verändert / jmmerdar bekümmern/ich geschweig/daß wir dieser Gestalt vnsere Kinder oder aber andere gute Falscher Wahn daß bewehrte Artzney recht vnd sicher sey.

Freunde/mit gnugsamen Registern vnd Verzeichnussen bewehrter Stücke/ in wenig Wochen zu vollkommenen Aertzten machen köndten. Aber es hat gar ein ander Meynung. Gott hat kein Arbeit des Menschen/es sey der Ackerbaw oder sonst das geringste / viel weniger die Artzney/leichte seyn lassen wollen.

Bewehrte Stück sind vnsicher.

Darumb/ob wol bewehrte Stück gut/so ist doch das Widerspiel wahr/wie Hippocrates, der aller erfahrneste Artzt/für zweytausendt Jahren geschrieben/ daß die bewehrtesten Stücke vnsicher/gefährlich/vnd hinwider der Verstand/ wem oder wie es gut ist/am allerschweresten. Denn also spricht er/ als wenn er durchauß das Widerspiel wider gemeinen falschen Wahn der Störerärtzte setzet / im Anfang seiner Artzney: Experimentum periculosum, bewehrte Artzney oder Experiment ist vngewiß / gefährlich/es habe gleich vor viel geholffen/so kan vnd ists doch dir öffter ein Schade/ein Gifft. Denn es leydets nicht eine Complexion wie die ander / es ist nicht ein Schuch an alle Füsse gerecht / dazu so sihet man offt eine Kranckheit vnrecht für die ander an/ so kömpt verborgner Weiß offt die ander vnd dritte Kranckheit dazu/ daß/was es diesem schon hilfft/ dem andern schadet. Derwegen er auch das ander Stück im Widerspiel setzet/ Judicium difficile, der Verstandt/ wenn oder wie es gut/der ist am schwersten/da gehört nicht allein Erkündigung der Natur des gantzen Leibes zu/ daß du also hilffest/damit du nicht schadest/sondern auch wissest/was für ein Art vnd Eygenschafft die Artzney hat/welche Zeit sie sich leydet / wie viel einem oder dem andern abzubrechen / welches lange zeit vieler Jahr / beyde mit Studieren vnd Vbung in der Artzney bedarff / Ja man muß allhier nicht sehen auff einzele Stück / derer sich einer oder der ander rühmet/sondern es muß der rechte Grundt der Artzneykunst vnd natürlichen Kunst Physicę wol gefasset/vnd dieser Kunst Meister muß geübet seyn/ auff eines jeden Natur alles recht zu deuten. Auch insonderheit Gott vom Krancken vnd Artzte darumb gebeten seyn will/ daß er mit seinem heiligen Geist all vnser Thun vnd Rathschläge regieren/vnd seinen Segen dazu verleyhen wolle.

Der Verstand in Artzney ist das schwereste.

Verständige brauchen rechte Meister der Artzneykunst.

Vnd ob auch jederman nicht zubedeuten/ oder auff gute Wege zubringen/ so gehet doch gute Lehre nicht ledig ab / dieselbige erweichet doch etlicher frommen Hertzen / vnd fürnemlich der Verständigen / daß sie die rechte Kunst der Artzney lieb haben / dieselbige inn der Noth bey den verständigsten vnnd bewehrtesten Aertzten in Gottes Furcht suchen/derer rechten Kunst Meistern/ nicht den auffgeblasenen Störerärtzten/sich vertrawen. Denn sie wissen/wie daß dem edlen Leib des Menschen/so ein zartes schwaches Wesen ist/leichtlicher geschadet/denn geholffen. Vnd weil sonst in allen Künsten war ist/daß man nicht jederman / sondern Artifici in suâ arte, den Meistern in jhren Künsten al-

sten allein soll glauben geben / darzu recht gesagt ist / daß es als denn vmb ein jedes Landt wol stehe / wenn ein jede Kunst jhre rechte Artifices brauchet / wie viel mehr in der Artzneykunst / die so mit einer edlen zarten Materien / als nemblich des Menschen Leibe / vmbgehet / diß alles von nöthen seyn will? Aber Gottes Wort / von welchem die heilige Schrifft sagt / Der Verständige nimpt die Artzney an / bleibt war / daß die Vnverständigen die rechte Artzneykunst verachten / an die Störerärtzte sich halten / die müssen wir bey jhrem Vnverstand lassen / daß sie zu spat Rewel erfahren / vnd daß sie öffter / wenn der Todt auff der Zungen sitzet / erst nach rechtem wünschen oder schicken.

Das XV. Capitel.

Wie die Vernunfft das fürnembste in natürlicher Kunst vnd Artzney sey nach Gottes Wort.

Die Betrachtung der Natur in deß Menschen Leibe / Seel / vnd allen andern Dingen / ist nicht allein an jhm selbst etwas lustigs vnd liebliches / sondern ist auch von Gott also geordnet / daß darinn der Verstand des Menschen sich vbe / vnd voraus seinen allmächtigen / weisesten / hochallergnädigsten Schöpffer / darnach auch was jhm selbst gut oder schädlich / es sey in Sachen oder Gerechtigkeit / mit Regierung sich selbst vnd andere Leute / oder in Artzney Hülff vnsers Leibes / erkennen lerne. Denn der heilige Apostel Paulus ausdrücklich saget / Gottes vnsichtbares Wesen / das ist / seine ewige Allmächtigkeit vnnd Gottheit muß man mercken an den Wercken / die er thut in der Welt / die er geschaffen hat. Vnnd Galenus der fürnembsten Aertzte einer / da er redet von der Natur des Leibes vnd aller Glieder Wirckung / nennets ein heilige Lehre / vnd deß der vns geschaffen / rechten Lobgesang / ꝛc. Die Lust in der *Physica* vnd *medicina*.

Darzu / ob wol in allen Wercken vnnd Thaten deß Menschen drey fürnembste allein sind / als Verstand / Wille vnd Reden / darumb daß in rechtem Verstand ist ein Wissenschafft aller Dinge / vnsichtbarer vnnd sichtbarer / so viel vns in dieser verderbten Natur möglich: In rechtem Willen ein erbares gerechtes Leben vnser vnd aller derer / mit denen wir vmbgehen / davon allerley Regiment / Hauß / weltlichs vnd geistlichs entstehet: In rechtem Reden / ein wolgezierde deutliche Erklärung aller Dinge / mit solchen Worten / die sich in einer jeden Sachen / auch jederer Spraachen geziemen / damit alle Kunst vnd Weißheit / alles dessen was vns nützlich oder schädlich / begriffen: Jedoch so muß der Verstand durch des heiligen Geistes Gaaben Drey fürnembste Sachen im Menschen. 1 Rechte Verstand. 2 Recter Wille. 3 Recht Reden.

erleuchtet/vnd von Gott regieret/der rechte Heerführer vnd Regierer des Willens/des Redens/vnd aller anderer vnser rühmlichen Wercke seyn.

Verstand des Menschē zweyerley.

Daher in allen Künsten vnd Lehren recht gesagt wirdt/ Cognitio præcedit operationē, Theoria praxin: Wer was recht thun will/ der muß vorhin alles recht wissen. Vnd weil aller Verstand zweyerley ist/ Einer in vnsichtbaren Dingen/von Gott vnd den Engeln/ Der ander in sichtbaren dieser Welt/ Himmel/ Erden/ Menschen vnd Thiere: so wird der erste Verstand/ oder die erste Wissenschafft der vnsichtbaren Ding/ Gottes vnd aller Engel/ was sie sind/ beyde an jhren Wesen/ so wol auch an jhrem Willen/ den armen Menschen allein durch Offenbarung Gottes Worts eröffnet/ vnd durch sonderliche Gnade Gottes verliehen/ davon dieselbige Theologia billich genennt/ vnd sich endlich dahin erstreckt/ daß wirs nicht allein wissen oder hören/ sondern auch/ nach der Lehr Pauli/ darnach leben/ vnd Thäter seyn. Der ander Verstand aber oder Wissenschafft der Natur jederer sichtbaren Ding/ es sey im Himmel oder auff Erden/ nicht daß wir sie allein von außwendigen ansehen vnd wissen/ sondern daß wir sie auch innerlich/ vnd wo sie am meisten verborgen sind/ an allen jhren Vrsachen vnnd Wirckung erkennen/ davon der Name Physica, als die natürliche Kunst kommet/ ist allein denen bekannt/ so entweder die gantze Zeit jres Lebens dieselbige in vielen Schrifften der weltweisen Naturkündiger gesuchet od sonst von Gott aus sonderer Gnaden damit hochbegabet. Aber diese bleibt auch nit allezeit in Betrachtung jrer selbst/ sondern bricht bißweilen gantz rühmlich herfür/ zu nutz aller Stände der welt.

1. In vnsichtbaren Dingen.

2. In sichtbaren Dingen. Wo vnd wie der Verstand vnsichtbarer Dinge gelehret.

Wo vnd wie der Verstand sichtbarer Dinge gelehret.

Nutz der *Physicæ* in der Welt.

1. Für Theologen.

Dann in geistlichen Sachen vnd Auslegung der heiligen Schrifft/ werden viel vnzehlicher schöner Lehren oder deutliche Erklärung aus den Gleichnussen der natürlichen Dinge genommen/ wie obgemelt/ vnd ich die Theologos weiter außführen lasse. Allein diß allhier ich nicht schweigen soll/ daß diese Bücher der Geheimnussen vnd Wunderwerck der Natur/ Gottes Allmächtigkeit/ Weißheit/ Gerechtigkeit/ Gütigkeit/ vns lernen rühmen/ vnd sichtbarlich für Augen stellen/ als fürnemblich aus dem 14. Capitel des ersten Buchs/ von gewisser Aufferstehung der Todten/ gnugsam zusehen.

2. Für Juristen.

Jn weltlichen Regiment/ wie fleissig alles mit guten Gesetzen vielerley Rechten vnd guter Policey gefasset/ derer viel aus der Natur jhren Vrsprung haben/ so kömpt es doch gar offt/ daß alle geschriebene Recht zu wenig sind/ vnd daß als denn die gröste Weißheit/ vnd billige Gerechtigkeit/ in dem grunde der natürlichen Kunst oder diesem Verstand der verborgenen Natur/ eines jeden Dinges/ allein zusuchen vnd zufinden ist. Daher viel weltliche Könige vnd grosse Herren aus Erkündigung einer rechten natürlichen verborgenen Vrsachen/ für andern gantz weis vnd gerecht/ mit Verwunderung gantzer Lande vnd Königreich/ sich erzeiget. Denn also Salomon der König/ da

Exempel Salomonis.

er dgs

er das allerberümbste/weiseste/vnd gantz weit erschollene Gericht zwischen den zweyen Weibern / da ein jede wolt daß das lebendige Kind jhr seyn solte/ in mangel alles Beweis/Christlich rühmlichen gethan/hat allein auß Wissenschafft der angebornen Natur vnd des mütterlichen Hertzens gegen die Kinder / gerecht vnd weise gevrteilet / daß diß Kind dieses Weibes were/welches nicht dulden köndte/daß es in zwey Theil solt getheilet werden. Vnd nicht weniger hat man sich verwundert vber dem weißlichen vnd gerechten Gericht des Königs Alphonsi zu Neapolis. Denn da sichs in seinem Lande zutrug/ daß drey Freyherrn/ eines Vattern vnd Mutter Kinder/ vnter sich selbst vneins worden/vnd den jüngsten von der vätterlichen Erbschafft gantz vnd gar ausschliessen wolten / darumb daß die Mutter jhr Gewissen eröffnet/vnd bekannt / daß sie etliche Kinder mit einem andern Mann im Ehebruch gezeuget/Der jüngste Herr aber/wie er zu Jahren kommen/sich dessen bey dem König Alphonso beklaget/vnd von jhrer Königlichen Maj. Schutz vnd wider Eynsetzung in sein vätterliches Gut begeret/ darauff alle Partheyen/vnd die zweyspaltigen Brüder vor bescheiden / verhöret / vnd diesen Abscheid bekommen/der Sarck des Vattern mit dem todten Cörper solte ausgegraben werden vñzum ziel den dreyen jungen Herren auffgestellet/daß sie allesampt nach des Vattern Hertz mit Pfeilen schiessen/ vnnd die da am nechsten des Vattern Hertz treffen / die solten für die ehelichen Kinder vnnd rechte Erben/ der aber am weitesten vom Hertzen schösse / solte für ein Bastart gehalten/ vnd erblos gevrteilet werden. Da denn die elteſten Brüder alle beyde den Abscheid mit aller Ehrerbietung angenommen vnd geliebet/der jüngste Bruder aber gesagt / er wolle lieber in ewiger Armut vnd Schande leben / ehe denn er auff seines lieben Vatters todten Leichnam schiessen/vnd an seines Vattern Hertz sich so tyrannisch vergreiffen wolte. Darauß der König Alphonsus den jüngsten Bruder allein den rechten Sohn des verstorbenen Vatters vnd einigen Erben erkennet/die ander beyde aber Bastarte gevrtheilet/vnd aller Erbschafft beraubet. Vnd solches alles mit aller Beyfall vnnd grossem Ruhm. Darumb nicht vnbillich die alten heydnischen Könige/Fürsten vnd Herren/ mit natürlichen fragen der Geheimnussen der Natur auffzugeben vnd auffzulösen/sich geübet vñ belüstiget. Vnd ist auch noch heute vielen wissentlich/daß vnser allergnädigster Herr/der Röntische Keyser Maximilian der ander dieses Namens/hochlöblicher vnd seliger Gedächtnus / in vielen verborgenen Dingen der Natur gantz gewiß vnd gründlich viel vrtheilen vnnd außsagen hab können.

Im Haußregiment/beyde zu Wirtschafft / so wol auch zu Rettung der Gesundheit/ Stärcke vnd Krafft vnsers Leibes vnd aller Glieder dienet diese Wissenschafft der natürlichen Kunst fürnemlich. Denn was das erste an- I. Für Hauswirte.

langet/bezeugets das gemeine Sprichwort aus der langwirigen Erfahrung/ so man meistentheils gelehrte Haußwirte (jhr wenig außgenommen) anstehet: Studenten geben gute Wirte. Was das ander anlanget/ ist am Tage/ wie in diesen letzten Zeiten der Welt diß herrliche Gebäw Gottes in vns Menschen als nemblich/der Leib/ so schwach/ beyde an seinem Wesen selbst/ so wol auch an allen Kräfften/ Gesundheit vnd aller Wirckung sey/ ja auch zu schneller Abnemmung des Alters geneiget/ daß sonder Zweiffel derwegen die rechte Artzneykunst/als ein leiblich Mittel des verderbten Dinges/ davon auch Artzney im Latein den Namen hat remedium, als medium rei, von Gott so reichlich verliehen ist/ vnd nechst Gottes Wort die Vernunfft/ Bescheidenheit/künstlicher Verstand in Artzneyen angewendet werden soll.

Das XVI. Capitel.

Wie die Vernunfft/in der Artzney vnterschiedlich wircke/regiere/vnd vngleiche Aertzte mache.

Vernunfft die nicht in Artzney gelten soll.

1. Irriger Verstand.

2. Vngewisse Meynung.

SJe Vernunfft aber vnnd der Verstand in der Artzney wird nicht jedes Verstandes oder ein gemeine Vernunfft geachtet.

Denn vieler Menschen Vernunfft ein jrriger Verstand vnnd ein vngewisse Meynung ist/der in der Artzney kein Theil haben soll/darumb auch nicht alle lehren können/ noch Aertzte geben/ wie vnter den Haußärtzten viel zufinden/ die da von einem auffs ander fallen/oder noch wol vnter Doctern verwirrete Köpffe gefunden/die in einer Stund ein Ding weiß vnd schwartz machen/oder sonst zuviel gelesen vnd erfahren/aber diß nicht zu nutz machen/ noch recht schliessen können.

Vernunfft die allein in Artzney gut.

Darumb die Vernunfft oder der Verstand/ der in der Artzney gilt/ soll seyn ein rechte ware vnd gewisse Vernunfft/wie Galenus lehret in Außlegung des Hippocratis in 1 Aphorismo Denn der Medicus gehet nicht mit Holtz vmb wie ein Tischer/ noch mit Silber wie ein Goldschmidt/welches alles zu vergessen oder wider zuerstatten/sondern mit des Menschen/ der edlesten lieblichen Creatur Leib vnd Leben/welchs einmal verderbet oder getödtet/nicht kan widergebracht werden.

Vnterscheid der gutē rechten wahren Vernunfft in der Artzney.

Diese rechte/gute/ware Vernunfft in der Artzney ist zwar vngleich bey den Aertzten/aber alle gut vnnd recht/wenn sie war vnd gewiß ist/vnd nichts weiter ins Werck setzet/als sie weis vnd recht verstehet.

1. Vernunfft der Haußärtzten Leyen.

Darumb die geringste Vernunfft oder Verstand der Haußärtzten ist/ die noch Leyen sind/vnd weder schreiben noch lesen können/ vnd die doch aus Anleitung der Natur recht schliessen können/die Hitze sey zu kalt/die Kälte sey zu warm.

Die

Die ander Vernunfft ist der Haußärtzten / die da nicht gar Leyen sind / sondern studieret haben / die ist noch besser vnd höher / doch bedarff sie diß auch / daß sie nicht zu sehr sich erhebet / vnd vber die Grentze der Haußartzney fehret / davon bald hernach gelehret wird. 2. Vernunfft der Haußärtzte die etwas gelehrt.

Die dritte Vernunfft ist der rechten gelehrten Aertzte / so jmmerdar höher vnd gröſſer seyn soll / vnd wo die Haußärtzt auffhören anfahen sollen. Jedoch weil junge Aertzte / sie seyn Doctores oder nicht / bald zum Anfang nicht alles zugleich lernen / viel weniger vben mögen / als ist die dritte vnd nechste Vernunfft der jungen Doctorn / vnd der gelehrten Aertzte / die da zwar alles in der gantzen Artzney studieret haben / so viel die gemeine Lehr in dem vblichsten geringen leichten Kranckheiten wissen / aber noch nicht alle schwere Kranckheit zu curiren gestudieret. Diese sollen auch jhre Grentz wol bedencken vnnd jnnhalten / vnd wenn zu schwere Kranckheiten vor sie kommen / andere ältere / gelehrte vnd erfahrne Aertzte zu sich ziehen in Rath / oder sich gar entschüldigen / vnd zu obbemelten weisen / wie zur zeit Hippocratis der Petus den Artaxerxen hat geweiset zum Hippocrate. 3. Vernunfft der gelehrten Artzt weil sie jung sind.

Die vierdte / an der guten rechten Vernunfft ist der alten wolerfahrnen gelehrten Aertzte / die da in allen Kranckheiten sich geübet / die da / wie wenig jr leyder heut gefunden / wol zurath zu halten seyn: vnd ohn derer Rath vorneme Häupter der Christenheit / Keyser / Könige / Fürsten / Herrn / Vorsteher der Kirchen / Land vnd Städt / nicht sollen in schweren Kranckheiten sich curiren lassen. Es leſt wol ein junger sich düncken / er kan es so wol als ein alter / Aber wenn es dahin kompt / so weists der Außgang / leyder Gotts / viel zu spat wol aus / mit Schaden. 4. Vernunfft der allergelehrtesten Aertzte.

Das XVII. Capitel.

Wie in der Haußartzney guter rechte Vernunfft erlanget / vnnd wie ein jeder Haußartzt nach seinen von Gott verliehenen Gaaben sein Haußartzney mehren soll / vnd seine Grentz inhalten.

Jeweil denn die Aertzte aus Erfahrung allein nicht gut seyn / sondern gefährlich / mißlich vnd offt schädlich. Vrsach warumb von Haußärtzten gelehret.

Aber die Hausärtzte allein gut vnnd sicher / die da sich beydes befleissigen / als nemblich Erfahrung vnd bescheidener Vernunfft neben Gottesfurcht / so wollen wir allererst die Haußärtzte / vnd jhre Gebür in der Vernunfft Sachen betrachten. Erfahrne Haußärtzt ohne Bescheidenheit böse Aertzte

Die erste Haußärtzte die Leyen / dieweil sie Galenus für gut vnnd recht Erste Haußärtzte Leyen.

hält /

Was sie Artzneyen kennen.

hält/ sollen wir sie auch nicht verachten. Denn also spricht er lib. 3. de simp. med. fac. cap. 2. Die Hitze kühlen/ die erkälten Glieder erwärmen/ die Feuchtigkeit außtrucknen/ die abgedörrete vnd abgemattete zuerquicken vnd zu erfrischen/ können auch noch wol durch Anleytung der Vernunfft bescheidene Leute auß den Leyen thun. Allhier wirdt von dem fürtrefflichen Artzt Galeno gelehret/ daß sie nicht allein gut vnnd recht sey/ sondern auch wie sie erlanget/ das ist/ durch Anleytung der Vernunfft/ wie solches täglich in vielerley Ständen gefunden/ auch wol vnter den Bawren. Diese können nicht alle Kranckheiten curiren/ thuns auch nicht/ so sie fromb vnd erbar/ sonst würden sie betrieglicher Weise mehr auff sich laden/ als sie köndten/ vnnd viel Schaden brewen: Wie etliche leichtfertige Barbierer/ oder Haußärtzte thun/ vnd Gott vieler Krancken Blut von jhren Händen fordern wird. Derwegen vnter diesen Haußärtzten allein die recht vnnd gut seyn/ die auß jhrer eyngepflantzten Natur vernünfftig wissen/ wo Hitze oder Kälte kömpt/ was in jedes dieser Kranckheit zu thun/ die sollen auch die angeborne Vernunfft mit guter Vbung vnd Erfahrung bekräfftigen. Aber diese Haußärtzte können weit nicht alle Kranckheiten curieren/ sondern gemeiniglich nur eine/ oder etliche. Der Galenus an bemeltem Ort setzet jhnen die Grentze/ daß sie nicht mehr artzneyen können noch sollen/ als Hitze kühlen/ kalte Magen vnnd Glieder erwärmen/ Feuchtigkeit außtrocknen/ dörre erfrischen vnd feuchten. Jedoch wolt ich jhnen auch eusserlich Schäden zulassen/ die sie selbst sehen/ vnd curieren können/ daß sie das vnsauber reinigen/ das gesauberte durch Pflaster heylen/ dieweil diß durch Außtrockung der Feuchtigkeit geschicht/ vnd ichs viel gesehen/ daß Leyen Haußärtzte/ oder Leyen Barbierer fein vernünfftig haben heylen mögen. Aber vber diese Grentze sollen diese Haußärtzte mit Artzney eyngeben/ nichts sich vnterstehen/ sonst Gottes Zorn vnnd grosse Straffe gewarten.

Was die Leyen Haußärtzte werden mögen.

Wie viel Kranckheiten sie curiren können.

Die Grentze dieser Haußärtzte/ vber welche sie nicht sollen schreiten.

Die andern Haußärtzte/ sie seyn Herren oder Frawen/ die lesen/ schreiben/ vnnd also mehr inn der Artzney studieren können/ vermögen wol etwas mehr auß zurichten in Artzney/ vnnd sollen auch etwas mehr nützliches Artzney anwenden/ daß der rechte Doctor nicht allzeit zubemühen sey. Denn hat Galenus den Leyen soviel zugelassen/ warumb sollen sie nicht diß vnnd etwas mehr im curieren thun können? Darumb ich dahin schliesse/ daß sie auch Hitze kühlen/ kalte Glieder erwärmen/ feuchte trocknen/ gedörrete erfrischen billich mögen/ vnnd noch mehr linde purgieren mit den Artzneyen/ die da Benedicta genannt/ als Senetblätter/ Rhabarb. Agarico, Diet vnnd andern zurathen/ wenn sie nur wol studieren/ vnnd etliche teutsche Bücher fleissig lesen.

Die Haußärtzte so lesen vnd schreiben können/ was sie mehr Artzte. seyn mögen.

Wie gelehrt

Wie aber sie diese lesen vnd studieren sollen/ welchs ist hoch von nöthen/

daß

daß sie vnterrichtet. Sie sollen wissen vnnd lernen den Innhalt der gantzen Kunst der Artzney. Dieser stehet darinn/daß sie wissen zwey Ding. Eins/die Materien recht kennen/damit sie vmbgehen: darnach ein gewisse künstliche Weise zu thun alles mit dem Krancken/vnd zu gebrauchen. Die Materien/ damit ein Artzt vmbgehet/sind zweyerley. Einer Art/darin die Gesundheit erlanget/als die Leibe/vnd diese Materien sind die Speis vnd Artzney: Die ander/dadurch die Gesundheit erhalten.

te Haußärtzte werden.
Was ein Haußartzt wissen soll.
Die Außlegung der gantzen Artzneykunst.

Die erste Materien/ die Leibe/ werden wider betrachtet/ anders wie sie seyn in aller jrer Natur/Complexion/Kräfften/Thun vnd Wirckung/davon das erste stück der Artzney kömpt/Physiologica, das ist/Artzneykunst von der Cörper Eygenschafft. Denn ein Leib viel anders genaturet als der ander ist/ sonderlich Manns oder Weibes/junges oder altes/auch nicht allein in Complexion/sondern auch in Kräfften/vnd allem Thun oder Leyden. Anders werden die Leibe betrachtet in jhrem Stande/ob sie gesundt/kranck oder schwächlich/ kompt das ander Theil der Artzneykunst von dem Vnterscheid der Gesundtheit vnd Kranckheiten/jhrer Vrsachen vnd Zufälle. Desgleichen die andere Materien/ der Hülff des Leibes/nicht allein an Form/ wie etliche sich viel dünncken lassen/ wenn sie Namen vnd Gestalt der Kräuter kennen/ sondern an jhrer Substantz/Complexion/Kräffte vnd Wirckung muß erkandt werden/auch nicht allein einzelen/sondern auch wenn sie vermischt seyn: Nu sind diese Speiß vnd Artzney. Speise wird von vns hier nicht verstanden allein Speis vnd Tranck/ sondern alles was zur Leibes Nahrung vnd Nottufft gehöret/ Als fürnemblich sechs Ding sind:

1. Lufft.
2. Speis vnd Tranck.
3. Schlaff vnd Wachen.
4. Bewegung deß Leibes.
5. Entledigung der Vnreinigkeit.
6. Bewegung des Gemüts.

I. Von Leiben der Menschen.
2. Von Vnterscheid Gesundheit vnd Kranckheit.
3. Von Materien der Hülff.
Sechserley Art in der Nahrung.

Artzney welche der Haußartzt wissen soll.

Artzney soll hie nicht alle verstanden werden: denn sie so weit sich streckt/ daß kein Artzt sie alle weis/sondern bey den Haußärtzten/sonderlich wenig vnd grosse sichere Artzney/es seyn Kräuter/ Sträuche/Bawmhartz/Safft/Thieren Artzney/Gewürtze schlecht vnd zusammen vermischte/gnug seyn: Davon das dritte Stück der Artzneykunst/ Ætiologica den Namen hat. Wie vbel nun die thun die sich mit grossen Kräuterbüchern martern/ vnd nit wenig gewisser Artzney befleissigen gibt die Erfahrung.

4. Die Artzney von Zeichen.

So weren diese beyde Materien verborgen vnd vnerforschlich in vielen Dingen/wenn nicht Zeichen derselben/dadurch sie recht erkennet/ vornünfftig gelernet oder angewendet: Davon ist das vierdte Stück der Artzney/von

Zeichen/Gesundheit/ Kranckheit/ derer dreyerley vernemblich im Brauch sind/als/Brin/Puls/Speichel: aber doch viel mehr hieher gehören/ weñ die Kunst volkömlich seyn soll/allhier zu weitläufftig zuerzehlen: dieses Stück der Artzney von dem Zeichen den Namen hat/Simiotica genannt. Wo nun ein fleissige vernünfftige Erkänntnus der Kranckheiten/ jhrer Vrsach vnd Zufällen/auch jedes Complexion/ in der Materien der Hülff/damit wie zuthun ist/darnach allererst vnd nicht zuvor soll der Haußartzt/ so nicht ein Leye/ sondern etwas belesen vnd gelehrter ist/etliche geringe leichtere Kranckheiten/vnd in starcken Menschen zu curieren sich vnterstehen vnd gedencken/ wie er sein thun/das ist seinen guten Rath recht anstelle.

5. Fünffte stück der Artzney Regiment der Gesundheit.

Hier fält es vor/daß bißweilen die Leute recht Gesund seyn/vñ nicht mehr dürffen/denn daß sie lang oder jede zeit Gesund erhalten/ davon das fünffte Stück der Artzneykunst/Ratio tuendæ sanitatis lehret.

6. Der Artzney Verhütung des Bösen.

Bisweilen daß sie schwächlich vnnd doch nicht gar Kranck/ darinn die mangelhafftige Gesundheit gestützet/ davon das sechste Stück der Artzneykunst/præservativa.

7. Stück Kräckheit beyten. Darinn zwo Lehre. Gemein. Particularische Practica.

Bißweilen daß sie gar kranck/ da dann das curieren die Kranckheiten verordnet/ davon das siebende Stück der Artzney/Curativa genannt/ erfolget/zweyerley Weise: Eine in gemein eine Lehre/nützlich zu allen Kranckheiten/was man darin thun soll. Generalis methodus medendi genannt.

Die ander ein eynzele Lehre oder Weise/die Kranckheiten insonderheit zu curieren/die da Practica genannt. Diese letzte soll in Haußartzney nicht auff alle Kranckheiten gericht seyn: denn es viel zu hoch vor einen Haußartzt ist/ alle Kranckheiten zu curieren/ sondern allein für etliche gemeine Kranckheiten. Viel weniger soll ein Haußartzt der da Bücher liesest/ gedencken/daß gnug sey/wenn er diese letzte Stück der Artzney liesest/als Practicam Wirsungs teutsch: Fürwar dieses letzte ist von hinden angefangen/ vnd die Pferd hinder den Wagen gespannet/wenn man nicht zuvor ordentlich etwas gründlichs/von den andern 6. oder 7. Stücken der Artzney auch weiß.

Darumb ein Haußartzt keine rechte gute gründliche Haußartzney lernen noch erlangen kan/es sey denn/daß er zuvor studieret die erste Stück der Artzney/vnd sich befleissiget vmbzugehen vnnd zuerkennen die Vnterscheid der Complexion/Kranckheiten/Speise/Artzneyen/Zeichen. Denn soviel als einem in Erkänntnus dieser Materien mangelt/ soviel gehet er jrr mit Rathgeben oder Artzney gebrauchen.

Bücher der Haußärtzte.

Nu solte wol allhier ausgeleget werden/welche teutsche Bücher in solchen Leren nützlich gefunden werden. Die vornemsten in ersten beyden Theilen sind die vier Theil des Lemnij von Geheimnussen der Natur/die hier nachfolgen/ sie sind aber nicht genug/vnd gehöret mehr zu/daß von nöthen wer zu beschreiben.

Die

Die Bücher im dritten Stück der Artzneykunst sind Kochbücher/ Noveniani, von Erhaltung der Gesundheit/ Kräuterbücher/ die doch nicht vor Haußärtzte recht bißanher geschrieben/ etliche kurtze Apotecken Bücher. Im vierdten Stück ist wenig/aber fast nichts geschrieben. Im fünfften Stück sind auch Regeln der Gesundheit/in schola Salernitana verteutscht/nur halb fürgeschrieben/mangelt viel. Im sechsten etwan feine kleine Büchlein zufinden. Im siebenden ist die Haußartzeney Othonis Brunsfelsij nützlich für Haußärtzte/besser als des Wirsingi gemehret/vnd gar zu weitläufftig.

Vnd wenn nu in diesen oder in mehrern/die sich finden möchten mit der Zeit/vnd den Haußärtzten wol zu gönen/ein Haußartzt auffs fleissigst studieret vnnd gelehrt worden/soll er doch gewiß gläuben/daß die rechte gantze Artzneykunst/im noch weit fehle/ vnd daß wo etwas gefährlichs oder grosses vorfält / er alsbaldt/ehe die Kranckheit vorkömpt/die Aertzt ersuchen/vnnd den Krancken zu rechten Doctorn der Artzney weisen vnd treiben soll. Grentze der gelehrten Haußartzte.

Das XVIII. Capitel.

Wie die rechte Artzneykunst mit Vernunfft vnd Bescheidenheit bey jungen Aertzten möge erlanget vnd recht gebrauchet werden.

SEnn auch der rechte gute Doctor der Artzney (hindan gesetzt viel mehr die Doctores, die den Namen vnd nicht die That haben/sondern die sich eyngekaufft vnd eyngeschlichen) nicht vermag bald noch soll alle vnd jede Kranckheiten curieren. Ich weis wol/daß soviel junger Doctores stoltz sind / daß sie sich in jhrem Sinn besser düncken lassen als die ältesten/aber es ist dem nicht also/ Witz kompt nicht vor alter / Auch ein rechte vollkömliche Artzney ist nechst Gottes Segen nicht ohn vollkömliche Kunst vnd viel Erfahrung. Nu sey es/daß einer die Kunst in der Jugend gefressen/ als doch nicht müglich/so ist doch soviel Erfahrung nicht dabey / als bey den ältesten Aertzten/Dies diem docet, Ein Tag lehret den andern. Vnd wenn sie etliche Zeit bey der Artzneykunst seyn/ als denn lernen sie allererst/was jhn fehlet. Junge *Doctores* der Artzney/ wie sie nit Kranckheiten curieren können noch sollen.

Ich geschweige hier / daß die junge Doctores der Artzney nicht recht offter jhre Artzneykunst lernen. Einer läst jhm gefallen ein Stück der Artzney am allermeisten/vnd bleibet darinn mit aller seiner Arbeit vnnd Studieren/ thut nicht anheben / ich geschweig vollnbringen / die andern Stück der Artzneykunst zulernen. Als wie ich ein Doctoren / den ich Ehren wegen nicht nennen will/gekannt/der schon zwey Jahr Doctor der Artzney war/vnd noch lag vber dem ersten Stück der Artzney/mit subtilen disputieren vnd Bücher Jüngern Doctorn Irrthumb vnd Vnvollkommenheit.

schreiben/ von des Leibes Natur/ in andern Stücken so wenig wirckte/ daß er weder Kranckheiten recht kennete / noch die Kräuter oder Materien in der Apotecken wuste/ Er bekannt mir selber darnach/daß er sich dariñ versäumet/ müste darumb von newes studieren/ vnd vber lang gab er/ wie noch heute/ein guten Medicum, damals kandte er nicht zehen Kräuter/ noch zehen Materien in der Apoteck. Also sind viel andere / die sich gar auff das studieren der Kräuter legen/vnd vermeynen/es sey damit außgericht/ vnterwinden sich nit des studieren der andern Stück der Artzneykunst/ Dardurch sie auch irre gehen/vnd wenn sie Artzneyen sollen/ nur wie die Störer Aertzte Empirici, auß der Erfahrung allein/mit Schaden/ Kräuter oder Recept von andern abgeschrieben/brauchen.

Ein guter Doctor der Artzney/ was er können soll.

Fürwahr es ist niemandts ein guter rechter Artzt/viel weniger Meister der Artzney/oder guter Doctor, der nicht in den oben erzelten Stücken der Artzneykunst allen zugleich studieret hat. Daher der Galenus recht gelehret hat/ da er spricht: Hippocrates vnd alle andere Aertzte/ die da zu seinen Zeiten berühmt geweſt/haben billich das Lob gehabt/daß sie gewust/wie sie die Gesundtheit erhalten sollen/vnd die verlorne widerbringen/durch Curation der Krancken/ haben die gantze Artzney gekunnt/wie jhre Schrifften bezeugen.

Vnd also sollen heutiges Tages junge Doctores nicht ehe promoviret oder tituliret werden. Wie hinwider es vnmüglich ist/daß ein junger Doctor der Artzney alle Particularitäten bald kan studieret haben/vnd ist deñ wol entschuldiget/ so er bißweilen diese oder jene Kranckheit noch nicht weiß/diß oder jenes Kraut nicht kennet/ wie die Juristen sagen: Die Statuta aller Oerter zu wissen ist keinem Menschen müglich: Also alle Materien der Kräuter auff der weiten Welt zu wissen/ist keinem Artzt müglich/viel weniger einem jungen Doctori. Vnd ist vngereimbt Ding/daß verständige Leute/wie der gemeine vngelehrte Hauff thut/ jedes jungen Doctoris Kunst aus eynzelen Fragen oder Erkänntnus/vrtheilen wöllen. Die betrüglichen Theophrastiner (ich rede hie nicht von den guten) haben das für ein Brauch/daß sie das wollen herfür suchen/vnd ein guten gelehrten Doctorn von einem Dinge fragen/ ob er diß könne vnd wisse/ Vnd wenn der ander Nein saget / vermeynen sie der sey zu Schanden worden/ vnnd sie würden desto höher vnd besser Aertzte gerühmet werden: Es ist aber nichts/vnd gilt bey Verständigen nicht: der gemeine vnwissende Pöfel läst sich damit verführen.

Wie junge *Doctores* jhre Kunst am besten erlangen.

Dieweil aber in so grosser weitläufftiger Kunst der Artzney die Vernunfft nicht kan noch mag in jungen Jahren alles begreiffen/viel weniger wissen noch erfahren/so halte ichs dafür/vnd vermahne auch offt meine Zuhörer dahin /daß sie sollen das vblichste gebräuchlichste vorauß lehrnen / vnd in allen Stücken der Artzney etwas in gemein/so sie nit bald alles mögen wissen/

auch

auch diß / so bald sie es recht gelehrnet/ vben inn den geringsten / leichsten vnd vblichsten Kranckheiten/der andern schweren Kranckheiten sich gar enthalten/ oder ja alte Doctores neben sich erfordern lassen. Es kan ja keiner ein lateinische Oration baldt für Fürsten vnnd Herrn machen/ er muß sich zuvor in Schulen mit declamationibus, sententiis, fabulis vnd dergleichen gnug vben. Wie soll ein vnterschiedlich Lehren vnd Vbung nicht auch von Nöten seyn zur Artzneykunst/ die so mit einer edlen vnwiderbringlichen Materien vmbgehet?

Darvmb die jungen Doctores die besten seyn/ die da nicht alle/sondern etliche viel Kranckheiten curiren/ vnd frey herauß bekennen/was jnen zuviel sey/vnd wozu gelehrtere vnnd ältere Doctores der Artzney von Nöthen seyn: Es ist auch an dem/daß diese gute Doctores der Artzney noch vbrig gnug zuthun haben/vnd von verständigen wegen jhres guten Gewissens vnd Erbarkeit sehrer geliebet. Diese junge Doctores gehen auch nicht allein bedächtig mit den Krancken vmb/sondern studieren als denn/wenn sie schon Doctores sind/Tag vnd Nacht fleissiger / nemmen zu von Tag zu Tag in der Artzneykunst/ zuvor aber ehe sie Doctores werden/ sind sie in jhren studieren vorsichtig/ studieren nicht allein in Stück der Artzney / sondern alles ordentlich nach einander/ disputieren nicht/ ehe sie gründtlichen alles selbst wissen/ vmbgehen viel vnnöthige Fragen/ befleissigen sich der warhafftigen / nützlichen/ vnnd nöthigen Lehren/damit andern zu dienen: Wenn sie die gelehrnet in vornemsten Stücken/vben sie sich in Exempeln/erst mit zusehen anderer gelehrten erfahrnen Aertzten Practica, bald mit Vbung/auch mit besten alten Doctorn Rath: Als denn können sie auch allein sicher schwimmen / das ist/ sicher Kranckheiten curiren. Vnnd das ist noch das beste/ daß sie züchtig/ forchtsam/ eyngezogen vnd Gottsfürchtig seyn/zugleich beten vnd arbeiten/ vnnd allezeit bedencken: kleine Wunden vnd geringe Kranckheiten sind nicht zuverachten/ ja Vermessenheit / vnd daß man auff sich selbst zu sehr getrawet/ bringet Gottes Zorn/ vnnd daß die Krancken auch in heylsamen Kranckheiten sterben / wie in König Aza Gott ein Exempel hat sehen lassen.

Junger Doctoren Rhum vnd Lob auch jhre Grentze.

1. Studieren noch fleissiger.

2. Disputiren.

Das XIX. Capitel.

Wie die rechte vollkömbliche Artzney Kunst/ mit Vernunfft vnnd Bescheidenheit bey alten Aertzten möge erlanget vnd gebraucht werden.

Wie die vollkömliche Artzneykunst auffs höchste erlanget.

Jeweil aber die grossen Schmertzen des Leibes / vnd die hohe Noth auch Gefahr des Lebens vollkömliche Aertzte erfodert/ vnd es leyder Gott zuklagen/daß auch wir Alten nicht so vollkömlich gut / gelehrt / erfahren vnd glückselig seyn/ als wir wol solten/so ist billich zubetrachten/wie die Vollkommenheit der Artzneykunst heutiges Tages/soviel menschlicher Weise müglich/möchte auffs höchste erlanget werden. Die aller beste vñ gantze Vollkommenheit der Aertzte ist auff dieser Welt vnnd auff diesem Jammerthal nicht zu hoffen: denn wir sind der beraubet/wegen deß Falls vnser ersten Eltern durch den Fluch /vnd hatt Gott einen Engel geleget / zubewaren den Eyngang zu dem Paradeiß/das ist / zu der Vollkommenheit der Artzneykunst/die da alle Krancken curiret/ vnd alle Schmertzen wegnimpt/ darumb wir diese an seinen Ort setzen / Vnd wie wir sie verloren / also im ewigen Leben mit Freuden gewarten / vnd ob wir sie dort nicht werden bedürffen/ doch in Wissenschafft vollkömliche Freude haben werden.

Vollkommenheit der Artzte ist hie nicht zu hoffen.

Vollkommenheit der Artzneykunst allhier ist zweyerley.

Daß aber die gute Aertzte / Doctores, wo schon nicht jung / doch ältere mögen auffs vollkömlichste/müglich in dieser Welt/ werden/ befinde ich zwey Vollkommenheit der ältesten / vnd der besten Aertzte / Eine die beste / die gar wol seyn könnte/ dardurch man viel fürtrefflicher Aertzte haben möge / als jetzund nicht ist: Die ander die beste/derer sonsten vorhanden. Die erste Vollkommenheit der besten/ die nicht ist/ vnnd doch wol seyn kan / der auß Mangel des Corporis medicinæ nicht vorhanden/ doch zuhoffen. Denn gar wol das Corpus medicinæ ordentlich vnd gnugsam/durch etliche vornembste Medicos, zusammen in einer Stadt vereyniget / vnd dieser Arbeit ergeben/ sampt etlichen vielen Studiosis Medicinæ, als sieben oder fünff Jahr lang / köndte gefasset vnnd beschrieben werden / nicht weniger als durch gelehrte Juristen/mit Hülff des Keysers Justiniani,das Corpus Juris. Vnd fehlet allein hier an grosser Herren vnd Potentaten Hülff/die da vom höchsten Standt biß auff den nidrigsten dazu geben / was jhr guter Wille wehre/ oder nach jhrem Vermögen/damit erstlich eine mit Medicinischen Büchern gnugsam gattirte Bibliotheca erkaufft: Darnach die zusammen vereinigten des Methodi halben sich vertrügen: Zum dritten ein jeder vnd sie alle die Autores Medicinæ, kein außgelassen/durch lesen / vnd also mit gemeinem Rath das beste an seinen Ort brächten in ein Corpus medicinæ. Jsts doch also/daß die Theologi die Biblia, die Juristen das Corpus Juris haben: Aber die Medici nichts vom Corpore Medicinæ. Vnd wem were es nötiger als Keyser/ Königen/Fürsten vnd Herren daß beyde sie / so wol jhre ältesten vornemen Räthe länger beym Leben erhalten/vnd die Regierung beständig in geistlichen vnnd weltlichen blieben / darvon zur andern zeit stärckere Ermahnung/sie helffe was sie kan/erfolgen soll.

I. Vollkommenheit der Artzneykunst so nicht ist/ vnd doch zuhoffen.

Die an-

Die ander Vollkommenheit der ersten rechten alten Doctorn/oder kunstmeistern der Artzney so verhanden ist / kompt zwar bey etlichen zweiffelhafftig für. Denn für etlichen Leuten mit diesem thun herfür ziehen die Theophrastiner/die andern die Galeni Störer haben / die dritten dürffen diese beyde verwerffen/vnd sagen es sey kein rechter vollkommener guter Artzt/als allein der/so zugleich ein Theophrastiner vnd Galenist/ vnd rühmen sich selbst also/wie denn der vierdten Art der Thornheuser war / der sich rühmen dorffte / er wolt einen auff Theophrastinisch oder Galenisch/oder Arabisch/nach dem Avicenna vnd dergleichen curiren. Aber es waren Wort vnd kein That/sein curiren vberall weisets aus/die meisten starben/vnd selten ward jemand Gesund: wie es auch ein Außgang gehabt / sihet man wol. Deßgleichen ists nicht anders mit dem dritten Hauffen/die ich gesehen daß sie sich des gerühmet/vnd haben die Artzneykunst der Galenisten kaum geschmeckt. Derwegen/ hindan gesetzt solche Betrieger/ist noch zuerwegen/was jetzt vnter den Theophrastinern vnd Galenisten vollkömlichs in Artzneykunst zufinden. Die rechte Theophrastini, die da ohn Betrug vnd Falsch seyn / haben zwar jhre sonderliche Künste/ zuzurichten die Artzney viel subtiler/ vnd sind darinn nicht vnbillich zuloben. Ist aber noch nicht die gantze Artzneykunst / sondern in Warheit ist es nur ein Stück Pharmacopeæ, das ist/ der Apotecker Kunst: In den andern Stücken allen der Medicinen fehlet jren viel/vnd etliche die nicht Galenicam (ich verstehe aber hie Hippocraticam vnd aller Araber / wie sie in Warheit ein Artzney ist) Medicinam studieren/die wissen nicht jhr zurathen recht zugebrauchen: So sie es auch brauchen/so thun sie wie die Störerärtzte / die Empirici: Es hat den geholffen/es wird dir auch helffen. Diß auch soviel desto gefährlicher / als geschwinder jhre subtile Artzney wircken. Etliche/ die die rechte Künste Hippocratis vnd Galeni fleissig mitstudieret / die werden fürtrefflichen/aber alles aus den obbemelden Lehren Hippocratis, vnd Galeni. Darumb ist vnd bleibt die fürnembste vollkömlichste Artzneykunst der Galenisten: Wie man denn sihet/daß sie vorhin vnd noch bleiben / vnd allen vorgezogen werden. Vnd gefält mir eines vornembsten Keysers Rudolphi Rede recht / der da sagt: Es gehet mit der Artzneykunst zu/wie mit der Kunst der Calofactorey: Es kam ein ein newe Kunst herfür einzuheitzen mit wenig Holtz / jederman wolt die haben / es weret nicht lang / so verlescht sie / vnnd man heitzet wider eyn wie lang vor Alters: Also auch da die Theophrastinische Artzneykunst gerühmet / fiel jeder zu / aber letzlich bleibet man bey den Galenisten wie zuvor/vnnd die Theophrastiner werden wider veracht.

Vollkommenheit der alten Doctorn jetzunder.

Warumb die Theophrastiner den Ruhm nicht haben.

Galeni'sche Artzneyen die vornemsten.

Derwegen wie die Galenische rechte gute Artzneykunst erlanget / ist vorhin in der Lehr / wie gute junge Doctores werden / gelehret. Wie aber vell-

Wie die alten Aertzte jmmerdar

vollkömblich werden.

vollkömblicher auch die Alten werden/ist die Frage. Galenus sagt recht an einem Ort/Es sind viel Alten/die nichts mehr wissen/ als wir jungen.

1. Durch Gottesfurcht vñ beten.

Darumb/daß ältere Aertzte vollkömblichste seyn/viel darzu gehört. Erstlich/daß sie all jhr studieren vnd curiren der Krancken/ so bald sie gute junge Doctores worden/ inn Gottesfurcht brauchen/ fleissig Gott vmb Segen bitten/vnd sich vor selbeygner Schuldt/ Versäumnuß der Krancken/ derer Blut Gott von den Aertzten fordern will/ hüten/ damit sie nicht alles Vnglück jhnen zufügen/viel weniger solten sie trotzig/kühn/ vnd auß jhrer eygen Kunst vermessen werden/ deßwegen Gott auch mit Vnglück Artzt vnd Patienten strafft. Darnach sol täglich ein nüchterner Fleiß/nicht allein im Studieren/ sondern auch in allem Curiren angewendet werden: Da andere gehen zum Sauffen/Spielen/oder die gantze Nacht sitzen/ soll er nüchtern seinem Beruff mit Fleiß obliegen/dafür Studieren/vnd dencken/wie er jedem Krancken besser helffen möge. Dieser Arbeit soll er nicht müssig gehen/ weil er lebet/ vnnd je älter er wird/je lieber lesen oder selbst was schreiben. Zum fünfften soll er auch je mehr vnnd mehr der Erfahrung sich befleissigen/wenn er eine Zeitlang an einem Ort curieret/das ander vnd dritte Jahr an einem andern die Leute curieren. Denn wie alle Kräuter an einem Ort nicht wachsen/ also alle Kranckheiten an einem Ort nicht gefunden/ viel weniger curieret werden können: Wie soll denn ein vollkömmlich Artzt/ der an einem Ort allein bleibet/ werden? Diß ist ja wol ein Hülff/ daß er von dem Ort weit zu 20. oder zu 30. Meilen gebraucht wird/aber diß geschehe vielen nicht. Darzu sind die Vnterscheidt der Wasser/ Bier/ Wein vnd Speiß/ ja Complexionen/ nicht an einem Ort alle zuerkündigen/ daß wer da will der vollkömmlichste Artzt in allen seyn/ der soll an vielen Oertern sich versuchen/ auch an vielen Oertern/ wenn er gleich Doctor ist/ gebrauchen lassen. Dergestalt Hippocrates, den Gott zum vollkömmlichsten Artzt zu seiner Zeit hat werden lassen/ gethan/ der nicht allein in Macedonia den König Perticam vnd Demetrium den jungen curieret/ sondern da er alt worden ist/ von einem Ort zum andern gezogen/ vnnd an einem Ort/ wie gern man jhn behalten/ oder mit grossen Geschencken gebeten/nicht bleiben wollen. Deñ also schreibet Galenus von jhm: Hippocrates hat nicht allzeit an einem Ort seyn wollen/ sondern hat daheim seine Krancken die ärgste curiret/die geringsten seinen Discipeln befohlen. Vnd ist er von jhm selbst/auch vnerfordert gegen Cranon, Thasum, vnnd ander viel Städte gezogen/ ja er hat gantz Griechenlandt durch practiciret/ daß/so er etwas hat schreiben sollen von der Natur der Länder/ Wasser/ Wein vnnd dergleichen/ hat er müssen nicht allein auß den Büchern diß lehrnen/ sondern auch selbst hat ers erfahren wollen/ die Städte mit seinen eygen Augen ansehen/welche gegen Mittag/ welche gegen Mitternacht/

2. Durch nüchtern Fleiß.

3. Durch Studieren.

4. Durch Bücher schreiben.

5. Durch Veränderung der Landen inn seiner *practica*.

Hippocratis Exempel der vollkömlichsten Aertzte.

nacht / welche gegen Auffgang oder Nidergang liegen. Er hat auch in acht genommen / welche am nidrigen Ort / welche am hohen Ort gelegen / welche Wasser haben / welche nicht / vnd ob das Wasser von dem Vfer des Meers / oder von frischen Quellen herkommen / ob von Regenwasser / oder See / oder Flieswasser / die Leute sich haben nehren müssen. Er hat die Seestädte besucht / auch die Beygestätte / hat gefragt / ob sie hart oder weich Wasser / ob sie salpetrische Brünn / oder Alaunbäch haben / vnd hat nichts vnterlassen zubetrachten / das einem Medico gebürt. Diß schreibet Galenus vom Hippocrate.

Gelehrte Aertzte ohne Erfahrung.

Diesem Exempel sollen nachfolgen gute ältere Aertzte / die da die vollkömlichsten seyn wollen / derer gewiß weniger sindt. Viel vermeynen / wenn sie nur allein in Büchern die Artzneykunst studieret / so sey es gnug / vnd fragen nach diesen Dingen wenig. Diese lassen sich düncken / sie wissen alles / was in allen Büchern der Artzney stehet / vnd sie können alle Kranckheiten heylen / ja wenn es mit reden ausgericht were / vnd sie allein in der Studierstuben mit lesen die Krancken curieren solten / sie beredens einen mit grossen Schlußreden / wie sie schon wol die Vrsachen der Kranckheiten / die Vnterscheid der Complexion / vnd der Zufälle / abrichtig der Zeit / vnnd rechten Gebrauch der Artzney wissen. Aber damit seynd die Kranckheiten nicht curieret / wie Aristoteles sagt / Wer da Vernunfft hat ohne Erfahrung / der muß in allem seinem Thun offt jrren.

6. Die Klugheit vnd Bescheidenheit.

Darvmb gehört Klugheit vnd Bescheidenheit auch zu den guten Aertzten. Wenn er nicht mit grosser Klugheit vnnd Bescheidenheit von Jugendt auff das seine thut / so gehet er jrre im studieren / bekümmert sich vmb vnnütz Ding in der Artzney / Wie jener der solte die Natur vnd Krafft der Speise vnd Enten studieren / bekümmert sich lang ob den Enten / ob es Vögel oder nicht weren: ein ander Artz will der beste Poet / oder beste Lateiner seynd / der keins dieser Dingen ist / das nicht des Lebens allein erfodert. Es ist gnug / daß etwa Zierligkeit des Lateins oder Poëseos vorhanden / das kan zur Zeit zugelassen dem Artzt seyn / aber allzugrosser Fleiß ist dem Artzt ein Schand vnnd schade. Vnd sind dergleichen viel vnnütze studieren der Aertzte / darinn sie sich verhindern mehr / davon ich sonst ein lateinische rede gehalten. Diese Aertzte aber die nicht vorsichtig vnd klug im studieren / so wol im Gebrauch der Artzney seyn / werden nimmermehr / wie Galenus sagt / vollkömblich. Denn er spricht von jhnen: Vnd wenn sie auch die gantze Zeit des Lebens vnzehliche viel Wirckung der Kunst gesehē / dieweil sie nicht klug sind / werden sie doch nicht mehr zunemmen / vnd wenn sie alt werden / mögen sie doch nichts mehr wissen.

7. Durch erbar Leben vnd

Nechst der Bescheidenheit vnd Fleiß hilfft auch zu vollkömlichem Verstand der Artzney / ein erbares Leben / vnd recht mitleydliche Barmhertzigkeit / v-

Barmhertzigkeit.

ber alle vnd jede Krancken. Der HERR Christus hat vns ein Exempel gegebē/daß er durch seine Göttliche Allmacht niemand geheylet/er hat sich zuvor sein erbarmet. Diesem sollen wir auch folgen/also werden wir Aertzte erbarer/weiser vnd in Gottesfurcht nicht zu schnell mit Artzney fahren/die Kunst vnzeitig zu gebrauchen anfangen/ sondern jmmerdar vns fürchten/daß wir nit etwan fehleten mit vnser Kunst/vnd Schaden thäten. Denn diß soll einem guten Artzte vor Augen allzeit leuchten/Ita profis, ne noceas, du solt also helffen/ daß du nirgend schadest. Durch diese Furcht wird ein Haußartzt nicht mehr thun/ als jhm gebürt/ein junger Doctor nicht zu risch/ noch zu viel anfangen/ Ein alter Doctor nicht zugeschwinde mit Artzney fahren/ sondern als denn erst/ wenn er aller Sachen gewiß ist. Daher die Alten die Artzney den Pfeil oder Büchsen schiessen vergleichen/ daß man nit eher soll Artzney brauchen lassen/ nicht ehr den vermeynten Rath abdrucken oder außsagen/es sey denn das Ziel genaw abgezielet/ Wind/ Berge/vnd alle Vmbstände der Kranckheit wol abgewogen.

8. Durch inbrünstige Liebe gegen sein Kunst der Artzney biß in die Grube.

Hierzu hilfft nicht allein Gottesfurcht vnd Fleiß/ sondern auch die hefftige inbrünstige Liebe des Artztes gegen seine Kunst/ daß er keinem Ding so sehr oblieget/als der Artzney/vnd nicht gedencket auffzuhören/ weil er Ruhem hat/auch verstehet/daß er die Kunst der Artzney nimmer außlernen kan. Darumb er nicht allein die studieret/ viel braucht/ sondern auch auff sein Alter zuverbessern gedenckt/mit dem was er erfahren oder studieret/was verbin recht erfunden/ liebet vnd behält/ was mangelt dazu thut/in gute Ordnung bringet/vnd als ein Fürsteher der Gesundheit des Leibes viel vnd offt GOtt vmb Segen vnd Gnade zu der gemeinen recht Artzneykunst in allen Landen/ auch vor die gute Aertzte seine Gesellen/vnd für seine Krancken betet vnd den Namen des Allerhöchsten anrufft.

9. Durch sein Gebet für die Artzneykunst.

Das XX. Capitel.

Wie die guten Aertzte alle vnd jede nach jhrer Art/viel vnd offt nützlich gebraucht werden mögen vnd sollen.

Alle Artzte klein vnnd groß so sie nur recht vnd gut/sollen sich mit einander vereynigen vnd an seinem Ort nutz schaffē.

SJeweil den gute Aertzte sind erst/ die Haußärtzte Leyen/darnach die gelehrten Haußärtzte/ zum dritten die junge Doctores der Artzney/Zum vierdten die ältere besten Doctores der Artzney/so ist gar kein zweiffel/daß wo jeder sein Ampt recht vnd fleissig thut/vnd nicht zu wenig mit faulentzen ist/auch nicht zuviel vber sein vermögen herauß bricht/ daß sie alle/vnd jeder an seinem Ort viel Nutz schaffen/auch einer den andern lieben vnd die Hand bieten sol/nicht mißgönnen noch hassen. Was ein jeder zuthun

schuldig/

schuldig / ist bißanher gelehret / wie die Krancken jeden zu jhrem besten zugebrauchen / ist zwar hieraus auch abzunemmen / Aber kürtzlich nur zuerklären vmb der Vnverständigen willen weiter folget.

Wie die Krancken dē Leyen Haußartzt brauchen können.

Wenn du eine Hitze hast / oder sonst den Magen erkältest / vnd dergleichen / vnd weist ein Leyen Haußartzt / der diß bescheidenlich vnd aus Erfahrung kan lindern vnd heylen / so brauchestu seines Raths billich : Deßgleichen so ein Wunde oder ein Geschwür zu heylen / du einen Leyen bescheiden Haußartzt rühmen höreſt / billich gebrauchen kanst.

Wenn du etwas mehr Kranckheit hast / da vertrawe dich jhme nicht / ist einem die Kranckheit die er nicht curieren kan / gänge vnd gemein / daß sie andern gelehrten Haußärtzten bekannt vnd vorhin bewerth / so darffstu auch noch nit bald zu einem Doctori Medicinæ lauffen / sondern halt dich an den Gottfürchtigen / erbaren / getrewen vnd gelehrten Haußartzt / der wird nicht zu viel noch zu wenig thun / vnd selbst / so die Kranckheit jhm zuviel würde / bey Zeit sagen / vnd an die gelehrten Doctores der Artzney weisen.

Wie die Krancken den jungen *Doctorem* brauchen mögen.

Wenn sie aber den Haußärtzten zuviel ist / oder du selbst verstehest / daß jm zuviel werde / so suche bey zeit ein rechten guten Doctorem der Artzney / wo fern die Kranckheit täglich im Gebrauch ist / vnd du nicht allzu sehr schwach bist / kan dir der junge getrewe Doctor der Medicin wol gnug seyn / daß du nicht den alten brauchen darffest.

Wie die Krancken dē alten guten *Doctorem* recht brauchen mögen.

Wo aber anders / daß du sehr schwach bist / so möchte in den täglichen vblichen Kranckheiten vom jungen Doctore was vbersehen vnnd vergessen werden / darumb du gute Vrsach hast / allhier den ältesten vollkömlichsten Artzt zu ersuchen. Vnd so du auch starck wereſt / die Kranckheit aber groß gefährlich / vnd die selten vorfält / so ist als auff einen ältern Medicum zuwarten. Wer aber auch in geringsten Kranckheiten vnd Wunden / weil dieselbe nicht allzeit zuverachten sind / ältere Aertzte haben könne / sind auch desto besser daran / doch sindt der alten vollkömblichsten Aertzt so wenig / das diß nicht wol möglich : deñ alte Aertzte so nicht gut sind / da es einem an Kunst / dem andern an Erfahrung / dem dritten an Witz / Weißheit mangelt / hier nicht sollen verstanden werden.

Was die Krancken von jhren Aertzten vnbillich begeren mit selber Gegenwart.

Es ist aber wol zumercken / daß viel Krancken gern wollen / daß der Artzt jhrer stets abwarten / vnd nimmer abziehen zu andern Krancken / sondern bey jhm allein bleibe / biß zum Ende der Kranckheiten : Aber leyder Gott der guten Doctores sind zu wenig / wenn diß seyn solte / müsten so viel Doctores als Krancken seyn / daß ein jeder Krancker ein Doctorē hätte. Es kan nicht seyn / darumb muß ein rechter guter Doctor, der sein Gewissen bedencken wil / mehr auff gemeinen hauffen der Krancken / der viel öffter zugleich krancken / vnd seines Raths vnd Gegenwart bedürffen / denn auff einen allein sehen / vnd der

Wie ein Artzt von Kranckheit ē abziehē soll.

Krancke billich zu frieden seyn / so das meiste der Doctor der Artzney gegenwertig thut/vnd das ander/so er schon wegziehet/ mit mündlichen vnd gnugsamen schrifftlichen Bericht hinder sich läst. Es hat zwar der Hippocrates zu seiner Zeit Discipel gehabt/die er bey den Krancken neben seiner Instruction gelassen: Aber heutiges Tages findet man nicht allein der Doctorn/sondern auch der Discipel zu wenig/vnd wenn sie schon vorhanden weren / so lassen vnsere Krancken sich nicht an die Discipel weisen.

So fält wider ein Frag für / wenn jhr viel zugleich kranck seyn / zu welchen der Artzt ersten ziehen soll gegenwertig / dieweil er vberall nicht kan zugleich seyn? Viel lassen jhnen gelieben Gelt vnd Gewinn / vnd ziehen zu den reichsten / daß sie desto mehr von jhnen haben: Aber diß ist Sünde vnd vnrecht / Gott wirds auch vngestrafft nicht lassen. Ein Artzt der recht thun will/ ob er wol die reichen nicht verläst / die jhm auch vorhin danckbarlich viel zu seiner Notturfft gedienet / soll vnd will doch zu dem / der die grösseste Noth/ Schmertzen oder Gefahr der Kranckheit leydet / am ersten zu eylen / den/ob er wol arm ist / mit Rath versorgen gegenwertig / die andern schrifftlich/bis auch auffs eheste den andern vnd dritten Krancken gegenwertig er besuchen oder erreichen kan/beleren/vnd sich auch höfflich entschüldigen: So wird der Krancke reiche mit seinem schrifftlichen Rath/so er sonst verständig/zu frieden seyn / ja Gott selbst wird mit diesem Rath vberall mitwircken / daß auch mit Verwunderung vberall es glückselig zugehe / wie dann dessen Exempel ich wunderlich in meinem Beruff viel erfahren habe.

Das XXI. Capitel.

Was das Ampt vnd die Gebühr des Artztes sey bey den Krancken.

Artzte sollen es nicht allein wissen/ was jnen gebürt sondern auch mit der That thun.

ES ist auch nicht gnug/daß ein Artzt Gottsfürchtig/ erfahren vnd gelehrt sey/wenn er zugleich diß nicht alles recht ins Werck setzet. Denn jederman sihet/ wie die Welt/der Teuffel vnd viel Zufälle/ auch den frommen / erfahrnen vnd gelehrten Doctoren der Artzney vielfältig von seinem Ampt abwenden können/daß er diß/was er weiß/das jhm gebüre/doch nicht ins Werck setze.

Wie ein Artzt sein Ampt in *Practica* recht vollbringe.

Darumb ein Artzt nicht allein sein Ampt recht wissen/sondern auch thun soll. Diß aber wird er dermassen desto besser thun / wenn er erstlich Freude darob hat/daß er Krancken Hülff thun kan / vnd nichts höhers jhm als diß täglich vnd alle Stunden angelegen seyn läst.

1. Lust macht schwere Arbeit leicht.

Darnach wenn er alle Morgen/so bald er auffstehet/Gott den HERRN

suchet/

suchet/vnd nechst seiner Seelen Seligkeit die hohe Noth der Artzney / des Leibes/den grossen Mangel guter Aertzte/vnd die Gefährligkeit rechte Artzney zu gebrauchen jhm selbst zu Gemüth führet/ solchs Gott seinem HERRN im Gebet vorträget/betet für dem Höchsten/thut seinen Mund getrost auff/betet für des gantzen Volcks Schmertzen vnd Kranckheiten. 2. Gottesfurcht.

Zum dritten/wenn der HErr also versünet ist/so gibt er jhm den Geist der Weißheit reichlich/daß er weisen Rath vnd Lehre geben kan gewaltiglich: Da wartet er jedes wer seyn bedarff/ zu gewisser Stunde / doch außgenommen elende Noth der Ohnmacht/ Schlags vnd dergleichen/die er vor sich auch vnter dem Essen vnd Beten vorkommen lassen soll. 3. Abwartung jedes Krancken nach seiner Art.

Zum vierdten/wenn er höret von einen oder ander Kranckheiten reden/ den höret er gern vnd wol auß/saget seinen Rath nicht eher von sich / er habe denn die Kranckheit vnd alle Zufälle wol eyngenommen / vnnd verstanden. Denn was mangelt am rechten eynnemmen vnd Erkündigung der Kranckheit/das gehet auch an Hülff vnd Rath in der Curation der Kranckheit ab. Wo nun die Kranckheit so geringe/daß man abwesend Rath mittheilen kan/ wo nicht/besuchet er den Krancken selber/ vnd erinnert die abgesandten / daß sich der Krancke selbst sehen laß. 4. Zum Außhören die Krancken vnd Vrtheil drauff.

Zum fünfften / wenn er alles verstanden/ betracht ers vor bey sich selbst/ darnach saget er seinen Rath/ in abwesend / so die Krancken nicht viel Mangel haben / aber sonst gegenwertig. Hie fält/ lieber Gott/grosser Mangel für/ daß viel Krancke arme Leute des Vermögens nicht seyn / daß sie selbst zum Doctor kommen noch den Doctoren zu sich holen lassen können / so kan der Doctor auch auff alle vnnd jede Armen die Vnkosten nicht wenden / selbst Fuhr zubestellen. Die Oberkeit were wol schüldig die Armen zuversorgen/vnd etwann ist diß wol angeordnet mit Spittal Doctoren: Aber an vielen Orten ist die Liebe erkaltet. Was soll denn bey solchen Armen/vnd da jm vnmüglich ist hin zu kommen / ein Doctor der Artzney thun? Da er etwas von der Kranckheit verstanden/seinen Rath ohne alles Geld hinauß schicken? Da er nicht Bericht hat/noch die Wasser Anzeigung geben / entweder den Krancken noch einmal wider zu sich schicken heissen/oder so diß auch wegen der weite vnd grossen Eyl vnmüglich/ der Doctor eine gute stärckung allein schicken/ vnd sonst beten heissen/dieweil diß bißweilen / vnd sonderlich wo nicht Mittel seyn können/allein hilfft. 5. Zum Rath nach dem Vrtheil. Rath bey Abwesenten. Rath bey Gegenwertigen. Wie den Armen so nicht anwesendt zu rathen.

Zum sechsten / wenn aber der Krancke gegenwertig ist / mag billich zu loben seyn der Doctor, der sich in jedes Weise also wüste zu schicken daß er jn wol hören/erkündigen / vnd zu guter Folge oder Gehorsam in Rathschlägen bringen möchte. Der alte Artzt Hippocrates setzet eine Weise/die ohne zweifel die beste ist/bey dem erbarn vnd verständigen Krancken: aber viel vnd der 6. Beschreibung des Krancken. I. Nach dem *Hippocrate*.

meiste Hauff der Krancken sindt anders gesinnet / derwegen auch offt ander
2. Weise vorgenommen muß werden. Daher nu diese Lehr des Apostels besser
Nach dem Apostel. sich reimet/ dz einer jedem gleich werden soll. Wie diß geschicht/ist mehr durch
Vbung/ als durch Lehr zufassen. Welches aber in Gegenwart deß Krancken
Hippocratis Lehr. verständigen / allezeit auff eine Weise sich gebüret / vnd Hippocrates vorgeschrieben / auch mit seinem Exempel dargethan hat/ist dieses: Der Artzt soll Gottsförchtig seyn / vnd mercken / wie Gott alles mit den Krancken schickt vnd regieret. Darnach erbar von allerley Tugenten / baldt insonderheit leicht zubewegen oder willig zu Diensten. Zum dritten/ soll er wissen/ wie die Apotecken des Orts bestellet seyn / daß er nicht mit diesen Dingen zuhelffen gedenckt/ die nicht zubekommen. Zum vierdten/ ehe er hineyn gehet/ soll er sich von denen die vmb den Krancken seyn/ das meiste/ was er sich klagt / vnd wie er vorhin gelebet / berichten lassen/ daß wenn er zu jhm hineyn kömpt/ schneller alles erkennen vnd besser Rath geben könne. Wenn er hinyn gehet / GOtt vmb Gnad bitten/ sich setzen / den Krancken selbst oder die seinen reden lassen/ ehe er fraget: Was sie nicht von nötigsten Dingen berichten/ als denn erst fragen/ vnnd kurtze Wort machen/ sich ernst halten / nicht von Weinen vnd anderm Geschrey irre machen lassen: Als denn seinen Rath sagen/ vnd so der Krancke jhn ins Werck setzen/ die gelehrten Diener lassen die Artzney darreichen/ sich frölich vber allen Dingen halten/ daß der Krancke nicht kleinmütig/ vnd öffter zum Krancken aus vnd eyngehen/ fleissig nach fragen. Dañ bald etwas zufallen kan/ doch einmal mehr/ einmal weniger/ nach dem es die Kranckheit erfordert/ auch zusehen/ daß der Krancke mit Ordnung im Essen vnd Trincken nichts verderbe.

7. Zum siebenden / so giebet der HERR Gnade darzu/ daß sein Rath vnd
Dancksagung der Aertzte für Glück vnd Segen. Artzney fortgehe / dafür er dem HERRN dancken in seinem Gebet/ vnd viel verwundern sich seiner Weißheit / vnd sie wird nimmermehr vergessen / vnd sein Name bleibet für vnd für.

Das XXII. Capitel.

Was der Krancken vnd Wärterin Ampt vnd Gebühr sey.

Wieviel gehöret zum rechten Gebrauch der Artzney. 1. Aph. 1. SEr Hippocrates hat recht gelehret / es müsse nicht allein der Artzt das seine thun / sondern auch die Krancken vnd die vmb den Krancken seyn/ vnd alles was von aussen jhnen begegnet.

Denn so der Artzt alles thut/ was er soll/ vnd der Krancke nicht/ so ist die
1. Artzney vergeblich vnd vmbsonst: Deßgleichen auch/ wenn der Artzt vnd der
Der Krancke Gebür. Krancke das seine thut / aber nicht die da vmb den Krancken seyn/ ists baldt verderbet.

Gleich

Gleich wie auch/ wenn diß alles recht angestalt / vnd von aussen etwas der Kranckheit zuwider ist/so hilfft es nicht/Gott gebe Artzt / Krancker / vnd die Wärterin der Krancken habens recht oder auffs beste gemacht / die Kranckheit verzeucht sich doch desto länger. Also zu Corfun da ein Römischer Häuptman mit seinem Kriegsvolck jmmerdar krancket/ nichts hilffet/ findet man zuletzt die rechte Vrsach/daß von aussen ein Ding alles verderbe. Denn die Häuser waren alle gebawet/daß sie gegen Mittag jhre Thüren vnd Fenster hatten / derwegen ließ der Oberste die Thüren vnnd Fenster zumachen / vnnd gegen Mitternacht / da gesunde Lufft von aussen herkompt/ brechen / so wurden nicht mehr krancke Kriegsleute gefunden. Vnnd wie offt hilfft nichts/biß der Ort verwechslet/vnd der Krancke in ander Lufft gebracht.

2. Derer die vmb den Krancken seyn Gebühr.

3. Der vnfälligen Dingen rechte Gebür. Mittag lufft schadt.

So geschichts auch offt / daß des Vnglücks in langwiriger Kranckheit nicht der Artzt / sondern der Krancke selbst / wie bey dem König Aza zusehen ist/Vrsachen gefunden. Vnd was kan nu vor Schuld der Artzt tragen/ daß vnglücklich zugehe/daß Gott der HERR nicht die Artzney wircken lässet/ noch Glück zur Gesundheit dem Krancken giebet.

Vnglück von der Krancken sünne.

Zu letzt/so sind die da vmb den Krancken sind / meisten Theils offter die Vrsach böser Artzney / vnd des Todtes. Denn sie haben jhre gute Gesellen/ Doctores, mit den sie sauffen/spielen / oder sonst heucheln/die wollen sie herfürgezogen haben/da sie doch nicht rechte Aertzte sind/ sondern allein den Namen haben/Ja da sie halbgelehrte Aertzte/die ärger vom Galeno,als die Störer Empirici,gevrtheilet worden seyn. Vnd von diesen were stückweiß viel zu viel zusagen / aber weil es dieses Buch nicht leydet / geschehe es an einem andern bequemen Ort.

Schade derer die vmb die Krancken seyn.

Das XXIII. Capitel.

Wie die Kunst der Artzney vnd Verstand vnnütz/viel fältig vergeben / oder wo sie auch etlicher maß ist / doch nicht recht gebraucht wird.

DJß viel mehr allhier auch weiter außgeführet werden muß/ wie man sich offt vnnütz der Kunst der Artzney rühmet / oder hohen Verstand fürgibt in Artzneysachen/ vnd ist doch nichts/auch was für Gefahr vnd Schade hieraus entstehe. Denn dieser Leute/die sonsten vnrechte böse Aertzte seyn/vnd doch den Namen oder Schein guter Aertzte haben wollē/ sind zu jeden Zeiten vnd in allen Landen viel gewest / vnnd machen die guten verach:/oder Nachrede den rechten guten Aertzten vnd der Artzneykunst selbst.

Böse vnrechte Artzte machen den guten Artzten böse Namen.

Daher

Daher der Hippocrates recht gelehret: Viel zwar sind mit dem Namen oder mit dem Schein Aertzte/aber mit der That nicht. Vnd bey den Römern / da so viel vngelehrter / böser/ nichtiger Aertzte zur Zeit Catonis her für brachen/ ward die gemeine Stadt dahin bewogen/daß sie alle Aertzte/böse vnd gute verwarffen/vnd auß der Stadt verweiseten.

Wie die böse Aertzte mögen weggebracht werde

Mann sehe noch heutiges Tages an etliche grosse Städt vnd Lande/da viel alte Weiber curieren/die Barbierer Platz haben/vnd sich vor Doctoren außgeben/vnd vorziehen dürffen / wie die Artzneykunst daselbst veracht vnd vbel gehalten. Darumb/sollen rechte gute Aertzte jre Stelle vnd Ruhm behalten/so ist von nöthen / daß die böse vnd falsche Aertzte abgeschaffet. Vnnd kan diß nicht durch Befehlig oder Ordnung des Raths verhütet werden / wie man deñ nicht allezeit hierauff giebet/so gebe ich den Rath/daß man in den Städten desto mehr gute Doctores zu sich annemme vnd erhalte. Denn wenn sie die Kranckheit curieren/so ist der rechten / guten / gelehrten Aertzte Auffnemmen/der andern böse Aertzte gewisser Todt vnd Verderbung.

Vnterscheid der bösen Aertzte.

Aber diese nichtige/falsche/böse Aertzte sind zweyerley: Etliche aus Einfalt / die dennoch zu berichten oder zu lehren/vnd wider auff ein guten Weg gebracht werden können: Die andern Betrieger/die vorsätzlich vnd wissentlich sich für Aertzte ausgeben / vnd wissens doch wol/daß sie nicht Aertzte mit dem wenigsten sind / oder ja in diesen Kranckheiten/dazu sie sich gebrauchen dieselbe Zeit lassen/nichts verstehen noch können.

1. Die betriegerische böse Aertzte/welche sind.

Diese letzte böse betriegerische Aertzte sind mancherley: der meiste Hauff ists allein mit dem namen/vnd nicht mit der That. Also sind erstlich die Vmläuffer/ vnd Landstreicher/ die da jhre Gesellen haben/die zuvor in ein Dorff oder Stadt außkunden/was für Krancken daselbst seyn/auch was sie klagen/ wie es daher gangen/ darnach vberlang kömpt der Landstreicher/ Theriacksmann/ gibt sich an/selbst oder durch ander Leute/wie er solche Kranckheit wol wisse/ sagt jedem Krancken alles / vnd wird für einen klugen Artzt gehalten. Aber der Krancke weis nicht / wie er jhn vor durch andere Außkundschaffet/ die Artzney/die er vorgibt/stellet er auff einen Geradwol/geräths nicht/so zeuhet er davon / lässet den Krancken liegen.

1. Theriacksträmer.

2. Die Steinschneider.

Zum andern/die Steinschneider/die da nicht in jhren Beruff vnd in jhrer Artzney allein bleiben / sondern wie gemeiniglich geschichet / alle jnnerliche Kranckheiten/die sie nicht gelehrnet/curiren wollen/allein vmb Gewins willen/es gerathe wie es wolle.

3. Die Apotecker.

Zum dritten/ die Apotecker/ die da sich Artzney einzugeben vnterstehen/ vnd wissen doch wol/daß sie es nicht gelernet.

4. Die Barbierer.

Zum vierdten/ die Barbierer/die nicht bey jhren Wunden vnnd eusserlichen Schäden bleiben/damit sich doch gnug zuthun hätten/vñ die jnnerliche

Kranck-

Kranckheiten zu curiren sich vnterstehen / die sie wol wissen / daß sie es nicht studieret / vnd daß jhnen zu hoch sey.

Zum fünfften / die Haußärtzte / die da mehr als jhnen bewust oder erfahren ist / zu curiren sich vnterstehen / derer sehr viel gefunden. 5. Die böse Haußärtzte.

Zum sechsten / die studiosi Medicinæ, die da sich vnterfangen zu curiren / vnd wissen doch wol / daß sie noch nicht gelehrnet / wie sie ein Recept componiren sollen. 6. Die frechen Studenten in der Artzney.

Zum siebenden / die junge Doctores, die da alle Kranckheiten / vnd die sie wol wissen / daß jhnen zu hoch sind / curiren wollen. 7. Die jungen *Doctores*, welche zu kühn seyn.

Diese alle sind gefährliche Aertzte / böses Gewissens / vnd die grossen Schaden zufügen / bey denen auch kein Hoffnung der Besserung ist / weil sie wissentlich vnrecht sind / darumb sie von jederman / wer Witz vnd Verstandt hat / zu fliehen vnd zu meyden sind / auch Gott in seine Raache zubefehlen / der vnschuldig Blut vieler Krancken von jhnen wol fodern wird / wie es die Erfahrung außweiset / daß nicht allein sie / sondern jre Kinder schröcklichen Todes wider sterben / ich geschweig der ewigen Straffe. Also wer Blut vergeusset / des Blut sol wider vergossen werden. Wie man sich gegen die Betrieger böse Aertzte halten soll.

Die andern bösen nichtigen Aertzte / die auß Vnverstandt solches thun / die sind viel mal zubekehren / die soll man nit verachten / sondern jeder / wer es verstehet / er sey Artzt oder Krancker / die sollen jhren vnbesonnen Bruder wider auff die Bahn / vnd auff den rechten Weg bringen.

Der Gestalt sind widerumb diese.

Erstlich die böse Haußärtzte aus Eynfalt / die da meynen sie machen es gar gut / vnd verstehen es doch nicht.

Zum andern / die hoch gelehrten / die da etwas in der Artzney studieren / vnd sich viel zuviel dünckẽ lassen / von welchen auch recht gesagt ist: je weniger gelehrt / je störrischer auff seiner Meynung. Vnd Galenus sagt / sie seyn ärger als die Empirici. Als die fromme ehrliche edel Matron / die da nicht anders wuste / denn Krebsaugen helffen wider alle Kranckheiten / wegen deß / daß sie offt hörete / wie man jhr so fleissig dancket / biß so lang sie für Krebsaugen Strewsandt erwischet vnd gebrauchet hat / vnd einen gleich grossen Danck verdienet / da sie verstanden / daß die Wirckung für nichts were / sondern es hats die Natur allein gethan.

Dergleichen hat sich zugetragen / daß ein vermeynte Haußfraw auff jede Kräuterbücher sich begab / vnd was sie geschrieben allda fandt / also vor gewiß hielt / daß sie es als baldt brauchet. Die wannet ich selbst / daß viel Kräuter in Kräuterbüchern beschrieben / noch viel mehr viel Kräffte der Kräuter / die da kein erfahrner gelehrter Doctor weder in Teutschlandt noch anders wo gebrauchet hätte / vnd darumb / daß sie nicht jren zugeschriebnen Kräfften gläub- 2. Die ander Art böser Aertzt so zubekehren.

ten/vnd auch wol wüsten/daß viel vergebliche vnd nur zu Ruhm geschrieben/ daß die Wirckung nicht hätte/viel weniger solten es Haußärtzte alles/wie sie es geschrieben finden/brauchen.

Zum dritten/die rechtgelehrten/die da viel gelesen/ vnnd sehr wol studieret haben/auch vortreffentlich vnnd subtil disputiren können: diese wenn sie nicht der Erfahrung zugleich sich mit befleissigen die Krancken zubesuchen vnd mit jhnen vmbzugehen/offt vben/ists gleich gefährlich/vnd sind nur halbe Aertzte/ die wissen es offter nicht anders/ denn es sey gnug/auß den Büchern curiren/vnd es sey vnnöthig/ den Gebrauch vnnd Besichtigung vieler Oerter sich zu befleissigen.

Zu letzt/die bewehrte Aertzte/ die auß Einfalt nicht anders wissen/ es sey die beste Artzneykunst/habe es einen geholffen/ so müsse es andern auch helffen/vnd ist doch nicht also.

Diese alle soll man/so fern sie es auß Einfalt thun/erinnern/ vnnd bessers berichten/daß sie die bessere Artzney lehrnen vnd annemmen/aber in jhrer Artzney nicht weiter/ als sich gebühret/ schreiten. Vnd ob wol etliche schwer zu vnterrichten/doch auß Christlicher Liebe nichts vnterlassen. Gute Warnung vnd freundtliche Straff hat bißweilen statt.

Das XXIV. Capitel.

Wie man alle andere gute Künste vnnd alles guten erbaren Wesens in der Welt/insonderheit aber der Artzneykunst/ auch recht brauchet/ wo man sich nur gar allein darauff gibet.

VIel wollen alles/was gut ist/ zugleich thun/vnd ziehen jhnen zu hohem Ruhm/viel wissen/vnnd viel außrichten/ aber an jhm selber ists ein grosses Laster/ das viel Schaden/Gefahr vnnd Vnglück mit sich bringet. Wie denn diß in Griechischer Spraach gar fein ein groß Laster polypragmosyne den Namen hat/von vielen Thun. Vnd ob es wol sich ansehen läst/man solte es verstehen von vielem bösem Thun/ so ists doch von allen Gelehrten geredt vnd verstanden von vielem guten Thun/ wenn einer alles wissen vnd thun will: Die Lateiner nennen diß Laster Curiositatem, die Teutschen/Vorwitz. Die heilige Schrifft verbeuts/ vnnd sagt der Apostel Paulus: Ein jeder soll sein eigen Werck thun/ vnnd seinen Beruff jhm gewiß machen. So gibt die Erfahrung auch/daß niemandt in vielen Künsten zugleich fürtrefflich jemals hat seyn können: Ja da auch einer köndte zugleich fürtrefflich in vielen seyn/so gibt doch Gott kein Glück darzu.

Das

Das XXV. Capitel.

Von der fürnembsten Vrsach/warumb die Artzneykunst an etlichen Oertern veracht/vnnd kein Gehör noch Ansehen hat.

WJe nichts ist auff der gantzen weiten Welt/ dem nicht vbel nachgeredt / vnd durch Nachrede an seiner Ehr/Würde vnnd Ansehen etwas abgebrochen wirdt: Also auch der löblichen Artzneykunst sehr viel Nachrede/vnd noch viel mehr Schade/ jedoch an einm Ort mehr/ an dem andern weniger geschicht. Vrsach ist vornemblich der böse Feind der Teuffel/der da aller guten Ordnung zuwider ist/vnnd der da weiß/wie er mit seiner List/Betriegerey/vnd Gewalt/nicht auffkommen kan/ wenn inn Kirchen vnnd Weltregiment gute Leute von GOTT hoch begabet / stetts gesundt seyn/oder lange leben: wenn die vorhanden seyn / vnnd darzu wol vermögendt an Kräfften deß Leibes vnnd deß Gemüths / wirdt durch Gottes Gnade viel bösem Vornemmen gewehret: Wenn sie aber nur ein kleine Zeit geschwächet/durch Kranckheit nicht vermögen zu Rath gehen/noch jhr Ampt zu halten/gehets bald ärger zu: Wie viel vbeler stehets/wenn sie zeitlich absterben/vnd jhr rechtes Alter nicht erreichen? Was ist aber das Mittel/dadurch Gott der Allmächtige die vornembsten Leute in Kirchen vnd Weltregiment/ in guten Kräfften/ja bey langem Leben erhält? Die Artzneykunst/die da nicht allein privat weise jedem seine Kranckheit curiret/ Schmertzen lindert/ Vnfall deß Leibes vnd vnzeitiges Alter mit gutem Rath verhütet/sondern auch in gemein gantzen Landen/ Städten vnd Flecken/mit fleissigen künstlichen Eynsehen/entweder die Lufft rein zubehalten/dadurch viel Schaden vnd Kranckheit abgewendet/ oder die heimliche Gifft gemeiner Wasser / vnvorsichtig gebraucht/abzuschaffen/oder die süchtige Art deß Viehes anzumeldten/oder dergleichen/vorsehet. Vnd ob es wol der meiste Theil der gemeinen Leute nicht verstehen/wie sie durch vnsere Vorfahren / die rechte Aertzte/ haben gelehrnet/ das Brot vnd andere Speise mit Saltz zu essen/damit wir in vnserm Fleisch vnd Blut nit so risch abnemen/noch erfaulen/vnd viel andere Artzney mehr/ die täglich alle Leute gebrauchen/so sind doch etliche die es verstehen / vnnd die Gott schwere Rechnung müssen geben/wenn sie die Artzneykunst/vnd jre hohe Notturfft den vnverständigen nicht erklären noch rühmen: Ja wenn sie noch wol zu dem groben Außschelten oder Vernichtung der Artzneykunst stillschweigen/oder selbst dazu helffen. Fürwahr/wo Gott mit Gnaden im Landt/ Städten/oder Geschlechten erscheinet vnd beywohnet / daselbst gibt er nicht allein

gute trewe gelehrte Ärtzte desto mehr/ sondern auch verschaffet/ daß ander Leute aller Stände die Artzneykunst ehren vnd hochhalten. Darumb die alten Heyden selbst darfür gehalten/ daß wo Artzneykunst nicht gilt/ da gelte weder Tugendt oder ander Künste/ vnnd sey derselben Völcker ein lauter Barbarey.

Das XXVI. Capitel.

Widerlegung der ersten Eynrede.

Wider den Todt ist kein Hülff/ vnd jedem ist sein Stündlein gesatzt/ darumb Artzney vergeblich.

ES sind wol vielerley Eynrede/ die da von denen/ so es entweder nicht verstehen/ oder so böse Aertzte sind/ daß sie wider Gewissen die Artzneykunst vernichten/ vorbracht werden. Vnter diesen ist diß fast die erste vnnd gewöhnlichste/ so viel Leute verführet: Einem jeden ist sein Sterbstündlein gesatzt von GOTT/ vnd wider den Todt kein Rath/ warumb soll man denn Artzney brauchen/ oder von der Artzneykunst etwas halten?

Allhier ist die Antwort: Das Ziel deß Lebens/ der Todt/ ist von GOtt jedem ohn allen Zweiffel gesetzt/ welches er natürlicher Weise/ er brauche auch so viel Artzney/ Rath oder Künste/ als er wolle/ nicht vberschreiten kan/ er erlange denn dessen Erlängerung durch sein embsiges Gebet/ wie der König Ezechias/ oder durch ander frommer Leute Vorbitt vor jhn/ wie bißweilen zu vnsern Zeiten fromme Christliche Prediger vnd Regenten erfahren. Aber durch Vnordnung/ durch Mangel gutes Raths/ durch Frevel/ durch Verachtung der Mittel/ von Gott zu Erhaltung vnser Gesundtheit vnd Lebens/ oder deß angesatzten Ziels geordnet/ können wir wol vns vnser Leben selbst verkürtzen/ vnd ein vnzeitiges viel schnellers Ende/ vnd den Todt vor der Zeit vervrsachen. Darumb die weltweisen Naturkündiger vnser Leben einem brennenden Liecht vergleichen/ als das länger nicht brennen kan/ wenn es einmal gar zum Ende außgebrennet/ aber doch offt leyder Gott zu klagen/ kans durch Vnvorsichtigkeit vnnd angelegte Gewalt/ im Anfang/ Mittel/ vnd längst vor seinem Ende verleschet werden.

Hieher hat gesehen der Prediger Salomon/ da er sagt: Sihe wol zu/ daß du nicht stirbest/ ehe dein Zeit kömpt. Daß also zweyerley Todt seyn: Einer der zu rechter Zeit jedem Menschen kömpt/ den die wenigsten/ wenn wir

die

die gewöhnliche Vnordnung vnd Verachtung der Mittel/guts Raths/vnd Artzney ansehen/erleben. Der ander/der Todt vor der Zeit/der vnzeitige Todt/ den jhnen die Menschen lange vor jhrer Zeit selbst machen. Vnd ob jemandt noch sagen möchte/es wisse auch diß GOTT wol/ daß der oder ein ander Mensch solch vnzeitigen Todt jhm vervrsachen werde/ vnd es geschehe doch alles auß Vorsehung Gottes/vnd müsse ein jeder seinen Todt/von Gott außersehen/ also haben/ So ist doch gewiß/ das GOtt nicht will/daß wir vnser Leben vns vnordentlich vnd vermessentlich für der Zeit verkürtzen sollen/ ja Gott will durch vns selbst am jüngsten Gericht vns anklagen/ erweisen/ daß wir vnsers Leibes vnd Lebens Mörder selbst gewesen/ vnd ernstlich darüber richten/ so fern wir durch den Verdienst Jesu Christi vnsers Erlösers nicht zuvor versöhnet vnnd außgebüsset seyn. Vnd ist mit denen/ die inn solcher Blindheit fortfahren/die Mittel der Artzney verachten/ auch darauff gefährlich vmbkommen/ oder vnzeitlich sterben/ nicht anders/ als mit denen/ die durch den Rhein/ Elbe oder Donaw/ mit Roß vnnd Mann durchsetzen/ ersauffen/vnnd hätten doch eine Brücke gehabt/da sie sicher hätten mögen darvber reiten oder fahren. Es reimet sich hieher auch nicht/ daß man will fürwenden: Dieweil es geschehen ist/ so muß so seyn vnnd bleiben/ aber zuvor hätte es wol anders seyn können/ wie einer sich bedencket/ ob er mit seinem Pferdt soll durch die Donaw sprengen vnnd schwemmen/ darauff spricht: Wenn ich so ersauffe/ so sagt man/ es hat müssen also seyn/Nun muß es nicht also seyn/ ich will vber die Brücken reiten/ vnnd länger leben. Darvmb gilt die Eynrede nicht/ als vom Todt zu seiner Zeit/ auch das Sprichwort/ wider den Todt ist kein Rath/ gilt allein von dem Todt zu rechter Zeit. Aber viel vnzeitige Todt/ kan Artzney verhüten. Ich setze auch das darzu/da der Todt zu rechter Zeit dem König Ezechia kam/vnd das Leben durchs Gebet länger erhalten/ daß Gott seinen Propheten ließ Artzney/ auch zu Rettung deß Lebens/ vnnd wider den zeitigen Todt neben dem Gebet brauchen.

Das XXVII. Capitel.

Widerlegung der andern Eynrede.

Viel werden gesundt ohn die Aertzte/ darvmb ist nichts nütze die Artzneykunst.

SJß ist wol wahr/ daß viel ohn Aertzte gesundt werden/ aber das geschicht auch wol/ daß/ welche die Aertzte nicht suchen noch gebrauchen/doch vnversehens vnnd vnwissentlich sich ein Artzney thun/

welche auch die Aertzt / so sie gebraucht / gerathen hätten / welchs ein groß Anzeigung ist / daß ein Artzneykunst sey / auch so groß / daß die / so nicht die erkennen noch gläuben / dardurch erhalten werden / müssen bekennen / daß sie seyn gesundt worden / inn dem sie etwas gethan haben / oder stille sich alles enthalten: denn sie haben jhre Gesundtheit wider bekommen durch Fasten / oder durch Füllerley / mit Essen vnd Trincken / oder durch Durst / oder durch Baden / oder durch Arbeit / oder durch Ruhe / oder durch Schlaffen / oder durch Wachen / oder durch alles zugleich. Vnd da sie Hülff gesamlet / müssen sie wissen / was da geholffen / hinwider / als wol / wenn jhnen was geschadet / so sollen sie billich wider wissen / was jhnen geschadet. Diß aber kan nicht jederman wissen / sondern allein der Artzt / der ein Vnterscheidt deß Gesunden vnnd Vngesunden gelehrnet. So der Krancke diß weiß / thut ers nicht als ein Krancker alles / sondern als ein Artzt / vnd beyde was da hilfft / so wol als das da schadet / bezeuget daß ein Kunst sey. Denn was geholffen / das ist gut gewest / Darumb daß man es recht gebraucht: Was geschadet / das ist böß gewesen / darumb daß nicht recht gebraucht ist / Vnd was recht vnnd vnrecht / sein Vnterscheidt vnnd Grentze hat / wie kan diß nicht Kunst seyn? Denn diß heist jederman vor künstlich / da vermischt weder recht noch vnrecht gehandelt: Da aber beydes ist / wie kan man daselbst Kunst vermeynen?

Darnach / so die Artzneykunst / vnd die Aertzte allein mit purgierenden oder stopffenden Sachen vmbgangen / so were vnser Widerlegung schwach. Aber die beste vnd vornembste Aertzte heylen viel mehr mit Diet / vnd etlichen andern Art der Artzney / die weder ein Leye noch Gelehrter / wenn sie solches hören / anders als Kunst rühmen kan / vnd da die Gesundtheit nicht zuerstatten / daß weder Artzt noch Apotecker daran kein Schuldt haben / Will man darwider murren / so murret man wider Gott / der diese Zeit die Kranckheit geschickt hat. Im ersten Fall ist auch leicht zuverstehen / daß der Artzt kein Schuldt / sondern entweder der Apotecker / der die Zeit nicht mit nothwendigen Stücken gefast / oder die weltliche Obrigkeit dieses Orts / als Rathhern der Stadt / Herr vnnd Fürst / die gar nicht Apotecken halten / oder doch nicht recht eynsehen mit visitiren anwenden. Vnd köndten viel vnzehliche Fälle erzehlet werden / da dem rechten Artzt mangel der Instrumenten / das ist / zur Artzney tüglicher vnd vollkommener Waar vorgefallen.

Darnach die ander Vrsach / warumb nicht die rechte Aertzte jhr Ziel vnd Endt erlangen / sind viel mal die Krancken selbst / die nicht folgen / die nichts brauchen können / die jhnen andere Gedancken machen / viel in einander mischen / daß man nicht weiß / welches Koch oder Keller ist / Vnnd wer hat die Schuldt / als die Krancken selbst / von derer eygenem Versäumnuß ich vor etlich viel Jahren ein eygenes Buch geschrieben?

Die

Die dritte Vrsach seynd/die bey vnnd vmb den Krancken seyn/bald die Blutverwandten/bald die gute Freunde/so den Krancken besuchen/bald die Wärterin. Die nechst Blutverwandte Freunde/Vatter/Mutter/vnd Geschwister/können nicht leyden/daß der Krancke etwas schwer Artzney brauche/ja sie vermögen nicht die Schmertzen vnd Wunden ansehen: Darumb in Eynschrauben der Gelencke/inn Wunden heylen/inn Auffmachung der Geschwer/in Clystirsetzen/in Eyngebung der Artzney zum Brechen vnd anderer dergleichen/alle verständige Aertzte/so sonst andere Leute zubekommen/nechst verwandte Freunde ein zeitlang abschaffen/vnd nicht zum Krancken diese Zeit zulassen. Die gute Freunde können den Krancken ein mal zuviel eynreden/vnd die Kräffte biß zum Todte damit schwächen/daß sie nicht wider erholet werden mögen.

Das ander mal ein kalte Lufft/vnnd bösen Dampff/darvnter auch wol riechende Bisem/vor viel Krancken/wie ich verstehe/bringen/vnd öffter bösen Rath vnd Vngehorsam jhnen eynreden. Darumb die Krancken/die nicht wollen versäumet seyn/in grossen Kranckheiten/ohn Rath vnd Vorwissen deß Doctoris, vnd rechten Aertzte/jederman zu sich nicht kommen lassen sollen.

Die guten Wärterin/wie viel Guts sie thun können/also viel Schaden können die vnbescheidenen zufügen/wie ich leyder erfahren habe/daß man heimlich vngesunde Träncke zugeflickt/darauff sie folgende Nacht gestorben. Wieviel ist an jhrem warten/zusprechen/eynreden gelegen? Denn dardurch die Artzneykunst geholffen vnd geschadet hat.

Die vierdte Vrsach sind zufällige eusserliche Ding/jetzt Erschrecknuß/jetzt Zorn/jetzt Kälte/jetzt Hitze. Was kan ein Artzt darfür/daß GOTT diß plötzlich vnd vnversehens dem Krancken zu Schade vnnd Todt verhenget?

Die fünffte Vrsach ist auch deß rechten Artztes Vnvollkömbligkeit/dadurch auch der rechte Artzt in etwas jrren vnd versehen kan/sonderlich wenn er den Trunck vor die Sorg nimpt/leichtfertig sein Ampt brauchet/mit vieler Haußnahrung sich verhindert/welchs fern von guten Aertzten seyn soll/vnd wenn sich schon hütet vor diesem allen der rechte Artzt auffs fleissigste/so ist es doch noch wol versehen/daß man etwas nicht bedencket/oder zu langsam betrachtet. Darumb deßwegen der Hippocrates recht schreibet dem Cratevæ: Im artzneyen der Krancken ist dem Artzt hoch von Nöthen gutes Glück/darumb daß auch die rechte Artzneykunst/wie gewiß sie ist/wegen Vnfall kan jrren. Ja wann alles recht betrachtet/so bleibet doch viel vns

Men-

Menschen verborgen/beyde von verborgenen Kranckheiten/so wol auch von jhren innerlichen heimlichen Vrsachen. Vnd wer kan in diesem dem rechten getrewen Artzt/weil jhm Gott nicht mehr offenbaret/noch Vermögen gibt/etwas vor vbel haben? Da entweder durch andere oberzelte Vrsachen/dessen er nicht schuldig/ jetzt einer vnd darnach der ander stirbet/ oder aus Vnvollkommenheit der Kunst vnd Menschliches Vermögens/ wenn er gleich fleissig seinem Ampt oblieget/ nicht alles thut was die Kranckheiten erheischen.

Diß aber ist dem rechten Medico von Nöthen/ daß er vorauß fleissig in seinem Ampt sey/ die gantze Zeit seines Lebens/darnach auch vorsichtig vnnd bescheiden in Abwendung böser Apotecken/ vnzeitigem Rath der Blut verwandten vnd anderer Freunde/vnd insonderheit der vntüchtigen Wärterin. Zum dritten/ daß er nüchtern vnnd willig sey inn allen seinem Thun. Zum vierdten/ daß er Gottsfürchtig sey/vnnd fleissig bete/damit Gott jhn inn allem Thun regiere/vnnd vber alle sein oder seiner Kunst vermögen segne vnd gebenedeye. Also wird er viel vnd die meisten Krancken durch Gottes Hülff alle wol heylen vnd curiren.

Das XXVIII. Capitel.

Widerlegung der dritten Eynrede.

Die Artzneykunst will sich entschüldigen in etlichen Krancken die sterben/vnd die Aertzte wollen allein die Kranckheiten curiren/die nicht groß sind/die aber am hefftigsten vnnd am meisten Hülff bedürffen/die greiffen sie nicht an/vnd fliehen sie.

DJeser Eynrede Vrsach vermeynen sie zu haben/daß die Artzney/so es ein rechte Kunst were/solte allen helffen/vñ alle Kranckheiten curiren/dörffen wol sagen/was von jhm selbst gut wird/vnnd die Natur jhr geholffen/ das befleissigen sich die Aertzte zu heylen. Aber da die Natur vnterligt/vnd von Kranckheiten vberwältiget/ ob man daselbst die meiste Hülff bedürffe/ die wollen sie nicht curiren. Diesen wirdt gnugsam geantwortet durch diß/ daß kein Kunst alles verheischen kan/ sondern allein diß/ deß sie durch Hülffe der Natur/oder Kunst/oder Instrument/ vnd Gaaben die von Gott/mächtig ist. Darumb so ein Mensch härter kranck wird/als die Instrument der Artzney zu bekommen/wer will allhie hoffen/daß die Artzney-

kunst

kunst was außrichte/es sey denn daß bißweilen durchs Gebet/ Krancker vnd Aertzte/etwas vber Menschen Vermögen außgericht?

Das XXIX. Capitel.

Widerlegung der vierdten Eynrede.

Dem Artzt sterben offt seine Krancken / so muß er sie ja vmb den Halß gebracht haben/vnd ist die Artzney die Schuldt deß Todtes.

WVnder Ding / daß man die Vrsach derer / die da sterben/ will den Aertzten zumessen/da doch viel gläublicher ist/ daß der Krancke etwas versehen/vñ sein Vngedult oder nicht recht Verhalten/dessen Vrsach gewesen. Denn es können ja eher die rechte Aertzte / was gut vnd gesundt ist/heissen oder gebieten / als die Krancken dasselbe thun. Hinwider gibt es die Vernunfft / daß die Krancken ehe alles das/ was jhnen befohlen/thun/als daß die Aertzte vngesundes vnd vngebürliches rathen vnnd heissen sollen. Denn die rechte Aertzte / darvon hier allein gesagt/ bey gesundem Leibe vnnd gutem Verstandt jhren Rath mittheilen / gegenwertiges betrachten/vnd von verschienenen auß den gegenwertigen vrtheilen also recht/ daß offt die Krancken von jhnen selbst diß rühmen/ wie sie durch jhre Hülff vnd Artzney weren gesundt worden/ dagegen die Krancken nicht wissen/ woher jhre Kranckheit komme / wie sie kranck seyn / noch was endtlich darauß folgen kan/ja dieselben voll Schmertzens inn den bösen Sünden/ vnnd voll Furchtes vor dem Künfftigen / nicht als Krancken vbel auff seyn/ sich deß vngesunden schädtlichen jmmerdar gelüsten lassen / offt gar nicht sich von dem Bösen enthalten können. Wer will nun sagen / der rechten Verstandt habe/daß die Krancken kein Schuldt an jhrem Todt / vnd bösen Fortgang der Curation darauß haben / oder sprechen / daß die rechten Aertzt dieselbe Schuldt allein haben vnnd tragen sollen? Viel mehr geschichts/daß Aertzte rechten Rath geben/aber Krancke nicht folgen / vnnd jhnen selbst den Todt verursachen/da zu viel eusserliche vnd jnnerliche Schwachheit dem Artzt die Leytung verderben. Darumb wolle niemandt vnvorsichtig/vnnd mit grossen Sünden die vnschüldigen rechte Aertzte damit belügen/wenn bißweilen die Curation jhr glücklichs Endt nicht erreicht/ sondern jederman wolle viel andere Dinge/ die am meisten daran schuldig sind/billicher erkennen/vnnd die Aertzte entschuldiget nennen.

Das XXX. Capitel.

Widerlegung der fünfften Eynrede.

Die Artzneykunst fehlet offt vnd bald jhren Krancken / einer vnnd die andern sterben / was soll die Artzneykunst denn helffen?

ES ist keine Kunst/sie sey gering oder groß/ erfunden/ die allezeit jhr Ende erreichete/oder jhre Werck darthäte: als/man sehe an die Jäger/es ist alle Tag Jagetag / aber nicht Fangtag jmmer. Es mißräth eim Töpffer bißweilen sein Gefäß / dem Tischer / dem Mahler / dem Bildtschnitzer sein Bildt/ja es ist nichts vollkömbliches in der gantzen Welt/ Warumb wolte man von der Artzneykunst auch mehr fordern / als von andern Künsten? Zwey Ding soll man in dieser Eynrede viel mehr bedencken/ Eins/daß alle Künste selten fehlen/vnd meisten Theils zutreffen/Dargegen vnkünstlich Arbeit offt fehlet/vnd selten zutrifft.

Zum andern/dieweil auch die gewisseste Kunst/vnd der beste künstlichste Artzt nicht allezeit sein vorgesatztes Ziel/als nemblich/daß der Krancke gesundt werde vnnd genese/erreichen mag / daß man desselben Vrsach wol betrachte/woher es komme / daß die Artzneykunst bißweilen so wol als andere Künste/das jhre nicht außrichtet/vnd daß man dem mag desto mehr begegnen. Dessen Vrsachen sind viel/Erstlich sind offt die Instrument/damit der Künstler das Werck erheben soll oder muß / nicht verhanden/ als denn der Artzt vnnd die Artzneykunst billich zu entschuldigen ist: Denn entweder die Apotecken nicht gnug bestalt / vnd die Artzney nicht haben: oder auch ein frischer Safft eines gemeinen Krauts/der die Kranckheit heylen solte/im Winter nicht zu haben. Wer sihet hie nicht/daß dieser letzte Mangel ein grosse Beschwernuß ist / daran sich viel ärgern.

Das

Das dritte Buch/

Von mancherley Exempel der Natürlichen vnd Artzneykunst/

in Sendtbrieffen der alten Gelehrten/ vnd etlichen Rathschlägen zu vnsern Zeiten/ vornemmen Herren vnd Ständen mitgetheilet:

Geschrieben

Von

Iacobo Horstio, der Freyen Künst vnd Artzney Doctore.

Anno

M D C V.

Den Edlen/Gestrengen/Ehrnvesten Junckern/Jacob von Bartensleben/ältesten deß Geschlechts dieser Zeit/Günthern vnnd Girtzeln von Bartensleben/ Gebrüderen/ alle sampt Erbsässen auff Wolffsburg/ meinen großgünstigen Herren vnd guten Freunden.

EDle/Gestrenge Junckern/ Es sind viel Vrsachen/die mich inn meinem mühseligen Beruff/ der niemandt besser als E. G. selbst bewust/ zu beschreiben nützliche Bücher bewegen. Denn ob ich wol mit meiner Professiõ der Medicin inn der Julius Vniversität zu Helmstädt/so wol auch mit meiner Practica bey Fürsten/ Herren/ Edel vnd Vnedel täglich so viel zu thun/daß ich deß billich solt entschüldigt seyn: Jedoch sind erstlich viel/die darvmb anhalten/ darnach so spüre ich den grossen Mangel in der natürlichen Kunst Physica, vnnd in der Artzneykunst Medicina, vnnd kan auß mitleyden nicht vnterlassen/auch meines Theils den Künsten/ darzu ich beruffen von Gott bin/darinn Hülff zu thun/ vnd andern mehr vnd bessers herfür zu bringen Vrsach geben. Darvmb biß anher vnnd noch weil ich lebe/vnnd durch Gott gesundt erhalten werde/ nöthige vnnd nützliche Bücher/ nicht allein im Latein/sondern auch im Teutschen an Tag zugeben fortfahre/ so viel Gott Gnad vnd Zeit verleyhet.

Es sollen aber nützliche Bücher nicht allein gute Lehr sondern auch gute Exempel derselben Lehren eynführen oder mitbringen/ Sonst die Bücher/in welchen Künsten sie auch seyn mügen/ dunckel bleiben/ vnd wenig Nutz schaffen. Denn die Lehre inn guten Künsten alle Ding nur in gemein sagt vnnd lehret: aber die Exempel jetzt in diesem/ jetzt inn jenem die Lehre deutlicher machen/zum Gebrauch führen/vnd vns alles besser Nutz machen lehren. Als wenn man sagt: Erkündigung gehet für allem thun/ das ist eine gemeine gute Lehr: aber sie wirdt nicht so recht verstanden/ wenn

man

man nicht diß jmmerdar betrachtet in Exempeln. Darumb nemme man deß ein Exempel/in dem fürtrefflichsten Artzt von Anfang der Welt her/ Hippocrate, da er inn der Stadt Abderis den Democritum curiret/ was thut er? Erstlich da er beruffen wirdt von weite zu jhm/ beherziget er wol den schrifftlichen Bericht/ so der gantze Rath dieser Stadt von der Kranckheit deß Democriti jhm gethan/ dencket jhm also nach/ daß er auch auß dem Schreiben vermuhtet/vnd gantz vnd gar recht abmercket die Kranckheit/ ehe er zu jhm kömpt/ doch trawet er seinem Nachdencken nicht selbst/ sondern zeucht zu jhm/ zu dem er gefordert/ da er herrlich empfangen von der gantzen Stadt/vnnd zur Mahlzeit die Stadt jhn führen will/fürbitt er das/vnnd begeret zuvor den Krancken zu sehen/höret was die Vmbstehenden sagen/ehe er hineyn kömpt/ siehet dem Krancken von ferne zu/ gehet darnach neher zu jhm/ erkündiget sich noch besser/vnnd spricht zu letzt allererst/ was er von seiner Kranckheit halte/ wie diß inn den Sendtbrieffen deß Hippocratis zu finden. Man sehe nun andere Exempel anderer Aertzte an/die es thun/die seyndt gute Aertzte. Wie viel werden jhr aber gefunden die es nicht thun/ die da als baldt Artzney anbieten oder auch eyngeben/wenn sie noch nichts gehört noch gesehen/viel weniger wissen von der Kranckheit deß Krancken? Fürwahr alle die sind nicht für rechte noch gute Aertzte zu halten.

Derwegen dieweil im vorgehenden Buch etliche nothwendige Lehren/gemeinem teutschen Vatterlandt zum besten/ in teutscher Spraach/ was die Natürliche vnnd Artzneykunst belanget/ von mir geschrieben vnnd vorbracht worden sind/ hab ich auch für nöthig erachtet/ daß ein sonderlich Exempel Buch darauff folgete. Nun sind die Exempel Historien der Dinge/ die inn der Natur oder Artzneykunst geschehen/welche zu finden/entweder in Sendtbrieffen/oder in Rathschlägen/ oder in Historien/wie es vor zeiten vnd noch heut inn der Welt mit natürlichen vnd Artzney Sachen zugehet. Was die Sendtbrieff anlanget/ ist eine sonderliche Art

der Alten gewest/kurtz vnd gut/ welche viel herrliches Dinges inn sich gehalten: Also sind die Sendtbrieffe deß Hippocratis vorhanden inn Griechischer Spraach/ welche viel verständige Leute/ nicht allein Gelehrte/gerne lesen/ sondern auch Vngelehrte gerne außlegen gehört. Ich habe ein Zeit dem wolgebornen Herrn/ Herrn Carol Ruber/Feldtoberſten deß Kriegsvolcks inn Vngern zu Dukay/da er etlich Wochen zu Crembs in Osterreich inn meiner Curation gelegen/ etliche derer Brieff teutsch interpretirt vorgelesen/die er so gerne gehört/ daß er sagt/ er habe sein Lebetag nichts gehört/ daß jhm besser gefallen hätt/vnnd wolte wünschen/ daß sie alle verteutscht weren. Auch da er dasselb mal gesundt worden/hat er vber lang hernach mir widergeschrieben/vnd gebeten/die ins Teutsch zu bringen/welchs ich jetzt gethan. So sindt auch sonst Rathschläge vnd Schrifften/ oder auch Vermahnung von mir an andere gestält/ die ich etlichs Theils zum Exempel vieler Dinge hiezu in ein Buch drücken lasse.

Dieweil aber Carol Ruber seliger Gedächtnuß nicht mehr bey Leben ist/vnnd E. Gestr. alle als die letzten ewers Geschlechts diese Zeit/denen ich vnd viel andere Vermehrung deß Geschlechts gönnen/vnd ewere fromme arme Vnterthanen/ sonder Zweiffel von Gott erbitten werden/besonder Liebhaber der Weißheit vnd aller Tugendten/auch der Gelehrten seyndt/ habe ich diß dritte Buch niemandt als E. Gestr. zuschreiben wollen noch sollen/ bitte E. Gestr. wollen diese kleine Verehrung vnd Dedication von mir im besten auffnemmen.

Ich erkenne mich auch desto mehr schuldig/ E. Gestr. inn diesen Büchern/die da wol vnsterblich bleiben/ für andern vorzuziehen/daß ich nicht allein rühmen höre/sondern nun drey Jahr selbst erfahre/ ewere Gottesfurcht/besondere Gaaben deß Verstandes/ vnd erbare Tugendten. So hören wir auch/daß die vorzeiten dieſe Landt/ da jetzt das Bischoffthumb Magdeburg vnnd Halberstadt/

stadt/auch Marck vnnd Braunschweig seyndt/ bewohnet haben/ sind Sachssen vnd Longobarder durch einander gewest/ darvnter zween fürnemme Hertzogen entstanden/einer Bardo genannt/der ander Alvo. Vnd von dem Bardo ist noch viler Meynung/daß das Geschlecht derer von Bartensleben/vom Alvo das Geschlecht derer von Alvensleben herkommen sey/wie dennoch gewisser ist/ daß dieser fürnemen vom Adel beyder Geschlechten Vorfahren Graffen gewesen vnd mit Gräffen Heyrath sich befreundet/ auch Gott noch zu dancken/ daß in diesen benachtbarten Landen ewer beyder Geschlecht groß vnd ansehlich für viel andern seyndt. Gott wölle E.G. alle sampt der Christlichen Kirchen/die ewer vnaußsprechliche Allmosen jährlicher fahren/zum besten lange erhalten/ vnnd ewer Geschlecht viel machen. Datum Helmstädt den ersten Tag Maij/Anno 1582.

Ewer Gestr.
Dienstwilliger

Jacobus Horstius D.

Das

Das dritte Buch.

Sendtbrieffe der alten gelehrten Naturkündiger vnnd Aertzten / auß Griechischer Spraach in Teutsch gebracht.

Democritus, der gelehrteſt Mann vnd Naturkündiger bey den Abderitern in Griechenlandt/ſchreibet dem Hippocrati.

Warumb alle Menſchē die Artzneykunſt lernen ſollen/vnd welche fürnemblich.

ALle Menſchen/lieber Hippocrates, müſſen wiſſen die Artzneykunſt. Dann es iſt eine erbare vnd nützliche Sache inn der Menſchen Leben. Aber am allermeiſten ſollen die wiſſen die Artzneykunſt/ die da gelehrt vnd beredt ſeyn. Denn die Wiſſenſchafft der Weißheit iſt eine Schweſter vnnd Geſell der Artzneykunſt. Die Weißheit erretter das Gemüth von böſen Begierden. Die Artzney errettet den Leib von Kranckheiten/darnach ſo nimpt der Verſtandt viel mehr zu/wenn der Menſch geſundt iſt. Vnd was kan erbares ſeyn/denn daß/die es verſtehen/die Geſundtheit in acht haben? Denn wo der Leib kranck iſt/da iſt das Gemüth auch träge/vnd zu allen Gedancken/nach Ehr vnd Tugendt verdroſſen. Alſo Kranckheit/wo ſie verhanden iſt/die Seel hart beſchweret vñ den Verſtandt durch Verwantnuß zugleich kranck machet. Aber die Beſchreibung der menſchlichen Natur wird alſo betrachtet: Das Gehirn iſt zwar ein Beſchützer deß öberſten Theils deß Leibes/deß Verſtandes/vnd ob es wohnet jnnerlich in den Häutlein deß Häupts/die Leyſe genañt/ſo hält es doch Wache dem gantzen Leibe/ Aber daß es ſicher ſey durch das Gehirn/als ſeinen Herrn/der das Gemüth deß Menſchen bewachet vñ ſchützet/ ſind nothwegen ſtarcke Gebeine die Hirnſchalen/ daß das Gehirn nit Schaden neme. Die Zier der Haar iſt eine Zier der vmbgebenen Haut. Hinwider die Augen ſind vnter der Stirn/als an einē ſichern Ort/vñ die krafft deß Geſichtes in Augen iſt jnnerlich verborgen/in den wunderbarlichen vnterſchiedlichen Augenhäutlein/vnd Feuchtigkeit/darvon das Sehen kömpt. Der Augapffel wird rein bewahret von den Augbrämen/als ſeinen Hüetern. Die weiche Zuſammenfügung der Leffzen im Munde vmb vnd vmb/die da regieret das Reden/vnd vnterſchiedliche articulirte Wort/bringet die Spraache herfür. Das Kinn der Menſchen/ vnten ſpitzig wie ein Leyer/ iſt mit

Verwandtnuß der Artzneykunſt vnd Weißheit.

Beſchreibung der menſchlichen Natur im gantzen Leib.

ist mit dē Zähnen wie die Leyer mit wirbeln befestiget. Die Ohren/die die rede hören vnd eynnemmen/ hat der ewige allerweiseste Schöpffer offenstehen gemacht/daß sie/wenn man redet/nicht dem leichtfertigen Frevel bald glauben. Die Zunge eine Mutter des Redens / ein Bott des Gemüts / ein Instrument des Geschmacks/mit einem Zaun vō Zähnen verwahret. Der Schlung vnd die Lufftröhr sind beyde hart beysammen/ vnter welchen diese in die Lung vnd das Hertz den Athem/jene in den Bauch die Speise führet / vnd hervnter drucket. Das Königliche Hertz/gestalt gleich wie ein Tannzapff/vnd das den Zorn hält/zeuhet an die Brust zu einem Harnisch/aber die hole Winde/ weil sie heraus kommen/vnd antreffen/machen sie ein Schall/der da Vrsach der Stimm ist. Die Leber die da Blut machet / vnd die Speise so Gott verwandelt zur Nahrung/ vnd voller Adern gefunden wird / ist Vrsach der Begierde. Die grüne Gall neben der Leber/wenn sie zu sehr auffkochet / verderbet sie den Leib des Menschen/vnd ist ein schädlicher vnnützlicher Gast des Leibes. Hinwider wenn sie still ist/ thut sie kein Schaden. Bald darvnter ist der vnterste Bauch / der alles vom Leibe auff sich nimbt / die Dawung vollbringt. Dann die Eyngeweyde rund gemacht/vnd in einander artig geflochten / daß sie dem Leibe nicht schaden / sind Werckzeuge des Eynnemens in Essen vnd Trincken/vnd des Ausführens. Zwey Nieren in den Lenden fest gesatzt/ vnd mit Fett durchwachsen/bringen mit sich den Harn. Aber das Netzlein den gantzen Bauch begreiffet alles/ausgenommen allein den Miltz. Deßgleichen die äderige Blase/ so da liegt in der Hüffte mit jhren Wassergängen / ist die ander Vrsach des Harns. Jnwendig im verborgenen vñ diesen am nechsten ligt die Mutter / eine Gebährerin der Kinder/ein hefftig wütend Glied / ein Vrsach viel Gutes vnd Jammers im Weibe. Der Mastdarm / als ein Pförtner/gehet heraus zwischen den vntersten Gebeinen der Hüfft/vnd thut mit den Sehnadern sich zu vnd auff. Vnd wenn der Bauch vber seine Natur zuvoll wirdt/ so entlediget er durch Gottes Fürsehung das vbrige. Weiter die zwey Häuserlein/die herauser für den Leib hangen / vnd das Menschliche Geschlecht erbawen / geschaffen zur Geburt / sind mit viel Häutlein vmbgeben vnd verwahret. Die Scham ist ein zusammen geflochtenes Gliedt / von Blutadern vnd Sehnadern/das da Harmen macht/zur ehlichen Beywohnung dienet/vnd die Lust der Manbaren bedecket. Die Arm vnd Beine/ vnd was diesen von den vntersten Oertern angehänget ist/haben in sich die Krafft alles Thuns/vnd vollbringen den Dienst der Sehnadern sicher. Jnwendig am tiefsten im Leibe hat die Natur noch mancherley erschaffene Art der jnnerlichen Gemächt/ welche der Todt / wenn er kömpt/ bald von jhrer Arbeit vnd Dienst ledig machet. Hiermit Gott befohlen.

Hippocrates der fürtrefflichste Artzt von Anfang der Welt her/wünschet Glück dem Democrito.

Gewöhnliche Nachred der Aertzte.

MEhrer theil der gemeinen Leute / lieber Democrite, loben wenig auch die beste Werck vnd Thaten der Artzneykunst / sondern wenn was guts mit Artzney geschicht bey Krancken/ schreiben sie diß gemeiniglich zu den Göttern. Aber/wenn die Natur der Kranckheit so hefftig widerstrebet/daß der Mensch/der curiret von Aertzten wird/stirbet/damals schelten sie die Aertzte / geben es jhnen Schuldt / vnd da hat Gott nichts gethan. Vnnd ich zwar / weil ich lebe/lasse mich bedüncken/ daß ich mehr böse Nachreden/ als Ehre meiner Kunst erlanget habe. Denn ich bin zum Ende der Artzneykunst nicht kommen/wiewol ich jetzt Alt bin: Vnd mein Vorfahrer Æsculapius, der die Artzney erfunden hat/ist auch nicht vollkommen in der Artzneykunst gewesen/ Sondern er selbst in etlichen Dingen mit sich selbst vneinig gewesen/ wie seine verlassene geschriebene Bücher außweisen. Darumb ists kein Wunder / daß jhr in ewrem Brieff an mich die Artzney von Christwurtz vbel außmachet. Ich zwar bin erfordert worden / daß ich solte euch/als einen Vnsinnigen/damit curiren/vnd hatte noch nicht Kundschafft wer jhr weret / vnd wie es mit euch stünde. Aber da ich bin zu euch kommen/ ah lieber Gott / hab ich euch erkannt / daß jhr nicht Mangel an Verstand noch Sinnen hättet/sondern daß jhr aller Ehre vnd Lobes wirdig weret /darumb hab ich ewer Natur sehr gepreiset/ euch einen verständigen gelehrten Mann/vnd der da am besten von der Natur vnd der Welt lehren köndte/gehalten. Die andern aber/die mich zu euch gefordert haben/die habe ich toll vnd vnsinnig gescholten: denn sie hätten Artzney zum Gehirne bedorfft. Derhalben dieweil vns das Glück also zusammen gebracht / thut jhr wol / daß jhr mir offt schreibet / vnnd ewre Bücher schicket: Ich habe jetzt auch euch das Büchlein von rechtem Gebrauch der Christwurtzel mitgeschickt. Hiemit Gott befohlen.

Niemand kömbt zu Vollkommenheit der Artzney.

Hippocratis Vnvollkommenheit.

Æsculapÿ Vnvollkommenheit.

Hippocrates Cous wünschet Glück dem Könige Demetrio.

Ein Rath wie der König die gantze Zeit seines Lebens möge Gesund bleiben.

SEmnach ich fleissig / vnnd kurtz wie in einer summa die Lehr von des Menschen Natur betrachtet/ habe ich diß ewren begeren nach euch abgeschrieben zugeschickt. Nun aber hab ich euch wider beschrieben die Ding/der sich kluge verständige Leute am fleissigsten annemen sollen/ eins Theils / wie ichs von den Alten meinen Vorfahren bekommen / eins

Theils

Theils/ wie ichs selbst erfahren. Welches so jhr bald / wenn die anfangende Kranckheiten Zeichen von sich geben/in acht habet / vnd offt thut / so könnet jhr die gantze Zeit des Lebens ohne Kranckheiten leben. Zweyerley Kranckheit sind in allen Thieren / eine nach seiner Art/die ander die man sich selbst machet: welcher beyder Art vnter sich sehr vngleich sind. Die man jhm selbst machet/kan ein jeder erkennen aus der Art des Widerspiels/in der Nahrung des Leibes: sintemal was sich entlediget oder purgieret/anzeiget/was ist vbrig vnd voll gewesen: Vnnd was vollmachet / giebet eine Anzeigung des was mangelt. Aber alle Kranckheiten kommen von dem/ was der Natur zuwider ist: Kranckheiten werden von Kranckheiten. In der schweren Kranckheit/ sonst Fraß genannt / wenn ein Fieber hernach kompt/so benimpt es diese Kranckheit: Das Blut zur Nasen/oder zum Ohren/benimpt das Hauptwehe/schwere Kranckheiten / vnd Zittern in Melancholischen Kranckheiten vertreibt die Melancholey. In summa, das Haupt ist eine Wurtzel der Kranckheiten in Menschen/ vñ die gröste Kranckheiten komen vom Häupt. Denn dieweil das Häupt vber dem Munde wie ein Schröpffkopff auffgesetzet ist/so muß es aller derer/ was wir essen oder trincken / Feuchtigkeit vnnd Dünste an sich ziehen. Es müsset jhr aber wol auffmercken/vnd ordentlich leben: denn wenn jhr euch auff allen Seiten also dazu geschicket / so werden die zufallenden Kranckheiten nicht die Vberhand nemmen. Die Zubereitung geschicht durch fleissige Sorge vnd gute Ordnung/also daß jhr Mässigkeit in Ehelichen Sachen vbet / nicht in mancherley Speise vnd Tranck euch gelüstet/nicht zuviel schlaffet/noch den Leib vnbeweget lasset: sondern daß jhr die Zeichen im Leibe / so sich mit dem wenigsten etwas reget / bald in acht habet/ vnd kein Gelegenheit des Leibes zuwarten / vnd Kranckheit zuverhüten/ fürvber lasset. Wenn jhr werdet die Kranckheiten so da anfallen/also meyden/ vnd die Artzney/die ich vorschreibe/brauchen / werdet jhr lange leben/vnd ohn alle Kranckheiten ewer gantzes Leben zubringen. Hiemit Gott befohlen.

Vnterscheid der Kranckheit.

Wieeine Kranckheit die andere macht vnd vertreibet.

Die Zubereitung der Leibe zu Verhütung der Kranckheit.

Artaxerxes, Der gröste König aller Könige/wünschet Freude dem Artz Pæto.

SJe Kranckheit/genañt die Pestilentz/hat bey vnserm Kriegsheer eyngerissen / vnd da wir gleich viel gethan / so höret sie doch nicht auff. Darvmb bitten wir euch gar sehr / vnd vmb aller Geschenck willen / so jhr von vns bekommen habt / daß jhr wollet hieher eylend zu vns schicken / entweder daß jhr selbst darwider erfunden / oder aus der Kunst gelernet / oder sonst eines gewaltigen Artztes Rath. Wir bitten/bringet diese Seuche hinweg. Das Kriegsvolck / das da sonst keck vnnd hochmütig ist/

Die Pestilentz im Läger des Königs Artaxerxis.

Der Schade der Pestilentz.

hat grosse Angst. Wir werden bekrieget mit stilliegen/dieweil wir einen Feind haben / ein Thier das alle Schaaff aufffrisset. Sie hat viel verwundet/niemand kan sie heylen/die Krancken haben grossen Schmertzen. Wir wissen kein Rath/so ist auch niemands mehr von weisen Leuten/bey denen wir Rath sucheten. Errette vns von diesem allen / vnnd verlaß vns nicht mit deinem guten Rath. Hiemit Gott befohlen.

Der Pætus wünschet dem grossen Könige Artaxerxi, Könige aller Könige/Glück vnd Freude.

DJe natürliche Hülffe kan dem grausamen Wüten der Pestilentz nicht wehren. Denn Kranckheit / so von Natur kommen/die kan die Natur selbst heylen. Die da aber mit solchem grossen Wüten vnter viel Menschen kommen / die hilfft die Kunst alleine / die da künstlich der Menschen Leibe Verwandlung erkennet / vnd vnterscheidet. Es ist ein Artzt Hippocrates, der kan diese Seuche curieren. Ist ein geborner Grieche aus der Stadt Co, hat seinen Vatter gehabt Heraclidem, der da ein Sohn war Hippocratis, ein Kindskind Gnosidici, ein Nachkommen des Nebri, Sostrati, Theodori, Cleomitade, Chrysamidis. Dieser ist ein vortrefflicher hochbegabter Mann von Gott / vnd hat die Artzneykunst / wie gering vnnd klein sie vorhin war/ sehr groß vnnd künstlich gemacht. Dieser fürtrefflicher Hippocrates ist in seinem Geschlecht vnter den Vorfahren/die alle Aertzte gewesen / der neyndte vom Könige Chrysamide, der achtzehende vom Æsculapio. Man will auch/daß Æsculapius vom Gott Jove geboren sey. So hat er seine Mutter Praxitheam gehabt/welche eine Tochter des fürnemen Mans Phenaretis war/vñ des Geschlechts des Herculis, daß also sein Ankunfft von Vatter vnd Mutter groß ist/ vnd von GOtt sonderlich hoch begabet / weil er vom Vatter Æsculapij Geschlecht/von der Mutter ein Hercules, vom Großvatter ein Hippocrates. Was seine Kunst/die hat er gelernet eins theils vom Vatter Heraclida, eins Theils vom Großvatter Hippocrate, aber diese haben jhm allein die Anfänge der Artzneykunst / so viel sie gewust / gelernet/ die rechte gantze Kunst der Artzney hat er sich gar selbst gelernet : So begabet ist er von Gott/vnd so viel mit seiner Natur vnd Tieffsinnigkeit ist er andern vergangen/ so viel seine Kunst die Vorfahren weit vbertrifft. Er vertreibet nicht die gifftige Thier/sondern grosse gifftige vnd vnheylsame Kranckheit/vñ breitet aus in ferne Ort/zu Land vnd Wasser die Artzney / wie der Triptolemus die Saamen des Getreides vberall sæt. Daher hat er billich in vielen Oertern Göttliche Ehr erlanget/vnd eben so grosse Geschenck von den Athenienfern/als Æsculapius vnd Hercules bekommen. Diesen Hippocratem wol-

let jhr

let jhr holen lassen/vnd jhm Gold vnd Silber/so viel er will/geben. Denn er hat nicht eine Weise diese Kranckheit der Pestilentz zu curiren. Dieser ist ein Vatter der Gesundheit: Dieser ist ein Helffer: Dieser kan Schmertzen lindern: In summa, dieser ist ein Meister der fürtrefflichen Göttlichen Kunst der Artzney. Hiemit Gott befolen.

Der Artaxerxes der grosse/der König aller Könige/dem Hystanidi, Häuptman in Griechenlandt.

Begabung Hippocratis vom König.

Ehre der fürtrefflichen Leute bey den alten.

WIr haben gehört den Ruhm der Kunst in dem Hippocrate, Ärtzt zu Co, der da aus dem Geschlecht Æsculapij ist. Derhalben gebet jhm Goldt so viel er haben will/vnnd alles andere / was er darff/reichlich/vnd schicket jhn zu vns. Denn er soll gleich den Obersten Herren der Perser gehalten werden. Vnd so sonst etwan ein fürtrefflicher guter Mann ist in Europa, so machet jhn vnserm Königlichen Hauß zum Freunde/vnnd lassets an Geld vnd Gut nicht mangeln. Denn es ist nicht leicht zufinden solche Leute die guten Rath haben vnd geben können. Hiemit Gott befohlen.

Hystanis der Hauptman in Griechenland Freude dem Hippocrati, auß dem Geschlecht des Æsculapij geborn.

Aertzte bey den alten sind gleich geachtet den mächtigsten Herren.

DEr grosse König Artaxerxes bedarff euch / vnd hat zu vns Häuptleuten gesandt Befehlich/euch zu geben/ Geld/Gold/ vnd alles was jhr bedürffet / vnnd was jhr haben wollet / vnnd daß wir euch zu jhm verschicken sollen. Denn jhr sollet dem mächtigsten Herren der Perser im Lande gleich gehalten werden. Derhalben wollet jhr bald kommen. Hiemit Gott befohlen.

Hippocrates der Artzt wünschet Freude dem Hystanidi Hauptmann.

Hippocrates will dem Feind seines Vatterlands nicht dienen.

MEin Antwort auff den Brieff/ den jr mir geschickt vnnd geschrieben / daß er vom König komme / wollet dem König wider schicken / vnnd jhm eylendt schreiben/daß ich genug habe an Nahrung/ Kleyder / Hauß vnnd allem Reichthumb nötig zum Leben. So will mir es auch nicht gebühren/ daß ich soll gebrauchen der Perser Güter oder Reich-

thumb / viel weniger daß ich die Tyranniſche Leute / die da der Griechen/ meines Vatterlands Feinde ſeyn / an Kranckheiten heylen ſoll. Hiemit GOTT befohlen.

Dem König aller Könige/meinem Herrn dem groſſen Artaxerxi wünſchet Freude Hyſtanis Hauptmann.

SEn Brieff/den jhn mir geſchickt/mit Befehlich/ daß ich ſolte dem Hippocrati Coo, vō Geſchlecht des Æſculapij zuſchicken/habe ich vberantworten laſſen. Aber ich hab dieſe Antwort/die er geſchrieben geſchickt/vnd euch zu Hauß vnd Hoff zuzuſchicken begeret/bekommen. Derhalben hab ich denſelben Botten Gymnaſten Dieutychen ſelbſt euch ſchicken wollen. Hiemit Gott befohlen.

Der König aller Könige der Artaxerxes leſt denen von Co diß ſagen.

Tyranney des Königs *Artaxerxis* wider den *Hippocratem.*

HEbet meinen Abgeſandten ewren Hippocratem, den Artzt/ der ſo böſer Sitten iſt / vnd ſich ſo vbel gegen mich vnd die Perſer verhält. Wo nicht ſollet jhr erfahren / wie jhr derwegen geſtrafft von mir werden ſollet. Denn ewere Stadt will ich verwüſten/vnnd ewre Inſel zerſtören/vnd ins Meer werffen / daß künfftig niemand wiſſen ſoll / ob in dieſem Ort geweſt ſey ein Inſel/oder Stadt Cos genannt.

Antwort derer aus Co.

Rchutz des *Hippocratis* vom Rath zu *Co.*

EIn Erbarer Rath der Stadt hat dahin geſchloſſen / was wir den Geſandten des Artaxerxis antworten ſollen. Die von Co wollen nichts thun / das wider Meropem, noch Herculem, noch Æſculapium were. Derhalben niemand vnter den Bürgern zu Co williget / den Hippocratem euch zugeben / vnnd wenn ſie ſchon alle des ärgeſten Todtes ſterben ſolten. Denn da die Könige Darius vnnd Xerxes Brieff hieher geſchrieben/vnd begerten wir ſolten vns jhnen ergeben/hat das Volck das auch nicht gethan / vnnd betrachtet / daß ſie ſo wol als andere / Menſchen weren. Vnd nu geben wir auch dieſe Antwort: Gehet weg von vns: Denn den Hippocratem geben wir nicht in ewre Hände. Vnd jhr Botten ſagt dem König wider/daß Gott vns auch nicht verlaſſen wirdt.

Hippo-

Hippocrates wünschet alle Gesundheit dem Könige Demetrio.

DEr König der Perser hat mich zu sich erfordert/vnd hat nicht gewust/daß mir mehr an der Weißheit/denn an Gold vnd Geld gelegen. Hiemit Gott befohlen. Dem Artzte soll mehr Weißheit als Geld angelegen seyn.

Ein Erbar Rath vnd die gantze Gemeine der Abderiter wünschen dem Hippocrati Freude.

NVmehr ist in grosser Gefahr vnser gemeine Stadt / lieber Hippocrates, wegen vnsers besten Mannes / der jetzt vnnd künfftig ein Ruhm vnd Zier vnser Stadt hat seyn sollen. Der Mann ist vor grosser Weißheit / die in jhm ist / kranck / daß nicht wenig zu fürchten ist / so Democritus vntergehet / es würde fürwar vnser gantze Stadt der Abderiter vntergehen. Denn er vergisset aller vnnd sein selbst/wachet Tag vnd Nacht vnnd es komme jhm für / was es wölle/es sey groß oder klein / so verlachet ers / vnnd hält dafür / das gantze Leben des Menschen sey nichts. Einer nimpt ein Weib/der ander giebet einen Kauffmann/der dritte ein Redner/der vierdte ein Regenten /der fünffte ein Abgesandten/der sechste wird erwehlet/ der siebende wirdt abgesatzt/der achte ist Kranck vnd wundt/ der neundte stirbet/der Democritus lachet diß alles / Gott gebe er sehe einen trawrigen oder frölichen / vnnd der Mann bekümmert sich auch/vnnd schreibet davon/was in der Helle geschehe. Sagt die Lufft sey voller Götter. Die Stimme der Vögel mercket er fleissig im Hören. Vnd so offt er des Nachts auffstehet / so gehet er alleine / als wenn er heimlich sünge. Bißweilen spricht er / er wandere in der weiten Welt / vnd er weren viel vnzeliche Democriti seines gleichen. Also martert er den Leib/ sampt den Sinnen vnd Gemüt in seinem Leibe biß zu dem Todt. Diß lieber Hippocrates fürchten wir vns/ deßwegen sind wir betrübt. Darumb bitten wir / daß jhr wollet eylendt zu vns kommen/ vnserm Vatterlandt rathen / vnnd vns erhalten / vnnd den Democritum gesundt machen. Wollet vnser Bitt nicht abschlagen. Denn wir sindt die geringste nicht / vnnd vns sollet glauben geben / von jhm / wenn jhr jhn gesund machet/ sollet Ruhm/ Ehr vnd Geld erlangen/ wiewol die Weißheit bey dir viel mehr gilt als Reichthumb: Jedoch wollen wir darinn euch auch mit sechtzig tausent Ducaten begaben. Denn wenn auch die gantze Stadt Gold were / wolten wir diß darumb geben / vnnd was grössers mehr möchte erdacht werden / das wolten wir des Mannes halben mangeln. Wir halten/

Beruff des Hippocratis zu curiren Democritum.

Bericht des Raths von der Kranckheit.

Lohn der Curation für einen Mann sechtzigtausend Ducaten.

Wie groß die Aertzte für

Zeiten gehalten sind.

halten / Hippocrates, daß vnser Regierung kranck sey / vnser Gesetz vnd Recht Noth leyden. Darumb wollet jhr/ O fürtrefflicher Mann / zu vns kommen / vnnd den Mann gesund machen. Als dann jhr nicht vnser Artzt allein/sondern ein Erbawer des Landes seyn werdet/ als der dem Rath vnser Stadt/ gantz kranck wegen des Democriti, geheylet/vnd dem Rath/ der in Gefahr jetzt stehet / daß er gar vntergehe / wider auffgeholffen habt. Jhr werdet seyn als der Bürgermeister selbst / als der Richter/ als der Fürst/als der Helffer / ja als der aller Oberste/jhrer aller Meister. Darumb hoffen wir auff euch/lieber Hippocrates,vnd vnser Hoffnung wird nicht fehlen: wenn jr nu kommen werdet / auch nicht allein wir/die Stadt/die nicht die geringste ist/sondern gantz Griechenland bitten euch/daß jhr das Werck der Weißheit erhaltet / bedencket euch / daß alle Künste diese Werbung mit vns bey euch haben / vnd den Schaden mit dem Democrito gerne wolten verhütet wissen. Denn die Weißheit ist verwand allen Dingen/wie man sihet / vnnd wie jhr ohne das wol wisset. Jhr werdet euch wol verdienen vmb die Nachkommen / so jhr den Democritum vmb der Warheit / so er fürnemblichen für allen Dingen suchet / nicht lasset. Dazu so seyd jhr einander verwandt. Denn jhr seyd von Geschlechte vnd Kunst ein Æsculapius, So ist der Democritus von Herculis Bruder Kindskindt. Davon auch kömpt der Abderus, von welchem jhr ohn zweiffel gehört habt / vnnd vnsere Stadt ein Namen hat. Derhalben werdet jhr auch jhnen ein Gefallen daran thun. Darumb/dieweil jhr sehet/lieber Hippocrates, daß beyde der Rath vnd der fürtreffliche Mann Democritus gar jrre werden / bitten wir euch / eylet zu vns. Ah wie gros Beschwerde sindt die Kranckheiten. Denn soviel der Democritus zu der höchsten Weißheit herrlich gestiegen / so sehr ist er jetzt in Gefahr / daß er nicht gar jrre vnnd vnsinnig werde. Das ander gemeine Volck / so nicht gelehrt ist / hat zwar ein schlechten Verstandt/ aber jetzund/ da der weiseste Mann Kranck ist / sind sie klüger/ vnd können viel von seiner Kranckheit reden / die vorhin nichts gewust haben. Des Herculis Tochter Epione stehet euch bey. Des Æsculapij Söhne / die da in dem Kriege vor Troja mitgedienet / beleiten euch her. Kommet vnd bringet die Pocenien Artzney wider die Kranckheit. Jetzund ist das Land voll Wurtzeln/ Kräuter vnd gesunden Blumen/auch anderer Artzney wider die Wansinnigkeit. Es haben weder die Erde noch die Berge so fruchtbar vnnd so viel / die Artzney/ welche zu des Democriti Gesundheit dienen / niemals gebracht/als jetzund. Hiemit Gott befohlen.

Der

Der Hippocrates wünschet dem Rath vnd dem gemeinen Volck der Stadt Abderis Freuden.

Exempel der eylenden Notturfft der Krancken vnd Aertzte.

EWer Bürger Amelaſſagras iſt in die Stadt Co kommen/ da man gleich ein Feſt gehalten. Dieweil er aber mit allen worten vnd geſtalt Anzeigung von ſich gab/ daß er was eylendts außzurichten hätte/vnd vermeynet/ es fordert es die Noth/wie es denn wahr war/habe ich ewren Brieff bald geleſen/vnd mich verwundert / daß jhr vmb eines Mannes willen ſo ſehr betrübt weret/gleich als wer ein Mann ewre gantze Stadt. Vnd gewiß ſelig ſind die Völcker/die da wiſſen / daß jhre Feſtung vnnd Verwahrung ſind nicht Mauren/noch Thürn/noch Wahl/ noch Paſteyen/ ſondern weiſe Leute/vnd weiſer Leute Rath. Aber dieweil ich dafür halte/daß die Künſt Gottes Gaaben/vnd die Menſchen nur Werck der Natur ſeyn/ als glaube ich(doch wollet mirs zu gut halten)daß nicht jr Abderiten/ſondern die Natur ſelbſt mich beruffe vnd erfordere/zu erhalten jr vornemmes Werck/das da in Gefahr ſtehet/daß es nicht durch Kranckheit möchte zu nicht werden. Darvmb ich mehr der Natur vnnd Gott/denn euch zugefallen lebe/ vnnd eyle dieſen krancken Democritum geſundt zu machen/ So fern es nur ein Kranckheit iſt/vnnd nicht ein falſcher Wahn bey euch jrret : Vnter welchen diß ich euch lieber wünſchen wolte/vnnd weret jhr ſo viel deſto mehr zu loben/daß jhr auch vmb eines Argwohns wegen / für dieſes Mannes Kranckheit euch ſo ſehr bekümmert. Aber das Goldt / daß jhr mir /wann ich komme/ anbietet/ kan weder die Natur noch Gott mir eynbringen / Viel weniger jhr Männer von Abderis werdet mich darzu zwingen. Jhr wollet die Werck der freyen Künſte auch frey bleiben laſſen. Die da Geldt nemmen/die machen/daß die Weißheit dienſtpflichtig vnd verbunden ſeyn muß/vnnd die vor frey geweſt/ nemmen ſie gefangen. Darnach iſt gläublich / daß dieſe auch viel vergeblichs von den Künſten liegen/alſo daß ſie die kleine Kranckheit gröſſer/die gröſſere klein machen Wenn ſie zuſagen/kommen ſie nicht/vnd wenn ſie nicht gerufen werden/ſo thun ſie ſich ſelbſt eyndringen. Es iſt fürwahr ein arm Ding vmb deß Menſchen Leben/wenn ſie eynnimpt der vnträgliche Geitz / vnd wie der winteriſche Windt vberall eyndringet. Wolt Gott daß alle Aertzte zuſammen kommen möchten/vnd die Kranckheit deß Geitzes/ die viel gröſſer iſt als die Wahnſinnigkeit/heyleten. Aber es ſey der Geitz ein Kranckheit / wie ſie will/vnnd beſchweret den Menſchen wie hoch ſie kan/ſo wird ſie hoch gelobt. Darvmb halte ich darfür / daß alle Kranckheiten deß Gemüths ſeyn rechte Wahnſinnigkeit / die da der Vernunfft vnd dem rechten Verſtandt ein falſchen Wahn vnd Meynung eynbilde. Von welcher / ſo einer durch die Tugendt gereiniget wird/kompt er wider zur Geſundtheit. Wo ich auch hätte ſehr

Was die beſte Mauren der Städte vnd die beſte Feſtungen im Lande ſind.

Die Künſte ſind Gaaben Gottes/vnd vnd die Menſchen nur Werck der Natur.

Was auß Geitz der Aertzt kömpt.

reich werden wollen/O jr Abderiter/so wolte ich nitwegen der sechtzig tausendt Ducaten zu euch ziehen/ sondern zu dem großmächtigsten König der Perser/ da mir gantze reiche Städte zu Geschenck angebotten/gekommen seyn/ vnd hätte daselbst jhre Pestilentz curieret. Aber ich hab es abgeschlagen/ vnd habe die Kranckheiten der Feinde deß Griechenlandes nicht heylen wollen. Denn (was were es gewesen?) ich hätte mich vmb die Tyrannen vnnd das grobe Volck wol verdienet. Aber ich hätte dieses Reichthumb deß Königes zur ewigen Schande gehabt/ vnd were damit meinem Vatterlandt verhast gewesen. Darzu hätte ich hören müssen/daß ich zu Verstörung der Städte in Griechenlandt/noch dem Feinde hätte helffen müssen. Es ist nicht erbar Reichthumb an allen Oerten gemein zu suchen wo man kan. Denn die Tugendt lehrt vns anders/ welche mit der Gerechtigkeit nicht kan die länge verborgen bleiben/sondern muß offenbar werden. Es ist eine gleiche Sünde/ die Feinde stärcken oder erhalten/vnd einen Freundt vmb Geldt gesundt zu machen. Aber lieben Abderiter/mit mir hat es diese Meynung nicht. Ich suche meinen Gewinn nicht in Kranckheiten/ vnd ich habe nicht gerne gehört/ daß der Democritus sey von Sinnen kommen. Vnnd ob er mag seyn gesundt/so soll er doch mein Freundt seyn. So er fast kranck ist/vnd wirdt von mir geheylet/soll er noch viel mehr mein Freundt werden. Denn ich hör/daß er ein Mann sey/von erbarem Leben/vnd ernsten Sitten/ auch einer zu Zier der Stadt. Hiemit Gott befohlen.

Warumb man nicht die Feinde curiret.

Warumb man Freunde ohne Geldt curiren soll.

Der Hippocrates wünschet Glück dem Philopœmini.

Nachdencken in Kranckheiten auff Bericht ehe man zum Kranckē kompt.

SJe Gesandten/ die mir von ewer Stadt Brieffe gebracht/ haben auch ewer Schreiben an mich geantwortet/ vnd ich habe mich erfrewet/daß jhr euch/mich zubeherbergen vnd zubewirthen/so freundlich erbietet. Ich will kommen mit Gottes Hülffe/vnd mit grosser Hoffnung/ wie ich meyne/ bey euch erscheinen. Sintemal es sich ansehen lässet/als habe der Mann nicht eine Vnsinnigkeit des Gemüts/ da er weder nach Kindern noch nach Weibe/ noch nach Freunden/noch nach Haußhaltung/noch nach jrgent einem Dinge fraget: Sondern Tag vnd Nacht bey sich selbst ist/ vnd alleine lebet/ am aller meisten jetzt in Löchern/ jetzt in wüsten Wälden/ jetzt in Schatten der Bäume/jetzt bey grünen Kräutern/jetzt bey vielen Wasserflüssen. Dieses zwar geschicht gemeiniglich bey denen/ so viel Melancholey haben. Denn die sind bisweilen verschwiegen/ einsam/ verstecken sich alleine in die Wüste/ vnnd fliehen die Gemeine/ darumb daß sie diese nicht jhr würdig achten. So ist es auch nicht viel anders in denen/ so fleissig allerley Künste

Einsamkeit eines Menschen auff zwo Vrsachen.

1. Auff Melancholey.

vnd

vnd Weißheit studieren. Denn sie sind allein gegen die einige Weißheit also entbrant/daß sie alle andere Sorgen ablegen/vnd geschicht etwas/gleich als wenn Knechte vnd Mägde im Hauß groß geschrey oder viel Wesens hätten/ vnd vnter einander sich nicht vertragen köndten/die Fraw vnversehens dazu kömpt/ daß die andern also erschrecken/stillschweigen. Denn also die ander böse Begierden des Gemüths im Menschen/viel Arbeit vnnd Vneinigkeit mit sich selbst haben/biß daß die rechte Weißheit sich sehen lässet/alle Bigierde als Knechte sich baldt gar stillen. Aber nicht allein die Wahnsinnigen suchen Löcher/vnd Absonderung von Leuten: Sondern auch die/welche die menschliche Eytelkeit verachten/vnd zu Ruhe zu seyn begeren. Das Gemüth zwar/wenn es mit eusserlicher Sorgen angefochten/den Leib erquicken recht will/sucht dem Leibe Ruhe. Wie solte nicht viel mehr das Gemüt/wenn es im selber gut thun will/gern allein seyn? ja damals richtet sichs wacker auff/vnd befihet sich lustig in allem weiten Vmbfang aller Warheit/da hindern jhn nicht Vatter vñ Mutter/Weib/Kinder/Brüder/Freunde/Gesinde/Glück/ Vnglück/noch etwas anders/das die Leute verwirren kan. Alles Vnrichtiges muß aussen stehen für Furcht/vnd darff nicht wol zu einem solchen Gemüth nahen/als die sich ehrerbietig vor dieser fürtrefflichen Hochheit schämen müssen. In diesem wohnen Künste/gute Tugend/allerley Art Götter/Geister/viel vornembste Versamblung/vnd guter Rath/vnd darinnen ist der Himmel mit allen seinen bekand. Dahin vielleicht ewer Democritus vor grosse Weißheit verzucket ist. Vnnd weil er nicht mehr siehet euch/die jhr in der Welt vnd Stadt wohnet/als einer der weit verreyset/oder abwesend ist/düncket euch als were er vnsinnig/allein darumb/daß er eynsam gern ist. Was aber die Abderiter an Geld mir anbieten/da geben sie an Tag jhr eygen Geitz des Geldes/ vnd daß sie Democritum nicht verstehen. Darumb mein lieber Philopœmen du woltest die Herberge vor mich anrichten. Denn dieweil ich euch allzeit vorhin zum Wirth gehabt/will ich der betrübten Stadt nicht gerne Mühe machen. Hiemit Gott befohlen.

2. Auß Weißheit vnd Tugendt.

Der Hippocrates wünschet Freude dem Cratevæ dieser Zeit Apotecker.

ICh weis wol/lieber Freund/daß jhr der besten Apotecker einer seydt/beyde wegen langer Vbung/vnnd ewer Vorfahren Kunst. Denn jhr auch ewrem ältern Vatter Cratevæ wenig zuvor gebet. Derwegen wollet jetzt so viel vnnd so gut/als jhrs vorhin jemals thun habet können/gute Kräuter samlen: denn die Noth ist vorhanden. Jhr wollet dieselbe auch zuschicken/zu Nutz vnd Rettung des fürtrefflichen Mannes in Abderis/des

Ruhm der Apotecker.

ris/deß rechten Democriti. Denn sie schreiben mir/ er sey kranck/vnnd bedürffe sehr ein Purgation/als der Wahnsinnig worden/ vielleicht möchten wir die Artzney nicht brauchen/wie ich mich düncken lasse. Jedoch soll man alles vberall in Vorrath haben. Ewer Kräutersachen habe ich mich warlich verwundert/wie auch aller Dinge in der Welt Natur vnd Eygenschafft/vnd den heiligen Schatz der Erden/darauß kommen Thier/ Gewächs/Speise/ Artzney/Glück vnd Reichthumb. Denn es köndt sonst der Geitz nicht erfüllet werden/noch die Abderiter mich mit Erbietung sechtzig tausendt Ducaten zu sich locken/ in dem sie auß einem Artzt ein Taglöhner gemacht hätten. Aber höre mein Crateva, wenn jhr köndtet die bittern Wurtzeln deß Geitzes außgraben/daß nichts davon vberbliebe/so gläubet daß wir beyde die Seel vnnd Leib der Menschen wolten wol purgieret haben. Aber was hilfft wünschen? Seydt auch bedacht/daß jhr so viel müglich/die Kräuter/so auff den Bergen vnd hohen Hügeln wachsen/mit aller Wurtzel außgrabet. Denn sie seyndt besser vnd kräfftiger/als die an wässerigen Oertern wachsen/ beyde wegen der Erde Härtigkeit/vnd der Lufft Subtiligkeit. Denn was sie an sich ziehen/ist kälter. Jedoch samblet auch von denen/die da vmb das Wasser/See/ Teiche vnd Flüsse stehen/ die Blumen/ darumb daß dieselben Kräuter schwächer seyn/aber ein süssen Safft haben. Vnd alle Säffte oder fliessende Ding haltet in gläsern Gefäß/aber Blätter/Blumen vnd Wurtzeln/ in newen Töpffen vergläset/vnd wol eben verkleibet/daß kein Windt hindurch kan/noch die Krafft der Artzney/als wie sie inn Ohnmacht gefallen were/verliere. So ist auch nöthig/ daß jhrs vns bald schicket. Denn die Zeit deß Jahrs ist gleich recht/vnd die hohe Noth der zugeschriebenen Vnsinnigkeit erforderts. Wie in allen Künsten Verzug vnbillich ist: also am allermeisten in Artzney/da Verzug mit Lebens Gefahr geschicht. Die Erinnerung deß Gemüths hat jre Zeit/ vnd wer die wol trifft/hat alles außgericht. Ich hoffe der Democritus sey ohn alle Artzney gesundt. So nicht die Natur/oder die Zeit/oder eine andere natürliche Vrsach vbel sich verhält/wie denn viel vns sterblichen Menschen verborgen bleibet/als die wir nicht gar in der Warheit erstarcket/ so müssen wir auff eine Vorsorge dessen/ das vngewiß oder verborgen ist/ mit aller Gewalt inn Vorrath schicken. Denn der da inn Gefahr ist/will nicht zu frieden seyn/mit dem/was wir können/ sondern begeret offt die Ding/ die vns vnmüglich. Vnd wir Aertzte müssen allzeit auff zweyerley vnser Gedancken vnd Arbeit haben/ein mal auff den Menschen/ das andermal auff die Kunst. Vnter welchen das eine vngewiß vnd verborgen/das ander/als nemblich die Kunst/ durch die Weißheit offenbaret: Vnd vber diß alles inn beyden ist noch von Nöthen das gute Glück. Denn die Abrechnung derer/ die da mit purgieren vmbgehen/ist vngewiß. Denn wir müssen deß Magens Widerwillen fürchten/

Vorrath der Artzney in den Apotecken/wenn man sie gleich nicht darff.

Klag vber den Geitz der Leute.

Wie Aertzte sich auff zwey Ding richten sollen.

1. Auff die Kunst.

2. Nach dem Menschen.

ren/vnd der purgierende Artzney Maß/nach einer vnbekandten Natur/wie in einen Gutdünckel nur abrechnen. Denn es ist nicht eine Natur wie die ander/ vnnd eine jmmerdar anders wircket als die ander/ darumb daß die Artzney purgierenden/ sich zur Wirckung gar anders vergleichet/ vnd mehr oder weniger ins Werck kommet. Ja bißweilen wol gantz vnnd gar/ daß sie nichts wircket/ auß bleibet / so kompt diß auch darzu/ daß viel Vnzieser jhren Gifft auff die Kräuter setzen/oder mit jhrem Anhauchen heimlich jhrer zarten Natur ein Schaden vor Hülff zufüget/ vnd diß bleibet verborgen/es sey denn/daß etwann ein Zeichen/ ein Mackel oder harter Geruch etwas darvon anzeiget. Zu letzt so kan die Kunst/von wegen Zufall des Glücks/bißweilen Fehl schlagen. Aber die Purgation durch Christwurtz seyndt allweg gründtlicher. Darumb diese hatte der Melampus im curiren deß Dræti Tochter / deßgleichen der Anticeus inn dem Hercule zu curiren gebraucht / wie gesagt wirdt. Aber ich wünsche/ daß der keines wir bedürffen in Democrito, vnd er die Weißheit/welche die beste vnd kräfftigste Artzney ist/ habe. Hiemit Gott befohlen.

5. Nach dem Glück. Warumb Glück einem Artzt von nöthen ist.

Hippocrates wünschet dem Damageto Freude.

LIeber Damagete, wie ich gedacht / so ists gewesen. Der Democritus ist nicht Vnsinnig/sondern vber alles weiß vnd hochverständig. Er hat mich Weise gemacht/vnd durch mich alle Leute zu Abderis. Ich habe euch / O guter Freundt / das Schiff / welchs ein recht Æsculapij Schiff ist / wider geschickt. Lieber zu dem Zeichen der Sonnen/ lasset auch das Wappen der Aertzte oder Gesundtheit darauff mahlen. Denn gewiß wir haben glückselig damit geschifft / vnnd sind den Tag/ den ich zugeschrieben / in die Stadt Abderam kommen. Derwegen habe ich sie gleich alle vor dem Thor versamlet gefunden/ sonder Zweiffel haben sie mein gewartet/vnd sind Männer vnd Weiber gewest/Alte vnd Kinder/alle warhafftig trawrig. Vnnd das geschach allein wegen deß/ daß sie Democritum für wahnsinnig hielten / da er doch als denn in der Weißheit vnd philosophiren gar rein vnd richtig war. Da sie mich ersehen haben/ hat mich gedaucht/ wie sie zu sich selber wider kommen/ vnnd ein Hertz gefasset. Vnnd Philœpemen begert mich in die Herberge zuführen / auch das gemeine Volck sahe es für gut an. Aber ich sprach: O jhr Männer von Abderis, es ist mir mehr angelegen/ den Democritum zu besuchen. Da sie das gehört/ haben sie es gelobet/ sich gefrewet/vnd den nechsten Weg durch den Marck mich geführet/ vnnd sind ein Theil Volcks vor/ ein Theil Volcks nach/ein Theil von beyden Seiten

Eynsamkeit deß Democriti nicht auß Kranckheit/ sondern auß Weißheit vnd Tugendt.

Wie die Aertzte allererst sollen zu den Krancken gehen.

Wie die Aertzte trösten sollen die Betrübten vnd Krancken.

gangen/ vnnd haben geschrieben / heyle/ hülff Artzney. Ich aber hab sie vermahnet/ sie sollen getrost seyn/ es würde nichts böses seyn/ vnnd so es were/ würde es doch wenig seyn / vnnd dem leicht zurathen stünde/ sonderlich in der Meyenzeit/ vnnd gieng jmmer also fort. Denn des Democriti Hauß war nicht weit / auch die gantze Stadt nicht/ also kamen wir zu jhm. Denn das Hauß war nahe bey der Mawer/ dahin sie mich gar stille führeten/ vnnd hinder dem Thurn war ein hoher Hügel / schattig bewachsen von schwartzen Popeln/davon man des Democriti Hauß sehen köndte. Vnnd gleich saß der Democritus vnter einer Weyden vnnd nidrigen Gesträuch/ mit einem groben Kleide/ das jhm von der Schulder hervnter hieng/ gar alleine / ohne Schuch/ auff einem steinern Stul/ sehr bleich vnd mager/ hatte ein langen Bart. Neben jhm zur rechten Handt floß ein klein Bächlein eben vom Berge/ vnnd rauschet ein wenig: Denn eben am Berge/ wie ich mich düncken ließ/ war ein Brunn den Nymphis geheiliget/ vnd mit wilden Weinreben vmbwachsen. Aber er hatte auff den Knien ein schön Buch/ vnnd viel mehr Bücher lagen neben jhm zu beyden Seiten. Es waren da auch viel Thier in der mitten entzwey geschnitten. Vnd er hub bißweilen an embsig zu schreiben/ bald höret er wider auff/ vnd war lange still/ vnnd betrachtet bey sich selbst etwas/ nicht lange darnach stund er auff/ spatzieret hin her/besahe die Eyngeweyde der Thiere / leget sie wider nider / gieng davon / saß wider stille. Aber die Abderiter/ die gantz trawrig vmb mich hervmb stunden/ vnnd sich kaum vom weynen enthielten/ sagten / Sehet jhr Hippocrates das Leben Democriti, wie vnsinnig ist er/ wie gar nicht weiß er/ was er thut /noch will? Vnd einer der noch deutlicher seine Wahnsinnigkeit anzeigen wolte/ weynet sehr als ein Weib/ der der Sohn gestorben were. Darnach heulet er mit grossem Geschrey/lieff vmbher wie ein Wandersmann / der etwas verloren hätte. Aber da diß erhörete der Democritus, eins Theils lachet er/ eins Theils schalt er jhn auß mit Spotten/ vnnd schriebe nicht mehr/ aber den Kopff schüttelt er offt. Da saget ich zu dem Volck/ bleibet jhr hie/ ich aber will näher zu jhm gehen/ daß ich seine Wort höre/ vnnd sein Leib sehe/ vnd den rechten Grund seines Gebrechens erkenne. Vnd da ich diß geredet/ so gehe ich allgemach hinnvnter zu jhm. Der Ort war sehr steiger vnterwarts/ vnnd steinig/ daß ich mich kaum erhalten köndte. Da ich nun hinvnter näher zu jhm komme / finde ich jhn/ daß er gleich etwas wichtiges mit einem grossen Eyfer/vnd wie in gantzem Geist schreibet. Derhalben stunde ich eine gute Weil still/ vnd wartet biß er auffhöret. Baldt hernach da er auff gehöret/ vnnd die Feder nider leget/ sihet er mich/ vnnd spricht: Willkommen Gast. Gott gebe euch O Democrite, du allerweisester Mann / auch viel Guts. Aber er alsbaldt (denn daß er sich schämet/ daß er mich

Wie man zu den Krancken alles fleissig/ vom Anfang biß in jhr Ende thun soll.

Wie man den Krancken erst heissen reden lassen soll.

mit

mit Namen nicht genennet) spricht wider / wie werde ich euch nennen? Denn weil ich ewern Namen nicht weiß / müsse ich euch nur Gast nennen. Da antwortet ich: Hippocrates Medicus ist mein Name. Er wider spricht: Ewer Adel deß Geschlechts Æsculapij, vnnd ewer grosser weitberuffener Ruhm ist auch bey mir erschollen. Aber mein Freundt / was für Sachen haben euch hieher gebracht? Vnd lieber sitzet für allen Dingen nider. Sehet wie es ein grüner weicher Sitz ist/von grünen Blättern lustig/vnd viel gelinder/ als die gehässige thewre Stüle. Da ich mich nun gesätzt hatte/ spricht er wider. Habt jhr für ewer Person/ oder in das Landes Sachen allhie etwas zu thun? sagts kühnlich / denn ich will / so viel ich kan / euch helffen. Vnd ich gab antwort: Fürwahr die rechte Vrsach ist/ daß ich ewert halben herkomme/ vnd ein weisen Mann besuche. Dessen Vrsach ist das Vatterlandt/ der Gesandten ich gebe. Vnd er wider: Darvmb seydt mein Gast. Aber ich/wie wol ich nun wol wuste/daß er nicht wahnsinnig/wolte den Mann noch besser erforschen / vnnd sprach: Jhr kennet ewren Bürger Philœpemen, Ja sagt er/ sehr wol/ jhr meynet den Sohn Damonis, der da wohnet bey dem Brunn Hermaide. Eben den/ sprach ich/ deß ich besonderer Gast bin von meinen Eltern her. Aber lieber Democrite, jhr wollet mich bewirthen mit Antwort / vnnd saget mir erstlich / was ist das davon jhr schreibet? Darauff er wider: Von der Wahnsinnigkeit. Vnd ich fahre herauß / O du König Jupiter, jhr schreibet fürwahr recht wider die Stadt. Vnd er als bald fraget: Wider welche Stadt? Ich aber antworte/nichts /mein Democrite, ich weiß nicht/ wie mir das Wort entfahren ist/aber was schreibet jhr von der Wahnsinnigkeit? Was anders/sagt er/ als was die Wahnsinnigkeit sey/ wie sie in den Menschen sich gebäre/ wie sie wider gestillet. Denn die Thier/ die du sichest/ die hab ich zuschnitten/ nicht deßwegen / daß ich GOttes Geschöpff hasse/sondern daß ich die Natur vnnd Vrsprung der Gallen suche. Denn jhr wisset wol/ daß diese sey ein Vrsach des Wühtens vnnd der Vnsinnigkeit im Menschen/aber in einem mehr in einem weniger. Die Kranckheit die Vnsinnigkeit / ist nichts denn der Exceß der Gallen/die wol einmal gut/ein mal böse seyn kan. Vnd ich falle jhm in die Rede/Fürwahr Democrite,jhr redet davon recht vnnd bescheidentlich: Derhalben muß ich euch selig achten / daß jhr solch ruhselig Leben habt/vnnd vns ist das nicht gegeben. Da fraget er wider: Warvmb lieber Hippocrates, ist euch diß nicht gegeben? Darvmb sprach ich / die Haußnahrung / die Kinder / der Wucher/ die Kranckheiten / der tödtliche Abgang / das Gesunde/ die Hochzeiten/vnd dergleichen vns davon verhindern. Als dann der Mann Democritus wider auff seine gewöhnliche Weise kömpt/ sehr laut lachet / vnnd kakert/vnd endtlich wider auffhörte. Vnd ich sprach: Was lachet jhr Democrite?

Gespräch von der Wahnsinnigkeit.

Gespräch von den Lachen deß *Democriti.*

mocrite? Habe ich wol oder vbel geredt? Aber er lachet noch sehrer. Vnnd da die Abderiter vom Berge das sahen/ fiengen ein Theil sich an Kopff/ ein Theil an die Stirn zuschlagen. Etliche raufften die Haar auß dem Kopff. Denn wie sie mir gesagt haben/ hat er damals viel sehrer gelacht/ als er jemals vorhin gepfleget. Vnd ich spreche wider: O Democrite, der fürnembste vnter den Weisen/ ich möchte gerne die Vrsach ewers Lachens wissen/ warumb ich des Lachens werth bin/ oder aber meine Rede. Denn so ichs weiß vnd erkenne/ will ich davon abstehen/ vnd nicht mehr Vrsach zulachen geben: Wo nicht/ so werdet jhr von mir darinn billich gestrafft/ vnd stehet des Lachen ab. Vnd er antwortet: Bey dem Hercules, so sollet jhr ein solche Curation/ als niemals vollbracht/ haben. Vnd ich wider: Allerliebster mein/ wie soltet jhr nicht gehadelt werden? ists nicht närrisch/ daß jhr verlachet deß Menschen Todt/ sein Kranckheit/ böses Gemüth/ Wahnsinnigkeit/ tolles Wesen/ Todtschlag oder dergleichen/ Vnd das Widerspiel gleich so wol/ als nemblich Hochzeit/ grosse Fest/ Bestellung des Regiments/ Ehr vnd alles ander was gut ist? Denn deß man sich erbarmen solte/ deß lachet jr gleich so wol/ als des man sich frewen solt/ also daß kein Vnterscheidt bey euch Gutes noch Böses gefunden werden kan. Dagegen der Democritus wider redet: Das ist wol wahr/ das jr Hippocrates saget/ aber jhr wisset meines Lachens Vrsach noch nicht/ wenn jhrs wissen werdet/ so glaub ich noch wol/ daß jhr mein Lachen/ als ein beste Artzney vnd Curation ewers Vatterlandes/ vnnd ewer selbst auffnemmen werdet/ vnd andere auch klug machen können/ Vnnd werdet mich dafür vielleicht wider eine Artzney lehrnen/ wenn jhr gedenckt/ mit was Mühe alle Menschen sich vnterfangen der Sachen/ die der Mühe nicht werth sind/ vnd die da nichts gelten/ doch damit jhr Leben zubringen/ vnnd solche Ding/ die deß Lachens werth seyn/ fürhaben. Da antworte ich/ lieber Democrite, saget mir/ ob niemandt in der Welt sey/ der da mercket/ daß er kranck sey/ vnd nicht hat wohin er schicke/ daß er Hülffe haben möge? Vnnd was kan seyn ausserhalb der Welt? So nimpt er sich dessen baldt an/ vnd spricht widervmb: Es sind warlich viel vnzehliche vnd vnbegreiffliche Ding. Ausserhalb der Welt sind vnzehliche viel Welt/ vnd lieber Hippocrates, jhr müsset mir die Natur so vbel nicht vorgeringern. Ich aber sorge wider/ lieber Democrite, von dem ein ander mal/ Denn ich fürchte/ wenn jhr erzehlet die vnzehliche Welt/ daß jhr wider in das Lachen kompt/ diß ist von nöthen/ daß jhr die Vrsach ewers Lachens anzeiget. Da sihet er mich sawr an/ vnnd spricht: Zwo Vrsachen meines Lachens machet jhr/ Böses vnd Gutes. Ich aber weiß nur eine Vrsach: Ich lache allein deß einen Menschen/ der da voll Thörigkeit ist/ kein recht Thun vollbringet/ in allem Rath kindisch vnnd närrisch sich hält/ vnd fürnimmet vnnütze Arbeit/ so nimmermehr vollendet werden kan/ deßwegen

wegen leydet/für gresser Begier alle Ende der Welt vnd alle gefährliche Oerter durchreiset/Gold vnd Silber suchet/vnd niemals dessen genug hat / noch jmmerdar mehr will haben / damit sich vnruhig macht / nur daß er nicht der geringste will angesehen seyn / vnd nicht zu schanden komme / wenn er nicht für glückselig gehalten würde Mehr lache ich des Menschen / daß er also in die Tieffe der Erden / in Bergwerck sich giebet/mit Händen suchet/ vnd entweder von der Erden verfält / oder doch gar langwirig in den Löchern sich martern/ vnnd jmmerdar in dieser Straffe/als weñ er daheime were/bleibet/ suchet Silber vnnd Goldt/alle Bißlein vnnd Stäublein betrachtet/ einen Sand nach dem andern außführet / die Adern der Metall ersuchet / grosse Stücken Ertz außhawet / daß er nur reich werden möchte. Die Mutter die Erde machet er sich zu einem Feinde / vnd einmal verwundert er sich derselben /bald tritt er die mit Füssen. Wie lächerlich ist diß auch/daß er die schwere verborgene tieffe Erden so hart suchet / vnd die offenbare eusserste Erden verachtet? Andere kauffen Hunde/andere Pferde/andere nemmen eyn mit Grentzen ein groß Theil des Landes/machen sichs eygen/ wollen viel regieren / vnd vermögen sich selbst nit zu regieren. Sie nemmen Weiber/vnd bald verstossen sie sie wider von sich / haben sie lieb / vnd bald hassen sie sie wider / sie gebären Kinder begierlich/darnach wenn sie groß werden/ achten sie jhr nicht/ was ist das für ein eyteler vnd vngereimbter Fleiß? Was ist gleicher der Wahnsinnigkeit? Etliche führen jnnerlich Krieg / können keine Ruhe haben / machen andere Könige, setzen die ersten ab/würgen die Leute/ graben die Erde / vnnd suchen Silber. Wenn sie das Silber gefunden haben / wollen sie die Erde kauffen/wenn sie die Erde gekaufft haben/so verkauffen sie die Früchte/wenn sie die Früchte verkaufft haben / nemmen sie wider Geld. Wie viel Verwandelung halten sie? Wenn sie nicht Reichthumb haben / so stehen sie nach Reichthumb. Wenn sie es nu haben/so verleugnen sie es/verbergens oder verschwenden es wider. Ich lache/daß ich sehe/wie eytel böse Ding die Leute thun. Ich muß jetzt mehr lachen / wenn ich sehe/ daß sie so vnglückselig alles thun. Sie vberschreiten die Gesetz der Warheit/ sie sind begierig des Zancks / vnd haben so grosse feindliche Vneinigkeit mit Brüdern / Eltern/ Bürgern/vnd darzu für solche Güter/ derer niemand / wenn er stirbt Herr bleibet / dürffen sie einander selbst tödten. Sie führen ein vngebürlich Leben/ vnd verachten die Armut der Freunde vnd des Vatterlandes. Sie halten geringe verächtliche Sachen hoch / von Reichthumb kauffen sie Bilder / Darumb daß sie scheinen/als köndten sie reden. Die aber/die da recht reden können/die halten sie für nichts / vnnd hassen sie noch wol/sie trachten nach schweren Dingen. Die da wohnen auff dem Lande/die wolten gern auff das Meer. Hinwider die in den Inseln wohnen/tragen verlangen nach dem Lande. Vnd verkeh-

ren alles nach jhren eygnen Begierden. Vnd im Kriege loben sie die Mannheit / oder Beständigkeit. Hinwider alle Tage werden sie vberwunden/ von Mutwillen vnd Geitze. Sie seyn von allen Begierden kranck. Ja aller Leben ist dem Thersitæ gleich/wie soltet jhr aber mein lachen schelten/lieber Hippocrates? Denn einer lachet nicht sein eygen/sondern des andern Narrheit/als wer sich nüchtern düncket / lachet des trunckenen / die andern lachen derer die Bulen/da sie selbst grossen Mangel haben/die andern derer die da Schiffen/ die andern derer die da den Acker bawen: denn alle sind nicht eins / weder in Künsten noch Wercken. Hierauff sage ich/lieber Democrite: Diß ist warlich war/vnd was kan besser geredt werden/des Menschen Elend zuerklären? Aber die Sachen selbst erfordern die Notturfft der Haußhaltung/der Schiffart/vnd das ander Leben/das ein Mensch pfleget. Denn die Natur hat den Menschen nicht zu Müssiggang gebohren. Vnd daher breitet sich der Ehrgeitz auß/bey vielen/die da recht vnd fleissig alles thun / als in einem gewissen vnd beständigen Werck / aber sie sind nicht so verständig / daß sie künfftig wissen möchten/was geschehe. Dann lieber Democrite, so einer ein Weib nimpt/ solte er bald fürchten die Scheidung oder den Todt/ Vnd so er Kinder zeuget/ den Vntergang? Fürwar weder in Ackerbaw/noch in Schiffen/noch in Regieren/noch in Rath/noch in jrgendt einem Dinge/fänget einer was an/daß er nit gute Hoffnung darzu hätte. Wie will sichs aber gebüren/daß man darzu lachet: Da antwortet Democritus: Fürwahr lieber Hippocrates, jhr seyd schweres Verstandes/vnd vernembt mich nicht recht/in dem/daß jr der Hoffnung vnd der Forchte masse nicht betrachtet. Denn so sie diß nur weißlich vñ bescheidentlich mit Massen thäten/so hätten sie die Marter nicht / vnd ich das lachen auch nicht/Nu aber handeln sie in diesen vnbeständigen Dingen nicht anders/als wenn sie gar gewis weren/ vnd sind noch töricht steiff damit/ja sie sind so schwaches Verstandes/ vnd können jr vnordentlich Vorneñen vbel abgehen. Es were Lehre gnug vor sie: Alle Ding haben jhr Verwechselung/vñ die da schnell sich verändern / vnd das Glück sich gar vmbkehret. Aber sie vergessen dieser stättigen Vmbwechselung vnd Veränderung/vnd handeln als wann alles ewig oder gewiß beständig were/vnd wollen einmal die Ding/ die jhnen zu Trawren vnd Leid gereichen/einmal wollen sie/was jr Schade ist/vñ bringen sich selbst also in viel Elend. So aber einer alles nach seinem Vermögen thäte / so hät er zwar ein gewisser Leben/ gienge in sich selbst / vnd bedächte wol / was sich jhm gebürete / folgete nicht den vnmässigen Begierden/sondern betrachtet die reiche Natur/die vns alle nehret/ vnd gnug ist. Vnd zwar wie in einem besten schönsten Leibe die Gefahr am grösten ist / also im besten glückseligsten Wolstand der Nahrung alles am gefährligsten ist/vnd die vortrefflichsten Leute durch Vnglück kommen in den grösten Spot. Aber andere

die da

die da auff des nechsten Exempel nicht mercken/die kommen vmb in jhren eygenen bösen Thaten/vnd sind so blind/daß sie weder das Gegenwertige noch das Zukünfftige erkennen. Da doch in so langen Zeiten her Exempel gnugsam seyn derer was geschicht/vnd viel mehr vorhanden ist/auß welchen sie jhr künfftiges Wesen leicht zuschliessen hätten. Diß sind die Ding/die mir Vrsach geben: O jhr törichte Leute/die jhr der Boßheit Straff leydet/ des Geitz/ der vnsättigkeit/der Feindschafft/der Hinderlist/des Betrugs/des Neids/vñ wie diß alles schwer zuerzelen ist/vnd in diesem betrüglichen Läst noch sicher daher wandelt/vnd vbel davon vrtheilet/ als thätet jhr recht: Allein der Tugendt haltet jr Mas oder Mässigkeit/das alles desto ärger ist. Jhr habt ewren höchsten Fleis auff falsch reden/wollust zugebrauchen/vnnd folget keinem Gesetze. Aber etliche aus jhnen sprechen/es sey kein Göttliche Vorsehung/welche Leute Augen haben vnd sehen nicht/Ohren haben vnd hören nicht. Allein die rechtverständige/erleuchtete/die sehen künfftige vnd gegenwertige. Die andern in allen Dingen haben mißgefallen/vnd kommen doch wider darzu/Sie verreden Schifffart/vñ schiffen doch wider. Sie verkauffen den Acker/wollen nicht mehr Haußwirt seyn/vnd heben doch wider an. Sie stossen die Weiber von sich/vnd nemmen doch wider andere/sie begraben jhre Kinder/vnd gebären oder ziehen doch andere wider auff/ sie wolten gern alt werden/ vnd wenn sie alt worden seyn/so klagen sie/sie haben keinen rechten Sinn nirgend wo. Die Fürsten vnd Könige loben den Stand der Vnterthanen/ die Vnterthanen der Fürsten/der ein Ampt führet/preiset selig den Handwercksmann/als der da ausser Gefahr ist/ hinwider/der Handwercksman den Amptman/als der grosse gewalt hat. Denn den rechten Weg der Tugend/der da richtig/ schlecht vnd vntadelhafftig ist/ den sehen sie nicht/ viel weniger sie den gehen. Viel wollen denn auff den krummen/hockrigen/schweren vnd rauchen Weg wandern/Gott gebe sie gehen/ fallen oder stossen an/ der ander Theil wollen was sonderlichs seyn/lauffen als wenn sie jemand jagte/zancken sich/sind bald die letzten/bald wider die ersten. Vnd etliche seyn so kützlich/ daß sie nur darauff gedencken/ wie sie den Ehestand eines andern verunreinigen/ vnd wagens vnverschämbt hineyn. Andere sindt/ die die vnanfällige Kranckheiten des Geitzes verzehret/etliche stellen den andern nach Leib vnnd Leben/ etliche vor grossem Ehrgeitz lassen sich dünncken/ sie hören Graß wachsen/vnnd werden baldt gar zu nichte. Etliche bawen Häuser auff/ die andern reissens eyn: Etliche sindt milde/ vnnd baldt nemmen sie es wider/vnnd verderben alle Freundschafft/ die böse gehässige Leute an statt guter Freundtschafft machen Krieg/ vnnd jhr allergröste Vrsache ist der Geitz. Darinn sie fürwar nicht anders thun/ als die jungen Kinder/ die da in jhrem Rath kein Verstandt brauchen/vnd das für schön halten/ was jhnen ohn gefähr fürkömpt. Aber

in den Begierden des Verlangens/ was ist für Vnterscheid zwischen Menschen vnd Vieh/das noch ein Maß hält? Denn welches Thier hat Gold in die Erden vergraben? Welcher Ochse hat von wegen des vbrigen Häwes / das er nicht bedörfft / gestritten? Welches Partherthier ist jemals vnersättiget gewesen? Es seyns vielleicht die wilde Schwein/möcht jemand sagen / Aber höre/allein so lange/biß sie Wasser trincken. Der Wolff wenn er sich satt gessen/höret er auff. Ein Mensch so er Tag vnd Nacht esse / so hat er an der Gastung nit genug. Vnd die Thier sind zufrieden/daß sie in einer Jahrzeit in die Brunst gehen: Aber der Mensch ist mit der vnsinnigen Liebe ohn vnterlaß geplagt. Lieber Hippocrates,ich frage euch/soll ich nicht lachen/daß der da weynet im Bulen/ darumb daß er von seiner Bulschafft außgestossen sey? Vnd so einer so frech ist / daß er sich auff die höhesten Felsen vnnd in das tieffste Meer mitwaget/soll ich nicht noch mehr lachen? So einer ein Schiff beládt mit viel Waaren/vnd darnach zornig auffs Meer wird/daß es vntergangen ist/ists nicht lächerlich: Ich zwar lache meiner nicht / ich wolt aber lieber zornig auff mich seyn/so hilffts nicht/weñ man alle Peonien Kräuter zurichtet: Vnd das habt jhr zusehen an ewrem Vorfahren Æsculapio, der / als er viel Leute gesund machet /ist er vom Donner geschlagen worden. Sehet jhr nit/ daß ich selbst in dem bösen Wesen auch vber die Ohren stecke/da ich nachforsche die Vrsache der Wahnsinnigkeit/ vnd so viel Thier schlachte vnd Anatomire? Ich solte es billich aus dem Menschen erforschen. Wer sihet nicht/daß die gantze Welt voll böses vnd Haß wider die Menschen ist? Dann sie machet viel vnzehlichen Jammers den Menschen: Der gantze Mensch/so bald er geboren wird / ist Creutz vnd Schmertzen: Weil er auffgezogen wird/ist er nichts nütz/vnd bedarff viel frembder Hülff. Wenn er wächset/ so ist er wild/ närrisch/muß ein Zuchtmeister haben. Wenn er wider abnimbt / so wird er elend/ vnd darff noch wol seine gethane Arbeit wider gedencken vnd rühmen. Von der Mutter weiblichen Vnreinigkeit ist er also an die Welt kommen. Daher etliche voll Zorn vnd Haß/stets Krieg vnd Elend haben: Etliche sich martern mit Ehebruch / vnd Jungfrawen schänden: Etliche mit Füllerey/ etliche mit frembden Begierden / etliche mit Verschwendung jhrer Gütter. Wenn wir könten wie durch ein Fenster in aller Leut Häuser sehen/vnnd alles offenbar vor vns haben/oder welches noch besser were/ohne Fenster alles was sie machen/kundt haben/wie würden wir sehen einen essen/den andern speien/ den dritten martern / den vierdten Artzney zurichten / den fünfften / der vns nach Leib vnnd Leben stellet / den sechsten der rechnet/den siebenden der frölich were/den achten der weynet/den neundten der auff sein Feind schilt/den zehenden der für Ehrgeitz toll ist? So wir aber in jhr Gemüt was verborgen sehen/ da würden wir mangel vnd Alter sehen/bitten vnd abschlagen/arm vnd reich/

hunge-

hungerige vnd schwelgerische/karge vnd wilde/reich von grossem Gesinde vnd mangelhafft/Todtschläge/vnd Todtesgräber/geitzige vnd verschwender/ karge vnd vnsättige / gehässige/ vnd andere Balger/stoltze vnd Hoffertige : Ja auch die vnter diesen etliche den Pferden/etliche den Leuten/ etliche den Hunden/ etliche den Steinen / etliche dem Holtz / etliche den Aertzten / etliche den Gemälden zuzusehen Lust haben: Etliche auch sich in Bottschafft/etliche in Krieg/etliche zum Priesterthumb gebrauchen lassen/die andern tragen Creutze/andere sind gewapnet/andere werden Todtgeschlagen / vnnd ein jeder aus denen haben jhr Begierde/entweder zu Meer zu kriegen oder zu Lande/oder zu Ackerbaw / oder zu Handelschafft / oder zu Marck/oder zu reiten/oder zu spielen/oder zu fliegen/oder anders was dergleichen/ Widervmb etliche zu Wollust vnnd Vnmässigkeit/etliche zu Müssiggang vnnd Faulheit. Demnach wir aber sehen so vnbillliche vnnd vnglückselige Gemüter der Menschen / wie sollen wir nicht ausspotten mit lachen jhres Lebens Vnmässigkeit? Denn ich fürchte mich sehr / daß auch ewer Artzney euch selbst nicht recht gefall. Denn die Vnmässigkeit ist Vrsach daß alles jhnen mißgefält / vnd Wahnsinnigkeit halten sie für Weißheit. Fürwahr ich hab ein Argwohn/daß mehrs theils alles in ewer Kunst vernichtet vnnd geschmähet wirdt/ entweder wegen des Neidts/oder wegen Vndanckbarkeit. Denn die da Kranck seynd/so bald sie genesen / so geben sie die Vrsach den Göttern oder dem Glück / viel auch schreibens jhrer Natur zu/vnd hassen den der jhn geholffen vnd guts gethan/ ja es fehlet nicht viel/daß sie es verdreust/wenn man meynet sie solten Danck schuldig seyn. So findet man auch wol vngelehrte Aertzte oder vnerfahrne/ die da das beste aus dem Leibe zu Schaden purgieren/vnd wollens nicht wort haben : Denn so närrisch als der Artzt ist / so närrisch ist der Kranck auch/ vnd kömpt darzu der Neid auff einen andern bessern Artzt/ darvmb sie jhren eygnen Schaden weder sehen / weder verstehen / noch bekennen wollen / jhr seyd dieser Eytelkeit der Menschen wol erfahren/ja ich weiß wol/daß jr deßwegen in grossen Kranckheiten seyd erfordert worden/ vnd die Sache nach dem Neid nicht gern verspotten mit lachen habt wollen. Denn Warheit hat selten Erkäntnus noch Zeugnus. Vnd nachdem er diß alles gesagt hat/lieber Damagete, lächlet er ein wenig/vnnd kam mir für als ein Mann Gottes/ vnd der gar nicht gestalt were als vorhin / darauff sagt ich / O allerweisester Democrite,ewer grosses newes Jahr/ Ewere stadtliche Beweisung / Ewere grossen Gaaben will ich mit heim in die Stadt Co nemmen: Denn jhr habt mich gemacht / daß ich die grosse Weißheit verwundern muß. Ich segene euch hiemit / vnd rühme ewer Warheit / als die jhr recht des Menschen Natur erforscht vnnd bedencket / vnd dieweil jhr mein Gemüt vnnd Gedancken wol Artzneyet / so will ich fein auch ewren Leib heylen/wenn es die Zeit erfor-

Des Hippocratis auffrichtig Lob/vñ recht iudicium von des Democriti [illegible]

Hippocratis Abtritt vom Krancken.

dert. Morgen vnd darnach mehr wollen wir widervmb zusammen kommen. Vnd als ich diß geredet hatte / stehe ich auff / da wolte er mir folgen / vnnd ich weiß nicht was es für einer war / vnd der kam vnd gab jhm Bücher / vnnd ich gieng schnell vnnd eylend zu den Abderiten / die oben auff dem Berge meiner warteten vnd alles gesehen hatten. Vnd ich sprach zu dem gemeinen Volck: Jhr Männer von Abderis, ich sage euch grossen Danck für die Bottschafft zu mir. Den ich hab gesehen / den allerweisesten Mann Democritum, der allein mächtig ist / die Menschen klug zumachen. Diß lieber Damagete, hab ich euch von dem Democrito mit grossen Freuden schreiben wollen. Hiemit GOTT befohlen.

Hippocrates an seinen Sohn Thessalum, auch ein hochberümbten Artzt zu dieser Zeit.

Nutz zweyer Künste Geometriæ vnd Arithmeticæ.

LIeber Sohn / du wollest guten Fleiß anwenden zu lernen die Kunst Geometriam, die mit Abmessung der Erden vmbgehet / vnd die Kunst zu zehlen vnnd rechnen / welche Arithmetica sonst genannt. Denn die beyde Künste werden machen / nicht allein dein Leben berühmbt / vñ zu vielen Dingen bequem in den Ständen des menschlichen Geschlechts / sondern auch dein Gemüt geschickter / vnd deinen Verstand schärffer / zu erlangen alles deß was in der Artzney gebraucht vnd erfordert wird / rechten Nutz. Die Wissenschafft der Kunst Geometriæ, welche mancherley Art in sich hält / vnd alles mit gewisser Demonstration thut / wird Nütze seyn beyde zu Erkündigung der Gebeine des Menschen / wie sie im Leibe liegen / so wol auch zu dem eynrichten der Glieder die aus seynd / vnd zu aller Ordnung anderer Glieder des Leibs. Denn welcher Artzt weiß was es für ein Ort vnnd was es für ein Bein ist / das sich herauß verruckt hat / der kan geschickter vmbgehen mit vielen diesen Kranckheiten / es sey Eynrichtung der Verrenckten Glieder oder Abnemmung der zuknirschten Knochen / oder durchboren / oder wider zusammen setzen / oder gar wegnemmen / oder andere dergleichen Curation. Die Rechenkunst dienet zu erkennen beyde die Vmbwechslung der bösen Tage vnd Stunden in Fiebern / so wol auch anderer vnversehener fiebrischer Zufälle / vnnd insonderheit die Wechsel schneller Kranckheiten zum Todt oder Leben. Fürwar es ist ein herrlich Ding solche Künste zu Dienst haben / die dir leichtlicher vnnd gewisser erkennen machen jede Zeit der Kranckheit / wenn sie gleich vngleich seynd / ob sie zunemmen oder nachlassen. Darumb kere du allzeit Fleis an / daß du in diesen Künsten wol geübet seyst. Hiemit Gott befohlen.

Nutz der Geometriæ insonderheit.

Nutz der Kunst Arithmeticæ.

De-

Decret der Stadt Athen vom Hippocrate.

Decret der Athenienser vom *Hippocrate.*

DEr Rath vnnd die gantze Gemeine zu Athen haben für gut angesehen vnnd beschlossen/demnach Hippocrates der Artzt aus der Stadt vnd Insel Coo, vnd aus dem Geschlecht Æsculapij, guten Willen vnnd grosse Hülff allen Griechen gethan/da zur Zeit der grossen Pestilentz/welche von den Barbarischen Völckern in gantz Griechenlandt gebracht/er nicht allein selbs der Pestilentz wehret / sondern auch seine discipulos außschickt/an die Oerter/da die Pestilentz eynreiß/vnd jhnen Instruction mitgab / wie man die Artzney brauchen müste vnd den anfälligen Seuchen sicher entfliehen/damit Griechenland vnd viel Krancken durch seine Artzney erhalten wurden. Darzu auch er geschriebene Bücher hat ausgehen lassen/ von der rechten gewissen Artzneykunst/ vnd gewolt / daß viel Aertzte würden/ die den Krancken helffen können. Vber diß da der Perser König jhn zu sich erfordert / vnd gleiche Ehr mit der Persier Fürsten jm antrug/ja allerley Geschenck die Hippocrates nur begeren würde / gros Reichthumb vnd gantze Städt verhies/der Hippocrates diß alles außschlug/darumb/daß der König ein gemeiner Feinds seines Vatterlands der Griechen were. Als hat das gantze Volck zu Athen deßwegen/vnd daß jederman sehe wie die von Athen den Nutz des Griechenlands hoch achteten/vnd sie danckbar für empfangene Wolthat seynd/für gut angesehen vnd beschlossen/den Hippocratem offentlich zu ehren mit der grösten Ehre /damit Hercules der Sohn des Jupiters geehret worden ist/ vnd zu krönen mit der güldenen krone von tausend Gülden schwer/vnd dieselbe Krone in den grossen Feyertagen der Minervę offentlich durch einen Herold außschreyen lassen. Die von Athen geben auch all seinen Kindern in der Stadt Athen Freyheit/darumb daß sein Vatterland einen solchen Mann geboren hat. So haben die von Athen zugleich verordnet/ daß dem Hippocrati die Zeit seines Lebens soll freye Taffel gehalten werden im Schlos zu Athen/vnd an dem Ort da der Rath gehalten/ Prytaneo genannt/welche Ehre die höchste zu Athen gehalten wird.

Hippocratis grosse Thatē.

1.

2.

3.

Hippocratis Ehre bey den Athenienſern.

Die Oration Thessali des Sohns Hippocratis, daer gesand ward zu den Athenienſern.

Gebür im Reden.

O Ihr Männer von Athen /ich halte dafür/es wolle sich gebühren / daß / der sich für euch gegenwertig stellet / vnnd nicht jederman bekandt ist / erstlich anzeige / wer er sey / vnnd woher er komme/ darnach seine Rede fürbringe. Mein Vatter ist der Hippocrates, welchen

ihr

Theſſalus wer er ſey. Deß Geſchlechts. *Hippocratis* vier gröſte Thaten

jhr wol kennet / was er in der Artzneykunſt vermag / ich heiſſe mit Namen Theſſalus, vnd bin auch bekannt nicht wenig/ſondern viel der ewren: Mein Vatterland iſt Cos, wie ſehr vor Alters es euch verwandt ſey/ſagen berühmbte Hiſtorienſchreiber. Jch komme aber zu euch geſandt von meinem Vatter/ vnd will vier groſſe Wolthaten/ſo von vns euch erzeigt ſind / erzehlen. Das

1. erſte ein gar Altes / das zu vnſerer Vorfahren Zeit / an die Gemeine aller Amphyctionum, darvnter jhr nicht der geringſte Hauffe ſeyd/ angewendet

2. iſt. Das ander noch ein gröſſers / vnnd mehr Griechen zu gut kömpt. Aber

3. dieſe ſind mehr meiner Vorfahren Wolthat. Das dritte iſt meines Vatters allein/vnd ſo groß/daß niemals ein Mann weder euch / noch allen Griechen

4. gethan hat. Das letzte aus dieſen vier Wolthaten iſt meines Vatters vnnd mein zugleich/ vnnd das allein euch vnnd niemand mehr zu gute gekommen. Diß zwar läſt ſich anſehen / ſo mans gegen die erſten Wolthaten hält/geringe/aber ſo mans gegen anderer Leute Gutthat rechnet / iſts groß / vnnd in Warheit verhalten ſie ſich alle alſo / wie ich geſagt habe / wenn ichs kürtzlich reden ſoll. Man muß aber nicht allein reden / ſondern auch darthun daß es war ſey. Derwegen ich meiner Rede Anfang nemmen will von vnſern geſchehenen Dienſten / vnnd die älteſten erſt erzehlen/darinn jhr etwas hören werdet / das euch vielleicht zu alt vnd zu weit geholet düncken möcht. Es will

Ein alte Geſchicht/darinn die Vorfahren Hippocratis Das beſte gethan.

aber ein jeder gerne alt ſeyn. Vorzeiten war in Griechenland ein Volck Criſea genannt/das wohnet vmb den Tempel Pythicum, vnnd hatte das Landt jnnen / das jetzt dem Apollini geheiliget iſt. Dieſe Criſei da ſie vorzeiten Volckreich waren/darzu ſtarck vnnd Vermögens an Gütern/haben ſie dieſe Gaaben Gottes vbel gebraucht/ſind ſtoltz worden / haben viel vbels gethan/ gottloß Weſen geführet/ Die Delphos jhnen dienſtbar gemacht / die Nachtbarn beraubet/die Bawren geplündert/ Weib vnd Kind weggeführet/ Jungfrawen vnnd Frawen geſchändet / dadurch die Amphyctiones zu Zorn bewegt/vnnd ein Kriegsvolck in jhr Land geführet / ſie durch eine Schlacht vberwunden / daß Landt verheeret / vnnd die Städte eyngenommen / da denn die / ſo viel Böſes vnnd Gottloſes vor begangen / vbel tractiret worden ſindt/ vnnd nicht weniger elendt zur Straaff erlitten/ als ſie andern angethan.

Kriege woraus ſie entſtehen.

I. *Viererley Vnglück vnd Jammer ſo im Kriege erruten.*

Die allerglückſeligſten ſind geachtet worden / die in der Feinde Hände geſtorben / die nechſten darnach die gefangen worden / vnnd in andere Landt vnd Städte weggefüret Denn ſie haben jhr Vnglück nicht mehr ſehen können. Die ſind ärger dran geweſt/die im Lande gefangen blieben / vnd täglich

1. in jhrem Land Angſt vnd Qual hatten: Denn ſie ſahen im Fewer dahin gehen

2. nicht allein jhre Häuſer vnd Städt/ſondern auch Weiber vnd Kinder. Vnd

3. am aller ärgſten ſindt gemartert worden / die noch vbrig in Feſtungen der

4. Städte

Städte sich erhalten/ dieweil sie jmmerdar erschröckliche böse Mehre von newes entweder selbs sahen oder erforschten/ vnnd offt mehr als wahr ist höreten/ (denn also pflegt es zugehen) darzu wusten keine Hoffnung jhrer Hülffe noch Heyls. Es war aber eine sehr grosse Stadt/ nicht weit von dem ort/ da man jetzt das Turnier rennen hält/ die jhre Mauren je länger je mehr befestiget/ vnd sich von allen Oertern her mit Besatzung stärcket/ mit Proviant versahe/ das vnnütze Gesindlein herauß stieß/ vnd die Belagerung lange zu erwehren gedacht/ ja vnüberwindlich in die länge seyn wolt. Aber die Amphictyones, so wol als sie andere Oerter verheeret vnd verwüstet hatten/ also belagerten sie auch hart vnd fest diese Stadt/ behielten so viel Kriegsvolck/ als sie dorfften zu der Belagerung. Das ander liessen sie von sich ins Winterlager hin vnd her in die Städt. Es wehret aber nicht lang/ die Pestilentz kam vnter das Kriegsvolck/ welchs die Stadt belägert/ eines Theils wurden kranck/ eines Theils storben/ eines Theils waren so matt/ daß sie von der Belägerung sich musten weg führen lassen. Als denn worden die Amphictyones vnter sich selbst irre/ vnd einer gab diesen Rath der ander einen andern. Denn es pflegt gemeinlich also zugehen/ weñ die Sache die gantze Gemein angehet. Endlich/ da sie gar groß Elendt an der Pestilentz litten/ vnd an jhrer Belägerung mißtraweten/ befohlen sie die Sache Gott/ vnnd fragten jn vmb Rath/ wie sie thun solten. Aber Gott that befehlich/ sie solten fort jren Krieg führen/ vñ saget jhnen zu/ sie würden die Stadt erobern/ so sie in die Jnsel Coo Abgesandten schickten/ vnd deß Hirschen Sohn zu hülffe nemmen/ sampt jhrem Golde/ vnd diß eylend bald thäten ehe die Chrylei herauß fielen vnd sie vberwältigen/ Wo aber diß nicht geschehe/ so köndte die Stadt nicht gewonnen werden. Da nun sie diesen Rath Gottes gehöret/ haben sie bald jhre Gesandten gegen Coo abgefertiget/ vnd dem Rath desselben Volcks/ Gottes Geheimnuß außgesagt/ vorgehalten. Aber die von Coo haben gezweiffelt/ vnd diß Geheimnuß deß Raths Gottes nicht verstanden/ biß daß auffgestanden ist ein Mañ auß dem Geschlecht Æsculapij, vnser Vorfahr/ ein Artzt zur selben Zeit vnter den Griechen/ wie jhn jederman gerühmet/ der fürnembste: dieser hat mit Namen geheissen Neborus: der hat im Rath für allem Volck gesagt/ daß das Geheimnus deß Raths Gottes sey/ daß die Abgesandten sollen zu jhm kommen/ denn er legets also auß: Gott hat euch erinnert/ daß jhr sollet ziehen gegen Coo, vnd zu Hülffe nemmen den Sohn des Hirschen. Cos verstehet jhr recht/ daß es die Jnsel vnd die Stadt sey/ aber der Hirschen Söhne oder die jungen Hirschen/ werden im Griechischen genannt Nebri, nun ist mein Nam Nebrus: wie köndte aber ewer kranck Kriegsvolck bessere Hülffe haben/ denn von einem guten Artzt? Vnd fürwahr mir ist nicht glaublich/ daß Gott euch/ die jhr mit Reichthumb alle Griechen vbertreffet/ hat heissen hieher gegen

In Kriegs Tumult ist vngleicher Rath.

In Kriegs grosser Noth soll man zu Gott fliehen.

Deß Abgotts *Apollinis* Rath ist dunckel vnd zweiffelhafftig.

Deß *Oraculi* Außlegung.

Coo ziehen / vnd güldne Müntz fordern/ sondern dieser Theil des Oraculi, weiset euch auch inn mein Hauß: denn mein jüngster Sohn wird genannt Chryso, mit einem Griechischen Namen / welches Goldt heist / nun ist derselbe mein Sohn an Leibes Gestalt vnnd Dapfferkeit deß Gemüths / vnter allen Bürgern ansehlich/doch so viel als einem Vatter von seinem Sohn zu reden gebüret. Darumb so jhr Gesandten diß auch für gut ansehet/will ich nit allein selbst mit euch ziehen/sondern auch meinen Sohn mit nemmen / vnd eine Gallee von funffzig Rudel auff meine eigene Vnkosten zurichten/ das Schiff zugleich mit Artzney vnd Kriegsrüstung wol vorsehen / daß wir auff beyde Theil ewrem Kriegsvolck zu Hülffe kommen. Vnnd da er also geredt hat/habens die Abgesandten jhnen gefallen lassen/vnd hat Nebrus der Artzt/ auch einen Mann/Chalydonium genannt / den er bey sich erzogen/mit sich auffs Schiff genommen/von dem jhr auch bald hernach hören werdet. Da nun diese Leute sind ins Lager kommen/ hat Gott bald besser Glück gegeben: denn das Sterben vnter den Kriegsleuten höret auff. Vnd darzu der Nebrus das Wasser/so in die belagerte Stadt ablieff durch Kunst der Artzney vergifftet / daß der Chryseer Leibe verderbet/abmattet/vnd sturben. Denn er richtet zu mit Gifft das Pferdt Eurilochi, welcher ein Hertzog deß Kriegs war/der Landtart nach ein Thessalus,vnd vom Geschlecht Herculis,welchs Pferdt also zugerichtet/da es in die Wasserflut so in die Stadt gehet/ kompt mit den Füssen/durch ein sonderlich Glück von Gott inns Wasser schläget/ vnd im Wasser sich niderleget zu weltzen. Vnd zwar diese Sach hat nicht wenig geholffen/daß die Stadt ist eyngenommen worden. Denn da die hausen vor der Stadt sahen/daß Gott sichtiglich halff / haben sie wider ein Hertz gewonnen/vnd wie sie zu Sturm gelauffen/haben sie viel Dancks vnd Lohns verheissen/dem ersten der die Mauer erstiegen. Das stürmen war auffs härteste/vnd die Stadt ward eyngenommen / aber der erste auff der Mauer war Nebri Sohn/Chrysus genañt/auff teutsch Goldt/ vnd nam ein den festen Thurn. Der ander nach jm auff der Mauren/war der Mañ Chalydonius, von dem vorhin gesagt/ vnnd Chrysus der Sohn Nebri bekam ein Stich/ von einem Spieß/ daß er von dem höchsten Thurn hervnter fiel vnd starb: denn er ward geschlagen von Mermode einem Bruder deß Lyci,der herauß ins Lager gefallen war/vñ mit Steinen zu todt geworffen. Also ist die Stadt gewonnen worden/vnd die Hülffe deß Nebri mit seinem Sohn beyde in der Artzney/so wol auch im Krieg fruchtbarlich gewest/vñ Gott hat wahr geredt/ vnd gehalten/was er zugesagt hat. Daher die Amphyctiones dem Apollini einen Tempel gebawet/der noch ist zu Delphis,vnd Ritterspiel gehalten haben/vnd das gantze Landt der Chryseer/dem Gott danckbarlich geheiliget vnd gegeben/als von dem sie es durch Rath deß Oraculi bekommen. Vnd Nebri

Deß Artzts Nebri grosse Thaten im Krieg

Nebri That.

Chrysi Thaten.

Chalydonij Thaten.

Beförung deß Tempels zu Delphis.

Sohn

Sohn Chrysus ist im Kriegslager begraben/vnd in Delphis hat man öffentlich sein Begängnuß gehalten / den Nachkommen Æsculapij auß Coo hat man Stell im Rath gegeben/von wegen der Klugheit zu Weissagen / vnnd solchs allein vmb deß Nebri willen/deßgleichen den Nachkommen deß Chalydonij, vmb deß Mannes willen vnd seines trewen Diensts / auch zu Delphis deß Raths Stelle/vnd alle Vnterhaltung gegeben wird. Aber ich will wider von vnsern trewen Diensten reden. Vnd daß es wahr sey/was ich rede/ ist darauß offenbar/da mein Vatter Hippocrates vnd ich derer Ort komen seyn / haben die Amphyctiones dieses vernewert / diese Ehre vns beweiset/ vnd zu Delphis eynschreiben lassen. Solches zeiget gnugsam an/ daß vnsere Vorfahrn viel Guts bey euch gethan. Aber ich will das fahren lassen/ vnnd ein anders von jhnen erzehlen. Denn da der großmächtigste König der Perser/vnd ein groß Kriegsvolck der Barbarischen Leut/die Griechen bekriegten/ welche sich nicht jhnen ergeben wolten / da hat vnser Vatterlandt viel lieber gar zu boden gehen wollen/ ehe denn daß sie solten den Feinden beystehen wider euch/vnd jre Schifffart leyhen/haben es vor besser geachtet/der Feinde bitte abzuschlagen/vnd nichts vnerbares vorzunemmen/als welcher Vorfahren ehrliche Leute/Riesen/ vnd Herculis Nachkommen weren. Darumb da die vier Mauren in der Insel Coo waren/haben sie dieselben verlassen/sind auff die Hügel der Berge geflohen/vnd daselbst jhr Heyl gesucht. Ach lieber Gott welch Vnglück haben sie darüber leyden müssen? das Landt ist verwüstet worden/die freyen Leut sind zu leibeygen verkaufft worden/ viel von Feinden erschlagen/ Stadt/ Kirchen/ vnd Kriegsrüstung ist zu Pulver gebrandt worden. Vber diß der Artemisiæ, welche eine Tochter Lygdamis gewesen/ist befelch geschehen / die vbrige so geflohen zu erforschen / vnd in frembde Gefängnuß wegzuführen. Jedoch wie jhr hören werdet/ sind wir von Gott nicht verlassen worden/sondern es hat sich ein grawsam Vngewitter erhaben/daß alle Schiff der Artemisiæ in Gefahr komen/viel auch vntergangen/ Es ist Fewr vom Himmel in jhr Kriegslager gefallen/da Donner vnd Plitz vnser Insel kein Schaden gethan/Man sagt auch/ daß die Artemisia soll gesehen haben viel Gesichte grosser Herren vnd Helden/darfür sie erschrocken worden / vnd von jhrem fürnemmen abgelassen/auch bekandt / sie müste alles vnterwegen lassen. Vnd daß ich die Warheit vnd nichts ertichtes von meinen Vorfahren rede/so haben sie/die Coi, niemals wider euch / noch wider die Lacedemonier/ noch wider andere Griechen gekrieget / oder sich empören wollen / da doch viel inn den andern Inseln vnnd inn Asia zu den Barbaris, vnnd jhrem Krieg ohne Noth sich geschlagen haben. Denn dieselbe Zeit waren Fürsten der Stadt Cadmus, vnnd Hippolochus beyde meine Vorfahren. Cadmus der öberste im Rath/war meiner Mutter Vorfahr: Hippolochus

Die Thaten Chalydonij vnd die Ehre seiner Nachkommen. Mannheit der von Coo vnd jhr Freundtschafft mit den von Athen.

auß dem Stam̃ Æsculapij, war der vierdte von dem Nebro, durch welches Hülffe die Chryseer vberwunden worden. Wir aber sind vom Vatter her/ auß dem Geschlecht Æsculapij. Derhalben jhr doch möget beherʒigen auch diese Wolthaten vnserer Vorfahren. Aber ich will wider vom Cadmo reden. Dieser Mann hat sich so sehr vnnd hoch deß gemeinen Nutʒes in Griechenlandt beflissen/ daß auff eine Zeit/wie das Landt der Belagerung der Artemisier loß war/ er sein Weib vnd Kind sitzen lassen/ vnd gezogen ist mit andern/die das Landt vertheidigten/ in Siciliam, damit er den Gelonem, vnd seine Brüder inhielte/ daß sie sich nicht schlugen zu den Barbarischen Feinden wider die Griechen. Dieser Mann hat auch sonst viel herrlicher Thaten begangen/ die allhier zu erzehlen zu lang weren/ vnnd diese oder dergleichen Wolthaten vnserer Vorfahren/ gegen das gemeine Vatterlandt der Griechen/werden viel mehr gefunden. Jch köndte auch noch wol mehr davon reden/aber ich will nur sagen/was guts mein Vatter der Hippocrates bey euch/ die jrs selbs wol wisset/ gethan/ auff daß jhr sehet/ daß ich euch nicht Vnwarheit sage. Da die Pestilentz in der Barbarey bey den Feinden/in jhrem Lager groß ward/auch biß anher in dieses Landt sich außbreitet/haben die Könige derselben Barbarischen Völcker/ das Gerücht heylsamer Artʒney wider die Pestilentz von meinem Vatter/wie es denn wahr gewesen/ gehöret/vnd haben geschickt jhr Botten zu meinem Vatter in Thessaliam. Denn daselbst hat mein Vatter vorhin vnnd noch eygne Bewohnung gehabt/ vnd haben jhn vmb Hülff angeruffen. Sie haben auch nicht allein Silber/ Goldt/ vnnd grosse Güter jhm angebotten/ sondern auch gewolt/ daß er nemmen solt was er nur wolte/so er jnen in der Pestilentz geholffen. Vnd zwar mein Vatter hat die Gesandten fein auß geforschet/ was dieselbe Pestilentz für sonderliche Weise vnd Wege hätte/ auch wie die Winde/ Nebel/vnd böse Dünste darin̄ sich erzeigeten/ darzu noch mehr anders dergleichen/was da den Menschen anfällig macht. Aber da er sich nun alles wol erkündiget/ hat er die Gesandten heissen zurück ziehen/vnd hat jhrem Könige die Hülffe gar ab geschlagen. Dargegen er mein Vatter/auffs eheste allen im Landt Thessalia hat ansagen lassen/ auff welche Weise sie sich für dieser Pestilentz hüten köndten/ vnd hat geschriebene Regiment vnd Artʒney/wider die Pestilentz öffentlich den Städten mitgetheilet/ mich auch hat er geschickt in Macedoniam. Dann mit den Königen daselbst auß dem Geschlecht Herculis, haben wir Blutfreundtschafft. Vnnd ich zwar zog von Thessalia auß/ dahin mich mein Vatter geschickt hat/vnd halff der Pestilentz daselbst wehren/ vnd mein Vatter hat mir auch befohlen/ daß ich ewer Stadt hülffe thun solt/ aber meinen Bruder Draconem, den hieß er schiffen inn Hellespontum. vnnd gab jhm auch ein sonderliche Instruction/zum guten Rath wider die Pestilentz/ welche er denn

Die grosse Thaten Cadmi.

Hippocratis Wolthaten gegen die von Athen.

Hippocrates hat nicht Geschenck angesehen.

Hippocratis Trew vnd Kunst.

Hippocratis Königliche Freundschaft Thessali Kunst vnd Wolthaten.

Draconis Wolthat.

auch

auch gebraucht hat. Denn in allen Oertern hilfft nicht einerley Artzney vnd Rath/darumb daß nicht eine oder gleiche Lufft an allen Oertern ist. Endtlich hat er auch auß geschickt den Polybium, der seine Tochter/meine Schwester zum Weibe hat/auch andere Discipulos zu andern Gemeinen der Griechen/ vnd auff andere Wege/ daß er ja vielen helffen möcht. Er selbst aber mein Vatter da er in Thessalia die Pestilentz gedämpfft/ist er zu den benachtbarten weiter gezogen/jhnen Hülffe zuthun/vnd hat also geholffen den Dorienſern/ Phocenſern vnd andern/ vnd da er gegen Delph kommen/ hat er Gott angeruffen/ geopffert/ vnd sein Gebet gethan/ für das gantze Volck der Griechen/ vnd ist hernach weiter gezogen zu den Beotis, vnnd da er jhnen gleichsfalls geholffen hat/ ist er auch zu euch kommen/ vnnd hat euch gute Artzney trewlich mitgetheilet. Vnnd ich zweiffel nicht/ es sind ewer viel die da wissen/was ich jetzt warhafftig rede. Denn es ist nicht so gar lang/ sondern vngefährlich das neundte Jahr/daß es geschehen. Vnd zwar vns hat man grosse Ehre erzeigt/vnd nit allein mit Worten/sondern auch mit der That gedancket/daß es vns nicht gerewet/daß wir den Gewiß der Barbarischen König haben fahren lassen. Aber keine Stadt hat vns so viel Guts gethan als ewere. Denn auch ewer Regiment vnd Gemeine gröſſer ist/vnd Athen/wenn man aller Städte Ruhm ansiehet/das Häupt ist. Jhr habt meinem Vatter öffentlich ein güldene Kron auffgesetzt/ vnd jhn hoch geehret/darzu/ das noch mehr ist/ so habt jhr meinen Vatter vnd mich/öffentlich in den Festen Cereris vnd Proserpinæ geheiliget. Also sind dieses drey Wolthaten/vnser Stadt/ vnser Vorfahren/ vnd meines Vattern/ euch vnnd vielen Griechen erzeiget/ die ich kurtz erzelet/ vnd mit Worten nicht rühmen wollen. Das vierdte will ich jetzt sagen/ das ich vnd mein Vatter gegen euch gethan haben. Denn da jhr den Alcibiadem außrüstet/ vnnd außschicket in Siciliam mit grosser vnnd ansehlicher Macht/ vnd berathschlagt ward vom Medico, der mit dem Kriegsvolck fortzoge/ ist mein Vatter auffgetretten/ vnnd hat sich erbotten/ er solt mich darzu geben/daß ich euch im Feldtlager heylete/wolte auch auff seine Vnkosten mich außrüsten/ vnd kein Lohn darfür begeren/so lang als das Kriegsvolck abwesend were/er achtet auch nichts was jm darauff gienge/nur allein daß er euch zu willen lebte/ vnd nützliche Hülff thäte. Denn ich verzehrete nicht allein das vnsere/ da ich euch so dienet/ sondern ward sehr in grossen Sachen von euch gebrauchet. Aber das ist das geringste/das ich sagen wolt. Das ist viel gröſſer/ daß mein Vatter mich in solche Gefahr stecket/beyde in frembden Landen/so wol auch zu Wasser auff dem Meer/ in Kriegen/ in Kranckheiten/ die da denen/ welche hin vnd her wandern/ mehr zu begegnen pflegen/ als denen die da ördentlich daheim leben/Aber er wuste Guts mit Gutem zuvergelten/ vnd

Polybi Wolthat.

Hippocratis Gottesfurcht.

Wolthaten Hippocratis vñ Thessali gegen die von Athen.

wolte nicht auffhören guts zuthun / wie die Handelsleut / so baldt der Contract ein Ende hat. Diß zwar hat mein Vatter also gethan/ ich aber sein Sohn/habe kein Fleiß noch Kunst gespart/euch zu helffen / vnnd bin bereit/ alle Gefahr mit euch auß zustehen / so es vbel gerieth / mich auch hat von diesem nichts abgeschreckt/ weder Kranckheit / noch Noth / noch Furcht des Meers / oder Gefängnus der Feinde/vnd will zu Zeugen niemandt anruffen als euch selbst. Darumb so jemand vnter euch etwas darinn verneinen möchte / der stehe auff vnd sage es. Aber ich halte nichts daß ich etwas vnwarhafftiges geredet habe. Da ich nun drey gantzer Jahr diß gethan/ darob mit einer güldenen Kron gekrönet ward/vnd noch viel mehr Ehr erlanget/bin ich heim zu Hauß kommen/ vnd habe Hochzeit gehalten / damit ich nicht allein vnser Geschlecht/sondern auch die Kunst der Artzney vermehret mit Nachkommen. Vnnd was euch vnsere Stadt/vnsere Vorfahren / mein Vatter vnd ich gethan / daß ist diß : so wol auch was jhr vns guts gethan habt. Ich kan aber wol gedencken/ daß viel vnter euch sich verwundern / auß was Vrsachen diß alles so weitläufftig her ich erhole / vnnd das will ich jetzt sagen : O jhr Männer von Athen /mein Vatter vnd ich / als die wir freye Leute sind / vnd allzeit ewre gute Freunde gewesen /vnd noch in Hoffnung stehen/durch freundtliche Bitt bey euch etwas zuerlangen / Wir alle beyde / Vatter vnd Sohn bitten euch / jhr wollet wider vnser Vatterlandt nicht kriegen / oder so jhr ja müsset/ wie es etwann die düncket/die sich einer Sachen zu sehr annemmen/ so bitten wir euch / daß jhr doch vns / die wir so grosse Wolthaten gegen euch beweiset haben / nicht gar zu Knechten noch Sclaven machen wollet / vber diß auch suppliciern wir demütig/daß jhr doch in ewrem Krieg/so das Glück gebe daß jhr sieget/nicht wollet vns preiß geben. Bedencket doch euch/daß das Glück sich baldt wandelt/vnnd daß wol ehe grosse Leut der geringen bedurfft haben / oder aber starcke von den schwachen hülffe empfangen. So ist auch offenbar/ daß nicht allein gantze Städte/sondern Lande vmb eines Mannes willen im Kriege gesichert seyn worden / Vnd wo jhrn Kunst euch lieb ist/so werdet jhr vns nicht gar verachten : denn wir sind die geringsten nicht / sondern wie jhr selbst wisset / so kömpt vnser Geschlecht vom Æsculapio vnd Hercule, welche von wegen jrer Kunst vnd Tugendt/jederman für Götter gehalten : darumb auch diese beyde in allem guten die Griechen geschützet. Denn der Krieg für Troja ist keine Fabel / darinn die Stadt Cos mit jhren Inseln grosse Hülff gethan / vnnd Æsculapij Söhne nicht allein als Aertzte / sondern als gute Kriegsleute den Griechen beygestanden. Der Machaon hat sein Leben darüber gelassen / da er wie die Historien schreiben / der erste auß dem Pferde in die Stadt sich gewaget. Ich will diß alles nicht lange erzehlen / jhr wissets

Thessali Ehr.

Hippocratis vñ Thessali Bitt.

Krieg vor Troia.

vor

vor wol. Betrachtet doch/ wie Gottlos es seyn wolt/beleydigen die/die einem Gutes gethan haben. Vnd daß wir allezeit Gutes gethan / weiset die That auß. Vnd da wir eines Geschlechts sind / wie vngut geschehe vns/gehet inn euch selbst/vnd ohne mein erinnern bedencket / was jhr thätet. O jhr Männer von Athen/ Gewalt ist ein böse Ding/sie weiß jhr eigene Maß nicht/ vnd hat viel Städt vnd Lande zu Nicht gemacht. Wenn jhr die Historien wie einen Spiegel ansehet/werdet jhr sehen was jhr thut/ vnd daß ich wahr rede/ vnd es ist eine gemeine rede: Gewalt Schade.

Wer sich verläst auff Glück zu sehre/
Der sieht nicht vieler Leut beschwerde.

Diß wolte aber euch zu Athen vbel anstehen. Denn jhr würdet sehr Gott versuchen. Wir haben kein vnrecht euch gethan / so wirs aber auch euch gethan hätten/so bekriegt vns doch nicht/sondern setzt vns drüber zu Rede. So bitten wir auch/ jhr wollet vns nicht Vrsach geben / bey andern Hülff zu suchen. Denn die Könige der Macedonier/Lacedemonier vnd anderer Blutsverwandten mit dem Hercule, so sie sonst recht thun wollen / werden vns gewiß helffen: darumb were es besser/jhr thätet gutwillig was sich gebüret / als daß jhrs gezwungen thun müstet. Ich sage nicht / daß wir vns wider euch wollen aufflegen / Allein ich offenbar euch / daß viel Mitleyden mit vns haben/vnd vnser sich annemmen werden/es hätte denn gar auff Erden auffgehöret/daß die Leut ein ander guts thäten. Vnd diß sey genug von mir gesagt/ der ich wenig vermag zu reden/vnd anderer Sachen mich befleissige. Ich bitte aber noch euch / vnnd vmb vnser Blutverwandten Freundt willen / auch vmb Gottes vnd aller Gerechtigkeit willen/daß jhr ewere Feindtschafft gegen vns ablegt/vnd wider mit vns zu Freunden werdet. Denn so wir diß in ewer Stadt nicht erlangen/weiß ich nicht/wie wir fortfahren mögen/diß anders wo zuerhalten.

Eine

Eine Oration von dem grossen Hippocrate, in der Julius Universität zu Helmstädt in Latein von Jacobo Horstio D. gehalten/ vnd nachmals verteutscht.

Zu Ehren dem Edlen/Gestrengen Herrn/Herman Rauschenplate/vnd zu gemeinem Nutz vieler/die da wollen wissen/was ein fürnemmer guter rechter Artzt sey.

VOler Gestrenger insonder günstiger Herr vnd Freundt/ Es ist niemandt vnter allen Menschen/ der Bürgen hat / daß er oder die seinen nicht einmal möchten sehr kranck werden/vnd eines Artztes bedürffen. Aber wenn man einen Artzt bedarff/ ist wol von Nöthen/daß man zuvor wisse / was ein rechter Artzt sey/ vnnd wem doch er sich vnd die seinen zu curiren zuvertrawen habe. Es hat der fürtreffentliche Artzt / so jemals auff der Welt gewest ist/ Hippocrates, der auch Magnus der grosse genannt/zu seiner Zeit gesagt: Viel sind Aertzte mit dem Namen / aber wenig mit der That / wie viel billicher möchte man es heute sagen / da wenig die rechte Künst studieren/vnd doch viel dieselbe vergebens brauchen / vnnd der sich hoch rühmen? Darumb wer da Witz vnnd Verstandt hat / der soll bey gutem gesundem Leibe gern wissen wollen / was für ein Mann ein rechter fürtreffentlicher Artzt seyn soll. Die Gelehrten haben diß auch biß auff heute nicht kurtz zusammen verfasset/sondern hin vnd wider weitläufftig inn Lateinischer Spraach gelehret / vnd richten sich fürnemblich nach dem Exempel deß Hippocratis Magni, oder deß grossen genannt. Derwegen daß der gemeine Mann auch Vnterrichtung davon haben möge/ist diese Oration vom Hippocrate Magno, in Lateinischer Spraach gehalten inn der Julius Universität/von mir/nöthig geacht werden/ daß sie auch verteutschet. Vnd daß E. Gestr. vnd m. E. Gestr. Namen/viel andere diß nützlich

nützlich geniessen mögen/ hab ich E. G. diese zuschreiben wollen/ Bitte diß von mir im Besten an vnnd auffzunemmen/ auch zum Vnterricht zu lesen oder zubetrachten. E. G. zu dienen bin ich allzeit willig. Datum inn der Julius Universität zu Helmstädt den 12. Februarij, Anno 1588.

ORATIO

Von dem grossen Hippocrate, von D. Jacobo Horstio, Lateinisch gehalten/ vnd darnach verteutscht.

Exordium oder Eyngang. I.

WJewol ich/ lieben Zuhörer/ wenig beredt bin/ auch hoher vnd prächtiger Wort im reden mich nicht befleissige/ als der ich andern Sachen in meinem Ampt vnnd Beruff/ nun viel Jahr anher oblige: jedoch/ weil ich die Aphorismos Hippocratis Magni zuerklären für mich genommen/ vnnd dessen glückseligen Fortgang von Gott durch Christum ernstlich bitt/ hab ich zuvor/ wie in andern Academiis bräuchlich/ ein öffentliche Rede thun sollen vnd wollen. Ich will aber diese meine Rede nur dahin allein richten/ wie ich entweder die/ so die Kunst der Artzney studieren/ ermuntern möcht zu gröſſerm Fleiß vnd Ernst diese Kunst zu studieren/ oder aber/ wie ich die jenigen/ so dieser Kunst nicht zugethan/ ja dieselbe wenig oder nichts achten/ hievon recht vnterrichten vnd lehren/ damit männiglich/ vnnd sonderlich die studiosi Medicinæ auß dieser Rede Nutz schöpffen mögen. Deñ die studiosi den Hippocratem recht kennen vnd studieren müssen. Andere dagegen/ weñ sie in Kranckheit gerathen/ ist nicht gnug/ daß sie Medicos oder Aertzte zu sich fordern/ sondern sie müssen dieselben recht zu vrtheilen vnd zu vnterscheiden wissen/ welche gute Medici zu achten/ vnnd wenn sie die nicht/ weil sie gesundt sind/ kennen lehrnen/ werden sie hernachmals/ wenn sie der bedürffen/ dieselben schwerlich finden/ recht vnterscheiden vnnd vrtheilen.

Von Vrsach dieser Oration.

Wozu diese Oratio nütze vnd dienstlich sey.

2. Vom Nutz dieser Oration bey alten/ vnd bey den studiosis Medicinæ.

Es sind zwar etliche Krancken/ die von denen Medicis viel halten/ die inn jhrer Kranckheit jhnen nur wol heuchlen können/ sie sind auch gleich der Kunst erfahren oder nicht/ welchs dann nicht zuverwundern/ weil sie die guten Aertzte zur Zeit der Gesundtheit nie recht erkennen lehrnen/ oder auch dieselben verachtet/ vnd nicht kennen haben wöllen/ sondern die allein für die besten geachtet/ mit denen sie täglich vmbgangen/ vnd stattlich rein auß getrun-

cken / wie Galenus dieselben Medicos beschreibet / im ersten Buch Methodi medendi, da er sagt: Solche Medici, die gute Gesellschafft die besten schilt/ geben den Krancken kalt Wasser zu trincken/wenn sie es begeren / lassen sie baden/wenn sie wollen/reichen jhnen Wasser vnd Wein/wenn sie es fordern / vnd thun den Krancken / wie die leibeigene Knechte / alles zu gefallen / vnnd sagen es sey gesundt/bringen also solche Medici die Krancken mehr/ denn die Kranckheit selbst/ in Leibes vnd Lebens Gefahr / oder auch wol gar vmb den Hals. Wer derhalben klug ist/ vnd sein Gesundtheit in acht haben will/ der befleissige sich / so viel müglich/ weil er noch gesundt vnnd guter Sinnen ist / gute trewe vnd bewehrte Aertzte recht zu erkennen vnd vnterscheiden.

Propositio oder Inhalt dieser Oratio n.

Weil ich dann zur andern Zeit auch an diesem Ort geredt vnnd gesagt hab / wie man die falschen Aertzte kennen/sich für jhnen hüten / vnd sie sampt andern Verhinderungen abschaffen köndte/als will ich nun ein deutlich vnd klärlich Exempel fürstellen/eines solchen Medici, der nichts/was des Krancken Heyl vnnd Wolfart zu befördern dienlich / mangeln läst/sondern so viel müglich / jhm Trew vnd Fleiß erzeiget / rechte Kunst beweiset. Denn auß diesem Exempel offenbar/daß/welcher Artzt jhm am meisten nachfolget/wird man jederzeit billich für den besten Medicum achten vnd halten.

Welchs der beste *M. edi-cus* von Anfang der Welt gewest.

Ein solcher Medicus aber / möcht jemandt sagen / wo ist er zu finden / oder wen wiltu mir zum Exempel fürstellen ? Hierauff anworte ich. Es ist der Hippocrates, mit dem Zunamen Magnus, auß Königlichem Stam Æsculapij, vom Jove vnd Apolline, der ander dieses Namens/ein geborner Griech auß der Insel Coos. Dieser Hippocrates wird von seinem Mitgehülffen Pæto, einem fürtreffenlichen Medico, genannt ein Vatter der Gesundtheit/vnd zwar nicht vnbillich / ein Artzt der Krancken / ein Mann von GOtt mit Weißheit vnnd Verstandt für andern sonderlich begaabet. Galenus nennet jhn einen rechten vnd warhafftigen Philosophum, einen frommen vnd ehrlichen Mann / den Erstling vnter allen Philosophis vnd Medicis, der die Artzney erst erfunden / dieselbe vernünfftiger Weise für andern glückselig gebraucht / vnd ein solcher Alter / der mit göttlicher vnd vbernatürlicher Weißheit begnadet were. Die vnsern rühmen jhn für den höchsten vnd vortrefflichsten Philosophum vnd Medicum.

Geburt vnd Geschlecht deß *Hippocratis*.

Dieser Hippocrates ist geboren im 3537 Jahr nach Erschaffung der Welt/das ist/für Christi Geburt 425. Jahr / in der Insel Coa, am Egyptischen Meer gelegen/in der Stadt Co, da die Lufft am gesündesten vnnd wol temperiret ist/wie Galenus, der sich auff alle Complexiones wol verstanden/ von diesem Ort bezeuget. Seine Ankunfft ist gewesen von hohem Stamme. Denn sein Vatter war der Heraclides, auß dem Stamme des Æsculapij, seine Mutter Praxitea, seine Großmutter Phaneretes deß Herculis Tochter.

Wie sein Vatter genannt.

Wie seine Mutter geheissen.

Darumb

Darumb wird der Hippocrates in seiner Mutter Geschlecht/der 20. gezehlet von dem Hercule, ins Vatters Geschlecht der achtzende vom Æsculapio, oder auch / wie die Poeten von seiner Ankunfft schreiben / der zwantzigste von dem Gott Jove, vnnd der neunzehende von dem Apolline, daß er also bald von Kind auff eine sonderliche Zuneigung gehabt / beydes zur Kunst vnd erbaren Tugendt. Denn die Kunst der Artzney hat er vom Vatter/ das beständige vnd erbare Gemüth aber von der Mutter gleich auffgeerbet vnnd angeboren / ohne welche Tugendten keiner ein rechter Medicus seyn kan. Dann es verhoffentlich ist/daß/wer von Ehr vnd Tugendtreichen Eltern geborn / gleichsfalls inn Ehren / Tugendt / Kunst / vnd Geschickligkeit denen nachartet / wie der Poet sagt: Fromme Eltern / fromme Kinder / böse Eltern / böse Kinder. Von deß Herculis grosser Stärcke / Mannheit / erbarn vnd dapfferm Gemüth / weiß zwar jederman zu sagen / Aber von dem Geschlecht Æsculapij, von welchem vnter allen Heyden/ vnnd in der gantzen Welt/die Kunst der Artzney jhren Vrsprung hat/wissen wenig etwas gründliches. Darumb diß Geschlecht / in welchem die Kunst der Artzney / auch für deß Hippocratis Zeiten länger denn tausendt Jahr im Geschlecht von den einen auff die andern auffgeerbet blieben / sollen wir billich außführlich machen/wol betrachten/vnd Gott dafür von Hertzen dancken / daß er auch vnter den Heyden die Kunst der Artzney (die viel länger zuvor im Volck Gottes/als bey jhnen an Tag gebracht worden/durch diß Geschlecht des Æsculapij, vnnd ist billich Aesculapische Medicin zunennen) nicht allein auff jhre Nachkommen / sondern auch auff vns rein erhalten vnnd fortpflantzen lassen/welchs nicht geschehen hat können / wenn sie bald allen Leuten kundt worden / vnd es an solchen Leuten gemangelt / die von der falschen / auff die rechte vnd wolgegründte Kunst/ die Nachkommen gewiesen.

Was seine Großeltern gewest/nemlich Æsculapius vnd Hercules.

Nun hat der Æsculapius, wie Homerus der Poet bezeugt / von dem Chirone, der auch ein vortrefflicher berühmbter Artzt gewesen/die Kunst der Artzney bald in seiner Jugendt angefangen zu studieren. Darnach ist er in Egypten gezogen/ allda die Egyptische Medicos, Priester vnd fürnemblich Apin zu hören. Wie er auch / als bald er aus Græcia kommen / in dieser Kunst sich hat brauchen lassen/ vnd darinn grossen Ruhm erlanget: Dann viel anders geschwiegen/so hat er den Hippolytum, der von Pferdt vnd Wagen fast todt geschleifft / daß auch keine Hoffnung seines Lebens mehr gewesen/gantz glückselig herwider bracht/curiret/vnd zu guter Gesundtheit geholffen/ dadurch er jhm ein solch Leb zuwegen gebracht / daß auch viel Leut vnter dem gemeinen Volck andas nicht gemeynet/daß er kündte die Todten auffwecken. Daher die Poeten/wenn sie noch heut zu Tag die Artzneykunst oder derselben Anfänger recht loben wollen / diese That sonderlich hoch zurühmen

pflegen/vnd sagen/Æsculapius hat den Hippolytum, den die Pferdte inn etlich viel Stück zerrissen/wider zu recht gebracht/ vnd schreibt darvon Virgilius der Poet im 8. Buch Æneidos also:

Hippolytus, man sagt/
Da er bezahlet hat
Mit eignem Todt vnd Blut/
Was nicht gethan für gut/
Sein Vorfahren etlich/
Gestorben sey selig/
Vnd Æsculapius jhm
Widerbracht Lebens sinn/
Sey wider worden gsundt
Durch Artzney zustundt.

Wie Æsculapius so ein berühmbter Medicus worden.

Nun ist sich auch diß zuverwundern. Dann man sagt/ daß das Remedium oder Artzney/ die darzu gebraucht/ jhm die Schlangen gezeiget haben/vnnd als Æsculapius mit seinem Stab eine Schlange geschlagen/ daß sie vor todt gelegen/ da kömpt eine andere zu der Verwundten/ bringt auff der Zungen getragen ein grün Blat/ welchs ohn zweiffel eine Artzney zum Hertzen gewesen/ein Rosenblat oder anders dergleichen/legts jr zum Haupt/ macht sie dardurch lebendig/vnd lauffen beyde darvon sicher vnnd vngehindert. Das sihet der Æsculapius, nimpts in acht/vnd führet hernach stets inn seinem Schildt vnd Helm zwo Schlangen mit einem Stabe/wie es in allen Büchern Hippocratis forn an gemahlet wird/ welches Wappen alle Nachkommen deß Æsculapij, auch der Hippocrates Magnus, geführet haben/anzuzeigen/daß sie sich darbey erinnern wolten jhres Glücks/ dardurch jhr Geschlecht mit dieser Kunst der Artzney gestiegen/vnd zu Königlichen Dignitäten vnd Würden erhaben worden. Denn diß Geschlecht der Asclepiadæer in solchem Ansehen gewest/daß es auch in der Messener Königreich/welches der König Nestor deß Æsculapij Erben gutwillig geschenckt/vñ sonst in der Insel Coo an vielen örtern Macht gehabt zugebieten vnd verbieten/ vnd haben doch neben der Regierung jmmerdar die Kunst der Artzney geliebet vnnd gevbet. Also Podalirius vnnd Machaon dieses Geschlechts/ vnnd fürnemme Leut/mit zwey vnd dreissig Schiffen vor die Stadt Trojam gezogen/wie bey dem Homero zu lesen.

Wie die Alten die Medicos in grossen Ehren gehabt.

Es möchte aber diese königliche Würde einem vielleicht seltzam fürkommen/oder auch wol vnglaublich dünckẽ/ weil die Kunst der Artzney jetziger Zeit bey vielen so veracht vnd vnwerth gehalten wird. Aber die jenigen sollen bedencken die Exempel der Alten/ so werden sie befinden/ daß zu jederzeit alle Könige/Fürsten vnd Herren entweder die Kunst der Artzney selbst studieret/

gevbet/

gebet/oder doch die Medicos in gleichen Ehren vnnd Werth neben andern Herren gehalten. Artaxerxes der Perser König / befihlt seinen Obersten/er solt dem Hippocrati schreiben / er wolle jhn den Herren vnd gewaltigen inn Persia gleich achten. Die von Athen haben dem Hippocrati eine güldene Krone auff sein Häupt gesetzt. Mithridates der König in Ponto ist selbst ein Artzt gewesen/Daher der Mithridat noch gerühmet wird. Gleichsfalls Gentius ein König in Illyrico, darumb der Gentian auch seinen Namen hat. Almansor der König in Arabia zu Zeiten Rhasis, vnd viel andere / die jetzt alle zuerzehlen mir vnmüglich sind.

Was zu vnsern Zeiten von *Medicis* gehalten wird.

Vnd ob wol vnsere Aertzte wenig zu den Dignitäten vnd Würden jetziger Zeit kommen/ findet man doch auch noch etliche/die den Alten nicht vngleich zuachten. Es ist ein ansehlich Geschlecht vnter den Herzogen in Italien zu Florentz / Medices genannt / darumb daß es von Medicis oder Aertzten herkommen / welches heut zu tag noch berühmbt ist. Herzog Cosmum zu Florentz / hat Pabst Pius der fünffte dieses Namens / zum Großherzog in Hetruria gemacht / welchs Sohn jetzt noch in der Regierung seyn soll. Die Vorfahren aber des Geschlechts Medices, als sie sehr arm gewesen / vnd die Artzneykunst mit grossem Fleiß getrieben/ sind nachmals so reich worden vnd gestiegen/ daß sie auch von vielen darumb geneidet worden. Daher der Großmächtige Keyser Friederich der dritte/als er nach Rom ziehen wolt / vnnd zu Florentz durchreyset / vnd sahe den vberschwencklichen Reichthumb bey dem Cosmo, der ein Artzt / vnd sehr arm gewesen / soll gesagt haben : O wie viel schelt vnd schmehwort / wirdt er haben hören müssen/ehe er zu solchem Reichthumb kommen? In Oesterreich ist ein Geschlecht vnter denen vom Adel/ die Crämer genannt / welches vor wenig Jahren / als ich inn Mehren zu Jglaw bestalter Medicus gewesen / inn den Herrnstandt angenommen ist / dessen Vorfahr wenig Jahr zuvor auch einen Medicum gegeben. Zu Wien findet man noch Bücher eines Medici, Martini Stampei, welches Nachkommen jetzt die reichsten geachtet/vnnd in den Ritterstandt erkohren worden.

Diß vergangene Jahr ist zu Wien ein berühmbter Medicus gestorben/ mit namen Paulus Weidnerus, welcher wegen der Artzneykunst bey Königen/Fürsten vnd Herren / sehr lieb vnd werth gehalten / der hat an Gütern fast eine Tonne Goldes werth gelassen/dessen Nachkommen im Ritterstandt sind / vnnd sein Sohn beym Keyser für einen Gesandten gebrauchet wird. Sein Eydam in dem Ritterstandt der Marcomaner stelle hat. Was wolt jr Studiosi Medicinæ denn nicht auch hoffen / so jhr fleissig studieret / vnd euch trewlich vbet? Es mangelt nicht so sehr an Belohnung der Kunst / als an erfahrnen vnd rechtgelehrten Leuten vnd Aertzten.

Aber ich komme nun widerumb jetzunder zum Æsculapio, von welchem Hippocrates herkommen ist/dessen Geburts linea sich also verhält.

Die Ankunfft vñ Geschlecht Hippocratis.

Æsculapius hat geboren Machaonem vnnd Podalirium. Podalirius zeugete Hippolochum. Hippolochus zeugete Sostratum. Sostratus zeugete Dardanum. Dardanus zeugete Cleomitadem. Cleomitades zeugete Chrysamidem. Chrysamis zeugete Theodorum. Theodorus zeugete Sostratum den andern. Sostratus der ander zeugete den Chrysamidem den andern/ der ein König gewesen. König Chrysamis zeugete den Cleomitadem. Cleomitades zeugete Theodorum den andern. Theodorus der ander zeugete Sostratum den dritten. Sostratus der dritte zeugete Nebrum. Nebrus zeugete Gnosidicum. Gnosidicus zeugete Hippocratem, den Großvatter dieses Hippocratis Magni. Hippocrates der erste zeugete Heraclidem. Heraclides zeugete Hippocratem den andern/ mit dem Zunamen der Grosse/ vnd ist vom Æsculapio im achtzehenden Gliedt oder Gradt.

Was Hippocratis Vorfahren in der Artzney für Thaten gethan.

Vnd wenn ich von allen Vorfahren deß Hippocratis, welche meistentheils berühmbte Leut in der Medicin oder Artzneykunst gewest/ sagen solt/ was sie für herrliche Thaten in dieser Kunst bewiesen/ wolt mir die Zeit viel zu kurtz werden. Ich will allein von wenig Meldung thun/ vnd von andern geschweigen.

I. Machaonis.

Machaon, Æsculapij Sohn/ als er für Trojam mitziehen solt/ hat dem gantzen Kriegsheer mit seiner Kunst der Artzney gedienet/ vnter andern auch den Telephum gesundt gemacht/ davon Homerus schreibt/ Es war der Machaon ein solcher Mann/ der es mit seiner Kunst vielen zuvor that.

2. Podalirij.

Podalirius, Æsculapij ander Sohn/ hat sich im Trojanischen Kriege/ als ein Medicus auch brauchen lassen/ vñ vnter andern hat er den Philoctetem glückselig curiret. Als er aber für Troja weggezogen/ vnnd vom Windt auff dem Meer verschlagen/ daß er inn Cariam kommen/ hat er deß Königs Dameti Tochter/ mit seiner Artzneykunst auch widerumb gesundt gemacht/ sie hernach zum Weibe genommen/ vnd das gantze Landt mit jhr geerbet. Er hat auch nicht allein viel Städt vnd Schlösser gebawet/ sonder hat auch vnter andern eine herrliche Schul gestifftet/ darinn die Kunst der Artzney solt getrieben vnd studieret werden/ auß welcher hernach drey andere berühmbte Schulen herkommen sind/ als eine in der Insel Rhodis, die ander Cnidia, die dritte Coa. Darzu hat er in dieser Schul Coa, die Artzneykunst selbst gelehret/ vnd die Jugendt darinn vnterwiesen.

3. Nebri.

Nebrus. Æsculapij Kindskindt/ dem jederman zu der Zeit diß Lob gegeben/ daß er für den besten Medicum zu halten/ hat auch eine großmächtige That gethan. Denn da die Amphictyones lange gekrieget hatten/ vnnd der Chryseer Stadt belagert/ haben endlich die von Amphictyon, die dem Feinde

mit

mit jrem Kriegsvolck viel zu schwach/vnd darzu mit einer starcken Pestilentz bedrengt waren/das Oraculum vmb Rath gefragt/ welches Theil doch wol obsiegen würde. Das Oraculum aber jhnen diß zur Antwort geben/ Sie würden den Sieg erlangen/wenn sie nach der Stadt Co zögen/ daselbst deß Hirschen Sohn sampt jhrem Goldt nemmen zu sich/vnd das solten sie bald thun. Niemand verstehet was das Oraculum darmit meynet. Da sagt Nebrus im sitzenden Rath/ zu dem Gesandten: Es hat euch das Oraculum diß damit wollen zuverstehen geben/ jhr soltet ziehen gen Co vnnd des Hirschen Sohn mit Goldt zum Beystandt/mit euch nemmen/ Sehet diß ist die Stadt Co davon gesagt: deß Hirschen Sohn aber ist mein Sohn/ denn die Hirsche werden inn vnser Spraach genannt Nebri. Jch aber heisse Nebrus. Was wolt jhr aber für eine bessere Hülff begeren/ die ewrem Kriegsvolck mehr zuträglich seyn köndte/ als einen Medicum oder Artzt? Darnach dünckt mich diß nicht wolgerathen seyn/ daß jr/ die jhr zuvor Goldts vnnd Geldts gnug habet/vnd mehr denn jemandt in gantz Griechenlandt/daß jhr sollet hinziehen nach der Stadt Co,vnd allda erst Goldt oder Geldt begeren. Aber das Oraculum,will euch hiermit gewiesen haben mehr in mein Hauß/ da findet jhr dasselbige Chrysos oder Aurum. Vnd das ist mein Sohn der jüngst/ vnd derselbe/ was Mannheit vnd Tugendt belanget/ vnd so viel mir als seinem Vatter jhn zurühmen gebüret/darff ich wol sagen/ ist vnter allen Bürgers Kindern der fürtrefflichste gehalten. Mein Person belangendt/doch möcht jhr thun was euch gefält/ will ich selbst mit ziehen/ vnd meinen Sohn mitbringen/ sampt einem wolgerüsten Schiff/welchs ich auff mein Vnkost will zurichten lassen/ mit Leuten vnd aller Rüstung wol versorgen/ daß wir euch also durch Gottes Hülff/in Krieg vnd Artzney trewlich Beystandt thun wollen. Vnd was also Nebrus jhnen zum Rath fürgeschlagen/haben die Gesandten zu grossem Danck angenommen. Es hat aber Nebrus in seinem Schiff bey sich gehabt einen Chaldeischen Mann/Chalcedonium, den er erzogen. Als sie nun ins Läger kommen/ frewet sich auch Gott mit jhnen/ vnd höret als bald die Pestilentz auff weiter zu grassieren. Da nun durch sonderlich Glück das Pferdt Eurilochi, deß Hertzogen auß Thessalia, der auch vom Heraclide seine Ankunfft hat/ sonst vergifftet/ mit Pulver besprengt/ vnd sich weltzet in die Rhören/ dadurch das Wasser in die Stadt geleitet/ mit dem Huff gestossen/ in dem sichs im Sandt hat weltzen wollen/ hat sich das Wasser vergifftet/vnd sind davon viel Menschen vergifftet worden vnd gestorben/ welches jhnen denn ein grosse Hülff gewesen/ daß die Stadt gewonnen vnd erobert worden.

Es wollen etliche fürgeben/ es hätten die alten Medici von der eusserlichen Artzney allein gewust/ wie denn Plato auch der Meynung ist/ daß derselben beym Homero, da er den Krieg für Troja beschrieben/allein Meldung geschicht. Wie jnnerliche vnd eusserliche Artzney bey den Alten gewest seye.

geschicht: daher die Wundtartzney noch zu vnsern Zeiten in Kriegsläufften fürnemlich gebrauch wird. Aber weil Thessalus, Hippocratis Sohn / in seiner Oration/an die von Athen gethan / diese Historiam Nebri, deß alten Artztes / vom Gebrauch der innerlichen gifftigen Artzney / so hoch bezeuget / So ist gewiß / daß die Alten die gantze Artzney vollkomlich / so wol die innerliche/ als die eusserliche auch gehabt haben. Vnd Gott selbst hat lange zuver die innerliche Artzney gelehret / vnnd dem menschlichen Geschlecht durch die Propheten vnd Priester offenbaren lassen/ wie die heilige Schrifft bezeuget.

Hippocratis Leibsgestalt.

Gleich wie nun vnser Hippocrates der grosse/ des Namens in seinem Geschlecht der ander / von Vatter vnd Mutter auß Königlichem Stamm vnnd Geblüt geboren / zur Artzneykunst ein angeborne Geschickligkeit selbst mitgebracht / also hat er auch seiner Landtart nach einen recht qualificierten Leib / wie ein guter Medicus haben soll / von Natur gehabt / Seine Figur vnnd Gestalt deß Leibes belangendt/hat er eine ziemliche Grösse vnd Länge gehabt / nicht zu fett oder mager / schön vnd lieblich von Angesicht / weiß vnnd roth / sehr freundtlich gegen jederman/ fast schertzhafftig / ja durchauß temperierter Natur gewest / den man sonst pfleget zunennen einen sanguinischen Menschen.

Beweiß der Gestalt Hippocratis, auß Anzeigung deß Galeni, vnd sein selbst.

Hier möcht einer sich verwundern /vnd sagen / Wie kanstu den Hippocratem so eben abmahlen / den du selbst nicht gesehen hast / dessen auch kein Bildt oder Abconterfeyung jrgendt recht zu finden? Darauff antwerte ich/ Obs wol an dem / so hat man doch dessen etliche gewisse Anzeigungen beym Galeno, daher gewiß abzunemmen / das Hippocrates muß ein solcher Mann gewesen seyn. Denn Galenus, der sich auff die Complexion des Menschen sonderlich wol verstanden/schreibt in seinem andern Buch / de tuenda sanit. am 7. cap. daß in keinem Landt die Lufft besser temperieret sey/als im Mittel Griechenlandt/vnd meldet darneben/daß Hippocratis Vatterlandt die Insel Co, recht mitten in Græcia gelegen/in welcher Stadt es sonderlich gute vnd gesunde Lufft gehabt. Weil denn Hippocrates an dem Ort geboren/ auch die Zeit seines Lebens keine sonderliche Leibes Beschwerung gefühlet/ vnd auch ein hoch Alter erreicht/welchs Alter allein den wol temperirten Leuten begegnet: Wer wolte den daran zweiffeln/daß er nicht solte einen wol temperirten Leib gehabt haben / vnd ein recht schöner vnnd wolgestalter Mensch gewesen seyn? Denn diese Leut / wie Galenus bezeugt / 6. de tuen. sanit. für andern die gesündesten sind vñ länger leben. Vnd wie in den hitzigen Ländern/ als im Morenland / gemeiniglich magere Leut gefunden werden / inn kalten Landen aber grosse Vngleichheit der Complexion vnter den Leuten gesehen wird/also sind auch ohne zweiffel/in reinen vñ gesunden Ländern/als Hippocratis

cratis Vatterland/gesündere vnd stärckere Leut/die lange Zeit leben/vnd besser qualificirte Leibe haben. Es ist aber diß hier auch wol zumercken/was Hippocrates, da er schreibt von eines rechten Medici Ampt/ vnter andern an einem Medico erfordert/nemblich/es solt ein jeder Medicus einen wolgestalten/recht qualificierten/bequemen/ nicht zu mager oder völligen Leib haben/ daher abzunemmen/daß ers bey sich selbst also befunden: denn er sonst dessen nicht leichtlich Meldung gethan hätte. Vnnd in summa, wie er/den Leib belangend/ein wolgestalter Mensch gewesen/also auch sein Gemüt auffrichtig/ vnd geschickt zu allen Sachen/darüber sich jeder zuverwundern. Belangend nu seinen hochbegabten/vñ sinnreichen Verstand/willich jetzt davon melden/ vnd seiner Sitten hernach gedencken. Des Hippocratis Geschickligkeit/hohen Verstand vnd Kunst betreffend/schreibet von jhm Petus, der zu des Hippocratis Zeiten gelebt/ also: Von seinen Vorfahren ist jhm die Kunst der Artzney erstlich angeberen vnd auffgeerbet/vnd er gleich darzu geweyhet/Aber die rechte vnd vollkommene Wissenheit derselben / hat er allein von sich gehabt/daß er in Verstandt vnd Weißheit/ vnd in der Artzneykunst auch seine Vorfahren weit vbertroffen. Es werden zwar heut zu Tag die auch für gute Medicos gehalten/die nicht so hoch begabt sind mit Verstand / Kunst/ vnnd Geschickligkeit/wie der Hippocrates gewesen/die auch wol wider jhre Natur/ auff die Kunst der Artzney sich begeben / Aber diese Medici kommen gewiß langsam zu dem Verstande/den sie billich haben solten.

Hippocratis Gemüth vnd ingenium.

Weil denn nun Hippocrates von Natur sonderliche Zuneigung/ Lust vnd Liebe zu dieser Kunst gehabt/er auch darin von andern trewlich vnterwiesen worden/wie hats denn fehlen können / daß nicht jederman ein sonderlich Auge/vnd gute Hoffnung zu jhm muß gehabt haben? Seine præceptores sindt gewesen sein Großvatter Hippocrates, sein Vatter Heraclides, mehr der Gorgias Leontinus, der der berümbste Orator vnnd Redner zur selben Zeit geweſt/vnnd Herodicus ein sehr gelehrter Mann/ diese alle hat er fleissig gehöret. Etliche sagen/daß auch Democritus sein Præceptor gewesen/ Aber das ist nicht / weil an vielen Orten Hippocrates vnd Democritus selbst bezeugen/daß sie erst in jhrem hohen Alter einander gesehen/vnd Freundschafft gemacht/durch schreiben/vnd conversieren. Vnnd das noch mehr ist / weil er noch ein Kind gewesen/hat er von seinen Eltern die Artzney/vnd andere freye Künste studieret. Heraclides sein Vatter der ein Medicus gewesen/ vnd sein Großvatter/dessen Bücher etliche zu des Hippocratis gedruckt worden / haben jn von Kind auff darinn vnterwiesen. Als bald er die Buchstaben hat kennen lernen/vnd kaum recht reden können/ist er darzu gehalten worden/daß er hat müssen bey der Artzney seyn/wenn man Anatomias gehalten/oder herbatum gangen ist/daß er also ordentlich/alle Stück zur Artzney gehörig / zuvor

Hippocratis Studieren.

Hippocratis præceptores.

wol studieret/ehe er zur Practick kommen. In summa, alles was seine Vorfahren in dem Geschlecht Æsculapij in der Artzney beschrieben / hat er mit grossem Fleiß jhm dasselbe wol eyngebildet. Das heist denn recht / jung gewohnt/alt gethan. Vnd es ist nicht auszusagen/wieviel daran gelegen / vnd wie grossen Nutz es schaffe / wenn die Eltern gelehrt sind / vnd jhre Kinder selbst recht erziehen / lehren / vnd nicht den Præceptoribus allein vertrawen / die bißweilen mehr auffs Geld sehen / als auff die Kinder / wie sie die fleissig vnterrichten solten zum guten / Wie der alte Lehrer Quintilianus bezeuget/ da er sagt: Ich wolte wenns müglich were/daß die Eltern alle sampt/ Vatter vnd Mutter / selbst so viel wüsten/wie sie jhre Kinder recht lehren/vnd vnterrichten solten.

Wie vngleich die Artzney studieret.

Ich weis wol / daß etliche viel disputieren / wie man die Artzney studieren soll/da etliche fürgeben/man solt keinen Medicinam studieren lassen / er hätte denn zuvor Philosophiam vollkömblich gelernet. Etliche sindt darwider/vnd sagen/man solte die Kunst/dabey einer gedenckt zu bleiben / baldt von Jugendt auff mit der Philosophy jhm wol eynbilden. Aber/ wie einem jedern gefält seine Weise / also dünckt mich das beste seyn/ diesem Exempel Hippocratis nach zu folgen / weil nicht er allein / sondern das gantze Geschlecht Æsculapij auff diese Weise / nemblich von Kind auff die Medicin vnd Philosophy zugleich studieret haben/ Welcher Meynung Plato auch ist/ da er sagt in seinem ersten Buch de legibus: So schliesse ich also / ein jeder Mensch/der gedencket was zu werden/soll von Kind auff mit denen Gedancken vnd Sachen vmbgehen/damit er die Zeit seines Lebens/ mit Gott vnnd Ehren will zubringen. Denn gleich wie einer / der sich will begeben auff den Ackerbaw oder Zimmerhandwerck / muß / wie die Kinder pflegen etwas zu schnitzen oder Häuserlein zu bawen/sich auch bey Zeit im Ackerbaw vben/ vnnd darzu gewehnen. Darumb ein Præceptor, der Kinder recht instituiren will/vnnd aus einem diß/dem andern was anders machen/muß oder soll billich solch Ding fürgeben / mahlen / vnnd fürbilden / das sie hernach/ wenn sie zu jhrem Verstand vnd Jahren kommen / besser auff jhr fürhaben deuten/applicieren / vnd jhnen nütz machen können/vnd also darauß weiter/ was jhnen nötig vnd nützlich ist/ studieren mögen. Als wenn einer ein Zimmermann werden / muß erst lernen / wie er die Elle/ Mas oder Richtschnur recht brauchen soll/ Wer aber ein Kriegsmann geben will / der muß erst reiten lernen/ vnnd in andern Ritterspielen vnnd Kriegs Sachen sich vben. Soll derwegen ein Præceptor sehen / wie er durch Schertzwort der Knaben Gemüther dahin lencke/worauff sie Achtung haben sollen/vñ darauff beruhen lassen. Diß achte ich / sey der beste Weg wie man die Jugendt recht auffziehen könne / in dem sie von Kind auff/wie man sie haben will / gewehnet

Was Plato sagt/wie man studieren soll.

werden

werden/ vnnd nicht hernach/wenn es zu lang geharret. Denn was sie in der Jugendt jhnen angewehnen/ bleibt jhnen die Zeit jhres Lebens. Diß ist die Meynung Platonis. Diesem Exempel ist auch nachgefolget dieser Hippocrates, in der Institution seines Sohns Thessali, wie wir sehen in der Epistel an jhn geschrieben / vnnd sagt : In der Geometria vnnd Arithmetica, lieber Sohn / wolleſtu dich fleissig vben : denn sie dir die gantze Zeit deines Lebens nicht allein sehr nötig vnd nützlich seyn werden / sondern auch bey jederman Gunst vnd Ansehen machen / vnd deinen Verstand schärffen/ daß du alles was in der Artzneykunst zuwissen von nöthen / wirst verstehen können. Daher denn gnugsam offenbar ist / daß auch Thessalus, Hippocratis Sohn/von Jugend auff die Artzney studieret/vnd darnach von seinem Vatter ermahnet worden / die Geometriam vnd Arithmeticam zugleich mit zu lernen / Wieviel mehr wird nun Hippocrates Medicinam, vnd andere freye Künste mit einander gestudieret haben? Vnd gleich wie die Philosophia einem Medico sehr nützlich vnd nöthig ist / auch viel Arbeit leichter macht / Also sindt nicht zu loben / die keinen zum Studio Medicinæ zulassen wollen / er sey denn in der Philosophia zuvor gar vollkömlich/ Welcher Meynung gewesen ist Herophilus, zu Hippocratis Zeiten / vnnd Galeni Vorfahren/ der erstlich die rechte Artzneykunst/wie Galenus bezeugt/ verwirret hat. Es sind zur selbigen Zeit drey fürnemme Schulen gewest/ die alle von dem Æsculapio gestifftet vnnd erbawet worden/als zu Rhodis, Cnidia, vnnd Coa, in welcher Hippocrates alle freye Künste / vnnd die Artzney nicht allein studieret hat / sondern auch hernach selbst gelehret/ dieſo berühmbt gewesen / daß keine der andern hat etwas wollen zuvor geben / jedoch hat diese Schul Coa, weil Hippocrates selbst Professor gewesen / den Preiß vor andern behalten.

Wie Hippocratis Sohn studieret.

Die Schulen zu des Hippocratis Zeiten.

Vnd ist kein Wunder/ daß Hippocrates Magnus ein solch Lob bekommen/vnd mit der Kunst der Artzney/so hoch vnd weit es hat bringen können/ weil es jn weder an Verstand vnd Geschickligkeit/ noch an guter Vnterrichtung gemangelt / vber das auch/ ein sehr embsig/ fleissig / vnnd standhafftig Gemüth gehabt / daß jhm kein Ding zu schwer gedeucht oder ankommen. Des Nachts hat er dem studieren obgelegen / am Tage hat er mit gutem Rath vnd mit seiner Kunst / den Krancken gedienet / Er hat keine Mühe / Sorge noch Gefahr / von seinem studieren / vnd Artzney sich abschrecken noch abtreiben lassen/da dargegen jetziger Zeit/fast alle die Medicinam studieren/sich der mühe vnd vnkosten/die sie drauff wenden sollen/gereuen lassen/ oder wenn sie sich auch gleich drauff begeben haben/so verdreust sie es/wenn sie etwas Mühe haben sollen/vñ wenden bald diß/bald ein anders zum behelff für/daß sie nur darvon komen/vnd das studiū gantz fahren lassen/od wenn sie ja noch darbey

blieben/ so thun sie es vngern / verdrossen vnd schläfferig / vnnd ist jhnen jhr studieren kein Ernst/oder lassen sich den Stoltz / oder andere Vrsach schändlich darvon bringen. Aber vnser Hippocrates ist der Meynung gantz vnnd gar nicht gewesen/sondern er hat sich mit trewem Fleiß vnd Ernst seines studierens angenommen / vnd jhm also dasselbe angelegen seyn lassen / daß jhn niemand davon hat bringen noch abhalten können / daß er jhm den schönen vnd herrlichen Spruch Achillis, bey dem Philostrato hat eyngebildet/vnnd auff sich recht applicieren können / den der Herr Philippus Mlanchthon, seliger Gedächtnus / auch in seinem Alter offt hat pflegen in reden zu gebrauchen: Ich will arbeiten in meinem Beruff/ trew vnd fleissig seyn / vnnd einen andern lassen nach Geld vnd Gut trachten.

Hippocratis grosser fluis im Studieren.

Mehr ist nicht auszusagen / was für ein fleissig/vnnd standthafftig Gemüth er mus gehabt haben/weil er auch freywillig ein Jurament vnd Eydt/ darzu jhn niemand gezwungen/zur Artzney gethan/die Zeit seines Lebens/ in all seinem thun vnnd lassen sich nach demselben mit trewem Ernst zuverhalten/vnnd von der Artzney keines Weges zu weichen. Ich zwar wüste nicht/ was einem Menschen mehr in seinem fürhaben nechst GOTT standhafftig erhalten/jemals herrlicher gemacht / vnd in gröſſer ansehen gebracht hätt/als eben ein solcher freywilliger Eyd/den man in rechtem Ernst jhm fürsetzt/ denselben hält vnd thut. Es kömpt zuweilen/daß die geschwindesten herrlichsten ingenia aus Vnbestand darob zu Grund vnd Boden gehen/ vnnd es dahin gar nicht bringen können / wohin sie sollen oder Willens sind. Es kan auch keiner so fleissig seyn/daß ers mit seinem Fleiß vnd Arbeit alles ausrichten wol vnd erjagen/vnd wenn ers vermeynet am besten zu treffen / so kan doch leicht ein Vnglück kommen/daß jhm mißgelinget/vnd feilschlägt. Aber wenn jhm einer fürsätzt in seinem Beruff/so viel müglich vnd menschlich / nechst Gott/ trewlich vnd fleissig zu arbeiten/thut dasselbe mit Lust/vnd braucht einen Ernst darzu/ dem kan es nicht fehlen / sondern erlangt das jenige / was er begeret: daran ist kein zweiffel/vnd es kan nicht triegen. Woher kömpts/daß David so gerühmbt wird/wegen seiner Gottfürchtigkeit/als kein Mensch jemals gerühmbt werden mag/daß jhm Gott selbst diß Zeugnuß gibt? Daher kömpts/ daß er freywillig sich darein verschworen hat/wie im Psalmen stehet: Ich hab geschworen/deine Rechte zubewaren. Josias der König Juda hat geschworen/daß er die Abgötterey außrotten wolt vnd abschaffen/Er hat einen Bund mit Gott von jm selbst gemacht/vnd ist kein Mensch geweſt/der jemals sehrer des Worts Gottes wegen gerühmet worden/wie die Schrifft von jhm bezeuget/ im andern Buch der Könige am dritten Capitel. Vom Annibale, dem Hertzogen zu Carthago, lieset man/daß er sich zum Kriege die Zeit seines Lebens verschworen hat/vnd wird auch kein Kriegsman gerühmet/der vber jhn

Hippocratis Eyd.

Die aller fürtrefflichsten Leut haben allein einen freywilligen Eyd gethan.

fey.

sey. Wie der Hippocrates zur Artzney sich verschworen hat / vnd verflucht / wenn er nicht halten würde / was sein Eyd vnd Pflicht / den er jhm gutwillig zu halten auffgelegt / mit sich brächte / ist noch heut zu Tag in seinen Schrifften zu lesen / daher denn auch kein berümbterer Medicus jemals erfahren ist worden.

Hippocratis Gottesfurcht.

Dieweil es aber mit vns Menschen gemeiniglich also gethan / daß vnser Gemüt / Sinn vnd Gedancken / mit dem Werck vnd der That nicht allzeit vbereynstimmen / sondern jmmerdar eine Schwachheit / Mangel vnd Gebrechen mit vnterläufft / Als wollen wir auch besehen / wie es mit dem Hippocrate diß fals geschaffen gewesen. Sein Gemüth vnd Sitten belangend / ist er ein sehr frommer / gottsfürchtiger vnd ehrlicher Mann gewesen / der Gottes Wort sehr lieb gehabt / vnd die Gottesdienst jhm hat angelegen seyn lassen / doch wie es seine Religion mitgebracht / vnd wie er von Gott gewust / vnnd vnterrichtet worden. Welchs daher leicht abzunemmen / weil er andere Medicos so fleissig vermahnet / daß sie allzeit / wenn sie Krancken curirten / Gott für allen Dingen ehren / vnd für Augen haben solten / welchs er denn nicht allein andere zuthun vermahnet hat / sondern er selbst ist der erste gewesen / der sich vber die Geschöpff der Natur verwundert / dieselbe rühmet / preiset / vnnd Gott allein die Ehr gibt / wie Galenus bezeuget / wie er denn auch selbst zuletzt schleust / vnd sagt: Es ist alles dahin gerichtet / daß wir daraus abnemmen sollen / daß ein Gott seyn müsse / der alles was im Himmel vnd auff Erden / das Meer / vnd was im Meer gehet / erschaffen / erhalte / vnnd biß zum Ende der Welt erhalten werde. Vnd Galenus in seinem Buch / welches er geschrieben / vnnd genennt / Vom Nutz des Menschen Glieder / am 7. Cap. bezeuget. Hippocrates rühmet in allen seinen Schrifften die Gerechtigkeit der Natur / vnd die Vorsehung Gottes / in allem was lebet vnd Athem hat. Ich gläub fürwar / daß die rechte Gottesfurcht nicht darinn stehet / daß man viel Ochsen / Kälber oder Böcke / vnserm HERRN Gott opffert / oder Räuchopffer thue / sondern daß man wisse vnd betrachte / was Gottes rechte Weißheit / Krafft vnd Güte sey / vnd diß andere Leute lehre. Diß hat der Hippocrates in seinem hohen Verstand vnnd Weißheit / mit Gottesfurcht gethan / Ja so offt er ein glückselige Cur bey dem Patienten gehabt / so offt hat er Gott von Hertzen dafür gedancket / vnd öffentlich zur Kirche gangen. Als er in Thessalia die geschwinde Seuche der Pestilentz glückselig vertrieben / vnd von gleicher Gefahr der Peste auch die Dorienser vnd Phocenser erlediget hat / ist er gen Delphis gezogen / Gott für seine Hülffe vnnd für die Griechen gedanckt vnd angeruffen.

Wo findet man heut zu Tag einen Medicum, der diesem Exempel des Hippocratis nachfolget / der GOtt danckbar were / wenn er in seiner Cura

ein glück gehabt? Wo ist jetzt einer zufinden/der für die Gesundheit der Stadt oder seines Vatterlands mit Ernst zu Gott ein Vatter vnser thät? Der weise vnd Gottsfürchtige Jesus Syrach erfordert zwar solchs/vnnd will/ daß ein jeder er sey auch so reich/ gewaltig/ weise/ vnd verständig er immer wölle/ einem Beruff in aller Gottesfurcht vnd Heiligkeit nachgehe/ lebe vnnd vollfringe. Denn ob er wol von einem weltweisen Regenten/ oder von einer bOBrigkeit daselbst redet/ dennoch soll diß auch von eines jeden Beruff/ vnd also auch von den Medicis verstanden werden/ niemandt ausgeschlossen/ da er sagt in seinen Sprüchen am 19. Cap. Er erhebe sein Hertz frue zu dem HERRN/ der jhn geschaffen hat/ vnnd bete für dem Allerhöchsten/ er thue seinen Mund auff/ vnnd lasse sein Gebet erschallen für seine Lieben. Hippocrates fürwar hat solche Lehre Jesu Syrachs gehalten/besser als wir/die wir Christen seyn wollen/ vnangesehen daß er ein Heyde gewesen/ diese vnd andere Lehren von Gott vnnd seinem Gebott nicht gehabt/welchs vns nicht fein nachgesaget wird.

Hippocratis erbar Gemüt vnd Leben.

Wir haben nun gehört von seiner Frömmigkeit vnnd Gottfürchtigkeit oder von seiner Lehre vnd Glauben. Nun wollen wir auch reden vnnd sagen von seinem Leben vnnd Wandel/ wie er sich darinn habe verhalten. Kürtzlich davon zureden/ so ist er ein ehrlicher/auffrichtiger Mann gewesen/ der jederman gerade vnter Augen gangen/es ist kein Falsch noch Betrug in jhm gewesen/ der jederman gleich gethan/ vnnd die Warheit gesagt/ seine Wort nur ja ja/ nein nein seyn lassen. Da jhn der König Artaxerxes erfordert zu sich in sein Läger/ seyn Kriegsvolck so mit der Pestilentz angegriffen war/vnnd die Vberhand genommen/ daß er dasselbe curiren solt/ wiewol er füglicher Weise jhm solches hät versagen vnd abschlagen können/ vnnd also keine sonderliche Vngnad des Königs auff sich vnd sein gantzes Vatterland hät laden dürffen/ Jedoch hat er gerade ausgesagt/ vnd jhm diß zur Antwort geben/ Er köndt es in seinem Gewissen nicht verantworten/vnd gedächte es nicht zu thun/ daß er einem/ der seines Vatterlands abgesagter Feind were/solchs zugefallen seyn vnd thun wolte.

Hippocratis Warheit.

Noch eins/ Der Rath vnd alles Volck zu Abderis in der Stadt/ da dieselben alle vermeynten/ vnd haben wolten/der Hippocrates solte den Democritum curieren/ weil er vnsinnig vnnd seiner Vernunfft beraubet were/ welchs die guten Leut nicht besser verstunden/ vnnd nicht anders wusten/ denn es were dem also/ da will er solchs auch nicht thun/ sondern zeiget jhnen klärlich an/ der Democritus were weder mit dieser/ noch mit einer andern Kranckheit beladen/ sondern durchaus gesundt vnnd nicht vnsinnig/ sondern sie die es nicht verstanden. Also ist dem Hippocrati sein Traum war worden/ den er gehabt/ehe denn er zum Democrito kommen war/ als

Hippocratis Traum von der Warheit.

wie er/

wie er gesehen hat ein schön lang Weib in schlechter Kleidung/glänzend vnd weis als der Schnee / jhre Augen so helle vnd klar als ein Liecht/vnd leuchtet wie ein Stern/dasselbe Weib nemme jhn den Hippocratem bey der Hand/ spatzieret mit jhm gar langsam vnd sittig durch die Stadt/vnd als sie für das Hauß komen/da der Hippocrates vermeynt/daß er seine Herberge haben solt/ verschwindet sie für jhm wie ein Geist oder Gespenst/vnd sagt zu jhm nur diese Wort: Morgen will ich bey dem Democrito widerumb zu dir kommen. Vnd als sie sich wider weg wendet/da fraget Hippocrates sie / vnnd spricht: Lieber sag mir doch / wer bistu denn / oder wie heistu? Sie antwortet jhm/ die Warheit. O wie ein lieber/werther vnd ansehlicher Medicus ist das/der diese Tugendt an sich hat? Es ist wol gläublich/daß etliche verwegene/ vntrewe Medici wol sagen dürffen / es ist eine grosse/schwere vnd gefährliche Kranckheit / daß jhr wol zusehen müst / vnd ist Artzney hoch von nöthen/ da es nicht also ist / vnd wol keine Gefahr dabey/oder sagen das Widerspiel/die Kranckheit ist gering/sonder gefahr / da einem wol offtmals das Leben drauff stehet. Etliche verachten jhre Mitgesellen/vnd tadeln alles was andere darbey thun/ auch diß wol das sie nicht recht eyngenommen haben/oder davon niemals gehört / noch dasselbe gesehen haben/vermeynen es sey nichts recht/ was andere darzu rathen oder thun / aber alles was sie thun / muß allein gelten / vnd jhr Rath der beste seyn / Gott gebe es sey/oder nicht / es habe davon geschrieben Hippocrates oder nicht. Lehren oder schreiben auch wol das / vnd lassens in Druck gehen/falsche vnd ertichtet Ding. Solchs sind eitel falsche / vnd keine rechte Medici , vnd nicht werth/ daß sie den Namen haben vnd Medici sollen genennet werden/ für denen sich ein jeder zu hüten. Aber ein solcher Medicus ist Hippocrates nicht gewesen/wie denn Galenus recht von jhm schreibet/da er jhn wider die Verleumbder verficht / verteidiget/vnd spricht: Wer will oder kan den Hippocratem beschüldigen oder vberwinden / daß er falsch oder vntrew in seiner Kunst gehandelt? da ist er viel zu ehrlich zu gewesen/ daß man jhm solches mit der Warheit hat nachsagen können / Er ist warhafftig gewesen/hat die Warheit geliebet/vnd dieselbe allein jhm gefallen lassen. Darumb wir auch von seinen Schrifften vnd Büchern (wiewol jm viel zugeschrieben wirdt / das er niemals gedacht/ vnd von sich geschrieben) mehr als von keinem newen Scribenten/derer etliche verbracht sind/nicht vnbillich halten.

Hippocratis grosse Beschwerlichkeit.

Darnach in all seinem Thun ist er fürsichtig gewesen/denen von Abderis , zu welchen er/ den hochweisen Mann Democritum zu curiren / einen weiten Weg zu Wasser vber Meer hat reysen müssen/hat er jren Abgefanden/ weil er geeylet / bald gehört/ aus der Kirchen zu jhm gangen/daß nichts verseumet/er auch einen gewissen Tag ernennt/wenn er kommen wolt/ welchs er

denn

denn auch gehalten/ wie zu lesen ist in der Epistel / geschrieben an Damagetum: Ich bin den Tag zu Abderis ankommen welchen ich jhnen geschrieben/daß ich erscheinen wolte/ vnnd habe sie allesampt gesunden/daß sie am Thor meiner gewartet / Männer vnnd Weiber/jung vnd alt/vnnd fürwar sehr trawrig. Bey den Krancken/wenn er zu jhnen kommen/ vnd von jhnen gangen ist/hat er sich im Reden wol /weißlich vnd bedächtig zuverhalten wissen/ alle Vmbständt fleissig erwogen/ fleissig zugehöret/bescheidentlich geantwortet/vnd gute Lehr vnd Rath den Krancken mitgetheilet. Sein Studieren vnd Kunst hat er also können moderiren vnd anstellen/daß seine Patienten ein genüge vnnd wolgefallen daran gehabt / hat auch seinen Nachkommen viel herrlicher nützlicher Schrifften hinder sich verlassen. Er hat nichts gethan/ehe er der Sachen rechten Verstand vnd Grund gehabt / vnd wenn er gleich die Kranckheit gar wol erkandt / dennoch hat er jmmerdar mehr wissen wollen damit er ja im curieren vnnd rathgeben nicht jrrete. Einem Medico wirdt befohlen oder vertrawet / das herrlichste vnnd edelste Geschöpff vnnd Creatur / nemblich der Mensch / darvmb er wol zusehen muß / daß er den in seiner Kranckheit nicht versäume / oder mutwillig verwarlose / sondern vernünfftig / bescheidentlich vnd bedächtiger Weise mit denselben vmbgehe vnnd handele/wie denn dieser Hippocrates einem jedern ein Exempel seyn soll.

Hippocratis Gerechtigkeit vnd Gerechtigkeit.

Wie soll ich nun gnugsam rühmen vnnd sagen von des Hippocratis Gerechtigkeit vnnd Auffrichtigkeit? Er hat sich den König Artaxerxem der seines Vatterlands ein abgesagter Feind war/keines weges durch Geschenck/ Gunst oder Ansehen dahin bringen noch vberreden lassen wollen / daß er einen Leibartzt an seinem Hoff oder in seinem Kriegsläger gegeben/vnangesehen/daß er jhm viel Goldes vnd Geldes verheissen hat. Widervmb von seinem Freunde dem Democrito zu curiren hat er auch kein Geld haben wollen/ da man es jhm schon angebotten: denn er denen von Abderis geschrieben: Es ist so wol vnrecht/wenn man von seinem Freunde Geld nimpt/als wenn man seinen Feind vmb Geldes willen curiret. Er ist nicht ein Mann gewesen / der mit seiner Kunst gewuchert hätt / oder der auff den Geitz were abgerichtet gewesen / darvmb schreib er auch zu den Abderitern: Es ist fürwar ein arm Ding vmb diß zeitliche Leben. Denn es hat der leydige Geitz allenthalben die Menschen/wie ein holer Wind im Herbst/durchwehet/eyngenommen vnnd besessen / vnd were wol zu wünschen / daß alle Medici zusammen thäten/vnd dieselbe Kranckheit/ die grösser vnd gemeiner ist denn die Vnsinnigkeit/heylen/curieren vnd vertreiben köndten. Denn dieselbe/ vnangesehen daß sie eine Kranckheit ist / vnnd beyde Leib vnnd Seel zugleich verderbet/ dennoch wirdt sie für keine Kranckheit geachtet / ja man darff sie noch

nicht für

wol für eine sonderliche Tugendt ausschreyen vnnd loben. Wenn ich allein were nach Geldt vnd Gut gestanden/so hät ich nicht derhalben zu euch ziehen wollen/sondern were hingezogen zu dem Großmächtigen König inn Persia, der mir nicht allein Geldts vnd Guts gnug angebotten / von dem ich auch wol stattliche Schlösser vnnd Städte hät bekommen können / Aber ich hab es nicht thun wöllen.

Darnach schreibt der Hippocrates an einem andern ort/in einem Sendtbrieff an den Cratevam, vnnd sagt: Lieber Crateva, wenn du köndtest auch eine solche gute vnnd starcke Wurtzel außgraben / die zugleich den Geitz vertriebe / ey wie gute Medicos wolten wir geben/vnnd wolten die Leut an Leib vnd Seel gesundt machen ? das sind seine Wort. Aber wie viel findet man Medicos heut zu Tag/die jhnen das Geldt leyder mehr denn zu viel lassen angelegen vnd lieb seyn/ vnnd von dem leydigen Geitz also eyngenommen sind/ daß vnangesehen / ob sie vorhin reich gnug weren / sie dennoch tichten vnnd trachten / wie sie dessen mehr bekommen mögen.

Hippocrates aber ist nicht allein nicht Geitzig / sondern viel mehr gegen jederman mildt gewesen/vnd hat mit Rath vnd That den Dürfftigen willig gedienet vnnd Handtreichung gethan. Als die von Athen wider den König Alcibiadem ziehen wolten / hat er seinen Sohn auff sein eigen Vnkosten mit ziehen lassen / für einen Leibartzt / da er keinen Soldt genommen / vnnd nichts desto weniger / so wol als ein ander Kriegsman / hat er sich wider vnd gegen den Feind brauchen lassen / beydes mit dem Schwerdt / vnd auch mit seiner Kunst der Artzney / so lang der Krieg gewehret. *Hippocratis Mildtigkeit.*

Weil denn dem also/ warumb wolte denn nicht einer auch gewiß glauben vnd halten/daß der Hippocrates ein behertzter vnnd standthafftiger Mann/ in all seinem thun muß gewesen seyn / wie er gerühmet wird ? Es ist jhm kein Gewinn so lieb gewesen / keine Lust noch Furcht so groß vnnd starck / die jhn von seiner Kunst der Artzney hät abhalten oder abwenden können / Er ist bey seiner Einfalt vnd Trewe allzeit blieben/ Ehr / Tugendt vnd Redligkeit hat er geliebet/ alle Vntugendt gemeydet vnd gehasset. *Hippocratis Mannheit vnd vnerschrocken Gemüth.*

Er hat sich für keiner Pestilentz oder andern Kranckheit gefürchtet noch geschewet/sondern ist zu denen die damit behafft gewesen / getrost zugangen / sie darvon errettet/ frey vnnd gesundt gemacht/ hat auch seine beyde Söhne / Thessalum vnd Draconem, auff die Practicam mit genommen / an andere Oerter verschicket / keine Gefahr Leibs oder Lebens / die jhm oder den seinen hät begegnen können / geachtet. *Hippocratis Beständigkeit in Pestilentz Zeiten.*

Da auch die von Athen den Alcibiadem abfertigten vnnd außschickten in Siciliam mit einem starcken vnd mächtigen Kriegsvolck / vnd vnter andern in derselben Außschickung auch gedacht ward eines Medici, den das Kriegs- *Hippocratis Beständigkeit in Friedt.*

volck bey sich haben müste / tritt Hippocrates herfür vnd erbeut sich / er wolte seinen Sohn jhnen zum Medico mitgeben / der solt auff sein eigen Vnkost mitziehen / vnnd keinen Soldt nemmen. Vnd es hat jhm der Hippocrates fürgesetzt / seines Sohns halben Glück vnd Vnglück zuversuchen / zu Wasser vnd Landt / an vnbekandten vnd bekandten Oertern / im Krieg vnnd bey den Patienten / welchs alles einem der in frembde Landt reyset / mehr zubegegnen pflegt / denn einem andern / der in Ruh vnd Fried daheime sitzt / vnd gute Tage hat. Er hat seinem Vatterlandt zu rathen vnnd dienen / jhm keine Kranckheit zu schwer / keine Gefahr zu Wasser vnnd für dem Feind zu groß noch zu wider seyn lassen.

Hippocratis nüchtern vnd mässiges Leben.

Mehr müssen wir auch nicht vergessen seiner Mässigkeit in Lust vnnd aller Begierde: wollen derwegen besehen / wie er auch hierinn sich verhalten hab die gantze Zeit seines Lebens. Jhn hat kein einige böse Lust der Vnkeuschheit eyngenommen / derentwegen er denn baldt inn seiner Jugendt sich darzu hat gewehnet / ja zum mässigen vnnd züchtigen Leben sich verschworen / wie auß seinem gutwilligen Eydt oder Verpflichtung zuersehen / da er spricht: Darnach so will ich heilig in aller Zucht vnd Mässigkeit mein gantzes Leben / auch meine Kunst anstellen vnd vollnführen. Vnd bald darnach sagt er: Wo ich in ein Hauß werde eyngehen / da will ich wegen der Krancken Gesundtheit vnd Bestes eyngehen / vnd will mich aller Vnzucht vnd schändtlichen Thaten enthalten / ich habe gleich Mannes oder Weibes Person / Knechte oder Freyen zu curiren. Vnd solchs hat der Hippocrates nicht allein geredet / geschrieben oder vermeynet / daß ers thun wolte / sondern er hat es auch in der That vnd Warheit gehalten / vnd ins Werck gerichtet.

Hippocratis Heyrath vnd Ehestandt.

Man sagt vnd ist gewiß wahr / kein Buler freyet gern / vnd wenn ers ja thut oder muß es thun / so thut ers nur zum Schein / vnd hält es mit andern / oder freyet ein loses vnehrliches Mensch. Aber der Hippocrates hat gefreyet / vñ hat ein erbar / tugendtsam Weib gefreyet / deß Stadthalters Cadmi Tochter / der zugleich ein Rathsherr mit gewesen / vnnd viel herrlicher Thaten gethan. Denn Cadmus wird gerühmet / daß er jhm so sehr den gemeinen Nutz seines Vatterlandts hat angelegen seyn lassen / daß / da sein Vatterlandt widervmb frey worden / vnd der Feind von der Stadt abgezogen / er allda Weib vnd Kind hat gelassen / ist hingezogen für einen Gesandten neben andern in Siciliam / zuverhüten / daß nicht etwann der Gelo vnd seine Brüder mit dem frembden barbarischen Volck einen Bundt machten / vnd solchs dem gemeinen Vatterlandt einen Schaden oder Nachtheil bringen möchte / Er hat auch sonst viel herrlicher Thaten gethan / weil er ein dapffer vnd beherzter Mann gewesen / vnd dem Bösen zuwider / der auch ein hohes Alter in seinem Leben erreicht hat / Dessen Tochter ist deß Hippocratis Weib gewest / die hat

Hippocratis Weib.

dem

dem Hippocrati eine Tochter geboren/welcher Namen wir zwar nicht wissen aber jhr Eheman ist gewest Polybus, Hippocratis discipulus, ein gelehrter Mann/vnd zween Söhne/Thessalum vnd Draconem, derer aller Schrifften vnd Bücher noch vorhanden sind/vnd vnter andere Hippocratis schrifften gerechnet werden. Vnnd wird zwar dieser in Hellespontо wegen seiner Kunst sehr gerühmet/der ander aber in Peloponneso, der Eydam Polybus, von dem Aristotele. *Hippocratis Töchter vnd Söhne.*

Hippocrates hat sich in seinen Ehestandt auch weißlich vnnd vernünfftig gehalten/Vnd da er zu seinem Patienten/dem Democrito, einen weiten Weg verreiset/hat er sein Weib nicht allein zu jhren Eltern/in jhres Vattern Hauß gethan/damit sie jhrer Ehren vnverdächtig bleiben möchte/sondern vber das daß sie jhre Eltern in acht haben solten/hat er seinen Collegam in der Artzney/den Medicum Dionysium vermocht/daß er auch bißweilen auff sie sehen solte. Denn also schreibet er dem Dionysio von seinem Weibe: Sie ist zwar von Jugendt auff zu Zucht vnd Erbarkeit erzogen vnd gehalten worden/aber nicht desto weniger muß ein Weib jmmerdar einen haben/der sie in Zucht halte. *Hippocratis gut ehrliches Leben.*

Es sind etliche/die dem Hippocrati auffrücken vnd fürwerffen/er habe vnverschämbt vnnd vnrecht gethan/daß er ein gemein Weib/die er vermerckt daß sie Schwanger sey/gelehret hat/wie sie vber sechs Tage durch tantzen vnd springen eine Mißgeburt machen köndte/damit er sehen möcht/wie ein Frucht von sieben Tagen in Mutter Leib geschaffen were. Diß findet man im Buch de natura infantis, welchs etliche dem Hippocrati zuschreiben wollen. Aber Galenus in seinem Buch/de fœtuum formatione, zweiffelt noch/ob es der Hippocrates geschrieben habe/oder nicht/vnd ist mehr der Meynung/daß Polybus, Hippocratis Discipel/das Buch solt geschrieben haben/welchs ich denn auch dafür halte. *Nachrede deß Hippocratis.*

Weil denn Hippocrates niemals das Ziel seiner Keuschheit vberschritten/so wird man hier in diesem Buch von jhm diß auch nicht recht sagen können/Ich geschweige/daß ein anders ist/mit einem Weibe zuhandeln/zuerforschen die Warheit vnd Heimligkeit der Natur/ein anders Vnzucht zubegehen.

Weiter so ist er auch nicht vnmässig gewest in essen vnnd trincken. Denn so er dem vollen Fraß nachgehenget/vnd nur sich guter Bißlein beflissen hätte/wie köndte er sein studieren/in der Artzney zuvorauß/welchs ohne das ein schwer studium ist/recht in acht gehabt haben/oder Lust vnd Liebe darzu getragen? Wenn er auch so ein Zärtling gewesen were/wie hätt er so viel Mühe vnd Arbeit/im Reysen zu den Krancken/in lehren vnnd Gebrauch der Artzney auffstehen können? Wenn hät er studieren sollen/wenn er allezeit im Luder gelegen/vnd alle Gelach außgangen were? *Hippocratis Mässigkeit in essen vnd trincken.*

Hippocratis Mäßigkeit in aller Sorgfältigkeit.

Viel weniger hat er Sorge für zeitliche Nahrung getragen: denn er nam vorlieb/ vnd war zu Frieden mit dem/ was das Glück mitbrachte. Vnd redet der Galenus nicht vnrecht dran/ als er Vrsach anzeiget/ warumb wenig Medici jetziger zeit dem Hippocrati gleich würden/ da er spricht: Es ist jetzt keiner/ der/ wie der Hippocrates gethan/ nicht lieber mehr hätte/ als seine Notturfft erfordere. Vnd wenn wir vns gleich also stellen/ als wolten wir nicht mehr haben/ So geben wirs doch mit der That anders zuverstehen/ vnd vberzeugt vns vnser eigen Exempel. Wir halten vns nicht nach dem Ziel vnnd Maß/ wie weit man diesem zeitlichen Gut nachtrachten soll/ nemlich/ so ferrn sich vnser Notturfft erstreckt/ das ist/ daß wir vns deß Hungers vnd Dursts/ vnd der Kälte erwehren können/ sondern wir greiffen immerdar weiter/ denn vns befohlen/ vnd sind nur auff Reichthumb geflieſſen/ vnter deß versäumen vnd verlässigen wir vnsere Kunst/ schlahen dieselbe in Windt/ vnnd verachten sie.

Vnnütze Sorgfältigkeit der Aertzte heutiges Tages.

Wie viel sind jhrer heutiges Tags/ die leyder nur Reichthumb/ groß Geldt vnd Gut mit jhrer Kunst gedencken zuerjagen? Vnnd wenn sie reich worden sind/ wie es denn offtmals glückt/ ehe sie das rechte Ziel vnnd Ende jrer Kunst erlangt/ verlassen sie entweder jhr studieren gar/ wollen die Kunst nicht mehr brauchen/ oder gehen doch schläfferig mit derselben vmb/ vnnd thun keinen Fleiß darbey.

Aber vnser Hippocrates ist weit anders gesinnet gewest: denn Reichthumb hat er verachtet. Da jhm die von Abderis viel Geldes angebotten/ das sie jhm geben wolten ehe er auß seinem Hauß ziehen würde/ wenn er nur zum Democrito kommen wolt/ vnd jhn in seiner Kranckheit curiren/ hat ers nicht haben wollen. Den König Artaxerxem hat er mit seinem grossen Geschenck verachtet vnd hindan gesetzt/ vnd allzeit mehr nach Weißheit/ als grossem Geldt vnd Gut gestrebet. Derhalben sollen wir dem Hippocrati auch nachfolgen/ Geldt vnd Gut so groß nicht achten/ vnd mit wenigen zu Frieden seyn/ vnd vns deß trösten/ das der alte Lehrer Palingenius von einem rechten Medico sagt: Es wird kein rechter trewer Medicus dürffen Hungers sterben oder nach Brot gehen. Vnd die Schrifft sagt: Jch hab nie gesehen den Gerechten verlassen seyn/ oder seinen Saamen nach Brot gehen. Derwegen solen wir nicht weniger Gottes Ehr/ als vnser Kunst/ in acht haben/ sondern für allen dingen dahin sehen/ was GOTT zu Ehren gereichen möcht/ was vns hernach an Reichthumb zufället/ sollen wir als eine Gaabe Gottes/ mit Danckbarkeit empfahen.

Hippocratis Demuth auß gantzem Hertzen vnd Gemüth.

Das were aber auch nicht gnug gewesen/ wenn der Hippocrates nur der leiblichen zeitlichen Güter sich nicht hätte vberhaben/ were aber in seinem Hertzen vnd Gemüth stoltz vnd auff geblasen gewest/ hätte jederman neben

sich

sich verachtet vnd niemandt gut seyn lassen: Sondern er hat viel mehr gegen jederman ehrerbietig vnd dienstwillig sich erzeiget / gedemütiget / vnd wenig / oder nicht zuviel von sich selbst gehalten / wie solches in seiner Epistel an den Democritum zusehen / da er schreibt: Viel auß dem gemeinen vnd vnverständigen Volck / wenn sie sehen / daß es einem Medico mit seiner Cur bey den Krancken wol fort gehet / meynen nicht / wenn der Krancke gesundt wird / daß der Medicus das seine auch darbey gethan habe: sondern messen es jhrer Frömmigkeit zu / vnnd meynen / Gott habe jhn allein wegen seiner Frömbkeit Gesundt gemacht / vnnd gedencken nicht daß der Medicus oder Artzt mit seiner Kunst auch etwas darbey gethan habe. Aber wenn einer stirbt / sagt man nicht / daß jhn GOTT wegen seiner Sünde hat sterben lassen / Sondern man gibt dem Medico die Schuldt / der habe jn verderbet / daß er sterben müsse. Vnd wie mich dünckt / so habe ich mehr Spott / denn Ehre / mit meiner Artzney / mehr Vndanck / als Danck verdienet vnd erlangt. Denn ich hab die Artzney nicht außstudieren können / ob ich schon alt worden bin / wiewol ich nicht allein / sondern auch der Æsculapius, der der Artzney ein Anfänger / ist darinn nicht vollkommen worden.

Darnach da den Hippocratem der gantze Rath vnd die gantze Stadt zu Abderis holen liessen / vnnd erforderten zum Democrito, vnnd man jhn herrlich tractiren wolt / hat er niemandt beschwerlich seyn / vnd lieber mit seinem alten Wirth vor lieb nemmen wollen / wie seine Epistel bezeuget / die er an seinen Wirth geschrieben: Es wollen mich die Herren von Abderis stattlich tractiren / ehren vnnd verehren / vnnd es an nichts mangeln lassen / Aber du solt mein alter Wirth seyn vnd bleiben / vnd bey dir will ich eynkehren denn ich wolte nicht gern / daß jemand meinet wegen solte bemühet oder belästiget werden / denn sie ohne diß bekümmert vnnd trawrig sind / Ich auch sonst bey keinem lieber denn bey dir / wie du weist / meine Herberge habe. *Hippocrates ohn alle Vnkost vnd Ehrgeitz.*

Vnd letzlich / so hat er sich seiner Kunst vnnd seines Glücks nicht vberhaben / viel weniger drauff stoltzieret / oder sich deßhalben gerühmet / wie er denn groß Glück gehabt mit dem Könige auß Macedonien / Perticca, den er glückselig curiret hat. Darnach als er die Pestilentz in gantz Griechenlandt vertrieben / vnnd ein solch Glück gehabt / daß man jhn deßwegen eine güldene Krone hat auff gesetzt vnd verehret zu Athen.

Der eusserlichen Zucht vnnd höflichen Sitten hat er sich auch sehr beflissen / daß er davon ein Buch geschrieben / wie ein Artzt sich mit Sitten vnd Geberden recht verhalten soll / da er einen rechtschaffenen sittsamen vnnd höflichen Medicum beschreibet vnnd abmahlet / wie er sich in Kleydung zuverhalten / was er für Sitten an sich haben soll im gehen / stehen / reden / sitzen / vnnd dergleichen. Wer wolte aber einem andern vorschreiben wie er sich recht hal- *Hippocrates Höfligkeit in eusserlichen Sitten.*

ten solt/wenn er selbs von groben Sitten were/vnd davon wenig/oder nichts wüste?

Hippocratis Freundligkeit vnd Schertz.

So ist er ein sehr freundtlicher Mann gewesen/inn seinem Thun sittsam vnnd still/ Er hat bißweilen pflegen zu schertzen/ bey Leuten hat er sich wol wissen zuschicken/vnnd mit jhnen können vmbgehen. Bey den Krancken ist er nicht allein ernsthafftig gewesen/ vnnd hat jhnen können zureden/ sondern auch freundtlich/ wie solche Ingenia pflegen/ die guter Natur sind/ vnnd fürnemblich die wol erzogen werden. Also hat er mit dem Dionysio auch geschertzt/da er zum Democrito hinziehen wollen/ vnnd sein Weib jhren Eltern befohlen/sagendt: Die Weiber müssen allzeit einen haben/der sie weiß in Zucht zu halten/sonst wo man jhnen den Willen läßt/ haben sie von Natur an sich etwas fürwitziges/ welches wenn es nicht täglich gezüchtiget/ so geschicht jhnen wie den jungen Bäumen/ die nicht beschneittelt werden/ daß sie mit hauffen inn die Wilderey wachsen. Darnach schertzt er mit Damageto, vnd spricht: Die von Abderis sagen/ Es lachet der Democritus jmmerdar/darumb so müste er vnsinnig vnd närrisch seyn/ Derwegen sage du deinen Freunden zu Rhodis, daß sie mässig sind vnd nicht zu sehr lachen/ auch daß sie nicht gar zu trawrig vnnd verzagt seyn/sondern allzeit vnter diesen beyden das Mittel halten/daß sie etlichen freundtlich vnnd holdt/etlichen ernst seyn sollen.

Hippocratis Ehrerbietung gegen andere Aertzte vnd Apotecker.

Dionysius.

Hier ist auch zu mercken/ daß er seine Collegas vnnd Mitgehülffen inn der Artzney/ andere Aertzte/ vnnd die Apotecker/ jeden hat inn Ehren gehalten/vnnd gute Freundtschafft mit jhnen gehabt. Dionysius ist ein Artzt gewesen/vnnd sein Mitgesell/denselben/ wenn er an weite Oerter vnnd Lande abgefordert/hat er jhnen an seine Stell geordnet/ vnnd hat jhm sein eigen Hauß eyngeben/darinn zu wohnen vnnd zu handeln/nur daß er die Krancken versorge/ ja er hat jhm alle Ehr vnnd guten Willen erzeiget vnnd bewiesen.

Crateva der Apotecker.

Der Crateva ist ein Apotecker gewesen/ demselben schreibt er/ vnnd rühmet jhn gar sehr wegen seiner Kunst vnd Geschickligkeit/wegen seines Fleisses/vnnd seiner Trew/ vnd schreibet: Ich weiß lieber Crateva, daß jhr ein guter Apotecker seydt/nicht allein daß jhr von ewern Eltern viel habt gelehrnet/sondern auch inn der Kunst wol so fleissig geübet/ vnnd den Namen bey jederman habt/daß jhr in diesem Fall keinem ewrer Voreltern etwas zuvorgebt in der Apoteckerey Kunst. Weiter schreibt er jhm eben in derselben Epistel/vermahnet jhn/vnnd bittet gar freundtlich/ er wolle keinen Fleiß sparen/ allerley gute/nöthige vnnd nützliche Wurtzeln vnnd Kräuter eynzusamlen/ worzu man auch gleich die gebrauchen köndte/ vnnd spricht: Wir möchten vielleicht keiner Artzney in dem Democrito zu curiren bedürffen/wie ich gäntzlich

lich schliesse / aber doch nichts desto weniger soll ein Apotecker allewege gerüstet vnnd geschickt seyn. Dergleichen freundtliche Bescheidenheit brauchet Hippocrates auch / da er seinen Bruder Solandrum straffet vnd schilt / daß er sich auff die Pferdt Artzney begebe: Denn es jhn hefftig verdroß / doch ermahnet er jhn freundtlich / vnnd sagt: Endtweder vergiß deiner Kunst / oder verzeyhe dich deines Vatters.

Hippocrates in seiner Kunst vnd Vbung / vnangesehen daß er der fürtrefflichste war / wol geybet vnd erfahren / hat sich dessen doch nicht vberhaben / sondern alles / was er inn seiner Kunst außgerichtet / GOTT zugeschrieben / darumb sagt er auch / da er die Pestilentz inn gantz Griechenlandt curiret / Gott habe solchs durch jhn gethan / vnd in der Pestilentz sey etwas Göttliches. *Hippocratis Fürtrefflichkeit.*

Darumb dieweil Hippocrates kein Geldt geachtet / züchtig vnd mässig in seinem Leben sich verhalten / erbar vnd heilig gelebet / vber diß auch mit göttlicher Weißheit vnd Verstandt gezieret vnd hoch begaabet / vnd sein vertrawen auff Gott gesetzt / Wer kan anders schliessen / denn daß ein so fürtrefflich Mann in seiner Kunst vnverhindert sey gewest / es mit seiner Kunst dahin gebracht habe / wohin er es hat sollen bringen / ja nicht die Kunst mit der That solt bestettiget haben? Niemandt / der zu gleich guten vnd geneigten Willen / vnd gnugsam vermügen hat / mangelt etwas / oder macht andern Leuten vergebliche Hoffnung. *Hippocratis Thaten.*

Was ists denn / möcht einer sagen / daß Hippocrates mit seiner Kunst gethan vnd außgerichtet hat / er hat die Artzney Kunst dermassen gelehret vnd getrieben / daß ein jeder nicht allein zu seinen Zeiten / sondern auch noch heut zu Tag sich darvber muß verwundern. Denn seine Lehre hat er gethan auff beyderley Weise / mündtlich vnd schrifftlich: Mündtlich hat er gelehret inn seinem Vatterlandt / in der Schule Coa, die da Podalirius angerichtet hat / vnd zu seinen Zeiten ist dieselbe Schul neben andern / als Cnidia vnd Rhodia, sehr berümbt gewest / aber als er darinn gelesen / ist die Coa allein berühmbt blieben / vnnd hat die andern alle vbertroffen: Schrifftlich hat er gelehret / inn dem er viel herrlicher Bücher darvon geschrieben / die seine Nachkommen gebraucht / vnd die vns auch biß auff heut zu gut erhalten worden / vnd die hinfort auch wol bleiben werden biß ans Ende der Welt / fürnemlich die zu gebrauchen.

Von der Artzney haben zwar Hippocratis Vorfahren auch etwas geschrieben / als Æsculapius / wie Hippocrates in seiner Epistel an Democritum Philosophum geschrieben / bezeugt / daß er seine Bücher in der Artzney hat studieret. Orpheus, wie Plinius schreibt / hat auch von den Kräutern / derselben Natur vnd Eigenschafft geschrieben. Musæus, der Orphei Discipel gewesen / *Bücher Hippocratis wie sie sind.*

gewesen/hat geschrieben / wie man die Kranckheiten curiren soll / Aber diese Bücher alle sind verlohren worden / vnnd ist keines jetzt vorhanden / außgenommen eins von deß Æsculapij Büchern/ seine Practica, welche doch entweder von den Nachkommen vermehret worden/oder dem Æsculapio falsch zugeschrieben sind. Es ist aber kein Wunder/weil sonst keiner Gottfürchtig vnd heilig/so man anders das auch von Heyden sagen kan / mit der Kunst der Artzney vmbgangen / daß durch Gottes Willen seine Artzney blieben ist. Man weiß auch wol/daß zu deß Hippocratis Schrifften/ die wir noch heut zu Tag in Griechischer vnnd Lateinischer Spraach haben / viel Bücher gedruckt worden / die deß Hippocratis nicht sind / vnnd es were zu wünschen/ daß dieselbe besonders/vnd nicht mit deß Hippocratis Schrifften möchten inn Druck kommen / Aber es ist keine geringe Arbeit / sie von einander recht zu vnterscheiden. Ich aber / kurtz hiervon zu reden / will mich vnterstehen / wenn ich zum Text greiffen werde / zum Eyngang vnser Außlegung deß Hippocratis, klärlich anzuzeigen/ auß gewissen Gründen vnnd Zeugnussen der Gelehrten / welchs die rechten Hippocratische Bücher sindt oder nicht. Darnach will ich auch Vnterscheidt machen zwischen seinen vnnd seiner Nachkommen Büchern/denn es hier alles zuerzehlen will zu lang seyn.

Hippocratis Bücher zweyerley.

Aber von diesen Büchern summarien Weise will ich allein sagen/ welche er selbst geschrieben/vnnd die sind zweyerley: Einer Art/die er von seinen Vorfahren gelehrnet vnnd studieret hat: Der andern Art / was er selbst erfunden / welchs dann das beste vnd meiste ist/das er inn seinen Büchern beschrieben.

1. *Von Alten genommen.*

Belangendt was er von seinen Vorfahren in der rechten Artzneykunst trewlich vnnd fleissig hat auffgezeichnet / vnnd nach sich verlassen / dieweil er Lust hatte zur Warheit/ hat er auch alles das jenige/was Gut vnd Nütze ist/ jhm lieb vnnd angelegen seyn lassen/auß guthertziger Wolmeynung. Was recht gewesen/hat er gut seyn lassen / vnnd keines weges geändert/wie jetziger Zeit viel junge Doctores vbermeistern vnd außschelten / oder gering deuten wollen/welchs doch bißweilen niergendt zu dienet/offt auch nicht nöthig / allein daß sie für andern wöllen gesehen seyn / vnnd gerühmet werden/ sondern hat viel mehr dahin gedacht/wie er die Kunst der rechten Artzney möchte weit außbreiten vnd lehren.

2. *Von jhm selbst erfunden.*

Was aber von seinen Vorfahren inn dieser Kunst nicht gelehret noch geschrieben gewesen/hat er mit sonderm Fleiß selbst erfunden/damit nicht an der Kunst etwas mangeln möchte / wie er denn viel nützliches Dinges erdacht/darzu er auch eine sonderliche Zuneigung gehabt / welchs zuvor keiner gehört oder außdencken können / vnd hat die Artzneykunst nicht allein in gemein hin/sondern in allen Stücken durchauß / so hoch vnd weit menschliche

Vernunfft

Vernunfft kommen kan / erweitert / ausführlich gnugsam gelehret vnd beschrieben. Ist nun etwas von den newen Scribenten darzu kommen / so ists doch nur in einzelen Stücken / vnd in vnterschiedlichen Lehren / dieselbe zuerweitern geschehen: höher wird es keiner bringen / so lang die Welt stehet.

Hippocrates hat erstlich erdacht vnd geschrieben Physiologiam vnd Physicam.

Vnd damit wir kürtzlich vnd ordentlich betrachten / was Hippocrates erfunden / vnd zu dem / was er von den Alten in der Artzney studieret / gethan hat / so hat er anfänglich erst erdacht vnd geschrieben / welchs der rechte Grund sey / darauff die Artzneykunst beruhet / nemlich / von der Kunst / genannt Physiologia vnnd Physica, das ist / von der eygentlichen gründlichen Beschreibung aller vier Element / aus welchen alles was genennt mag werden / sein Wesen vnd Gestalt hat / wie solches jhm Zeugnus gibt Plato der alte Lehrer / vnd Galenus zum öfftermal in seinem Comment / das er geschrieben hat vber das Buch de natura humana, vnd de Methodo medendi. Auff welche Kunst Physiologiam sich alle Medici vnd Philosophi, die anders nicht für Narren wollen gehalten seyn / in jhren Schrifften vnd Büchern billich referieren vnd beruffen sollen.

Fürnemblich aber haben auff diesen Grundt gesehen Aristoteles vnnd Theophrastus.

Hippocrates hat auch erstlich erfunden die Lehr von den viererley Feuchtigkeiten.

Zum andern / hat er am ersten auch geschrieben von den viererley Feuchtigkeiten des Geblüts des Menschen / die humores genennt werden 1. Blut / 2. Gall / 3. Schleim / 4. Melancholey / welches die gelehrten nennen die andere vnd sichtbarliche Element. Dieser Lehre / wie Galenus bezeuget im achten Buch de placidis Hippocratis vnnd Platonis, haben auch nachgefolget alle hochverständige Philosophi.

Die Lehr von den natürlichen Kräfften.

Fürs dritte / hat er erst erfunden die Lehr von den natürlichen Kräfften / vnnd wie er sich nicht gnugsam hat verwundern können vber die herrlichen Werck der Natur / also hat er dieselben auch ördentlich vnd vnterschiedlich gelehret / wie Galenus im andern Buch de decretoriis cap. 2. sagt: Hippocrates ist der erste gewesen vnter allen / die wir gedencken können / der geglaubet hat daß alles was herrlich vnd schön / wol vnd ördentlich / artig vnd künstlich in der Natur geschaffen wirdt / dasselbe alles von Gott also erschaffen / was aber vnordentlich / vnnd vnbeständig / vngewiß / das komme nicht von oben herab / sondern sey in vnser verderbten Natur aus der bösen Materia entstanden.

Galeni Meynung von dem Hippocrate.

Partum septimestrē.

Zum vierdten / hat er diß auch erst erforschet / daß ein Kind in Mutterleibe wenn es 182. Tage / einen halben Tag / vnd eine Stunde alt ist / das ist / sieben Monat / so hab es sein recht / war / vollkömlich / natürlich Wesen vnd Leben. Diß schreibt Hippocrates de septimestri partu, Welchs zuvor kein Mensch geglaubet / gewust noch verstanden. Darumb noch heutiges Tags die

Juristen vnd Obrigkeit diesem Hippocrati folgen / vnnd also viel ehrlicher Jungfrawen vnd Matronen billich entschuldiget vnd vnverdächtig haben/ die in jhrem rechten Ehestandt Leibsfrucht zu 7. Monden tragen.

Die lehr von dem Puls.

Zum fünfften / hat Hippocrates erstlich die Lehr von dem Puls / wie Galenus bezeuget/erfunden vnd gelehret.

Hippocrates hat zum erstē erfunden die Vnterscheid der Kranckheiten.

Zum sechsten / hat er auch zum ersten die Vnterscheid der Kranckheiten mit seiner Vernunfft erfunden/vnd davon etliche Bücher gelassen/daher sagt Galenus: Ja er hat erstlich den rechten Grund gelehret/wie man die Kranckheiten vnterscheiden müste/wie vielerley sie weren/ vnd wie sie genennet würden/desgleichen von allerley Zufällen der Kranckheit/ vnd jhren Vrsachen/ was sie sind/vnd was sie für Vnterscheid vnter einander haben.

Viel bewerter Artzney zur Gesundheit.

Zum siebenden / viel guter vnd bewerter Artzneyen / der Gesundheit des Menschen dienstlich/hat er auch erfunden. Denn Galenus sagt 5. Meth. med cap. 3. Das Geblüt wird in dem Aderlassen von einem Glied des Leibes zum andern abgetrieben oder abgewand/nit in die nehesten allein/sondern auch in die andere weiteste Glieder. Vnd wird eins genennt gerade zu/das ander/quer vber. Das sind auch Hippocratis Künste/sagt Galenus.

Von der Friction,

Mehr hat Hippocrates erstlich recht gelehret von der Friction/wie durch warm Tücher reiben od sonst der Gesundheit geholffen. So hat er erst auffgebracht/dz mā die Kinder windelt/wie Galenus lib. 5. de comp. med. bezeuget.

Viel Kennzeichen der Kranckheit erfunden.

Zum achten/die Kennzeichen der Kranckheiten belangendt/wie man eine Kranckheit für der andern erkennen soll / hat er viel Zeichen allein erfunden/ vnd hat gelehret / wie man aus andern gewissen Anzeigungen längst zuvor wissen vnd vrtheilen köndte/was die Kranckheit für Wechsel haben/vnd wie sie sich enden werde.

Wie man Kranckheit aus Träumē erkennen soll.

So hat er das erste Buch auch geschrieben / wie etliche Träume Anleitung geben/die Kranckheit des Menschen zu erkennen vnd judiciren/vnd sonderlich wenn sie ordentlich einem fürkommen / davon zulesen in seinen Episteln/da ausdrücklich vnter andern auch diese Wort hinzugesetzt sind: Die Artzneykunst vnd Weissagung stehen sehr wol beysammen/vnd sind fast einander zuvergleichen/wie Brüder vnd Schwestern / davon niemand gewisser lehren / von zukünfftigen Zeichen in Kranckheiten gelehret/noch geschrieben verlassen hat.

Hippocrates hat zum erstē Wechseltage erfunden/vñ derer Vnterscheid gemachet.

Er hat die Wechseltage erfunden/vnd Vnterscheid gemacht/welche gut oder bös sind. Vnd schreibet Galenus darneben auch/daß etliche Aertzte zu seinen Zeiten gefunden / auch von des Hippocratis Nachkommen / die fürgeben vnd gesagt haben/Hippocrates habe nicht recht von sich geschrieben/vnd es were mehrertheils nur ein Wahn bey jhm gewesen / oder eine Vermessenheit / daß einer baldt auß dem ersten Anritt der Kranckheit könne judiciren

vnd

vnd sagen/diese ist die Kranckheit/ vnd also wird sichs mit jhr verhalten: Aber ich/sagt Galenus, ohne Ruhm zu melden/ habe solchs/ ob schon nicht bey allen/jedoch in vielen/in der That warhafftig also befunden. Vnd diß findt hiervon Galeni seine Wort.

Von der Diet gelehret vnd geschrieben.

Zum neundten / So sagt Hippocrates selbst/daß keiner für jhm etwas von der Diet gelehret oder geschrieben / sondern er habe allein dieselbe Lehre erstlich herfür gebracht vnd gelehret. Daher denn leicht zuschliessen vnd abzunemmen/daß er diß Stück der Artzney erstlich muß erfunden / gelehret vnnd geschrieben haben.

Das Stück der Artzney erst erfunden.

Zum zehenden/ ob wol die Artzney/innerliche vnd eusserliche Kranckheiten zu curiren/noch für des Hippocratis Zeiten auch sehr im Schwange war/ so war es doch mit derselben nicht mehr / denn eine lautere Empirica, aus etlichen zusammen gelesenen einzelen Stücken/ die sie für köstlich geachtet/biß so lange daß Hippocrates herfür kommen ist / davon recht gelehret vnd geschrieben hat/wie man ördentlicher Weise mit den innerlichen Kranckheiten vmbgehen müste/ Daß man nemlich gewisse vnd richtige Anzeigungen oder Regeln/auff den Grund der Artzney / vnd Vrsprung der Kranckheit gerichtet/haben vnd halten müste/nach welchen Regeln/gleich als auff eine gewisse Richtschnur vnd Maaß / welche Artzneyen eygentlich zur Kranckheit gehörig/der Artzt sich richten solte. Also bezeugt Galenus 4. Methodi medendi, daß Hippocrates sey der erste gewesen/der den gewissen Grund vnnd richtige Weise geschrieben/wie man die Kranckheiten curieren müsse/vnd 6. Methodi medendi verwundert er sich vber dem Fleiß Hippocratis in all seinen Büchern / vnnd sonderlich darvber/daß er so eygentlich beschrieben/ gründlichen bericht/ worauff man fürnemblich in Kranckheiten sehen solte / Scopos genannt.

Hippocrates hat erstlich geschrieben/ wie man die Wunden recht curiren soll.

Zum eylfften / Hippocrates hat erstlich geschrieben / wie man recht die Wunden/Geschwür vnd dergleichen heylen soll/wie Galenus bezeugt 7. Methodi medendi vnnd derselben folgen noch heut zu Tage alle gute vnd rechte Barbierer/da hergegen andere vngeschickte Bader oder Barbierer dieser Lehr nichts achten/vñ sich nur darauff begeben/was sie von andern sehen oder hören/wissen offtmals nicht was der Schade sey/oder was für Artzney darzu gehörig / welchs denn ohne der Krancken Schaden vnd verderb nicht abgehen kan. Die solches thun/sind anders nicht / als für schlechte gemeine Bader oder Badstüber zu achten vnd zu halten.

Hippocrates hat eine *Practicam* geschrieben von einer jeden Kranckheit insonderheit.

Zum zwölfften/ Es hat auch Hippocrates eine practicam geschrieben/ wie man mit einer jeden Kranckheit in sonderheit vmbgehen soll. Aber dieselbe/wiewol sie jetzt nicht mehr verhanden / findet man doch etwas davon gemeldet in seinen büchern/geschrieben de affectionibus,welche Bücher mit des

Hippocratis nicht zuvergleichen sind/ sondern sie sind von seinen Nachkommen geschrieben. Denn man lieset/ daß Hippocrates an einem Ort zugesagt/ er wolle von einer jedern Kranckheit eine Practicam insonderheit ausgehen lassen.

Hippocrates hat erst erfunden die quæstiones der Aertzt/wie Galenus zeuget. Hippocrates ist ein erfinder der Fragen/ de ratione victus. Itē de salubri diæta.

Zum dreyzehenden/ So sagt Galenus, es habe der Hippocrates auch erst erfunden die quæstiones oder Fragen der Aertzte/ wie solchs an vielen Orten zusehen/als in dem Comment vber den Hippocratem, de ratione victus, da er sagt/ diese Fragen hat Hippocrates erst erfunden: vnd anders wo de salubri diæta: Zu solchen Fragen sind vnsere Medici nicht gewehnet/vnd sie köndten sie vielleicht auch nicht auffösen.

Letzlich/Hippocrates hat alle Stück zur Artzney gehörig/erst gelehret.

Als erstlich die Lehr von Elementen/Complexionen/natürlichen Kräfften/ vnd von Nutzbarkeit vnd Eygenschafften aller vnd jeden Gliedmassen des Leibes des Menschen.

2. Von Kranckheiten/derer Vrsach vnd Vnterscheidt.

3. Von den fürnembsten Artzneyen.

4. Von den Zeichen.

Alle Stück zur Artzney gehörig/ hat Hippocrates erst erfunden/ vnd gelehret. Vrsach warumb Hippocrates ein rechter Medicus sey.

5. Von der rechten Weise/ die Gesundtheit zuerhalten/ darvnter er zugleich auch begreifft/wie man sich für Kranckheit hüten soll/ welchs sonst ein sonderlich Stück ist zur Artzney gehörig.

6. Eine gemeine Form vnnd Weise/ künstlich die Kranckheiten zu curieren.

7. Die Practicam, allerley Kranckheiten insonderheit zu heylen.

Zu Zeiten Hippocratis ist kein rechter Medicus gewesen.

Daß also Hippocrates billich vnnd recht den Namen hat/ eines waren rechtschaffenen Medici, weil er die gantze Artzneykunst erst erfundē/ trewlich gelehret vnnd beschrieben/ vns hat gelassen. Vnnd es ist zu seinen Zeiten keiner gefunden worden/ den man einen Artzt hät rühmen können/ ohne jhn allein/ der alle Stück in der Artzney recht hät studieret/ gelehret vnd zu gebrauchen gewust/als Diocles, Praxagoras, Philotimus vnd Herophilus. Sind derwegen die für keine Medici zu achten/die ein oder zwey Stück allein in der Artzney studieret haben/ vnnd von andern nichts wissen/als man jetzt findet die Theophrastiner/die nur mit der Materia oder Artzney vmbgehen/ (*) vnd die mit Kräutern allein zu thun haben/ Simpliciſten genannt/ *vñ die Anatomici, die in dem ersten Stück der Artzney allein beruhen vnd nicht andere Stück auch zugleich studieren. Denn diß sind allein rechte Medici, die die Kunst der Artzney in allen Stücken mit jhren zugehörigen Regeln vnd Lehren gestudieret haben/vnd dasselbe wissen zugebrauchen.

Welche billich Medici vnd rechte Aertzte genēnet werden.

(*) *Allein die Simplicia vnd Kräuter kennen macht nicht ein rechten Medicum.*

* *Es ist nicht gnug/der ein rechter Medicus seyn will/daß er alleine in der Anatomia wol erfahren sey/vnd anders Stück nichts achte.*

Dergleichen

Dergleichen ist Hippocrates billich zu rühmen / vnd allen vorzuziehen / weil er in dieser herrlichen Kunst so viel guter Lehren gegeben / vnd nach sich verlassen hat. Denn es nicht müglich gewesen / daß Hippocrates, ob er wol ein herrliches ingenium gehabt / zu solcher Eminentz für allen andern Medicis hat kom̃en können / wenn nicht etwas sonderlichs in im gewesen were / vnd er von Gott mit solchem Verstandt erleuchtet worden. Wir lesen in der heiligen Schrifft / Exodi am ein vnd dreissigsten / Daß Gott / da er jhm ein Heiligthumb hat bawen lassen / gäntzlich versprochen vnd zugesagt hat / Er wolle den Bawleuten Beseleel vnd Achaliab den Geist der Weißheit senden / vnd redet vom Beseleel / vnd sagt: Sihe ich habe jn beruffen / vnd jhm den Geist Gottes mitgetheilet / vnd mit Weißheit vnd Verstandt begaabet / daß er wissen sol was zu diesem Werck von Nöthen seyn wirdt oder nicht: Wie viel mehr wirdt GOTT dem Hippocrati Weißheit vnnd Verstandt verliehen haben / daß er diß herrliche Werck der Artzneykunst an Tag gebracht vnnd gelehret.

Warumb Hippocrates ferner andern Medicis fürzuziehen. Exod. 31.

Denn als vnsern HERRN Gott gerewete des grossen vnd mercklichen Abnemmens des menschlichen Geschlechts / daß die Menschen / da sie zuvor 900. Jahr in jhrem Alter erreicht / dagegen in dem vierdten tausenten Jahre kaum hundert Jahr erleben / vnnd jn derwegen jammerte des menschlichen Geschlechts / daß es wegen des Fluchs forthin länger also abnemmen solte / vnd weniger alt werden / daß auch die Leute nach solchem abnemmen kaum so viel Jahr erreichen würden / daß sie jhr Geschlecht vermehren / oder Kinder zeugen vnd gebären köndten. Damit nun diesem vnzeitigen Vntergang des gantzen menschlichen Geschlechts gewehret würde / hat er darzu ein Mittel verordnet / nemblich die Kunst der Artzney / vnd hat dieselbe in seinem Volck durch die Propheten vnd Apostel̃ / vnter den Heyden aber durch den Hippocratem außbreiten lassen.

Warumb Gott dem Hippocrati Weißheit verliehen in der Medicin / vnd jn zu der Zeit sonderlich erwecket. In des Volcks Gottes habē Medicinā geübet die Propheten vnd Apostel̃. Viel für nutz Hippocrates geschaffet.

Es ist auch seine Lehr / beyde die er mündlich / so wol auch die so er schrifftlich gethan / ohne Nutz vnd Frucht nicht abgangen. Denn seine Jünger die jhn gehört / ob sie schon nicht alle bey dieser Kunst beharret / weil jhrer viel wegen Mühe vnd Arbeit sich davon abgewendet / so sind dennoch etliche beständig blieben / vnd ansehenliche Leut geworden / Als erstlich seine beyde Söhne / Thessalus vnnd Draco, vnter welchen Thessalus dem Draconi weit zuvor gangen / darnach auch andere seiner Zuhörer / wie denn derselben drey mit Namen genennet werden / Polybus sein Eydam / Apollonius vnd Dexippus. Also ist auß denselben einer ein Medicus worden / nemblich der Polybus, der wirdt vom Galeno vnnd Aristotele sehr gerühmet / die andern seine Zuhörer sind jhm gar nicht nachgefolget / werden auch derwegen vom Galeno hefftig gestrafft vnd jhre Schrifften sind alle vmbkommen vnd verloren worden.

Ansehenliche Leute / so auß der Schul Hippocratis komen. Thessalus vnd Draco Hippocratis Söhne. Discipuli Hippocratis. Vngerathne Schüler des Hippocratis.

Hippocratis schrifften sind hoch gehalten wo den.

Aber des Hippocratis Schrifften sindt zu allen Zeiten hochgehalten worden/haben auch viel Nutzes geschafft/also daß seine Nachkommen/Zeuxis vnd Heraclides, alle seine Bücher/ wie Galenus bezeugt/wol expliciret vnnd Comment drein geschrieben haben/ *Bacchus aber vnd (*) Asclepiades nicht in alle/ sondern in die fünembsten allein. *Cornelius Celsus ein Lateinischer Scribent/ hat auch seine Lehr in herrlich gut Latein gebracht/ vnnd weitläufftiger erkläret. (*) Galenus hat alles auffs weitläufftigste disputieret/ vnnd etliche Bücher sehr herrlich vnnd wol interpretieret.

*In Hippocratem haben commentieret Zeuxis vnd Heraclides. Item Bacchus. (*) Asclepiades in etliche. *Cornelius Celsus. (*) Galenus der fürtrefflichste interpres.*

Zu vnsern Zeiten haben auch etliche Medici, jetzt diese/bald andere/ des Hippocratis Bücher außgelegt vnnd erkläret/ welche alle zuerzehlen es lang werden wolt. Vnd man solt heut zu Tag den Medicum des Namens nicht werth achten/der Hippocratis Schrifften nicht wol studieret hat.

Wer des *Hippocratis* Schrifften nicht gelesen/ der ist kein *Medicus.*

Weil es aber auch nicht gnug ist/daß man die Artzneykunst weis vnd studieret hat/oder auch in derselben andere Leut lehret vnd vnterrichtet/ sondern man muß auch dieselbe ins Werck setzen vnd gebrauchen: Als möcht einer vielleicht gern wissen wollen/ wie sich denn Hippocrates darinn verhalten hab/ob er diese Kunst/da er so viel von geschrieben vnd gelehret/ auch jemals beweiset vnnd inns Werck gerichtet hab. Hierauff antwortet Galenus vnnd sagt/ Hippocrates habe aus freyem Willen/ nicht Ruhms oder Gewinnes halben/ die Artzneykunst gelernet/ gelehret/geschrieben vnnd gebraucht.

Hippocrates hat auch neben seinem studieren practicieret, wie *Galenus* anzeiget.

Was ist diß anders/ als daß er dem Exempel Christi nachgefolget ist/ der hier auff Erden auch die Kranckheiten geheylet/ vnnd allein auß Barmhertzigkeit die Krancken gesund gemacht hat? Wie geschrieben stehet/ Er hat sich seiner erbarmet/vnd hat jhn gesund gemacht.

Wie sich *Hippocrates* bey krancken verhalten.

Darnach zum andern/ hat der Hippocrates sich auch bey den Krancken/beydes in Kleydung vnd Geberden/mit seiner Kunst vnd hohen Tugenden dermassen verhalten/ daß man hat sagen müssen/ er sey ein fürtrefflicher vnnd höfflicher Medicus, den man einen Außbund vnter den Medicis billich nennen möcht. Denn ehe er zum Krancken gangen/ ist diß seine fürnembste Sorge gewesen/ was dem Krancken zu seiner Gesundtheit dienstlich vnd von Nöthen seyn möcht. Zuvor ehe denn er zum Krancken ist hingangen/hat er bedacht/ was in der Apotecken zu bestellen were/oder sonst von nöthen seyn würde.

Hippocrates hat die Apotecken wol bestellet.

Die Apotecken bestellet er auff zweyerley Weise/ein mal nur auff die Reyse allein/schlecht zugerichtet/wenn er zu den Krancken vberLand gezogen/wie man pflegt zusagen/eine Feld Apotecken. Das andermal auffs beste/ als eine Stadt Apotecken/ die nit allein für die/ so allbereit Kranck weren/ sondern

auch

auch für andere/die künfftig Kranck werden möchten / vnd derselben eylends bedürffen. Denn daß ich seine Wort gebrauche / lauten dieselben fast also: Ob schon der Medicus alles thut / was er thun soll / vnnd es an jhm nicht mangeln lässet. Jedoch wenn die Artzney in der Apotecken nicht recht vnnd wol verforget ist / oder an etwas mangelt / so ists alles vmb sonst vnnd vergeblich.

Wenn auch ein Medicus nun zum Handel thun will/was jhm zu thun gebühret/vnd aber nicht zuvor/ehe denn er zum Krancken gehet/entweder bey sich selbst oder mit andern rathschlaget / was oder wie ers anfahen will / so ists hernach verdrießlich / gehet nicht so fort/vnnd ist offtmals zulange geharret/daß es beyden Theilen nachtheilig ist vnd Schaden bringt. Solchem allem ist Hippocrates zuvor kommen/vnd hat sich zuvor aller Vmbstände von den jenigen/die vmb der Krancken gewesen/erkündiget/was es für einen Zustand vnnd Gelegenheit mit dem Krancken habe/ ja er hat jhnen gesagt/was es für ein Ende mit der Kranckheit nehmen werde/ vnd was dergleichen Kranckheiten erfahren.

Wenn er nun zum Krancken kommen ist / hat er nichts vergessen/vnnd sich zum Krancken erst nidergesetzt/sich züchtig in Kleydung verhalten/seiner Autorität in acht gehabt/ nicht viel vergeblicher Reden geführet/ ist fleissig gewesen/dem jenigen was vnrecht gethan zuwider/ standthafftig in seinem Gemüth / vnnd vnverzagt / wenn etwas vnrichtiges bey Krancken vnd Vmbstehenden fürgelauffen / die sonst baldt zaghafftig vnnd kleinmütig werden/er hat sie auch zufrieden sprechen können / vnnd hat sich willfertig jederman erzeiget. Er hat keinen vbermässigen Pracht getrieben / sondern ist mit einem mässigen Kleyde zur Notturfft wol zufrieden gewest / vnnd hat mehr geachtet in dem Fall/was Ehr vnd Tugend / Kunst vnd Geschickligkeit anlanget / oder was zum Reysen sich schicket/ hat sich reinlich vnd sauber gehalten/vnd mit den Leuten nicht viel zuthun gehabt/ die jhm an Person/Leben oder sonst vngleich gewesen. Er ist auch kein Schlemmer gewesen/sondern hat jhm an geringer sattlicher Speise begnügen lassen. Wenn es die Notturfft erfordert / ist er offtmals zum Krancken gangen / damit er besser die Kranckheit kennen lernet/vnd der Sachen gewiß sey/wenn sich die Kranckheit offtmals verändet. Wenn es aber nicht so nötig gewesen / hat ers vnterlassen. Er hat die Krancken nicht alles wissen lassen/ was er thäte oder gebrauchte/ist aber etwas gewesen/ daß dem Krancken daran gelegen / vnnd es hat wissen müssen/hat ers jnen auch vnverdrossen/gern vnd willig geoffenbaret/vnd nit verhalten/vnd hat jnen entweder einen guten Trost zugesprochen/ vnd ein Hertz gemacht/oder hat sie von jrem fürnemmen abgehalten/ vnd mit ernst sie davon beredet. Er hat allzeit etliche junge Studenten/bey sich gehabt/

die in

die in der Kunst der Artzney fort studiereten / die hat er zu Kranckheiten gebraucht/vnd etliche Krancken jnen befohlen / daß sie entweder was von Nöthen were/jhnen verschaffeten / oder jhn erinnern möchten/so etwas manglen würde. Er hat keine vngelehrte oder vnerfahrne etwas verrichten lassen/ auch denen die Krancken nicht vertrawet. Wenn seine discipuli oder studiosi den Krancken mit Rath vnnd That haben vorstehen können / ist er zu andern gezogen / vnnd hat jhnen Abwesendt seinen Rath mitgetheilet.

Wie sich *Hippocrates* gegen seine Mitgesellen gehalten.

Mit seinen Mitgesellen in der Artzneykunst hat er gute Freundtschafft gehalten/sie sehr lieb vnd werth gehabt / ja wenn er ist verreyset / hat er andere an seine stät verordnet / vnnd hat jhnen sein eigen Hauß vnter Handen gethan vnd vergönnet/ wie wir dessen Exempel haben am Dionysio , der auch ein Artzt gewesen/darnach auch an dem Pæto,der bey dem Könige Artaxerxe den Hippocratem so rühmet / daß er jhm denselben weit fürziehet. Was ist [illegible] sich wol miteinander vertragen.

Was kan einem Menschen nützlicher seyn in seinem Leben / als gute getrewe Freundschafft? Dagegen was thut der Artzneykunst den grössesten Schaden/als eben die vneinigkeit/vnd der streit zwischen den gelehrten? Als zum Exempel: Da die Medici in Griechenland nach Absterben des Hippocratis,als Erasistratus lebet/der öffentlich wider die Schul zu Coa geschrieben hat/Vnd zu den Zeiten Philini,der in der Schule Coa erzogen/vnd ein Empiricus war/der auch erstlich die Empiricam hat auff die Bahn gebracht/ da dieselben wider einander waren/ist nicht allein der Jrthumb vnd Mißbrauch in der Artzneykunst eyngerissen /daß sich dieselbe in drey Rotten oder Secten getrennet hat/als in Rationalem ,Empiricam vnd Methodicam,Sondern es ist auch zuletzt dahin kommen/daß die Römer allerley andern guten Künsten vnd Spraachen haben statt vnd raum gegeben / die Medicos aber gantz vnd gar fahren lassen/vnd jre Kunst selten gebraucht/ daß sie auch gemeynet/ es were gar eine vnerbare vnnd zweiffelhafftige vnbeständige Kunst / daß sie derhalben jhre Kinder die nicht haben studieren lassen wöllen. Aber es müssen all die jenigen von vnserm HERRN Gott einer schweren Straff gewertig seyn/die diese herrliche Kunst der Artzney begeren zu hindern/verfolgen / vnd mit jhren Lästermäulern alle der Kunst verwandte vnd zugethane hin vnd wider bey andern schmähen vnd schelten/die also diese Kunst nicht allein verfolgen vnd nicht gut seyn oder fort setzen lassen/ sondern auch einem jedern krancken Menschen/der dieser Kunst bedarff/ an jhrem Leib vnd Leben mit jhrem verleumbden Schaden zufügen.

Da gegen ist zu loben der Hippocrates , der hat mit seinen Mitgesellen sehr

sehr gute Freundtschafft gehalten / ist gern mit denselben vmbgangen / vnd ist keine Falschheit an jhm gewesen.

Darumb hat er auch nicht allein für sich in seinem Vatterlandt mit grossem Lob vnnd Ruhm seine Kunst an den Krancken bewiesen / sondern hat auch mit sich zu den Krancken genommen baldt seine Collegas, bald seine discipulos, die zu jhren Jahren gekommen / vnnd hat jhnen gern vom Zustandt der Jahrzeit vnd Kranckheit seine Meynung mitgetheilet / wie seine Epistel / geschrieben an seinen Collegam den Dionysium, außweiset.

Es hats Hippocrates darbey nicht bleiben lassen / daß er die Kunst in seinem Vatterlandt allein gebraucht / sondern weil er wuste / daß die Kunst der Artzney an vielen Oertern müste geübet werden / wenn sie vollkömlich seyn solte / als hat er gantz Griechenlandt durchzogen / die Patienten seinen discipulis befohlen / er aber anderer Krancken gewartet. *Hippocrates hat in gantz Graecia Patienten curiret.*

Es sagen wol etliche schimpfflich davon / wenn Medici von einem Ort zum andern ziehen / vnd in frembden Landen jhre Kunst brauchen / Aber die verstehen nicht / wie nöthig diß einem Medico ist / vnd daß solchs einem Artzt ein groß Ansehen / Erfahrung vnd Vbung gibt. Denn gleich wie nicht ein jedes Landt alle Kräuter vnnd Gewächs trägt / also findet man auch nicht in einem Lande alle Kranckheiten. Ich geschweige / daß viel andere Nutzbarkeiten einem Medico in der Artzney gibt die Veränderung der Oerter oder Lande. Denn derselbe kan ein besser Judicium fassen / die Complexion der Menschen zu vnterscheiden / auch lehrnet man viel andere Kranckheiten kennen / man siehet auch viel vnnd mancherley herrlicher Artzney / es macht gute Freundtschafft vnter gelehrten Doctern vnd Aertzten / gibt gute Vbung / vnd macht weise vnnd verständige Leut / Wer vns nicht Beyfall geben will / der lese / daß Galenus diß für der grössten Vrsach eine hält / warumb so wenig Medici dem Hippocrati gleich sind / nemlich daß sie stets an einem Ort sitzen / vnd nicht andere Länder auch besehen. Hippocrates aber hat an einem Ort nicht stets seyn wollen / sondern hat sich in Cranonem, Thasum, vnd in andere Städte vnd Landt begeben / ja er ist gantz Griechenlandt durch gereyset. Denn wenn er hat sollen schreiben von Gelegenheit der Oerter / von Eygenschafft der Wasser / von mancherley Wein vnd dergleichen / als hat er darinn der Vernunfft nicht allein trawen wollen / sondern hats auch in der That also erfahren vnd probieren wollen. Er hat vil herrlicher Städte besehen wollen / bald eine gegen Mittag / bald eine gegen Mitternacht / jetzt eine gegen Auffgang der Sonnen / jetzt eine gegen der Sonnen Vndergang. Er hat auch sonderlich Achtung gehabt / welche Stedt auff ebenem Lande gelegen / oder welche auff Berge vnnd Felsen gebawet / welche Stadt schiffreich vnd mit Wasser vmbflossen / oder am Meer gelegen / oder ob sie sonst viel Quel vnd Brunnen *Ein Medicus muß allenthalben seine Kunst brauchen.* *Hippocrates hat sonderlich Achtung geben auff Städte vnd Länder.*

hät/ ob die Brunnen vom Regen sich ergiessen/ oder ob sie von stehenden Wassern oder fliessenden Bächen grösser würden. Er hat auch die Städte besehen/ welche an einem grossen Wasser/ an einem See/ am Meer/ oder an Bergen gelegen/ er hat sich befragt/ welche Leut sich mehr an die frischen Wasser hielten/ vnd welche mehr Lust zu warmen Wassern hätten/ oder welche die faulen/ stehenden vnd scharpffen saltzigten Wasser/ oder dergleichen gebrauchten. Vnd was sonst einem Medico zu wissen gebüren wil/ hat er alles erwogen vnnd wol bedacht. Vber das/ vnangesehen daß er selbst lust gehabt allerley Kranckheiten/ frembde regiones vnd Griechenlandt zubesehen/ so ist er auch von außländischen Königen vnnd Herrn in jhren Kranckheiten vber Landt gefordert vnnd geholet worden. Als er noch etwas sehr jung war/ hat er den König in Macedonia, Perdicca genannt/ der gefährlich kranck war/ glückselig curiret/ vnnd dadurch grossen Ruhm/ sonderliche Gunst vnd Gnade erlanget/ daß er stets vmb vnnd bey dem König hat seyn vnnd bleiben sollen/ Aber weil er jhm für gesätzt/ seine Kunst die Artzney weit vnd breit zu treiben vnd zu vben/ hat er bey jhm nicht bleiben wollen/ sondern in sein Vatterlandt widervmb sich begeben.

Hippocrates ist in frembde Landt zu grossen Herren vnd Königen gefordert worden.

Hippocrates stellet dem König Demetrio einen Rath/ daß er immer möchte gesundt seyn

Zum andern/ so stellet er dem König Demetrio einen Rath zur Gesundtheit/ welcher in den Epistelen Hippocratis zu finden/ wie er nemblich die gantze Zeit seines Lebens jmmerdar möchte gesundt vnd frisch seyn/ vnd ohn einige Kranckheit sein Leben zubringen köndte. Ist denn die Artzney/ noch nicht für eine sonderliche herrliche Kunst zu achten/ weil sie vns kan vnser Leben bey frischer Gesundtheit nechst Gott erhalten? Es möchte vielleicht solchs einem vnmüglich zu seyn düncken/ daß vnsere Kunst so viel solt außrichten können/ Aber wenn man den Rathschlag/ den er dem König vberantwortet hat/ recht ansehen vnd betrachten will/ so wird man befinden/ daß des Hippocratis consilium vnnd Rathsames Bedencken nicht vnrecht sey/ sondern in Warheit sich also verhalte. Deñ das weiß man gewiß/ daß Galenus zuvor ehe denn er Medicinam hat studieret/ ein Valetudinarius vnd krancker Mensch allzeit ist gewesen/ Da er aber ein Medicus worden/ nach 25. Jahren/ ist er stets gesundt vnd frisch ohne einige Kranckheit blieben.

Hippocrates hat die Pestilentz sonderlich zu curiren gewust.

Grawsame Pestilentz in Griechenlandt.

Weiter/ als nun Hippocrates ein alter Medicus worden/ hat er sonderlich auch die Pestilentz zu curiren wissen/ darinn er dem Könige Artaxerxi vom Pæto billich sehr commendiret vnnd gerühmet wird/ vnd wiewol er jhm/ der ein Feind war seines Vatterlandes/ die Hülffe abgesagt/ hat er dennoch nichts desto weniger von den Gesandten des Königes alles zuvor wissen/ vnnd sich recht erkündigen wollen/ wie vnd an welchem Ort in Griechenland die Seuch der Pestilentz so geschwindt were/ daß auch/ wie Herodotus bezeuget/ vor grosser Fäulnis/ den Leuten Arm vnd Bein abgefaulet vnd abgefallen/ etliche aber

die

die widervmb genesen vnd gesundt worden sind/haben jhres eigenen Namens vergessen. Er hat auch jederman in seinem Vatterlandt für dieser Gefahr gewarnet/die Leute aber widervmb haben solche seine Warnung im besten auffgenommen/vnnd sich bey jhm Raths erholet. Daher es denn geschehen ist/ daß Hippocrates jhm nicht allein sonderlich hat angelegen vnd befohlen seyn lassen/wie der Pestilentz vorzukommen/ oder wie sie zu curiren were / sondern hat auch seine zween Söhne vnd seinen Tochterman Polybum, inn dem er jhnen guten Rath mitgetheilet/darzu gehalten/ daß sie die Krancken an dieser Seuch haben curiren müssen. Seiner Söhne einen den Thessalum schickt er in Macedoniam vnd Peloponnesum, den Draconem in Hellespontum Polybum an andere Oerter/da diese Kranckheit der Pestilentz sich ereuget / Er aber hat sonderlich Thessalum mit nottürfftiger Artzney versehen/weil an dem Ort die Pestilentz am hefftigsten war. Vnd nach dem er in Thessalia auffs beste alles bestelt/das ist / als er jederman in der Stadt Artzney gegeben/vnnd die gesunden Leibe der Menschen gereiniget / daß sie nicht bald die Peste empfiengen/ja auch einen Wacholder Waldt angezündet/vnd also die Lufft gesaubert/ist er fort gezogen zu den Dorierisern/Phocensern/ zu denen in Beotia,vnd endtlich ist er auch gen Athen kommen/vnd hat gleichsfalls mit seiner Kunst jhnen gedient/vnd gute Hülff erzeiget. Man kan nicht allzeit mit diesem oder jenem Amuleth oder Räuchwerck/welche doch auch jre Stelle haben vnnd nicht zuverachten sind/ die Pestilentz verhüten/es müssen die Leibe der Menschen/die diese Seuch leichtlich anfält/gar anders vnd mutiret werden/welchs denn Hippocrates am besten hat thun können / vnd es wird es jm kein Artzt leichtlich nachthun/ Ja er hat auch das gewust vnd verstanden/daß diese Seuchen eine sonderliche Straffe von Gott seyn/darumb er seiner Kunst zuviel nicht hat zuschreiben vnnd allein trawen wollen / sondern hat seinen Rath allzeit auff die gnädige Hülff Gottes deß Allmächtigen gerichtet/vnnd wenn er diese Seuche jrgendt an einem Ort vertrieben/hat er Gott seine Opffer gethan/vnd hertzlich gedancksaget.

Hippocrates hat ein Wacholderwald angezündet/ böse Lufft zu reinigen.

Räuchwerck verhütet nit allein die Pestilentz.

Hippocrates hat der Menschen Leibe mutiren können.

Vnd letzlich als er nun gar ein alter vnnd wolverdienter Medicus war/ wird er von den Abderitern zum Democrito, der an der Melancholey kranck geachtet ward/gefordert/zeucht hin/vnd kömpt auch den Tag allda an/den er jhnen ernennet/daß er kommen wolt. Er hat auch ehe nicht essen oder trincken wollen/noch in der Herberge einziehen/er hätte denn zuvor den Krancken gesehen/die Kranckheit erkandt/vnd seinen Rath gegeben. Widervmb/ehe er auch zum Democrito hineyn gieng/hört er zuvor/was der Rath vnd das gemeine Volck/welchs deß Democriti halben bekümmert vnnd stets vmb jhn war/sagten von seiner Kranckheit/vnnd wie er sich verhielte. Vnd weil sie so gar an seiner Gesundtheit verzweiffelten / tröstet er sie wider / vnnd da sie jhn

Hippocrates wird von den Abderitern zum Democrito gefordert.

stracks in die Herberge führen wolten/sagt er / Mir ist nichts liebers/als daß ich den Democritum sehen möcht. Vnd er schreibt auch diß von sich selbs/ vnd sagt/Ich/da ich zu jhm gieng/vnd noch auff dem Wege war/vermahnete sie/sie solten getrost seyn / es were die Gefahr nicht so groß/ oder were es ja etwas/hät es doch nichts sonderlichs auff sich/vnnd stünde jhm noch wol zuhelffen. Darnach als er zum Democrito hinneyn gieng/hat er gar höflich/ verständig vnd weißlich im Reden sich verhalten/vnnd hat wol Achtung geben auff seine Antwort / welches alles zu erzehlen zu lang werden wolt. Wer darvon weitern Bericht begeret / der lese sein Epistel/ die er an Damagetum geschrieben hat/die noch vorhanden ist. Diß will ich allein melden: Jn deß Democriti Kranckheit / ist er sonderlich fleissig gewesen die Kranckheit zuerforschen/vnnd da er auch schon alles gewust / hat er doch jmmer mehr vnnd mehr der Kranckheit vnnd Natur Democriti nachgedacht. Denn also schreibt er selbs: Jch aber wolt es dabey nicht bleiben lassen/sondern versuchte den Democritum allenthalben/wiewol ich daran nicht zweiffelte/ daß es die Kranckheit nicht were/die sie meynten/sondern ich hielt noch etliche Gespräch mit jhm/ob ich vielleicht etwas dergleichen an jhm spüren möchte. Die Curation belangendt / wolte er darzu nichts thun / als was die Sach an jhm selbst war / Nemblich er stellete seine Curation nicht an deß Democriti halben/denn derselbe gesundt vnd bey guter Vernunfft war / sondern wegen deß gemeinen Volcks / das die Sache nicht verstundt / vnnd deß Democriti Kranckheit vnrecht judiciret.

Hippocratis Fleiß in der Kranckheit Democriti.

Hippocrates 104. jahr alt/stirbt zu Laris in Thessalia.

Endtlich da er hundert vnd vier Jahr alt war/vnnd sich vmb sein Vaterlandt mit guter Lehr/Rath vnd That in seiner Kunst der Artzney sehr wol verdienet hatte/ist er zu Laris in Thessalia verschieden / vnnd zwischen Laris vnd Gerdon begraben worden. Sein Grab haben viel Leute für ein sonderlich Wunderwerck gehalten/ weil am selben Ort/wie man sagt / die Bienen so guten vnd heylsamen Honig gemacht/daß die Leut so die Bräune im Halse gehabt/vnnd diß Honig gebraucht/darvon als baldt sind gesundt worden. Aber weil diß viel mehr ein Wahn vnd Aberglaube ist/lassen wirs billich fahren. Wollen derwegen auch ferner vermelden vnd reden von seinen grossen Ehren / die man jhm erzeigt hat / Nemblich/wie die zu Athen jhn mit einer güldenen Krone von tausendt Ducaten schwer gekrönet haben/ vnd jhm zugesagt/sie wolten seinen Kindern vnd Kindskindern die gantze Zeit jhres Lebens in Prittanæo freye Tafel halten.

Hippocratis Grab.

Ein sonderlich Wunderwerck von Hippocratis Grab.

Hippocrates wird zu Athen mit einer Kron von tausendt Ducaten schwer gekrönet.

Bey jederman / auch bey den allergelehrtesten/wie wir sämptlich bekennen müssen/hat er jhm einen ewigen Ruhm vnnd Namen gemacht. Denn sein Collega oder Mitgesell Pætus,da er schreibt in einer Epistel an den Könnig Artaxerxem, nennet jhn einen Vatter der Gesundtheit/einen Artzt aller

Hippocrates hat jhm bey jederman einen ewigen

Kranck-

Kranckheiten vnnd Schmertzen/einen Außbundt vnter allen Gelehrten/ja einen Mann/der für andern mit Tugendt sonderlich begabet were.

Namen vnd Ruhm gemacht.

Plato hat des Hippocratis Lehre sehr hoch gehalten/vnnd ist von derselben niemals gewichen. Er brauchet eben den Methodum, die Art vnd Weise/ in Erkündigung der Natur vnd der Seel deß Menschen/wie Hippocrates, der diese Lehr erst erfunden hat.

Plato hat viel von *Hippocratis* Lehr gehalten.

Aristoteles, da er schreibet von natürlichen Sachen/ erkläret fast alle Wort vnd Sprüche deß Hippocratis, wie Galenus bezeuget/er erweiset auch gleicher Gestalt/wie der Hippocrates, eben mit der Demonstration/ daß alle Ding auß vier Elementen erschaffen: Item/daß dreyerley fürnemme Vrsachen gefunden werden/dadurch sich alle natürliche Ding endern/vnd dadurch sie widervmb vergehen. Ja es hat Aristoteles die gantze Lehr Hippocratis bestettiget vnd für recht erkandt/ probieret vnd richtig befunden. Vnd wie Galenus sagt/was Hippocrates hat kurtz geredet/das hat Aristoteles weitläuffig erkläret/auch mit stattlichen Gründen außgeführet vnd erwiesen.

Aristotelis Meynung vom *Hippocrate*.

Cicero beruffet sich auch auff den Hippocratem in seinen Episteln ad Atticum geschrieben/da er sagt: Mit welchen Krancken es gefährlich stehet/ daß keine Besserung gleich nicht vorhanden oder zuhoffen/denen verbeut Hippocrates, daß man dieselben nicht soll artzneyen. Galenus achtet sich für einen Discipel vnd für einen Dolmetscher deß Hippocratis. Erasistratus hat Hippocratis Bücher so lieb gehabt/daß er sie stets bey sich getragen/vnd öffentlich bißweilen recitieret hat. Vnsere Medici, die anders rechte Medici sind/halten auch billich deß Hippocratis Bücher für die besten vnnd fürnembsten vnter allen/die in vnser Kunst der Artzney jemals geschrieben sind/ oder noch mögen geschrieben werden.

Ciceronis Meynung vom *Hippocrate*.

Wie sich *Galenus* gegen *Hippocratem* achtet.

Erasistratus wie werth er *Hippocratis* Lehr vnd Bücher gehalten.

Es halten auch die Juristen sich an deß Hippocratis Sententz vnd Meynung/vnd sprechen jhr Vrtheil drauff/vnd lassen das wenigste nicht dawider thun oder handeln.

Recht. vnd vernemme *Medici* achten *Hippocratis* Bücher die besten.

Juristen haben sich auch an Sententz *Hippocratis*

Etliche werffen dem Hippocrati für/vnd sagen/er habe sehr vndeutlich geredet/das fürnembste inn der Anatomia nicht gewust/auch viel Kräuter nicht gekandt. Wahr ists/er hat etwas dunckel vnd vndeutlich geredet/aber das hat er thun müssen/weil er alles in so kurtze Lehren verfasset hat/vnnd es sich in seiner Spraach nicht anders leyden wollen. Er hat aber mit kurtzen vnd wenig Worten viel begriffen vnnd zuverstehen gegeben/daß man sich vber seiner Weißheit vnnd hocherleuchtem Verstande/den er in allen seinen Büchern/vnd fast in allen Worten gebraucht hat/billich verwundern muß/ daß auch Galenus alles/was Hippocrates gelehret vnd geschrieben/so hoch vnd werth gehalten hat/als wenn es von Gott selbs geredt oder gesprochen were. Vnd ob schon etwas vndeutlich seine Wort scheinen/so haben sie doch

Was etliche dem *Hippocrati* für werffen.

1. Einrede.

Wie doch

Galenus Hippocratis Lehr vnd Kunst gehalten. 2. Eynrede.

Galenus vnd andere so viel desto deutlicher vnnd klärlicher außgelegt vnnd beschrieben.

Belangendt aber/ daß er viel in der Anatomia vnnd Kräuterkunst nicht gewust soll haben/müssen wir das selbst bekennen/aber nichts desto weniger ist dem Hippocrati damit an seinem Ruhm vnd Ehren nichts benommen/vnd wird jhn kein verständiger deßwegen verachten können.

Einer kan nicht alles wissen.

Der gemeine Mann zwar meynet bald/wenn einer nicht in allen Sachen geybet ist / oder an diesem oder andern Stück jhm etwas mangelt / er sey gar nicht gelehret/ oder sey nicht so gelehrt als der ander/ der diß wisse / Welches falsch vnnd vnrecht ist. Also halten sie offt einen für gelehrt/ der wol am aller vngelehrtesten vnd vngeschicktsten ist / Vnd den für vngelehrt/ der der gelehrteste ist.

Ein *Medicus*, der das fürnembste vnd nötigste in *Medicina* weiß/ ist nicht zuverachten.

Dagegen was verständige vnnd recht gelehrte Leute sind/ die wissen wol/ daß man einen Medicum nicht derhalben bald verwerffen oder verachten sol/ so er nicht alles weiß/wenn er nur das fürnembste vnnd nöthigste kan vnnd gelehrnet hat/ vnd man doch wol weiß/ daß weder dieser noch jener/ ja keiner ist/ er sey ein Medicus so berühmbt er wolle/ der alle Kräuter vnd Gewächs/ oder aller Menschen sonderliche Eygenschafften außstudieret hät/ oder noch wird thun können. Das fürnembste aber vnnd viel herrlichste in der Artzneykunst hat Hippocrates also gelehret vnnd beschrieben/daß/ wie gesagt/ er die gantze Artzneykunst vollkömblich in seinen Schrifften gnugsam dargethan hat vnd erwiesen. Zum dritten kommen etliche vnd sagen/ Es mag wol dem also seyn/daß er alles gründlich vnd außführlich gnug gelehret hat/es ist aber noch der Mangel/ daß er darinn keine Ordnung hält. Darauff ist diese Antwort: Es ist jhm nicht müglich gewesen/ daß er alles so ördentlich hät setzen können/ weil er so viel vnnd schwere Sachen in der Artzney erstlich erfunden hat. Wenn aber einer/ wie Galenus den Rath gibt/ das jenige/ was er also hin vnnd wider vnördentlicher Weise in seinen Schrifften vnnd Büchern liset/in alle seinem Thun mercket/vnd jhm eynbildet/kan es jhm leichtlich in eine Ordnung bringen/vnd wenn er diß also in einem oder etlichen Büchern zusammen gebracht hat / wird es alles so klar vnnd richtig seyn/ daß an der Kunst kein Mangel zu finden.

3. Eynrede.

Beschluß der gantzen Reden vom Lobe *Hippocratis*

Vermahnung an alter Facultät *Studiosos*.

Darumb alle/ die jhr studiosi Medicinæ seyn wolt/ euch jederzeit gebüren will / diesem hochberümbten Artzt Hippocrati, der auch ein Fürbildt ist aller/ die sich Aertzte nennen/allein nachzufolgen/ vnnd euch zubefleissigen/ daß jhr es jhm entweder gar oder in etlichen Stücken/als müglich/nachthut. Jhr andere aber studiosi Juris, habt euch in dunckeln Fragen deß Rechtens/ so auß der Natur deß Menschen herkommen/ an niemandt mehr als an den Hippocratem zu halten / vnd sollet Gott darfür dancken / daß er euch durch

diesen

diesen Mann die rechte Geburt der sieben Monden Kinder erst hat zuerkennen gegeben/ damit also viel erbare vnd ehrliche Weiber/ Frawen vnnd Matronen bey gutem Gerücht vnd Namen erhalten werden. Mehr jhr studiosi Philosophiæ sollet ewren Aristotelem vnnd den Hippocratem allzeit gegen einander halten/ vnd was Aristoteles geschrieben/ vnd andere alte Philosophi, sintemal sie alles vom Hippocrate haben studiren müssen/ ist von nöten/ alles was jhr in ewer Philosophia studiret/ wie die kleinen Wässerlein oder Bächlein zu jhrem Brunnquell/ auff den Hippocratem zu referiren vnd zuziehen. Endtlich jhr studiosi Theologiæ, vnd alle die jr freye Künste studiret/ müsset ja gute Medicos bey Zeit kennen lehrnen/ damit/ wenn jhr dieselben bedürfft/ die rechten Medicos findet. So nempt ein Exempel vom Hippocrate, wenn dieselben Medici auch/ wie der Hippocrates, jhre Artzneykunst/ Thun vnnd Leben anstellen/ sind sie billich für andern zu loben: Hinwider/ wenn sie sich nach jhm nicht verhalten/ soll man sie vnrechte Medicos achten/ vnnd kenen vmb seiner Kundtschafft vnnd Heucheley willen für einen guten Artzt außschreyen/ vnd also zum Mörder oder Todtschläger an sein selbst/ der seinigen vñ anderer Leib vnd Leben werden. Wenn man auch den besten Medicum recht beschreiben will/ so kan man kein besser Exempel haben/ als den Hippocratem: denn gewiß er für den besten Medicum vnter allen ist zu halten. So man auch einen guten Artzt in etlichen Stücken allein beschreiben will/ der es andern entweder mit Fleiß/ Tugenden/ Verstandt/ Kunst vnd Thaten zusor thue/ so sehe man an den Hippocratem. Weil denn alle rechtschaffene Medici vnd Philosophi, auch zu vnsern Zeiten den Hippocratem so hoch vnnd werth halten/ wer wolt denn vnter vns jhn vnverständiger weise verachten/ vnd nicht billich hoch rühmen?

Vnnd ein vnwürdiger Medicus muß der seyn/ der deß Hippocratis so herrliche Schrifften nicht gelesen vnnd wol studieret hat/ sondern viel mehr in seinem Thun vnd Wandel jm zuwider lebet vnd nicht nachartet. Dagegen aber ist der ein guter Medicus zurühmen/ der seine Bücher wol durchlesen vnd studieret hat/ vnnd befleissiget sich auch mit Tugenden vnd Sitten in seinem Beruff dem Hippocrati gleichförmig zu werden vnd nach zu leben. Wer diß thut/ der wird nicht ein Störerartzt geben/ wie die Landtbetrieger thun/ die nichts studieret/ wenn sie nur eines oder etliche Recept erwischt/ sich bald für Medicos außgeben/ sondern er wird seine Philosophiam vnd die gantze vnverfälschte/ rechte Artzneykunst studieren vnd zugebrauchen wissen. Er wirdt auch nicht kleine Kranckheiten groß/ vnd grosse Kranckheiten klein machen/ vberall wird er betrachten der Artzney Hoheit vnd Würden/ vnd vben Gottseligkeit vnd erbares Gemüth. Denn der Tugendten keine ohne die andern etwas Nutz schaffet/ vnnd wenn ein Medicus die nicht hat/ so hilfft jhn weder

Ein jeder Medicus soll die Schrifften Hippocratis studieret haben.

Störer vnd Landtbetrieger Art.

Kunst

Wie ein Medicus seyn soll.

Kunst noch Erfahrung/ist auch kein Glück noch Segen dabey. Ein Medicus soll gelehrt/erfahren vnnd glückselig seyn/welcher Titel denn recht dem Hippocrati, der recht der grosse genennet/eygentlich kan gegeben werden. Vnd dürffte das sagen/wenn einer noch so ein berühmbter Medicus were/vnd hätte diese zwo Tugenden nicht/daß er nemlich bey seiner Kunst Gottfürchtig were/vnd hätte ein erbar/auffrichtig Gemüth/daß jm seine Kunst ja so bald vnd mehr schaden köndte/denn zuträglich seyn. Denn er wird entweder mit Geldt sich stechen lassen/vnnd vnschüldiger Weise heimlich gute Leut/die auch wol eine Zierdt der Kirchen vnnd dem Regiment weren/mit Artzney vergifften vnnd vmbbringen/oder mit seiner grossen Vermessenheit jhm selbst den Zorn Gottes zur Straff vnd Vnglück verursachen/vnnd also täglich an vielen zum Mörder werden. Jch will geschweigen/was Hippocrates von solchen Aertzten schreibet/daß sie vber diß mit Lügen vmbgehen/vnd kleine Kranckheit groß/vnnd grosse klein machen/verachten vnnd schlahen alles in Wind/vnd sagen/es habe keine Gefahr/da es einem offtmals sein Leib vnd Leben gilt/Vnnd wenn sie sagen/daß sie zum Krancken kommen wollen/da bleiben sie aussen/vnnd kommen vngebeten/wenn man jhnen keinen Botten schickt.

Einrede.

Noch eins muß ich hier auch melden: Es möchten die studiosi Medicinæ sich beklagen/vnd sagen: Es solte zwar also seyn/daß ein jeder sich also verhielte/wie der Hippocrates, aber es ist mir zu schwer/vnd es kan ja ein jeder nicht nach Rom ziehen/wie man spricht. Vnnd wie ists müglich/daß wir alle Hippocratische Medici werden können? Antwort. Galenus in einem Buch disputieret recht/ob es seyn köndte/vnd schleust endtlich: Wir köndten wol dem Hippocrati nachfolgen/vnd gleich werden/aber es mangelt vns nur daran/daß wirs nicht thun wollen/vnd daß wir auch weder Lieb noch Lust darzu haben. Denn eben wie das Gestirn zu Hippocratis Zeiten gerichtet gewesen/also findet sichs noch/daß die Ingenia oder Gemüther der Menschen eben also müssen geartet seyn. Darnach so ist auch diß ein grosse Hülff/daß alles was vnsere Vorfahren mit grossem Fleiß vnd Mühseligkeit/vnd lange Zeit anher erfunden/wir können jetzt mit geringer Mühe widervmb von jhnen auß jhren Schrifften studieren vnd lehrnen/Vnd vber das alles/was sie in jhrem vermeyneten Aberglauben von jhren Nothhelffern vergeblich geberen/vnnd nicht erlangt/das können wir jetzt durch Gottes Gnad/in der Furcht des HERRN vnd seiner wahren Erkändtnüß/vnnd Anruffung deß Sohns Gottes/durch Hülff vnnd Beystandt deß heiligen Geistes/in gewisser vnd tröstlicher Zuversicht von Gott bitten/vnnd dessen theilhafftig werden.

Vermanung

Derwegen jhr studiosi Medicinæ, alle vnd insonderheit/lasset euch Hippocratis

pocratis Medicinam trewlich befohlen vnnd ernstlich angelegen seyn / vnd haltet euch an dieselbe mit höchstem Fleiß/wie sichs gebüret vñ von nöten seyn will/werdet auch nicht laß oder wanckelmütig in ewrem studieren / sondern bleibt standthafftig dabey/vnd habet Lust darzu die Zeit ewres Lebens. Es wird euch ewre Hoffnung / die jhr einmal geschöpfft/nicht betriegen/sonderlich die jhr für andern etwas mehr mit Verstandt vnd Weißheit von GOtt begnadet seydt/ vnd mehr durch ewren Fleiß thun köndt als andere / So werdet jhr dem Hippocrati nicht weit vnterlegen seyn. Jhr andern aber studiosi der Artzney / die jhr nicht so hoch begaabet/thut ewren Fleiß/ daß jhr dennoch ein Zeichen von euch geben könnet / daß jhr Hippocratische Medici seydt vnnd seine Nachfolger.

Wie in eines reichen Mannes Hause man findet allerley güldene / silberne vnd erdene Gefäß : Also auch in der Artzneykunst / vnter den Studenten vnd gelehrten Doctorn/muß man mancherley nützliche Werckzeug vnd Gehülffen/gute vnd geringere/gelehrte vnd vngelehrtere haben. Damit nun ein jedes in seinem Stande seinen Beruff verrichte vnnd Nutz schaffe / so wollen wir Gott den ewigen Vatter vnsers HErrn Jesu Christi/der der beste Artzt ist/ mit dem heiligen Geist/sämptlich vnd sonderlich anruffen /vnd jhn bitten /daß er vns mit seiner Hülff beystehen /vnd was er in vns angefangen hat /vollbringen / vnnd vns alle nützliche / heylsame Aertzte in seiner Christlichen Kirchen vnd Gemeine machen wolle / Amen.

Juramẽt oder Eydt deß fürtrefflichen vnd weitberühmbten Artztes Hippocratis, deß Grossen genannt/ den er freywillig selbs jhm gemacht/ vnd zur Artzney geschworen.

ICh Hippocrates, ein Artzt auß Griechenlandt / von Coa, schwere bey dem höchsten Artzt Apolline, vnd dem Æsculapio, vnnd ruffe allhie zu Zeugen an alle Götter vnnd Göttinnen / daß ich diesen Eydt / vnnd meine freywillige Verpflichtung /wie folgender Gestalt schrifftlich verzeichnet / stets / fest / vnnd vnverbrüchlich halten vnnd davon keines Weges weichen noch abtretten will.

Meinen Præceptoren / der mich diese Kunst gelehret / will ich ehren vnd lieben /als ein Kind seine Eltern / mit jhm leben vnd sterben/was er von mir bedürffen / jederzeit gerne darreichen/ die von jhm gezeugte Kinder für meine geliebte Brüder achten vnd halten/sie auch diese Kunst/wenn sie die lehrnen wollen / vmbsonst / laut vnsers Vertrags / wider vmb lehren : Alles was ich gelehrnet/gehöret/vnd vnterwiesen worden/das will ich den meinen/ meines

Herrn Præceptoris Kindern/auch andern meinen discipulis, die sich gegen mir verschreiben vnd verpflichten eydtlich/mittheilen/vnnd sonst niemandt. Wenn ich die Krancken zu curiren anfange/ will ich gewiß solche Diet/die mich nach meinem Vermögen vnnd Verstandt jedem dienlich vnd bequem düncken wird/ordnen/ allen Schaden vnnd Gefahr von jhnen abwenden. Vnd soll kein Geschenck/noch Bitt/bey mir so viel kräfftig seyn oder gelten/ daß ich einem andern Gifft eyngeben wolte/oder auch Rath vnd Anweisung darzu geben. Gleichfalls will ich auch keinem Weibe Artzney zu Hinderung der Empfängnuß/oder zu Abtreibung der Frucht geben noch anzeigen/ sondern ich will viel mehr mein Leben keusch/ vnnd meine Kunst rein erhalten. Ich will aber auch keinen/der am Steine kranck liegt/schneiden/sonders diß den Wundärtzten vñ derselben Zugethanen lassen. Wo ich auch in ein Hauß eyngehen werde/ da will ich wegen der Krancken bestes zubefördern eyngehen/mich aller mutwilligen/freventlichen Gewalt/vnd schandtbaren Lebens/ sonderlich aber der Vnzucht enthalten/ es kommen mir gleich zu handen Weibs oder Manns Personen/ Freye oder Dienstbotten vnnd Gesinde zu curiren. Was ich auff meiner Practica bey den Krancken sehen/ hören oder sonst mir vertrawet/das heimlich seyn soll/will ich nicht nachsagen/ sondern schweigen/ vnd biß inn die Grube bey mir behalten. Derhalben ich wünsche vnnd bitte/daß/ wenn ich diß mein Eydt halte recht vnd vnverletzet/ daß ich möge glücklich meines Lebens vnnd meiner Kunst geniessen/ vnnd bey allen Menschen jederzeit mein Ruhm erschallen möge. Wenn ich aber vbereretete vnnd falsch schwere/ so vermaledeye ich mich selbst/ daß mir als denn das Widerspiel darauß gleichsfalls entstehe/ vnnd mir nimmermehr wolgehe/ So wahr mir Gott helffe.

Das

Das vierdte Buch/

Von mancherley Exempel der Natürlichen vnd Artzneykunst/

inn Sendtbrieffen vnserer Gelehrten/ vnd etlichen Rathschlägen zu vnsern Zeiten/ vornemmen Herren vnd Ständen mitgetheilet:

Geschrieben in Teutscher Spraach/

Von

Iacobo Horstio, der Freyen Künst vnd Artzney Doctore.

Anno

M D C V.

Das vierdte Buch/

Von Exempeln in Sendtbrieffen vnd andern Rathschlägen vnserer Gelehrten.

Dem Edlen/ Gestrengen Junckern Joachim von der Schulenburgk zu Westerburgk ꝛc. Vnd Reichhardt von der Schulenburgk auff Lybenaw/ Churfürstlichen Brandenburgischen Räthen/meinen günstigen Herren vnd Freunden.

EDle/ Gestrenge Junckern/ Großgünstige Herren/ E. Gestr. sind mein willige Dienst allzeit zuvor/ Demnach E. Gestr. beyde Vatter vnnd Sohn/ durch Gottes deß Allmächtigen Gnade/billich von jederman gerühmet/wegen jhrer ansehenlichen vermögenden Güter/erbares vnnd gottfürchtiges Lebens/ Gedencke ich dabey offt/ wie daß sie nicht allein in Höfen/ Kriegen vnd Vniversitäten erzogen/vnd viel erfahren/ Sondern auch noch heutiges Tages/ da sie hoch mit vielen Geschäfften beladen/ dennoch die Gelehrten vnd jhre Bücher gerne vmb sich haben vnd wissen mögen/ welchs nechst ewers ansehenlichen Geschlechts/ vnd grossen Vermögens an Landtgütern nicht die wenigste Gaabe E. Gestr. so wol Vatters als Sohns/von Gott gegeben/zu achten ist. Denn ob wol die Gelehrten vnnd jhre Bücher viel vnverständige verachten/jedoch haben sich die alten weisesten Leute/ beyde Persien vnnd Griechen höhestes beflissen/gelehrte vnnd berühmbte Leut in weiten Landen zu erkündigen/vnd jhnen zu Freunden zu machen. Also der König Artaxerxes, der Grosse genannt/ seinem Hauptmann Hystanidi schreibet: Wir haben gehört den Ruhmb der Kunst inn dem Hippocrate, derhalben gebt jhm Goldt/so viel er haben will/vnd schickt jhn vns/Er soll gleich den Obersten Herren der Persier gehalten

halten werden: Vnd so sonst ein fürtrefflicher guter Mann ist in Europa so machet jhn vnserm Königlichem Hause zum Freunde/ vnd lassets an Geldt vnnd Gut nicht mangeln. Deßgleichen die Stadt Abderis von dem Philosopho oder gelehrten Democrito schreibt dem Hippocrati: Nun mehr ist in grosser Gefahr vnsere gemeine Stadt/ wegen vnsers besten Mannes Democriti, daß er kranck ist/vnd es ist nicht wenig zu fürchten/ wo Democritus vntergehet / so werde die gantze Stadt der Abderiter vntergehen. Darumb dieweil E. Gestr. beyde gelehrte Leute lieben/ sie jhnen gern zu Freunden machen/ vnnd wie die altweisen Könige sie hoch halten/ Hab ich diß vierdte Buch von Exempeln/inn Sendebrieffen vnd Rathschlägen der Artzney der Gelehrten heutiges Tages/ vnter ewerm Namen außgehen lassen wollen/ entweder darumb/daß E. Gestr. die Gelehrten jetziger Zeit inn vnser Kunst der Artzney von nöthigen Sachen reden/tichten/schreiben/ gerne hören/Oder aber daß ich weiß/daß E. Gestr. die alte Freundtschafft/ mit mir jüngern vnwürdig gemacht in Vniversitäten vnd anderswo/nicht vnwerth halte. E. Gestr. wolle diese meine Anzeigung aller Ehrerbietung gegen euch vnnd die ewern/ im besten auffnemmen. Vnd bin E. Gestr. sonst zu dienen willig. Datum Helmstädt den 20. Januarij Anno 1588.

Ewer Gestr.
Dienstwilliger

Jacobus Horstius D.

An den Durchleuchtigen/Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/Herrn N. zu N. geschrieben

Von Martino Copo, der Artzney Doctorn/vnd Stadt Physico zu Braunschweig/

Wegen deß Rathschlags/wie man auß hochdringender Noth anfienge / damit die rechte / alte / göttliche Kunst der Artzney nicht in einen gäntzlichen Abfall durch die Landtbetrieger vnter dem Schein der Paracelsisten möchte gebracht werden.

Durchleuchtigster / Hochgeborner Churfürst / Gnädigster Herr/Nach dem nun mehr an vielen Oertern teutsches Landes / von der sonderlichen künstlichen Zubereitung etlicher köstlicher vnd kräfftiger Artzneyen/auß der Alchymia genommen/viel gehalten/vnd nicht allein von allen Ständen in gemein/sondern auch von vilen erfahrnen Aertzten dieselbe gelobet/vnd nun mehr angenommen/vnd in vielen schweren vnd gefährlichen Kranckheiten vnd Fällen/ nützlich vnd kräfftig befunden worden/ wie solchs jhre Zeugnusse vnd öffentliche Schreiben bezeugen.

Theophrastiner Artzney.

Vnd aber diese Præparationes vnd Zurichtung nicht allein grosse Arbeit/ Mühe vnnd Fleiß erfordert/sondern auch sonderliche Handtgriff vnnd Geschickligkeit / vnnd eine grosse lange Erfahrung dieser Dinge/nicht ohne sonderliche Vnkosten bedürffen. Demnach gehet es mit diesen Artzneyen/wie mit allen Dingen auff dieser Welt vnd Erden/nemblich/je köstlicher/nötiger vnd nützlicher ein Ding/je gröſſer vnd mehr Betrug/ Sophistication vnnd Verfälschung auch darinnen befunden werden/ vnnd derhalben männiglichen billich ein groß Bedencken fürfält/ die Artzney zugebrauchen / wie denn auch der Schade vnnd Nachtheil solches öffter bezeuget/ Wie es denn vorzeiten mit denen köstlichen Artzneyen / als der Theriaca, Mithridat vnnd andern auch ergangen ist. Derhalben auch ohne zweiffel die gewaltigsten Könige vnd Fürsten solcher Mühe sich selber vnternommen haben/ vnnd dieselbe vnter jhren Namen zurichten lassen/ damit männiglichen vnverführet geblieben. Vnd werden jetziger Zeit obgedachte Artzneyen nicht derhalben allein verdächtig gehalten / daß von den vmblauffenden/ verdorbenen/ vermeyneten Alchymisten vnd Paracelsianern/ dieselbe mit vngebürlichen schädtlichen Dingen

zuge

zugerichtet/auch nicht recht geschaiden/vnd von jrem Gifft gereiniget werden/ sondern auch darumb/daß sie die rechte natürliche Kunst der Alchimey (welche nichts anders ist denn die rechte Physica) nicht wissen/ viel weniger der Artzneyen/ die sie bereiten/Natur/Krafft vnd Eygenschafft verstehen oder erfahren haben. Darauß denn erfolgen muß/daß vnzehlich viel Leute mit jren verfälschten Artzneyen verführet/vnd grosser Schade damit angerichtet wird/wie wir denn in grossen Städten vnd Emporiis wol erfahren. Nun befindet sich gleichwol/ daß viel derselben Artzneyen allbereit im brauch sind/ vnnd täglich derselben mehr auffkommen/ die für recht gehalten/auch von etlichen bewehrten vnd berühmten Medicis gebraucht werden in etlichen fällen/ die doch nit recht zugerichtet sind/auch bißweilen nach Gelegenheit mehr Schaden bringen denn frommen/wie solches mit dem vitro Antimonii,vnd andern mehr gnugsam offenbar ist. Welchs daher am meisten sich verursachet / daß der rechte Weg vnnd Kunst/nemblich die Kunst der Resolution vnd Separation/dardurch man solche Bereitung der Artzneyen vnnd jhre Verfälschung vnd Corruptelen gewiß vnd deutlich köndt erkennen vnd vrtheilen/biß daher nicht gebraucht vnnd geybet/erkandt oder geachtet / sondern die als vnnütz/ oder die zu grosse Mühe vnnd Vnkost bedürfftig / verlassen ist worden / jetzt aber zum höchsten von Nöthen ist/vnnd vorzunemmen were/vnnd mit nichten/wie jetzt geschicht / den obgedachten verdorbenen vnd vmblauffenden Alchymisten vnnd Paracelsianern zu befehlen/ vnnd vnter die Handt zu thun/ damit vnnd dardurch den vnzehlichen vnnd hochschädtlichen Verfälschungen vnnd Sophisticis rationibus, solcher heimlichen vnnd kräfftigen Artzneyen / inn der Zeit möcht vorgekommen vnnd gerathen / die Leut für jhren Schaden gewarnet / vnnd die rechtschaffene Bereitung auß dem rechten Grundt obgedachter Kunst angezeiget vnd fürgenommen werden.

Theophrastische Artzneyen vnrecht vnd gifftig.

Denn nicht allein im Antimonio (darinn denn vnzehlich viel falscher Bereitung verhanden/die vnrechte Tincturen fürgeben werden/vñ doch nur tinctura Sulphuris immundi,der im Antimonio ist /oder auch wol etwas ärgers/als Auripigmenti,&c. sind/wie auß meinem gedruckten Büchlein zuersehen) sondern auch inn andern köstlichen Artzneyen (die doch gleichwol mit solchen grossen herlichen Titteln werden geschmückt) mancherley Bereitung gefunden werden/ die nicht bestehen vnd rechtschaffen sind. Es seynd die Tincturen Antimonii, Sulphuris, Rubinorum, Corallorum, Chalybis, Margaritarum,&c. vnd die andern abstracta&formalia medicamenta herliche Artzneyen/ grosser Kunst vnd Wirckung in vielen schweren Fällen/vnd ohne alle Schaden vnd Schwächung deß Leibes zunemmen / Aber dargegen nicht recht zu gerichtet oder verfälschet/sind sie auch desto schädlicher/ wie denn

Antimonij Gifft vnd Schade.

alle

alle Ding/ je besser sie sind/ je gröſſer Corruption vnnd Putrefaction sie auch geben/vnd solches auß der Philosophia bekandt vnnd grundt hat/ Als zum Exempel: Der Schwefel ist in vielen Kranckheiten sehr nützlich/wie er denn auch von den alten Medicis vnnd noch/so rohe viel gegeben wird. Vnd in der nechsten Pestilentz vielen Leuten/nechst Gott/ damit geholffen/ vnd das Gifft außgetrieben ist. Deßgleichē der Stahl oder Eysen/in vielē Kranckheiten auch von den alten Medicis gelobet wird/ Item das Goldt vnd andere Mineralia mehr. Was auch vom Oleo victrioli vnd andern von vielen Medicis gehalten/ist kundtbar. Aber es befindet sich/daß diese vnd andere mehr præparationes nicht allein mancherley/sondern derer viel auch vnrecht sind/ vnnd damit viel Leut/ auch Medici betrogen werden. Denn bey etlichen dieser Ding bißweilen ein Gifft/ oder sonst ein Mineralischer gifftiger Spiritus, befunden wirdt/ als beym Schwefel bißweilen ein Arsenicalischer Spiritus, wie Paracelsus sagt/vnd die Erfahrenheit zeuget/deßgleichen bey dem Stahl vnd andern Metallen vnd mineralibus auch erscheinet/ welche in Warheit nicht so leichtlich/ wie die vermeynten Alchymisten vnd Paracelsianer meynen/ mit jhren gemeinen Handtgriffen vnd Distillation/ abgesondert vnd separiret/ sondern mit grossem vnd fleissigen auffsehen/ vnd durch andere Mittel vnnd Kunst/ die sie nicht wissen/ geschehen muß/ vnd ohne sonderliche/ innerliche/ gewisse Erkändtnuß derer Dinge/Natur vnd Eygenschafft/vnd jrer Anatomia vnd Separation/ nicht geschehen kan. Daher auch der grosse vnd hochschädliche Jrrthumb entstanden/ daß jhr viel(doch vielleicht vnwissendt) das Gifft oder recrementum,vnd das Sulphur combustibile,(der nit allein im Antimonio,sondern auch in mehren Dingen ist)für die rechte Medicin vnd Tincturn derselben Dinge außgeben vnd erkändt haben/ vnd die rechte Medicin entweder in fecibus bleiben lassen/ oder weggeworffen/ alles auß Vnwissenheit rechter Separation vnd Resolution/ vnd jhrer partium Erkändtnuß. So werden auch offt solche Ding vnnd Wasser darzu genommen/ die in den Leib nicht dienen/ sondern mehr Schaden thun/ als schädtliche corrosiva,starcke/etzende Dinge/die keines wegs hierzu zugebrauchen/ sondern mit linden/lieblichen/ vnd der Natur deß Menschen angenemmen Mitteln diese Bereitung zu vollbringen ist. Vnd wenn bereit hiemit auch recht vmbgangen wird(welchs ich doch bey keinem der vmblauffenden Alchymisten/derer mir doch viel fürgekommen/noch nicht befunden)so kennen sie doch nicht wissen/wenn dieselben præparationes zum Endt/ vnnd zu jhrer rechten prædestinirten Form vnd Perfection gebracht sind/ will geschweigen/daß sie den gradum vnd andere requisita,derer viel sind/ vnnd ohne Noth hie alle zu erzehlen/so zu rechtschaffener solcher Præparation gehörig/ wissen/vnnd erfahren haben solten. Denn darzu gehöret eine grosse vnd lange Erfahrung/ Erkändtnuß

Schwefel vnd anderer Metallen Unterscheidt.

Stahel vnd Eysens Natur.

Die Zurichtung der Metallen sind nicht einerley.

Mangel in Theophrastinischer Artzney præparation.

1.

2.

3.

4.

kündtnuß vnd Nachforschung der natürlichen Dinge vnd jhrer Wirckung/ nicht geringe Vnkosten / vnnd vnverdrossene Arbeit / mit Nachtheil vnnd Schaden der Gesundtheit/wie die Erfahrung anzeigt. Vnd derhalben auch wenig Medici auff die Dinge sich begeben/vnd denselben nachforschen/oder auch nicht können/von wegen jhres Beruffs / vnnd obliegender Practicken vnd Arbeit / daß also auß diesen vnnd vielen andern Vrsachen/die nicht alle Noth zuerzehlen / zubesorgen / daß wir derselbigen Artzneyen/ob sie wol die grossen vnd herrlichen Tittel führen/vnd derselben nun schier die gantze Welt voll ist/wenig rechtschaffen haben/ ohn allein was die Medici in diesen Dingen gebet/ für sich allein selbs zurichten vnnd gebrauchen/vnd heimlich halten.

Der Welschen Meynung von den Artzneyē der Theophrastiner.

Es wird von den Italis inn Welschlandt / wie man sagt/auff diese Ding jetzt viel gewandt/vnnd vermeynen dieselbe ins Werck zubringen/ wiewol sie die Teutschen Bücher / so vom Paracelso vnd andern darinn geschrieben in frembder Spraach/nicht verstehen. Es wird aber von vielen gutherzigen Leuten darfür gehalten/daß inn Teutschlandt (darinn auch diesen Dingen/wie billich/mit allem Fleiß nachgetrachtet / als bey andern Nationen seyn kan) eben so wol diese præparationes zum Ende gebracht / vnnd auff den rechten Grundt dieser Ding könne gekommen werden / vnnd erfahren/ was darinn gewiß oder vngewiß/recht oder vnrecht. Denn ob wol Paracelsus vnd seine Lehr von etlichen verworffen/vnd nicht angenommen wirdt (wie denn auch viel darinnen ist/das nicht zu probieren) so werden doch seine præparationes der Artzneyen von denselben nicht gäntzlich verdammet/ Wie dann auch viel derselben sind / die von den rechtschaffenen Medicis, juxta Methodum, mit grossem Nutz vnnd Frommen/inn vielen Fällen können gebraucht/auch täglich gegeben/vnd in öffentlichen Schrifften gelobet werden. Es sind aber gleichwol nicht alle dermassen geschaffen / auch nicht von jhm so deutlich vnd fleissig beschrieben/daß sie zum Ende gebracht/ sondern sind noch viel darvnter/vnd fast die besten/die er nicht complieret/sondern den Nachkommen(wie er selbst bekennet) zu perficieren vnd zuvollbringen gelassen / secundum artem, die er Spagyricam nennet / dardurch denn von den alten Medicis die Artzney nicht zugerichtet worden / ohn allein etliche wenig Stück in Mesue, vnd andern vnsern Scribenten zubefinden/vnd gleichwol bekandt muß werden/daß durch dieselbigen Künste viel Stück/so in der Artzney gebräuchlich/ viel höher zubringen vnd kräfftiger zu werden/denn sie zuvor in corpore concreto gewesen.

Was in der Theophrastiner Lehr vnrecht.

Was in der Theophrastiner Lehr recht ist.

Was in der Theophrastiner Lehr vnvollkommen.

Man vermeynet aber/daß diesem allen vorzukommen vnd gerathen könne werden/wenn die Obrigkeit vnd hohen Potentaten / dem Exempel der alten Könige nach / diesen Weg vnnd Mittel fürnemmen / Nemblich/ daß

Wie man die Kunst fördern könne.

zween Medici, die in diſen laboribus geybet vnd erfahren (nach dem ſonſt ein jeder ſolchs heimlich hält/vnd niemandt mittheilet) auff gemeine Vnkoſten/ ſampt vier Laboranten oder Diſtillierer beſtalt vnnd angenommen würden/ denen dieſe Arbeit trewlich/ vnnd mit allem Fleiß zuverfertigen aufferlegt würde. Denn einem Menſchen diß zuverrichten vnnd zuverwalten/von wegen groſſer vnd vielfältiger Mühe vnnd Arbeit/groſſer Gefahr der Geſundtheit/vieles Nachdenckens/vnd anderer Vmbſtände/nicht müglich.

Wie man die Theophraſtiſche Kunſt an Tag bringen ſoll.

Vnd erſtlich/ daß die gedachten zween Medici alles das jenige/ das ſie allbereit in dieſen Dingen erfahren/probieret/vnnd durch jhre Practica rechtſchaffen/kräfftig vnnd nützlich befunden/ mit allem Fleiß vnd Trewen/jhrer Verwandtnuß vnnd Beſtallung nach/ auffzeichneten/vnnd dem gemeinen Beſten zu gute nicht verhalten/ ſondern zu dieſem Werck contribuieren vnd eynbringen wolten/ darfür jhnen vnd jhren Gehülffen auch billiche Erſtattung/ vnd von wegen jhrer darauff gewandten Vnkoſten vnd Arbeit/ gebüren wolle.

Wie man die Theophraſtiniſche Kunſt complisren ſoll.

Zum andern/ daß ſie auff die Stück vnnd Artzneyen/ die ſie noch nicht zum Ende gebracht vñ complieret hätten/ſämptlich vnd ſonderlich mit allem Fleiß nachdencken/nachlieſen/ nachtrachten/ vnnd einer dem andern die behülffliche Handt reichen wolt/auch bey andern/ da ſie diß vermeynten/ mit Fleiß erfahren vnd nachforſchen/ vnd durch die obgedachten vier oder weniger Laboranten/auch mit jhrer eignen Handt/da es von Nöthen/ dermaſſen zurichten vnd præparieren laſſen/ als wenn ſie dieſelben für ſich ſelber haben vnd gebrauchen wolten.

Wie man die falſche Theophraſtiniſche Artzney abſchaffen ſoll.

Zum dritten/ daß ſie alle verfälſchte Bereitung/ Irrwege vnnd Impoſturen aller derer Ding/ſo ſie zurichten/ mit Fleiß auffzeichnen/ darfür ſie männiglichen/wie vnten folgen wirdt/ für ſolchem vnrechten vnnd falſchen Wege verwarnen können.

Was der Theophraſtiniſchen Laboranten Ampt ſey.

Zum vierdten/daß ſie auff die angenommene Laboranten oder Diſtillierer gute Achtung geben/daß ſie mit Fleiß (ohn alle Zuthuung vnnd Verfälſchung) alle Arbeit/ſo jhnen wird vnter die Handt gethan/verwalten/vnd in allen Dingen ſich trewlich vnd erbarlich verhalten/ vnd kein andere Arbeit/ denn jhnen befohlen/fürnemmen.

Daß die *Corroſiva*, in der Theophraſtiniſche Artzney ſollen gemieden werden.

Zum fünfften/daß die Medici für ſich keine andere Arbeit/ ohn allein was zur Artzney gehöret/fürnemmen/auch keine ſchädliche Corroſiva, oder andere gefährliche ſchädliche Mittel hierzu gebrauchen/vnd darvon richtige/ klare vnd deutliche Verzeichnuſſen vnnd Regiſtratur halten/ auch alles was für Vnkoſten darauff gehet vnd gewendet wird/auffſchreiben laſſen/vnd darfür den inſpectoribus (wo/oder wie viel derſelbigen möchten geſätzt werden) klärern Beſcheidt vnd Rechnung jedes Jahr zweymal thun vnd vberreichen.

Zum

Zum sechsten / daß sie nach Verrichtung vnd Vollendung inn einem öffentlichen Druck klärlich an den Tag geben vnd anzeigen / vnter jhrer beyden Namen / erstlich was die vnrechten vnd falsche Bereitung jedes Stücks / so sie vorgehabt / vnnd darfür männiglichen verwarnen / vnnd darnach den rechten Proceß vnnd warhafftige præparationem berichten vnnd weisen.

Was der Laboranten vnd Distillierer Bestallung vnnd Ampt weiter belanget / würden die beyde Doctores jhnen wol ferner fürschreiben / nach Gelegenheit vnd Notturfft der Arbeit / auff daß jhnen das Geldt vnnd Besoldung nicht vmb sonst gegeben. Was für Besoldung der Laboranten.

Hierzu ist nun nöthig / daß sie mit aller Notturfft zu dieser Arbeit müsten versehen werden / Nemblich / mit Kolen / Gläsern / vnnd der materia, darauß sie die Artzney extrahiren vnd zurichten. Da es auch für gut angesehen würde / köndte man diesen beyden Medicis befehlen / daß sie eine jegliche Artzney mit vorwissen vnd bewust der verordneten Inspectorn / derer oben gedacht / zu præpariren fürnemmen.

Weil auch diese Stück von andern die etwas darinnen erfunden / heimlich gehalten / vnd denselbigen darfür eine Verehrung solte gegeben werden / köndte solches mit derselben Inspectorn Rath vnnd Verwilligung geschehen / denn solches darnach viel Vnkost / die Kunst darauff zu wenden / sparen wolte.

Die verordneten Medici, nach dem sie all jhre Arbeit mit grosser Mühe vnd Vnkosten / erfahrne vnd bewehrte Secreta vnd Zubereitung an den Tag zugeben / erbötig / sie auch diesem allein obliegen / vnd darauff warten müssen / köndten mit solcher Besoldung bedacht werden / daß sie darfür billiche Erstattung bekommen / vnd diese Arbeit mit allem Fleiß vnnd Kunst abwarten köndten. Was für Besoldung der Theophrastischen Aertzte.

Die andern vier Laboranten / oder so viel man der halten wolt oder bedürffte / würden auch nottürfftige Vnterhaltung haben / nach dem sie geschickt / vnd in dieser Arbeit fertig. Vnd müste fürnemblich einer einen Befehl (nechst den zweyen Doctoribus) vber die andern haben / wie denn diese Arbeit solchs erfordert.

Der Ort aller Vmbständt vnnd Gelegenheit nach / were am bequemsten in der Stadt Braunschweig / da denn die tincturæ Antimonij, vnd andere solche præparationes nun mehr angerichtet / vnnd im Gebrauch seyndt / Da auch viel Handtwerck / da man auch allerley Notturfft von Gläsern / vnnd Kolen bekommen kan. Es sind auch allda etliche Personen inn deß Raths Dienst / die man dazu gebrauchen köndt / die andern köndte man auch anders wo bekommen. Der Ort.

Nutz vnd Schaden der Theophrastinische Kunst.

Da diß also vnd ordentlich gefasset würde/würde von vielen guthertzigen Leuten/ die auch die Ding verstehen/ dafür geachtet/ daß man in wenig Jahren alle die præparationes (nach dem der mehrertheil derselbigen allbereit erfunden/ohn daß sie noch heimlich gehalten werden) derselbigen Artzney/ so im Paracelso vnd anderswo stehen/ versuchen/ vnd den rechten Grundt derselbigen erfahren köndt/ auff daß den vielfältigen imposturis vnnd Verfälschungen gewehret/vñ männiglich für seinem Schaden gewarnet würde/vnd die rechten warhafftigen Artzneyen/ ohn alle Impostur en vnnd Schaden an Tag kommen möchten männiglichen zum besten/vnnd zu seiner Gesundtheit dienstlich. Vnd dörffte auff die Wahl/ Determination vnd Judicium, vnd jre Bereitung nicht gewartet werden: denn wir nichts desto weniger zweiffeln würden/ ob sie auff den rechten wegen/ vnnd gleichwol noch selber vnter die Hand nemmen müsten/wolten wir anders mit gutem Gewissen vnd Grundt den Menschen hiermit dienen. Da aber solcher/ oder ein ander besser Weg/ diese Ding recht vnd gründtlich zu erfahren/nicht solt fürgenommen werden/ sondern alles verbleiben/besorgen sich viel guthertzige Leut/nach dem Teutschlandt mit diesen Artzneyen nun mehr häuffig erfüllet wird/vnter dem grossen Tittel vnnd Namen/es werden eytel verfälschte Bereitung vber Handt nemmen (nach dem die rechten præparationes heimlich hinderhalten/ vnnd mit den autoribus versterben) mit grossem Schaden vnd Nachtheil/ vnnd werde also die facultas Medica endtlich fallen/vnd ein gantze gefährliche/hochschädtliche/ vngewisse Empirica vnnd Betriegerey darauß werden. Solchs E. Churf. G. in Vnterthänigkeit zubedencken/ zugeschrieben. Datum Braunschweig/ den 1. Maij, Anno 1570.

An den Durchleuchtigen/Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/Herrn N.N.&c. vnsern Gnädigen Herrn.

Urtheil der Gelehrten von Metallischen Artzneyen.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst/Gnädiger Herr/E. F. G. seyndt vnser vnterthänige gefliessene Dienst zuvor. Gnädiger Fürst vnd Herr/Nach dem der hochgelehrte Doctor N. N. E. F. G. Leibartzt/vns Schreiben von E. F. G. vberantwortet/ darinnen sie vns jhn zuhören/vnnd auff sein Anbringen/ vnser Bedencken vnnd Rathschlag inn Schrifften verfast/mit zutheilen gnädiglich angesinnen/ haben wir dasselbe müglichs Fleisses auffs förderlichste E. F. G. zu vnterthänigem Gefallen außrichten wollen/ wie sie hierbey zu sehen haben/ der Allmächtige gebe seine Gnad vnd Gedeyhen darzu. Was von den Säfften der Erden vnd Metallen/E. F. G. von etlichen Spagyrischen/so Theophrasti Lehr profitieren/gerathen

rathen worden/welche wir nicht verachten/so ferm sie mit gutem Vrtheil vnd Vnterscheidt gebraucht würden. Denn wo der Personen Natur vnd Complexion/auch der Kranckheiten Eygenschafft nicht wol erkandt/ möchten sie einen vnwiderbringlichen Schaden zufügen. Wir haben in diesen Landen auch etwann dergleichen gebraucht/ mit gutem Nutz/ es will aber inn hohen Personen eine andere Rechnung haben/sonst ist wol wahr/ daß die Kranckheiten/so da kommen von Jnfluß deß Firmaments der grossen Welt/ vnnd eine analogiam zu derselben vnnd kleinen Welt haben / durch keine andere Artzneyen so leicht zu heylen sind / als durch Antimonium vnd seine essentiam, wie auch mit Vitrioli Oel/vnd dergleichen mehr geschicht.

Natur deß Antimonij

Denn das Antimonium reverberatum, vnd darnach durch den Spiritum vini correcti außgezogen/hat in jhm gewißlich eine starcke/ gewaltige Wirckung/die alle Glieder ersucht/also/ daß wo es nicht stärcke findet / zu einer vbernatürlichen Darre gerathen möchte / allermeist in corpore calido, welcher darnach nicht leichtlich zuhelffen were. Es treibt gewaltig den Schweiß durch den gantzen Leib/fördert auch die sedes, doch nicht hefftig/ in zweyen oder dreyen Stunden/ vnd machet wol alle Glieder etwann schwach vnd matt/aber bald drauff kräfftiget es widervmb. Derhalben wiewol die andern vermeynen diese essentiam Antimonij mit einem starcken Wein zugebrauchen/ist doch vnser Rath/daß sie auß Taubenkropff/oder Melissenwasser nützlicher möchte eyngenommen werden / damit die hitzige Subtilität etwas temperieret/vnd doch seine Wirckung nicht verhindert würde.

Ferner/Gnädiger Fürst vnnd Herr/nach dem die essentia Antimonij gebraucht/wie angezeigt/soll das Hirn vnd Lung durch die tincturam corallorum, margaritarum, auri vel argenti widervmb gestärcket vnd præserviret werden/Vnd das alles in beyseyn eines verständigen gelehrten Medici.

In Theophrastinischen Artzneyen ist nicht jederman zu glauben.

Denn wie viel daran gelegen/zeiget die tägliche Erfahrung gnugsam an. Derhalben E. F. G. nicht leichtlich einem jeden glauben soll: Viel einer verheissen oder sagen kan / vnd doch nie recht/weder inn dieser noch andern Artzneyen/jhm ist glauben zu geben. Es haben viel zu dieser Zeit nicht wenig guter Ding/die mit grosser Nutzbarkeit zugebrauchen weren/wenn sie darneben die vralten Hippocratis vnd anderer Nachkommen Artzneyen vnd Diæten nicht gar verwürffen/die sie doch etwann selbs brauchen müssen / wie öffentlich am Tage/ja darauß sie jhren Grundt vnnd Anfang genommen. Es ist nicht gnugsam/viel seltzamer vnd bißher vnerkandter Metallischer Artzneyen zubereiten / sondern dieselben auch recht zugebrauchen wissen/ vnnd bey den Krancken/biß zum Ende der Kranckheit verharren / sonst mag wol eine gesunde Artzney zum Gifft werden.

Mangel der Theophrastinischen Kunst.

Es bedünckt aber vns/Gnädiger Fürst vnd Herr/wenn der Leib von Na- Natur deß

Laudani Theophrasti.

tur hitzig / vnd mit vielen Flüssen beladen / daß das Laudanum Optatum Theophrasti, nach seiner rechten Description zubereitet / nützlicher vnnd sicherer seyn würde. Denn es die Flüsse stillet/ den Schlaff fördert/allerley Schmertzen deß Haupts/vnd den Husten vertreibet/der Brust vnd Lungen Beschwernuß hinnimpt / die Flüsse der Augen außtrucknet/ vnnd Blasen vnnd Nieren Mangel/auß böser Feuchtigkeit mit grossem Schmertzen entstanden/heylet.

Natur deß deß Sawrbrunnen.

Wo nun E. F. G. der zweyen jetzt gemelten Curen keine zu gebrauchen gefallen würde/ ist noch eine andere verhanden / auß artzneyischen Wassern oder Brunnen / so vber Eysen lauffen besondern/oder mit Vitriol/Allaun vnnd Schwefel / wie denn die Sawerbrünnen das meiste Theil gefunden werden/inn Italien das Wildtwasser / Villenser genannt / bey der Stadt Luc/von Eysen vnd Allaun temperieret. In Teutschlandt der Brunn zu S. Moritz. Im Wirtenberger Landt möchte der Sawerbrunn zu Göppingen oder bey Rottenburg / wie auch viel treffliche nicht weit vom Rhein bey Andernach vnnd Coblentz / E. F. G. nützlich / erstlich getruncken / darnach zu Tranck vnd andern/ wie in dem Büchlein von den Baden gnugsam wirdt angezeigt. Denn gemelte sawre Wasser sehr gut sind / zu der Hitze der Leber/ Nieren vnd Miltz/auch zu Kühlung deß Haupts vnd Lungen/dardurch die Dünste vnd gesaltzene Flüsse gedämpffet/außgetrucknet/ vnd der gantze Leib corrigieret oder gebessert wird/ vnd diese Cura auß den Bädern mag wol der Spagyrischen zugesetzt werden / denn sie auch von den Metallen vnd Säfften der Erden jhre Wirckung bekompt.

Diß vnser Bedencken/ Gnädiger F. vnd Herr/haben wir auff E. F. G. gnädiges gesinnen/vnnd Doctorn N. N. mündtlichen Bericht/ so viel vns abwesendt inn der Kürtze müglich / nicht sollen verhalten/ mit vnterthäniger Bitt/sie wolle es inn Gnaden annemmen / vnnd derselbigen vns lassen befohlen seyn. Actum Augspurg den 14. Januarij, Anno 1566.

E. F. G.

Vnterthänige vnd
Gehorsame

Johannes Guinterius Andernacus D.
Sebaldus Hauenreuter D.

An den

An den Durchleuchtigen/Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/Herrn N. N. ꝛc. vnsern Gnädigen Herrn.

Der Mißbrauch der Theophrastiner.

SVrchleuchtiger/Hochgeborner Fürst/Gnädiger Herr/ was den Gebrauch der Metallischen Artzney anlanget/dieweil die præparation vnd Wirckung solcher Artzneyen vns vnbekandt/vñ wir/ anders auß deß Herrn Doctoris Andernaci vnd Hawenreuters Bericht/ also viel befinden/wie sie denn selber melden/daß solche Artzneyen/so fern sie nicht mit sonderer Vorsichtigkeit præpariret vnnd eyngegeben werden/den Menschen mehr Schaden/deñ Nutz zufügen/wie wir denn auch täglichen erfahren/Neben dem Gebrauch deß vitri ex Antimonio præpariert/so das den Menschen eyngegeben wird/als lassen wir es bey gedachter Herrn Doctorn Judiciis vnd Vrtheil wenden/vnd wollen es also in E. F. G. gnädiges Bedencken gestellet haben/solche Artzney zu gebrauchen oder nicht zugebrauchen. Vnd ist an dem/wie E. F. G. gedachte Herrn Doctores geschrieben/Daß etliche Doctores, so sich Spagyricos nennen/gar zu hefftig sind die Medicamenta, so vom Asclepiade, Hippocrate, Galeno vnnd andern alten approbierten Medicis erfunden/sampt den Gelehrten/die solche gebrauchen/also lästern/thadeln vnd verwerffen/dieweil sie/wie mehr gedachte beyde Doctores schreiben/solche Medicamenta nicht allein selber offtmals gebrauchen müssen/sondern auch jhren Grundt vnd Anfang darauß genommen haben. Vnd ist auch im Grundt gäntzlich war/daß es nicht gnugsam ist/viel seltzame/vnd biß anher vnerkandte metallische Artzney zubereiten/vnd den Leuten in den Leib zugeben/sondern es ist auch nöthig/derselbigen recht zugebrauchen wissen/vnd bey den Krancken biß zu Ende der Kranckheit verharren/sonst kan wol eine gesunde Artzney zu einem Gifft werden/vnd wolt sonderlich bedencklichen seyn/solche newe vnd geschwinde Artzney/die noch keinen Methodum haben/an E. F. G. vnd andern Fürstlichen/vnnd hohen Personen erstlich zu probieren vnd zuversuchen/vnd in Leib zugeben/Dieweil wir von vielen Leuten berichtet werden/daß jhnen dieselben gantz vbel bekommen/vnnd offtmals viel beschwerliche accidentia excitieret vnd zugefüget haben. Doch stellen wir solches alles inn E. F. G. hohen Verstandt vnd Bedencken/Vnd thun hiermit E. F. G. vns gantz vnterthänig befehlen. Datum Dreßden den 20. Februarij, Anno 1566.

Der rechte Brauch der Theophrastinischen Artzney.

E. F. G.

Johan. Neff. D.
Caspar Peucer D.
Hermannus D.

An den

An den Hochgelehrten Herrn D. Marcellum Squarcialupum, Kön. Majest. in Polen Leib Medicum.

MEin willige Dienst zuvor/ Achtbar/ Hochgelehrter Herr Doctor, Ich hab vorhin offt euch auff ewer fürnemmes studium, in lateinischer Spraach mit dem Calepino zu augiren / vnd mit deß Ciceronis newe Arbeit auff ewer beger geantwortet/jetzund muß ich von der Artzney an euch schreiben / vnnd bitte / wollet mir ewer Meynung von den Theophrastinern schreiben. Die Theophrastiner genannt/ vnd die da Aertzte seyn wollen/auch vmbgehen mit distillieren/ Extraction/ Oelen/Tincturen/ vnd dergleichen Chymisterey/sind meines Erachtens meisten Theils Betrieger/als die diß ansehnlich fürgeben/vñ es doch nicht wissen noch können. So mercket man sie auch bald an dem ruhmredigen vnnd falschen Fürgeben/wie ein vornemmer Medicus, deß Marggraffen hochberühmbter Leib Medicus, ein alter gelehrter Mann D. Gnarus sagt: Theophrastiner Eygenschafft ist mentiri, das ist auff gut teutsch gesagt/liegen/vñ man kennet sie daran bald. Aber doch etliche gelehrte / rechte Theophrastini, müssen dennoch für gute Leut geacht werden/wiewol derer sehr wenig gefunden/die jhre gewisse Kunst brauchen/vnd die sich halten jres distillieren / extrahieren vnd separieren/daher die nützliche subtile Artzney/ Oel / vnd extractiones, als gute Artzney der andern zu Hülff komen. Vnd ist nicht recht/daß die Apotecker der sich nit befleissigen/vnd neben andern Artzneyen von Träncken/ Syrup/ Küchlein/ꝛc. dieser subtilen / lieblichen Artzneyen auch præparieren / wiewol die Stadt Braunschweig darinn zu loben/ daß sie neben einem wolbestalten Apotecker mit viel Gesellen/allzeit auch einen Theophrastiner in der Apotecken zu distilliren besoldet/der nichts thut/als solche subtile Artzney zurichtet/daß im Vorrath sey/wenn es die Doctores brauchen wollen. Er der Theophrastiner muß auch bey dem præpariren bleiben / nicht selbs artzneyen den Krancken/noch sich für einen Artzt außgeben: denn es ist ein ander Ding / Artzney machen/ vnd ein anders die recht zugebrauchen wissen: Diß gehört den Doctoren zu/ jenes den Apoteckern/Also die rechte gute Theophrastiner jhren Lob behalten im præpariren/vnd nicht mehr als subtile Apotecker/vnd ein Stück der Apoteckerey von mir geacht werden/aber keine gute Aertzte von mir können gehalten werden: denn sie die Artzneykunst nicht wissen/ vnnd die sich zu artzneyen unterstehen/Störer oder Empirici seyndt. Es ist vnmüglich / daß einer die Kunst deß Doctoris vnd Apoteckerey oder Theophrastinerey zu gleich recht brauchen kan. Aber ich bitt/wollet mir ewer Meynung davon schreiben. Hiemit Gott befohlen. Datum Iglaw den 8. Augusti.

Zeichen der falschē Theophrastiner.

Lob der rechten Theophrastiner.

Unterscheidt der Theophrastiner und Aertzte.

Jacobus Horstius D.

An Ja-

An Jacobum Horstium D. verordneten Stadt-Physicum zur Iglaw.

HOchgelehrter Herr Doctor, ich hab ewre Brieff/ mit eygener Handt geschrieben/ empfangen/ vnd bald darauff geantwortet. Aber keinen Boten gehabt mit dem ichs schickt/ Nu aber vbersend ich sie euch/ vnd ich bin einer Meynung mit euch von den Theophrastinern. Denn sie haben etliche gute præparationes vnd confectiones, die nicht zu verachten seyn/ Ich hab nie kein Buch so vngeschickt vnd so veracht gelesen/ daß ich nicht etwas guts darinn hätt finden können. Ein fleissiger vnd erbar Mann soll alles bewegen/ auch seinem Feinde sein Lob geben. Vnsere Apotecker/ vnnd auch gelehrte Scribenten von der Zahl der Artzney/ richten sich alle nach dem Avicenna vnd Mesue. Denn wer ist nicht/ der bald fleuget zu den Syrupen/ distillierten Wassern/ Pillen/ vnd andern gemeinen Confectionibus? den besten Weg zu curiren durch gute Diet vnd bequeme Purgation/ läst schier jederman fahren/ da doch Hippocrates vnnd Galenus, dis vornemlich von vns Aertzten fodern. Daß jhr aber allein diese Artzney vom Theophrasto, die sicher vnd bewehrt ist/ zu gebrauchen entlehnet/ thut jhr eben dis was ich thue/ vnd zwar ewer erbares vnverdächtiges judicium, darinn jhr auch niemals halsstarrig befunden worden/ wo jhr etwas bessers habt lernen mögen/ ist mir vorhin gnugsam bewust. Vnd zwar/ man solte den nicht für einen Menschen halten/ der in einer solchen Mänge vnnd Confusion vieler geschriebenen Artzneyen nicht eine wol hielte/ vnd nicht gewisse oder bewehrte Artzney jm gefallen liesse. Darumb ich/ wir jhr wisset/ auch die gewisse Artzney der Bawern nicht verachte. Diß hab ich euch wollen antworten/ vnd bitte/ wollet mir offt schreiben/ so viel jhr für den Krancken Ruhe habt. Datum Drebitzsch den 16. August. Anno 1576.

Theophrastiner anzunemmen wo sie gut sind.

Welche Theophrastinische Artzney zugebrauchen.

Marcellus Squarcialupus.

An den Achtbarn/ Hochgelehrten Herrn/ Christophorum Leuschner D. vnd verordneten Stadt-Physicum zu Meissen.

ACHtbarer/ Hochgelehrter Herr Doctor, insonders günstiger Herr/ ich kan nicht vnterlassen euch zuschreiben. Denn wie offt ich mit Freuden gedencke vnser lieblichen Gemeinschafft/ da wir gegen-

Vnterscheidet die Theophrastischen Artzney.

wertig beysamen waren/ also offt trag ich Schmertzen/ daß ich so weit von euch bin. Damit ich aber abwesend durch Brieffe mit euch rede/muß ich euch etwas schreiben/ vnd von der Artzney fragen. Die Theophrastiner gefallen mir meisten Theils nicht/ aber doch muß ich loben jhren Fleiß/ die Artzney subtiler zu præpariren/ aber dieweil ich mit euch auch nicht alle subtile Artzney approbieren kan/ so bitte ich/ wollet mir wider schreiben/ was jhr von einer jedern Art der Theophrastinischen subtilen Artzneyen haltet. Die Art jrer subtilen Artzney sind fast diese: distillierte Wasser/ Oehl/ extractiones vnd Tincturen. Von den Wassern halten etliche nicht viel/vnd vermeynen/daß sie nit können die Krafft haben/ die jhre Kräuter/ oder dergleichen in jhrer Substantz wircken. Aber so viel ich durch Vernunfft vnnd Erfahrung weis/ hab ich befunden/ daß etliche distillierte Wasser/ durch das distillieren nicht allein jre Krafft behalten/sondern auch stärckere Wirckungen bekommen/als nemlich die hitzige gedistillierte Wasser/ als Lavendel/ Roßmarien/ ꝛc. Dargegen befindt ich auch/daß etliche distillierte Wasser durch das distilliren geschwächt werden/ vnd nicht so kräfftig sind/ als nemlich/ die Wasser so da kühlen/ oder stopffen sollen/als Wegebreitwasser/ Saweramppfwasser. Darnach so ist diß auch wol zumercken/ weil etliche Artzneyen / vnd die meisten im Leib von der natürlichen Wärme müssen zu jhrer Wirckung angebracht werden/ daß sie nicht bald actu, sondern vber lang/ wenn sie angebracht/ potentia wircken/ durch die Distillierung alle distillierte Wasser/ schneller Wirckung/ als die Kräuter selbst/ gemacht werden/vnd daß sie eher von der Natur inn die Wirckung gebracht. Was die distillirte Oel belangt/die sind viel kräfftiger/als die Wasser/aber doch halt ichs dafür/ daß etliche Oel im distillieren jhre Kräffte stärcker kriegen/ etliche sie etwas verlieren/ wie die Wasser. Die extractiones vnd Tincturen sind gemeiniglich am aller stärcksten/ vnnd ist das ärgste/ daß etlichen derselben Zusatz geschicht/ mit scharpffen Corrosiven oder andern. Was jhr aber von diesen allen für Bedencken/verhoff ich werdet mir zuschreiben. Euch wider zu dienen willig. Datum zur Schweidnitz den 4. Decemb. Anno 1572.

Mancherley Art der Theophrastinischen Artzney.

Jacobus Horstius D.

An Jacobum Horstium D. bestalten Medicum Provincialem, im Schweidnitzischen Fürstenthumb.

HOchgelehrter Herr D. guter Freundt/ ich wolt euch auff ewer Schreiben gern weitläufftig antworten/ so hab ich nit so viel weil/ darumb kurtz ich diß schreibe. Von der Theophrastiner Artzney/ so viel die kunst Medicinam anlangt/ halt ich davon nichts/ vnd sind nichtige Leut/ daß sie frevenlich den Galenum vnd Hippocratem schelten. Was aber anbelangt ihre zugerichte Arbeit/ verwundere ich mich etlicher Dinge/ vnnd sind der gar wenig/ die auch diß/ weß sie sich rühmen/ subtile Artzney zu præpariren/ recht machen können. Ich halte dafür/ ihr werdet gelesen haben die herrlichen Bücher deß Erasti, wider die Theophrastiner geschrieben/ in welchen er jetzt das dritte Theil lässet außgehen. Hiemit Gott befohlen. Datum Meissen den 10. Decembris, Anno 1572.

Christophorus Leuschner D.

An Jacobum Horstium D. verordneten Stadt-Physicum zur Iglaw

HOchgelehrter Horsti, daß ihr euch verwundert/ das ich geschrieben hab in dem Buch des Ackerbaws/ von den Theophrastinern/ das hab ich von Hertzen geschrieben. Ich verstehe aber daselbs nicht alle Theophrastiner/ auch den Theophrastum selbs nicht/ sondern den Severinum Danum, der geschrieben hat ideam Medicinæ, einen gelehrten herrlichen Mann/ vnd den man nicht schelten kan/ allein daß er die Theophrastiner gar zu sehr erheben wil/ vnd derselben Secte sich zu sehr ergeben hat/ Derselbige bringt etliche Sprüche auß dem Hippocrate, damit er die Theophrastinische Lehr bestetigen will/ vnnd bemühet sich der gute Mann vielleicht sehrer als es nütze ist. Doch were sein Fürnemen noch zuloben/ wenn er nicht den fürtrefflichen Hippocratem so schlim/ weniger als den vngelehrten Theophrastum, der nit mehr als einen spitzsinnigen Kopff gehabt/ geachtet. Der ander Theophrastiner Vnkunst vnd vnverschamptes rühmen/ wie ichs billich für vnrecht halte/ Also verwerffe ich auch nicht die/ welche vnter jhnen der Kunst sich befleissigen/ vnnd der guten alten Aertzten Lehre/ darinn sie der Kunst gemeß ist/ nicht verwerffen. Denn dieselben noch eine Philosophische Ader haben/ vnnd etwas Tugendt. Das schreib ich auch/ daß Theophrastus

Welches die Theophrastiner Artzte. Severini Dani Lob.

Theophrasti Lob.

Paracelsus zwar zu schelten sey in seiner vngereimbten Lehr / aber doch wegen deß einigen zu loben/ daß er der erste gewest ist/ der auß dem Geheimnuß der Chymisten an Tag gebracht/die Weise subtilere Artzney zu prępariren/vñ Vrsach besseres fleiß den Apoteckern gegeben. Vnd ob wol die Gelehrten von denselben subtilen Artzneyen nicht gleiche Meynung haben/so halt ich sie doch an Kräfften vnnd That für groß/ nur allein daß sie wollen haben einen rechten/ gelehrten vnd bescheidenen Artzt/ damit sie nicht leichtfertig vnnd vnrecht gebraucht/ vnd also mehr schädlich als hülfflich sind/ schnell die Krancken tödten/ vnd groß Nachtheil bringen. Was man aber sagt von der Theophrastiner List/Geitz vnd Betrug/das sind Laster der Menschen vnd nicht der Alchymisten Kunst/ welchen in der Artzney ich dafür halte/ daß es nicht die Kunst der Artzney selbst sey/ sondern der andern Künste/ die der Artzney dienen/ als Apoteckerey der vornemmesten eine. Ich hät euch mein Buch von der Wanderkunst gern geschickt/so hab ich niemand gehabt/der es euch bringt. Datum Basel den 1. Septemb. Anno 1577.

Theophrastischer Artzney Würde.

Theophrastiner Laster in Personen sollen nicht der Kunst zugerechnet werden.

Theodorus Zuuingerus D

An den Durchleuchtigsten / Hochgebornen Fürsten vnnd Herrn / Herrn N. Churfürsten N. ꝛc. meinen Gnädigsten Herrn.

Wegen Rahtschlags vnnd Beförderung eines gemeinen Wercks in der Artzney/ daß ein gantz Corpus Medicinæ mit grossen Vnkosten vieler Potentaten/ vnd grosser Arbeit vieler Aertzte/ gefördert werden möchte.

Die Weise ein Corpus Medicinæ zufassen.

DVrchleuchtigster Hochgeborner Churfürst / Gnädigster Herr/ E. C. G. sind meine gantz geflissene/vnnd willige Dienst in vnthänigstem Gehorsam allzeit zuvor. Gnädiger Herr / demnach ich auß tragendem Ampt meines Berufs mit Schmertzen offt betrachte/ was für Mißbräuche der Artzney bey vielen seyn/ ja wie auch die vngelehrten Aertzte freventlich mit Kranckheiten vmbgehen/ vnnd doch sich zum Schein für gelehrt rühmen oder außbringen/ dardurch viel vornemmer Leut/ in Kirchen vnd Regimenten/an jhrem Leib vnd Leben versäumet: Als hab ich ein Büchlein/gemeinem Nutz zum besten/vnter dem Tittel: Verwarnung der Krancken für jrem selbst eignen Schaden vnd Versäumnuß/in teutscher Spraach außgehen lassen/vnd insonderheit auff einen weg/ dadurch die Artzney gründlicher

licher erbawet/geschicklicher gefasset/vnd höher dran kommen köndte/geweiset/ damit sich vornemme/milde Leute vnd grosse Herren annemmen/ etwas zusammen zuschiessen/vnd gelehrter Aertzte etliche vnter jhnen nach einander in einer Arbeit mit Vnkosten erhalten würden. Denn niemals/ weil die Artzneykunst in Teutschlandt gewesen/die Gelehrten besser darzu geneiget/noch anher/ wie man pflegt zu sagen/ gereumet/ daß sichs in luce Methodi clarioris ansehen lesset/ als wolte Gott/ auß sonderlicher Gnad/ der grossen Schwachheit deß meisten Theils der Menschen mit geschicklicher Artzney zu Hülffe kommen. Denn was soll sonsten guts in Regimenten vnd Kirchen zu hoffen seyn/ wenn die besten ingenia in jhrem vnzeitigen Alter absterben vnnd fast niemandt der Gelehrten zu diesem Alter/ darinn er rechte Witz haben mag/ kommen kan? Dieweil aber sich als denn/wenns angienge/etliche Herrn allbereit etwas darbey zuthun freywillig erbotten/vnnd E. Churf. G. vätterliche Vorsorge/ in Abwendung der guten Lehren Vntergang/ auch hier bey vns erschallen/ als habe E. Churf. G. ich diß mein Büchlein/ so sonst vnserer Lande öbern Hauptman zugeschrieben/doch auß vnterthänigen geneigtē Hertzen vnd guter Wolmeynung/ zuschicken wollen/bittende/ E. Churf. G. wolten diß lesen/ vnd die Erbawung der rechten alten Artzney im besten allzeit gnädigst befördern. Denn dieweil E. Churf. G. ein gemein Gut/vnd trewer Vorsteher jhrer Landen zu seyn begeren: denn sie die zeitlichen Güter für zwey Jahren/ durch wolbestelte Justicien/ Aempter vnnd Reformation der Schöppenstül bestätiget/das beste Gut der Seelen/ durch Bewahrung deß vnverfälschten Worts Gottes in billiche Reputation genommen: zweiffel ich gar nicht/ E. Churf. G. werde das beste Gut des Leibes/ durch anordnung recht gelehrter Aertzte/ vnnd Visitation der Apotecken nicht allein für jhrer Churf. G. Leib (welchs allzeit gerühmet/ vnnd ich in diesem Buch dem Herrn D. N. N. groß Zeugnuß gebe) sondern auch für jhre gantze Landt vätterlich versorgen/ vnnd Fürstlich fürstehen/ damit E. Churf. G. ernstes Eynsehen in allen dreyen Facultäten recht vollbracht. Darzu E. Churf. G. ich nicht allein Glück von Gott dem Allmächtigen/der da zu Josua vnd allen frommen Regenten spricht: Ich will dich nicht lassen/noch verlassen/sey getrost vnd freudig: wünsche/ sondern auch mich inn meinem Beruff der Artzney vñ Philosophiæ in vnterthänigen Diensten offerire/ Thue mich in E. Churf. G. hiermit vnterthänigst befehlen. Schweidnitz den 13. Nouemb. Anno 74.

Nutz das *Corpus Medicinæ* zu fassen.

E. Churf. G.
Vnterthänigster

Jacobus Horstius D.

Von Gottes Gnaden N. Hertzog zu N. Churfürst/ ꝛc.
An D. Iacobum Horst.

Corpus Medicinæ kan nicht gefasset werden ohne Key. rts vnd Reichsstände zuthun.

HOchgelarter lieber besonder. Wir haben ewer Schreiben/ sampt dem vberschickten Buch/ welchs jhr/ Krancken Leuten zur Warnung/ inn teutscher Spraach inn Druck gegeben/ neben ewerm fernern Bedencken/ der zusammen Ordnung halben etlicher erfahrner vnnd gelehrter Aertzten/ zu gnädigsten/ guten Gefallen/ empfangen vnd angenommen/ Thun vns auch solcher ewer zu vns tragender vnterthänigsten Neigung vnnd Erzeigung gnädigst bedancken. So viel den berührten ewern Vorschlag/ mit zusammenschickung der Aertzte/ betrifft/ wiewol wir vns solch ewer Bedencken nicht mißfallen lassen/ vnd dem gemeinen Nutz zum besten gemeynet vermercken/ Dieweil aber diß gleichwol ein gemein Werck seyn soll/ so stellen wir zu ewerm Gefallen/ ob jhr solches der Key. May. vnserm aller gnädigsten Herrn zu förderst vnterthänigst zu erkennen gegeben/ vnnd jhrer Key. May. Gemüth darinnen vernommen hättet. Da als denn jhre Key. May. hierzu geneiget/ wollen wir vns drauff auch gnädigst zu erklären wissen. Solchs haben wir euch zu gnädigster Antwort nicht verhalten mögen. Datum auff vnserm Schloß N. den 17 Decemb. Anno 1574.

Wie die Artzneykunst heute möchte erbawet vnd recht ergäntzet werden.

Wie alt die Kunst vnd der Gebrauch der Artzney. Wie die Kunst der Artzney auß gebreitet.

SJe alte Kunst der Artzney ist von Anfang der Welt gewest/ aber der Gebrauch der Artzney ist im Volck Gottes/ im dritten tausendt Jahr erst entstanden/ von Gott vnd seinen Propheten selbst angefangen/ nachmals durch den König Salomon vnter viel Völcker außgebreitet/ endtlich mit vieler Völcker Erfahrung oder Büchern gemehret vnnd gehäuffet/ zu vns kommen/ ꝛc. die noch heut recht vnnd gut bleibet/ nur daß sie besser zusammen gefasset seyn solte/ vnnd nicht allein mit denen bewehrten eintzelen Stücken/ so von newes darzu kommen/ auch mit der Art der subtilen Zubereitung der Artzneyen/ durch Chymiam (es sey der Theophrastiner/ oder der andern Vorfahren Aertzten) sondern auch mit der Lehr von der Natur/ Complexion/ Vnterscheidt der Krancken/ insonderheit der Weise die Artzney zugebrauchen/ gestärcket werden solte/ welches wir durch Gottes Schickung noch täglich zu andern gelehrten vnd geübten Aertzten hoffen. Vnd ob wol dieses jedermans Arbeit nicht ist/ ja wie viel gelehrte Aertzte/ vnd ich vnwürdig selbs meine/ nicht eines Menschen/ sondern viel gelehrtesten Leute/ mit embsigen

Mangel der Kunst der Artzney.

ligen Studieren / ohne auffhören etlicher Jahr zusammen / in instructissima Bibliotheca, verbunden seyn würde: Jedoch weil so viel nicht allein denen / die da studieren die Artzney / sondern dem gantzen menschlichen Geschlecht / so inn dieser Schwachheit der Leibe der Artzney fast kein Tag entrathen kan / vnd viel newer / härterer Kranckheiten gewarten müssen / daran gelegen / damit wir alle desto gewissern vnnd sichern Rath / zu Erhaltung vnser Gesundtheit / vnd zu Verhütung die plötze Gefahr des Lebens / brauchen vnd haben mögen / vnnd nicht vnversehens Gifft für Artzney eynnemmen / oder den Todt / an stat der Speise inn Töpffen kochen: So hätten Fürsten / Herren / Keyser vnd Könige vmb jhr selbs bestes / vnd vmb des gemeinen Nutzes willen billich Vrsach / drauff zudencken / wie fünff Jahr lang vngefährlich / fünff gelehrteste vnd erfahrne Doctores, mit etlichen viel nottürfftigen Copisten / an einem Ort beysammen vnterhalten würden / die da vorauß eine vollkömliche Bibliothecam, so viel müglich / aller Griechischen / Lateinischen / Arabischen / auch Teutschen Bücher / von allen vnd jeden Artzneykünsten zusammen getragen hätten / vnnd alsbald mit einem guten Methodo corporis Medicinæ, das ist / mit einem rechten ordentlichen Grunde der rechten bewehrten Artzney / vom geringsten an biß auffs höchste / vom ersten biß zum andern / dritten / ꝛc. vnnd endtlich das letzte zu lehren / vnnd gute vnnd falsche Artzney zu vnterscheiden / gefasset vnnd wol geschickt weren / darnach mit höchstem Fleiß vnd vnbeschwerter Arbeit / stets ohn vnterlaß / alle vnnd jede Bücher vernünfftig durchlesen / jedes an seinem Ort ein mal lehreten / mit Hülff der Copisten ördentlich beschreiben / vnd in ein Corpus fasseten. Dazu Theodorus Zuuingerus Basilienſis, Doctor Simon Scheibig Lipsenſis, vnnd ich vnwürdig / nun bey acht Jahren / vns durch Schrifften bemühet haben / Methodum compositivam Medicinæ, ex ipsa rei natura ductam, das ist / die gründliche Ordnung der Artzney / vom kleinesten biß auffs gröste zu lehren zu suchen vnnd zuverfassen. Wir haben auch nach vielem conferieren (Gott sey Lob) dieselbe ordentlich / mit vieler Gelehrten Wolgefallen in Einigkeit meistentheils gefasset / vnd noch weiter zufassen bedacht. Da es nun an grosser Herren vnd Mecœnaten Hülff nicht mangeln würde / ist so viel desto mehr was nützliches von diesem Werck zuhoffen / sonderlich weil vnser Theodorus Zuuingerus (deßgleichen in Teutschland mit Mühseligkeit / Kunst / Geschickligkeit der Spraachen / geschwinder Vernunfft vnd Erfahrung / vnter Aertzten schwerlich zufinden) in seinem besten Alter / etwas dabey thun köndte. Den auch heutiges Tages / jhn der vortrefflichste / keyserliche Artzt / Johannes Crato, vnd Conradus Gesnerus, seligen / zu dem Werck des Hippocratis, so er jetzt in Händen hat / billich vermocht haben. Geschicht es aber nicht / vnd lassens die weltliche Potentaten an Beförderung dieses hohen nötigen Wercks in der

Die Medicina ist iederman nötig zu wissen.

Artzney

Artzney fehlen/ſe werden deſto mehr Kranckheiten vnheylſam bleiben/ſo viel weniger gelehrter Aertzte ſeyn/ vnd die Potentaten ſelbs derwegen/ wo Hülff des Leibes were/ hülffleß gelaſſen werden/ vnd zur Vnzeit ſterben. Aber weil jederzeit/ in allen Völckern von Anfang deß dritten tauſendts der Welt/ durch ſondern Rath Gottes/ ein ſolch Werck nicht mächtiglich vnd nützlich den Nachkommen verlaſſen iſt/ ſo bin ich gewiß/ Gott werde es jetzt auch/da es wegen der ſchwachen Natur deß Leibes am nöthigſten/ gnädiglich durch ſolche Wege etwann/ wie vorgemeldt/ſchicken/ es wolte denn Gott mit ſeiner frölichen Zukunfft dieſer Welt Ende machen/daß mans nicht dürffte. Doch vnter deß/ ob man es alſo/ oder ſonſt beſſer dieſe Verfaſſung eines corporis Medicinæ anſtellen möchte/ wollet ewer Bedencken mir zuſchreiben.

Iacobus Horſtius D.

An Jacobum Horſtium D. verordneten Stadt-Phyſicum zur Iglaw.

Daß Verfaſſung deß *Corporis Medicinæ* ein gemein Heyl ſey der Artzney nützlich vnd nöthig.

Achtbarer Hochgelehrter Herr Doctor, was jhr für Antwort bekommen auß vnſerm Hof/ auff ewer Schreiben vnnd vberſandtes Büchlein/ weiß ich biß anher noch nicht: denn ich hab müſſen gleich weg ziehen/ wie daſſelbe ankommen. Ich habe aber nicht vnterlaſſen/ euch/ den ich zwar von Angeſicht nicht kenne/ aber doch von Namen vnd Kunſt berühmbt weiß/vnſerm Secretario, einem erbaren vnd frommen Mann/ zu commendiren. Mit meinem gnädigen Fürſten vnd Herrn hab ich dieſelbe Zeit/ vnnd noch biß anher/ wegen viel fürfallender Geſchäfft/ nicht ſelbs reden können. Was aber anlangt ewer Vornemmen/ in einer ſolcher wichtigen Sach/ vnd die das gemeine Heyl der gantzen Artzney antrifft/ das kan ich nicht allein mit dem wenigſten nicht thadeln/ſondern muß es auch ehren/vnnd will euch vermahnet haben/ daß jhr wollet fortfahren/ vnnd damit vnſerer Kunſt der Artzney helffen/ vnnd ſie herrlicher machen. Wenn diß geſchicht/ ſo werden viel Jrrthumb der Artzney/ die jhr in ewrem Buch billich ſtraffet/ ſelbs fallen vnnd ſich verlieren/ vnnd wird die Kunſt der Artzney jhre Vollkomenheit/der ſie wegen deß gemeinen Nutzes wirdig iſt/mehr erreichen: Was mich anbelanget/will ich nichts ſparen/ damit ich ewrem Willen/ vnd erbarem/ auch Gottfürchtigen Fürnemmen helffen köndt. Hiemit Gott befohlen. Datum zur Anneburg bey Lochaw den 17. Decemb. Anno 1574.

Johann Brambach D.
vnd Churfürſtl. Sächſiſcher Leib Medicus.

An

An Jacobum Horstium D. bestalten Medicum, beyde der Landschafft im Saganischen Fürstenthumb / vnnd der Stadt Sagen daselbst.

HOchgelehrter Herr Doctor, was jhr in ewrem Schreiben für Fragen / als ein Pfand vnserer Freundschafft / weiter fürbringet / ist zwar also / daß es wenigen in Sinn kommen ist / viel weniger davon etwas rechtes geschrieben / vnd ich / ob ich wol etwas davon weiß / mir es doch zu schwer düncken las / daß ich davon recht vrteilen köndte. Aber daß jhr sehet / daß ich euch / als meinem guten Freund / nichts abschlage / wil ich euch nichts verhalten / nur allein daß jhr mir / als einem guten Freund / zu gut haltet / ob ich etwann jrren / vnd daß jhr meinen Jrthumb gerade auß vnnd freundlich mir anmeldet / geduldet / vnd mich wider auff den rechten Weg bringet. Daß jr so fleissig nachdencket / wie die gantze Artzney ördentlich möchte in ein Werck oder corpus gebracht werden / vnnd euch von ewer täglichen practica so viel Weil nemmet / das lob ich gar sehr / als ein Embsigkeit die Warheit an Tag zubringen / sonderlich weil etliche andere Aertzte / mit jhrer Arbeit zu curiren die Kranckheiten / suchen Gewin des Geldes / Ehr vnnd Wollust / jhr aber viel billicher vnnd mehr die Weißheit der Kunst selbst. Derhalben thut jhr recht / daß jhr solches fürhabet / vnd ich zu ewrem fürhaben allen glückseligen Fortgang wünsche. Ich zwar / da ich in Italia studieret / vnnd heimkommen / habe hieran sehr gezweiffelt. Hippocratem vnd Galenum achten wir billich für die besten vnter allen Aertzten / vnnd so wir dieser Kunst rechte Ordnung vnnd Grund haben wollen / haben wir davon etwas auß jren Büchern / de arte medica & de constitutione. Aber nichts rechtschaffenes noch gnugsames. Wir haben zwar in allen Stücken / zur Artzney gehörig / angedeute Mittel vñ Wege / als Fußstapffen / wie man dieser Kunst nachgehen müsse. Weil es vns aber mangelt an guter Nachrichtung vnd Vnterweisung / können wir dieselbe weder verstehen / noch recht zu nutz machen / sintemal die autores vnd rechten Meister der Kunst / wenn sie etwas hierinn lehren oder schreiben / meistentheils die Jnstrument allein weisen / aber keine rechte Ordnung tractiren vnd handeln / vnd viel ding nicht an seinem Ort wider die Ordnung lehren / welches in einer ördentlichen gantzen Kunst / alles müste besser gelehret werden / ꝛc. Datum zu Basel den 1. Septemb. Anno 1576.

Vertrawliche Freundschafft vnd Collationierung.

Hippocrates vnd *Galenus* sind die fürnembsten *Medici* gewesen.

Theodorus Zuuingerus D. vnd Professor der Artzney in der Vniversität zu Basel.

An Jacobum Horstium D. bestalten Medicum, zu Schweidnitz.

Vermahnung das Werck deß *corporis Medicinæ* zu vollziehen

HOchgelehrter Herr D. vnnd guter Freund/ ich hab empfangen ewre Brieffe/ mit dem Büchlein/ das jhr meinem gnadigen Fürsten vnd Herrn zugeschrieben/ vnnd darauß verstanden beyde ewer beständiges gutes Gemüth gegen mir/ so wol auch ewer herrlich Nachdencken vnd Fürnemmen gegen die Artzneykunst. Was das erste anbelangt/ bedanck ich mich/vnd will es wider verdienen / wie ein gut Freundt gegen den andern. Was aber das ander belangt/ frewe ich mich gar sehr/ vnnd wünsche vnser Artzneykunst Glück darzu/ Jch bitte euch auch gar sehr/ daß jhr in dem angefangenen Werck fortfahren wollet/ vnd keine Mühe sparen. Viel Gelehrten werden gewiß diesen ewern Willen vnnd Fleiß jhnen gefallen lassen/ loben vnd rühmen. Vnser Gnädiger Fürst vnnd Herr ist diese Tage nicht eynheimisch gewesen/ Darumb wir ewren Botten nicht haben warten lassen wollen. Aber ich wils jhr F. G. vnser guten Freundschafft nach/zu commendiren nicht vnterlassen. Hiemit Gott befohlen. Datum zur Neuß den 25. Novembris, Anno 1574.

Stanislaus Weißkopff D.

An Jacobum Horstium D. vnd bestalten Medicum zu Schweidnitz in Schlesien.

HOchgelehrter Herr D. was ewer Fürnemmen sey in der Artzney/ ein gantz corpus zu fassen/ das habt jhr mir niemals so klärlich gesagt oder geschrieben/ als in dem nechsten Schreiben. Diese Arbeit wil zu vorhin das haben/ daß eine gar gewisse vnnd gantz genawe Ordnung der gantzen Kunst der Artzney sey/ Methodus genandt/ dessen Galenus zwar in seinem Buch artis parvæ gedenckt/aber in den Büchern von jhm außgegangen de demonstratione, auffs vollkömblichste soll gelehret haben/wolt Gott diese Bücher weren nicht verloren worden/ oder fünden sich noch ein mal wider. Etwas der gleichen Schrifften haben wir ja/vnd derselben Exempel finden wir hin vnd her / in den Büchern Aristotelis vnnd Galeni. Vnnd es ist bald versehen in der Ordnung / daß entweder etwas vnnötiges mit eyngemischet/oder das gute vnd nötige nit in seiner rechten Stelle gelehret noch gesätzt wird/dadurch das corpus Medicinæ vnrecht gemacht/ wie ein Leib deß Menschen/ der wol alle seine Glieder hat/ aber viel derselben vnrecht vorsätzt/ vnd

Methodus muß im *corpore Medicinæ* gehalten werden.

nicht

nicht an seinem rechten Ort. Jhr werdet euch in ewer Arbeit dieses Werckes die helffen lassen/ denen jr ewre außgegangene Bücher zu schickt. Jch bin euch wol so trew als andere gewest/ aber jhr habt mir keins geschickt/ vnnd ich habe doch bey andern Leuten ewren Fleiß vnnd Embsigkeit gesehen. Datum zu Franckfurt an der Oder/ am Sontag Misericordias, Anno 1574.

Jacobus Jokisius D. vnd Professor der Artzney daselst.

An Jacobum Horstium D. bestalten Medicum zu Schweidnitz.

Dancksagung für das außgegangene Buch D. Iacobi Horstij.

HOchgelehrter Horsti, ich hab kurtz nach einander zween Brieffe von euch empfangen/ zu derer einem gebunden war ein herrliches Büchlein/ von euch außgangen/ das jr mir schencket. Dafür dancke ich euch vnter deß gar sehr/ biß so lang/ daß ich euch zum Geschenck wider ein Buch/ das für euch dienet/ schicke. Es gefället auch ewer Arbeit nicht allein mir wol/ sondern auch viel andern/ die es gesehen/ vnnd jhr habt darmit euch bewiesen/ was jhr in beyden Spraachen/ in Teutscher vnd lateinischer/ thun könnet/ ich wolte wünschen/ daß jhr in einer Academia lebtet/ daselbst köndtet jr mit ewerm vnauffhörenden Fleiß die faulen Discipel auffmuntern/ vnd viel gelehrt machen. Wir haben gnug mit einem Ding zuthun/ vnd können dasselbe nit wol recht außrichten/ jr habt so viel practica, in der Stadt/ vñ auff dem Lande/ jhr reyset so offt/ noch habt jhr solche Arbeit für euch/ jr müsset weniger schlaffen/ als eine Nachtigal/ aber das sind Gaaben Gottes. Dieweil euch Gott diß Pfundt gegeben/ so bitt ich/ jr wollet diß nit vergraben/ sondern wollet gedencken/ wie Gott befohlen/ daß es wuchern soll. Was jhr mir habt zugeschickt/ das ich soll dem Zuuingero vbersenden/ will ich gern thun. Hiemit Gott befohlen. Datum Leipzig den 6. Ianuar. An. 1575.

Vermahnung zuvolziehen das corpus Medicinæ.

Simon Scheibe D. vnd Professor Medicinæ daselbst

An Jacobum Horstium D. verordneten Stadt-Physicum zur Iglaw in Mähren.

Commendation deß *corporis Medicinæ.*

HOchgelehrter Herr D. daß jhr mir geschrieben habt von der Form/ zu fassen ein corpus Medicinæ, vnnd wie jhr diesen zum besten mit D. Zuuingero zu Basel zuvor vnd allbereit arbeitet/ die gewisse Ordnung der gantzen Artzneykunst richtig zumachen/ habt jhr mir ein grossen Gefallen gethan. Ich weiß wol vorhin/ was der Zuuingerus für ein fürtrefflicher Mann sey/ vnnd wie eines jeden Verstandt noch gröſſer werde/ wenn man mit andern Rath hält/ vnd consilia communiciret/ das bedenck ich hierin sonderlich auch. Derhalben muß ich das für ein grosses vnd sonderlichs halten vnd rühmen/ was jr mit jm schlieſſen werdet/ vnd ich schreibe das nicht/ daß ich euch zugefallen reden wolt/ der D. Zuuingerus weiß vorhin meine Auffrichtigkeit/ so wisset jhr auch/ daß ich gerade zugehe. Darumb sag ich noch mit Warheit vnnd von Hertzen/ wer will das/ was jhr fürhabt vnd schlieſſet/ tadeln oder verwerffen? Ich geschweige/ daß jhr selbs nicht allein die summa oder Jnhalt ewers Rathschlags/ sondern auch den Grundt vnd Vrsachen ewers Fürnemmens schreibet. Wolt Gott/ lieber Horsti, daß vnsere Artzneykunst nicht so sehr geschwächet worden. Denn sie ist nicht anders wie ein herrlicher Thurn/ oder ein heylsame tröstliche Burg/ die längst bawfällig wordē/ dieweil sie sogestürmet wird mit mancherley Geschütz vñ Bollwerck der Vnkünst/ Vnwissenheit/ Barbarey/ Halßstarrigkeit/ Leichtfertigkeit/ Geitz vñ allerley Lastern von zauberischen Leuten/ Segenern/ Teuffelsbannern/ alten Weibern/ Pfaffenärtzten/ Landbetriegern vñ dergleichen. Derhalben vermane ich euch/ O jr hochgelehrtē Leut/ fahret fort/ jr habt angefangen den rechten weg zu gehen/ höret nicht auff/ das Werck wird euch selbs munter machen/ Gott der Allmächtige wird euch regieren/ vnd zu dem gewünschten Ziel füren. Jch/ so viel an mir ist/ entweder mit Hülff/ oder mit Arbeit/ oder mit Gedancken/ oder mit gutem Gemüth/ das erbiete ich mich gantz vnd gar/ vnnd gebe mich euch. Der trewe Gott gebe/ vmb seines Sohns des HERRN Jesu Christi willen/ daß ewer Fürnemen gute Förderer vnd Mecœnates Medicorum bekomme. Aber doch/ lieber Horsti, die Mecœnates wollen vnnd müssen gesucht werden/ ermahnet/ jhr Gemüth ermuntert/ vieler Gelehrten/ ja auch der Schulen in vnserm Europa, ernster Fleiß angebracht werden. Hiemit Gott befohlen. Datum zu Liebitzsch den 16. Novembris, Anno 1576.

Anfechtung der Kunst der Artzney.

Marcellus Squarcialupus D.
Kön. May. in Polen Leib-Medicus.

An

An Jacobum Horstium D. der Ersamen Landtschafft in Osterreich vnter der Ens bestalten Landt Medicum.

HOchgelehrter Herr D. Ich wünsche euch viel Glück zu ewrem angefangenem Werck/ vnnd bedancke mich/ daß jhr in ewrem außgegangenem Buch mein vnnd meines Brudern ehrlich gedencket. Es hat es auch mein Bruder gethan/ so er noch lebet. Aber wolte Gott/ daß wir das thun köndten/ das jhr in vns rühmet/ wir wolten nichts liebers. Es stehet vns im wege eines Theils die vberhäuffte Menge der Practicæ mit den Krancken/ wie jhr selbst recht schreibet: denn diese hat meinem Bruder daß Leben verkürtzt/ vnnd hindert mich vom studieren offter. Was ich aber noch thun kan zum gemeinen nutz der Artzney/ mit Vnterrichtung der jungen Aertzt/ das thue ich gern. Daß ich aber solte die gantze Artzneykunst in ein Corpus Medicinæ fassen/ ist mir zuviel. Derwegen/ dieweil jhr in der Arbeit mit andern euch bemühet/ so bitt ich/ wollet fortfahren/ vnd etwas nützliches an Tag bringen. Jhr habt gute Gehülffen D. Zuuingerum, vnnd D. Scheibium, die alle beyde mit jhrem fürtrefflichen Verstandt euch helffen können: der eine ist sehr gelehrt/ der ander ist nicht allein gelehrt/ sondern hat auch Zeit darzu. Denn er weder Weib noch Kind hat/ die jhn an dieser Arbeit hindern. Wollet euch ewer Arbeit nicht verdriessen lassen/ noch dieselbe viel Jahr bey seit legen. Ewer erste außgegangene Bücher geben vielen Gelerten gute Hoffnung/ es werde was bessers folgen/ vnnd jhr werdet euch also einen guten Namen vnd ewig Gedächtnus machen. Hiemit Gott befohlen. Datum Leipzig den 4. Augusti, Anno 1580.

Caspar Neff D. vnd Professor der Artzney in der Vniversität daselbst.

Andere Brieff der Gelehrten zu vnsern Zeiten/ von etlichen Kranckheiten. An Johan Baptist.

ICh hab mir sehr wol gefallen lassen/ die Anzeigung der Engelischen Schweißsucht/ darumb/ daß ich auß derselben Particulatim verstehe/ was ich vorhin in gemein geschrieben. Fürwahr es ist ein verborgen Ding in der Natur/ darvon ich nicht anders disputieren kan/ als in gemein/ wie auch von andern vielen Dingen/ derer eygentliche/ particulariſche Vrsach man nicht wissen kan/ noch so genaw außforschen mag/ nicht anders gedisputieret werden kan. So düncket mich/ ich hab gnug da-

Der Engelischen Schweißsucht Natur.

Was die Engelische Schweißsucht sey.

von gelehret in meinem Büchlein/von anfälligen Kranckheiten/ da ich sage/ daß die Engelische Schweis sucht sey/eine subtile vnd geschwinde Kranckheit/ auch das Theil des Leibes/ darinn sich die anfallige Seuch erhebt/ daß sie auch das aller subtileste im Leibe sey/als da sind die spiritus,vnd der Gesicht deß Geblüts. Wenn man nun dis weiß/so ist leicht auff ewer Frage/ob die Seuch könne weit mit getragen werden/in Franckreich oder Italien/zu antworten. Vnnd ich sage nein darzu/ sondern daß sie allein in die nechsten Oerter oder Insel des Engellands kan gebracht werden/ dessen Vrsach hab ich diese: Daß der Anfang der Kranckheit selbs gar subtil sey/ das subiectum auch subtil/ vnnd derwegen nicht kan weit mitgeführet werden. Denn was sich schnelle endet vnd in 24. Stunden/ daß auch in einem Leibe des Menschen die Kranckheit nicht länger wehren kan/das kan auch andere nicht länger anfallen/ noch vergifften als 24. Stunden lang. Deßgleichen die Lufft/ die davon vergifftet wird/ kan auch nit weit kommen/denn es ist ein zu subtil Ding/ daß es bald verendert wird/ wenn es von einem Ort zum andern getragen. Deñ ob es wol geschehen/daß es in das benachbarte Land Flandriam kemen/ ist es doch weiter nicht geschehen. Dagegen die Kranckheit der Frantzosen/ die in dem Theil des Leibes ist/der schleimig vnd grob ist/vnd die gantze Kranckheit schwerer vnd gröber ist. Darumb sie auch lange Zeit wehren kan / vnd von einem Leib zum andern in ferne Landt gebracht werden. Aber daß jhr auch von mir fragen wollet/ob auch diese Pestilentzische/geschwinde/anfällige Seuche in Italia so wol als in Engelland/ durch eine newe/ vngewönliche Fäulnuß entstehen könne/ sag ich ja/ vnd vielleicht ists allbereit an einem Ort geschehen/ da es Niemand hat in acht gehabt/ vnd doch gläub ich/ daß es selten geschicht. Denn gleich wie die Natur in Italia nicht ist/daß diß Landt Pfeffer/ Jngwer vnnd Elephanten trag/ also ist auch in Italia nicht ein solche Natur/ wie inn Engelland/ darauß eine Engelische Schweißsucht kommen möcht. Woher aber die Natur ein Vrsach solcher Seuche in Engellandt entstehe/ weiß ich nicht. Denn mir auch nicht bewust/ was es für Winde daselbst am meisten pflegt zu haben/ wie die Winde zertheilet/oder wohin sie kommen/viel weniger was vor Landt oder Bodem der Erden/ darauß die Dünste entstehen. Man sagt wol/ daß auß dem Erdreich/ dieweil es habe viel Gyps/sollen auff gewisse Zeit die subtilesten scharpffe Dünste in die höhe/wie ein Nebel gehen/die solche Engelische Schweißsucht verursachen. Aber was für Gelegenheit derselben Zeit sey/ vnd wie solches geschehe/ halt ich es sey niemand/ der es jetzt bey vns wisse, Datum Veron den 18,Maij, Anno, 1549.

Hieronymus Fracastorius
Med. zu Veron.

An

An Herrn Frantz von Nechern zu Küntzendorff in Schlesien.

MEin willige Dienst zuvor / Edler vnnd Ehrenvester Herr von Nechern/ mir hat mein günstiger Herr vnnd Freundt Melchior Hauff der Hauptmann vermeldet / wie daß jhr ewer Wasser/ mit Gunst zu schreiben/ offtmals nicht wol lassen könnet/ sondern es verhält sich offt bey euch/ vnd hat mich gebeten/ daß ich euch für solchen Gebrechen zurichten vnd vbersenden wolt lassen/was für solchen Gebrechen dienen möge. Nun will ich euch nit bergen/daß solcher Gebrechen von mancherley Vrsachen herkömpt/vnd sonderlich/wenn sich das Wasser des Steins oder Schleims halben versetzet. Vnd dieweil jhr in ewrem Schreiben meldet/ daß sich bisweilen Sand in ewerm Wasser erzeiget/ vnnd bisweilen keiner/ ist zubesorgen/ das Wasser wird sich bey euch zu Zeiten von wegen des Steins/zu zeiten auch des Schleims halben versetzen. Hab euch derwegen drey Artzneyen für solchen Gebrechen allhier in der Apotecken zurichten lassen/ nemlich eine linde Purgation/ein Pulver/vnd eine Salbe/ die wollet gebrauchen wie folget. Erstlich die Purgation oder Cassia belanget/dieselbe wollet auff einen gelegenen Tag/ zu morgens frue vmb fünff Schläge/ gar auff einmal essen/ oder in acht Löffeln vol warmer Zwetzschken Suppen zertrieben/gar auff einmal außtrincken/ vnd wollet fünff Stunden drauff fasten/jr möget eine Stundt drauff schlaffen/aber doch nicht schwitzen. Diese Purgation wird euch zum Stulgang treiben/ den Magen/ das Häupt/ die Nieren vnd die Blasen reinigen/ vnnd die schleimige Feuchtigkeit durch die Stulgänge hinweg treiben.

Die Verhaltung deß Wassers/ woher sie kömpt vnd wie sie curiret.

Wenn jhr aber befindet / daß sich das Wasser bey euch versetzen will/ so nempt von dem Pulver ein halb Quintlein wol gewegen / zertreibs inn sieben Löffel voll Peterstlgenwasser / vnnd trinckt es warm gemacht auß im Bette /haltet euch warm darauff / vnnd ruhet eine Stunde oder zwo darauff. Darnach setzet euch inn ein Wannenbadt/biß an den Nabel/ inn welchem Pappeln/Eybisch/ Tag vnd Nacht zu latein parietaria genannt/ Hermelchen vnnd gelber Steinklee/ auch Peterstlge mit der Wurtzel/ jedes grob zerschnitten / eine Handt voll / auch Leinsaamen grob zerstossen / also viel/ vnnd alles inn ein Säcklein gethan / gesotten sind/vnnd inn der Wannen leget das Säcklein forne an den Leib / zwischen der Schoß vnd dem Nabel/ verharret in der Wanne eine halbe Stunde/oder ein vierdtheil einer Stunde/ vnnd nicht länger / auff daß jhr nicht matt werdet / badet auch nicht sehr warm/darnach lasset euch abtreugen mit einem warmen Tuch. Darnach soll man von der Salben nemmen einer Bonen groß/ vnd soll sie in einem reinen Scherben zergehen lassen/mit solcher soll man euch salben hinden auff

der

der Weiche deß Rückens/ vnd forne vnter dem Nabel /gegen der Schoß zu/ vnd legt euch in ein warm Bette/ vnd ruhet abermals eine Stunde drauff/ so wird sich mit Gottes Hülff das Wasser wider finden. Da aber nicht/ so setzet euch vier Stunden nach der Mahlzeit wider ins Bad/ vnd eine Stunde zuvor nembt das Pulver mit dem Petersilgen Wasser wider zu euch/ vnnd badet abermals eine halbe Stunde/ darnach last euch mit Salben wider schmieren/ so wird sich das Wasser/ mit Göttlicher Hülffe/ wider finden. Wolt es als denn noch nicht von euch gehen/ so nempt fünff oder sechs roher Zwibeln / last dieselbigen schelen/ darnach klein zerhacken/ last sie darnach in ein wenig Gänse oder Enten Schmaltz wol prägelen / stost es darnach in einem Mörsel zusammen/ daß ein Pflaster drauß werde/ solchs lasset auff ein leynen Tüchlein streichen/ vnd legts euch warm gemacht forne auff den Bauch/ zwischen dem Nabel vnnd der Schoß/ last es eine Stunde drey oder vier daselbst liegen/ so werdet jhr/ mit Gottes Hülff/ das Wasser wider lassen.

Enthaltet euch auch in ewrem Essen von viel Käß/ von Milch vnd Milchmüsern/ auch von allem schleimigen Essen/ auch von allen kalten Speisen/ vermeydet alle trübe Getränckе/ von Wein vnd Bier/ deßgleichen auch den roten Wein/ haltet euch täglich stulfertig / gebraucht gute/ gelinde/ dawliche Speise vnnd lautern Tranck/ vnnd haltet euch am Leibe/ sonderlich vmb die Nieren zimblich warm / beweget euch nicht bald auffs essen/ legt euch zu Nachts nicht viel auff n Rücken/ so wird euch/ mit Gottes Hülff/ besser werden. Gegeben zu Dreßden/ den letzten Tag des Monats Martij, Anno 1575.

Johan Neff D.

Rathschlag in einer melancholischen Kranckheit/ dem Edlen/ Gestrengen Herrn N.N. gestellet/ eines Theils gegenwertigen/ eines Theils abwesenden/

Von Johan Neff D. Churfürstlichen Sächsischen Leibartzt/ vnd Jacobo Horst D. zum Sagen Stadt vnd Landt-Physico.

DIeser Herr ist mit allen seinen Beschwerungen / so er berichten hätte können selbst/ als nemlich/ daß jhm viel mal ängstig vnnd vbel würde/ daß er niemand vmb sich leyden köndte/ auch stetige Wehtag im Häupt hätte / auß dem Haupt wie ein kalter Wind gienge/ offt er stechen in Seiten fühlet/ von D. Johan Neff/ Churfürstlicher Gnaden zu Sachssen Leibartzt/ vnd Jacob Horst D. damals Saganischen Stadtartzt angehöret/

angehöret/gegenwertig angesehen/ seine Wasser/ die rufi coloris, coronæ spumosæ, perlucidæ, vnd sedimenti crassioris gewesen/ dijudicieret/ vnnd weil er vorhin/ durch einen vnd andern Artzt/ bißweilen etwas evacuieret/ etwas Adergelassen/ weiter diese Artzney vnd Rath geordnet. Den 19. Januarij, vmb Vesperzeit/ ist jhm folgendes Clystir/ vmb 2. Vhr deß halben Seigers eyngegeben worden/ in Gegenwart beyder Doctoren/ hat wol vnd linde vier Stůl gewůrcket/ schleimige vnd verbrandte Materien weggetrieben.

Deß Clystirs Beschreibung ist diese gewesen.

R. Fol. Malvæ
Bismalvæ
Mercurialis
Brancæ ursinæ
Fumariæ an. m. j.
Betonicæ
Scolopendriæ
Scarleæ an. m. S.
Sem. Anisi
Fœniculi an. drach. ij.
Pæoniæ excorticatæ drach. j. S.
Furfuris in petia ligati P. ij.
Fol. Senæ Alex. unc. j.
Rad. Altheæ.
Polipodij an. unc. S.
Bacc. Lauri drach. iij.
Rad. Pœoniæ unc. S.

Fiat decoctio horum lege artis in s. q. aquæ usque ad tertias, post horas duas colentur.

R. Col. lib. j. in aqua dissolve.
Hieræ picræ Galeni drach. iij.
Conf. Hamech.
Benedictæ laxativæ an. drach. j.
Ol. Violarum.
Liliorum alborum communis an. unc. j.
vitelli ovorum num. j.
Sacch. rubei unc. S.

Misce & fiat Enema, præsentetur hora 2. sig. Clystir. A.

Nach diesem ist geordnet worden ein Weichtranck/ auff nachfolgende Morgen/ auff ein mal warm auß zutrincken/ deßgleichen ein Pulver zu räuchern damit/ wenns auff glůende Kolen geworffen wird/ alles wie folget.

R. Syr. de Fumo terræ unc. s.
Endivia
Betonica
Mellis rosati colati an. drach. ij.
Aq. Fumi terræ
Betonicæ
Endiviæ an. unc. j.
Misce & fiat potus. Signetur Morgentranck B.

Dieser Weichtranck ist gebraucht worden/den 20. Jan. darnach auch etliche mal widerholet/wie drunten gemeldet.

R. Ligni aloës scrup. j.
Masticis drach. s.
Succini albi scrup. j.
Olibani drach. j.
Gr. Juniperi drach. ij.
Thymiamatis scrup. ij.
Menthæ drach. s.
Misce & fiat pulvis crassus pro fumo. Sig. Räuchpulver C.

Dieses Räuchpulver ist auff glüende Kolen geworffen/zum räuchern gebraucht worden/damit gute Lufft in Kammern vnd Stuben gemacht.

Nach diesem ist wider Rath gehalten worden/daß er den Purgiertranck D. gezeichnet/brauchte den 21. Januarij, frü Morgens/drey Stunden für Essens/vnd von den Morsellen E. gezeichnet/öffter nützte/wenn er matt were.

R. Rad. Borraginis drach. vj.
Pœoniæ unc. S.
Cal. arom. drach. ij.
Polipodii quercini unc. j.
Glycyrrhizæ rasæ & incisæ unc. s.
Cort. rad. Capp. drach. iij.
Passul. parvarum elect. unc. j.
Fol. Betonicæ
Fumi terræ an. Man. j.
Scolopendriæ. Ceterach
Scarleæ an. M. s.
Cuscutæ
Cichorij an. m. s.
Sem. Anisi.
Fœniculi an. scrup. ij. s.
Pœoniæ excorticatæ drach. j. s.

4. Sem.

4. Sem. frigidorum majorum an. drach. s.
Senæ Alex. sine stipitib. unc. ij.
Fol. Agarici trochiscati recentis drach. iij.
Rad. Elleb. nigri drach. j.
Epithymi Cretici unc. s.
Zinziberis albi drach. j.
Cort. citri drach. ij. s.
Prunorum parvorum ex nucleis n. viij.
Flor. Borrag.
Buglossæ m. j.
Stæch. Arab.
Anthos an. p. j.

Fiat decoctio horum in s. q. aquæ fontanæ puræ ad tertiæ partis casum, stent postea in infusione in loco calido, per horas quatuor, postea colentur cum aliqua expressione.

R. Colaturæ lib. j. s. & adde Rhab. el. opt. drach. j. s.
Schœnanthi
Spicæ an. gra. iij.

Conquassentur pro nodulo longo, qui coquatur in priori decocto, donec vis Rhab. in decoctum infusa fuerit, post benè exprimatur, & aromatisetur decoctum Cin. opt. drach. ij.

R. Colaturæ hujus unc. iij. in qua dissolve
Syrupi de Betonica
de Fumaria
de Endivia
Mellis ros. col. an. drach. ij. & fiat potio.
Signetur Purgiertranck D.

R. Morsul. Imperatoris meliorum unc. iij.
Sing. Morsellen E.

Den 22. Jan. hat er das Confect F. brauchen müssen / früe Morgends einer Castanien groß / vnd Abends.

R. Conf. Rosarum
Borraginis
Buglossæ
Violarum
Salviæ an. unc. s.
Rob. de Ribes unc. j.
de Berberis unc. s.
Spec. Diarhodon drach. j.

Diamoschu
Lætificantis Rasis an. scrup. j.
Nucis Moschatæ
Charyophill.
Macis an. scrup. s.
cum Syr. de cort. Citri q. s. fiat mixtura forma conditi.

Den 23. Jan. hat er wider den Purgiertranck / G gezeichnet / wie folget/ gebrauchet.

R. Colaturæ decoctionis scriptæ drach. ij. s. & adde Syrupi, ut antea, & fiat potio.

Tranck/ G.

Die nachfolgende Tage sind bißweilen die Stärckconfect/ Morsellen vnd der Purgiertranck noch einmal widerholet worden.

Im Außgang des Monats ist dem Krancken etwas besser worden/vnnd wider nach Hauß erlaubt worden / vnd folgends Regiment mit beygelegten Recepten jhm zu Hauß gegeben/vnd ist beständig Gesundt worden.

Gestrenger vnnd Ehrnvester Herr / von E. Gestr. Beschwerung deß Haupts vnnd deß Leibs / mit welcher E. Gestr. nun ein Zeitlang beladen gewesen/vnd zum Theil noch seynd/kompt von schweren Melancolischen verbrannten Geblüt vnd Feuchtigkeit / von welchem sich böse Dämpffe ins Haupt erheben/ schwächen das Gehirn/ vnnd verursachen also bey E. G. Traurigkeit/ Furcht vnnd Kleinmütigkeit/ erregen auch zu Zeiten Winde/ Blehen vnnd Stechen in der Seiten/ vnnd in dem Magen/ auch fliegende Hitz im Haupt vnd andern Gliedern des Leibes/vnd pflegen solche Beschwerung beym Menschen gern lang an zubalten/ vnnd sonderlich/da man sich mit Essen vnd Trincken nicht wol verhält.

Dieser Beschwerung aber/ mit Gottes Hülff/ abzuhelffen/ stehet die Curation oder Heylung in dreyen Stücken/als nemlich/in Benemung vbriges Geblüts/ darnach in guter Ordnung Essens vnd Trinckens/ vnnd anderer nothwendigen Ding/ so die Lateinischen Aertzte Res non naturales pflegen zunennen/ letzlich auch im Gebrauch vernünfftiger Artzney.

Das erste Stück/ als die Aderlaß belangend/were es wol E. Gestr. Notturfft gewesen/ daß man E. Gestr. eine Ader hät springen lassen/ dieweil aber E. Gest. in wenig Monat zwier zur Ader gelassen haben/ hab ich für vnnoth geachtet/ daß man E. Gestr. jetzt das Geblüt mehr hinweg lassen solt. Kan derhalben biß auff den künfftigen Meyen verzogen werden/ mitlerweil mögen E. G. zu zeiten / wenn sie baden / Köpffe lassen an den Schultern setzen/ vnnd das vberige Geblüt von jhr lassen/ vnnd sonderlich / so sie zuvor auch köpffen haben anstehen lassen.

Das

Das ander Stück belangend/ wollen E. Gestr. gute Ordnung in Essen vnd Trincken halten/denn an dem am meisten gelegen. Darumb wollet alle grobe/vndawliche/kalte Speise/von Fischen vnd Fleisch meyden/deßgleichen alle/so mit Blut oder Farbe gekocht sind: Wolten sich auch enthalten von sehr geräucherten/ sehr gesaltzenen Speisen/ vnnd sonderlich von denen/ so lange zeit im Saltz gelegen/ oder mit Pfeffer sehr gewürtzet: Vnd desgleichen wolten sich E. Ge. enthalten/ von allem/ so in Tiegel gebacken/ vnnd sehr feist ist. Item von altem Kühe/Ziegen vnd Bocksfleisch/ von alten Hirschen Wildtpret / von alten Schweinen Wildtpredt / auch von Haasen Wildtpret/ von allen Wasser Federwildtpret/ von Gänsen/ Enten vnnd andern Wasser Vogeln. Also wolten auch E. Gestr. nicht viel Milch oder Milchmuß essen/auch kein faule Käse/ wolten sich auch enthalten von Erbeis/ Bonen/ sawer Kraut/ von rohem Obst/ von Linsen vnnd sehr schwartzem Brot. Denn diese Speise alle geben/ wie Galenus schreibet/ 3 de locis aff. ein böses/ schwer/ Melancolisch Geblüt. Also wolten auch E. Gestr. alle sehr schleimige Fische/ auß stehenden Wassern vnd andern Wassern gefangen /fliehen/ als da sind Karpffen/ Schleihen/ Olruppen/ Stöhr/ Lachs/ Wels/ Neunaugen/ Bricken/ Steinbeissen/ vnd andere dergleichen. Vnd ob E. Gestr. zu weilen davon essen wolten/ sol es doch mässig seyn/ Sondern E. Gestr. wolle gute dawliche Speisen zu jhr nemmen/ welche jhr gut frisch Geblüt geben mögen/ als da sind/ Kappaunen vnnd junge Hüner / Schöpsen vnd wol erwachsen Kalbfleisch/ Lämmer/ junges mürbes Rindfleisch/ zu Zeiten auch von einem jungen/ reinen Schweinfleisch/ welches nicht sehr feist ist. Von feder Wildtpret mögen E. Gestr. essen alles/so seine Speise in Wälden suchet/als da sind/ Phasan/ Haselhüner/ Brickhüner/ Awerhanen/ Feldthüner/ Von anderm Wildpret bekompt E. Gestr. Rehen Wildtpret/ junges Hirsen Wildtpret/ junge järige Förschlinge von Sawen. Vnd solche Speisen mögen E. Gestr. zu Zeiten gekocht/zu Zeiten gebraten zu jhr nemmen/ Viel schwartzes Essen/ wie zuvor gemeldet/ sind E. Gestr. nicht gesundt. Da aber E. Gestr. von Wildpret essen wollen/ mögen sie es in andere Weise lassen zurichten. Es mögen auch E. G. zu zeiten von frischen/ newen Eyern essen/ auß der Schalen/oder auffs Wasser geschlagen: Harte Eyer/oder auff Butter geschlagen/ sind E. G. nit gesundt. Von Zugemüsern essen E. G. Zwetzschken/ gedörte Kirschen/Gersten Graupen/mit Hünerbrüe durchgeschlagen/ Item Habermüser/ Weinmüser/ Mandelmüser / Rosinmüser / gelbe vnd weisse Ruben. Von Fischen mögen E. Gestr. essen Hechte/ Perschken/ Fohren/ Aschen/ Elraß/ Schmerlen/ Gründeln /vnnd andere auß fliessenden Wassern gefangen/ vnd mögen dieselben gesotten/gebraten/auch zu Zeiten auß der Würtze essen/doch sollen sie nicht sehr gewürtzet seyn.

Es wolten sich auch E. Gestr. gewehnen/nicht mehr deñ zwey mal ein Tag zu essen/vnd zwischen Mahl nit zutrincken/vnd wolten zu Morgen mal mehr essen/denn gegen Nacht/ Wolten auch gegen Abendt zeitlich essen/vnd zeitlich auffhören zu trincken. Nach dem essen/wolte E. Gestr. von dem Pulver/welchs E. G. H. verzeichnet haben/als viel zu jr nemmen/als sie mit vier Fingern mögen erheben/ vnd nit so bald drauff trincken/wird E. G. den Magen stärcken/ vnd auch wehren/ daß die Dämpffe also sehr ins Haupt nit steigen mögen. Es mögen auch E. G. an statt des Pulvers bißweilen ein Stücklein gute Latwerge gebrauchen/ oder etliche Körner vberzogen Coriander.

Die Lufft belangendt/wolten E. G. in mittelmässiger Wärme vnd Kälte wohnen / wollet allen verhaltenen / dümpffigen/ stinckenden /neblichten / sehr windigen/auch sehr hitzigen Lufft meyden/wolten auch alle morgen jhr Zimmer mit wolriechenden Räuchpulvern/oder aber mit ein wenig Agtstein/oder auch mit Wacholderbeeren beräuchern lassen/ vnd da es müglich seyn kan/ sollen E. Gestrengheit gegen Mitternacht/ oder gegen Morgen jhrer Gemach Außgang der Fenster haben.

Den Schlaff belangendt / wolten sich E. G. ja fleissig zur nächtlichen Ruhe halten: denn in dieser E. G. Beschwerung ist nichts bessers/ denn ein natürlicher Schlaff/ vnd da E. G. zu Nacht schlaffen können/wolten sie den Tagschlaff meyden. Es wolten sich auch E. G. gegen Nacht nicht bald auffs Essen schlaffen legen/sondern auffs wenigste zwo Stunden nach Essens verharren/vnd da E. G. an Nachtschlaff mangeln wolte/haben E. G. ein Verzeichnuß etlicher Kräuter zum Fußbad/ auß welchem man E. G. die Arm vnd Bein/von oben herab/etliche Abendt seuberlich reiben vnd waschen soll/ darnach mit einem warmen/treugen Tuch/auch vnter sich abtruckenen. Diß Fußbad wird E. G. die hitzigen / scharffen/ bösen Feuchtigkeiten / von dem Haupt vnter sich ziehen/ daß E. Gestreng. desto sänfftter ruhen mögen.

Die Bewegung des Leibes belangend/wolten sich E. G. weñ das Wetter gut ist/ zu morgens mit gehen ziemlich bewegen/ denn solche Bewegung ist zu Erhaltung der Gesundtheit gantz dienstlich/ vbrige Ruhe ist dem Leibe schädlich. Da aber auch E. G. Vngewitters halben sich nicht bewegen köndten/ so mögen sie sich zu morgends im Bette/ehe denn sie auffstehen/ mit warmen Tüchern an den Schuldtern/Armen vnd Beinen vnter sich reiben lassen.

Die Reinigung des Leibes belangendt/ wolten / E. G. Achtung auff sich haben / daß sie täglich stulfertig seyn mögen /auch keine Wind vnnd Wasser verhalten/vnd da Verstopffung des Leibes vorfallen wolte/so mögen E. G. ein gemein Stulzäpfflein / von honig vnd ein wenig Saltz zu gerichtet / von hinden zu jr nemmen/ oder wolte an statt der Zäpfflein eine linde Clystir gebrauchen/ wie denn allhier geschehen. So haben auch E. G. etliche kleine geringe

ringe Pillen / I. gezeichnet/ von welchen E. G. in vierzehen Tagen oder drey Wochen ein mal 7. oder 9. auff n Abendt/ wenn sich E. G. zu Bett legen wollen/ mit einem Löffel voll Biers eynschlingen/ mögen die folgende Nacht jre Notturfft hernach schlaffen/ wollet aber nit schwitzen / vnd müssen E. G. denselbigen Abendt zuvor zeitlicher vnd weniger essen denn sonst. Es wolten sich auch bißweilen E. G. in ein Wannen Bad setzen/ vnd eine halbe Stunde darinnen verharren / vnd ob man zu Zeiten Rosen/ Salat/ Erdbeerkraut/ Camillenkraut/ Blumen/ vnd auch eine gewachsene Gerste/ jedes eine Handvoll/ darinnen versieden liesse/ köndte nicht schaden. Es mögen auch zu zeiten E. G. ein Schwitzbadt halten/ vnd am selbigen Tage des Morgens frue vmb drey Schläge/ wollen E. G. ein Quintlein guten Thyriack oder Mithridat/ in vier Löffel voll Cardobenedictenwasser/ vnd in also viel lauterm Weins zusammen vermischt/ vnd warm gemacht/ im Bette außtrincken/ mögen auch in solchem Schwitztranck ein Quintlein eyngemachten Borragen Zucker zertreiben. Auff solchen Schweistranck wolte E. Gestr. sechs Stunden fasten/ jhres Gefallens drauff schlaffen/ vnd da ein Schweiß hernach folgen wolt/ mögen jn E. G. eine halbe Stund gehen lassen. Köndte nun E. G. auff solchen Tranck nüchtern baden/ so mag es geschehen/ köndten aber E. Gestr. nüchtern nicht baden/ so fasten sie/ wie angezeigt/ sechs Stunden/ darnach essen sie linde/ vnd dawliche Speisen/ vnd nach gehaltener Malzeit/ vber vier Stunden gehe E. Gestr. ins Schwitzbad/ vnd schwitzen wol drauff/ vnd da E. G. gewohnet weren/ Köpffe an der Schuldtern zusetzen vnnd zu hawen/ möge E. G. der Gewonheit gnug thun/ darnach lassen sich E. G. außbaden/ nach dem Baden legen sich E. Gestr. in ein Bette/ wollet nicht essen noch trincken/ biß jhr wol erkület seydt. Dieser Schweißtranck wird E. G. die Verstopffung der jnnwendigen Glieder des Leibes eröffnen/ das Hertz sampt dem gantzen Leibe stärcken.

Letzlich wolle E. Gestrengheit auch alle Sorgen/ schwere Gedancken/ Furcht/ Trawrigkeit/ vnd was das Hertz schwer vnd trawrig machen kan/ zum höchsten vermeyden/ vnd müssen hierinn E. Gestr. jhr eygner Artzt seyn/ wollet nicht müssig seyn/ sondern allzeit etwas fürhaben zuthun vnd zuschaffen/ wollet auch nicht alleine seyn/ sondern wollet gute Freunde bey euch haben/ welche E. Gestr. wol leyden können. Es wolt auch E. Gestr. mit solchem Geschwätz vnd Beywohnungen sich frölich machen/ so werden E. Gestreng. viel Schwermütigkeit vergessen/ vnd derer/ mit Gottes Hülff/ loß werden. Da aber solchs nicht geschehen solte/ so würde E. Gestr. Beschwerung desto länger anhalten. Vnd also viel vom andern Theil dieses Berichts.

Folget das dritte Stück dieses Berichts/ vom Gebrauch der Artzney.

Vnd wolten E. Gestreng. hiebey wissen/ daß wir derselben sieben Artzney allhier

allhier in der Apotecken haben zurichten lassen / mit jhr anheim zunemmen/ als nemblich etliche Küchlein/ein Pulver/ein gemachte Stärckung/ ein Magenpflaster/ein Pflästerlein auffs Haupt zulegen/ vnd etliche geringe Pillen/ auch eine Salbe für die Hitz der Leber/ dieselbigen wolten E. Gestr. brauchen/ wie folget.

Erstlich seynd die Küchlein K. gezeichnet/ welche E. G. allbereit haben/ von denselben wolt E. G. morgens drey/ vmb Vesperzeit zwey essen / vnd wolten zwo Stunden hernach fasten/ vnd wolten damit anhalten/als lange sie wehren/werden E. Gestr. das Haupt/ das Hertz/ den Magen/das Miltz/ sampt dem gantzen Leibe stärcken / gut frisch Geblüt machen / vnd für die Schwermütigkeit dienstlich seyn. Zum andern haben E. Gestr. das Pulver H. gezeichnet/ von demselbigen wolte sie alle mal nachm essen/ wenn sie nimmer trincken wollen/als viel zu jhr nemmen/als E. Gestr. mit fünff Fingern mögen erheben/vnd wolt auch etliche Tage damit nachfolgen/wollet auch alsbald nicht mehr drauff trincken/noch essen/wird E. Gestr. den Magen stärcken vnd schliessen/auch wehren/daß die Dämpffe in E. Gestr. Haupt nicht vber sich steigen mögen. Zum dritten ist die Stärckung L. von derselben wolle E. G. nach vernützten Küchlein / alle Morgen vnd Vesperzeit/ einer guten Castanien groß zu jhr nemmen / vnd wollet auch zwo Stunden allemal darnach fasten. Vnd müssen E. Gestr. hierbey Achtung geben/daß E. Gestr. die vorigen Küchlein/so es jhr gefällig/ vnd auch diese Stärckung/ eine Woche vmb die ander / vnnd nicht zu gleich gebrauchen dürffen / wirdt E. Gestr. auch das Haupt/ das Hertz/ sampt dem gantzen Leib/ stärcken. Zum vierdten haben E. G. ein Magenpflaster/ M. gezeichnet/ dasselbe lasse E. Gestr. an einem seidenen Borten hefften/ vnd hengen es vor den Magen/daß der spitzige Ort die Hertzgruben/ vnd das breite Theil den Magen bedecke/ vnd wenn E. Gestr. blehen oder Wehtagen im Magen empfinden/so tragen es E. Gestr. einen Tag vnd Nacht/ acht oder zehen / oder auch länger vber dem Magen/ daß es gerade auffm Magen liegen bleibe/ vnd alle mal wenn E. Gestr. essen wollen/ sollen sie es abnemmen/ vnnd zwo Stunden nach Essens wider vberlegen/ denn es wird E. G. den Magen/sampt der dawlichen Krafft stärcken/vñ die Blehung vertreiben. Zum fünfften/haben auch E. G. ein klein spitzig Pflästerlein/N. gezeichnet/ wenn E. G. befinden/ daß jhr der Fluß vnter sich sehr fallen will/so sol man solch Pflaster E. G. frue auff das Blärlein des Haupts legen/vnd sollen es E. G. die Nacht biß auff Morgen vberhalten/darnach mögen es E. G. am Tage abnemmen/ vnnd gegen Nacht wider auff legen. Denn es wird E. G. die Flüsse auffhalten/daß sie also sehr vnter sich nicht fallen mögen/ vnd wird E. Gestr. das Haupt mit stärcken vnd wenn der Fluß auffhöret zufallen/ so mögen auch E. G. mit dem Pflaster nachlassen.

Letzlich

Letzlich/ vnd dieweil die Feuchtigkeit/ von welchen E. G. Beschwerung jren Vrsprung nimpt/ von Tag zu Tag sich pflegen zusamlen/ haben die Gelehrten vnd verständigen Aertzte für gut angesehen/ daß man in solchen Beschwerungen/ offtmals die Leute purgieren vnnd reinigen soll/ doch mit vernünfftigen Artzneyen/ damit solche Feuchtigkeit vnd Flüß nit zunemmen mögen. Derhalben haben E. G. wir etlichen Pillen verordnet/ von welchen sie in zehen oder vierzehen Tagen einmal sieben oder neun gegen nacht/ wenn sich E. Gestr. jetzt zur Ruhe legen wollen/ mit einem gebratenen Apffel/ oder mit einem Löffel voll Bier eynschlingen wollen. Es mögen E. Gestr. jhre Notturfft drauff schlaffen/ wollet aber nicht schwitzen/ müsset aber auff denselben Abendt zuvor desto zeitlicher vnd weniger essen. Diese Pillen werden E. Gestr. den andern Tag hernach einen Stulgang oder zween/ mit Gunst zu schreiben/ mehr machen denn sonst/ vnnd werden dieselben Melancolische böse Feuchtigkeiten/ so E. Gestr. beschweren/ mit den Stulgängen hinweg treiben.

Da auch E. Gestr. Hitz der Leber empfinden/ mögen sie sich mit dem Cerato Santalino O. zur rechten Seiten/ auff die kleinen Rieben reiben/ zu Morgens vnd Abend salben lassen/ wird E. Gestr. die Hitze der Leber lindern. Gott gebe durch Christum vnsern HERRN/ daß E. Gestr. diese verordnete Artzney wolbekommen möge/ zu seinem göttlichen Lob/ vnd E. Gestr. Seelen Seligkeit/ vnd langem gesunden Leben/ Amen.

R. Cinamomi interni optimi drach. ij.
Galangæ drach. j.
ZZ. albi drach. j. s.
Maceris scrup. ij.
Carnium Cyton. siccarum drach. ij.
Caryophyll. drach. j.
Myrtillorum Ital. scrup. ij. s.
Coriandri præparati scrup. iiij.
Corall. rub. drach. s.
Sem. Anisi
Fœniculi an. drach. j. s.
Carui scrup. ij.
Margar. præparatarum drach. s.

Pulverisanda pulverisentur, commisceantur, & mixtis adde:
Sp. Diatrion Sandali drach. j.
de gem. frig. drach. s.
Sacchari albi ad pondus omnium: immisceantur folia auri in-

ciſa, numero iij. & fiat pulvis. Signetur Pulver nach Eſſens H.

R. Sp. Hieræ ſimp. drach. j.
Maſſæ pill. de fumo terræ aggregativarum an. ſcrup. ij.
Agarici trochiſcati
R hab. electi. opt.
Epith. Cretici an. drach. s.
Maſtiches electæ
Flo. Stœch. arab. an. gr. iij.
Spicæ gr. ij.
ZZ. albi gr. v.

Rediganturſingula in Pulverem, & cum aqua fiat maſſa, ex qua formentur pillulæ num. 21. cum aquis præſcriptis. Dentur in pixide. Sig. Pillen I.

R. Sp. Dianthos drach. j.
Diambræ drach. j. s.
Diamarg. frig. drach. ij.
Lætitiæ Galeni
Rhaſis an. drach. j.

Sacch. albiſs. in aquis Borrag. & Roſarum odoriferis diſſoluti unc. IX. fiat confectio in Rotulis. Sig. Stärckküchlein K.

R. Conf. Borraginis
Bugloſſæ an. unc. ij.
Violarum
Roſarum an. unc. j. s.
Anthos
Pœoniæ an. unc. j.
Cort. mali citri condit. unc. j.
Cort. arantiorum condit. drach. vj.
Sp. el. de ligno aloës ſcrup. iiij.
Diamoſchu dulcis
Diarrhodon. abb. drach. j. s.
Margarit. orient. non perfor. & præparat. ſcrup. ij.
Sem. mali citri drach. s.
Spec. Læticiæ Galeni, lætificantis an. drach. j.
Cynamomi inter. opt. drach. j. s.

Nucis

Nucis Moschatæ cond. scrup. ij.

Pulverisanda pulverisentur, & terenda terantur & cum Syr. de Borragine & corticibus Citri q. s. mixtum decimetur. Signetur Confect L.

R. Masticis
Cort. Thuris
Cariophyllorum
Ligni aloës crudi an. drach. j.
Calami arom. scrup. iij.
Galangæ drach. j.
Cor præparat.
Rad. Cyperian. drach. s.
Cardamom. utriusque an. drach. j.
Gr. paradysi scrup. j.
Storacis calam. drach. ij.
Ladani puri unc. s.

Pulverisentur pulverisanda crasso modo, & cum cera & pice navali q. s. fiat cum pistillo calido massa, quæ extendatur super corio ad formam scuti facto. tegatur serico & intersuatur. Sig. Magenpflaster M.

Bericht von den Wechseltagen / auch Monden vnd Jahren / criticis oder climactericis genannt / woher sie kommen / welche es sind / vnd wie sie nützlich sollen gebraucht werden /

An

Den Wolgebornen Herrn / Herrn Hyneck Freyherrn zu Waldtstein auff Pirnitz / Röm. Keyſ. Majeſt. Rath vnd Landtshauptmann in Mähren / geſtelt /

Vorhin kurtz in Rathſchlägen / Nun aber vermehret vnd außführlicher gethan:

Zu Ehren vnd Nutz obgemeldten meinem gnädigen Herrn / vnd der gantzen löblichen Landtſchafft / dreyer Stände / von Herrn / Rittern / vnd Städten in Mähren /

Durch

Jacobum Horſtium / der freyen Künſt vnd Artzney Doctorn.

WOlgeborner Gnädiger Herr / ewer Gnaden / der meine demütige gefliesſene Dienſte allzeit zuvor ſind / gehen zwar offter in ſich ſelbſt / mit Betrachtung der Mühſeligkeit deß Lebens inn allen Ständen dieſer Welt. Jedoch wenn ſie von der ſchweren Laſt der Regierung deß löblichen Marggrafthumbs in Mähren / die Röm. Keyſ. Majeſt. E. Gn. wegen jhres hohen Verſtandes vnd Erfahrung fürnemblich aufferlegt / ſich erholen / vnd etwas Ruhe haben / ſuchen E. Gn. auch jhre Erquickung / nicht allein durch Jagen / vnd andere Herrn-Luſt / ſondern auch durch Erkündigung der Geheimnuß der Natur / in Schrifften der Gelehrten. Denn dieſelbe vns nicht allein zu Gottes Erkändtnuß / ſondern auch zu vnſers vnvermercklichen Elendts Vnabwächslung / Vrſach vnd Mittel führen / vnnd vns

viel

viel Schmertzen vnd Creutz dieser Welt lindern. Darumb / da ich durch viel Ermahnung / neben meinem mühseligen Beruff der Profession / in dieser hohen Schul / der Julius Universität / widerumb Teutsch etlich Geheimnuß der Natur außlegen vnnd außgehen lassen sollen / kan ich diese Arbeit / die ich etwan kurtz von Wechseltagen E. Gn. schrifftlich vnd mündtlich vorlängst mitgetheilet / besser vnd mehr außzulegen nicht vnterlassen. Es wird diese Lehr von jeden vornemmen vnd hochverständigen Leuten offt in allerley Gespräch gedacht / aber sie ist fast schwer vnnd dunckel / bißweilen mehr vnrecht / als recht / dessen gemeldet oder gebraucht. Derwegen außführlicher vnnd weitläufftiger Lehre inn teutscher Spraach wol von Nöthen. Es ist wol also / daß nichts so vollkömblich so gewiß / es kan wol bißweilen jrren / aber dennoch das meiste Theil bleibet der Kunst jhre Gewißheit / vnnd gibt viel gute Nachrichtung. Solchs wissen hochverständige / erfahrne vnd hochgelehrte Leut / vnd ist diese Lehr von dem allerweisesten Hippocrate vnd Galeno sehr fleissig erst inn acht genommen worden darnach beschrieben. Sie kömpt auch vbereyn mit Göttlicher Lehre / daß der siebende Tag von jhm gehret. Den 40. Tag die grössesten Veränderung vnnd Auffhörung vieler Dinge inn der Welt geschehen / der Sündtflut ab vnnd zulauff / deß Fasten deß HERRN Christi / ꝛc. Nun kan ichs nicht gnug achten / daß diß inn Latein vnd Griechischer Spraach in hohen Schulen allein gelehret / sondern ich thue meinen Fleiß / daß solche nöthige Lehr von den Wechseltagen klärlich an Tag / auch bey den Teutschen / gebracht werde. Denn es ist eine nütze vnd nöthige Lehr inn vielen Kranckheiten / auch im Alter deß Jahrs / dieweil es nicht allein die Tage / sondern auch die Jahr deß Alters deß Menschen antrifft. Darumb vnter ewerm Namen / zu Ehren vnd Nutz E. Gn. vorauß / vnd der gantzen ehrsamen vnd löblichen Landtschafft in Mähren / ichs allhier an Tag geben wollen. Bitte aber E. Gn. vnd andere Herren / Ritter vnd Bürger ewer Landtschafft / wollen diese meine geringe Arbeit in besten auffnemmen / als eine vnterthänige gefliessene Erzei-

gung in allwesen verstehen/ vnd euch allen mich befohlen seyn lassen. Hiemit Gott befohlen. Datum inn der Julius Universität zu Helmstädt den 12. Januarij, Anno 1588.

E. Gn.

Dienstwilliger

Jacobus Horstius D.

Bericht von den Wechseltagen/ so sonst criticj genannt.

Ob ein Tag mehr gelt als der ander.

Erste Meynung/ es sey kein Unterscheidt der Tage.

ES ist eine grosse Frage/ ob ein Tag/ Mondt oder Jahr für dem andern mehr gelte/ inn Veränderung der Kranckheiten/ deß Alters/ Lebens vñ allerley leiblichen Zufälle. Etliche sind in der Meynung gewesen/ daß kein Ding sey/ es heisse Veränderung der Kranckheit/ oder wie es wolle/ daß da nit könne in einem jeden Tage/ Monat oder Jahr so wol vnd so offt/ als in den andern geschehen. Vnd dieselben pflegen die/ welche etwas anders lehren/ zuverachten/ vbel außzumachen/ vnd Tagewehler zu schelten. Vnd es ist zwar nicht an dem/ daß fast alle Ding auff allen vnnd jeden Tagen zu geschehen pflegen/ als wie der Galenus lehret/ daß er die Veränderung oder Wechslung der Kranckheiten fleissig in acht gehabt/ von seiner Jugendt auff/ biß an sein höchstes Alter/ auch wol gemercket/ wz andere Gelehrte vor jm/ sonderlich der fürtreffliche/ hohe Artzt Hippocrates auffgemercket/ erfahren/ vnd davon geschrieben verlassen/ vnd habe nicht anders befunden/ denn daß alle vnd jede Tage die Wechslung der Kranckheiten geschehen were/ aber in etlichen viel mehr/ in etlichen weniger/ auch in andern glückseliger/ in andern

Welche Tagewehler sind verworffen.

vnglückseliger/ vnd den zwölfften Tag nicht/ vnd den 16. tag niemals. Gott selbs in der heiligen Schrifft schilt auch die Tagewehler/ vnnd die Egyptier haben eine abergläubische Lehr hinder sich verlassen/ die jhr viel jetzt in dem Calender böse/ vnglückselige Tage heissen. Denn dieselben Tage keine Vrsach/

1. Egyptische Tagewehler sind Abergläubisch vnd Böß.

weder in Gottes Wort/ noch in der natürlichen Kunst haben/ daß sie böse/ vnd so böse seyn sollen/ daß wer den Tag zur Ader lässet/ soll das Jahr sterben oder vnsinnig werden. Darzu ists wider die Erfahrung. Denn ich selbst/ da ich ein junger Medicus practicus war/ nicht allein für den Zeichen sondern viel mehr vor den angeheckten Lehren/ mit grossen Trawworten Todts vnd Vnsinnigkeit/ wie obgemeldt/ mich fast entsetzet/ vnnd doch jhnen nicht zu

gläuben

gläuben dachte / ich befünde denn gewisse rationes, das ist/ Vrsach/ warumb die Tage solten böse vnd vnglückselig seyn/ oder da ich nicht gnugsam Vrsach haben köndte/ Erfahrung/ die es bestetiget. Aber es geschahe bald/ daß in einem derselben bösen Tage neun oder zehen zugleich zur Ader liessen/ die ich zwar wol merckte/ da geschach keinem das geringste Böses an seinem Leib noch Sinnen das gantze Jahr. Deßgleichen sonst öffter ich erfahren/ daß solche Egyptische Tage nicht / dieses das sie von jhnen schreiben/ mitbringen. Darumb ich jhren Vnglauben vnnd Superstition stets verachte/ als eine rechte abgöttische Tagwelung. Dergleichen abgöttische/ abergläubische Tagwehlung kompt mir für in den Calendern/ oder Jahrs prognosticis, da in einem hier/ im andern dort/ etliche wollen vnd dürffen prognosticieren / die Stadt soll diese Tage deß Jahrs außbrennen/ der grosse Herr soll diesen Tag sterben/ oder gefangen werden/ etc. Es ist doch diesem keine Vrsach in aller Kunst/ noch jergend eine Erfahrung. Aber diese wagen es hineyn/ ob es ein mal gerathen wolle / das alsdann solte jhnen grossen Namen machen / wie offt / wie viel hundertmal es sonst gefehlet. Diesem ruhmredigen Betrug kommen sie auch zu Hülffe mit etlichen Buchstaben auff die Tage im Calender zu setzen/ aber wer Verstandt hat/ der weiß/ daß Buchstaben etliche zusammen gesätzt/ wol mögen auff viel oder mehr Weise außgelegt werden.

2. Vnserer Zeit Abergläubische böse Tagewehler.

Aber wo vernünfftige Vrsachen/ oder auch allein Erfahrung klärlich lehret/ daß ein Ding / oder etliche Dinge nicht an allen Tagen vnd Zeiten/ sondern auff sonderliche Tage vnd Zeiten allein geschehen/ oder aber/ wenn sie gleich auff alle Tage geschehen/ doch auff etliche selten/ vnd nicht so recht noch so glückselig/ auff etliche andere gewisse Tage viel öffter/ mehr vnd glückseliger/ diese Tage sind billich zumercken/ vnnd wegen grosser Veränderung der Kranckheiten/ Alters/ Leibs vnnd Lebens von den Aertzten fleissig in acht zu haben. Vnd können dieser Tage Auffmerckung/ nit Tagewehlung von Gott verbotten/ verstanden werden. Denn die Erfahrung gibt diß klärlich vnnd sichtbarlich. Die Vrsach/ ob sie wol dunckel vnd nit allen gläublich fürkömpt/ so ist doch etliche nicht zuverachten / ja so auch dessen keine rechte Vrsach die Vernunfft fassen kan/ so ists doch gnug / daß es die tägliche Erfahrung also vnd nicht anders bezeuget. Denn es sind viel Ding in der Natur / die die bewehrte Erfahrung außweise/ vñ derer doch keine Vrsach die Vernunfft geben kan/ genañt. Darumb die Wechseltage/ Monden vnd Jar/ in welchen gewiß ein Tag/ Mond oder Jahr/ mehr vnnd offter glückseliger als in den andern/ oder in welchen gefährlicher vnnd glückseliger als inn den andern sonderliche Veränderung der Kranckheiten/ Alters/ Leibs vñ Lebens geschehen/ billich zu mercken sind. Diese haben die rechte gelehrte vnd allerweiseste Medici, die Alten/ so fleissig der warheit sich beflissen/ vñ alles nach der Richtschnur/ entweder

Welche Tagewehlung gut vnd billich ist.

Wer die Erfahrung in Wechseltagen gelehrt hat.

der

der Erfahrung oder der Vernunfft/ abgemessen/ allererst gemercket/ auff gezeichnet/ vnd gewiß gemacht. Deñ Hippocrates angefangen/ Galenus solchs volbracht. Aber die plötze Veränderung oder Wechsel der allergrösseſten schnellen Kranckheiten/ hat erstlich gelehrt die Erfahrung allein. Denn es sind viel grosser Kranckheiten/ Pestilentz/ Hauptkranckheiten/ starcke Fieber/ Halßgeschwür/ Stechen der Seiten/ Lungen Entzündung/ vnd dergleichen Kranckheiten alle/ welche schnell vnnd nicht langsam auffhören/ darinn zur gewissen Veränderung oder Wechsel der Kranckheit vorfält/ jetzund eine grosse/ vbermässige Entledigung/ durch Schweiß oder Wasser/ oder Stulgänge/ oder Brechen/ oder Nasebluten/ oder gülden Ader/ oder Weiblichen Blutgang/ das andermal ein Fluß ins Bein oder anders wo hin/ vnd eine Eröffnung deß Geschwürs/ abſcessus genañt. Vnd ehe dieser Wechsel der Kranckheit geschicht/ gehet die nechste Nacht oder Stunden zuvor grosse Angst vnnd Vnruh in des Krancken Leibe/ entweder/ daß er niergend kan auff einem Ort bleiben/ oder daß er schwer Athem holt/ oder wässerige vnd rothe Augen hat/ oder groß Häuptwehe vnnd des Genicks fühlet/ oder dunckel vnnd vnrechte Phantasey sihet/ oder grosse drücken des Magens vmbs Hertz empfindet/ oder wie im Fewer liget/ oder jrre wird/ oder in einen Schlaff geräth/ als wenn er todt were/ oder am Bett stets pflücket/ oder gar niemandt kennet: Ja die Leute die dabey sind/ jhn für todt sagen/ auch wol Aertzte/ die es nicht verstehen. Dieses/ wenn bald vnd schnell Veränderung der Kranckheit drauff folget/ ist der Wechsel der Kranckheit genannt/ vnd die Tage/ darinn am allermeisten vnd zum besten die Veränderung gemeiniglich geschicht/ die Wechseltage genannt werden. Es ist auch also geschaffen/ daß welche grosse Kranckheiten sich also/ vnnd in den Wechseltagen gut enden/ die haben jhre gantze Noth vberstritten/ vnd werden gewiß gesundt. Welche grosse Kranckheiten aber nicht also/ vnd nichts dergleichen plötz fürfellt/ da ist gemeiniglich die Beyfahr/ daß sie entweder wider einfallen/ oder in andere langwirige Kranckheiten verändert werden. Darumb wir diesen Krancken nicht wie denen/ so alles vberwunden haben/ vnnd nun recht gesundt werden/ bglp alles in essen/ in trincken/ in baden/ in außgehen/ zulassen müssen/ sondern sie gar genaw halten/ damit die Kranckheit derer/ die also gesundt worden/ geringer scheinet/ vnnd gleich ruhet/ nicht vielleicht/ wenn man sich vbel hält/ wider auffwache/ sondern viel mehr/ entweder das vbelbleibende in derer Kranckheit sich vollendt verzehre/ vnnd nicht Vrsach gebe zum widerkommen/ oder so sie gleich so böse noch were/ die materia, die nicht gar außgetrieben/ daß sie möchte widerkommen/ daß sie dennoch nicht so starck kämе vnd Gefahr machte. Wo man aber diß nicht thut/ sondern diesen gressen Kranckheiten eben so wol/ als die da den rechten Wechsel gehabt/ trawet/ als deñ müssen die Kranckheiten

In welchen Kranckheiten die Wechsel meistentheils geschehen.

Wechsels Zeichen.

Wechsels Vorbotten.

Grosse schnelle Kranckheiten zweyerley.

I. Darinn der Wechsel *crisis* genannt/ geschicht.

2. Darinn der Wechsel *crisis* genannt/ nicht geschicht.

Wie die grosse Kranckheiten darin kein rechter Wechsel/ *crisis*, geschicht/ gefährlich widerkommen.

Vrsach der schnellen Kranckhei-

heiten stärcker/ vnd mit Gefahr Leibes vnd Lebens widerkommen oder noch wol in andere langwirige Kranckheiten/ Wassersucht/ Verlähmung/ Darre/ oder dergleichen verwandelt werden. Ja es sind wol Kranckheiten/ Acuti genannt/ die jhren Wechsel mit grosser/ schneller Veränderung/ Crisi genannt/ hätten innerhalb viertzig Tagen/ auff die Wechseltage/ sonderlich wenn der Krancken Natur auch etwas starck ist/ daß sie wider die Kranckheit sich auffleh nen/ oder mit jhr streiten kan/ wo nicht Jrrthumb in der Kranckheit vorfiele/ der da diese gute/ schnelle Veränderung/ crisin, verhindert. Denn drey Ding diese Wechsel verhindern/ vnd jrrig machen. Erst die Aertzte/ die sich dünckē lassen/ man halte sie nicht vor Aertzte/ wenn sie zu einem Krancken gefordert/ nicht allzeit etwas Artzney eyngeben/ Clystir setzten/ aderlassen/ salbeten/ oder Pflaster aufflegeten/ da doch/ wenn sichs zum Wechsel nahet/ die Kranckheit nit viel Artzney leydet/ sondern meistentheils mit guter Ordnung Essens vnd Trinckens will gehalten seyn. Darnach die Krancken/ die nicht folgen/ noch thun/ was der Artzt für gut ansihet. Zum dritten/ eusserliche Zufälle/ als wenn Fewer außkompt/ Diebe eynbrechen/ das Wetter eynschlägt/ das Haußeyn fält/ groß Gewässer kompt/ die Hunde mit jhrem bellen einen im schlaff erschrecken/ oder Zorn vorfelt. Diese Jrrthumb/ so sie nicht groß sind/ schaden zwar nicht so sehr/ aber doch verhindern sie den Wechsel/ vnd machen die Kranckheit länger: Als/ welcher Krancke den 14. Tag hätte sollen Veränderung der Kranckheit durch einen Wechsel haben/ der bekompt den Wechsel diesen Tag nicht/ sondern zeugt sich auff in die länge/ kommet nicht wol den 20. Tag. Welche Kranckheit hätte sollen den 40. Tag sich enden/ die verzeugt sich noch länger/ vnnd wird entweder den 60. Tag/ oder den 80. Tag derselbe Wechsel/ oder wird darauß eine langwirige andere Kranckheit/ als Lungensucht/ Darre/ böse Geschwür/ Wassersucht: Dann Hippocrates lehret/ Alle Wassersucht die auß grossen hitzigen Kranckheiten/ acutis genannt/ wird/ ist böse. Wenn aber die Jrrthumb groß sind/ so folget noch mehr Schade/ es bleibet nicht allein der Wechsel gar aussen/ sondern folget auch schnellere Gefahr des Todtes.

ten/ daß sie in langwirige verwandelt.

Welche Ding die Wechsel stören vnd hindern.

Kleine Jrthumb in Kranckheiten was sie im Wechsel schaden.

Grosse Jrthumb wann sie zum Wechsel schaden.

Darumb die Wechsel in grossen Veränderung Alters/ Kranckheit/ Leibs vnd Lebens/ vnd die Wechseltage an jhnen selbst/ ohne Zufall der Jrrthumb/ sollen verstanden vnd betrachtet werden. Denn also behalten sie jhre Natur/ würcken viel/ vnd ist der Wechseltage/ Wechselmonden/ vnnd Wechseljahre eine sonderliche/ eygene/ vortreffentliche Natur/ Wie Galenus im ersten Buch am 3. Cap. von Wechseltagen bezeugt. Vnnd wer darauß künfftig etwas richtiges verkündigen/ vnnd den Krancken ansagen will/ der soll allzeit mit Bescheidenheit also reden/ oder wo ers nicht darzu sagt/ doch von Krancken also verstanden werden: diese Kranckheit wird sich auff diesen Tag/ oder in

Wie Wechsel recht geschehen vnd zuvor bedeutet

Was der Wechseltage Natur sey.

Welche Wechseltage Natur vnd Würckung hind.rn.

so viel Tagen wechseln/ so er erstlich einen rechten Artzt hat/ der jhn nicht allein mit Artzney/ sondern auch mit guter Ordnung der Speise vnnd Tranck recht regiere/ Darnach so der Krancke nicht selbst sündiget/ Sondern alles was jhm vom Artzt befohlen wird/ thut/ Zum dritten/ so kein eusserlich Zufall darzu kompt/ als Fewer/ Erschröckniß/ Zorn oder dergleichen. Vnd so diß nicht hindert/ ist der Wechseltag/ Wechselmonat/ Wechseljahr/ derer Tag/ oder Monat/ oder Jahr einer/ an dem eine grosse plötze Veränderung zum Guten oder Bösen mehr geschicht als andere Tage. Dieser Wechseltag/ der zum Guten wol recht vnd glückselig offt geschicht/ ist criticus vnd decretorius genannt.

Was Wechseltag/ Monden oder Jahr sey/ *criticus* genannt.

Was Stuffentage/ Mond/ oder Jahr sind/ *climacterici* genannt.

Der Wechseltag/ oder Mond/ oder Jahr/ der zum Bösen/ vbel/ gefährlich vnd vnglückselig offt gericht/ ist nicht recht criticus noch decretorius, wie man jhn nennet/ sondern möchte climactericus dies, mensis, vel annus impropriè genannt werden/ vnnd lautet im Teutschen Stuffenjahr. Damit man aber die böse vnglückselige Tage/ criticos oder climactericos vnrecht vnd impropriè genannt/ möge von den guten besser vnterscheiden/ wollen wir die gute glückselige criticos, allein Wechseltage/ die böse vnglückselige climactericos, Stuffentage/ Stuffenmonden vnd Stuffenjahr nennen. Vnd ob wol es nicht müglich ist/ daß dieselben nicht bißweilen einmal fehlen solten/ so ists doch gewiß/ daß die Wechsel vnd Stuffentag/ Mond/ oder Jahr genannt/ warhafftig vnnd mit der That jhr Glück oder Vnglück mitbringen.

Ob die Wechseltage seyn.

Die Wechseltage das Glück vnnd Gesundtheit/ die Stuffenjahr das Vnglück vnd Vngesundtheit. Hieran sol niemand zweiffeln/ daß ein solcher Vnterscheidt der Tage sey. Denn ob wol alle Tage geschehen kan/ daß einer

1. Vrsach.

Glück vnd Vnglück hat/ ein Krancker stirbt/ der ander geneset/ so sind doch etliche gewisse Tage/ Monden vnd Jahr/ darinn am allermeisten vnd öffters der Krancke sich plötzlich zum Guten verwandelt/ der nemblich mehr Glück vnd Gutes hat/ oder sich sonst am Alter verändert/ etlichen darinn das Widerspiel auch offt geschicht/ vnd die andern Tage/ darinn bißweilen oder selten dergleichen geschehen/ sind nicht Wechseltage/ critici, oder Stuffenjahr/

2.

climacterici. Denn diese andere Tage nicht allein selten diß mitbringen/ sondern auch vnvollkömblich/ vnd ohn alle Vorbotten oder Zeichen dieses Wechsels. Ich geschweige daß auch Tage gefunden werden/ darinn niemals diese Wechsel geschehen/ wie die Alten/ so etwas fleissiger/ als wir/ gewesen sind/ gemercket haben/ daß den 12. vnnd 16. Tag keine Veränderung geschehen.

Wie die Wechseltage erfunden.

Denn diß haben vornemlich die allerweiseste/ berühmte/ gelehrte/ alten Aertzte/ Hippocrates, Archigenes, Diocles, Galenus, vnnd viel andere inn acht gehabt.

Gynæden

Vnnd ob wol viel darwider möchte auffgebracht werden/ so hat es doch

doch keinen Grundt. Als etliche/ die diß vernichten/ sagen/ was solte ein Tag mehr oder besser als der ander/ diß wechseln vnnd verändern? ich will eben so wol auß Erfahrung/ Exempel der Tage bringen/ die du nicht Wechseltage erkennest/ als auff andere Tage deine Wechseltage. Aber diese reden sind etwas zu milde/ vñ jrren sich damit/ daß sie bißweilen etwas auff die andere Tage/ die nicht Wechseltage sind/ Veränderung erfahren. Wenn sie aber die recht betrachteten/ würden sie nicht so offt/ sondern selten sie also befinden/ darzu auch nicht so gut noch glückselig/ sondern meistentheils böse/ gefährlich/ vnglückselig vnnd vnvollkömblich. Also Hippocrates, Galenus, Archigenes, Heraclides, Diocles, Philotimus, welche alle vortreffliche/ geübete Aertzte gewesen seyn/ haben diß in acht gehabt/ daß im siebenden Tage/ Mond vnnd Jahr/ alles offt vnd meistentheils gut vnd glückselig geschicht/ daß nicht können die Exempel gnug erzehlet werden/ die sie gesehen/ vnnd auffgemercket. Im sechsten auch haben sie erfahren/ daß offt/ wiewol nicht so viel als im siebenden/ Veränderung der Kranckheiten geschehen/ aber meistentheils böse/ gefährlich/ sehr schwer/ mit grosser Angst/ auch ohne Vorbotten/ Zeichen/ vnd selten etwas Gutes/ das dennoch vnvolkömblich gut bleibet. So schreibet Galenus im 6. Cap. des 2. Buchs von Wechseltagen: Ich hab es gesehen/ daß inn einem Sommer/ da hitzige/ schnelle Fieber regierten/ 400. Krancken alle am 7. vnd 9. Tage/ jhren Wechsel vnnd gut Ende gehabt/ oder Gesundt worden/ Andere Jahr auch hab ich etliche viel erfahren/ die durch Naseblu-ten/ am siebenden vnd neunden Tage/ vollkömlich gesundt worden/ etliche am vierzehenden Tage/ etliche am zwantzigsten Tage. So hab ich auch Herbst gesehen/ daß alle Krancken/ die gestorben/ den sechsten Tag sich böse gewechselt vnd vorschieden. Darumb/ wer wolte nicht einen Vnterscheidt der Tage machen? oder wer wolt sagen/ daß alle Tage einer Würde vnd Krafft weren?

wider die Wechseltage. 1.

Antwort auff die erste Eynrede.

Die andern auch haben diese Eynrede/ sonderlich wenn sie eines vnvernemblichen Kopffs sind: Ja dennoch ists wahr/ daß nicht ein oder der ander Tag allein Wechseltage/ oder auch Stuffentage/ Mond oder Jahre sind. Denn jetzt hat man dergleichen drey oder sechs erfahren/ jener Art im guten/ den 7. 9. 14. 20. ꝛc. Vnd ist auch also nichts gewisses mit den Wechseltagen. Hierauff ist leicht zu antworten: Ob wol viel der andern Wechsel oder Stuffentage werden/ so sind die es doch nicht alle/ vnd hat nimandt den 8. 12. oder 16. Tag/ Mond oder Jahr erfahren/ daß darinn etwas sonderliche Veränderung bey Kranckheiten offter geschehen/ darumb bleibet noch ein Vnterscheidt der Tage.

2. Eynrede.

Antwort.

Vber diß ist noch eine grosse starcke Eynrede vieler hochgelehrten/ vnd verständigen Leute. Die Gelehrten sind nicht einig mit den Wechseltagen/

3. Die dritte

Eynrede etlicher Gelegrten. Stuffentagen/Monden oder Jahren: Etliche wollen derselben mehr/etliche weniger erzehlen: Etliche wollen/es seyn Wechseltage der zwantzigst/vierzigst/sechtzigst. Etliche verwerffen die/vnnd wollen an Stelle der Wechseltagen/Monden oder Jahr haben/den ein vnd zwantzigsten/zwey vnnd vierzigsten/sechs vnd dreissigsten/ja das sechs vnd dreissigste Jahr vor den grösten Wechsel halten/vnd ist niemand einig mit dem andern in der Wechselzeit. Darumb behält jeder seine Meynung/vnd ist nichts.

Diese Eynrede ist sehr ansehnlich/vnd darff wol guter Außführung. Dann ehe der Galenus gelebt/sind mit dem 20. 40. 60. tage vneins gewesen Archigenes vnd Diocles. Diese beyde vnd viel Gelehrten/die jhnen nachgefolget/haben gewolt den 21. 42. 63. Tag/Mond vnnd Jahr/zu Wechsel oder Stuffenzeit haben. Vnd wer ist vnter den Gelehrten heutiges Tages/außgenommen die Aertzte/der nicht also nach sieben oder 9. jmmerdar fort rechnet/vnd das meiste vom drey vnd sechtzigsten Jahre hält? Dessen Beweiß auch von vielen/vnnd sonderlich von dem Edlen Gestrengen Herrn/ Heinrico Ranzovio, desgleichen vnter denen vom Adel/mit Kunst vnnd Fleiß alle gute Lehr an Tag zu bringen/vnserer Zeit wir nicht fast haben/darzethan/in seinem Buch/von den Stuffen Jahren/ climactericis genandt/wie so viel fürtreffliche Leute im 63. Jahr gestorben/vnd sich vom Leben zum Todt verändert. Hinwider Hippocrates, Galenus, vnd alle recht gelehrte Aertzte von jren Zeiten bis hieher/den 20. Tag dem 21. Tage/den 10. Monden dem 21. das 20 Jahr dem 21. das 40. dem 42. das 60. dem 63. vorziehen/vnd höher halten: Ja daher der Hippocrates, Galenus vnnd alle Aertzte den achtzigsten Tag 120. Tag auch Wechseltage machen. Vnd Galenus im 2. Buch von Wechseltagen/am neunden Cap. schreibet/die Proportion der Wechseltage wird jmmerdar fort vnd fort gehalten. Denn wie der 14. Tag ist der ander Wochen Ende/vnd der dritten Wochen Anfang zugleich/also daß der 14. tag/der 7. tag der 2. Wochen/vnd der erste Tag der dritten Wochen gezehlet: Also der 34. Tag ist zugleich das Ende/das ist/der 7. Tag der fünfften Wochen/vnd Anfang/das ist/der 1. Tag der sechsten Wochen. Also drey Wochen allzeit durch 20. Tage vollendet/vnd derwegen der 60. Tag/Monden oder Jahr nicht der 63. der rechte Wechseltag ist.

Antwort auff die dritte Eynrede. Was sollen wir aber antworten auff solche vngleiche Meynung?

1. Erstlich/ob die Gelehrten nicht vberal einig/folget darumb nicht/daß keine Wechseltage seyn/vnd daß die Lehre von Wechseltagen nichts sey. Denn ob sie wol nicht einig/so sind doch diese/die zweyerley Meynung haben/nicht

2. alle vnrecht/denn ein Theil kann recht/das ander vnrecht haben. Dazu so sind in vielen Wechseltagen/Monden vnnd Jahren die Gelehrten alle einig.

3. Denn daß der siebende Tag/Mond vnd Jahr der fürnembste Wechseltag/

Monde

Mondt vnd Jahr sey/ nicht allein nach der Zahlen Ordnung/ sondern auch Krafft vnd Würde/ stimmen die alten vnd newen Gelehrten vbereyn. Dessen aber ist dis die Vrsach/ daß im 7. Tage alle Zeichen des guten gröstẽ Wechsels/ auch der sich zuvor wittert/ oder durch etliche Zeichen als Vorbotten erkennen läst. Denn es geschicht gemeiniglich die gute/ glückselige Veränderung im 7. Tage/ vnd viel mehr als in keinem Tage/ ob wol bißweilen etliche darinn sterben/ oder sich so vbel verkeyren/ daß sie im nachfolgenden Wechseltag sterben müssen/ so geschichts doch selten. Darnach so hat der Wechsel des 7. Tages zweyerley Vorbedeutung: Eine/ daß die nechste Stunde oder Nacht zu viel Angst ist/ Jrrigkeit oder Beschwerligkeit vorfält/ welche Vorbotten der künfftigen Veränderung seyn: Die ander/ daß der vierdte Tag/ wie die helffte der Wochen/ eine Anzeigung des Wechsels im siebenden Tage gibt. Denn so der vierdte Tag gut ist/ vnd etwas Zeichen guter Dawung in Stulgängen/ Wasser vnd Speichel von sich gibt/ doch die Kranckheit groß/ vnd schnell zu nimp./ dazu die Kräffte der Natur nicht noth haben/ so wirdder Wechsel gewiß im siebenden Tage/ vnd höret die Kranckheit gar auff. Vnd dis thut der siebende Tag nicht allein inn der ersten Wochen/ sondern gleicher Weise in der andern Woche/ die den 14. sich endet/ vnd in dem achten Tage sich anfähet. Denn welche Kranckheiten nicht so gar schnelle sich bewegen/ daß sie in 7. Tagen sich enden/ wie die Pestilentzen/ dieselben als Vngerische Fieber oder Häuptkranckheiten/ Wenn die Kräffte der Natur in Krancken nicht noth haben/ vnd am 7. Tage sich nicht ändern/ der Wechsel wittert sich am 11. Tage/ vnd der 11. Tag gibt Anzeigung von sich/ wie im 14. geschehen soll/ darauff im 14. Tage geschicht die Veränderung/ gehet der Wechsel zum guten. Diß/ was mit den grossen schnellen Kranckheiten in 7. oder 14. Tagen geschicht/ der Wechsel in andern Sachen/ findet sich auch in 7. oder 14. Monden/ dazu im 7. oder 14. Jahren. Darinn sind alle Gelehrte einig/ daß dis die rechte critici, das ist/ Wechseltage/ Monden oder Jahr sind/ darinn das meiste zum Guten sich verändert. Was den 9. Tag anlangt/ ist man auch nicht weit von einander/ Alle halten jn auch für einen guten Wechseltag/ aber darinn ist der Vnterscheidt/ daß jhn etliche so gut als den 7. halten/ etliche/ wie die gelehrten Aertzte/ Hippocrates, Galenus, vnd vnsere Gelehrten/ halten jhn etwas geringer/ so wol der an Krafft vnnd Wirckung dem 7. am nechsten kompt/ wie auch der eylffte/ darumb daß darinn auch offt Veränderung zum besten/ wiewol so offt nicht böse oder vbel/ als im 6. vnnd nicht allzeit so gut als im 7. geschicht/ Gal. 5. Cap. des 1. Buchs von Wechseltagen. Die andern Tage alle geben keine Veränderung zum guten so offter/ sondern etliche haben keine/ oder ja selten Veränderungen/ als der erste/ ander/ achte/ zwölffte vnd 16. die Hippocrates vnnd alle Aertzte für nichts halten. Etliche

Worinn die Gelehrten alle einig.

Im 7. Tage.

Die Natur/ Würde vnd Krafft deß 7. Tages.

Die Vorbedeutung deß Wechsels im 7. Tage/ ehe er kompt

1.

2.

Im 14. Tag.

Die Natur/ Krafft vnd Würde deß 14. Tags.

Im 9. Tage.

Die Natur/ Krafft vnd Würde deß 9. Tages.

In den außgeschlossenen Wechseltagen.

In den bösen Wechseltagen.

haben Veränderung/ auch Wechsel offters/aber nicht so offt/ als die rechte Wechseltage/ vnnd am allermeisten zum Bösen/ daß selten erfahren wird/ daß in den Wechseltagen jemandt geneset/ oder guts geschicht. Darumb ich diese böse Wechseltage/ darinn am allermeisten die Leute sterben/ Stuffentage vnnd Jahr/ zum Vnterscheidt der andern guten Wechseltage/ allhier genannt haben will. Solche böse Wechseltage/ Monden oder Jahr/ allhier

In dritten vnd sechsten Tage.

Stuffentag/climacterici genannt/ sind der dritte vnd sechste am meisten/ davon er vom Galeno ein Tyrann des Lebens genannt wird. Darumb sind alle gelehrte einig/ von den guten Wechseltagen/daß die allerbesten sind der 7. vnd 14.die nechsten dabey der 4. 11. vnd 9. Von den bösen Wechseltagen/das der 6. Tag jeder Wochen/ vnd der dritte Tag jeder Wochen/der gefährlichste sey. Darumb schreibet Galenus, daß ers vielmal erfahren/ daß denn die Leute sterben/vnd ist niemandt der andern Gelehrten darwider.

Worinn die Gelehrten vneinig mit dem Wechseltagen.

Was nun die dritte vnnd künfftige Wochen/ in Wechseltagen/ Monden vnd Jahren anlangt/ da ist groß Vneinigkeit. Aber was will man viel machen? Darinn wird die Erfahrung erstlich Richter seyn/darnach vernünfftige Vrsachen/ die doch wol etwas dunckeler vnnd vngewisser sind / gesucht werden können.

In der dritten Woche.

Erfahrung der Aertzte ist die beste vnter allen Gelehrten.

Die gantze Rechnung der dritten Wochen.

Die Erfahrung ist bey niemandt so groß/ als bey den Gelehrten/vnd vielgeübten Medicis, sonderlich bey dem Hippocrate vnnd Galeno, da wir nachrechnen können auß jren angezogenen Exempeln/ daß sie in einem Jahr tausendt/vnd mehr Krancken curiret. Darumb ob wol andere Historien vieler Jahr Exempel anziehen können/ so ist doch die Erfahrung der hochgelehrten vnd vielgeübten Aertzte besser/ welche sie auch warhafftig in Schrifften hinder sich verlassen. Diese haben erfahren/ daß die dritte Woche/ es seyn Tage/ Monden oder Jahr / allezeit einen Tag eyngerechnet wird/ also daß der letzte Tag der andern Wochen/ als nemlich der 14. Tag zwier gezehlet/ein mal zum Ende der andern Wochen/ da er der 7. ist/ das andermal zum Anfang der dritten Wochen/ da er der erste Tag ist der 15. Tag/ der ander Tag der dritten Wochen/der 16. Tag/ der dritte Tag der dritten Woche/der siebenzehende Tag/ der vierdte Tag der dritten Wochen/vñ das Mittel der dritten Wochen/ der achtzehende Tag/der fünffte Tag der dritten Wochen/der neunzehende Tag / der sechste Tag der dritten Wochen/der zwantzigste Tag/der siebende Tag der dritten Wochen/ denn der zwantzigst Tag ist allezeit der rechte gute Wechseltag criticus befunden worden: Der kleine Wechseltag criticus in der dritten Wochen/der 17. vnd nicht der achtzehende. Der grosse Wechseltag der 20. vnd nicht der 21. Tag. Nach dieser Erfahrung hat sichs befunden/ daß die vierdte Woche wider für voll gangen/ vnd der 27. Tag die vollendet/ oder den rechten Wechseltag geben. Die fünffte Woche auch für voll/ vnnd

In der 4. Woche.

In der 5. Woche.

In der 6. Woche.

der

der 34. die fünffte Woche vollendet/ aber die sechste Woche als wider die dritte Woche/ nit so für voll/ sondern allhier wird gedoppelt eyngerechnet der 34. Tag/ einmal zum Ende der 5. Woche/ das andermal zum anfang der sechsten Woche/ daß der 40. Tag die 6. Woche vollendet/ vnnd also wider 3. Wochen jmmer fort nur 20. Tage machen/ daß das 60. Jahr das rechte Wechseljahr criticus.

Deß 60. Jahr Eygenschafften vnd Naturin allen Wechseln.

Denn im 60. Jahr sich etwas hart mit jedem Menschen pflegt zuzutragen/ davon das sprichwort kompt: Im sechtzigsten Jahr hüte sich jederman. Denn es ist nicht von dem Jahr der Welt/ wie etliche solchs vnrecht deuten/ wenn man 60. Jahr schreibet/ sondern von den Jahr des Menschen zuverstehen ist. Also auch in den hitzigen Kranckheiten/ die in die länge sich verziehen/ der 60. Tag der Wechseltag gefunden ist worden/ vnd welche derselben Kranckheiten/ acuti genannt/ ob sie wol gemeiniglich alle in 40. Tagen auffhören/ doch wenn sie länger sich erstrecken/ sonderlich wenn sie einmal auffhören/ bald widerkommen/ die haben im 60. Tage noch einen plötzen grossen Wechsel.

Die langsamste vnd letzte Wechseltage.

Welche auch noch länger sich auffziehen/ hat Hippocrates in seiner Erfahrung/ vnd verlassenen Exempeln fein gemercket/ daß nie geschehen die Veränderung derselben Kranckheiten/ eher als in dem 80. Tage/ oder in dem 120. Tage/ welches widervmb nicht allein durch 20. Tage oder 3. Wochen/ sondern durch 40 Tage oder 6. Wochen allzeit gerechnet ist. Davon die letzten Wechseltage in Kranckheiten vom Hippocrate vnd Galeno viel langsamer als die erste critici dies, gezehlet werden/ als nemlich der 60. 80. vñ 120. Tag.

Wenn die Wechselmonden vnd Wechseljahr angefangen/ vnd auff die Wechseltag kompt.

Es haben diese viel geybte/ hochberümbte Aertzte/ jetzo obgemeldet/ auch durch Erfahrung fein gemercket/ daß eben diß/ was durch Tage/ in acutis schnellen Kranckheiten geschicht/ sich wechselt oder ändert/ das geschehe in langwierigen Kranckheiten/ oder andern Sachen/ Alters/ Lebens vnnd dergleichen/ durch Monden oder Jahr. Ja das noch mehr ist/ so haben sie wol in Acht gehabt/ daß in etlichen Kranckheiten/ peracutis genandt/ die aller schnellste Enderung oder Wechslung gut geschehen/ daß dieselbe die erste Woche/ innerhalb 7. Tagen/ entweder den 7. Tag/ oder den vierdten Tag/ hat zu geschehen pflegen. Darnach/ welche Kranckheiten sich etwas länger auffgezogen/ doch hart/ gefährlich vnd schnell gewesen/ acuti morbi genannt/ denselben der Wechsel/ crisis, in der 2. Wochen oder 3. auch entweder den 9. Tag/ oder 11. Tag/ oder 14. Tag/ oder 17. Tag/ oder 20. Tag/ zum Guten ist begegnet/ vñ also in den ersten 3. Wochē/ alle 4. vñ 7. Tag wechsel (doch nach Rechnung der 3. Wochen/ wie obgemelt) zu hoffen oder zugewarten sey: Aber wenn es in die ander 3. wochen komen da haben sich die Kranckheitē nit durch halbe Wochen/ sondern durch gantze wochen gewechselt/ Darumb 27. 34. vnd 40. allein

Wie die Wechsel in den allerschnellsten Kranckheitē zu erkennen.

Wie die Wechsel inn hauptkranckheiten geschehen.

Wie die langwirige Wechsel geschehen.

Wech-

Wechseltage critici genandt/ so wol in den dritten 3. Wochen/ das ist/ nach 40. Tagen oder 6. Wochen/ ist in Kranckheiten kein recht Wechsel/ mit schneller grosser Veränderung mehr vorgefallen. Vnd doch bißweilen/ aber allein durch drey Wochen allezeit hoffentlich/ als in 60. oder in 80. oder endlich in 17. Wochen 120. Vnnd wenn etwas Wechsel noch länger als dieses hat geschehen sollen/ als nemlich in den langwirigen Kranckheiten/ oder im Alter des Lebens/ so hat der Hippocrates erfahren/ daß in den Monden vnd Jahren geschehen ist. Denn alles was in des Menschen Kranckheiten oder Alter langsamer sich verändert/ das gehet weniger geschwinde fort/ vnnd wil durch länger Zeit der Wechsel seyn. Daher/ wenn der Wechsel nicht im 120. Tage geschehen ist/ so schreibet der Hippocrates, daß er darnach nicht/ als in 7. Monden zu Wechsel vnd Veränderung kommen ist/ vnd haben diese Monden hernach jhr Wechsel wider gehalten im 9. Monden/ im 11. Monden/ im 14. Monden/ im 17. Monden/ im 20. Monden/ im 27. Monden/ im 34. Monden/ im 40. Monden/ im 60. oder im 80. Monden/ etliche zu Jahren/ in 7. Jahren/ 9. Jahren/ 11. Jahren/ 14. Jahren/ 17. Jahren/ 20. Jahren/ 27. Jahren/ 34. Jahren/ 40. Jahren/ 60. Jahren/ 80. Jahren/ 120. Jahren.

Wenn die Wechsel in Monden vñ Jahren geschehen.

Dessen Exempel/ so vns Hippocrates in seinen Büchern von Historien der Krancken in Landsterben/ vnd Galenus in dreyen Büchern vom Wechsel/ oder in dreyen Büchern von Wechseltagen beschreiben/ allhier alle zuerzehlen wolte viel Zeit nemmen/ auch dem Leser verdrießlich seyn. Derwegen etliche wahre Exempel derer Krancken/ die nach vierzehen Tagen sich verändert/ nach der Aertzten Wechseltage/ allhier gnug seyn mögen/ damit man sonderlich sehen mag/ wie den siebenzehenden Tag/ den zwantzigsten Tag/ den vier vnd dreissigsten Tag/ den vierzigsten/ die gute Wechseltage sich zu Hippocratis Zeiten gefunden.

Exempel der Wechseltage

Hippocrates im ersten Buch Epidemiorum schreibet also: Es sind wenig brennende Fieber gewesen/ etc. Vnnd der Wechsel hat sich gar offentlich gefunden auff den siebenzehenden Tag/ da die Kranckheit auffgehöret. Wider am andern Ort schreibet er vom siebenzehenden Tage diese Exempel. Zween Brüder Epigenis bekamen ein Fieber/ der älter höret auff im sechsten Tage/ der Jünger im siebenden: Vnnd der älter bekompts nach fünff Tagen/ der Jünger nach sechs Tagen wider/ vnd beyde in einer Stunde/ aber am siebenzehenden Tage kömpt ein Wechsel crisis allen beyden/ vnd verlässet sie. Mehr anderswo schreibet Hippocrates: Welchen das Fieber wider kam/ vnd durch einen Wechsel crisin den siebenzehenden Tag auffgehöret/ da ward keiner gefunden/ bey dem es were wider kommen/ so gut/ so vollkömlich hat der Wechsel an diesem 17. Tage die Kranckheit verändert.

Exempel der Wechseltage im 17. Tage.

Dergleichen lesen wir auch ferner vom zwantzigsten Tage/ welchen neben

Exempel der

den

den Ohren der Knäutel auffgeschossen am zwanzigsten Tage/ die haben diesen Tag Wechsel vnd Veränderung der Kranckheiten befunden. Anderswo schreibet er wider/ welche Fieber am siebenden Tage anfiengen sich zu verändern/ doch nicht vollkömlich/ denen ist am neundten Tage das Fieber auffenblieben/ darnach wider kommen/ vier Tage gewehret/ vnd den 20. den rechten Wechsel vnnd Veränderung bekommen/ vnd gar auffgehöret. Mehr spricht er: Man hat auch Krancke gefunden/ denen am 11. Tage Wechsel oder Veränderung gefolget/ am 14. Tage wider eyngefallen/ am 20. Tage ist der rechte Wechsel kommen/ vnnd hat alles auffgehöret. Also vom 34. Tage beschreibet Hippocrates das Exempel vom Anaxione. Anaxion bekam ein acutam febrim, er hatte ohn vnterlaß stechen der Seiten/ truckenen Husten vnd kondte die ersten Tage nichts außwerffen/ war durstig/ schlieff nichts/ die Wasser waren wol gefärbet/ aber vndawlich vnd viel/ den sechsten Tag kam er gar von Sinnen/ vnd was man jhm aufflegt/ halff nichts. Den siebenden Tag gehabt sichs noch ärger/ denn das Fieber war hitzig/ die Schmertzen liessen nicht nach/ der Husten hielt an/ vnd der Athem war sehr schwer. Den achten Tag ließ ich jhm zur Ader/ vnd viel Blut/ wie es denn seyn muste/ der Schmertzen leget sich/ die dürren Husten hielten aber noch an. Den eylfften Tag wirdt das Fieber kleiner/ schwitzte wenig vmbs Haupt/ der Husten wird feuchter: Den siebenzehenden Tag hat er außgeworffen concocta, gedawte Schleim: Den 20. Tag hat er geschwitzet vbern gantzen Leib/ ist des Fiebers los worden/ nach der crisi ists besser/ doch dürstet jhn/ vnnd hustet nicht natürlichen Speichel auß. Den 27. tag kompt Fieber vnnd Husten wider/ wirfft viel auß vnd natürlich/ die Wasser sind gut/ gesundt/ hat keinen Durst/ vnd gutten Athem. Den 34. Tag schwitzt er/ Allda bleibet das Fieber gar aussen.

Wechseltage im 20. Tage.

Exempel der Wechseltage im 34. Tage.

Von 40. Tage schreibet Hippocrates im 1. Buch Epide. Welche am 20. Tage einen grossen Schawer gefühlet/ die haben das Wechsel am 40. Tage erfahren/ da alles auffgehöret.

Exempel der Wechseltage im 40. Tage.

Was die andern Tage belanget/ die nicht gute Wechseltage sind/ sondern böse/ von vns Stuffentage/ climacterici, Monden oder Jahr genannt/ sind fast alle andere Tage/ aber am allermeisten der dritte vnd sechste Tag. Denn wenn die Natur vnd jhre antreibende Krafft ördentlich das jhre thut/ so reget sie sich/ vnd treibet auß das Böse an den guten Wechseltagen criticis, als 4. 7. 9. 11. 14. 17. 20. 27. 34. 40. 60. 80. 120. oder Monden/ 7. 14. 17. 20. 27. 34. 40. 60. 80. oder Jahr/ 7. 14. 17. 20. 27. 34. 40. 60. 80. Wenn aber die Natur vnd außtreibende Krafft vnördentlich sich reget/ das da geschicht wenn die Gewalt der grossen Kranckheiten die Natur antreibet/ diese böse Feuchtigkeit/ die so sehr den Leib beschweret/ vor der Zeit auß zutreiben/ ehe die Feuchtigkeit bequem ist zum außtreiben; Damals erwartet die Kranckheit nicht die

Welches die bösen Wechseltage sind. Im 3. Tage Im 6. Tage.

Vrsach der bösen Wechseltage.

gute Wechseltage/ sondern zuvor vnd vnzeitig wechselt/ vnd verändert sich/ darob die Seel außgehet/ vnd die Kräffte vnterliegen/ ja der Mensch stirbet. Darumb diese vnzeitige Wechseltage/ mali critici vnnd climacterici, Stuffentage von vns genent werden. Diese böse Wechseltage/ Monden oder Jahr/ darinn am meisten die Leute sterben/ sind der dritte vnnd sechste Tag erfahren. Denn den ersten vnd andern Tag die Natur sich noch wehret/ den dritten/ wenn sie am schresten streitet/ ligt sie vnter/ vnd stirbt der Krancke. Also wenn in hitzigen Fiebern im vierdten Tage sich etwas wechseln will/ aber nicht kan/ vnnd alle böse Zeichen seyn der bösen Dawung im Wasser/ oder dergleichen/ so erwartet der Mensch den siebenden Tag nicht/ vnnd stirbt den sechsten. Daß diß die Erfahrung außweiset/ sind vorhin Exempel gnug geschrieben.

Wie das 63. Jahr das böse vnd ärgeste Wechsel Jahr sey.

Derwegen das drey vnd sechtzigste Jahr nicht der guten Wechseljahr/ bonus criticus, einer ist. Denn was sich diß Jahr Böses reget/ oder wechseln will/ das reget sich vnzeitig/ vnd ist die grosse Menge vieler vngedäweter Feuchtigkeit Vrsach/ daß sich vnzeitig reget vnnd wechselt/ darob müssen denn viel Leute/ vnnd die meisten in diesem drey vnd sechtzigsten Jahr sterben/ welches mali critici sind/ vnd ichs leicht zulasse/ daß climacterici, Stuffenjahr genannt worden/ nur daß man das böse Wechseljahr die verstehe/ wie alle Historien vieler vortrefflicher Leute/ die darin Kranck worden/ daß sie am aller meisten alle gestorben/ außweisen/ vnd daß man die Stuffen der Jahr/ das dritte böse Jahr in der zehende Woche rechne. Denn wie das dritte Jahr mit dem sechsten Jahr das gefährlichste in der ersten Woche/ also auch in der zehenden Woche das dritte Jahr zum zehenden mal wider kompt/ vnd zehen mal ärger ist/ denn die erste drey Wochen zwantzig Tage/ die andern drey Wochen viertzig Tage/ abermals drey Wochen sechtzig Tage/ so fähet mit dem ein vnd sechtzigsten Tage die zehende Wochen sich an/ vnd der drey vnd sechtzigste Tag/ Mond oder Jahr ist der bösen/ gefährligsten/ vnglückseligen Wechsel oder Stuffen Jahr eins/ ja das ärgste/ weil es das 3. Jahr in der 10. Woche ist/ wie denn dergleichen das 66. eben dieser Rechnung nach das gefährlichste/ oder ärgste zurechnen vnd zuhalten ist/ alle beyde als Tyrannen des Lebens.

Vngleiche Meynung vom 63. Jahr.

Darumb wir Aertzte vnd alle Gelehrte bey den Alten vnd vnsern Zeiten eins sind/ wie die Erfahrung außweiset/ daß das 63. Jahr des Alters der gefährlichste Wechsel zu fürchten/ vnd Gott jeder zu dancken/ der diß vberlebet/ vnd so denn nichts Böses sich reget/ noch wechselt. Aber darinn sind die Gelehrten nicht einig/ wie das Stuffenjahr 63. zurechnen. Der meiste Theil der Gelehrten rechnen es/ daß es Steige von 7. vnd 9. Als neun mal sieben mal wie die Rechnung klar ist/ wenn man die Zahl der vollen Wochen/ Mond vnd Jahr nachrechnet. Aber wenn die Zahl der Tag/ Monden oder Jahr recht weren/ so

Erste Meynung.

Widerlegung derselben.

müste

müste daß 63. Jahr der beste Wechseltag/ Mondt oder Jahr seyn / vnd müsten die meisten alle/wenn sich gleich böses darin̄ findet/zum guten verändern/ genesen/ wider auff kommen/ vnd nicht allein diß Jahr vberleben/ sondern auch darnach lange wol gesundt bleiben. Denn diß ist die Natur der guten Wechseltage sieben oder neun von der Welt Anfang/ biß hieher gewesen/daß sie gemeiniglich zum guten alles verändert. Darwider ist die Erfahrung/darob die Rechnung nit recht seyn kan/ dieweil am allermeisten die Leute darinn sterben. Dazu weil keine Woche voll ist/ es fehlet der sechste Theil des Tages daran/ wie wolten 7. Jahr jmmer fort gantz gerechnet werden?

Die ander Rechnung des 63. Jahrs ist der Aertzte/vnd der gelehrten Aertzte allein/ doch aller zugleich bey den alten vnd newen/ daß sie 9. mal 7. 60. Tage/ Monden oder Jahr rechnen/ vnd nicht 63. Vnd ob wol zween von den Alten Diocles vnd Archigenes diß anders haben rechnen wollen/ daß das rechte gute Wechseljahr 63. vnd nicht 60 were/ so ists doch als ein Jrrthumb vom Galeno widerlegt vnd verworffen. Darumb diese gelehrte Aertzte Hippocrates, Galenus, Paulus, Aeg. Actuarius, Oribasius, vnd alle gelehrte Aertzte nach jhnen biß auff den heutigen Tag/ ob sie gegen alle andere Gelehrte wol weniger von jemandt geachtet werden/ so müssen sie doch jhnen den andern allen fürgezogen werden. Denn der Erfahrung in Leibs/ in Lebens vnnd Kranckheiten Veränderung die Aertzte mehr obligen/ vnnd dieselbe auch mehr außgeführet haben/ diese wie obgemeldet 9. mal 7. im 60. Jahr finden/ vnd die 9. Wochen 60 Tage/ Monden oder Jahr rechnen/also.

Die ander Meynung vom 63. Jahr.

Beweiß vnd Außführung der andern Meynung.

Rechnung der Wechseltage in 9 Wochen.

Die erste Woche hält in sich	1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
2. Woche	8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.
3. Woche	14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.
4. Woche	21. 22. 23. 24. 25. 26. 27.
5. Woche	28. 29. 30. 31. 32. 33. 34.
6. Woche	34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.
7. Woche	41. 42. 43. 44. 45. 36. 47.
8. Woche	48. 49. 50. 51. 52. 53. 54.
9. Woche	54. 55. 56. 57. 58. 59. 60.

Dieser 60. Tag ist der fürnembste gute Wechseltag/Mond oder Jahr/darinn wol grosse Kranckheit könne erfolgen / aber gute Hoffnung auch guter Außgang des meistentheils. Vnnd was die Aertzte weiter auffs 63. Jahr rechnen/ kömpt durch die Stuffen der zehenden Woche vnnd des dritten Jahrs. Darumb wie die dritte Zahl/ also auch diß 63. Jahr / ein Feind vnd Tyrann des Lebens des Menschen nennen.

Vergleichung deß 60. vnd 63. Tages.

Diß sey nu gnug von gewissen/ guten vnd bösen Wechsel oder Stuffentagen/Mond oder Jar auß der Erfahrung. Aber vernünfftige Vrsachen dessen

Vrsachen der Wechseltage.

werden von Gelehrten billich auch gesucht/ vnd etliche gefunden/ viel vergeblich/ wenig tüglich.

1. Vrsach/ Auß Vollkommenheit der Zahl.

Die erste vernünfftige Vrsach haben etliche weltweise/ gelehrte/ Philosophi genannt/ ergründet auß der Zahl/ daß beyde vollkommene Zahl drey vnd vier in sieben zusammen kommen/ vnd daß die Zahl eins/ die Form sey/ zwey were die materia, 3. sey die vollkommenlichste vnd werde volle Zahl. Also im vierdten das 2. zur Form/ 2. zur materia gerechnet/ auch eine volle Zahl sey: Diese inn der gleichen Zahl/ jene inn der vngleichen. Aber Galenus lachets auß/ vnd spricht/ was soll diß hieher dienen/ daß solch Wechsel oder Veränderung der Kranckheiten/ Leibs oder Lebens geschehe?

2. Vrsach.

Die ander vernünfftige Vrsach/ wird auch auß der Zahl genommen/ daß in der 7. Zahl durch dividieren alle Zahl gefunden/ 1. vnd 6. 2. vnd 5. 3. vnd 4. vnd 7. mals eins: Aber was ist diß alles oder hilffts zu den Wechsel vnnd Veränderung der Kranckheit/ Leibs vnd Lebens?

3. Vrsach/ Auß dem Gestirn deß Himmels.

Die 3. vernünfftige Vrsach gibt Marsilius die 7. Planeten/ daß dieselben zugetheilet jeder Stunde vnd jeden Tage werden/ vnd daß der Saturnus das 7. Jahr das Leben regiere/ vnnd wenn von jhm als dem Höchsten die Regierung biß auff den vntersten Planeten des Monden kömmet/ daß grosse Veränderung folget. Etliche wollen es auch darumb/ daß Saturnus alle 7. Jahr zu dem Zeichen/ das dem/ von dem er außgangen/ in der Natur gar [illegible] wider ist/ kompt/ Aber diß alles ist wol etwas recht/ aber doch nicht genugsame Vrsach aller Wechseltage/ Monden vnd Jahr.

4. Vrsach/ auch auß dem Gestirn.

Die vierdte vernünfftige Vrsach trifft neher zu/ vnd wird gefunden in der Wirckung vieler Planeten. Denn die Wechseltage kommen von der Wirckung des Monden/ die Wechsel der Monden von der Wirckung der Sonnen/ die Wechsel Jahr von der Wirckung der sieben Planeten/ sonderlich Saturni. Denn der Monde hat in 7. Tagen/ ohne daß etwan abgehen der Wochen/ eben dem 7. Tag etliche Stunden/ die man nicht eben rechnen kan/ im Circul/ daß er wider gehet in das Zeichen/ das dem ersten/ darauß er gangen/ gantz zuwider/ Als ist es trucken Zeichen gewest/ das erst im Außgang der Kranckheit/ gehet der Monde wider den 7. Tag in das feuchte wässerige Zeichen. Derhalben die Woche nicht voll ist/ sondern etliche Stunden fehlen/ also in 3. Wochen gehet mehr als ein halber Tage abe/ das die 3. Wochen nicht durch 21. Tage/ sondern 20. Tage. Als welchem Tage das Ende viel neher/ als dem 21. ist/ vnd 3. Wochen/ mit Abnemmung des/ was alle Wochen mangelt/ machen nur 20. Tage/ vnd den 6. Theil noch eines Tages. Also fehlet auch an jedem Jahr ein gut Theil/ wie wolte man denn 21. Tage in 3. Wochen/ oder 21. Monden/ oder 21. Jahr für voll rechnen? viel weniger kan man 6. Wochen den 24. Tag den Wechseltag zehlen/ sondern es muß der 40. Tag bleiben.

Diese

Diese wol gegründte Vrsach ins Himmels Läufften hat etwas mehr statt/ warumb die Wechseltage solcher Krafft/ Würde vnd Wirckung sind. Denn die Sonne regieret das Leben der Menschen/ als ein König/ der Mond ist als ein Fürst des grossen Königs/ der der Sonnen hilfft mitregieren/ der Saturnus ist ein Feind des Lebens.

Die fünffte Vrsach/ auß der heiligen Schrifft.

Dieweil es aber noch alles schwache Vrsachen sind/ so folget die letzte Vrsach auß Gottes Wort/ die nicht fehlen kan. Den 7. Tag hat Gott selbst geheiliget/ vnd gesegnet/ darumb daß er jhn feyret. Wie aber die Kirche wil/ daß den siebenden Tag der Mensch gegen Abendt/ mit seiner groſſen Sünde des Vngehorsams jhn entheiliget/ so gehet dem siebenden Tage alsdann etwas abe/ daß die 3. Woche auff 20. Tage/ vnd die 6. Woche auff 40. Tage kompt. Vnd so gleich diß nicht gnug/ so lesen wir doch in der heiligen Schrifft/ daß den 40. Tag auch Gott mehr zu Veränderung groſſer Dinge/ von Anfang der Welt her/ gebraucht hat. Den 40. Tag höret der HERR Christus auff zu fasten: Den 40. Tag nach der Aufferstehung/ fähret der HERR Christus auff gen Himmel: 40. Tage ließ Gott regnen zur Sündflut: Im 40. Tage/ da die Sündflut ablieff/ ließ Noe den Raben außfliegen: 7. Tage warter wider/ biß er andere außfliegen ließ: 7. Tage musten die Außsätzigen/ so rein worden waren/ eyngeschlossen werden. 40. Jahr war Joseph im Gefängnuß/ vnd ward hernach des entlediget/ vnd so zu groſſen Ehren erhöhet/ daß er der nechste nach dem König Pharao in Egypten ward/ vnd ein Heyland der Welt außgeschryen ward. Alle Geschlecht von Abraham biß auff David waren 14. Alle Geschlechter von David biß auff die Babylonische Gefängnuß waren 14. Vnd von der Babylonischen Gefängnuß/ biß auff den HERRN Christum waren [illegible]. Diß vnd dergleichen viel mehr Zeugnuß/ sind in der heiligen Schrifft/ daß eben der Allmächtige selbst diese Wechseltage/ Monden vnd Jahr/ auch obgemelte Zahl/ mehr als andere/ geheiliget vnnd gesegnet. Welche Würckung ohne Zweyfel/ von Gott jhnen auch vnerforschlicher Weise gegeben/ ist noch heutertages/ vnd mit der That täglich in Kranckheiten/ Alter/ Leib vnd Leben also erfahren wird.

Wie der Anfang der Kranckheiten soll verstanden werden. Vnnd wie der Anfang der Wechseltage gerechnet.

Die Kranckheiten/ wenn jhr Anfang soll gerechnet werden/ wird auch sehr disputieret. Aber es darff des disputierens nichts. Die Kranckheit fähet sich bißweilen so schnell an/ sonderlich in den groſſen geschwinden Kranckheiten/ darinn der Wechsel der Kranckheiten am meisten/ oder fast allein/ vorfält mit Frost oder Hitze/ daß niemand ist/ der diß nicht verstehet. So ist auch nichts angelegen/ ob ein oder zwo Stunden vnwissentlich/ doch daß man der dritte Stunde gewiß sey. Es fählet aber selten in so groſſen schnellen Kranckheiten/ daß nicht jederman die erste Stunde diß wisse/ Vnd in diesen können die Wechseltage hernach nicht vnrecht gerechnet/ oder erfahren werden. Dar-

1. In schnellen Kranckheiten.

nach sind andere Kranckheiten/die nicht so groß noch geschwinde fahren/sondern die erstlich ein wenig sich anheben/ vnd jmmerdar sehrer zunemmen/ indem/ daß wir noch vmbgehen/ vnd thun alles/ was wir pflegen/ fühlen doch

2. In langsamen Kranckheiten.

Kopffwehe/ können nicht recht schlaffen/essen/werden müde in Armen vnd Beinen/ vnd legen vns nicht ehe/ wir werden denn gar vberwunden/ vnd vberwältiget von der Kranckheit/auch nach dem einer stärcker ist als der ander/ so gibt er sich ehe Kranck als sonst. In diesen Kranckheiten läst sichs ansehen als sey schwer zufinden der Anfang der Kranckheit. Denn etliche gewolt/ es sey der Anfang der Kranckheit/ wenn man sich zu Bette leget. Die andern/ wenn man [illegible] Wehetag des Häupts/oder Vnruhe deß Schlaffs gefühlet/ vnd were mit jhnen gleich mit vmbgangen. Aber diß ist in diesem auch einem Artzt nicht schwer. Denn man soll hie nicht auff Zufälle/ Hauptwehe oder Wachen/ das noch nit Kranckheiten sind/ sehen/ sondern viel mehr auff die Kranckheit selbst/ es stehe einer oder lege zu Bett/ wie ein Fieber/ denen die zu Bette liegen/ oder die vmbgehen/ kommen kan. Diß ist der Anfang der Kranckheit/ vnd ist keiner nicht kranck/ er sey denn von Kopffwehe/ oder dergleichen vberwältiget/ daß er sich kranck bekennen muß. Aber doch diese Kranckheiten/ die nicht so hart vnd schnelle kommen/ die haben auch nicht leichtlich Wechseltage.

Was Wechsel der Kranckheit sey/ crisis genannt/

Der Wechsel crisis der Kranckheiten/ wirdt auch von etlichen genannt/ die Angst/ so etliche Stunden oder den Tag/ oder die Nacht vber kömpt/ etlichen die Verwandlung zum Guten/ so nach der Angst folget/ etlichen die Verwandlung zum Bösen/ etlichen die Erzeugung deß Schweiß/ Bluten/ Stulgänge/ Wasser/ Brechens/ Güldenader/ weiblichen Fluß/ Hegdrüsen neben den Ohren/ Geschwulst inn Beinen/ oder Geschwür Aufbrechung/ welches der Verwandlung nachfolget. Aber der Wechsel crisis, sol der Wechsel zum guten verstanden werden. Vnd ist Wechsel der Kranckheiten/ nichts anders/ denn eine grosse vnd schnelle Verwandlung der Kranckheit/ zur Gesundtheit/entweder mit einer grossen Excretion/Entledigung/ oder mit einem Außschlahen. So sichs entlediget/ geschichts durch Bluten der Nasen/ Güldenader/ Weiberfluß/ Brechen/ Stulgänge/ Wasser oder Schweiß. So es geschicht durch Außschlahen/ geschichts durch Mund außbrechen/ Hegdrüsen/ oder daß es mit Geschwulst inn die Beine schlägt/ oder daß das Geschwür außfahr vnd auffbreche. Dieser Wechsel der Kranckheiten ist zweyerley einer vnvollkömlich/ der ander vollkömlich. Vnvollkömlich vnnd nicht gnug geschicht dieser Wechsel/ wenn dergleichen Verwandlung mit Erzeigung Excretien oder Außschlahen zu wenig vnd nicht gnug geschicht. Denn wenn die Kräfft der Natur des Krancken zu schwach sindt/ oder die materia zu viel/ zuvngedawet/ da wird nicht alles gnug außgetrieben. Vnnd wenn gleich die Kranckheit auffhöret/ so kömpt sie doch wider.

Zweyerley Wechsel.

1. Vnvollkömlich.

Der

Der ander Wechsel der Kranckheit/ der vollkömlich ist/ da die gantze materia außgetrieben wird/ welchs denn geschicht/ so entweder die Natur starck ist/ oder der Materien wenig/ oder da jhr gleich ist/ doch wol gedawet/ vnd diese geschicht auch mehr in den Wechseltagen/ jene auch wol in vnzeitigen Tagen. Also schlägt vielen das Maul auß/ bekommen einen Schweiß/ schlägt jhnen in die Beine/ befinden sich mit dem selben etwas besser/ aber ist ein vnvollkömlicher vngewisser Wechsel. Denn etlichen gereichts zum besten/ daß sie allmehlich vnd vber lang genesen/ oder gesundt werden/ da es wol mag ein gesundt Zeichen heissen/ wie der gemeine Mann sagt. Aber etlichen wenn sie sich gleich ein oder zwen Tage ein wenig besser befinden/ hilffts nichts/ sondern sie fallen bald wider härter eyn/ vnd sterben gar hinweg. Da pfleget der gemeine Mann wenn sie das außschlagen des Mundes/ oder dergleichen sehen/ bald dis ein gut Zeichen zunennen/ vnd gewiß Gutes zu trösten/ da es doch ein vngewiß Zeichen ist/ einmal gut/ das ander böse/ vnd sonderlich sind die Zeichen zweiffelhafftig/ für eins inn den guten Wechseltagen/ fürs ander mit Anzeigung guter vollkömlicher Dawung/ im Wasser/ Speichel/ wie sie denn auch gute Zeichen/ wenn sie in guten Wechseltagen/ vnd zu rechter Zeit der Dawung geschehen. Ja die vnvollkömliche Wechsel oder Veränderung der Kranckheiten/ wenn sie gleich zum Guten geschehen/ machen doch nicht auff ein mal die Kranckheit gesund/ sondern machen nur weniger die Kranckheit. Vnd da ist gut gegen awe Ordnung von Nöthen/ in Essen vnd Trincken/ daß was vberblieben ist/ vnd einen newen Tyrfall der Kranckheit zumachen pfleget/ entweder gar sich verzehre/ vnd die Kranckheit gantz bleibe/ oder doch/ da sie nicht außbleibet/ daß/ so viel die Kranckheit vnd böse materia gemindert/ nicht so sehr reitzet/ noch Leib vnd Leben Schaden thue. Wenn aber die Kranckheit wider kömpt nach dem vnvollkömlichen Wechsel/ wie es pflegt/ so muß man noch einen/ offt wol zwen Wechsel erwarten/ biß daß vollkömlicher Wechsel zu gnügen kömet/ zu rechter Zeit/ vnd am guten Tage.

2. Vollkömlich Wechsel.

Exempel deß vnvollkömlichen Wechsels.

Wenn die Zeichen der Wechsel vnvollkömlichen.

Wirckung deß vnvollkömlichen Wechsels. Wie man sich halten soll in vnvollkömlichen Wechsel.

Dessen Exempel Hippocrates also beschreibet: Anaxion bekam ein groß Fieber/ Stechen der Seiten/ trucken Husten/ den 6. kompt er von Sinnen/ den 7. Tag gehabt sichs noch ärger/ den 11. wird das Fieber kleiner/ schwitzet wenig vmbs Häupt/ der Husten wird feuchter/ den 17. Tag wirfft er dicken wolgedaweten Schleim auß/ den 20. schwitzet er vber den gantzen Leib/ ist des Fiebers loß/ doch dürstet jn/ vnd hustet nicht natürlich auß/ den 27. kompt Husten vnd Fieber wider/ den 34. schwitzet er wider/ da bleibet daß Fieber gar auß. In diesem Exempel sind drey Wechsel komen/ zwey vnvollkömliche am 11. Tage vnd am 20. Tag/ eins vollkömlicher zum gnügen Wechsel/ am 34. Tage.

Exempel deß vnvollkömlichen Wechsels.

Das ander Exempel ist des Iphicratis Weib die hat an einer grossen Kranckheit den 40 Tag wenig Galle außgebrochen am 80. Tage aber den gantzen

tzen Wechsel gehabt. Allhier ist der vnvollkömliche Wechsel einer am 40. Tage/ vnd der vollkömlichste zur gnüge am 80. Tage.

Aber der vollkommene Wechsel zur gnüge/ der gut/heylsam vnd löblich ist/ darinn wirdt alles Böses im Menschen außgetrieben durch Schweis/ oder Blutgang/ oder Brechen/oder Stulgang/oder Masern / oder Becken/ oder schlägt sonst in einen Ort des Leibes/ in die Bein oder Arme / mit Geschwulst/an andere Ort mit Hegdrüsen/Blattern oder Geschwür/Diser geschicht allein am guten Wechseltage/ vnd auch wenn die Materien der bösen Feuchtigkeit zu dem Wechsel gedawet vnd wenn die Kranckheit am höchsten kömpt/ dazu die Kräfft des Leibes eine Stärcke haben. Wenn der eins mangelt/ ist der Wechsel nicht gut gnug noch vollkömlich/hierauff höret auch alle Kranckheit bald auff/gantz vnd gar/vnd ist der Krancke sicher / daß er darnach essen mag/ was er will. Daß auch gemeldet/daß die Kranckheit am höchsten kommen/ soll verstanden werden/ daß sie ist in der dritten Zeit/ statu morbi, das ist/ in jhrem höchsten Stande/ da doch die Natur starck/ die Kranckheit am gröstẽ/ darauß sich ein Streit erhebet/ daß die Natur wider die Kranckheit vnd jhre Hefftigkeit sich auffleget/ sie zuvberwinden gedencket/ auch also durch den Wechsel/als eine grosse Veränderung/vberwindet/vnd den Sieg behält/ Diß geschicht so viel desto besser/ daß die glückselige [illegible] dazu helffen/auch daß die Materia böser Feuchtigkeit darinn gedawet wol vnd gnug ist/ darzu sehr gemindert.

Wie der beste Wechsel geschehe.

Darvmb vier Zeiten der Kranckheiten sind/ eine der Anfang der Kranckheit/ principium morbi, darinn sich die Kranckheit anfähet/ es sey sehr oder geringe/vnd diese wehret so lang/als die Zeichen der Vndawung der Materien bleiben vnd die Kranckheit die ander Zeit deß Zunemmens erreichet. Dieser Anfang wird nicht verstanden allein der Anfang der Kranckheit/ sondern die gantze Zeit/ da alles vndawlich bleibet. Diese Zeit ist einmal länger/ einmal kürtzer/einmal am aller kürtzesten/ daß gleich mit dem Anfang im Augenblick die ander Zeit der Kranckheit zunemmen / augmentum. Die dritte Zeit der Kranckheit/als statvs morbi, vnd höchste Stercke der Kranckheit/Zufall kömpt/als in den gar grossen Pestilentzen/oder Häuptkranckheite. Aber in den linden Häuptkranckheiten/hitzigen Fiebern/ Stechen der Seiten/ wehret dieser Anfang bißweilen vier/bißweilen sieben Tage/ oder dergleichen/ so lange im Wasser / Speichel/ rc. vndawlich sich erzeiget/wie in den langwirigen Kranckheiten nicht allein sieben Tage/ sondern sieben Wochen vnnd länger diß wehren kan. Die ander Zeit der Kranckheit ist zumercken / augmentum morbi, das Zunemmen der Kranckheit/ diese fähet an/ wenn der Anfang der Kranckheit ein ende hat/ das ist/ wenn die Zeichen der Dawung wenig/ vnnd noch dunckel im Wasser/Speichel vnnd andern sich erzeigen.

Vier zeiten der Kranckheit.

1. Anfang der Kranckheit wie lange er were Auff dreyerley Weise. Die erste Weise.

Die ander Weise. Die dritte Weise.

2. Zunemmen der Kranckheit/ *Augmentum morbi* wie es zuvorstehen.

Diese

Diese Zeit ist auch einmal länger als das ander. In den gar grossen obbemelten Kranckheiten/ Pestilentz/ Hauptkranckheit/ ꝛc. ist sie nicht allein baldt mit dem Anfang/ sondern wehret auch nicht lange vnd vber drey Tage nicht auffs längst/ offt nur ein Augenblick/ als den höret sie bald auff/ vnd folget jhr der höchste Standt der Kranckheit. In den andern Kranckheiten/ als geringe Hauptkranckheit/ Stechen der Seiten/ ꝛc. wehret das Zunemmen der Kranckheit länger 7. oder 11. Tag/ mehr oder weniger. In den dritten langwirigen Kranckheiten/ einmal wenig Tage/ einmal etliche Wochen/ vnd höret nicht auff/ es sey denn vollkömliche Dawung offenbar im Wasser/ vnd dergleichen. Vnd wenn das Zunemmen der Kranckheit auffhöret/ kömpt die dritte Zeit der Kranckheit/ der höchste Standt/ oder die gröste Hefftigkeit der Kranckheit. Diese Zeit der Kranckheit ist am fleissigsten zumercken/ wenn sie ist/ vnd auch zuvor abzumercken/ ehe sie kömpt. Denn sind es schnelle Bewegung vnd grosse Zufälle/ so findt sich auch eher der höchste Standt der Kranckheit. So nun der bald kompt/ soll man dem Krancken mehr Speise abbrechen/ so er langsamer/ weniger Speise abbrechen/ damit die Kräffte bleiben/ vnd im hefftigsten Stande/ da Natur vnnd Kranckheit streiten/ nicht zu wenig seyn/ vnnd darvber der Krancke sterbe. So soll im höchsten Stande der Kranckheit/ welches die ärgste beschwerlichste Zeit der Kranckheit ist/ Speise etwas weniger seyn als vorhin. Die dritte Zeit der höchste Stand ist die gröste Hefftigkeit der Kranckheit/ mit Anzeigung vollkömlicher Dawung. Dieser höchste Standt wehret in grossen Kranckheiten bißweilen nur drey Tage/ bißweilen sechs/ bißweilen neun Tage vnd nicht drüber/ in andern langwirigen Kranckheiten etliche Tag/ oder so viel Wochen vnnd Monden. Die vierdte Zeit der Kranckheit/ ist das Abnemen der Kranckheit in welcher aller Kranckheit Schmertzen weniger werden/ oder bißweilen gar auffhören.

3. Der höchste Standt der Kranckheit/ was er sey/ vnd wie er zuverstehen. Wie man speisen soll im vnd vor dem höchsten Stande der Kranckheit.

4. Abnemmen der Kranckheit/ was es sey/ vnd wie es zuverstehen.

Nun geschehen die gute vollkömliche Wechsel in der dritten Zeit der Kranckheit/ als nemblich im höchsten Stande der Kranckheit/ sonderlich am bösen Tagen des Paroxysmi: Die vnvollkömliche gute Wechsel entweder im höchsten Stande der Kranckheit/ oder auch inn Zunemen/ aber keine gute Wechsel im Anfang der Kranckheit. Vnd wer da sihet das außschlahen des Mundes/ Schweiß/ der anders eher als im höchsten Stande kompt/ der sey gewiß/ daß diß gute Zeichen vnvollkömlich vnd vngewiß sey. So geschehen auch die guten schnellen Wechsel der Kranckheit mehr im Semmer/ denn im Winter/ mehr in hitzigen Landen/ als in kalten Landen/ mehr in hitzigen Complexionen/ als in kalten vnd feuchten.

Vmb welche Zeit der Kranckheit gute Wechsel geschehen. Vmb welche Zeit der Kranckheit Wechsel geschehen vnvollkömlich

Der böse Wechsel/ wie er auff ander Tage gemeiniglich geschicht/ also der gute Wechsel/ wie oben gemeldet/ allein in guten Wechseltagen sich erzeiget. Hinwider der böse Wechsel geschicht auch nicht allein in der dritten Zeit

Vmb welche Zeit der Kranckheit böse Wechsel geschehen

der Kranckheit/das ist/im höchsten Stande der Kranckheit/sondern viel vnd offt zuvor/bißweilen in der andern Zeit der Kranckheit/als im zunemmen der Kranckheit/bißweilen in der ersten Zeit der Kranckheit/im Anfang. Der böse Wechsel vollkömlich/ist der Todt/der böse vnvollkömlich/grosser Schwachheit vnd Ergerung der Kranckheit. Vnd wie der Todt ein böse Wechsel ist/ also geschicht der Todt in obbemelten allen dreyen Zeiten der Kranckheiten/ im Anfang/oder im zunemmen der Kranckheiten/oder im höchsten Stande/ aber nicht in der vierdten Zeit der Kranckheit. Denn daselbs hat die Natur die Kranckheit vberwunden vnnd gesieget/daß die Kräffte nicht vnterliegen können/es seye denn daß ein Jrrthumb eynfalle dreyerley Weise. Eins durch die Aertzte/die da meynen/sie bestehen nicht vor Aertzte/ wenn sie nicht allzeit Artzney geben vnd im abnemmen der Kranckheit/ da mans nicht dürffte/ wider Artzney. Fürs ander/durch die Krancken selbst/ die da nicht den guten gemelten Aertzten folgen/vnnd zu risch außgehen/ oder sonst etwas versehen. Fürs dritte/durch eusserlichen Zufall/als wenn Fewer außkömpt/etwas eynfält im Hause/das Bellen der Hunde erschrecket die Krancken im Schlaaf/ sonst groß Zorn/oder Erschröcknuß zufält. Welche Jrrthumb nicht allein im abnemmen der Kranckheit Schaden bringen/sondern auch zuvor/ ehe denn der Wechsel kömpt/denselben/so die Jrrthumb klein vnd geringe sind/ hindern oder auffziehen/daß welche Wechsel am 4. oder 7. Tage der Kranckheit geschehen sollen/nun auff den 14. Tag kommen. So die Jrrthumb aber gros fürfallen/so verhindern vnd benemmen sie den Wechsel gar/vnd bringen offt den Todt. Darvmb etliche kurtze Regeln von dieser Lehr zumercken/vorhin von mir gelehret/vnd jetzt verbessert. Also:

1. Die allergeschwindeste Kranckheiten peracuti, als pestis, ändern sich im vierdten Tag oder eher.

2. Die nechst jhnen geschwinde Kranckheiten peracuti, als febres pestilentiales, Häuptkranckheiten/ Masern/ Blattern/Pleuritis, etc. so sie hart auff die Natur dringen/ändern vnd wechseln sich in 7. Tagen.

3. Die geschwindte Kranckheiten/ acuti, die sich in 4. oder 7. Tagen nicht ändern/vnd in die länge verziehen/ aber vber 40. Tage nicht [illegible] als die rechten tertianfieber vnd auch pleurisis, Masern/ Bocken/ so nicht gar starck sind/verwandlen sich in 11. oder 14. Tagen.

4. Die noch länger auffziehen/ die pflegen sich in andern Wechseltagen/oder andern Wochen/als im 17. Tage/20. Tage/27. Tage/vnd 34. Tage/ oder 40. Tage auffs längste zu wechseln.

5. Wo aber diese geschwinde Kranckheiten sich noch länger auffziehen/ welches doch selten geschicht/damals wird der Wechsel alleine in 3. Wochen/ alle 20. Tage/vnd geschicht der Wechsel im 60. oder 80. Tage.

6. So

6. So sich noch länger dieselben auffziehen/geschicht der Wechsel durch 6. Wochen/vnd allein in 120. Tagen.

7. Was sich noch langsamer/in langwirigen Kranckheiten/ Alter/oder Lebens Gefahr wechselt/das geschicht durch sieben Monden/eylff Monden/oder 14 Monden/oder 17. Monden/oder zwantzig Monden / oder 27. ꝛc. biß auff 80. Monden.

8. Was in Monden sich nicht wechselt / das ist in Jahren des Alters zuhoffen/im 7. Jahr oder eylfften Jahr/vierzehenden Jahr/20. Jahr/biß auff 80. Jahr.

9. Die Zeit/ob sichs in Wechseltagen der ersten oder andern Wochen/wechseln würde/kan man auß den vier Zeiten der Kranckheiten erkennen. Denn je geschwinder dieselben auff einander folgen/je ehe auch die crisis erfolget/als daß wo in gar geschwinden Kranckheiten principium vnd augmentum status offt in einer oder zweyen Stunden zusammen kommen/auch die Wechselstunden desto ehe Ende machen/ vnd offt in einem Tage sich die Kranckheit zum Todte oder Leben endet. Vnd allhier muß man gleich sowol auff die horas criticas, als auff die Tage criticos, Achtung haben.

10. Die schnelle Kranckheiten/so die Tage weichen/wechseln sich am besten im 4. 11. oder 14. vnd dergleichen Tage.

11. Die schnelle Kranckheit/so sich vor 4. oder 7. Tagen wechseln/ wenn sie den 3. oder 6. Tag sich ändern vnd wechseln / sterben die Krancken meistentheils alle/vnd selten kompt einer auff.

12. Im Sommer werden mehr schnelle Wechsel oder Veränderung der hitzigen Kranckheiten als im Winter.

13. In hitzigen Landen werden auch mehr schnelle Wechsel oder Veränderungen als in kalten Landen.

14. In hitzigen Fiebern/die einen Tag oder eine Stunde härter/als die ander/Zu brechung der paroxysmorum haben/werden die Kranckheiten so an vngleichen Tagen jhre böse Stunden/ als am dritten Tage haben / eher vnd öffter in vngleichen Tagen / als sieben/eylff/siebenzehen/gewechselt: die aber jhre böse Stunde vnnd Tage an gleichen Tagen / als vier etc. haben/ die haben auch desto langsamer/ vnnd in gleichen Tagen jhren Wechsel/als 14. 20. 34. 40. Tage.

15. So die paroxysmi, das ist / böse Stunden oder Tage der Kranckheiten eher kommen/oder fortrucken/vnd dannoch länger wehren/ darzu grössere beschwerlichere Zufäll bekömpt/nimpt die Kranckheit zu/eylet zum höchsten Stande/vnd dem rechten guten Wechsel.

16. So die Paroxysmi, das ist/böse Stunden langsamer kommen/ die böse stunden nicht so lange wehren/auch alle Zufäll geringer/so nimpt die Kranck-

heit wider ab/ ist kommen auff die vierdte Zeit/ Declinationem morbi, vnd geschicht darnach kein Wechsel/so vorhin sie sich recht geendet.

17. So aber die Kranckheit also abnimpt/ vnd vorhin nicht vollkömlich Wechsel gewest/fallen sie gern wider eyn/ vnd müssen mehr vnd besser Wechsel gewarten.

18. So die böse Stunde vnd Tage der Kranckheiten/ Paroxysmi genannt/auffs höchste kommen/ vnd etliche Paroxysmi 2. oder drey gleich sind/ in der Stunde deß Ankommens/ in der länge der Zeit/ in der grösse der Zufäll/ ist der höchste Standt der Kranckheit/ status morbi, der in schnellen Kranckheiten vber drey mal nit also gleich wider ankömpt/ in den langwirigen viel mal mehr/ vnd offt viel Wochen.

19 Der vollkömliche gute Wechsel geschicht alle Zeit allein im höchsten/ Stande der Kranckheit.

20. Der vnvollkömliche gute Wechsel geschicht allein im höchsten Stande/ statu morbi, oder im Zunemmen/ in augmento morbi.

21. Der böß Wechsel/vnd also auch der Todt geschicht in allen drey ersten Zeiten der Kranckheit/ entweder im Anfang/oder im Zunemen/oder im höchsten Stande.

22. Wenn in der Grösse der Kranckheit auch in allen bösen Zufällen / die Natur nicht so gar vbel sich gehabt/ Stulgänge / Wasser / Speichel / Puls natürlich sich gehaben/ vnd zur Dawung besser schicken/ genesen der Mensch desto eher vnd gewisser/ vnd geschehen gute Wechsel.

23. Wenn in der Grösse der Kranckheit/ auch in allen bösen Zufällen/die Natur sich vbel gehabt/vnterliegt/Stulgänge / Wasser/ Puls/ Speichel vnnatürlich sich gehaben/ vnd keine Dawung/stirbt der Mensch desto eher/vnnd gewisser/ vnnd geschehen böse Wechsel.

24. Wann ein Zeichen gut/ das ander böß ist/ vnnd sonderlich wenn der Mensch in böser dawung sich wolzugehaben vermeynet/so ist vngewisse Hoffnung zum Todt vnnd Leben/vnnd fället inn andern Wechseltagen gar wider eyn.

25. Wenn ein crisis, das ist/ Wechsel/auch zum besten geschehen soll/ist die Natur vnruhig / ängstig / die Schmertzen des vorgehenden Tages gröser.

26. Wenn die crisis zum besten geschicht / sind in Wasser/ Speichel vnd Stulgängen Zeichen guter Dawung / vnd kömpt auff gute Wechseltage/ vnnd geschicht entweder ein ploß entledigen/ Schweiß / Bluten / Wassers/ Stulgänge / Brechen / oder doch anders wohin schlägt an einen Ort des Leibes/ mit Beulen/ Geschwulst/ ꝛc.

27. Wenn die Natur starck ist/die Kranckheit groß/ vnd Zeichen der Dawung/ist der gute Wechsel besser zuhoffen.

28. Wenn

28. Wenn die Natur nit starck ist / doch sonst gute Zeichen der Dawung/ gehen nicht plötze Wechsel/sondern langsame Veranderung der Kranckheit zum Guten.

29. Wenn die Natur nicht starck ist/die Kranckheit groß/ böse Zeichen der Undawung/ so ist zu fürchten der Todt.

30. Wenn die Natur gar zu schwach ist / vnd die Kranckheit zunimpt/ die Zeichen böse / stirbt der Krancke auff den bösen Tag Paroxysmi, an welchem die Natur gar/oder auffs schreste vnterligt/ vnd ist gut außzurechnen.

31. Wenn die Natur gar zu schwach ist/ vnnd die Kranckheit zunimpt/ auch böse Zeichen vnd eine Stunde des bösen Tages Paroxysmi, allzeit inn vorgehenden bösen Tagen am ärgsten sich erzeiget/ stirbt der Krancke an derselben ärgsten Stunde gewiß/ durch schnellen grossen Wechsel.

32. Wenn inn zwantzig Tagen Wechsel geschehen/ muß man auff alle gantze vnd halbe Wochen mercken. Wenn in 40. Tagen/ allein auff gantze Wochen rechnen. Wenn in 60. Tagen oder länger/allein auff 20. Tage oder drey Wochen rechnen.

33. In allen Tagen/ ausser den guten Wechseltagen vnd 12. oder 16. Tag geschehen die bösen Wechsel/vnd sterben der Krancken am meisten/aber doch am allermeisten am 3. vnd 6. Tage jeder Wochen /die Tyrannen des Lebens sind.

34. Wenn die Natur schwach ist vnd die Kranckheit nit hefftig noch schnelle sich beweget / geschehen keine schnelle Wechsel der Kranckheit / sondern allmehliche Besserung oder Ergerung der Kranckheit/ solutiones morborum genannt.

Vom Weinstock vnd seinen Früchten: Darinnen deß Weins / Essigs / vnd anderer Dingen Natur / Vnterscheidt / Gebrauch / Complexion / Krafft / vnd viel außerlesene Artzney davon zugerichtet / erstlich in Latein gelehret vnd geschrieben ist worden / darnach verteutscht /

Zu Ehren

Dem Wolgebornen Herrn / Herrn Georg Ehrenreich / Freyherrn zu Rogendorff vnd Müllenburg / Obersten Erblandthofmeister in Osterreich vnter der Ens.

WOlgeborner Gnädiger Herr / Ewer Gn. seyn mein willige gefliessene Dienst allzeit zuvor. Demnach in Osterreich / nicht allein wegen deß eynheimischen Zuwachs / sondern auch wegen der Zufuhr auß Vngern / Kerndten viel vnd mancherley Wein / Osterreichisch / Vngerisch / Reinisch / Wiedebacher / Griechisch / Tzerniol / Malvasier / vnd Reinfal gefunden: Vnd dieselben / so sie mit Vnterscheidt vnnd vernünfftiger Bedacht gebraucht / in vielen Dingen gut / wo nicht / sehr böß vnd schädlich seyn: Als hab ich diese Lehr vom Weinstock / so ich allhier in der Vniversität öffentlich gelehret / erstlich in Latein geschrieben / darnach auff Bitt vieler vornemmer Leut / teutsch auch außgehen / vnd niemand / als E. Gn. zuschreiben wollen. Es wissen E. Gn. sonder Zweiffel sich zuerinnern / daß / wie ich noch Osterreichischer bestalter Landt Medicus ordinarius gewesen / offt darwider gewest / daß Haußärtzte sich brauchen mit den grossen Kräuterbüchern / darinn viel Kräuter vnd Artzney jhnen zu hoch. Denn je gröſſer Herbarius gehalten / je mehr Kräuter bräuchlich vnd vngebräuchlich zu jedem Kraut geschrieben werden. Es geschicht aber bißweilen wol dadurch viel Schaden in gemeiner Artzney / nicht allein bey Haußärtzten / sondern auch bey jungen Doctorn / die da auff eine jede vngewisse Artzney / weil sie im Kräuterbuch geschrieben / so risch als auff eine gute fallen / dardurch vergeblich den

Krancken

Krancken artzneyen / die Kranckheit auffziehen / offt wol noch gröſſer Schaden den Krancken zugleich mit thun. Vnnd gewis dieſe groſſe Kräuterbücher dienen mehr erfahrnen / gelehrten vnd langgeübten Aertzten oder Doctorn / die da das Böſe vom Guten vnterſcheiden können / den andern Haußärtzten aber die Kräuterbücher / die da allein von etlichen gewiſſen Kräutern oder Gewächs / vnnd dazu in jeden nützlichen Gewächſen / von gewiſſen guten Artzneyen allein geſchrieben ſind / die ſollen Haußärtzte jhnen belieben laſſen. Denn alſo bleiben Haußärtzte bey gewiſſer / ſicherer / linderer Artzney / vnd bringen die Zeit nicht zu mit vnnützen ſtudieren vnnd vergeblicher Mühe.

Welches / da es ewer viel Ehrentugendreiches Gemahl / in E. Gn. beyſeyn / etwann von mir gehört / hat ſie gewünſchet / ſie möchte dergleichen Kräuterbuch dermaſſen dermaleins genieſſen / vnd hat von mir begert / daß ich auff dergleichen eins möchte bedacht ſeyn. Wiewol ich nun ſoviel Zeit dazu nicht habe / jedoch weil ich deß eyngedenck / habe ich in meinem Ampt der Profeſſion der Artzney / in dieſer löblichen / Fürſtlichen Julius Vniverſität zu Helmſtädt / den jungen Studenten / neben andern Lehren / faſt ſiebentzig außerleſene Gewächs / die da am vblichſten in Artzneyen in vielen Stücken zu gebrauchen ſeyn / in Latein verſchienes Jahrs geleſen vnnd außgelegt / was jhr Gebrauch / Natur / Complexion / Kräffte / auch beſte vnd gewiſſe gute Artzney allein ſeyn / darinn der Weinſtock / das letzte Gewächs / von Wort zu Wort alſo im Latein außgelegt iſt / wie ich allhier teutſch außgehen laſſen: So ſind auch vornehme Haußärtztin / die diß Werck vom Wein / da es von mir in Latein außgangen / begert / daß es Teutſch außgehen möge. Dieweil aber ich E. Gn. als der vnnd derſelben Gemahls Wolthaten viel ſtäts erfahre / nichts dieſe Zeit zuzuſchreiben habe / als habe ich E. Gn. zu Ehren diß verteutſcht / vnnd offen gedruckt zuſchreiben wollen. Bitte aber E. Gn. wollen diß mein gering Kräuterbüchlein vom Weinſtock / da ſonderlich des Weins Natur / Complexion / Kräffte vnd gute gewiſſe Artzney außgelegt / im beſten von mir auffnemmen / beydes zu Anzeigung meines vnterdienſtlichen

Fleiß /

Fleiß/auch in Abwesens gegen E. Gn. vnnd allen den ewren/dazu auch zu Unterricht des Weins Wirckung vnd Artzney/weil E. G. vielerley Wein selbst wachsen vnd zukommen. Verhoffe E. Gn. die sonst ein Liebhaber der Hauß Artzney/vnd natürlichen Nachforschungen seyn/werden dieser jhr gefallen lassen/vnd jederzeit mein Gnädiger Herr seyn. Gott wölle E. G. in diesem hohen Alter/vnd vielerley Schwachheit/gemeinem Vatterlandt zum besten lange erhalten. Datum in der Julius Universität zu Helmstädt/den 2. Tag Januarij, Anno 1588.

E. Gn. Dienstwilliger

Jacobus Horstius D.

Von dem Weinstock vnd seinem Gewächs.

Des Weinstocks Art.

DEr Weinstock ist zwar das aller letzte Gewächs/so reiff wird/ aber mit seiner Löblichkeit/Frucht/Lust vnd Nutz gehet er den andern weit zuvor/ist mancherley Gestalt/also daß sie fast vnzehlich sind/wie der Poet Virgilius von dem Weinstock schreibet:

Wie mancherley des Weinstocks Art/
Niemand wegn Menge hat gelahrt/
Viel weniger wie offts nützte/
Jemand zu zehlen recht wüste.
Jhr seynd so viel als Körnlein Sandt/
Die man am Meer oder Tröpfflein fandt.
Es trägt nicht alls ein einigs Landt/
Drumb sie jedem nicht all bekandt.

Der Gebrauch des Weinstocks.

Weinstocks Gebrauch.

Der Weinstock wird gebraucht/eins Theils an den Blättern/eins Theils an den Früchten/welches sind die Weinbeeren/eins Theils am Safft/eins Theils am Weinessig/eins Theils an der Wurtzel.

Weinblätter Gebrauch.

Die Blätter werden frisch allein gebraucht vnnd auffgelegt zu Pflastern.

Weinbeeren Gebrauch.

Die Weinbeeren werden gebraucht/sie sind gleich frisch oder gedörret.

Wider vmb werden die frischen Weinbeeren gebraucht/zugleich die vnreiffen vnd die reiffen.

Die

Die frischen vnreiffen Weinbeeren/ entweder zum Säfften/ als wenn er mit Zucker gekocht wird zum Syrup/ davon denn herkömpt der Syrup von Agrest/ oder der Agrest/ Omphacium genandt.

Die reiffen Weinbeeren/ haben noch ein grössern Nutz/ vnd werden gebraucht/ bißweilen gantz/ bißweilen außgepreßt.

Die gantzen können auff zweyerley weise genützt werden/ frisch vnnd gedörret.

Die frischen widervmb auff zweyerley Art. Erstlich so sie gessen werden/ oder gepreßt.

Außgepreßt geben sie ein Safft ohn allen Zusatz/ oder werden gemischt mit Wasser/ daher denn kömpt die letzte Preß / welches Laur genandt wird.

Die abgedörreten vnd gantzen Weinbeeren werden auff gehengt/ vnd eins Theils gedörret/ welche denn nicht so viel Feuchtigkeit an sich haben/ vnd nicht so auffblasen/ auch gesünder sindt zu essen/ als die frischen: Eins Theils werden sie auch an der Sonn gedörret/ daher denn kommen die Weinbeeren oder Rosinen genandt / welcher man heutiges Tages dreyerley hat.

Die erste Art das sind die aller grösten Weinbeeren/ die man vorzeiten Damascenisch gehalten hat/ werden aber heutiges Tages in der Apotecken Cybeben genandt.

Die ander Art sind die mittelmässigen Weinbeeren/ vnd werden heutiges Tages die grossen Rosinen genandt.

Die dritte Art das sind die aller kleinsten Weinbeeren/ welche keine Körner haben/ werden jetzunder aber die kleinsten Rosinen genandt/ oder Chorinthacen.

Der Safft der Weinbeeren/ wirdt eins Theils gekocht/ eins Theil vngekocht gebraucht.

Der gekochte Safft der Weinbeeren wird auff zweyerley Weise gebraucht.

Erstlich wird er gebraucht zum Rob/ welcher allein gebraucht wird in etlichen gemischten Artzneyen.

Darnach wird er gebraucht mit dem Zucker vnd mit allerley Gewürtz/ so er gekocht wird zu einer Gestalt eines Mus/ Weinmus genandt. Darvmb er denn gebraucht wird in den Häusern zu allerley Speise / wie ein Eyntunck/ jener aber wird in den Apotecken gebraucht.

Der vngekochte Safft wird widervmb auff dreyerley Weise verfarden.

Erstlich/ der Most/ welcher nichts anders ist/ als ein Safft/ der noch nicht geschäumbt/ oder ein vnaußgegorner Wein.

Darnach/ der Wein/ welcher zwar der vergorne Safft der Weinbeern ist. Wein.

Zum dritten/ der Essig/ welcher nichts anders ist/ als ein verdorbener Wein. Essig.

Es wird aber nicht allein der Wein/Most/Essig in den Speisen gebraucht/ sondern dienet auch zu den Artzneyen auff mancherley Weise.

Vnterscheidt des Weins achtzehen.

Aber die Vnterscheidt des Weins vnd Essigs sind mancherley/ darumb es sehr nützlich ist/ daß einer nicht allein sie kennen kan/ sondern auch wol allzeit zu vnterscheiden wisse.

Die vornembsten Vnterscheidt deß Weins sind diese.

Der erste Vnterscheidt wird von dem Wesen oder seiner Substantz genommen.

Ein Wein ist schlecht oder vnvermischt/der ander ist gemischt.

Der ander Vnterscheidt kompt her vom Alter.

Ein schlechter Wein ist new/der ander alt/der dritte mittelmässig.

Der dritte Vnterscheidt kompt her vom Lager.

Ein Wein ist lauter/der ander trüb/der dritte mittelmässig.

Der vierdte Vnterscheidt kompt her von der Farb.

Ein Wein ist roth/der ander weiß.

Der fünffte Vnterscheidt wird von dem Vnterscheidt der rothen Farben genommen.

Ein rother Wein ist schwartz/der ander dunckelbraun/ der dritte rötlich.

Der sechste Vnterscheidt kompt her von der Art der weissen Farb.

Ein weisser Wein ist schlechter weisser Wein/ der ander ist gelb/der dritte helt Mittelfarb zwischen weissen vnd gelben.

Der siebende Vnterscheidt kompt her vom Geschmack.

Ein Wein hat gerade einen Geschmack/ der ander hat viel Geschmack zugleich an sich/als der Wein der da zugleich scharff/süß vnd hart schmecket.

Der achte Vnterscheidt kompt her von dem Geschmack des schlechten Geschmacks deß Weins.

Ein Wein einerley Geschmacks/ist süß/der ander ist sawer/der dritte hält vnter diesen das Mittel/vnnd ist zartlich/ der vierdte ist herbe/ welcher mehr stopfft als der sawre/der fünffte ist scharpff/der sechste bitter/der siebende Essigsawr/ vnter welche die letzte zwey Art des Weins Galenus will/ daß es nicht rechte/sondern verdorbene oder gefälschte Wein seyn.

Der neundte Vnterscheidt kömpt her von dem Geruch.

Ein Wein hat ein sonderlichen Geruch/der ander hat keinen Geruch.

Der zehende Vnterscheidt kompt von Art des Geruchs.

Ein riechender Wein ist eines guten Geruchs/daher denn in die Apotecken geschrieben wird/ wolriechender Wein/ der ander ist eines bösen Geruchs oder stinckender Wein.

Der eylffte Vnterscheidt kömpt her von Krafft vnd Würckung. Ein Wein ist kräfftig/ der ander gering. Der kräfftig Wein wird sonst starck oder edler

Wein

Wein genañt. Der geringe Wein wird sonsten ein wässeriger Wein genañt/ vnd vnter diesen zweyen Geschlechten findet man allzeit ein Mittel drunter.

Der zwölffte Vnterscheidt von dem Ort/da der Wein wächst. Ein Wein ist ein gemeiner Wein/der ander edler Wein. Die gemeine Wein werden verstanden die täglichen/vnd die gar gemein sind/vnd dieser Art ist der Francken Wein/der Meißnische Wein/der Laußnitzer Wein.

Die edlen Wein aber/ welche heutiges Tages für die vortrefflichsten gehalten werden/sind diese/der eine der Reinisch Wein / der Mehrische Wein/ der dritte der Osterreichische Wein/der vierdte der Vngerisch Wein/der fünfte der Welsch Wein/der sechste der Griechisch Wein/der siebende der Widebacher Wein / der achte Malvasier / der neundte Reinfall. Daher allzeit ein Wein edler denn der ander gefunden wird / als nemblich vnter den Mehrischen/Oesterreichischen/vnnd Vngerischen / gehen die Vngerischen vor mit Kräfften vnd Tugenden. Vnter den andern Weinen/die Mehrischen sind die geringsten/die Oesterreichischen sind die mittelsten. Diesen aber allen gehet vor der Reinische Wein/zu Erhaltung der Gesundheit. Es werden auch vor die aller edlesten Wein gehalten/ Wiedebacher/Griechische/Reinfall / vnnd Malvasier.

Zum dreyzehenden / von Vnterscheidt der gemischten Wein. Die gemischten Wein sind / etliche gemischt durch künstlich Zubereitung / etliche werden mit Wasser vermischt.

Zum vierzehenden vom Vnterscheidt der gemischten/so sind durch künstlich Zubereitung/derer etliche sind von Gewürtzen/welche gewürtzte Weingenant werden/ etliche werden auß Kräutern gemischt/vnnd werden Kräuterwein genannt.

Der fünffzehende Vnterscheidt wird genommen von gewürtzten Wein.

Die gewürtzten Wein sind/einer Art Claret genannt / der ander Lautertranck/der dritt wird sonsten auß allerley Artzneyen gemacht.

Widervmb sind Wein/welche eins Theils auß Kräutern / eins Theils auß andern Materien gemacht/sind mancherley.

Also seyndt:

Erst/der Wein in fein Goldt abgelöscht.
Der ander/Schlehen Wein.
Der dritte/Wermutwein.
Der vierdte/Citrinat Wein.
Der fünffte/Alant Wein.
Der sechste/Augentrost Wein.
Der siebende/Hyssop Wein.
Der achte/Lavendel Wein.

Der neundte/Roßmarien Wein.
Der zehende/Salvey Wein.
Der eylffte/Hirschzungen Wein.
Der zwölffte/Wein von Frantzosen Holtz gemacht.
Der sechszehende/ist von Unterscheidt der Distillierung.

Ein Wein ist gedistilliret / von Weinhefen / der ander von dem Wein selbst/vnd wird beyder gebrandter Wein genandt. Welche Unterscheid auch vngleich/nach grosser oder kleiner Distillirung Art/ wie denn etlicher ein mal/ etlicher mehrmal distilliret wird. Der gebrandte Wein/ auß den Feuchtigkeiten anderer Dingen ist vor nichts/ vnd soll hie auch nicht verstanden werden.

Der siebenzehende Unterscheidt von gebrandtem Wein.

Der gebrandte Wein einer ist schlecht/ der ander gewürtzt/darumb dieser von dem andern vnterscheidet wird / vnd vngleich/ jetzt von diesem / jetzt von andern Gewürtze distilliret/aqua vitæ genandt wird.

Der achzehende/kompt her vom Unterscheidt der gemischten Wein mit Wasser.

Die Wein so mit Wasser gemischt werden/sollen auch fleissig vnterscheider werden.

Der eine ist/da nicht mehr Wasser als Wein drunter vermischt/also daß man allzeit den Wein mehr schmecken kan / welcher Wein den Gesunden am bequembsten ist.

Der ander ist/ in welchem das Gegenspiel geschicht/also daß man allzeit das Wasser mehr schmecket / welcher Wein gemeiniglich denen bekömpt/so das Fieber haben/welcher auch mehr kület/denn das Wasser selbst. Diß ist von der Art der Unterscheidt des Weins.

Der Gebrauch deß Weins ist.

Gebrauch des Weins.

Erstlich wird er gebraucht zur Nahrung im Essen vnd Trincken / wie jedem bewust.

Darnach wird er gebraucht zum Artzneyen / welche inwendig vnd außwendig genützt werden.

Der Gebrauch deß Essigs.

Gebrauch deß Essigs.

Wo in den Büchern das Wörtlein Essig gefunden wird/soll allzeit der Wein Essig verstanden werden.

Es ist auch der Essig nichts anders/als ein sawer Wein / wird auch von etlichen ein verderbter Wein genandt. Dieser wird auff zweyerley Weise gebraucht.

Der

Der eine ist schlecht/der ander gemischt. Der schlechte Weineſſig ist nicht durchauß schlecht / sondern hat zwo vngleiche Naturen in sich / wie in dem Galeno diß gelehret wird/jedoch zum Vnterscheidt des gemischten Essigs ist von Nöthen/daß dieser schlechter Essig genannt wird / vnd wird einer weiß/ der ander roth gefunden. Der weiß Essig aber ist allzeit der beste. Der gemischte Essig ist mancherley Art. Vnterscheid deß Essigs.

Der eine ist Violen Essig.

Der ander Rosen Essig.

Der dritte Essig/so mit Honig vnd Wasser abgesotten ist.

Der vierdte/ist Meerzwiebel Essig.

Der fünffte/ist Meerzwiebel Essig so mit Honig vnd Wasser abgesotten.

Der sechste Rosinen Essig.

Der siebende ist schlecht sawer Syrup/sawer Honig/oder Essig Syrup genandt.

Der achte ist gemischter sawer Syrup.

Der neundte ist Essig/so mit Zucker gemischt / welcher schlecht vnnd gemischt gefunden/wird genandt sawer Zucker/oder Essig Syrup. Der schlechte Essig wird gebraucht/Zum ersten in der Speise.

Zum andern/in dem Eyndruncken.

Zum dritten/in der Artzney/entweder in den außwendigen Artzneyen/so wol als in den Jnwendigen.

Jnwendig zu Tränckẽ/als zum Thyriack/vnd dergleichen andere werden mit dem Essig gebraucht / oder zum waschen des Mundes/ so er gemischt wird mit Wasser/welchs gar gebräuchlich ist/vnd für den Durst genützt/wird von Welschen Posca genannt.

Außwendig zum Geruch / zum Auffliegen/oder die Saamen eynzubeitzen/auch zu Pulvern vnd andern Artzneyen.

Der rote Essig wird gebraucht:

Erstlich zum Aufflegen/zum andern zur Sals/das ist eynduncken. Auff diese Weise wird auch der Rosen Essig/Viol Essig / Rosinen Essig zur Ohnmacht gebraucht.

Der Meerzwiebel Essig wird gebraucht in den vermischten Artzneyen.

Der Essig mit Honig wird auff mancherley Weise gebraucht / Einer wird anders vom Dioscoride gebraucht / anders vom Galeno, anders vom Mesue, aber die Zubereitung wird allein in den Apotecken gebraucht/vñ wird gehalten der Essig mit Honig zweyerley/einer schlecht der ander gemischt.

Meerzwiebel Essig/mit Honig vnd Wasser gesotten/wird widervmb auff zweyerley Weise gebraucht/ der eine schlecht/der ander vermischt/welcher am allergebräuchlichsten. Erstlich/so man allein ein oder zween Löffel voll außle-

cket. Zum andern/ so er mit Wasser oder andern Säfften/auff ein Form eins Trancks gemischt wird.

Der schlechte sawer Syrup wird gleich also gebraucht.

Der sawer Zucker/wenn Essig mit Honig vnd Zucker vermischt / ist widervmb zweyerley / einer schlecht / der ander gemischt/ vnd wird gebraucht allein daß man jhn lecket/oder zu einer Form eines Trancks/ so er mit Wasser vnd andern Träncken gemischt wird.

Weinreben Gebrauch.

Die Wurtzel des Weinstocks/wird nicht allein das inwendige verstanden / sondern auch die Reben/an welchem die Weintrauben hangen / dieses Weinrebens Asche wird gebraucht in die Lauge/zu waschen den Kopff / die Füsse/auch zu Pflastern aufflegen.

Von dem Wesen oder seiner Substantz.

Substantz des Weinstocks.

Die Substantz des Weinstocks ist mancherley.

Die Substantz der Blätter des Weinstocks ist erdtich / ob gleich die frischen eins Theils wässerige Natur haben: das wesen der vnreiffen Weinbeeren ist auch erdtich: Die Substantz der reiffen vnd frischen Weinbeeren/was Safft anlanget/ ist wässerig/ daher sie dann erquicket die Glieder / was aber die Saamen oder körner anbelanget/sind die erdtich/vnd stopffen.

Heimliche Eygenschafft des Weins.

Aber die verborgene Substantz/ welche der Wein an sich hat / wird mit Verwunderung auffgemercket.

Wie Weinbeer nehren.

Die eine ist / die da nehret: denn vnter allen Früchten/die bald vergehen/ ist keine/ die besser nehret/als Weinbeeren / oder die weniger bösen Safft an sich hätte/wiewol ein Vnterscheid derselben ist: Es nehren die süssen mehr/die sawern weniger/die bittern am allerwenigsten.

Die ander Substantz ist/daß sie den Leib erweicht/vnd purgirt/ am allermeisten die süssen vnd feisten Beer.

Die Substantz der Weinbeeren ist auch eine verborgen/die ander offentlich.

Verborgene Natur vnnd Eygenschafft der kleinen Rosinen.

Die verborgene Substantz ist vornemblich der allerkleinsten Rosinen/ welche wol zur Leber dienen / mit heimlicher Eygenschafft die Leber vnnd die Miltz stärcken/wie das Galenus bezeuget in seinem dritten Buch von der Zubereitung der Artzney.

Die öffentlich Substantz ist wässerig/vermischt mit erdtich / also daß an sich die Natur hat / die stopffet/jedoch hats ein grossen Vnterscheidt/daß etliche frischer oder feister/etliche dürrer sind / vnter welchen allzeit die dürre mehr stopffen/vnd weniger reinigen / die frischen haben das Gegenspiel : Als die grösten Rosinen/welche Cybeben genannt werden/erweichen den Bauch am

sehrsten

sehrsten/ aber am allerwenigsten die aller kleinsten Rosinen / vornemblich so sie dürre vnd gar trocken seyn.

Die grossen Rosinen halten das Mittel zwischen den kleinen vnd Cybeben.

Die Substantz des eyngemachten Weins ist allein öffentlich/nemblich wässeriger Substantz/daher es mehr den Leib weichet/vñ die verbranten Feuchtigkeiten reinigt/vnd die schwartz Gall/als in dem Syrup von Thymian.

Die Substantz des gewürtzten Weinsafft/s/mit Zucker oder Honig eyngemacht/weichet nicht also/als das stärcket/derhalben ist sein wässerige Substantz weniger/vnd ist mehr erdtichter Substantz. Die Substantz des Mosts/ ist auch wässerig vnd grober Natur/daher es denn zugleich den Bauch weichet vnd auffbläset.

Die Substantz des Weins.

Ist heimlich vnnd öffentlich. Die heimliche Substantz ist mancherley. Eygenschafft des Weins.

Erstlich nehret sie. 1.

Darnach schadet sie den Sehnadern vnnd dem Kopff / so man sie vnmässig nimpt/ist ein Schad der Weißheit/vnd der Sehnadern. 2.

Zum dritten/so dringets durch/vnd vornemblich dringets zu Nieren vnd Gelencken. 3.

Zum vierdten/so erfrewets das Gemüt/ vnd macht lebendig die lebendigen Geister des Hertzen/wenn er mässig gebraucht. Aber diese heimliche Substantz wird nach Vnterscheidt der Art des Weins / mehr vnd weniger gehalten/nach diesen Regeln in der Nahrung. 4.

Vngleiche Nahrung in vngleichen Wein.

1. Die süssen Wein geben mehr Nahrung/als andere.
2. Die trüben Wein haben mehr Nahrung/als die lautern.
3. Die rothen süssen geben mehr Nahrung/als die weissen Wein.
4. Die rothe sawren vnd wässerigen Wein nehren am aller wenigsten.

Vom Schad der Sehnadern vnd Kopff.

Wie Wein dem Kopff oder Sehnadern schadet.

1. Die gelbe Wein sind schädlicher dem Kopff/als andere.
2. Die dünnen Wein steigen mehr einem in Kopff vnd in die Sehnadern/ als die dicken Wein.
3. Die starcken Wein schaden mehr/als die geringen.

Zum letzten im durchdringen zu Nieren vnd Gelencke/sind diese Regeln auch nützlich.

1. Wein/auff Käse getruncken / samlet den Stein duppelt als sonsten.
2. Wein/mit Peterssil getruncken/ist gut denen/die den Stein haben/vnd die da Lahm seyn.

3. Wein/mit Betonien vnd mit den Stechasblättern getruncken/ist den Lahmen gut. Der Wein mit Steinbrech getruncken/ist mehr vor den Stein gut.

4. Die lauter/gelbe oder rote vnd starcke Wein/sind am aller schädlichsten den Sehnadern.

Die öffentliche Substantz deß Weins/nach den vnterscheiden des Weins/ist zuvor erkläret/derhalben ist es gnug davon etwas zumelden.

Welche Wein gröber.

1. Die aller dicksten Wein sind die schwartze Wein. Die dunckelbraunen vnd roten Wein sind auch so grober Substantz/die weissen vnnd gelbe Wein sind am aller wenigsten dick.

Welche Wein subtiler.

2. Die gelbe Wein sind am aller subtilesten/ die weissen zwar nicht so sehr/ die mittelmässigen halten das mittel.

Die Substantz des gebrandten Weins ist am aller subtilesten.

Essig wider Gifft.

Des Essiges Substantz ist eins Theils verborgen/eins Theils öffentlich. Die verborgene Substantz ist/daß er wider die Gifft gebraucht wird.

Die öffentliche ist subtil/ vnnd desto mehr/ wo starcker Essig gefunden wird.

Die Substantz der Weinreben ist erdtich/wiewol die Asche davon etwas vermischter Art ist.

Von Natur oder Complexion.

Weinblätter Complexion.

Des Weinstocks Natur vnd Complexion soll widervmb fleissig vnterscheiden werden/in jedem Theil.

Die Blätter des Weins sind kalter vnd dörrer Natur/ im ersten Grad.

Weinbeeren vnreiffer Natur.

Die vnreiffen Weinbeern/vnd der Safft derselbigen Omphacium, ist kälter vnd truckner Natur in dem andern Grad.

Weinbeeren reiffer Complexion.

Die reiffen Weinbeern/ wie Simon Seth bezeuget/sind heiß vnd feucht im ersten Grad.

Mosts Complexion.

Der Most/wie Galenus bezeuget/ist warmer vnd truckner Natur im ersten Grad.

Newe Weins Complexion.

Der newe Wein ist warm vnd truckner Natur/im andern Grad.

Alte Weins Complexion.

Der alte aber ist warm vnd trucken/im dritten Grad.

Aber in den Graden ist ein grosser Vnterscheidt/darumb diese Regeln gesetzt werden.

Jedes Weins nach seiner Art Complexion.

1. Je ältere Wein sie sind/je wärmer.

2. Je edlere Wein/je wärmer Natur.

3. Die wässerige geringe Wein sind nicht so warmer Natur.

Die starcken sind hitziger/ die edlesten Wein sind am aller hitzigster Na-

tur

tur / die sawer Wein sind am allerwenigsten warmer Natur / wie man offt bey den Gelehrten findet gelesen/daß sie kalter Natur seyn/da muß man aber allzeit darauff sehen / so der Wein gegen andere hitzigere Wein gerechnet wird/respective.

4. Die weissen Wein sind wärmerer Natur/als die rothen.

5. Die rothen schwartzen dicken Wein sind gar wenig warmer Natur/daher man darauff sehen muß / so gegen die rothen Wein die weissen gerechnet/ daß sie kalter Natur sind / da sie sonst auch warmer Natur sind / vnndalle Wein hitzen.

6. Die braune Wein sind warmer Natur / die röthliche noch wärmer/ die gelblichte die sind am aller wärmsten oder hitzigsten.

7. Die gelbe Reinischen Wein sind nicht so warmer Natur/die gelben Vngerischen sind mehr hitzig/Reinfal vnd Malvasier am aller hitzigsten. Die gewürtzten Wein aber / nach Art der gemischten / sind auch mehr oder weniger warmer Natur.

Der Wein nach Krafft vnd Vnterscheidt der Distillierung.

Des gebrantten Weins Complexion nach mancherley Vnterscheidt.

Der gebrandte Wein/welcher von dem besten Wein gebrand/ist warm vnd trucken/als die auß den Weinhefen/ oder von den vnbekandten Wein/ darnach so er zweymal distillieret wirdt / ist er stärcker als der ander Wein. Denn der gebrandte Wein wird sonst kein ander verstanden / als der auß Wein gedistillieret ist/in den Artzneyen / vnd diß alles ist warm vnd trucken im dritten Grad. Vnd wo man dessen gar zu vnmässig oder zuviel brauchet/ so entzündet er den Menschen.

Diese Truckenheit des Weins bezeuget Galenus, da er sagt / von der Krafft der schlechten Artzneyen: Der Wein ist in dem andern Grad warmer Natur/der alte im dritten/vnd der Most im ersten Grad/aber die Truckenheit henget sich an die Wärme/vnd ist gleich trucken.

Item/anderswo vom Puls lehret er/daß Trincken vnd Speise/die trucken sind/als Malvasier/Hunger vnd Durst/ wenn sie viel werden lange gebraucht / so wird der Mensch davon dörrer oder außgedorret / vnd muß sich niemand jrren lassen/daß er sihet/oder auff der Zungen fühlet/daß der Wein feucht ist: denn der Wein zum erstenmal zwar feuchtet/ aber nicht lange actu: Sondern wenn er in leib kommet/so trocknet er sehr/vnd stets.

Des Essigs Complexion.

Der Essig ist so viel als der verdorbene Wein/vnd ist nach allen Gelehrten truckner Natur im dritten Grad/aber ob er warm oder kalt sey/ haben die Gelehrten mancherley Meynung/dieweil etliche jn warm im höchsten Grad/ etliche jhn kalt im höchsten setzen/etliche wollen es beyde im Weinessig finden/ als nemblich warm in etlichen Theilen/etliche wollen /er sey ein wenig warm vnd wenig kalt/von welchem Galenus schreibet im ersten Buch von der Na-

tur der schlechten Artzneyen. Aber so man die Sach recht ansehen will / ist es also/daß der Wein Essig mancherley Natur an sich hat / vnnd die einander selbst zuwider sind/vnd zugleich etwas warm/von wegen der Erfäulung/vnd kalt/von wegen der Verderbung des Weins/nichts desto weniger ist der Essig am meisten kalter Natur/also / wie von dem Dioscoride vnnd Galeno recht gesagt wird/daß der Weinessig kalt im ersten Grad/vnd zwar im andern auch sey/vnd wiewol der scharff Essig etwas wärmer als der ander ist/jedoch behält er allzeit mehr kalter Natur.

Der Weinreben Complexion.

Des Weinstocks Wurtzel ist kalter vnnd truckner Natur / im andern Grad.

Von Kräfften des Weins vnd seinen Früchten.

Des Weins Kräffte.

Die Kräffte sollen wider/nach jedes Theils oder Frucht des Weinstocks/ vnterscheidet werden.

Kräffte der Weinblätter.

1. Erstlich in des Weinstocks Blättern ist die erste Krafft der grünen Blätter/ daß sie feuchten/ welche doch nicht lang wehret/ vnd viel mehr die Macht haben/ daß sie erkälten vnd außtrucknen.

2. Zum andern stopffen sie.

3. Zum dritten/ machen sie gesund die Wunden des Häupts/ vnd andere feuchte Krätze.

Kräffte der vnreiffen Weinbeeren.

Zum andern in den vnreiffen Weinbeeren / im safft Omphacio genandt/im Syrup davon gemacht/nemlich Syrup von Agrest.

1. Die erst ist zu kälten vnd außzutrucknen/ die ander zu stopffen/ die dritte zustellen Bauchflüß/ vnd brechen so von Galle kompt / es lindert auch den

2. Durst.

3. Zum dritten/ in den reiffen Weinbeeren.

Kräffte der reiffen Weinbeeren.

Die erste Krafft ist zu wärmen vnd zu feuchten.

1. Die ander ist den Bauch zuerweichen oder laxieren.

Zum vierdten/ in den Rosinen.

2. Die erste Krafft ist zuerwärmen vnd zufeuchten mit wenigem stopffen.

Kräffte der Rosinen.

Die ander ist die groben Feuchtigkeiten zu temperieren/vñ sie zu reinigen.

1. Die dritte Wirckung ist zuerweichen den Bauch vnd desto mehr/ wenn

2. sie feucht oder frisch sind.

3. Aber die verborgene Wirckung der kleinen Rosinen/ nach der Substantz ist/ daß sie stärcken die Leber vnd Miltz.

Heimliche Kräffte der Rosinen.

Zum fünfften/in Säfften oder Weinmuß/der abgekocht ist.

Kräffte des Weinmuß.

Die erste ist zuerwärmen vnd zu feuchtigen ein wenig. Die ander zuer-

1. weichen/die dritte zueröffnen den Bauch. Die verborgene / nach der Sub-

2. 3. stantz/

stantz/ist die vierdte/zu reinigen die verbrandten Feuchtigkeiten/vnd das Melancholische Gebiůt. Helmische Kräffte des Weins muß.

Zum sechsten/im Safft mit Zucker oder Honig eyngemacht. Kräffte des Mosts.

Die erste ist zu wärmen vnd zu trucknen/die ander ist zu reinigen die grobe Feuchtigkeiten/die dritte ist zu theilen die Winde/vnd zu stärcken das Hertz vnd den Magen. 1. 2. 3.

Zum siebenden im Most. Kräffte des Mosts.

Die erste ist zuerwärmen vnd zu trucknen ein wenig. 1.

Die ander ist fett zu machen den Leib/vnd auffzublehen. 2.

Die dritte ist zueröffnen vnd zu laxieren den Bauch. 3.

Zum achten im Wein. Kräffte deß Weins.

Die erste Krafft ist/ daß alle Wein hitzen vnnd austrucknen / aber doch darnach einer mehr der ander weniger / also daß nicht vbel geredt / wenn ein Wein gegen des andern Krafft gerechnet / daß etliche Wein kühlen / als nemblich der rothe Wein hitzt so wenig / daß wenn er gegen dem weissen gehalten / muß man sagen / er were kalter Natur / widervmb etlicher weisser Wein/als nemblich der weisse wässerige vnnd sawere/ gerechnet gegen dem gelben / hitzt er so wenig / daß auch von etlichen Gelehrten geschrieben wirdt/ er sey kalter Natur. Aber das nemmen sie nicht von seiner eygnen Natur / vor sich selbst / weil alle Wein hitzen oder wärmen/ sondern daß einer weniger hitzt / wenn man sie gegen andere Wein hitziger Natur hält vnnd vergleicht. 1.

Die andere Krafft ist auch in einem jeglichem Geschlecht zu vnterscheiden/also sawer weisser Wein hat die ander Krafft zustopffen. 2.

Die dritte/Flůß vnd Geblůt zu rück zutreiben. Hinwider die süssen weissen oder gelben Wein haben die ander Krafft/die rohe Speiß zu dawen/vnd die groben Schleim zuverzehren/die dritte Krafft / zu eröffnen die Verstopffung der Leber vnd Miltz/zutreiben den Blutfluß der Güldenader/ die Brin vnd der Weiber Zeit. 3. Kräffte der süssen Weine. 2. 3.

Die rothen vnd groben Wein haben die ander Krafft zustopffen. Kräffte des rotten vñ groben Weins.

Die dritte Krafft zustopffen die Leber vnd Miltz/zu mehren die Winde/ zu stillen den Weiberfluß/vnd schadet dem Stein. 2.

Der neundte/von Krafft des gebrandten Weins. 3.

Der gebrandte Wein hat die erste Krafft zuerwärmen vnd außzutrucknen/am aller fehrsten. Kräffte des gebrandten Weins. 1.

Die ander/zu zurtheilen die Winde / zu zurtreiben die groben Feuchtigkeiten/auch durchzudringen/biß in die eusserste Glieder. 2.

Die dritte Krafft zubewegen der Weiber Kranckheit/Brin/vnd außzutreiben den Schweiß. 3.

Kräffte der gewürtzten Wein.

Der zehende/von Krafft der gewürtzten vnd gekräuterten Wein.

1. Die erste bleibet zwar eben diese/nemblich zu erwärmen vnd zu trucknen/ aber es ist ein grosser Vnterscheid/nach Art der Gewürtz/ Kräuter vnd Früchten / davon sie gemacht/vnd das kan man wissen auß der Krafft eines jeglichen Krautes oder Gewürtzes/darauß der Wein zugerichtet wirdt.

2. Die ander Krafft ist/das grobe Geblüt leichter zu machen.

3. Die dritte ist/zu öffnen die Verstopffung der inwendigen Glieder / nach Eygenschafft eines jeglichen Krauts oder Gewürtzes / als nemblich Hirschzungen Wein ist dem Miltz gut/ Rosmarin Wein ist dem Kopff vnd Sehnadern gut/ Wermut ist dem Magen vnd der Leber gut/ Jedoch bißweilen wird zugericht ein Schlehenwein/derer Tugendt das Gegenspiel ist.

Kräffte des Schlehen-Weins.

1. Die erste Krafft des Schlehen Weins ist/zukühlen vnd zu trucknen.

2. Die ander/zu stopffen.

3. Die dritte/zu stellen alle Flüß/es sey des Bluts/oder der Weiber Kranckheit/oder des Durchlauffs.

Kräffte des Weinessigs.

Zum eylfften/von des Wein Essigs Krafft.

1. Die erste ist/zu kühlen vnd außzutrucknen.

2. Die ander ist / daß sie zertreibet/vnnd zu gleich zertheilet / vnnd machet gering / wie Galenus bezeuget / im andern Buch von Zubereitung der Artzney.

3. Die dritte stillet die Flüß/vnd zurtheilet die Geschwulst.

Die heimlich Krafft des Weinessigs.

Die heimliche verborgene Krafft des Weinessigs ist / daß er wider die Pestilentz vnd alle Gifft viel dienet.

Kräffte des Weinstocks Wurtzel.

Zum zwölfften/des Weinstocks Wurtzel Krafft.

1. Die erste ist/zu kälten vnd zu trucknen.

2. Die ander Krafft ist zu stopffen.

3. Die dritte treibet zu rück die Flüß/ jedoch wird in der Asche die Krafft etwas anders erfunden / vnnd die Stopffung temperirt / derhalben wider die Geschwulst oder Wassersucht/oder das heilige Fewer/ Lauge davon gemacht/ vnd mit der Venedische Seiff zugericht/gebraucht/wird auffgelegt mit zweyfachtigen Tüchlein/darinn eyngenetzt.

Von den vornembsten Artzneyen/ so von dem Weinstock vnd seinen Früchten herkommen/sind diese.

DJe Weinblätter/ so sie außwendig auffgelegt werden erweichen von stunden die dürre krätz des Haupts/ aber durch grosse zusammenzie

menziehung werden sie widervmb bald dürre / darvmb treiben sie die Krätz eyn vnd machen sie gantz heyl.

2. Die Weinblätter / so sie auff die Stirn gelegt werden / heylen sie die Schmertzen des Haupts/welche auß den böſen Choleriſchen Feuchtigkeiten/ oder auß dem Fieber kommen/vnd lindern die Hauptwehe.

3. Der Syrup von Agreſt ſtillet das brechen vnnd den Durchlauff der böſen Choleriſchen Feuchtigkeit/ ſo er allein Löffelweiß eyngenommen/oder mit andern Waſſer vnd Säfften/in geſtalt eines Trancks vermiſchet/getruncken wirdt.

4. Der Syrup von Agreſt löſchet den Durſt / in den groſſen hitzigen Fiebern.

5. Der Syrup von Agreſt ſtillet das brechen den Schwangern Weibern/ vnd ſtärcket den Magen.

6. Das Omphaciumöhl/wie man es in der Apotecken macht/iſt ein nützlich Oel wider die Hitz vnd Entzündung.

7. Daſſelbige Oel genommen/vnd im Bad damit geſchmiert / macht geſundt die lahmen giechtbrüchtigen Glieder.

8. Eben das Oel geſchmiert in die Naſe vnd Ohren/ benimbt den Ohren ſauſen vnd klingen.

9. Die reiffen Weinbeeren/ſo ſie geſſen werden ohn die Körnen/laxieren ſie ſehr den Bauch/vnd deſto mehr/welche ſüſſer vnd fetter ſind.

10. Die reiffen friſchen Weinbeeren blehen auff den Leib / vnnd ſind dem Magen ſchädlich/verſtopffen auch Leber/Miltz vnd Nieren.

11. Die gröſten Weinbeeren/welche Cybeben genandt werden/ſo ſie entweder allein geſſen werden/eine Handvoll vor Eſſens/oder das Sodt von gekochten Cybeben getruncken/laxieren den Leib.

12. Die mittelmäſſigen Roſinen/ ſonſt groß Roſinen genandt/erweichen gleichfals als die Cybeben den Leib/alſo gebraucht/wiewol nicht ſo ſehr.

13. Die kleinen Roſinen/ſonſt Corinthien genannt/ſo ſie in friſch Waſſer geworffen/vnd alſo geſſen werden/im Sommer/oder wenn einem das Fieber ankömpt/leſchen ſie den Durſt.

14. Kleine Roſinen/welche ſüſſe ſind/in der Speiſe gebraucht/nehren wol/ vnd mehren den Saamen.

15. Kleine ſüſſe Roſinen/ſo ſie entweder gegeſſen werden/oder in Waſſer gekocht/vnd getruncken/lindern den dürren Huſten/vnd wann einem der Hals geſchwollen iſt.

16. Kleine ſüſſe Roſinen/ſo ſie mit Gerſtenwaſſer gekocht werden/ſind gut für den Huſten/lindern mehr den Durſt/vnd erweichen den Leib.

17. Groſſe Roſinen / welche Cybeben genannt werden / derſelbigen ein

Handvoll/mit Jngwer ein Quintlein/mit Senesblättern zwey Lot/gekocht in Wasser/also eyngesotten/daß nur zehen Loth bleiben/ wenn sie durch geseigt werden/vnd davon acht Loth auff einmal/warm/zwo oder drey Stunden vor Essens getruncken/ist ein linde Purgation/ beydes der Gall vnd Schleims.

18. Anderer Rosinen Tranck/eben also getruncken vnd zugerichtet/ist auch ein kräfftiger Tranck im Purgieren/wiewol nicht so sehr.

19. Kleine Rosinen in Essig gethan vnnd in der Speise zum eynduncken gebraucht/stärcket zugleich die Nieren.

20. Kleine Rosinen/sonst Corinthien genannt/wenig vnd offt gebraucht/ stärcken vnd heylen die Lebersüchtigen.

21. Kleine feiste vnd süsse Rosinen gebraucht/ ist gut den Lungensüchtigen.

22. Kleine Rosinen/etwas dürrer vnd sawerlechtiger/ sind mehr der Leber/ Nieren vnd Miltz gesund.

23. Abgekocht Weinmuß/ welches an statt des Syrups gebraucht wird/ mit den Tränckẽ oder andern Syrupen gemischt/ also mehlich zween oder drey Löffel voll eyngenommen/oder in einer Form eines Trancks außgetruncken/purgieret die verbrandten/ vnnd Melancholischen Feuchtigkeiten.

24. Abgekocht Weinmuß vnnd gewürtzt/entweder in der Eynduncke oder zum öffern in der Speiß gebraucht/stärcket den Magen/vnd bringet wider die leblichen Geister.

25. Der Wein warm gemacht/ vnnd mit dem Tuch eyngenetzt/dasselbige auffgelegt/als ein Pflaster/lindert die Schmertzen der zerstossenen vnnd zerbrochenen Glieder.

26. Der Wein warm gemacht/vnd mit dem Tuch eyngenetzt/ also auffgelegt/lindert die Geschwulst/vornemblich so er sawer ist/ hält jnne vnnd treibet zurück die Flüß der Feuchtigkeiten.

27. Der Wein mit einem Tuch eyngenetzt/ vnd in die Wunden gelegt/ heylet dieselben.

28. Der Wein mässig getruncken/ bey den Kindern mehret das Geblüt/ vnd wird schnell zur Nahrung.

29. Des Weins Eygenschafft ist/daß er bald zur Nahrung wird/wie Galenus im dritten Buch von den Complexionen bezeuget.

30. Zweymal Wein nehret nicht so sehr als einmal Honig/ wie Galenus von dem Vnterscheid des Essens bezeuget.

31. Der Wein hat keine gewisse Zeit zu dawen/ sondern nach der Natur des Weins/vnd nach der Natur des/der jhn trincket/ wird er einmal langsamer/ das andermal rischer verdawet/ wie Galenus im fünfften Buch des fünfften Aphorismi bezeuget.

32. Die Wein heiffen viel/daß ander Nahrung ehe in Leib kommen.

33. Der Wein bringt ein starcke Veränderung des Leibs/wie Galenus im ersten Buch/von der Vrsachen des Puls/lehret.

34. Der Wein hilfft dawen einem jeden Glied des Leibs.

35. Der Wein zu rechter Zeit genommen/mehret die natürliche Hitz/stärcket die leibliche Geister/vnd zutreibet die Winde.

36. Der Wein erwecket Begierde zu essen/vnd die von Kranckheiten wider genesen/mehret er schneller.

37. Der Wein öffnet die Verstopffung der Lungen/Leber vnd Miltz.

38. Wein erfrewet das Hertz/vnd macht einem ein Muth.

39. Der Wein vnmässig genommen/wegen des Mißbrauchs/erkältet den Leib/macht böse kalte Feuchtigkeiten/vnd erstickt die natürliche Wärme.

40. Wein vnmässig getruncken/erweichet die kalten Kranckheiten/als da sind der Schlag/die schwere Kranckheit/Verlähmung der Glieder/das Zittern/Contract/vnd Krampff.

41. Wein vnmässig getruncken/schadet dem Gedächtnus/verderbet alle Sinn/macht vnauffhörliche Kranckheiten/vnnd bringt den schnellen Todt.

42. Kalt Wein/der mit Schnee/Wasser/Eys/kalt gemacht wird/schadet vnd macht groß Verderbung im Gehirn/Sehnadern/Brust/Lungen vnnd in der Leber.

43. Starcke Wein/so dessen viel im Anfang der Malzeit getruncken werden/bringen das Podagram.

44. Wein im Anfang der Mahlzeit/von den Menschen/welche hitziger Natur sind/getruncken/schadet sehr/wie Galenus bezeuget/im 6. Buch von Erhaltung der Gesundheit.

45. Wein schadet allen/die hitziger vnd dürrer Complexion seyn/vornemlich den jungen Gesellen/wie Galenus auch daselbst lehret.

46. Wein erquicket alle Krancken/außgenommen welche das Fieber haben/Galenus im 7. Buch Methodi medendi.

47. Wein schadet den Krancken/welche das Seitenstechen haben/Pleuritin, so man jhn trincket/ehe der Leib gereiniget wirdt/wie Galenus im ersten Buch/von der Speiß in grossen Kranckheiten/lehret.

48. Es soll dem Krancken/welchen es in der Seiten sticht/kein Wein nach der Purgation zugelassen werden/als allein weisser/geringer/wässeriger Wein/wie Hippocrates auch daselbst lehret.

49. Wein schadet allzeit in den schnellen grossen Sterben die ohn vnterlaß wehren/wie Galenus im eylfften Buch Methodi medendi, im 7. Cap. bezeuget.

50. Wein soll denen/so das Fieber vber den dritten Tag haben/nicht zugelassen werden/es sey den nach der Dawung/das ist/wenn das Fieber begind linder zu werden.

51. Der Wein ist gesund wider das täglich Fieber/ so von Mattigkeit oder Trawrigkeit kömpt.

52. Der Wein wird auch wider das viertäglich Fieber mehr zugelassen.

53. Wein/ so einer trincket vor essens nach der Purgation / Bauchfluß/ Blutgang/ oder dergleichen Entledigung / schlägt in den Kopff/vnd macht bißweilen schwere Kranckheit/vnd Verlähmung der Glieder.

54. Wein schadet bißweilen zum Krampff/vnd schwere Kranckheit/ bißweilen hilfft er / wie Galenus im fünfften Aphorismo des fünfften Buchs bezeuget.

55. Wein schadet den Schmertzen des Haupts/welche von Hitz kommen/ wie Galenus von der Kunst der Cur/in Glaucone bezeuget.

56. Wein macht gesund die Schmertzen des Häupts/die von andern Gliedern kommen/als vom Magen/wie Galenus im andern Buch/ von der Zubereitung der Artzney bezeuget.

57. Wein getruncken macht gesund die Schmertzen der Augen/ welche kommen von vielen zusammengelauffenen Blut in Augen/doch so der Leib nicht sehr Blutreich ist/ wie Hippocrates im sechsten Buch im 31. Aphorismo, vnd Galenus im dritten Buch Methodi medendi, bezeuget.

58. Wein treibt auß den Schweiß vnd Vrin /vnnd reiniget dadurch den Leib/wie Hippocrates von der gesunden Diæt bezeuget.

59. Kühler Wein stärcket den Leib/wie Hippocrates daselbst bezeuget.

60. Wenig warm Wein ist gut denen welche kalter vnd feuchter Natur sind/Galenus im ersten Buch in Hippocratem de Epidemiis morbis.

61. Wein getruncken zutreibet das Geblüt durch seine schnelle Bewegung/ vnd eröffnet die Verstopffung der Leber/Galen. im 21. Apho. des 6. Buchs.

62. Wein getruncken bewegt die Güldenader/vnd der Weiber Kranckheit.

63. Wein darin ein Büschlein gehängt / das gemacht ist von Fenchelsaamen/Rosmarienblüt/Rosenwurtzel/Muscatenblumen/vnd Zimmet / vnnd davon getruncken/ehe den Weibern jhre Zeit kömpt/frue vnd Abends/ eröffnet die Verstopffung der Mondenzeit.

64. Der Wein ist nicht gut den Complexionen/ die da voll vnnd blutreich seyn/Galenus im 46. Aphorismo des 7. Buchs.

65. Wein ist die beste Artzney wider die Gifft/ vnd lindert dieselbe/ Galenus im 14. Buch Methodi medendi.

66. Wein machet schlaffendt/Galenus im vierdten Buch von der Krafft der schlechten Artzneyen.

67. Wein

67. Wein bringet die allerbesten natürlichen Feuchtigkeiten wider. Galenus im 46. Aphorismo des siebenten Buchs.

68. Wein macht die Alten jung/ Galenus.

69. Wein/ so man nach der Purgation trinckt auff das Mittagmahl/ mehret die Schmertzen des Haupts.

70. Die verwundten im Kopff sollen sich des Weins enthalten/ Galenus im andern Buch/ von der Zubereitung der Artzney.

71. Wein nüchtern getruncken schadet/ Galenus im sechsten Buch/ von den gemeinen Kranckheiten.

72. Wein/ so er flugs nach dem Bad/ vor allen andern Speisen vnnd Trincken getruncken wird/ macht Kopffwehe/ vnd schadet den Sehnadern. Hippocrates von der Gesunden Diæt.

73. Wein im Bad getruncken/ schadet sehr den Sehnadern/ vnnd macht Giechtbrüchtige Leibe/ auch wol gantze Verlähmung.

74. Wein nach dem Bad bekömpt keinem/ als den Alten/ vnd soll alsdenn der Wein vor die Alten nach dem Bad ein wässeriger geringer Wein seyn.

75. Weisser Wein mit wenig Wasser vermischt/ ist nach dem Bad gesund/ so man jhn nach Essens trincket.

76. Wein der Kindbetterin oder Sechswöcherin geben/ nach der Geburt/ bringt Schmertzen deß Haupts/ macht offt Krampff/ vnd schwere Kranckheit/ biß weilen bringt auch Wahnsinnigkeit.

77. Wein muß man trincken/ daß der Leib gestärcket/ vnd besser dawen kan/ Hippocrates im Buch/ von der Speiß.

78. Der Wein hilfft desto besser/ den ein jeder gern trincket/ Galenus im achten Buch/ von der Zubereitung der Artzney.

79. Wein ist den meisten Krancken nicht gut/ Galenus im sechsten Buch von den gemeinen Kranckheiten.

80. Wein ist ein Herrliche Artzney/ abzuspülen die Zän/ nach dem Essen der Milch/ vnd dasselbe viel mehr/ so er mit Honig gemischt wird/ Galenus im 3. Buch von der Nahrung.

81. Wein ist gesund wider das Bilsenkraut.

82. Wein mit Bilsenkraut gekocht/ vnd damit die Nasen vnd Schlaaff gewaschen/ bringet den Schlaaff wider.

83. Wein wird vom Dioscoride beschrieben/ daß er Gesund sey wider die Gifft Opium genannt/ aber ich habs erfahren/ daß es nicht genug widerstrebet demselben Gifft.

84. Wein wird bißweilen gegeben in der gröstẽ Gefahr der Kranckheiten/ als in der Ohnmacht/ welche kompt von der Erfüllung.

85. Wein getruncken schadet den Nasen vnd Blattern/ wiewol der gemeine

meine Gebrauch ist/daß der rothe Wein außgenommen wird/ welchs zuverstehen ist von denen Krancken/die starck Gehirn vnd Sehnadern haben/vnd die sich nicht zubefahren haben vor der schweren Kranckheit.

86. Wein schadet den Kindern als Gifft/Galenus im ersten Buch von Erhaltung der Gesundheit.

87. Wein schadet den Kindern vnd jungen Gesellen/am allermeisten aber den dörren/das ist/die da hitziger vnd truckner Natur sind / wie Galenus im 6. Buch/von Erhaltung der Gesundheit bezeuget.

Aertzney vom süssen Wein genommen.

88. Süsser Wein nehret sehr.

89. Süsser vnnd schwartzer Wein / mehret das Geblüt/vnnd bringet den Schwindel in Kopff/Fettigkeit des Leibs/die Verderbung des Magens/vnd schweren Schlaaff.

90. Süsse trübe Wein /getruncken nach dem rothen/mehren das Geblüt/ wie Galenus von den natürlichen Kräfften bezeuget.

91. Süsser rother trüber Wein nehret am besten/vnd nach diesem der trübe süsse schwartze/vnd darnach der weisse trübe süsse/wie Galenus im fünffzehenden Buch Methodi medendi schreibet.

92. Newer süsser Wein macht kranck/vnd blehet auff.

93. Süsser Wein laxiret den Leib / jedoch weniger/wenn er nicht starck ist/ wie Galenus in dem dritten Buch von Zubereitung der Speiß schreibet.

94. Süsser trüber Wein erweichet mehr den Leib.

95. Süsser Wein nach Vngerischen Pflaumen getruncken/reiniget mehr den Leib.

96. Süsser starcker Wein/oder auch andere starcke Wein/öffnen die Güldenader/vnd bewegen der Weiber Kranckheit.

97. Starcker süsser Wein dringet mehrer durch/als alle andere Wein/vnd vertreibet den Vrin.

98. Süsser Wein mehret die Gall/vnd schadet den Cholerischen/auch denen die das Fieber haben.

99. Süsser starcker Wein leschet den Durst/wie Galenus im dritten Buch/ von der Zubereitung der Speiß zeuget.

100. Alter/süsser starcker Wein verletzet die Sehnadern/vnnd schadet den Gliedern/wie Dioscorides bezeuget.

101. Starcker süsser Wein verletzet auch sehrer den Kopff / Sehnadern vnd Glieder.

102. Süsser starcker Wein macht außwerffen vor allen andern Weinen/ wie Hippoc. vonder Zubereitung der Speiß in grossen Kranckheiten schreibet.

103. Süsser schlechter Wein schadet weniger dem Kopff/als der süsse starcke Wein.

104. Süsser

104. Süsser Wein lindert die Lufftröhren/ vnd erweichet die Brust.

105. Süsse Wein mehren die Verstopffung der Leber vnd Miltz/ schaden auch am allermeisten der Leber/ wenn sie new sind/ wie Galenus von Zubereitung der Speis bezeuget.

106. Süsse Wein schaden allen/ welchen entweder die innerlichen Glieder faulen/ oder Verstopffung der Nieren haben.

107. Süsse Wein mehren das dicke Geblüt.

108. Süsse rothe Wein machen nicht böse Feuchtigkeiten/ wie Galenus von guter vnd böser Speise bezeuget.

109. Kein lauter geringer Wein ist gar süß/ derhalben ist er gut inn den Artzneyen/ wie Galenus im dritten Buch/ von Zubereitung der Speise in grossen Kranckheiten/ schreibet.

110. Alle Wein/ die nicht sehr trübe oder süß sind/ werden von wegen des Alters gelb vnd glimmend wie ein Fewer/ hitzen auch mehr/ wie Galenus von guter vnd böser Speis bezeuget.

111. Süsse starcke Wein bekommen denen/ welche erquicket sollen werden/ so sonst die Leber/ Miltz vnd Nieren gesundt sind.

112. Trüber süsser Wein ist gut auff den Weg.

113. Süsser Wein ist den Alten ein bequeme Artzney/ wie Galenus im fünfften Buch/ von Erhaltung der Gesundtheit/ schreibet.

114. Süsser bleicher Wein bekommet den Alten/ wie Galenus im fünfften Buch/ von Erhaltung der Gesundtheit/ bezeuget.

115. Sawer Wein nehret wenig vnd wird sehr in den Artzneyen gebraucht. Artzney vom saurn Wein genommen.

116. Sawer Wein getruncken/ hitzet nicht so sehr die Glieder des Leibes/ als ander Wein/ auß genommen der herbe Wein.

117. Sawer Wein hitzet mehr den Leib/ als Wasser. (dicken Wein.

118. Dicker Sawer Wein nehret weniger/ als die schwartzen vnd rothen

119. Sawer Wein stärcket den Magen/ wie Galenus im vierdten Capitel des zwölfften Buchs Methodi medendi schreibet.

120. Sawer Wein macht am wenigsten Wehetag im Kopff/ vnter allen andern Weinen/ wie Galenus, im 4. Capitel des 12. Buchs Methodi medendi schreibet.

121. Newe sawre Wein soll man in der Ohnmacht meyden / vnnd nicht brauchen / wie denn auch böß ist/ Wasser trincken in der Ohnmacht: denn diese Ding können nicht bald zum Hertzen kommen.

122. Sawre Wein/ welche nicht mehr Sawer seyn/ sind die aller besten in der Ohnmacht/ die von der Gall kömpt.

123. Sawre Wein/ die nicht allzu alt sind / stopffen sehr/ wie Galenus, im fünfften Buch von Zubereitung der gemeinen Artzneyen/ schreibet.

124. Sawer Wein stopffet / wie Galenus im fünfften Buch Methodi medendi, schreibet.

125. Sawre Wein getruncken stellen die Flüß des Bauchs.

126. Sawer Wein ist denen gut/die die rothe Ruhr haben / wie Galenus im sechsten Buch von den schlechten Artzneyen/schreibet.

127. Schwartzen saweren Wein soll man auffiegen in den zubrochenen Gliedern / wie Galenus im dritten Buch / von den zubrochenen Gliedern/ schreibet.

128. Sawere Wein/so in denselben etliche Artzney/die da stopffen/gekocht werden/als Sumach/oder Gallöpffel/ꝛc. stopffen am allersehrsten/also außwendig auffgelegt.

129. Sawer Wein treibet zu rück die vberflüssigen Feuchtigkeiten.

130. Schwartzer sawer Wein treibet am aller sehrsten zu rück / wie Galenus im 14. Buch Methodi medendi, schreibet.

131. Schwartzer sawer trüber Wein/ samlet das dicke vnd schwartze Geblüt/derhalben mehret er allen Schaden in den Melancholischen Leuten.

132. Sawer wässeriger Wein bekömpt denen die schwacher Natur seynd/ wie Galenus im sieben den Buch Methodi medendi, schreibet.

Artzney von dem herben Wein genommen.

133. Herber Wein wärmet am allerwenigsten den Leib / jedoch sehrer als Wasser.

134. Herber Wein wärmet weniger/als der sawer Wein/vñ stopffet sehrer.

135. Herber Wein nehret weniger als der sawer.

136. Herber Wein schadet allen Brustkranckheiten mehrer/als der sawer/ wie Galenus von der geringen Speiß schreibet.

137. Herber Wein/auffgelegt mit einem Schwam oder leinen Tuch / ist ein gut Artzney vor die grosse Hitze/sie sey gleich allein oder mit Geschwüren.

138. Herber Wein außwendig auffgelegt/stopffet vnd treibet zu rück die vberflüssigen Feuchtigkeiten.

Artzney vom mittelmässigen Wein genommen.

139. Mittelmässiger Wein vnter dem süssen vnd sawren/ nehret mittelmässig den Leib/vnd wärmet jhn.

140. Mittelmässiger Wein/vnter dem süssen vnd sawren/ dawet mehr die halbgekochte Speiß.

141. Mittelmässiger Wein vnter dem süssen vñ sawren/so er sich mehr zum sawren nahet / vnd etwas an sich zeucht/ist ein vortrefflich Artzney der Leber/ vnd bringt wider die schwachen Kräffte / vertreibt zugleich auch die Bauchflüß/so von Schwachheit des Magens vnd der Leber kommen.

142. Mittelmässiger Wein/vnter dem süssen vnd sawren/so er hartlechtig ist/vnd man jhn nimpt/mit Brot vnd Wein eyngedunckt/macht gesund die Leber/vnd ist ein gute Artzney den Lebersüchtigen.

143. Der

143. Der mittelmässige vnd süsse Wein / frue eyngenommen mit Brot vnd Pulvern zum Magen/stärcket wunderbarlich die Leber vnd den Magen.

144. Mittelmässiger Wein / vnter dem süssen vnd sawren/ hilfft gewaltig die Dawung des Geblüts in Leib zurtheilen.

145. Mittelmässiger Wein/vnter dem süssen vnd sawern/ laxirt nicht den Leib / noch schadet dem Kopff so sehr/ wie der gelb/ jedoch mehr als der sawre Wein.

146. Mittelmässiger Wein/vnter dem süssen vnd sawern / vnnd der trüb ist/nehret mehr/vnd dawet weniger.

147. Mittelmässiger weisser klarer Wein / vnter dem süssen vnnd sawern/ so er getruncken wird/dawet alle Speiß im Leib/wie Galenus im 3. Buch von den natürlichen Kräfften schreibet.

148. Mittelmässiger Wein vnter dem süssen vnnd rothen süssen /wärmet vnd stopffet weniger die innerliche Glieder/als der sawer / nehret aber mehr.

Artzney vom scharpffen Wein genommen.

149. Scharpffer Wein erhitzet alle Eyngeweyde des Leibs mehr/als andere Wein/vnd dringet durch am aller sehrsten.

150. Scharpffer alter Wein/ist ein gut Artzney denen/die kalter Feuchtigkeit sind/wie Galenus von guter vnd böser Speiß schreibet.

151. Scharpffer Wein schadet allen/die hitziger Feuchtigkeit sind.

152. Scharpffer Wein ist ein nützlich Artzney/zubereiten Küchlein von den Schlangen im Thyriack/wie Galenus schreibet.

153. Scharpffer Wein ist gut/wenn man die Fisch vmbbringen will/ als Lampreten vnd dergleichen.

Artzney vom wässerigen Wein genommen.

154. Wässeriger Wein hilfft nicht so wol zur Dawung/ wie Galenus im ersten Buch wider die Gifft schreibet.

155. Die geringen wässerigen Wein dawen am allerwenigsten/wie Galenus von der guten vnd bösen Speiß schreibet: Item im 18. Aphorismo des andern Buchs.

156. Wässeriger Wein hat nicht viel ein ander Art / als der härtliche/wie Galenus im dritten Buch/von der Speise in grossen Kranckheiten schreibet.

157. Wein ist nicht gut denen/die das Fieber haben vber den andern Tag/ alsnach der Dawung: als dann auch kein ander/als wässeriger Wein / wie Galenus im ersten Buch von der Cur an den Glauconem schreibet.

158. Wässeriger Wein in Fiebern gebüret sich zu seiner Zeit zu geben.

159. Wässeriger Wein ist gut denen/die nur einen Tag das Fieber gehabt haben.

160. Wässeriger Wein schadet wenig dem Kopff / wie Galenus im 12. Buch Methodi medendi schreibet.

161. Wässeriger Wein wird nicht zugeben in den harten Fiebern/ als denen die

nen die es gewohnt sind / vnd derselbige mit Wasser vermischt/ wie Hippocrates vnd Galenus von der Speiß in harten Kranckheiten/ schreiben.

162. Wässeriger Wein hilfft in Fiebern befördern die Reinigung durch den Vrin vnd Schweiß.

163. Wässeriger Wein nach süssem getruncken/ befördert das außwerffen/ wie Galenus im 3. Buch von der Speiß lehret.

164. Wässeriger Wein ist gut den Wassersüchtigen/ vnnd beweget den Vrin/ wie Galenus im 12. Buch Methodi medendi lehret.

165. Wein/ so man Wasser drauff trincket/ schadet nicht dem Kopff/ wie Galenus von der Speiß in grossen Kranckheiten lehret.

166. Wein mit wenig Wasser vermischt/ dawet vnd macht/ daß der Vrin desto leichter von einem gehet/ wie Galenus von guten Wassern schreibet.

Artzney von vermischten Wein genommen.

167. Der vermischte vnd kälteste Wein leschet den Durst.

168. Wein mit Wasser vermischt/ schadet am wenigsten den Krancken/ aber den Gesundesten ist er am besten/ wie Galenus im dritten Buch von der Speiß lehret.

169. Wein mit wenig Wasser vermischt also daß man das Wasser ein wenig schmeckt/ dringet durch vnd schadet den Gliedern vnd dem Gehirn.

170. Wein mit wenig Wasser vermischt/ also daß man das Wasser ein wenig schmeckt/ leschet den Krancken sehr den Durst/ vnd kan in den Fiebern zugelassen werden.

171. Wein mit Wasser vermischt/ wenn einer Milch gessen hat/ ist ein gut Artzney zum Mund spülen/ wie Galenus im dritten Buch von der Nahrung lehret.

172. Wein mit wenig Wasser vermengt/ bringt den Schlaaff wider.

173. Wein mit wenig Wasser vermengt/ befördert alle Reinigung/ wie Galenus im 12. Buch Methodi medendi lehret.

174. Wässerige Wein gehen gar geschwinde durch den Vrin hinweg/ wie Galenus in 18. Aphorismo des andern Buchs lehret.

Artzney von dem starcken Wein genommen.

175. Starcker Wein trucknet der Menschen Leiber / wie Galenus vom Puls lehret.

176. Getemperierter starcker Wein mit Wasser/ macht gesundt die Ohnmächtigen von grosser Reinigung/ wie Galenus im ersten Buch/ von der Cur an den Glauconem; lehret.

177. Der stärckste Wein hitzet vnd trucknet auß.

178. Starcker Wein schadet den Schwachen / wie Galenus im 28. Aphorismo des sechsten Buchs lehret.

179. Starcker Wein vor Essens/ vnd im Anfang der Mittag vnd Abendmalzeit vor dem Bier getruncken/ macht das Zipperlein.

180. Starcker

180. Starcker Wein vnd Malvasier stärcket die Därme.

181. Starcker Wein mit Semmeln gessen hilfft in der Ohnmacht/nehret die lebendige Geister/vnd ist ein gut Artzney der Leber.

182. Malvasier vnd starcker Wein / hilfft in der Ohnmacht / welche von vngedawter roher Feuchtigkeit kompt/vnd vnter allen der gelbe Malvasier am besten.

183. Starcker wolriechender Wein bringet gut Geblüt / verderbet aber sehr den Kopff.

184. Wolriechender Wein hilfft der Lungen/so kein Fieber da ist / wie Galenus von der geringen Speiß schreibet.

185. Guter Wein treibet das Wasser/vnd ist gut denen/die den stein haben.

186. Starcker Wein vnd Malvasier befördern den Schweiß.

187. Starcken vnd wolriechenden Wein/wie Galenus schreibet/soll man allein nach dem Thyriack trincken.

188. Starcker Wein zutheilet auch alle Winde vnd grobe Feuchtigkeiten.

189. Der Durst schadet einem am allermeisten / welcher vom starcken Wein kompt.

190. Mit starckem Wein werden bisweilen geheilet die halben Wehtage des Kopffs/wie Galenus im 6. Epidemiorum des sechsten Buchs lehret.

191. Lauter starcker Wein befördert den Vrin/wie Galenus im 4. Buch in Hippocratem, von der Speiß in grossen Kranckheiten schreibet.

192. Starcker Wein schadet denen/die das Fieber haben.

193. Welche starcks Weins viel trincken/die zittern/ wie Galenus von der gesunden Diæt schreibet.

194 Wenn sich einer gebadt hat/vnd trincket darnach mancherley Wein/ als starcken süssen vnd sawren/vnd beweget sich darnach im gehen / der stirbt des gehlingen Todts/wie Galenus von der gesundten Diæt geschrieben. Artzney vom Wein genommen mancherley.

195. Warm sich gebadt/flugs nach vielen fahren oder gehen/ vnd darauff mancherley Wein getruncken/waget ers mit Gefahr des Todtes.

196. Wein flugs nach dem Bad getruncken / vnd desselbigen viel/ ist als Gifft/wie Dioscorides von der Artzney in der Vorrede im 6. Buch schreibet.

197. Lauter Wein dringet sehr durch. Artzney vom lautern Wein genommen.

198. Lauter Wein beweget den Vrin/vnd die weibliche Kranckheit.

199. Dicke Wein getruncken/geben viel Nahrung. Artzney von dicker Wein genommen.

200. Dicke Wein verletzen die Miltz / wie Galenus im 3. Buch/ von der Speiß in grossen Kranckheiten schreibet.

201. Dicker Wein nehret die Verstopffung der innerlichen Glieder.

202. Weisser Wein kan die Leber der Menschen nicht erhitzen/ wie Galenus im 3. Buch von der Speiß in grossen Kranckheiten schreibet. Artzney vom weissen Wein genommen.

203. Weisser

203. Weisser lauter Wein macht gute Lufft / wie Galenus im 4. Buch/ von Erhaltung der Gesundheit schreibet.

204. Weisser lauter Wein zutheilet die groben Feuchtigkeiten/stärcket vnd reiniget das Geblüt der Nieren/wie Galenus von der geringen Speiß schreibet.

205. Weisser lauter Wein bekompt denen/die grober vnd kalter Feuchtigkeit sind/wie Galenus von der Lösung schreibet.

206. Weisser lauter Wein befördert den Vrin/wie Galenus im 1. Buch von natürlichen-Kräfften schreibet.

207. Weisser lauter härtlicher Wein/ ist ein gut Artzney vor die Gelbsucht/ wie Galenus von der Cur der Gelbsüchtigen schreibet.

208. Weisser härtlicher Wein ist ein gut Artzney wider die schwere Kranckheit/so da kömpt vom schwachen Magen.

209. Weisse dicke Wein nehren weniger/als schwartze vnd rothe/ wie Galenus im 18. Aphorismo im andern Buch schreibet.

210. Weisse dicke Wein nehren besser/als die weissen geringen/wie Galenus im 3. Buch von den krancken Gliedern schreibet.

211. Weisse dicke Wein/so die Alten trincken/fallen sie in die Wassersucht/ vnd kriegen den Stein.

212. Weisse dicke Wein mehren alle Verstopffung der innerlichen Glieder.

213. Guter weisser Wein/das ist/der vnter dem weissen der hitzigste/ vnnd auch mehr den Vrin durch die Blase treibet/auch gut ist vor den Stein.

214. Guter weisser Wein befördert mehr den Vrin durch die Blase/ als der süsse/wie Galenus von der Speise schreibet.

Artzney vom bleichen Wein genommen.

215. Bleicher Wein hitzet mehr als der weisse/vnnd weniger als der gelbe.

216. Gelbe Wein erhitzen sehr den gantzen Leib/ wie Galenus von Zubereitung der Speiß schreibet.

Artzney vom gelben Wein genommen.

217. Gelbe Wein helffen mehr zur Dawung.

218. Gelbe Wein können die nicht trincken ohn Schaden/die hitziger Natur sind / wie Galenus im fünfften Buch von Erhaltung der Gesundheit bezeuget.

219. Gelber vnd scharpffer Wein/ist ein gut Artzney/welche kalter vberflüssiger Feuchtigkeit sind.

220. Gelber süsser Wein nehret sehrer.

221. Gelbe süsse Wein sind auch den Alten gesund/darumb daß sie mehr Nahrung geben.

222. Gelbe Wein schaden denen/die das Fieber haben / wie Galenus im vierdten Buch Methodi medendi bezeuget.

223. Gelber vnd lauter Wein ist den Wassersüchtigen gut.

224. Gelber

224. Gelber wolriechender Wein ist vnter allen die bequembste Artzney vor die Ohnmacht/ausgenommen welche jhren Vrsprung hat von der Gall.

225. Gelbe Wein schaden mehr dem Gedächtnuß vnnd Kopff/ als die schwartzen/wie Galenus im dritten Buch von der Speiß bezeuget.

226. Gelbe Wein mehren das Fieber mehr.

227. Gelbe starcke Wein sind gut vor die Eingeweyde/ vnnd dienen in der Colica, wie Galenus eben daselbst schreibet.

228. Lautere gelbe Wein sind den Alten am gesündesten/vnd wärmen zugleich die Glieder/vnd treiben auß die wässerige Feuchtigkeiten durch den Vrin weg/welche sich gesamlet haben/wie Galenus im ersten Buch von Erhaltung der Gesundheit lehret.

229. Die dicken gelben Wein kommen langsam in Leib/ wie Galenus im 12. Buch Methodi medendi bezeuget.

230. Die lautern gelben Wein mehren alle Flüß deß Geblüts/vnd treiben sehrer.

231. Die Lautern gelben Wein fördern allmehlich die Güldenader/ vnnd Weiber Kranckheit in den Cholerischen/aber in andern Leuten schnell vnnd sehr.

232. Die scharpffen gelben Wein helffen sehr denen/ die kalte Feuchtigkeit im Leib haben.

233. Rother Wein hitziget weniger als der gelb/ darumb sagen sie/ daß er bißweilen kalter Natur sey/wie Galenus von der Complexion schreibet.

234. Rother schieleter Wein/der eines scharpffen Geschmacks ist/hitziget/ wie Galenus im 21. Aphorismo des andern Buchs lehret.

235. Rother schieleter Wein ist ein gute Artzney wider die Kranckheit des Hungers/da man nich auffhören kan zu essen/Galenus im 21. Aphorismo des andern Buchs schreibet.

236. Rother gewärmter Wein mit einem leinen Tuch auffgelegt / macht gesundt die Geschwulst der Glieder oder Wunden.

237. Süsser rother Wein macht nicht böse Feuchtigkeiten / wie Galenus von guter vnd böser Speiß schreibet.

238. Grobe süsse Wein machen die Verstopffung der Leber / vnd mehren die Kranckheit der Nieren.

239. Rothe grobe Wein hitzen weniger / als die vberauß lautern rothen Wein/aber sie nehren mehr.

240. Rothe dicke Wein schaden den Alten zum allersehrsten.

241. Schwartze Wein machen viel Geblüt/ aber vberflüssig vnnd melancholisch/wie Galenus im vierdten Buch/ von der Speise in grossen Kranckheiten/schreibet. Artzney vom schwartzen Wein genommen.

242. Schwartze Wein bewegen nicht den Vrin/ Sondern laxiren viel mehr den Bauch/ wie Galenus von Erhaltung der Gesundtheit schreibet.

243. Schwartze Wein sol man denen nicht zulassen/ die das Fieber haben.

244. Schwartzer Wein schadet den Alten.

Artzney von dem aller besten Wein genommen.

245. Lauter/ klarer/ goldtgelber/ durchsichtiger Wein/ vnd der eines wolriechenden vnd lieblichen Geschmacks ist/ ist der beste vnd edleste Wein/ gibet die beste Nahrung/ vnd wird die stärckeste Artzney in vielen Kranckheiten.

246. Lauter/ klarer/ goldgelber/ durchsichtiger Wein/ vnd der eins wolriechenden vnd lieblichen Geschmacks ist/ auff diese Art ist der Tützner vnd Wiedebacher Wein/ welche billich die besten Wein sind/ stärcken die Kräffte deß Leibes/ erfrewen das Gemüth/ vnd mehren alle lebendige Geister.

247. Eben der Wein mehret den Saamen/ vnd macht die Männer fruchtbar/ wo sie zuvor nicht hitziger vnd Melancholischer Natur sind.

248. Eben der Wein erhält auch lange die gesunden Menschen.

249. Eben der Wein erhält auch auff das aller sehrste vnd längste das Leben der Menschen.

Artzney von den vnreiffen Beeren-Wein genommen.

250. Vnreiffer Beeren Wein stopffet mehr als er solte/ wie Galenus im ersten Buch/ von Zubereitung der Artzney schreibet.

251. Vnreiffer Beeren Wein erkältet den Kopff/ wie Galenus im andern Buch von Zubereitung der Artzney schreibet.

252 Vnreiffer Beeren Wein stillet die Stulgänge/ wenn man jhn erstlich trincket.

253. Der Syrup vom Agrest stillet die Gall/ vnd leschet den Durst/ der von der Gall kömpt.

Artzney von gebrandten Wein genommen.

254. Gebrandter Wein macht gewaltig warm die Leber der Menschen/ vnd wenn man jn vnmässig trincket/ tödtet er einen flugs mit seiner Hitzung.

255. Gebrandter Wein/ wo er wenig grobe Feuchtigkeiten findet/ thut er eben wie zuvor/ wo er aber viel derselben findet/ denen der Leib zudunst oder geschwollen ist/ schadet denen/ welche subtil sind allein verzehret/ die andern grobe Feuchtigkeiten mehr zusammen leimet/ verhart vnd vnheylsam macht.

256. Gebrandter Wein mit einem halben Löffel voll Zucker vermischt vnd mit dem Mehl zukrimet oder zurieben/ vnd also Frue vnd Abends gessen/ benimpt alle grobe Feuchtigkeiten in den Völligen/ es sey denn daß derselben gar zuviel sind.

257. Gebrandter Wein benimpt die groben Feuchtigkeiten/ vornemlich die kalter Natur sind.

258. Gebrandter Wein schadet nicht den völligen Leibern/ welche ein wenig schleimige/ vbrige Feuchtigkeit haben/ sondern hilfft jhnen.

259. Gebrandterwein verwahret die Völligen vnd Kalten vor dem Schlag/ schwerer Kranckheit vnd Todtschlaff. 260. Ge-

260. Gebrandter Wein ist im Winter sehr gut/ im Soñer aber schadet er.

261 Gebrandter Wein ist den dörren vnnd truckenen Leuten / wie ein Gifft.

262. Gebrandter Wein/in welchem eyngehenckt ist ein Säcklein mit Gewürtz vnd Poley/so er getruncken wird von Weibern/ die kalter Natur/ sind befördert jhre Blum.

263. Gebrandter Wein/in welchem eyngehenckt ist das obgenañte Säcklein/benimpt die Blehung deß Magens/welche von kalter Natur kompt.

264. Gebrandter Wein/ in welchem vermischt ist / Fenchelsaame/ Rosenwurtz/ Muscatenblumen/ Zimmetrinden/ Roßmarienblüt/ so mehlich getruncken wird von Weibern/benimpt die Auffsteigung der Mutter/oder lindert zum wenigsten.

265 Gebrandter Wein mit Lavendelwasser vermischt/ ist ein gute Artzney wider den Schlag/welcher von kalter Natur kompt.

266. Gebrandter gewürtzter Wein ist gut dem kalten Magen/ vnd zutreibet die Blehung von der Kält.

267. Gebrandter Wein ist eine gute Artzney/ in kalten Kranckheiten vnd Leibern/so damit eyngenommen werden die Pulver welche stärcken/entweder auff Brot oder ohne Brot.

268. Gebrandter Wein/ so er allein oder mit dem Thyriack getruncken wird/ macht/ daß die Artzney desto besser durchdringet/ vnnd den Schweiß besser außtreibet.

269. Gebrandter Wein mehret die Melancholische Feuchtigkeiten/ vnd bringet einen leichtlich das Fieber vber den andern Tag/ zuvorauß im Sommer.

270. Gebrandter Wein schadet sehr den hitzigen Naturen der Leiber/ vornemlich den jungen Gesellen/ die da dürre sind.

271. Gebrandter Wein führet die hitzigen Leiber zur Wassersucht/ sie seyn hitzig vnd trucken/ oder hitzig vnd feucht.

272. Gebrandter Wein/so offt er getruncken wird/ von denen die da hitziger Natur/oder sonst Complexion der Lebersucht sind/mehret die Schwachheit der Leber vnd verderbet sie.

273. Gebrandter Wein bringet die Gelbsucht in hitzigen Naturen.

274. Gebrandter Wein vnmässig getruncken / bringet einen vmb/ wo man nicht flugs darauff offt trincket Milch / oder sonst gedistillirte Wasser/ die da kalter Natur sind.

275. Gebrandter Wein/außwendig damit gewaschen/stärcket die Sehnadern vnd Glieder/benimpt auch die grobe Feuchtigkeiten.

276. Gebrandter Wein mit Wachholderbeeren vnd grüner Venedischer

Seiffe gekocht/ zu einer Form eines Pflasters/ vnd damit die Hände vnd Füsse im Badt geschmieret/ vertreibet die Flüß/ so von kalter Feuchtigkeit kommen.

277. Gebrandter Wein mit Lavendelwasser gemischt/ vnd damit gewaschen die Glieder vnd Sehnadern/ stärcket sie/ vnd machet alle Schwachheit der Bewegung stärcker.

278. Gebrandter Wein/ mit ander Artzney auff die Hände vnd Füsse geschmieret/ machet alle andere Artzney desto besser durchdringen.

279. Gebrandter Wein mit Saffran gemischt/ vnnd mit einem leinen warmen Tuch auffgelegt/ hilfft denen/ die das kalte Fewer an den Händen vnd Füssen haben.

280. Gebrandter Wein/ mit einem doppelten leinen Tuch auffgelegt/ außwendig auff den Magen/ wärmet den kalten Magen/ vnnd lindert die Blehung der Colicken/ welche von kalter Natur kompt.

281. Gebrandter Wein mit Zucker auff den Abendt außgetruncken/ vertreibet den Husten/ welcher von kalter Natur kompt.

282. Gebrandter Wein auff Brot gesprenget/ wie es auß dem Ofen kompt/ vnnd darauff gestrahet Pulver von Zitwer/ Kümmel/ Fenchelsaamen/ Violenwurtzel/ vnnd Peonien/ auffgelegt auff die Ohren/ hilfft den Schmertzen/ welche von dem Brausen der Ohren kommen.

283. Gebrandter Wein etlich mal auff gesprenget auff die Pulver/ die man außwendig braucht zu den verlämbden Gliedern/ vnnd widervmb getrucknet/ fünff oder sieben mal also auffsprenget/ ist sehr gut wider die Verlähmung oder Gicht.

284. Gebrandter Wein schadet den Schmertzen der Ohren/ welche von vielen Feuchtigkeiten kommen/ mehret dieselbigen/ weil sie die geringen benimpt/ vnd die groben behält.

Artzney von Lawer Wein genommen.

285. Wein/ der Lawer genannt/ wird von Hülsen gemacht/ ist gut denen/ die da genesen von hitzigen Kranckheiten/ vnd denen die sich des Weins wider gewehnen wollen.

286. Wein/ der da Lawer genannt/ wird von Hülsen gemacht/ je älter er ist/ je mehr er dem Kopff schadet.

287. Wein/ der da Lawer genañt/ wird von Hülsen gemacht/ ist ein gut Artzney den Vrin zubefördern/ wie Galenus von der schlechten Artzney schreibet.

288. Wein/ der Lawer genannt/ wird von Hülsen gemacht/ so er im Lentz vnd Sommer getruncken wird/ stärcket vnd treibet sehr den Vrin/ auch schadet er dem Kopff.

Artzney vom Nelcken Wein genommen.

289. Nelcken Wein erhitzet vornemlich den Magen vnd die Mutter.

290. Nelcken Wein trucknet auß/ vnnd benimpt alle grobe Feuchtigkeit/ vnd sonderlich den Schleim.

291. Nelcken

291. Nelcken Wein ist gut wider den Husten der Alten.
292. Nelcken Wein ist gut vor die Ohnmacht/ die da kompt von Auffsteigung der Mutter.
293. Nelcken Wein schaden allen/ die Choleriſcher Natur sind.
294. Nelcken Wein schadet dem Kopff vñ bringet die schwere Kranckheit.
295. Cardomomen Wein getruncken treibet weg die Wind.
296. Cardamomen Wein ist nicht gut wider die Auffsteigung der Mutter. Artzney vom Cardomomē Wein genommen.
297. Cardamomen Wein lindert die Colicken.
298. Cardamomen Wein ist ein gut Artzney wider die Melancholey.
299. Cardamomen Wein machet die Vnfruchtbarn von Kälte der Mutter wider fruchtbar.
300. Claret ist ein Wein in der Apotecken von wolriechenden Wein vnd etlichen Gewürtzen gemacht/ jedoch in einer Apotecken anders als in der andern. Artzney vom Claret genommen.
301. Claret machet etwas mehr starck den kalten Magen/ vnd treibet zu rück die Winde.
302. Claret offt getruncken/ ist gesundt wider die Wassersucht/ sonderlich die da hart ist wie ein Pauck/ Tympanites genannt.
303. Claret ist gut wider die Ohnmacht/ die da von der Gall kompt.
304. Lautertranck ist auch ein Wein/ von Gewürtz gemacht in der Apotecken/ vnd wird nützlich getruncken vor die Colicke/ die von Kälte kompt. Artzney vom Lautertranck genommen.
305. Lautertranck ist gesund wider die Auffblehung des Magens.
306. Lautertranck ist gesund vor die Ohnmacht welche von der Gall komt.
307. Lautertranck ist gut den Wassersüchtigen.
308. Lautertranck schadet sehr denen die das Fieber haben.
309. Lautertranck schadet dem Haupt/ Sehnadern vnd Gliedern.
310. Lautertranck schadet den weibern/ welche jre Kranckheit zu sehr habē.
311. Wein mit Pfeffer warm getruncken/ macht warm den kalten Magen/ wie Galenus von der schlechten Artzney schreibet. Artzney vom Wein mit Pfeffer genommen.
312 Wein mit Pfeffer gemischt/ sol man denen geben/ die kein Dawung haben/ wie Galenus schreibet.
313 Wein mit Pfeffer schadet allen/ die ein subtilen Magen haben/ wie Galenus im 8. Buch von der Artzney schreibet.
314. Wein/ darinn fein Goldt abgelescht ist/ stärcket das Hertz/ vnd alles vnreines Geblüt reiniget.
315. Wein/ darinn fein Goldt abgelescht/ offt gebraucht im Trincken/ reiniget die Krancken/ die da die Frantzosen haben vnd in der Schmier gelegē sind. Artzney vom Wein darin fein Goldt abgelescht ist/ genommen.
316. Wein/ darinn fein Goldt abgelescht/ vornemlich so er sawer ist/ hilfft sehr denen/ die die rothe Ruhr haben.
317. Wein/ darinn fein Goldt abgelescht ist/ offt getruncken/ ist den Aussätzigen gut.

318. Wein/darinn fein Goldt abgelöscht ist/erleuchtet die lebendige Geister des Leibes.

319. Wein/darinn fein Gold abgelescht ist/macht gesundt die Thörichten/ vnd die die schwere Kranckheit haben.

320. Wein/ darinn fein Gold abgelöscht ist/erhält die Jugendt.

321. Wein/darinn fein Gold abgelöscht ist/erlängert einem das Leben.

Artzney vom Wermut-Wein genommen.

322. Wermut Wein ist dem Magen gut/so es vom kalten kompt/oder von roher Feuchtigkeit/welche sich vberflüssig gesamlet hat.

323. Wermut Wein ist dem Magen vnd der Leber ein gute Artzney zu stärcken.

324. Wermut Wein ist eine gesunde Artzney wider die Verstopffung der Miltz vnd Leber.

325. Wermut Wein macht daß die Dawung ehe geschicht als sonst.

326. Wermut Wein ist gut wider die Auffblehung des Magens/ vnd so einer lang vmb das Hertz verstopfft ist.

327. Wermut Wein macht gesund die Abnemmen/oder Schwindsucht/ welche geschicht/wenn sich der Magen verderbt/vnd wehe thut.

328. Wermutwein ist ein gut Artzney vor die Gelbsucht.

329. Wermut Wein ist ein gut Artzney wider Kranckheit der Nieren.

330. Wermut Wein treibet der Weiber Mondenzeit.

331. Wermut Wein treibet auß vnd tödet die Würmer.

332. Wermut Wein schadet dem Kopff/vnd macht viel Feuchtigkeit.

333. Wermut Wein schadet denen/die die Schwindsucht haben.

334. Wermut Wein schadet der fallendt Sucht/vnd dem Schlag.

335. Wermut Wein schadet denen die die Hauptkranckheit haben.

336. Wermut Wein schadet den Flüssen/die in die Glieder fallen.

337. Wermut Wein macht schlaffendt.

338. Wermut Wein gewärmet/vnd außwendig auffgelegt/mit gebehetem Brot auff den Magen/stärcket denselben/vnd treibet auß die Winde.

339. Wermut Wein gegurgelt/ist ein gut Artzney wider die Geschwulst der Zungen/wie Arnoldus de villa nova schreibet.

340. Wermut Wein/den Rauch davon in die Ohren gehen lassen/lindert die Taubigkeit vnd Schmertzen der Ohren.

Artzney vom Schlehen-Wein genommen.

341. Schlehen Wein / offt getruncken / macht starck die schwache Leber/ welche von vielen vnd starcken Purgationtreiben geschwächt ist.

342. Schlehen Wein vertreibet die Geschwulst vnd Tunsigkeit des Leibes/ welche von grossen Bauchflüssen kompt.

343. Schlehen Wein stillet alle Flüß des Geblüts/ vnd macht gesund die rothe Ruhr.

344. Schlehen

344. Schlehenwein stillet mehr/als alle Artzney thut/ d Weiber kranckheit.
345. Citrinatwein ist die allerkräfftigste Artzney / zuverhüten die Pestilentz. Artzney vom Citrinat-Wein genommen.
346. Citrinat Wein temperiret die Melancholische Feuchtigkeiten.
347. Citrinat Wein stärcket das Hertz.
348. Citrinat Wein kan man nützlich trincken/in den täglichen pestilentzischen Fiebern/wenn sie schier auffhören.
349. Augentrost Wein ein gantz Jahr getruncken/hilfft den Blinden/oder die ein schwach Gesicht haben gehabt/bringt wider das Sehen/wie Arnoldus de villa nova schreibet. Artzney vom Augentrost-Wein genommen.
350. Augentrost Wein offt getruncken stärcket das Gesicht.
351. Augentrost Wein erfrewet das Hertz/vnd nimpt die Melancholische Feuchtigkeiten weg.
352. Alant Wein ist gut/so man den in Pestilentz Zeiten trincket.
353. Alant Wein ist gesund/getruncken wider die Beschwerung der Brust. Artzney vom Alant Wein genommen.
354. Alantwein hilfft dem Husten.
355. Alant Wein ist auch bißweilen gut/wider die Angst des Magens.
356. Alant Wein treibet den Vrin.
357. Hyssop Wein hilfft dem alten Husten.
358. Hyssop Wein ist gesund/wider die gemeinen Kranckheiten der Brust vnd Lungen. Artzney vom Hysop-Wein genommen.
359. Hyssop Wein erhält eine helle Stimme/vnd reiniget den Hals.
360. Hyssop Wein hilfft der schweren Kranckheit/vornemlich bey Kindern.
361. Hyssop Wein treibet den Vrin.
362. Hyssop Wein beweget der Weiber Mondenzeit.
363. Hyssop Wein hilfft den Wassersüchtigen.
364. Hyssop Wein / so der Bauch damit außwendig warm gewaschen wird/trucknet auß die Feuchtigkeit der Mutter/vnd macht die Weiber/so vnfruchtbar gewest von vieler Feuchtigkeit wegen/fruchtbar.
365. Weichselbeer Wein täglich getruncken/stärcket die Sehnadern. Artzney vom Weichsel-Wein genommen.
366. Weichselbeer Wein / ob wol andere Wein schaden der schweren Kranckheit/so hilfft er doch denen die die Fallendsucht haben.
367. Weichselbeer Wein stärcket den schwachen Magen/ der von Hitz geschwächt ist.
368. Weichselbeer Wein getruncken in Fiebern/hitzet wenig / vnnd ist ein sehr lieblicher Geschmack/jedoch ists nicht allzeit sicher/ derhalben soll man jn selten brauchen.
369. Lavendel Wein mässig getruncken / ist gut dem Gehirn vnd Sehnadern welche von kalter Feuchtigkeit beschweret. Artzney vom Lavendel-Wein genommen.
370. Lavendel Wein ist ein Artzney/denen die fett sind.

371. Laven-

371. Lavendel Wein vnmässig getruncken/machet einen eylendt voll/ vnd schadet dem Kopff.

372. Lavendel Wein warm gemacht/vnd damit Arm vnd Bein warm gewaschen/stärckt die Glieder vnd Sehnadern/vnd hilfft wider die Lähm vnnd Krampff.

Artzney vom Beer Wein von Frantzosenholtz genommen.

373. Beer Wein von Frantzosenholtz getruncken / ist denen gut/die da die Frantzosen haben/vornemblich so sie kalter Natur sind.

374. Beer Wein von Frantzosenholtz gemischt/ kan nützlich gebraucht werden/mit dem andern Holtzwasser/wenn der Magen sich vbel befindet.

375. Beerwein von Frantzosenholtz ist ein kräfftig Artzney wider die böse vnd langwirigen Flüß/so man täglich vber Tisch davon trincket.

Artzney vom Rosmarien Wein genommen.

376. Rosmarien Wein ist ein gut Artzney wider das Stechen der Seiten/ vnd die falsche Pleurisin.

377. Rosmarien Wein ist allen/die da kalter Natur sind/gesundt.

378. Rosmarien Wein stärcket alle Sehnadern vnd Glieder.

379. Rosmarien Wein macht gesundt die kalter Mutter.

380. Rosmarien Wein ist gesundt den Weibern / die da feuchter Natur sind zur Fruchtbarkeit. (tern.

381. Rosmarien Wein ist ein kräfftig Artzney vor die Gicht/vnd das Zit-

382. Rosmarien Wein vertreibet den Schlaaf / vnd macht die Leute wider frisch.

383. Rosmarien Wein erquickt das Gemüth/vnd stärcket das Hertz.

384. Rosmarien Wein ist gesundt vor das vier täglich Fieber.

385. Rosmarien Wein wird nützlich getruncken von den Weiber/ die die Monden Kinder tragen/ nur daß sie zuvor gewiß sind / daß es ein Monden-Kind sey. (Geruch.

386. Rosmarien Wein / das Maul damit außgespült / macht ein guten

387. Rosmarien Wein / das Maul damit außgespült / bewahret das Zahnfleisch/daß nicht stinckend wird.

388. Rosmarien Wein ist ein gut Artzney vor den Krebs/damit gewaschen.

389. Rosmarien Wein gekocht mit Nachtschadt/vnd andern kalten Kräutern/lindert noch mehr den Krebs/damit gewaschen.

390. Rosmarien Wein/das Gesicht damit gewaschen/macht schöne.

Artzney von Salvien Wein genommen.

391. Salvien Wein getruncken/ist gut vor den Husten.

392. Salvien Wein ist gut dem Magen/vnd kalter Mutter.

393. Salvien Wein ist ein nützlich Artzney der schweren Kranckheit / die da kompt auß dem Magen vnd der Mutter.

394. Salvien Wein lindert die Schmertzen der Nieren vnd Blasen.

395. Salvien Wein treibet der Weiber Kranckheit.

396. Salvien-

396. Salvien Wein ist gut wider die Ohnmacht/welche kömpt von Auffsteigung der Mutter.

397. Salvien Wein / den Mund damit gespület / vertreibet das blutige Zahnfleisch.

398. Salvien Wein stärcket die Glieder vnd Sehnadern.

399. Salvien Wein / warm damit gewaschen die Glieder/ lindert die Schmertzen in dem Podagra, welche kompt von kalter Natur/vnd benimpt die Kranckheit allmehlich.

400. Hirschzungen Wein getruncken/ ist sehr gut wider die Verstopffung der Miltz. Artzney vom Hirschzungen Wein genommen.

401. Hirschzungen Wein wird nützlich getruncken wider den bösen Athem.

402. Hirschzungen Wein wird nützlich getruncken vor das Hertzklopffen/ welchs kompt von Verstopffung der Seiten.

403. Ehrenpreiß Wein reiniget das Geblüt. Artzney vom Ehrenpreiß Wein genommen.

404. Ehrenpreiß Wein ist gut vor den alten Husten.

405. Ehrenpreiß Wein/so er mit Zuckerkandi vermischt wird/ ist auch gesundt denen/die die Schwindsucht haben/selten getruncken.

406. Ehrenpreiß Wein ist ein herrliche Artzney vor die Colicken.

407. Ehrenpreiß Wein getruncken hilfft etlicher massen vor die Krätz.

408. Ehrenpreiß Wein stärcket die Glieder vnd Sehnadern.

409. Ein Eymer Wein / so darvnter gemischt wird Borragenwurtzel/ Senesblätter zwey Pfund/rothe Rosen vier Handvoll / Rhabarbaren acht Loth in einem Seckel/vornemlich weil der Wein noch Most ist/wird ein purgierender Wein / der da reiniget die Schleimigkeit vnnd Gall / so man jhn trincket vor dem schlaffengehen/ ein Becher voll von zehen oder zwölff Loth des Weins/vnd widervmb den andern Tag des Morgens kurtz vor dem Frü-Essen. Artzney vom zugerichten purgierenden Wein genommen.

410 Eben der purgirende Wein also zugericht/ vnd so man mit Wermutkraut vier Handvoll mischet/kan man für Wermutwein verkauffen/ist auch gleichwol kräfftig zu reinigen die Schleimigkeit vnd die Gall.

411. Essig inwendig vnd außwendig gebraucht/hilfft wider Gifft. Artzney vom Essig genommen.

412. Essig ist auch gut für die Gifft/vornemlich vor die giftigen Schwämme/so er getruncken wird mit Wasser oder Oel/daß man jhn trincken kan.

413. Essig offt in Speis gebraucht oder auch mit Wasser gemischt/ vnnd getruncken/bewahret die Feuchtigkeiten des Leibes vor der Pestilentz vnd aller Fäulnuß.

414. Essig mit Rauten vnnd welschen Nüssen / welche außgeschelet sind/ ein Löffelvoll genommen/ bewahrt denselbigen Tag vor der Pestilentz.

415. Essig eben also vnd mit Jacandelbeeren gebraucht/erhält einen vor der Pestilentz.

416. Essig mit Tyriack gemischt/vnd getruncken den ersten Tag in Pestilentzischen Fiebern/ erhält dieselben.

417. Essig mit Krebsaugen zwey Loth/ Einhorn zehen Gran gemischt/ warm außgetruncken/ ist ein sehr gute Artzney wider die Gifft des Opij.

418. Essig mit Krebsaugen vnnd Honig gebraucht/ außgetruncken/ ist ein gut Artzney wider das Seitenstechen vnnd andere Schmertzen/ welche kommen auß Verrenckung oder vom geronnen Blut.

419. Essig mit Mumien/ Wolrath/ vnd Krebsaugen gemischt/ heylet viel mehr die Wehetag.

420. Essig mit eim Schwam offter an die Nasen gehalten/ zur Zeit der Pestilentz/ bewahrt einen.

421. Essig leschet den Durst.

422. Essig braucht man innerlich/ nicht allein zuerkälten vnnd zu feuchtigen/ sondern mit Wasser also vermischt/ daß man jhn trincken kan/ wie Galenus im 10. Buch Methodi medendi, schreibet.

423. Essig kan den Durst/ welcher von Dürrigkeit kompt/ nicht gesundt machen/ sondern mehret viel mehr/ wie Galenus im ersten Buch von schlechter Artzney schreibet.

424. Essig lindert den Durst/ welcher kompt von Hitz vnd Feuchtigkeit.

425. Essig hilfft dem Durst der von der Wassersucht kompt/ wie Galenus von der schlechten Artzney schreibt.

426. Essig allein in Fiebern getruncken/ leschet nicht den Durst/ wie Galenus von der schlechten Artzney schreibet.

427. Essig so er mit Wasser gemischt wird/ vnnd also getruncken inn Fiebern/ lindert den Durst/ wie Galenus eben daselbst schreibet.

428 Essig mit Wasser vermischt/ macht/ daß das Wasser mehr durchdringet vnd feuchtiget/ wie Galenus daselbst schreibet.

429. Essig/ er werd getruncken/ oder in der Speiß genützt/ ist ein gut Artzney allen/ die viel Gall haben/ wie Galenus vnd Hippocrates schreiben.

430. Essig/ er werde getruncken/ oder in der Speiß genützt/ ist der Melancholischen Complexion ein schade.

431. Essig stärcket den Magen auß seiner Natur/ wie Galenus im dritten Buch von der Nahrung schreibet.

432. Essig getruncken/ oder inn der Speiß genützt/ reiniget das wässerige Geblüt auß dem Magen.

433. Essig mit Oliven gessen/ stärcket den Magen.

434. Essig mit Cappern gessen/ öffnet die Verstopffung der Miltz vnd Leber/ vnd stärcket die innerliche Glieder.

435. Essig mit Ingwer/ weissen Pfeffer/ Quittensafft vnd Honig gemischt/

miſcht/iſt ein Artzney zu Widerbringung der Luſt zum eſſen/wie Galenus im ſechſten Buch von Erhaltung der Geſundtheit ſchreibet.

436. Scharffen Eſſig kan ein ſubtiler Magenmundt nicht vertragen/wie Galenus von den krancken Gliedern ſchreibet.

437. Eſſig mäſſig genützt in der Speiſe/ſtillet die Bauchflüß/wie Galenus von der Nahrung ſchreibet.

438. Eſſig mit Salat geſſen/lindert die Wehetag im Kopff vom Wein/wie Galenus im andern Buch/von Zubereitung der Artzney/ſchreibet.

439. Eſſig mit Waſſer vermiſcht/wird gar nützlich getruncken inn hitzigen Fiebern.

440. Eſſig gekocht mit Honig ſchadet weniger / wie Galenus im dritten Buch in Hippocratem, von der Speiß in groſſen Kranckheiten/ ſchreibet.

441. Eſſig ſchadet dem Gemüth vnd Sehnadern/ wie Galenus im erſten Buch in Hippocratem, von der Speiß in groſſen Kranckheiten / ſchreibet.

442. Eſſig ſchwächet die Subſtantz der Sehnadern / wie Galenus im zwölfften Buch Methodi medendi ſchreibet.

443. Eſſig ſoll man nicht trincken in Fiebern / da ſchlucken mit eynfället/ wie Galenus von der Speiß in groſſen Kranckheiten ſchreibet.

444. Eſſig iſt den Weibern mehr ſchädtlich als den Männern/ wie Galenus eben daſelbſt ſchreibet.

445. Eſſig bringt Schmertzen der Mutter/wie Galenus ſchreibet.

446. Eſſig ſchadet in der Colicken/ſo man jhn ſonderlich nimpt / entweder allein/oder mit andern Artzneyen gemiſcht.

447. Eſſig / dareyn heilig Geiſt Wurtzel geworffen / oder andere Wurtzel/ vnd vier vnd zwantzig Stunden alſo in dem liegen gelaſſen ſeynd/iſt ſehr gut wider die Gifft/vnd benimpt den Wurtzeln die Gifft/iſt auch vnrecht geſagt/ Eſſig ziehet die Peſtilentziſche Gifft in die Wurtzeln / oder benimpt die Gifft den Wurtzeln.

448. Eſſig/ſo dareyn geweicht wird Karben vnd Kümmel/iſt mehr geſundt dem Magen/darinn die Gall vbrige Feuchtigkeiten hat.

449. Kümmel in Säcklein gethan/vnnd alſo gekocht mit Eſſig/vnd außwendig auffgelegt auff den Magen/vertreibt das ſchlucken.

450. Eſſig in die Naſe gehalten / vnd ſonſt im Hauß geſprenget/hilfft wider die Gefahr der Peſtilentz.

451. Eſſig dem Puls offter auffgelegt/bewahrt einen vor der Peſt.

452. Eſſig darinn Rauten eyngeweicht ſind / gebraucht / hilfft noch beſſer wider die Peſtilentz.

453. Eſſig außwendig auffgelegt auff hitzige Schwer/leſchet vnnd lindert die Schmertzen/wie Galenus von der Artzney ſchreibet.

454. Essig sollen riechen/oder an die Nasen halten/die in Ohnmacht fallen wollen.

455. Essig mit Poley ist gut vor die Ohnmacht/wie Galenus im neundten Buch/von Zubereitung der Artzney/schreibet.

456. Essig mit Rauten ist gut vor die schwere Kranckheit.

457. Essig mit Rauten offt in die Nase gehalten/lindert die Schlafftsucht.

458. Essig mit Thymian/Wolgemuth/Poley gekocht/vnnd an die Nase gehalten/lindert die Schlafftsucht/wie Galenus im 3. Buch Methodi medendi schreibet.

459. Der aller schärpffste Essig ist ein gut Artzney vor die Schmertzen der Zähne/so mit demselbigen gekocht werden/fetter Kien/Gallöpffel/vnd Bilsensaamen/vnd damit die Zähne gespület.

460. Essig mit Rosenöhl gemischt/hilfft im Anfang wol vor die Entzündung/wie Galenus im andern Buch von der Zubereitung der Artzney schreibet.

461. Essig mit Rosen vnd Wegebreitwasser gemischt/vnd auff die Stirn mit einem leinen Tuch gelegt/hilfft den Schmertzen des Haupts.

462. Essig mit Rosenöl auff die Stirn vnnd Schlaaff gelegt/lindert die Schmertzen des Häupts/in der Pestilentz Zeit/wie Galenus im andern Buch/von der Zubereitung der Artzney/schreibet.

463. Essig mit Rosenöl in die Ohren gelegt/mit Baumwollen/hilfft denen/die da entzündet seyn vnd Schmertzen haben/wie Galenus im 13. Buch Methodi medendi schreibet.

464. Ein wenig Essig/mit andern zugethanen vermischt/vnnd mit einem Schwam auff die Schwulst gelegt/heylet dieselbige/wie Galenus im andern Buch von der Cur an den Glauconem schreibet.

465. Essig mit verbrandten Leym auff die Schwulst/welche kompt von Flüssen/vnd eytert/auffgeschmieret außwendig/treibet zu rück/vnd heylet die Flüsse vnd Wunden.

466. Essig mit Ammoniack außwendig auffgelegt/vnd zu einer Form des Pflasters gemacht/hilfft der harten Miltz/wie Galenus im 14. Buch Methodi medendi schreibet.

467. Essig mit Wermut vnd Capern gemischt/oder auch mit Leinsaamen/ist ein gut Pflaster zur Miltz/wie Galenus im eylfften Buch Methodi medendi schreibet.

468. Essig außwendig gebraucht/mit weissen Pappeln/vnd andern dergleichen/hilfft wider den Riebekuchen der Miltz/wie Galenus von der Cur/im andern Buch an Glauconem/schreibet.

469. Essig auffgossen/auff heisse Steine/vnd damit die Sehnadern gebe-

het/

het/ist gut wider die harte Geschwulst/ so es geschicht/daß einen Tag vmb den andern die weichende Artzney widerholet wird.

470. Essig/oder Artzney auß Essig / soll man nicht offt/ noch bald/noch zu lange Zeit gebrauchen zu den Sehnadern / wie Galenus im 14. Buch Methodi medendi, im 5. Capitel schreibet.

471. Lauter Essig härtet die Geschwüre/welche sollen zusammen ziehen/vnd thut sehr wehe/wie Galenus zeuget.

472. Wenig Essig gemischt mit viel Wasser/ziehet zusammen die Schwer/ wie Galenus im 1. Buch von den schlechten Artzneyen schreibet.

473. Essig also vermischt/daß man jhn trincken kan / wird sonst Posca genannt/ist gut wider die Entzündung der Schwere.

474. Essig mit Wasser vermischt / vnnd also gegurgelt/wider die Flüß gebraucht/hilfft auch wider die Bräune im Hals.

475. Essig mit Wasser vermischt/ vnnd auff die Entzündung von Flüssen gelegt/mit einem leinen Tuch oder Schwam/hilfft.

476. Essig mit Wasser vermischt/vnd außwendig auffgelegt/stillet das jucken der Haut/vnd stopffet zugleich.

477. Essig gebraucht in der Artzney/ist allzeit gut zur Miltz.

478. Essig so damit die Ellenbogen vnd Füsse gewaschen werden/ daß Blattern aufflauffen / stillet die Schmertzen vnd brechen des Magens/ wie Galenus im achten Buch/von Zubereitung der Artzney schreibet.

479. Essig/so damit die Nase offt gewaschen wird/stillet dz Blut der Nasen.

480. Essig mit Eychen Moß oder schwam auff die Wunden gelegt/ stillet das Geblüt.

481. Essig mit Pulvern vnd andern Specereyen/welche stopffen/auffgelegt auff die Leber/ mit doppelten Tuch/stillet das Blut der Nasen.

482. Essig daß man drinn sitzet biß an die Knie/wird Glückselig gebraucht/ zu stillen das Blut der Nasen/wie Dioscorides schreibet.

483. Essig allein offt gebraucht/ vertreibet die Flechten.

484. Essig mit dem lebendigen Krebssafft auff geschmieret/heylet die flechten.

485. Essig mit Bolo armeno ist ein gemein Dörrband der Barbierer/ dienet die Geschwulst zutreiben.

486. Essig mit Bolo armeno, Weyrauch / Mastix/ ist eben die Artzney/ vnd treibet starcker zu rück.

487. Essig vnd Laug/ jeglichs gleich viel/ vermischt mit einem wenig Saltz/ vnd Bolo armeno, vertreibet alle Geschwulst vom fallen.

488. Essig mit Muscatennüs/roten Rosen/Mastix körner/Nelcken/auffgelegt mit einem gebeheten Brod auff den Nabel/ oder Bauch/hilfft wider die rothe Ruhr vnd viel purgieren.

489. Essig also gemischt/vnd mit den vorigen zugethanen Pulvern/Wermut vnd Krausemüntz/stärcket mehr den Magen/vnd die Eingeweyde/ aber stopffet weniger.

490. Essig mit Muscatennüß/rothen Rosen/Schlehensafft/Mastixkörnern vnd gebehetem Brot auff den Nabel geleget/ist ein bewerte Artzney/wider die Vberflüssigkeit der Weiber Blutgang.

Artzney vom Malvasier Essig genommen.

491. Essig von Malvasier stärcker mehr das Hertz/als andere Essige.

492. Essig von Malvasier/ist sehr gut wider die Ohnmacht.

493. Essig mit zustossenem Knoblauch gemischt/ist ein bewehrte Artzney wider die Wunden/von stechen der Schlangen.

Artzney vom Violen Essig genommen.

494. Violen Essig wird zum eynsaltzen gebraucht/vnd wird auch lieblich genützt wider den Durst/im Sommer/oder in Fieber.

495. Violen Essig ist gut vor die schwere Kranckheit.

496. Violen Essig ist dem alten Husten etlicher massen gesündt.

Artzney vom Rosen Essig genommen.

497. Rosen Essig hilfft am allersehrsten wider die Ohnmacht.

498. Rosen Essig auff die Stirn vnd Schlaaff gelegt/mit Wegbreitwasser/oder dergleichen/lindert mehr den Schmertzen des Haupts/welcher von Hitz oder Fiebern kompt/als der schlechte Essig.

499. Rosen Essig mit Specereyen/von Sandel vnd Diarrhodon/vnnd andern Pulvern/welche stopffen/gemischt/vnnd mit einem eyngetuncken Tuch auff den Ort/da die Leber ist/gelegt/stillet das Blut der Nasen.

Artzney vom Oxymel genommen.

500. Essig mit Honig vnd Wasser abgesotten/in der Apotecken Oxymel genannt/so etliche Löffel voll gessen werden/auff ein Form eines Trancks getruncken/ist ein gut Artzney/zu Linderung vñ Auffweichung der groben Feuchtigkeiten/welche sich langezeit in der Leber vnd Magen gesamblet haben.

501. Essig mit Honig vnd Wasser gesotten/Oxymel genannt/vertreibet die böse Materien in den langwirigen Fiebern.

502. Essig der also zugerichtet ist/ist ein gut Artzney vor die schwere Kranckheit.

503. Essig/der also zugerichtet ist/wird jnwendig gebraucht/vnd öffnet alle Verstopffung der jnnerlichen Glieder.

504 Essig/der also zugerichtet ist/befördert leichtlich das außwerffen.

505. Essig/der also zugerichtet ist/ist der Miltz gut/wie Galenus im 9. Buch von Zubereitung der Artzney schreibet.

Artzney vom vermischten Oxymel genommen.

506. Oxymel mit Honig vnd Wasser schadet den Sehnadern.

507. Vermischter Oxymel wird eben dazugenützt/wozu der schlechte genützt wird/nur daß er stärcker ist.

508. Vermischter Oxymel treibet den Vrin vnd Schweiß auß.

509. Schlechter oder vermischter Oxymel/so sie zu sehr vnmässig/vnd allzu offt

zu offt gebraucht werden/ist er dem Eingeweyde beschwerlich/vnd schadet den Sehnadern.

§10. Meerzwiebel Essig/ so man frü ein wenig eynnimbt/ vnd beweget sich ein wenig/macht gesundt das Zahnfleisch. Artzney vom Meerzwiebel Essig genommen.

§11. Meerzwiebel Essig benimpt alle Vberflüssigkeit/vnd gibt dem Leib ein besser Gestalt.

§12. Meerzwiebel Essig stärckt den Magen/ vnd bringt ein gute Stimm/ vnd ändert die lebendige Geister/macht ein scharff Gesicht.

§13. Meerzwiebel Essig weichet hefftig die Härtigkeit der Miltz.

§14. Meerzwiebel Essig beweget den Brin/vnd ist gut vor den Stein.

§15. Meerzwiebel Essig ist denen gewaltig gut / die keinen Athem holen können.

§16. Meerzwiebel Oxymel sondert hefftig ab/vnd zutheilet alle böse/grobe/ zehe Feuchtigkeiten.

§17. Meerzwiebel Oxymel/ vermischt mit Muscatennüß Pulver / vnnd zween oder drey Löffel voll getruncken / vertreibet gemach die lange schwere Kranckheiten.

§18. Meerzwiebel Essig mit Muscatennüß Pulver vnd Kirschwasser gemischt/hilfft denen/die die schwere Kranckheit haben/vnd ist lieblich zubrauchen.

§19. Meerzwibel Essig Oxymel stillet die Vnmässigkeit des Brins.

§20. Meerzwiebel Oxymel öffnet starck alle Verstopffung der jnnerlichen Gliedern.

§21. Meerzwiebel Oxymel dienet dem Magen / vnnd hilfft dem Auffsteigen/welchs einen sawer ankompt.

§22. Vermischter Meerzwiebel Oxymel stärcket die wackelnde Zähne.

§23. Vermischter Meerzwiebel Oxymel ist ein gut Artzney vor das viertägliche Fieber.

§24. Rosinen Essig öffnet die Verstopffung der Leber vnd Miltz. Artzney von Rosinen Essig genommen.

§25. Rosinen Essig ist gesund denen/die viel Gall haben/vnnd lindert der Gall Feuchtigkeit.

§26. Rosinen Essig wird etlicher massen denen / die den Husten vnnd Schwindsucht haben/nützlich zugelassen.

§27. Schlechter sawer Safft zurtheilet die Cholerischen Phlegmatischen Feuchtigkeiten. Artzney von schlechten Syrup genommen.

§28. Syrup von Essig lindert die Gall vnd melancholische Feuchtigkeit.

§29. Schlechter Syrup von Essig/vertreibet die täglichen Fieber/ vnd die vber den andern Tag kommen.

§30. * Schlechter Syrup öffnet die Verstopffung der jnnerlichen Glieder/ vnd befördert den Brin.

§31. Schlech-

531. Schlechter Syrup stillet die Fäulung der Feuchtigkeit in Fiebern/ vnd heylet die bösen Fieber.

532. Schlechter Syrup leschet den Durst in Fiebern.

533. Vermischter Syrup treibet hefftig auß die Gall vnd Schleim.

534. Schlechter oder vermischter Syrup/so er mit Sawerampffer Wasser zum Julep gemacht wird/ leschet den Durst in Fiebern.

535. Eben dieser Syrup thut die vorigen andern Artzneyen alle stärcken.

536. Eben dieser Syrup treibet so hefftig auß/daß er bißweilen den Kopff vnd die Sehnadern verletzt.

537. Vermischter Syrup/offter gebraucht/ kan leichtlich die Leber schwächen.

Artzney vom Essig mit Zucker gemischt/ sonst sawer Zucker genannt/ genommen.

538. Essig mit Zucker vermischt/ so sawer Zucker genandt/ stärcket das Hertz/ vnd alle lebendige Geister.

539. Eben der Essig ist gut wider die Gifft/ vnd stillet die Pestilentz.

540. Eben der Essig lindert vnnd vertreibet das doppelte Fieber vber den andern Tag.

541. Vermischter Essig mit Zucker/ so sawer vermischter Zucker genandt wird/ ist inn den langwirigen Fiebern/ welche von dem Geblüt oder Galle kommen/ gesund.

542. Eben der Essig/ stärcket das Hertz/ vnd mehret die Freude des Gemüths.

543. Eben der Essig hilfft auch zur Leber.

Artzney von des Weinstocks oder Weinrebens Wurtzel Asch genommen.

544. Eben der Essig vertreibet die Verstopffung der Miltz.

545. Des Weinstocks oder Weinrebens Wurtzel Asch/so man ein Lauge draus macht/ vnd den Kopff damit wäscht/ trucknet auß die Feuchtigkeit des Gehirns.

546. Die schlechte gemischte Lauge mit Seiffe/ vnd ein leinen Tuch darinn naß gemacht/dasselbig auff die Rose gelegt/lindert den Schmertzen/vnd macht gesund/aber man sol es offt auffligen.

547. Diese Laug mit Majoran vnd Arabischen Stœchas,vnd Betonicken gekocht/ ist ein herrlich Laug/ außzutrucknen die Feuchtigkeit des Gehirn vnd zustärcken den Kopff.

548. Diese Laug mit Seiffe zugerichtet/ vnnd Leintücher drein getuncket/ widerumb getrocknet/ vnd die trocknen Tücher auff die Rose gelegt/gläuben etliche/es sey viel sicherer/ als weñ es naß auffgelegt/aber es ist ein Aberglaub/ vnd wird eben so sicher naß auffgelegt/ ja würcket stärcker naß/welchs gleich gesund vnd besser hilfft/ vnd keines wegs vnsicher ist.

549. Asche von Weinstock vnd Cikorien Kraut/ so man ein Laug drauß macht vnnd den Kopff damit wäscht/ machet schöne Gelbe Haar/ sonderlich

so man sie an der Sonnen trucknet / allein daß es schwache Häupt machet.

550. Laug von Weinreben Asche/so man den Kopff damit wäscht/stärcket das Gedächtnuß.

Rathschlag von bösen vnd guten Aertzten zuvnterscheiden.

Der Edlen/Vielehrentugendtreichen Frawen Annen/Geborne von Stemberg/Aschen von Marnholt Eheliche Haußfraw/meiner günstigen Frawen Gevattern.

DEr Edle/Vielehrentugendtreiche Fraw Gevatter/ich habe in diesem dritten Buch allerley/was in der Artzney nötig ist zu wissen / wie inn ein Bündelein zusammen fassen wollen. Vnd dieweil es eine grosse Gefahr ist/im fall der Noth/auff einen bösen Artzt gerathen/ auch viel betrogen werden/die böse Aertzte vor gut halten/als habe ich nit vnterlassen wöllen/diese Lehr vom Ampt eines bewerthen Artztes/vnd von Vnterscheidt der guten vnnd bösen Aertzten / Ewer Tugendthafft vornemblich/vnnd dann auch vielen frommen Christen zum besten kurtz zuverfassen. Denn jhr nicht allein eine grosse mächtige Haußhaltunge an vielen Oertern haltet/daher es nicht fehlen kan/ es müssen ewer liebe Diener vnnd Dienerin bißweilen inn grosse Kranckheiten gerathen, denen jhr gern/als eine Erbare/Fromme/ Christliche Matren vnnd Haußwirthin wollet gerathen haben: Sondern jhr habt nun mehr ewer selbst Geschlecht / von ewerem Fleisch vnd Blut gezeuget/von Tage zu Tage gemehret/als nemlich ewern lieben Mann / ewere liebe Mutter / ewer Sohn vnnd Tochter/denen offter Schwachheit vorfället / vnnd je ehe je besser Rath von Nöthen ist.

Darumb ausserhalb mündtliches Vnterrichts/Ewer Tugendthafft diß ich nicht allein geschrieben / sondern auch vielen andern zum Besten/in ewerem Namen wider außgehen lassen/vnd in diesen dritten Buch von Exempeln der Artzneykunst bringen wollen. Bitte Ewer Tugendthafft/als meine liebe Fraw Gevatter / wolle

dieses von mir im Besten auffnemmen/vnd mit jhrem Herrn alles Gutes/wie zwar zuvor/also auch noch ferner/in Leibes Kranckheiten/Gefahr vnd Nöthen/zu mir nechst Göttlicher Hülffe vorsehen/ Ewre Tugendthafft hiemit in Göttlichen Schutz befohlen. Datum in der Julius Universität Helmstädt den 1. Augusti, Anno 1587.

E. D.

Jacobus Horstius D.

Nöthige Lehre/vom Ampt eines bewehrten Artztes/ vnd Unterscheidt der guten vnd bösen Aertzten.

Der Artzney kunst Hoheit.

HOmerus, der gelehrteste vnter den Scribenten schreibet: Ein Artzt ist ein fürtrefflicher Mann vor vielen andern Leuten/vnd seynd dergleichen mehr Sprüche/die die Hoheit der Kunst der Artzney rühmen / nicht allein in aller Gelehrten vnd verständigen Leute Büchern/ sondern auch inn der H. Schrifft/ vorhanden.

Eccles. 9. Sap. 3.

Aber/ob wol etliche Aertzte/zuvertheidigen jhren stoltzen Vbermuth / der bey vielen der vnsern zu sehr eynreisset/vnd alles verderbet/ diese wissen herfür zusuchen: Jedoch/so halte ich darfür / daß sie vornemblich bey vns Aertzten/ so wol auch andern Leuten / die der Aertzte bedürffen/ zur Lehre vnnd Erinnerung eines jeden Beruff geschrieben sind. Vns Aertzten zwar/ daß wir die grosse Sache/Artzney in Leib zu geben/die gantze Zeit deß Lebens vernünfftig betrachten/vnd nicht leichtfertig mit den Krancken vmbgehen/sondern auffs fleissigste vnd bescheidenste/ inn die fürfallende Leibes Nöthen der Menschen vns schicken lehrnen/vnd jmmerdar durch Fleiß vnd viel Erfahrunge/ darzu gefast machetem. Den andern Leuten/die der Aertzte bedürffen/ daß sie in jren Kranckheiten nit jederman trawen/nicht vnbedächtig/wie die Waghälse/jhr Leib vnd Leben in die Schantze setzen/sondern nach einem bewehrten Artzt sich wol vmbsehen. Denn die Kunst der Artzney ist so tiefsinnig vnnd weit vmbfangen / daß nicht allein ein Artzt die gantze Zeit seines Lebens daran zu lehrnen hat / sondern auch jederman nicht gegeben ist / dieser Kunst mächtig zu werden. Daher der Apostel Paulus billich die Artzney vnter die Gaaben deß heiligen Geistes zehlet / darumb daß diese allein gute Aertzte geben können/ welchen Gott einen geschwinden Verstandt/von Natur vnd Jugendt auff/ darzu ein erbares Gemüth / nicht lügenhafft / nicht betriegerisch/nicht vnbeständig/nicht geitzig/nicht frech / nicht auffgeblasen von Hoffart / sondern Gottförchtig vnd willig/beyde die Kunst fleissig zu erforschen/ vnd jeden/ die

Artzneykunst darff viel lehrnens.

Artzney eine Gaabe deß H. Geistes.

ein

ein Hoffnung vnnd Zuflucht zu jhm haben / zu seiner Zeit damit zu dienen/ verlieben hat/vnnd dabey/durch Schickunge guter Institution/ vnnd Beystandt seines heiligen Geistes/erhält. Denn man sehe an so viel vnzehliche Kranckheiten / auch wie offt eine Kranckheit viel vnterschiedtliche Art hat/ vnnd wie eine jede Art der Kranckheit/ nach eines jeden Menschen Complexion ein mal anders denn das ander ist zu heylen. Vber diß alles/daß der Artzneyen wider die Kranckheiten an der Zahl etliche tausendt gefunden werden/vnter welchen keine ist/die da nicht so wol als es etlichen Leuten hilfft / etlichen schadet/auch offt einem jedern selbst/ nach dem es ein mal anders eyngegeben wirdt / als das ander/einmal helffen / einmal schaden kan / welcher Vrsach wegen jhre Natur/vnd Eygenschafft/vnd Wirckung dem Artzte/der dieselben recht gebrauchen will / wol vnnd gnugsam ergründet oder bekandt seyn müssen/darzu warlich grosse Bescheidenheit/ vnd bewehrte Erfahrunge gehören will. Denen aber Gott der HERR dieses nicht gönnet / die vermögen nimmermehr zu kommen zu solcher hohen Weißheit/ die Kranckheiten/jhre vnterschiedliche Art/die Complexion deß Menschen / alle Krafft der Artzney/was Nutz oder Schaden sie bringen / vernünfftig zuermässen / oder recht zu vnterscheiden.

Artzneyen wie schwer sie sey.

Derhalben Galenus recht gesagt: Auch alte Aertzte/die da nicht die Kunst haben/können sich wenig in die Kranckheiten schicken/vnd sind vnnütze böse Aertzte / wenn sie schon die gantze Zeit deß Lebens mit Krancken vmbgehen/ vnd viel vnzehliche Wirckunge selbst mit Augen angesehen haben : denn sie es doch nicht verstanden.

Alte Aertzte ohne die rechte Kunst/böse Aertzte.

Darauß ist wol abzunemmen/wie viel Leute für Aertzte zur Vnbilligkeit sich außgeben/vnd grosse Gewalt thun/beyde jhnen selbst vnd andern Leuten/ die da entweder auß Einfalt jhren Artzneyen trawen / oder sich durch jhre betriegerische Wort oder Pracht/oder auch wol erkauffte Zeugnuß anderer fürnemmen Leute/darzu verführen lassen. Aber dieweil sie viel Leute vmb den Halß bringen / ehe denn daß jhre Zeit kompt / so müssen sie GOTT dem HERRN schwere Rechnung darfür geben/vnd den beissenden Wurm deß bösen Gewissens/wenn es dermal eins auffwachen wird/ in jren Hertzen mit grosser Angst fühlen. Also hab ich ein Weib gekandt/das einem jrem bekandten Freundt/der sich vor einen grossen Artzt außgeben/inn der Hauptwehe gefolget/vnd zur Purgation siebenzehen Springkörner eyngenommen/darauß ein vnmächtiges brechen vnnd durchlauffen bekommen / daß sie den dritten Tag hernach darob gestorben. Deßgleichen bin ich vor wenig Jahren zu einer edlen frommen Matron gefordert worden/inn jhrer Todtes Angst vnnd grosser Vergifftung/die sie davon gehabt/daß sie einem alten Weibe auß Einfalt getrawet/vnd auff jhren Rath das abgefeilte von der Glocken in rothem

Exempel böser Artzney gebraucht.

1.

2.

Wein in sich getruncken/ aber bald drauff ein vnmässiges brechen/ acht Stulgänge/ einen bösen Dampff wie Schwefel/ Reissen vnd Stechen im Magen vnd Haupt/einen auffgelauffenen Leib/mit Geschwulst empfunden/ endlich sich nicht besonnen. Wie sie aber zu sich selbst gekommen/vnd schwerlichen beym Leben erhalten/ doch das Stechen im Magen/ wie mit Nadeln/ etliche viel Taze gefühlet/ biß jhr die abfeilete Glockenspeise mit Artzney/ von mir geordnet/durch die Stulgänge abgetrieben ist worden/daß mans sichtiglich gesehen/ vnd in Papier gesamlet hat.

3. So geschach auch/ daß zu meinen Zeiten ein Pfarherr in Schlesien/ ein frommer trewer Mann/ durch vnzeitiges Aderlassen/ vnnd vnbequeme Artzney vmb den Hals gekommen. Dazu denn jhn ein selbwachsener Artzt/ vnd betriegerischer Mann/ beredet hatte. Denn wie selten ein frommer/getrewer/ bewehrter Artzt gefunden wird/je öffter vnd mehr seynd die bösen vngelehrten Aertzte/ wie sie sich vor viel Jahren vnd jetzt gefunden/ dafür sich jederman zu hüten hat/ nicht wol erzehlet werden können. Allein zu vnsern Zeiten die vornembsten bösen Aertzte/sollen diese gemieden werden.

Abgöttische Aertzte. Erstlich/die Abgöttische Aertzte/ die da durch vnordentlich Mittel/ Zauberey/Segenen/characteres, Mißbräuch der Kräuter/ Teuffelsbannunge/ Spiegel sehen/ Glücksradt/ die schwartze Kunst/ viel geschwinde oder auch vbernatürliche Artzney thun. Denn diese alle ernstlich von GOtt verbotten sind/ wie er selber spricht: Du solt keine andere Götter neben mir haben. Levit. 20. Vnd durch Mosen: Wenn eine Seele sich zu diesen wenden wird/ vnd jnen nachhuret/ so wil ich mein Antlitz wider dieselbe Seele setzen/ vnd wil sie auß jhrem Volck rotten. Dazu hat Niemand auff jhre Hülffe sich zuverlassen/ denn sie vngewiß ist/ vnnd offt betreuget/ darvmb/ daß entweder der Teuffel ein Lügner ist/ vnd von seiner Art nicht abläst/ oder aber daß Gott dem Teuffel nicht allezeit verhenget/ so wol/ wenn sie schon bewerth in der That gefunden oder angesehen würden/ wie denn der Teuffel/auß Gottes Verhängnuß ein Tausentkünstler grosser Macht ist/ so sol man doch bedencken/ daß den Menschen mehr zu Schaden denn Nutz gereiche/ entweder am Leibe oder der Seelen/entweder hie zeitlich/oder dort ewiglich/dafür vns Gott behüten wolte/ sintemal der Teuffel vns nichts zu gute thut/ es sey denn/daß er durch den Schein des Guten/ein ärgers vnd schädlichers vns zu zufügen verhofft/vnd vns durch solches in Sünde vnd Abgötterey zuführen weis.

Gottlose Aertzte. Zum andern/ die gottlosen Aertzte. Denn ob sie schon gelehrt/ bescheiden vnnd erfahren gnug seynd/ jedoch weil sie kein erbares/frommes/Gottfürchtiges Gemüth haben/gibet Gott zu jhrer Hände Werck kein Segen noch Gedeyen/ vnd ist in aller jhrer Artzney eytel Vnglück/ davon die Krancken darnach in Schaden gerathen müssen. Dieses geschicht auch desto mehr/ wenn

sie

sie einen stoltzen Vbermuth fassen/als können sie allein helffen/vnnd Gottes Segen vnd Hülffe nicht bedürfften / von welchen der König David singt: Die Thoren sprechen in jhren Hertzen / es ist kein Gott. Vber dieses so ists auch derwegen gefährlich mit diesen gottlosen Aertzten / daß sie böses Gewissens sind/vnnd vmb Geldes willen/ oder anders/ die Kranckheit auffziehen/ vnd ärger machen können. Psal. 13.

Zum dritten/die stoltzen vbermütigen Aertzte. Denn wie sonst Stoltz alles verderbet / also schadets sonderlich inn der Artzney sehr / wenn der Artzt zu stoltz wirdt / so höret er den Patienten nicht recht außreden / viel weniger betrachte er recht alle Zeichen/darauß dann gefährlicher Rath/vnd gröſſer Jrthumb folget/also viel gelehrter bewehrter Aertzte / wenn sie stoltz vnd vnfleissig worden/haben jhren Namen verlohren. Stoltze Aertzte.

Zum vierdten / die leichtfertigen Aertzte. Denn viel gelehrte Doctores gefunden werden/die da zwar viel gelesen/gehört / gesehen vnnd erfahren haben / aber doch einen vnbeständigen leichtfertigen Sinn haben / betrachten vnd bewegen nicht hoch gnugsam die grosse Sachen/Artzney in Leib zu geben/ sondern heissen vnd gebieten/was jhnen in Sinn kompt/vnangesehen / daß offt die Kranckheit nicht recht erkündiget / ich geschweige denn geurtheilet/es schade oder fromme. Diese schneiden in eines andern Haut / wie in ein Filtzhut/nach dem Sprichwort/ Daher kompts/ daß bißweilen die Artzney vnbescheidenlich in den Leib gefüllet wirdt/ die Krancken mit Artzney vbertrieben/ dadurch sie Leib vnd Leben lassen müssen. Leichtfertige Aertzte.

Zum fünfften/die halb gelehrten Aertzte/ die zwar mit allen Gaaben zur Artzney nötig/von Gott begnadet/vnnd auff den rechten Weg deß Studierens inn der Artzney wol fortfahren/aber doch ehe die Federn gewachsen seyn/ außfliegen / das ist / allzu risch sich vnterstehen die Krancken zu artzneyen/ vnangesehen/ob sie die Kunst nicht recht gelehrnet/wenig geübet / vnnd keine Erfahrung haben. Darumb dann solche Aertzte als denn erst von der Kranckheit vnd Artzneyen wider die Kranckheit lesen vnd studieren wollen/ wenn den Krancken die Seele auff der Zungen sitzet/darvnter viel Leute versterben vnd versäumet werden/denen sonst Rath gewesen were. Diese werden newe Aertzte genannt/vnnd gehören hieher die Doctores, die den Tittel auß Gunst oder ander Vnterschleiffung/oder durch Brieffe / leyder / vnschüldig bekommen/von welchen das Sprichwort lautet / Newe Aertzte machen höckerichte Kirchhöfe. Halbgelehrte Aertzte.

Zum sechsten / die bösen gelehrten Aertzte / die da grosse Jrthumb jhrer Kunst haben/vnd dardurch in Kranckheiten sehr gefährliche vnd schädtliche Aertzte sind. Diese werden mancherley vnter den Gelehrten gefunden / aber zweyerley fürnemlich werden vnd sollen zu vnsern Zeiten in Acht gehabt wer- Böß gelehrte Aertzte.

den/die Empirici, vnd Theophrastini. Die Empirici geben sich auff blosse Erfahrung/haben die Kunst nicht recht gestudieret / daher sie die Kranckheiten nicht recht erkennen/noch zuvnterscheiden wissen/sondern eins für das ander deuten vnd curieren. Solches ich bey den Pfaffen Aertzten/vnnd etlichen Doctoren offt erfahren/ die da viel zu langsam/ oder wenn den Krancken die Seel außgangen/allererst gesehen/daß ein ander Kranckheit gewest / als sie nicht gemeynet/gewust / noch curiret. Für wenig Jaren curirt ein Doctor einen vom Adel in seiner Kranckheit für einen Pleuriticum, vnnd sindet auff die letzte/wie er sterben will/sich dareyn/ daß der Stein sey. Die Theophrastini sind auch zu vnsern Zeiten zweyerley / etliche Theophrastini, vnnd der mehrertheil rühmen sich nur des Namens / wissen weder die alte noch newe Kunst der Artzney/ betriegen die Leute vmb jhre Gesundheit/ Leib vnd Leben/ allein vmb des Geldes willen / vnnd geben grosse Ding für/ beweisen nichts mit der That / ja wenn sie hundert Gülden auff die Curation genommen / selten weniger/wie ich von vielen Krancken vber sie klagen gehört/ machen sie sich stillschweigens davon / vnd verlassen den Krancken mit Schaden vnnd Schanden / sintemal all jhr Thun vnd Wesen auff Betriegerey gericht ist/ vnd wo es einmal glückt/wie der blinden Hännen/so haben sie zehen Jar sich davon zu rühmen/ja dürffen auch wol grosse Brieffe davon nemmen/ wo es aber vbel zu gehet/oder nicht von jhm selbst die Kranckheit sich legen will/welches zum öfftern jhnen begegnet/ so verharren sie nicht bey den Krancken biß ans Ende/sondern wider alle jhre Zusagung/Ruhm / auch grosse Verschreibung/entfliehen sie schändlich/können auch nicht davon jeden hören/ja wenn sie etwas von Artzneyen anwenden/ists mehr ein alte Weiber Artzney/von gebrandtem Wasser/oder vngereimeten Kräutern/oder auch wol ein Arabische vnd Galenische Latwerge/denn ein Theophrastinisch Künstlein / da sie doch auff die Galenisten/ von dem sie es böslich gestolen / auffs hefftigste schelten/ vnd durch anderer Vnglimpff jhren Ruhm suchen. Solcher Theophrastinische Aertzte findet man an vielen Oertern / aber sie sind nicht rechte Theophrastini, sondern rechte Betrieger/vnnd die keine Kunst/weder der Galenisten noch Theophrastiner / recht wissen / darvmb gehören sie mehr vnter die vngelehrten Aertzte. Die andern vnd rechte Theophrastini, welche selten gefunden werden / sind gelehrte Aertzte/ fürnemblich was die Metallische Artzneyen/Kräuter Künste/ Distillierung / alle Artzney reinlich vnnd subtil zumachen/anbelanget: denn Kunst vnd Fleiß/so sie hieran wenden / ist nicht zu tadeln/sondern zu rühmen. Ich wolte auch wünschen / daß die Apotecker/ welche mit der Zubereitung der Artzneyen vmbgehen / nicht allein bey jhren alten speciebus blieben/sondern dieser Kunst/Metallische Artzney / vnnd andere Säfft der Erden/durch Fewer zubereiten/ vnnd subtiler außzuarbeiten/

Empirici Störerärtzte.

Theophrastiner Aertzte die bösen.

Theophrastiner Aertzte etwas gut

sich

sich befleissigten / oder das noch mehr ist / wo es mit dem Apotecker nicht geschicht/daß die fürnemmen Städte neben dem Apotecker / auch die Theophrastinos verhielten/damit derselben subtile Distillierung vnd newe erfundene Artzney/die gelehrten Aertzte oder Doctores, nicht weniger als der Apotecker Kunst/vnd etlichen Specereyen / zu rechtem Nutz anwendeten/vnnd mit Bescheidenheit gebrauchen köndten. Daß aber diese Kunst / mit subtiler Distillierung vnd Zubereitung der Metallischen Artzney/ nicht die gantze Artzney vnd vollkombliche Kunst der Medicin sey/ ist daraus abzunemmen/ daß dieses Stück / von Zubereitung der Artzneyen / vnnd jhren Kräfften/ Doctrina de materia medica genannt / nur ein kleines geringes Theil der gantzen Kunst der Artzney ist/(eben so wenig als bey den Juristen/titulus de tutelis nicht die gantze Juristerey)zu welchen mehr gehöret / die Lehre von der Menschen Leibe/vñ Vnterscheid der Complexionen/die Lehre von den Kranckheiten/vnd jhrem vielfältigen Vnterscheidt/ die Lehre vom Puls/ Vrin oder andern Zeichen/die Lehre von dem Gebrauch der Speise/die Lehr vom rechten Gebrauch der alten vnd newen Artzneyen/vnter welchen Lehren keine ist/die da nicht eben so weit vmbfangen oder eben so viel Müh vnd Studieren erfordert/ als die Lehr von künstlicher Zubereitung der Artzneyen / vnd jhren Kräfften. Darvmb die Theophrastini darinn jrren/daß sie die Metallische Artzney/oder andere wol außgearbeitete Artzneyen/welcher Krafft vnd Würckung nit recht erkandt noch gründlich erfahren ist / sich vnterstehen an den Krancken/ mit Gefahr/ Schaden vnd Mord des Leibes/zuversuchen/zu probieren/vnd in Leib zugeben. Fürs ander/da auch denselben gelehrten Theophrastinis die Krafft vnd Würckung solcher Artzney in etlichen/die da nu probiret/bekandt würde/wie denn die gelehrten Apotecker vnd andere jhrer Specereyen Krafft/ durch viel Vbung kündig offt werden / so jrren sie / so wol die Apotecker auch/ so sie derselben zugebrauchen sich vnterstehen/dieweil sie der Kranckheiten Vnterscheidt/der Naturen Eygenschafft nicht wissen zu vnterscheiden/viel weniger die Artzney zu appliciren vnd recht gebrauchen mögen / denn es kan nicht ohne Gefahr Leibs vnd Lebens zugehen. Da aber sie auch sagen wolten/daß solchs jnen bekand vnd bewust sey/so stelle ichs in jr vnd aller bedencken/ob es auch müglich sey einem Menschen/zugleich vberm Kolfewer vnnd distilliren solche lange Zeit liegen/alle artzneyische Materien erforschen / vnd newe Distillierung zuerfinden/welchs warlich niemand die Zeit seines Lebens außstudieren kan/vnd sampt gleich mit vbern Büchern stets sitzen/vnnd die andere nötige Lehr in der Artzney studieren / welches nicht weniger ein gantzen Menschen allein bedarff. Fürwar/wo solchs hätte bestehen mögen/ die Vorfahren hätten nicht Apotecker vnd Doctores von einander gesondert, Hippocrates,

der sich

der sich zur Artzney geschworen hat/ vnnd auß grossem Eyfer gutwillig vnnd vngetrungen/wegen seines gressen Fleiß/sich GOTT vereydet/in kein Hauß noch zu keinem Menschen/als wegen seines Berufs oder Artzney zugehen/ hätte nicht für gut angesehen/daß andere Leut seyn solten/die da Wurtzeln grüben/ die da Artzney zubereiten/ andere Leute die derselben zugebrauchen wisseten/vnd die Artzney Krancken verordneten. Es sind viel Handwerck die wenig Kunst gegen die Artzney haben / als der Mundkoch / etc. sie können aber nicht Weil oder Zeit dazu haben/die Instrumenta von Bradspiessen/ Töpffen/etc. jhnen selbst zubereiten / sondern müssen andere Künstler vnd Handwerck dazu brauchen/ Wieviel mehr soll in der Artzney eins dem andern die Hand reichen? Was die Theophrastini außgeben von dem Vnterscheid der Krankheiten/von der newen Eygenschafft der Leibe / von der Teufflischen Hülff in Kranckheiten/vnd Gespensten/ im Namen jhres authoris Theophrasti, diese Lehr halte ich nicht allein verdamlich/ sondern auch vngereimpt/ wider sich selbs contradictorie in den newen Büchern geschrieben/vnd trage Beysorge/daß der Theophrastus jr Author solche Bücher nicht geschrieben/ sondern die vngelehrten vnd falschen Theophrastini solche mit eynmischen/ vnd für des Theophrasti Bücher fälschlich außgeben / darumb die rechten Theophrastini, ob sie schon jrren /jedoch weil sie gelehrt / möchten noch auff rechte Wege gebracht werden/ wo sie sich aber nicht weisen lassen/ nicht allein bey der Zubereitung der Artzneyen bleiben/nicht den nützlichen Gebrauch verständigen Aertzten befehlen wollen/so ists nicht ohne grosse Gefahr/welchs jeder mit seinem Schaden erfahren kan.

Theophrastiner Aertzte verdamlich.

Vngelehrte Aertzte.

Zum siebenden/sind die vngelehrten Aertzte/welcher viel gefunden werden/ als vmblauffende Aertzte/Pfaffen Aertzte/gemeine Theophrastiner/verderbene Apotecker/ruhmredige Barbierer/Thyriacksleute / alte Weiber / Receptsamler/kluge Weiber/kluge Männer/ vnd wie sie mehr einen Namen haben mögen: denn diese Aertzte die Kunst niemals studiret/entweder wenig oder nichts von Artzneyen wissen/darumb sie viel Leute in langwirige vnd jmmerwerende Kranckheit verführen/ viel Leut auch vmb den Hals bringen. Aber allhier sollen nicht verstanden werden Haußärtzte / als verständige Weiber/ verständige Haußwirt/die da in einer oder der andern Kranckheit/was erfahrne bewerte Artzney gesamlet/ selbs sich derselben mit gutem Gewissen oder Nutz anderer Leuten/wol gebrauchen können/allein sie sollen nicht zuweit schreiten/ vnd in Artzney zugeben zufrech seyn. Wol ists ein erbares Christliches Werck/ vnd gute Allmosen/daß etliche hohe Potentaten vnd edle Matronen/ darumb daß sie der verborgenē Künst in der Natur rechte Liebhaber sind/vnd den krancken Leuten mit Rath zu dienen willig/den Artzneyen mit allem Fleiß nachforschen / bewehrte erfahrne Stück gebrauchen / den Kranckheiten wol nachdencken/

Haußärtzte wie weit sie artzneyen können.

dencken / vnd bescheidenlich darinn sich schicken / sonderlich wenn das allein in gemeinen vblichen Kranckheiten/als Fiebern/ Husten / Schwachheit des Magens / ꝛc. geschihet / vnnd wo was verborgener innerlicher Kranckheiten fürfallen/daß man nicht so weit auß Künheit sich mit Artzney eynlassen/dardurch dem Leib Gefahr vnd Schaden entstehe / sondern als denn gelehrtere vnd bessere Aertzte zu Rath nemmen. Dieses hat also der gelehrte Artzt Galenus selbst für gut angesehen/ da er spricht: Die hitze külen/ die erkälten Glieder erwärmen/ vnd die Feuchtigkeiten außtrockenen/ können auch wol durch Anleitung der Vernunfft bescheidene Leute auß dem gemeinen Mann thun/ Aber wenn die Flüsse sich erregen/ das Geblüt auffwallet/ das heilige Fewer sich findet/ der kalte Brandt/oder was dergleichen mehr / da bedarff man einen gelehrten erfahrnen Mann/ vnd sind allein Werck des rechten Artztes. Haußärtzte vom Galeno zugelassen mit Vnterscheidt.

Zum achten/ seynd die vollsäufferischen Aertzte. Allhier verstehe ich nicht die Aertzte/die da bißweilen mit einem grossen Trunck vbereylet oder vbernötiget werden. Es were ja viel besser/ daß kein Artzt jemals sich vollsöffe/ denn es bald schadet/ vnd sein Ampt etwas versäumet: Ich geschweige auch die grosse ärgernis / die die Aertzte/ welche es andern wehren sollen/ selbs damit thun/wir befinden auch/ wie Gott auff die letzte/grewlichen das Vollsauffen an Aertzten straffet. Vollsäuffe-rische Aertzt-ꝛc.

Zu Jehna haben sich vollgesoffen zwey Doctores, ein Jurist vnnd Medicus. Der Medicus legt sich auff den Tisch/ wie man jhn wil auffwecken/ ist er todt. Wie viel hab ich der Aertzte gekändt/ die sich haben Wassersüchtig oder podagrisch gesoffen vnd daran gestorben? Aber dieweil in Teutschland das zutrincken vnd vollsauffen also eyngerissen ist/daß Niemand dessen gar vberhaben seyn kan/ so müssen die Aertzte/so bißweilen vnd doch selten einen vbrigen Trunck thun/nicht allhier die vollsäufferische Aertzte/verstanden werden: Sondern die da offt vnnd gemeiniglich oder stets sich vollsauffen. Denn es ist ein ander Ding vollsauffen / da es ein actio oder Missethat ist/ ein anders/ da es ein habitus oder angenommene Gewohnheit/ vnnd sehr böse Laster ist. Welche letzte Aertzte/ vollsäufferische Aertzte/ allhier böse Aertzte billich gescholten werden. Denn sie können jr Ampt nicht recht bestellen/wenn man sie am besten bedarff/ sind sie truncken/ dienen weder zu Rath noch zu Hülffe/ ja da sie sich bergen/ vnd im Rath mit seyn wollen/ wie viel vor ein Ruhm jhnen halten in grosser Trunckenheit klug seyn/ machen sie es noch ärger/ vnd versehen das beste/ vnd führen den Krancken mit jhrem Rath in Todes Gefahr/ So geschicht jhnen auch/ wenn sie ein Tag oder zween nüchtern seyn/ daß sie weit des verstandes nicht seyn/ des sie sich düncken lassen. Was wird nun mehr versäumet an jhrem studieren vnd nachsinnen/ das die Artzneykunst erfordet? Darumb nimmermehr ein verständiger diesen voll-

säufferischen Aertzten etwas trawen / viel weniger vor gute Aertzte sie halten soll.

Geitzige Aertzte.

Zum neundten/ so sind auch geitzige Aertzte/welche jhnen kein Gewissen nemmen / wardurch sie Geldt vnd Gut zusammen kratzen. Es ist ja wol der Artzt seines Lohns werth/vnd wird/ leyder / die Artzneykunst an vielen Orten gering geschätzt/aber es soll bey einem jeden guten Artzte ein angeborne Mildigkeit seyn/den Armen vmb sonst oder geringes Geld zu dienen. Doch die Reichen sollen auch nicht das jhre vergessen/vnd je besser es einer vermag/je reichlicher er den Aertzten soll lohnen. Es ist ja das höchste Gut/ nechst der Seelen Seligkeit/die Gesundheit des Leibes/vnd ich gewißlichen gesehen/ daß wo die Reichen zu sehr gekarget/vnd am Lohn den Aertzten gesparet/daß die Gesundheit desto vnbeständiger gewest/vnd sie desto ehe wider dem Artzt in die Hände kommen seyn/als wolte Gott die Vndanckbarkeit selbst straffen. Hinwider ein Artzt dieses alles Gott befehlen/vnnd sich an seinem Lohn genügen lassen soll. Ich hab es selbst erfahren/daß reiche Patienten/wenn sie genesen/sich vndanckbar gegen einem Artzt gehalten/ da der Artzt auch lieber nichts / als das wenige/so sie gebotten/nemen wollen. Aber sie sind vber langst hernach härter kranck worden / vnnd ob sie wol in jhrer andern Kranckheit gute weil andere Aertzte gebraucht/vnd den Medicum gemeydet/so hat doch nichts helffen wollen/biß sie haben wider zu dem vmb Rath vnd Hülffe/nach Gott fliehen müssen/vnd sich darnach/zweyfach zubezahlen/selbst angetragen. So treibet Gott der HERR die Reichen zur Bezahlung der Aertzte. Dazu lohnet vns Aertzten GOtt der Armen wegen/vnd Vnvermögen auch reichlichen. Es geschach in Böhemen bey des Herren von Donaw Vnterthanen/daß ein arm Weib eines Gärtners auff jhrem Dorff vom Schlage gerühret / vnnd an der Spraach auch an der gantzen Seiten gelähmet / meiner Curation bey vierzehen Tagen gebraucht vnnd genesen/jhr Mann wolte gleich mein Arbeit bezahlen / auch erbott sich eine Kuhe zuverkäuffen / dieweil er aber nur zwo Kühe vnnd sonst wenig hatte/ schenckt ich jhm alles / vnnd nam kein Lohn. Es wehret nicht zwo Stunden/so kommen von Kuttenburg auß der Stadt Abgesandten / begehren mich hineyn / vnnd bleibe nur eine Nacht / so werde ich mit einer Gaaben dreyssig Thalern vnnd fast mehr belohnet : So zahlet GOtt durch die Reichen vor die arme Frawe / da ich nicht drey Thaler verdienet. Darvmb die Aertzte milde / auß Barmhertzigkeit / vnnd vmb GOTTES Willen seyn wollen. Hinwider geitzige Aertzte / böse Aertzte seyn / kein Gewissen haben / vnnd was kleine Kranckheiten seyn groß machen / was grosse / klein machen / ja die Kranckheiten in die länge auffziehen/ Artzney geben / da keine Noth ist / daß geitzige Aertzte billich zufliehen seyn.

Aber

Die Ehre des guten Artztes.

Aber der gute Artzt / wie wenig jhr anzutreffen ist / also desto lieber vnnd würdiger wirdt er von klugen Leuten geachtet / wenn auch Kranckheiten fürfallen / so vertrawen diesem Leib vnd Leben vernünfftige Leute. Diesen ehret der HERR Christus selbst / da er spricht: Der Krancke bedarff des Artztes. Diesem gibt Zeugnuß mit seinem Exempel Gott der Allmächtige / da er den König durch den Propheten Esaiam / nicht allein mit dem tröstlichen Wort / sondern auch mit dem Pflaster zum Geschwür heylet. Die böse Aertzte dagegen fliehen die klugen Leute / vnverständige nemen sie zwar auff / denn die Welt will betrogen seyn / aber sie erfahren jhren Schaden vnd Mord des Leibes doch endlichen vnd zu spat. Das Glück gibts wol bösen vngelehrten Aertzten / daß bißweilen jhre Krancken genesen / es geschicht aber selten / vnd da es etwas bey einem öffter geschicht / schlegts doch bald wider vmb. Derwegen niemand sein Leben so in die Schantz setzen soll / mit bösen Aertzten / auch soll niemandt auß Gunst vnd Heucheley willen böse nichtige Aertzte erheben / oder gröſſer machen / vnd die guten vntertrucken helffen / wie etwann geschicht. Denn jhme selbst nicht allein ein Schaden darauß heimkommen möchte / sondern auch zum Gewissen erwachsen / darumb daß er sich schuldig macht an ander Leute Vngesundheit vnd Todt / denen er zu diesen Aertzten gerathen hat / oder sie mit seinem Exempel verführet hat. Die Straaff derer / die gute Artzte verachten vnnd den Bösen heuchlen.

Wie gute Aertzte herfür kommen.

Diese fromme bewerthe Aertzte werden von Jugendt auff dazu geboren / wie der heilige Apostel Paulus die Artzney eine Gaabe des heiligen Geistes nennet. Darumb sie von Natur mit einem geschwinden Kopff zu fassen viel Ding / mit gutem Verstandt zuvrtheilen alles / mit einem willigen Gemüth zu der Kunst begnadet seyn.

Nachmals verleyhet jhnen auch Gott gute Lehrer / vnd dieser Kunst Anleyter / dardurch sie erinnert / in solcher Weitläufftigkeit etliche viel Jahr die wolbewehrte erfahrne Kunst der Artzney / auß den schönen Lehren der alten vnd newen Comprobierten Aertzten fleissig zu studieren / gründlich zu fassen / ja wenn sie der Kunst mächtig worden sind / müssen sie viel vnzehliche Kranckheiten mit andern gelehrten Doctoribus besuchen / rechten Gebrauch der Artzney bey jhnen offter ansehen / vnnd wol zuvor betrachten / was bewerth ist / auffmercken / vnnd sich neben andern Gelehrten wol vben / ehe sie sich allein vnterstehen die Kranckheiten zu artzneyen. Endlichen nemmen sie solches hohes Werck / mit guter Bescheidenheit vnnd Gottesfurcht / in die Handt.

Worauff die Bescheidenheit des Artztes stehet.

Die Bescheidenheit aber des Artztes stehet darauff / Erstlich / daß er Gott den HERRN vmb seine Hülffe / ohne des nichts glückselig ist / anruffe / Gott den HERRN in wahrem Erkäntnuß vnd Bekäntnuß diene / vnd sonderlich wol in Acht habe / wie die Göttliche Gewalt zugleich mit der Artzney bey den Krancken wircke / entweder / daß der Artzney Krafft von Gott gefördert durch sein

I. Gottsfürchtige Aertzte.

Wort/ oder durch sein Zorn gehindert: Auch daß der rechte Weg zur Artzneyen bald fehlen kan/ wenn jhn Gott nicht regieret vnd gibet.

2. Kluge vnd weise Aertzte.

Darnach zum andern/ daß mit allem Ernst vnd Erbarkeit die Artzney klüglichen gehandelt/ dardurch der Artzt vor eins fürsichtig sich erzeiget/ daß er nichts thue noch rede/ in Artzney rath/ als warhafftig vnd auffrichtig.

2. Fürs ander/ daß er von stundt an allen Fleiß/ auff Erkündigunge vnnd Erkändtnusse der Kranckheiten/ durch jhre Zeichen/ anwende.

3. Daß wenn er die Kranckheit vnd jhren Vnterscheidt/ vnd Vrsach recht erkandt vnnd ergründet/ als denn erst davon vrtheile/ was es sey oder werde werden.

4. Daß viel weniger er was thue/ oder Artzney eyngebe/ er habe denn der Kranckheit vnd jhrer Vmbstände gute Wissenschafft.

5. Daß/ wenn er anfange etwas zu thun vnnd zu Curiren/ sich wol bedencke/ wo die Mittel oder Artzney/ die er darzu bedarff/ zunemmen.

6. Daß er auch selbst sich keiner Kranckheit zu Curiren/ die jhm zu hoch ist/ vnterstehe/ vnd viel lieber andern die Curation lasse.

7. Daß er bey den angenommenen Patienten Fleiß thue/ so viel müglich jhme ist/ vnd da er ja zu andern ziehen muß/ entweder schrifftlich Rath nach sich lasse/ oder andern Aertzten befehle/ oder in Mangel ander Aertzte mündtlich berichte.

3. Gerechte Aertzte.

Zum dritten/ daß der Artzt ein gerechter Mann sey/ welchs darinn stehet.

Erstlich daß er jederman diene/ Armen vnd Reichen/ bey Tag vnd Nacht/ so es die eylende Noth erfordere.

2. Daß er Barmhertzigkeit bey jederman vbe/ vnd nicht Gewinns halben/ sondern auff Erbarmung vnd Mitleyden den Krancken curire.

3. Daß er Armen vmb sonst/ Reichen aber vmbs Geldt diene.

4. Daß/ wenn er viel Patienten zugleich hat/ dem am ersten zulauffe/ der die gröste Noth hat/ er sey Arm oder Reich.

5. Zum letzten/ daß er zum Patienten nicht öffter noch weniger/ als von Nöthen ist/ gehe.

4. Beständige großmüthige Aertzte.

Zum vierdten/ daß er ein beständigen/ vnd grossen gleichen Muth behalte/ welchs geschicht.

1. Daß er sich die Kranckheit nicht bald schrecken lasse.

2. Daß er auch nicht Thumbkün sey.

3. Daß er die Patienten selbst vnd Vmbstehenden tröste.

4. Daß er die Gefahr der Pestilentz vnnd anfällige Seuche nicht zu sehr/ wider das Gewissen/ noch zu wenig/ jhm selbst vnd den Krancken zu Schaden oder Vntergang/ fliehe.

5. Daß er Gedult/ in Leyden allerley Vngemach bey Krancken/ habe.

Zum

Zum fünfften/daß er sittig/mässig vnd nüchtern vberall sey. 5.

Mässigs vnd nüchterne Aertzte.

1. Als erstlich / daß er nicht Wunden heyle oder Apoteckerey mache/ es erfordere es denn die Noth/ daß die Barbierer oder Apotecker nicht selbst zu erreichen weren.

2. Daß er nicht zu viel auff sich lade.

3. Daß er in grossen bedachtsamen Rath vnd gelehrter Verbesserung alles stelle.

4. Daß er nüchtern lebe/vnd selten zu Gast gehe.

5. Daß er sich eussere aller Vnzucht.

6. Daß er zierlich sey/in gehen mit Züchtigkeit/in sitzen mit Ernst/in reden mit Scharpffsinnigkeit/in Geruch Lieblich/in Geberden höflich.

Solches verleyhe vns/vnd allen frommen gelehrten Aertzten / zu Ehren seinem göttlichen Namen / vnnd Erhaltunge deß menschlichen Geschlechts/ Gott der Allmächtige / der Vatter vnsers Seligmachers Jesu Christi/ mit seinem heiligen Geist/Amen.

Ein Tafel / darinn die wahren Tugendten eines frommen getrewen bewehrten Artztes/auffs kürtzest zusammen gefast.

GOtt hat geschaffen die Artzney
Auß Erdt/vnd geordnet dabey/
Daß wer von jhm ist außerkohrn
Zum Artzt/denn viel sind nicht geborn/
Soll ehe/denn sich deß brauchen will/
Die Kunst vor lehrn vnd vben viel/
Nachmals Krancken recht zu rathen/
Vnd an jhm thun weißlich Thaten:
Welchs doch der heilig Geist vollendt/
So da zu Gottes Hülffe wendt/
Denn weil Gott die Natur erhält/
Geräths sehr wol/wenns jhm gefält.
Offt zwar der Artzt gar nichts versäumbt/
Noch was deß Krancken Schadt eynräumbt/
Vnd ists Gotts Will/der Kranck doch stirbt/
Hiedurch sein gut Nam nicht verdirbt.
Niemandt den Todt vertreiben kan/
Wenns Ende kompt/müssen wir dran.

Darumb wo sichs so thät begebn/
Daß Kranckheit nicht sey zuerhebn/
Ists gnug/ der Artzt erkenn solchs fein/
Vnd dir zu guter Warnung seyn.
So ferren auch Hülff ist zu findn/
Wird ers an allen Ecken windn/
Durch viel der Kräuter Wunderafft/
Die Gott geflantzt mit jhrer Krafft.
Schnell manche Kranckheit heylt berühmbt/
Jn langen auch zu Hülffe kümpt/
Jst dann die Gfahr fast biß zum Todt/
Wagt er das sein auff Gotts Berodt/
Denn besser ists noch was gethan/
Als den Krancken gar liegen lahn.
Die Kranckheit vnd Natur am Leib
Betracht ein Artzt in Mann vnd Weib.
Nichts thut er durch Zauberer Kunst/
Weiß daß es sey widr Gottes Gunst:
Nicht falsch Theophrastisch Fündel
Braucht zum Betrug in seim Gschwindel.
Was durch Kunst vor ist recht erfahrn/
Das bleibt gut noch zu vielen Jahrn/
Neb Artzeney als denn erst ehrt/
Wenn sie vorhin ist wol bewehrt/
Also thut helffen Armn vnd Reichn/
Nicht Person/sondern Noth vergleichn/
So ferrn sein ordentlich Beruff
Kein Hindernuß vnd anders schuff.
Vben soll er Barmhertzigkeit/
Ohn Geldt bey Armn in Ewigkeit.
Dagegen müssen jhn die Reichen
Vergnügen jeder nach seins gleichen.
Der Reich vndanckbar wo er kargt/
Zur andern Zeit wirdts jhm verargt.
Kein Kranckheit ist die der Artzt schewt/
Bewust wers denn/daß jhn gerewt/
Als in Stücken die Anfällig/
Muß man nicht werden mitgsellig/

Als Krätzen nicht beyleg/noch geb
Das Maul Frantzosen/weil er leb.
Viel weniger Pest vnd Außsatz/
Durch böse Lufft jhm selbst zuschatz/
Es wer denn/daß er wagt sein Lebn/
Der seinen vnd nechst Freunden wegn/
Vnd sonst Leuten mag schaffen Rath/
Ohn sein vnd ander grossen Schadt.
Gifft vnd gefährliche Artzney
Lehrnt nicht die arge böse Ley.
Verstockte Leut brauchen manch List/
Thöricht wird/wer die Lieb dran frist.
Ein altes Weib vnd fauler Pfaff/
Treiben dadurch viel schädtlichr Gaff.
Verborgens in der Kunst zu schweign/
Will sich viel mal auch wol geeygn.
Daher die gantz Kunst niemandt lehrn/
Es sey denn nicht Verbündtnuß fern.
Was der Kranck dem Artzt sagt trewlich/
Nicht heimlich halten/steht grewlich.
Ein Artzt der Krancken pflegte stets/
Oder beym Studiern davor setzt.
Ein frölichs Stündtlein zu Ehrn kaum/
Oder Ruh deß Lebns mit eynraum.
Diß helff vns Gott Dreyeinigkeit/
Hie zeitlich/dort in Ewigkeit.

Regula narratur: medicus se curet & ipsum,
Nam sua qui novit non benè, nemo sapit.
Conveniens igitur, quæcunq; recurrere mente,
Muneris ad propriy debita sæpè sui.
Vtq; solent ipsi regimen conscribere sani:
Sic medici sanâ se quoq; lege regant.
Horstius hæc etiam depinxit in ordine Doctor,
Contemplanda suum semper ad intuitum.

I. M. P.

Deß

Deß Levini Lemnij Lehr vom Ampt vnd Gebür der Aertzte/ auß dem Latein in Teutsch gebracht. Auß dem ersten Theil vnd 17. Capitel / von den Geheimnussen der Natur.

Vermanung an die Aertzte zu grossen Fleiß im studieren vnnd Vbung der Kunst.

DArumb/dieweil die Kunst der Artzney so grossen Fleiß vnnd eine vnabläßliche Arbeit erfordert / so sollen wir Aertzte niemals auffhören/vnsere Sinn vnd Gedancken in denen Dingen zuspitzen / die Natur der Kranckheit zuergründen/vnd abschickte künstliche Wege/dadurch der Kranckheit abgeholffen werden möchte / zufinden. Denn gleich wie wir sehen/daß im Kriege jmmerdar newe Fündlein vnd Kriegsbossen wider den Feind ertichtet/vnd vnerhörte Kriegsrüstung oder Geschütz erfunden werden: Also dieweil jmerdar newe Kranckheiten sich befinden/sollen auch newe Artzney gesucht vnd erfunden werden. Welchs denn geschehen ist in kurtz verschienen Zeiten mit den Frantzosen / mit der Engelischen Schweißsucht / mit dem Scharbock/in welchen der Mund böse wird/vnnd die Beine erlahmen. Es ist vor zeiten eine gemeine Klage gewest / daß das Land durch all zugrosse Fruchtbarkeit in vorgehenden Zeiten / were also außgesogen vnd geringert/ daß es kaum die nottürfftige Nahrung den Menschen bringen köndte.

Exempel newer Artzney vnnd Kranckheiten.

Vnfleiß in Artzney was es schade.

Dieses widerlegt der Columella mit dem/da er spricht / es sey allein der Menschen Faulheit vnnd nachlässigkeit Schuld / die da nicht sofleissig das Feldt baweten/vnd nicht so gute Haußwirt geben. Welchs deñ recht auff vnsere Aertzte kan gedeutet werden / denen Gott der Allmächtige nichts versaget hat/oder weniger als den Alten gegeben/ sondern viel mehr auch seine sonderliche Gaben mitgetheilet/daß sie nicht vergebliche Arbeit anwenden dürffen/ so sie sonst wolten was rühmliches außrichten. Darumb fehlet es vnsern Leuten nicht am Verstande/wenn nur der Wille zu lernen die Künste vorhanden were/wenn nur gleicher Fleiß vnnd Begierde nachzuforschen die verborgene Ding/angewendet. Denn wie das Sprichwort lautet/ Die Vbung bringet Kunst.

Daß den guten Aertzten an dem Fleiß mangelt.

Der Stoltz vnd Vnfleiß verderbet gute Aertzte.

So siehet man/daß der gröste Hauff der gelehrten Aertzte / wenn sie erstlichen angefangen sich in der Kunst zu gebrauchen lassen/wacker/fleissig/vnd begierlich zuerfahren viel Dinges seyn. Wenn sie es aber so weit gebracht haben / daß sie jhnen einen Namen vnter den Leuten gemacht/ so lassen sie von jhrem fleissigen Nachdencken allmehlich ab/wenden in jhren Krancken weniger oder geringern Fleiß an/werden endlich stoltz/auffgeblasen/vnfreundlich/ widerwillig/vnd nicht also Dienstbar/als vorhin / ja auß eygenem Gutdünckel vnd vnnützem Stoltz verachten sie die andern/vnd können neben sich keinen leyden.

Noch

Noch mehr/ so werden bißweilen auß diesen/ so sich für gelehrte Aertzte außgeben/gefunden/welche zu risch/vnd ehe jhnen die Federn gewachsen/den Leuten Artzney zugeben sich vnterstehen/ vnd diese sind/ die da noch nicht wissen/was einem Artzte gebühret/oder als denn erst lehrnen wollen/was sie hätten längst sollen gelehrnet haben/vnd also den Namen vnd Tittel des Artztes oder Doctors vnwürdig führen/ Derwegen wenn sie den Krancken für sich haben/vnd Artzney geben sollen/als denn erst wollen sie in den Büchern daßselbe lesen vnd studieren/ welches viel zu langsam ist. Die newen vngelehrten Aertzte.

Denn gleich wie in dem Feinde schlagen/ also in den Kranckheiten ist eines/daß mans zuvor wisse/ vnnd im Gebrauch habe/ das ander/ daß mans in die That bringe/vnd ins Werck setze/wie Marcus bey dem Salustio davon geredt hat. So schreibet der Demosthenes auch/ daß die von Athen solche Leute gewesen/ die da nicht wie ander Leute zuvor berathschlagten/ehe sie was thäten/ sondern was geschehen war/ darnach erst darvber zu Rathe giengen: Desgleichen thun auch diese Aertzte/die als denn erst wollen zu Rathe gehen/ oder nachsuchen was sie thun sollen / wenn die Kranckheit für der Handt ist/ welche keinen Verzug leydet/ keinen Stillstandt oder Raum zu berathschlagen gibet. Ein schön Gleichnuß von Kriegssachen.

Darumb soll ein Artzt fleissig darauff Achtung haben/ daß wie der Cicero von Kriegshändeln lehret/ er der Sachen zu rechter Zeit sich vnterstehe/ vnnd mit guter Vernunfft oder Bescheidenheit beywohne. Vber diß alles soll ein Artzt nit allein die gegenwertigen Ding sondern auch die Künfftigen bey sich selbst schliessen/ was dem Krancken begegnen werde/ damit er es nicht dahin kommen lasse/daß er etwann sagen müste: Ich hätte es nicht gemeynet. Das Ampt eines getrewen vnd bewehrten Artztes in Kranckheiten.

Bißweilen in gefährlichen Kranckheiten/vnd zweiffelhafftigen Fällen/da das Leben an einem Fadem henget/sol ein gelehrter verständiger Artzt/wie ein Fechter jetzt im Streich/einen guten Weg schnelle finden/vnd nach Gelegenheit der Krancken auff ein Meisterstück sich legē/daß den Krancken geholffen werde. Solchs weiß ich mich zuerinnern / daß mirs selbs etlich mal begegnet ist. Denn ob ich schon die Kranckheit/vnd alle jhre Zufäll/wol gewust/vnd von der Kranckheit außtrücklich geredt/auch gute gnugsame Artzney nach jhrer Gestalt verordnet/jedoch hat sichs bald alles anders/als ich vorhin verlassen/ mit dem Krancken gefunden/vnd hab ich alles müssen ändern/auff einen andern Weg angreiffen vnd Rath finden. Wie ein Artzt in grossen schnellen Kranckheitē sich halten muß.

Wie denn der Terentius wol gelehret/da er spricht: Niemand hat so gewisse Rechnung seines Lebens gemacht/daß nicht entweder die Sache selbst/oder das Alter/oder die Vbung jmmerdar was newes mit sich brächte/vndwas anders lehrete. Darauß man lehrnet/ niemand das noch nicht weiß/was men Die Zeit verwandelt allen Rath.

vorhin wol hat wissen wollen/ vnd was einer erstlich für gut angesehen/ darnach in der That wider verwirffet. Dieses ist gewißlich wahr/ nicht allein in allen vnserm Fürnemmen des Lebens/ sondern in den Schlachten mit den Feinden/ oder Kranckheiten zuheylen. Denn wiewol einer lange vnd fleissig einer Sachen bißweilen nachdencket/ vnd auffs genaweste außrechnet/ wie die Sache anzugreiffen sey/ was man zum ersten oder zum andern thun soll/ jedoch wenn er die Sachen angreiffen vnd außrichten will/ so verändert sich alles in einem Augenblick/ als daß er die vorigen wolbedachten Rathschläge/ oder den vorigen Weg fahren lässet/ vnd einen andern bessern/ nach Gelegenheit der Zeit/ findet. Derwegen ist kein Zweiffel/ daß auß dem Gebrauch/ Vbung/ vnd vieler Ding Erfahrung/ entstehe bey vns die Bescheidenheit vñ rechte Kunst der Artzneyen/ darvon kompt ein glückseliger vnd gewünschter Fortgang/ als nemlich/ eine beständige Gesundtheit derer/ die da kranck seyn gewesen/ welche inn guter Hoffnung zugewarten ist/ so man sich einem getrewen vnd erfahrnen Artzt vertrawet/ vnd jhm folget.

Von den Aertzten/ die im Lande vmbziehen.

Denn jederman soll sich hüten für den Vmblauffern vnnd öffentlichen Betriegern/ die trotzig der Menschen Leib vnd Leben auff die Schantze sätzen/ etwas versuchen/ wie das sprichwort lautet: vnd solten sie dem Faß den Boden außstossen/ das ist/ mit grosser Gefahr der Leute lehrnen/ vnd durch betriegliche Experiment oder falsche Wahn offt den Menschen vmb den Halß bringen. Durch solche Leut kompt die löbliche Kunst der Artzney (die Paulus vnter die Gaaben des heiligen Geistes erzehlet/ vnd wir alle nach Gottes Wort für das nützlichste vnd nötigste halten sollen) in Verachtung.

1. Corinth. 12.

Von der Weiber Artzney.

Jch will hie geschweigen der vnverschämbten alten Weiber/ die da wol sich für gute Aertzte rühmen oder ausgeben dürffen/ da doch jhnen nicht allein das Artzneyen alle geschriebene Recht vnd die verständigen Vorfahren verbotten haben/ sondern auch der heilige Paulus sie außschleusset von aller weltlichen Regierung/ von der geistlichen Verwaltung/ vnd vom Predigampt. Sintemal der Persius auch fein davon redet:

Vns lehret die Natur gar fein/
Vnd alle Recht die bschrieben seyn/
Daß wir vns nicht sollu vnterstan/
Was wir nicht wissn noch glernet han.
Es gibts Vernunfft/ das Gwissen zwar
Erinnert vns desselben klar/
Daß wir nicht sollen nemmen für/
Dadurch ein Ding wird ärger nur.
Offt einer der da kein Bescheidt
Vmb Artzney weiß/ schnell zubereit

Nieß wur-

Nießwurtzel/ will damit zuweiln
Den Krancken helffen/ Schäden heyln/
So es doch ist Betriegerey/
Vnd wider die Kunst der Artzney.
Welchen auch gemäß ist der Spruch Horatij:
Wer nicht das Schiff regieren kan/
Der taug zu keinem Stewerman.
Wers nicht gelehrnt/ der darff gar ebn
Kein Nießwurtzel dem Krancken gebn/
Die Aertzte können reden frey
Was gwisses von wahrer Artzney:
So auch ein jeder Handtwercksmann
Von seinem Handtwerck reden kan.

Dergleichen zeiget an das Sprichwort mit kurtzen worten: Was ein jeder gelehrnt hat/ das braucht er. Daher hat Plinius dafür gehalten/ daß es wol vmb gute Künste stehen würde/ so die Meister der Kunst vnd wolerfahrne ein jeder wol seine Kunst vbete/ vnd davon zu vrtheilen gelehret würde. Vnd dieweil/ wer ein Hauß bawen will/ ein geschickten vñ kunstreichen Bawmeister suchet/ wer da schiffen/ einen erfahrnen Stewermann/ das Schiff zuregieren/ wer da krieget/ einen fürsichtigen vnnd geschickten Feldtherrn vnd Obersten/ Jn Spraachen zu lernen/ einen gelehrten vnd bewehrten Schulmeister: Jn guten Sitten zuvnterweisen vnd Frömmigkeit zulehrnen/ einen frommen erbaren Præceptorem: Warvmb wollen wir inn Kranckheit heylen/ vnnd vnser Gesundtheit deß Leibes zuerlangen/ vber vns lassen lose Vmbläuffer vnnd närrische Weiber/ welchs eben so viel ist/ als geben wir vnsern Leib gutwillig auff die Schlachtbanck/ vnd weren selbst ein Vrsach daran/ daß das Häußlein der Seelen ehe eyngerissen würde/ denn seine Zeit kompt? Also ists zwar von Natur geschaffen/ daß ein jeder ein Artzt seyn will/ oder was von Artzney wissen/ daß sich dermal eins/ wie Pontanus bezeuget/ zu Ferrar zugetragen hatte/ daß vnter den Hofräthen eine Frage entstunde/ welche Handthierung die gröste Anzahl Leute hätte. Da aber nun einer ein Handtwerck/ der ander ein anders genennet hatte/ wie denn derer viel vnter den Leuten vnnd inn den Städten gefunden werden/ Becker/ Fleischer/ Köche/ Tuchmacher/ Wagener/ Fuhrleute/ Welcker/ Tapezirer/ Wechseler/ Wucherer/ Schneider/ Schiffleute/ Gastgeber/ So hebet der verständigsten Räthe einer an zu reden/ vnd spricht: Es ist kein gröſſer Anzahl der Leute in jrgend einer Handthierung/ als derer die sich Aertzte nennen/ vnd seyn wollen/ welches er auff das eheste beweisen wolte. Derhalben vber zween Tag richtet er einen auß/ der da mit verhültem Häupte vnd kläglichen Geberden sich stellet/

Alle gute Künste stehen wol/ wenn die rechten Meister der Kunst sie brauchen.

Alle Leute wollen Aertzte seyn/ wenns es sie selbst nicht angehet.

Ein schöne Historia vom falschen Aertzten.

als thäten jhm die Zähne sehr wehe / vnnd auff dem Marck oder an allen Strassen gehet. Wie er nun gantz kläglich thut/wenn jhm jemandt begegnet/ vnd da er gefragt/antwort/von der Zahnwehe / so ist niemandt vnter viel vnzehlichen Leuten/der jhn nicht was gelehrnet hätte / das da gut sey das Zahnwehe zustillen / vnd was er gebrauchen solle. Also behält der für allen andern Hofräthen gewonnen/ daß da kein gröſſer Anzahl Leute inn einer Handthierung der Stadt sey/denn der Aertzte / welchs wol vnd recht geredt ist. Denn der gemeine Mann / vnnd ein jeder Vnerfahrner / will von der Artzney auch was wissen/vnd darffs noch rühmen vnd trotzig außgeben/ da doch offt weder Erfahrung noch Kunst bey jhnen ist. Diß sey genug von dem Buch.

Das fünffte Buch deß dritten Theils/

Von den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur/ vnd derselben fruchtbarlichen Betrachtunge/

In der Natur der gantzen Welt/ vnd sonderlich der Gestirn/ vnd der Himmels Läufften.

Geschrieben in Teutscher Spraach

Durch

Iacobum Horst, der freyen Künst vnd Artzney Doctorem.

ANNO

MDCV.

Den Wolgebornen/ Edlen/ Gestrengen/ Erbarn/ Namhafften Herrn/ Herrn N. N. Landtshauptmann/ verordneten/ vnd andern der dreyen Stände von Herren/ Ritterschafft vnd Städten/ der Ehrsamen Landtschafft inn der Stewermarck/ Meinen gnädigen vnd günstigen Herren.

WOlgeborne/ Edle/ vnd Gestrenge/ Erbare vnd Namhafftige/ gnädige vñ günstige Herren/ Die Weißheit deß Menschen ist zu jeden Zeiten von denen/ so es verstehen/ das Höchste vnd Würdigste nechst Gott billich gehalten worden. Denn da der Mensch noch nit gefallen war/ vnd in dem Stande der Vollkommenheit die Weißheit viel mehr als heut hätte/ war er darinn nicht allein ein Ebenbildt Gottes/ sondern hielt dieselbige Weißheit auch so groß/ daß er vmb Hoffnung mehrer Weißheit vnd Wissenschafft/ sich in den Todt Leibes vnd der Seelen bereden ließ. Denn da der böse Geist nicht wuste/ wie er inn Gestalt der Schlangen den Menschen verführen solte/ versuchter jhn mit Verheissungen dessen/ das jhm am allerliebsten vnnd höchsten geachtet war/ nemblich an der Weißheit oder Wissenschafft mehrer Dinge/ vnnd gewann jhn auch damit. Denn so stehet geschrieben: Vnd die Schlange war listiger denn alle Thier auff dem Felde/ die Gott der HERR gemacht hatte/ vnnd sprach zum Weibe/ Jhr werdet mit nichten sterben/ sondern Gott weiß/ daß/ welches Tages jhr davon esset/ so werden ewere Augen auff- Genes. 3.

gethan werden/ vnd seyn wie Gott/ vnd wissen was Gut vnd Böse ist. Der HERR Christus selbst/ dem wir billich nachfolgen sollen/ in seinem Stande der Erniedrigung/ hat sich mit der Weißheit gantz sittig aller erst/ als nemblich im zwölfften Jahr seines Alters/ inn der hohen Schule/ bey den Gelehrtesten derselben Zeit im Volck Israel/ herfür gethan/ vnd vns allen zum Exempel/ den Ruhm der Weißheit gesucht vnnd behalten/ wie geschrieben stehet/ Er nam zu an Alter vnd Weißheit.

Dieweil aber wir Menschen nun gefallen/ vnnd in alle vnserm Verstandt vnnd Kräfften deß Gemüths vnnd deß Leibes geschwächt/ ists so weit kommen/ daß viel dessen das wenigste nicht achten/ wie wir an denen sehen/ die inn Wollüsten ersoffen/ wie das wilde Viehe leben/ genug haben/ wenn sie wol Essen/ wol Trincken/ wol Schlaffen/ wol Spielen oder wol Bulen können/ welche Leute auch die Heyden viehische/ vnnd der Prophet David gleich dem vnvernünfftigen Viehe geachtet hat/ vnnd die da von Geitz der Ehre oder des Geldes gantz vnd gar eyngenommen sind/ fragen auch nicht viel mehr nach der Weißheit/ oder achten sie ja viel weniger/ als Geldt vnnd Gut. Die wenigsten vnter allen Völckern inn jedem Lande lieben die Weißheit für allen dingen/ vnnd begeren je länger je mehr von guten vnd heylsamen Lehren zuwissen. Darumb der hochweise Aristoteles, sonst von vielen guten Lehren reich/ sehr jrret/ da er spricht: Omnes homines scire desiderant, Alle Menschen begeren zu wissen vnnd weise zu seyn. Denn er nicht gewust/ wie das Gemüth durch die Erbsünde verderbet/ vnnd hat nach seinem vnnd anderer verständigen Sinn vnnd Gedancken/ die da auch inn jhrem Alter lehrnen vnnd mehr zu wissen begeren/ alle Leute gevrtheilet/ da doch der meiste Hauff die Weißheit nicht achten/ die wenigsten Weise vnd Verständig gefunden werden. Aber diß ist gewiß/ das der Hippocrates schreibet/ zu dem Rath der Abderiter zur Antwort/ da sie bey jhm hefftig anhalten/ vber Landt vnnd Meer zu jhnen zu kommen/ vnnd den weisen Mann jhrer Stadt Democritum

critum zu Curiren vnd gesundt zu machen: O selig sind die Völcker/ die da wissen/ daß jre Vestung oder Verwahrung seyn nicht Mauren/ noch Thürne/ noch Wällen/ noch Pasteyen/ Sondern weise Leute/ vnnd weiser Leute weise Räthe. Denn diese Stadt vmb deß einigen weisen Mannes Democriti Kranckheit also betrübt vnnd bekümmert ware/ als wenn ein Mensch die gantze Stadt were. Denn also der gantze Rath schreibet dem Hippocrati: Wir thun euch zuwissen/ O Hippocrates, deß zu vnser Stadt grosser Gefahr kranck ist vnser Democritus, darumb bitten wir/ daß jhr wollet eylends zu vns kommen/ vnserm Vatterlandt rathen/ vnd vns erhalten/ vnd den Democritum erretten/ denn wenn auch die gantze Stadt Goldt were/ wolten wir die darumb geben/ vnnd was grössers mehr möchte erdacht werden/ das wöllen wir deß Mannes halben mangeln. Wir halten/ O Hippocrates, daß vnser Regierung kranck sey/ vnser Gesetz vnd Gericht Noth leyden/ Darumb wollet jhr/ O fürtrefflicher Mann/ zu vns kommen/ vnnd den Mann gesundt machen/ als denn jhr nicht vnser Artzt allein/ sondern ein Erbawer deß Landes seyn werdet/ als der den Rath vnser Stadt/ gantz kranck wegen deß Democriti, geheylet/ vnd dem Rath/ der inn Gefahr jetzt stehet/ daß er gar vntergehe/ wider auff geholffen habt/ auch nicht allein wir die Stadt/ die nicht die geringste ist/ sondern gantz Griechenlandt bitten euch/ daß jhr das Werck der Weißheit erhaltet. Bedencket auch/ daß da alle Künste diese Werbung mit vns bey euch haben/ vnd den Schaden mit dem Democrito gern wolten verhütet wissen. Diß sind die Wort der Abderiter/ in jhrem Brieffe an Hippocratem.

Vnnd daß ich andern Völckern in Teutschlande nichts benemme/ so ist doch ewre Ersame Landtschafft/ gnädige vnnd günstige Herren/ ein augenscheinlich Exempel/ aller grossen Nütze vnd Notturfft der Weißheit zu vnsern Zeiten. Denn nicht allein bey euch weise verständige Leute geliebet/ mit grossen Vnkosten

hineyn geholet/ vnd ich selbst/ der etwann mehr/ als ich nicht würdig bin/ möchte von andern in der Artzneykunst/ welche Democritus eine Schwester vnnd Verwandte der Weißheit nennet/ auch gerühmet seyn werden/ durch den Hochgelehrten Herrn Doctor Johann Eychholtz zu Wien/ da ich allbereit allhier meinem gnädigen Fürsten vnnd Herrn/ Herrn Julio/ Hertzogen zu Braunschweig vnd Lüneburgk/ Dienste dieser Zeit zugesagt/ von euch erfodert/ sondern auch gute Landtschulen/ Weise/ Gelehrte vnter euch auff zuziehen/ täglichen angerichtet/ vnnd ewer viel von Weißheit vnnd Verstandt hochgerühmet/ also in allen benachbarten Landen der Wolgeborne Herr/ Herr Friederich/ Herr Hauptmann/ beyde der Elter vnnd der Jünger/ von hoher Weißheit/ Verstandt/ vnd vortrefflichen Gaaben offter gepreiset worden seynd. So kan ich auch das nicht vergessen/ daß ich noch inn Schlesien vnnd Böhmen gehöret habe/ daß Keyser Ferdinandus vnnd Maximilianus hochlöblicher Gedächtnuß/ der allerweisesten Räthe viel auß Stewer genommen hat. Daher es niemandt verwundern soll/ daß ein solch offen/ vnnd nicht sonderlich befestiget Landt/ wider so viel feindtselige Gefahr/ vnnd den Erbfeindt der Christenheit/ den Türcken/ zu vnserer Vorfahren vnd vnsern Zeiten fest widerstandt thut/ vnd ewre Landtmauren fest stehen. Denn die weise/ verständige Leute sind/ sonder zweiffel/ die Mauwer vnnd Festunge/ damit jhr durch GOttes Gnad befestiget/ vnnd stets wol verwahret bleibet/ vnnd also noch heut befriediget seydt/ Gott der Allmächtige/ von dem alle Weißheit kömpt/ vnnd durch welchen alles regieret wirdt/ der wölle ja ewre Lande inn dem Ruhm rechter Weißheit vnd Friede lange erhalten.

Aber dieweil auch der HERR Christus/ vns zum Exempel/ ohne allen zweiffel/ an Alter vnd Weißheit gewachsen/ so ist niemand so weiß vnd klug/ der nicht auch/ biß in seine Grube/ noch mehr vnnd mehr in Weißheit zunemmen solte/ oder nicht sich der zu befleissi-

gen

gen hätte. Darzu vor allen dingen gute/ nützliche Lehren dienen/ Vnnd ob wol die höchste Weißheit in Gottes Wort/ der heiligen Bibel/ gelehret ist/ So sind doch auch von der weltlichen Weißheit schöne vnnd gute Lehren inn anderer Gelehrten Schrifften/ mancherley Spraachen/ welche daselbst Philosophia genennet wirdt. Nun ist die alte Philosophia, weil sie von GOttes Wort nichts gewust/ vnnd die Vernunfft/ darauff diese Weißheit gegründet/ durch der hellischen Schlangen Biß verwundet/ hin vnnd her etwas jrrig. Darumb weisere/ gelehrtere heutiges Tages/ Philosophiam der alten weisen Heyden/ zum rechten Brunnquell dem Wort Gottes zuerwachsen oder zuerläutern geführet/ vnd der rechten Philosophiæ sich befleissiget.

Aber wie zu vnsern Zeiten gantz rühmlich vnnd wol Philippus Melanthon, D. David Chytræus, M. Conradus Bergius, &c. diß Stückweise gethan: Also hat vornemblich der Levinus Lemnius diese natürliche Weißheit inn seinen Schrifften beschrieben/ vnnd viel inn diesen vierdten Buch deß ersten Theils gelehret.

Dieweil aber ich das nun zum dritten mal vermehret/ auch geändert/ niemandt/ als Liebhabern der Weißheit/ vnnd guten erbaren Lebens/ dediciren wöllen vnnd sollen: Als habe ich/ Gnädige/ Gestrenge/ Erbare/ Namhafftige Herren/ diß Buch E. Gn. Gestr. vnnd Erb. Gunsten/ als die durch verehrende Anbringung/ vor zwey Jahren jhre Zuneigung zu mir sich erkläret/ zuschreiben vnd zueygenen wöllen.

Derwegen ich bitte von Hertzen/ erstlich/ daß Gott wölle ewrem jungen Landtherrn/ vnnd andern Landtkindern/ auch viel frembder Teutschen Nationen inn ewerem Namen lassen zu gut vnnd heylsamen Nutz kommen: Darnach/ E. Gn. Gestr. vnnd Erb. Gunsten wölle diß mein demütige vnnd vnterdienstliche Erzeigung/ gnädig vnnd günstig annemmen/ vnnd sich zu

mir

mir aller willfertigen Dienste / je länger je mehr / auch abwesendt versehen. E. Gn. Gestr. vnd Erb. Gunsten / thue ich hiemit inn den Schutz Gottes befehlen. Datum in der Julius Vniversität zu Helmstädt / den ersten Tag Februarij, Anno 1588.

E. Gn. Gestr. vnd Erb. Gunsten
Dienstwilliger

Jacobus Horstius D. Fürstlicher Braunschweigischer Rath / Leibarzt vnd Professor der Medicin in der Julius Vniversität.

Das

Das fünffte Buch deß ersten Theils/

Von den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur.

Das I. Capitel.

Von der Natur/wie sie ein recht Göttlich Mittel sey.

DJe Natur/in welcher sich die Allmächtigkeit Gottes erzeiget / vnnd sehr deutlichen sehen läst/ ist ein solcher Vrsprung aller Ding/dardurch sie wesentlichen seyn vnd bleiben/alle jhre Eygenschafft/ Krafft/ Wirckung vnd Zufälle haben/ ja die Natur ist das aller verständigste / das aller vernünfftigste. Wie Gottes Allmächtigkeit vnd Gegenwertigkeit inn der Natur aller Ding sich sehen läst.

Welche Krafft keinem Dinge/als allein Gott/vnd dem HERRN Christo/ welcher mit dem Vatter ein vnzertrennlichs Wesen ist/ zugeschrieben werden kan. Denn der Glantz deß himlischen Vatters Herrligkeit/vnd das außtrückliche Ebenbildt seines Wesens/ist sampt dem Vatter ein Schöpffer der Natur/vnnd gantzen Welt/der da alles hat auß Nichts gemacht/ der da ist das Leben vnnd die Krafft aller Geschöpff / von dem die leibliche Krafft einem jeden Ding eyngepflantzt/das ist/durch jn hat ein jeglich Ding sein Wesen vnd eygene Krafft vnd Wirckung / durch jhn breytet sich die jnnerliche Krafft aller Dinge auß/vnd erhält sich/nichts inn der gantzen Welt ist vergeblich oder vnartig / nichts ohne gefähr / oder vmb sonst geschaffen/allen Gewächsen ist seine eygene Krafft eyngepflantzt / allen Thieren sein eygene Art vnnd natürliche Zuneigung gegeben/vnnd inn summa/alles was auff dem gantzen Erdtboden / vnd vnter dem Himmel ist / das ist durch seine eyngepflantzte Eygenschafft zu einer sonderlichen Wirckung geschaffen/vnd alles an seinem rechten Ort vnd Zeit verordnet/daß alle Ding durch wunderliche Veränderung/eins vmbs ander / sein Ampt außrichten / vnnd seinen Lauff vollbringen. Darumb da Gott der Allmächtig/ein Schöpffer vnnd Regierer dieses Wercks/angeschawet/was er inn sechs Tagen geschaffen hat/deucht es jhm sehr gut seyn/ das ist / alle Ding nach der besten Kunst Die Wirckung der Natur hat seinen Vrsprung von Gott vnd dem HErrn Christo. Genes. 1.

außgerichtet / vnnd also wie es die Ordnung derer Ding erfordert / die gantze Welt am besten zieret / vnd zu besten Nutz gereichen kondt.

Die geringsten Ding in der Natur haben jhre sonderliche Verwunderung / vnnd lehren Gottes Genewertigkeit.

Von welchen allem der Aristoteles sehr hübsch geredet hat / da er spricht / in der gantzen Natur ist nichts so klein / so gering oder verächtlich / das nicht sonderliche Verwunderung mit sich brächte. Vnnd wie man list / daß Horatius Tarentinus gesagt hätte / da er inn ein Schmeltzhäten eyngekehret / Kompt hereyn jr lieben Gesellen / allhie sind auch Götter. Solchs muß man viel mehr in den Wercken der Natur bekennen. Denn in den geringsten natürlichen Dingen allzeit ein Göttliche Wirckung schimmert / vnd alles schön vnnd herrlich geordnet / sintemal fürnemlich in den Wercken der Natur zu finden ist / daß nichts frevenlich oder ohne gefähr gemacht ist / sondern alles vmb was gewisses willen / vnd einer endlichen Vrsachen halben. Vnd gleich wie in einem schönen Gebäwde / wenn man das loben will / niemands zureden hat / von dem Holtz / Steinen / Kalck / oder ander Materien / darauß das Hauß erbawet / sondern von der Gestalt oder Zier / vnd worzu die Gemach nütze seyn: Also der die Werck der Natur betrachten will / der muß nicht von den Materien / sondern von der Gestalt / vnd derselben gantzen Wesen / jrem Nutz oder Gebrauch / nachforschung haben. Also ist der Leib vmb der Seelen willen geschaffen / die Glieder deß Leibs wegen jrer Wirckung / dadurch eine jegliche That deß Menschen vollbracht / Der gantze Mensch aber allein zu Gottes Ehren / daß der Mensch sich mit Gott belüstige / seine Allmächtigkeit vnnd vnaußsprechliche Wolthat betrachte / an dem alleine sich genügen lasse / vnd alle seine Hoffnung auff jhn setze. Derwegen in solcher / vnnd so grosser Menge aller natürlichen Dinge / soll nicht allein jhre Krafft vnnd Wirckung betrachtet werden / sondern auch die grosse Herrligkeit vnnd das vnaußsprechliche Wesen deß / der alle Ding erschaffen / vnd an Tag gebracht / auch durch seine grosse Güte die natürlichen Ding erhält in seinem Wesen / vnd von dem Verderbnuß errettet.

Alle Ding in der Natur haben jhren Nutz vnd gewisse Vrsach der Schöpffung.

Der Nutz deß Leibs / vñ gründliche Vrsach seiner Schöpffung. Warumb der Mensch geschaffen.

Die Betrachtung der Natur lehret vns Gott besser erkennen. Rom. 1.

Diese Betrachtung macht vnser Gemüth wacker / obs schon sonst schläfferig were / vnd bringt vns zu dem Erkändtnuß Gottes. Denn ob wol Gott vnsichtbarlich ist / jedoch / wie Paulus bezeuget / so kan er auß den natürlichen Geschöpffen / vnnd auß dem Erdbodem / also zierlichen gemacht / vnd also weißlichen erhalten / erkandt vnnd verstanden werden / Vnd gleich wie Cicero wil / daß auß dem wunderbarlichen Gedächtnuß deß Menschen / auß seinem subtilen Verstandt / auß seiner scharffen Sinnligkeit / vnd solchen schönen Gaaben der Tugenden / wie die Krafft der Seelen deß Menschen / welche wir doch nicht sehen / erkennen können / Also lehrnen wir auch Gott / vnd das ewige Wesen / auß seinen Wercken erkennen / vnd seine Krafft vnd Wirckung verstehen. Dann seine Krafft ist in allen Dingen außgebreitet / gibt

In Tusc. quæ. lib. 1.

Gottes krafft ist in allen Dingen außgebreitet.

tet/gibt allen Dingen die natürliche Wärme/leblichen Athem / vnnd das Leben selbst. Derhalben der heilige Paulus gar schön geprediget hat denen von Athen/ auß der Meynung Arati, welchs der Lucanus ein Poet / hübsch an Tag gegeben. Actor. 17. Lib. 2.

Von Gott wir Menschen alles habn/
Es sind sein Gschenck vnd milde Gaabn:
Nach Gottes Willn allen geschicht
Durch Versehung/der Gott kan nicht
Mit Worten schlecht beschrieben werden/
Sein Sitz ist Himmel vnd Erden/
Beyd Lufft/ Wasser vnd alle Krafft/.
So Gott im Himmel vnd Erdt schafft/
Was suchen wir Gott also weit?
So er vns doch so nahe leit/
Wo man hin sieht/sich kehrt vnd wendt/
Da sieht man Gott an allem Endt.

Darvmb wer wolt den nicht ehren / welches Wirckung er deutlich empfindet / welches Gebrauch er täglich geneust / so wir billich doch in Ehren halten/die Keyser/ Könige / Fürsten vnnd Herren/ die jhr Königreich vnnd Lande ohne Blutvergiessen erworben / mit guter Gerechtigkeit regieren / daß sie jhre Aempter durch fleissige vnd vnsträffliche Leute bestellen / darmit jederman bey dem seinen bleiben möge/vnnd alles friedlich zugehe/Nicht das Regiment durch Zwitracht / oder bürgerliche Auffrührer zertrennet werden: Wie vielmehr sollen wir GOtt den Allmächtigen ehren / welcher allein mit seinen Wercken/ohne alle Mühe vnd Sorge/ein so grosses vnd weites Reich der gantzen Welt regieret vnd erhält? Hieher reimet sich der Spruch Apuleij, welcher ob er wol ein Heyde ist gewesen / jedoch hat ers ohne Zweiffel in der Hebreer Schul gelehrnet/vnnd diß von den Altvättern gehöret: Was in dem Schiff der Regierer deß Schiffs ist / auff dem Weg der Fuhrman / in den Comedien spielen der Actor, in kämpffen der oberste Gebieter vnd Richter/vnter den Bürgern der Bürgermeister/in Kriegsläufften vnd Gefährligkeit außzustehen/ein Ritter/ das ist in der Welt Gott der Allmächtige / allein daß Gott nichts müheselig/nichts beschwerliches an seiner Regierung ist.

Die Erkäntnuß der Natur lehret vns Gott höher ehren. Ein Gleichnuß.

Ein ander Gleichnuß. Gott wirdt dem obristen Regenten vergleicht.

Das II. Capitel.

Was die Natur sey.

Allhier wöllen mir die Medici vnd Philosophi zu gut halten/ daß ich die Natur / inn deme ich jhre Herrligkeit beschreibe/ zu jhrem

Der Natur Quell vnnd rechter Vrsprung ist dz allmächtige Wesen.

rechten Quelle vnd Vrsprung führe / denn also müssen alle Ding auff das ewige allmächtige Wesen/vnd der gantzen Natur Ebenbilde / widervmb gebracht werden. Vnd wiewol das Wörtlein der Natur sich sonst weit außbreitet / vnnd nach vieler gelehrter Leute Meynung / mancherley Beschreibung hat/so kommen sie doch endtlich vbereyn. Vnd also sprechen die Medici:

Mancherley Beschreibūg der Natur.

Die Natur ist die angeborne vnd eyngepflantzte Geschickligkeit aller Ding.

1. Die Natur ist die Vermischung vnd Geschickligkeit der vier Elementen/

2. in allen Dingen.

3. Die Natur ist die Krafft vnd Zuneigung eines jeglichen Gemüths.

Die Philosophi aber sagen.

4. Die Natur ist der Anfang aller Bewegung vnnd Ruhe in den natürlichen Dingen.

5. Die Natur ist diß / welche einem jeglichen Ding seine vnterschiedliche Eygenschafften gibt.

6. Die Natur ist die eyngepflantzte Krafft vnnd Vrsach/die alle Ding gemacht vnd erhält.

7. Ich aber/spricht der Lemnius, damit euch die Natur noch besser beschrieben würde/sage / daß die Natur sey die Ordnung vnnd Geschickligkeit der Göttlichen Werck / welche seiner allmächtigen Gewalt vnterworffen/ nach demselben sich richte/vnd von jhm alle Kräffte entlehnet.

Was die Natur in allen Dingen sey.

Alle Beschreibung der Natur deuten auff Gottes Allmächtigkeit.

Aber diese Beschreibung der Natur / vnd die weiter erdacht werden können / müssen sich doch endlichen auff das ewige allmächtige Wesen / auß welchem / als einem vberschwencklichen Quell / die vornembsten Vrsachen vnd Vrsprung aller Ding herfliessen/ geziehen/welchs alle Menschen wissen vnd betrachten sollen / auff daß der allmächtige Schöpffer aller Ding desto mehr erkandt werde / vnd seine Majestät oder Gütigkeit eyngebildet. Denn diese Betrachtung der Natur vnnd aller Ding machet/ daß auch rohe Leute/ vnd die von GOtt nichts wissen/ vber der Göttlichen Majestät sich verwundern müssen/es were denn gar kein Sinn noch Vernunfft bey jhnen / sintemal die Natur aller Ding/nach dem sie weit vnd ferne außgebreitet / vberall sich sehen läst / hefftig den Menschen bewegt / vnnd auff die Liebe vnnd Ehre deß himlischen Vatters weiset. Denn so jemand mit Fleiß diesem allen nachdencken will / wie ein grosse Herrligkeit vnnd Zier aller Geschöpffe sey / wie kunstreich vnd schön alle Ding außgearbeitet vnd zugerichtet/wie alles zu deß Menschen Nutz vnnd Notturfft/oder auch zu seinem Wollust geschaffen/der muß warlich solches zu Gemüth nemmen/vnd das ewige allmächtige Wesen desto höher achten vnnd ehren / dieweil GOt der Allmächtige gewolt/ daß es alles vmb des einigen Menschen willen vorhanden were / vnnd durch stettige Verwechslung/oder wunderbarliche Ordnung/in dem Werck Früchte selbs zuzeugen/jmmer fort vnd fort wehrete.

Ich

Auffleguns der Beschreibung der Natur.

Ich Jacobus Horstius sage / daß diß von Lemnio in Beschreibung der Natur/wol geredet/daß wir die natürliche Werck zu jhrem rechten Brunn vnd Quell/ als GOttes allmächtiges gegenwertiges Wesen/ in allen natürlichen Wercken / als præsentiam Dei generalem, dardurch nicht allein alle natürliche Ding geschaffen/sondern auch noch erhalten werden/ führen vnd leyten / also die natürliche Werck in Warheit nichts anders/ als Göttliche Werck/die durch seine eyngesatzte Ordnung / ohn all vnser Kunst vnnd Gewonheit/stets / oder doch meisten Theils / offter gleicher weise nach jedes Art oder Natur/geschehen vnd wircken. Denn GOtt alles thut/entweder durch Mittel / oder ohne Mittel. Durch Mittel / als entweder die Kunst deß Menschen ist/ davon artificialia, künstliche Dinge/ oder die Gewonheit/darinnen viel thun ein Gewonheit macht / Moralia genannt/gute Gewonheit die Tugenden / böse Gewonheit die Laster. Die Werck Gottes ohne Mittel findt wider zweyerley in allen Dingen / etliche / die selten durch Vorsehung Gottes geschehen/ vnnd werden gefunden auch entweder wol / das Glück/ fortuna genannt/oder vbel/ Vnglück infortunium genannt. Denn nichts ohne gefähr/casu,geschicht/ sondern alles durch Gottes Willen. Etliche/die stets nach gewisser Ordnung / oder ja das meiste offt geschehen / natürliche Ding/naturalia genannt. Dieweil aber in jhnen etwas ist/ das als das Wesen jedes Dinges ist/wircket gewisser weise/nach jhren eygnen Kräfften/von Gott eyngepflantzet/wir Christen wissen sollen/ daß es GOttes allmächtige Gegenwertigkeit/sein Wort vnnd die heilige Dreyfaltigkeit GOttes selbst ist. Vnd da die Natur ein Mittel genannt / wir dasselbe das Göttliche Mittel/ vnnd ein Diener seiner Majestät verstehen sollen. Die weltweise Heyden/ oder Gelehrten / die zwar ein wenig gemercket / daß diese natürliche Werck/ von einem Göttlichen allmächtigen Wesen herkommen / haben sich doch nicht recht dareyn finden können / sondern mehr etwas inn den natürlichen Wercken eyngebildet/das vor sich selbst eine solche Geschickligkeit were / vnd diß eygenmächtig thäte / vnnd darumb diß die Natur/ naturam genannt/ vnd also sich vnnd andere von der Betrachtung Gottes Worts/allmächtige/ gnädige / stets gegenwertige Wirckung zu der Sicherheit abgeführet/daß die Natur / als ein sonderlich eygenmächtig Wesen verstanden. Die Werck Gottes/so ohne Kunst vnd Gewonheit von vns vnd allen natürlichen Dingen geschehen/ mehr natürliche / denn Göttliche Werck genennt vnnd geachtet werden.

Wie Gott wircket.

1. Durch Mittel.

2. Ohne Mittel.

Aber dieweil wir Christen gegen GOtt sündigen / wenn wir der Göttlichen Majestät nicht seine Ehre lassen / vnnd seine allmächtige Güte stets/ in allen natürlichen Wercken erkennen / so will von Nöthen seyn/ die Physicam,das ist/die Lehr der natürlichen Dinge mehr Christlich vnnd Heilig zu machen

Vnterscheide der natürlichen Kunst vnd Lehre.

1. Christliche

2. Der weltweisen Heyden.

machen vnd zubetrachten/vnnd doch die Lehr der weltweisen Heyden / so viel sie nicht wider diesen Spruch Christi ist : Der Mensch lebet nicht allein vom Brot/ sondern von einem jeglichen Worte/das durch den Mund Gottes gehet / oder sonst wider Gottes Wort ist / vernünfftig behalten / vnnd lehren.

Die letzte Beschreibung der Natur.

Derwegen ich die Natur beschreiben wolte / daß sie sey die Ordnung Gottes in jedes natürlichen Dinges wesen / vnd wircken/ dadurch sein eygenes Wesen/vnd alle Geschickligkeit bestehet/ auch seine Krafft vnnd Weise zuthun oder zu leyden/allzeit/oder doch öffter/ meisten Theils auff eine Weise nach seiner Art geschiehet.

Das III. Capitel.

Von der gantzen Natur Zier vnd Herrligkeit/auch derselben Betrachtung Nutz vnd Notturfft.

Die Zier vnd Herrligkeit der Natur in der gantzen Welt.

GLeich wie nun alle Landt vnnd Städte / durch mancherley Aempter/ Obrigkeit vnnd Vnterthanen/ vnnd mit Gliedern ordentlich von vns Menschen bestellet / damit eine Gesellschafft vnnd Gemeinschafft der Menschen recht erhalten/vnnd in die länge bestehe: Also viel mehr ist das Wesen/Eygenschafft vnd Wirckung vieler Ding in der Natur/ schön vnd ordentlich von Gott geschaffen/außgetheilet/ vnd wird noch heute also erhalten/daß alle die natürliche Dinge inn der gantzen weiten Welt einander zusagen/sich zusammen einigen/ die vntersten vnter dem Himmel von den öbersten regieret/vnd jhre Krafft empfangen/die obersten einander selbst helffen regieren/alles inn der vntersten Welt auff Erden leblich vnnd kräfftig/zu vnterschiedlichen Zeiten zu machen. Vnnd ob wol bißweilen viel natürliche Dinge jhnen selbst gar zu wider / mit allen Wesen / Eygenschafft/ Krafft vnnd Wirckung gefunden werden / wie bißweilen inn einer grossen Stadt mancherley vngleiche / jhnen selbst widerwertige Händel / jedoch kommen endtlich alle vber eyn/beyde zu Nutz des Menschen / vnd zu der Ehre Gottes/daß die gantze Natur/dardurch weißlich vnnd ordentlich erhalten wird/vnd jmmer fort vnd fort wehret. Derwegen ist es nütz vnnd nötig / daß wir die Natur aller Dinge je länger je fleissiger betrachten/daß wir solche grosse Werck Gottes/ vnd so mancherley zierliche / natürliche Ding/ ordentlich mit einander vereiniget / vnnd täglich von Gott dem Allmächtigen regieret/ mit auffgethanen Augen der Vernunfft inn GOttes sonderlicht ansehen / verwundern / vnd zu Lob vnnd Danckesagung Gott dem Allmächtigen ermundert vnd angereitzet werden. Wir lesen von den weltweisen Heyden / daß sie

Viererley Nutz der Betrachtung der Natur in allen Dingen. 1. Erster Nutz.

durch

durch Betrachtung der Natur/ Gott Lob vnd Danck gesungen. Galenus, da er lehret von Nutz vnnd Wirckung jedes Gliedes inn deß Menschen Leibe/ schreibt: Das sind die rechten Hymni, die rechten Lobgesäng/ die heilige Lehr von Gott/ die Gott besser als viel tausent Ochsen opffer gefallen. Hippocrates, der aller vortrefflichste Artzt/ lehret/ wie wir in den Kranckheiten/ nicht allein/ die wir durch die Kunst heylen/ sondern die auch von sich selbst gut werden/ Gottes allmächtig/ gerechtes Gericht vnd Mitwirckung täglich sehen vnnd erkennen sollen. Denn wenn Gott gnädig ist/ so gehet es alles glückselig vnnd wol fort: Wenn Gott nicht gnädig/ sondern zornig ist/ so können auch gute gewisse Artzney nicht jhre Krafft haben/ vnd schleust endlich dahinn: Es sind wol etliche/ die nicht diß bedencken/ sondern noch verachten/ spricht aber/ diß ist das Lied vom ende/ Daß Gott will vnnd soll darauß erkennet werden. Wie viel mehr sind wir schuldig/ die Natur aller Dinge zu betrachten/ vnd in dieser Betrachtung Gott ernstlich danck zu sagen?

2. Zum andern/ so werden wir auß Betrachtung der Natur aller Dinge vergewissert/ daß Gott ein allmächtiges Wesen sey/ das alles regiere/ leite/ führe/ vnd so ein groß herrlich Werck der gantzen Natur in der Welt erhalte. S. Paulus Rom. 1. lehret selbst/ Daß ein Gott sey/ ist jedem offenbar/ damit daß Gottes vnsichtbares Wesen/ das ist/ seine Krafft vnnd Gottheit wirdt ersehen/ so man das warnimpt an den Wercken/ nemblich an der Schöpffung der Welt/ daß sie keine Entschüldigung haben/ dieweil sie wusten/ daß ein Gott ist/ vnd haben jhn nicht geehret als einen Gott/ noch gedancket. Deßgleichen die weltweisen Heyden jhrer viel außführlich außführen auß den Wercken der Natur/ daß ein Gott gewißlich sey. Vnd anderer viel geschwiegen/ Cicero nimpt vier Anzeigung dessen auß der Natur: Die erste/ daß die künfftige Dinge in der Natur vns vorgebildet. Das ander/ daß die Gewitter vns fruchtbar Landt vnd Boden machen. Das dritte/ daß Donner/ Blitz/ Erbeben/ vnd dergleichen vns lehren/ daß ein Gott ist. Das vierdte/ daß alles in der gantzen weiten Welt/ wie vngleich es scheine/ doch gleichförmig sich bewege/ vnd ordentlich zusammen regiere/ vnd alles zu Erhaltung der Natur in der gantzen Welt gedeyhe. 1. De nat. Deor.

3. Zum dritten/ so lehret vns die Betrachtung der Natur aller Ding nicht allein/ daß ein Gott sey/ sondern daß er ewig/ allmächtig/ gütig vnd barmhertzig sey. Denn wie viel geschicht täglich in der Natur/ daß/ wo Gott nicht so auß grosser Gütigkeit vnnd Barmhertzigkeit vnser sich sonderlich annemme/ hier vnd dort gantze Landt vnd Städte müsten vntergehen.

4. Zum vierdten/ so lehrnen wir/ in Betrachtung der Natur jedes Dinges/ auch jedes Geschöpffs Gottes Natur vnd Wirckung ergründen. Deñ es ist viel anders/ ein Ding von aussen/ wie wir halb Blindt weren/ ansehen/ ein

anders/

anders/ jhre Natur/ Wesen/ Eygenschafft/ Kräffte vnd Wirckung jnnerlichs/ vnd auffs meiste möglich zuwissen.

5. Zum fünfften/ so bringet die wissenschafft der Natur aller Dinge viel Nutz/ vnd grosse Bescheidenheit inn allen Ständen. Die Regenten vnnd Juristen/ wo sie nicht außtrückliche Gesetz beschrieben haben/ finden das durch die Naturkündigung/ wie König Salomon in dem Spruch zwischen beyden Weibern welcher das lebendige Kind were/ vnnd Alphonsus zwischen dreyen Brüdern/ durch hülff der natürlichen Weißheit/ weißlich thäten. Die Aertzte können niergendt/ ohne Erforschung der Natur/ gut noch gewisse seyn. Die Haußwirth/ durch Erkündigung der Natur viel weiter/ als sonst kommen. Die Kauffleute vnnd Handelsleute dadurch jhren Nutz fördern/ vnd viel Schaden verhüten können.

6. Zum sechsten/ so bringet die stets fleissige Betrachtung der Natur mit sich sonderliche Lust vnd Liebe. Denn was ist lieblicheres/ das wissen/ was ein ander nicht weiß/ vnd sonderlich diß/ was Gott darumb also geschaffen/ daß wirs erforschen vnnd ergründen/ ja darinn belüstigen sollen? Es zeucht mancher weit vnd fern/ daß er nur etwas viel höret/ vnnd thut recht daran/ aber er muß darob viel Gefahr außstehen vnd leyden/ vnnd ist in langer Zeit doch nur ein wenig die Natur etlicher Dinge erkündiget/ ders nun daheim in Büchern findet/ vnnd darnach in denen Dingen/ die er täglich am Himmel/ vnd auff Erden sehen kan/ diß vbet/ wol betrachtet/ ja die Landtafel vieler Lande/ Städte/ durch die gantze Welt vor sich nimpt/ Historien drauff liefet vnd bißweilen außkömpt/ vnnd nicht allein die Augen/ die leiblichen/ sondern auch der Vernunfft zur stetigen vnnd vieler Betrachtung aller Dinge/ der Natur auffthut/ was ist sein Leben anders/ als eytel Lust an allen örtern/ wo er ist oder hin kömpt?

7. Zum siebenden/ so lehret die natürliche Betrachtung der Natur aller Dinge/ auch vns selbst besser erkennen/ wer wir sind/ worauß wir gemacht/ was wir nicht allein vor Glieder haben/ sondern auch an Kräfften vnnd Thaten vermögen oder nicht/ was vnser Gemüth/ vnnd wie es verderbt/ wie es auch vnnd wie weit es gebessert werden mag/ dadurch wir zu dem rechten Weg der Seligkeit/ vnnd dem rechten Artzt dem HERRN Jesu Christo geführet.

Daß also die Betrachtung vnnd Wissenschafft der Natur der Dinge/ auff der Welt gewiß an jhm selbst lieblich vnd lustig ist/ viel Nutz vnd Frommen bringet/ vnnd vns Gott den Allmächtigen erkennen/ lieben vnd ehren/ vnd in aller Noth/ Leibes vnd der Seelen/ desto besser zu suchen lehrnet.

Das

Das IIII. Capitel.

Was die natürliche Dinge sind/vnd wie diese von vielen rühmlich gelehret vnd gebraucht.

ABer die natürliche Ding/wie die Natur selbst/werden anders betrachtet von den weltweisen Heyden vnnd Naturkündigern / anders von vns Christen / Naturkündigern. Die Weltweisen Heyden sprechen/natürliche Ding sind diese / welche auß einer Materia vnnd Form gemacht / vnnd eygenmächtig für sich selbst wircken : Wir Christen sagen/ daß die natürliche Dinge sind/die durch Gottes Ordnung/ vnd seine gegenwertige Krafft / ohn alle der Menschen Kunst vnnd Zuthun / ein eygenes Wesen sind/vnnd nach jhrer Natur/stets oder meistentheils/ auff eine Weise wircken.

Derowegen fromme Christen nicht allein die herrliche Weißheit der Natur / sondern viel mehr Gottes Majestät / Allmächtigkeit vnnd vnaußsprechliche Güte beherzigen/vnnd damit sich belüstigen / also / daß vnter andern ein Einsiedler / Antonius (welcher / wegen grosser Verfolgung der Christen/ die jmmerdar gewehret/vnnd jetzt je mehr vnnd mehr sich mercken läst/in die Wüsten entwichen/vnnd an öden Oertern/da er sicher vor den Tyrannen gewesen / gewohnet) sich also sehr belüstiget / mit Betrachtung der Natur/vnd aller Ding/daß auff eine Zeit/als jhn einer fraget/ warumb er so wenig Bücher hätte/zur Antwort gab / Die natürlichen Dinge der gantzen Welt/die er anschawet/die belüstigten sein Gemüth / vnnd geben schöne Lehren von sich/ also / daß er nicht vieler Bücher bedürffte. Denn das lesen der Bücher/wie lustig vnnd schön das ist/ so ersättiget es nicht allein einen jeden/ sondern macht jhn auch offt mühde vnnd verdrossen : Dargegen die Betrachtung der Natur/vnd Anschawung der Geschöpff/ solche Lust vnd Freude mit sich bringet/ daß niemands sich deß noch ersättiget / oder darvber verdrossen worden were.

Deß Einsiedlers Antonij Lust an der Natur.

Die gelehrten Scribenten zwar können jhre Bücher mit schönen Lehren vnnd Gemählden zieren / geben auch alles an Tag mit herrlichen Worten. Aber die Natur/als ein Göttliches Mittel / vnd ein Diener seiner Majestät/bringet herfür alle Ding/ nicht mit angestrichenen Farben oder Gestalt/ sondern mit angeborner Eigenschafft/daß auch vor grosser Lust weder die Augen anzusehen ersättiget/oder das Gemüth mit Gedancken von jhnen genug erquicket werden können.

Der Vnterscheidt der Bücher/ von natürlichen Dingen/vnd der wolgezierten Natur in der gantzen Welt.

Denn wer kan genugsam darthun vnd erklären die Weißheit vnnd Geschicklichkeit der Natur / deßgleichen so viel schöne vnnd mancherley Gestalt aller Gewächse auff Erden / Blumen / Thieren / Gewürmen / Fische vnnd

Von der Zier vnd Leb der Natur in der gantzen Welt.

Vögel / mit jhrer Eygenschafft / Kräfften vnd Wirckung? Welcher vnter allen Bildschnitzern / wie gewaltig er sey/ kan jre Gestalt vnd Ebenbildt gleicher weise darthun? Was hin vnd wider bekandt ist / oder täglich sich sehen läst/ darinn kan der Natur die Kunst nachahmen / vnnd die Menschen können dasselbige künstlich abmahlen oder beschreiben. Also ein gelehrter fleissiger Mann/ mit Namen Conradus Gesnerus, hat eine grosse löbliche Arbeit gethan/ in Beschreibung der Historien/ von der Natur der Thieren / vnd alles was da lebet/ welches gleichen ich niemals gefunden. Andere mehr haben auch einen Ruhm erjaget in Beschreibung der Kräuter / vnd jhre Gemähl-den / Aber vngetadelt alles dasselbige / welches billich seinen Lob hat / so kan oder mag doch nichts von jhnen vorgebracht werden / darinn seine eygene Stim oder Leben/ Geschmack oder Geruch/ Krafft oder Wirckung zufinden ist / darinn wider die Natur derer Dingen nicht gantz stum̃/ noch vntüchtig/ noch faul / noch schläfferig / noch todt ist / sondern lebendig / wacker / die sich selber herfür bricht/ vnd durch allerley Sinnen von vns lieblich sich eynnemmen läst/ also daß sie einem jeglichen/ der mit jhrer Betrachtung vmbgehet/ vieler Ding erinnert/ allerley lehret/ vnd dahin bewegt/ daß er nicht allein mit jhr sich belüstige/ sondern an den/ durch welches Krafft alles lebet vnd webet/ gedencken muß.

Die löbliche Arbeit *Conradi Gesneri*, in Beschreibung der natürlichen Historien.

Derhalben wir in allen Dingen/ die vns vorkom̃en/ nicht allein die herrliche vnd vnbegreiffliche Kunst der Natur betrachten sollen/ sondern viel mehr Gottes Majestät / Allmächtigkeit / vnnd grosse vnaußsprechliche Güte oder Barmhertzigkeit gegen das menschliche Geschlecht/ die Erde/ Wasser/ Lufft/ Fewer/ Himmel/ Auffgang vnd Vntergang der Sternen/ Tag vnd Nacht/ die vier Zeitungen deß Tages/ in welcher zwier Tag vnd Nacht gleich sind/ als im Lentzen vnd Herbst/ vnd einmal der Tag am längsten/ als im Sommer/ ein mal die Nacht am längsten/ als im Winter/ vnd durch welche vmbwechslung die Kräuter ein mal die Krafft verlieren / einmal wider auffgehen vnd lebendig werden/ lehren vns beyde andere Ding/ vnd sonderlich auch die Auffersteh̃ung vnser Leibe von den Todten zum Leben.

Wie solche Herrligkeit vnd Nutz der natürlichen Dinge Gottes Allmächtigkeit vnd Güte lehret.

Viel natürliche Ding leren/ wie die Auffersteh̃ung der Todten geschehen kan.

Solche wunderliche Krafft der Natur hat David / als der sich fleissig vmb sie bekümmert vnnd verwundert / sehr gelobet/ vnnd dem allerhöchsten Schöpffer billich zugeschrieben / welchs Werck / wie sie auff Erden vnnd im Himel geschaffen vnd zusehen/ er jmmerdar lobet/ vnd auß fleissiger Betrachtung derselben schreyet / HERR / wie sind deine Werck so groß vnd viel/ du hast sie alle weißlich geordnet / vnnd die Erde ist voll deiner Güte. Deßgleichen haben die Heyden / bey welchen diese Betrachtung der Natur fast geringe gewest / sie auch vor nützlich vnnd lieblich geachtet / wie denn Cicero spricht / Ich halte darfür / daß die natürlichen Fragen zu keiner Zeit vnter-

Zeugnuß der heiligen Schrifft von dem Nutz solcher Betrachtung.

Zeugnuß der alten Heyde/ von der Nutzbarkeit dieser Betrachtung.

bleiben

bleiben sollen / denn die Betrachtung der Natur ist wie eine Nahrung deß Gemüths vnd der Vernunfft / Dann dadurch werden wir wacker / verachten diß Vergängliche oder Zeitliche / vnd richten vnsere Gedancken nach dem Ewigen vnd Himlischen. Endlich / die Nachforschung der natürlichen Ding gibt an jhm selbst Lust / vnd speiset das Gemüth mit guten Gedancken.

Von der Lust in Nachforschung natürlicher Dinge.

Aber alles was die Natur gezeuget / nicht allein die Thier / sondern auch die Gewächse / sind nach seiner Art vollkömlich. Auß welchen etliche Gewächse ein wenig von dem Erdboden auffwachsen / etliche sehr hoch / etliche stets grünen / andere in dem Winter verwelcken oder vergehen / vnd im Lentz doch wider durch die natürliche Wärmbde außschlagen / grün werden / vnnd von newem auffwachsen / darzu ist nichts also geringe / daß da auß eyngepflantzter Krafft nicht so viel wirckte / daß es auß einem fruchtbaren auffwallenden Saamen nit Blumen oder Frucht / oder Beer trage. In den Thieren auch / welchen zwar die Vernunfft mangelt / jedoch die Sinnen mitgetheilet seyn / kan man die Krafft vnd Eygenschafft der Natur sehen. Denn etliche die da schwimmen können / hat die Natur verordnet / daß sie im Wasser wohnen / etliche die da kriechen oder gehen / daß sie auff vnd vnter der Erden hausen / darnach daß etliche allein sich halten / etliche / vnd der mehrer theil / mit hauffen ziehen / als Stiglitzen / Fincken / Sperling: Zu letzt / daß widervmb etliche wilde vnd vnbändig / etliche zam vnd gedültig / als die Thier so inn Häusern auffgezogen. Der Mensch aber / welchem alles vnterthan gemacht / ist mit was herrlichers begaabet / als nemblich ausserhalb der Rede mit der Vernunfft vnd dem Gemüthe / welches der himlischen Natur / vnd Göttlichen Wesens theilhafftig ist / sintemal deß Menschen Gemüth genommen ist auß dem Göttlichen / ja kan mit nichts vergliechen werden / als mit Gott / vnd ist Gottes Ebenbildt.

Von eines jeden natürlichen Dinges Eigenschafft.

Vnterscheidt der Gewächse.

Vnterscheidt der Thiere.

Die Herrligkeit deß Menschen Natur.

Darvmb soll ein jeder Mensch fleiß anwenden / damit er seinem Schöpffer / auffs meiste müglich / ehnlich sey / vnd jm am nechsten zuseyn begere. Dein da Gott alle Thier verstossen hatte auff die Weyde / hat er den Menschen auß Erden gemacht / allein erhöhet / vnd auffgerichter Gestalt geschaffen / daß er seine Augen vnd Gedancken allzeit gegen dem Himel / als seine rechte Wohnung anzuschawen / wendete / von welchen im nachfolgenden Capitel mehr zu sagen ist.

Wie der Mensch all sein Leben vñ Gedancken nach Gottes Ebenbildt richten soll.

Das V. Capitel.

Wie viel natürliche Ding in der gantzen Welt gefunden werden.

WEil wir hierinn lehrnen was die Natur sey / warzu jhr Erkändtnuß dienet / vnd wie sie inn allen natürlichen Dingen wunderbarlich

Der natürlichen Kunst *Physica*.

kurtzer Begriff.

barlich ist/ auch in den geringsten/ so wollen wir auch mercken ein kurtzen Begriff aller natürlichen Dinge/ also:

I. Unterscheidt der wesentlichen Dinge.

Alle wesentliche Ding inn der Natur sind entweder vnsichtbarlich/ oder sichtbarlich/ davon S. Paulus zum Römern saget: Die vnsichtbaren werden auß den sichtbaren erkennet.

II. Unterscheidt der vnsichtbaren Dinge.

Die vnsichtbarlichen Dinge sind entweder vnendtlich/ vnbegreifflich/ ohn Anfang vnnd Endt/ als Gott der ewige Schöpffer aller Ding inn der Natur allein ist/ Oder sind endtlich/ an gewissen Orten verfasset vnnd beschrieben/ als ander vnsichtbare Ding von Gott geschaffen/ welche Geister genennet werden/ darumb/ daß sie weder Fleisch noch Beine haben/ nicht mit Augen gesehen/ noch mit Händen gefühlet/ kein Grösse noch Gestalt deß Leibes/ ob sie auch offt wie ein Leib erscheinen/ viel weniger mit jrgend einem Sinn deß Menschen empfindlich sind/ sondern allein durch Vernunfft auß jhrer Wirckung ergründet/ oder viel mehr durch Gottes Wort vns offenbaret/ welche vnsichtbare Geister natürlich allzeit nur an einem oder andern Ort vmbschrieben/ nicht vberall zugleich seyn können.

Vnsichtbarn Geister geschaffen.

Die geschaffenen Geister sind wider zweyerley. Etliche sind Engel/ etliche die Seelen der Menschen.

Die Engel/ ob sie wol einerley von Gott geschaffen/ so haben sie sich doch durch Stoltz vnnd Vngehorsam auch getrennet/ vnnd sind nunmehr etliche gute Engel/ vnd etliche böse Engel/ Teuffel genennet.

Von welchen vnsichtbaren Dingen die weltweisen Heyden durch Vernunfft sich vnterstanden etwas zuerforschen vnd zuwissen/ aber wenig außgerichtet/ vnd sich mit vielem Jrthumb vnnd vnnützen Gedancken verführet. Aber wir Christen mehr als alle Heyden/ auß Offenbarung Gottes Worts/ davon wissen/ vnnd sollen davon im Wort Gottes billich mit Danckbarkeit je mehr vnd mehr lehrnen.

Sichtbare Ding/ welche es seyn.

Die sichtbaren Ding in der Natur sind leibliche Ding die wir sehen/ fühlen/ mit Sinn vnd Vernunfft erforschen vnd begreiffen können/ als Himmel vnnd Erden/ oder auch alles was darinnen ist. Diß sichtbare zierliche Wesen der Welt/ will Gott als sein herrliches Geschöpff/ mit nüchtern Augen vnd wackern Hertzen jmmerdar betrachtet haben/ damit wir darauß seine ewige Weißheit/ Güte vnd Allmacht erkennen/ ja auß dem sichtbarn das vnsichtbare ergründen. Denn es recht gesagt:

Præsentémq; refert quælibet herba Deum.

Nichts ist in dieser Welt so klein/
Das nicht zeiget den Schöpffer sein.

Vnnd ob ich Jacobus Horst D. angefangen habe diese natürliche Kunst Physicam deutlicher dem lieben Teutschen Vatterlandt zuschreiben/ jedoch

weil

weil sie noch nicht zum Ende bracht/ allhier zum kurtzen Vnterricht von der gantzen Lehre der sichtbaren natürlichen Ding inn der Welt etwas melden muß.

Die gantze Welt ist von Gott dem Allmächtigen auß vnaußsprechlicher Weißheit / wie ein zierliches Gebäw / darob verständige Leute nicht genugsam sich verwundern können/ geschaffen/ vnd wird so wunderbarlich von Gott regieret vnd erhalten/ daß auch auß dieser allmächtigen vnnd allerweisesten Regierung die Heyden/ so sonst nichts von Gott gewust haben/ festiglich geglaubet/ daß ein Gott sey/ der da ein allmächtiges/ allerweisestes/ allergerechtestes Wesen were.

Der Welt Betrachtung lehret Gott erkennen.

Dieser Welt sind die fürnembsten Theil/ Himmel vnnd Erden/ doch also/ daß wir durchs Wort Erden/alle vier Element/vnd alle elementarische Ding begreiffen/davon die Lateiner zwey primarias partes mundi machen/ ein ætheream,incorruptibilem,das ander elementarem, & corruptioni obnoxiam.

Welchs die fürnewisten Theil sind dieser Welt. Was durch das wort Erde soll verstanden werden. *Partes primariæ mũdi,duæ.*

Widervmb/ im Himmel sind zehen Himmel/ die obersten beyde Himmel/ als der zehende vnd der neundte Himmel/ decima & nona sphæra genannt/ kan mit Augen nicht gesehen werden / sondern wird allein erkandt/ durch die Vernunfft/daß man mercket eine newe vnd andere Bewegung aller anderer acht Himmel/ davon hernacher.

Die Lehr vnd Vnterscheidt der zehen Himmel. Der zehende vnd neundte Himmel.

Der achte Himmel ist das Firmament / da die Sternen stehen/ den man an dem Gestirn mit Augen sihet.

Der 8. Himmel / vñ was darinnen begriffen oder darzyn gerechnet wird.

Der siebende deß Planeten Saturni. Der 7.
Der sechste deß Planeten Iouis. Der 6.
Der fünffte deß Planeten Martis. Der 5.
Der vierdte deß Planeten der Sonnen. Der 4.
Der dritte deß Planeten Veneris. Der 3.
Der ander deß Planeten Mercurij. Der 2.
Der erste vnd vnterste deß Monden. Der 1.

In diesen Himmeln ist nichts als Sternen / die die heilige Schrifft Liechter nennet.

Was in den zehen Himmeln ist.

Derer Stern etliche stehen stille / etliche haben jhren eygenen Gang/ Planeten genannt / vnnd ob wol die stillstehenden Sternen/ die alle im achten Himmel deß Firmaments sind / nicht können gezehlet noch gerechnet werden/ wie Gottes Wort recht lehret: So hat doch vernünfftig die Philosophia, das ist / die Weltweißheit der Gelehrten / diese stillstehende Sternen/ so viel sie jhrer haben sehen können/etlich viel zusammen gefast / vnnd denselben hauffen Gestirn / astra oder sidera genennt/ mit einem andern Namen vnnd Bildt gerechnet/ daß also alle Sternen / so viel sie Gesicht

Vnterscheidt der Sternen zweyerley.
1. Stillstehende sind vnzehlich an jhm selbst/ aber so viel die Gelehrten wissen/ werden dieselb engezehlet.
Was man

Gestirn *Astra* oder *Sidera* nennet.

vnnd Vernunfft erreichen kan / inn gewisse Zahl / jhres Gutdünckens gebracht.

Die stillstehende Gestirn sind wider zweyerley.

Vnterscheidt der stillstehenden Sternen.

Der ersten Art die 12. Zeichen deß Himmels.

Der ersten Art der stillstehenden Sternen sind die zwölff Zeichen deß Himmels / fast jedermann bekandt / da ein jeder Name oder Zeichen viel Sternen in sich hält.

1. Der Widder.
2. Der Stier.
3. Die Zwilling.
4. Der Krebs.
5. Der Löwe.
6. Die Jungfraw.
7. Die Wage.
8. Der Scorpion.
9. Der Schütz.
10. Der Steinbock.
11. Der Wassermann.
12. Die Fische.

Vrsach warumb man die 12. Zeichen also rechnet vnd zehlet.

Wie der Ort heisset/ darinnen diese 12. Zeichen stehen.

Vnd diese zwölff Zeichen oder Gestirn / ob sie wol im achten Himmel / wie andere stillstehende Stern / seynd vnbeweglich: Jedoch werden die sonderlich gerechnet vnnd gezehlet / darumb / daß durch diese der Sonnen Lauff deß Jahrs vber gehet / vnd der Ort / darinnen sie stehen / Zodiacus genandt wirdt. Der andern Art Gestirn sind / die auch in dem achten Himmel / neben den zwölff Zeichen stillstehende gezehlet vnnd gefunden werden / vnnd pflegt man die zuvnterscheiden wider zweyerley: Etliche / die auff dem Mitternächtischem Theil sind gegen vns / etliche die auff dem andern Theil deß Himmels gegen Mittag.

Der andern Art Sternen Vnterscheidt auch zweyerley.

Auff dem vntern Theil gegen Mitternacht:

Die Sternen gegen Mitternacht derer 12. gezehlet werden vnd sind jhre Namen inn Teutscher Sprach gegeben.

1. Der kleine Wagen.
2. Der grosse Wagen.
3. Der Trache.
4. Die Sieben Gestirn Pleiades.
5. Der Wagenmann.
6. Die Mitternächtische Krone.
7. Der Kniemann.
8. Die Leyer.
9. Der Schwan.
10. Der König.
11. Die Königin.

12. Der

12. Der Mann mit dem Kopff.
13. Der kleine Wagenmann.
14. Der Schlangenmann.
15. Die Schlange.
16. Der Pfeil.
17. Der Adler.
18. Die Raute.
19. Das halbe Pferdt.
20. Das Pferdt mit den Flügeln.
21. Der Triangel.
22. Die Fraw.

In dem andern Theil gegen Mittag.

Der Sternen gegen Mitternacht werden 15. gezehlet.

1. Der Walfisch.
2. Der Jacobs Stab.
3. Der Fluß.
4. Der Haase.
5. Der grosse Hundt.
6. Der kleine Hundt.
7. Der Herren Schiff.
8. Halbmann/ Halbpferdt.
9. Der Altar.
10. Die Otter.
11. Der Becher.
12. Der Rabe.
13. Der Wolff.
14. Die Krone gegen Mittag.
15. Der grosse Fisch.

Die Sternen/ die jhren eygenen Lauff haben/ vnd davon Planeten genennt werden/ sind eintzele Sternen/ vnd stehen nicht im Firmament/ oder im achten Himmel/ sondern darvnter/ inn den vntersten sieben Himmeln/ vnd hat jeder Planet seinen eygenen Himmel/ dieser sind sieben:

Die Sternen der Planeten/ wo die am Himmel stehen vnd wie viel deren sindt.

1. Saturnus.
2. Jupiter.
3. Mars.
4. Die Sonne.
5. Venus, sonst Morgenstern genandt.
6. Mercurius.
7. Der Mondt.

Vnter diesen werden zween/ als Sonn vnd Mondt/ grosse Liechter genennt.

Zween Planeten werden

grosse Liechter genannt.

nennt. Es ist aber eines jeden nicht allein sein sonderlicher Himmel/ sondern auch Bewegung vnd Lauff/ davon hernach gesagt werden mag/ &c.

Erklärung des Worts Erde.

Die Erde vnter dem Himmel verstehet man alle elementarische Ding/ die vnter dem Himmel sind/ als nemblich/ die vier Element/ Fewer/ Lufft/ Wasser/ Erde/ vnnd was auß den Elementen gemacht ist/ Als da sindt/ entweder die in der Lufft/ meteora genannt/ oder im Wasser/ oder in der Erde/ oder auff vnd vber der Erden.

Elementarische Ding in der Lufft oder *meteorâ*, der werden 19. erzehlet.

Die elementarische Ding in der Lufft/ meteora genannt/ sind:

1. Cometen.
2. Die weisse Jacobsstrasse.
3. Die fewrige Stralen am Himmel.
4. Die schiessende Sternen.
5. Der Trach/ fewrichte.
6. Der Hof vmb die Sonne.
7. Zwo Sonnen.
8. Zween oder drey Monden.
9. Der Regenbogen.
10. Der Regen.
11. Der Thaw.
12. Der Reiff.
13. Der Schnee.
14. Der Hagel.
15. Der Donner.
16. Der Plitz.
17. Die Wolcken.
18. Der Wind.
19. Das Erdbiben/ vnd dergleichen viel mehr/ die im Teutschen keinen Namen haben.

Dreyerley Art der elementarischen Dinge im Wasser vnd in der Erden.

Die elementarische Ding im Wasser sind/ Fisch vnd Gewürm.

Die elementarische Ding in der Erden sind:

1. Die Art des Erdreichs.
2. Allerley Steine/ geringe vnd Edelgestein.
3. Allerley Ertz vnd Metall/ als Bley/ Kupffer/ Zien/ Goldt/ Silber vnd dergleichen.

Drey auff der Erden.

Elementarische Ding auff der Erden sind die geringesten die Gewächs/ darnach etwas mehr/ die lebendige Thier/ das allerfürtrefflichste aber/ der Herrscher aller Ding/ inn der Natur/ auß Befelch GOttes/ als nemblich der Mensch/ ein vernünfftiges Thier/ vnnd Geschöff Gottes/ zu seinem Ebenbilde.

Die

Die Gewächs sind eins Theils Kräuter / eines Theils Sträuche / eines Theils Bäume / welches alles allhier zuerzehlen weitläufftig ist / vnnd in Kräuterbüchern zufinden. Vnterschiedliche Gewächs.

Die Thier auff der Erden / sind etliche kriechend / welche Gewürme genandt / etliche gehen / als allerley Wildt / Ochsen / Schaafe / ꝛc. etliche fliegen / als allerley Geflügel / etliche sind vernünfftige Thier / als der Mensch. Mancherley art der Thier auff der Erden.

Das VI. Capitel.

Was der Himmel Natur / jhre Kräfftung vnnd Bewegung sey.

EIn Himmel höher ist als der ander / vnd natürlicher Weiß zehen Himmel gerechnet werden. Wie zehen Himmel gerechnet werden.

Der vnterste Himmel deß Monden.
Der ander deß Mercurij.
Der dritte Veneris.
Der vierdte der Sonnen.
Der fünffte Martis.
Der sechste Jovis.
Der siebende Saturni.
Der achte deß Firmaments / da alle stillstehende Gestirn stehen.
Der neundte Himmel / da kein Gestirn / aber die Bewegung von Nidergang biß zum Auffgang ist.
Der zehende Himmel / da auch kein Gestirn / aber die Bewegung vom Auffgang biß zum Nidergang / in Tag vnd Nacht.

IIII. Die Bewegung.

Aber alle Bewegung / beyde der Himmel / so wol auch der Sternen Planeten / wenn sie recht bedacht werden / vnd es allhier zu lang alles zu erzehlen / ist noch viel wunderbarlicher.

Der zehende vnd oberste Himmel wird primum mobile, die erste Bewegung darumb genennet / daß wie ein Achs am Wagen auff zwey Rädern / also der Himmel auff zweyen polis, derer einer vber vns / nicht weit von den vntersten Sternen deß kleinen Wagens in der Deichsel / der ander vnter vns ist / in vnaußsprechlicher Geschwindigkeit vmbgehet / als nemblich inn 24. Stunden / Tag vnd Nacht seinen Lauff vollbringet / vnnd diese Bewegung deß letzten vnnd obersten Himmels geschihet vom Auffgang bis zum Nidergang / vnnd nimpt mit sich zugleich inn seiner Bewegung das Firmament / alle Planeten / vnd andere Himmel. Bewegung deß zehenden Himmels.

Der neundte Himmel wird nona Sphæra genandt / hat seine Bewegung vom Nidergang biß zum Auffgang / vnd gehet so langsam / also / daß er Bewegung deß neundten Himmels.

in hundert Jahren kaum ein gradum fortkommet / vnnd dieser Himmels Lauff nimpt auch die andern Himmel alle mit sich / vnnd ohn deß / daß sie jhren eygenen Lauff von Nidergang biß zum Auffgang / so haben sie doch auch den andern Lauff von Auffgang biß zum Nidergang inn Tag vnd Nacht / welchen der zehende Himmel gibet.

Stillstehende Gestirn am achten Himmel sind 48.

Der achte Himmel ist das Firmament / welchs so viel Sternen hat / daß sie nicht gezehlet werden können / vnnd am meisten allein der stillstehenden Sternen gantze Gestirn 48. gezehlet werden. Dieser Himmel an jhm selbst hat einen besondern Gang / motum trepidationis genennt / daß er einmal hieher / einmal dorthin gehet / am wenigsten außzurechnen / den Menschen auch ein Vrsach aller Veränderung inn Rechnung der Himmelslaufften / in calculo Astronomico. Aber sonst leytet dieser auch beyde Himmels Lauff deß neundten vnd zehenden Himmels.

Bewegung deß achten Himmels.

Bewegung deß siebenden Himmels *Saturni*.

Der siebende Himmel ist / darinn Saturnus seinen Lauff hat / von Nidergang biß zum Auffgang gantz langsam / daß dieser eygene Lauff deß Saturni in 30. Jahren nur einmal vollbracht wirdt. Dieser Lauff Saturni, wie auch anderer Planeten / kan die andern vntersten Himmel nicht bewegen. Sonst hat der Lauff Saturni, auch der erste vnd ander Himmelslauff / wie obengemeldt / wider seine Natur vnd Eygenschafft.

Bewegung des sechsten Himmels *Iouis*.

Der sechste Himmel ist deß Planeten Jovis, welcher seinen Lauff von Nidergang biß zum Auffgang / wider deß zehenden Himmels Lauff / den er doch auch behält / in 12. Jahren vollendet.

Bewegung deß fünfften Himmels *Martis*.

Der fünffte Himmel ist Martis, welcher in dritthalben Jahr seinen eygenen Lauff von Nidergang biß zum Auffgang vollbringet / jedoch stets mit den gemeinen Himmelslauffen / wie obgemeldt / sich beweget.

Bewegung deß vierdten Himmels *Solis*.

Der vierdte Himel ist Solis, der Sonnen / die jhren eygenen Lauff auch also hat / vnd / in 365. vnd ein vierdtheils tags / das ist / in einem Jahr vollbringet.

Bewegung deß dritten Himmels *Veneris*.

Der dritte Himmel ist deß Planeten Veneris, welcher Stern mit der Sonnen fast gleichs Lauffs vnd Zeit seinen Himmelslauff vollzeucht / nach der Lehr Ptolomæi.

Bewegung deß andern Himmels *Mercurij*.

Der ander Himmel ist Mercurij, der auch wie Venus von Nidergang biß zum Auffgang seinen eygenen Lauff hat / aber fast gleiche Zeit wie die Sonne vollbringet.

Bewegung deß ersten Himmels *Lunæ*.

Der erst vnd aller vnterste Himmel / ist deß Mondens / dann vnter jhm ist das Element deß Fewers / dieser Mondt vollbringet seinen eygenen Lauff von Nidergang biß zum Auffgang in 27. Tagen vnd acht Stunden.

Wirckung deß Gestirns in die vnterste Ding.

Dieser obersten natürlichen Gestirn Wirckung auff die vnterste Elementarischen Ding / als Feuwer / Lufft / Wasser / Erden / Ertz oder Metall / Steine / Wurtzel / Kräuter / Sträuche / Bäume / Thier / vnd vns Menschen / ist durch

ist durch Gottes Ordnung nicht geringe/ Aber die gröste Wirckung auff diß alles haben Sonn vnd Mondt/ als die grossen Liechter deß Himmels in der H. Schrifft genennt/ jedoch dienen vnd helffen viel auch andere Gestirn.

Sonnen-Lauff.

Die Sonne hat jren Lauff durch die zwölff Zeichen deß Himmels/ vnd der Sonnen Weg inn dem Himmel durch die zwölff Zeichen ist Zodiacus genennt/ gleich wie in zwölff Theil abgetheilet/ welche diese Namen bekommen/ Widder/ Stier/ ꝛc. Aber ein jedes dieser Zeichen hat man in 30. Theil wider getheilet/ derer ein jedes Theil gradus genennt.

Nun hat die Göttliche Majestät deß Himmels Kräfften/ alß ein verständiger Haußwirth/ also ordentlich angestellet/ daß allzeit vbers gantze Jahr/ es sey gleich kalt/ warm/ naß oder trucken Wetter von nöthen/ die Sonn in ein solches/ es sey kalt/ warm/ naß oder trucknes Zeichen/ eynlauffen solle.

Sonn im Widder.

Als wenn der Winter vergangen so kompt die Sonn auß den Fischen inn den warmen Widder/ daß die Leute vber Sommer trucken eynsäen können.

Sonn im Stier.

Darnach läufft sie in Pleiades vnd hyades im Tauro, daß die Saat begossen werde.

Sonn im Zwilling.

Daß aber die Bäume auch blühen/ vnd die Saat wachsen könne/ so folgen die grossen warmen Stern im Zwilling.

Sonn im Krebs.

Wenns aber dem Getreyde gar zu dürr werden will/ so kömpt die Sonn vmb Pfingsten in den wässerigen Krebs/ weil die Leut auch das Kraut stecken sollen.

Sonn im Löwen.

Darauff folget denn der Löw/ darinn die grossen fewrigen Hundssternen sind/ derer einer 72. mal grösser als der gantze Erdboden/ damit alles Getreyde reiffen/ vnd trucken in die Scheuren kommen möge.

Sonn in der Jungfraw.

Daß man aber die Aecker auch auffs künfftige Jahr zurichte/ gibt die Jungfraw etliche Regen/ daß die Leute braachen/ rhüren/ auch die Rübäcker bereiten können.

Sonn in der Wage.

Vnnd wenn man vber Winter säen soll/ so laufft die Sonn auff Crucis in die warme Wage/ vnd wird die Saat hernach fein begossen im Scorpion.

Sonn im Scorpion.

Damit aber der Winter oder die Kälte nicht gar zu plötzlich auff die Saat komme/ so hat Gott noch das dritte warme Zeichen im Schützen gar jenseit deß Æquinoctialis verordnet/ daß die Körnlein fürm Winter fein tieff eynwurtzeln können/ biß im kalten Steinbock der Schnee vnd Frost die liebe Saat gleich wie mit einer Decken den Winter vber beschliessen vnnd verwahren.

Sonn im Schützen.

Sonn im Steinbock.

Solche Wirckschafft hätte die Sonn nicht allein verrichten können/

wenn Gott nicht an den 12. Zeichen / an den Planeten vnnd mancherley Sternen mit jhren vnterschiedlichen Kräfften solche Witterung jen angestellet hätte.

Mondes Lauff.

Damit aber desto öffter vbers Jahr Veränderung im Wetter geschehen möchte/ vnd nicht ein gantzen Monat lang naß vnd hitzig Wetter nacheinander were / so muß der Monat durch solche zwölff Zeichen alle vier Wochen lauffen / vnnd etwas offter das Regenwetter vnnd schön Wetter verwechslen.

Vollmondt geschicht im Winter in den warmen Zeichen/ im Sommer aber in den kalten.

Vnd was im Winter die Sonn zu kalt scheinet / so hat Gott angestellet / daß alle volle Monaten / die im Winter sind in den warmen Sommer-Zeichen geschehen müssen / daß die harte Kälte offt ein Tag zween etwas nachlassen kan / vnnd hin widervmb alle volle Monaten / die im Sommer sind / in kalten Winterzeichen geschehen müssen / auff daß im Sommer die Hitz nicht Schaden thue / wie denn auch die kühlen Winde Etheſiæ, darvmb auff die Hundstag geordnet.

Sonn im Sommer in *Eccentrico.*

Vnd das noch mehr ist / mit dem Eccentrico, weil im Sommer die geraden Sonnenstrahl von oben herab gar zusehr stechen würden / so muß die Sonne in jhrem Eccentrico gar weit vnd hoch von deß Erdbodens Centro hinauff steigen/ damit die grosse vnträgliche Hitze dem Erdboden benommen/ vnd das Fewer gleich von vns weggerücket würde. Vnnd hinwidervmb / auff daß auch im Winter / wenn die Sonne so sehr von der Seiten hergehet / nicht gar zu Kalt scheine / so muß sie in jhrem Perigeo gegen dem Erdboden viel nähender hervnter steigen / daß das Fewer ein wenig nähender gegen vns zugerücket würde/ wie denn solche Kunst Göttlicher Majestät auch an den andern Planeten zu sehen / wenn der gifftige vnnd kalte Saturnus dem Erdboden nahend kommen soll/so muß er allwegen in die hitzige Sommerzeichen/damit die Kälte nicht Schaden bringe / Vnd herwidervmb so offt der hitzige Mars dem Erdtboden nahendt soll kommen/ muß er vorhin die kalten Winterzeichen eynnemmen / daß die Hitze nicht alles verderbe.

Sonn im Winter in *Perigeo.*

Saturnus wird in hitzigen/ *Mars*, in kalten Zeichen getemperieret.

Aber das ist wunderbarlich/daß zu diesen letzten Zeiten solche Himmelskräfften beweget vnd verändert werden. Denn nicht allein die Punct / wenn Tag vnd Nacht gleich ist/ das Ziel wenn der Tag am längsten vnd am kürtzten / durch den Lauff Nonæ ſphæræ etlich viel hundert tausendt Meilen an Sternen zurück gewichen / wie man solches an den Siebengestirn / welches dem Æquinoctio verno viel tausendt Meilen vorhin nähender gestanden/ sehen kan. Item / daß auch die andern Stern fast alle am Gestirnten Firmament motu trepidationis octavæ ſphæræ, viel hundert tausendt Meilen nähender gegen Mitternacht gerucket / wie an Stella Polari zusehen/

Von andern Bewegungk deß Himels-kräfften.

zusehen / welcher vorhin etliche viel tausendt Meilen dem Polo weiter gestanden.

Wie die Jar vnnd Tage kürtzer werden / von wegen der Sonnen Sphæra, die so tieff gesuncken vnd sich eyngeschmogen.

Sondern diß ist noch wunderbarlicher / daß fürm jüngsten Tage deß Jahres Länge / der Wochen Länge / vnd Tage Länge sich so sehr verkürtzen vnd abschneyden / daß der Sonnen sphæra oder Gewälbe so tieff gesuncken / vnd sich eyngeschmogen / daß die Sonne / es sey gleich Winter oder Sommer / mehr als 9900 teutscher Meilen nach dem Erdtboden nähender hervnter laufft / als vorhinn / vnd noch von Tag zu Tag tieffer hervnter sincket wie solches die Artifices in Eccentricitate abmässen / vnnd auch die Erfahrung solche Veränderung gibet.

Warumb die Sonne hervnter sincket.

Daß sich auch gelehrte Leute darinn nicht verstehen können / ob die Sonne an jhr selbst so schwach werde / daß sie auff jhr Alter gleich hervnter sincken vnd fallen wölle / oder ob der Erdtboden zu diesen letzten Zeiten so kalt / daß Gott das Fewer der Sonnen nähender herzu schüren vnd rücken muß / oder aber ob die Sonne kürtzlich gar hervnter fallen / vnnd die Element anzünden soll / vnnd den Jüngsten Tag vnnd letztes Ende der Welt verursachen.

Vnd von etlichen in diesen Himmelslaufften kurtz diß gelehret:

Auß weniger Tachrechnung klar /
Nemb ich diß ab auff manche Jahr /
Das hell vnd schöne Firmament /
Welchs rundt ist rings vmbher ohn Endt /
Beweget sich in Nacht vnd Tag
Vmb den Erdtkreiß / nichts hindern mag.
Daran sind Liechter mancherley /
De findt ich daß sie zweyerley
Gestalt / vollbringen jhren Lauff /
So viel ich hab köndt mercken drauff /
Eins Theils mit gwissen Vnterscheidt — Stillstehende Sternen.
Auff eine Weiß / ein Läng vnd Breitt /
Vom Auffgang biß zum Nidergang /
Vollbringen jhren Lauff / so lang
Als Tag vnd Nacht geordnet hat
Der Schöpffer durch sein weisen Rath.
Die andern / derer sieben ist / — Planeten.
Kehrn sich daran zu keiner Frist /
Sondern behalten jhren Gang /
Einer machts kurtz / der ander lang /

Werden wol mit dem Firmament
Von Morgen biß zu dem Abendt
Hervmb geführt / doch sie für sich
Vom Abendt steigen vber sich/
Vnd machen Endrung in der Zeit/
Wie diß jhr Art vnd Ordnung geit.

Das VII. Capitel.

Was für Natur / Kräffte vnd Bewegnuß / auch Grösse der Sternen vnd Planeten seyn / ꝛc.

Die grossen Liechter/ Sonn vnd Mondt/ haben die aller gröste Krafft vnd Wirckung in allen natürlichen Dingen/ es sey in Gewächsen / Thieren oder Menschen. Die Sonn ist hitziger vnd truckener Natur / gibt ein liebliche / gleichmässige vnd rechte natürliche Wärmbde/ vnd das Leben allen Dingen. Der Mondt ist kalter vnd feuchter Natur/ hat für sich selbst kein Liecht/ sondern wenn er sich am nechsten zu der Sonnen gefüget/ wird das halbe Theil deß Monden/ so auffwarts gegen der Sonnen gekehret / allein erleuchtet / vnd das ander halbe Theil deß Monden gegen der Erden verfinstert bleibet / davon die Conjunction / Zusammenfügung oder Zusammenkunfft deß Monden vnd der Sonnen / welchs also gezeichnet ☌ vnnd ist der rechte Newmondt: Aber je mehr der Mondt von der Sonnen abweichet / je fehrer er seinen Schein gegen vns bekömmet/ biß daß er gerade der Sonnen gegen vber stehet / vnd das halbe Theil deß Monden gegen vns gantz vnnd voll beschei net/ davon oppositio Solis & Lunæ also ☍ gezeichnet wird/ vnd der rechte volle Mondt ist. Wenn aber der Mondt von der Sonnen abgewichen/ oder 7 Tag lang wider zugangen / ist das Viertheil / davon der Mondt nicht allein kälter / sondern auch etwas wärmer / aber fürnemblich gibt er allen Dingen eine Feuchtigkeit/ daß wie das Leben deß Menschen im warmen vnd feuchten stehet/ also das Leben deß Menschen vnd aller Thier von der Sonnen vnd Monden/ als den grösten Liechtern / entweder den meisten Frommen vnd Nutz/ oder/ so es Gott verhängt/ Schaden nimpt / Davon dieses fein gesagt wird:

Sonnen Natur.

Mondens Natur.

Die Sonn jhrn Lauff in einem Jahr
Mit grossem Nutz wird enden gar/
Daß sie jetzt diß / bald jenes Landt
Erleucht vnd Fruchtbar macht zuhandt/
Daß Winter/ Sommer / Herbst vnd Lentz/
Mit Frost vnd Wärmbd/ mit Feucht vnd Glantz/

Jhr lieb-

Jhr lieblich/lebendtmachendt Krafft
Besuch/also hats Gott geschafft.
Der Mond von jhr den Schein empfäht/
Den Weg schnell in vier Wochen geht/
Nimpt ab vnd zu/nach Näh vnd Weit/
Er von der hellen Sonnen schreit/
Nechst dem Erdtboden er sich hält
Nordt/ändert viel Geschöpff der Welt.

Sternen Vnterscheid.

Die Stern sind auch zweyerley. Die ersten Erraticæ Stellæ, das ist/ die Planeten/ also genennet/ daß sie in stetem Lauffe sind/ vnd gröſſer Wirckung auff Erden haben. Die andern/Fixæ Stellæ,das ist/ stillstehendt Gestirn.

Planeten Zahl.

Die lauffende Sterne/ Planeten/ neben Sonn vnnd Mondt sind noch fünffe: daß wenn Sonn vnd Mondt mit gezehlet/ sieben Planeten gerechnet/ vnd stehen im Himmel einer jmmer höher als der ander/ vnnd inn dieser Ordnung:

Saturnus was für ein Stern.

Saturnus,der oberste Planet/ wird am Himmel wie ein bleicher Stern gesehen/ hat die Natur daß er kalt vnd trucken ist/ darvmb Vnfruchtbarkeit machet/deß Lebens/welches in Wärmbde vnd Feuchtigkeit stehet/ feindt ist/ in Thieren vnd in Menschen Melancholey/ Sorgen vnd Argwohn mehret.

Jovis Stern.

Jupiter ist der ander Planet/ dem Saturno am nechsten/ wird im Himmel mit schöner gelblichter Farben gesehen/ hat die Natur daß er Warm vnnd Feuchte ist/ darvmb gute liebliche herrliche Natur inn Menschen vnnd Thieren wircket/blutreiche/sanguinische/auch herrliche Leut machet.

Martis Stern.

Mars ist der dritte Planet/ dem Jovi am nechsten/ wird am Himmel wie ein röthlicher Stern gesehen/ hat die Natur/ daß er hitzet vnnd truckner/ davon er Brunst/Zorn/Vneinigkeit vervrsachet/ Krieg erreget/in Menschen vnd Thieren dürre hitzige Leibe machet/ Cholerische schellige Köpff anerbet.

Sonnen Natur.

Sol, die Sonn ist der vierdte Planet/ stehet gleich in der mitten aller Planeten/ wie das Hertz in deß Menschen Leibe/ daß davon alle Planeten/ auch andere Sterne jhre Krafft/ sich ändern vnnd temperieren lassen/ nach dem sie jhren Aspect gegen einander haben. Die Natur der Sonnen ist vorhinn gemeldt.

Morgenstern Natur.

Venus ist der fünffte Planet/wird sonst der Morgenstern vnd Abendstern von gemeinen Leuten genennet/ vnnd lässet sich allzeit nach Auffgang der Sonnen/ Abendts/ so wol für Tage/ für Auffgang der Sonnen sehen/ hat die Natur/ daß er kältet vnnd feuchtet/ ist aber nicht schädtlich/ sondern temperieret/also/daß dieselbige Liebligkeit den Menschen vnnd Thieren wolthut/ zu Lust reitzet/ weiche zarte Leiber vnd weisse Leute machet.

Mercurius

Mercurii Natur.

Mercurius der sechste Planet vnter der Venus, wird selten gesehen/ daß er von der Sonnen Liecht meistentheils für vnsern Augen verlischet/ Wenn er aber gesehen/ ist er einmal hoher Farbe/ einmal bleicher/ darumb daß er jetzt von der Sonnen etwas Natur an sich nimpt/ jetzt vom Mondt/ dem er am nechsten stehet/ hat am meisten die Natur/ daß er ein mal trucknet/ das ander mal feuchtet/ Wenn er sich mit dem Mondt vermischt/ feuchtet er/ wenn er aber mit der Sonnen/ thut er das Widerspiel/ davon er auch convertibilis naturæ dicitur, das ist/ ein vnbeständige Natur/ die allzeit sich jetzt hieher/ jetzt dorthin verkehret/ mit Guten gut/ mit Bösen böß/ mit Mannen männlich/ mit Weibern weibisch ist/ also mit dem Jove vnd Venere ist er gut/ mit dem bösen Saturno vnd Marte ist er böse.

Monden Natur vnd Eigenschaft.

Luna, der/ Mondt der siebende/ letzte vnd vnterste vnter allen Planeten/ ist jederman bekandt/ sein Natur auch vorhin außgelegt. Aber die heilige Schrifft den Mondt vnnd die Sonne nicht vergeblich die grossen Liechter nennet/ darumb daß sie mehr Liechts vnnd Krafft haben/ Davon auch deß Mondens Gegenschein/ gegen andern Planeten oder Gestirn/ Aspectus lunæ, wol in acht gehabt wird.

Stillstehende Stern/ Wie sie gesätzt.

Die andern Stern/ Fixæ, das ist/ stillstehende Stern/ sind vnzehlich viel/ einer gröſſer als der ander/ stehen vber alle Planeten im Firmament/ haben für sich selbst keine Bewegung/ als allein/ daß sie mit deß Himmels Lauff beweget werden. Damit auch die Stern besser vnterschieden werden möchten/ haben die Alten etliche Stern zusamen in eines gerechnet/ Astra vel sidera Gestirn genennet/ vnd einem jeden derselbigen zusammen gerechneten Gestirn/ ein besondern Namen gegeben.

Zwölff Zeichen deß Gestirns durch welche die Sonne gehet.

Dieser Gestirn sind etliche/ Signa Zodiaci, auff Teutsch/ die zwölff Zeichen deß Himmels/ darinn die Sonn jhren Lauff durchs gantze Jahr hält. Etliche andere Gestirn oder Zeichen deß Himmels/ als der kleine Wagen/ Vrsa minor, der grosse Wagen/ Vrsa major, das Siebengestirn/ Pleiades, der Jacobsstab/ Orion, Hundsgestirn grosses vnd kleines/ ꝛc. welche alle Zeichen deß Himmels zusammen gerechnet/ in der Kunst Astronomia, deutlich gelehret/ vnd zu seiner Zeit besser außgeführet werden.

Andere Zeichen deß Gestirns.

Die zwölff Zeichen deß Himmels haben die gröſſeste Krafft vnter den andern Gestirn/ vnnd sind in jhrer Natur weit von einander vnterschieden/ als nemblich:

Die Eygenschafft deß Widders.

Der Widder/ Aries, ist das erste Zeichen deß Himmels/ hat ein fewrige/ hitzige vnd truckene Natur/ darumb er dienet zum Anfang deß Lentzens/ newem Leben aller Gewächse/ Zunemmung deß Tages/ wird am Himmel gesehen mit 13. Sternen/ vnter denen sechs am sehrsten leuchten/ zweene am Horn deß Widders/ drey am Schwantz/ vnd einer am Hinterfuß. Ob wol

die

die Sternen mit dem Himmel also hervmb geführet werden / daß jetzt dieses vnter/ jenes vber vnserm sichtbarlichen Vmbkreiß auffsteigen/ darvmb keines daß erste noch letzte Zeichen köndte genennet werden: So wird doch der Widder neben andern Vrsachen/ darvmb daß er zur Zeit der Schöpffung der Welt / in der mitte deß Himmels gestanden/ das erste himmelische Zeichen genennet.

Eigenschafft deß Stiers.

Taurus, der Stier / das ander Zeichen im Himmel/hat ein kalte vnnd truckene Natur/ doch temperirt/ daß es allem Gewächs zuträglich/ wird auß 33. Sternen zusammen gesetzt / derer 12. sich am meisten sehen lassen / vnnd leicht am sieben Gestirn erkändt/ derer einer auff deß Stiers Nasen ist.

Eigenschafft der zwilling.

Gemini, Zwilling/das dritte Zeichen deß Himmels / hat die Natur zu feuchten vnd wärmen mässiglich / zustärcken die natürliche Wärmbde/ vnnd das Leben/auch Saamen zubringen/wird auß 18. Sternen zusammen gesetzet / aber mit 13. ists sehr sichtbar.

Eigenschafft deß Krebs.

Cancer, der Krebs / das vierdte Zeichen / hat ein kalte vnnd feuchte Natur/darvmb es zu Nahrung vnd Zunemmung im wachsen dienet/wird auß 8. Sternen gerechnet/ vnnd jhr acht werden am meisten gesehen / zweene im Kopffe/ vier auffm Leibe/zweene auff den Füssen.

Eigenschafft deß Löwen.

Leo, der Löw / das fünffte Zeichen deß Himmels / hat ein hitzige vnd truckene Natur/ davon daß Getreyde reiffet / vnnd alle Früchte sich zeitigen/ ist auß 34. Sternen gerechnet / 10. aber sind am sichtbarsten / einer in der Mitten deß Löwens auff dem Hertzen/die andern im Schwantz/Darnach lassen sich auch noch 8. sehen / drey am Halß / die andern an den Füssen / sind aber nicht so sichtbar als die ersten.

Eigenschafft der Jungfraw.

Virgo, die Jungfraw / das sechste Zeichen / hat die Natur zukülen vnnd zutrucknen/ davon die Gewächs/ Kräuter vnd Früchte als denn abnemmen vnd verwlecken/ ist auß 26. Sternen zusammen gerechnet/ darvnter jr neun sich deutlich sehen lassen / der erste in der lincken Hand / leuchtet am sehrsten/ Spica genennt/ vier zun Füssen / zween im Gurt / vnnd zween oben bey den Schultern.

Eigenschafft der Wage.

Libra, die Wage / das siebende Zeichen deß Himmels/ hat die Natur zu hitzen vnd zufeuchten mässiglich / davon es etlichen Gewächsen dienet/ vnnd ist auß 8. Sternen gerechnet / die da vom Scorpion entlehnet/ vnd werden die allerscheinlichste zwene oben / die andern / die da weniger leuchten / vnten gesehen.

Eigenschafft deß Scorpions.

Scorpio, der Scorpion / daß achte Zeichen deß Himmels / hat die Natur zu külen vnnd feuchten fast sehr / davon es auch mehr verderbet als Nutz schaffet/ diß ist auß viel Sternen zusammen gerechnet/ aber jhr 10. sind fürnemblich sichtbar / drey auff dem Leibe deß Scorpions / darvnter einer am

sehrsten leuchtet/ sechs auff dem Schwantz/ vnnd drey auff dem Kopff.

Eigenschafft deß Schützē. Sagittarius der Schütz/ das neundte Zeichen des Himmels/ ist hitzig vnnd trucken vbermässig/ darvmb es vielen Thieren schadet/ vnnd wird auß 31. Sternen gerechnet/ darvnter 12. Sterne am meisten gesehen werden/ die ersten zween auff den Füssen/ vier auff den Armen vnnd Bogen/ die andern an den Schultern vnd an dem Leibe.

Eygenschafft deß Steinbocks. Capricornus, der Steinbock/ das zehende Zeichen deß Himmels/ hat die Natur zu kühlen vnd zutrucknen vnmässig/ darvmb es zu nicht macht alle Gewächs/ wird auß 28. Sternen zusammen gerechnet/ vnd zwölffe lassen sich fürnemlich sehen/ zweene auff einem Horn/ darnach vier auff dem Schwantz/ vier auff dem Leib/ einer auff dem Rücken/ einer auff dem Knie.

Eigenschafft des Wassermanns. Aquarius, der Wassermann/ das eylffte Zeichen/ hat die Natur zuhitzen vnnd feuchten/ so sehr/ daß sie auch schadet/ wird auß 42. Sternen gerechnet/ darvnter jhr 10. am besten zusehen/ einer am Ort/ wo das Wasser außgegossen/ drey in der lincken Hand/ zweene in der rechten Handt/ im rechten Bein einer/ vnd in der lincken Schulter einer.

Eigenschafft der Fische. Pisces, die Fische/ das zwölffte Zeichen deß Himmels/ kület vnd feuchtet fast sehr/ davon viel Saamen vnd Thier verderben/ ist zusammen gerechnet auß 34. Sternen/ darvnter eylffe am sichtbarsten sind/ als nemblich/ zweene die aller sichtbarsten/ da beyde Fische zusammen kommen/ sonst vier auff einem/ fünff auff dem andern Fische.

Die stillstehenden Gestirn aber ausser der zwölff Zeichen werden noch 36. gezehlet/ vnd ein jedes mit besonderm Namen genennet/ derer etlich wenig dem gemeinen Mann bekandt/ als der Wagen/ der Jacobsstab/ ꝛc. welche alle mit jhrem besondern Gestirnen allhier zuerzehlen zu lang werden wolte/ vnd in der Teutschen Physica zu seiner Zeit gelehrt wird werden.

Was fürnemblich in diesen Geschöpffen Gottes zubedencken. Nun ist in allen diesen Geschöpffen Gottes im Himmel wunderbar Ding/ welchs jedermann allhier kürtzlich zubedencken.

Erstlich die Stern/ daß sie fewrige vnnd helle klare Liechter deß Himmels sind.

I. Die Gestalt. Darnach jhre Grösse/ daß sie meistentheils alle grösser sind/ als der gantze Erdtboden. Dann

II. Die grösse. Die Sonn ist 166. vnd $\frac{1}{8}$ grösser/ denn der Erdtboden.

Die stillstehenden grösten Sterne der ersten Grösse/ ist ein jeder 155. mal grösser/ denn der Erdtboden.

Saturnus ist 95. mal grösser/ als der Erdtboden.

Jupiter ist 91. mal grösser/ als der Erdtboden.

Die stillstehenden Stern der andern Grösse ist ein jeder 86. mal grösser/ als der Erdtboden.

Die stillstehenden Stern der dritten Grösse ist einer zwey vnd siebentzig mal grösser.

Die stillstehenden Stern der vierdten Grösse / ist ein jeder fünfftzig mal grösser.

Die stillstehende Stern der fünfften Grösse / ist ein jeder sechs vnd dreissig mal grösser.

Die stillstehende Stern der sechsten Grösse / ist einer zwantzig mal grösser.

Mars der Planet ist zweymal grösser.

Venus ist kleiner als die Erde / vnd an der grösse das 73. Theil der Erden.

Der Mond ist auch kleiner als die Erde / vnd ist / das 39. Theil der Erde.

Mercurius ist vnter den Planeten der aller kleineste Stern.

III. Die Höhe der Himmel.

Welche grösse der Sternen nicht zuverwundern ist / wenn man jhre höhe bedencket / welche die Astronomi fein außführen / daß von der Erden hinauff /

biß zu	Mondt	sind Teutscher Meil	40106 1/4.
	Mercurium		129132.
	Venerem		2079562 1/2.
	Sonnen		12645724 1/4.
	Martem		15271024 1/4.
	Jovem		111181564 1/4.
	Saturnum		18044611.
	Firmament oder achten Himmel		2519154241/4.
	Neundten Himmel		503843523/5.

Das VIII. Capitel.

Wie durch die Wirckung der Sonnen vnd deß Monden das Gewitter sich verändert / Auch durch die Veränderung deß Gewitters / eine Veränderung dem Leibe / Gemüth vnnd Geblüt deß Menschen geschehe / mit angehengter Lehre / woher es kömpt / daß das Meer in vier vnd zwantzig Stunden zwier ab vnd anläuffet.

Der Schein der Sonnen / deß Monds / oder jre Farben / gebē gu-

DEr Schein oder die Strahlen der Sonnen vnd deß Monden / geben gewisse Zeichen deß Gewitters von sich / ob es regnen wirdt / ob es windig oder schön Wetter werden / nach dem sie mancherley

Gewisse Zeichen deß Gewitters von sich.

cherley Farben an sich nemmen / entweder auß der Art deß Orts/da sie damals stehen/oder auß der Gestalt deß Himmels/den sie vmblauffen müssen/ oder der Natur der vmbstehenden Lufft vnnd Wolcken / dardurch sie ihren Schein geben. Dieses so die Leute recht in acht haben/die da gemeinem Volck prognosticiren wöllen was für Wetter seyn soll / so würden sie nicht fehlen/ vnd die Leute mit betrieglicher falscher Deutung bey der Nasen vmbführen. Denn dadurch kan man am allergewissesten die Vngewitter vnnd Sturmwinde/auch was sonst für Wetter werden soll/ob ein fruchtbar oder ein theuwer Jahr komme/vnnd anders dergleichen mehr / welches der Virgilius beschrieben hat / als der da inn natürlichen Sachen sehr erfahren gewest / sie fleissig betrachtet vnnd gelehrnet hat / wie auch das Gemüth deß Menschen nach der Veränderung deß Wetters sich was veränderte vnnd richte. Denn die Leute haben mancherley Sinn vnnd Gedancken / befinden sich auch ein mal anders als das ander/nachdem die Zeit deß Jahrs/ der Auffgang vnnd Nidergang der Gestirn/die eusserliche Lufft/sich verändern.

Nach dem Gewitter vnd eusserlicher Lufft/ verändert sich das Gemüth deß Menschen.

Also wenn der Himmel trübe/vnd das Wetter tunckel vnd finster ist/so sind die Menschen auch trawriger/ vngeschickt/faul vnd schläfferig: Wenn aber der Himmel hell/vnd das Wetter schön/ als wie in dem Lentz geschichet/ da alles blühet vnnd außschläget / so sind die Menschen frölicher / wackerer/ vnd zu allen Kurtzweilen geschickter / denn die helle schöne Lufft zutreibet die bösen Dünste deß Gemüts vnd alle grobe Feuchtigkeit/die da vnser Gemüth beschweren/erfrischet die leblichen Geister/ vnd macht den Menschen frölich/ welchs der Virgilius in einem hübschen Gedicht darthut:

Das trübe wetter macht trawrige/ faule vnnd schläfferige Leute.

Das helle wetter macht frölliche Leute.

Lib. 1. Georg.

Wenn sich das Wetter ändern thut/
Die Wolcken an dem Himmel gut
Anders beginnen eynher zugehn/
Oder die Winde sich verdrehn/
Ein trockner in ein feuchten Winn/
Ein trüber in subtil vnd lind/
Was vor subtil gewesen ist/
Daß wird denn dick zurselben frist/
Das hart wird weich/deß Menschen Muth
Sich nach dem Wetter richten thut/
Darnachs schön oder tunckel wird/
Daher auch jeder offter spürt/
Wenn schöne helle Tage seyn/
Daß die lieben Waldvögelein
So schön vnd lustig singen wol/
Daß Vich ist muthig Freuden voll/

Vnd

Vnd wie grosse schwartze Raben/
So schnauben vnd viel wesens haben.

Denn die leblichen Geister / die vorhin verschlossen gewesen seyn vnnd vntergedruckt/ die thun als denn herfür hüpffen für Freuden / vnd erquicken sich durch den linden Westwindt. Vnnd gleich wie ein Rauch oder böser Dampff in einem verschlossenen Gemach vertrieben wird / so man Thür vnd Fenster auffthut/ vnd die eusserliche Lufft hineyn lässet/ daß sie das Gemach durchwehet / vnnd allenthalben durchgehe: Also in deß Menschen Leibe die grober. bösen Dünste / vnnd so etwann ein böser Gestanck sich darinnen verhalten hätte / oder Trawrigkeit vorfiele / durch schöne helle Lufft zurtheilet vnnd weggehet. Derhalben sind nicht allein jnnerliche Vrsachen der Gesundtheit vnd Kranckheit deß Leibes/ als nemblich / die jnnerliche Feuchtigkeit/vnnd das Geblüt/sondern auch eusserliche/als das Gestirn/die Verwandelung der Lufft/ die Eygenschafft der Winde vervrsachen auch mancherley Veränderung deß Leibes/ entweder zum guten/oder zum bösen / welchs denn der mehrer Theil der Leute täglich an sich selbst erfinden / Denn daß ich der Anmuthung deß Gemüths in dem Gewitter geschweige / so empfinden viel Leute/auch wol drey Tage zuver / ehe denn das Vngewitter kömpt / vnd das Wetter sich verändert / entweder ein Stechen wie mit Nadeln in den Gliedern / oder ein zucken vnd wüten / wie in einem Schweer / oder ein reissen der Sehnadern vnd zittern/ oder andere Schmertzen. Also alle schwartze Blattern/ verhartete Geschwulst an Händen vnnd Füssen / Wartzeln / Beulen/ Knorren/ alles gestossene/ geriebene / zurbrochene / vnnd was da jrgendt in einem Gliede zur Kranckheit geneiget ist / das kan einem bald die Veränderung deß Wetters eine gute Zeit zuvor ansagen. Die da aber ein verborgen Stücklein von Frantzosen bey sich tragen / die leyden zu dieser Zeit desto gröss'er Marter / sonderlich wenn sich kalte Winde erheben sollen / darumb daß die Sehnadern gespannet werden/das Fleisch erkältet / vnd alle böse Feuchtigkeit in den Gliedern eyn vnd herauß gebreitet / sich erregen / vnd auffs hefftigste wütet/ denn die Glieder haben etwas eine Verwandtnuß mit dem eusserlichen Gewitter / vnnd leyden an den jnnerlichsten Oertern grosse Marter. Welche Leute aber recht Gesundt seyndt / die fühlen keinen Schaden noch Schmertzen von der Veränderung deß Wetters/ Dieses geschihet darumb/ daß gleich wie die geflickten zustossenen Schiffe eher vom Gewitter Schaden leyden/denn die guten: Also auch die krancken schwachen Leibe der Menschen von einem jeden kleinen Vngewitter mehr Schmertzen empfinden / denn die Gesunden/ sonderlich wenn die Sonne oder Mondt eine Veränderung deß Wetters mitbringen.

Die Vrsach warumb das helle Wetter frölicke Leute machet.

Die Verwandelung der Lufft ist eine eusserliche Vrsach der Kranckheiten deß Leibes.

Wie auß diesen Vrsachen viel Kranckheiten mit dem Wetter sich wittern.

Denn dieß Liechter deß Himmels oder Gestirn für allen andern die

Die gröste Kräfft vnter

allen Gestirnen ist der Sonnen vnnd deß Monden.

gröste Gewalt haben zuverändern/ nicht allein aber vnsere Leib/ sondern auch alles auff dem Erdboden/ Sintemal jre Kräffte vnd Wirckung sich so weit strecken/ daß alles was vnter dem Himmel ist/ eine Zier vnd Krafft von jhnen entlehnet/ vnd alle natürliche Geschöpffe/ auch deß Jahrs/ von jnen geregieret werden. Vnd wiewol deß andern Gestirns Kräffte auch nicht ohne Wirckung seyn/ jedoch wird der meiste Theil durch die Sonne in der gantzen Welt gewircket. Denn die Sonn zieret fürnemblich die gantze Welt/ vnnd gibt allen Dingen eine schöne Gestalt/ durch sie wird alles geregieret mit hübscher Ordnung/ durch jhre Wirckung gehet die Saat auff/ vnd reiffen alle Früchte/ ja alles nimpt zu vnd ab/ ꝛc.

Von der Krafft vnnd Wirckung der Sonnen.

Von der Krafft vnnd Wirckung deß Monts.

Der Mond hat wol auch grosse Wirckung in den natürlichen Dingen/ aber doch nicht so sehr als die Sonne/ denn der Mond selber geneisset jhrer Wirckung/ vnnd entlehnet seinen Schein von jhr/ da er sonst eygentlich keinen hat/ darumb hat der Mond allzeit nur so viel Schein/ als weit die Sonne jhn mit jhren Strahlen erleuchtet vnnd beliechtet/ Ja verleuret seinen Schein gantz vnd gar/ wenn der Erdboden darzwischen kömpt/ daß er nicht von der Sonnen den Schein haben kan. Daher hat der Mond die gröste Wirckung in allen Dingen/ wenn er entweder der Sonnen gegen vber stehet/ als da geschihet inn dem vollen Monden/ oder erstlich mit der Sonnen sich zusammen füget/ welchs da geschicht im newen Monden. Denn in denselben Tagen wächset die Saat besser/ sind die Adern voller Blut/ vnd die Knochen voller Marck/ darumb sind die ehlichen Werck als denn nicht so schädlich/ vnnd dieweil er alle Ding mit Feuchtigkeit erfüllet/ so geschihets/ daß das Fleisch/ darauff der Mond scheinet/ eher riechender wird/ vnd die Leute/ auff die im Schlaff die Strahlen deß Monden gehen/ ein groß wehtage deß Häupts/ vnd bleiche Farbe bekommen/ darzu mit der schweren Kranckheit befallen/ denn der Mondenschein verderbet die Sehnadern/ feuchtet das Gehirn allzusehr/ vnd macht das Gemüth thum vnd vnverständig.

Der Mond macht die Saat wachsen/ die Adern voll Geblüts/ vnnd die Knochen voll Marcks/ vnnd erfüllet alles mit Feuchtigkeit.

Was für Schaden gibt/ so die Strahlen deß Monden auff etwas scheinen.

Noch mehr/ so ist kein Zweiffel/ daß der Mond die Wasserbälge deß Meers erweckt/ vnd ein Vrsach sey/ daß das Meer ein mal anlauffe/ ein mal ablauffe. Denn wir sehen/ daß wenn der Mond ein viertheil oder halb ist/ es sey im zunemmen oder abnemmen/ daß das Meer nirgend sich erhebe oder anlauffe an jrgend einem Vfer/ Widervmb wenn der Mond new ist oder voll/ daß sich das Meer am sehrsten erhebt. Darumb wer will das anlauffen vnd ablauffen einer andern Vrsach/ denn der Wirckung deß Monden/ zuschreiben? Gleich wie der Magnetstein Eysen an sich zeuget/ Also der Monde/ wenn er dem Erdboden am nechsten ist/ das Meer vnd das Wasser beweget. Denn wenn der Mond im Auffgang ist/ so läufft das Meer an in derselben gegend gegen Auffgang/ vnnd läufft ab inn den Oertern gegen Nidergange

Der Mond erwecket die Wasserbälge deß Meers/ das ablauffen vnd anlauffen.

Ein Gleichnuß vom Magnetstein.

Wenn

Wenn aber der Mende kömpt gegen Nidergang/ so erhebet sich das Meer in den Oertern gegen dem Nidergange/ läufft daselbst an/ wiewol ein mal sehrer/ ein mal weniger/ nach dem der Mond voll ist am Schein oder verdunckelt/ welches die so an der See wohnen/ Augenscheinlich sehen vnnd abmercken können.

Ein Gleichnuß von der Sonnen Wirckung mit außtrocknen der Wasser.

Denn gleich wie die Sonne auß dem feuchten Grase das Wasser vnnd alle Feuchtigkeit außzeuget/ auch auß dem Meer/ Seen oder Pfützen Wasser schöpffet/ darvon hernach der Regen kömpt/ Gleich wie viel Kräuter durch die Krafft vnnd Wirckung der Sonnen/ die da jhre Feuchtigkeit an sich nimpt/ in einem Circkel vmbgetrieben werden/ vnd der Sonnen Schein oder Lauff vom Auffgang biß zum Nidergang mit jhren Blümlein nachfolgen/ davon sie Sonnenwirbel genannt werden: also das Meer durch Krafft vnd Wirckung deß Mondens jetzt an einen Vfer/ jetzt an den andern angetrieben wird/ vnd allda sich ergeusset/ dahin der Monde läuffet oder Strahlen gibt/ Dieses hat man an vielen Oertern/ Städten vnnd Vfern/ da das Meer an vnd abläuffet/ zusehen.

Wie der Mond einen Schein von der Sonnen entlehnet.

Vorauß aber/ damit man das verstehen kan/ muß man wissen/ Dieweil der Mond allein seinen Schein von der Sonnen gegen vber nimpt/ vnd auff einer Seiten den Schein bekömpt/ auff der andern befinstert bleibet/ da ß an dem Ort da er befinstert ist/ vnnd von der Sonnen abgekehret ist/ so er zunimpt/ gegen Auffgang sehe/ so er aber abnimpt/ gegen Nidergang/ da er entlich drey Tage bey der Sonnen gleich bleibet/ vnd gar befinstert wird. Nachmals wenn er weiter von der Sonnen weichet/ wider ein Schein bekömpt/ vnnd wie ein Sichel zusehen ist/ vnnd je mehr der Mond zunimpt/ je weiter der Mondt von der Sonnen kömpt/ daß er auff den siebenden Tag deß zunemmens mit dem halben Schein zusehen ist/ da die Theil deß Mondens/ so da scheinet/ der Sonnen gegen Nidergang im Vntergang zugekehret/ vnnd recht gegen vber stehet/ der befinsterte Theil deß Monden aber gegen Auffgang sihet/ von der Sonnen abgekehret. Denn der Mond weil er zunimpt/ folget allezeit der Sonnen im Vntergang/ vnd darvmb deß Abends scheinet. Wenn er aber abnimmet/ der Sonnen vorgehet/ ehe sie auffgehet/ daher deß Morgens vor Tage scheinet/ vnd muß allzeit der Theil deß Mondens/ der gegen die Sonne gekehret ist/ den Schein haben. Davon kömpt auch/ daß der eyngebogene Theil im Mondenschein wie eine Sichel der Sonnen abgewand ist/ der Runde vnd eusserste der Sonnen zugekehret vnd gegen vber stehet. In den 14. Tagen/ wenn der Monde am weitesten von der Sonnen gelauffen/ vnd gerade gegen vber der Sonnen stehet/ so wird er volles Scheines gesehen/ In 17. Tagen/ wenn die Sonne auffgehet/ sihet man den Mond im Nidergang vntergehen/ vnnd den 25. Tag/ wenn die Sonne

In 14. Tagen/ weñ der Monde der Sonnen gegen vber stehet/ machet sie den Monden volles Scheins.

auff

auffgehet / lässet sich der Monde fast mitten am Himmel sehen / darumb daß er der Sonnen immermehr zunahet/ vnd der Theil/ der Sonnen zugekehret/ scheinet halb. Nachmals wenn er alle Tage zur Sonnen genahet/ vnd derhalben am Schein je länger je mehr abgenommen hat / vollbringet er seinen Lauff in 28. Tagen vnd acht Stunden/ vnd vollendet seinen Circkel/ da er sich denn mit der Sonnen wider gar zusammen füget / vnd derwegen gantz befinstert wird. Darumb gleich wie die Sonne mit jhrem vollkommenem Lauff das Jahr machet / also der Monde ein Monatzeit / vnnd jeder wächsel deß Mondens eine Woche/ Denn eine jede Zeit / da er new ist/ biß er halb wird/ vnnd von da wenn er voll wird / hält sieben Tage / welche gedoppelt machen 14. Tage vnnd im abnemmen wider also gerechnet vnd gedupliert/ thun die 28. Tage/ deß Mondenscheins/ vnd acht Stunden. Derhalben ist öffentlich am Tage/ daß die Monatszeit vom Monden verändert wird/ welcher widerumb seinen Schein vnd alle Kräffte entlehnet von der Sonnen / daher der Mond / wenn er mit der Sonnen gar zusammen gefüget ist / als im newen Monden/ oder wenn er gerade gegen vber stehet/ als im Vollmenden/ die gröstenVeränderungen zu Wasser vnd Lande verursacht vnd mitbringet/ Welches man an dem abzunemmen hat/ daß er als denn die gröstenSturmwinde macht/ vnd das anlauffen deß Meers erwecket. Man hat auch erfahren/ daß in wenig verschienen Jahren nun zum vierdten mal daß Meer sich ergossen hat / vnd den Ländern an der See viel erbärmlichen Schaden zugefüget/ vnd dasselbig allzeit im Winter / in welcher zeit der Mond seine Wirckung/ die Vngewitter zu machen/ vnd daß Meer oder Wasserbälge zuerwecken/ viel kräfftiger ist/ als im Sommer / alss daß allzeit die Ergiessung deß grossen Wassers auff den newen Mondt/ oder vollen Mondt eyngefallen ist/ Vnd diese Länder oder Oerter sind am ersten mit diesem Schaden deß Wassers geplaget worden/ auff welche der Schein am meisten gefallen/ vnd wenn sich der Schein anders wohin gewandt hat / dahin ist deß Wassers Macht als denn auch gekommen / daher die in Flandern / die am ersten gefühlet haben das Wüten deß brausenden Meers / inn Gefahr kommen / darnach am nechsten die Seeländischen Inseln/ bald die Brabänder/ vnnd jmmerdar ein Port nach der andern vnnd wie gut oder sicher die Anfurten seyn mögen/ so werden sie doch von den Wasserbälgen vbermenget / wenn durch solche Krafft der Gestirn das dahin sich ergeusset. Die Winde Norde vnnd West kommen denn auch dazu/ vnd machen das wütende Meer viel vngestümmer/ daß das Wasser auffs Landt mit gewalt schläget/ jetzt hier/ jetzt dort/ vnd hat ein jeder Ort deß Landes seine Zeit / nach dem das Wasser an vnnd abläuffet.

Woher die Monat Zeit genand wird

Woher die Woche genandt wird.

Wie die Monatzeit vom Monden verändert wird.

Im Winter ist der Monde mit seiner Wirckung am kräfftigsten.

Historia von grosser Ergiessung deß Wassers.

Damit nun ein jeder dieses desto besser verstehen möge / will ichs desto wei-

weitläufftiger handeln. Wenn der newe Monde sich mit dem Schein erst sehen lässet/ welchs allezeit gegen Vntergang der Sonnen geschicht/ daß die Sonne daselbst hin auch sich neiget/ vnd durch jhren Glantz der Mond wider zuscheinen beginnt/ oder wenn der Mond voll ist/ so erhebet sich das Meer mit seinen Wasserbälgen zubewegen/ dadurch es erstlich die nechsten Anfurt/ einer ziemlichen höhe/ verfüllet/ darnach beginnet es gegen Auffgang der Sonnen oder Ost zulauffen/ vnnd sich an viel Vfern vnterwegens zuergiessen/ also daß es die andern nachfolgenden Tage jmmerdar ein Stunde längsamer sich anhebet zubewegen/ vnnd gegen Mittage oder Auffgang der Sonnen sich zuerheben/ darumb daß der Monde jmmerdar weiter von der Sonnen abweichet/ Als wenn inn der Flandern Gräntze an etlichen Städten vnd Vfern/ das Meer im newen vnnd vollen Monden/ nicht weit von eylff Vhren/ daß der Mond damals gegen dem West den Schein bekömpt/ so kömpts an Franckreich an die Städte am Meer vmb die ander oder dritte Stundte deß Nachts vnnd deß Tages/ darumb daß der Monde damals gegen Sudwest der Sonnen zugekehret ist/ vnd den Schein bekömpt. Jm Niderland/ als zu Antdorff/ ꝛc. geschihts fast vñ die sechste Stunde/ zu Mecheln vmb die achte/ allein daß bißweilen rischer geschicht das Anlauffen deß Meers/ nach dem es gantz still ist/ oder wenig Windig/ darumb daß der Monde damals gegen dem Vntergang der Sonnen oder Sude zugewandt oder scheinet/ vnnd dieweil der Mond in sechs Stunden von dem Ort oder gegendt weg gehet/ so läuffet das Meer in so viel Stunden wider ab/ vnnd lässet ein jeder Vfer/ biß daß der Monde widerumb denen/ die vns entgegen wohnen/ vnd die Füsse zu vns kehren/ auffgehe/ so läuffet alsdann zum andern mal das Meer wider an/ vnnd wenn der Monde abermals jhnen vnter gehet/ so läuffets wider ab. Darumb muß man in diesen Sachen die Gelegenheit der Landart/ vnd den Lauff deß Auffgehenden vnnd Nidergehenden Mondes in acht haben/ oder dagegen halten. Dann dadurch kan man wissen/ wie das Wasser ab vnd zu läuffet. Man soll auch wissen/ daß man nicht auff die Seite deß Mondens/ da er wie ein Sichel ist/ die Rechnung oder Deutung machen soll/ dieweil daselbst der Mond keine Wirckung hat/ sondern auff die andern Seiten deß Monds/ da er rund vnd kuglicht ist/ welche die Sonne erleuchtet oder scheinende macht. Denn die Seite/ die der Sonnen vnd dem Erdboden zugekehret wirdt/ die zeucht das Wasser nach sich/ vnnd macht das Anlauffen vnd Ablauffen deß Meers/ an denen örtern/ da die Strahlen deß Mondes gleich auffstreffen/ vnnd das Wasser hintreiben.

Warumb das Meer zwier anlaufft vnd abläufft in 24. Stunden.

Darumb wer da vber Meer schiffen will/ der soll nach Gelegenheit der Oerter/ den Lauff deß Mondens betrachten/ vnnd wohin er seine Strahlen werffe/ welche Vfer vnd Anfurten er eynnemme. Denn so der Mond auffgehet/

Wie sich die Schiffleute nach dem Mond richten.

Von jhrer mit Schiffahrt.

het/vnd bey vns scheinet/soll man gewiß wissen / daß das Theil/ das von der Sonnen den Schein hat/seine Strahlen gegen dem Auffgang wendet / daselbst das Meer angelauffen sey/vnd das Wasser gewachsen/wo es aber seine Strahlen gegen Mittag oder Nidergang kehret / daß inn denselben das Meer angelauffen/vnd im Auffgang wider abgelauffen sey. Daher wer vom Auffgang oder Mitternacht / mit dem Ostwindt oder Nordtwinde nach Vntergang schiffen will/der müste auff dem hohen Meer / vnnd wenn das Meer am sehrsten angelauffen were / ins Schiff tretten/vnd mit dem Wasser anlauffen/ Widervmb wer vom Nidergang oder Auffgang schiffen will/ der soll eyntretten vnd abschiffen/wenn das Meer abgelauffen / vnd schier wider anlauffen soll.

Das IX. Capitel.

Von der Krafft vnd Wirckung deß Mondens / auch wie durch deß Mondens Wechsel das Meer ab vnnd zu läufft. Deßgleichen was den Krancken/wenn sie sterben sollen / oder sich zum Todte nahen / auß dem Ost deß Meers / vnnd des Mondens Wechsel zubegegnen pfleget/sonderlich in den Seestädten/da die Leute mehr die Wirckung deß Mondens/als anderswo/empfindē.

Die erste Lere von deß Mondes Natur/ist oben vermeldet.

Die ander Lehr von deß Mondens Eigenschafft Wasserley Kranckheitē der Mond verursachet vnd härter machet.

Welche Leute deß Mondens Wirckung am sehrsten fühlen vnd empfinden.

WJe der Mond ein Liecht der Nacht sey/ein bekandt Gestirn/ vnnd vnter allen Planeten der nechste den Menschen / daß er billich grosse Krafft/ in allem was da lebet / habe/ vnnd die Gewässer oder Feuchtigkeit erreget / ist oben gelehret. Dieweil er aber wunderbarliche Wirckung hat/in Erregung nicht allein der Gewitter vnnd Gewässer / sondern auch der Kranckheiten/ die er sehr verursachet/anfänget / oder auch wol härter machet / als sonderlich zusehen ist im Schlage / tödtlichem Schlaaff/ Krampff/schwerer Kranckheit//Verlähmnuß/Wassersucht/ Flüssen vnnd Schnuppen / So wollen wir hier etwas mehr lehren von deß Mondens Natur vnnd Eygenschafft. Welchs die/ so an der See oder auch sonst an sümpfftichten Oertern wohnen/fleissiger in acht haben mögen/darvmb daß sie viel sehrer als andere / die auffm Lande oder an trucknen Oertern wohnen / solches empfinden. Denn die an der See im Niderland wohnen/dem Mond wenn er sich nach Niedergang neiget/ am nehesten sind/darzu mehr von dem Mondenschein beschein̄et werden / dieweil keine Wälde noch Berge / wie auffm Lande / hindern / daher es kömpt/daß sie auch die Krafft vnnd Wirckung

ckung deß Mondens deutlicher empfinden/ vnd von deß Mondens feuchten Strahlen süchtiger vnd flüssiger werden.

Warumb die in Seestädten wohnen/am meisten Mondsüchtig sind.

Im andern Buch deß 101. Cap.

Denn wie Plinius schreibet/ der Mond ist ein Weibisch vnnd weiches Gestirn deß Nachts/ erreget wol die Feuchtigkeit/ aber machet sie nicht zu gut/ viel weniger zeuhets wider auß/ wie die Sonne/ sondern alles wirdt mit einem feuchten Dunst von dem Mond erfüllet/ wirdt feist/ zudunsen vnnd auffgeblasen. Darauß es auch geschicht/ daß der Mond viel grössere Wirckung hat/ vnd sich sehrer mercken lässet/ inn denen die da kalte vnnd feuchte Bewohnung haben/ oder sonst schmupffig oder flüssig von Natur sind/ oder offt mit Husten/ Heiserkeit/ Darre vnd viel andern Flüssen zubefallen pflegen/ auch so viel desto mehr/wenn dieselben müssig/Faul vnd Polsterhengste sind/ oder sonst wenig sich bewegen/ vnd selten arbeiten.

Die erste Lehr von der Wirckung deß Mondens in der Menschen Leibe/daß er viel Feuchtigkeit machet.

Dagegen die Boßknechte/ Schipper/ Fuhrleute/ Bauwern/ Botenläuffer vnd andere mehr/ die da viel arbeiten müssen/ oder der Arbeit gewohnet/ nicht so leicht deß Mondens Wirckung empfinden/ noch so bald ein Schaden vom Mondenschein bekommen. Denn sie durch die natürliche Wärmbde/ welche Arbeit vnnd Bewegung mehret/ alle vnreine Feuchtigkeit/ so etwann vbrig oder gesamlet/ verzehren/ reine gesunde Leibe behalten/ vnd truckener bleiben.

Wie eine Vrsach nebt der andern hilfft/ daß alle Feuchtigkeit gemehret.

Welche Leute deß Mondens Wirckung am wenigsten befinden.

Wie die Bawern oder andere gemeine Leute am gesündesten seyn.

Aber damit weiter vermeldet/ was ich durch vielfältigen Gebrauch vnnd langer Vbung erfahren/ von der wunderbarlichen Wirckung deß Mondens/ die jhm Gott/ der Schöpffer der Natur/gegeben/ vnd ausserhalb deß/ daß er deß Nachts scheinet/ oder daß er alles Gewürm/ Fische/ Saamen Kräuter vnd Bäwme wachsend machet/ noch mehr mitgetheilet/ So muß ich auch diß dazu setzen. Der Plinius, auß des Aristotelis Meynung/ will/ daß alles was da im Meer vnd an den offenbarn Seen lebet vnd webet/ allein im Ablauffen deß Meers sterbe. Aber ob wol diese Meynung nicht gar vmbzustossen/so muß ich doch diß darzu sagen/daß nicht alles dermassen sich beweiset/ denn ich erfahren hab/ daß etliche im anlauffen deß Meers/ welches geschicht/ wenn der Mond sich nach Nidergang neiget/vnnd die Niderländischen örter ansihet/ sterben/ die meisten im Ablauffen deß Meers/ welchs geschicht/ wenn der Mond von den Niderländischen örtern abweichet/ vnd wider nach auffgang sich kehret/ tödtlich verlöschen. Denn inn der gantzen Gegendt der Seestädte nachm Niderland/ befind ich die Zeit deß Sterbens vngleich/ nach dem die Feuchtigkeit in der Menschen Leibe entweder zuviel vbrig ist/ oder zu sehr mangelt/ Denn dieselbe von deß Mondens Schein gleich so wol als das Meer auffwallet/ vnnd nidersitzet/ der Mensch Kranck vnd Schwach wirdt/ oder auch wol stirbet/ vnd geneset.

Die andere Lehr von der Wirckung deß Mondens in der Menschen Leibe/wenn sie zum Todte nahen. *Lib. 2. hist. cap 98.*

Die Feuchtigkeit in deß Menschen Leibe wirdt vom Mondenschein vngleich erreget.

Derwegen wenn ich gefraget werde von der Wechselzeit inn Kranckheiten/

Wie sichs in Kranckheiten von vieler Feuchtigkeit im Mödenschein wandelt.

ten/ Crisis genandt/ wenn sichs mit den Krancken wandeln werde/ entweder zum Todte/ oder zum Leben/ so sage ich/ daß diese Krancken/ die jhre Kranckheit haben auß vberflüssigkeit vnd grosser menge der Feuchtigkeit/als da sind Entzündung der Lungen/stechen der Seiten/ Halßgeschwür Angina, Schlag/ tödtlicher Schlaff/ Flüsse/ Krätze/ Geschwulst/ Wassersucht vnd dergleichen/ sterben werden/ wenn der Mond voll/ vnnd das Meer am sehrsten angelauffen ist/ oder so die Natur deß Leibes starck/ daß sie etwas vberwinden können/ vnnd die Kranckheit sich zur Besserung schicket/daß sie damals eine grosse Verwandtlung haben werden/ entweder durch grossen Schweiß/ oder durch Bluten/oder durch ander Entledigung der Feuchtigkeit/ es sey Bauchfluß/ Krätze/ Geelsucht oder dergleichen außschlagen.

Wie sichs in Kranckheiten vonmangel der feuchtigkeit/im ablauffen deß Meers wandelt.

Herwider sage ich auch/ daß diese Krancken/ so von Mangel der Feuchtigkeit/oder auß zu grosser Truckenheit jre Kranckheit haben/als die da abgezehret vnnd verdorret/ es sey an der Schwindsucht/ oder Lungensucht/ oder Hertzdarre/ ꝛc. Deßgleichen die Steinkucker/ Hockrichte eyngebogene Alten gemeiniglich sterben/ wenn kein Mond ist/ vnd sich das Meer wider gesatzt hat. Ja das noch mehr ist/je sehrer oder weniger entweder die vberflüssigkeit oder der mangel dieser Feuchtigkeit im Leibe sich erzeiget/ je langsamer oder je ehe sie sterben. Also die Feist vnd groß von Leibe sind/ oder auch sonst voller Feuchtigkeit/ wenn sie dazu Wassersüchtig werden/ oder sonst eine grosse gefährliche Kranckheit von vieler Feuchtigkeit bekommen/ so sterben sie bald/ wenn das Vngestümb deß Meers nur ein wenig sich herzu nahet/vnnd der Mond nur voll oder new zu werden beginnet/ etliche auch verlöschen wenn die Wasser die helffte gewachsen/ etliche wenn das Meer auffs sehrste angelauffen. Dagegen die da verdorret vnd abgezehret sind/als magere Leute/ alte runtzlichte Weiber/ vnd Schwindsüchtige/ wenn das Wasser abgelauffen oder sich gesetzt/ oder der Mond vntergangen/ daß er nicht scheinet/ allmehlich vnd saufft absterben/ oder wie ein Liecht außgehen. Etliche derselben/ so sie gar sehr von Kräfften abkommen/ auch wenns kaum halb abgelauffen ist/etliche so sie stärcker/wenns gar trucken ist.

Wie deß Mondens Wirckung auch die Gesunden empfinden. Welchen ehe deß Mödes Wirckung schaden denn den andern.

Vnd zwar nicht allein die Krancken/ sondern auch die da Gesundt sind/ empfinden diese eusserliche Wirckung deß Mondens/aber doch je weniger einer gesundt/ vñ je ärger Complexion ein jeder hat/je ehe derselbe von der Lufft vnnd Mondenschein Schaden nimpt/ Wehtage schadet auch so viel deßto mehr/ wenn sein Leib viel süchtige böse Feuchtigkeit gesamlet. Also wenn der Mond zunimpt/oder voll ist/vnd ein sawer Wind kömpt/so empfindens alle Sehnadern/ Gelencke vnnd Glieder/ vnd müssen mehr Schmertzen leyden.

Diese Krafft vnnd Wirckung deß Mondens soll niemand für ein vn-

nütze

nütze Weibertheidung oder Gedicht halten/ denn es die Erfahrung außweiset/ vnd die Vernunfft so nur etwas witzig / natürlich bekennen muß. Denn auch dieses in denen Dingen so kein Leben noch Sinnigkeit haben/ zusehen ist. Die Häute von Meerkälbern / wenn sie schon längst abgezogen/ Börsen sie doch/mit jhren Haaren auffgereckt/wenn das Meer anläuffet/ vnd wenn das Meer abläuffet / so legen sie sich widervmb nider / welchs auch Plinius nicht vnbeschrieben gelassen. Dergleichen erfahren wir auch inn etlichen Thieren auffm Lande/die jhre Nahrung inn Wälden suchen. Denn die Zobeln vnd Armelgen futter / so man sie zu vnterst in Kasten leget/ vnd mit andern Kleydern gleich beschweret/ so sihet man doch / daß sie nach dreyen Tagen mehr als weniger an jhren Haaren empor steigen / Vnnd diß thun die Zobeln am meisten. Denn gleich wie dasselbe Thier sehr behendt vnnd vnruhig ist / also beweget sich auch sein Rauchwerck/ wenns schon nicht mehr das Leben hat. Solches aber alles desto mehr / wenn inn gutem truckenen Wetter/ wenn der Nordtwindt wehet / oder inn truckenem Winde/ oder inn sehr harter Kälte / diese Rauchwerck abgezogen sind. Denn alles Rauchwerck/ es sey wie es welle/ Königle futter / Parden/ Füchse/ Hamster/ Wilde Katzen/ Füchse/ Eychhorn/ Wyseln/ Marder vnd dergleichen/ damit man sich gegen der Kälte verwahret/ lässet die Haare/ wenns im Sommen abgezogen/ darvmb daß damals die Haut weich/ die Haar loß stehen. Davon kompts auch/ daß diese Rauchwerck ehe von Motten vnnd Schaben gefressen werden/ daß sie nicht zu rechter Zeit deß Jahres abgezogen.

Wie etliche Rauchwerck die Wirckung diß Mondens vñ die Feuchtigkeit empfindet.

Die Natur der Häute von Meerkälbern.

Die Natur deß Rauchwercks von Zobeln vnnd Armeln.

Wenn die Rauchwerck am bösten.

Darvmb ists nicht zurathen / daß man im Sommer / wenns Regenwetter/ oder die Mittagswinde/ Sud Sudwest / wehen / das Rauchwerck/ gefütterte Schauben/ Bette/ Teppicht vñ andere herrliche Kleyder/ die man zu Ehren braucht / vnnd der Evangelist Mattheus hochzeitliche Kleyder nennet/ an die Lufft leget/ vnd außsönnet/ denn also sie mehr gefeuchtet/ vnd jnen Schaden geschihet. Hinwider wenn der Nordwind bläset/ da sollen sie an die Lufft gethan werden/ damit sie außgetrucknet/gehartet/vnd die Haar wol vber sich steigen / denn durch truckene / harte / kalte Lufft werden alle Rauchwerck vnnd Kleyder besser / daß die Schaben vnnd Motten / so die Rauchwerck fressen/ verdorren vnd abfallen. Was kalt vnd trucken/ist gut/ gesundt/vnd bewahret für aller Fäulnuß/Desgleichen die stetige Bewegung vnnd Vmbweltzung auch die Rauchwerck gut behält / darvmb daß es den Staub vnnd Schmutz herauß schüttelt. Denn was nicht die truckene Lufft durchgehet / noch beweget wirdt / sondern stets im Kasten ligt / das wirdt mötterich/ schadhafftig / vnd von Tag zu Tag ärger.

Wie man das Rauchwerck außsönnen oder mit der Lufft halten soll. Matth. 22.

Es ist auch nicht gut/ daß man gefütterte Schauben oder ander Rauchwerck vber die Bette decket / oder sonst nahe bey den Betten auffhenget/

Die Schlaffgemach sind

dem Rauchwerck auch nicht gut.

denn der Schweiß vnd Dampff/so der Leib deß Menschen im Schlaff/vnd sonderlich bey nächtlicher weile/ von sich giebet/zeucht in die Kleyder vnnd das Rauchwerck/also sehr/daß sie davon feuchte werden/ vnnd darnach vermottern. Was Warm vnnd feucht ist/hecket viel Vngezieffer/ Daher es kompt/daß im Sommer/vnnd sonderlich wenns feucht Wetter/ Stuben/ Kammern/Schlaaffgemach/Keller/Gewelbe/ Garten/ von Würmen/ Wantzen/Rauppen/Kefern/Weßpen/Der Menschen Leibe aber von Läuß vnd Flöhen voll werden/welches im harten Winter nicht geschicht.

Warumb das beste Rauchwerck in kalten Landen gefunden wird.

Derwegen auch die rauchen Börsichten Thier/ vnnd alles was so zarte vnd weiche Haar hat/darauß die thewersten Schauben gemacht/in kalten Ländern lieber als in warmen wohnen/ vnnd soviel weniger die Haar gehen lassen/ daß sie harte feste Haut haben/ vnnd von der Kälte wol erstarret oder zusammen gezogen.

Warumb in Seelandt viel gute Küniglin gefunden werden.

Also bey den Seeländern/ fast an der Anfurt deß Meers/ findet man ein vnzehlichen Hauffen Küniglin/welche gantz Brabant den Winter vber pflegt zu essen/ vnnd auch nicht wenig Haasen/ die da viel gröſſer als sonst seyn/auch gutes Geschmacks vnd gesünder/ denn sie auff den Bergen vnnd sandichten Hügeln/ etwas gegen Mitternacht von Natur gelegen/ wohnen/da sie von der kalten Lufft vnnd dem truckenen Sande am gesündesten sind/ sehr behend/vnd viel besser als die da in Stuben auffgezogen/oder auch mit Menschenblut gemestet/ welchs etliche Barbirer thun sollen/ daß sie jhnen das Blut vom Aderlassen zutrincken geben/ vnnd sie dardurch sehr fett machen/aber es kan nicht gesundt seyn. Derhalben die Haasen auffm Felde gezogen/vnd an guten Gebirgen gegen Mitternacht/viel gesünder seyn/vnnd besser Rauchwerck haben/daß da nicht so bald die Haare fallen lässet.

Das X. Capitel.

Wie der Mondt durch wunderbarliche Wirckung der Natur/anders/als ander Gestirn deß Firmaments/alle vnd jede Glieder deß Leibes alle Monden/ in gesunden heimlich vnd verborgener Weise/in krancken Leuten öffentlich/vnnd wol mit ziemlichen Schmertzen angreifft/vnd denselben bißweilen zween/bißweilen drey Tage zusetzet/ Mit angehängter Lehre/ob an dem Ort deß Leibes/ darinn das Zeichen deß Mondens ist/auch sicher kan ein Ader geschlagen werden.

Die Gestirn wircken in

DAß die Gestirn deß Firmaments jhre Wirckung inn allen Dingen auff Erden haben/ ist leicht zusehen auß der wunderbarlichen

chen Vmbwechßlung derselben/vnd allem Wesen der gantzen Welt. Denn die Natur nirgend feyret/ noch müssig/ Vnkräfftig vnd Vntüchtig ist/ sondern lebet/ webet/ wircket vnd ist thätig/ nach dems Gott der ewige Schöpffer begnadet/ durch welches Wort alle Ding sind angefangen/ vnd noch biß auff heute bestehen vnd bleiben. allen Dingen auff Erden.

Darnach ist diese schöne Gestalt deß Himmels/ die Veränderung der Gestirn/ die wunderbare Ordnung/ Vmbwechslung vnd vnauffhörendes Wesen deß Firmaments/ nicht allein vns vor die Augen gestält Lusts wegen/ welche gewiß groß ist/ sondern auch vns zu Nutz vnnd allem Frommen gegeben. Denn Gott der HErr/ ohne diß daß er damit das schöne herrliche Werck der Schöpffung/ den Himmel zieren vnnd schmücken wöllen/ alles gut vnd nützlich geordnet/ darumb alles Gewächs/ Wasser/ Meere/ Flüsse/ Metall/ Edelgestein/ vnnd was nur sonst innerlich oder eusserlich den Erdtboden zieret/ deßgleichen der Menschen Leibe vnd alle vnsere angeborne Feuchtigkeiten dem Himmel vnterworffen hat/ also/ daß sie täglich deß Gestirns Wirckung empfinden oder leyden müssen. Aber was das Gemüth deß Menschen oder die Seel anlanget/ die da nicht sterben/ vnnd von Gottes Athem genommen sind/ haben die Gestirn deß Firmaments nichts mit jhnen zuthun noch zuschaffen/ es were dann/ daß auß Verwandtnuß vnnd Vereinigung deß Leibes/ Seel vnnd Gemüth/ weil sie darinn als in einem Häußlein wohnen/ bisweilen von guter Vernunfft abweichen/ vnnd deß Leibs Wollust sich verführen liessen. Die Gestirn belüstigen das Gemüt. Genes. 2. Psalm. 33. Die Gestirn sind gut vnd nütz geschaffen. Wie alles vom Gestirn sich leydet. Die Gestirn wircken nit ins Gemüth eigentlich.

Dieweil aber der Mond ein gemein bekandt Gestirn/ auch der Erden am nechsten/ so wircket er vornemblich in der Menschen Leibe/ vnd beweiset in allen vnnd jeden Gliedern zu seiner Zeit seine Krafft oder Natur/ offt mit hefftigen Schmertzen. Denn wo in einem Gliede etwas böse Feuchtigkeit oder grosse Kranckheit verborgen ligt/ so muß dasselbe auch desto härter Schmertzen leyden/ wenn der Mondt diß angreifft/ vnd die Feuchtigkeit in jhm vom Monden erregt werden. Also alle Kranckheiten oder Vngesundtheit von deß Mondens Krafft sich bewegen/ vnnd nach dem Monden ärger werden/ Ja auch Wunden/ wenn sie gehawen in diesen Gliedern/ in deren Zeichen der Mond ist/ vbel heylen/ vnd offt tödtlich seyn. Wie der Mond in deß Menschen Leibe wircke. Die Kranckheiten werden nachm Monden ärger. Wunden tödtlich nachm Zeichen deß Mondens.

Gleicherweise Häupt/ Halß/ Brust/ Lunge/ Leber/ Miltz/ Nieren/ Blase/ Eingeweyde vnnd die Sehnaderichten Glieder/ desto gröſſer Beschwerung fühlen/ wenn sie Kranck in dem Zeichen/ darinn das Gestirn ist. Also die Brust sehrer keichet/ die Sehnadern vnnd alles Fleisch schwächer ist/ wenn der Mond durch jhr Zeichen durchgehet. Denn alle Feuchtigkeit der Glieder/ sie seyn Gesundt oder Vngesundt vnnd Kranck/ fühlen vnd müssen leyden die Wirckung deß Mondens. Alle Glieder sind krancker nachm Zeichen.

Darumb

Ob man an dem Gliede Aderlassen darff/ dessen Zeichen der Mond eingetretten.

Darumb dieweil der Lauff deß Mondens zu seiner Zeit dem krancken Leibe vnnd allen Gliedern schadet/ ist billich eine Frage/ ob man darff zur Aderlassen an dem Ort oder Gliede deß Leibes/ dessen Zeichen der Mondt damals eyngetretten? denn viel gar Forchtsam in diesem sind/ vnnd solches nicht wagen dürffen/ wie sehr die Kranckheit das Aderlassen erfordert. Darnach ich gäntzlich schliesse/ daß die Aderlasse in grosser Noth/ vnangesehen deß bösen Zeichens/ soll zur besten Hülff der Kranckheit angewendet werden/ vnd nit vnterbleiben/ denn schnelle vnd grosse Kranckheiten leyden keinen Verzug/ kein stillestandt noch langwirige Berathschlagung/ gleich so wenig als der Feind im Kriege so vor der Hand/ Fewer auffm Dache/

In schnellen vnd grossen Kranckheiten gilt kein Zeichen zum Aderlassen.

Pestilentz in der Stadt/ Brandt im Holtz oder auff der Heyde. Darumb soll sich niemandt in grosser Noth der Kranckheit vom Aderlassen abschrecken lassen/ wenn gleich der Mond in dem Zeichen/ dessen Glied soll gehawen werden/ als wenn ein Stechen der Seiten vor der hand ist/ oder Halßgeschwür angieng/ oder Entzündung Lung vnd Leber/ so muß man bey Zeit zum Aderlassen greiffen/ vnd nicht zu lange harren. Denn wie ein Schiffmann

1. Ein Bleinuß der Artzney mit den Schifflenten.

mit grossen Vngestümb/ auch widern Windt/ an sichere Ort schiffet/ oder auffs eheste jhm zuhelffen oder zu rathen begeret/ ja zum sichern Anfurt oder Gestadte zueylet. Deßgleichen wie ein Ackersmann zur Zeit der Erndte oder Saat/ schnell vnd eylendt alles vollzeuhet/ vnnd sich immer für dem Regen förchtet/ denn ein zeitige Saat wol offt/ aber ein spat Saat allzeit betreuget: Also auch der Artzt/ so mit bewehrter Erfahrung vnd Geschickligkeit seiner Kunst gefast/ in allen Kranckheiten/ auffs eheste müglich/ gute bequeme Artzney anwendet/ den vberfluß böser Feuchtigkeit dämpffet/ vnd die Gefahr der Kranckheit mehr als die Vngelegenheit deß Zeichens ansihet.

2. Mit Ackerleuten.

Wie der Himmelslauffe soll wargenommen werden. Gen. 1. Esa. 47.

Die Gestirn vnd Himmels läuffte sind zwar nicht zuverachten/ denn sie von Gott geschaffen sind/ daß sie geben Zeichen/ Zeiten/ Tag vnd Jahre/ Aber also soll man sie in acht haben/ daß man nicht freventlich vnd leichtfertig darauß Propheceyet/ widerwelchs der Prophet Esaias vnd viel andere schelten/ vnd nicht wöllen/ daß man GOttes Vorsehung/ das ist/ was von Gott jedem aufferleget/ was jeder gewarten soll/ was einer für Glück vnd Vnglück haben soll/ was Gott vber alle Ding verhengen will/ darauß gewiß Propheceyen oder vnverschämbt vnnd trotzlich außsagen soll/ Es sind wol vornemme gelehrte Leute/ mit denen ich dißfals zweyspältig/ daß sie haben gewolt alle Veränderung/ zunemmen vnd abnemmen/ im weltlichen vnd geistlichen Stande/ auch alle Kriege/ Verfolgung/ Blutvergiessen (welches meisten theils die Vnschüldigen/ die da Gottsförchtig im HErrn Christo leben wöllen/ vber sich nemmen müssen) auff die Gestirn vnd Revolution deuten. Aber das zunemmen deß Evangelij/ darinn durch Gottes Krafft vn-

1. Timoth. 3.

ser

ser Glaube vnd aller Trost sich entzündet oder gestärcket wirdt / kömpt gewiß allein auß Gottes gnädiger Barmhertzigkeit vnd vätterlichem Willen / bey welchem / wie der heilige Apostel Paulus sagt / von Ewigkeit diß verborgen geweſt / vnnd zu seiner Zeit offenbaret durch Jesum Christum / allen die da theilhafftig der Verheissung sind. Also wenn er geoffenbaret die Warheit / hat er wöllen durch das helle Liecht deß Evangelij vnnd seines Worts außtilgen alle Rotten / Ketzerey / Abgötterey vnnd Jrrthumb / Hinwider auch den reinen Gottesdienst anrichten / vnnd sein Erkändtnuß in der Menschen Hertzen wider bringen. Derwegen müssen hie schweigen / die da dem Gestirn vnd Himmelslaufften zusehr anhangen / nicht höhers dencken noch wissen / nicht jhre Gedancken auff Gott richten / nicht mercken / daß viel / nach dem es Gottes deß ewigen Schöpffers Wille ist / geschicht / Ja die da vnser Gemüth vnd Gedancken der Zuneigung deß Gestirns zuschreiben.

Ephes. 3.

Die Veränderung der Religion kompt nicht durch durch Wirckung deß Gestirns / sondern durch GOttes Gnade.

Denn ob wol das Blut in vnserm Leibe / vnnd alle vnser Feuchtigkeit / auch die leblichen vnnd sinnlichen Geister / die Wirckung deß Gestirns sichtbarlich empfinden / Jedoch Seel vnnd Gemüth / als GOttes Ebenbildt vnnd vnsterblich / nicht von der Jnfluentz deß Gestirns beweget / noch jrgendt ein andern Schaden bekömpt / es were dann daß sich Seel vnnd Gemüth mit dem Leibe / wegen der grossen Verwandtnuß vnnd Vereinigung / bißweilen verändern liesse. Denn deß Menschen Gemüth / Vernunfft / Verstandt / Wille / Erkändtnuß Gottes / wahrer Glaube / rechte Andacht vnnd Ehrerbietung / dardurch der höchste Gottesdienst vollbracht / von der Regierung Gottes deß Allmächtigen / vnnd sonst niergend anderswoher kömpt / ja deß Menschen Gemüth durch sonderliche Gnade Gottes vnnd Anreitzung deß heiligen Geists / allein ein guten Vorsatz eines bessern Lebens hat. Jnn summa da alle Thier auff der Welt jhrer Zuneigung der Natur folgen / ist der Mensch allein / der sich Vernunfft vnnd guten Rath regieren läst / wo ferrn er als ein Mensch / nicht wie ein wildes Viehe lebet / vnnd nicht gar die herrlichen Gaaben Gottes / damit jhn Gott gezieret / beschämet.

Die Feuchtigkeit deß Leibes wird vom Gemüth regieret.

Das XI. Capitel.

Wie die Gewächse von dem Mondenschein vnnd deß Monden Wirckung zunemmen / oder auffwachsen / aber nicht reiff werden.

Von der Wirckung des Mondens vnd der Sonnen inn den Kräutern oder Gewächsen.

DEr Monde ists / durch den alle Kräuter oder Gewächs gröſſer werden vnd zunemmen / die Sonne aber / durch welche sie reiff werden. Denn der Mond hat die Krafft alle Feuchtigkeit in allen Dingen zu mehren / vnnd das auffwachsen zufördern / aber so starck ist er nicht /

Von deß Monden Wirckung in der Nacht.

daß er die Gewächse / Blumen oder Früchte / auch zeitig vnnd reiff wircken köndte. Daher kömpts/daß die Kräuter vnd Gewächse bey Tage jhre Nahrung/wenn sie durch die Hitze der Sonnen wol zu wircket / an sich nemmen/ bey Nachte aber dieselbe Nahrung allenthalben sich weiter außgebreitet/ daß also die Kräuter vnd Gewächse inn der Nacht durch die angezogene Feuchtigkeit vnd jnnerlichen Safft recht zunemmen vnd gröſſer werden.

Ein Gleichnuß von der Natur deß Menschen Leibes.

Denn gleich wie dem Menschen das Wachen vnd eine mäſſige Bewegung deß Leibes/die Nahrung der Speise verdawet/vnd im gantzen Leib vnd allen Gliedern zutheilet/die rechte Dawung aber derselben Speise vnd Nahrung in der Nacht durch den Schlaaff vollbracht wirdt / welchs wir inn den trunckenen Leuten erfahren/die da durch den Schlaaff aller jhrer Trunckenheit können loß werden: Gleicher gestalt alle Gewächse vnd Früchte bey Tage/wenn die Sonne scheinet/reiff werden/bey Nacht / wenn der Monde mit seinem Lauff regieret/auffwachsen vnd von gemehrter Feuchtigkeit vnnd jnnerlichem Safft gröſſer werden. Darumb sehen wir / daß die Rosen/ Lilien/ vnd allerley Blümlein / bey Tage sich nicht auffthun / vnnd breyt werden/ sondern bey der Nacht vnd für Tage.

Georg. li. 2.

Wenn nun die Sonne vntergeht/
Die Lufft fein kühle lählicht weht/
Die Nacht vnd der röſslichte Mon/
Erquickt die grünen Blümlein schon.

Das XII. Capitel.

Von den Wechsel Jahren / Climacterici genannt / darinn sich der Menschen Leibe sichtbarlich verändern / als die da durch Neun vnnd Sieben hüpffen/welcher Gestalt das drey vnd sechtzigste bey den Alten am gefährlichsten ist / Auch von dergleichen Tagen in Kranckheiten / Critici genannt / darinn die Aertzte können offt gewissen Todt oder Leben den Krancken abmercken vnd außsagen.

Deß Keysers Augusti Meynung vom drey vnd sechtzigsten Jahr deß Alters.

DEr Keyser Augustus / wie Gellius davon schreibet / soll sich sehr gefrewet haben / vnd grosse Hoffnung längers Lebens oder guter Wolfahrt gehabt / da er das drey vnnd sechtzigste Jahr seines Alters vberlebet hätte / denn dasselbige Jahr bey den Alten ohne Gefahr selten fürvber gehet/ wie ich selber vnzehlich viel Exempel erfahren habe.

Was Wechsel jahr bringen/ vñ was sie sind.

Es sind aber zwo Zahl der Jahr/ als nemlich/ Sieben vñ Neun/ durchs gantze Leben zurechnen/darinn gemeiniglich allen Menschen sich der Leib verändert/

ändert/ Kranckheiten vnd allerley Gefahr deß Lebens entstehen/ auch Glück vnd Vnglück sich verkehret/ daher kömpts/ daß das drey vnd sechtzigste Jahr deß Alters einem jeden Menschen am gefährlichsten ist/ darumb daß alle beyde Zahl/ Sieben vnd Neun/ darinn zusammen kommen durch die Rechnung siebenmal neun/ macht drey vnnd sechtzig/ daher denn inn Griechischer Spraach Climactericus zu Latein Scalaris dieses genañt wird/ daß es durch neun vnd sieben/ wie durch Grad oder Stuffen/ hüpffet oder gerechnet wird. Auch die andern Jahr/ die durch neun vnd sieben können gerechnet werden/ inn Lateinischer Spraache Decretorij anni, zu Teutsch Wechseljahr genandt/ daß die Menschen inn jhnen gemeiniglich eine Veränderung leyden müssen/ vnnd entweder an jhrem Gerücht/ guten Namen/ verläumbdet werden/ oder mit grossen Kranckheiten befallen/ oder Gefahr außstehen müssen/ vnd Schaden am Leibe oder Gut nemmen. Ich zwar pflege grosse Achtung auff diese Jahr deß Alters in allen Menschen zuhaben/ vnnd befinde es in der That/ daß die jungen Kinder das Wechseljahr im vierdten/ oder siebenden/ oder neundten/ vnd vierzehenden jhres Alters haben/ vnd darinne die meiste Gefahr leyden/ Mit welchen stimmet vbereyn deß Cornelij Celsi Lehr/ da er spricht/ Mit allen Kindern ists gefährlich vmb den 40. Tag nach der Geburt/ darnach vmb das siebende Jahr jhres Alters/ zu letzt vmb das viertzehende. Noch mehr so habe ich jhr viel gekandt/ daß sie inn dem ein vnnd zwantzigsten Jahr jhres Alters in Gefahr kommen/ etlich im acht vnd zwantzisten/ etliche die kein Wechseljahr/ durch das siebende vnnd neundte gerechnet/ haben ohne Kranckheiten vmbgehen können. Darumb ob wol die Zeit der Wechseljahren die Christenleute nicht so gar förchten/ noch sich also sehr drauff verlassen sollen/ jedoch ists nicht vnrecht dieselben inn guter Achtung warzunemmen/ vnd darnach sein Leben mässig/ vnd mit guter Schonung in Essen vnd Trincken/ anzustellen/ daß wir nicht desto mehr böses Geblüt samlen/ das denn in denselben Jahren ein Zunder der Kranckheit ist/ vnd desto ärger Gefahr machen könne.

Von dem Wechseljahr in den kleinen Kindern.

Lib. 2. c. 1.

Wie ferrn diese Wechseljahr in Acht zu haben seyn/ vnd nützlich betrachtet werden mögen.

Wie es aber kömpt/ daß inn solcher Verwechselung der Jahren die Kranckheiten gemeiniglich wider kommen/ vnnd gröſſer Gefahr entstehen/ hat niemandt bißanhero außgeleget/ Ich aber schliesse/ daß es darumb geschehe/ daß inn gewissen Jahren der Leib deß Menschen ein grossen Hauffen der vbrigen vnreinen Feuchtigkeit gesamlet habe/ die denn beginnen auffzuwallen/ sich gar auff ein mal auffzurühren/ vnnd grosse Kranckheiten machen. Denn wann die Natur auffs schrste vberfüllet ist/ vnnd die Gefäß der vbrigen Feuchtigkeit menge nicht mehr ertragen können/ so müssen Kranckheiten darauß folgen.

Wie es kome/ daß die Wechseljahr Kranckheit oder andere Veränderung deß Leibs mit sich bringen. Die Vrsach ist viel gesamlet böse Feuchtigkeit.

Darumb halte ichs darfür/ daß man grossen fleiß anwenden soll/ vnnd

Wie man aller solcher Gefahr in Veränderung deß Leibes zuvor kommen soll.

Rath suchen oder finden/ wie man die vbrigen böſen Materien zuvor entledige/ welches am beſten iſt in dem Lentz vnd Herbſt/ entweder durch Aderlaſſen / oder durch Purgier Artzney / denn dadurch kan man jhm zuvor kommen / daß das ſiebende Jahr / oder wenn das Wechſeljahr eynfällt/ kein Kranckheit zu förchten / oder zu der Veränderung deß Leibes ſo groſſe Gefahr nicht ſey. Auß dieſer Auffachtung der Zahl iſt etwann auch eine Gewonheit worden/ daß der Herr deß Fuhrwercks oder Güter mit dem Hofman oder Baweren biß auff das ſiebende Jahr gedinget. Gleicher weiſe werden die Wälde von Weiden/ Eldernbäumen/ Weiſſen vnnd Schwartzen Pappelnbäwmen/ vnd allen Stauden/ die da weich Holtz haben/ im vierdten Jahr vmbgefället / die aber von hartem Holtz/ als Eychenbäwmen/ Eſchenbäumen / ꝛc. im ſiebenden Jahr geſtümmelt oder behawen werden.

Von der Zeit zu ſtümmeln vnd zu behawen allerley Stauden vnd Bäume.

Von den Wechſeltagen *Critici dies* genañt.

Dergeſtalt haben die gelehrten Aertzte auch Achtung auff die Wechſeltage in den Kranckheiten / criticos dies im Latein genannt / welche ſo man ſie genaw nach der Lehr Hippocratis rechnet / ſelten fehlen/ ſondern inn der Warſagung gewiß vbereyn treffen.

Welches Wechſeltage ſind.

Dieſe aber heiſſen Wechſeltage/ darinn ſich die Kranckheit ſchnell verändert / entweder zum Todt oder Leben/ welchs da pflegt zugeſchehen in dem vierdten Tage der Kranckheit/ oder ſiebenden/ oder neundten / oder vierzehenden/ nach dem die Kranckheit ein mal ſchneller vnd geſchwinder iſt.

Die Vrſach der Wechſeltage.

Dieſes Vrſachen machen etliche der Sternen Lauff / wie denn die Aſtronomi davon nemen jre Anzeigung der Kranckheit/ nach dem der Mond in einem Grad weiter vom Zodiaco ſtehet/ Als im Anfang der Kranckheit/ vnnd dieweil er einmal länger zu dem vollem Schein kömmet wegen ſeines Lauffs / ſo wöllen ſie/ daß ſich die Kranckheiten nicht auff ein Zeit verändern: So aber der Mond zur Zeit deß Wechſeltages ſtehe in ſeinem Hauſe/ mit dem Jove vnnd mit der Venere, welchs gute glückſelige Planeten ſind/ ſo zeigen ſie jhnen an/ daß die Veränderung der Kranckheit zur Beſſerung gerathen werde/ vnd nicht Gefahr haben. So aber der Mond ſtehet inn ſeinem Hauſe mit dem Saturno oder der Sonnen/ ſo ſey es ein böß Zeichen vnd gefährlich/ entweder zum Todt oder zur langwirigen Kranckheit/ vnnd was dergleichen mehr iſt. Aber gleich wie ich will / daß man die böſen Zeichen der Geſtirn nicht ſoll verachten / alſo kan ich auch nicht loben / daß mans ſo gar genaw mit jhnen ſuche/ vnd Aberglaubiſch darauff halte/ ſondern rathe/ daß man viel mehr bey der Rechnung Hippocratis bleibe/ die da auß Erfahrung gewiſſer iſt/ vnd nicht ſo betrieglich/ wenn mans nur recht vnd auffs genawſte nach ſeiner Meynung alles betrachtet. Darumb ich die Vrſach dieſer Wechſeltage nicht der Sternen Lauff / ſondern die Natur der Kranckheit vnnd deß Menſchen Leibes / auch deß Geblüts oder Feuchtigkeit Eygenſchafft

Nach der Lehr der Aertzte die Eygenſchafft deß

schafft

schafft vnnd gesamblete menge/ halte vnnd gäntzlichen schliesse/ Denn die Natur mit der Kranckheit stets ringet/ oder kämpffet/ vnnd die Kranckheit gerne vberwinden/ oder jhr loß seyn wolte/ welche so sie der Kranckheit zu schwach wirdt/ vnnd die länge nicht dawren kan/ so wird der Kampff auff eheste geendet/ als nemblich auff den siebenden/ neundten/ oder auffs längste den viertzenden Tag.

vbrigen Geblüts vnd Feuchtigkeit welchs gewisser ist.

Wie die Kranckheit vnd Natur mit einander ringen.

Denn es begegnet dem Leibe deß Menschen inn diesem Kampff der Natur vnnd Kranckheit eben dieses/ das einer Stadt/ die auffs hefftigste belägert ist/ vnnd nicht wol mit Kriegsleuten besatzt/ oder mit anderer Kriegesmunition/ die da dienet den Feind abzutreiben/ versehen ist/ denn dieselbige kan sich nicht lang wehren/ vnnd kaum einen oder den andern Sturm außstehen/ sondern muß sich baldt ergeben/ oder von Feinden erobert werden/ Vnnd gleich wie der Feind mit dem Stürmen der Stadt bißweilen auffhöret/ vnnd wenn er eine kleine weile außgeruhet oder verblasen/ mit voller Macht den Sturm oder Streit wider anfähet/ vnnd jmmer hefftiger anstellet/ Also sehen wir auch inn geschwinden Kranckheiten/ daß das Wüten vnnd Toben der Kranckheit/ wie ein böses Wetter oder Windt eine kleine weile sich lege vnnd still werde/ bald mit grosser Macht vnnd Sturm von newes sich erheben/ daß die Natur kaum bestehen kan/ vnd das Leben biß an den siebenden Tag erhalten/ da denn der Kampff brechen muß/ vnnd der eines die oberhandt behalten/ entweder die Natur/ so der Krancke genesen oder die Kranckheit/ so er stirbet.

Die Zahl der Tage/ Monden vnd Jahr/ sind wol in Acht zu haben zur Zeit der Gesundheit vnd Kranckheit.

Darumb dieweil der siebenden Zahl Krafft mit Veränderung inn vielen natürlichen Dingen sich beweist/ vnd der Geistlichen Standt auch viel von jhnen hält/ so will sichs nicht anders gebühren/ denn daß die gelehrten Aertzte auff jhn gut Achtung haben. Darzu beweiset es die Erfahrung mit der That/ daß zur Zeit der Gesundheit vnnd Kranckheit die Zahl der Tage/ Monden vnd Jahr was mitbringen/ davon denn die Hungers sterben/ am siebenden Tage jhr Leben enden/ oder schwerlich/ so sie was zutrincken bekommen/ jhr Leben biß auff den neundten Tag fristen/ da denn alle lebliche Geister vnnd natürliche Wärme verlöschen/ vnnd die eyngepflantzte Feuchtigkeit/ der beste Safft deß Lebens/ sich gar abgezehret hat.

Warumb die Geistlichen die siebende Zahl für Heilig halten.

(Daß die Geistlichen die siebende Zahl für Heilig halten/ vnnd offt gebrauchen/ geschicht auß vielerley Vrsachen. Erstlich darumb/ daß Gott am siebenden Tage geruhet hat von allen seinen Wercken. Fürs ander/ daß Christus/ das ewige Liecht/ den siebenden Tag wider aufferstanden von den Todten. Fürs dritte/ daß wir hoffen die gemeine Aufferstehung der Todten in dem siebenden Tausendten Jahr. Fürs ende/ daß die heilige Schrifft/ wenn sie vngefährlich von der Zahl redet/ die siebende meldet/ Als wie geschrieben

schrieben stehet/ Dem Nechsten soltu vergeben nicht sieben mal/ sonder siebentzig mal sieben mal. 1. Sam. 2. Biß daß die Vnfruchtbare sieben gebähre. Psal. 110. Sieben mal hab ich dich in dem Tage gelobet. Proverb. 26. Ein Narr ist weiser in seinen Gedancken denn sieben/ die da vernünfftigen Bescheyd geben. Also auch die Heyden vnd Weltweisen haben viel von der siebenden Zahl gehalten/ daß sie grosse Veränderung inn allen Dingen durch sieben entsonnen/ die Viertheil deß Monden/ daß durch sieben gerechnet/ sieben Planeten/ sieben freye Künste zehlen müssen. Jedoch ist die siebende Zahl/ oder der siebende Tag nicht für voll Heilig noch für voll zurechnen. Denn da Gott im Anfang der Welt geschaffen hatte Himmel vnd Erden/ vnd den siebenden Tag ruhet vnnd Heiliget: Vnd der siebende Tag/ wider von dem ersten Menschen Adam im Paradeiß/ vmb Abendzeit/ entheiliget ward/ daß er wider Gott mit seiner Eva sündiget/ vom verbottenen Bawme aß/ durch Betrug vnd Verführung deß Teuffels/ vnd also jhn vnd allen vns Nachkommen den Fluch/ vnnd das ewige Verderben anerbet. Derwegen inn jeder Wochen dem siebenden Tage etwas abgehet/ inn allen natürlichen Wirckungen.

Der 7. Tag wird nit für voll gerechnet.

Vrsach der vnvollkommenen sieben Tage.

1. Vnser Sünde am siebenden Tage zu Abendt.

2. Der Lauff deß Monden.

Der Mond kömpt alle sieben Tage inn ein ander Zeichen/ darauß er erstlich für sieben Tagen außgangen/ zu wider in seiner gantzen Natur ist/ vnnd also der Mond ein Circkel oder ein Viertheil vollbringet: Als weñ der Mond am Freytage in ein wässerig Zeichen eyntritt/ vnd die Woche meisten theils regieret/ so kömpt er am Donnerstage wider gegen den andern Freytag in ein trucken Zeichen/ davon das Sprichwort kommen ist/ wenn es an einem Freytag regnet/ muß am andern Freytage schön Wetter werden. Aber wie diß auß obbemelter Vrsachen wahr ist: Also ists auch wahr von den Tagen der Wochen. Wenn der Mond am Sontag oder am Mittwoch in ein wässerig Zeichen eyntritt/ vnnd regnet/ so tritt er an dem andern nechsten Sontage oder Mittwochen wider inn ein trucken Zeichen/ vnnd wird schön Wetter meisten theils. Doch ist dieser siebende Tag jeder Woche inn deß Mondens Lauff auch nicht vollzurechnen. Denn in dem Circkel deß Mondens gehen ab etliche Stunden/ vnd fehlen an jedem Tage etliche Stunden/ darob die gelehrten Mathematici nicht gar einig/ doch alle mehr als vier Stunden schliessen/ etliche fünffe/ etliche auch sechse. Diß ist aber gewiß/ daß ein ziemlich Theil deß Tages am siebenden Tage abgehet. Deßgleichen in Wechsel der Kranckheiten in jeder Wochen/ am siebenden Tag/ in jedem Monden/ am siebenden Monden in jedem siebenden Jahre/ am siebenden Jahre etwas abgehet/ ohne zweiffel/ daß den siebenden Tag/ den GOtt geheiliget hätte/ gantz/ wir Menschen/ noch im Paradeiß einstheils entheiliget/ vnd daß Gott die Natur deß Himmels lauffte vnd der Kranckheiten Wechsel/

sel/die sich ohn allen Zweiffel/wider deß Lemnij Meynung/ etwas nach den Himmelslaufften richten/Also in sieben Tagen auch vnvollkömblich geordenet. Daher kömpts/daß der Hippocrates, Galenus, vnnd alle fürnembste Aertzte/zwar die erste Woche sieben Tage gezehlet/ vnnd am siebenden Tage den Wechsel der Kranckheiten/ja am siebenden Monden vnd Jahre Wechsel der Natur vnnd Alters / weil die erste Woche wenig abgehet / in der andern Wochen auch also wider sieben/ also daß in vierzehen Tagen / Monden oder Jahren die Wechsel der Kranckheit/Natur vnnd Alter geschehen/ weil daselbst noch nicht mehr als der halbe Tag abgangen / Aber in der dritten Wochen zehlen sie nit wider sieben für voll / daß sie dem 21. Tage / Monden oder Jahre den Wechsel zu schrieben / weil viel mehr als der halbe Tag fehlet / oder der meiste Theil deß gantzen Tages fehlet / vnnd zehlen oder stellen den Wechsel der Kranckheiten / Natur vnnd Alters auff den 20. Tag/ Mond oder Jahr / vnnd daß sie doch durch sieben angedeutet/zehlen sie den 14. Tag gedoppelt/daß derselbe der letzte in der andern Wochen / vnnd der erste zugleich in der dritten Woche geschiehet / also fort wider in der 5. Woche/ 27. Tage / Mond oder Jahr deß Wechsels/in der 6. Woche / den 34. Tag/ Mond oder Jahr/daß / wie drey mal sieben macht 20. also sechs mal sieben 40. neun mal sieben sechtzig Jahr / vnnd das rechte Wechseljahr durch neun vnnd sieben macht 60. Tage/Monden oder Jahr criticum oder climactericum genandt/vnnd nicht drey vnnd sechtzig/darumb daß alle dritte Wochen/ ein Tag / Monde oder Jahr eyngehet.

3. Vnvollkommenheit der Bewegung der Kranckheit 7. Tag.

Vnd dessen ist Vrsach/erst die Entheiligung deß siebenden Tages/von vns Menschen am Abendt / wie die Christliche Kirche will / vngefährlich vmb 2. Vhr nach Mittage. Zum andern / die Vnvollkommenheit deß Circkels deß Mondens/ in Himmelslaufften von Gott also geordnet. Zum dritten die Erfahrung / so die beste Aertzte Hippocrates, Galenus vnnd dergleichen alle andere in Acht gehabt/ daß in der dritten Woche der 20. vnnd nicht der 21. oder in der sechsten Woche der 40. vnnd nicht der 42. oder in der neundten Woche der 60 vnnd nicht der 63. der rechte Wechsel sey. Denn Galenus schreibet/daß niemandt auß allen Gelehrten von dieser Meynung das 60. vnnd nicht 63. abgerechnet / auch nicht Hippocrates allein/Diocles vnd Archigenes.

4. Die Entheiligung.

De decretoriis.

Darumb daß heutiges Tages die Gelehrten etliche/sonderlich Philosophi, Historiographi, vnd gemeine Leute neunmal sieben rechnen/ zehlen vnd machen den rechten Wechsel 63. das ist allein die Eynfalt vnnd Vnwissenheit : Erst / deß Abgangs der Wochen : Fürs ander/daß sie nicht wissen/ was Wechseltag / critici, für Vnterscheid haben. Die rechte Wechseltage/ critici, sollen allzeit die gute Wechseltage verstanden werden / die GOtt gesegnet

Irrthumb mit der Rechnung durch sieben.

Die gute Wechseltage.

segnet / als den siebenden Tag. Denn ob es wol hart viel Kranckheit / Anstöß / auch Gefahr gibt / doch der Menschen meisten Theils glücklich vnnd wol vberstritten / auffkommen vnnd selten sterben: Ja daß weltliche Händel zum besten gerathen / wenn sie gleich hart vnnd böse fürfallen vnnd daß alles / also viel hundert vnd tausentmal am 7. 14. 20. 27. 34. 40. 47. 54. 60. Tage zugehe / haben die Medici fleissig in acht gehabt / vnd daß selten jemands darinn gestorben. Hinwider haben sie auch gemercket vnnd erfahren / wenn daß harte Kranckheit / Angst / Wechsel an andern Tagen ausserhalb dieser geschehen / doch der neundte dem siebenden am nechsten in guten Wechseltagen ist / So sey es viel gefährlicher gewest / vnnd am meisten am sechsten Tage inn jeder Wochen / den sie darumb einen Tyrannen deß Lebens genandt / vnnd nach dem sechsten Tage / ist der dritte am ärgesten gewest / vnnd auch ein Tyrann deß Lebens / derowegen sie böse Wechseltage nicht schlecht genandt / die Wechseltage / sondern die böse Wechseltage / criticos malos, als nemblich den sechsten vnd den dritten in jeder Wochen / der Tagen / Monden vnd Jahren / daß gewiß erfahren / vnd noch heute die Erfahrung gibt / daß in diesen bösen Wechseltagen die meisten Leute oder Krancken / die eine harte Angst auff diesen Tag oder grosse Bewegung mit Bluten / Schweiß / etc. kriegen / sterben vnd selten jemandt auffkömpt / wiewol doch etliche diß vberkommen. Von dieser Rechnung der bösen Wechseltage kömpt / daß das 63. Jahr der ärgesten Wechseljahr ist / das zehenmal dreye / vnd das dritte Jahr in der zehende Woche ist / wie noch mehr / das 66. Jahr der Tyrann deß Lebens bey den Alten sind / vnd die Warnung heute bezeuget / daß im 66. Jahr in Erbarn Geschlechten alle gestorben / vnnd in einem Geschlecht der Fürsten einer allein noch lebet / der diß vberstanden / vnd mir nechst vermeldet.)

Die böse Wechseltage.

Das XIII. Capitel.

Wie den Weibern die Natürlichen Blumen von der Wirckung deß Monden regieret.

Wie der Monde der Weiber zeit regieret.

SJe Vrsache der Weiber Monatzeit / die da bey Gesunden jhre gewisse Zeit vnd Stelle hat / bey Krancken aber fast jrrig ist / ist kein ander / als deß Monds Wirckung vnd Bewegung. Denn denen so Gesundt / vnd die es richtig haben / in dreissig Tagen / oder wenig Tage eher / welches deß Mondes Läufften Zeit ist / zugeschehen pflegt / wo es aber viel eher / oder viel langsamer kommet / ists wider die Natur / vnnd geschicht denen / die da Kranck / vnnd nicht recht Gesundt sindt. Also den jungen Jungfrawen / von vierzehen Jahren biß auff zwantzig Jahr / im newen Mondt / vnnd wenn der Mond wie ein Circkel ist / die natürliche Blume sich

Monatzeit der jungen Jungfrawen.

findet

findet. Nach diesem Alter / weil ein newer Wechsel kömpt / von zwantzig Jahren biß auff acht vnd zwantzig/im ersten Viertheil/wenn der Mond halb scheinet/ sich beweiset. Inn den ältern/ so vber sieben vnnd zwantzig Jahr sind/ biß zu fünff vnnd dreissig/ findet sichs im vollen Mond: In den gar Alten/ vber fünff vnd dreissig Jahr/ biß zu vier vnnd viertzig/bißweilen auch biß zu fünfftzig/ höret sie allmehlich auff/ vnnd geschicht nicht eher / als wenn der Mond alt wird/vnd im vierdten oder letzten Viertheil ist/davon das Sprichwort kömpt: Quarta luna nati, das ist / Diese sind geboren im vierdten deß Monds/welchs nicht vom vierdten Tage/ sondern vom vierdten Viertheil deß Mondes soll verstanden werden/ darumb daß auff die Zeit das Geblüt/ vnd alle gute Feuchtigkeit im Menschen abnimpt/ vnd weniger wird. Denn durch diß Sprichwort werden verstanden alle die / welche vnglückselig vnnd vngeschicklich inn vielen Dingen gefunden werden. Denn welche geboren werden wenn der Mondt Alt wird/oder im letzten Viertheil/denen gehet viel ab / ja sie werden auch schwerlicher geboren / nicht allein von wegen der Schwachheit der Mutter/sondern auch von wegen dem Schein deß Mondens vnd Himmelslauffe. Denn je mehr vnnd newer der Mond scheinet/ je mehr Blut vnd Feuchtigkeit im Menschen ist/ vnd auch bey den Weibern/ je mehr aber Bluts vnnd Feuchtigkeit / je leichtlicher die Geburt bey den Weibern fortgehet / vnnd geschicht nicht viel anders / als mit dem Schiff oder andern Last / welche besser auff Leyttern fortbringet / wenn sie fett vnd naß seyn/als wenn sie dürre vnnd harte seyn. Derwegen die Kindbetterin im vollen Mond leichter / als im newen Mondt gebähren. So ist auch diß die Vrsach bey den Alten / daß sie nicht so leichtlich Schwanger werden/ weil sie gar zu trucken inn jhrer Mutter seynd/ nicht allein von Natur / weil alle Leute im Alter truckner werden/ vnnd weniger Geblüt haben / sondern auch wegen der Wirckung deß Mondens / denn die alten Weiber im letzten Viertheil noch truckner vnd weniger Geblüts/ als sonst seyn/ vnd derwegen als dann gar nicht empfangen / sondern/ so sie noch Fruchtbar werden sollen / geschichts den Alten bißweilen im zunemmen deß Mondens/vnnd im vollem Mond/ gleich wie auch die Alten nach der Jahrzeit eher im Lentz/ als sonst Schwanger werden / darumb daß dieselbe Zeit das meiste Geblüt noch bey den Alten gefunden. Also wircket der Mondt mehr Geblüt vnd Feuchtigkeit im zunemmen vnnd vollem Mond/ als sonst im newen Mond vnnd abnemmen oder letzten Viertheil/da bey den Alten zu wenig Geblüt/vnd allzu grosse Truckenheit/daß entweder nicht / oder ja gar selten inn dem letzten Viertheil sie Schwanger werden. Denn eben der Vrsachen halben die/ welchen im letzten Viertheil geboren werden / Leute seyn / die da immer sawer sehen/ nit gerne reden/ Argwöhnig vnd Melancholisch/auch Kleinmütig seyn.

Der ältern Jungfrawē.

Der gar alten.

Erklärung deß Sprichworts *Quarta luna nati*, wie vnd welchen Leuten es gesagt wird.

Natürliche Vrsach warumb ein Menschmehr Glückselig ist/vnd geschickter zu allen Dingen/als der ander.

Vergleichung deß Monden vnd anderer Gestirn mit dem Geblüt im Menschē/ wie vnd weñ es bey dem Menschen zu oder abnimpt.

Ein Gleichnuß genommen von beladenen oder vberladenen Schiffē auff dem Meer.

Natürliche Vrsach der Vnfruchtbarkeit bey den Alten betagten Weibern.

Vrsach daß die Menschē zeitlicher Alt werden.

Die gute Zeit im Jahr zur Fruchtbarkeit bey alten Leuten.

Das XIV. Capitel.

Wie die Schiffer nach dem Gestirn sich richten/ vnd woher der Compast komme.

DEmnach ich von der Natur vnnd Wirckung der Winde im vorgehenden Capitel gelehret / so muß ich nun von der Schiffleute Compast etwas sagen. Denn es ja wunderbarlich / daß durch diese Kunst vnnd Erfindung / die Schiffleute alle jhre Schifffahrt richten können/vnd auff dem weiten Meer wissen mögen so gar eben/wo sie seyn / vnnd wie weit sie von einem oder anderm Lande abgefahren / wie weit sie noch zuschiffen haben/ehe sie ankommen an dem Ort dahin sie wöllen / Ja wenn sie durch Vngewitter verschlagen werden / darnach sich wider bekennen. Aber die Krafft vnnd Wirckung bekömpt der Compast auß dem bereiben deß Magnets/der da sonderliche Krafft hat / an sich zuziehen das Eysen / es sey denn daß er mit Oele oder etwas Fettem verderbet werde/ vnd dadurch seine Natur verliere. Vnnd von diesem Gebrauch der Schiffleute wirdt der Magnet Zielstein genannt / darumb daß die Schiffleute darnach jhre Schifffahrt richten/fleissig zielen/vnd sicher schiffen.

Die Vrsach seiner Wirckung.

Magnet wird Zielstein genennet.

Die Beschreibung desselben Compasts.

Dieser Compast ist eine runde gläsern Scheiben/mit einer Papiren vnterlegt/die sich vmbwenden thut / vnnd stehet auff einer Eysern Pinne gantz feste / in welcher Eysern Pinne in der mitten ein Eysern Türmlein mit der Lilgen angemacht/welches gleiche Gewichte hat / vnnd gerad in der mitten schwebet/wenns aber stille stehet/so ist das eine Theil so wie ein Lilge gemacht/ vnnd sein Eysen mit Magnet berieben / allezeit vnnd gewiß gegen Mitternacht Norden gewandt/das Schiff werde getrieben durch Vngewitter wohin es wölle/Vnd in der Scheibe/ von dem mittelsten Punct findt wie in einem Circkel/zwey vnd dreyssig gleiche Linien gezogen oder abgerissen/welche die zwey vnd dreyssig Winde der Schiffleute vnd alle Ecken der Welt bedeuten/auch sie belehren/wo ein oder das ander Landt vnd Anfurt lieget / sonderlich wenn sie dabey die Sandseiger brauchen/so mögen sie auch dadurch wissen/wie weit sie geschiffet haben/vnd wie weit sie noch vom Lande.

Sandseiger.

Warumb der Magnet sich allzeit gegen Mitternacht wendet.

Aber wie vnnd warumb der Magnet dem Compast diese wunderbarliche Krafft giebet/daß er sich gegen Mitternacht wenden thut/vnd diese Ecken der Welt alleine inne hält/ist nicht leicht zuerkündigen / vnnd haben sich viel Naturkündiger vergeblich darinn bemühet. Etliche meynen / daß es herkomme auß der grossen Verwandnuß mit dem Eysen / wie der Magnet das Eysen nach sich zeucht / also soll er auch mercken vnnd wittern das Eysen in den Gebirgen nach Mitternacht / darauß man das meiste bringet / nichts

anders

anders als die Geyer/ auß sonderlicher Eygenschafft der Natur/ wittern die Todten Aaß/ wenn sie schon sehr weit davon seyn/ ja wie etliche meynen/ auch zween Tag zuvor/ ehe der Todtschlag geschehen ist/ denn viel Ding durch sonderliche Eygenschafft der Natur geschehen/ also wunderbarlich vnd vnerforschlich/ daß ob man schon die Wirckung deutlich siher vnnd empfindet/ doch niemandt desselben verborgene Vrsach an Tag geben kan. Gleicher gestalt Rhabarbarum vnnd Scammonea die Galle durch Stulgänge reinigen/ Engelsüß/ Senisblätter die Melancholey vnnd das schwere Geblüt/ Dannenschwamb/ Agaricus genandt/ den Schleim/ Bornstein/ Agtstein/ Adamant/ Sprew vnd Späne nach sich ziehen/ Queckfilber das Goldt an sich nimpt/ vnnd mit jhm vermischet/ Ja also etliche Kräuter besser vnd lieber neben andern wachsen/ vnnd hinwider neben andern verwelcken vnd verderben. Auff diese Weise der Magnet dem Compast/ wenn der eusserste Ort seines Eysens mit Magnet bestriechen ist/ die Krafft gibt/ daß er sich allzeit nach Mitternacht lencket/ die Schifflent weiset/ wohin sie fahren/ vnnd allezeit sich nach dem letzten Stern inn der Deyssel deß kleinen Wagens/ Polus genandt/ wenden thut/ Daher diesen Stern die Poßleute heissen Leyte/ welchs den Namen hat vom leyten/ daß er gleich ein Leytsmann sey/ durch welches Hülff sie jhre Schifffahr vnnd Reyse vollbringen. Der kleine Wagen/ Vrsa minor genandt/ ist den Schiffleuten auß langer Erfahrung wol bekandt/ darumb daß in dem letzten Stern dieses Wagens am Himmel das gantze Firmament vmbgehet/ vnd sich beweget/ er aber allein am Himmel stille vnnd vnbewegt stehen bleibet gegen Mitternacht. Es ist auch ein grosser Wagen/ Vrsa major, Elice genandt/ dessen Cicero gedencket mit diesen Worten: Ich richte meine Gedancken nicht nach dem kleinen Wagen deß Himmels/ sondern nach dem grossen Wagen/ als die hellesten Sterne. Als wolt er sagen/ Ich meyne es nicht so gar genaw/ sondern rede gröblich darvon/ vnd meyne es vngefährlich. Denn er wol gewust/ daß man nach dem grossen Wagen inn Mitternacht nicht so wol sich richten kan/ als nach dem kleinen Wagen/ vnnd diß der Poet Aratus fein beschrieben hat:

Die vnerforschliche Wirckung vieler Dinge.

Von dem Gestirn der kleine Wagen genant.

Von dem Gestirn deß grossen Wagens.

Ins Himmels Gstirn gegn Mitternacht
Zween Wagen haben grosse Macht.
Der groß Wagn mit grossn Sternen leucht/
Vnd den Grichn im Schiff besser däucht.
Der klein zwar tunckler Sterne hat/
Vnd ist der Phenicier bester Rath.
Abr doch der klein ist gewisser/
Auffm weiten Meer dem gutn Schiffer.

Denn diß Orts sich der Himmel wendt/
Vnd hat das recht Mitternächtisch Endt/

Ein Gleichnuß.

Vnd braucht Cicero in seinen Reden diß Gleichnuß von den Wagen am Himel/ Gleich wie die Schiffleute/welche/ wenn sie vngefährlich sehen nach der Gelegenheit/ vnd in keiner Angst stehen/ allein den grossen Wagen deß Gestirns in acht haben/ Aber wenn sie gantz eben vnd genaw wissen wöllen vnnd müssen/ wo sie seyn/ sich nach dem kleinen Wagen deß Gestirns richten: Also auch wenn er vngefährlich vnnd weitläufftig von der Sachen redet/ auff den grossen Wagen deutet/ Aber gewisser schiffet man nach dem kleinen Wagen oder Leyte/ wie es vnsere Schiffleute nennen/ Vnd vnsere Stewerleute/ neben der Betrachtung deß Gestirns/ sehen ohn vnterlaß auff den Compast/ durch welches Kunst sie auch in den Nebeln vnd finstern Nächten zu regieren wissen.

Wenn der Compast erfunden sey.

Aber ob dieser Compast der Schiffleute auch den Alten vnnd Vorfahren bekandt gewesen sey/ vnnd gebraucht worden/ oder aber zu vnsern Zeiten auffkommen/ kan ich nicht vorgewiß sagen. Das findet man dennoch/ daß bey dem Plauto deß Compasts gedacht wirdt/ welches eben dieser oder dergleichen hat müssen gewest seyn. Denn vielleicht ist er zu derselben Zeit nicht so gar Künstlich gewesen/ als jetzo/ da er also genaw vnd richtig zeiget. Wie hätten die Mittags Völcker vnnd Carthaginenses so sehr geschickte Schiffer seyn können/ vnnd bey zwey Tausendt Jahren auffm Meer/ nicht allein hin vnnd herwider geschiffet/ sondern auch weiter mit einem grossen Kriegsvolck ins hohe Meer sich begeben/ vnnd sonst gantz Mauritaneam vmbgezogen/vnnd dieses Compasts können mangeln? Ich geschweige deren von Tyro vñ Sidon/ welche nach der Lehr deß Propheten Ezechielis/ vorzeiten den gröstẽ Handel führeten/vnd die meisten Schifffahrt trieben/ Oder Salomonis Schiffahrt/ die da durch das Rothe Meer/ wie es die Jüden nennen/ das ist/ da man in Indiam ankömpt/ geschiffet hat/ vnd vnmässig viel Goldt/ Affen/ Pfawen/ Elephanten/ Edelgestein gebracht/ wie noch heut zu Tag die Portugaläser vnd Hispanier thun/vnd diese Schifffahrt können in eim gantzen Jahr vollbringen.

Die Verwandelung vielerley anderer Künsten.

Derwegen ist glaublicher/ daß diese nottürfftige Kunst zur Schiffahrt mit dem Compast/ zu Zeiten so da viel weiser verständiger Leute vnnd kunstreiche Meister gelebet/ wol bekandt gewesen sey/ Allein daß sichs zugetragen habe/ daß durch Krieg/ Verwüstung/ Räuberey/ ꝛc. solch heylsames Instrument verloren worden/ vnnd die kunstreiche Meister vnnd gute Schiffleute vntergangen sey. Da sich aber die Kriege vnnd Verwüstung gestillet/ ist durch fleissiges nachdencken geschwinder Köpffe/ diese Kunst wider an Tag kommen.

Also

Also wollen etliche Gelehrte dafür halten / daß viel Ding / die jetzt New vns vor kommen vnd nicht vnlängst erfunden seyn / doch den Alten auch bekandt vnd gebräuchlich gewesen / welchs der König Salomon hoch bethewret / da er spricht: Was vorzeiten gewesen / ist auch jetzt / vnd ist dem gleich das hernach werden soll. Was vorhin geschehen ist / geschicht noch / vnnd wenns ein wenig vnterbleibt / wirdts doch nachmals wider geschehen. Inn Summa / nichts vnter der Sonnen ist new / ob schon vns new vor kömpt. Wie nichts newes.

Also viel meynen / daß Buchtruckerey sey newe / Aber man findet Zeichen / daß sie bey den Alten auch bekandt gewesen / als nemblich in den alten Gemählden / Müntz / Sigillen / Ringen / in welchen die Buchstaben sehen als weren sie getruckt. Denn es wirdt sonder zweiffel bey den Alten Bildthawer vnd Formschneider gehabt haben / Vnd möcht diß allein seyn / ob sie es schon erfunden / wie niemandt sein Ehr vnnd Ruhm abzuschneiden ist / daß die Truckerey nit so Schön / Lieblich / Herrlich vnnd gemein gewesen / als jetziger Zeit. Deßgleichen wollen etliche beweisen außm Virgilio, daß vorzeiten auch seyn die Geschütz vnnd Büchsen / sonderlich die Zündtbüchsen gewesen / denn er also schreibet: Das Buchdrucken / wie alt es sey. Von Büchsen Erfindung.

Ich hab groß Strahl gar offt gesehn
Daher wie Plitz vnd Donner gehn /
Denn derwegen sichs Triumphirt /
Vnd mit vier Rossen wolgeziert /
Durchs Volck ein Hertzog in der Stadt /
Viel Plitz vnd Donnrs in Lüfften macht. Æneid. lib. 6.

Vnnd wiewol alle Ding nicht so deutlich von dem Büchsenschiessen / auch etwas anders bedeuten mögen / jedoch es auch etliche von dem Büchsenschiessen verstehen wöllen. Vom Nutz vnd Notturfft deß Compasts.

Das mit dem Compast aber / ist noch ein ander Meynung / denn daß die Schiffleute inn Vngewitter vnnd finstern trüben Nächten / wenn man kein Gestirn / viel weniger den grossen oder kleinen Wagen sehen mag / seiner nicht entrathen können. Vnnd weil bey den Alten die Schifffahrt sehr gebräuchlich / zuvermuten ist / daß der Compast nicht werde gemangelt haben. So weiß ich auch wol deß Philandri Meynung von dem Compast / da er vber den Vitruvium geschrieben / daß er vermeynet / dieser Compast / welcher durch die Krafft deß Magnets so eben vnnd gewiß den Nordt oder Mitternacht weiset / sey nicht so gar längst zwar inn der Stadt Amalthen gemacht. Ich aber bin dennoch der Meynung / daß er daselbst nicht erstlich erfunden sey / sondern wider vernewret / vnnd durch gute kunstreiche Meister gebessert / daß er desto gewisser vnnd standhafftiger das Mitternächtische Ende deß Himmels anzeige / vnnd besser Nachrichtung den Schiffleuten / zuregie- Deß Philandri Meynung von dem Compast. Lib. 10. c. 14.

Deß Plauti Zeugnuß vom Compaß.

ren die Schiffahrt/gebe. Derwegen der alte Poet Plautus mit diesen nachfolgenden Sprüchen klärlich anzeiget/daß etwann gebräuchlich gewesen der Compaß zu jhren Zeiten/da er also spricht:

Wenn du so wol hieher eylest/
Als du biß anher dorthin treibest/
Warlich viel besser vns thätest/
Vnd selbs glücklichern Wind hättest.
Nimb noch für dich vnsern Compaß/
Vnd sich zu was du gemacht hast/
Der hell vnd stille West ist hier/
Der Sud dort stürmen machet dir.

Daß hierauß nicht zu zweiffeln ist/daß bey den Alten auch solch Instrument gebräuchlich gewest sey.

Das XV. Capitel.

Wie weit die Astrologia, das ist/ die Kunst auß dem Gestirn deß Himmels war zusagen/vnnd künfftige Dinge zu schreiben/statt hat/vnd wie dieselbe gemißbraucht wird.

1. Der ältesten Künste eine ist Astrologia.

DJe Astrologia ist der älteste Künste eine / aber dieweil sie sehr vnverschämbt von vielen gemißbraucht / vnnd mit ertichteten Prognosticis außgeschrieben worden/haben etliche Gelehrte nicht vnbillich solche leichtfertige Mathematicos vbel außgemacht. Denn eben diese alles vnd jedes auß den Gestirnen / von künfftigen Dingen fürgegeben/ vieler Menschen Sinn vnnd Gedancken auff jhre vergebliche vnnd nichtige Außsage verführet/vnd mit betrieglicher Hoffnung/oder vnnützer Forcht/die Leute auffgehalten.

Wie aber die herrliche Kunst Astrologia bey etlichen in Verachtung kommen vnnd außgespottet wird.

Die Kunst Astrologia an jhm selbst gewiß.

Denn ob wol die Kunst Astrologia, seine gewisse Lehre von künfftigen Dingen/vnnd seine Demonstrationes in vielen Dingen hat/ so haben doch dieser Kunst Professorn an denselben sich nicht genügen lassen/ sondern mehr als sichs gebüret fürgegeben/ dessen sie keinen Grund noch Vrsachen haben/ Als wenn sie ohne alle gewisse Vrsach vnd Demonstration/Glück oder Vnglück vieler vngewissen Dinge/dasselbe Jahr verkündigen vnd damit die einfältigen Hertzen nur äffen/also auch/wenn sie alle Jahr jedes Tages sonderlichen Regen/Donner/Plitz/Vngewitter/Kranckheiten verkündigen/vnnd meisten Theils nichts derselben geschicht/ sondern viel mehr das Widerspiel/ daß sie solche Particularitäten/ die vngewiß/fahren lassen solten / vnnd bey gewissen universalibus prognosticis bleiben. So geschichts auch noch wol/

Mißbrauch der Kunst wodurch es geschicht.

2.

daß

daß sie Thewrung vnnd gemeine Kranckheiten desselben Jahrs verkündigen/ derer keins/ sondern das Widerspiel/ geschicht/ Daher sie bey jederman in den Vnglauben kommen/ als fehlen sie gemeiniglich/ vnd sagen selten die Warheit.

3. So sind die Gelehrten viel auch ruchloß/ sicher/ vnnd Verächter Gottes Worts/ vnd fragen nicht viel nach Gott vnd seinem Evangelio/ Darumb dörffen sie vnbedächtig inn jhren Calendern schreiben/ was dieses oder jenes Regiment für Schaden nemmen wird/ was für Zustandt oder Glück dieses oder jenes Landes seyn werde/ wie es gehen werde Glückselig den Königen/ Fürsten/ Herren/ vnd vornemmen reichen Frawen/ Denn diesen liebkosen sie vmb Hoffnung Gewinß vnd mildter Gaaben/ von gemeinen vnnd armen Leuten/ die doch Gott gleich so wol lieb sindt/ vnd die Gott bißweilen erhebet zu Reichthumb/ zur Regierung/ vnd sie machet zu grossen vnnd gewaltigen Herrn/ schreiben sie nichts. Man weiß daß im Jahr 1529. die Engelische Schweißsucht/ als eine gemeine Kranckheit alle Land angegriffen/ daß viel tausendt daran gestorben/ auch daß im 1580. Jahr ein gemein Catarrhalis febris kommen/ vnd alle Land durch gangen/ aber alle Mathematici nicht ein Wort davon geschrieben noch davon verkündiget.

Exempel wie die Astrologen in grossen Veränderungen der Lufft nichts prognosticiret haben.

Anno 1552. ist so groß Gewässer an der See in Niderland worden/ daß den grösten Theil deß Landes vber vnnd vbergangen/ alle Thämme eyngerissen/ vnd viel Menschen vnd Vieh ersoffen/ Aber diß hat kein Mathematicus zuvor verkündiget.

Ander Vrsach der falschen Practicken.

Meisten theil der Calenderschreiber befleissigen sich vieler newer Zeitung in allerley Landen/ vnd richten jr Prognosticon darnach/ vnd sprechen/ die Constellation bringe das mit/ daß der Noth leyden wird/ der nicht viel vermag/ vnd von Freunden verlassen wird/ jetzt soll der König in Hispanien inn Gefahr stehen/ jetzt der Keyser Vnglück haben/ jetzt der König von Franckreich nach eins andern Nachbarn Lande stehen/ da doch diß die Gestirne nicht mitbringen/ sondern die newe Mehr jhm zugebracht.

Wie die Astrologia verachtet. vnd gescholten wird.

Daher ist die löbliche Astrologia inn Verachtung kommen/ nicht allein bey den Alten/ sondern auch heutiges Tages/ vnnd ist offt sehr außgescholten worden. Also der Cornelius Tacitus spricht: Die Methematici *Lib. 17.* sind Leute/ die den gewaltigen Vntrew/ vnnd denen/ die auff sie hoffen/ betrieglich gefunden werden/ welchs inn vnser Stadt allezeit verbotten werden soll. Deßgleichen Seneca vnnd Favorinus bey dem Gellio sie vbel außmachen/ vnd also von jnen schreiben: Die Astrologi verkündigen/ entweder böses oder guts/ So sie guts verkündigen/ vnnd betriegen/ sonst das ein armer Mensch/ der vergeblich hoffet. So sie böses sagen/ vnnd wird doch nicht wahr/ so kömpt der Vbel darzu/ der sich so lang vmb sonst fürchtet/ So aber

das

das böse wahr wirdt/ ists noch ärger/ daß einer sein böses längst vor der Zeit sich ängsten lassen soll. So das gute künfftige gewiß ist/ hat er zween Schaden davon. Einen daß die Ungedult in Erwartung anfahe/ vnnd wenn das gute darnach kömpt/ weniger Freude davon hat. Solchs auff die Weise auch der Erasmus verwirfft/ vnnd noch vielmehr die Propheten die Kinder Jsrael/ da sie jhr Hertz an die Prognostica der Gestirn hiengen/ abmahnen vnnd abschrecken/ Jeremias spricht: Jhr solt nicht der Heyden Weise lernen/ vnnd solt euch nicht förchten für den Zeichen deß Himmels/ wie die Heyden sich förchten/ denn der Heyden Götter sind lauter nichts.

Cap. 10.

Cap. 47.

Esaias sagt: Laß hertretten/ vnnd dir helffen die Meister deß Himmelslaufft/ vnnd die Sterngücker die nach den Monden rechnen/ was vber dich kommen werde. Sihe sie sind wie Stoppeln/ die das Fewer verbrennet/ ꝛc.

So bezeugts auch der HErr Christus/ daß es nicht gut sey/ daß wir vns ängstigen/ vor Erwartung der künfftigen Ding/ da er spricht: Sorget nicht was jhr Essen oder Trincken wollet.

Wie die *Astrologia* an jhr selbst gut ist/ vnd recht gebraucht wird.

Aber wenn man diß alles recht bedencket/ so sind dieser aller Betrieglichkeit schuldt die Personen/ so der Prognosticon mißbrauchen/ vnnd nicht die Kunst selbst. Darumb es nicht allen/ sondern etlichen soll Schuld gegeben werden/ vnnd die werden der Kunst recht brauchen/ vnd billich zu loben seyn/ die da die Gestirn vnnd Himmelslauffte zwar ansehen vnnd fleissig betrachten/ wie da wircken die öbersten Gestirn inn die vntersten Elementarischen Ding: Als Erde/ Metall/ Kräuter/ Sträuch vnnd Bäwme/ auch sonst allerley Feuchtigkeit der Thieren vnd deß Menschen Leib/ also auch in Kranckheiten vnd etlicher Bewegung deß Gemüths/ doch jhr Hertz vnnd Gemüth allezeit auff Gott gericht haben/ der dieser aller Dinge Krafft vnd Macht in seinen Händen hat/ vnnd offters seines gefallens ändert/ daß er von Hertzen sagen kan mit David: Er zehlet die Sternen/ vnnd nennet sie alle mit Namen. Der Himmel ist durch das Wort deß HErren gemacht/ vnd alle sein Heer durch den Geist seines Mundes. Vnd mit Job: Er spricht zur Sonne/ so gehet sie nicht auff/ vnnd versiegelt die Sternen. Vnd widervmb mit David: Jch werde sehen die Himmel deiner Fingerwerck/ den Monden/ vnd die Sterne/ die du bereitest.

Psalm. 146. Psalm. 32.

Job. 9.

Psalm. 8.

Exempel der rechten *Astrologia* in vielen Dingen. 1.

Denn also werden wir nicht allein Gott dem HERRN vornemblich trawen/ sondern auch betrachten wie GOtt nichts vergebliches noch vmb sonst geschaffen/ sondern alles inn der gantzen Welt weißlich geordnet/ die Sternen an seine stelle gesetzt/ neben Sonn vnnd Monden/ jhnen jhre gewisse Krafft vnd Wirckung gegeben. Also muß ein Bawman bekennen/ daß das Holtz zu rechter Zeit gehawen länger weyret/ als nemblich wenn der Mond am wenigsten ist/ vnd die Sonn im Jenner am weitesten vom Erdboden

bodem ist / Darumb daß auff die Zeit das Holtz am wenigsten Safft vnnd Feuchtigkeit hat: Ander vnrechte Zeit nicht so lang wehre / sondern baldt Wormfressig werde. Dargegen was da Gesäet oder Gepflantzt wirdt / das 2.
hat seine beste Zeit wenn der Mond zunimpt / darumb daß die Saamen vnnd alle Gewächs mehr Feuchtigkeit haben / vnnd schneller auffwachsen. Abermals / das Getreydig ist am besten / wann mans in die Scheune bringt 3.
wenn der Mond abnimpt / darumb daß als dann die wenigste Feuchtigkeit hat / trocken ist / vnnd länger gut bleibt / vnnd von Würmen nicht also gefressen wirdt. Ja Brot vnnd Bier von solchem Getreyde gemacht weniger verdirbt. Diß ist auch die Vrsach / daß das Mertzen Bier / welchs im Mertzmonden gebrawet / längsamer Sawer wirdt. So ist das Regen- 4.
wasser im Mey gefallen am besten / vnnd wirdt am wenigsten riechend / darumb daß dieselbe Zeit die Lufft am besten temperirt ist / vnnd alle Kräuter wol riechen / daß das Wasser auch nicht so bald faulet / noch frembden Geschmack an sich zeucht / sondern offt biß inns dritte Jahr gut bleibt / vnnd noch viel mehr die Feuchtigkeit deß Leibs inn den Thieren vnnd Menschen / von den öbersten Gestirnen vngleich verwandelt vnnd regieret wird. Viel Kranckheiten nach der Mondenzeit sich wittern / als die Kranckheiten so von zu vieler Feuchtigkeit herkommen: Schlag / schwere Kranckheit / ꝛc. die kommen am meisten wenn der Mond zunimpt oder voll wirdt / die andern die von zu wenig guter Feuchtigkeit vnnd Außtruckung kommen / oder von scharffer Feuchtigkeit / als Schwindtsucht / Darre / ꝛc. die regen sich vnnd machen sich am beschwerlichsten im letzten Viertheil / vnd Abnemmen deß Monds. Ja der Todt deß Menschen / nach der Influentz der Gestirnen vorfelt. Die an der Darr sterben gemeiniglich / wenn der Mond abnimpt vnd am wenigsten ist. Die da von viel Feuchtigkeit kommen / als Schlag / schwere Kranckheit / Stechen der Seit / Entzündung Lungen vnd Leber / Wassersucht / sterben am meisten in Zunemmen deß Monden. Oder da sie nicht gar sterben / haben sie doch vmb diese Zeit einen grossen Wechsel durch Bluten / Schweiß oder Stulgäng.

Derwegen die Kunst Astrologia billich hoch zuhalten ist / vnnd im Buch der Weißheit sie gerühmet wirdt / daß wir deß gantzen Himmels / vnnd der Sternen Läuffte wissen sollen / darauß etliche Veränderung / als durch Zeichen von Gott geordnet / verkündigen. Denn GOtt der HErr hat das Firmament nicht vmbsonst so schön / mit allen Sternen gezieret / sondern wie Moses bezeuget / daß sie vns geben Zeichen / Zeit / Tag / vnnd Jahr / vnnd die Calenderschreiber nicht gar zuverwerffen / sondern alle die /

Lob vnd Ruhm der Kunst *Astrologiæ* Cap. 7. Geneſ 1.

die da Maß in Progno stico halten/ der Warheit sich befleissigen/ vnnd inn GOTtes Forcht dieselbe schreiben/ hoch zu halten / So können die Aertzte dieser Kunst nicht entrathen / dieweil wir sehen wie der Hundsstern viel hitziger Fieber macht / auch Hundt vnnd Menschen tolle Vnsinnigkeit zufügt / die Mittagslufft in den Kellern sawer Bier macht/ viel Flüsse in den Menschen erregt/ der Saturnus Melancholische Leute vnd Kranckheiten gibt/ daß es wahr ist/ wie der Aristoteles sagt: Die Sonn vnd der Mensch gebähren den Menschen.

Das sechste Buch / deß andern Theils /

Von den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur / vnd derselben fruchtbarlichen Betrachtunge /

In der Natur der vier Elementen / auch vieler anderer elementarischen Dinge auß jnen gemacht / sonderlich der Metallen / Edelgesteine / Kräuter vnd anderer Gewächs der Erden.

Geschrieben in Teutscher Spraach

Durch

Iacobum Horstium, der freyen Künste vnd Artzney Doctorem.

Anno

M D C V.

Den Ehrwürdigen / Wolgebornen / Edlen / Gestrengen / Erbarn / Namhafftigen Herrn / N. N. Landtshauptmann / verordneten vnd gantzen Ersamen Landtschafft in Oesterreich / ob der Enß / meinen Gnädigen vnd günstigen Herren.

EHrwürdige / Wolgeborne / Edle / Gestrenge / Erbare / Namhafftige / Gnädige / günstige Herren / E. Gn. Gestr. vnd Erb. Gunsten wissen / daß es eine alte Gewohnheit ist / daß newe außgegangene Bücher / fürnemmen Leuten dediciret vnd zugeschrieben werden / vnd daß dieselbe Gewonheit / zu vielen Dingen nützlich ist. Denn etliche dadurch inn Vnterthänigkeit vnd Demuth Höhere grüssen / jhnen Willfärtig vnd Diensthafftig sich erzeigen: etliche dadurch mit jhres gleichen / oder auch höhers Standes / Freundtschafft machen: Etliche jhre vorhin bekandte Freundschafft damit bekräfftigen: Etliche dadurch andere etwas mehr / als sie vorhin wissen / lehren: Etliche jhren guten nützlichen Lehren darinn jhre Patronen vnnd Schutz suchen: Etliche jhre Lehr vnnd Bücher dadurch mehr berühmbt vnd angenem machen: Etliche viel mehr die / denen es zugeschrieben / weit vnnd breit dadurch preisen / ja vnsterblich machen / sonderlich wenn es diese Bücher sind / die da jmmer fortwehrende bey den Nachkommen gerne von jederman / oder vielen gelesen werden: Etliche darinn jhre Danckbarkeit gegen die Wolthäter erzeigen. Dieweil dann nun dieser vrsachen nicht eine / sondern viel sind / E. Gn. Gestr. vnd Erb. Gunsten diß Buch zu dediciren / So hab ich nicht vnterlassen wöllen / noch sollen / euch hiemit zu begrüssen / denn ich abwesende meine willfärtige Dienste nicht allein in dem / sondern auch in allem was mir müglich ist vnnd gebühret / euch billich offerire. Denn E. Gn. Gestr. vnd Erb. Gunsten wissen / daß wie ich von dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnnd Herrn / Herrn Julio / Hertzogen zu Braunschweig / vnd Lüneburg / auch der Julius Vniversität zu Helmstadt / zum Leibartzt jhrer Fürstlichen Gnaden / vnnd zum Professorn der Medicin inn der Vni-

Universität erfordert/ jr mich gern zu ewrem Landmedico hättet haben wöllen/vnd ewer etliche vornembste gesagt/wenn wir diß gewust/daß jhr auß Oesterreich vnter der Enß zuerheben/ wir wolten euch nicht so weit weg gelassen haben. Darnach daß E.Gn.Gestr. vnd Erb.Gunsten viel sich gnädig vnd freundlich mir erzeiget/viel gutes gethan/ daß ich danckbar billich mit zuschreiben diß bekräfftige. Zu letzt/wie billich vnd hoch E.Gn. vnd Gestr.zunemmen/ ist mir nicht wol müglich zuerzehlen. E.Gn. Gestr/vnnd Erb.Gunsten halten so feine beständige Eynigkeit in der gantzen Landschafft/ daß dergleichen nicht erhöret/ auch niemand sie trennen kan/ keine menschliche Schwachheit weder in geistlichen noch weltlichen Sachen euch trennet/Wer einen Standt oder einen vornemmen Mann angreifft/der hat euch alle angegriffen. So sind in ewrem Land auch viel vornemme Herren/ mit Gottes Forcht/Tugendt/ vnnd allen guten Gaaben gezieret. Das Hauß derer von Starnberg wie weit es vorhin berühmbt ist/ also sehr solte es billich noch zurühmen seyn/durch vnsterbliche Bücher vnd Schrifften/wegen jhrer Wolthaten/inn jhrem Vatterlandt. Der Junge Achatius Herr von Starnberg/wie mit fürtrefflichen Gaaben/ GOttes-Forcht vnnd Tugendt gehet er andern vor? Weichhardt Freyherr von Polheim vnd Wartenburg/wie leuchtet er vnter so vielen fürtrefflichen andern Herren ewers Landes? wiewol stehen ewrem Lande an / Wolffgang George Freyherr / Hans Freyherr von Heym in Reichenstein/Lutz von Landaw Freyherr? Wie nütze ist der Edle Gestrenge Herr Achatius Hohenfelder zu Ayschersheim/wie grosse sorge träget er für guten Zustandt der Kirchen vnd deß gantzen Landes? Wiewol dienet ewer ersamen Landtschafft/ der hochgelehrte ansehenliche Mann Zacharias Cirinus Secretarius? GOtt erwecke in ewer Ersamen Landtschafft je länger je mehr/ Gottsförchtige vnd hochbegabte Leute / Wie denn E. Gn. Gestr.vnnd Erb.Gunsten sindt auch insonderheit beflissen/ die gelehrteste vnd erfahrenste Leute auß andern Landen zu euch zuerfordern/vnd sparen keine Vnkost die dahin zubringen.

Derwegen ich diß sechste Buch deß andern Theils von den

wunderbarlichen Geheimnussen der Natur vnd derselben fruchtbarlichen Betrachtung/ E. Gn. billich zuschreibe vnnd dedicire. Bitte E. Gn. vnd Gestr. wöllen diß Buch zur Anzeigung meiner Dienst/ Ehrerbietung vnnd Danckbarkeit/ von mir im Besten annemmen. Vnd dieweil diese Bücher in Teutscher Spraach/ fast sehr angenemb/ vnnd von mir ohne Vnterlaß/ ehe sie dieses Jahr fertig/ erfordert vnnd von vielen ermahnet/ verhoffe ich/ es sollen nicht allein diese Bücher weit vnnd fern / auch viel Jahr nach vnserm aller Todte bleiben/ sondern auch E. Gn. Gestr. vnd Erb. Gunsten mit diesem Buch weiter vnsterblich werden. E. Gn. Gestreng. vnnd Erbar. Gunsten zu dienen bin ich allzeit willig. Datum zu Helmstädt in der Julius Vniversität/ den 1. Maij, Anno 1588.

E. Gn. Gestr. vnd Gunsten
Dienstwilliger

Jacobus Horstius D.

Das sechste Buch deß andern Theils/
Von den Geheimnussen der Natur.

Das I. Capitel.

Was die Natur sey der Erden/ wie sie GOtt in der Heiligen Schrifft nennet/ vnnd allhier verstanden werden soll.

Wie die Erde auff mancherley weise genannt wirdt.

DJe Erde vnd Himmel machen die gantze Welt/ also die Erde/ nicht allein die Erde/ wie wir sie sonst nennen/ verstanden wirdt/ oder der Erdtboden/ sondern alles was vnter dem Himmel ist/ sonst regio mundi elementaris genannt.

Vier Element.

Darinn sind nun zufinden die vier Elementen/ vnd was auß den vier Elementen/ in sich selbst vermischt/ durch Gottes Ordnung wird gemacht. Vnter dem Himmel ist das erste/ das Fewer/ welches ist das nechst Element vnter dem Monden/ oder vnter dem vntersten Himmel. Dieses Element ist von Natur hitzig vnnd trucken/ hat an sich selbst kein ander Bewe-

1 Fewer.

gung/

gung/ als was seine leichste Natur aller Dinge mit sich bringet/ nemblich/ daß es von der Erden auffs höhest auffführet/ jedoch durch deß Himmels-lauff vom Auffgang biß zum Nidergang/ wird es auch runder Weise inn Tag vnd Nacht vmbgewaltzet/ als durch ein frembde Bewegung. Vnd diß ist Augenscheinlich in Lufft vnnd Fewer zu sehen/ wenn die Cometen vnnd andere Wunderzeichen in der Lufft erscheinen/ wie sie mit deß rechten Himmelslauff auff vnd nider gehen / welchs sonst nicht geschehe/ wenn nicht die Lufft / darinn sie stehen/ auch rund hervmb gieng.

2. Lufft.

Die Lufft wird in drey Theil getheilet.

Die Lufft ist das ander Element / dem Fewer am nechsten/ gehet vmb vnd vmb/ ist von Natur hitzig vnd feucht/ auch leichte/ aber nicht so leicht als das Fewer / darvmb sie nicht so hoch auffsteiget. Diese Lufft wird in drey Theil getheilet: Die oberste Lufft/ die dem Fewer am nechsten ist/ die Mittelste/vnnd die Vnterste/ so der Erden am nechsten ist. Die eusserste beyde Lüffte sindt warm/ eine als die oberste / wegen nähende deß Fewers vnd der hitzigen Gestirn/ Die vnterste wegen deß / daß die Sonn/ wenn sie durch die Lufft scheinet / ein Refraction/ das ist/ ein geduppelte Hitz vnd Schein auff Erden im zurückprallen gibt/ vnd also auch stets wärmet. Die mittelste Lufft ist am wenigsten warm/ vnd der Ort darinn alle Wunderzeichen der Lufft/ als Comet/ Fewerstrahlen/ Drachen/ schiessende Stern/ Regen/ Donner/ vnd dergleichen geschehen/ Davon andere Ort mehr.

3. Wasser.

Das Wasser ist das dritte Element/ welches für vnnd inn der Schöpfung/ehe Gott die truckne Erden geschaffen/ vnd das Wasser durchs Wort abgesondert/auch runder Weiß vmb den gantzen Erdboden gangen/ Aber alßbald Gott am dritten Tage den Erdboden zu Nutz deß Menschen/ vnnd seinem Lob zierlicher zurichtet / allda hat er durch sein Wort die Natur dem Wasser geben/ daß es von der Erden abgesondert/ hin vnnd her nützlich inn den Gängen der Erden wie in einem Kasten/ in gemeinen Flüssen der grossen Wasserflüsse fliessen lassen/ an vielen Orten auch wie ein Berg fest wider alle seine Natur/ da sonst Wasser hin vnnd her fleust/ stehet/ als im tieffen vnnd weiten Meer. Vnnd also heutiges Tages Wasser vnnd Erde miteinander einen runden Circkel oder globum, wie ein Apffel machen/ vmb welches die Lufft vnnd das Fewer/ auch alle Himmel runds hervmbgehen. Dieses Elements Natur ist kalt vnnd feucht/ auch daß es schwer ist/ darvmb es von jhm selbst nicht empor will/ sondern jmmerdar vnterwerts dringet

Wasser vnd Erde machen ein Kugel.

4. Erde.

Die Erde ist das vierdte Element / wie ein Punct im Circkel centrum genennt/ dessen Natur ist das kälteste vnd truckneste/ auch schwerste/darvmb nicht allein Erde/ sondern alles was von Erden gemacht ist/ als nemblich/ Menschen/ Thier/ Kräuter/ ꝛc, nicht in die Höhe gegen Himmel oder Lufft/ sondern

Antipodes. sondern vnterwerts zu der Erden sich neigen/ vnnd die Leute so vnter vns (wie denn die Erde wie ein Apffel rund ist) wohnen Antipodes, gewiß die Füsse gegen vns kehren/ vnnd gleich so sicher auff der Erden als wir gehen.

Von Elementen in gemein. Die Elementa aber sind die aller subtilesten Ding inn der Natur/ welche die höhste Qualität vnd gröste Wirckung haben/ vnd also schlecht oder vnvermischt weren sie weder vns Menschen noch den Thieren nichts nütz/ sondern schaden. Denn das Wasser würde gar zu sehr feuchten/ das Fewer zu sehr brennen/ die Erden zu sehr trucknen/ daß vnsere Leib zerstöret/ vnnd alles getödtet. Darumb sie die Natur jetziger Zeit durch Gottes deß allerweisesten Schöpffers willen haben/ daß eins mit dem andern jmmerdar vermischet/ nicht rein/ jedoch vns bequemere Nahrung geben/ davon diese Erde/ so wir jetzt haben/ darauß Kraut/ Laub vnd Graß wächset/ nicht ein schlecht Erden oder das rein Element ist/ sondern ein vermischte Erde mit allen andern Elementen/ als Wasser/ Fewer/ Lufft/ vnd ein vnrein Element/ Aber doch vns bequemer vnd nützlicher/ davon Elementarische Ding/ die auß Elementen gemachet/ alles vermischte Ding sind.

Elementarische Ding. Diese Elementarische Ding sind entweder inn der Lufft/ im Wasser/ oder in vnd auff der Erden. Elementarische Ding in der Lufft sind Wolcken/ Regen/ Regenbogen/ Cometen/ Fewerstrahlen/ vnd dergleichen Wunderzeichen/ Meteora genannt. Elementarische Ding im Wasser sind/ Fische vnd Gewürm. Elementarische Ding inn der Erden sind/ Erstlich allerley Art deß Erdreichs/ Darnach die Steine/ beyde gering vnnd Edelgesteine/ Zum dritten allerley Ertz vnd Metall/ als Bley/ Kupffer/ Zien/ Goldt/ Silber vnnd dergleichen. Elementarische Ding auff der Erden sind die geringsten die Gewächs/ darnach etwas mehr die lebendigen Thier/ Daß alle fürtrefflichste aber/ der Herrscher aller Ding inn der Natur auß Befelch Gottes/ als nemblich der Mensch/ ein vernünfftiges Thier vnd Geschöpff Gottes zu seinem Ebenbilde.

1. In der Lufft. 2. Im Wasser. 3. In der Erden. Elementarische Ding auff der Erden dreyerley.

Die Gewächs sind eins theils Kräuter/ eins theils Sträuche/ eins theils Bäume/ welchs alles allhier zuerzehlen weitläufftig ist.

1. Gewächs. 2. Thier. Die Thier auff Erden sind/ etliche kriechende/ welche Gewürm genennt/ Etliche gehen/ als allerley Wildt/ Ochsen/ Schaaf/ ꝛc. Etliche fliegen/ als allerley Geflügel/ welches noch heutiges Tages niemand besser als der Conradus Gesnerus beschrieben hat/ vnd inn diesen Verßlein auch fein lautet:

O lieber Freundt solt ich dir nun
Beschreiben nur ein Gräßlein grun/
Wie das Gott seinen Schöpffer zeigt/
In dem sichs wunderlich ereigt/

Wenns

Wenns wächst/wenns grünt/wenns blüt/wenns trägt/
Viel Saamen/Nutz/Speiß/Lust erregt
Den Menschen/Thiern/vnd Vöglein klein/
Durch Gottes kräfftigs Wort allein.
Die Zeit vergieng/glaubts/wenn ich dir
Mit Namen jedes nennet nür/
Dessn ich allhier kürtzlich durchlauff/
Wie mirs zufält/merck du nur drauff.
Erstlich die Gewächs zu Nutz vnd Preiß/
Sind mancherley künstlicher Weiß/
An Form/an Größ/an Brauch vnd Gstalt/
Ihr Vnterscheidt ist manichfalt/
Als Bäwm von Stämn vnd ersten Grad/
Die Frucht sein Saamen in sich hat/
Zu Nahrung der Menschen vnd Thier/
Etlicher Safft vnd Gruch gibt zier/
Bekleidt mit schönen Blättern grün/
Darauff singt manches Vöglein kün.
Etlichs sind schwache Sträuchlein klein/
Doch hat jedes den Frommen seyn.
Die zarten Kräutlein manichfalt/
Von Gruch vnd Blümlein wolgestalt/
Mit Farben bund gemahlet stahn/
Das Hertz einem lachet davon/
Der aller keins vergebens wächst/
Vnd preist die Weißheit Gotts auffs höchst.
Zum andern sind die Thier in gmein
Gar mancherley/beyd groß vnd klein/
Eins geht/eins hüpfft/eins laufft/eins kreucht/
In Wassern schwimbt/in Lüfften fleucht/
Vngleich an Stimm/Farb/Haut vnd Woll/
Sindt schüpffig/oder Federn voll/
Ein jeglichs sucht sein Weyd vnd Speiß
Nach dem es zu geniessen weiß.
In dieser wolgeschaffnen Welt
Ein jeds sich zu seins gleichen hält/
Sind männlich vnd weiblichr Gestalt/
Mit Witz begabt zu jhrm Enthalt/

Jhrn Schadn vnd Nutz sie bald verstahn/
Ob sie gleich gantz Vernunfft nicht han.
In summa/die vnendtlich Krafft
Vnd Weißheit Gotts/so alls erschafft/
Ereugt sich in jhn alln zumal/
Wo man sich hinkehrt vberall.

3. Mensche. Der Mensch ist ein Ding/vnd doch zweyer Naturen/ als nemblich/einer geistlichen/ vnsichtbaren/ vnsterblichen Natur/ welches die Seel genennt/ Vnnd wider einer leiblichen/sichtbaren/ jrrdischen Natur/welchs der Leib genennt. Welche Naturen Gott also vereiniget/ daß/ob es wol zwey vnterschiedliche Ding sind/ jedoch in diesem Leben eine ohn die ander nicht bestehen noch bleiben kan/vnd alle heilige Altvätter dieses ein Vorbilde Christi gedeutet/der zwo Naturen/ Göttlicher vnnd Menschlicher/inn der einigen Person.

Wer diß recht bedencket/muß GOTT loben preisen/ vnd jhm dancken. Darzu die alte Christliche Kirche den schönen Lobgesang recht/ wol vnnd kurtz gefasset/ auch vns zusingen zum Exempel fürgestellet.

HYMNVS.

Immense cœli conditor, &c.

O Vgröster Gott von Rath vnd That/
Der Wassr vnd Fewr geschaffen hat/
Vnd gibt dem Wasser sein Bescheidt
Im Himmel/da die Nacht anleidt.
Ein Wasser ist im Himmel hoch/
Das andr im Bach auff Erden noch.
Das Wasser soll dem Fewer wehrn/
Daß es die Welt nicht kan verzehrn.
Gütigster Gott von Gnad vnd Gut
Hab vnser Geist vnd Seel in hut/
Daß wir nicht wider falln zu rück/
Vnd kommen in verlaugnet Stück.
Diß Liecht das geb den Glauben rein/
Mit seiner Krafft vnd heilsam Schein/
Auff daß auffhör all Finsternuß
Vns nicht verletzen Ergernuß.)

Das 11. Capitel.

Wie mancherley Natur vnd Eygenschafft sey der Elementarischen Erden/ die sonst auch der Boden/ oder das Erdreich genannt.

Was die Erde das Element sey.

GLeich wie verhin/da alles nur Himmel vnd Erden genannt/ die Erde verstanden ward von allen vier Elementen/ vnnd allen Elementarischen Dingen/ also hier allein von der Erd oder dem Erdboden/ das ist/ von dem einem Element auß den vieren/die Erde verstanden vnd genannt wirdt.

Das Element der Erden ist zweyerley. 1. 2.

Die Erde zwar/ das vierdte Element/ wie vorhin beschrieben/ wirdt zweyerley verstanden/ Eine das reine Element der Erden/ welches das kälteste vnd truckneste Ding auff der gantzen Welt ist/ vnd also rein vnd vnvermischt/ nicht wol kan gefunden werden/ auch dem Menschen oder andern Creaturen/ nicht nütze seyn können/ sondern mehr mit Gedancken verstanden wirdt. Die ander Erde wird verstanden/ das vermischte Element der Erden/ wie wirs jetzt haben/ da alle Erde auff der gantzen Welt/ mit andern Elementen etwas vermischt/ vnnd dadurch vns Menschen vnnd allem Viehe zu gröſſerm Nutz vnnd Wolfahrt gereichet/ daß also alles was hart vnd trucken inn der Welt gefunden/ wird die Erde genannt/ darumb/ daß es eine vermischte Erde ist/ vnnd das meiste von der Natur der Erden hat/ vnnd ist nicht daran gelegen/ daß ein Ding mehr/ das ander weniger Erde inn sich hält/ Als inn deß Menschen Leibe sind die Gebeine die Erde deß Menschen/ in der gantzen Welt ist die Erde/ die wir sonst also nennen/ nicht allein Erde/ vnnd doch eben eine vermischte Erde mit andern dreyen Elementen/ sondern auch die Steine/ Edel vnd Vnedel/ vnnd am allermeisten der harte Adamant.

Die Alten Aertzte haben das Erdreich vnd deß Bodens Eygenschafft fleissig betrachtet. *Hippocratis* Lehr von dem Vnterscheidt deß Bodens.

Daß wir nun weiter was betrachten/ das dem vorigen nicht gantz vngleich oder vngemäß/ so achte ich darfür/ es sey den Aertzten sonderlich von nöthen achtung zu haben/ auff die Natur eines jeden Erdreichs/ vnnd Eygenschafft deß Bodens/ sintemal die ein Vrsache sind/ daß mancherley Gestalt/ oder Kräuter herfür wachsen/ vnd auch sie etwas andere Wirckung oder Kräffte bekommen. Darumb Hippocrates dem Cratevæ befihlet/ daß er soll eynsamlen die Kräuter/ die auff den Bergen vnnd hohen Hügeln wachsen/ deñ sie sind kräfftiger vnd starcker Wirckung als die in wässerichten örtern/ wegen jhres harten Bodens/ vnd subtilesten Lufft in der höhe/ die Blumen aber der Kräuter heisset er lesen/ vnnd inn Vorrath schaffen/ die da neben den Brunquellen/ fliessenden Wassern oder Bächlein wachsen/ An welchen

chen Oertern er will/daß die Kräuter vnkräfftiger/vnd schwächer Wirckung seyn/aber eines lieblichen Geschmacks vnd süssen Saffts.

Die Eygenschafft deß Bodens verändert die Kräuter an Gestalt vnd jhren Kräfften.

Darumb/ dieweil die Krafft der Kräuter/vnnd jhre Complexion/auß der Natur deß Bodens/wenn man jhn fleissig ergründet / kan erkandt werden / vnnd die Kräuter selbst eins an einem Ort lieber /denn an dem andern/ wächset / vnnd sein sonderlich Erdtreich eygen haben will / So will ich die Vnterscheidt derselben / welcher am meisten der Poet Virgilius gedencket/ vnd Galenus am besten vnterscheidet/erzehlen / vnnd als in einer Tafel fürschreiben / daß alle Kräuter ein jedes an seinen Ort gesatzt werden möge / vnd nicht wegen Mangel oder Nahrung/oder vngereimbten Bodens/seine Kräffte verlieren / Denn auß keiner andern Vrsachen geschiehets / daß sie vns bißweilen nicht mit der Wirckung gleich zusagen / vnnd in den Kranckheiten heylen/nicht allzeit vnserer Hoffnung genugthun.

Lib. 2. Georg.

Lib. 9. de sim. med. facult.

Deß Bodens vnd Erdreichs Vnterscheidt.

I.

Gal. de sim. med. facul. cap. 1. lib. 9.

Die Erde wirdt von den gelehrten Aertzten anders verstanden / als von den Bawren oder Ackersleuten.

II.

Ibid. cap. 3.

Die Erde/davon die gelehrte Leute reden/ist dreyerley Art/ Die erste sind Steine/Die andern Metall oder Ertz/Die dritte ist die Erde/ die die Ackersleut so nennen/vnd wir auch fürnemblich allhier verstehen.

III.

Ibid. cap. 2.

Die Erde/davon die Ackersleut reden/hat viel Vnterscheidt/ vnd ist etlicher Bodem feucht/zu Latein humidum: Etlicher dürr/zu Latein aridum genandt.

IV.

Etlicher Feist/Pingue & oleosum: Etlicher Mager genandt/Macilentum, Macrum, Gracile.

V.

Etlicher Boden zehe / viscosum, lentum & glutinosum : Etlicher zerrührt/friabile & pinguedinis expers.

VI.

Etlicher ist starcker Bodem/Robustum, Densum: Etlicher lose/rarum, solutum, tophaceum, porosum.

VII.

Etlicher hat darinn Lättig / argillosum : Etlicher Kalck / Gypsosum : Etlicher Hartz/bituminosum: Etlicher Kreyde/Cretaceum.

VIII. Etli-

VIII.

Etlicher ist grobsteinicht / lapidosum, vel lapideum: Etlicher kleinsteinigt/calculosum.

IX.

Etlicher Seinfelsig/saxosum: Etlicher Sandicht/arenosum, sabulosum, cineraceum.

X.

Etlicher Grießlichtig/glareosum: Etlicher Schiefferig/ testaceum: Etlicher Brůchsteinig/ruderatum.

XI.

Etlicher Bodem ist Süsse/dulce: Etlicher Bitter/amarum: Etlicher Sawer/ acidum: Etlicher Saltzig/salsum & salsuginosum.

XII.

Etlicher ist ein fauler Bodem/putre: Etlicher ein guter Bodem / fertile.

XIII.

Etlicher ein vnfruchtbarer Bodem/jejunum, sterile: Etlicher Fruchtbar/fœcundum.

XIV.

Etlicher ist ein geringer Bodem/strigosum: Etlicher ein Gemister stercoratum.

XV.

Etlicher Bodem ist Brachlandt novale & veruactum: Etliches ist Gestürtzet/subactum: Etliches zugerichtet/repastinatum & defossum.

XVI.

Etlicher Bodem ist Wiesenwachs/pratense: Etlicher getrayde Landt/ frumentaceum & frumenticeum.

Das III. Capitel.

Die Vnterscheidt der Oerter der Erden.

I.

Etliche Oerter sind rauhe/aspera: Etliche verbrochen/prærupta: Etliche Vnganghafftig/invia: Etliche gebähntes Weges/pervia.

II.

Etliche Oerter sind gebawet/culta, Etliche vngebawet/inculta.

III.

Etliche Oerter sindt dürre vnnd durstig/ sicca, arida, jejuna, sticulosa, sylvestria: Etliche feuchte / humida, irrigua, humecta: Etli-

che Wässerig/aquosa : Etliche Pfützig vnnd sümpfficht / paluſtria, uliginosa.

IV.

Etliche Oerter sind verschlossen/concluſa: Etliche offen/patentia.

V.

Etliche Oerter sind voller Sonnen/ Aprica, Soli pervia: Etliche schatticht/opaca,denſa,vmbroſa.

VI.

Etliche Oerter sind gegen dem Wetter/ventis expoſita : Etliche vom Wetter abgewendet / à vento ſilentia: Etliche sind lüfftig/auræ expoſita: Etliche vnter der Erden/ſubterranea: Etliche außgedorret/retorrida.

VII.

Etliche Oerter sind safftig/ſucculenta: Etliche gar ohne Safft/exſucca.

VIII.

Etliche Oerter sind laulächtig/tepida : Warm / calida: Hitzig / æſtuoſa,fervida : Etliche kühle / frigida : Frostig/ algentia : Eyßkalt / gelida, rigida.

IX.

Etliche Oerter sind Gebirgig/montuoſa: Etliche Nebelicht/nebuloſa, caliginoſa: Etliche voll Thaw/rorulenta.

X.

Etliche Oerter sind Gesundt / ſalubria : Etliche Vngesundt / inſalubria.

XI.

Etliche Oerter sind sumpffich/paludoſa : Etliche mit viel Seen / ſtagnantia: Etliche Rhöricht/ iqualida.

XII.

Etliche Oerter sind Ost/gegen Auffgang der Sonnen/Orientalia: Etliche Sudt/gegen Mittag/ Meridionalia: Etliche West/gegen Abend/Occidentalia: Etliche Nordt/gegen Mitternacht/Aquilonia.

Das IV. Capitel.

Wie die Natur vnd Eygenschafft der Wasser sey/mit etlichen Historien von der Wasser Ergiessung.

Wie das Element deß Wassers verstanden wird.

1. 2. SAs Wasser/das Element/wird verstanden ein reines vnvermischtes Wesen/kalt vnd feucht auffs heffrigste/ daß kein Ding kälter vnnd feichter seyn kan. Ab er dieweil diß reine Element so heffrig vnnd sehr wircket/daß es alles verderbet / Hat GOtt der Allmächtige in der

Schöpf-

Schöpffung diß Element deß Wassers / so wol als andere/ vermischt / vnd temperiret/ daß das Wasser dem Menschen bequemlicher/ vnd behäglicher vberall were/also daß das Wasser das Element an jhm selbst rein/mehr mit der Vernunfft oder Gedancken gefasset/ als daß man sehen oder fühlen kan. Denn wenn natürlicher Weise ein Elementarisch Ding gemacht/ so wird es auß vier Elementen / die da rein sind/ vermischt.

Wie die Wasser in der Welt vermischt/ doch eins mehr als das ander.

Aber das Wasser/ das wir inn der Welt sehen/ oder fühlen/ ist allbereit Vnrein vnnd etwas vermischt/ eins mehr/ das ander weniger mit den andern drey Elementen / dardurch es vns nützlicher oder bequemer/ zu Nahrung oder Erhaltung vnsers Leibs vnnd Lebens wird/ das süsse Wasser inn allerley Flüssen/Quellen oder Spring/ist mehr rein Element/vnnd weniger vermischt/ das Meerwasser/ Saltzwasser / Sawerbrunn / Warmbade/ ꝛc. sind weniger reine Wasser/ vnnd mehr mit allerley Metallen / oder Erden vermischt.

Die Wasser auch/ welche GOtt der HErr am andern Tage/ oder wie man sagen möcht/ am allerersten/ außgenommen Fewer vnnd Liecht/Wercken deß ersten Tages/geschaffen hat / sind ohne zweiffel/ erstlich das reine Element gewesen/ vnnd hat GOtt die Wasser / so vorhin vmb den gantzen Erdboden giengen / an zwey Oerter zertheilet / an einem Ort/ daß sie sind vber alle Himmel/welchs wir zwar nicht sehen / aber doch auß Offenbarung deß Worts Gottes gewiß wissen / An dem andern Ort/ daß sie sind hiervnten auff Erden / vnnd an gewisse Oerter versamblet/ welche/ wo sie am grösten seynd/das Meer geheissen werden/ wo sie am wenigsten sind/Flüsse oder Bäche/ da diß Element deß Wassers vnreiner vnnd mehr vermischt/ aber doch vns nützlicher.

Der Wasser ab vnd zu-lauff/wie es von dem Gestirn regieret.

Diese Wasser auff Erden/haben jhren ab vnnd zu lauff/ohne Endt vnd ohn Vnterlaß/daß wol zuverwundern / vnnd sind jhre Grentzen also von GOtt geordnet/ daß sie dieselbe nicht weiter vberschreiten oder vberlauffen. Etliche Gewitter machen/ daß das Wasser durch Influentz der Gestirne bißweilen sich ergiesse/ als die Schiffleute an der See wissen/ daß zween Tag für dem newen Mond/ vnd zween Tag hernach das Meer sich ergeust/ höher wird/ vnd die Wasserwällen sich mehren/ welchs die Eynwohner daselbst den Springstromm oder Chierstromm nennen/ welchs da es der Römische erste Keyser Julius nicht gewust hat/ ist er vbel ankommen auff dem Meer/hat viel Schiff vnd Munition verlohren/vnd were bald mit dem gantzen Hauffen vntergangen. Man hat auch erfahren/daß in wenig verschienen Jahren nun zum vierdten mal/das Meer sich ergossen hat/vnd den Ländern an der See viel erbärmlichen Schaden zugefügt/ vnnd dasselbe allzeit im Winter/ in welcher Zeit der Mond seine Wirckung/ die Vngewitter zumachen/

machen/ vnd das Meer oder Wasserbälge zuerwecken/ viel kräfftiger ist/ als im Sommer/ also daß allzeit die Ergiessung deß grossen Wassers auff den newen Mond/ oder vollen Mond eyngefallen ist/ vnd diese Länder oder Oerter sind am ersten mit diesem Schaden deß Wassers geplagt worden/ auff welche der Schein am meisten gefallen/ vnnd wenn sich der Schein anders wohin gewandt hat/ dahinn ist deß Wassers Macht als denn auch gekommen/ daher die inn Flandern/ die am ersten gefühlet haben das Wüten deß brausenden Meers/ inn Gefahr kommen/ darnach am nähesten die Seeländische Inseln/ bald die Brabänder/ vnd immerdar ein Port nach dem andern/ vnnd wie gut/ oder sicher die Anfurten seyn mögen/ so werden sie doch von den Wasserbälgen vbermenget/ wenn durch solche Krafft der Gestirn das dahin sich ergeusset/ Die Winde/ Norde vnd West kommen denn auch darzu/ vnd machen das wütende Meer viel vngestümmer/ daß das Wasser auffs Landt mit Gewalt schlägt/ jetzt hier/ jetzt dort/ vnd hat ein jeder Ort deß Landes seine Zeit nach dem das Wasser an vnd ablaufft.

Das V. Capitel.

Was die Natur der Lufft sey/ auch jre Krafft/ darzu die Winde/ jhre Namen/ Natur/ vnd Wirckung/ wie sie Kranckheit erwecken/ das Geblüt/ vnnd alle Feuchtigkeit erregen/ dardurch dem Gemüth deß Menschen Schaden etwann geschicht.

Das Element der Lufft zweyerley.

DJe Lufft ist das dritte Element/ hitzig/ vnnd feuchte/ so fern es das rechte Element ist/ rein vnnd vnvermischt/ so fern wir vnser Element die Lufft ansehen/ vermischt vnnd vnrein/ aber grosses Nutzes/ die da nehret deß Menschen Athem/ durch Mund vnd Nase.

Eusserliche Lufft vnnd Speiß schaden vnd helffen zur Gesundtheit.

Zwey Ding begegnen vns von außwendig am meisten/ dadurch vnser Leibes Gesundtheit bißweilen gebessert/ bißweilen verderbet wirdt/ als nemblich/ die Speise vnd eusserliche Lufft/ Aber auß der Bewegung der Lufft entstehen die Winde/ derer fast keinen Augenblick wir entrathen können/ vnnd vnsere Leibe dadurch sichtbarlich verwandelt vnd verändert werden.

Von den jnnerlichen Winden vnd Blehung im Leibe/ vnnd jhrer Vrsachen.

Denn die Winde kommen nicht allein in vnsern Leib/ wenn der Wind starck wehet/ sondern auch durch die Speise/ die da viel Winde machen/ den Bauch auffblehen/ als da sind Bohnen/ Erbsen/ Schoten/ rohe Kraut/ Rüben/ Meerrettich/ Obst/ Most/ jung Bier/ auß welchem im Leib viel
1. Winde werden/ die den Magen beschweren/ voll Eyngeweyde/ böse Seyten vnd Engigkeit vmbs Hertz machen. Vber diß auch geschichts/ daß welche geitzig essen vnnd trincken/ desto mehr eusserliche Lufft vnnd Wind
2.
3.

schöpf-

schöpffen vnd in Magen nemmen/ welche nachmals entweder durch Rülcksse oder durch ander Schleicher wider weg müssen/ oder da sie länger im Leibe verbleiben / vnnd etwann an einem Ort sich stopffen / so machen sie viel grösser Schmertzen/ (Als nemblich/ groß trucken vmbs Hertz/ Engigkeit deß Athems/ Stechen der Seiten / vnnd gewaltige Reissen) daß von nöthen ist Hülffe durch eusserliche vnnd innerliche Artzney zu suchen/ Eusserlich durch warme Behung/ innerlich durch diese Artzney/ die die Blehung vnnd Winde zutreiben/ als da sind Kümmel/ Lorbeern / Anis/ Fenchel/ Carui/ Malvasier vnd dergleichen.

Von den eusserlichen Winden vnd jhrer Materien/ darauß sie werden.

Weiter wöllen wir von den eusserlichen Winden reden/ als die vns sehr zusetzen/ den gantzen Leib offt durchtringen / vnnd bißweilen an vnser Gesundheit grossen Schaden thun / weil sie entweder allmehlich den Leib durchgehen/ oder auch offter mit Gewalt vnnd Hauffen auff vns tringen/ vnd nicht allein den Menschen/ sondern auch Viehe/ Getrayde/ alles Kraut vnd Gewächs beleydigen. Aber diese eusserliche Winde kommen von der Lufft/ wenn sie beweget vnd erreget wirdt/ daher sie ein mal stille vnnd linde seyn/ das andermal starck vnd gehewrig/ nach dem die Lufft mehr oder weniger sich beweget/ daß nicht vnbillich der Wind geschätzt wirdt/ ein Krafft der bewegten vnd erregten Lufft/ die da sich erhält/ ernehret vnnd mehret/ von den Dünsten der Erden vnd Wasser.

Was der Wind sey.

Warumb in Fewers Nöthen der Wind sich erhebet.

(Dieses ist auch offt erfahren inn Fewers nöthen/ daß die Lufft vnnd der Wind gar linde vnnd gantz stille gewesen / wenn ein Fewer inn der Stadt oder Dorff ist außkommen / je mehr vnd mehr es aber entbrannt/ der Rauch vnd Dunst in die Lufft gezogen/ je mehr sich die Lufft beweget/ vnnd die Winde erreget haben/ daß auß Erfahrung das Sprichwort wahr worden ist/ daß sich in Fewersnöthen der Wind gern erhebet. Viel die da natürliche Vrsachen nicht verstehen/ gebens den bösen Geistern schuldt/ da doch dieses natürlich ist an jhm selbst / daß von so grossem Dampff deß Fewers/ vnnd von so viel Rauch vnd Dünsten / ꝛc. die Lufft beweget/ vnd hierdurch die Winde folgen müssen.)

Warumb der Wind vnbeständig ist/ vnd kein gewissen Ort hält.

Dieweil denn nun auß diesen Dünsten der Erden die Lufft bewegt/ vnnd jetzt sehrer / jetzt weniger/ daher stärcker oder linde Winde kommen/ die hin vnd her sich bewegen/ so hat Vitruvius gleicher weise gesagt: Der Wind ist ein Lufftwelle/ vngewisser vnd vnbeständiger Weise beweget vnd erreget.

Die Beschreibung deß Windes durch *Vitruvium*.

Welchs denn der HErr Christus auch meldet / da er spricht / Der Wind bläset wo er will / du hörest sein Saussen wol / aber du weist nicht von wannen er kömpt / oder wohin er fähret. Also vnterweiset der HErr Nicodemum durch das Gleichnuß vom eusserlichen Winde/ wie der heilige Geist das Gemüth deß Menschen heimlicher vnnd kräfftiger Weise

Joban. 3.

Das Gleichnuß deß HErrn vom Winde.

beweget vnd erfüllet. Denn gleich wie der eusserliche Windt sich nicht halten lässet/ noch von jemand regieret werden kan/ sondern hin vnd her bläset vnd gehet seines gefallens / auch sich nicht sehen lässet/ allein hören mit seinem Saussen/ vnd fühlen mit seiner Wirckung: Also der heilige Geist/ durch seine wunderbarliche Krafft vnnd heimliche Wirckung das Gemüth deß Menschen rühret/ reget/ beweget/ reitzet/ locket/ entzündet/ vnd endtlich gantz vnnd gar verwandelt/ auch auß dem fleischlichen Sinn ein geistlichen Willen vnd newen Menschen machet. Wie nun das Gemüth vnd Hertz deß Menschen durch den H. Geist erfüllet vnd erquicket wird: Also Lufft vnnd Wind den jrrdischen Leib nicht weniger als Speiß vnd Tranck / ernehret vnnd erfrischet. Denn wir dürffen gleich so wol die Lufft vnnd Winde/ welche wir täglich mit dem Athem schöpffen/ vnd in vnsern Leib nemmen/ Ja ohne Essen vnd Trincken kan sich der Mensch eine zeitlang erhalten/ etwann sieben oder neun Tage lang/ aber der Lufft vnd Wind können wir nicht ein Augenblick emperen/ wir müsten sterben.

Wie lang der Mensch im Hunger dawren kan

Die vnterscheidt der gemeinen eusserlichen Lufft.

1. Reine Lufft.

2. Vnreine Lufft.

Aber je reiner die Lufft ist/ je gesünder die dem Leibe ist. Wenn aber die Lufft vnrein vnd verfälschet/ oder auch wol vergifftet vnd Pestilentzisch ist/ so ist sie viel schädlicher dann ein vergiffte Speise Denn die vergiffte Speise kan entweder durch brechen entlediget/ oder durch die natürliche Wärmbde verdawet vnd vberwunden werden: Aber die vergiffte Pestilentzische Lufft kan nicht leichtlich weggebracht oder außgelescht werden / wenn sie den Leib recht eyngenommen/ dieweil sie alsbald das Hertz vnnd den leblichen Athem angreifft vnd tödtet. Darumb die eusserliche Lufft / welche den leblichen Athem vnsers Hertzen ernehret/ vnd durch dasselbige Athemen auß vnnd eyn gehet/ an vns gezogen wird/ vnd wider außfähret/ soll gar fleissig vnd bescheidentlich von vernünfftigen Leuten in acht genommen werden.

Vnreine Lufft ist viel ärger denn vnreine Speise.

Die vnterscheidt der Winde.

Wo vnd wie die Winde in acht genommen werden sollen.

Gleicher weise sollen die Winde / welche von der Lufft entstehen/ auch betrachtet vnnd wargenommen werden/ darzu nicht allein im weiten Felde oder öffentlichen Strassen / die wir nicht wol meyden können/ sondern auch in Häusern/ Gebäwden/ Lustgärten/ Sommerhäusern/ Fenstern/ Thürgerichten vnd allen außsehen/ dadurch in die Gemach/ Saal/ Stuben/ vnnd Kammern die eusserliche Lufft eynfallen kan. Denn etliche Winde vns gesundt seyn/ vnd Leib vnd Leben erfrischen/ etliche vns Schaden vnd Kranckheit machen.

Historien von der Winde Krafft.

1. Hippocratis.

Dieses/ als Hippocrates in der Pestilentz/ die da regiert in gantz Asia/ vnd grossen Schaden auch in Græcia that/ zu seiner Zeit mit den Winden fleissig wargenommen / hat er viel tausendt Menschen von dieser schröcklichen Seuche errettet.

2. Marci Varronis.

Also auch Marcus Varro, da er zu Corphu war/ vnd in allen Häusern

fast

fast krancke Leute darnider lagen/ hat er lassen alle Fenster nach Mittage zumachen / vnnd den Sudwind abgestellet/aber newe Fenster gegen Mitternacht bawen/vnd den Nordtwind in die Gemach / Stuben vnd Häuser führen lassen/ja auch die Thüren verwechselt/welchs da es geschehen/sind die Leute bald Gesundt worden/vnnd seine Gesellen frisch wider davon mit jhm gezogen.

3. Nichts anders ists/daß auch in den Seestädten im Niderlandt die Leute fast das gantze Jahr krancken/vnnd so viel Flüsse haben denn viel Städte gegen Mittage gebawt sind/vnd den Sudwind stets empfinden.

4. Hieher gehört deß Vitruvij Lehr/da er spricht / Inn der Insel Lesbo ist die Stadt Mitylene Herrlich gebawet / vnd lustig/aber vbel angelegt/ darumb/daß/ wenn der Sudtwind bläset / die Leute in derselben Stadt krancken/denn dieser Wind gibet Vrsach zur Fäulnuß/ Wenn aber vom Nidergang der Nordtost bläset / so husten die Leute/ Wenn aber von Mitternacht der Nordt oder Nordtost bläset/so werden sie wider Gesundt / ꝛc. Auß welchem gnugsam zusehen ist/wieviel die vngesundten Winde der Gesundheit schaden/ Kranckheit mehren/ vnd derwegen desto sehrer zu meyden sind / daß man mit Kranckheit so leicht nicht befalle. Ja wenns auch versehen were/ daß jemand durch solche vnbequeme Winde in langwirige Kranckheit geriethe / der kan auch so viel desto eher wider frisch werden / wenn er die vngesundten Winde abstellet vnd verbawet. *Lib. 1. cap.*

Die Alten / dieweil vier Ecken der Welt seyn / haben sie auch vierley Hauptwinde gemacht / welchs der Poet Ovidius mit diesen Versen beschrieben:

Der Ostwind sich vom Auffgang find/
Vnd wohnet bey der Perser Kind. 1. Ostwind.
Der Westwind kömpt vom Abend gut/
Dem Gwächs vnd Getrayde wolthut. 2. Westwind.
Der hart Nordtwind auß Mitternacht/
Von starcken Seitn hat grosse Macht. 3. Nordtwind.
Der Sudtwind von Mittage wehet/
Der Menschen Leib gar feuchte behet. 4. Sudwind.

(Denn diese vier Hauptwinde nach den vier Ecken der Welt / zuvorauß jedem vernünfftigen Haußwirthe oder Liebhaber seiner Gesundtheit zuwissen von Nöthen seyn / vnd wer die nicht recht vnterscheiden kan / der wird die andere Collaterales, das ist/Nebenwinde/ viel weniger kennen / ich geschweige denn jhre Krafft vnd Wirckung verstehen. Wie man die Winde recht erkennen soll.

Die Ecken der Welt aber werden gerechnet/nach Auffgang vnd Nidergang der Sonnen/wie sie im ersten Lentz gefunden/wenn die Sonn ins Zei-

chen / der Widder genandt/ tritt / welchs damals ein jeder leicht abmercken kan / vnnd in seiner Behausung/ Städten oder Gegend abtheilen / endtlich nach den abgetheilten Oertern daheim seine Winde nennen/ vnterscheiden/ vnd jhre Wirckung vrtheilen.

I. *Subsolanus, Ost.* Subsolanus, der Ostwind/ der da bläset vom Auffgang gerade gegen Nidergang.

II. *Auster, Sudt.* Auster, der Sudwind/ ist/ der da bläset von Mittage garade gegen Mitternacht.

III. *Favonius, West.* Favonius, der Westwind/ ist/ der da bläset vom Nidergang gerade gegen Auffgang.

IV. *Septentrionalis, Nordt.* Septentrionalis, der Nordwind/ ist/ der da bläset von Mitternacht gegen Mittage.

Frage. Noch möchte jemandt dagegen eynbringen / Wenn ich nun gleich daheime die vier Ecken der Welt also gemercket/ so weiß ich doch an frembden Oertern nicht allezeit mich darnach zurichten. Welchs zwar also ist / Aber hier ist ein ander Rath/ als nemblich / Nimb den Compast oder Sonnenzeiger für dich / vnnd siehe wohin der Eysern Strahl gleich vber der Linien gestalt an dem Ort da die Lilge/ weiset / daselbst ist allezeit vnnd gewiß Mitternacht / denn der Strahl mit dem Magnet berieben / allezeit Mitternacht vnnd Nord weiset / nach welchen die andern Ecken der Welt alsbaldt abzurechnen seyn/ vnd also alle vier Häuptwinde abermals kündig.)

☞ Figur der zwölff Winden.

Etliche so die Winde zehlen / als die Alten gethan / machen zwölff Winde. (Welcher zwölff Winde Abtheilung also geschicht : Jedem Hauptwinde werden zween Seitenwinde zugetheilet / einer zur Rechten/ der ander zur Lincken/ welche Winde allezeit jhr sonderliche Natur / Krafft vnd Wirckung haben.

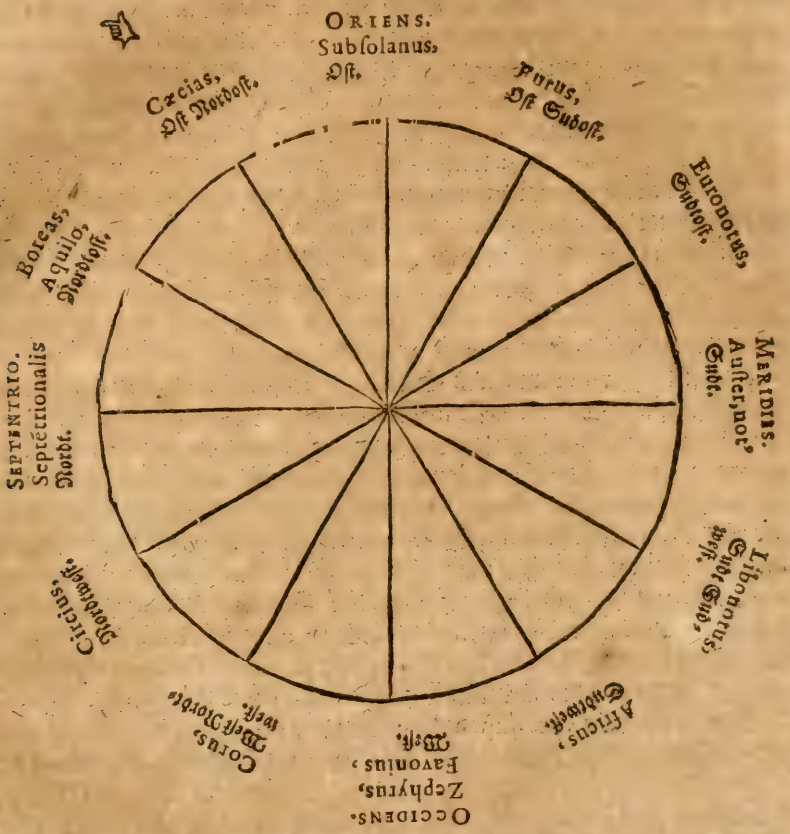
I. *Subsolanus, Ost.* Der Gestalt sind drey Ostwinde/ der mitelste ist der Hauptwind/ wirdt genandt Subsolanus, Ost/ bläset von dem rechten Punct deß Auffgangs der Sonnen im Lentzen gegen Nidergang.

II. *Caecias, Ost Nordost.* Der ander ist der Nebenwind gegen Mitternacht/ wirdt genannt Cæcias, Ost Nordtost/ bläset von der rechten Seiten deß Auffgangs gegen Mittage/ Seitenwarths zur rechten Hand deß Wests.

III. *Eurus, Ost Sudtost.* Die dritte ist der Nebenwind deß Osts gegen Mittage / wirdt genandt Eurus, Ost Sudost / bläset von der lincken Seiten deß Auffgangs gegen Mittage/ Seitenwarths zur lincken Handt.

IV. *Auster, Sudt.* Deßgleichen sind wider drey Sudwinde von Mittage her.

Der mittelste ist der Hauptwind / vnnd wirdt Auster, Sud genandt/ bläset/



bläset von dem rechten Mittag/wie die Sonne im Lentz stehet/ wenn sie erst in den Widder tritt.

Der ander ist der Nebenwind gegen Auffgang/ wird genandt Euronotus, Sudtost/ bläset von der rechten Seiten deß Mittages gegen Mitternacht/ seitenwarths zur rechten Hand deß Nordts. V. *Euronotus* Sudost.

Der dritte ist der Nebenwind gegen Nidergang der Sonnen/ wirdt Libonotus, Sudt Sudtwest genannt. VI. *Libonotus*, Sud Sudwest.

Abermals sind dreyerley Winde vom Nidergang her.

Der mittelste ist der Hauptwind Zephyrus, West genannt/ bläset von Nidergang der Sonnen/ wo die Sonne yntergehet im Lentz/ gerade gegen Auffgang. VII. *Zephyrus*, West.

Der ander ist der Nebenwind gegen Mittage/ wirdt genannt Africus VIII. *Africus* Sudwest.

Sudtwest/bläset von der rechten Seiten deß Nidergangs gegen Auffgang/ seitenwarths zur rechten Handt.

IX. *Corus, West Nordwest.*

Der dritte ist der Nebenwind gegen Mitternacht/wirdt genannt Corus, West Nordwest/bläset vom Auffgang der Sonnen/seitenwarths gegen die lincke Hand Mitternachts.

Zu letzt sind dreyerley Winde von Mitternacht her.

X. *Septentrionalis, Nordt.*

Der mittelste ist der Hauptwind/Septentrionalis, Nordt genannt/ bläset von Mitternacht her/gerade gegen Mittage.

XI. *Circius, Nordtwest.*

Der ander ist der Nebenwind gegen Nidergang/ wird genannt Circius, Nordtwest/bläset von der rechten Seiten deß Mitternachts / gegen die rechte Seiten Mittages seitenwarths.

XII. *Aquilo. Nordtost.*

Der dritte ist der Nebenwind gegen Auffgang / wirdt genannt Aquilo, Nordtost/bläset von der lincken Seiten deß Nordts oder Mitternachts / seitenwarts gegen der lincken Seite Mittags.)

32. Winde der Schiffleute.

Aber vnsere Schiffleute/ durch mehr Erfahrung/machen 32. Winde/ darnach sie auff dem weiten Meer sich richten/ vnnd in jhrem Compast fleissig vnterscheiden/auch also mercken/ daß sie inn der finstern Nacht vnnd inn grossem Vngewitter/wie nebelicht vnd tunckel es ist/sich darnach richten/vnd die Schiffe nicht anlauffen lassen.

Gemeine Leute haben am meisten zubetrachten die Wirckung der Winde vnd Gewitter jeder Jahrzeit.

Der Compast aber ist nicht ein newes Kunststück / sondern auch bey den Alten gebräuchlich gewesen / wie man im Plauto lieset/ Doch gemeinen Leuten/die nicht zu schiffen pflegen/ist mehr von nöthen zubetrachten die Natur vnd Wirckung der Winde/denn derselben Zahl.

Darumb soll ein jeder nach der Lehre Hippocratis, die vier Zeit deß Jahrs/ vnd die Wirckung der Winde vnd deß Gewitters in jeder Jahrzeit wol auffmercken/denn dieselben können gar viel thun/ zu Erhaltung vnser Gesundtheit/vnnd Verhütung der Kranckheiten / weil nicht allein der Leib/ sondern auch Hertz/Sinn vnd Gemüth deß Menschen/nach dem Wetter sich verändern thun/ also / daß auch die gesunden frischen Leute anders gesinnet vnnd gemütet sind/wenns Wetter hell/vnd der liebliche Westwind wehet/ als weñ das Wetter trübe ist/ vnd der Sudwind stürmet. Derwegen nicht allein der Menschen Leibe frischer/wenn ein stille Lufft/lieblicher Westwind vnnd schönes klares Wetter vorhanden ist/sondern auch das Gemüth gleich wackerer vnd frölicher ist. Darumb wöllen wir jedes Wind insonderheit für vns nemmen/ jhre Namen/ Eygenschafft/ Kräffte vnd Wirckung erzehlen/damit ein jeder meyde die Winde vnd die Lufft/die jm schädlich/vnd lehrne/welche Lufft vnd Winde jhm annemblich vnd gesund sein.

I. *Vom Ostwind die Namen.*

Ost/zu Latein Subsolanus wirdt genannt/ der von Auffgang kömpt/im Lentz/wenn die Sonn ins Zeichen/der Wider genannt/tritt / darumb die

Græci

Græci jhn nennen ἀπηλιώτην, der von der Sonnen weg bläset/ gerade gegen Nidergang. Dieser Ostwind ist mehrers theils ein gesunder Wind/ benimpt das schwere Gemüth/ erfrischet Sinn vnnd Gedancken/ im Lentz ist er früh morgends etwas scharff vnd kalt/ zu Mittage/ vnnd wenn die Sonn höher kömpt/ ist er linde vnnd fast warm/ machet die Leute etwas faul/ schläfferig vnd vnlustig/ Die Niderländer heissens Wahnlustig/ vnd die gemeine Teutschen sprechen/ der Lentz nimpt Knecht an. Denn Cornelius Celsus vnnd Ovidius nennen diesen Wind den külen Wind/ Egelidum. Aber mitten im Sommer/ wenn die Sonne am heissesten scheinet/ vnd dieser Ostwind wehet/ so bringet er grosse Hitze/ mehret die Gall/ entzündet das hitzige Geblüt/ darauß brennende Fieber kommen. Wider vmb in dem Winter ist er ein kalter Wind/ vnd doch nicht so scharff vnnd sehr kalt/ als der Nordwind/ sondern etwas linder.

Die Eygenschafft deß Ostwindes im Lentzen.

Die Natur deß Osts im Sommer.

Die Natur deß ostwindes im Winter.

2. Vom Ost Sudost wind/ die Namen. Die Natur vnd Eygenschafft im Sommer.

Ost Sudtost/ zu Latein Eurus genannt/ weil er ein gut Lüfftlein machet/ ist der aller neheste dem Ostwinde/ gegen die lincke Seiten vnd Mittage/ bläset auch von Auffgang gegen Nidergang seitenwarths. Dieser Wind ist im Sommer sehr heiß/ machet brennende Fieber/ vnnd die gemeine anfällige Hauptkranckheiten/ mit bösen Geschwüren vnd Carbunckeln/ roten Flecken/ auch Masern vnd Blattern/ welchs man sonderlich im Niderlandt von diesen Winden erfahren hat. Deñ da er im Sommer laulichte Wärme machet/ vnd eine Feuchte mit sich bringet/ so gibet er etwas Vrsach dem Geblüt zur Fäulnuß. Aber im Winter bringet er mit sich die härteste Kälte vnd scharffe Reiffe/ gemeiniglich auch Schnee/ also/ daß wer in diesen Winden im Winter zu thun hat/ daß er jm die Nasen/ Angesicht/ Ohrē/ rc. für der grossen Kält vnd schneidendem Winde bewahren kan/ welche Krafft auch dem Winde/ zu Latein Vulturnus genannt/ zu geschrieben wird/ darumb daß eben der Wind verstanden wird/ oder ja der nicht weit davon ist.

Die Natur im Winter.

3. Vom Sudostwind/ die Namen. Die Natur im Sommer.

Sudtost/ zu Latein Euronotus genannt/ ist der Wind/ welcher der nechste dem Ostsudt Ostwind ist/ gegen Sudtwinden/ ist einer auß den Mittags Winden/ bläset von Mittage gegen Mitternacht seitenwarths/ darumb er Sudtost genennet. Dieser Sudtost Wind ist im Sommer mehres theils ein schöner heller Wind/ doch bißweilen bringet er mit sich tunckel/ trübe vnnd Regenwetter/ daher er auch Nebel machet/ vnd schwermütige Leute/ ja Melancholey/ nur daß sie nicht lange wehret. Denn dieser Wind erreget das schwere Geblüt/ doch nicht so sehr als etliche andere. Aber gleich wie die Wasserwellen deß Meers durch die Gewalt der Winde vnnd Vngewitter sich erregen vnd brausen: Also auch in deß Menschen Leibe wird das Geblüt vnd alle Feuchtigkeit durch die Winde erreget/ dadurch denn die bösen Dünste zum Hertzen vnd Haupt steigen/ die Sinne vnd das Gemüth beschweren/

so sein

so sehr offter/ daß auch/ wo das Gewitter sich nicht leget/ niemand von denselben Leuten etwas erlangen oder erhalten kan/ vornemblich wenns karge Mütterlein oder alte Geitzteuffel sind/ denn je freundtlicher man mit jhnen thut/ je melancholischer sie seyn/ vnd bald argwöhnig/ als daß man durch solche Freundtligkeit vnd Höfligkeit jhnen was abzwacken köndt/ vnd jhnen was abbitten/ darumb sie die Leute bald mit groben starcken Worten/ ja offt mit Schmehworten abzuweisen wissen/ Es komme denn einer gar zugelegener Zeit/ daran viel gelegen/ welchs kluge verständige Leute thun/ die gute Gelegenheit suchen/ wie Virgilius sagt: *Eneid. 4.*

Wer Witz hat/ wart auff rechte zeit
Vnd merck wenns Gmüth ist wolbereit/
Dem sein Wort fein linde singet/
Vnd in der Sach recht durchdringet.

Derwegen ob wol viel Ding sind/ die das Wesen der Menschen verändern thun/ jedoch ist der vornembsten eines die Eygenschafft der Gewitter vnnd Natur deß entstandenen Windes/ durch welches nicht allein der Leib vnd alles Geblüt/ sondern auch daß Gemüth bewiget vnd verändert wirdt/ also daß nach Veränderung der Winde trüb oder helle/ sie auch trawrig oder wacker sind/ Nach diesem hilfft die Schwelgerey vnd Vnmässigkeit in essen vnd trincken auch etwas darzu.

4. Vom Sudwind. Namen/ Natur vnd Eygenschafft.

Aber der Sudwind/ zu Latein Auster genannt/ der rechte Mittagswind/ bläset gegen Mitternacht/ vnter allen Winden dem Menschen am schädlichsten vnd vngesundesten. Dieses Windes Natur vnd Wirckung ist warm vñ feuchte/ denn wenn er bläset/ so regnets/ vnd ist die gantze Lufft feuchte/ daher kömpts/ daß er grosse Fäulnuß inn der Menschen Leibe machet/ das Geblüt verderbet/ alle böse Feuchtigkeit erreget vnd mehret/ Schnuppen/ Flüsse/ böse Hälse/ Heisserkeit/ Husten/ schwere Kranckheiten/ Schwindel/ tödtlichen Schlaff/ Schlag/ trieffende Augen/ böse Gehör/ sausen der Ohren vnd dergleichen viel mehr Kranckheiten machet. Ja es ist auch ein grosses/ daß ich offter erfahren habe/ daß schwangere Weiber vnrichtigen Abgang jhrer Geburt vnd grosse Blutgänge erleyden müssen/ wenn dieser Wind sehr vnd lange wehet/ Vnd dieses ist die Vrsach/ daß die Glieder/ welche die Frucht deß Leibes tragen helffen/ als nemlich die Bande deß Mütterleins/ Sehnadern/ Fleisch vnnd Haut/ von der Feuchtigkeit dieses Sudwindes schlaff werden/ vnnd nachgeben/ vnnd wol das Mütterlein selbst zuviel Feuchtigkeit an sich nimmet/ dardurch es schlipfferig vnnd gar zu weich wird/ sich eröffnet/ vnnd die Bürde der Frucht nit länger ertragen kan/ vornemblich wenn solchs Gewitter vnnd der feuchte Sudwind plötzlich nach eim dürren truckenen Wetter einfället. Das ist wol wahr/ daß dennoch dieses Wetter vñ der feuchte Sud-

Warumb durch den Sudwind den Weibern es vnrichtig gehet.

Hitzigen vnd trucknen

wind

wind den hitzigen vnnd trockenen Complexionen/die man Bilioſos nennet/ nicht ſchadet / ſondern offters gut vnnd geſund iſt / Aber den jungen Kindern vnnd Weibern / vnnd denen ſo an den Seen oder in wäſſerigen vnnd ſümpfigen Oertern wohnen/iſt der Sudwind ſehr ſchädlich vnd vngeſund. Complexionen vnſchädlich.

Darumb die Kinder vnd jungen Knaben davon bißweilen den hefftigen ſchröcklichen Huſten/den die Niderländer den Kindhuſten nennen bekommen/welcher mit einem ſtettigen Külſtern kömpt / das kein auffhören hat/ offter den Athem verhält. Denn alſo iſts viel mals geſchehen / wenn ſie ohn Vnterlaß huſten / vnnd nichts fortbringen können/ daß der Athem außgeblieben iſt/vnd die Leute haben erſticken wöllen / Vnnd ſonderlich die feiſte Kindlein/welchen offter/nicht ohne groſſe Gefahr jhres Lebens/ der Athem in ſolchem ſtettigen huſten zum Hindern außgefahren iſt/daß man in ſolcher Noth den Kinderlein beyde Arßbacken mit den Knien feſt zuſammen gehalten/vnd den Athem nicht weggelaſſen / biß daß der Athem / welcher an vnrechten Oertern Außgänge geſucht/ wider an ſeine ſtelle der Lufftröhr kommen vnd daſelbſt auß vnd eyngangen. Der Kindhuſt vom Sudwinde.

Aber dieſes ſehr Huſten der Kinder kömpt von einer wäſſerichten vnd vndawlichen Feuchtigkeit / welche nicht zuſammen gerinnet vnd ſich ſetzet / ſondern in den Gängen der Lungen hin vnd her fleuſt/alſo daß den natürlichen Kräfften deß Leibes ſehr ſchwer wird ſolche flieſſende / dünne vnd wäſſerige Feuchtigkeit außzuwerffen vnnd von ſich zubringen. Vrſach deß Kinderhuſtens.

Denn gleich wie ein Tröpfflein Waſſers oder anders Saffts auff einer glatten Tafel außgegoſſen/nicht gerinnet / ſondern bald hin vnnd her fleuſſet/daß mans nit wol mit den fördern Fingern erwiſchen kan: Alſo dieſer wäſſerichter vngedawter Fluß deß Haupts im Halß/ die Keele vnnd auff die gantze Lunge oder Bruſt fället/vnd ſich außtheilet / daß man nicht leicht/wie ſehr vnnd offt die Natur verſuchet/ durch den Huſten ſolchs außwerffen/jhn wider von ſich bringen kan/denn wegen der dünnen wäſſerigen Natur iſt vbel zuhandlen. Der grobe Schleim/welcher wie ein Leim bißweilen der Lungen anhanget/iſt auch böſe/vnd mattet die Leute ſehr ab/ Jedoch iſt nicht ſo groſſe Gefahr der Erſteckung bey jhm / als bey dem obgenannten Huſten. Ein Gleichnuß deß Huſtens.

Solche vnd dergleichen Kranckheiten vnnd Schäden fügen vns die Sudwinde vom Mittage zu/denn auch davon die geſchwollene Gelencke vnd Gichtwehe(dadurch alle Glieder deß Leibes vnmüchtig werden) herkommen. Der Schaden der Gicht vom Sudwind.

Was aber die jnnerliche Schäden deß Gemüths anlanget/ſo wird das Gemüth zu der Zeit/wenn der Sudwind wehet/vnluſtig/faul/ſchläfferig vnd trawriger. Die Würckung deß Sudwindes in allen Dingen.

Nicht vngleiche Kräffte dieſes Windes erfahren wir in andern Dingen/da wir ſehen/wie in Häuſern vom Sudwind alles weich vnd feucht wird/als Leinwad/Kleyder/Bettgewand/Papier/Pergament vnd dergleichen mehr Haußgeräth : In Waſſerſeen / in Flüſſen oder im

Meer wird das Wasser trüb vnnd dicke / vom Nordwinde aber alles hell/ klar/gantz rein / also daß man auch den Boden im Wasser sehen mag. Nie anders geschicht in dem Geblüt vnd aller Feuchtigkeit der Menschen Leibe/ daß wenn der Mittagswind bläset/die böse Feuchtigkeit sich erreget/das Gemüth vnd Gedancken sich beschweren. Wenn sich aber ein lieblicher Ostwind/oder andere stille vnd truckene Winde erheben / so ist der Mensch am frölichsten / Vnd wenn es neblicht/trübe Gewitter / ist der Mensch auch trawriger. In Summa/auß dieser Vrsache geben die heimlichen Gemach/ Pfützen/stehende Wasser/See/auch mehr böses Gestancks von sich/wenn es regnet oder der Sudwind bläset/als sonst/ja davon auch die Speise desto ehe verdirbet vnd riechend wirdt.

Wie die Sudwinde Gestanck erregen.

5. Vom Sud Sudwest. Winde Namen. Die Natur vnd Würckung.

Sud Sudwest/zu Latein Austroafricus vnd Lybonotus genannt / ist der ander auß den Mittagswinden/gegen Nidergang. Dieser Wind bläset fast von dem Ort deß Himmels/da die Sonn im Winter vntergehet / vnd ist ein stürmiger vngestümmer Wind/auch beyde dem Leibe deß Menschen/ vnd dem Gemüth schädlich. Denn dieser Wind hat die Krafft / daß er das jnnerlichste Geblüt vnd Feuchtigkeit deß Leibes errege vnd trübe / nicht viel anders als wie die Neig im Fasse durch kleine Bewegung getrübet/durch welches böse Dünsten vnd Bewegung das Gemüth auch vnrichtig/vnmuthig/zornig vnnd wütericht wird / da denn die bösen Geister/ gleich wie mit dem Vngewitter/also auch mit dem vnrichtigen Gemüth/sich eynmischen/ heimlich eynschleichen/den Menschen plagen vnd martern helffen. Es ist im Niderland bey vielen vnsinnigen Leuten gebräuchlich/ daß sie drey Tage zuvor/ehe das böse Gewitter vnnd diese hefftige Winde eynfallen/ wüthend vnd rasender werden/vnd durch alle Strassen entweder lauffen / gantz still/ oder mit grossem Geschrey/Wenn diß die Leute sehen/haben sie das Sprichwort: Es wird abermals groß Vngewitter/ Regen vnd Sturmwinde werden/wie denn auch geschicht. Wenns aber schön / helle vnd stille Wetter ist von Lufft vnd Winden/so sind dieselben Wahnwitzigen Leute/bald freundlicher/lustiger/stiller vnd lächerlicher/dardurch man leicht abnemmen kan/ was für Eygenschafft deß Leibes vnd Gemüths sie haben.

Böse Geister vermischen sich in diesen Wind.

6. Vom Sudwestwinde. Von den Namen. Von der Würckung.

Sudwest / zu Latein Africus genannt / ist vnter allen Winden / so von Nidergang der Sonnen/doch etwas gegen Mittagwarts/kommen / am aller vngestümmesten / bläset vom Nidergang gegen Auffgang seitenwarts/ denn im Sommer bringt er Donner/Plitz/vnd grausame Vngewitter/also daß er das Getrayde mit den Wurtzeln außm Acker räuffet / die Saat erschlägt/die Schiffbrüch machet/vnd ist das beste/daß er im Sommer nicht so lang wehret/als im Winter/denn so schnell er entstehet / vnnd so sehr er wütet/also bald höret er wider auff vnd leget sich. Aber wenn der West/Sud

west darzu kömpt (den Horatius Japiga nennet) weil er ist auch vngestüm/ so hilfft er das Vngewitter sehr mehren. Dieser West Sudwest bläset im jar fast am meisten/ vnnd so bald der Winter anhebet/ müssen jhm die andern Winde weichen/ vnd bläset als denn ohn vnterlaß/ thut grossen schaden denen die da schiffen. Im Sommer ist er etwas still/ vnd nicht so vngestümm. Vom West Sudwest. Die Namen. Die Natur vnd Würckung im Winter. Im Sommer.

West/ zu Latein Favonius vnd Zephyrus genannt/ bläset auch auß rechtem Nidergang der Sonnen gegen Auffgang. Dieser Wind ist der erste im Lentz/ wenn sich die Schwalben sehen lassen/ still/ lieblich/ fruchtbar/ erquicket/ erfrischet/ vnd machet lebendig alles was vorhin verwelcket oder ertödtet war/ denn mit Hülffe der zunahenden Sonnen vnnd natürlichen Wärmbde bringet er Blümlein vnd Gewächs herfür/ das Geblüt vnd alle Feuchtigkeit/ die den Winter vber gleich ertödtet gewesen/ vnnd machet das erwrige Gemüth wider wacker vnd frölich. Im Herbst aber vnd gegen dem Winter/ sind diese Winde vngestümmig/ scharff vnd schädlich/ machen groß Vngewitter auff m Meer/ erwecken viel Flüsse vnnd kalte Kranckheiten/ ja fast so sehr als die Sudwinde vom Mittage. 7. Vom Westwinde. Die Natur vnd Würckung.

Die Winde aber zwischen Nidergang der Sonnen vnd Mitternacht/ sind zween vornemblich/ als nemblich/ einer der West Nordtwest/ Corus oder Argestes genannt/ der dem Westwinde zur lincken Hand ist der nechste/ vnd bläset vom Nidergang gegen Auffgang seitenwarts. Der ander Nordtwest/ Circius genant/ zu welchem auch gerechnet wird der dritte/ Thracius, Nordtwest/ ist der nechste Wind dem Mitternacht Winde Nord/ bläset von Mitternacht gegen Mittage seitenwarts. 8. Von dem West Nordtwest. Vom Nordwestwinde.

Es sind aber alles starcke Winde/ welche das Meer vnd die Wasserwellen brausende machen/ die Festung deß Landes vnd alle Thämme darnider reissen/ vnnd erzeigen sich am meisten im angehenden Lentz vnd außgehenden Herbst/ sonderlich im Mertz/ zu welcher Zeit sie Hagel/ Sturmwinde/ Donner vnnd Plitz machen/ also daß sie öffter zusammen sich vermischen/ vnd in kleiner Zeit grossen Schaden Menschen vnd Getrayde thun. Auß diesen Winden entstehen mancherley Art deß Sturms vnnd Vngewitters/ auch Fewer/ Hagel/ die sonst genennt werden Præster, Ecnephias, Typhonicus ventus, die auch dem Apostel Paulo auff seiner Schiffahrt begegnet sind. Dieses haben die Alten gleichsfalls in acht gehabt/ wie auß m Virgilio zusehen ist/ der da beschreibet/ was ein jede Zeit deß Jahrs für Gewitter vnd Winde mit sich bringe/ vnd was für Schaden darauß erfolge: Die Natur vnd Würckung dieser Winde. Act. 27. Geor. l. 2.

Wenn Hitz nachläst/ der Tag zunimpt/
Der Herbst viel Vngewitter bringt/
Wenn der Tag etwas sehr gelangt/
Im Lentz der Himml voll Hagels hangt.

Wenn auch der Sommer herzutritt/
Vnd das Getrayd im Feld reiff wird/
Viel Vngwitter der Winden gar
Gantz hefftig zusam stürmen thut/
Die schöne Saat vnd reiffe Gerst
Mit Wurtzeln auß dem Erdreich drescht/
Viel Wirbelwind vnd groß Gewässr
Bringen mit sich/machen nichts bessr.

Ja der Menschen Leibe setzen sie nicht weniger zu/als dem Getrayde/vnd machen viel Kranckheiten im Herbst vnd Lentzen vornemblich im Mertzen mehren sich die Gicht/Wehetage der Glieder / der Krampff/ das Hertzpochen / die Verlähmnuß/ vnnd verderbte Geschwür/ deßwegen auch solche Krancken offter Zeichen von sich geben deß künfftigen Gewitters / denn sie es zuvor fühlen vnd sagen können/was für Wetter werden soll. Die Niderländer nennen sie Werwieß/darumb daß sie die Wetter zuvor wissen mögen. Welcher Art auch die Frantzösische Krancken sind. Vnd gleich wie diese Winde Kranckheiten/Fieber vnd andere Schäden der Gesundheit mit sich bringen/vnd dem Leibe schaden: Also thun sie auch einen fruchtbarn vnd besäeten Acker an seiner Saat vnd Früchten schaden. Denn das ist gewiß/daß die Erde gleicher weise wie von bösem kaltem Regen / also auch von den vnfruchtbaren Winden / mehr verderbet denn gebessert wirt / vnnd nur Vnkraut/Distel vnd Dörner/Kletten vnd ander Vngezieffer wächset.

Welche Krancken das künfftige Wetter wissen vnd fühlen.

Böse Winde verderben gute Aecker/ Saat vnd Frucht.

9. Vom Nordwinde.

Der Nordwind Septentrionalis genannt / den Welschen Tramontano, ist der nechste Wind neben dem vorbenanten / so auß Mitternacht gerade bläset gegen Mittage/vnnd so gar ein wenig nachm Auffgang sich lencket / bekömpt er auch den Namen Aparetias.

10. Vom Nordost/vom Namen.

Der Nordtost / Aquilo seu Boreas, genannt/ ist dem Nordtwind gegen Auffgang der Sonnen am nehesten/einer auß den mitternächtischen Winden/allein daß er von dem Ort deß Mitternachts herbläset/das etwas besser gegen Auffgang der Sonnen ist/gegen Mittage Seitenwarths. Der Ost/Nordtost/Cecias genannt/ist der Wind so zwischen dem Nordtost vnd dem Ost der mittelste ist/ ꝛc einer auß den Ostwinden vom Auffgang gegen die rechte Hand bläset vom Auffgang nachm Nidergang Seitenwarths.

11. Von der Würckung deß Nords.

Der Nordtwind ist von Natur ein kalter vnd trockener Wind/ mehrestheils hell / selten regnicht / temperiret durch seine Krafft das Vngewitter/ die Vngestüm deß Wests/Nordwests vnd des Nordtwests Winden. Denn wenn sie etwas hefftig sich erzeigen/ vnd schier auffhören sollen/so zutreibet sie dieser Wind/weñ er dazu kömpt/also daß das Gewitter linder wird. Darumb alle verständige Leute gerne sehen / daß die Gewitter nach Mitternacht

Gewitter gehet nach Mitternacht ab.

ziehen/

ziehen / Diese Wetter sind im Sommer gröſſer vnnd stärcker. Daher kömpts / daß jährlich viel Kauffmanns Schiffe in Gefahr gerathen / auch wenn man sie schon an die Anfurt treiben will / sich die Schiffe anstossen vnd zubrechen / ehe sie die Anfurt erreichen / offt auch in die Syrten fallen / welchs mit grossem mächtigen Schaden der Kauffleute vnnd grosser Verlust der Wahr geschicht. Darumb ist dieser Nordwind nicht allein gesünder / sondern auch stiller / vnd nicht so vngestümmig als der West / Nordwest oder Nordost. Im Winter zwar ist er sehr kalt / vnd ein scharffer Wind / erwecket auch Schnuppen / Flüsse / pleurises, Halßgeschwür / aber auff andere weise als der Sudwind. Denn wenn der Sudwind bläset / so erweichet vnd mehret sich alle Feuchtigkeit / fält außm Haupt auff die Brust / vnd ander Ort deß Leibes. Aber wenn der Nordwind vnd Nordtost bläset / so zeuhet er alle Glieder fest zusammen / vnnd zwinget also die vbrige Schleimigkeit / daß sie herauß fliessen muß / nichts anders / als einer mit den Händen einen nassen Schwamb außtrucket. Denn diese beyde Winde / sie blasen in welcher Zeit deß Jahrs sie wöllen / so härten sie die Leibe / stopffen / ziehen an sich / vertreiben die böse oder anfällige Lufft / vnd weil sie die innerliche Wärme zusammen zwingen / auch mehren / so helffen sie die Dawung stercken.

Der Sudwind vnd Nordwind machen beyde Flüsse / vngleicher weise.

Vnterscheid Sudwinds vnd Nordwindes.

Vnd gleich wie die Sudwinde die Leibe der Menschen laxiren / erweichen / matt / träge / schläfferig / ecklich / faul vnd vnlustig machen: Also die Nordwinde / die nach der Lehr Hippocratis stopffen / härtere / frische / wackere / lebliche / hürtige vnd gantz lustige Leute machen / sonderlich in denen / die feuchter Natur sind. Denn daß etliche dürre hitzige Leute auch in dem Sudwinde gesünder sich befinden / ist ein sonderlichs / vnd hat seine Vrsache / davon droben gesagt. Aber diese beyde Winde / der Sudwind vnd Nordtost / vnd die nechsten neben jhnen beyden / machen in gantz Europa die gröſseste Veränderung deß Gewitters vnd der Zeit / darumb sie billich vor allen andern Winden sollen in guter acht gehabt werden. Denn kein Wind ist / der durch die gantze Zeit deß Jahrs mehr vnd stettiger nacheinander bläset / als diese beyde / also daß wenn einer auffhöret / der ander anhebet. Die andern Winde ausserhalb deß Sudwinds vnnd Nordwinds / ob sie wol bißweilen auch blasen / so wehrets doch nicht lange / vnd legen sich bald wider. Derwegen dieser Eygenschafft vns zuwissen von nöthen / wegen vnser Gesundtheit / vnd allerley Gefahr zu meyden / nicht allein daheim im Hause / sondern auch wenn wir zu Wasser oder Landt verreysen wöllen. Diß ist auch gewiß auß Erfahrung / daß wenn der Nordtost in der Nacht sich erhebet / daß er nicht lange wehret / vnd innerhalb drey Tagen sich wider leget / welchs auch / nach dem Zeugnuß Aristotelis, Homerus angezeigt / in seiner Historien von der Verirrung deß Ulyssis.

Sud vnd Nordwind die vornemsten in vnsern Landen.

Wenn der Nordwind sich bald leget.

In Vngwitter den dritten Tag
Deß Nachts Nordtost seltn dawren mag.

Welchs daher geschicht / daß der Nordtost nicht viel materiam, das ist/ Dampffs auß Erden vnd Wasser bekömpt/ vnd also nicht viel oder langwirige Winde machen kan. Denn je weniger Dampff auß der Erden/ je weniger die Lufft bewegt vnd erregt / vnd endtlich so viel desto weniger Winde seyn müssen. Denn gleich wie in den Fiebern vnd andern Kranckheiten/ die grosse Menge der bösen Feuchtigkeit alles schwerer vnd langwiriger machet: also die hefftige Bewegung der Lufft / vnnd der vielfältige Dampff auß der Erden/ die Winde stärcker vnd langwiriger machen. Vnd wie ein Fewr bald außleschet/ wenn kein Holtz oder Kohlen mehr zugelegt wird/ also der Nordost/ so in der Nacht / bald sich wider verleuret / vnd nicht lange werden kan. Davon kömpts / daß die erfahrnen / verständigen vnd wolgeübten Schiffleute / zum ersten Anfang dem Nordtost nicht trawen / noch etwas darauff bawen/ noch sich auff die Reyse wagen/ es habe denn länger als drey Tage gewehret / Da hinwider deß Sudtwinds bald den ersten Tag die Schiffleute sich tröstẽ/ vnd verhoffen / er werde langwirig vnd beständig seyn / welchs die Schiffleute (so man nach jhrer Art Schipper/ Steurleute nennet) durch diß Spichwort angezeiget: Νότος πρῶτος, Βορέας τρίτος.

Gleichnuß. 1. 2.

Der Sudt am ersten Tag gibt Rath/
Der Nordtost am dritten solchs that.

Dieser Meynung ist auch der Andreas Dorea, öberster Schipper bey den Genuesern gewesen/ denn er Keyser Carolo Quinto gerathen/ da er wider Africam mit einem Kriegßvolck sich rüstet/ vnd so bald er Nordost hatte/ absiegeln wolte/ vnd dieselben Völcker in Africa angreiffen/ ꝛc. daß er nicht solte die Schiff ablauffen lassen / vnnd ins hohe Meer sich begeben/ es were denn der Nordtost drey Tage beständig gewesen/ Wenn aber der Sud zum erstenmal sich erzeiget/ möchte man bald mit dem Schiffen abfahren / Vnd wo man sonst mit Kriegsrüstung vnnd Volck vorsehen / wider den Feind ablauffen lassen/ vnnd die Siegel erheben / denn man dörffte sich nicht beförchten / daß er sich bald leget / oder nicht lang dawren würde / denn er ist voll Nebels vnd dicker Wolcken/ vnd gibt allezeit beyfahr einer langwirigkeit.

12. Vom Ost Nordtost/ Die Natur vnd Eygenschafft dieses Windts.

Der Ost Nordtost ist der neheste Wind dem Ost/ gegen die rechte Hand vnd Auffgang der Sonnen / ist nicht so hefftig grimmig kalt als der Nordtost/ darumb daß er der Sonnen näher ist / Vnd insonderheit wirffet er die Wolcken vbereinander vnd weltzet sich wider zu rück/ gleich als zöge er sie wider nach sich. Diß aber muß geschehen/ daß die Wolcken vom Winde Ost Nordtost starck getrieben / an den andern Wolcken oder Bergen anflossen

stossen vnd sich zu rücke waltzen / Wie ich denn auch wunderbarlicher weise diß in den Wasserwellen der Flüsse vnd deß Meeres offters gemercket habe/ daß sie an das Vfer oder ander Wasserbälge sich angestossen / vnnd wider zu rück getrieben worden seyn/doch nicht gerade/sondern jetzt auff die Rechte/jetzt auff die Lincke Seite sich vmbgewältzet haben/ Daher ich vermeyne/ daß nicht wol ander Vrsach der zu rück getriebenen vnd vngleichen Bewegung der Wolcken kan gegeben werden. Vnnd auß dieses Windes Natur ist das Sprichwort von Poß oder Schiffleuten kommen/ daß man sagt/ Er zeuhet das böse gar wider nach sich / nicht anders wie der Wind Ost Nordost die Wolcken. Also hin vnd wider die Nachträuber / die da in finstern Nächten in die Häuser eynbrechen/vnd den Wirth/ vnnd wen sie finden so lange martern/biß sie bekennen wo sie jhre Schätze haben/ küne Lawergen annt werden/daß sie solche Gewalt vben / vnd die Leute so böß vnnd vbel martern.

Von Gottes Macht vnd Gewalt vber alle natürliche Würckung.

Weiter/zu einer heylsamen/guten vnd nöthigen Lehre/ will ich diß jedermann verlassen/das gewiß ist/daß alle diese natürliche Würckung der Lufft vnd Winde/geschehen nach sonderlichem Willen Gottes deß Allerhöhesten/von jhm regieret vnd auch öffter geändert werden. Denn alles Fewer/ Hagel/Schnee/Reyff/Eyß/Wirbelwind vnd windsbrauß / seinem Wort vnd wincken gehorsam seyn/deñ er schüttet den Schnee wie Wolle / strewet Nebel in die Lufft wie Asche/wirfft Hagel Stückweiß/ vnd machet alles gefroren vnd kalt/daß niemand für seiner Kälte bestehen kan. Ja er zuschmeltzet sie wie Wachs/vnd machet sie zu Wasser/ Er vertreibet den Ost/ vnnd durch seine krafft machet darauß den Südwest/Er herrschet vber das Meer/ vnd kan den Wasserwellen ein Zaum eynlegen/vnd sie stillen. Er bringet ein dürren Wind/vnnd trucknet auß allen Safft der Erden. In summa/ Gott der HErr lässet die Welt vnd die gantze Natur nach seiner Ordnung/wie er sie geschaffen hat/würcken/als nemblich/die Element/Gestirn/ Wasser/ Lufft/Winde/die vier Zeit deß Jahres/Lentz/ Sommer/ Herbst vnd Winter/aber doch dz die Regierung vnd gröste Gewalt in seinen Händen bleibe.

Psalm. 77.

Psalm 69. Vers 8.

Von Verhengnuß Gottes in vnsern Sünden. Levit. 26.

Denn wenn es jhm gefället/so werden viel Leute verstecket vnnd verhartet in jhren Sünden/darauff viel Schaden auß der natürlichen Würckung dem Menschen geschihet/vns zur Straffe/ vnd daß wir wacker vnnd fleissig werden seine Gebott zuhalten. Denn also dräwet er zu straffen die Verächter Gottes: Werdet jhr mir nicht gehorchen/vnd nit thun alle diese Gebott/ vnd werdet meine satzung verachten/so will ich euch auch solches thun / Ich will euch heimsuchen mit schrecken/geschwulst vnd Fieber/daß euch die Angesichte verfallen/vnd der Leib verschmachte für Trawrigkeit/vnd will ewern Himmel wie Eysen/vñ ewere Erden wie Ertz machen/vnd ewere mühe vnd

Arbeit

Arbeit soll verloren seyn/daß ewer Land sein Gewächs nicht geben/vnd die
Amos 4. Bäume im Lande jhre Früchte nicht bringen. Also auch anderswo straffet Gott der HErr sein Volck Jsrael: Jch plaget euch mit dürrer Zeit/vnd mit Brandtkorn/so fressen euch die Raupen alles was in ewern Gärten/Weinbergen/Feygenbäumen vnnd Oelbäumen wuchs/noch bekehret jhr euch nicht zu mir/spricht der HErr. Daher ists auch geschehen/wie der an-
Agg. 2. der Prophet saget/daß der Himmel vber euch den Taw verhalte/vnnd das Erdreich sein Gewächs/ꝛc. Welchs alles vns gnugsam lehren soll/daß Vngewitter/Platzregen/Hagel/Donner/Plitz/Wirbelwind/ꝛc. zwar natürlicher weise geschehen/aber doch hefftiger vnd schädlicher sind/wenn GOtt vmb die Sünde vns straffet/zur Busse locket/Vnd so bald der Sünder sich bekehret/Gottes Zorn gestillet/daß auch diese Jammer/Schäden vnnd Vnglück auffhören/oder ja linder werden/offter hinwider vns gegeben vnd geschenckt werde/Fruchtbarkeit/gut Gewitter/reiche Ernde/schwere Schut Söller/volle Faß/gut gedeyen im Viehe/gesunde frische Lufft/gute Haußnahrung/vnerschrocken vnnd freudiges Gemüth/welchs nicht kleinmütig oder ängstig sey/sondern GOtt seinem HErrn mit fester Hoffnung diene.

Von der künstlichen Art/gute Lufft noch besser zumachen.

(Diß ist genug von der eusserlichen Lufft vnd Winden/was sie an jhnen selbst natürlicher weise gemeiniglich/vnnd bißweilen auch vbernatürlicher weise/durch Gottes Krafft vnd Macht/ja Wunderwerck/wenn Gott der HErr erzürnet/vnd vns straffen will/würcken. Aber noch mehr sind andere natürliche anfälle der eusserlichen Lufft vnd dieser Winde/dadurch sie andere Natur vnd Würckung annemmen/vnnd nach mancherley Vmbständen/ein mal anders denn das ander würcken/vnnd auff eine andere Art/als sie genaturet vnd gewohnet sind/vns helffen vnd schaden.

Vom rechten Gebrauche der guten Winde.

Die Lufft von Mitternacht vnd Auffgang/vnd daher der Nordwind vnd Ostwind/vnd doch am allermeisten der Nordwind/sind an jhm selbst rein vnd gesund/vnd die beste Winde/derwegen dieselben zu erfrischen die Gemach in den Häusern/vnd zukühlen die warme Stuben vnd Kammern/allein von verständigen Leuten sollen gebraucht werden/ja gegen Mitternacht vnd Morgen Fenster vnd Thüren gebawet. Aber das fehlet nicht/daß diese Winde so viel desto reiner vnd gesünder seyn/wenn die nechste Gegent desselben Orts von Mitternacht vnd Morgen/entweder an jhm selbst trucken frischen Erdboden/oder wol vnnd herrlich gebawet ist/von schönen Gärten/darinn viel wolriechender Blumen wachsen/oder von lieblichen Wiesen/die durchfliessende/vnnd nicht durch sümpffige stehende Wasser gewässert/oder von grünen Gebirgen/Wachholderbeerwälden/vnnd dergleichen reinen vnd truckenen Landen. Diese Verbesserung der reinen vnnd

gesun-

gesunden Lufft kan auch mehr geschehen durch zugerichte gute Gerüch etlicher wolriechenden Wasser/als im Sommer deß Rosenwassers/ sonderlich wenn Nägelin darin geweicht / Oder durch wolriechende Blumen gestrewet/als Nägelinblumen/Rosen/Violen : Im Winter durch Rosenmarinkraut / Lavendelblüt/ Rimerey/ sonst Camillen genannt / Meyran/ Poley/ Nosten vnd dergleichen truckne wolriechende Kräuter. Allzeit aber durch diese Stück / so von Eygenschafft einen guten Geruch machen/der das Hertz vnd alle Glieder stärcket/vnter welchen der Safft storax calamita der fürtrefflichste ist. Vnd diß sey zu kurtzem Vnterricht von Zurichtung oder auch Vermehrung einer gesunden guten Lufft genug.) Im Sommer. Im Winter.

Das VI. Capitel.

Wie etliche Ding nicht Fewer fangen/ noch durchs Fewer verzehret werden/ vnd worauß diß geschehe.

Gewürckte Tücher vnd Handquelen/auß einer wunderlichen Materien gemacht/daß sie nicht können verbrannt werden / viel weniger Fewer fangen/oder durch Fewer Schaden nemmen/derhalben so sie schwartz werden / reiniget man sie nicht mit Seyffen oder Laugen/ sondern wirfft sie schlechts ins Fewer/vnd lässets glüende werden/nicht anders/wenn man die vnreinen oder fetten Töpffe lässet außbrennen/ biß sie gar rein vnd schön weiß werden. Die Art der gewürckten köstlichen Tücher/ so nicht verbrennen/ wenn man sie schon ins Fewr wirfft.

Diese Materia wächset in der Wüsten India/an gantz heissen Oertern vnnd festen Bodem/denn daselbst können diese Gewächs oder Kräutlein/ auß der harten Art deß Bodems vnd heisser Lufft/ eine solche Natur an sich nemmen/daß sie möger zu Flachs gemacht vnd zu Tüchern gewebet werden/ vnnd doch nicht durch Fewer verbrennen. Denn so in dem Meer vnnd der See können ein steinerne Haut gewinnen/vnd so gar hart werden/Krebse/ Meerschnecken/Schildtkröten /vnd dergleichen mehr/in welchen die Natur mancherley weisse spiegel/allerley Farb vnd Form bildet / So auch der Corallenstrauch in der Tieffe deß Meers Zweyge gewinnet / vnnd so bald er auß dem Meer genommen wird/zu harten Stein verwandelt : Wer will zweiffeln/daß etliche Gewächs in frembden Landen/auß grosser Hitze deß Orts vnd festen Boden/die Natur haben sollen/daß sie durch brechen vnnd klopffen eben also wol zu Flachs werden können/vnnd sich zu Tüchern würcken lassen/vnangesehen/daß sie/wie die Stein/von keinem Fewer verzehret werden können. Denn ist nit auch ein wunder Ding genug/daß auß Hänfenkräuter/auß Nesseln/auß Flachskräuter/ auß Genist/Stricke/ Zwirn/ Leinwand gemacht werden/denn dieweil sie so geschwancke Stengel haben/ Die Natur der Materien darauß solche Tücher gemacht werden.

können

können sie auch zu Faden vnd Tuch gewürcket werden / wie das Goldt vnd Silber zu Blätter vnd Flamen geschlagen/ Vnd auß dergleichen Gewächs/ nit auß dem Haar deß Salamanderthiers/ wie es etliche vnrecht außgeben/ werden gemacht die Tischtücher oder Handquelen/ die da nicht verbrennen/ wie von den Seyden oder von Baumwollen ander Gewand/ nur allein daß hierzu mehr Arbeit gehöret/ vnd diese Materien schwerer sich zurichten lassen.

Die falsche Meynung vom Salamander.

Wie diese Tücher vnd Flachsgewandt werden zugerichtet/ die nit verbrennen.

Diß Leingewandt oder Flachsgewandt / welchs vom Fewer nicht verzehret wird / nennet man wol in Teutscherspraache Salamander / in Griechischer Asbestinum, darumb / daß sie ein gleiche Natur haben mit dem vngeleschten Kalck / der durchs Fewer schöner wird / vnd doch nicht verbrennet / noch jergend ein Schaden nimpt. Diese Natur hat auch der Stein ἀμίαντος, welcher dem Federweiß gleich sihet / denn darauß machen die Indianer Leinwandt vnd Tücher / wie Dioscorides bezeuget / die da ins Fewer geworffen werden/ vnd zwar brennen/ aber wenn man sie wider herauß nimpt/ schöner sind vnd vnversehret.

Wie Holtz vnd getäffelte Wände zugerichtet werden/ daß sie nicht entbrennen vom Fewer.

Gleicher gestalt entbrennet kein Holtz oder getäfelte Wand / welche mit Alaun bestrichen wirdt/ auch keine Thüren/ Schwellen vnnd Balcken/ die da mit grüner Farbe gefärbet/ wenn man sie nur dicke auffstreichet/ vnd wol härtet / welchs da am besten geschicht / so man Alaun vnnd die Asche von Bleyweiß desto mehr vnter die Farben vermischet / denn die Krafft deß Fewers kan nicht durchdringen / darumb daß das Holtz so hart vnnd fest wird/ daß es von Fewer vnd Regen vnversehrt bleibet.

Dieses beweiset die That Archilai, des Königs Mithridatis Hauptmanns / welcher als er auff einem Höltzern Schloß belägert war von den Feinden/ als nemlich Sylla, vnd derselbe wolte das Höltzern Schloß anzünden/ vnd durch Fewer verderben/ hat er sich vnd das Schloß errettet/ durch diß/ daß er das Holtz vberall mit Alaun hat lassen verschmieren vnd fest verwahren/ daß es nit hat entbrennen können/ Denn also hat der Feind nichts außgerichtet/ vnd mit dem Fewerwerffen keinen Schaden thun können/ sondern mit Spott abziehen/ vnd die Belagerung verlassen müssen.

Von der Natur deß Lerchenbaumes Holtz.

Deßgleichen richtet C. Cæsar auch nichts auß / da er an ein Höltzern Schloß/ von Lerchenbäumen Holtz/ Fewer angeleget/ denn der Lerchenbaum kein Fewer fänget/ ja ist nicht allein von Wurmfressen vnd Motten sicher/ sondern vermag auch nicht weder zu Kohlen noch Aschen verbrandt werden/ wegen seiner Härtigkeit vnd festen Natur fast wie Steine/ die das Fewer nicht durchdringen noch eynnemmen kan/ daher also schwer das Holtz/ daß es auch nicht schwimmet/ sondern bald zu Bodem sincket / wie das Buchsbäumenholtz oder das Frantzosenholtz / die beste Artzney wider alles vnreine Geblüt vnd die Frantzosen Kranckheit. Es ist auch desto mehr darob sich

zuver-

zuverwundern/warumb es nicht brennet/oder Fewer fänget/ Sintemal es ein schön gelblich Hartz/ wie ein Wachs/ von sich gibt/ Aber diß geschicht allein wegen der Härtigkeit vnnd festen Natur/ die dadem Fewer keinen Raum oder verborgen Löchlein gibt/ dadurchs entbrennen oder entzünden möchte. Wiewol Matthiolus darvon schreibet/daß der Lerchenbaum/ der da sehr gemein wächset in Lombarden/ schnell Fewer fahen soll. (Dieses gibt bey vns auch die Erfahrung/ daß die Lerchenbäum leicht brennen.)

Das VII. Capitel.

Wie Donner vnd Plitz Wein vnnd Bier verderbet/ auch wie man diesem zuvor kommen kan/ vnnd es wider gut machen oder zu seinen Kräfften wider bringen.

Wie der Wein vom Plitz vnd Donner verdirbet.

SAß der Donner vnd Plitz ein Schaden thun/ daß sie Wein vnd Bier verderben/das lehret die tägliche Erfahrung. Denn vom Donner vnd Plitz wird der Wein matt/ stehet auff/ vnnd nimpt ein ander oder röter Farbe an sich/ vnnd verleuret den natürlichen rechten Geschmack/welchs geschicht wegen der fewrigen Natur vnd durchtringenden Krafft deß Plitzes. Das Bier wird von dem grossen erzittern vnnd bibenden Donnerschlag auch sawer/ vnd verleuret den Geschmack. Denn wiewol die Hitze im Sommer die fürnembste Vrsach ist/ daß alles Getränckе sawert/jedoch kan der Plitz vnd Donner eine schnelle Veränderung in solchen Dingen machen/auch wol in dem Winter/ da es die Hitze längsamer vnd nicht plötzlich thut. Derhalben so die Keller vnter der Erden sind/vnd gewelbet/so nimpt das Getränck weniger Schaden davon/ als so es in einer Kammer ligt/ oder in einem Keller/der nur mit einem Erdreich bedeckt/ oder sonst nicht tieff ist/ denn das Gewitter durchtringet sie eher/ vnd trifft die Wein vnd Bierfäß ehrer. Darvmb pflege ich das Getränckе also zuverwahren/wie denn das Vngewitter eher denn das Wetter eynfället/lasse ich ein eysern Blech auff die Faß legen/ vnnd Saltz oder Kiselstein darauff strähwen/damit das Gewitter desto weniger dran schlage/ vnnd seine Krafft darinne beweise. Denn der Donner vnnd Plitz schläget gemeiniglich in die härtesten Ding/ vnnd will daran seine Macht beweisen/ hinwider zarte vnnd subtile Ding lässet er vnbeschädiget/ darvmb daß er dieselbigen vnempfindlicher weise durchgehen/ vnnd nicht daran stutzen darff/ davon es kömpt/ daß die Eychenbäume vnnd Buchen/ vnnd andere gar feste vnnd höchsten Bäume/ den gröstеn oder meisten Schaden nemmen/ vom Vngewitter/ da der Lorbeerbaum/ darvmb daß er weicher ist/ vnnd dem Vngewitter nicht widerstehet/ vnverseh̃et bleibet. Gleicher weise

Wie das Bier von grossem Donner vnd Plitz sawret.

Welche Keller das verwahren können.

Ein sonderlich Kunststück den Schaden für dem Wetter zuverhüten.

erfähret man/daß die Haut vom Meerkalb von keinem Donner oder Plitz gerühret wird/darumb daß sie subtil/vnnd nicht starck oder hart ist/welcher Vrsachen wegen denn auch der Adler vnnd seine Federn vom Vngewitter nicht schaden nemmen.

Die Speise vnd Tranck/ darein der Donner geschlagen hat sind sehr vngesund/ vnd nemmen ein gifftige Art an sich.

Weiter/so ist es von Nöthen jedermann zuwissen/damit wir vnser Gesundheit nicht mutwillig in Gefahr setzen / daß kein schädlicher Ding sey/ als die Speise oder Tranck/so der Donner troffen hat vnd verderbet/ Sintemal auch die Hunde dieselbe nicht kosten noch essen wöllen / wenn sie jnen schon vorgesetzt wird/denn sie bekommen gar eine gifftige Krafft vnnd böse Eygenschafft von der bösen Lufft deß Vngewitters / darumb alles / was da vom Wetter verbrannt ist / stincket vbel / wie man denn sihet in dem verbrannten Getrayde / wenn man die Eeren reibet/ vnnd daran reuchet/daß sie gar nach Schwefel stincken.

Artzney / die den Wein so vom Wetter verdorben/wider gut machen.

Aber nach dem genug gesagt von der Würckung der natürlichen Vngewitter/vnd allem Schaden/der darauß entstehet / so müssen wir beschreiben etliche Ding / dardurch die beschädigten Geträncke wider zu recht gebracht mögen werden / solchs ist nicht leicht zuändern / es sey denn daß man den Wein in ander Gefäß geusset/welchs zuvor rein außgefeget vnnd außgekratzet wird/nachmals mit dem Sodt von gemachten Kräutern / als da sind Pfefferkraut/Thyman/Lorbeern/Welschenüßblätter/Fenchelsamen/ Wacholderbeer/Scharley/eyngeweichet/vnd wol eynziehen oder eyntrucknen lässet/vnd also fleissig auffhebet/biß mans darff / daß ein guten Geruch oder Geschmack behalte.

Artzney/die das versawerte Bier wider zu recht bringt.

Das Bier / wenns den Schmack verleuret vnnd sawer wird / kan man mit gutem Geruch auch wider zu rechte bringen/ vnd wolschmäckende machen/als nemlich durch Veilgenwurtzel/ Jngwer/ Muscatennüß/ Nägeln/ Lorbeern/ oder Lorbeernblätter / gedörreten Calmuß/Tosten/roten Kohl: Denn gleich wie weiß Kohl/ Brassica genannt/ den Wein verderbet/also der rote Kohl jhn wider gut machet / darumb daß er eine scharffe Natur hat/dardurch er nicht zulässet/ daß der Wein zusammen läuffet/auffsteige oder zehe werde.

Von Nutz vnd Schaden deß Senffs.

Mehr / so thut diß auch der Saamen vom Senff/aber doch nicht ohne Schaden der Gesundheit/darumb dz er eine brennende hitzige Natur hat/ die Sehnader verletzt / vnnd die Gicht oder das reissen der Glieder macht/ gleich wie andere gemachte Wein mehr.

Von allerley gemachtem Wein.

Vnsere Schencken beräuchern erstlich die Faß mit Schwefel/ oder welchen sie eyn mit Meerwasser in Honig gesotten /auch wol etliche gefunden werden / die da Kindermilch hineyn thun/etliche Kalck/etliche Sand/etliche weisse Steine / sampt etlichen Händ voll Saltz/darzu sechs Eyer / dardurch sie gemeiniglich pflegen den Wein zu artzneyen / wider zu recht machen / vnnd zum rechten Geschmack

bringen

bringen. Aber ob wol eins weniger schadet als das ander / jedoch sind allzeit die gemachten Wein vngesünder / als die vngemachten / vnnd die da an jhn selbst bleiben / wie sie gewachsen.

Das VIII. Capitel.

Von dem Zeichen eines Vngewitters auß dem Meerwasser / vnd was es bedeute / so es in dem Winter donnert.

Das erste Zeichen eines Vngewitters auff dem Meer.

WEnn ich mich habe lassen von einem Vfer zum andern an der See vberführen / vnd in das Meerwasser mit der Hand gefühlet / so hab ich eben in acht gehabt / daß / so das Meerwasser lawlich oder warm gewest / daß es anzeige / daß ein Vngewitter / ehe denn drey Tage für. vber gehen eynfallen werde / vnd Vngestüm würde / oder Wasserbälge mit sich bringen. Denn so das Vngewitter auff dem hohen weiten Meer entstanden ist / davon es zu vns fast längsamer an das Vfer kömpt / so wird doch das Wasser in dem Meer durch die Bewegung bald warm vnnd erhitzet / gleich wie wenn man zwo Hände an der Kälte zusammen schläget / vnnd vberlangt erst auß dem hohen Meer kömpt das Vngewitter auch an das Vfer / vnd erheben sich die grosse Wasserbälge nahende bey dem Lande nicht viel anders / als wie im Anfang deß Lentzens die warme Regen vnnd Vngewitter Graß vnd Kräuter auß der Erde bringen / darumb daß sie durch die Bewegung erwärmet werden.

Das ander Zeichen deß Vngewitters auff dem Meer.

Gleicher Weise wenn es bißweilen in dem Winter donnert vnd plitzet / bedeuts / daß ein groß Vngewitter auff dem Meer / vnnd grossen Wasserwogen entstehen werden. Denn / dieweil diese Vngewitter sich erheben ausser. halben der Zeit / vnd fast wider die Ordnung der Natur / so ist wol zu schliessen / daß eine desto gröss're Vrsache vorhanden sey / die solche Vngewitter erregt. Denn ich habe diese Donner vnd Plitz oder plicken im Winter nie gesehen oder erfahren / daß nicht stets vber den andern Tag hernach sehr groß Vngewitter im Meer sich erhoben habe / auch Ergiessung der Wasser erfolget / denn der Donner vnd Plitz sind gemäß dem Sommer vnd gehören im zu gleich wie auch die brennenden Fieber. Darumb so sie in dem Winter vorfallen / oder den Menschen ankommen / so ist zu vermuthen / daß sie auß einer grossen Hitze / die die kalte Zeit deß Jahrs nit löschen noch wehren hat können / verursacht seyn. Daher gehöret der schöne Spruch Hippocratis, da er spricht: Die Kranckheiten sind nicht so gefährlich / die da nach eines jeden Natur / Alter / Gewonheit oder Zeit deß Jahrs geschehen vnnd fürfallen / aber die da denen nicht gemäß entstehen / sind desto gefährlicher.

Der Donner vnd Plitz im Winter sind am gefährlichsten.

Das IX. Capitel.

Von Natur deß Goldes/ seiner Krafft vnd Würckung/ so viel es zur Gesundtheit des Menschen/ vnd zu Erhaltung Leibes vnd Lebens dienet.

Von der vnnützen Begird deß Goldes.

NIchts ist vnter allen Dingen/ welche durch grossen Fleiß vnd Mühe der Menschen auß der Erden herfür bracht werden/ daß da fleissiger begereten gemeine Leute/ die da nicht viel nach hohen Dingen fragen/ sondern allein nach diesen zeitlichen vergänglichen vnnd nichtigen Dingen trachten/ als das Gold/ mit welchem doch sie nit erfüllet noch recht ersättiget werden können/ wenn sie schon das häuffig vnd vberflüssig gesamlet haben.

Vom rechten Nutz Guts vnd Geldes.

Aber der fürnembste Nutz Goldes vnd Geldes stehet in dem/ daß er vns Menschen zur Notturfft diene/ in gemein/ daß gantze Reich vnnd Städte durch diß (wie ein Leib durch Sehnadern) bey einander gehalten werden/ aller Handel vnd Wandel/ Jahrmärckte/ Vorkrack/ Gesellschafften/ Kauffe vnd Verkauffe vollzogen werden/ Jnsonderheit aber daß ein jeder jhm das schicken köndte/ dardurch sein Leib vnd Leben erhalten/ vnnd dessen er keines weges entrathen kan/ als da sind Kleyder vnd Häuser/ dardurch wir vns vor Wind vnd allem Schaden der eusserlichen Lufft vertheidigen/ vnser Narung vnnd Haußrath/ vnser täglich notturfftig Speis vnnd Tranck/ sampt viel andern Dingen/ ohn welche wir nicht so wol als zuvor/ gesund leben mögen.

Widerlegung der Geitzhälse.

Diesen mässigen vnd notturfftigen Brauch aller Ding/ will von vns haben der Horatius, ein scharffer Zuchtmeister/ da er vermahnet alle die/ so da vnter einem Schein der hohen Notturfft/ den Geitz verbergen wöllen/ was sie vornemblich in Acht haben sollen/ da er also spricht:

Was hilffet dich groß Gut vnd Gelds/
So du es nur verborgen heltst
Für Forcht in Kistn/ als wers gestoln/
Vnd weist dich des nicht recht zurholn.
Der Pfennig ist gmacht daß er gelt/
Sein Gbrauch gehört wol in die Welt/
Damit eynkaufft werdt Brot vnd Wein/
Vnd was zu jedes Noth muß seyn.

Wie Gold vnd Gelt zur Zier gebraucht werden kan/ vnd soll.

Dardurch gedeutet wird/ daß alles gebraucht werden soll/ allein zur Notturfft deß Leibes/ vnd zur Erhaltung deß Lebens. Jch bin auch nit darwider/ daß es etwas zur Zierde/ Schmuck vnd Reinligkeit möge angewand werden/ bey Männern zur Zierde vnd Würdigkeit/ die einem Manne wol anstehet/ bey Weibern zur Schönheit/ die bey jhnen billich gelobt wird/ allein daß ein

Maß

Maß darin gehalten werde/bescheidentlich fürgenommen / alles auff Erbarkeit vnd Zier/nicht auff schwelgen vnd prassen gericht sey. Denn viel Leute so gesinnet/daß sie nur an großmächtigen Dingen vnnd vberschwenglichen Vnkosten gefallen haben / da die Natur doch allezeit mit wenigern vnd geringern Vnkosten ersättiget werden köndte.

Die natürliche Kräffte deß Golds in Kranckheiten innerlich zugebrauchen.

Aber diß sey genug von dem/wir wöllen nun von der Natur deß herrlichen metalls reden/welchs mit vielen Würckungen vnnd grossen Kräfften begabet ist. Sintemal Gold sehr kräfftig ist/zu vertreiben grosse Kranckheiten/vnnd zu stärcken die schwache verlorne Kräffte. Denn die da von dem Frantzösischen vergifftet werden/können durch deß Goldes Brauch wider zu jhrer Gesundheit kommen. Den Außsatz reinigts auch/oder machet jhn ja linder / die wacklende Zäne machet es feste / vertreibet die Fäule im Zanfleisch/vnd andere Geschwür der Blattern im Munde. Also hab ich offt gerathen denen/welchen der Mund stincket vnd der Athem reucht/daß sie allezeit Ringe von gefeindtem Gold im Munde tragen / vornemblich wenn sie auß den Frantzosen böse Lippen vnnd Zanfleisch bekommen / denn es zeucht auß alle Gifft/ vnd truckner auß alle Schäden. Wo auch jemand gefeyhlet Gold oder ander Abschnitlin deß gefeindten Goldes mit dem Fleisch kochen will lassen/vnd dieselbe Fleischbrühe den Krancken zu essen geben/mag ein jeders schwerlich glauben/wie grosse Kräffte vnnd Stärcke sie den Siechen geben. Darumb die da verdorret seyn an Kranckheiten vnnd Verzehrung / oder bißweilen durch Vnmässigkeit der Ehewerck abgemüdet/ich offter mit solchen Suppen erquicke vnd starck mache / Dazu das Gold durch solch kochen vnd sieden nichts ärger wird/noch weniger sich befindet / wenn mans wider herauß nimpt.

Güldenwasser.

Ich hab auch bißweilen kleine Stücklein von gefeindtem Gold oder gantzen güldenen Ketten mit einem Kappaun oder Kalbfleisch klein zuhacken/auch etlichen Eyerdottern vnd vielen gesunden kräfftigen Kräutern distillieren/ dasselbe distillierte Wasser drey Tag an der Sonnen stehen lassen/vnd zu vielen Dingen nützlich gebraucht. Denn diß Güldenwasser dienet wider Ohnmacht/ machet den abgezehrten vnd abgedorreten new Fleisch/erquicket gar sehr die schwachen Krancken an der Cardiack vnd an der Englischen Schweißsucht / In Summa/es ist sehr kräfftig vnd heylsam in aller Mattigkeit deß Hertzens vnd Schwachheit der natürlichen Kräfften/so man desselben Wassers einen Löffel voll/ oder ein wenig mehr jhnen bißweilen gibt.

Eusserliche Würckung deß Goldes.

Nicht weniger kan man das Gold außwendig brauchen/ wenn das Hertz gefährlich kranck ist. Denn das ansehen der güldenen Müntz/vnnd das tragen der Güldenen Ring mit herrlichen Edelgesteinen gezieret/nit allein die Augen erfrischet/ die Hände zieret / sondern auch in sonderheit das Hertz

stärcke/

stärcket/deßgleichen wenn einer ohnmächtig worden ist/ vnd kein Leben an jhm zuspüren/ist nichts bessers denn daß man den Menschen an der lincken Hand den Finger/oder dem kleinen Finger am nehesten ist/ mit Gold vnnd Saffran alsbald reibe/vnnd den Menschen also wider zu sich selber bringe. Gold glüend gemacht/vnd in Wein abgelöschet/ stärcket sehr die vornembsten Glieder vnd alle natürliche Kräffte/ denn so was böses im Leibe verbleibet/verzehret es/machts zu nichte/bringets weg/vnd gibet wider allen lebendigen Athem den abgekräncketen Gliedern. Außwendig auch wird der Wein gebraucht wider alle Flechten/Pfinnen/Außsatz/Malatzey/ Schuppen der Haut böse Geschwür der Nasen/ vnnd dergleichen/ so die Haut verstellen/ wenn man sie damit wäschet / sonderlich wenn man darvnter ein wenig Weinstein vermischet/welcher vom Wein in den Fassen sich wie ein Stein anlegt/ denn es bringet weg alle scheußliche Flecke vnter den Augen / alle rote Masern/es machet glatte Wangen/Stirn vnd gantzes Angesicht/welcher Ort deß Leibes allzeit zierlich vnd ohne Mangel soll gehalten werden.

Das X. Capitel.

Von der wunderbarlichen vnerhörten Art / Saltz zumachen/ auch deß Saltzes Natur / Krafft/Würckung/ Nutz vnnd mancherley Vnterscheid.

Der Vnterscheid deß Saltzes. Hiervon sagt das 36. Capitel deß andern Buchs.

ES ist zwar vorhin deß Saltzes Natur vnnd Nutz etwas gedacht / doch weil es so ein gesundes Gewürtz der Speise ist / daß ohne Saltz alle Speise vngeschmack bleibet / so erforderts die Notturfft/ daß diß alles fleissiger vnd mehr allhier gelehret werde. Erstlich sollen alle die Haußwirthe / Stadthalter oder andere / welchen befohlen ist Schlösser vnd Festung zu proviantieren / wissen/daß das newe Saltz nicht so gut sey/ Fische vnd Fleisch eynzusaltzen als das alte.

Welches Saltz am besten ist eynzusaltzen Fische vnd Fleisch.

I. Die erste Art Meersaltz zumachen.

Das Meersaltz wird gemacht in vielen Seestädten / im heissen Sommer/ wenn die Sonne sehr sticht/vnd das Meer am saltzichten macht/denn damals gensset man grosse Pfannen voll Meerwassers / machet vnter die Pfannen ein Fewer von Kolen dem stincklichten Hartz / daß sie Turff nennen/selten brauchen sie Holtz/davon es auch nicht so gut wird/ vnd wird also lang gesotten / daß es ein schön weiß Saltz gibet. Wenn man aber das Saltz/ehe es recht erkühlet ist/oder wenig tage darnach/ wenns gemacht ist/ brauchet/so zurgehet es risch/vnd zurtheilet sich in einen saltzigen Speichel/ ja auff das/so man mit saltzet/leget sichs an wie ein Schleim. Darvmb new Saltz/so nicht vnlängst gemacht/oder sonst nicht recht außgedorret/ist nicht so gut: als das alte außgedorrete Saltz / dienet auch nicht so wol zum eynsaltzen vnd

Vnterscheid deß Meersaltzes.

Die Natur deß newen Saltzes.

tzen vnd zur wehre der Speise. Derwegen wer da will eynsaltzen Meerschnecken/ Meerfische/ Hering/ Hechte/ Speckseiten/ Schincken/ vnd sie vbers Jahr halten/ daß sie nicht schmeckende werden/ oder sonst weit vber Landt führen/ der mag alt außgedorret Saltz brauchen. Die Natur deß alten Saltzes.

Die Alten haben vorzeiten in den Seestädten mit grossem Gewinn das Saltz auff ein ander Weise gemacht/ als nemlich dürre Klöser des saltzigen Erdreichs/ oder deß Saltzmeers genommen/ vnd zu Pulver gemacht/ Wasser darauff gossen/ vnd ein schön schneeweiß Saltz darauß gemachet/ welchs sie genandt Selbsaltz oder Sylsaltz/ vnd haben damals kein ander Saltz gebraucht biß auff die heutige Zeit/ da es verloschen ist/ vnd jetziger Zeit die dritte weise Saltz zumachen erdacht ist/ welchs man Boyesaltz nennet/ Denn man auß etlichen Seestädten ein schwartzlechtig vnrein Saltz bringet/ Boye genannt/ von welchem man das vnreine außsiedet/ vnd ein gut Saltz darauß machet/ welchs wol dienet zum eynsaltzen. Die andere Art Seesaltz zumachen. Selbsaltz oder Sylsaltz. 3. Die dritte Art/ Boyesaltz zumachen.

Etliche Saltzsieder machen auch Saltz auff die vierdte Weise/ als nemlich/ daß sie im dritten/ oder aber im vierdten Jahr den Herdt der Saltzpfannen eynreissen/ vnd die Stücke Erdreich/ die da viel Saltz an sich gezogen haben/ in die Pfanne werffen/ klein zurreiben/ Kochen vnd Sieden lassen/ nach etlichen Stunden/ wenn sich das vnreine gesetzt hat/ das schönste Saltz drauß machen/ welchs Saltz man Klingesaltz nennet/ darumb daß die Klöser vom Herdte klingen/ so dürre seyn sie. Dieses Saltz ist wol schön anzusehen/ vnd gut wenn mans auff die Tische trägt/ vnd zu vielen Dingen nützlich/ aber zum eynsaltzen nichts werth/ daher man mit diesem Saltz vnd mit der vnzugerichten Boye/ die Gerberhäute zurichtet/ Vnd in den Seestädten durch ernstes Verbott eines Erbaren Raths verhütet ist/ daß niemand Saltz verkauffen soll/ er sage denn an Eydes statt auß/ ob es rein vnd auß dem Meerwasser gemacht/ oder ob er sonst gegraben oder zugerichtet Saltz feil hab/ damit kein Betrug geschehe. Denn weil es weiß ist/ vnd alle Anzeigung gutes Saltzes hat/ so kan mans nicht leicht erkennen noch vnterscheiden/ man erfahre es denn in den Stücken die damit gesaltzen seyn. Denn was mit diesem Saltz zugerichtet/ wirdt viel ehe garstig/ wenns weit in Sommer soll gehalten werden. 4. Die vierdte Art/ Klingesaltz zumachen. Die Ordnung der Seestädte mit dem Saltz verkauffen.

Deßgleichen Natur vnd Würckung hat auch das Bratsaltz/ welchs ist schön/ klar/ durchsichtig/ hat länglichte Stücklein/ glitzendt wie ein Stern/ welchs wird gemacht auß Meerwasser/ weñs desto länger gesotten vnd außgedorret ist. Die Niderländer vnd Brabänder brauchens offt vnd sehr im Hause/ sonderlich wenn sie herrliche Mahl zurichten/ vnd köstliche Speise auffttragen lassen. Denn weil es schön vnd glantzet/ auch lieblich anzusehen/ zieret es Fürstliche vnd Königliche Tafeln herrlich. 5. Die fünffte Art deß Bratsaltzes.

Die Würckung deß Bratsaltzes.

Diß Saltz mit Honig vermischt/hilfft wider den tollen Hundsbiß/vertreibet die Krätze/Widervmb mit Saurerteig/Honig vnd Butter zugerichtet/oder mit Schweinenfertes/eröffnet böse Geschwür/auch Carbunckel in der Pestilentz/Meersaltz Lachen vnd Saltz wasser auffgelegt. Wenn sich einer gebrannt hat/zeuchts auß Hitze vnd Brandt/lindert alle Schmertzen/ vnd heylet/es sey der Brand von Büchsenpulver oder siedend Oele/heissem Pech/siedend heiß Wasser oder glüenden Kolen/sonderlich wenn man ein leinen Tüchlein in das Saltzwasser netzet/vnnd den Brandt damit behet/ denn dardurch der Brand außgezogen wird/vnnd grosse Schmertzen sich stillen. Die aber im Brand kalte Bände brauchen/thun vbel/dieweil sie also nicht den Brand außziehen/sondern eyntreiben/in den Leib zurück ziehen/ vnd gleich gröſſer machen. Darumb ist im Anfang den verbranten Gliedern nichts bessers als Saltzwasser/welches sonst Peckel genannt wird/entweder frisch auß Wasser vnd Saltz gemacht/oder das auff der Butter stehet/ vnd den Schaden damit gebehet. Diesen ist gleich an Kräfften die Seyffe/ damit man Kleyder außwäschet/wenn man auß Seyffe/Honig vnd Butter eine Salbe macht. Das Wasser von gekochten Rüben thut auch so viel/ vnd ist viel kräfftiger/so man vngeleschten Kalck drunter zurgehen läst/vnd wie ein Laugen auffleget/so heylets desto besser den Brand/vnd trucknet auß ohne sonderlich beissen.

Etliche Artzney wider den Brandt.

1.

2.

3.

4.

Von mancherley zugerichten Saltz vnd saltzigen Kräutern.

Demnach etliche Art deß Saltzes erzehlet sind/so müssen wir auch sagen von einem gemachten Saltz/welchs man in Mangel deß rechten Saltzes brauchen köndte/so die Araber Salkali genannt haben von dem Meerkraut/das gemein an der See wächst. Es wachsen auch sonst hin vnd her etliche saltzige Kräuter/auß welchen man im Mangel deß rechten Saltzes/ vors Hauß Saltz machen köndte vnd brauchen/wie denn gefunden wird die Meerbürgel/welches deß Matthioli kunstreicher vnd hochberühmbter Herbarius beschreibet. Denn dieselbige wird im Außgang deß Sommers an der See eyngesamblet/mit einer Saltzlacken eyngemacht/oder mit schlechtem Saltz bestrawet/vnd also vber Winter gehalten/wie sonst Oliven/Capern/ Meerfenchel vnd dergleichen/denn es macht Lust zum essen/vertreibet den Eckel vnd brechen/verzehret die böse schleimige Feuchtigkeit vnd verderbte Sperß im Magen/vnd ist dasselbe Kraut ausserhalb deß kleinen Saamens gantz vnd gar gleich der zamen Bürgel/welche etliche vornemme Leute auch pflegen eyzumachen mit grobem Saltz/vnd für eine Salsse zubrauchen.

Salkali.

Meerbürgel.

Das XI. Capitel.

Wie man in Mangel deß Saltzes Fleisch oder andere Speise halten kan/daß sie lange wehren vnd nicht verderben/mit

angehängter Lehr von der wunderbarlichen Krafft deß Saltzes vnd Essiges.

WJe sehre vns von nöthen sey die beste Gewürtz das Saltz/ das aller Speise den rechten Geschmack gibt/ sie angenem zuessen macht/ so hilffts auch daß die Speise länger wehren können/ vnd nicht faul oder riechend werden noch verderben / sonderlich wenn man alle schleimige Feuchtigkeit jnen zuvor außgesotten hat/ denn also wirdt alles schöner/ rot/ vnd kan besser eyngesaltzen werden / auch länger auff den Sommer gut bleiben / denn das Saltz verzehret alle vnreine faule Feuchtigkeit / vnnd das Fleisch oder alle eyngesaltzene Speise härtet / daß sie die weiche Lufft nicht durchgehen kan noch riechende machen.

Von der Würckung vnd Nutz deß Saltzes. 1. Daß guten Geschmack gibt.

2. Daß auch die Speise länger wehrende macht.

3 Daß es die vnfruchtbaren Leute fruchtbar machet.

Noch mehr aber möchte das wol wunderbarlicher fürkommen/ daß das Saltz auch die vnfruchtbaren Leute kan fruchtbar machen/ darzu gleich krafft habe in etlichen Aeckern/ wenn mans darauff strawet/ daß sie besser vnd mehr Getrayde tragen/ welchs in der Warheit vnd mit der That ich selbst erfahren habe. Denn die fetten Weiber/ die da wegen jrer Fettigkeit Vnfruchtbar gemeinglich sind / wenn sie ziemlich wo gesaltzene Speise essen / so werden sie fruchtbar vnd geschickter zuempfahen/ Sintemal das Saltz alle Schleimigkeit verzehret / die gar zu feuchte Mutter deß Weibes außtrucknet vnd reiniget/ daß der Saamen desto leichter in der reinen Gebährmutter hafften mag. Welche Weiber aber dürre sind/ vnd ein trucknen Gebärmutter haben/ gleich wie etliche Aecker einen dünnen dürfftigen Boden oder Erdreich/ denen schadet gesaltzene Speise so wol als scharffe Speise / darumb sollen sie wenig gesaltzens vnd vil mehr feuchte liebliche Speise essen. Gleicher weise reitzet das Saltz die Männer zur Lust/ vnd machet sie geyl/ wie denn die Teutschen daher denen/ so da sehr gesaltzens gerne essen/ fürwerffen/ es sey eytel Geylheit/ Vnnd viel Fische auß dem Meer essen / als die Meerspinnen/ Schnecken/ Krebs/ vnd dergleichen scharffe beissende Speise/ die zur fleischlichen Begierde reitzet oder grösser machet. Darumb schreibet Plutarchus, daß die Egyptier kein Saltz/ noch Speise die gesaltzen ist gewest haben essen dörffen/ daß sie gewust/ daß Saltz die fleischliche Begierde erzeuge/ vnd haben der Vrsachen wegen viel lieber gewolt alles vngesaltzen essen / vnnd der heimlichen Gewürtz/ deß Saltz/ entrathen / welche meines erachtens gar zu Abergläubisch gewesen seyn vnd jrer Gesundheit nit wol vorgestanden haben/ Sintemal das saltz der Menschen Leibe bewahret für jnnerlicher fäulnuß/ verzehret die böse vnreine vbrige Feuchtigkeit hat ein sonderliche eyngeflochtene krafft die Fruchtbarkeit zumehren. Denn der rechte Gebrauch deß Saltzes gibt ein liebliche Krafft dem Leibe/ nit allein im Hertzen/ Bessen/ vnd den Wercken

Wie Saltz auch die Manner geyl machet/ vnd zur Lust reitzet.

Von der Egyptier Gesaltz nicht Saltz zuessen.

Die Tugend deß Saltzes ins Menschen Leibe.

deß Leibes/ sondern auch in allen andern Thaten vnd Geschäfften/ daß wir desto wackerer vnd geschickter zu allen Dingen sind. Vnd daß das Saltz die Fruchtbarkeit mehre/ ist abzunemmen darauß/ daß in Schilffen an der See/ da saltzig Wasser ist/ vnmässig viel Vngezieffers ist/ denn sich gebüret/ Auch dieselben Weiber an der See viel geyler vnnd fruchtbarer sind/ als andere/ sonderlich da die Fischer vnd Boßknechte auffm Meer darzu kommen/ die da in solchen Sachen auch vmb der Vrsachen sich besser wissen zuhalten/ Vmb welchs willen man an etlichen Oertern dem Viehe vnter die Speise Saltz thut/ damit sie nicht allein besser Lust zuessen haben/ sondern auch desto fruchtbarer seyn mögen/ So kan man auch die vnfruchtbaren Aecker/ welche zu sumpffig vnd gar zu feuchte seyn/ dadurch besser zurichten/ daß sie mehr tragen vnd fruchtbarer werden.

Jn mangel deß Saltzes kan man Meerwasser brauchen.

Weiter/ wo etwañ belägerte Städte an der See mangel leyden an Saltz/ dieselben können an der statt das Meerwasser gebrauchen/ vnd diß gesotten zu Saltz der Speise nützen. Das Meerwasser aber ist alsdenn am besten zu

Jn mangel deß Saltzes vnd Meerwassers thut eben so viel der Essig.

diesen sachen/ wenn ein Ey oder Bornstein darinne schwimmet/ vnd nicht zu Bodem sincket Nach diesem zubewahren die Speise für allerley Fäulnuß/ vnd daß sie nicht riechend werden/ ist der Essig am besten/ jedoch kan die Speise durch jhn nicht so lange gut bleiben/ als durch Saltz/ es sey denn/ daß nach etlichen Monden der erste Essig von dem Fleisch oder eyngeweichter Speise abgeseiget würde/ vnd ein frischer Essig von newes auffgossen.

Von der Krafft vnd Würckung deß Essigs.

Was aber der Essig für Krafft vnd Würckung habe/ kan man zwar sehen an vielen andern Dingen/ vnnd sonderlich an einem Eye/ daß man in scharffen Essig 3. Tage lang/ oder etwas länger/ weichen hat lassen/ also daß die Eyerschalen so verzehret werden/ vnnd so subtiel gemacht/ daß es gleich wie ein dünnes Häutlein durch ein engen Ring kan gebracht werden. Deßgleichen ein Kieselstein/ der da sieben Tag lang in Essig gebeisset ist/ wird so mürbe/ daß man jhn zwischen den Fingern zureiben kan. Daher der Carthaginenser Hertzog Hannibal/ als er in Welschlandt mit seinem Kriegsvolck verreysen wolte/ vnd jhm ein weg machen durchs Gebirge/ hat mit siedenheissen Essig die grösten Felsen zusprenget/ daß er darvber auch das eine Auge verlohren. Solche grosse durchtringende Krafft hat der Essig/ daß er auch die Steine zutreibet vnnd zurmahlet. Darvmb ich etwann an einer Perlen/ doch nicht so herzlich/ als der Königen Cleopatræ, versucht vnd erfahren habe/ daß sie der Essig bald verzehret vnd zutrieben hat/ welches von seiner schärffe wegen geschihet.

1. Zuverzehren die böse Feuchtigkeit.

2. Die harten Stein mürbe zumachen vnd zuzertheilen.

Wie der Essig Perlen zutreibet.

3. Zuverhüten Gifft vnd alle anfällige Kranckheit/ sonderlich die Pestilentz.

Also ist der Essig auch gut wider die Gifft vnd anfällige Kranckheiten/ sonderlich die Pestilentz/ daß mich sehr rathsam düncket/ in der Pestilentzzeit offt ein wenig Essig gebrauchen/ denn er vertreibet vnd zertheilet alle böse Lufft/

se Lufft/vnd da sie schon dem jnnerlichen Leibe deß Menschen begegnete/behüret er das Blut/daß es nicht so risch fange/vnnd bewahret die Feuchtigkeit für aller bösen Fäulnuß. Davon kömpt her/daß die so andern Gifft/ oder eine stinckende Wunde außgesogen/ den Mund mit scharffen Weinessig außspülen. Wiewol man hierneben soll mercken/daß niemands gut ist allzuviel Essig zu nützen/Sintemal er den Schlaaf benimpt/das Gehirn außtrucknet/vnd Schwindel machet/darumb ich gemeiniglich Rosenwasser/vnd ein wenig Reinischen Wein vnnd Saffran darvnter vermischen lasse/auff welche weise er weniger dem Haupt schadet.

Vom Schaden deß Essigs/wenn man jhn zu viel brauchet.

Nicht vngleiche Natur oder Würckung haben auch alle sehr sawre vnd herbe Ding/Granaten/Citronen/Limonien/welche so ein sawren beissenden Safft in sich haben/daß wenn ein Gülden etlich Stunden darinnen liget/wird er bald leichter am Gewichte befunden. Wie aber durch die grosse schneidende Kälte diß geschihet/alsso thut solches die brennende Hitze auch: Daher siedendheiß Wasser auch die Würckung hat/ein Ding lang vnverfehret zuhalten/denn Fleisch vnd Fische/so mans mit heissem siedendem Wasser begeust/länger gut bleibet/nicht riechende wird/noch Maden hecket.

Andere sawre vnd herbe Ding behalten das Fleisch auch lange wehrende.

Mehr/eynzumachen die Speise/sind am aller besten nach dem Saltz/ diese Stück/Kümmel vnd Carvi/wo man dessen nur genug hat/vnnd dieselb wol eyntreibet/dieses geschiehet sonder zweiffel wegen jhrer Krafft außzutrucken. Denn auß der Vrsachen sehen die Leute/die deß viel essen/bleich vnd dürre/darumb daß sie alle natürliche Feuchtigkeit/vnnd sampt den bösen auch den besten Safft deß Leibes verzehren. Gleicher weise auch Honig/ vnnd die langen Södt von Honig vnd Zucker/Syrup genannt/dienen zum eynmachen etlicher Ding/daß sie lange gut bleiben/als Kirschen/ Pflaumen/Pfirsichen/Weinbeer/vnnd alles Obst/welchs ich offt an den eyngemachten vnreiffen Weinbeeren versucht habe.

Kümmel vnd Carvi dienen auch sehr wol eyn zumachen. Die zu viel Kümmel essen/werden bleich.

Aber dieses ist noch die beste Kunst vnter allem Obst eynzumachen vnnd gute Früchte/so man nimpt ein jedes nach seiner Art/vnd thut sie also frisch in einen Topff/reyhen|weise vber einander gelegt/vnd so fest mit der stürtzen zugedeckt/darzu mit Pech verschmieret/daß gar kein Lufft oder Wasser hineyn kan kommen/nachmals in einen tieffen Brunn biß an Bodem gehenget/Denn also bleiben sie gantz frisch vbers Jahr lang/vnnd sehr köstliches Geschmacks/welchs davon kömpt/daß keine Lufft noch böser Dampff oder Feuchtigkeit darzu kompt/welche alle Ding faulen machen/Wo aber keine Feuchtigkeit ist/vnnd alles recht trucken behalten wirdt/kan es nicht leichtlich anbrüchig werden. Der Vrsach wegen auch Stockfische/vnd andere viel Ding mehr/das da vom Winde recht außgetrucknet ist/viel Jahr lang

Wie man Obst gar frisch behalten kan.

Warumb Stockfisch

vnd ander gröbere Ding lang wehren.

wehren kan/vnnd nicht verdirbet/ wie denn auch das zwier gebackene Brot darumb nie schimlich wird/daß alle Feuchtigkeit außgedorret wird.

Wie die gröste Kälte auch austrücknet/ so wol als Hitze.

Derwegen die gröste Kälte vnnd gröste Hitze zugleich beyde außtrucknen/vnnd die Leibe für aller Fäulnuß oder vnreiner Feuchtigkeit verwahren/darauß ein jeder leicht wissen kan/warumb in dem Winter vnnd in der gröstẽ Kälte leichter ein Bein einer brechen kan/als nemblich darumb/daß die Gebeine deß Menschen von der trucknen Lufft deß Winters dörrer vnnd mürbe werden/daß sie hinwider im feuchten Wetter zehe vnd fester sind/vnd nicht viel anders geschicht mit den Liechten auß Talck oder Wachs gemachet/wie wir täglich sehen.

Das XII. Capitel.

Von der wunderbarlichen Natur vnnd Würckung deß Queckſilbers.

Von dem Ding vnd Würckung deß Queckſilbers.

ZWey Ding sind in den jnnerlichsten Oertern deß Erdreichs/ vnd dem Gebirge/darauß alle andere Metall gemacht werden/vnd dadurch sie sich arbeiten lassen/als nemblich/ Schwefel vnd Queckſilber. Der Schwefel ist wie ein Vatter deß andern Ertzes/ der alle Ding macht vnd außrichtet. Das Queckſilber ist wie die Mutter/ die da alles auß jhr machen vnnd arbeiten lässet/ es sey Gold oder Silber/ oder andere gerunnene Metall/als Zinn/Bley/Ertz/ Kupffer/ Eysen. In Summa/ alle Metall sind mit diesen beyden/als jhren Vrsprung/in jhrer Natur verwandt/vnd gleich/ denn alle Metall zerschmeltzen durch Fewer/vnnd können zu allem Gießwerck gebraucht werden.

Von der Natur deß Queckſilbers. Die erste vnd beste Meynung der Gelehrten. Die ander Meynung.

Aber was das Queckſilber für Krafft vnd Tugend habe/waser Natur es sey kalter oder warmer/sind die gelehrten Aertzte nicht eins/etliche schliessen/daß es kalter vnd feuchter Natur sey/ Sintemal man eine grosse Kälte fühlet/wenn mans anrühret/daß die Glieder gar darvon erstarren vnnd erlahmen Die andern meynen/daß es heisser vnd truckner Natur sey/darumb daß wir eine durchdringende Krafft in jm offt erfahren/als nemblich/wenn das Queckſilber auß der Aderen denen Leuten gekommen/die da an den Frantzosen kranck gelegen vnd ein mal oder drey in der Schmiere gelegen. Aber ich halte es darfür/daß solchs in dem Queckſilber nur von einer eyngepflantzten Wärme sondern zugerichte/kömpt/als nemblich/wenn man das Queckſilber mit andern brennenden Dingen vnd die heisser Natur/dadurchs getödtet vnd seine kalte hin vnd herlauffende Krafft gedämpffet/vermischet wirdt/Also ist ein Pulver von Queckſilber im Gebrauch bey den Landbetrieger schen Aertzten/ Mercurius præcipitatus genannt/ welches plötzlich

Von dem *Mercurio præcipitato.*

auffal-

anfället vnd frisset/diß hat ein brennende/beissende vnnd giffteige Krafft bekommen durch sonderliche Zubereitung/auß vermischung Kupfferwassers/ Alaun vnd Salpeters.

Aber dieweil das Queckſilber also ein fliessendes vnnd lauffend Ding ist/ daß es sich nit handeln oder bearbeiten / viel weniger vnter Artzney vermischen läst/es sey denn daß die beweglichkeit vnd lauffende Natur jm benommen werde/haben die Leute mancherley weise solchs zu ändern/oder wie man pfleget zusagen/das Queckſilber zu tödten/erdacht vnd erfunden/vnter welchen dieser der sicherste weg ist/der da durch den Speichel deß Menschens/ darvnter ein wenig Aschen oder gefeyltes Fischbeins/ossis sepiæ genannt/ vermischt ist/geschicht/vñ sepia, davon das weisse Bein/so die Goldschmide gebrauchen/genommen wird/ist die Meerkatze/welche schlüpfferig Fleisch hat/ vnd schwartz Blut wie Dinten/das man auch vor Dinten gebrauchen kan. Wie man Queckſilber tödten kan.

Weiter hat man sich billich zuverwundern/wie es kömpt / daß auff dem Queckſilber alle Metall oben schwimmen/wie schwer sie auch sind / Stahl/ Eysen Bley vnd alles Ertz/allein das Gold sincket zu boden vnd gleich vom Queckſilber auffgefressen wird/ oder mit der Farbe deß Queckſilbers vberzogen/welche weisse Farbe durch nichts/denn allein durchs Fewer/vom Goldt kan geschieden werden/denn im Fewr bleibt das Gold alleine/vnd verraucht davon das Queckſilber mit einem grewlichen Gestanck/grosser Gefahr vnd Schaden/derer/so dabey stehen/Sintemal jnen die Glieder davon verlahmen vnd verlarven/die Sehnadern werden geschwächt/wie wir denn gemeinglich erfahren an denen so da mit vergülden der Becher vnnd andern Gefässen vmbgehen / denn es kan das Silber nicht vergüldet werden/ohne Mittel deß Queckſilbers/dadurch allein das Gold sich handeln vnd arbeiten läst. Diß geschicht aber darauß/daß eine sonderliche Verwandtnuß deß Queckſilbers mit dem Golde ist / also daß das Queckſilber / das doch sonst kein Metall leydet/das Gold allein begierig an sich zeuhet / vnd mit jhm sich vermischet/auch handeln lässet. Dieses habe ich offt versuchet/wenn ich in anderhalb Pfund Queckſilber für zweene Pfenning Bley geworffen/ vnd das dritte Theil deß Güldens/daß doch das Bley oben geschwummen hat/ vnd das Gold vntergesuncken/vnter allen Metallen bleibts am schwerlichsten hangen am Silber/darnach am Eysen vnd auch nicht leicht am Ertz. Woher Queckſilbers alle Metall lässet oben schwimmen/ vnd Gold so bald vnter sincken. Wie sich Queckſilber an Silber/ Ertz oder Eysen anlegen.

Dieses wunderbarlichen lebendigen Queckſilbers Natur hat auch etwas das zurlassen Bley an sich / denn wenn es so siedendheiß oder zurlassen ist/ so schwimmet alles darinnen/was da nit von der Hitze schmeltzen kan/ wie schwer es auch sey/als Eysen/Steine/Erdenetöpffe. Denn dieweil sonst nichts heissers seyn kan / denn siedendheiß zurlassen Bley / so schwimmen zwar auch oben in jm Gold/Silber/Zihn/aber zufressen alsbald wie weich Zurlassen Bley ist/zu vnterstücken dem Queckſilber gleich.

Wachs,

Wachs. Darnach so ist es darumb auch gleich dem Queckſilber/daß wenn man das zurlaſſene Bley auff eine ebene Tafel außſchütter / ſtehet es wegen ſeiner groſſen Feuchtigkeit nirgend ſtille / noch klebet an / ſondern in kleine runde weiſſe Kügelein geſchwinde/ vnd wie es lebete/hin vnnd wider laufft/ vnd wider zuſammen fleuſt vnd gerinnet / Welchs denn geſchicht darumb/ daß es ſo eine harte/feſte/volle Natur hat/daß es auch keinen Athem zu ſich läſt/daher ſincks vberall zu Bodem/nicht allein wegen der ſchwere/ſondern daß es kein verborgen Löchlein/darein es Lufft ſchöpffet/wie man denn ſihet an dem Paradißholtz / Lignum Aloës oder Agallochum genannt/ denn daſſelbe iſt zwar leicht vnd nicht ſchwer/aber doch ſincks zu Bodem / wenn mans ins Waſſer wirfft/vnd ſchwimmet nicht ob / allein darumb / daß es eine feſte harte Natur hat/darinnen nichts holes / noch verborgene Lufft in ſich halten kan.

Das XIII. Capitel.

Wo von jedes Landt ſein eygen Metall oder Edelgeſteine hat/ vnd wo der etliche gefunden.

Wie die Frantzöſiſchen Gebirge gute Gewächſe bringen.

DJe groſſen Gebirge in Franckreich / die mit dem groſſen Meer einen langen vmbſchweiffigen Weg vom Mergelande/ biß an die Mitternächtigen örter / vmbfloſſen ſeyn / allerley ſchön Gewächs tragen/die in den ſandichten Oertern (darvon ſie ein der ferne weiß leuchten/daß viel ſich betriegen laſſen/vnnd meynen ſie ſind von Schnee ſo gläntzend) von jhm ſelbſt ohn alles Zuthun deß Menſchen wachſen / diß macht die Natur deß Bodems/vnd die Influentz der Geſtirn / welche dem Ort deß Landes ſolche Krafft vnd Würckung mittheilet.

Vmb ſolcher Vrſach willen hat auch ein jeglich Land ſeine Bergwerck/ auß welchen nach der Natur eines jeglichen Bodems / vnnd Influentz der Geſtirn/ außgegraben werden/entweder Kupffer oder Silber/Gold/Tuckſtein/Marmelſtein/Krayde/ Ogkergel/Zinober/Menige.

Wovon jedes Land ſein Metall bringet.

Gleicher geſtalt ſind auch die Seeländiſchen See von den Eynwohnern der Oerter Möer genannt / auß welchen Stücke Hartz gebracht werden/die da wenn ſie angezündet / faſt einen Geruch haben / wie ein Bornſtein/allein daß ſie was mit ſtincken vnnd vbelriechen/daher das gantze Seelandt / vnnd alle dieſelben See oder Gruben Morinenſes genannt werden/ vor Zeiten von den Alten Morini, vnd ſind für die Leute gehalten worden/ die am Ende oder den euſſerſten Oertern der Welt wohneten / jhre Stadt aber vnnd die gantz Gegend wird Terra vana zu Latein/das iſt / ein öde oder lediges Landt geheiſſen / darumb daß jhr Erdreich gar außgehölet wirdt/

durch

durch das außgraben der schwartzen Bornstein/dardurch grosse vnnd ledige Gruben hin vnd wider seyn/vnd das Landt nicht kan besäet werden.

In Brabandt werden auch ein fast gleiche Materien/Turff vnnd Darry genandt / außgegraben / wie das Hartz inn Seelandt / allein sie riechen was lieblicher / dieweil das Landt nicht so grob Saltzig Erdtreich hat / vnd weiter vom Meer abgelegen ist/ aber man fewret davon gleicher Weise / als von dem Hartz in Seelandt/ vnd wenn das Fewer zu groß davon gemacht wirdt / verzehret vnd verbrennet es alles Eysen / Kupffer/ Zihn / Silber/ vnd alles Ertz/ ja verderbet alles im Hauß/ allein das Goldt nicht. Von anderm schwartzen Metall dem Bornstein gleich.

Denn das Goldt wirdt nicht Schwartz oder mit Rost vberzogen im Fewer/sondern je länger je schöner vnd glantzender /sonderlich je pur lauter Goldt es ist/vnd ohn allen Zusatz/ welchs denn geschihet wegen der Subtiligkeit vnd weicher Natur deß Goldtes / daß jemehr es an sich zeucht den Dampff deß Fewers / jeschöner vnnd glantzender es wird. Denn wiewol das Goldt schwer ist am Gewichte/jedoch wegen der Subtiligkeit ists gleich was wol zuhandeln/vnd voller holen Löcherlein. Dieses ist eine gewisse Anzeigung/ daß man in einem Becher gantz voll mit Wasser etliche viel Gülden oder eyne zimliche Güldene Ketten thun kan / daß das Wasser im Becher nicht vberläufft. Denn vber diß / daß etliche Dünste vom Wasser verrauchen / so zeucht das Goldt ein gut Theil Wasser an sich / vnd verzehrets/ dardurch das Goldt gleich völler wirdt / das Fewer aber / vnd sein Dampff von glühenden Kohlen/macht das Goldt jmmerdar schöner. Dann dieweil das Fewer alle Ding gelb machet/gleich wie die Gall in dem Menschen/die Gelbsüchtigen Leute / muß das Goldt auch schöner werden vom Fewer/ Sintemal die gelbe Farben dem Goldte zugeeygnet ist / vnd ein jedes Goldt muß entweder Gelb/ oder Röthlich/ oder Saffran Farben/ wie die Ringelblumen / seyn Von der natur deß Goldes. Warumb das Goldt im Fewer schöner wird.

Viel gelehrte Leute werden in der Meynung gefunden/daß diese Materien / die auß der Erden / wie ein Kind auß Mutterleibe kömpt / ein gesamlet Hartz von Bäumen sey/ welchs das Meer/ wenn sichs ergeusset / in den grossen vnbekandten Wäldten abwäschet / diese lassen sich diß vberreden / von der einigen Anzeigung / daß Zweiglein / Blätter / Abschnidtling vom Holtz vnd Rohr in der Materien gewachsen oder vermischet / offt zu sehen ist. Aber ich befinde so viel/ daß sie nicht fleissig genug die Bergwerck vnd innerlichsten Oerter des Erdtreichs ersuchet/da wir sehen/daß auch in Kupffer/ Goldt / Silber / vnd anderem Ertz / gar offt Zweiglein vnd Stücklein Holtz gleicher Gestalt eyngemischet seyn / welchs in den innerlichsten Oertern der Erden auß sonderlicher Würckung der Natur vnnd der Influentz deß Gestirns geschicht. Denn die Natur kan nit müssig oder vnartig seyn/ Woher es kömpt / daß in den Metallen Blätter oder ander Formen gebildet.

sondern bildet viel grosse vnd wunderliche Ding/ vnd zieret nicht allein den eusserlichen Erdboden mit mancherley Formen/ sondern auch die innerlichsten verborgenen Oerter der Erden.

Die Vrsach der schönen Gestalt an den Edelgesteinen.

Die Vrsach deß Flasers.

Daher die Steine Jaspes, Porphyrites, vnd Marmelstein/ von jhnen selbst in der Erden entzwey geschnitten seyn/ vnnd würffelicht geformieret. Also auch die Muscatennuß ist mit viel inwendigen Striemen gebildet/ so wol wir in den höltzern flasern Tischen/ Eychenen Brettern/ vnnd anderm Gehöltz mehr sehen / wie es mit schönen Adern von Natur vnterschieden ist/ vnd mit mancherley Blumen formieret/ nicht anders/ wie die Menschen den Schamloth/ welcher auß Bock vnd Ziegenhaaren gemacht wirdt/ oder den Damascken zubereiten/ vnd mit geblümten Farben formieren.

Die Kunststücke der Natur vbertreffen alle Meisterstück.

Die Natur der Corallen.

Dergleichen mehr viel ander Ding auß der Erden gegraben werden/ die da schön vnd so herrlich zugerichtet sind/ als wenn sie von dem aller künstlichsten Meister geschnitzet oder gemahlet weren. Also Corallen in der Tieffe deß Meers Zweiglein gewinnen/ vnd zum Strauche wachsen/ welchs/ so bald es mit den Netzen auß dem Meer gezogen wird / zu Steinen sich verwandelt/ vnnd eine schwartze oder rothe Farben gewinnet / oder so es nicht recht von der Hitzen außgekochet / eine weisse. Nicht anders werden an etlichen örtern in Franckreich die Steinkohlen auß der Erden gegraben/ die da nichts anders seyn/ als verhartet vnd steinern Hartz / von welchen nicht allein das Eysen zehe gemacht/ sondern auch Fewer im Hause gehalten wird/ Ja wenn sie schon etlich mal gebrannt/ vnnd außgelöschet / so kan man sie doch wider anlegen/ vnnd geben new Fewer / Darzu / ob schon alle andere Fewer vom Oele sehr brennen/ so brennet doch das Fewer sehrer von Wasser/ wenn mans eyngeusset/ vnd wird von Oele außgelöschet.

Die Natur der Steinkohlen.

Ein Wunderwerck in Steinkohlen.

Von andern Metallen.

So sind auch in andern Landen andere Bergwerck / darinn etliche bringen Schwefel / etliche Kalck / etliche Gieps / etliche Ockergeel/ etliche Alaun/ etliche Gold/ etliche Silber/ entweder in stück Ertz/ oder purlauter/ Auß welchen durch verborgene Gänge der Erden warme Bäder quellen/ vnd die Wasser jhre Natur an sich behalten. Also die Bergwerck am Meer haben alle ein hartzigte Natur mit/ daher jhr Ertz viel bösen Dampff vnnd Schwaden hat / darvon die mit vmbgehen / in Ohnmacht offt fallen/ vnd für todt gehalten werden/ wie denn die glüende Kohlen auch / beyde Steinkohlen vnnd gebrannte Kohlen nicht wenig Schaden mit jhrem Gestanck dem Gehirn thun/ es sey denn daß weil sie glüend/ mit Saltz besprenget werden/ denn dadurch wird jhnen die schädliche Dunst weggebracht vnnd das böse verzehret.

Von warmen Baden.

Von dem gifftigen Dampff der Kohlen.

Saltz auff Kohlen gesprengt/ nimpt allen bösen Dampff.

Das

Das XIV. Capitel.

Von der Krafft vnd Tugend der Edelgesteinen/ die da auß der Erden vnd dem Meer genommen werden.

Daß die Edelgestein jre Krafft vnd Würckung haben / wo sie nur recht seyn/vnd nicht falscher weise zugericht/gibt beyde die Vernunfft vnnd Erfahrung: Darumb Ringe tragen/vnd Halßbänder voller schöner oder kräfftiger Edelgestein / ist nicht allein ein schön lieblich Ding den Augen anzusehen/sondern auch dem Leibe gesundt /welchs da geschicht nicht alleine auß verborgener Eygenschafft / die jhnen die Gestirn mittheilen / wie Marsilius lehret / sondern auch von subtilen vnsichtbarn Dünsten/die sie sampt jhrer Krafft von sich geben / vnnd damit alle liebliche Geister erquicken. Dieses kanstu also verstehen /Gleich wie die Edelgestein von der trüben Lufft an sich ziehen vnnd annemmen/also geben sie auch eine heimliche Krafft von sich. Denn ob sie wol hart vnd fest sind / jedoch die natürliche Wärme deß Menschen oder sein anrühren / oder stetiges reiben/ bringet die verborgene Krafft herauß / vnnd dem Hertzen vnnd Gehirn im Haupt zu gut machet. Die Edelgesteine sind grosser würde beyder wegen der Schönheit vnd jhrer Tugendt.

Also der Türckiß verwandelt sich bißweilen / wirdt Bleich / vnnd verleuret seine natürliche Farbe/wenn der jhn trägt/Schwach vnnd Vngesundt ist: Wenn derselbe aber frisch vnd wol zu paß wird / so bekömpt er auch schönere vnnd seine rechte natürliche blawliche Farbe / welche er als der blawe Himmel hat / auß eyngepflantzter Natur. Von der Krafft deß Türckis.

Vnd es ist fast kein Edelgestein / der da sich nicht veränderte / wenn der Mensch Vnkusch / oder sonst nicht seinem Stande gemäß lebet / denn er verleuret dardurch seine Krafft vnd seine Gestalt / springt wol darüber entzwey daher kömpt/daß die in Hurerey leben/oder ein Ehebruch begehen/nit schöne glänzende Edelgesteine oder von rechten Farben behalten / sondern tunckele/vnd die da offt von der Vnreinigkeit Flecken kriegen / denn sie werden von dem vnreinen Leibe der Huren / die da einen vnreinen giftigen Athem von sich geben / verderbet / gleich wie die Spiegel von den Weibern in der Zeit jhrer Vnreinigkeit dunckeler werden/vnd den Glantz verlieren.

Weiter so die Edelgesteine nicht so kräfftig weren / oder keine Würckung hätten / wofür hätte Moyses auß befehl GOttes / deß Hoher priesters Leibrock im Ampt mit einem Schildtlein zumachen befohlen / der mit 12. Edelgestein in Go'dt gefasset / gezieret were / in vier reyhen verfatzt. Die erste reyhe gefüllet mit Sarder / Capaser / Smaraed / Die ander Rubin/Saphir/ Demand / Die dritte mit einem Leytührer / Achat / Amet ist/ Was die H. Schrifft von Edelgesteinen bezeuget.

Die vierdte mit einem Türckiß/ Onicher/ Jaspis. Welcher auch der Apostel Johannes in der Offenbahrung gedencket. Fürwahr er hat gewolt/ daß nicht allein die Zier vnd Schöne/ sondern auch jhre wunderbarliche Krafft vnd Würckung betrachtet würde.

Das XV. Capitel.

Wie wunderbarliche Würckung vnnd grosse Krafft die Kräuter haben/ auch wie eins einem Gliede deß Leibes/ das ander einem andern zugeeygnet/ vnd desselben Orts deß Leibes seine sonderliche Würckung am meisten beweiset.

Das hohe Wunderwerck der Natur in angeeygneter Natur der Kräuter/ auff jede sondere Glieder deß Leibes.

Die Unterscheidt der Kräuter.

DAmit Gottes deß Allmächtigen hochallergnädigste Güte/ der alles durch vnaußsprechliche Weißheit den Menschen zu Nutz geschaffen/ die wunderbarliche Würckung der Natur/ die jhr von Gott mitgetheilet/ vns desto mehr bewege vnnd zu Hertzen gehe: müssen wir auch lehren/ wie einem jeden Gliede deß Leibes jhre sonderliche vnnd gewisse Kräuter gantz geschicklich vnd bequemlich/ zugeeygnet vnd zugenaturet/ also/ daß wenns in Leib genommen/ diesem Gliede dem es zugehöret/ allein vnd am allermeisten mit aller seiner Natur vnd Kräfften zueylet/ daselbst zu würcken/ vnd mit der That sich zu beweisen/ es sey Speise/ oder Artzney/ oder beydes zugleich. Denn den Kräutern diß eyngepflantzt vnnd zugeeygnet/ daß sie auß natürlichen Eygenschafften etlichen Gliedern allein Gesundt seyn vnd helffen/ also/ daß sie durch andere Glieder ohne sonderliche Würckung durchringen/ vnd allein an jhren eygenen Gliedern/ den sie zugehören/ sich anlegen/ belüstigen/ vnd jhre kräfftige oder empfindliche Würckung haben. Deßgleichen hinwider die Glieder deß Leibes also genaturet sind/ daß sie nicht allein jhre Nahrung von Speise/ sondern auch jhre zugeeygnete vnd gewisse Artzney an sich ziehen/ vnd mit sonderlicher Verwandtnuß genieſſen.

Woher es kömpt/ daß man spricht/ Das ist dem Gut/ jenes einem andern.

Daher es dann kömpt/ daß etliche Kräuter zu den Seiten/ zur Brust/ zur Keelen/ so es etwann daselbst mangelt/ in sonderheit gebraucht/ etliche zum Miltz/ Leber/ Nieren/ Eyngeweyde/ Gebährmutter/ Haupt/ Gehirn/ Augen/ Nasen/ Ohren/ gute gesunde Artzney seyn/ etliche den Sehnadern/ Knochen/ Gebeinen/ Marck/ Fleisch vnd Haut/ sonderlich mit jrer Krafft trefflich dienen/ vnd so bald sie genützt/ sich in jhren eygenen Gliedern/ da sie genaturet zu würcken/ allein empfinden lassen/ es sey mit Stärckung der Glieder/ oder mit Reinigung der bösen Feuchtigkeit an denselben. Ja daran daß meiste gelegen ist/ daß man weiß/ wo vñ im welchen Gliede auf sonderlicher

cher Eygenschafft jedes Kraut würcke/damit es nützlich gebraucht/vnd also geholffen/ daß niemandt schadet.

Exempel der zugeeigneten Würckung in besondern Gliedern.

Dessen Exempel viel dargethan werden können. Der Leber ist gar ein gesund vnd herrlich kräfftig Kraut das Odermenning genannt/deßgleichen Wegwartwurtzel Endivien/Gänßdistel/ Sawerampff/ Habichtkraut/ wo ein hitzige Kranckheit an der Leber ist. Wo aber ein kalte Kranckheit an der Leber ist/sind jhre gesunde Kräuter/ Anieß/ Römisch Wermuth/ Seyd im Flachs.

Die Leberkräuter.

Die Gallenkräuter.

Deßgleichen ist der Galle gut Rhabarbarum, Schellwurtzel / Scammonea, die da die Gall entweder durch Stulgänge oder durchs Wasser reinigen.

Die Miltzkräuter.

Mehr dem Miltz / der da am lauffen Hinderung machet / dienet wider alle Verhartung vnd Auffblehung/ Hirschzunge/Engelsüßwurtzel/Capparen/Tamarischen / bittere Mandel / Pfirsingkern / denn sie reinigen das schwere verstopffte Geblüt / vnd stärcken den Miltz.

Die Magenkräuter.

Abermals den Magen sonderlich gut sind / Krausemüntz / Muscatenblumen/ Mastix/ Jngwer/ vnd die Confect darauß gemacht.

Die Hauptkräuter.

Gleich wie dem Häupt oder Gehirn kräfftig sind / Roßmarienblüt/ Calmuß/Mayeran/ Batenige / Rheinblumen / eynheimischer vnd frembder/ Muscatennüß/ Peonien Körner vnd Wurtzel/ Eychen Mispel.

Die Brustkräuter.

Also auch Brust Kräuter sind / vnd die der Lungen dienen/ als Jsop/ Pfefferkraut/ Thymian / Andorn / Hufflattig / Scabiosen/ Süsse Holtz/ Gerstenwasser / Rosinen.

Die Hertzkräuter.

Nichts weniger dem Hertzen ein Labsal sind/ Saffran/Zimet/Perlen/ rothe Rosen/Citrinat/Corallen/ Hiacynth/Gold/Näglein/das Bein auß deß Hirschen Hertz/der Geruch von warmem Brot/Muscateller vnd guter schmackhafftiger Wein/ der das Hertz erquicket vnd erfrewet.

Die Nierenkräuter.

Wunderlich ists auch/ daß die Nieren reinigen / Steinbrech / Steinsaamen/ Fenchel/Meerhirsch/Jüdenkirschen/wilde Mörensaamē/ Appich.

Die Mutterkräuter.

Mutterkraut davon genandt wird / daß die Mutter reiniget / wie auch Sadenbaum/Kornmüntz/Poley/Tosten/Thymian/Scardeye/ ꝛc. ja auch etliche durchtringen in die weiteste Glieder / auß angeborner Eygenschafft/ vnd also mit jhrer Krafft den Sehnadern dienen/als da sind Hermodactilus, Schlüsselblumen/Röthe/die auch dem Viehe die Füsse röthlich färbet/ wenn sie nur das Kraut essen/ da doch sonst die Wurtzel allein zu Färberröte gebraucht wird/wie man denn sihet/wenn man desselben Viehes Fleisch zukocht/ vnd an den Eyern die damit roth gefärbet/ wie mit dem Weyd alles blaw/ vnd mit Saffran oder Ocker gelb.

Die Eichtkräuter/oder die den Nerven gut.

Also Wolrath oder Walscot/genandt Sperma ceti oder Succinum marinum,

Artzney im wehethumb

rinum, die die zubrochene/zustossene Glieder heylet/vnnd also durchtringet/ daß es auch durch feste harte Büchsen/darin es gehalten wird/gleich schwitzet vnd mit Tröpfflein außfähret. Darnach Mumia auch sehr köstlich darzu ist/darumb daß dieselben todte Cörper grosser Herren/so auß Egypten vber Meer zu vns gebracht/herrlich seyn vor Zeiten Balsamirt worden/mit rechtem Balsam/Myrrhen/Aloe/Saffran vnnd anderm guten Gewürtze/ davon die Stücklein solche grosse Krafft vnnd Würckung noch heutiges Tages haben. Denn so liset man auch/daß deß HErrn Christi Leib sey gesalbet vnd balsamieret worden.

Die Art der *Mumiæ.*

(Von der Mumia, als nemblich Menschenfleisch/von todten Cörpern zu vns gebracht/ist vngleiche Meynung/was es heutiges Tages sey/ das in der Apotecken so viel gebraucht/vnd so offt gewiß vnd bewerth befunden/in Artzney/wider schlagen/stossen/fallen/verbrechen vnd wehethun. Etliche haben es für ein Hartz halten wöllen/etliche/die da besser erfahren/vnd gantze Cörper der Menschen/mit Händen/Füssen/Häupt/Brust/rc. bekommen/haben anders müssen lehren/als nemblich/daß es Menschenfleisch vnd Gebeine todter Cörper sey doch nicht eben gewust woher sie kemen. Der meiste theil hat vermeynet/die todten Cörper würden in heissen Landen/in dem sandichten Erdreich/da sie begraben/so außgedorret von der sehr heissen Sonne. Aber die Meynung die vorhin geschrieben ist gewisser. Denn auch nechst der Edle Wolbenambte Herr Adam Tscheschke von Krypitz/ein vortrefflicher erfahrner junger Mann/deßgleichen in vnserm Landt Schlesien nicht gefunden wird/mich warhafftig bericht/daß/nach dem er Türckey vnd viel weite oder frembde Lande/mit grossen Vnkosten vnd Gefahr Leibes vnd Lebens/durchgereyset/an einem Ort in Egypten vnter der Erden/in gewölbten Gräbern/etliche viel hundert solcher todter Cörper/die man jetzt zu Mumia braucht/gesehen/mit Füssen vber sie hergangen/Welchs gewiß balsamierte Cörper grosser Herren gewesen. Denn diß auch zur sonderlichen Anzeigung/welchs er selbst gesehen/vnd anheim mit gebracht/daß man in aller solcher todten Cörper Bäuche ein ebenbild eines Heiligen/von Metall gantz zierlich gemacht/eines ziemlichen Fingerslang/vnd drey quer Finger dick/dessen eins er mir selbst geschencket/findet/daß kein zweiffel/daß/nach dem die Cörper geweydet/diese Bilderlein auß sonderlicher Andacht der Abergläubischen Abgötterey/an statt der Eyngeweyde eyngesetzt seyn. Ja die Schiffleute auch die todten Cörper mit wissen vnd jhrem willen nicht gerne mit führen/denn sie das Meer vngestümm machen/wie andere todte Cörper/welchs jhm auch begegnet.)

Woher *Mumia.* kömpt.

Die Artzney zum schweiß.

Auch sind sonderliche Stück die den Schweiß treiben/daß sie die Feuchtigkeit zutheilen vnd schwitzend machen.

Anders

Andere auß angeborner Eygenschafft das Wasser treiben / die Stein zureiben / zumalmen vnd wegbringen / als da sind Petersilge / Mörensamen / Sesel Ammi, Jüdenstein / Bocksblut / Liebstückel vnd anders mehr. Die Artzney zum Stein.

Etliche das Gesicht stärcken / als Augentrost / Fenchel / Schellkraut / Raute. Die Kräuter zum Gesicht.

Etliche wider Gifft dienen / als Zitwer / Angelica / Scordium, Knoblauch Tyriack / Mithridat vnd andere mehr berühmbte Stück / von Galeno sonderlich beschrieben. Die Giffte kräuter.

Etliche auß heimlicher Eygenschafft / nicht auß jhrer Elementalischen Natur / nach sich ziehen eine besondere Feuchtigkeit / vnnd dieselbe durch Stulgänge reinigen / als Rhabarbarum vnnd Scammonea reinigen die Gall. Die die Gall purgieren.

Etliche reinigen das schwere Geblüt / vnd die grobe Melancholey / als Senesblätter / Engelsüß / Epithymus, Nieswurtz. Die Melancholey purgieren.

Etliche reinigen die wässerige Feuchtigkeit vnd grobe Schleim / Phlegma genannt / als da sind / wilde Saffran / Agaricus, Bingelkraut / Wolffsmilch / vnd die siebenerley Art derselben. Die *Phlegma* purgieren.

Etliche das gute Geblüt erfrischen / vnnd von dem vnreinen reinigen / als da sind / Erdrauch oder Aibraute / Cassia, Pflaumen / Hertzblümlein. Die das Geblüt purgieren.

Daß aber alle die Artzney / die da etwas durch Stulgänge reinigen / diß thun auß angeborner heimlichen Eygenschafft vnd sonderlichen Verwantnuß der Substantz / mit derselben Feuchtigkeit / bezeuget der Galenus. Denn die sichtbare Eygenschafft / Elementalisch sonst genannt / die da ist die Natur der Complexion / vnnd stehet in einer rechten Gleichförmigkeit / Kälte oder Hitz / feuchte oder trucken / kan nicht das Brechen machen / oder durch Stulgänge diese oder jene Feuchtigkeit reinigen / sondern wie vorhin gemeldt / die heimliche verborgene Eygenschafft vnnd wunderbarliche Verwandtnuß der gantzen Substantz mit der Feuchtigkeit / die von Natur zur Außtreibung reitzet vnd durch Stulgänge reiniget. Also die Eygenschafft oder Krafft nach sich zuziehen / geschicht durch Verwandtnuß der Natur / darumb daß zwischen dem / das nach sich zeuhet oder reiniget / vnnd dem / das nach sich gezogen vnnd gereiniget wird / eine Gleichheit vnnd angenemme Gleichförmigkeit ist. Daher folget / daß alles was reiniget den Schleim / auch selbst schleimige Phlegmatische Natur hat / vnd dergleichen. Die Vrsach der wunderbarlichen Würckung im purgiren. *Lib. 3. simp.*

Derwegen die Würckung der Kräuter / die von Eygenschafft der Complexion / auß kälte vnd hitz / vnd die so von heimlicher eygenschafft der Substantz oder deß gantzen wesens herkommen / auch auff zweyerley wege müssen erkundet werden. Erst die Eygenschafft der Complexion / von kälte oder hitze / feuchte oder trucken / vnd andern Qualitäten / ist etwas mehr offenbar / Wie alle Würckung nachzuforschen vnd erkundet.

vnd

tion wird erfündet durch guten Verstandt.

vnnd kan durch vernünfftiges nachdencken leicht von Gelehrten der Kunst er Artzney erkündet werden.

2. Die Eygenschafft der Substantz vnd gantzen Wesens wird allein erfündet auß Erfahrung.

Aber die Eygenschafft der Substantz im Purgieren die böse Feuchtigkeit/vnd dergleichen verborgene Würckung/ muß allein durch Vbung vnd Erfahrung erforschet vnd bekannt werden/Also wie in dem ersten gute Vernunfft vnnd Verstandt/also in dem andern bewehrte Erfahrung seyn will/ von welchen beyden der alte weise Artzt Hippocrates wol geredt: Der Verstand ist schwer/die Erfahrung ist vngleich / vngewiß / betrieglich vnnd gefährlich.

Purgierende Artzney vnd Gifft durch Erfahrung allein gelernet wird.

Darumb die purgierende Artzney/vnd was die böse Feuchtigkeit außm Leibe reiniget / deßgleichen die Giffte / dardurch die Leute bey etlichen Völckern/nichts anders als bey vns durchs Schwert / gerichtet vnnd getödtet/ müssen durch Vbung vnd Erfahrung allein gelernet werden. Denn sie diese Würckung von jhrem gantzen Wesen der Substantz/nicht von jrgend einer Qualität haben/ denn so diß von der Qualität zu hitzen entstünde / so würde Pfeffer/Cardamomum,als die am sehrsten hitzen/diß thun. Daher der Hippocrates,der alte bewehrte Artzt / auch diese Meynung bestättiget/ da er spricht: Die purgierende Artzney / wenn sie in Leib genommen worden/ beweget vnd zeuget nach sich diese Feuchtigkeit deß Leibes / die jhr am gleichsten vnd am meisten verwandt / ja am sehresten zugeeygnet ist. Darnach wenn dieselbe nicht mehr im Leibe gefunden wird / vnd die Artzney durch jre Kraffte nicht gar abgearbeitet:/so beweget sie mit der vbrigen Würckung alsdann erst die andere böse Feuchtigkeit/vnd reitzet sie zur Außtreibung. Denn gleich wie ein Pflantz/der erst gesetzt/vnd sich von der Erden nehren soll/nach sich zeuget den Safft vnd die Feuchtigkeit/die jhm bequem ist/vnnd also sich nehret: Also die Artzney/die da reinigen/ durch Stulgänge oder purgieren/ nach sich ziehen die Feuchtigkeit/die jrer Natur bequem ist/ vnd dieselbe entweder oben oder vnten außtreiben.

Wie purgierende Artzney jhre würckung hat.

Ein Gleichnuß von Pflantzen.

Wie Spannische Fliegen mit jhrer Krafft zuverwunden durch alle Glieder ohne Schaden/ als todt/gehen/vnd in der Blasen allein sich beweisen.

Wer will nun dieser Lehr nicht glauben / oder sie für ein wahn halten/ daß jedem Gliede seine sonderliche Kräuter vnd Artzney zugeeygnet vnd zugeschrieben. Denn auch Galenus schreibet / vnd wirs offt in täglicher Erfahrung befinden / daß die Cantharides, Spannische Fliegen / allein die Blasen verwunden/schneiden vnnd Blutharnen machen/ wenn sie innerlich in Leib genommen / die andern Glieder gar nichts verwunden / da sie doch durch Schlung/Magen/Leber/Blutadern/Nieren zuvor durchgehen vnd durchringen müssen/ehe sie zur Blasen kommen.

Exempel der verborgenen sonderlichen Eygenschafften.

Deßgleichen der Safft deß schwartzen Mohns/vnnd das Berstekraut/ ein Gifft ist / Hertzen vnd Haupt allein schadet / Der Stör die Lunge allein verletzet / Endlich also alle Gifft / es sey denn daß sie wider weggebro-

ch:n/

chen/oder daß jhre Krafft durch Gifftartzney/ Tyriack vnnd dergleichen zunichte gemacht/zu dem Hertzen allmehlich durchtringen/ja wenn sie auch außwendig den Menschen nur anrühret/ wie wir in dem gifftigen Biß der tollen Hunde sehen/daß derselbe Biß vnnd Geyffer deß tollen Hundes/ so außwendig anhanget/ mit durchtringender Krafft/ nicht allein durch die Haut/ biß zu den vornembsten Gliedern gehet/ sondern auch das Gehirn eynnimpt/vnd endlich gar töricht machet. Nichts anders ist/ daß Magnet Eysen/Agtstein vnd Bornstein Splitter/Holtz/Stroh/Sprew/ vnd ander leichte Ding an sich ziehen.

Wie Gifft von außwendig auch schade.

Die Influentz der Gestirn würcket auch kräfftiglich in diesen Dingen/ vnd beweiset seine That an alle dem das vnter dem Monden ist. Denn der Mars erreget die Gall/ der Saturnus die Melancholey/ der Mond mehret den Schleim vnd alle Feuchtigkeit/die Sonn vnnd der Jupiter herrschen vber das Blut. Noch mehr/ so ist der Planeten Kraffte in allem Gewächs/ vnd sonderlich in den Metallen/Edelgesteinen/gemeinen Steinen/ Gold/ Silber/Ertz/Bley/Zihn/vnd was man auß der Erde dem Menschen zu gut herfür bringet/ vnter welchem kein Ding ist/ das nicht sein sonderliche Würckung vnd Zuneigung vom Gestirn bekomme.

Wie die Influentz der Gestirn die Feuchtigkeit erzeuge vnd bewege.

Wie die Gestirn in Metallen jhre Würckung haben.

Das XVI. Capitel.

Daß die Kräuter zweyerley sind im Geschlecht/ als nemblich/ Männlein vnd Weiblein/ vnnd daß eins dem andern neher befreundet vnd besser verwandt sey.

Gleich wie die Menschen nicht auff eine weise gegen einander gesinnet/vnangesehen daß die Ordnung der Natur vnnd das arme Wesen vnsers gemeinen Lebens solches wol erfordert/ sondern einer dem andern jmmer besser verwandt/daß zu etlichen vnser Hertz vns träget/ von etlichen auch vns scheidet/vnd gleich feindselig machet: Also die Kräuter/Gewächs vnd viel Metall auß heimlicher eyngepflantzter Eygenschafft der Natur gegen etlichen gantz geneigt vnnd wol verwandt/ gegen etlichen gantz widerig vnd vnleydlich seyn.

Die Verwandtnuß vnd Feindseligkeit aller Dinge.

Denn daß ich auß vielen Exempeln der Natur nur etliche erzehle/Das Queckſilber ist so begierig deß Goldes/ vnnd nimpt das Gold also an sich/ daß es alsbald weiß davon wird/ vnnd sich nicht scheiden lässet/ als allein durchs Fewer vnnd Scheidwasser/ durch welche Wege das Gold doch fast schwerlich deß Queckſilbers gelöset/ vnnd seine rechte Farbe wider bekompt.

Exempel der Verwandtnuß der Natur.

I

Wie das Queckſilber dem Gold verwandt.

2. Magnet dem Eysen.

Der Magnetstein zeuhet gantz begierig das Eysen nach sich/es sey denn daß er mit Oel beschmieret/vnd feist sey/damit seine Krafft gegen dem Eysen gedämpffet/oder wol gar benommen wird.

3. Bornstein vnd Demãd allem was leicht ist.

Der Agtstein oder Bornstein/ deßgleichen der Edelgestein Demand/ sind begierig nach sich zu ziehen/ Splitter von Holtz/ Sprew vnnd Federn/ vnd alle leichte Ding/außgenommen Basilienkraut.

4. Die Liebe deß Delphins gegen dem Menschen.

Der Delphin/der grosse Walfisch/ hat vor allen andern Thieren eine grosse vnaußsprechliche Liebe gegen dem Menschen/ vnnd insonderheit jungen Leuten/die noch glat vmbs Maul sind/pfleget mit jhnen zu spielen/ vnd sehr freundlich sich gegen jhnen zustellen.

5. Die Liebe der Eydexen gegen dem Menschen.

Die Ectussen oder Eydexen/ haben auch die Menschen so lieb/ daß sie mit jhrem grünen Rücken vnnd Schwantz sich wie ein Hund freundlich stellen/ vnnd wenn Gefahr von Schlangen ist/ sie die Menschen auch im Schlaaff warnen.

6. Die Liebe deß Elephants gegen dem Menschen.

Der Elephant ist ein groß vngehewer Thier/aber ist gern vmb die Menschen/vnd thut alles/was die Menschen haben wöllen/nur daß man freundlich mit jhnen vmbgehe/vnd sie nicht necke.

7. Die feindseligkeit deß Wolffs mit den Menschen.

Hinwider der Wolff ist beyde Menschen vnnd Viehe zuwider vnnd feindselig.

8. Crocodils Feindschafft mit dem Menschen.

Der Crocodil hat die Natur/ daß er dem Menschen nachstellet/ vnnd wenn er jhn bekömpt/zureist vnnd verschlinget / davon das Sprichwort kommen/Es sind Crocodils Zehren.

9. Hyænæ Feindschafft mit den Menschen.

Hyæna, ist auch ein Thier in frembden Landen/ welchs auß grosser List vnd Betrüglichkeit schreyet wie ein Mensch/ damit es jhn locket/ vnnd zureist darnach den Menschen.

10. Frembder Schlangen Schade bey den Menschen.

Die frembde Schlange Ceraſtes, die viel Hörner hat/ Drachen vnnd Natter/die in Wassern wohnen/sind etliche viel in Barbarien/ den heissen Ländern/ die da den Menschen beissen/ vnnd machen daß er vnersättigen Durst bekömpt/daß er sich nicht satt trincken kan.

11. Anderer Schlangen Schade bey den Menschen.

Ander mehr bekandte Schlangen in vnsern Landen/ auch Scorpion/ vnd viel giffeige Thier stehen fürnemblich den Menschen nach Leib vnd Leben/ beissen die Menschen/ vnd lassen einen gifftigen Stachel/ In welchen Exempeln doch wol zumercken ist/ daß Gott gemeiniglich diese böse Thier gebraucht/zustraffen der Menschen Sünde/wenn sie Gott vnd seinem Gebott nicht gehorsam seyn/wie wir dessen viel Exempel in der Bibel haben.

Gleicher weise haben die Kräuter auch jhr sonderliche Begierde vnnd Zuneigung/oder auch jhre widerwertige Natur in eim vnd in dem andern.

12. Die begierde

Denn die Kürbs das wasser also begeren/dz/wenn das wasser zu weit davon ist/ sich auch sie selbst neher darzu waltzen vnd kriechen. Hinwider daß Oel

so fleu-

so steuget/daß sie von jm/wenn das drauff kömpt / verdorren vnd verderben.

der Kürbs nach dem Wasser.

Der Eychenbaum vnd Oelbaum sind vnter einander jhnen sehr widerig/also/daß so einer der andern Zweige anrühret/sie sich von einander selbst abwenden/krumb oder seitenwarts biegen.

13. Deß Eych vnd Oelbaums feindschafft.

Der Weinstock will nicht wachsen neben einem Lorbeerbaum/denn der Lorbeerbaum nimpt jhm Sonne vnd alle Krafft. Deßgleichen will er auch nicht bleiben neben dem Kohl oder Kraut/ darumb daß der Kohl vnnd das Kraut zu viel Feuchtigkeit an sich zeuhet / daß der Weinstock wegen Truckenheit verdorren muß/denn beyde Gewächs viel Feuchtigkeit deß Bodens haben wöllen. Vnd sind viel mehr Kräuter vnd Bäume / die einander also lieb haben/daß sie sich gemeiniglich zusammen flechten. Etliche auch/die so widerig von Natur einander seyn / daß sie sich selbst von einander entbrechen/oder nicht sich zu gleich in einem Bodem zeugen lassen.

14. Deß Weinstocks feindschafft mit Kohl vnd dem Lorbeerbaum.

Was ists/daß Pech durch Oel sich außwaschen läst/als daß sie einander so wol verwandt seyn/darumb wenn Pech gleich in Saffet vnd Seyde kommen ist/doch durch Oel gereiniget werden kan / wie man sehen kan an den schönesten purpurfarbenen Kleydern/ Denn Butter vnd Oel das Pech so reinigen/daß keine Flecken noch Mackel in Kleydern bleibet. Davon kömpt auch/daß Seyffe/damit man leinen Geräthe wäschet/alles so reiniget/denn sie auß öl/fettem/vnd garstiger Butter / auch kieferner Asche gemacht wird.

15. Die Verwandtnuß Pechs vnd Oels.

Der Seyffe Natur.

Aber gleich wie die Verwandtnuß der Natur ist in den Kräutern/ also auch haben jhr viel zweyerley Geschlecht / Männlin vnnd Weiblin/ davon also genannt/ daß sie wegen dieser Verwandtnuß lieber bey einander wachsen/vnd wenn sie bey einander stehen/schöner/grösser werden/beyde an blättern vnd an Früchten/ Ja offt geringe werden/abkommen vnnd gar verdorren/wenn man sie von einander thut. Mit welchem gleich ein Ebenbild eines guten Ehestandes Gott in der Natur vorgebildet. Denn also sind die Kräuter Männlin vnd Weiblin genannt/Weiblin/ die da weniger kräfftig/vnd nicht so hitzig/auch etwas feuchter/darumb sie wegen Mangels der Wärmbde vnfruchtbar/ nicht Früchte/ Beeren/ Saamen/ oder ja nicht so guten Saamen tragen/ sondern nur etwas an aller jhrer Würckung vnnd Kräffte geringer/wie sonst das weiblich Geschlecht der Menschen auch ist.

Wovon die Kräuter zweyerley Geschlecht haben/ Männlichs vnd Weibliche.

Ebenbild deß Ehestandes in der Natur.

Welche Kräuter Weiblin genannt.

Die Männlin aber vnter den Kräutern werden diese getaufft / die da scheinbarlicher vnd schöner seyn/grössere Blätter vnd Zweige haben/herrlicher groß werden/zeitiger Früchte vnd Saamen tragen/dadurch sie können fortgezeuget vnd fortgepflantzet werden/welchs die der andern Art sind/von Natur nit haben/es were denn/daß sie nahe bey den Männlin gezeuget/durch derselben gemeinschafft vnd liebliche verwandtnuß fruchtbarer von Frucht vnd Saamen würden/oder auch schöner auffwüchsen / welchs der Plinius

Welche Kräuter Männlin genannt.

Lib 13. cap. 4. vom Palmbaum deutlich schreibet/ Denn das Weiblein/ gleich wenns eine Krafft vom Männlein bekommen/ empfähet vnd wird Fruchtbar. Hinwider wenn des Männleins/ gegen dem sichs allzeit freundlich mit Außbreitung der Blätter stellet/ beraubet/ so bleibets Vnfruchtbar. Davon die Araber gemeynet/ daß die Weiblein ohne die Männlein nicht fruchtbar/ sondern nur Blumen vnd Wolle trügen. Denn jhnen geschicht gleich als den Hünern/ die ohne des Hanes zuthun zwar Eyer legen/ aber darauß nimmer junge Hünlein zeugen/ wenn sie gleich von der Henne gebrütet.

Wie der Geist Gottes/ als ein Krafft der Natur/ schwebet vber die gantze Welt.

Derwegen Kräuter/ Bäume vnnd alle Gewächs gleich so wol als das Viehe/ durch den Saamen deß Männleins gezeuget/ sich auß sonderlicher Verwandtnuß zusammen halten/ welche heimliche Verwandtnuß vnnd Krafft sie von dem Geist/ der vber die gantze Welt schwebet/ alles Gewächs grünend auffwachsend/ blüend vnd fruchtbar macht/ bekommen/ vnnd ist dieser Geist ein sonderliche Krafft der gantzen Welt/ vnd allem was darinnen ist eyngepflantzt/ dardurch alles sich ohn Vnterlaß erhält oder fort vnd fort bestehet. Darumb auch Theophrastus, der ältesten Naturkündiger einer vnnd andere/ gemeiniglich die Kräuter vnd Gewächs in Männleins vnnd Weibleins Geschlecht/ vnterschieden/ nach dem sie mit dem Saamen fruchtbar seyn oder nicht.

Die Geschlecht deß Peonienstrauchs.

Also der Peonienstrauch das Männlein genandt wird/ der da herrlich auffwächset/ vnnd wenn die Häußlein sich auffthun/ ein schöne liebliche Frucht von Saamen oder Körnern/ daß sie gleich an einem Ort schön roth/ am andern schwartz sind/ träget/ damit nicht allein die Augen erfrewet/ sondern auch die schwere Kranckheit kräfftiglich curiret wird/ welche Krafft vnd Liebligkeit die Weiblein nicht haben.

Die Geschlecht der Alraun.

Die Alraun das Weiblein/ ist auch Vnfruchtbar/ oder trägt ja ein geringe Frucht. Das Männlein aber träget ein liebliche/ schöne/ wolriechende Frucht/ wie ein Eyerdotter fast anzusehen/ durch welches Lust vnd Wolgefallen die Rachel vberredet ward von der Lea/ daß sie an jhrer statt die Lea ließ beym Jacob dem Patriarchen schlaffen/ vnd vermeynen die geistliche Scribenten/ daß sie davon hätten wollen fruchtbar werden/ vnnd desto eher empfahen/ welchs ich keine natürliche Vrsach finden kan/ vnd vbel zuglauben ist/ daß Alraun wider die Vnfruchtbarkeit dienen solte/ dieweil sie sehr kältet/ es were denn daß man dahin sehen wolte/ daß hitzige vnd gar zutruckene Gebärmütter/ gleich so wol als kalte vnd gar zu feuchte/ Vnfruchtbar/ wie denn Hippocrates bezeuget/ vnd diesen hitzigen außgetruckneten Gebährmüttern diese kalte feuchte Frucht des Alrauns dienen könne/ daß sie besser temperieret/ vnnd zum empfahen geschickter. Deßgleichen hat die Alraun noch ein andere Krafft/ als nemblich schlaaffend zumachen/ dardurch auch

1. Das Weiblein.

2. Das Männlein.

Wie Alraun fruchtbar machen könne.

1. Die erste Vrsach.

2.

geschehen

geschehen könnte / daß die Gebärmütter der Frawen den Saamen besser behielten. Vnd der gleichen Vnterscheidt deß männlichen vnd weiblichen Geschlechts ist zufinden in den Lorbeerbäumen/Palmbäumen/Cornelbäumen/Oelbäumen/gelb Veilchen/Eychbäumen/vnd vielen andern/ da allzeit die da Männlein genannt / Blüte / Frucht vnd Saamen tragen/ Die da Weiblein/vnfruchtbar gefunden werden. Nichts weniger auch in Kräutern/auff m Felde vnd in Gärten.

Wie wilde Kräuter in Garten gesatzt/ zahm werden.

Nur allein diß ist auch wol zumercken / daß die wilden Kräuter/wenn man sie fortpflantzet in die Gärten / durch fleissige Wartung schöner vnnd herrlicher wachsen / wie andere zahme oder gesaamte Kräuter. Denn gleich wie ein Bawer/er sey so grob vnd vngeschliffen als er will / wenn er gen Hof kömpt/außgemustert/reinlicher Kleyder träget/vnd herrlicher Speise gewonet / durch lange Gewonheit oder viel Gemeinschafft der Hofleute / vber langst auch höflich/vnd offt ein tapffer Mann wirdt/nur allein daß bißweilen etlich: Fußtapffen der Bawrenart sich mercken lassen : also auch die Kräuter/durch fleissige Wartung vnd Gartenzucht/ die wilde Natur ablegen vnd ein Gartenart vnd zierlicher Natur annemmen.

Ein Gleichnuß vom Bawern/der zum Hofmann wirdt.

Wie Gartenkräuter verwildern durch böse Wartung.

Hinwider die Gartenkräuter vnd zahme Gewächs / durch vnfleiß oder Vnachtsamkeit verwildern vnd gar andere Art an sich nemmen/Nicht viel anders als wie die vom Adel/so stets mit Bawren vnd andern gemeinen vnhöflichen Leuten vmbgehen / oder in Kretschmarn ligen/ durch stettige Gewonheit jhre Adeliche Sitten/ erbare Geberde/ herrisch Gemüth vnnd alle Höfligkeit verlieren/ja also Bäwrisch werden/daß man viel Liechter anzünden müste/wenn man sie vntern Bawren erkennen solte. Denn gleich wie die Gartenkräuter schöner vnd herrlicher sind als die wilden/wenn man jhr fleissig gewartet / vnangesehen daß die Gartengewächs alle erstlich wilder Art gewesen: Also durch Vnfleiß vnd Vnachtsamkeit sie wider verwildern.

Ein Gleichnuß von den Edelleuten/ die zu Bawren werden.

Die wilden Kräuter vnd Gewächs sind eher als Gartengewächs gewesen.

Darvmb wolte darauß ein jeder sich prüffen vnnd erkennen / was doch Fleiß vnnd gute Zucht / nicht allein in andern Dingen / sondern auch in Menschen thun kan/was an guter Wartung deß Leibes vnnd Auffachtung der Gesundheit gelegen / denn dadurch vornemblich alle Wolfahrt beyde Leibes vnd Gemüths erhalten wird vnd bestehet / welchs ja in diesem Leben das beste Gut ist.

Das XVII. Capitel.

Wie die Kräuter mancherley weise vnd wege verwandelt werden / vnnd jhre eygene Gestalt / so wol auch jhre Würckung verlieren/wo jhrer nicht darnach gewartet.

Die Meynung der Gelehrten von vielerley Kräutern.

DEr mehrer Theil der gelehrten Aertzte beklagen sich/ daß die Beschreibung der Kräuter nicht vbereyn treffen/ vnnd jhre Tugendt offt in der That oder Würckung nichts sich beweisen/ Ja viel Gewächse bey den alten erfahrnen Aertzten gelesen werden/ die da/ wenn sie gegen vnsern Kräutern dieses Namens vnd Beschreibung gehalten werden/ nit vbereyn kommen/ Darauß sie schliessen/ daß dieselben zweyerley Kräuter seyn müssen/ ob sie schon einen Namen jetziger Zeit haben/ Also halten sie darfür/ daß vnser Isop/ Bohnen/ Fünfffingerkraut/ Baldrian/ Wasserkolben/ Dünckelkorn/ Rockengetrayde/ Weitzengetrayde/ ein ander Ding sey/ als bey den Alten/ allein auß der Vrsach/ daß der Alten Beschreibung mit diesen nicht gar vbereyn stimme.

Die gar zu genawe Erwegung in der Kräuter Beschreibung ist vnrecht.

Warlich/ so wol als ich niemand vertheidigen/ oder jhr Jrthumb billigen kan/ die da in der Kräuterkunst gantz gefehlet haben/ Also schliesse ich dahin/ daß in allzu genawer Erwegung der Kräuter/ etliche auch vnrecht sind/ Denn wiewol in so grosser Menge der Kräuter/ vnd stettiger Veränderung/ alle Gewächse schwerlich erzehlet/ viel weniger mit einem Namen der Alten Beschreibung gleichförmig genannt werden können/ jedoch soll niemandt meynen/ daß vnsere Kräuter gar andere Gewächse seyn/ als die Alten beschrieben/ oder daß sie die Tugendt/ die sie jhnen zugeschrieben/ gar nichts haben.

Vrsach/ warumb der Kräuter beschreibung nicht allezeit so genaw kan vbereyn treffen. 1. Die Natur. 2. Deß Gärtners künstliche Arbeit.

Denn diese Veränderung vnd Vngleichheit/ so doch bißweilen/ nur gefunden wird/ vervrsacht die Natur selbst/ wenn sie die Gestalt der Gewächse jmmerdar verändert/ vnnd gleich jhre Wollust an dem Kräuterzeugen vbet/ daß sie bißweilen ein ander Kraut/ als das vorige/ oder dem Stammen vngleich herfürbringet. Darzu hilfft offt deß Gärtners künstliche Arbeit/ oder viel mehr List/ als nemblich/ wenn er gelernet hat den Saamen der Kräuter eine Artzney zuthun/ daß alles schöner vnd herrlicher auffwächset/ vnd die Gewächse lieblicher vnd lustiger anzusehen seyn.

Daher kömpt die mancherley Art der Nägelenblum/ bey den Alten Vetonica oder Viola altilis genannt/ welche wegen fleissiger Wartung der Gärtner/ also mit mancherley Farben vnnd ander Gestalt herfür kriechen/ daß sie keiner Beschreibung gemäß anzusehen/ vnd viel mehr als Blumen/ die den Alten vnbekandt/ gehalten werden. Deßgleichen die Ritterspor vnd Kornblümlein zur Erndtenzeit nit alleine Blaw/ sondern auch Weisser/ Rother vnd Purpurfarben/ gefunden werden. Die Ringelblumen/ Caltha Luteola von dem Virgilio genannt/ ist mit einer gedoppelten Goldgelben gestirneten Blumen lustig anzusehen. Die Tausendschönchen/ Βοτάνη vnd Lichnis Coronaria von den Alten geheissen/ sind eins theils von rother schöner Farben/ eins Theils von weisser/ vnnd mit vielen Blätterlein

lein in Sternweise rund hervmb wol gezieret. Deßgleichen die Veilgen/ Leucoia oder Bellis genannt/auß der Vrsachen auch auff mancherley Gestalt blühen.

Vnd daß in vorgehenden Zeiten die Gärtner sich dieser Veränderung der Gewächse sehr beflissen haben/ist zusehen auß dem Virgilio, da er spricht: Das Zeugnuß der Poeten. *Geor. lib. 1.*

Das hab ich traun offt gesehn/
Daß die so etwas wolln besäen/
Dem Saamen eine Artzney than/
Begiessen jhn/vnd weichen lahn/
In Salniter vnd Oel heffan/
Damit er mag dest baß auffgahn/
Vnd auch dest gröſſer Frucht tragen/
So wol im kochen erbrageln.

Wovon die Kräuter sich verändern oder verwandlen.

Darzu/wenn schon deß Gärtners Arbeit vnd sein fleissiges oder künstliches Ackerbawen nichts darbey thäte/so nemmen doch die Kräuter für sich selbß offt ein andere Art an/was entweder jre Farben/ jre Gestalt/jre Gröſſe oder jhre Kräffte anlanget/ welchs geschihet entweder auß sonderlicher Influentz deß Gestirns/oder auß jhrem Alter vnd Zeit der Jahren / damit die Gewächse / welche sich ansehen lassen / als würden sie jmmer fort vnnd fort wehren oder beständig bleiben/in ein ander Gestalt verwandelt würden/vnd möchten wir fast gedencken/daß die Natur hierdurch (wie Erasmus saget) mit Fleiß verhütet/ vnd nicht wolte/daß ein gründliche vnd beständige Beschreibung der Kräuter seyn solte / darauff sich die Nachkommen recht zuverlassen hätten/sondern viel lieber selbst angesehen/ vnd stettig erforschet zu werden begerte in allem/wie es täglich vntergienge/vnd wider her für käme/ oder von newesten wüchse/ Also die Natur den Fleiß der Menschen in diesen Dingen selbst antreibet/vnd sie nicht faul oder träge leydet. Die Natur der Kräuter will nicht durch Beschreibung. sondern fleissiges ansehen gelernet seyn.

Geor. Lib. 1

Denn Gott der HErr hat traun gewolt/
Das Ackerwerck nicht leicht seyn solt/
Dem Rocken hat er zwar die Krafft
Gegeben/doch darbey geschafft/
Auff daß die Menschen drauff gedächten/
Wie sie vns reine Früchte brächten/
Er hat nicht gwolt/daß vnser Leib
Viel feyrens vnd faulentzens treib/
Sondern daß durch täglich Vbung/
Vnd viel fleissiger Nachdenckung/
Erfunden würden Künste frey/
Derselben viel vnd mancherley/

Ja daß man auch allmehlich fein
Erlangen möcht gut Getrayd rein/
Durch Ackern/Pflügen vnd dergleichn/
Ja daß man auch mit harten Streichn
Verborgens Fewr erzwingen fein/
Auß einem harten Kiselstein.

Wie der Ort/Boden oder Landtart/die Kräuter verändert.

Noch mehr hilfft zu dieser Veränderung der Kräuter vnnd Gewächs nicht wenig die Eygenschafft deß Himmels / oder die Lufft / die Natur deß Bodems oder deß Erdreichs / vnnd die Landart / durch welche den Leuten selbst auch die Haar / die Farbe vnnd gantze Gestalt deß Leibes verwandelt wird. Denn die Kräuter oder Gewächs nach der Natur deß Orts/vnnd Eygenschafft der Lufft / sind höher vnnd gröſſer/ja wachsen geringer vnnd kleiner auff/etliche werden mit Wurtzeln gesetzt / oder sonst in Stämme gepfropffet/der mehrer theil aber wachsen auß der Erden / ohne alle Pfropffung/Etliche/nach der Natur deß Bodems/bekommen liechte grüne Blätter/ etliche Saatgrüne oder Dunckel vnd Schwartzlechtig. Denn gleich wie die Kinder / denen die Ammen jhre Nahrung entziehen / oder sparsam darreichen/mager vnd geringes Leibes/auch böser Farbe werden: Also auch die Kräuter/die in einem magern/dürren oder durstigen Bodem auffwachsen/die sind vngeschaffener/ vnnd mit geringer Gestalt oder Farben anzusehen. Wer diß nicht glauben will/der schawe an/wie die Kräuter/die auß den Wänden oder Steinfelsen wachsen / kaum einer Spannen lang seyn/ die doch in einem guten Erdreich wol Elen hoch / vnnd mit schönen weit außgebreiten Zweigen grünen. Also die Ochsenzunge / vnnd Beinwell/offt mit weissen Blümlein gesehen worden seyn / die Nägelein an einem Stengel/ entweder wegen fleissiger Wartung oder Miltigkeit deß Bodems/ haben offt weisse/rothe vnd sprencklichte Blumen getragen. Die purpurfarben Veilchen/werden offt in eine liechte blawe oder Kornblumen Farbe verwandelt. Dergleichen etliche Gewächse/ haben an einem Ort zänckichte oder zerkerbte Blätter/ am andern nicht / vnd die da stachlichter sind / nach Gelegenheit eines hohen oder nidrigen Bodens/werden mildtsamer / vnnd bekommen wenig Stachel.

Ein fein Vergleichung der dürren Kinder mit den vngestalten vnkräfftigen Kräutern.

Wie die Versetzung oder Fortpflantzung der Kräuter Natur vnnd Kräffte verändert. Exempel an dem Pfirsingbaum.

Hieher gehöret auch dieses/welchs die tägliche Erfahrung gibt/daß die Kräuter vnnd Gewächse nicht allein jhre Gestalt verändern / wenn sie ein ander Lufft vnd Bodem darnach bekommen/sondern auch bessere Natur an sich nemmen/ vnd gesündere Früchte tragen / wenn sie schon vorhin Giffte ge vnd Vngesundte getragen haben. Denn dieses ist wehr von dem Pfersingbaum / da er erstlichen auß Persier Landt in Aegypto gezeuget worden

ist/

ist/nach der Lehr deß Plinii vnd Galeni, welche löbliche Erfahrung der Columella mit diesen Versen an Tag geben hat:

Hier sind gut Aepffel auß dem Landt
Der Persier herauß gesandt/
Welch/wie man sagt/in Persia
Solln giftig seyn/vnd so sie da
Herauß gebracht in ander Erdn/
Vnd widervmb gepflantzet werdn/
So gebens ein wol schmeckend Obst/
Das du hernach für andern lobst/
Verlieren auch die schädlich Krafft/
Also/daß man davon den Safft
Zur Artzney nützlich brauchen kan/ꝛc.

Denn diese Art der Aepffel werden nicht recht reiff/wenn sie nicht wol gegen der Sonnen wachsen/darzu wegen jhres kalten vnd feuchten Saffts faulen sie bald/vnd thun am Magen grossen Schaden/wo man sie nicht vor Tische isset.

Darvmb die Natur aller Ding durch guten Fleiß vnd künstliche Bescheid der Menschen wol gewartet vnd angerichtet/viel newes Dinges an Tag bringen kan. Also Weinbeer ohne Körnlein wachsen/wenn man ein Weinrebe spaltet vnd den jnnwendigen Kern herauß nimpt/jedoch daß in dem wider zusammenbinden das Aeuglein an der Weinrebe vnverletzt bleibet. Denn wenn man nur beyde gespaltene Theil der Weinreben recht wol zusammen füget/so wächset es bald zu. Die Mispeln/Pfirsingen/Datteln/Kirschen/Pflaumen/vnd die steinigen Herlitzen/können auch durch Fleiß vnd Geschickligkeit der Leute ohne Kernen vnd Steinen gezeuget werden/Als nemblich/so man die Jungen Bäume biß auff zweyer Schuch lang abschneydet vnnd biß auff die Wurtzeln spaltet/darnach alsbald die Kern auff beyden Seiten außhölet/vnnd rein außschabet/endlich die gespaltenen Theil wider zusammen bindet/vnd den öbern Theil/so wol die Ritze beyder Seiten mit Miste/oder Leym/oder Wachs zuschmieret/vnnd mit einem nassen Papier wol verwahret/Nach einem Jahr/wenn die Ritzen außgewachsen/wird man sehen/daß sichs alles wider zusammen gibt/vnnd der Baum soll darnach mit jungen Pfröpfflein/die doch nicht getragen haben/gepfropffet werden/vnd bekleiben/so wird er ohne Kerne vnd Steine Früchte bringen/welches ich selbst/nach der Lehr Theophrasti, in einem Weinstock versucht habe/vnd ist mir gerathen. Das pflantzen/auch pfropffen/verbinden vnd fortsetzen/zeigt an die grosse Weißheit der Natur vnnd fleissiges Auffachtung deß Gärtners.

Wie der Fleiß die Gewächs vnd Früchte verändern kan.

Weinbeer ohne Körner zu zurichten.

Mispeln/Pfirsingen/Datteln/ꝛc. ohne Kernen.

Denn diese beyde machen/ daß die Kräuter vnd Gewächse jhre eygen Art verlassen/vnnd ein ander Gestalt annemmen/ja offt eins ins ander bequemlichen verwandelt werde. Denn gleich wie wir sehen/ daß die Menschen nach dem Vnterscheide der Naturen/vnnd mancherley Zucht oder Vnterweisung nicht allein mancherley Köpff/Sinn vnd Gemüth haben/ sondern auch einer ein grössern Leib/der ander ein kleinern/einer ein bessere Farben/der ander gar grewlicher/einer ein glatte Haut/der ander eine rauche/ vnnd doch niemandt der Menschlichen Natur beraubet ist/vnangesehen/daß etliche ein wildes Geberde haben: Also geschihets auch in den Kräutern/die da auß gleichen Vrsachen offt nicht eine Gestalt oder Krafft behalten/vnnd doch nicht also gantz vnnd gar verwandelt werden/ daß nichts von jhrem Wesen vnnd Würckung bleibe/denn es bleibet alle zeit was in den Kräutern/das mit jhrem Namen vbereyntrifft/vnd behält auch seine Kräffte/allein/wie sie demselben Boden/darinn sie wachsen/ bequem/vnnd von den Eynwohnern desselben Orts desto besser gebraucht werden können.

Verfatzte Kräuter oder Gewächse behalten etwas von jhrer Natur.

Von vnser *Angelica*.

Von vnser Meisterwurtzel.

Viel Ding wird auß den reichen Insulen/die man Canarias nennet/ vben Meer zu vns gebracht/aber diese/wenn sie in vnsern Landen gezeuget werden/so behalten sie zwar nicht gantz vnnd gar die vorigen Kräffte/vnd wachsen auch nicht so eben in der vorigen Gestalt/Figur/oder Grösse auff/ aber doch verlassen sie nicht gar die angeborne vnnd vorige Natur/wiewol es etwas von der Art abläsſet/Vnnd diß geschihet in vnser Angelica, oder heiligen Geist Wurtzel/die den Alten ist Spondilium genannt/deßgleichen in der Meisterwurtzel/die den Alten ist Laserpitium oder Silphium Cisalpinum, den vnsern mit was verkehrterem Namen Osteritium oder Magistrantia zu Latein genannt/welche bey vns zwar/wegen deß vngeschickten Bodems vnd der kalten Landtart was anders wachsen/als sie Theophrastus oder Dioscorides beschrieben haben in jhren Landen. Aber die Erfahrung gibts/daß einerley Kräuter seyn/auch gleiche Würckung haben/allein/daß sie wegen der vngleichen Lufft an Kräfften oder Würckung was schwächer seyn.

Alle Kräuter haben jhre eygen Landtart.

Denn dieweil ein jedere Landtart sein eygene gewisse Kräuter hat/vnd jedes Gewächse seinen eygen natürlichen Bodem/so kans nicht seyn/daß/ so die Kräuter anderswohin gezeuget/jre vollkömmliche Kräffte behalten. Denn etliche wachsen gerne an schattichten Oertern vnnd grünen Thal/ etliche an Hügeln vnnd an der Sonnen/Deßgleichen etliche in einem sümpffigen oder feuchten Lande/etliche in dürrem oder sandichtem/welches Gewächs/so man sie auff einen andern Bodem vnnd in einer andern Lufft zeuget/gewiß was an jhren Kräfften oder Gestalt verlieren müssen.

Also

Also die Veilgenwurtzel am kräfftigsten in Illyria wächset / die Nießwurtzel in Antycira, die Wermuth am grossen Meer vnnd in Santonia. Noch mehr / die Meerwurtzel / Steinkraut / Empetron genannt / vnnd Soldanell / lieben die Vfer deß Meers / vnd wachsen allein in saltzichtem Erdreich. Also ist ein Kraut an einem Ort berühmbter vnd kräfftiger als am andern / vnd in seinem rechten natürlichen Boden wächsets auch besser. Diß beweiset Virgilius auß der Natur aller Ding / mit diesem:

Ein Kraut ist an einem Ort kräfftiger / denn an einem andern. Geor. lib. 1.

Ein Landt all Gwächs nicht bringen kan /
Am Fließwasser am besten stahn
Die Weyden / wachsen gern darbey
Die Erlen am Gesümpffe frey /
Die Hagenbuchen an den Felsn /
Die Heydelbeer genannt die Welschn /
Die wachsen an den Vfern wol /
Der Weinstock aber haben soll
Frey effn Gebirg / dargegen wöllen
Andre Gewächs an kalten stellen
Vnd Mitternächtisch Oertern stahn /
Die Bäum ein jeder auch will han
Ein Eygen Bodn / also allein
Bringt India das Ebnholtz fein.

Auß welchen Worten / die mit Kräutern vnnd dem Gewächse vmbgehen / lernen sollen / daß nicht ein Gewächs gleichwol an allen Oertern auffwachse. Vnnd anderswo spricht er auch / Ein Landt träget nicht allerley Früchte.

Warumb die frembden Gewächse in vnsern Landen nit wachsen wöllen / oder zur Krafft kommen. Geor. lib. 2

Also daß / so man was frembdes Gewächse in vnsern Landen zeugen will / deß mehrer Theil nicht auffgehet / oder wenns schon erwächset / verdirbets doch ehe es zur Krafft kömpt / Etlichs auch / da es schon gantz vnnd gar auffkömpt / behälts doch nicht eine solche fürtreffliche Krafft / Art vnnd Natur / ja hat nicht so kräfftige Würckung als sonst / Darumb nach deß Virgilii Lehr:

Wer aus dem Erdreich zeugen will /
Der muß Auffachtung haben vil /
Auffs Gwitter / Wind / auff Art vnd Brauch
Deß Feldbaws / was darneben auch
Ein jedes Land trag oder nicht /
An einem Ort / wie man wol sicht /
Getrayd viel besser wächst denn Wein /
Am andern lieber Bäumelein

Auffwachsen/ dort das grüne Graß
Viel lieber steht vnd wächst auff baß.
Der best Saffran auß Tmolo kömpt/
Der Helffenbein sein Vrsprung nimpt
Auß Indien/ der Weyrauch gut
Von Saba hieher kommen thut:
Von anderswo wird vns zu theil
Gut Eysen/auß Meer Bibergeil.

Die erste Vrsach guter Gewächs vnd aller Kräffte der Kräuter ist das Gestirn.

Die andere vnd grössere Vrsach aller Gewächs vnd Verwandlung der Kräuter ist der Fleiß deß Gärtners.

De causis plantarum.

Wie dem allen/obs wol gewiß ist/wie etliche melden / daß diese natürliche Kräffte der Kräuter herkommen von dem Gestirn/welche in allen Dingen grosse Würckung haben/vnd diß außführlich mit dem beweisen/daß etliche Dinge bald vergehen/etliche wider von newem wachsen / vnd viel herrlicher als vorhin je an die stelle kommen/jedoch halte ich darfür/ vnd schliesse es dahin/daß viel Ding/sonderlich was Kräuter anlanget/ wegen Vnfleiß der Gärtner vntergehen/vnd von jhrer Art mißrathen. Denn wie Theophrastus anzeigt / so wird der Weitzen in Dreſpen / die Basilien in Quendel/die Fischmüntze / daß sie mit dem Geruch der Krausemüntze / mit der Gestalt der Kornmüntze/gleich werden / vnd andere Gewächs viel mehr in was anders verwandelt/vnd verlieren jhre eygene Natur oder Stärcke der Kräfften/ wo nicht durch guten Fleiß der Leute sie jmmerdar wider new gezeuget oder fort gesetzet. Solchs pflege ich zwar in vielen Dingen warzunemmen/aber sonderlich findet sichs in den Nägelenblumen/welche / so sie nicht alle Jahr fort gesetzt werden/gar viel geringer vnd vnansehelicher sind/auch nicht so wol riechen. Mit diesem trifft fein vbereyn der Virgilius:

Geor. Lib. 1

Ich hab erfahren vnd gesehn/
Es ist auch offt vnd viel geschehn/
Daß alles was man fleissig hat
Gelesen/darzu früh vnd spat
Mit grosser Mühe vnd Arbeit schwer
Hat außgeärbt in guter Lehr/
Das ist zu nichte worden gar/
Wo nicht der Mensch solchs alle Jahr
Widerholt hat mit grossem Fleiß/
Denn alles hat die Art vnd Weiß/
Daß es viel mehr werd arg denn gut/
Vnd von dem guten weichen thut.

Wie die wilden Bäume besser Früchte tragen.

Geo. g l. 2.

Hinwider so man die wilde Art der Gewächse was fleissig wartet / so werden sie bald zahmer Natur / vnd legen ab die angeborne Wildigkeit/wie der Virgilius diß auch herrlich beschreibet:

Denn

Denn alles was im Feld auffgeht/
Vnd von jhm selber wächst/das steht
Viel schöner/nimpt auch stärcker zu/
Denn sonst/es mangelt aber nur
Daran/ daß es vnfruchtbar ist/
Vnd vngeschlacht zu aller frist/
Derhalben es auch träget nicht
Artige vnd liebliche Früchte.
Im rechten Bodn zu aller frist
Die Natur viel kräfftiger ist/
Jedoch mag man sie pfropffen fort/
Versetzen an gelegnen Ort/
So werden sie die wilde Art
Ablegen/vnd durch Arbeit hart
Vnd gute Wartung vmbgezielt/
Sich ziehen lassen wie du wilt.

Wie die Natur deß Bodens ein Vrsach sey der Kräuter.

Derwegen viel newe vnd vnerhörte Gewächse die Natur herfür bringet/noch viel mehr das Gestirn/die allermeisten/die kunstreiche Geschicklichkeit vnd Fleiß der Gärtner/oder derer/die das Erdreich bawen. Vnd gleich wie Mäuse/ Ratzen/ Ael/ Murenen/ Schnecken/ Regenwürm/ nicht alle zeit auß einem Saamen gezeuget werden/ sondern gemeiniglich auß der Feuchtigkeit der Erden/allem Vnflat vnd Fäulnuß erwachsen: Also in etlichen sandichten Oertern/ wie die Seeländischen Gebirge sind/ Dunen genannt/gehen viel Kräuter vnd Gewächs von jhnen selbst auff/allein auß dem/daß etliche Feuchtigkeit mit der Erden sich zusammen gemischet vnnd daß der Ort gegen der Sonnen wol gelegen/ gantz bequem ist zu Kräuter zeugen/welche/wenn sie einmal auffgewachsen auß der Erden ohne Saamen/darnach sich selbst besaamen/vnd vnzehlich viel mehren.

Ein Gleichnuß von Gewürmen vnd Thieren.

Die Kräuter sind einerley/ob sie schon jhre Gestalt vnd Kräffte verwandeln.

Darvmb soll sich niemand verwundern/ daß die Kräuter so offt verwandelt werden/vnnd jmmer jhre Gestalt oder Kräffte etwas verändern/ denn da diß schon nicht wegen Verwandtnuß geschehe/ daß eins ins ander verwandelt/so bringets doch mit sich die Natur deß Bodems/ die Eygenschafft der Lufft/der künstliche Fleiß deß Gärtners oder Arbeiters/wie denn der Pfeffer/die Cardamomen/der Sesel/die Rhapontica, in vnsern Landen gezeuget/was anders seyn/vnnd nicht so hitzige oder brennende Natur haben. Aber nichts desto weniger soll niemand anders glauben/denn daß sie die rechten Gewächse seyn/vnnd daß bey jhnen die Kräffte oder Würckung geringer werden/auch sie nicht recht groß vnd zeitig erfolgen/ das machet daß sie zu wenig Hitze haben/vnd es jnen an rechter Lufft vnd Himmel mangelt.

Die Veränderung der Kräuter kan geschehen an den Kräfften/ wenn schon die Gestalt bleibet.

Aber man erfähret/daß die Kräuter gemeiniglich auff zweyerley weise vnd wege verwandelt werden. Denn bißweilen werden sie an jhrer Würckung vnd Kräfften etwas verwandelt/wenn schon die Gestalt vollkömmlichen bleibet/bißweilen wird die Gestalt selbst verändert/wenn sie schon die Würckung vnnd Kräffte behalten/ diß macht eins theils die Influentz deß Gestirns/eins theils die Natur deß Bodens / eins theils die Eygenschafft der Lufft vnd deß Himmels. Denn dieweil mancherley Vnterscheidt vnnd Natur der Erden ist/geschihets/daß die Kräuter sichtiglich verändert werden wegen anderer Lufft vnd anderer Erden/ vnnd eine andere Art an sich nemmen. Also die Haselstaude/der Kirschbaum/der Cornelbaum/wenn sie nahe bey den Flüssen stehen / die da mit einem bösen oder saltzigen Wasser vervnreiniget werden/so gibt es die Erfahrung/daß jre Frücht etwas einen saltzigen Geschmack an sich haben / Ja die Menschen selbst nach Gestalt jhrer Nahrung/der sie brauchen/nach der Eygenschafft der Lufft/darinn sie wohnen/einer hat einen andern Leib vnd Complexion/ auch ander Gemüth vnd Gaaben denn der ander/Gleich wie auch ein Brabänder zum Spanniger/ein Teutscher zum Frantzosen oder Welschen wird/ wenn er lang mit jhnen vmbgehet/oder durch täglichen Gebrauch vnd Gewonheit. Also ein grüner lieblicher Baum in einem saltzigen oder bösen Erdreich versatzt/auß der bösen Nahrung der Erden verändert wird oder verdirbet.

Exempel an der Verwandelung der Stauden.

Verwandlung der Menschen zu jhrer selbst Natur.

Gesaltzen oder böse Erdreich verderbet alle Gewächse.

Virgilius Georg. l. 2.

Gesaltzen Erdreich allezeit
Vermischt mit schwerer Bitterkeit
Vnd fremden Schmack/ist gantz vnd gar
Nichts werth/bringt nichts/ist vnfruchtbar/
Wirdt auch gebessert nimmermehr/
Durch Pflügen/Egen/Arbeit schwer/
Es ist vntüchtig zu dem Wein/
Auch daß man Obst pfropfft hineyn.
Denn alles was darauff gepflantzt
Oder gesäet wird verdirbt gantz.

Die *Allegoria* oder Bedeutung der Verwandlung der Kräuter.

So aber jemand auch will / der kan allhier zu gleich mit bedencken die Göttliche Vorsehung der Vergänglichkeit/ vnd daß eines dem andern weichen muß/als nemblich/so er zu Hertzen nimpt/daß alle Kräuter vnnd Gewächse/ wie fleissig auch man jhrer wartet/entweder durch Alter abnemmen/oder gantz verdorren/vnnd nichts desto weniger sterben oder vmbkommen / ob sie schon mit pfropffen immerdar new gezeuget /oder durch Beschneidung der Zweige wider erfrischet oder verjünget.

Ob die verwechselung der Kräuter

Diese Verändernng der Kräuter vnnd mancherley Vmbwechselung hat bey vielen gelehrten Leute gemeinet/daß sie diesem theil der Artzney von

dem

den Kräutern nichtig oder vnnütz geachtet/vnd von der Arbeit deß Dioscoridis, oder andern/die da Fleiß in Beschreibung derselben angewendet/wenig gehalten haben. Warlich ich bin in der Meynung/daß kein Artzt seinen Kampff rühmlich oder gnug nach Würden außrichten kan/der nicht kenne die nützlichen vnd wolthätigen Kräuter/welchs wir erlangen auß stetigem ansehen der Gewächse mit vnsern Augen/vnnd auß dem fleissigen beschreiben der Scribenten. Denn man findet wol etliche der vnsern/die da/wenn sie die Kräuter nicht recht gesehen haben/wunderliche Ding von jhnen trotzig reden vnd schreiben dörffen/wie einer Pamphilius, deß Galenus gedencket/welcher kaum in dem Traum die Kräuter gesehen hatte/davon er sich vnterstunde zuschreiben/vnd jhre Würckung zurühmen.

auch den Fleiß rechter *baeriæ*, oder deß studirens in Kräutern vmbsonsten.

Lib 5. De sim. med. facultat.

Diese Leute vergleichete der Horatius Tarentinus den Herolden/die da vmb Gelt gemietet/alle Ding öffentlich außschryen vnnd lobeten/auch vnbekandte Ding oder die sie niemals gesehen/als offt einen bösen Wein/oder einen losen Dienstknecht. Der Cicero gibt auch ein fein Gleichnus mit dem Phormione einem Philosopho, der da für den Hannibale etliche Stunden weitläufftig geredet von dem Ampt eines Obersten/vnd von allen Kriegssachen. Da nun die andern Vmbstehenden alle vber jhn sich verwundert/vnd von dem Hannibale gefraget/was er von dem Philosopho hielte/hat er frey herauß geantwortet/Er hätte viel alte Narren sein lebenlang gesehen/aber keinen grössern als den Phormionem: vnnd ist nicht vbel geredt gewesen. Denn was hätte vngereimeters oder vngeschickters können fürgenommen werden/denn daß dem Hannibali, der so viel Jahr mit dem vnüberwindlichsten Volcke den Römern/wegen der Oberhand/gestritten hatte/ein schwätzigs Männlein/das niemals kein Rüstung/keinen Feind gesehen hatte/viel weniger das wenigste mit Kriegsrüstung vmbgegangen/solte gute Lehr von Kriegssachen fürschreiben. Vnd wer will dem nicht vergleichen alle/die da sich rühmen/daß sie wol wissen die Kräffte der Wallwurtz/deß Süssenholtzes/deß Andornen/deß Pfefferkrauts/der Poleyen/vnd doch allein auß den Büchern/aber köndtens nicht wissen/wenns hart für der Nasen stünde/welchs das were/das von so grossen Würckung vnnd Kräfften von jhnen gerühmet wirde.

Ein Vergleichung mit den Herolden der Alten. *De Orat.*

Ein ander Vergleichnuß mit dem gröstem Narren *Phormione*

Denn dieweil wir die Krancken gesund machen mit Artzney vnd guten Kräutern/wer ist so schlecht/der einem Artzt die Vnerfahrenheit vnd Vnwissenheit derselben zu gut halte? Wer verstehet nicht/daß diß an einem Artzt den Krancken allerley Gefahr bringe? Meines Erachtens/wer da nicht recht die Kräuter vnnd Gewächse kennet/der bestehet nicht für einen gelehrten Artzt.

Der Schade auß Vnwissenheit der Kräuter.

Denn gleich wie einem Schiffman nicht allein von nöthen ist/die

Ein Gleichnuß von

Vbung

vnerfahrnen Schiffman vnd vngelehrten Artzt.

Vbung vnd Kunst das Schiff zu regieren oder beym Ruder zu seyn/ sondern auch/ daß er den Ruder wol kenne/ damit nicht etwann er eine Stange für das Ruder erwische: Also ist einem Artzt sonderlich von nöthen/ daß er selbst die Kräuter kenne vnd erfahren habe. Denn einem Artzt/ der die Natur der Kranckheit verstehet/ sind sie als Mittel vnd Instrument die Curation der Kranckheit anzufangen vnd zuvollziehen/ Wer köndte aber deß nit lachen/ der was machen wolte/ vnnd das Werckzeug/ dardurchs geschehen müste/ nicht kennete?

Von dem Nutz der Kräuterkunst. *Doctores* sollen nicht allein den Apoteckern trawen.

Fürwahr man hat sich gnug zuverwundern vber etlicher Gelehrten Nachlässigkeit vnd Vnwissenheit/ bey welchen dieser Theil der Artzney also veracht gewesen/ daß sie allein die vngelehrten Apotecker darfür haben sorgen lassen/ da doch jedermann weiß/ daß nicht allein die alten Aertzte/ sondern auch die gewaltigsten Könige vnnd Herren in dieser Kunst sich sehr geübet haben/ ja jnen ist nichts liebers gewest/ nichts herrlichers oder fürtrefflichers fürkommen/ denn daß sie wissen möchten die Würckung der Kräuter/ vnnd die Kunst zu artzneyen. Mit diesen Sachen haben sie sich belüstiget vnnd erquicket/ vnnd gewiß vieler alter Königen Namen vnnd Gedächtnuß weren verloschen/ wo nicht jmmerdar wachsende Kräuter/ derer ein Theil mit jhren Namen genennet/ ein theil sonsten jhnen zugeschrieben worden/ sie im Gedächtnuß erhielte. Diesen sollen nachfolgen alle Liebhaber der Kunst der Artzney/ vnnd nicht allein mit fleissiger Sorgen die Gestalt der Kräuter erforschen/ sondern auch jhre Kräffte erwegen vnd erfinden/ vnnd sie zuheylen die Krancken/ vnd Erhaltung der Gesunden/ recht anwenden.

Die Kräuterkunst beym *Galeno* vnd *Hippocrate*.

Welchs alles die vortrefflichsten Aertzte/ Galenus vnd Hippocrates, stets gethan haben/ die durch Vbung vnnd Gebrauch die Erfahrung der Artzney bekommen/ vnd einen richtigen Weg diese Kunst zugebrauchen/ beschaidentlich vnnd auß bewehrter Erfahrung gelehret. Sintemal alleine durch weitläufftiges schreiben oder fleissiges lesen niemand kein Meister der Kunst wird/ vnnd rechte Hülff beweisen kan/ denn es so ein geringe Ding nicht ist/ den grössesten Kranckheiten zuhelffen/ sondern auff diese Weise werden wir nicht allein selbst einen guten Nutz darvon bekommen/ sondern andere Leut das geniessen. Wer aber anders sein studieren anwendet/ vnnd das mehr zur Lust/ denn dem Nechsten zu Nutz gebrauchet/ der verdienet sich in dieser Kunst nicht wol/ schaffet darzu keinen Frommen/ weder bey jhm noch bey andern Leuten. Also werden die Künste/ wie Cicero bezeuget/ anders gehandlet von denen Leuten/ die sie zu gemeinem Nutz gebrauchen/ oder dem Nechsten damit dienen/ denn von jenen/ die allein sich in jhrer Kunst vnd derselben Betrachtung belüstigen/ oder in jhrem Leben sie nicht anders anwenden/ denn daß sie Lust vnd Freude darinnen suchen. Denn gleich wie

Die Vbung vnd Erfahrung muß neben der Kunst seyn.

Zweyerley Gebrauch der Artzney vnd aller Künste.

die

die Tugendt in der That/also auch jedere Kunst / allein in dem Gebrauch jhren Ruhm verdienet.

Das XVIII. Capitel.

Warumb alles / was da zu risch / oder vor der Zeit reiffet/oder zu grossem Verstandt kömpt/ vnd groß wächset/ nicht lange wehret/noch zum rechten Alter kommen kan / als da sonderlich in jungen Kindern vnd Gewächs zusehen ist.

Gleich wie dise Bäume der Kräuter/die da schön herrlich auffwachsen/vnd ehe denn daß die Zeit kömpt/reiff vnd groß werden/bald wider vergehen vnnd schnelle verdorren: Also die Menschen/darin sich schöne herrliche Gaaben der Natur/Verstandt vnnd Klugheit vor der Zeit jhres Alters beweisen/nicht lange dawren / sondern plötzlich zu sterben pflegen / denn es ist nicht eine rechte verständige Krafft bey jhnen/ darvon dieses geschihet/ darumb sie auch nicht zeitig werden/ noch zu rechter Frucht kommen können.

Die Kinder/ so für der Zeit klug vnd listig werden/ sterben bald weg/vnd haben keine beständige Krafft.

Wie man denn sihet an den frühezeitigen Kindern / die da zu risch Zähne hecken/Denn man hat wol etliche gefunden/die da Zähne auß Mutterleibe mit gebracht haben/daß sie desto löser Zähne kriegen / vnd rischer sie verlieren. Denn die ersten Zähne/wegen der weichen Sehnadern/ dardurch sie zusammen gebunden werden/sind löser / vnd stehen nicht so feste. Also auch die da risch gehen lernen/die bekommen nicht so starcke Beine: Widervmb die da längsammer gehen/ werden nachmals besser zu fuß/vnnd fallen nicht so leichtlich. Vnnd eben dieses begegnet auch diesen / die da allzu risch reden lernen / daß sie nachmals vbel reden lernen/ stammlen / vnnd nicht so deutliche Wort machen. Darumb ists besser/daß alles längsammer zunemme/ vnnd sich mit seinen Gaaben beweise / Sintemal es kömpt / daß wenn dit Natur alle jhre Kräffte vnnd Gaaben vor der Zeit vnnd vber die Maß außschüttet / in nachfolgendem Alter mangel leyden muß / davon dieselben Glieder / die sich vber der Zeit herrlicher beweisen / nachmals vbeler jhre Werck vnd Thaten vollbringen / daß sie jhrer Stärcke vnnd Nahrung beraubet werden.

Allzu risch gehen machet vbel zu fuß.

Allzu risch reden machet stammlende Leute vnd vbel redende.

Was sich langsam beweiset mit seinen Gaaben/ ist desto besser.

In allen Gewächsen auch vnd Früchten gibts die Erfahrung/daß die späten Früchte länger wehren/ die frühzeitigen eher faulen vnd verwelcken. Denn was da für der Zeit reiffet/ das vergehet rischer/vnnd wehret nicht so lange. Derhalben kan vns Gelehrten nicht gefallen in den frühezeitigen Kindern der geschwinde Verstandt vor der Zeit/ oder die allzu grosse Ge-

schickligkeit der Natur/vnd in Summa/alle schöne Gaben deß Gemüths oder deß Leibes die sich wider die Gewonheit / vnnd herzlicher als jhr Alter mitbringet/erzeigen/denn solche Kinder leben nicht lange / sondern sterben plötzlich.

Daher ist das Sprichwort auffgekommen/Er gehet alleine für seinem Jahr/damit bedeutet wird/ daß wider alle Gewonheit / wider den gemeinen Lauff der Welt / wider alle gute Ordnung der Menschen Vernunfft/ offt was geschehe/vnd ist durch ein Gleichnuß genommen von den jungen Kindern/die das Jahr nicht erwarten/sondern zu vor auff die Füsse fest tretten/ vnd davon lauffen/welches sich nachmals vmbkehret / daß sie vbeler gehen/ vnd schwerlicher auff die Beine tretten.

Das XIX. Capitel.

Warumb das Misten der Aecker von einem Scribenten Hesiodo gescholten vnd verworffen wirdt.

Das misten der Aecker macht das Getrayde vngesünder.

HEsiodus, ein fürnemmer Scribent / vom Ackerwerck vnter den Alten/wird von vielen gescholten vnd gestrafft/daß er das Misten der Aecker für nichts gehalten hat / aber es ist nicht ohne Vrsach von jhm geschehen/denn er hat mehr auff die Gesundheit / als die Fruchtbarkeit der Aecker gesehen/darumb hat er gewolt/daß man mit was anders / als Miste/ die Aecker tüngen soll. Vnd dahin geschlossen/daß diß besser geschehen köndte/vnd die Aecker dennoch fruchtbar gemacht würden / durch das vnterpflügen der Wickenstroh/Kychernstroh/Erbsstroh/Bohnenstroh/oder ander Getrayde Stroh.

Warumb etlich Getrayde ehe dumpffig wird/verdirbet/oder von Würmen gefressen wird.

Sintemal das Getrayde / das auß den gemisteten Aeckern wächset/ süchtig/vnd nicht so gesund oder rein Geblüt gibt / Also Weitze vnd Korn auff solchen Aeckern gezeuget/ehe von den Kornwürmen gefressen wird/vnd alle Früchte vnd Küchenspeise auß diesem Bodem ehe verderben / nicht so lange wehren oder behalten werden können/sondern werden dumpffig/oder von Würmen gefressen/ Ja aller Tranck hierauß gemacht / vnnd das Bier von solcher Gersten/verdirbet bald vnd wird sawer.

Außlegung deß *Hesiodi* Meynung.

Darumb hat Hesiodus,meines Erachtens / recht gelehret / daß diese Aecker das gesündeste vnd beste Getrayde brächten/ die da von einer temperierten Lufft allzeit durchwehet seyn/vnd von der lieblichen Sonnen mässig erwärmet/da nicht Wasser stehet/noch die Tüngung mit stinckigtem Miste geschihet / sondern alles auß reiner guter natürlicher Feuchtigkeit vnnd Wärme auffwächset vnd reiff wird/Denn was durch diese weise wächset/ das bleibet lange gut vnd vnverdorben/ vnd gibt gesunde reine Nahrung.

Derwegen

Derwegen können auch die Leute in diesen Landen nicht lange leben oder gesundes Leibes seyn/da beyde die Lufft selbst vnd die Speise vnrein/vnd zu aller Fäulnuß geschickt seyn/vnter welchen dieses daher kömpt/daß die Aecker mit Mist gedünget/vnd das Land nicht durch bequeme natürliche/sondern frembde vnreine Feuchtigkeit feist wird/Jenes aber/daß die Seepfützen vnd Teiche solchen Gestanck machen. Die gröste Vrsach kurtzes Lebens. 1. Böse Lufft. 2. Vnreine Speise vnd Tranck.

(Diese Lehr der Alten von dem gesunden Getrayde vnd Schaden der Mistung der Aecker/ist in vnsern Landen/da fast alles gemistet/vngläublich anzusehen/aber sie bestehet mit Warheit vnd Grunde/denn gelehrte Leute denen Dingen fleissig nachdencken. Also geschihets in Liffland heutiges Tages/daß sie von keiner Mistung der Aecker wissen/sondern wenn sie die Aecker düngen wöllen/so brennen sie die Stuppeln auff dem Felde abe/daß sich die Aecker von sich selber düngen/welchs nach dieser Lehre sonder zweiffel gesunder Getrayde machen wird.)

Das XX. Capitel.

Von der Natur vnd Tugend deß Salats/vnd welchen Leuten er gesund oder vngesund sey.

DEr Salat hat die Natur vnd Krafft/daß wenn man jhn gar zu offt brauchet. vnnd keinen Senff oder Bornkresse/oder Studenkraut/sonst Dragum genannt/darvnter mischet/dem Gesichte schadet/vnd die Klarheit sehr verdunckelt/oder trübe machet/vnnd desto mehr/wenn man nicht Wein drauff trincket. Der Schade auß dem Salat/wenn man jhn nit recht braucht.

Die Alten haben auch nicht gepflegt den Salat im anfang der Mahlzeit/wie wir/zu essen/sondern zu letzt nach aller anderer Speise/wie es der Martialis meldet: Die Alten haben den Salat in der Speise zu letzt gebraucht.

Sag mir/wie kömpts daß der Salat/
So man vor Zeiten am letzten hat
Im essn gebraucht auff newe weiß/
Wir erstlich brauchen in der Speiß?

Welchs sie nicht ohne Vrsach gethan haben/denn dieweil der Salat kalter vnd fuchter Natur ist/so machet er/nach der andern Speise gessen/oder zuletzt der Mahlzeit/einen guten Schlaaff/vnnd kühlet die Hitze vom vbrigen Wein. Vnsere Leut aber sind gewohnet im Anfang der Abendmahlzeit jhn zuessen/welchs denn ohne zweiffel darvmb geschicht/daß/dieweil von dem langen tischen/jederman vnlustig zur Mahlzeit ist/dem Magen eine Lust zu essen bald im Anfang der Mahlzeit gemacht werde/durch den Essig vnd Baumöhl/damit er zugericht wirdt. Vber diß so hat Vrsach warumb die Alten den Salat zuletzt gessen. Warumb wir den Salat im Anfang der Abendmahlzeit essen.

der Salat auch diese Natur vnd Krafft/ daß wenn man jhn vor aller ander Speise zu sich nimpt/ desto eher in die Adern gehet/ das Geblüt kühlet/ die Hitze der Leber vnd deß Hertzens lindert. Davon es denn kömpt/ daß wenn man deß Salats zu viel jsset/ die Begierde deß ehelichen Wercks sich verlieren/ vnnd vnfruchtbar wird/ gleich wie von den Kürbissen/ Melaunen/ Pertzelkraut vnd Campher. Darumb diese Leute/ die da ausse. halb deß Ehelichen Standes leben/ vnd die fleischliche Begierde dämpffen/ oder den vorwitzigen Kützel vertreiben wöllen/ sollen deß Salats viel gebrauchen. Die da aber in dem Ehestande leben/ sollen desselben nicht so viel/ sondern mässig essen/ sintemal es jhnen auch nicht gut ist/ wenn das Gehirn zuruckken wird/ wegen Vnmässigkeit der ehelichen Werck. Aber doch soll allzeit die kalte natur deß Salats temperiert werden/ mit Vermischung der hitzigen Kräuter/ damit nicht der natürliche Saame/ mehr denn es gut ist/ erkältet/ vnnd die Natur vnfruchtbar oder vnkräfftig werde.

Allzu viel Salat essen machet vnfruchtbar.

Der Salat soll allzeit temperiert werden.

Das XXI. Capitel.

Von dem grünen Kohl/ welchs von etlichen/ Patientia, von den Alten Hippolapathum genannt.

Viel Kräuter sind/ die da gleiche Blätter/ hinden breit/ forn spitzig wie Ochsenzunge/ haben/ aber vnter denen werden zweyerley in der Speise am meisten gebraucht/ als nemblich/ eins der Sawrampff/ der da gerieben in Essig eine gute Salsse gibt/ vnnd eine Lust zu essen macht/ allen Eckel vertreibet.

Von allerley grünem Kraute/ das wir in der Speise brauchen.

Die Krafft vnd Würckung deß grünen Kohls.

Das ander/ der grosse grüne Kohl/ Hippolapathum genannt/ denn dises Kraut ist ein grosses Gewächs mit breiten Blättern/ forn langelicht vnd etwas spitzig/ mit einem Stängel/ der da röthlicht wird wenn er reiffet/ vnd hat eine gelbliche Wurtzel/ Dieser Kohl hat die Krafft vnd Natur/ wie es die tägliche Erfahrung gibt/ daß er alles Fleisch/ wie alt oder zehe es sey/ so er damit gekocht wird/ mürbe vnd schmackhafftig macht.

Lob deß grünen Kohls bey den Alten.

Dieses geschicht darumb/ daß der Kohl eine feuchte schlipfferige Natur hat/ damit er hart Rindfleisch vnd alt Hünerfleisch weich oder besser macht/ darumb haben die Alten sehr viel deß grünen Kohls genützet/ darumb daß er die Speise wol dawlicher vnd schmackhafftiger gemacht/ darzu den Bauch erweichet. Gleiche Krafft mit diesem Kohl haben auch die Melden vnd der Spinät/ Spinachia genannt/ welcher da fast ehnlich siht deß Dioscoridis Lampsana, vnd ich halte darfür/ daß Martialis der Poet jhn verstehe/ da er spricht: Brauche Salat vnd diesen weichen Kohl in der Speise/ denn davon saget Horatius auch:

Gebrau-

Gebrauche der Olivien/
Die an den feiten Bäumen stehn/
Jß Sawerampff vnd grünen Kohl/
Der ist gesund/ bekömpt auch wol.

Das XXII. Capitel.

Warumb die Niderländer sagen von denen/ die da im Haupt verruckt sind/ daß sie mit Bohnen vmbgehen.

Die Auffle-gung deß Sprich-worts/ Die Bohnen blühen.

WEnn die Teutschen in dem Niderlandt einen wöllen melden/ der nicht wol bey Sinnen oder bey sich selbst allzeit ist/ vnd mit Geberden/ Sitten/ Reden oder Thaten/ in seinem Leben viel närrisches fürgibt/ so sprechen sie/ er gehe mit Bohnen vmb/ daher das Sprichwort außkommen: Die Bohnen blühen/ Er hat sich in den Bohnen verjret/ vnnd wird verstanden von den Leuten/ die nicht recht bey sich selbst sind/ oder sonst vnverständig.

Wie die Leute im Lentz irre werden/ nit allein von den vnreinen Dünsten deß Geblüts/ sondern auch vom Geruch der Bohnenblüt.

Denn wir sehen/ daß in dem Lentzen/ wenn der Bohnenstengel beginnet zu blühen/ die Leute am meisten im Haupt verrücket werden/ viel vngereimet lächerlich Ding fürgeben/ ja jhr Narrheit so weit offt an Tag geben/ daß man sie in Eysernketten vnd festen Banden angeschmidt halten muß: Denn wenn der Lentz angehet/ so nimpt das Geblüt widerzu/ wallet auff/ vnd treibet viel vnreiner böser Dünste ins Haupt/ welchs alles der Geruch von der Bohnenblüt hilfft mehren/ darauß denn erfolget/ daß die Leute der Sinn beraubet/ vnd am Gemüth verrückt werden. Denn wiewol der Geruch von Bohnenblüt fast lieblich ist/ jedoch verletzt er das Haupt/ vnnd nimpt mit seinem bösen Dampff das Gehirn auch von weite eyn/ fürnemblich bey denen/ welche sonst ein schwaches Haupt/ mit vieler entweder Cholerischen oder Melancholischen Feuchtigkeit vervnreiniget haben/ Denn von diesem kömpts/ daß die verrückten Leute einmal vnruhig schreyen vnnd vbel toben/ einmal gantz still vnd in tieffen Gedancken seyn/ als die/ die den Kopff stets vnter sich hengen.

Die Vnterscheidt der vnsinnlichen Leute.

Welche Ding die böse Dämpffe vertreiben/ vnd das Haupt stärcken.

Vnd gleich wie etliche Ding die böse Dämpff vertreiben/ alles was dem Haupt schädtlich ist/ benemmen/ darzu die matte Seele vnd alle liebliche Geister erquicken/ als nemlich/ Essig/ Rosenwasser/ sonderlich so Nägelen darin eyngeweicht seyn/ davon ein subtiler guter Geruch wird: Also andere etliche Ding das Gehirn beschweren/ vñ Hauptwehe machen/ Knoblauch/ Zwiebeln/ Hollunder Wermuth/ Rauten/ Ebereiß/ vnd allzu viel Gewürtz/ welche ein gar zu starcken Geruch machen/ vnnd in das Haupt oder Nasen zu hefftig fahren/ welches der Hippocrates in diesem Spruch meldet: Der

Welche Hauptwehe machen.

starck Geruch der Gewürtz befördert die natürliche Blume deß Weibes/ vnd were zu viel an dem Dingen gut/ wo er nicht dem Haupt schadete.

Stinckende Ding/ was zu starck reucht/ schadet nicht alleine dem Haupt/ sondern können auch gar ersticken subtile Leute.

Denn alles was sehr starck reucht / nicht allein von den hitzigen Gewürtz/ sondern auch von kalten Gewächs vnd Früchten / schadet dem Gehirn/ vnd treibet das Geblüt gar vberwarts ins Haupt / sonderlich bey denen Leuten/ die da geringes subtiles Leibes sind / oder sehr vom Fleisch abkommen/ denn dieselben können nicht wol den Dampff vnnd Geruch von der Speise leyden / darzu viel weniger wenn sie Ohnmächtig werden / daß man jhnen etwas für die Nasen hält/ das da eins starcken Geruchs ist/ denn sie wöllen von dem starcken Geruch gar ersticken/ vnd wird jhnen der Athem verhalten/ gleich wie sonst den Leuten begegnet / die da in Gemachen sitzen/ die voll Rauchs vnd Dampffs sind/ daß jhnen der Athem kurtz wird/ vnnd ersticken müssen/ wenn man nicht die Thür vnnd Fenster eröffnet/ dardurch der böse Geruch hinauß gienge/ vnd sie Lufft bekämen.

Nun sind auch andere Leute/ die gar ein andere Natur haben/ vnnd diesen zarten Leibe zuwider / Als nemblich / die an den stinckenden Seen wohnen/ oder die gewohnet sind die vnreinen Schiff zu fegen / vnnd die heimlichen Gemach zu reinigen / dann dieselben werden von den wolriechenden Dingen kranck/ vnnd können sie nicht leyden. Also schreibet Strabo, daß in Saba die Leute / wenn sie von gutem Geruch kranck werden / vnnd in Ohnmacht fallen / wider durch Anzündung deß stinckenden Bocksbart / vnnd Räucherey / von vbelriechendem Hartz erquicket oder ermuntert werden. Von diesem hat sich auch ein sonderlich Exempel zu Antdorff zugetragen/ mit einem Bawren/ welcher/ als er in eine Apotecken kömpt / vnnd von gutem Geruch in Ohnmacht sincket/ hat man jhn nicht herwider zu sich selber bringen können/ biß daß einer einen Pferdsdreck also warm vnnd stinckend jhm für die Nase hält / dadurch er bald ermuntert / Als dessen er am besten gewohnet.

Die Leute in Saba fallen von gutem Geruch in Ohnmacht/ vnd werden erquicket wiederumb durch Gestanck.

Eine lächerliche Historia vom Ohnmächtigen zu Antdorff.

Das XXIII. Capitel.

Wie Gewächs deß Graß mit den Haaren kan vergleicht werden/ vnd wie junge Gesellen schönern Bart zeugen mögen.

JUngfrawen haben gern schöne lange Haar/ daß sie desto eher mannbar oder etwas vornemm geachtet / vnd gefreyet. Aber die jungen Gesellen haben verlangen darnach / wie sie eines Mannes Stärcke bekommen/ vnd desto zeitlicher Bärtig werden möchten/ oder auch daß der Bart schön herrlich groß wachse. Denn die Leute in vielen Landen/ vnd sonderlich im Niderlandt/ darfür halten/ daß die Glatten/ vnd die ohne

Bart/

Bart / nicht männlich vnd tücht g zum Ehestand sind / darvmb auch der meiste Th il ihre Töch er denselben nicht gerne zur Ehe geben / Da doch diß nicht gewiß / vnd bißweilen die ohne Bart vnnd glatt sind / sich auch in Kinderzeugen als Männer halten / Aber gemeintglich geschichts / daß dieselben Weibischer / kalter Natur / schwächer vnnd vnfruchtbarer sind.

Kunst den Bart groß zumachen.

Weiter / die da gerne wöllen Bärtig seyn / vnd daran jhren Fleiß legen / die sollen jhn den offter abnemmen lassen / damit die Schweißlöchlein besser Lufft bekommen / vnnd die Haar eher herauß können. Sonderlich aber ists gut / daß es im Lentz geschihet / zu welcher Zeit deß Jahrs alle Hitz vnd Feuchtigkeit deß Leibes auffwallet / sich mehret vnd in alle örter außbreitet.

Vergleichung deß Grases vnd Barts.

Denn wo der Bart offt abgenommen wird / so geschichts wie mit dem Grase / daß er desto dicker herfür wächset / denn die Haar haben eine Weise mit dem Graß vnnd jungen Sträuchern / die da je mehr sie abgemeyet / je mehr sie auffwachsen vnd schöner herfür kommen. Darvmb die jungen Gesellen / die nicht viel Barts haben / vnnd etwas weibisch außsehen / sich offt mit dem Scheermesser barbieren lassen sollen / denn das warme abwaschen vnnd viel feuchten deß Kynnes Oberlippen / auch sehr hilfft / daß die Wärmbde vnd Feuchtigkeit dessen Orts besser herauß kan / vnd Haaricht wachsen mag.

Artzney zum Bart. *Lib. 1. c. 7.*

Aber damit die ohne Bart Haar gewinnen / vnnd hübsch Bärtig werden / hab ich in meinem andern Buch von Complexionen / eine Artzney beschrieben / die da desto ehe den Bart herfürbringet / auch dicker vnnd länger wachsend macht / damit den jungen Gesellen zu Ehren geholffen. Ausserhalb desselben sind gemeine Artzneyen / die da viel Barts machen / als vngesaltzene Butter / roth Zwiebelnsafft / Seeblumenwurtzel / Dachsschmaltz / Beerenschmaltz / Löwenschmaltz / Stichwurtzel / Mangolt / Rettich / Pfefferkraut / weiß Lyligen / Veilgenwurtzel / davon kan ein Salbe gemacht werden / damit das Kynn gesalbet / daß erst ein zartes weiches Haar herauß wachse / darnach jmmerdar dicker oder härter Haar / vnnd ein schöner Bart.

Wie die Haar graw werden.

Aber damit er nicht allzu bald graw werde / soll man den Bart lieber mit kaltem Wasser / darvnter etwas Wein vermischet / feuchten / wenn man jhn kämmet / Denn warm oder lawlicht Wasser macht ein runtzlicht Angesicht / vnd zeitlich graw. Denn gleich wie warm Wasser den jungen Glatten den Bart herauß bringet / also warm Wasser die Alten graw machet.

Weiter sind doch etliche / bey denen alle Mühe vnnd Arbeit im Bart wachsen verloren ist / als nemblich / die Kämmerling / Eunuchi genannt / oder

oder die sonst an den Geburtsgliedern mangel leyden/denn sie kalter Natur/ vnd mehr Hitze bedürffen/dadurch die Feuchtigkeit erreget. Daher kömpts/ daß sie gemeiniglich kleine Spraache haben / Weibisch vnnd glat von Leib/ da sie sonst wol weren Bärtig worden.

Das XXIV. Capitel.

Wie es komme/daß der Lorbeerbaum/ davon etliche schreiben/ daß er nicht in kalten Landen wachse/niergendt schöner vnnd gröſſer wachse als in Seelandt/vnnd wie mans machen soll/ daß jhm die Kälte im Winter nicht schade noch verderbe.

Wie der Lorberbaum wächset in Seeland/ vnd die Lorbeern wol zeitig darinne werden.

VIel verwundern sich/daß so schöne vnd grosse Lorbeerbäume wachsen in Seelandt / vnnd an diesem Ort deß Seelandes/das von dem Fluſſe Scaldia genannt wird/dieweil es ein kalt Landt sey/ vnnd die Lorbeerbäume nicht Kälte leyden können. Welchs Werck der Natur so viel deſto wunderbarlicher jederman seyn soll / daß nicht allein alle Güter derselben voll seyn/vnd schön herrlich hoch wachsen / oder stets grunen/ sondern auch daß sie wol reiffe vnnd gantz kräfftige Lorbeern tragen / die da wider alle Blehung vnd Verstopffung böſer Feuchtigkeit gleich so gut vnd gesund seyn/als die man auß den heiſſen Landen bringet.

Kälte ist dem Lorbeerbaum schädlich/ aber nit der Wurtzel.

Der Lorbeerbaum fühlet zwar die scharffe Lufft deß Seelandes / vnnd ist nicht ohne Gefahr im Winter / wenn die Kälte am gröſten ist/ also/ daß bißweilen Blätter/Zweige vnd Bäume davon verderben/ aber die Wurtzel nimpt kein Schaden. Darumb wenn schon der Lorbeerbaum vber der Erde gar verdorret ist/so soll man jhn doch nicht mit der Wurtzel außrotten / sondern nur abhawen/ so wächset er auffn Lentz wider hübsch grün/ vnnd auch deſto zeitiger herauß. Daß er aber in diesen Landen so hoch wächset / macht der fruchtbare Boden / vnnd das feſte harte Land / das wie auß einem zehen Erdreich feſt zusammen hält/daß die Kälte durch die Erde nicht durchdringen kan biß zur Wurtzel deß Baums.

Ursach/ warumb der Lorberbaum groß wachse.

Schneewasser oder Eyßwasser verderbet alle Wurtzeln vnd Kräuter.

Es ist auch nichts schädlichers allem Gewächs/als Schnee vnd Eyß/ wenns zurgangen ist/vnd man mit demselben Schneewasser die Wurtzeln begeuſſet/sonderlich wenns etwann bald wider drauff gefrewret/Denn also thut sich die Erden auff/ vnd zeuhet an sich die allerkälteſte schärffiſte Feuchtigkeit davon die Wurtzel darnach verwelcket vnd verdirbet.

Stroh vnd auffgestrewte Asch behüten den Bodem für zu grosser Kälte.

Damit auch die Bäume vnd Kräuter nicht so bald im Erdreich erfrieren/so soll man den Ort / da die Gewächse drauff stehen/ mit Stroh vnnd auffgestrewter Asche wol verwahren/denn die Ding / vnd sonderlich Asche/ das Erdreich warm behalten / vnnd so gar grimmige harte Kälte nicht

durch-

durchdringen lassen. Denn gleich wie Essig vnd Weinhefen/also auch Kolen vnd Äsche eine hitzige Natur haben.

Aber daß die Brabänder vnd andere Niderländer keine Lorbeerbäume haben/oder ja spärlich daselbst wachsen/ist nicht der Lufft / die sehr lind vnd gesund daselbst ist / sondern deß Erdbodems schuldt/ denn derselbe ist dürre/ hol vnd lose/also/daß die Kälte bald durchdringen kan/vnd der Baum keine rechte feiste Nahrung darvon haben mag / daher es geschihet/daß/wenn in diesen Ländern gleich etwann der Lorbeerbaum auffwächst / doch niedrig vnd vnscheinlich bleibet/darzu auch keine Lorbeern trägt. Da er zu Zyrizæa in Seeland/wegen Bequemligkeit deß Bodens zehen Elen hoch wirdt/vnten vmb die Wurtzel viel Zweige gewinnet/wie newe Sprößlein/vnd damit sich wider die Kälte schützet vnd bewahret/derwegen auch die Wilderey von Zweigen / vmb die Wurtzel / keines wegs soll abgeschnitten oder außgerottet werden. Denn es ist viel daran gelegen / daß er wider die Kälte etwas verwahret/vnnd nur die Wurtzel vnversehret bleibet / wo solches geschicht/ grünet er vnd wächst wider auffs newe im Lentzen. Der Brabänder Lorbeerbäume sind nicht gut/tragen auch nicht.

Das XXV. Capitel.

Was für Meerkräuter an der See gefunden werden.

OB die Meerbürgel eben das Meerkraut sey Halimus genannt/ kan ich nicht wissen/weil die Meerbürgel Lufft zuessen macht/ das andere die Lufft vertreibt. Aber sonst in etlichen sandigten Gebirgen am Meer wächset ein Strauch zwey oder dreyer Elenbogen hoch / hat Blätter vnnd Zweige fast wie ein Oelbaum / nur allein / daß die Blätter kleiner vnd käulichter seyn/oben grün/vnten etwas weißlechtig/Die Frucht in einer Blasen/nit vngleich einem Wirbel/welchs Gewächs dem Halimo am ehnlichsten ist/wie es Dioscorides vnnd Plinius beschreiben / vertreibet auch nicht allein den Hunger / sondern auch das böse Lüstern / damit die schwangern Weiber im dritten monden befallen/vnd auch etliche Männer/ wenn sie von Kranckheiten wider genesen: Denn jhnen begegnet ein solche böse vnd abscheweliche Begierde zu essen/jetzt Erde/jetzt Leym/jetzt Kolen vnd dergleichen / wenn der Magen viel schädlicher Feuchtigkeit vnnd sawren Schleim gesamblet/welchem allein ein gute Artzney ist das Meerkraut Halimus genannt/wenn man die Blätter wie ein Kohl kochet/mit einer fetten Brühe/vnd kein Saltz darzu thut. Etliche käwens auch nur mit den Zänen/ vnnd haltens im Munde/vnd meynen/daß sie damit genesen. Seemelden/ Atriplex marina, ist etwas vnschmackhafftig / vnd an der Farbe vngestalt/ wächst vberall in Seelandt / aber es wird nicht hoch / sondern bleibet auff Meerkraut *Halimus* genannt. Hiervon sagt das 5. Capitel deß ersten Buchs. Seemelden.

Meerkohl.

der Erden nidrig. Meerkohl/Soldanella genannt/oder wie die Niderländer Zoultinelle/vom saltzigten Geschmack/wächst häuffig in den Seeländischen Gebirgen/frewet sich der Lufft deß Meers/wächst aber nicht im Wasser/wie der Meerschilff/von dem hernach folget. Dieses Kraut wächst auff der Erden/nidrig/fast wie Kressen hat rothlechtige runde Blätter/seine Stengel geben Milch/der Saamen ist schwartz in einen Stock verschlossen/machet Stulgänge/vnd eröffnet den Leib/die wirdt gebraucht/gekocht in einer Suppenbrühe/damit sie/wegen jhrer saltzigten Natur/dem Magen nicht schaden.

Der Seeländische Mauwerpfeffer/ *Kali*, den Niderländern genannt Crabbequell.

Das Kraut Kali ist gantz gemein bey den Seeländern/denn auß demselben/wenn mans nimpt mit der Erden vnnd Rasen/haben die Alten das schönste weisseste Saltz gemacht/auff diese Weise/wie droben vermeldet. Es ist aber ein Meerkraut/welches ich pflege zunennen den Seeländischen Mawerpfeffer/hat ein gar geraden/runden/starcken Stengel/einer Hand hoch/mit vielem Gewächs vnterschiedlich/hart in einander verwachsen/die man eintzlichen ablesen kan/wie die Blätter von Katzentzagel/daß der Stengel vnversehret bleibt/die Blätter sind dicke/fett vnd safftig/daß den Wandersleuten in die Beine fällt/vnnd hindert sie im gehen/auch ein gerausch macht/hat ein kleine haarichte Wurtzel/das gantze Kraut ist von vnten biß oben an schön grün/Winter vnnd Sommer/also/daß wenn mans an ein Balcken in die Stuben hengt/grünets ohn alle andere Zuthat so feucht ist es an jhm selber. Die Niderländer heissens Crabbequell/darumb/daß es die Crabben oder Krebse quälet/vnnd im gehen hindert/weil es wächst wie ein Strauch in einander/verhindert dem Krebs den Durchgang/vnd macht daß man sie desto ehe erwischen kan.

Ein Artzney der Schaaffe wider den Botten.

Es ist eine gesunde vnnd angenemme Weyde den Schaaffen/denn wenn sie im Regenwetter also geschwollen/daß sie ersticken wöllen/vnd wie wir reden/den Bludt haben/wie die Niderländer sagen/den Bott bekommen/so genesen sie/vnnd werden wider frisch von der Weyde dieses Krautes/denn es ist ein saltzig Kraut/das vom Meerwasser stets gefeuchtet wird/sonderlich wenn das Meer ab vnnd zu laufft.

Die Weise eynzumachen den Crabbequell.

Wers auch sonst schön groß will wachsen sehen/der begieß es offt mit Saltzwasser. So aber jemand das will zur Salse in den Speissen brauchen dem rathe ich/daß er viel lieber ein wenig kochs mit Essig so nicht gar scharff/als daß ers mit einem Peckel oder schlechten Saltz eynmache wie den Bürgel/welche Salsse den fetten Leuten/oder die sonst schleimig sind/gesünder ist/denn den hitzigen vnd magern Leuten. Dieses Krautes boden ist erstlich ein fetter zeher Leym/die Niderländer heissens Cley/vom ankleben. Darnach vnter demselbē ist ein hartzigt Erdrich/genant dari, welchs man wie ein Ertz außgräbet/sind fette vnd schwartze Stück wie die Steinkolen/brennen wie

ein

ein dürrer Rasen/daß man damit fewret / Die Asche darvon / wenn man Meerwasser darauff gossen hat den Alten jhr Saltz gegeben/wird aber nimmer gebrauchet / weil man die Boye auß Franckreich vnnd Spannien in Seeland führet/Es köndte aber leicht wider in schwang kommen/wenn ein eusserlicher Feind oder andere Vrsache/die Zufuhr wehrete. Vnd hat mich nicht vnnütze oder vergeblich gedunckt/diese alte Weise / Saltz zumachen/ vnd wider zuvernewern/damit wenns von nöthen/gefahr verhütet. Ein ander Art Saltz zumachen.

Aber weil wir von Meerkräutern vnd Meergewächsen angefangen haben zuschreiben/so muß ich auch deß Meerschilffs etwas gedencken/denn der vortrefflichste Herbarius vnd hochberühmte Artzt Rembertus Dodoneus, Stadt Doctor zu Mecheln/hat gar fleissig von mir begert / denselben jhme zu zuschicken. Es werden ins Meer etliche Hauffen vnd Wehr gebawet/wider die Vngestümme deß Meers/an der Anfuhr oder im Eyngang deß Hafen/welche werden gemacht von grossen eychenen Bäumen/fest in einander geschrenckt/vnd mit grossen Steinen außgefüllet/ vnd sehen wie ein Berg/ der sich ins Meer streckt/darhinder können die Schiffe sicher stehen / vnnd sich uffhalten / an denselben wächst das Meerschilff mit hauffen. Vnd ob es wol gering vnd veracht/wie das Sprichwort lautet/Nichts ist verachter als der Schilff/Jedoch hat es seinen Nutz in der Artzney weil es lindert alle gichtbrüchtige Schmertzen der Glieder vnnd wenn man den Leib zuvor gereiniget hat/alle brennende Hitze der Glieder stillet/kület den Brand der geschwollenen Glieder/trucknet viel hefftiger auß/denn die Wasserlinsen/welche sind wie ein Schaum deß Wassers/grün/ vnnd ein angenemme Speiß Enten vnd Gänsen. Aber der Schilff ist mancherley / vnd der Meerschilff ist wie ein grosser Strauch/glatt/dick/oben mit einer feisten Kolben/welche platzen wie die Senisblätter / hat pergamenen Blätter / voller Blasen/ schwimmet oben auff dem Wasser / mehrertheils von der Farbe ist das Kraut Rothlechtig vnnd Braun/ vnnd schier etwas Saatgrün/ liget sich sehr fest an die geschütte Gewehre/daß mans vbel wegbringen kan. Die andere Art deß Meerschilffs ist/die da vnterm Meerwasser wächst/wie der gemeine Schilff in Teichen vnnd Seen / hat Blätter wie Fenchel die vnsern nennens Boer oder Wert / darauß man Fischreusen machet. Vom Meerschilff. *Virgil.*

Der Moß aber ist ein ander Ding/vnnd ist ein Art/ die da nicht allein am Vfer/sondern auch an Schiffen wächset / sonderlich wenn sie von langer Reise ankommen/vnd in der Anfurt stille stehen/da denn nit allein Moß vnd Schilff wächset/sondern auch die Fische daran nisten / daß man nicht gar wol damit fahren kan/es sey denn daß man mit scharffen Besamen die reiniget/vnd mit scharffen Schnittmessern sie wol abschneydet vnd die Nasen zum abschiffen leichter führig macht. Dieß Art deß Moß wächset häuffig Von der Art deß Moß.

im Meer/wie ein grüner Strauch/der doch/wenn er alt wird/gelblich vnd fahle Farbe bekömpt/wie die Weinblätter/hat kein Wurtzel/vnnd hält sich doch hart an/entweder am Grunde oder an dem Vfer deß Meers/steiget auff vnd nider mit dem Meer.

Von der andern Art deß Moß. Die erste Art.

Weiter ist noch ein ander Moß deß Meers/so der Dioscorides beschreibet/Corallina, das ist/Corallenkraut/von den Vmblauffern genannt/daß es den Corallen/die man in dem mitternächtischen Meer mit Netzen fänget/anhängt/ist gar ein andere Art/denn diß Kraut wächset wie ein strauch/mit subtilen Stengeln/vnten wie ein Holtz mit haarichten Bläßlein/krauspe vnd grawlecht/im Alter rothlechtig/reucht wie die Römische Wermuth/ist sehr gut wider die Würme/wenn mans eines Quintleins schwer im Wein eyngibt. Die eusserste Niderländer/welche man Seeländer nennet/der Tacitus Mathiacos, haben grosse ebene Feld/vnnd an den Thämmen schöne Viehewey de/in welchen viel schöne Kräuter wachsen/als nemblich/Widerthan/Meerfenchel/Crabbequell/Melden/Bürgel/Meerkohl/Meergewächs/Stallkraut/Schilffmeer/Corallenkraut.

Der Stechdorn *Rhamnus.*

Der Stechdorn/Rhamnus genannt/wächst gern an den sandichten Bergen/dreyer Elen hoch/an etlichen Oertern wird er auch groß wie ein Baum Paliurus genannt/der da nicht so fruchtbar/hat Zweige/Blätter wie ein Oelbaum/allein etwas kleiner/oben grün/vnten weiß/hat runde Beerlein/so groß wie ein Römische Erbeiß/sawers Schmacks/vnd die da viel Speichel machen/vnd also den Durst vertreiben/mit einem Kern/jnnwendig dem Beisselbeerle gleich. Vnd weil er gern in Hecken vnnd sandichten Oertern wächst/heissen jhn die Seeländer Duyn Besyen, wirdt auch leichtlich mit den Zänen zurbissen. Im anfang deß Herbsts werden von disem Strauche schöne Löben gemacht/vnd alsdenn werden die Beer etwas gelblicht/lassen sich lang auff den Winter sehen/erfrischen das Gesicht/vnd von wegen deß sawren Geschmacks machen sie dem vndawlichen Magen Lust zu essen. David/der da viel schöner Gleichnuß in Gottes Wort von den natürlichen Dingen sehr hübsch entlehnet/vnnd an vielen Oertern/der Menschen Gemüth zu rühren/sich gebrauchet/gedencket auch dieser Frucht

Psalm. 58.

also: Ehe ewere Dornen reiff werden am Dornstrauch/wird sie ein Zorn so frisch wegreissen/vnd der HErr wird sie machen zurgehen/wie eine Schnecke verschmachtet/oder wie ein vnzeitige Geburt eines Weibes nicht sihet die Sonne/ꝛc. Damit der Prophet anzeigt/daß der bösen vnnd Gottlosen Vornemmen/Tyranney/Wüten vnd Toben/Rath vnnd That vergeblich seyn soll/vnd keinen Schaden thun/wie starck sie sich auch düncken lassen. Vnnd nimpt ein Gleichnuß von dem Dornstrauch/welcher stachlicht ist/wenn er groß wird/im anfang aber zart/feucht/vnd nicht so schädlich.

Der

Der Seekräuter aber am Meer sind viel/ vnd etliche derselben wachsen etwas weit vom Vfer/nehren sich allein von der Lufft auß dem Saltzmeer/ werden aber nicht mit dem Saltzwasser gefeuchtet. Etliche werden jmmerdar von dem Meer gewässert/sonderlich wenn das Meer sich ergeust/ wie in dem Winter zugeschehen pfleget/wenn der Mond voll oder new ist/ Daher es geschicht/daß alle Meergewächs vngestalter seyn/ etwas schimlicht/nicht so frisch als die Gartenkräuter / auch nicht so recht oder lieblich grün / wiewol wenn man sie fortsetzt/vnd in den Gärten zeuget/werden sie schöner/an Gestalt gröſſer/vnd grünen herrlicher. Nit anders als wie die Handwercksleute/Grobschmide/Becker/die vorm Backofen stehen/Köler/Goldschmide/die da vergülden/vnd mit Queckſilber vmbgehen/Kannengiesser/Kupfferschmide/Rothgiesser/sich alle mit jhrer Farb an Tag geben/vnnd die natürliche Farbe nicht behalten/sondern ein andere frembde Farbe von Rauch vnnd böſem Dampff bekommen / daher sie mehres Theils gelblicht / braun vnd räucherlicht außsehen/Ja wenn sie höhers Standes werden/jhr Handwerck verlassen/vnnd im Rath leben / bekommen sie bald wider ein andere Zier vnd Gestalt/andere Farbe/andere Herrligkeit/ beyde im Angesicht vnd am gantzen Leibe/nur daß sie etwas die Zeichen jhrer alten Handtierung behalten. Welchs wir denn auch offt zu sehen haben in Knechten / Mägden/ Bawren/ꝛc. wenn sie zu Herren werden/daß sie allezeit ein Zeichen jhres vorigen geringen Standes von sich geben.

Von dem vnterscheid der Meergewächse.

Die Vrsach der bösen Farbe in Handwercksleuten.

Das XXVI. Capitel.

Wie die Muscatennüsse vnnd Corallen schöner vnnd besser werden/wenn sie von einer Mannsperson getragen/bey den Weibern aber vnscheinlicher/oder wol gar verderben.

DAß etwas herrlicher Ding sey vmb ein Mannsperson / als Weibesperson/vnd alle jhre Gestalt besser / denn der Weiber/bezeugen nicht allein die Gaaben deß Gemüths vnd deß Leibes/in welchen der Mann weit vbertrifft das Weib/vnd viel berühmbter ist/sondern lehret auch die tägliche Erfahrung in den natürlichen Dingen / die da nun auffgehöret haben sich zubessern. Denn die Muscatennuß / wenn sie ein Mann bey sich trägt/behält nicht allein jhre Krafft/sondern nimpt zu/ vnnd wirdt kräfftiger vnd safftiger. Denn dieweil auß den Muscatennüssen / die am besten sind/die da schwerer oder safftiger gefunden werden/vnd daß wenn man sie außdrückt/oder mit einer Messerspitze sticht / ein lieblichs vnnd vberauß wolriechendes Oel geben/so ists gewiß/ daß die natürliche wärme deß Man-

Die Gaaben deß Mannes sind gröſſer denn deß Weibes.

Die Muscatennüß werden je länger je bässer/so sie bey Mannen getragen werden.

nes die Muscatennuß nit allein in solcher Würde behält/sondern/das noch wunderbarlicher ist/sie auch schöner/besser vnd safftiger macht.

Woher die Mucatennüß von dem Manne sich so bessern.

Denn so liebliche vnd angenemme/so gesunde vnd frische Dünste kommen von dem Leibe der Männer/daß die Muscatennuß sie an sich zeuhet/ vnd damit erquicket/kräfftiger vnnd wolriechender wirdt/welches da ohne zweiffel geschihet wegen der gleichmässigen vnd lieblichen Natur der natürlichen Wärme in jhnen. Denn die Muscatennus wird gleich ernehret vnd erquicket von den subtilen Dünsten vnnd dem warmen Athem/die der Leib deß Manns von sich gibt/als von einer angenommenen lieblichen Nahrung. Vnd ist dieses fast gleich dem/das da geschrieben ist vom grossen Alexandro, daß seine Kleyder sehr köstlich gerochen haben/da man doch keine Artzney jhnen gethan/vnnd keinen eusserlichen Geruch angewandt habe/ sondern sein Leib so wolriechenden lieblichen Geruch von sich gegeben.

Die Weiber verderben alles vnd machens ärger.

Die Weiber aber/wenn sie sich verderbet haben/dieweil sie vnreines Geblüt bißweilen haben/vnnd von dem vnreinen Geblüt auch vngesunden Dampff von sich geben/so machen sie alles ärger/vnnd verderben die Würckung der natürlichen Dingen. Daher die Muscatennus/wenn sie von einem Weibe getragen wirdt/dürr/leichte/wurmfressig/schwartz/vnnd gantz vbel gestalt wirdt/vnnd durch die böse Spur der verderbten Blume können etliche Weiber alles Gewächs/Getraydig/vergifften oder zu nichte machen/auch dem Spiegel seinen Glantz benemmen. Mit den Corallen gehets gleicher weise zu/denn wenn sie zum Pater noster, wie mans nennet/ gemachet werden/vnd vom Manne getragen/so werden sie viel schöner/als wenn sie von Weibern gebraucht/welchs geschehen muß darumb/daß entweder die Weiber mehr vngesünder böse Dünste von sich geben/oder auch/ daß sie weniger natürlicher Wärme an sich haben vnd kalter feuchter Natur sind/dadurch sie nit besser werden. Hinwider bey den Mannen wegen mehr natürlicher Wärme/gleich wie bey Gewürtzgeruch/die Muscatennuß besser ligen vnd länger wehren.

Corallen getragen von Männern werden schöner/von Weibern werden sie bleicher.

Die Coralen in Senff gehalten werden schöner.

Dieser Gestalt machet auch Senff die Corallen röther/so man sie darein hält/vnnd damit beschüttet/ohne zweiffel wegen hitziger Natur deß Senffs/dadurch die Corallen fast wie durch ein Fewer erhitzet werden.

Das XXVII. Capitel.

Ein Rosenkräntzlein von allerley verborgenen Künsten in natürlichen Sachen/vnd mancherley Geheimnussen der Natur/summarien Weise zusammen verfasset.

Die

Die gebrandten Wasser auß den Kräutern faulen niemals in sich selbst/ vnd werden nimmer riechend / das geschicht darumb / daß jnen durch das distilliren alle grobe Substantz/ vnd das Element der Erden gantz benommen ist/ vnnd desto subtilere Natur/ oder viel vom Element der Lufft haben/ darauß kömpts/ daß sie nit können leyden/ daß sie weiter gekocht werden/ oder mit dem wenigsten sieden sollen/ denn so bald sie bey dem Fewer sieden/ verlieren sie alle Krafft vnnd Würckung / sintemal sie so rein sind/ daß jhnen nichts abgehen kan/ sondern jhre beste Substantz selbst zutrieben vnd verderbet muß werden/ wie man denn sihet/ daß sie gekocht vil eher riechend vnd schimlich werden/ als das gekochte Bornwasser. Gleicher weise das Bier/ so auß dem Bornwasser oder Wassergraben gebrawen wird/ wie trüb oder vnrein es seyn mag / so schmecket es doch besser / vnnd sawret längsammer/ als das Bier auß dem Regenwasser oder klaren reinen Wasser gesotten. Denn das trübe Wasser/ ob es schon vnrein ist / jedoch wird die Vnreinigkeit außgesotten / vnnd das Wasser bekömpt ein bessere Natur. Hieher gehöret die Lehr deß Hermolai Barbari, da er spricht: Das Wasser/ wenn es siebenmal an sich selbst erfaulet oder riechend worden ist / vnd wider gereiniget / so werde es nachmals nit mehr riechend oder faul / denn endlich wirdt alle vnreine Materien/ vnd die Substantz der Erden / welche deß Erfaulens eine Vrsach ist/ gantz abgesondert vnd abgesaubert. Also hat man es erfahren/ daß die Jopen Bier genannt / im Niderland zu gewisser Zeit deß Jahrs sawer werden/ vnd darnach wider zu jhrer Krafft oder güte kommen/ welchs denn auch begegnet ist dem frembden Wein/ Bastardt genannt/ vnd dem Spannischen Wein / Alakandt genannt / der die Handzwelen vnnd Tücher gar roth machet/ vnd fast färbet wie die Kirschen.

Von den Eygenschaften der gebrannten Wasser/ warumb sie nicht faulen in sich selbst oder riechende werden.

Das Bier auß Regenwasser sawret eher als auß anderm Wassern.

Wie das Wasser nimmer riechende wirdt.

Zweyerley Safft werden gefunden/ die da deß Menschen Leibe nicht allein angenem oder lieblich / sondern auch gut vnd gesund seyn/ als nemblich der Wein jnnerlich/ das Oel eusserlich/ denn diese beyde wenn man sie mässig vnd zu rechter Zeit gebraucht / den Menschen bey guter Gesundheit vnd langem Leben halten. Denn gleich wie harte vnd verdorrete Stiefeln weich werden/ wenn man sie mit Oel eynschmieret: Also der Leib deß Menschen/ vnd sonderlich der alten Leute/ mit Wein erquicket / hübscher vnnd lebendiger werden. Deßgleichen das Oel vnd Salbung / wiewol sie fast abgekommen seyn bey allen Völckern/ vnd nicht mehr in dem Gebrauch seyn/ jedoch weren sie bey den alten vnd jungen Leuten gut / vnnd dieneten jhren Leiben wol/ denn dadurch kan man die Haut deß Leibes/ ein mal dicker machen/ daß die eusserliche Lufft vns nit so bald schaden kan/ das ander mal subtiler vnnd weicher / daß die jnnerlichen Dünste desto besser sich zutheilen können. Vber diß die Haut mit Oel gesalbet/ leydet auch keine Gifft/ noch nimpt sie

Vom Wein vnd Oel.

Die Krafft deß Weins.

Die Krafft deß Oels.

an/ wie

an/wie denn zusehen ist an den Oertern deß Leibes / die man durch gifftige Artzney auffbeitzen will / daß wo sie mit Oel geschmieret worden seyn/ keine Würckung derselben Artzney erfolget/darumb daß sie nicht anhangen/noch durch die Haut kommen können. Noch mehr/das Oel innerlich gebraucht/ dienet auch wider die Gifft / vnd machet / daß man entweder bald die Gifft von sich brechs/oder sie nicht so grosse Krafft habe. Vber diß / so man Oel zu dem Wein/oder sonst einem Safft zugeusset/macht daß es nicht bald verderbe/oder zehe werde/sintemal er die Lufft nicht hinzu lässet / vnnd alle böse Dunst vertreibet/davon die Fäulnuß jedes Dinges entstehet.

Innerliche Krafft deß Oels.

Von dem Bornstein.

Der Bornstein zeuhet an sich Splitter / Holtz / vnnd andere leichte Ding / aber doch wenn er mit Oel beschmieret wirdt / so verleuret er diese Krafft. Gleich wie Magnetstein / wenn er mit Knoblauch bestrichen wirdt / auch das Eysen nicht an sich zeuhet / sonder zweiffel darumb / daß was Fettes an dem Knoblauch ist / dadurch die Krafft deß Magnetsteins verderbet wirdt.

Von dem Kürbiß.

Kürbisse/ob sie wol von der Feuchtigkeit zunemmen vnd sich mehren/ jedoch können sie das Oel gar nicht leyden / denn sie zuspringen vnd verwelcken/ so man sie mit Oel beschmieret / denn alle Gewächs verfaulen eher/ wenn man Oel zugeusset.

Vom Weinstock.

Der Weinstock / wenn er keine Weinrauben träget / sondern mehr Weinreben vnd Blätter/wird wider fruchtbar vnd gut gemacht/so man alte Kammerlauge drauff geußt/das geschicht darumb/daß dieweil die Krafft deß Weinstocks durch allzuviel Feuchtigkeit ersticket/ er durch Zugang mehrer Hitze vnd scharffer Nätze sich ermuntern muß / vnd schöne/gute/hertzliche Früchte träget / welchs man denn auch erhalten kan / so man die Weinheffen auff die Wurtzel des Weinstocks geusset. Aber daß etliche auß vnsern Leuten wöllen die Weinstöck mehr tragende machen durch diß/ daß sie rahm auß der Fewermauweren vmb die Wurtzel deß Weinstocks eyngraben/ ist nichts / denn ob wol etwas Fettigkeit in jhm ist / jedoch bringet seine verbrandte Natur dem Weinberg grossen Schaden.

Von der Krafft deß Scharley Saamens.

Scharley Saamen zeuhet auß alle Splitter auß den Augen / so einem etwas in die Augen gestoben ist / durch seine an sich ziehende Krafft / sintemal derselbige Saamen / so bald er ins Auge gethan wird / vmb vnnd vmb sich waltzet/vnd die vbrige Feuchtigkeit der Augen/davon sie tunckel werden/ also annimpt/daß der Scharley Saamen was gröſſer scheinet/ vnnd gleich mit einem dünnen Häutlein vberzogen. Aber das Kraut Scharley muß zu Pulver gerieben werden/so zeuhets auch auß die Strahlen vnnd Splitter/ vber das / so fordert es die schwere vnnd langsamme Geburt/in Wein gebrauchet/erfrewet das Gemüth / vnd vertreibet alle Schwermütigkeit/ vnd

Von der Würckung deß Krauts Scharley.

reitzet

reitzet die fleischlichen Begierde ehelicher Werck/jedoch wenn mans zuviel brauchet/schadets dem Haupt.

Die schäbichte oder runtzlichte Haut an Händen vnd sonst/ vertreibet das gekochte Wasser von Pappeln/ Ibisch/ denn es machet eine klare weiche Haut. Dasselbe würcket auch noch besser der Leinsaamen vnnd Bocks-hornsaamen/ darumb daß sie eine weiche zehe Fettigkeit an sich haben. Es werden auch bey vns auß dem Leinsaamen zustossen vnd zupresset Leinkuchen gemacht für das Viehe zum essen/ derselben so du ein Stücklein in Regenwasser einweychest/vnd damit die Hände wäschest/so vergehet dir die Krätze der Hände/vnd wirst befinden/daß es dir eine klare glatte Haut machet. Die runtzlichte Stirn vnd welcken Brüste vernewert auch die Feuchtigkeit deß Leinsaamens/so man darzu thut Arabisch Gummi / Tragacand vnnd Mastix vnnd gar ein wenig Campher / welchs denn auch die roten Augen vnd grewliche Gestalt der Augenbranen/welche auß grosser Dürrigkeit vnd stetem offenstehen kömpt/benimpt/vnd sie schöner macht.

Etliche Artzney die Krätze an dem Leibe zuvertreiben.

Viel halten das für ein Wunderwerck / daß etliche Krancken gantz heiß am Leibe sind/vberall wie Fewer brennen/vnd doch kein Durst fühlen/ da doch dieses natürlicher weise also geschihet/daß/ dieweil die Hitze durch den Schweiß sich zutheilet/darzu vom Hertzen vnnd jnnerlichen Gliedern abweichet herauß werts/ vnd durch die Lufftlöcherlein der Haut mit hauffen wegzgehet/ können sie von der Hitze jnnerlich nicht so sehr geplaget werden/noch Durst leyden. Wo aber die Hitze nicht herauß werts in die Haut sich begibt/sondern jnnerlich verborgen ligt vnnd brennet/ da folget ein vnleydlicher Durst/ wenn schon außwendig keine Hitze sich beweiset / welche Fieber am aller schädlichsten seyn.

Wie ein grosser außwendiger Hitze innerlich kein Durst sich findet.

Wie innerliche Hitze am gröstẽ sey/ wenn sie sich außwendig nicht beweiset.

Das Eyweiß wol zurühret / vnd mit vngelöschtem Kalck vermischet/ machet die zurbrochene Gläser wider so feste zusammen wie ein Eysen/ deßgleichen die zurbrochenen Töpffe/daß sie auch nicht können wider zubrechen werden / welchs allein die zehe vnnd feiste Schleimigkeit eine Vrsach ist. Denn wie Kalck mit allerley vermischt zu Steine wird/also noch viel sehrer geschicht diß/ so man jhn mit Eyerweiß einmachet / welches zehe wie ein Leym ist.

Von Eyerweiß mit Kalck vermischet / wie es härtet.

Wer da will gerne schöne Gärten / vnnd die da viel tragen sollen oder fruchtbar seyn/ bawen/der muß sie fleissig in Acht haben / was da mit einander vbereyn kömpt / vnd was einander zuwider ist / denn ein Kraut offt dem andern seine Krafft benimpt oder schadet. Also der Weinstock / so er nahend bey dem Kraute stehet / verdirbet entweder gar/oder träget vbel/ denn die weil der Weinstock saffticht seyn soll / vnd das Kraut so geitzig alle Feuchtigkeit an sich zeuhet oder verzehret / so entgehet dem Weinstock viel Krafft/

Wie ein Kraut das ander verderbet. Kraut vnnd Weinstock können nicht bey einander stehen.

vnd

vnd wird vnfruchtbar. Der Lorbeerbaum vnd Eppich ist dem Wein auch schädlich/vnnd machen auß jhrer hitzigen truckenen Natur/ daß er verdorret/wie denn dieser Gestalt die vnrechte gemeine Spicanardi/die man Lavendel sonst nennet/vielen Kräutern jhre Krafft benimpt/allein wegen jrer truckenen Natur. Also auch Rettich wegen seiner scharffen Natur die nechsten Gewchs verbrennet/ davon er auch wider die Trunckenheit ein Artzney ist/darvmb/daß er dem Wein seine Krafft benimpt.

Lavendel leydet sich bey vielen Kräutern nicht.

Wie ein Kraut das ander besser macht.

Knoblauch neben den Rosen gepflantzt macht die Rosen besser.

Knoblauch neben den Rosenstöcken in den Gärten beysammen gezeuget/machet die Rosen wolriechende/darvmb daß der Knoblauch durch seine scharffe vnd eyngepflantzte Hitze den Rosen eine Krafft vnd Stärcke gibt. Also in gemein was von Kälte Schaden nimpt/das wird durch Hitze gestärcket vnd gebessert.

Der Oelbaum neben Kichern vertreibt die Raupen.

Der Oelbaum ist dem Kicher ein Artzney/denn er vertreibet die Raupen/so sie fressen/vnd macht durch den starcken Geruch/daß nicht die schädlichen Gewürm darinn wachsen. Widervmb aber dieweil er bitter ist/ so dorret der Oelbaum auß das Kraut/vnd andere Kräuter feuchter Natur/ welchs dann auch thun Tosten Kräuter vnd Erdäpffel durch jre hitzige vnd trockene Krafft/ Denn wiewol ich weiß/ daß viel dergleichen mehr in den Gewächsen auß verborgener vnaußgründlicher Natur geschicht/ dessen niemandt Vrsach geben kan/ noch die weise der würckung außlegen/jedoch stehet es einem fleissigen Naturkündiger wol an/vnd gibt was Lust/augenscheinliche Vrsach der Natürlichen würckung/so viel müglich/ nachzuforschen. Denn so es schon die Vernunfft vberall nicht außgründet noch begreifft/ so verneynet sie doch das auch nicht/ was die bewehrte Erfahrung vber alle Vernunfft an Tag geben/ sondern verwundert sich wol mehr vber derselben wunderbarlichen Natur/ vnnd lobet GOtt den Allmächtigen Schöpffer. Etliche aber derselben können wol außgegründet werden/wie sie jhre würckung haben/vnd auß waser Vrsachen/Als wie Pertzelkraut hilfft denen/so die Zäne eylich werden von sawren herben Essig/ darvmb daß das Pertzelkraut eine weiche zehe Feuchtigkeit an sich hat/ dadurch es dieselben eylichen Zäne vnd Sehnadern in den Zänen stumpff gemacht/ wider lindert/vnd mit seiner zehen Feuchtigkeit den Gebrechen vertreibet. Aber auff ein ander weise/als nemblich/ wegen der hitzigen scharffen Natur/ hilfft es deßgleichen in denen Sachen auch/wenn man ein wenig Schaafkäse mit käwet/darvmb/daß er außtrucknet/vnd die eylichen Zäne stärcket/darzu die da von kalter sawrer Feuchtigkeit wackeln/machts fester.

Wie Pertzelkraut gut machet eylliche Zäne.

Andere Artzney für eylliche Zäne.

Andere Artzney den wolriechenden Geruch der

Denen die da in der Nasen verstopfft sind/ vbel riechen oder geruchs/ dem hilfft gar wol der schwartze Kümmel/welchen im Propheten Esaia S. Hieronymus Gith nennet/ daran gerochen/ deßgleichen Elenis, Rauten/

vnd

vnnd alles was da einen starcken wolriechenden Geruch hat / denn sie eröffnen die verstopfften Gänge deß Gehirns / vnd zutreilen oder zertreiben die grobe Feuchtigkeit vnd böse Dünste im Gehirn. Ich habe auch fast nichts kräfftigers oder bewehrters hierinn erfahren / darzu bey alten Leuten / als so man die Krausemüntz stets für die Nasen hält / welchen Geruch denn diese Leute empfinden / die doch sonst gar nichts / vnnd auch die stinckesten Ding nicht riechen. Nasen wider zubringen.

Den Rettich soll man vor der Speise essen / darumb daß er also ein Lust zu essen macht / vnd dem Magen weniger schadet. Darumb thun vnsere Leute vnrecht / die jhn nach der Mahlzeit essen / sie sind wol in der Meynung / daß er nach der Mahlzeit dawen helffe / aber er ist dem Magen in der Warheit sehrer zu wider vnd schädlicher / wenn man jhn nicht vor der Mahlzeit jsset / vnd mit Wasser vnd Saltz besprenget / denn er sonst viel böse vbelriechende Dünste vnd auffsteigen deß Magens macht / wenn man ein Bißlein abschneidet / vnnd in Wein eynduncket / so bekömpt der Wein alsbald den vbelriechenden Gestanck deß Rettichs. Rettich in der Mahlzeit gessen ist gesund. Nach der Mahlzeit schadet er.

Weinsteinöl benimpt allem Eysen vnd Gewehren den Rost / vnd machet sie am gläntzesten / darnach heylets alle Flechten vnter dem Angesicht / dazu benimpts die Pfinnen an der Stirn vnd am Kyn / durch seine Krafft zureinigen. Von der Würckung deß Weinsteins.

Campffer in Regenwasser gethan / bewahret das Wasser / daß nicht erfaulet oder riechende wirdt / vnnd thut solches durch den guten Geruch / wie denn auch Myrrhen vnd Paradißholtz. Von Campffer.

Zweene Säfft Benzoi vnnd Styrax Calamites genannt / sind die aller kräfftigsten / die Fäulnuß in vnsern Leiben zuverhüten / denn sie treiben weg alle böse Dünste vnd Lufft / auch die Pestilentzische / ja sie machen die eusserliche Lufft / darinn wir sind / vnnd darvon wir gemeiniglich zur innerlichen Fäulnuß vervrsacht werden / reiner vnnd gesünder / durch jhren lieblichen Geruch / den sie auß warmer vnd trockener Natur haben. Von den gesündesten Säfften Benzoi vnd Styrax Calamites.

Das Kraut Wolffsmilch / welches siebenerley Art ist / hat einen weissen Safft wie Milch / dieses benimpt die Wartzen durch seine brennende vnd beissende Krafft hinweg: Denn wegen seiner hitzigen durchdringenden Natur heylet es die Wartzen von grund auß / macht jhre Wurtzel dürr / daß sie abfallen wie Schuppen. Gleicher weise die Zeitloß vnd Sadelbaum zu Pulver gestossen / vnnd mit dem Oximel von Meerzwibbeln zugericht / oder mit dem Safft der geelen Ringelblumen vermischet / vertreibet die Beulen vnd böse Gewächs / auch an den heimlichen örtern / da sie offt von vnreinen Huren entspringen. Von der Wolffsmilch / jhrer vnterscheid / vnd Würckung. Artzney wider die Wartzen.

Wenn man den Wein in dem heissen Sommer will frisch halten / vnd Wie man Wein im-

wer frisch kan halten.

daß er nit warm werde/so soll man in das Bännlein voll kalt Wasser/darinn der Krug oder ander Gefäß mit Wein gesätzt werden / Salpeter thun/ so bleibet der Wein so frisch / daß man jhn nicht wol an den Zähnen leyden kan / denn diese Eygenschafften deß Salpeters macht auch in dem Büchsenpulver das platzen vnd stossen / darumb so man das Stück vom Büchsenpulver aussen läßt / so platzet das Büchsenpulver nichts.

Wie man Wasser vnd Wein vermischen soll.

Wer da will trincken vermischten Wein mit Wasser/der soll nicht vber dem Essen erst den Wein mischen / sondern eine halbe Stunde ehe er sich zu Tische setzt/damit der Wein vnd das Wasser desto besser vereyniget/vnd eine Natur an sich nemmen können/denn sonst vber dem Essen Wein mit Wasser vermischet / wie es fast gebräuchlich/zweyerley Natur hat/ die wider einander sind/vnd die Dawung schwer machen/daher also sehr ins Häupt steigen / viel Winde vnd Blastung im Magen macht / sawre vnd süsse Wein soll man auch von der Vrsachen nicht miteinander vermischen/noch roten mit Blancken / damit diese zwo Eygenschafften / so stracks wider einander seyn/ dem Magen viel mehr Arbeit machen / dieweil eine Natur frischer verdawet vnd in Leib genommen wird/ die ander langsammer. Daher kan ichs auch fürs beste ansehen/daß man vber der Mittagsmahlzeit blancken Wein trincke/vber dem Nachtessen roten Wein/sintemal der blancke Wein schneller verdawet wirdt / frischer in die Adern vnnd den gantzen Leib kömpt / das Wasser treibet/ vnd alle Wassergänge eröffnet. Der rote Wein aber/wenn er sehr gut ist / nehret besser vnd stopffet was mit.

Sawre vnd süsse Wein soll man nit mit einander trincken.

Blancker Wein ist gesünder zu Mittage/ roter Wein zu Nacht.

Wie das vermischen deß Wassers vngesund sey.

Wo man aber vber einem Tische ja muß zweyerley Wein trincken/ soll man allezeit zuvor Blancken/darnach rothen Wein trincken. Vnd ob wol die Art Wein zumischen mit Wasser nicht zu tadlen ist / jedoch gefället mir allezeit wol der Spruch Plutarchi: Man soll Wein zu rechter zeit lieber desto weniger trincken/als daß man jhn mit Wasser mischen will/ denn die Natur deß Weins wirdt durch das zugegossene Wasser verändert.

Wie man soll Castanien lange gut behalten.

Wer da will Castanien lange gut behalten / der soll die welschen Nüsse nemmen/vnnd sie damit bestrawen/ sintemal sie alle böse Feuchtigkeit vnnd Fäulnuß/davon sie böse werden/ verzehren/vnd lassen sie nit schimlich werden/denn die welschen Nüsse haben die Natur außzutrocknen vnd zuverzehren alle Feuchtigkeit / daher der Safft von Nüssen / Rabunen genannt/ so heylsam der Keelen vnd dem Halse/ darzu von Nüssen ein Confect / Diacucum genannt / zugericht wirdt / das da alle Flüsse deß Haupts verzehret vnd das Haupt stärcket/vber diß so widerstehen sie allem Gifft / vnd verwaren die Menschen für anfälligen Seuchen/ vnnd sonderlich der Pestilentz. Darumb haben alle Gelehrten eine bewehrte Artzney/ein Hauß Thyriack genannt/wider die Pestilentz/ die da Diatessaron davon genannt wirdt / daß

Von der Eigenschafft der Nüsse. Vom Safft auß Nüssen. Vom Confect auß Nüssen.

nur

nur vier Stücke darzu kommen / als nemblich / zwo welsche Nüsse / so viel Feigen / zwantzig Rautenblätter vnd etliche Körnlein Saltz / Denn wer dieses früh nüchtern gebraucht / der ist den gantzen Tag sicher für der Gifft vnd anfallig en Seuchen.

Von der wunderbarlichen Natur der Zwibeln.

Die Zwibeln haben eine sonderliche Natur / die da allen Gewächsen vngleich ist / als nemblich / daß sie in dem Abnemmen deß Mondes besser wachsen / zunemmen vnd gröſſer werden / hinwider in dem Zunemmen deß Mondes abnemmen / dieses geschicht darvmb / daß der Monde mit seiner Feuchtigkeit die Krafft der Zwibbeln gleich ersticket. Denn dieweil sie von Natur sehr feucht vnd saffetig sind / so mehret der Mond im zunemmen auch wol jhre Feuchtigkeit / aber gar zu sehr / daß jhre natürliche Wärme / darinn alle Kräffte vnd Würckung der Gewächs stehet / dardurch ersticket wirdt / welcher Gestalt die Leute / so gar zu fett vnd feuchter Natur sind / vnfruchtbar werden / darvmb / daß die natürliche wärme / die da den natürlichen Samen fruchtbar machet vnd ernehret / bey jnen weniger / oder wol gar ersticket.

Warvmb etliche Gewächse mehr in der Stuben von der Wärme wachsen.

Deß ist auch die Vrsach der Zwibbeln: Alle die Wurtzeln von Saffran / Meerzwibbeln / Aschlaug / vnd deßgleichen mehr / so da saffetig ist / oder viel Feuchtigkeit hat / wächset auß / wenn mans mit Garben in der wärme auffhänget / denn weil sie so viel Feuchtigkeit haben / bedörffen sie nur der jnnerlichen wärme / daß sie außwachsen vnd Blätter tragen.

Die Vrsach deß Hungers in solchen Kranckheiten.

Etliche Fieber sind / die da die Leute hungerig machen / oder daß sie sich nicht wol satt essen können / aber dieselbigen sind langwirig / vnnd können nicht rich wegebracht werden / darvmb ichs noch für besser halte / daß die Fieberer tierenden sehrer dorstig seyn / denn daß sie hungert. Denn dieweil denen / so da sehr dorstig seyn / das Fieber von vbriger Gall vnd verbrandten hitzigen Geblüt kömpt / so kan man leichtlich dise Fieber lindern vnd benemmen durch Löschung der Hitze vnd Außtreibung deß natürlichen Schweiß. Widervmb denen so da hungerig werden in den Fiebern / den kömpt das Fieber von schweren Melancholischen Geblüt / vnd verfawertem oder saltzigem Schleim / welche böse Feuchtigkeit so hart sich in dem Magen anleget / daß diese Leute wider alle Vernunfft / vnd nit ohne grosse Verwunderung je kräncker sie sind / je hungeriger sie werden / vnd weñ sie denn sehr essen / hilfft sie es doch nicht / sondern machen die Kranckheit jmmerdar gröſſer / vnd legen new Fewer an / daß sie desto länger mit den Fiebern zuthun haben müssen. Denn dieweil drey Art deß Schleims sind / wie Galenus lehret: Das erst ist ein süsser schleim / das ander ein sawer schleim / das dritte ein saltziger schleim / So machet der erste Schleim schläfferige Leute / der ander hungerige / der dritte dorstige / vnd vnter allen sind die Kranckheiten am langwirigsten vnd schwersten / die da von dem Schleim kommen / der da die Leute

Drey Vnterschaid deß Schleims.

hungerig macht. Darumb so man will/daß sie eher der Kranckheit loß werden sollen/so soll man jnen die Speiß entziehen/sonderlich wenn die Kranckheit sie anstossen.

Wie man Wein gut behalten soll.

Daß der Wein von der eusserlichen warmen Lufft sawer wird/ist leicht zu sehen in dem Sommer/darumb soll der Wein in die tieffesten Keller gelegt/vnd wol zugespündt gehalten werden. Wo dieses aber nicht gesein könte/so soll man nemmen anderthalb Pfundt Speck vnd vngesaltzen schweinen Fleisch/oder was mehr/nach dem das Faß groß ist/in ein leinen Säcklein thun/vnnd mit einem Faden in das Faß hengen/auch so offt man darauß zapffet/zu boden gehen lassen. Dieses soll so lange geschehen/biß das Faß außgetruncken ist/so wirdt der Wein nicht sawer/vnnd verdirbt auch sonst nicht/Denn alles was da dem Wein schadet/das zeuhet sich in den Speck/jedoch soll mans neben disem allen zuspünden/daß keine Lufft hineyn komme/vnd mit einem Säcklein voll Saltz oder grobe Steine den Spundt zudecken/denn also wird der Wein nicht schal/vnd kan auch sonst nicht verderben. Auch so kan man den sawren Wein mit Aschlauchsaamen wider gut machen/auch den Weinessig zu Wein wider/oder so man hineyn thut Weinblätter oder Weinreben.

Wie man verdorbenen Wein kan wider gut machen.

Sonst verdorbener vnd zeher Wein wird durch Kühemilch/ein wenig gesaltzen/zu rechte gebracht. Etliche Leute brauchen dazu Schwefel/Alaun/aber damit sie nicht dem Menschen gar zu wider seyn/vnd an Leibs Gesundheit schaden/were mein Rath/daß man Beielwurtzel vnnd Wacholderbeer darvnter vermischet.

Was dem Wein einen guten Geschmack machet.

Wer da will den Wein baß schmeckende/oder von Geruch vnd Farben lieblicher machen/der nemme ein Granatapffel oder Citrinat/der vberall wol mit Nägelein bestackt ist/vnnd henge jhn ins Faß/also/daß er nur ein wenig den Wein anrühre/vnnd doch nicht naß werde/(denn davon würde er sonst faulen) so wird der Wein nicht schal/sondern bekömpt einen sehr lieblichen Geschmack.

Von der Rauten vnd jhrer Krafft wider die Gifft.

Rauten ist zwar zu allen Dingen gut/vnd wider viel Kranckheiten eine köstliche Artzney/aber darinne beweiset sich seine wunderbarliche Krafft am meisten/biß das Wieselgen den Basiliscum, das allergifftigste Thier erbeissen vnnd vmbbringen kan/wenn sichs nur zuvor mit Rauten bewahret hat/Davon ist leicht abzunemmen/wie grosse wunderbarliche Krafft sie haben wider die Gifft vnd andere anfällige böse Seuchen.

Die gelehrten Aertzte in Welschlandt/vnd nunmehr in Teutschlandt/sonderlich in der Julius Vniversität zu Helmstädt/erbitten zu gewisser zeit deß Jahrs die Vbelthäter/die den Hals verwircket haben von Amptleuten/daß die jnen zu anatomieren/das ist/zum auffschneiden vnd zu zurlegen

geschenckt

geschenckt werden/damit die in der Artzney studieren/ sich hierinn vben kön-
nen/ darumb damals sie denselben / damit kein Blut wegkomme / noch die
groben Spiritus sich verlieren/vnnd alles besser sehen lasse / bißweilen eyn-
geben zwey oder drey quintlein Opii, welches ist ein zugerichter Safft von
schwartzen Mohn/vnd also zu tödten pflegen. Wenn sie aber dieses getrun-
cken haben/fahen sie erst an gleich was frölich zu werden / oder als wie sie la-
cheten / bald in einen Schlaaff zukommen, daran sie sterben / Denn diese
schädliche Gifft nimpt also das Geblüt vnnd die fürnembsten Glieder eyn/
daß man gesehen/wie es dem Hertzen angehencket/wenn man diese/die durch
den Safft Opium getödtet worden/auffgeschnitten hat.

Wein vnd Bier/so es von der Sonnen vnd Lufft nicht zu Essig sawer werden will/so kan man ihm helffen mit Saltz/Pfeffer vnd Sawerteig zu-
sammen vermischet/daß sie bald sawren vnd Essig geben. So man auch sol-
ches noch ehe außrichten wolte/soll man nemmen ein glüenden Stahl oder
heissen Ziegelstein/oder die Rettichwurtzel / vnd hineyn ins Gefäß thun/so
sawren sie schnell. Dergleichen Mispeln oder vnreiffe Cornel oder Maul-
beeren oder Schlehen / vberall zuferbet/ oder Morellen Kirschen/machen
ein sawren Geschmack/vnd eine schöne rothe Farbe/welchs denn auch thut
Sommerthor/Hollunderbeer vnd die schönen roten Nägelein. Daß aber etliche darzu gebrauchen rothe Blumen in dem Korn von wilden Mohn/ welche zwar schön roth färben/ist ein schädlicher vnd gefährlicher böser Ge-
brauch/darumb die Aertzte vbel thun / die da in den Halßgeschwüren vnnd
Seiten stechen/davon entweder ein gekochten Tranck oder gebrannte Was-
ser den Krancken zutrincken geben/sintemal sie mit stopffen vnd mehr böse
Feuchtigkeit machen/viel weniger/daß sie die durch den Speichel reinigten.

Was guten Essig macht.

Von den rothen Mohnblumen im Getrayde.

Die Kranckheit Elephantiasis, gemeiniglichen der Außsatz genannt/ist eine abschewliche böse Seuche/daher dieselben Krancken von der Gemeine
abgesondert werden/vnd in das Feldt müssen zur Bewohnung. Vnnd die-
weil diese Kranckheit nicht leicht zu erkennen ist/so hat man an viel Oertern
sonderliche Aertzte darzu geordnet/die sie besichtigen vnd vrtheilen. Ich ha-
be dessen ein gewiß Zeichen am Wasser/also/daß so ich die gebrandte Aschen
von Bleye ins Wasser thue/vnd sie sich zu Boden setzet / in desselben Men-
schen Leibe ist nichts vnreines von dieser Seuche: So sie aber schwimmet/
vnd nicht zu Boden gehet/daß derselbe Mensch den Außsatz am Halse ha-
be/denn es zeiget an/daß das böse Geblüt vnnd die Melancholey durch den
gantzen Leib allbereit außgebreitet sey.

Vom Außsatz.

Das gewisse Zeichen deß Außsatzes.

Wenn die Goldtschmide vergülden wöllen / so müssen sie allezeit durch Quecksilber das thun / welchs nachmals / wenn es in Ofen gehalten wirdt/ verrauchet / vnnd viel Dampffs gibt. Wo man aber was darüber decket/

Vom Quecksilber vnd seiner Natur.

daß

daß der Rauch nicht davon kommen kan/ wird der Rauch wider zu Queck-
silber/nicht anders als sonst ein ander Rauch zu dickem Rahm. Mehr wie
grosse Gemeinschafft die Metall mit dem Golde haben/ ist vorhin außführ-
lich dargethan worden. Dieses ist aber das wunderbarlichste Ding/daß de-
nen/ so wegen der Frantzosen in der Schmiere gelegen/ begegnet / als nemb-
lich so sie ein gülden Ring in Mund nemmen / oder mit den Zänen vnd der
Zungen vmbwaltzen / daß der güldene Ring das Queckſilber / welchs in den
Leib geschmieret ist/ an sich zeuget vnd annimpt/also / daß weñ man den auß
dem Maul nimpt / der gülden Ring gar Silberfarbe ist/ welchs nit ehe ab-
gehet/ sie werde deñ durchs Fewer abgesondert/ vnnd also der güldene Ring
wider glantzende gemacht. Darumb ist mein Rath/daß solche Leute/so in der
Schmiere gelegen/dieses offt thun/damit sie durch solche weise das Queckſil-
ber wider auß dem Leibe bringen/welchs bey grossen Hauffen bey jnen bek le-
ben ist/vnd so fest anhänget/daß man erfahren hat/ wenn solche Leute zur A-
der gelassen/daß man in den weggeflossenen Blut etlich quintlein deß Queck-
silbers gefunden hat. Daher kömpts / daß die Leute / so durch die Schmiere
sich haben heylen lassen / bleich vnd vngestalt bleiben/ auch zittern an allen
Gliedern behalten/ weil jrgend ein bißlein Queckſilber bey jnen ist. Darumb
muß ich mich auch desto mehr verwundern/ daß etliche Aertzte das Queckſil-
ber/in der schwere das dritte Theil vom quintlein/ den Sechswöcherin eyn-
geben/vnnd damit ein leichte Geburt machen wöllen / welchs gewiß ein ge-
fährliche vnd mißliche Artzney ist. Auch daß etliche das Queckſilber gebrau-
chen/die Würme bey den Kindern zutödten / doch bin ich darwider nicht/
daß rein vnd gefewert Queckſilber nicht so schädlich sey/ als das ander/der-
gleichen so es mit Speichel oder was anders getödtet ist / denn sonst noch
mehr zugerichte Queckſilber seyn/als eins / das Mercurius ſublimatus ge-
nannt wirdt/vnd am allerschädlichsten ist/dieses wirdt gemacht durch Di-
stillirung auß Kupfferwasser/Alaun/Hüttenrauch/Saltz/Salniter/ Sal-
armeniack. Das ander zugerichte Queckſilber wird præcipitatus genannt/
hat eine rothe saffran Farbe/davon das Pulver etliche/so für das sechste theil
deß Güldens schwer / den frantzösischen eyngeben mit ohne grossen Schaden
deß Zanfleisch vnd deß Kawens welchs dardurch sehr verändert werdē. Die
Barbierer strawens in die Wunden / wenn sie beitzen wöllen / welchs in den
bösen vnd vnheylsamen schäden offt seyn muß vnd recht geschicht/ aber bis-
weilen auch ohn alle Notturfft gebraucht wird von etlichen / daß der schade
gröſſer gemacht werde/vnd sie länger daran zuheylen haben. Das Scheid-
wasser/ so die Goldschmide haben müssen / ist gleich schädlich / wiewol die
Niederländischen Frawlein sich nicht schämen damit jr Haar zu machen/
aber es geschicht mit grossem Schaden vnd seltzamen Hauptwehe.

Ein wun-
derliche
Würckung
deß Queck-
silbers
in der Salbe
wider die
Frantzosen.

Vom an-
dern Queck-
silber/ *Mer-
curius præ-
cipitatus*
genannt.

Das

Das siebende Buch / deß dritten Theils /

Von den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur / vnd derselben fruchtbarlichen Betrachtunge /

In der Natur der vnvernünfftigen Thier / zahm vnnd wilde / auch einzelen Stücken von den Thieren zur Hauß-Artzney zugebrauchen:

Geschrieben in Teutscher Spraach

Durch

Iacobum Horstium, der freyen Künst vnd Artzney Doctorem.

Anno

M D C V.

Dem Edlen / Gestrengen Junckern Gebhardt von Alvenßleben zu Erxleben / meinem günstigen Herrn vnd guten Freunde.

VOler / Gestrenger Herr Ewer Gestrengigkeit / vnd derselben fürnemmes Geschlecht / werden billich gerühmet / nicht allein wegen der Vorfahren / sondern auch besonderer Liebe vnd grossen Fleisses in Erbawung / vnd Erhaltung guter vnnd wolgegründeter Künste / vnd rechtgelehrter Leute. Denn daß ewere Vorfahren fürnemme ansehenliche Leute gewesen seyn / vnnd mit fürnemmen ansehenlichen Geschlechtern in Freyheiten befreundet / ist offenbar / sintemal Historien geben / daß ewer Vorfahren Graffen gewesen / vnd von dem Fürsten der Sachssen vnnd Longobarder Alvo, Alvensleben genennet worden seyn. So ist Gott zudancken / daß nicht allein vorhin ewer Geschlecht ansehenlich gewest sondern auch noch der fürnemmesten Geschlechter vnter denen von Adel in Sachssen eins ist. Diß aber ich nicht vmbgehen soll / daß E. Gestr. vnd ewer Herrn Vetter mit deß gantzen Geschlechtes Vnkosten zu Erxleben in ewerm Schloß eine ansehenliche Bibliothecam halten / dergleichen in Sachssen nicht bald gefunden werden mag / vnnd alle Jahr je mehr vnd mehr vermehren / daß nichts außgehen kan / das inn die Bibliothecam nicht bald gekaufft. Denn diß Werck zu Gottes Ehren vorauß / darnach zu vieler Gelehrten die E. Gestr. gern vnd stets befördern thun / Nutz / ja der freyen Künste Außbreitung dienet.

Derwegen ich nicht vnterlassen wöllen / diß siebende Buch von den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur in den Thieren E. Gestr. zu zuschreiben. Vnd bitte / diß in gutem auffzunemmen / vnd mich als den wenigsten vnter den Gelehrten / jhr befohlen seyn lassen. E. Gestr. vnd den ewren im gantzen Geschlecht zu dienen bin ich willig. Datum Helmstädt den 1. Maij Anno 1588.

E. Gestr.

Dienstwilliger

Jacobus Horstius D.

Das siebende Buch deß dritten Theils/ von den Geheimnussen der Natur.

Das 1. Capitel.

Wie die Kornwürme / vnd andere Vngezieffer/ im Getrayde schädlich/ sollen weggebracht vnd außgerottet werden.

Nichts ist in dem sterblichen vnnd vergänglichen Leben/ das nicht was widerwertiges leyden müste/vnd allerley Plagen oder Vnfall vnterworffen were. Denn gleich wie die Menschen viel Elendts gewertig seyn müssen/vnnd vberall vmbfangen seyn mit denen Dingen/die da jhrem Leib vnd Leben heimlich nachstellen: Also haben die Früchte vnnd das Getrayde auch jhre Feinde / von denen es zu nichte gemacht wirdt/als nemblich den Rost / die Mücken / die Ameissen / die Hewschrecken / die Schaaben / die Graßwürme / denn diß Vngezieffer mit einer spitzigen Schnauzen/vnd scharffen Schnabel/durchboren alles Getrayde/ vnd frissets alles auß/daß es nur die Hülsen vberig läst.

Wie alle Ding Widerwertigkeit leyden müssen.

Von den Feinden deß Getraydes.

Dieser Gäste wachsen im Getrayde im Anfang deß Lentzes sehr viel vnd häuffig/sonderlich wenn das Getrayde in dem Vollmonat eyngeerndet ist/oder naß in Schewren gebracht / oder die Fenster der Kornsöller gegen die feuchte Mittagslufft/ vnd nicht gegen die truckene Mitternacht offen stehen/denn die Truckenheit in allen Dingen verhindert/daß sie nicht so tzisch faulen oder verderben.

Woher die Kornwürme in dem Getrayde desto mehr wachsen.

Etliche sind auch der Meynung / welches meines Erachtens ein gut Bedencken ist/vnd wol zu glauben stehet/daß Gott der Allmächtige bißweilen solch Vngezieffer häuffig in die Getraydsöller zur sichtiglichen Straffe schicket/denen die da mehr/ denn billich/ auff den wucher gestiessen/vnd das Getrayde entweder auff Thewrung/ oder vber billiche Zeit verhalten / nicht ohne grossen Schaden der armen Leute/ die da in Mangel dieser offenen Kornsöller/müssen grosse Noth leyden/vnd Hungers sterben. Denn Gott der Allmächtige/auß Vätterlicher Sorge vnd mitler Güte/hat das Korn fürnemblich so vberflüssig mitgetheilet/allein zur Speise vnd Nahrung deß Menschen/damit/so schon alle andere Speise vnnd Zugemüse mangelten/ doch die Menschen vom Brot sat werden/ vnd den Hunger stillen können.

Die vierdte Vrsach der Kornwürme auff den Kornsöllern der Wucherer ist vbernatürlich/ vnd die Straffe Gottes.

Darvmb alle Kornhändler vnrecht thun/die da mit grossem Schaden der armen Leute das Korn thewer machen/ vnnd auch in der grösten Noth nicht jhre Kornsöller auffthun/allein auß der Vrsachen/ daß es jhnen noch nicht thewer genug dünckt/ sondern immerdar noch grössern Wucher suchen/aber hiemit schaden sie der gemeinen Statt/ vnd betriegen den gemei-

Von dem Schaden der Kornshändler.

Proverb. 11. nen Mann/ welches Fluch sie auff sich laden. Denn wie Salomon saget: Wer Korn innen hält/dem fluchen die Leute/ Aber Segen kömpt vber den/ so es verkäuffet. So verhänget auch Gott gemeiniglich diese Straffe vber vns/ wegen vnser Vndanckbarkeit für solche seine milde Gaaben. Denn also dräwet er durch den Propheten Ezechiel allen Gottlosen vnd Verächtern seines Worts viererley Plagen/ thewre Zeit/ Sterben/ Krieg/ vnd böse schädliche Thier/ damit sie durch diese Plagen frömmer werden/ vnd sich zu jhm bekehren.

Artzney wider die Kornwürme/ so natürlicher weise ins Getrayde kommen.

Wo aber dieser Schaden im Getrayde durchs Vngezieffer nicht von Gottes Zorn zur Straffe vber vns kömmet/ sondern auß natürlichen Vrsachen/ so soll aller Fleiß angewendet werden/ wie die schädliche Gäste mögen weggebracht oder getödtet werden. Also nichts dienet besser die Kornwürme wegzubringen oder zu tödten/ denn so man nimpt ein Saltzwasser/

1. Saltzwasser zugerichtet. darinn Knoblauch gesotten ist/ vnd der Boden vnd die Wände damit besprenget werden/ denn also kriechen sie bald anderswohin/ vnd verlassen den Kornsöller/ oder sterben von dem grewlichen Gestanck/ das macht auch das

2. Hartz. stinckende Hartz Sagapenum, Oder die Oelhäfen/ das Bibergeil/ Sadenbaum/ Schwefel/ Hirschhorn/ Eppich/ Galban/ vnnd alles was starck räuchet/ mit welchen geräuchern man beyde die Schlangen vnnd Fledermäuse vertreibet/ wie das bekräfftiget der gelehrte Mann Virgilius mit

Georg. lib. 3. diesem:

Den Cederbaum wolriechendt fein
Lehrn zünden an im Viehstall dein/
Vnd durch des Galbani Gestanck
Vertreiben die gifftige Schlang.

1. Kräuter. Gleicher Weise/ wie da nicht wächset neben stinckenden Blumen der Hopffen/ der dem Häupt des Menschen schadet/ vnd das voller Dünste vollfüllet/ Also hilfft auch wider die Kornwürme die Hollunderblüt/ welcher Geruch auch sonst alle Raupen/ Motten vnd Schaben vertreibet. Noch

Artzney wider Flöhe vñ Wantzen. mehr/ Wermuth/ rauch Pferdemüntz/ Eberiß/ Pfefferkraut/ Welschenüßblätter/ Fahrenkraut/ Lavendel/ der Alten Pseudonardus, schwartzer Kümmel/ grün Coriander/ Psilliumkraut/ Stendelbaum/ vertreiben die Flöhe vnd Wantzen/ entweder den Betten vntergelegt/ oder die Bettstollen damit/ so sie doch zuvor in Essig von Meerzwiebeln zugericht/ gesotten/ besprenget.

4. Rübensaamen. Die Erfahrung auch beyde zu vnsern vnd der Vorfahren Zeiten/ hats gelehret/ daß Steckrübensaamen/ darvon die niderländischen Kauffleute grossen Gewinn nemmen/ eine wunderbarliche Krafft habe/ die Kornwürme zuvertreiben vnnd außzurotten/ nicht daß jhnen derselbe ein Gifft seye/ sondern daß sie eine solche grosse Zuneigung zu der Süssigkeit haben/ daß sie

Korn

Korn vnd Weitzen fahren lassen / vnd geitzig das Süsse in den Rübensamen begehren vnd fressen / wenn sie es aber gefressen haben / bersten vnd sterben / Welches auch jhnen mehr begegnet / wenn sie sich auff die Rosincken Reben setzen vnd essen. Vnd ist diß nicht vngleich dem / das ich bewehrt vnd erfahren / daß die Kinder die Spülwürme durch Rosincken essen entledtget werden / als nemblich / so man sie nüchtern die essen lässet alleine / vnnd mit keiner andern Speise vermischet. Denn gleich wie die bittern Ding / also auch die süssen häuffig gessen / die Würm tödten / denn sie müssen von dem / daß sie mit zu vielem Süssen sich beladen / zerspringen vnd sterben / wie denn auch der Magen deß Menschen sich auffblehet / vnd ein Reissen bekömmet / wenn man allzuviel süsse Ding isset.

r. Rosincken

Wie Rosincken die würme vertreiben.

Das 11. Capitel.

Von der Listigkeit der Spülwürme inn dem Leibe deß Menschen / vnd andern Vngezieffer / daß sich bey dem Menschen heckt / Auch was es bedeute / daß die Spülwürme zu Mund vnd Nasen herauß kommen.

VIel haben es für ein Wunderwerck gehalten / daß die Spülwürme inn dem Leibe deß Menschen / sonderlich die länglichten vnnd käulichten oberwerts steigen / vnd zum Mund oder Nasen herauß kriechen / da sie doch diß auß natürlichen Vrsachen vnnd Bewegung thun / als nemblich / wenn der Mensch was lange nüchtern bleibet / denn damals nagen sie den Magen / vnd suchen jre Nahrung / Wenn sie aber nichts finden / darmit sie sich ernehren / vnnd jhr Leben erhalten können / so steigen sie vber sich / vnnd suchen jhre Speise / auch wol biß inn die Keel vnd den Mund. Denn sie auß sonderlicher Listigkeit der Natur mercken / daß von oben hinab die Speise in Magen komme / vnd demnach die Nase löchertichte Gänge biß in die Keelen hat / so machen sie sich auch bißweilen hin in die Nase / vnd erhalten sich allda so lange / biß sie ein Kützel dazu machen / darvon sie entweder mit einem Niesen durch die Nasenlöcher herauß geworffen werden / oder mit der fördern Fingern entwischet / vollendt herauß gezogen.

Von der Natur der Spülwürme.

Dieses habe ich vielmal in den gesunden Leuten gesehen / vnd nach dem sie sich darvmb bekümmert / die Vrsach solches Thuns angezeigt / vnnd zufriedengestellet. Ja den Krancken hab ichs auch bißweilen erfahren / jedoch allzeit als ein böß Zeichen einer grossen zukünfftigen Gefahr. Denn bey denselben Krancken ist so eine grosse Feuchte / Fäulnuß / vnd entzündung deß Geblüts / daß auch die Spülwürme sie nicht ertragen können / vnnd herauß

Wie es bey den Gesunden geschihet / daß die Würme zum Leibe auffkriechen.

Wie grosse Gefahr es bedeute bey

Von Kranckheiten/wenn die Spülwürme von jhnen selbst weggehen. Libr. 1. Aph. 18.

kommen/nicht von eygener Bewegung der Natur zum guten Zeichen/sondern auß grosser Gefährligkeit der Kranckheit. Widerumb wenn die Kranckheit nachläſſet/vnd als denn sich die Spülwürme durch die Stüle deß Leibes entledigen/schreibt Hippocrates, daß es gesundt sey/ Wenn sie aber von jhm selbst/vnd durch keine Außtreibung der Natur in den Kranckheiten oben herauß kommen/wie wir sehen in denen/den der Todt am nechsten ist/bringets ein gefährliches Zeichen/denn die Würme empfindens auß grosser Listigkeit der Natur/daß es mit den Menschen auß sey/vnd sie keine Nahrung mehr haben werden/darumb verlassen sie jhre Stelle. Dergleichen hat man erfahren/daß die Mäuse vnd Ratten von einem bösen Hause/das da eynfallen soll/wegziehen/auch ein drey Monat zuvor/ehe es zurfalle/denn sie merckens auß sonderlicher Listigkeit der Natur/daß alles Gebindt deß Gebäwdes sich auffl̈öser/vnnd es in kurtzem in hauffen fallen werde. Die Läuse vnd Flöhe auch/wenn sie fühlen/daß der Leib deß Menschen abnimpt/vnd allmehlich das Geblüt mangelt/kriechen sie entweder vom Menschen gar weg/oder nemmen die Oerter eyn/da das Blut vnd die natürliche Wärme am längsten wehret/daher die Todtengräber/oder die die Todten anziehen/offt erfahren/daß sich die Läuse entweder in der Hertzgruben/oder in das Grüblein vnter dem Kyn/vber der Keelen/samblen vnnd behalten/welchs darumb geschihet/daß dieselben örter deß Leibes am längsten/auch biß auff den letzten Athem/warm seyn. Derwegen so mir bißweilen dieses von etlichen/die der Krancken gewartet/angezeigt ist worden/hab ich künlich außgesagt/es sey das gewisseste Zeichen deß Todtes/vnd es werde bald die Seele von jhm außfahren.

Die fürnemste Artzney wider die Spülwürme.

Weiter/dieweil wir hie von den Spülwürmen in deß Menschen Bauch zu reden worden sind/so will ich auch diß hierzu setzen/daß zwar viel Ding seyn/die die Spülwürme vnd Ungezieffer deß Bauchs tödten vnnd benemmen/aber doch nichts kräfftiger gefunden werde/als wenn man dieselben Würme zu Pulver in einem glüenden Tiegel oder Pfannen brennet/vnd diß Pulver denen/die da Würme haben eyngibt/denn diß treibet auß alsbald alle jnnwendige Spülwürme auß dem Leibe/nicht viel anders/als wie Plinius, vnnd viel Naturkündiger geschrieben haben/daß/wenn ein Mensch von Scorpionen gebissen sey/so helffe jhn bald das Pulver von Scorpion gerncken/in Oel oder Wein eyngenommen. Also sagen die vnsern/daß wer von tollen Hunden gebissen wird/soll Hundshaar/vom selbigen Hunde gebrandt/in Wein trincken denn es soll von dem Menschen die Gifft treiben/vnd jhm die Krafft benemmen/daß sie dem Menschen nicht schaden.

Lib 10. cap 25.

Eine Gifft

Dergleichen gedoppelte Gifft zweyerley vnterschiedener Naturen zusam-

men

men gethan/offt ein Artzney wider die Gifft den Menschen werden / viel weniger daß es schaden solte / Wie denn der Poet Ausonius diß in einer kurtzweiligen Historien/von einem Weibe/welche den Mann mit gifftiger Wolffswurtz vmbbringen wolte/anzeiget/da er spricht: benimbt die ander.

Ein Weib das thät in Vnzucht lebn/
Wolt jhrem Mann mit Gifft vergebn/
Vnd als sie meynt die Gifft zuschwach
Zum Todt wird seyn/da folgt sie nach
Mit Queckſilber / damit jhr Mann
Deſt schleiniger solt vntergahn.
Merck aber / wer jhr eins dieſr zwey
Beſonders braucht/dem ist es frey
Ein jeders ein beſonder Gifft:
Wenn es sich aber also trifft/
Daß man sie beyders gleich nimpt eyn/
Ein Artzney für die Gifft sie seyn.

Das III. Capitel.

Wie viel Thier / Fisch / Vögel / Gewürm vnd Kräuter / ohne Saamen sich zeugen / auch wie Vogel vnnd Thier vngewöhnlicher weise / ohne deß Männleins zuthun/bißweilen empfangen.

DAß etliche Ding in der Welt natürlicher Weise/vnd durch jhr eygen Krafft gezeuget / nicht auß einem Saamen / sondern auß Vnflat vnnd vnreinem Mist / ist gnugsam zusehen an den Ratzen// Mäusen/ Schnecken / Raupen/ Wespen/ Kefern/ Wantzen / Fröschen/ Kröten/ Oelfischen vnd Spülwürmern deß Leibes / Denn ob sie wol jnnerlich einen Saamen haben/davon sie darnach häufftig sich mehren/so sind sie doch erstlich ohn allen Saamen/nur auß Vnreinigkeit gezeuget. Viel Ding auß vnreinem Mist geboren.

Deßgleichen sind auch etliche Kräuter/die auß einer schleimigen Erde sich selber zeugen/vnd schön herfür wachsen / ob sie gleich nie gesäet noch gepflantzet/als da sind Vnkraut/Raten/Nesseln/Schilff / vnd was sonst für Kräuter mehr seyn mögen/die da von sich selbst auffwachsen. Kräuter ohne Saamen gezeuget.

Mehr hat es im Niderland Steintauben/Monedulas petreas, davon also genannt/daß sie in den Felsen vnd Klippen /nicht in Bäumen/wie andere nisten/die haben nicht mit einander zuthun wie ander Geflügel/ als die Hüner vnd dergleichen/die da gemeiniglich sich also begatten/daß der Heher der Sihen auff den Rücken sitzet/ vnnd einen druck gibet ; Sondern diese Steintau- Begattung deß Geflügels. Die wunderbare Begattung der Steintauben.

Steintau-

Steintauben sehen einander nur stracks an/ mit vnverwandten Augen/ biß daß dem Heher die Zehren auß den Augen gehen/ welche die Sehe alsdenn verschlinget/ vnd also begattet seyn soll. Es möchte aber auch wol seyn/ daß sie mit dem Schnabel empfiengen vnd gebären/ wie in Seestädten man erfähret mit den Meerspinnen / Meerkrebsen / Meerfischen / die da schwartz Blut wie Dinten haben / Meerschnecken / Meerfischen mit viel Füssen/ vnd dem gemeinen Fisch Haye genannt/ denn derselbe/ der Schuppen hat/ seine junge Fischlein/ auch wenn er feil gehabt wird auffm Fischmarckt/ offt lebendig durch den Mund außsprüet/ vnd zusehend gebieret. Denn es ist nit längst geschehen/ daß als ein Bawer etliche Hayen wolfeil gekaufft/ vnd auff der Achsel getragen / dem Fisch die jungen Fischlein auß dem Halse gekrochen/ daß es jederman gesehen/ vnd deß Bawren haben lachen müssen/ darob der Bawer so schellig worden / daß er die Fische in Koth geworffen. Es ist auch ein andere Art der Fische Hayen / so nicht Schuppen haben/ dieselben springen am Bauch vmb den Nabel auff vnd gebären jhre Fische also/ wie ein Weib. Vnd weil die erste Art der Hayen offt ein sechs oder sieben Fische durchn Mund herfürbringen/ so haben die Fischer offt dieselben ins Meer gesetzt/ die können vor gewiß berichten/ daß sie bald gantz behend vnnd schnell hin vnnd her geschwummen/ nicht anders wie die Hünlein/ so bald sie auß der Schale kommen/ lauffen.

Die wunderbaren Geburt der Fische durch den Mundt.

Die Geburt der Fische durch den Bauch.

Vnd ob nun die Steintauben also auch empfangen/ möchte seyn/ weil es ein Art der Tauben ist/ die da sich mit den Schnäbeln sonst begatten/ vnd wie Buler mit bösem Liebhaben/ Davon auff diese/ so da für Vorwitz nicht genug bossen können/ vnd immer schnäbeln wöllen/ diß Sprichwort gedeutet: Sie backen Tauben/ Columbare.

Die Begattung der Tauben.

Viel halten auch darfür/ vnd der Plutarchus bezeuget/ daß Mäuse ohne Hülff eines Männleins empfangen / tragen vnd gebären / so sie nur Saltz offt lecken.

Wie die Mäuse sich mehren.

Deßgleichen schreibet Virgilius, da er der Veldin gedencket/ also:

Wie die Stutte vom Winde empfahen. Georg. 3.

Ein Wunderding vnd vnerhört
Ist/ was geschicht mit dem Pferdt dort.
Die Veldin im Lentz muhig ist/
Vor Begierdt das Blut im Leib gischt/
Vnd nur sich gegen Westwind wendt/
Vnd a so bald doch recht empfängt
Vom schlechten Wind / ob sie kein Hengst
Gar nicht erkandt noch gsehen längst.

Wie hungerig vom Geruch sat.

Denn der Veldin geschicht hie nicht viel anders als etlichen hungerigen/ die da vom Geruch der Kuchen erquicket/ vnnd in Mangel deß Brots/

nur

nur mit dem Geruch sich ersättigen/ Oder wie einer Jungfrawen/ die da jhren Allerliebsten nicht haben kan/ vnd doch in jhrem Hertzen vnd Gemüth jhn abwesendt für grosser Liebe also eyngeschlossen / daß sie auß vielfältiger Eynbildung/ bißweilen ohne alles zuthun eines Mannes in jhrem Leibe / da die Empfahung zugeschehen pfleget / viel Feuchtigkeit zusammen gesamlet/ verhärt/ vnnd darauß ein vngeformiert Stück Fleisch bildet (welches wie es verstanden werden soll oben zwier vermeldet.) Wie eynbildung der Liebe im Leibe schadet.

Das IV. Capitel.

Was die Hunde rasendt vnd thöricht machet / vnnd in welcher Zeit deß Jahrs solches am meisten geschicht / auch wie man jhnen helffen kan.

SJe liebsten Thierlein der Menschen / die da sehr gerne vmb die Menschen sind/ jhr Hauß/ Leib vnd Leben trewlich bewachen vnd behüten/ als nemblich/ die Hunde/ werden rasendt thöricht/ entweder in zu grosser Hitz der Sonnen vnd den Hundstagen/ oder im Winter/ wenn es am kältesten ist. Wenn die Hunde thöricht werden.

Solchs aber geschihet daher/ daß in derselben Zeit deß jahrs/ die schwartze Gall bey den Hunden nicht allein sich mehret / sondern ein böse Art an sich nimpt/ vnd wie ein Gifft sich außschütter / welcher Gifft alles Fleisch/ welches er ergreiffet oder mit dem wenigsten anrühret/ vergifftet vnd tödtet. Im Sommer wirdt das Geblüt je mehr vnd mehr erhitzt / vnd endlich also verbrandt/ daß es in ein gifftige rasende Wüterey verwandelt wirdt. Im Winter aber gerinnet das Geblüt von der grossen Kälte / wirdt verstocket/ faulet in sich selber/ weiles vbereynander ligt/ vnnd nicht Lufft hat/ gibet ein bösen giftigen Dampff von sich/ der den lebendigen Athem tödtet/ vnnd alles wütericht machet. Warumb die Hunde thöricht werden.

Darumb soll man den Hunden in dieser Zeit deß Jahrs offter Wasser fürsetzen/ daß sie jmmerdar trincken/ oder mit der Zungen daran lecken/ sonderlich wenn sie neben vns herlauffen müssen in sehr hitzigen oder kalten örtern/ keichen / vnnd die Zunge fern herauß strecken/ Denn durch die abkühlung deß Wassers das Geblüt erfrischet wirdt/ auß Dürrheit aber sich verstocket. I. Die erste Artzney wider das rasen der Hunde.

Der Columella, vnd der Plinius, auß jhrer Meynung melden / daß die Hunde nicht können thöricht werden / wenn man sie mutzet/ nach dem sie viertzig Tage alt worden/ auff diese weise/ Die Flachs / oder die Sehnader/ die da durch das Rückbein gehet biß zum eussersten Ort deß Schwantzes/ wird in einem Grimme mit dem letzten Glied oder Knöchel erwischet/ vnd 2. Die ander Artzney wider das rasen der Hunde.

so weit man kan / herauß gezogen vnnd abgerissen. Dieses hab ich gesehen/daß es auch etliche der vnsern thun / Vnnd wenn es geschicht / so werden die Hunde nicht so vngeschickt lang / auch nicht so vngehewrig groß/ sondern bleiben etwas kleiner/vnd werden nimmer thöricht/wie viel Hirten sagen.

3. Die dritte Artzney wider das Rasen der Hunde.

Es ist noch ein ander Ding / dardurch mans den Hunden benemmen kan/daß sie nicht rasend thöricht werden. Die jungen Hunde haben vnter der Zungen eine Flachßader/in der Gestalt eines Wurms/der da rund vnd keulicht ist/vnnd gantz gleich einem Holtzwurm/ nit viel anders als das letzte Hinderheil deß Gehirns in deß Menschen Häupt/welches darvmb demselben Holtzwurm auch vergleicht wird/derselbe Wurm vnter der Zungen/ so er jnen benommen wird/sind die Hunde sicher für der rasenden Wütterey/ vnd werden nimmer toll. Von dem Geäder der Schaaffsfüsse.

Nicht vngleicher weise sind gestaltet Adern in den förderstẽ vnd hinderstẽ Schaaffsfüssen/an dem Ort / damit sie auff die Erde tretten/fast gestalt wie ein runder Wurm/der jnnerlich haaricht were/ wie auch die Rosenstöcklein sind/darinn der Saamen wächst / dieses in den Schaaffsfüssen / wenn man sie kocht/vnnd gefunden wirdt wie ein runder Holtzwurm oder auch weisse Stücke / fast wie ein Haselnuß / sollen weggeworffen werden. Da es aber jemand mit den Schaaffsfüssen jsset/entweder daß er nicht gewust hat/oder auß Vnachtsamkeit/bekömpt er bald ein Eckel vnd Magenwehe/viel rülcksen vnd brechen / daher die gemeinen Leute glauben/es sey gifftig/welchs ob ichs wol nit dafür halte / so muß ich doch leichtlich glauben / daß dasselbe harte vnnd in einander geflochtene Geäder der Schaaffsfüsse sehr vndawlich sey/vnd dem Magen sehr schade. Die Hirten sind der Meynung/daß kein schneller Thier vnter den vierfüssigen Thieren seyn würde denn ein Schaaff/wo nicht diese Geäder sie hinderten. Vnd ob ich wol davon nichts gewisses schliessen kan / so bin ich doch dessen billich ein Zeuge/daß ich offt gesehen habe die Schaaffe sehr schnell lauffen/ wenn die Hunde oder Wölffe hinder jhnen her gewesen / aber nicht weit/sondern daß sie bald stille seyn stehen bliben/vnd sich zu rück vmgesehen/sonder zweiffel darvmb/daß sie nit allein forchtsam/sondern auch andere Hinderung haben/entweder an den Füssen mit diesem Gewächs / oder aber auch der keichenden Lungen/welche anzeigt jr stettiger dürrer Hust. Derwegen was die Schaaffe in den Füssen haben/vnd zu grossem Schaden jhnen gereichet im lauffen / das haben die Hunde vnter der Zungen / in einer Gestalt eines Wurms/vnd macht sie rasend thöricht/wird in Griechischer Spraach genannt λύσσα, welches Wort zu gleich einen Wurm vnd ein rasende Vnsinnigkeit bedeutet/ Daher ist auch der Name dem Kraut ἄλυσσον kommen/ darvmb daß es wider die Vnsinnigkeit dienet / auch bey denen/ die von den

thörich-

thörichten Hunden gebissen seyn. Wenn mans den jungen Hunden außschneydet oder außnimmet/so werden sie nimmer thöricht/thun keinen schaden/vnd bellen auch nicht so sehr.

Vom wurm der Hunde vnter der Zungen.

(Dieses vom Wurm der Hunde vnter der Zungen/hab ich biß anher verteutschet/wie es der Author lehret in Lateinischer Spraache/Vnd weil die tägliche Erfahrung etwas anders oder mehrers lehret/hab ich diß dazu zum bessern Vnterricht setzen wöllen. Der Wurm vnter der Zungen bey den Hunden/ist den Weydleuten wol bekannt/ist fast wie ein kleiner Regenwurm/etwas weißlechtig/wird gefunden bey allen Hunden/vnnd ist gewiß/wenn man jhn den Hunden/sie seyn jung oder alt/benimpt/daß sie weder Menschen noch Viehe beschädigen/wenn sie schon rasendt tolle werden. Vnd da sie schon ander Menschen oder Viehe beissen/so haben sie doch keinen Gifft mehr/vnd vergifften niemandt. Aber ohne das ists nicht/daß sie nicht wütericht werden. Den Wurm aber benimpt man jhnen also/daß man in der mitte deß Wurms mit einem Pfriemer in die Zungen sticht/vnd jhnen herauß reisset.)

Von dem Gifft deß tollen Hundes Speichel.

Wenn nun den Hunden die schwartze Galle/vnnd das andere nechste Geblüt erhitzt oder erfaulet/vnnd gantz süchtig wird/als denn geschwüllet jhnen die Zungen auff/vnd dieselbe Ader vnter der Zungen/der Wurm genannt der Munde der tollen rasenden Hunden gesichet mit einem giftigen anfälligen Speichel. Denn weil dieselben Hunde Bekandte vnnd Vnbekante ohn vnterscheid anfallen/so da vngefährlich der Schaum oder Speichel auff eines Menschen oder Thieres blosse Haut kömpt/thut er dem schaden/vnd vergifftet auch ohn alle Bisse.

Eusserliche Artzney zu heylen den Schaden von tollen Hunden.

Aber die erste Hülffe ist/daß man den Speichel alsbald mit einem Saltzwasser rein abwasche/so schadet er nit. Darnach sind viel andere Artzney erdacht wider den giftigen Biß eines tollen Hundes/vnnd ist diß die vornembste/daß man alsbald die Wunde weiter mache/vnd auff dem schaden schrepffe vnd Köpff setze/nach demselben ein Pflaster auffliege von Aschlauch/Zwibbeln/Knoblauch/Senff/Erdgall/Wermuth/gesaltzen Butter vnd Honig zugericht/der Harm eines jungen Knäbleins vnter zwölff Jaren ist auch gut/daß man den Schaden mit behet/außwäscht vnnd vmbschlecht/Deßgleichen mag man auffliegen Opoponacum, Rauten/Saltz/Feigen/Rothkol/mit Honig oder Butter zum Pflaster gemacht.

Aderlaß ist verbotten in diesen Schäden.

Die Aderlaß ist nicht gut in diesen Fällen/vnd soll keines weges geschehen/denn die Gifft durch diese vnbequeme Artzney vnd vngeschickts vornemen viel mehr in Leib gezogen wird/vnd alsbald das Hertz eynnimpt/ja alles Geblüt/vnd denn den lebendigen Athem vergifftet.

Innerliche

Derwegen solche jnnerliche Artzney/die da die Gifft vom Hertzen weg-

Artzney wider die Gifft von tollen Hunden.

treiben/ vnd alles böse zurtheilen/an statt der Aderlaß eyngenommen werden sollen/als nemblich/Tyriack/Mithridat/Knoblauch/Scordium, Meisterwurtzel/vnd die im fast gleich ist/heilige Geistswurtzel/Zitwer/ Rauten/ Dotterblumen/ Mutterkraut/Veielwurtzel/ Alant/ Feigen/ Frantzosenholtz/Basilienkraut/Pfefferkraut/Isop/Thymian/Tosten/welche alle vnd jeder insonderheit haben die Krafft zu zurtheilen vnd durch Schweiß außtreiben allen Gifft/auch die Natur zu bewahren das Geblüt für aller Vergiffung.

Von dem eyntauchen der Gebissenen von tollen Hunden ins Meer-Wasser.

Die Seestädter vnd ander Leute so am Meer wohnen/ nemmen Menschen vnd Viehe/die von tollen Hunden gebissen seyn/ vnnd tauchen sie sieben mal ins Meerwasser vnter/welchs nicht ein vergeblicher Aberglaub ist/ sondern natürlicher Weise hilffts/daß die Gifft desto bess.r außgewaschen werde/vnd dieselben Krancken von der Wasserfurcht/ welche sehr mit zuschlägt/entlediget. Denn diese/die von tollen Hunden gebissen seyn/gehen wol gerne mit Wasser vmb/aber fürchten sich vnd zittern gar darvon/wenn sie Wasser sehen.

Von der Ordnung dieser Krancken.

Also gar verruckt werden sie/ daß sie ohne Vnterscheidt das Gute verachten vnd fürchten/das Schädliche aber begeren vnd suchen. Denn wenn sie offter trincken/werden sie gesundt/ derwegen wie sehr sie sich für Wasser förchten vnnd vngern trincken/ je sehrer man sie zum trincken nötigen soll/ damit die Gifft desto weniger zu den innerlichen Gliedern kommen kan/vnd desto mehr gedämpfft werde.

Die Vrsach warumb eusserliche Gifft schadet.

Es ist wol ein wunder/daß nicht allein die Gifft/so in Leib gegeben werden/tödtlich/sondern auch giftige Bisse vnd Wunden/so von aussen begegnen/allgemach/ stillschweigend vnd heimlich/ auch langsam das Leben tödten/vnnd seinen Gang zum Hertzen/als dem Quell deß Lebens/ Haupt vnd andern vornemmen Gliedern nemmen sollen: Aber es geschicht also/daß der speichel derer/die am Außsatz kranck sind/ vnd der Schaum deß tollen Hundes/wenn er auff frisch Fleisch fället/vnd nicht bald abgewischet/ auch der Ort mit Saltz gerieben wird/durch jhre durchdringend giftige Krafft grossen Schaden thun/ also sehr/ daß wo die Glieder so viel Sehnadern oder Pulßadern haben/durch anfallen oder beissen der tollen Hunde verwundt/ vnnd mit schröcklichem Gesicht oder Speichel vervnreiniget werden/ das Hertz vnnd das Gehirn die Gifft alsbald empfinden/ das Hertz an seinem leblichen Athem geschwächet/matt vnnd ohnmächtig werde/das Gehirn von wegen der Sehnadern/die davon entspringē/an jren Sinnen vnd Gedancken verderbet/verruckt vnd gar vnsinnig werden. Wo aber die Fleischliche örter deß Leibes/die da von Geblüt durch die Blutadern ernehret/ verletzt vnd vom tollen Hundsbiß verwundet werden/ so kömpt die tödtliche

Gifft

Gifft allmählich vnd etwas längsamer durch das zufliessen vnd dem Blutquell der Blutadern anfänglich zur Leber/ vnnd von dannen zum Hertzen vnd in alle andere Glieder/ vnd am viertzigsten Tage/ oder etwas längsamer/ werden sie rasend toll/ vnd gerathen in die Wasserfurcht.

Eine nötige Lehre/ daß man die Schäden nit bald zu heylen soll.

Diß muß man aber eben mercken/ will man anders recht vnd glücklich diesen Schaden heylen/ daß man nicht leichtlich lasse die Wunden zufallen oder zuheylen/ nicht viel anders als wie in den Pestilentzen/ Carbunckeln vnd giftigen Geschwüren solches fleissig in acht gehabt wirdt / denn so das geringste Fünckelein oder Zunder deß Gifftes verbliebe vnd sich heimlich verhielte/ so kan der Schaden bald wider new werden/ vnnd das letzte ärger als vor. Darumb aller Gifft in Schäden fleissig gereiniget werden muß/ mit scharffen Artzneyen vnd Auffetzen deß rothen Pulvers/ daß die Barbierer vnd Apotecker præcipitatum nennen/ denn dasselbige lässet kein Wunden noch Schaden zufallen/ vnd beisset den Gifft herauß. Vnterweilen ist auch gut in diesen Schäden zu purgieren das schwere böse Geblüt / damit die Wahnsinnigkeit besser gestillet vnnd weggebracht werde / darzu nützlich in tränckeu geben werden Senisblätter/ Engelsüßwurtzel/ Epithymum, Nieswurtz/ Hirschzung/ Miltzkraut/ Erdtrauch/ Borragen/ vnnd vornemblich die Latwergen Hamech genannt / deßgleichen die Syrup von Epithymo vnd Erdtrauch/ welche denn auch in anderer giftigen Thieren Biß/ vnter welchen etliche schädlicher seyn denn die andern/ können gebraucht werden.

Wie man purgieren soll in diesen Schäden.

Das v. Capitel.

Von den Pfinnen der Schweine/ auch allerley andern schweinsuchten / so die Schweine haben / nicht viel anders als die Menschen den gemeinen Außsatz vnd die Frantzosen / vnnd wie man jhn bey Viehe vnd Menschen wehren kan.

SEmnach schweinen Fleisch/ auch bey den Hoch vnd Wolgebornen/ eine herrliche Speise geschätzet wirdt/ vnnd fast keines Herren Hauß ist da man sich nicht befleissigte guter Speckseiten /ja da man nit von weiten gute Schweinsköpffe vnd Schincken jm bringen liesse/ vnd jederman Leberwürst/ Bratwürste/ Grossewürste vnd dergleichen/ was darauß gemacht wird/ gern im Hause hat/ ꝛc. So habe ich nicht vnterlassen wöllen/ etwas von dieser Eygenschafft zu melden. Soll aber schweinen Fleisch rein vnnd gesundt seyn / so muß man auff das Viehe Achtung haben/ mit Wartung vnd Mastung. Denn dieweil die Schweine sich gern im Koth vnd allem Vnflat wältzen / so gehört ein sonderliche Wartung darzu/ daß

Die Wartung vnd Mastung der Schweine.

man jnen den Stall vnd das Lager rein halte. Deßgleichen soll die Mastung von reiner Speise geschehen/denn so man jmmer fort fähret/ die Schweine mit Trebern/ Hülsen oder ander vnreiner Speise zu mesten/so kriegen sie am Halse Kröpffe/vnd werden am gantzen Leib pfinnig.

Das pfinnigte Fleisch/ wie vngesundt es sey. Levit.11. Deut.14.

Daher das pfinnige Fleisch der Schweine so gar vngesundt vnd süchtig ist/daß es den gantzen Leib vnd alles Geblüt vervnreiniget. Vnnd diß ist die meiste Vrsach gewesen/warumb den Jüden das schweinen Fleisch verbotten/vnd sie es nicht haben essen dürffen.

Der Vnterscheidt der Schweinsucht.

Denn die erste Schweinsucht ist/wenn sie vmb den Hals Kröpffe kriegen/welchs daher geschihet/daß sie vngeneuss gessen/vnd ohne vnterscheidt allen vnlust zu sich nemmen. Darnach ist die ander Schweinsucht/die man

1. nennet die Pfinnen/welche den gantzen Leib vervnreiniget/ denn das Fleisch vnd alle jnnerliche Glieder/wie sie beschütt weren/mit weissen Flecken vnterloffen sind/vnd sind die Pfinnen ein wenig erhaben/vnd wie weisse Blätterlein hin vnd her zurstrewet. Ob sie aber pfinnig seyn oder nicht/ kennet man an der Zungen/ daher die Schlachter den Schweinen ein Eysen in Halß stecken/die Zunge besehen vnd prüfen/ob sie zu schlachten oder nicht.

2.

Die Zeichen der pfinnigten Schweine.

Die Art der Pfinnen vnd deß gemeinen Außsatzes der Menschen.

Diesen ist auch gleich der gemeine Außsatz der Menschen/welcher sich vnterm Angesicht vnd am gantzen Leibe mit Pfinnen sehen läst/denn dieselbe rote Pfinnen oben an der spitze weiß werden/ welches daher geschicht weil sich das schwere geblüt eins theils wie in ein Asche verwandelt. Das pfinnigte schweinen Fleisch ist wol süsse vnd schmackhafftig/ aber wegen deß Außsatzs vnd vermischung vnreines Geblütes sehr vngesundt. Denn also auch das Fleisch neben den Beinen allzeit süsser vnd besser schmecket/darumb daß dasselbige Fleisch auch mehr melancholisch Geblüt hat/wie denn die Beine auß solchem Geblüt gantz vnd gar gemacht seyn/vnd jr Nahrung daher haben/Aber die Pfinnen der Schweine sind nichts anders/als bey den Menschen der Außsatz vnd die Frantzosen/denn es sind Geschwister Kinder/vnd ob sie in Namen vngleich/ so sind sie doch in der That vnnd Würckung ein Ding/wie denn der gelehrt ste Artzt Aëtius im Cap. vom Außsatz schreibet.

Die Ordnung in wol bestelten Regimenten mit Schwein schlachten.

Derwegen in wolbestelten Regimenten ein Erbar Rath der Städte allzeit ernstlich verbeut/zuverhüten die grosse Gefahr auß der vnreinen speise daß kein Mutterschwein noch Eber geschlachtet werden muß/es sey denn mit außgerackter Zungen gar geprüfet/ daß es nicht Pfinnig. Denn wo auff der Zungen oder im Gaum sich weisse Pfinnen erzeigen/ oder auch die Adern blawlecht vnnd mit schwartzer Farb vnterloffen sind/ so ists ein gewisse Anzeigung/daß sie auch innwendig gar pfinnigt/da denn alsbald das Vrtheil gefället/daß man dieselbe Schwein nicht schlachten soll/ oder so sie vnversehens allbereit geschlachtet seyn/ daß man sie begräbet. Da sich aber

nichts

nichts dergleichen sehen liesse / so vrtheilen die Fleischschätzer / daß das Schwein gesundt sey/vnd zum essen tüglich.

Vnd dieweil in diesem Buche viel süchtiges vnd vnreines zusehen/wie gesund sie auch seyn/so geschichts im Niderlandt an etlichen Oertern nicht vnbillich/daß man die abgethanen Schweine erst mit angezündtem Stroh vbersenget/vnd mit warmen Wasser sie außbrühet/denn also verzehret das Fewer alles vnreine vnd süchtige in der Haut/welchs das siedend heiß Wasser nicht so allein thun kan. Eine sonderliche Art/ dem schweinen Fleisch zu benemmen die süchtigkeit.

Aber die pfinnigen Schweine werden geheylet vnd wider rein gemacht also/Den Stall/darinn die Schwein gehalten werden/vnd jhr Lager/muß man alle Tage rein halten/frisch kehren/vnd sauber machen/Darnach muß man sie offter außlassen vnd reiner Mastung halten/daß sie sich etwas ergehen/bewegen vnd reiner Geblüt wider samblen. Daher die Schweine/so in die Eycheln gehen/vnd in die Wälde geschlagen werden/viel gesünder/als die eynheimischen sind/vnd die in Ställen gehalten werden/sie befallen auch nicht mit so mancherley Kranckheiten der Schweinsucht. Die Art zu reinigen die Pfinnigen Schweine. Eycheln-schwein sind gesünder als andere.

Darnach soll man sie offter schwemmen in reinen Wassern / bißweilen auch Wasser geben mit etwas Saltz gefrischet/bißweilen gestossene Lorbeern in ein Gespülich vermischen / die Meerschnecken / Moscheln genannt/machen die pfinnigen Schwein zurecht/wenn man sie kochet/in den Suppen den Schweinen vorgibt/Item die Weinhefen von Wein/deßgleichen die Weinhülsen/nach dem der Wein gepresset ist/sonderlich wenn etwas Most darvnter gegossen/sind eine gewisse Hülffe vnd Artzney wider diese Kranckheit deß Viehs. Andere mehr Artzney der Pfinnigen-schwein.

Aber viel auß vnsern Leuten fragen nichts nach der Gesundheit/ weder dieses Viehes/noch der Menschen/die da von schweinen Fleisch sich nehren müssen/denn sie geben nicht allein alte sawre Bierhefen vnnd allen Vnlust den Schweinen/sondern auch stinckende faule Aepffel vnd andere schimlichte Waare/dadurch diese böse seuche der Pfinnen vnd vnreinen Geblüts nit ab/sondern zunimpt vnd ärger wirdt. Denn alles sehr sawre hat die Natur/daß es den Melancholischen Geblüt schädlich ist/zu sehr kältet/stopfft/vnd grobe Feuchtigkeit schwerer machet/aber den Choleriſchē vnd Hitzigen ist es sehr gut vnd gesundt. Also machet Essig das viertägliche Fieber ärger/ aber das vbern andern Tag linderts vnd vertreibets wol gar / denn er löschet die hitzige Gall/wie ein frisch Wasser den hitzigen Wein. Was die Pfinnen ärger machet. Essig schadet dem Melancholischen Geblüt. Essig ist gesund den Colerischen.

Die Holländer/welche ein fischreich Land haben/ernehren ire Schweine mit Fischen / durch welche Mastung/ob die Schweine wol fett werden/ jedoch bekommen sie davon weich Fleisch vnnd flüssigen Speck/denn wie groß vnd dick die Schweine davon werden/so vnschmackhafftig sind sie. Die Mastung der Schweine by den Holländern.

Ich

Artzney wider den Außsatz der Menschen.

Ich weiß auch wol / daß die Leute / so da den gemeinen Außsatz haben/ oder pfinnig vnter den Augen sehen / durch stettigen Gebrauch der Frösche gesund worden seyn/denn diese Wasser Thierlein/als nemblich die Frösche/ gessen/das hitzige Geblüt kühlen/ vnd das schwere Geblüt der Melancholey zu recht bringen.

Vnterscheid der Frösche.

Die andern Frösche / die auß der Erden kommen/in den Sträuchern nisten / vnd nicht auffspringen/sondern mehlich fortkriechen/ sind giftig/vnd werden Padden genannt. Die Laubfrösche/ mit einem grünen Rücken vnnd weissen Bauch / die im Lentz sich finden / sind auch einer andern Art. Derhalben allein die Wasserfrösche/die so schlang sind/vnnd hoch empor springen/wider diese Kranckheit dienen/ vnnd in einer Hünerbrühe genützt werden / wider die Schwindtsucht vnnd das abnemmende Fleisch. Mehr die Schiltpaddē/Kraben/Creutzen Garnaert/Moscheln/

Vnterscheid der Krebse.

Oesters/Crnyken vnd andere Schneckenart / kühlen vnd temperieren das verbrannte böse Geblüt. Deßgleichen auch die Krebse/vnd die Wasserkrebse sehrer als die Meerkrebse/darumb daß die Meerkrebse etwas saltzig Ding an sich haben / dardurch sie wol besser schmecken / aber doch sehrer außtrocknen / vnnd den Gesunden bequemer/ den Krancken aber die Wasserkrebse.

Von den Fließkrebsen.

Vnter allen Wasserthieren/die ein harte Schale haben/ist nichts herrlichers denn die Fließkrebse / die da an der Gestalt den Meerkrebsen gleich sind/allein etwas anderer Natur vnd Würckung / am Rücken sind sie kewlichter/haben auff beyden seiten vier Füsse/vnd ein jeder Fuß sechs Gelencke oder Glieder/am eussersten ort etwas stachlicht/damit sie gehen können hinderwerts vnd vorwerts/haben auch zwo Scheeren mit zween Zancken / damit sie feste angreiffen/sie mercken auch balde einen jeden / wie stille man jhnen nachfolget / vnd verkriechen sich ins Erdreich / sonder Zweiffel weil sie wunderbarliche Augen vnd Ohren haben / Jedoch sind sie auch sehr Listig/ wie sie denn das beweisen/wenn sie den Oesters nachstellen/ vnnd bey jhnen jhre Speise suchen.

Die Artzney der Krebse in der Verzehrung.

Diese Fließkrebse sind ein bewehrte Artzney wider die Darr vnd Verzehrung/wenn man sie rein abgewaschen / in Gerstenwasser sieden lässet/Nit weniger dienen sie auch wider den giftigen tollen Hundsbiß/wenn man sie zu Pulver brennet / vnnd deß Pulvers ein Löffel voll mit Entzian vnd wenig Weyrauch nützet/welches Giftpulver offter soll widerholet werden/ein halben Monden lang/damit die tolle Rasenheit vnnd die Wasserfurcht weggebracht werde.

Die Artzney der Krebse an tollen Hundsbiß. Giftpulver wider tolle Hundsbiß.

Dieses von allerley Wasserthieren sey desto fleissiger gemeldet / damit ein jeder verstehe / daß dardurch nicht allein die Schwindsucht vertrieben werde/sondern auch alles verbrandte vnd schwere Geblüt/ vnnd viel andere Kranckheit den Menschen benommen/Ja daß man auch billich wisse / wie

die

die Fließkrebse gute feuchte Nahrung geben / vnd die natürliche Wärmbde stärcken/sonder so man ein Trünckle in guten Wein darzu trincket/der Magen wol dawet/ vnd alle Speiß wol außgearbeit wirdt.

Krebs benemen das verbrannte schwere Gebiüt.

Die Meerkrebse sind nit allein den Gesunden/sondern auch den Krancken/die da mit viel böser Feuchtigkeit vberfüllet / gesünder/denn weil sie etwas saltzigs an sich haben/machen sie eine Lust zu essen/vnd trocknen auß alle vberflüssige Feuchtigkeit/ auch wehren sie der Fäulnus deß Geblüts/ wie gut zusehen ist in den gesaltzenen Fischen vnd Fleisch / die da lange gehalten werden/vnd doch nicht verfaulen.

Die Natur vnd Würckung der Meerkrebse.

Darumb ists wol gethan von den Holländern / Niderländern / vnnd mehrers theils allen Teutschen die nach Mitternacht wohnen / daß sie sich gebrauchen in gemein jhrer Speise/mit Saltz vnd Gewürtz / als nemblich/ Jngwer / Pfeffer/ Greyn / denn also werden die nicht also Phlegmatisch/ samblen nicht so viel Feuchtigkeit / werden nicht so gar fett vnnd vngehewrisch / wie sie sonst darzu geneiget/denn die Fettigkeit vergehet von saltzigten Dingen/wie die Schnecke zur schmiltzt/wenn man Saltz drauff strewet.

Das VI. Capitel.

Wie die geräucherten vnnd gedörreten Murenen / sonst Pricken genannt/wie ein Liecht vnnd Fackel brennen/vnnd in Mangel derselben nützlich gebraucht/wenn man sie anzündet.

Die Beschreibung der Pricken.

SJe Fische zu Latein Murenæ, sonst Pricken genannt/sind fast gleich den Lampreten/gantz berühmbten vnd herrlichen Fischen/ Welche jhren Namen Lampreten/zu Latein Lampretas darvon haben/daß sie gerne saugen vnnd mit dem Maul sich fest anlegen an die Felß vnd Steine/gleich als wenn man sagt/ Lambens petras, säuget an Steinen. Jedoch sind die Pricken etwas kleiner / rund wie ein Ahl / mit sieben Augen vnterschieden oder punctiert auff der lincken Seite.. Diese Fische haben keinen Rückgrad / wie andere / sondern nur ein Sehnader/viel weicher als jergends ein Knorpel/dardurch es geschicht/daß sie so behend sich bewegen/eynkrümmen/in einander flechten/ eynziehen/ außstrecken/ hüpffen/ springen vnd spielen können. Sie kriechen aber fast fort wie die Schlangen/ vnd haben auch jre Krafft deß Lebens im Schwantze/daran sie eher sterben/ als wenn man jhnen das Haupt eynschläget. Die Niderländer heissens Pricken/darumb/daß sie mit jhrem spitzigen Maul an die Schiffe/Gemöse/ der Menschen Leibe hart anfallen/vnd wie etwas hefftiges beissen/ zwicken/ stechen/vnd mit Gewalt gleich zu einem eynbrechen.

Warumb die Pricken so behende vnd geschwinde.

Die Kunst von Pricken/ daß sie brennen wie Liecht.

Dieser Fisch hat vns ein newe Kunst gelehret/ nicht jederman bekannt/ jedoch der Vernunfft gemäß/ vnnd wol bewehrt/ als nemblich/ daß wenn man jhn anzündet/ er brennet wie ein Liecht oder Fackel/ doch muß er zuvor in einer Stube oder Fewermawer geräuchert vnnd abgedörret seyn/ wie die Nioerländer Hering/ Lachs/ Schincken/ Speckseiten/ Würste/ ꝛc. räuchern/ oder an der harten Lufft Nordt abgedörret/ viel Jahr gut behalten. Denn also sie mit Schwefelliechtlein/ wie ander Wachs oder Vnßletliechter/ bald angezündet werden/ vnnd wie ein Fackel leuchten in der gantzen finstern Nacht/ daß man davon in Häusern vnnd vberall sich wol besehen kan.

Die Vrsach warumb Pricken brennen.

Diß geschicht davon/ daß die Fische viel Fettes vnnd Schmeer durch vnd durch haben/ wie man auch sihet/ wenn sie auffm Rost oder glüenden Kohlen gebraten werden/ daß sie gar schnell/ wie Oel/ brennen/ lauter Flamm/ an Fewers/ vnnd wer sie angreifft/ dem heiß die Finger verbrennen. Gleicher weise/ wenn sie in der Fewermawer abgetruckaet/ davon wie Liechter brennen vnd leuchten/ dazu denn auch hilfft die Sehnader/ die an statt deß Rückgrads/ vom Häupt durch den gantzen Rücken biß zum Schwantz gehet/ denn dieselbe wie ein Liecht den Tacht gibet/ daß sich die Fewerflamme daran erhält vnd nehret/ aber das fette Fleisch am Fische gibt Zunder/ wiewol sie bald verludern/ vnd nicht so lang als Vnßletliechte leuchten können/ die da nicht so leichte rinnen/ noch so behend verbrennen.

Der Nutz der Pricken.

Derhalben wo Liechte/ Fackeln/ Lattern mangeln/ da kan man/ im Mangel derselben/ mit Pricken leuchten vnd fewren/ sonderlich/ wenn sie

Wenn Pricken sollen abgetruckaet werden.

diese Zeit abgedöret/ da sie etwas fetter vnnd viel Schmaltz haben/ welches im Anfang deß Lentzes/ im Mertz vnnd Aprill zugeschehen pflegt/ auch im angehenden Herbst/ als nemblich in beyden Æquinoctiis, da die Kälte vnd Hitze nicht zu groß ist.

Das VII. Capitel.

Von dem Ey/ das der Han leget/ vnnd zu welcher Zeit oder in wasem Alter/ Endlich was darauß geboren wirdt. Deßgleichen von dem Hanenstein vnd Adlerstein.

Der Han schrecket den Löwen mit seinem Krehen.

DEr Han ist vnter viel zamen Geflügel allein der behertzeste/ vnnd mit einem schönen rothen Kamp auffm Haupt gezieret/ krehet von heller Stimme/ vnd schläget mit seinen Flügeln/ in welchen beyden er auch dem frewdigsten vnnd herrlichsten Thier/ dem Löwen ein Furcht vnnd Schröcken machet. Von diesem Han glaubet man/ daß er nicht leichtlich müde werde/ wenn er gleich offt mit den Hännen zuthun

habe/

habe / vnnd da alle Thier nach vollbrachtem Werck der Liebe vnmutig werden/vnd die Frewdigkeit ablegen/ist der Han allein/der darnach viel Frewdiger/vnnd mit seinem stärcksten Krehen beweiset / daß er noch ein frewdig Hertz hat. Nach der Liebe alle Thier betrübet/ohn den Han.

Wenn aber der Han auffs aller älteste wirdt / welches etlichen im siebenden / etlichen im neunden/oder auffs längest im zehenden Jahr deß Alters geschicht/ nach dem einer stärcker oder schwächer von Natur ist als der ander / oder auch nach dem er weniger oder mehr mit den Hünern zuthun gehabt (Denn alles/was den lebendigen Athem hat/ durch diß Werck etwas an seiner Natur geschwächt wird) alsdenn leget er selbst ein Ey im heissesten Sommer / in den Hundstagen / welches sonderzweiffel bey jhm auß einem verdorbenen vnnd verhaltenen Saamen / oder anderer bösen Feuchtigkeit zusammen gerunnen / gezeuget / aller Gestalt / wie ein Hüner Ey/nur allein etwas runder/vnnd ein mal Gelb/das andermal Blawlich/offter sprencklicht/ darauß der Basiliscus, zu Latein Regulus genannt / herkommen soll (wie etliche meynen) ein giffriges Thier / anderthalb Schuch groß/mit drey Spitzen an der Stirn/dreyeckicht/wie gekrönet mit einer Königlichen Krone/gerade von Leibe/gantz gehässig/vnd mit glimmenden Augen/dadurch er allen Athem vergifftet vnd tödtet. Wenn vnd wie der Han ein Ey leget. Die Werck der Liebe schwächen vberall die Natur. Deß *Basiliscen* Vrsprung. Die beschreibung deß *basiliscen*.

Der gemeine Mann in gantz Europa ist der Meynung / daß der Basiliscus also geboren werde / auß dem Ey deß Hanes / so ein Kröte dasselbe außbrütet / Welches obs ein Gedicht oder warhafftige Historia sey/ kan ich nicht sagen. Aber das habe ich in Erfahrung / daß der Han selber außbrüte. Denn also im Seelandt/ in der Stadt Zirizea, bey vnsern Zeiten/ zween alte Hanen Eyer gelegt/vnd mit grossen Schlägen kaum davon haben können abgetrieben werden / daß sie die Eyer nicht bebrüteten / Ja die Eynwohner/weil sie geglaubt/es müste ein Basiliscus darauß geboren werden/ da sie gesehen / daß die Hanen ja jhre Eyer außbrüten wöllen/ haben sie dieselben Eyer zurmalmet vnnd gar zurieben / die Hanen aber gewürget. Von außbrüten deß Hanes Ey. *Historia.*

Vnd wie der Han nun in seinem letzten Alter ein Ey empfahe/ trage/ gebäre / vnnd auff den neunzehenden Tag außbrüte / ist wol werth aller natürlichen Nachforschung. Ich halte es darfür / daß ein solches geschehe wegen der faulen bösen Feuchtigkeit in seinem Leibe gesamblet/vnnd wegen der Hitze deß Hanes / der die Feuchtigkeit mit einer Schalen bildet / sonderlich wenn er nun auffhöret mit den Hünern zuthun zuhaben. Denn also wirdt auß dem verhaltenen Saamen desto mehr böse Feuchtigkeit gesamblet / vnnd dieselbe desto eher in ein Ey gebildet / welches wenns vom Hane selbst oder von eim andern Thier außgebrütet wirdt / so kompt darauß Wie das Ey vom Hane geboren.

ein giffteiger Wurm / oder ein ander giffrig Thier / Basiliscus genannt/ein Art der Schlangen in Africa, vnd den gar heissen Ländern mehr bekannt.

Ein Gleichnuß von dem Vrsprung der Spülwürme vnd Leben aller anderer Gewürme.

Gleich wie die Spülwürme in der Menschen Leibe wachsen/vnnd sich im Bauche / auß einer zusammen geronnenen Materi fauler Feuchtigkeit/ durch die Wärmbde gebären / mehren vnnd lebendig machen / Wie auch Wespen/Kefer / Raupen/ Fliegen / auß Kühemist vnnd andern vnreinen Feuchtigkeiten entstehen/ oder wie Kornwürme im Korn / Holtzwürm im Holtz/andere in Eycheln / Nüssen/ Käsen vnd dergleichen/durch Hülff der eusserlichen wärmbde gezeuget vnd lebendig werden: Also auch auß deß Haneß Ey ein giffteiger Wurm oder ander schädlich thier / vnd das vngehewre geboren wird/der Basiliscus, der da mit seinem anrühren/anhauchen / anäthemen/pfeiffen vnd Gesicht/alles schnell tödtet/ was er nur ansihet.

Wie die Schlangen auß m Ruckengrad geboren.

Nicht vngleich diesem ists/wie etliche schreiben/daß auß dem erfaulten Marck deß Rückbeins deß Menschen eine Schlange geboren werde.

Die Natur vnd Krafft deß *Basilisci.*

Was aber die Natur vnd Eygenschafft deß Basiliści anlanget/der auß einer giftigen Materien gezeuget/schreiben viel gelehrter Scribenten so viel desto fleissiger/daß der Basiliscus die schnelleste vnd grösseste Gifft hat/denn er mit dem Gesicht/Athem/Pfeiffen/auch von fern bald tödtet / da andere Schlangen nicht ehe als nahe/durch anrühren oder beissen/ den Gifft außtheilen /vnd fast langsam das Hertz tödten. Darvmb der Poet Lucanus sagt/da er viel andere Art der Schlangen/vnd insonderheit auch die Natur deß Basiliści mit diesen Worten beschreibet: *Lib. 9.*

Die gröste Gifft vor allen ist
Deß Basiliści, klug du bist/
So den Basiliscum fleuchst weit/
Damit nicht dirs zu spät werd leyd.
Der Basilisck im ledign Lande
Regiert/vnd ist auch fern bekandt/
Denn mit seim Athem alles Todt/
Wegen sein Gfahr hats grosse Noth.

Damit angezeigt wird/daß der Basiliscus mit seinem Gesicht alles fället/vnd mit Gifft tödtet/auch ehe er nahe zum Leibe deß Menschen komme.

Der Aberglaube vom *Basilisco* in tieffen Hölen.

Aber daß die gemeinen Leute glauben / daß in vnsern Landen ein solch schädlich Thier von dem außbrüten der Krötten herkomme / vnnd lige das Thier in den verborgenen Löchern/vnd tödte die Leute/wenn sie vnter die Erde in solche Löcher sich begeben/ist Weiber theidung vnd ein falscher Wahn.

Wa vmb etliche in tieffen Löchern sterben.

Denn daß etliche Leute sterben / wenn sie in die holen Löcher vnter der Erden gehen / geschicht darvmb / daß daselbst viel böser Dünste / Gestanck/ Dampff vnd Gifft schwaden, der da von der verschlossnen Lufft sich samlet/

ent-

entspringen/die dem Menschen den Athem erstecken/vnnd offt gar tödten/ darzu doch etwas gifftiger Thiere anäthemen/so in den tieffen Hölen verborgen ligen/helffen kan.

Etliche gelehrte Scribenten schreiben/daß in Sachssen eine wilde Art der Basiliscken gesehen werde/mit einem spitzigen Haupt/gelb an Farbe/ drey Schuch lang/sehr dick/mit sprencklichtem Bauche/von viel weissen Tippeln/mit blawem Rücken/gebogenem Schwantz/grosses Maules/gegen der Proportion deß Leibes gerechnet. Aber es ist ein Zweiffel/obs Basiliscken oder sonst solche Schlangen seyn/darumb daß die Bawren sich gegen jhnen zur wehre stellen/mit Prügeln vnd Dreyeckern oder Mistgabeln außschlagen/vnnd von jhrem anäthemen keinen Schaden nemmen/noch Gifft empfangen. Denn es sind mancherley Schlangen vnnd Ottern/die da die Ställe besuchen/das Vihe beschädigen/als Hydra, Aspis, Coluber, Vipera, die mit der Würckung deß Giffts vnd Beschädigung dem Basilisco fast gleich seyn/welches der Virgilius mit einem schönen Carmine beschrieben hat/also: Wilde Basiliscken.

Geor. lib. 3.

So offt die Kripp deß Viehs erwigt/
Darvnter ein gifftig Schlang ligt.
Also auch Coluber gewohnt
Im Hauß/dem Vieh doch vbel lohnt.
Die wilden Schlangen in dem Wald/
Sich hin vnd her vmbwerffen bald/
Ein ander gantz sprencklichte Art/
Jhr Gifft außthut vberall hart.
Die Otter im Wasser wohnet/
Mit Gifft/wie gewohnt/sie lohnet/
Sonderlich wenns von Hitz außdort/
Sie heffteiger alles durchbort.

Diese Art der Schlangen mag man an etlichen Oertern in Teutschlandt finden/so wol auch ein wilde Art Basiliscken/aber sie können nicht so gifftig seyn als in den heissen Ländern in Affrica. Die Schlangen nicht so gifftig als in Welschland.

Die heilige Schrifft nimpt auch von der Feindseligkeit dieser gifftigen Thiere offter Gleichnuß. Denn der Prophet Esaias deutet auff die vngehewre Geburt deß Basilisci, da er spricht: Sie giengen schwanger mit Bubenstücken/vnd gebaren Boßheit/Die Eyer der Schlangen sind geporsten/ vnd die Spinnen haben jhr Netz gefertiget/Wer von jhren Eyern jsset/der wird sterben vnd wenn sie gebrütet/wird ein Basiliscus herfür gehen. Dardurch er anzeiget/daß sie in nichtigen Dingen sorgfältig sind/vnd in allem bösen vornemmisch/ja auch jhre Lehre vergiftet vnnd böser Gestanck/nur Gleichnuß auß der heiligen schrifft I. Esa. 59.

2. Schaden thun den Zuhörern/ Endlich alles/ was von jnen kommt/das sey
Prover. 23. vergifftet wie ein Basiliscus. Der König Salomon vergleicht die Vollsäufferey deß Weines/ davon die Leute Rasendtoll werden / vnnd groß Schaden nemmen/ den giftigen vnd schädlichen Schlangen/da er spricht: Du solt den Wein nicht ansehen/wenn er Gelb ist/vnd glimmet im Glase/ er gehet glatt hineyn / aber zu letzt wird er stechen wie eine Schlange/vnnd Gifft außsprützen wie ein Basiliscus. Wie ein Wolff die Stimme benimpt vielen die jhm begegnen sie heisser machet durch Vergifftung deß Athems: Also der Basiliscus mit seinem anblasen vnnd pfeiffen / wie mit einem giftigen Pfeil auch von weitem tödtet. Vnnd das noch mehr ist/so schadet er nicht allein dem Menschen/sondern auch den andern Thieren / aller Saat vnd Früchten.

Artzney wider den *Basiliscum.* Denn es ist kein Thier das wider den Basiliscum vnnd seine Gifft bestehen kan / außgenommen das Wyselchen / welches sich mit der Speise der Rauten zuvor wider die Gifft verwahret/ vnnd darnach getrost dieses vngehewre giftige Thier angreifft/auß den Löchern darinn es ligt/zeuhet/zutritt vnd zumalmet: Jedoch muß das Wyselchen / so bald die Schlange todt/ sich davon machen/vnd mit Raute außheylen/sonst stürbe es von dem giftigen Dampff.

Wie Raute wider viel Gifft dienet/ vnd die Krafft der Raute. Darumb die wol thun / die da in Gärten vornemblich dieses Kraut pflantzen / dieweil es sichtbarlicher Weise dem Gifft widerstehet/ vnnd kein Schlange darvnter sich behalten kan. Denn auch Raute gessen / oder mit
1. Wein gekocht/vnd getruncken hilfft/wenn jemand durch das Essen deß Alrauns/Berstekraut/Bilsensaamen/Bleyweiß/ Schwartzmörensafft vnnd
2. dergleichen kalte Ding vergifftet / Denn die Krafft deß Berstekrauts/ da-
3. von man liset / daß Socrates gestorben/ vnnd andere grosse Erkältung mit
4. Mahn/Salat/Pürtzelkraut/weiche offter giftig vnnd tödtlich/ die Raute artzneyet/lindert vnnd wider zu recht bringet/ sintemal die Raute so hitziger vnd verzehrender Natur/daß/wenn man jhr zuviel braucht / auch dem Leibe schaden mit jhrer Hitze vnd außdörren thut. Diß hab ich sonderlich erfahren/daß zur Zeit/da die Pestilentz regieret/alle die da Raute mit Essig zuviel brauchten/vnnd jmmerdar für die Nase hielten / Blattern auff den Lippen bekamen. Denn wenn sie von außwendig auffgelegt / so brennet sie / vnnd
5. beisset/alsodaß durch hartes reiben sie Blattern auffzeuhet/ derwegen auch
6. sie nützlich auff die Apostem vnnd Pestilentzische Carbunckel auffgebunden wird/daß sie die Gifft außzeuhet vnd nicht wider in Leib fahren lässet. Also lasse ich ein Pflaster darauß machen/daß man nimpt scharffen oder gesaltzenen Sawerteig/ gestossene Raute/ Feygen/ Spanische Fliegen/gebratene Zwibbeln/vngelöschten Kalck/Venetische Seyffe/Salmiack/vnd ein we-

nig Ty-

nig Tyriack/vnd das Pflaster bey Zeit auff die gifftige verborgene Geschwür leget. Von innerlich aber ordnet ich den Krancken zubrauchen / daß die böse Gifft vom Hertzen treibet/als da sind gantz kräfftig Tyriack / Mithridat/eines quintleins oder anderthalb quintlein schwer / nach dem die Person alt oder Kranck ist/auch solches im Wein/oder in einem Tranck von Goldblumen.

Vom Hanenstein.

Weiter / gleich wie diese vngeheure Geburt deß Hanes mit dem Basiliscken Eyr/jederman schrecket vnd grausen machet / Dagegen der Hanenstein/ Lapis Alectorius,allen Leuten wolgefält/vnnd jederman annemblich ist / sintemal der Hanenstein bey sich getragen / die Männliche Stärcke mehret/vnnd ein Mannes Hertz in allem vornemmen machet. Dieser aber wirdt gefunden in dem Magen eines Capaunes/ mit einem subtilen Häutlein vmbwickelt/gemeiniglich das vierdte Jahr hernach / wenn er gecapaunet/vnnd ist dieser Edle Gestein durchsichtig / in der Gestalt einer Cristall/ vnd in einer Grösse einer Bohnen / etliche meynen/ daß er auß dem verhaltenen Saamen zusammen gerinne/vnnd durch die Hülffe der natürlichen Wärmbde also verharte. Denn dieweil die Natur nicht auffhöret/auch in den Capaunen den Saamen zumehren vnnd zusammen zuhalten/ob er wol nit so kräfftig als vorhin / auch nicht kan außgetrieben werden / so muß er zu einem Stein verharten. Denn also die Milch in den Brüsten der Weiber verhartet/wenn sie nicht außgesogen/davon sie denn schweren/ vnd viel steinig Ding heraußgenommen wirdt.

Der Vrsprung deß Hanensteins.

Die Beschreibung.

Gleich wie aber der Hanenstein den Männern eine Gunst machet/daß sie angenemmer bey den Weibern / darnach auch die Männliche Stärcke mehret/daß sie in Ehewercken desto stärcker vnnd kräfftiger seyn : Also der Adlerstein/Ætites,der in deß Adlers Nest gefunden wirdt / vnd innwendig kleine Steine hat / daß sie klappern / hilfft den Weibern / daß sie desto eher empfahen/wenn man jhn auff der blossen Brust träget/ oder an den lincken Arm bindet / an dem Ort / da die Lufftader vom Hertzen biß zum kleinen Finger durchgehet. Deßgleichen wenn die schwangern Weiber an denselben Oertern jhn tragen / stärcket es die Frucht in Mutterleibe/ bewahret sie für Vnrichtigkeit vnd allem Abgang. Hinwider eine Frawe / die gebären soll/ wenn sie jhn thut auff die Hüffte/machet sie jhr ein leichtere richtige Geburt. Diß ich selbst in erfahrung habe. Denn da etwann eine Fraw/hohes Standes/den Adlerstein bey sich zuhalten gedachte/vnnd frisch dabey allezeit war/ solt sie doch bald schwerer zur Geburt gewesen/ da man den Adlerstein auff der Brust vergessen/biß man jhn von dem Halse nemmen müssen/vnd innwendig auff die Hüffte/nicht weit von der Scham/auffgelegen/dadurch sie denn schnell vnd glückselig die geburt fortgangen. Darumb ich offter den Frawen vermel-

Die Kräffte vnd Würckung deß Hanensteins.

Die Natur deß Adlersteins.

Die Würckung deß Adlersteins.

1.

2.

3.

vermeldet/wie daß ein nützlich Ding sey vmb den Adlerstein/vnd wie sie jhn entweder auff die Brust oder die Scham auffiegen.

Vrsach deß Adlersteins.

Es möchte aber jemand fragen/der da gern lernen wolte/woher solche Krafft dem Adlerstein komme? Darauff ich sagen muß/wie ich glaube/daß es herkomme von der Krafft an sich zu ziehen/gleich wie dem Magnet im Eysen/dem Agtstein in Spänen vnd andern leichten Dingen/welches sich niemand verwundern soll/dieweil die Gebärmutter ein vortreffliche Sinnligkeit hat zufühlen/vnd vom Geruch also beweget wird/daß so man wolriechende Ding vor die Nase hält/sie auffhüpffet vnd oberwerts tritt/darvon das auffsteigen der Mutter den Weibern vnd Manbaren Jungfrauwen kömpt/So man aber den Geruch bald wegthut/oder vnterwarts in die Schoß leget/die Mutter dardurch wider zurück gezogen vnnd vnterwarts getrieben wirdt.

Von Artzney in der Gebärmutter Kranckheit.

Daher es kömpt/daß die Schwangern Weiber oberwarts die stärckste riechende Ding wol leyden/damit der lebliche Athem erquicket/vnnd die Frucht auffsteige. Deßgleichen/daß die/so nach dem Manne sehr verlangen/stinckende Ding von oben riechen müssen/vnd von vnten wolriechende Ding in die Schoß vnd innerliche Hüfften legen/sonderlich wenn sie das böse auffsteigen der Mutter fühlen. Wo aber die Gebärmutter sich zu sehr hervnter begeben wolte/so muß man von vnten die stinckende Ding anbinden/vnd oben was wol reucht/geben/dadurch die matte Krafft erquicket. Denn daran viel gelegen/daß diese Ding recht angestellet/sonst die Kranckheit vnd die schröckliche Plage der Weiber jmmerdar zunemmen vnd grösser werden/biß die hefftigste Angst darauß kömpt/vnd die Weiber gantz ohnmächtig wie todt wegfallen/welchen doch auch das eheliche Beywohnen offter ein Artzney ist.

Das VII. Capitel.

Warumb ein Ey/wenn mans mit beyden Spitzen oder Ecken/damit sichs wie das Firmament mit dem Polo Arctico vnd Antarctico hält/in einer Hand/oder zwischen zugethanen Fingern/wie fest es gedruckt/nicht kan zubrochen werden. Auch warumb die Schale vom Ey/wenn sie im Essig gelegen/so weich wird wie eine Haut. Endlich/wie dasselbe vom Brandtenwein/wennes dareyn gelegt/wie ein Eysen vom Scheidtwasser verzehret wirdt.

Das

Das Ey wirdt weich im Essig.

SAls Eyr / wann mans in schärffsten Essig eynweychet / vier / oder auffs meiste 7. Tage / so wird jederman erfahren / daß die Schale deß Eyes wie ein Häutlein weich werden wird / daß man durch ein Fingerring das Eye ziehen kan. Deßgleichen wenn es in Brantenwein geleget / so wird die Schale verzehret / vnd verleuret sich gantz vnd gar / daß nur ein dünnes Häutlein bleibet. Wie man denn auch erfähret / daß die Kießlingsteine vnd Mawersteine vom Essig so verzehret / daß sie gar zu Pulver werden. Diß geschicht daher / daß diese beyde Ding / als nemblich / Essig vnd Brantewein / haben ein fewrige durchtringende Natur / die alles / auch was hart ist / angreifft vnd verzehret. Darumb wer dessen zuviel brauchet / davon mager vnd dürr wird oder abnimpt / gleich wie wenn man zuviel Saltz oder Kümmel isset / Ja diese Ding den jungen Leuten an jrem wachsen schaden / daß sie nicht schön groß werden / als sie solten.

Wie die Eyerschale im Brantewein verzehret.

Wie Kießlingsteine im Essig mürbe werden.

Die Vrsach dieser Ding.

Was die Leute dürr vnnd geschlang machet.

Gleicher weise die saltzigten / beissenden / brennenden / salpeterischen Feuchtigkeiten / wenn derer in deß Menschen Leibe zuviel gesamblet / verzehren vnd wegfressen die Haut / das Fleisch / Sehnadern / vnd endlich die Knochen / wie hart sie seyn mögen / es seyen Zähne / Hirnschädel oder dergleichen / nicht viel anders als die Raupen das grüne Kraut / vnnd der Rost das Eysen wegfressen vnd zu nichte machen.

Wie böse Feuchtigkeiten Fleisch vnd Knochen wegfressen.

Warumb das Ey an Spitzen so fest.

Weiter / daß ein rohes Ey so hart vnd fest sey an den Spitzen / daß auch niemand so starck / der es zutrucken könne / wie hart er diß mit den Spitzen zusammen fasset / kan ein jeder mit der That bald erfahren / denn es zubricht nicht / es sey denn / daß mans auff die Seite etwas beuget / wenns sonst schon wider was harts gehalten würde. Diß geschicht darumb / daß die Schale am selben Ort fest widerhält vnd nicht nachgibt / auch wie mit zweyen Stützen an den beyden Seiten gestützet. Nicht viel anders als Balcken / Stützen / Eysen gerade auffgericht / schwere Last tragen vnd nicht biegen. Daher die Bawerswiber / vnd alten Käsemütterlein / auß Erfahrung so klug sind / daß wenn sie Eyer zu Marckte tragen / sie dieselben nicht auff die Seiten / sondern gerade auffwarts mit den spitzen legen / Darumb / daß die Eyer der Gestalt nicht so bald sich zustossen oder entzwey brechen / vnd wenn man die Eyer an den gemeldten zweyen Oertern mit Saltz oder Alaunwasser bestreichet / so schwimmen sie empor / vnd sincken nicht zu Boden / gleich wie der Bornstein.

Wie Eyer nicht zu boden sincken.

Das IX. Capitel.

Von dem rechten Gebrauch der Milch / vnd der Würckung der vnzeitigen Milch / die man Biest oder Bibesmilch heisset / vnd

set/vnnd der dicken Milch/ so wir Rahm nennen/ auch was die Milch im Magen nicht gerinnen lässet.

Welchen Leuten die Milch vngesund sey.

DJe Milch ist nicht allen Leuten gesund/ darumb daß sie bey denen die da einen kalten Magen haben/ versawert vnnd viel Belastung oder Winde machet/ Widerumb bey denen/ die da hitziger Natur sind/ verbrandt wirdt/ vnd viel böser Dünste ins Haupt treibet/ vnd wehe machet.

Die Milch gerinnet am ersten in hitzigen Magen.

Aber dieweil die Milch diese Natur hat/ daß sie von der Hitze gerinnet vnd dicke wird/ von der Kälte fleusset/ so folget/ daß in den hitzigen Mägen die Milch viel eher gerinnet vnnd zusammen laufft/ welches nicht besser kan verhütet werden/ denn daß man ein wenig Zucker oder Honig/ oder ein wenig Saltz in die Milch thut/ Denn ich habe wol etliche gekandt/ die da von der geronnen Milch plötzlich ersticket sind/ daß alsdenn sich ein brechen erhaben hat/ vnd die Lufftröhre verstopffet ist worden.

Wie Milch nit gerinne.

Geronnene Milch ist im Leibe tödtlich.

Wein ist vngesundt auff die Milch getruncken.

Darumb thun die vorwitzigen Weiber vnd junge Gesellen vbel/ die da in die frische Milch spatzieren gehen/ vnd sich sehr mit Milchrahm vberessen oder vberfüllen/ darzu wol sich bald drauff im Wein vollsauffen/ nicht ohne grossen Schaden jhrer Gesundheit vnnd Gefahr deß Lebens. Denn der Wein machet/ daß die Milch in dem Magen desto ehe gerinnet/ vnnd wie ein Käse zusammen läuffet/ davon denn der Magen sehr verletzet wirdt/ sich würgen muß/ oder daß er es nicht sonst verdawen kan/ ja daß endlich zur innerlichen Fäulnuß gereichet/ oder viel grosse Kranckheit verursachet. Also Fische vnnd Milch zusammen gessen/ oder sawer Milch vnnd sawer Ding in sich zusammen gefüllet/ oder Wein darauff getruncken/ machet die Leute pfinnig/ krätzig/ vnnd bringet den Außsatz mit/ denn diese Ding durch einander in sich gefüllet/ geben bald im Leibe faul vnd böses verderbtes Geblüt.

Wein getruncken/ vnd Milch oder sawer Ding/ oder Fische gessen/ ist vngesundt.

Von grossem Schaden der vnzeitigen Milch.

Die Bist/ das ist/ die vnzeitige Milch/ so die Kühe/ wenn sie newlich gekalbet haben/ geben/ vnnd viel Leute am liebsten essen/ ist das aller vngesündeste vnnd schädlichste Ding. Wie denn auch den jungen newgebornen Kindern nicht gut/ ja offt tödtlich ist/ so sie die Milch der Mutter in den ersten dreyen Tagen saugen/ sintemal diese Milch in vnserm Leibe zusammen gerinnet vnnd zu dicke wirdt/ Verstopffung in den Adern vnnd geronnen Geblüt machet/ daß die ander Speise darnach ohne Schaden nit kan zu sich genommen werden/ Jedoch beyde die dicke vnd das geronnen Geblüt zutreibet Kümmel/ Essig von Meerzwibbeln/ heiligen Geistwurtzel/ Meisterwurtzel/ vnd Oximel.

Das

Das X. Capitel.

Ob die Masern durch den roten Wein vnd die rindern Milch/ welchs die Weiber etwann in diesen Kranckheiten zugebrauchen pflegen/herauß getrieben werden können.

Im Masern soll man Artzney gebrauchen/ die das Geblüt treiben.

DAß die Kranckheiten/darin das Geblüt auffwallet/ sich entzündet vnd bleher/wöllen Artzney haben/die da außtreiben das Böse/ vnnd die grobe Feuchtigkeit subtiler macht/ damit sie durch die Lufftlöcherlein der Haut vnd das Fleisch besser weg kommen/vnnd sich reinigen möge/darff niemand zweiffeln / derhalben muß man sich verwundern / wie die Weiber drauff kommen/daß wenn sie wöllen die Masern/oder Blattern außtreiben/ ein rothen Wein den Kindern zutrincken geben / da doch der rothe Wein gemeiniglich stopffet/vnd alles Geblüt schwerer machet. Denn ich zwar lasse in diesen Kranckheiten allezeit gebrauchen solche Artzney / die die Lufftlöcherlein in der Haut eröffnet/vnd die gesamlete grobe böse Feuchtigkeit zutreibet / darzu ich ein Tranck zu diesen Stücken machen lasse/ als nemblich/von den gelben Ringelblumen / Bienenkraut/ Till/Jsop/Pfefferkraut/Feygen/Aniß/vnd Fenchelsaamen/ &c.

Der Weiber Artzney.

Ein guter Tranck den Masern.

Jedoch bedencke ich wol / daß der Weiber Artzney auch mit Nutz in diesen Kranckheiten zu seiner Zeit also kan gebraucht werden / als nemblich / so es alsdenn den Kindern zutrincken gegeben wirdt / wenn alle böse Feuchtigkeit biß zur Haut allbereit außgetrieben ist / denn nachmals hilfft es fördern / daß die Masern vollend herauß kommen/vnnd treibet sie besser auß / fast auff die Weise wie etliche stopffende Ding bey etlichen Leuten Stulgänge machen/den sie vollend helffen/ durch jhr Stopffen eines Orts deß Leibs/den andern eröffnen/als da sind Myrobalanennüsse/ Repontica, vnd Rhabarbara,in welchen man gnugsam die stopffende Krafft befindet/ ob sie schon durch Stulgänge den Leib reinigen / darumb dieser Gestalt der rothe Wein die Masern außtreiben kan/daß er eine stopffende zusammenziehende Natur hat / vnd gleich durch hartes drücken die Masern außtreiben vnd was die Natur allbereit zwischen Fell vnd Fleisch fortgebracht/in der Haut außfahrende macht. Gleicher Weise erfahre ich / daß der rothe Spannische Wein/den die Teutschen Alexandt/die Frantzosen von färben Tinctoer nennen/ etlichen Leuten Stul machet / da er doch sonst eine Artzney ist wider die rothe Ruhr / darumb daß er den Bauchfluß stopffet / dieses aber muß also geschehen / daß entweder wegen seiner dicken Natur er bey denen Leuten/da er Stul machet / nicht durch die Adern kommen kan/ oder durch seine stopffende Krafft alles was in dem Leibe oder Eyngeweyden ist/zum Außgang forttreibet vnnd Stulgänge würcket / denn auß keiner

Wie rother Wein die Masern außtreiben kan.

Von der Natur vnd Eigenschafft deß Alicant Weins.

andern vrsache hat der rote Wein/sonderlich so er was hitzig ist/eine Krafft zu zurtheilen das böse/vnd ein Schweiß zumachen oder Masern zufördern.

Vom schaden auß der Milch.

Die Milch aber kan ich keines weges in diesen Kranckheiten zulassen/ oder jrgend einem in dem Masern für gut vnnd gesund erkennen/ sintemal sie in allen Fiebern schädlich ist/vnd schnell erfaulet/oder böse gifftige Art an sich nimpt. Denn ich habe diß erfahren / daß wenn einer stirbt/ die Milch blaw vnd böse wird/vnd Pestilentzische Gifft an sich zeuget.

Das XI. Capitel.

Wie nicht ein jeder Gestanck oder böser Geruch dem Menschen schädlich sey/ sondern etliche auß jnen viel mehr dienen wider die anfällige Gifft/ vnnd die grösten Kranckheiten benemmen/ mit angehängter Lehre / woher das Sprichwort kömpt/Man brandte Hörner.

Welche stinckende Ding eine Artzney wider etliche Kranckheiten sind/ vnd die böse Lufft reinigen.

VIel Ding haben den ärgsten Geruch oder grösten Gestanck/ vnnd sind doch deß Menschen Leibe nicht schädlich / ja dieselben stinckenden Geruch sind wider etliche Kranckheiten ein Artzney reinigen die verdächtige Lufft/vnd vertreiben die Gifft. Dergleichen sind Bibergeil/ Galban/Sagapenum, Teuffelsdreck / Stinckenbaum/ Schweffel/ Büchsenpulver/vnd der Gestanck von gebrandten Ledern oder Horn / denn diese alle haben ein Gestanck/aber der niemand schadet / sondern viel mehr wider die Pestilentzische Lufft dienet/die vergiffte Dünst auß dümpfigen Pfützen/ Seen/oder heimlichen Gemachen reiniget vnd vertreibet/darzu den Jungfräwlein wider die Ohnmacht vnd Hertzzittern gut ist / welches jhnen auß dem auffsteigen deß Mütterleins zubegegnen pfleget / sonderlich wenn sie nun Manbar/zu lang im Jungfrawenstand bleiben / oder zu spat verheiliget werden.

Dieses Stück dienen wider das Hertzzittern vnd auffsteigen deß Mütterleins.

Die Gestanck aber / die da von Todtenaß/oder heimlichen Gemachen/oder riechenden Wassern kommen/die machen innerliche Fäulnuß deß Geblüts/vnd erwecken grosse Kranckheiten/ja vergifften die Lufft/ welches da geschicht wegen vieler hitzigen feuchter Dünst / die mit dem Geruch oder Gestanck/der sonst an jhm selbst so schädlich nicht were/ in den Leib der Menschen fahren.

Gebrandte Hörner vnd Leder vertreiben die Pestilentz.

Denn also sehen wir/daß der gemeine Mann die Abschniedling von Leder vnnd Horn ins Fewer werffe / vnnd mit solchem Gestanck die Häuser vnd Gemach außräuchere/ wenn sie die Pestilentzische Lufft vertreiben wöllen vnnd sich wider die anfällige Kranckheiten verhüten. Daher ein Sprichwort worden ist / Man brennete Hörner daselbst/ Welches lauter

von

von den Oertern/die da mit der Pestilentz oder anfälligen Seuchen verunreinigt/wegen sterbens Gefahr verdächtig sind.

Welchen allen auch fast gleich ist die Artzney/damit in verschienen Jaren die auß Flandern/im Tornawer Bisthumb/jhre Pestilentz/die da beyde in der gantzen Stadt/vnd vnter allem Volck sehr eyngerissen war/vertrieben haben/ Die Landsknechte/welche auff dem Schloß in der Besatzung damals gelegen/haben alles Geschütz mit Büchsenpulver allein/vnd keinen Kugeln geladen/ also gegen die Stadt gerichtet/vnnd mit gantzer Macht/ wie sich Tag vnd Nacht scheidet/abgeschossen/ darauß erfolget/daß durch das hefftige Schiessen vnnd grossen Gestanck deß Büchsenpulvers die vergiffte Lufft sich geändert/vnd die Stadt von der Pestilentz erlöset worden.

Das Kunststuck Hippocratis zu vertreiben die Pestilentz.

Fürwahr dieses Meisterstück/zuvertreiben die vergiffte Nebel/vnd Gefahr der verdächtigen Lufft/ist nicht weniger zuloben/als vnsers höchsten Artztes deß Hippocratis, von dem wir lesen/daß er ein grosse Pestilentz durch Brandt vnd angezündt Fewer auß Holtz/Wälden/vnd dergleichen Dingen gewandt vnd weggebracht.

Das XII. Capitel.

Von der Würde vnnd Lob deß Goldtfingers an der lincken Hand/welcher der nächste bey dem kleinen Finger ist/Auch wie er auffs allerletzte von der Gicht angriffen wirdt/vnd so diß geschicht/daß der Todt gewiß nicht weit sey/mit angehengter Lehr/warumb man an demselben Finger die meisten Gülden Ringe trägt.

Der Vnterscheid aller Kranckheiten oder Schmertzen.

Alle gelehrten Aertzte/die lehren eynmütig/daß ein jedes Glid deß Leibes/ein Schmertzen oder Kranckheit bekompt zweyerley weise vnnd wege/ Entweder daß sie in demselben Gliede allein seyn/ vnnd für sich selbst entspringen/ Oder aber/daß die Kranckheit demselben Gliede durch Mitleydung der andern begegnen/ als nemblich/wenn die Kranckheit nicht in demselben Gliede/ das den Schmertzen fühlet/ sich gebieret/ sondern in einem andern Ort deß Leibes/davon doch das Glied/so wol als es selbst alleine kranck were/sich leyden muß/vnd auch sonderliche Schmertzen oder Kranckheiten empfindet/denn es gehet allhier zu nach dem gemeinen Sprichwort: Deines Nachbarn Vnglück gehet dich selbst an/jedoch hat die Natur/als ein fürsichtiges Wesen/die fürnembsten Glieder deß Leibes/als Hertz/Haupt/vnd Leber/was stärcker gemacht vñ besser verwahret/ daß sie nicht der nechsten Glieder Kranckheit so bald an sich nemmen dürf-

Ein Glied deß Leibes wird eher anfällig denn das ander.

sen/sondern sich darfür wehren können/vnd viel mehr die geringen oder vngeachten Glieder deß Leibes diß müssen mit leyden vnnd vber sich nemmen. Solches geschicht aber durch eygene Würckung vnd Bewegung der Natur/in gewisser Zeit oder Tagen/ wenn die böse Feuchtigkeit vnd Schmertzen auß dem innerlichsten Leibe an die eusserstẽ Oerter abgewandt/ vnnd den geringern Gliedern die Kranckheit zugefüget wird.

Wenn die Natur schwach ist/ oder die Kranckheit vberhand hat/ so kan das Hertz/ rc. nichtes von sich wegbringen.

Wo aber die Kranckheiten/vnd jhre Zufälle/alsogeschwindt oder hefftig seyn/daß die Natur jhnen nichts widerstehen kan/ vnd das Wüten oder Toben der Kranckheiten vberhand nimpt/viel weniger die Natur dem Leibe zum besten nach jhrem gefallen sie regieren/ Alsdann schlägt die böse gesamlete Feuchtigkeit auff die fürnembsten jnnerlichen Glieder/vnd die Kranckheiten nemmen eyn/Hertz/Haupt/Leber vnd Lunge/ welchs man sihet in der Entzündung Lungen vnnd Leber/ in dem pleuresi, in den innerlichen Geschwüren/in dem Schlage/ vnd andern schnellen Kranckheiten.

Die Gicht/ Hüfftwehe/ kommen her von natürlicher Außtreibung.

Widervmb in den Kranckheiten der eusserstẽ Glieder/ als der Gicht/ Hüfftwehe/welche in dem Lentz vnd Herbst am meisten sich erzeigen/ermuntert sich die Natur/vnd sind die natürlichen Kräffte so starck daß sie die böse gesamblete Feuchtigkeit in dem Leibe von den fürnembsten innerlichen stärckeren Gliedern auff die geringere eusserliche schwache außtreiben.

Die Gichtbrüchtigen bekommen die Gicht am letzten am Goldfinger. Vrsach derselbigen.

Darauß hab ich vermercket/ daß viel Gichtbrüchtige Leute in Franckreich vnd Niderlandt/in denselben Kranckheiten zwar an allen Gliedern vnd Fingern/ allein außgenommen den Goldfinger der lincken Hand/ der dem kleinen Finger am nechsten ist/ die grösten schmertzen vnnd Schwulst gelidten haben. Deñ dieser Goldfinger/ wegen Verwandtnuß vnd Vereynigung mit dem Hertzen/ damals ist von diesem Schmertzen vñ aller Kranckheit gantz frey geweſt/ vnd man darff auch in der Gicht für der Gefahr deß Sterbens sich nit fürchten/ dieweil solche Kranckẽ vil andern bösen entgehen/wo fern nicht die Frantzosen mit zuschlagen/biß so lang die böse Feuchtigkeit auff der lincken Seiten/da das Hertz ligt/zusammen laufft/ oder der Goldfinger geschwillet vnd knorrig wird/ denn wenn solches beginnt zugeschehen/ so verlischet die lebendige Krafft deß Hertzens/ fället hiemit alle Stärcke/vnd beginnt sich Leib vnd Seel zuscheiden.

Warvmb die Alten an dem Goldfinger allein Güldene Ringe getragen.

Daher ist bey den Alten ein Gewonheit auffkommen/daß sie den Goldfinger mit Güldenen Ringen zierten vnd mehr schmückten/ denn andere Finger/darvmb daß subtile Lufftadern/nicht Sehnadern/ wie Gellius ein falschen Wahn gehabt/ vom Hertzen in diesen Finger gehen/ welchs Puls oder Bewegung man deutlich fühlet in den gebärenden Frawen/ oder sonst sehr schwachen Leuten/ vnd allen Kranckheiten deß Hertzen. Vnd das soll niemandt wunderlich fürkomen/ dieweil man die Leute/ die da in der Ohnmacht

macht vergangen seyn / nicht besser ermuntern kan / als wenn man diesen Finger mit Gold vnd ein wenig Saffran wol reibet/denn durch diesen Finger wirdt ein lebendige Krafft / die jhm eyngepflantzet ist/ dem Hertzen mitgetheilet/vnd der Quell deß Lebens/ mit welchem der Goldfinger vereyniget vnd verbunden ist/wider erfrischet / Darumb ist er wol würdig solcher Ehren/vnd haben jhn die Alten mit Gold nicht ohn Vrsach gezieret.

In der Ohnmacht soll man den Goldfinger reiben mit Gold vnd Saffran.

Noch mehr/wegen solcher Würden / die jhm das Hertz mittheilet/haben die alten Aertzte ein Gewonheit gehabt / die Artzney vnd Träncke mit jhm vmbzurühren vnd zuvermischen/darvon auch dieser Finger der Aertzte Finger/zu Latein Medicus digitus, genannt ist worden. Denn dieser Finger eusserlich kein Gifft kan fassen/es müsse bald tödtlich seyn / vnd von jhm dem Hertzen zugefüget werden.

Diser Goldfinger hat bey den Alten allein die Artzney anrühren müssen.

Daß sonst die Alten vor Zeiten Güldene Ringe getragen haben/ auch an den Zeiger Finger der rechten Hand / bezeuget neben andern der Prophet Hieremias am 22. Capitel. Denn also straffet der HErr den König: Wenn schon David / der König Juda / ein Siegelring were an meiner rechten Hand/so wolt ich jhn doch abreissen.

Die Alten haben auch Güldene Ringe am Zeigerfinger der rechten Hand getragen.

Das XIII. Capitel.

Wie die Hände vnd andere Glieder deß Leibes von Kälte vnnd Frost erstarren/vnnd durch Wärmbde wider gleich lebendig werden.

Es geschicht gemeiniglich/wenns so gar Kalt vnnd so scharffe Lufft von Mitternacht oder andern kalten Winden ist / daß nicht allein alles gefrewret vnd mit Eyß gestehet/sondern auch daß die Hände vnd andere Glieder deß Leibes mit vnleydlichen Schmertzen erfrieren vnd erstarren/daß sie auch offt gar todt wegfallen / oder wie verdorrete Aeste von Bäumen/also auch sie vom Leibe müssen abgelöset werden/ damit nicht das gesunde auch von jhnen verderbet.

Der Leib erstarret von Kälte.

Wo nun das vorfiele/wie denn geschicht denen/die da entweder durch kalte Oerter vnnd viel Schnee wandern/ oder die nachm Schiffbruch in kaltem Wasser mit einem Brette herauß geschwummen/ So soll man sie nicht bald nahe zum Fewer thun / sondern etwas fern davon stellen / damit die Schmertzen durch die schnelle vnd harte Wärmbde nicht zunemmen / vnd vberauß heffeig werden. Darnach soll man die erfrornen Glieder fein linde vnd sanfft mit Händen reiben/so mit Camillenöl/Tyllenöl/Mandelöl/gesalbet seyn/offt allein in kalt Wasser halten / dadurch sich die Kälte sanfft außzeuhet/Endlich mit einer frischen Milch / darinn grüne Lorberblätter/

Artzney wider erfrorne Glieder.

I.
II.
III.
IV.
V.

Rosma-

Rosmarin / Salvey / Reinblumen / Spica, oder Lavendel gekocht / also warm behen / daß man dasselbe Blut wider herzu bringe / vnnd die Todten Glieder lebendig mache. Welchs alles soll fein gemach geschehen / damit der Schmertz nicht ärger werde.

Kälte schadet Sehnadern vnd allem Gebeine.

Wie die Erkaltung eines Gliedes zugehet.

Ich glaube wol / es ist niemand der nicht bißweilen erfahren hätte / wie vbel einem die Glieder thun / welche er sehr erkältet / diß aber geschicht wegen der Sehnadern / im Fleisch vnnd allen Gliedern außgebreitet / die da gar scharff fühlen wol vnnd wehe thun / diese Sehnadern empfinden bald die Kälte / also / daß entweder das Geblüt alsbald oder allgemach getödtet. Allgemach wird das Blut durch Kälte also getödtet / erstlich / wenn etwas sehr erkältet / so fleuhet das Blut von dem erkalten Gliede weg / zu den innerlichsten Oertern deß Leibes / die noch warm sind / davon die Hände in der ersten Erkaltung roth werden wie ein Krebs. Da aber nun die Kälte länger weret / vnnd sehrer zunimpt / so wird das Fleisch / als das nicht viel warm Blut mehr hat / noch immerdar mehr ertödtet / davon es Braun oder Blaw wird. Endlich da die kälte am härtesten / verleuret sich alle Wärmbde / Geblüt vnd Leben in dem Glied / vnd wird alles ertödtet / davon es blawlich oder schwartz sich färbet.

Die gradus der Erkältung deß Leibs.

I.

(Aber wie eintzele deß Leibes Glieder / also auch der gantze Leib / einmal sehrer als das ander / von Kälte Schaden nimpt / denn die eusserliche kalte Lüffte vnd sonderlich die durchdringende scharpffe kalte Winde / wenn dieselben nur ein wenig hart kälten / so werden die außwendigen Glieder erstlich allein erkältet / als nemblich / Haut / Fleisch / Sehnadern / schadet recht Gesunden nicht groß / aber schwachen vndvngesunden leichtlich / sonderlich den Gichtbrüchtigen flüssigen Leuten / vnd denen / so newlich vom Fieber genesen / erregets Kranckheit. Wenn aber die Kälte noch härter vnd grösser / so dringet sie durch biß auff die innersten Gebeine / Blut / Magen / Eyngeweyde / Mutter / Blase / vnd nit allein durch Haut vnd Fleisch / sondern auch mit dem Athem durch die Nasen vnd Mund / davon verderbet wird das Marck in Beinen / vnd das Blut in Adern / macht darauß bösen Schleim / Insonderheit aber wo man in der Kälte jsset oder trincket / dadurch Schlung vnd Magen sich auffthun müssen / erkältet auch den Magen desto sehrer / machet Bithung / trucken vnd reissen / welche Erkältung doch einem mehr als dem anderen schadet / nach dem er starck oder schwach ist / Vnnd die da gar starck sind / jre natürliche Wärmbde dardurch mehren ich geschweige denn verlieren / aber der meiste Theil hierdurch gressen Schaden nimpt. Wenn aber die Kälte noch härter ist / vnd länger wehret / so durchringet sie auch weiter biß auff die innerlichsten vornembsten Glieder / Gehirn / Leber vnd Hertzen / verletzet sie / daß sie es nicht wol vberwinden. Denn ob wol die Natur nicht

II.

III.

gerne

gerne stirbt / vnnd als gegen dem Feind sich wehret / wider die Kälte / jedoch gehets nicht ohne grossen Schaden ab / vnd folgen vber lang hernach / wenn man meynet / daß es vergessen / denen so das Haupt erkältet / schwere Kranckheit / Schlag / Flüsse / denen so den Magen erkältet / Brechen / Reissen deß Leibes / denen so die Leber erkältet / Wassersucht / ꝛc.

Wenn aber auch endtlich die Kälte so viel Macht vnnd Raum hat / daß sie gar vberhandt nimmet / vnd die Natur vberwältiget / so durchtringet sie nicht allein die innerlichsten Glieder / sondern leschet auch auß die natürliche Wärmbde / ertödtet Leib vnd Leben / wie wir erfahren / daß etliche in der Kälte so lang verharren / daß sie gar erfrieren / welchs wol zu mercken / damit sich jederman für Schaden auß Kälte zuhüten weiß. †) IV.

Wie Artzney im erfrören mit Vnterscheidt gebrauchet werden soll.

Derhalben muß man die obernannte Artzney wider die erfrornen Glieder / nicht ohn bedacht vnd vnterscheidt anwenden. Wo die Erkältung nicht so groß / oder sonst im Anfang / ist gut die erfrornen Glieder bewegen oder reiben lassen. Darnach so etwas mehr von nöthen ist / behet man sie billich mit einer Suppen von gekochtem Geschling / Würsten oder Füssen deß Viehes / daß darinn / oder inn einer Milch / gesotten weren die vorhin geschriebenen Kräuter / denn diese Behung lindert die Schmertzen / stärcket die Glieder / gleich wie die Wannenbäder / Stuben vnnd gemeine warme Bade. I. II.

Deßgleichen die erfrörten Glieder zum allerersten / ehe sie verstarren / oder das Blut gar verlieren / leicht wider zu recht bracht werden können mit kaltem Wasser / so man die erkälten Glieder entweder damit begeust / oder sie gar hineyn stecket / welchs jeder im Winter leicht probieren kan. Also gefrorne Aepffel / wenn man sie in kalt Wasser eyntauchet / den Frost außzeuhet / vnd wider zu recht werden. III.

Wie die Brunnen im Winter warm / im Sommer kalt.

Der gleichen Eyß in Brunnenwasser gelegt / alsbald zurgehet / deñ die Brunnenwasser haben im Winter gleich eine Wärmbde an sich / wie die Keller oder verborgene Hölen / im Somer aber eine grosse Kälte.

Innerliche Artzney wider die erfrörten Glieder.

Weiter / damit auch von innerlich herauß die Wärmbde vnd das Geblüt wider herzugebracht / so soll man auch von innwendig diese Träncke geben / die da vom Wein vnnd andern warmen Dingen zugerichtet / dadurch die natürliche Wärmbde / als ein verborgen Fewer / sich wider finde / entbrenne vnd erhitze / Also ist auch gut ein wenig deß besten Tyriacks mit Wein.

Ein außwendige Artzney zum Schwitzen.

Außwendig möcht man auch auffn Leib legen zienerne oder gläserne Flaschen / darinnen heiß Wasser / mit welchem gekocht die Kräuter die da Schweiß machen / vnd die Schweißlöcher eröffnen / als da sind Fenchel / Wasseräppich / Liebstückel / Großäppich / Lorbeerblätter / Melissa / heiligen Geists Wurtzel / Raute / Tosten / Pfefferkraut / ꝛc. welchs ich denn auch in der bösen Seuche der Pestilentz zuthun pflege / dadurch vom Hertzen alle Gifft vnd alle böse Seuche sich zurtheile.

Wie die von Ersauffung im Meer errettet/ deß Wassers sollen loß werden.

Wo auch jemandt nach im Schiffbruch vnd Errettung/ohne deß daß er am Leibe vnd allen Gliedern erkältet/auch zu viel Saltzwassers mit hauffen in sich gesoffen hätte/ so soll man jhm die Tränck geben/ die den Harm treiben/ damit nicht die Schärffe deß Saltzwassers jnnerlich verwunde die vornembsten Glieder/ lasse ich jnen ein Tranck auß Gerste/ Feigen/ Rosincken/ Anissaamen/ Fenchelsaamen/ Fenchelwurtzel/ rote Küchern vnd etwas Lackeritzenholtz machen/denn die Ding deß Meerwassers Schärffe zu rück treiben/ vnnd die verwundten Glieder heilen. In Speise sollen sie meiden alles gesaltzene/ alles sawre vnnd herbe/ alles scharffe/ Dagegen brauchen Meth/ Rindern Milch mit Zucker/ Gersten Graupen vnd Süplein. Wo auch außwendig an der Haut ein Beissen von dem Saltzwasser/wie gemeiniglich geschicht/ folget/ soll man schmieren mit frischer Butter/ vngesaltzenem Schmer von Schweinen/ Entenschmaltz/ Gänseschmaltz/ Hünerschmaltz/ Rosensälblein/ Populeensalben.

Das XIV. Capitel.

Von der newgebornen Kindlein Helm/oder weichen subtilen Häutlein/ die sie auß Mutter Leibe erst auff die Welt bringen/vnd hiemit jr Angesicht/oder wol den gantzen Leib/verhüllet haben/sonst Wasserhembdlein genannt.

Ein falscher Wahn von dem Wasserhembdlein der kleinen Kinder.

Es ist ein falscher Wahn entstanden/nicht allein vnter den gemeinen Leuten vnnd vnerfahrnem Volcke/ sondern auch etlichen gelehrten vnd ansehnlichen Aertzten/ wie daß die newgebornen Kinder/ welche ein Helm oder Wasserhembdlein mit auff die Welt bringen/ könne darauß erkannt werden/ was sie für Glück oder Vnglück die Zeit jhres Lebens haben sollen.

Die Wasserhembdlein der kleinen Kinder müssen natürlicher weise bey allen Kindern seyn in Mutter Leibe

Diese Leute lassen sich betriegen/ vnnd wissen nicht/ daß alle Frucht deß Leibes mit solchem Häutlein oder Wasserhembdlein in der Gebährmutter deß Weibes bekleidet sey/ Denn drey Hembdlein oder Häutlein sind/ darmit an den verborgensten Oertern inn Mutter Leibe die Frucht vmbhüllet vnd vmbgeben ist.

Die Nachgeburt ist das eusserlich Häutlein.

Das eusserste Häutlein wird in Griechischer Spraache χόριον, in Lateinischer Secunda, in Teutscher/die Nachgeburt/ genannt/ darumb daß die Weiber/wenn schon das Kind geboren ist/ auch sie noch gleich wie durch ein ander Geburt entledigen müssen.

2. Häutlein.

Vnter diesem Häutlein sind zwey andere/ das eine wird von der Gestalt einer Worst/in Griechischer Spraache genannt/ ἀλλαντοειδὲς, welchs ist auß dem weiblichen Saamen gezeuget/ vnnd wird vmb daß Haupt/hinder-

dertheil deß Leibes/ vnd Füssen der Frucht/ vmbwickelt/auff daß in dem deß newgebornen Kindleins Harn oder Wasser in Mutter Leibe gesamblet vnd behalten werde. Das ander vnd jnnerlichste Häutlein wird wegen grosser Subtiligkeit ἄμνιος genannt/vmbgibet rundt hervmb das newgeborne Kindlein in Mutter Leibe/ vnd behält in sich den Schweiß vnd alle vnreine Dünste der Frucht deß Leibes. O wie wunderbarliche Hülffe vnnd fleissige Verwahrung hat die Natur / durch Versehung Gottes / der Frucht in Mutter Leibe außgesonnen vnd geordnet / allen Schaden in der Bewegung oder Anstossen zuverhüten. 2 Häutlein.

Diese letzte zwey Häutlein kom̃en bißweilen mit dem newgebornen Kindlein an die Welt/ vnd sind vmb das Haupt/ Angesicht/oder wol den gantzen Leib vmbhüllet wie ein Hembdlein/welchs denn sonderlich geschicht/wenn die Geschloß der Geburtsglieder den Weibern sich weit genug eröffenen/oder die Geburtsglieder der Weiber schlefferig sind/ wo aber die Weiber in der Geburt enge sind/ vñ das newgeborne Kind durch die enge Geburtsglieder der Mutter gedrenget/vnd schwerlich geboren wird/so streiffen sich die Häutlein oder Wasserhembdlein ab/ vnd bleiben in der mitte der Geburtsglieder hängen/ daß die newgebornen Kindlein kein Helm oder Wasserhembdlein mit auff die Welt bringen. Deñ es begegnet jnen nit viel anders/als denen/die da wöllen durch kriechen/ vnd die Haut an der Stirnen oder sonst beschinden. Die Wasserhembdlein kommen bißweilen mit auff die Welt mit dem Kinde/ bißweilen nicht.

Dieses Häutlein/ damit das Angesicht/ vnd etwann der gantze Leib bedecket ist / wenns die newgebornen Kindlein mit auff die Welt bringen/heissens die alten Weiber ein Helm oder Wasserhembdlein / vnd können lange darvon predigen/was es bedeute/machen den Sechswöcherin entweder grosse Hoffnung/ oder grosse Furcht.

So das Wasserhembdlein schwärtzlich ist / so geben die närrischen vnverständigen Weiber auß/daß dem newgebornen Kindlein viel Vnglück bescheret sey / daß sie viel Widerwertigkeit vnnd Creutz die Zeit jhres Lebens außstehen müssen/ von bösen Geistern vnd Gespensten angefochten werden/ die Nacht viel Vnruhe im Schlaff / vnnd Träume haben / es sey denn daß mans zu Pulver mache vnd jnen zu Trincken gebe / welchs ich weiß daß etliche mit grossem Schaden der Kinder/vnangesehen mein vorbitten/gethan. Der Aberglaube von den schwartzen Wasserhembdlein.

Wo aber der Helm auff dem Haupte/oder das Wasserhembdlein am Leibe/das jhnen abgenommen/ roth ist / so propheceyen sie/daß das newgeborne Kind gut Glück haben werde / vnnd was tapffers auß jhm erziehen/ dem alles wol von stat gehen werde/was es fürnimpt. Der Aberglaub von den rothen Wasserhembdlein.

Solcher Aberglaube vnd närrischer Wahn/ ist auch bey den Alten gewesen. Deñ also schreibet Ælius Lampridius im Leben deß Antonini Diadumeni, dem sein Haupt mit einer Kron vñ zarten Krantz geschmücket ward: Der Aberglaub etlicher Gelehrten von diesen Dingen.

Die newgebornen Kinder pflegen bald im Anfang jhres Lebens zu gutem Glück ein angebornen Helm mit sich auff die Welt zu bringen. Die Wehmütter pflegeten auch etwann dieses Häutlein zu sich zunemmen / vnd den aberglaubischen Zungendreschern zuverkäuffen. Denn für Zeiten haben die Procuratores oder Vorreder fest darauff gehalten / wenn sie das bey sich hätten / so erhielten sie desto eher jhre Sachen.

Der Aberglaube der Vorreder.

Die rechte Vrsach/warumb die Wasserhembdlein jhre sonderliche Farben haben.

Daß aber diese Helm oder Wasserhemdlein der newgebornen Kindlein einmal andere Farbe als das ander haben / das geschicht auß keiner ander Vrsachen / denn daß das Geblüt vnnd die Feuchtigkeit in der Gebärmutter deß Weibes gesamblet / einmal ander Natur als das ander hat. Denn daher kompt die mancherley Farbe der Wasserhembdlein/so die Gebärmutter deß Weibes vnrein ist von böser Feuchtigkeit / vnd dieselbe mit dem empfangenen Saamen sich vermischet / darauß das Häutlein gezeuget / so wirdt das Wasserhembdlein vnnd auch die rechte Haut der Kinder Braun vnd Schwärtzer. So aber die Gebärmutter deß Weibes gantz rein ist/vnd das reine zufliessende Blut allein mit dem empfangenen Saamen vermischet wird/darauß das Häutlein gezeuget / so wird das Häutlein vnd die gantze Haut deß Kindes lieblicher Farbe vnd schön Röselicht.

Die Eynbildung der Mutter färbt auch die Wasserhembdlein.

Denn auch nicht allein die Farbe/sondern die gantze Form vnnd Gestalt dieser Wasserhembdlein mancherley erscheinen / beyde von innerlichen vnd eusserlichen Vrsachen: Als wenn den Weibern was für Gesicht plötzlich kompt/vnd sonst eyn gebildet. Also wenn die Ehemänner begierig seyn der Ehelichen Wercke/daß sie keine Wahl vnnd keinen Vnterscheidt der Mondenzeit halten / sondern zu jeder Zeit sich der Ehewercken mit den Weibern gebrauchen/kompts bißweilen/daß die Weiber damals/ wenn sie die Ehemänner auch offt wider jhren Willen zulassen müssen/ vnd darüber empfangen/sich nicht wenig entsetzen oder schämen/ alsdann werden sie offt roth darvber/vnd gedencken an jhr rothes Blut/davon die Frucht also gefärbet vnd gestalt wird. Daher kompts/ daß die Kinder offt gantz roth seyn auff den Backen/vnd vnter dem gantzen Angesicht / denn solchs wird der Frucht am meisten von den Müttern angeboren / wenn sie sich sehr schämen oder zornig werden/weil sie empfangen/ oder weil sie Schwanger seyn / darumb daß die natürliche Wärme alsdann sich auffbläset/vnd das Geblüt außtreibet. Denn welche sich fürchten oder plötzlich erschrecken / dieselben Weiber erben jhrer Frucht deß Leibes an eine bleiche Farbe / vnnd eine ernste oder trawrige Gestalt deß Angesichts.

Das XV. Capitel.

Warumb vnter den Menschen / die inn dem Wasser ersoffen sind/

sind / der Männer todten Cörper auffm Rücken schwimmen/der Weiber aber auff dem Bauche: Vnd warumb die/ welchen die Lunge auß genommen ist / nit auffschwimmen/ sondern auff dem Bodem ligen bleiben?

MAn hats stets erfahren an der See / wie auch Plinius bezeuget/daß die todten Cörper derer Männer/ so ersoffen sind im Wasser/ auff dem Rucken / mit auff gekehrtem Angesicht gegen Himmel/ der Weiber aber auff dem Bauche / mit vntergekehrtem Angesicht gegen dem Wasser schwimmen/welchs darfür gehalten wird / als die Natur hiedurch die Schande der Scham in beyden Geschlechten zudecken wolte/ daß sie nit jederman zusichte kämme. Aber ich dencke mir dieser Dingen gar ein ander Vrsach/als nemblich diese/daß ein Weib einen grössern vnd weitern Bauch hat/darzu ein offene Gebärmutter/vnd viel hole Gänge beyde in dem innerlichen Eyngeweyde / vnd auch in den Wassergängen / deß gleichen an jhren Brüsten / die da wie ein Schwam viel Feuchtigkeit an sich ziehen können. Dieweil denn nun diese alle Wasser schöpffen häuffig/ so geschichts/daß das Weib an jhr selbst / vnnd durch die Erfüllung deß Wassers/ am Bauche schwerer wird/als die Männer/vnd darumb vnterwerts im schwimmen den Leib kehret.

Lib. 7. cap. 17.

Die Erfahrung von der todten Cörper auffschwimmen.

Die Vrsache/ warumb die Weiber mit dem Bauch vnterwerts auffschwimmen.

Denn diß sehen wir auch inn den Schleuchen oder Gefässen / die halb voll Feuchtigkeit oder Wasser sind / halb ledig oder voll Athems / daß / als nemblich der halbe Theil / welcher ledig oder voll Athems ist/ sich vberwerts kehret im schwimmen/ der ander Theil der voll Wassers / vnterwerts sincket. Gleicher weise gehets auch zu mit den Eyern / wer Achtung drauff hat /daß wenn man sie in Saltzwasser wirffet/ so schwimmen sie zwar/ aber der Theil deß Eyes/ der da gut ist/der sincket zu Boden/der Theil aber der ledig ist / vnd nur Athem in sich hat/als wie man offt in den alten Eyern hole Gruben vnd Löcher findet/ wenn man sie auffschläget / derselbe schwimmet empor/vnd raget herauß.

Warumb die Faß oder Eyer an dem Ort/wo sie hohl/auffschwimmen.

Wo auch die Natur dem weiblichen Geschlecht nicht weiter Glieder/ vnd mehr hole Gefässe deß Leibes verliehen hätte / wie hätte mögen das eheliche Werck geschehen? Wo solte die Empfängnuß vnd das Kinder tragen/ darinn der Leib jmmer allmehlich zunimpt / vnd die Frucht gröſſer vnd gröſſer in Mutter Leibe wächset/ sich geschickt haben?

Wie köndte ein Weib in der ängstigen Geburt jhr helffen/darinnen die Glieder deß Leibes müssen außgedehnet vnd eröffnet werden / dardurch die Frucht an die Welt kömpt? Wie möchten die Kinder von der Mutter ernehret werden / wo nicht die Gebärmutter vnnd jhre Gänge also geschaffen/

Die Schöpfung oder Bildung deß Weibes.

wo nicht die Milch krüsse dermassen von Gott gebildet? Darumb dieweil der Bauch deß Weibes an allen Gliedern weiter vmbfangen / mehr holle Gänge hat/vnd viel Wasser an sich ziehen kan / so muß der Theil deß Leibes an jhr zu Bodem gehen/vnd vnterwerts sich kehren / der das meiste Wasser schöpffet/als nemblich der Bauch. Der Mann aber hat ein engen Leib / vnd kleine Wassergänge / welchs darauß abzunemmen ist/ daß die Männer den Stein viel härter vnd gefährlicher / als die Weiber haben / darzu die Röhren nicht so offen/ Hinwider aber grosse schwere Knochen in der Hüfft/starcke Schultern vnd breite Achseln/ den gantzen Rücken von starcken Gebeinen zusammen gefüget/ die Lunge weit vnd löcherig/daher die Männer ein gröbere vnnd stärckere Spraache haben/ die Weiber aber wegen Engigkeit der Brust eine subtile kleine Rede führen/ welchs alles gnugsam anzeiget/ warumb die todten Cörper der Männer auff dem Rucken / der Weiber auff dem Bauche schwimmen/ Denn es ist von Natur also geschaffen / daß was schwer ist/vnterwerts sincket/was leichter ist/empor schwimmet.

Die Vrsache/ warumb der ersoffenen Männer Cörper vnterwerts kehren den Rücken/ wenn sie auff schwimmen.

Auß diesem erachte ich auch/daß geschehen muß/daß die ersoffenen Leute nicht bald / sondern nach etlichen Tagen auffschwimmen. Denn dieweil erstlich jhr Leib mit Wasser gar voll gefüllet/ vnd aller Athem durch die Erfüllung deß Wassers weggewichen / dardurch sie denn gantz schwer sindt/ können sie nicht auffschwimmen / aber jnnerhalb sieben oder neun Tagen verweset der Leib/ vnd wird an vielen Oertern holl vnd leicht / ja die Lunge samblet wider Athem/dardurch sie denn leichter werden/ vnnd auffschwimmen / Daher die gemeinen Leute sagen / daß in neun Tagen die ersoffenen auffschwimmen / wenn jhnen die Blase zuspringet. Aber solches geschihet nicht wegen zuspringens der Blasen/sondern daß das Wasser auß dem todten Cörper wider herauß fleust / vnnd ledige löcher lässet / dardurch denn der Leib/ wenn er zuverwesen beginnet/vnd die Lunge wie ein Schwam löcherig/ wider Athem an sich zeuhet oder bekömpt / leichter wirdt / vnnd auffschwimmet.

Warumb die ersoffenen Leute nicht bald sonder vber etliche Tage auffschwimmen.

Denn dieses Gliedt deß Leibes/ die Lunge/ fürnemblich dem Menschen hilfft/ daß er schwimmen kan/darumb je weiter Brust vnd Lunge einer hat/ vnd je besser Lufftröhren/je mehr er den Athem an sich halten kan / vnd länger vnter dem Wasser / auch im tieffesten Boden / seyn. Also hab ich den fürtrefflichen Artzt Vesalium hören reden von einem Täucher auß Africa, derselbige als er gegen Ferrar auff einem Schiffe gebracht ist worden/ hat er in seiner Gegenwertigkeit vnd vieler Leute / seine Stimm vnd Geschrey in einem Athem länger außdehnen gekundt / als sonst die vier stärckesten Leute/ deßgleichen auch den Athem länger an sich ziehen/ oder die Nasen vnnd das Maul zuhalten/ denn sonst vier andere / Dardurch er so geschwinde auch

Je grösser Lung vnd Lufftröhren/ je besser die Leute schwimmen können.

Ein wunderliche Historia von einem Täucher zu Ferrar.

gewest

gewest ist/ daß ob er wol etlich mal gefangen worden auff dem Meer/ jedoch entkommen ist. Denn gleich wie die Vögel die Täucher/ ist er in die vnterste Tieffe deß Meers gefahren/ eine halbe Stunde lang darvnten geblieben/ vnd hat sich also von dem Gefängnuß/ offt vnleidlicher als der Todt selbst/ ledig gemacht.

Wem die Lunge außgenommen wird/ der schwimmes nimmer auff.

Darvmb diese Geschicklichkeit auß der weiten Lungen vnd guten Athem herkömpt/ daß einer leichtlicher wandern kan/ oder im schwimmen/ mit Hülffe der Kunst/ länger außdawren/ oder vnter das Wasser geschossen/ nicht so risch ersauffen/ oder wenn er ersoffen ist/ nach wenig Tagen wider auffschwimmen: Denn wo diese Blasebälge/ das ist/ die Lunge/ den Menschen oder todten Cörpern außgenommen wirdt/ wie man sagt/ daß die Meerräuber bißweilen thun sollen/ so bleiben sie am Boden stets liegen/ vnd schwimmen niemals wider auff/ darvmb daß sie nit mehr Athem oder Lufft fassen können.

Das XVI. Capitel.

Von den Fischen in den Seeländischen Inseln/ Natur/ Wesen/ Sitten/ vnnd Vrsprung der Seeländer/ auch was für Nutz dieses Landes Boden vnd Fruchtbarkeit den Außländern gebe/ eine kurtze vnd deutliche Beschreibung/ dariñ vieler alter Geschichte gedacht/ vnd viel Geheimnuß der Natur außgelegt.

Der Nutz deß Seelands. 1.

SEmnach Seeland so viel Nutz gibt/ auch den Außländern/ verwundere ich mich/ daß etliche dieses gering schätzen. Denn daß ich von deß Landes Boden anfange/ so hat es schöne vnd grosse Lorbeerbäume/ die da fruchtbar seyn/ vnnd wol reiffe Lorbeer geben/ welche die Nachtländer desselben Orts/ als Brabandt/ nicht tragen.

Die Mänge guter gesunder Kräuter. 2.

Darnach so findet man daselbst auch viel kräfftige gesundte Kräuter/ welche eins theils zur Speise/ eins theils zur Artzney dienen.

Deßgleichen machet man daselbst das schönste schnee weisse Saltz.

Das Saltz. 3.

Mehr wächset auch dieses Orts die Röte/ damit die Tuchmacher die Tuch roth färben/ vnnd durch welches die Farbe am beständigsten bleibt/ zu Latein Rubia, auff Niderländisch Medecrapp:/ auff Frantzösisch Garansa genannt.

Die Färber Röte. 4.

Mehr gibets auch den schönsten vnd gröesten Weitzen/ daß man jhn in keinem Lande schöner/ noch weisser/ noch schwerer finden soll.

Der schönste Weitzen. 5.

Mehr

6. Bergerfisch. Mehr gibets viel eyngesaltzene Speise/vnnd insonderheit den Bergerfisch/der an der Lufft hart gedörret wird.

7. Der Vorrath allerley Fische. Mehr gibts auch ein grossen Vorraht allerley Fische / also daß man sie eynsaltzet/in Thunnen schläget/ vnnd hin vnnd wider in gantz Europam führet.

8. Schöne Städte. Vber diß hat Seelandt auch viel schöner wolgebawter Städte/ darinn die Eynwohner nicht allein jhre schöne lustige Bewohnung haben / sondern auch alles reinlich/ glantz vnd zierlich halten /welchs der König auß Hispanien Philippus/als Herr deß Niderlandes/vnd seine Räthe/die vor etlichen Jahren mit jhm darinn gewesen /sich sehr verwundert.

9. Sichere Hafen deß Meers. Noch mehr/so hat Seelandt auch viel bequeme/sichere vnnd feste Port oder Meerhafen / daran die Schiffe jhre Gestatt vnd Anfuhrt haben / allen Landen wol gelegen /vnd zum anschiffen oder abreysen an mancherley Ort/ wie weit auch sie seyn /gantz geschickt.

10. Gute Schiffer. So mangeln auch nicht Schiffer die erfahren sind/denn viel Schiffer da gefunden werden /denen alle vnsichere Oerter deß Meeres/auch in weiten Landen /wol bekandt sind.

11. Fruchtbarkeit der Aecker. Deß gleichen ists ein sehr fruchtbares Landt/feistes Bodens/das allerley Getrayde gnug gibt/die Aecker wol bringen.

12. Schönste Viehe. Wie grosse Menge auch von Vieh diese Lande zeugen/ist nit wol glaublich/ es sey denn daß mans selber mit Augen sehe. Denn es hat die schönste Weyde/nicht allein an den Vfern vnd gemachten Thämmen der Landwehr/sondern auch ausserhalb der Vfern in den höhen deß Meers / da findet man etliche tausendt Schiffe / davon die Handelsleute guten Nutz vnnd Gewinn haben/jederman auch sich labet/ weil sie gröſſer als sonst/vnd liebliches Geschmacks/ welches sonder zweiffel mitbringet die schönste gesündeste Weyde. Daher auch das Sprichwort bey den Seeländern kommen ist/daß nichts den Zungendreschern ein besser Hertz mache/ noch die Sache fördere / als wenn man jhnen schencket einen guten Schöps vnnd etliche gute Schaffkese / denn es jhnen ein sonderlich angenemb Geschenck ist.

13. Daß es nicht leicht an der Pestilentz darinn stirbet/vnd harte Lufft hat. Was ich aber von der Lufft in Seelandt rühmen soll/ ist nicht sonderlich/darumb daß sie meisten Theils scharff/ vnnd nicht so gesundt als in andern Ländern/vornemblich im Sommer / wegen der vielfältigen See / stehenden Wassern/bösen Dämpffe vnd Gestanck auß den Pfützen/dazu daß es alles frey offen an der See stehet/ vnd dieses Land nicht viel Bäume noch Wälde hat. Diß allein ist etwas/ daß die Lufft nicht bald von der Pestilentz vergifft wird / vnd an diesen Oertern es selten an der bösen Seuche stirbet/ aber wenn da beginnet die Pest eynzureissen/ so geschichts desto härter/ thut desto gröſſern Schaden / höret auch nicht bald wider auff. Denn gleich wie

ein

ein hart Holtz nicht bald brennet / aber wenns entbrandt ist / langsam wider gelescht wirdt: Also die Leibe der Seeländer / weil sie vom Nordtwinde vnnd der scharffen Lufft am Meer geheylet werden / empfangen nicht so bald die Gifft / Wenn sie aber vergifftet / so können sie dieselbe langsam gelosen.

14. Wie das Brunnenwasser inn Seelandt sey.

Das Brunnenwasser inn diesen Inseln / weil sie nicht so gar längst auß m Meer erbawet / ist auch etwas vnschmackhafftig / vnd nit so gesundt / sondern hat etwas saltzige oder nachschmäckende Art an sich: Jedoch in der Stadt Zuertzte sind Brunnen / die nichts dem Fließwasser oder Regenwasser nachgeben.

Wie Seeland bey den Alten genannt.

Vnd daß dieses Landt am Meer gelegen / vnd Seelandt vns genannt / auch den Alten vor vielen Zeiten bekandt gewesen sey / kan man in Cornelio Tacito, dem alten Geschichtschreiber sehen. Denn ob schon diß Landt nicht mit vnserm Namen Zelandia daselbst zufinden / so lesen wir doch / daß die Eynwohner deß Seelandes mit dem Namen Mattiaci genannt / von dem gemeinen Wort zureden / so noch die Seeländer brauchen / Maët, Denn also spricht der Cornelius Tacitus: Es ist in derselben Gegend das Volck der Mattiacorum, fast gleich den Batavis, so wir jetzt Holländer nennen / allein daß sie ein festern Boden / vnnd davon auch etwas frecher werden. Hiemit angezeigt wirdt / daß ob die Seeländer wol den Holländern nahe benachbart vnd begrentzet / daß sie doch jhren sondern Namen gehabt / vnd allezeit etwas frecher oder härtere Leute gewesen sind / welchs auch noch heut also ist / daß die Seeländer am Leibe stärcker / am Verstandt vnd Geschicklichkeit listiger / geschwinder / betrieglicher / vnd auff jhren Frommen besser abgerichtet. Daß sie aber Mattiaci den Alten genannt / kömpt her nicht von Art / oder von einem Anfänger / sondern von jhrer Spraach vnd Weise zureden / als nemblich von Maët, welchs Wort noch heute in täglichem Reden vnd Handeln bedeut einen Gesellen / in allem Thun / Handel / Wandel / Gefahr / Rathschlag / Mühe vnd Sorgen / Nutz vnd Schaden. Denn die da Gesellschafft machen / zusamen jr Vermögen legen / vnd auffs Glück in Kauffmans schatz oder Schiffen wagen / derer viel an diesen Orten gefunden werden / nach jhrer Spraach Maët genañt werden / als Gesellschafften. Was aber Gesellen sind in Aempter / als Bürgermeister / Rahtherren / Cämmerer / Bawherren / Weyseherren vnd der gleichen / diese werden Veynont genañt. Derwegen die Römer / da sie in diesen Landen gewesen / die Seeländer jhnen vnterthan vnnd zinßhafft gemacht / wie andere Völcker / haben sie in lateinischer Spraache von dem Wörtlein Maët, Mattiacos genannt / gleich wie die so Hennan heissen / Anninios, vnnd die Ambachsherren Ambactos, wie man im Julio Cæsare liest / denn Ambachsherren heut diese sindt im

Zelandi den Alten genannt *Mattiaci.*

Holländer / den Alten *Batavi* genannt.

Vnterscheide der Holländer vnd Seeländer.

Was *Maët* den Seeländern heist.

Lib. 4. Bell. Gall.

Niderlandt / die da die Oberhandt inn einer Stadt oder Lande haben.

Was der Name Seeland sey.

Aber das Wort Seelandt / ist ein newer Name dieses Landes/vnd den Alten vnbekandt/vnd kömpt her von der See vnd dem Lande/Als wenn einer saget: Es ist ein Land deß Meers oder der See/ denn es ist allenthalben vmbgeben mit der offenbaren See/ vnnd wird getheilet in funffzehen Inseln. Denn ob wol vor wenig Jahren das Meer diesem Lande ein grossen Schaden mit Vngestümmigkeit vnd Ergiessung gethan/ vnd ein grossen Theil Seelandes mit den Thämmen vnd Landwehren eyngerissen vnnd ersäuffet. So sind doch noch vorhanden etliche schöne Inseln/ vnter welchen dreye vornemblich mit dem wütenden Meer stets zu arbeiten haben/vnd nit ohne großmächtige Vnkosten/ wider das Wasser sich mit GOttes Hülff nehrlich erhalten.

Die erste Insel Seelandes/ *Vuallachria.*

Vnter diesen ist die erste/die sich am Meer sehen leßt/Wallachria,soll also genannt seyn von jrem ersten Anfänger: Ich erachte aber/daß von den Walen genannt/ daß sie derer Ort offte geschiffet. Diese Insel hat von Auffgang Brabandt/von Mittage Flandern/von Mitternacht Holland/ von Nidergang Engellandt/welchs fast nahe zuerreichen/vnd an welchem Ort man auffsitzen kan zu Wasser zuschiffen/wo man auch hin will.

Der beste Hafen in *Vuallachria.*

Vnd sonderlich hat Arnemuida ein guten sichern Hafen/da die meiste Schifffahrt an vnd außfähret/ auff alle Ecken deß Meers. Diese Insel Wallachria,ohne alle gebawte Vber vnd angeflickte Lande / welchs sie Polders nennen/ hat acht Meylen vmbfangen/ begreiffet viel schöner Flecken vnd Dörffer/insonderheit die grosse Handelstadt Mittelburgk/ latinis Metelliburgum,sehr weit berühmbt/ welche soll genannt seyn/wie etliche meynen von dem Römer Metello, Ich aber erachte / daß weil es ein grosse Festung/vnd in der Mitten dieser Insel ligt/von dem Wort Burgk/ welches den Teutschen heist ein festes Schloß/den Namen habe. Denn also die Fürsten vnd Herren jhre Häuser/die am höchsten Ort zur Festung gebawet/zu nennen pflegen. Daher auch kommen ist/daß die Niderländer die Obersten in den Städten Bürgermeister/vnd die Obersten im Lande Burggraffen/ als Beschützer der Festung genannt haben/darumb daß sie das oberst Regiment vnd gröste Gewalt haben. Vnd ohne diß köndte vielleich der berühmte Römer Metellus die Burgk gebawet haben / vnd zugleich also genannt seyn. Nicht weit von Mittelburgk/ nach Südtwest/ fast zwo Meyl weges/ ligt eine Stadt/nicht so gar groß/aber sehr fest/genannt Flissingen/Flissinga latinis,darinn die vornembsten vnd erfahrnesten Fischer vnd Schiffer wohnen/ hat seinen Namen nicht von Vlysse, Vlyssea, wie etliche meynen/ sondern von einer Flaschen / die die Eynwohner auff jhre Spraache Flissen nennen/vnd sie auch zum Wappen der Stadt führen/wie denn die Flasche

Die Beschreibung der Stadt Mittelburg.

Was eine Burgk sey. Was Bürgermeister oder Burggraff sey.

Die Beschreibung der Stadt Flissingen.

auch

auch auff jhren Schiffen/Segeln/Mastbäumen/ gemahlet geführt wirdt. Wie sie aber die Flasche zum Wappen bekommen / ist gläublich daß es daher geschehen/daß die Leute inn der Stadt / nicht allein die Männer / sondern auch die Weiber sehr gerne trincken/vnnd gemeiniglich auß Flaschen/ also daß sie die Fläschen offt für Freuden hertzen / vnnd jhr Trünckleín am meisten brauchen vor ein Artzney wider Schwermuth / der da inn diesem Lande sehr gemein ist / daß es trawrig / störrig vnd stoltz Volck hat/ gar vngleich den Brabändern vnnd Flandern/ als die da wenig vom Saturno vnnd Marte wissen / sondern nur frölíche vnnd leichtsinnige Jovis vnnd Mercurij Kinder sindt. Aber die Seeländer/weil sie viel Widerwertigkeit außstehen / wollen als denn jhnen mit dem Trunck gütlich thun / vnnd die Trawrigkeit deß Hertzen vertreiben. Die dritte Stadt inn dieser Insel / ist Terveor, Campoveria, oder Veria genannt / auch fast zwo Meyl wegs von Mittelburgk / ein Stadt nicht sonderlich groß / welche vor wenig Jahren von den Schotten sehr berühmet / hat den Namen von der Veer / daß man von demselben Vfer inn den weitesten See Campen/der an Nordtwenden stöst / zu schiffen pfleget. Denn die erste Anfuhrt / da die Schiffe ablauffen / wirdt von den Niderländern Veer/ von vns Teutschen die Fahre genannt / Latinis Trajectus, vnnd Transvectio.

Die Beschreibung der Stadt *Campoveria.* *Terveor.*

Die ander Insel deß Landes/ist Scaldia, hat gegen Nord Wallachriam, welche also genannt wird von dem Fluß Scaldy, der daselbst in die offenbar See fleust. Diese Insel hat viel volckreiche Flecken vnd Dörffer/ gibet schöne zierliche Fuhrwege/alles grosser Herren vnd grosser Geschlechter in den Städten/als Haemstädte/Rems, Moermonda, Auch feine Städte / als Broverſaviam, nicht ein kleine Stadt / vnnd die aller berühmbste deß Seelandes / Zirizæam, die da nach Christi vnsers Seligmachers Geburt im 849. Jahr / da der Keyser Lotharius regieret/ erst zur Stadt gebawet worden/vnd mit Mauren vmbgeben/von geringer Ankunfft / so groß vnd zierlich gemacht / vnnd so hoch dran kommen/daß jhr keine Seestadt/ wie groß sie sey / zuvor thu. Von dieser kan ich ohne Rhum vnnd Heucheley meines Vatterlandes/vor gewiß sagen/daß sie viel gelehrter Leute vnd fürtreffliche ingenia gebe/ Auch von geschickten vnd vorsichtigen Kauffleuten fast voll sey/die da an Getrayde/gutem Weitzen/Färberröthe / Hering vnd andern Fischhandel/auch Viehkauff viel gewinnen/Jhre Haußhaltung vnd alles reinlich sauber vnd herrlich halten/die Kost deß Tisches ehrlich vnnd mässig/daß nicht jemand vnnütze Vnkost anwendet. In Kauffmanschatz ist jederman auß den Eynwohnern vorsichtig/bescheiden/gnaw auff sein Nutz/ doch gegen den Armen vnnd Eynwohnern mildte vnnd gütig / helffen

Die ander Insel *Scaldia.*

Die Beschreibung der Stadt *Zirizæa.*

Das Lob dieser Stadt.

I. Gelehrte Leute.

II. Kauffleute.

III. Die Haußhaltung.

IV. Die Vorsichtigkeit der Eynwohner.

gern in Nöthen/gegen den Außländern gastfrey/freundtlich/holdselig/getrew vnd ohne falsch ja erbar vnd auffrichtig/in Geistlichen Sachen mehr Gottfürchtig denn Aberglaubisch oder heuchlisch. Darumb so man ansehen will den meisten Hauffen der Eynwohner/findet man nicht bald an einem Ort so viel geschickter/kluger/vorsichtiger Leute/die sich wissen besser zu hüten für den betrieglichen Worten vnd schmeichlen vieler Ohrenkrawer vnd Landtbetrieger/denn sie können Weiß vnnd Schwartz verstehen/vnd einen leicht erkennen/was er im Schilde führe. Von denen der Poet Persius saget:

V.

Die Sitten der Zirtzäer.

Sat. 5.

So bald sich finden süsse Wort/
Vnd was da sonst ist vnerhort/
Du magst wol haben auff dich acht/
Daß dir nicht werd böß Müntz gebracht.

Daher sind die gemeinen Sprichwörter kommen/da man zur Zeit ein Comœdiam gespielet/daß ein Narr/dem mans billich nicht für vbel haben kondte/auff die Weise von allerley Niderländern geredet:

Ich bin frisch/frölich/von Brabandt/
Schertzhafftig/vnverschämpt nach m Landt.
Ich bin wild/vnkeusch/von Flandern/
Weibisch/geb ein vmb den andern.
Ich bin grob/faul/komm auß Hollandt/
Daselbst niemandt nichts Kluges fandt.
Ich bin listig/geborn Seeländer/
Niemandt ist mit Betrug behender.

Wie angeborne Laster vnd böse Sitten bey gemeinen Leuten mehr als Geschlechtern gefunden.

Welche Laster im höchsten Alter gemeiniglich vberhandt nemmen/vnd mehr Schaden thun/wo nicht die böse Zugneygung der Natur durch gute Zucht abgewehnet vnnd gedämpffet wird. Denn auch die bösen Stück gemeiniglich bey dem gemeinen Pöfel am meisten gefunden werden/vnd nicht bey den Geschlechtern/oder den vornemmen Bürgern/welche wol erzogen sind. Denn weil alle Lande jre Mangel/Laster/böse Zuneygung vnd sonderliche Sitten haben/so ist diesem Volck/entweder auß der Art der Lufft/oder auß jhrer Eltern Natur/Sitten vnd Gewonheit/auch jhr sonderliches angeboren/welchs bißweilen so hart eynwurtzelt/daß mans nicht abgewehnen kan. Daher geschichts/daß der gemeine Pöfel wegen der bösen Zucht allezeit roher/gröber/frecher vnd vnhöflicher ist/als die Geschlechter vnd vornemmer Leute Kinder/man sehe an welche Landtart man will.

Wie angeborne Laster vnd böse Sitten sol-

Aber damit die böse Sitten vnnd angeborne Laster abgeleget/stehets den Eltern zu/daß sie jre Kinder erbarlich aufferziehen/jr Hertz vnd Gemüth mit guter Lehre vnterrichten/vnd zu aller Freundtligkeit vnd Dienstbarkeit

geweh-

gewehnen / welchs warlich vnsere Eynwohner fleissig thun. Denn gleich wie ein wilder Baum durch fleissige Gartenzucht vnd Feldtbawzahm wird / wie wilde Thier sich zähmen lassen : Also auch deß Menschen Gemüth / so nicht gar Eysern oder Stählern ist / kan gebogen / vnnd zu guten Künsten / Erbarkeit / Tugendt vnd Gottförchtigkeit gehalten werden. ten abgewehnet werden.

Denn daher kompts auch / daß diese Fischer / derer in der Stadt Zirizæa vber fünffhundert seyn / ohne alle Knechte / die da noch lehrnen / vnd nun alle Tage zu Fischern sich können brauchen lassen / obs wol ein rohes wildes Volck / vnnd deß Meers gewohnet / jedoch so erbar vnnd redliches Lebens sind / daß niemals vnter jhnen jrgendt ein Zanck oder Auffruhr entstanden / noch etwas jrenthalben vor einen Rath hat kommen dürffen / sondern sie sich allezeit in jhren Gemeinen vnd Zusammenkunfft vertragen / Ja sie leyden vnter jnen keinen Bettler nit / vñ schämen sich / so jemand auß jren Mitgesellen betteln gehen solte / oder anderswo Hülffe suchen. Darumb die Fischer Gemeine / vnnd der vnter jhnen der Oberste ist / den sie Dechent nennen / machen auß jhren gemeinen Kasten einem jeden der Arm ist / vnnd sich oder sein Gesinde nicht erhalten kan / sein deputat / also / daß er kein Hunger noch Gebruch leyden darff. Wenn auch ein so grosse Menge auß fähret auff den Fischfang / vnd sein Nahrung weit auffm hohen Meer suchet / vnd es etwann etlichen mißgeräth / so ist niemandt der dem andern vbel nachredet / spottet oder fluchet / sondern dulden alles gantz sanfftmütig / vnnd hoffen / es werde ein ander mal besser werden. Aber diese Erbarkeit deß Gemüths in so rohen schlechten Leuten / kompt nicht von grosser Unterweisung vnnd köstlicher Lehre / sondern auß angeborner Gütigkeit vnnd guter Vernunfft / die da selbst sihet was jhnen wol anstehet oder nicht. Der Fischer Ordnung in Seelandt.

Weiter / daß wir wider von dem Fluß Scalden reden / so gehet derselbe durch Gendt vnd andere Oerter in Flandria, biß er gegen Antdorff kompt / da er neben der Stadtmawer wegfleust / vnnd einen festen Hafen vnnd berhümbt Gestatte den Außländischen Schifffahrten gibet. Nachmals wenn er etwas weiter gangen / theilet er sich in zween Wasserflüsse / vnd theilet also von Seelandt ab Flandern vnnd Brabandt / der erste Fluß zur lincken Seite / gegen Sudt oder Mittage / scheidet Flandern / vnd wird mit einem andern Namen genannt / de Honte, von der Hunde heulen / vnnd seinem Sausen / da er endtlich zwischen beyden Inseln / Zuytbeuelandiam vnd Walachriam, in die offenbare See fält. Der ander Fluß zur rechten Seiten / fleust neben Brabander Grentze / behält den Namen Scelt, vnd zwischen der Insel Scaldia, sonst Schouwe genannt / vnnd dem Lande Brabandt / fället er ins Meer. Denn die Insel Scaldia hat den Namen von dem Fluß Scalde, oder Scelt, welches Strom da er am tieffsten ist / die Schiffer Die Beschreibung deß Fluß Scaldes.

Canael nennen/ daß sie denselben innehalten müssen/ damit sie nicht mit jhren Schiffen zu seichte kommen/ welches Stroms sie so gewiß sind/ daß sie in der finsterſten Nacht vnd im gröſten Vngestüm deß Meers/ desselben nit feilen/ welches doch mit Verlust grosser Kauffmannschatz offter den vnbekannten oder vnerfahrnen geschicht.

Von dem Vngestüm deß Meers am Seelandt.

An diesen Orten groß höret man Gerausch vnd erschröcklich Saussen/ entweder wenn das Meer abläuffet/ oder wider anzulauffen beginnet/ oder ein Vngestüm deß Meers sich erhebet/ welchs am meisten zugeschehen pfleget/ wenn nach dem Nordt die Sudt eynfallen/ vnd also sehr/ daß die Eynwohner auff ein Meyl wegs davon diß Gethöne deß Meers hören/ vnd offt ein drey Tage zuvor wissen/ daß ein Vngewitter kommen werde. Vorzeiten da der Strom dieses Flusses Scalden etwas enger war/ ist er besser zu erkennen gewest/ an dem Ort wo er ins Meer fället/ Nu aber er weiter gehet/ vnd von Tage zu Tage das Landt vnnd Vfer durch das Vngestüm deß Meers eyngerissen wird/ wie denn in hundert Jahren diese Insel drey tausent Joch Landes verlohren hat/ So ist nit so leicht zu sehen/ wie er gehet/ oder eynfält.

Wie das Landt der Inseln im Meer sich verlieret.

Seelfisch was für ein Fisch sey.

Es soll auch der Fisch/ den etliche Asellum, der Plinius Callarias nennet/ von dem Fluß Scelt, den Namen Seelfisch haben/ wie etliche wöllen: Aber derselbige Fisch ist viel mehr von seinen Schuppen oder seiner Haut/ die die Seeländer Scellen nennen/ Seelfisch genannt. Denn wenn man jhn kocht (gebraten kan er nicht werden) so muß man seine Haut wie ein Pantzer abnemmen vnd abschuppen. Der rechte Asellus aber/ Cabbelliau genannt/ ist ein glatter Fisch ohne Schuppen/ der auch nirgendt anders denn im hohen Meer gefangen wird/ es were denn daß er etwann dem frischen Wasser nachgangen were/ wie etliche Meerfische thun/ die da dem süssen vnd frischen Wasser also nachgehen/ daß sie davon sehr feist werden/ vnd darnach in den fliessenden Wassern gefangen werden. Also der Lachs auß der Englischen vnd Schottischen See/ widern Strom dem frischen Wasser nach/ in Rhein vnd in die Mosel kompt/ deßgleichen die Jesen/ Elriß/ Harder/ Stöer. Hierwider die Aehle das Widerspiel halten/ vnd nach dem Meer oder saltzenen Wasser gehen/ daselbst werden sie viel geschwinder/ schneller/ schmackhafftiger vnnd gesunder/ sie sind auch in dem Meer oder im gesaltzenen Wasser nicht so schlipfferig: Daher kompts/ daß an den Schlaussen/ dadurch im Winter das Wasser ins Meer fället/ vnerhörter Gröſſe/ vñ mit grosser Menge die Aehle gefangen werden/ von welchen allen in dem Buch/ das ich dem Conrado Gesnero, einem sehr gelehrten Manne zu gefallen/ von der Fische Namen vnd Natur geschrieben/ mehr zu finden ist.

Was für ein Fisch Cabbeliau sey.

Wie der Lachs in die Fließwasser komme.

Von den andern Meerfischen in Flüssen.

Von deß Ahls Natur.

Noch mehr/ dieser Fluß Scelt, an dem Ort da er an die Insel Scaldia trifft/ vnnd alsdann in das Meer fället/ vnterscheidet die Orientalischen

Von zweyerley Theil der

Inseln

Inseln von dem Occidentalischen dieser Lande / vnnd die Orientalischen gegen Auffgang Bewesterscelt von den Seeländern / die gegen Mittage vnd Flandern / Bewesterscelt genannt werden / Gleich als wolt einer sagen / sie legen vber dem Scald oder jenseidt / die andern legen vnter dem Scald, oder dißseidt deß Flusses.

Seeländischen Inseln.

1. Orientalische Bewesterscelt.

2. Occidentalische Bewesterscelt.

Daher auch zwey herrliche Gebiet vnnd Regierung in diesen Landen gehalten werden / welcher Verwalter Königliche Macht haben / im gantzen Lande (außgenommen die Städte die jhr sonderlich Recht halten / vnd den Bürgermeistern vnterthan sind) aller Vnter vnnd Obergerichte / jeden Vmbläuffer / Rauber vnd Bettler eyntzuziehen / peinlich zu fragen / zu straffen / auch den Halß zunemmen / dadurch guter Fried erhalten wird / vnd niemandt Frembdes / der dahin verreyset / etwas feindseliges förchten darff.

Zwey Gebiet in diesen Landen.

Dieses Ampt hat mit grossem Rhum verwaltet der Herr Hieronymus von Seroskercka / Rittersstandes vnd mit vielen Gaaben begnadet / welchem Herrn ein sonder Zier auch ist sein Eydam Herr Jodocus von Wervia / gleichs Geschlechts / vnnd mit deß Landes Aempter inn grosser Anwartung bestellet. Es ist auch vor wenig Jahren wegen dieses Wasserstroms / zwischen den Seeländern die da mit den Holländern in einer Grafschafft ligen / vnnd den Flandern ein grosser Zanck vnnd blutiger Krieg gewesen. Denn diese beyde Länder jhre Fürsten Comites, Graffen nennen / neben andern herrlichen Titeln / welchs daher kompt / daß diese ritterliche Herren vor Zeiten die Römische Keyser in allen Kriegen vnnd gresser Gefahr beleytet / vnd jhnen trewlich beygestanden haben. Dergleichen die da im Brabandt Königliche Macht haben / Duces, Hertzoge sie nennen / von dem / daß sie das Kriegsheer wider den Feind geführet / Als wenn einer saget: Exercitus Ductores, Führer deß Heers.

Von Herrschafften dieses Landes.

Herr Hieronymus von Seroskercka.

Herr Jodocus von Wervia.

Graffschafft / wohe die Grafen kommen.

Woher Hertzoge genannt werden.

Da aber der Graff von Flandern / Guido Dampetra, sein Landt zu erweitern gedacht / vnd jhm vorgesetzt / etliche Seeländische Inseln zu gewinnen / hat er Tag vnd Nacht gesonnen / wie er möchte die Insel Wallachriam jhm Vnterthänig vnd Zinßhafftig machen / vnd hat sie mit einem Kriegsvolck vberfallen / denn er nit weit hineyn gehabt / vnd sie mit Rauben / Brennen / Schwerdt vnd Fewer verderbet / die Stadt Mittelburg belägert / vnd durch einen Heerhold von jnen begert / sie sollen sich ergeben. Da er aber diß nit erlangen können / hat er etlich mal die Stadt gestürmet. Derwegen Herr Wilhelm / der dritte dieses Namens / Graff zu Seelandt vnd Hollandt / der Stadt zu Hülffe zeuhet / vnnd sich mit den Bürgern von Zirtzæa / zu der er Trewer sich viel versahe / stärcket / dem Feinde in einem Tage zwo Schlachten lieffert / aber das Feldt verleuret / vnnd mit blutigem Fähnlein abziehen muß / Daher der Zirtzæer Wappen noch heut ein Blutfarbe führen.

Ein Geschicht vom Krieg zwischen Seelandt vnd Flandern.

Endtlich

Endlich der Graff in die Stadt Zirizæam/als die dem Fürsten getrew/ vnd sehr fest/ fleuhet/Graff Guido von Flandern erhebt sich seins Glücks/ lässet seine Hauptleute in der Belägerung vor Mittelburgk/ vnnd er selbst wendet alle seine Macht wider die Stadt Zirizæam/ aber da sie anderthalb Monat belägert/ wird er von denen auß der Stadt vnversehens vberfallen/ vnnd nimpt grossen Schaden/ viel gefangene Flandern werden in die Stadt geführet/ daß er muß ein Stillestandt machen/ sechs Wochen lang/ mit den Zirizæern/ vnter deß Graff Guido in Hollandt fället. Da aber der Stillestandt auß ist/vnd die Zirizæer sich gestärcket/ vnnd ein gut Kriegsvolck zusammen bracht/da fahren sie vber nach der Insel Walachriam,schlagen die Feind die Flandros,entledigen die Stadt von der Belägerung/ vnnd ohne sonderliche Niderlage/ kommen glückselig wider zu Hauß. Der Fürst Wilhelm/Graff zu Holland vnd Seelandt/da er hörete von dem tapffern Sieg der Zirizæer/thut der Stadt groß Ehr/vnd begabet sie mit newen Priuilegien/Schiffen vnd andern Ehrgaben.

Von den erworbenen Priuilegien der Stadt Zirizea.

Der Graff Guido von Flandern/da ers bey den Holländern vbel außgericht/vnd ein gute Schnappe krieget/ weichet wider nn Seelandt/Vnd da er sich ein wenig gestärcket/ hebet er wider an mit grosser Macht die Stadt Zirizæam/ als die jhm Mittelburgk auß m Rachen gerissen/ zubelägern/vnd gedencket sich zu rechnen/darvmb ob er schon in anderthalb Monden zwier abgetrieben ward/vnd nichts außrichten konnte/ doch jmmer sich mehr stärcket/vnnd mit härtester Belägerung zubezwingen fort fähret. Da es aber nun mit denen in der Stadt die höchste Noth hatte/ wegen Proviant/ vnd doch weder durchs gute noch böse konnten dahin gebracht werden/ daß sie sich ergeben/ denn sie nun den siebenden Monden/ ohn alles Fewerwerffen/Stürmen/zu Landt vnd Wasser belägert waren/ Alsdann ob schier kein Hülffe mehr seyn solte/da hat der König in Franckreich/Philippus Pulcher genannt/in grosser Eyl den Hertzog Johannem Paydero-sum,Gubernatorn deß Meers vnd den Reginerium Grimaldum Genueser/ mit einer grossen Kriegsmacht vnd etlichen Galeen/ die die Latini Triremes nennen/daß sie mehr mit Rudeln/denn vom Winde getrieben/nach Zirizæam abgefertiget/ daß sie den Belägerten zu Hülffe kommen solten/ vnd nicht säumen/wie denn gethan/vnd jres Königs Befehl trewlich außgerichtet/welchs als der Herr Wilhelm/Graff in Seelandt vnd Hollandt/ der Schwester Sohn deß Königes in Franckreich/durch die Schiltwache erkündiget/vnd daher ziehen siehet/beschleust er zugleich mit den Frantzosen die von Flandern anzugreiffen vnd zuschlagen/ vnnd denen in der Stadt die nun sehr vom Feinde abgemattet/ ein Hertz zumachen. Aber da sie nun angreiffen sollen/ so haben die Flanderischen durch ein wunder List/ ein

Von der Belägerung der Stadt Zirizea.

Schiff

Schiff voll Schindel/ Stroh/ Rasen vnnd Gehöltz/ das leicht brennet/ mit Pulver/ Schwefel vnd Bech angezündet/ vnd weil der Wind auff die Feinde stundt/ das fewrige Schiff vnter die Frantzösischen lauffen lassen/ da sich denn dasselbe hin vnnd wider an die Schiffe angehenget/ vnnd fein langsam alles voller Fewer sprüet / groß Schaden thut / So schicket sichs sonderlich durch Gottes Willen / daß das Meer / welchs am höchsten angelauffen/ wider abläuffet/ vnd der Windt gegen Nordt sich wendet/ dadurch das fewrige Schiff wider zurück getrieben wirdt/ vnter die Flandrischen kömpt/ jhre eigene Schiffe brennet / also daß jhr viel / damit sie nicht vom Fewer verderben/ ins Meer springen / vnd auß einer Gefahr in die andere sich geben. Da nun der Flandrischen Schlachtordnung so zutrennet / so greiffen die andern mit jhren Galeen vnnd Schiffen an/ die Flandrischen sind nicht faul/ leschen wie sie können / wehren sich mit den vnbeschädigten Schiffen ritterlich. Im anfang ist der Sieg vngewiß von Mittage/ biß die Sonne gar vntergehet / also daß auch die Nacht nicht die Feinde scheiden kondte. Die Seeländischen vnd die Frantzosen/ da sie wider guten Windt hatten / vnnd das Meer wider abläuffet/ alles Vortheil vor sie/ breñen mit Fackeln/ werffen Pulver/ Fewerkugeln in der Feinde Schiffe/ sie zuverderben. Vnter deß/ die in der Stadt/ nicht allein Männer / sondern auch Weiber/ die also widern Feind ergrimmet / daß sie nicht weniger als die Männer zur Schlacht behertzt/ fallen zum Stadthor herauß/ greiffen die Flanderischen von hinden an/ machen daß die Frantzosen von fornen zu nit so hart bedranget / damals hat sich erst ein solch schiessen/ schreyen/ heulen/ krachen erhaben/ daß viel Zeugen gewesen sind/ daß mans auff drey Meyl weges gehört habe / welches desto mehr zu glauben ist/ weil auffn Meer man weiter höret als sonst/ sonderlich bey Nacht/ wenn alles still ist. Diß geschihet auch anderswo / daß wo kein Holtz noch Berge sind/ sondern ebene Felde/ man weiter höret. Da aber nun die gantze Nacht ein erbärmlich tödten vnnd schlagen gewest / sind die Flanderischen da es Morgen worden/ von dem Feind vberwältiget worden/ damals sind acht tausend Flädern blieben/ vnnd ehe mehr als weniger/ viel auch gefangen/ insonderheit der Fürst Guido Dampetra, vnnd mit jhm viel grosser Herren/ viel Fähnlein/ Kriegsrüstung erobert/ vnd in die Stadt gebracht. Der Feind aber biß auffs Häupt erleget worden.

Diese jämmerliche vnd blutige Schlacht der Flandern/ soll allen Fürsten ein Beyspiel seyn/ die da nach anderer Herren Lande trachten/ daß sie keinen Krieg wider jhre Grentznachbarn anfahen sollen/ da sie nicht rechtmässige Vrsach haben zu kriegen. Ja so sie auch derselben haben/ ists besser alles zuvor zuversuchen / vnnd allerley Mittel deß Friedes vorschlagen/ ehe man die Waffen zur handt nimpt.

Ein gute Lehr wie man ohn grosse Vrsach nicht Krieg anfangen soll.

Wie das Fest Laurenti Jährlich in Seelandt gehalten.

Aber da die Stadt Zirizæa der Belägerung entlediget/vnnd der Krieg ein ende hatte/welchs geschehen im Jahr nach Christi Geburt 1303. den 13. Tag Augusti/an S. Laurenti Tage/ hat der Raht vnnd die gantze Gemeine der Stadt/ damit solches nicht in Vergessenheit käme/ein herrlichs Fest vnd Gebet/Gott zur Dancksagung/ gewilliget/ zu einem ewigen Gedächtnuß zuhalten/wie auch vorhin vnd noch stets geschehen. Ja auch die Knaben in der Schul diesen Tag feyern/vnd dürffen nicht in die Schule gehen. Also bleibet das Gedächtnuß dieser Geschicht bey jhnen vnd jren Nachkommen/daß sie sich erinnern/inn welcher Gefahr Leibes vnnd Lebens sie gewesen/was für Noht jhre Vorfahren außgestanden/daß sie für jhr Weib vnd liebe Kinder embsig gestritten/ vnnd jhren Fürsten vnd Herren Trew gewesen. Vber diß diese Erinnerung die Nachkommen auch lehret / daß sie von GOtt dem Allmächtigen in Noht vnd Trübsal allein Hülffe bitten vnd hoffen / jn vmb Erledigung der Belägerung vnd Sieg/vmb Fried mit ernster Andacht anruffen sollen. Wie wir auch lesen/daß Abraham/Moses/David/Ezechias/Judith vnd viel andere/ die da durch solche Hülffe gesieget vnd jhren Feinden obgelegen haben/ gethan.

Die dritte Insel deß Seelandes *Suidbelandia.*

Die Beschreibung der Insel Sudlandes.

Weiter/gleich wie keine Insel deß Seelands mehr von Feinden geplagt als Scaldia, vnnd die Hauptstadt Zirizæa: also ist keine weniger vom Krieg angefochten/als die dritte Insel Seelandes/ Suidbelandia, welche von dem Mittagswinde Sudt/weil er jhr entgegen stehet/also genannt/als nemblich/ Sudtlandt. Diese Insel hat ein schön lustig gewächsig Landt/fast weit vmbfangen/nach Flandern vnnd Brabandt gelegen / wiewol sie stets vom Meer eyngewaschen wird / also / daß sie in wenig Jahren viel Landes verloren hat/ vnd wol halb kleiner worden ist.

Die Beschreibung der Stadt *Romerswalla.*

Also ist von der Insel abgesondert worden die Stadt Romerswalla, nicht so gar vnbekandt/ die da also eyngewaschen ist/ vnnd noch stets eyngehet/daß sie keine Aecker noch Gärten haben kan/sondern allein von dem Saltzhandel sich enthält. In derselben Insel gegen Niderlandt ligt ein ander Stadt / die heist Goesa, nicht groß/aber wol vnnd zierlich gebawet/vnd von erbarn höflichen Eynwohnern sonderlich berühmet. Vber diß ist eine Insel / so da mit Brabandt grentzet/vnd mit einem kleinen Wasser vnterschieden/ darinn ligt die Stadt Toletum, welche den Namen hat vom Zoll vnd Port/ ist gar ein alte Stadt / von welcher nicht weit ist die Stadt Martiniana, ein schöner lustiger Ort/von schönen Gärten/vielen Vögeln vnnd Geflügel / insonderheit von vielen Reygern. Darnach sind mehr Inseln diß Orts / als nemblich Duvelandia, also von der menge der Taubē/so viel als Taubenlandt genañt/ vnd Gœreda, daß die Schiff gewiß da stehen/vnnd Platessa, vnd dergleichen mehr/die nicht vnlängst auß dem Meer von newes erbawet/ welchs ohn noht ist weit-

Beschreibung der Stadt *Goesa.*

Die Beschreibung der Stadt *Tolett.*

Die Beschreibung der Stadt *Martiniana.*

ist weitläufftig zu melden/dieweil Seelandt ohne deß mit fleissigen Mappen beschrieben/darin der Leser sich besser ersehen kan.

Was aber den Vrsprung der Seeländer anlanget/ist ein gewisse Sage bey den Eynwonern/vnd gleich wie ein Lehre jhrer Vorfahren/ daß sie herkommen von den Schotten vnnd Dennemärckern / insonderheit der Jnsel/ die in Dennemarck genannt wirdt Seelandt/darinn die gröste Handelsstadt ist Coppenhagen/latinis Haffnia darumb daß dieselben Handelsleute diesen Erdboden als ein ledig vngebawt Landt eyngenommen/ mit Thämmen verwahret/zu Jnseln gemacht/ vnd erstlich kleine Hirtenhäuser drauff gebawet/ dardurch Viehe vnd Weyde gezeuget sey.

Von dem Vrsprung der Seeländer/ daß sie von den Handelsleuten zu Coppenhagen entsprossen seyn.

Denn dieses Landt/welchs nicht anders als ein anfang deß Hollandes ist/war zur zeit Iulij Cæsaris, im anfang der Römischen Monarchia/gar vngebawet/ nie geackert noch gegraben / sondern voller Meersümpff oder Meergraben/darinn ein Arm vom Meer gienge/ wie deñ auch Hollandt noch heute mit solchen Meergraben allenthalben vmbgeben ist/so sehr/daß/so die wege zu Lande bald verhawen/niemand als allein durch Schiffen dazu kan. Deßgleichen geschicht auch in Seelandt mit den Armen deß Meers / welche sonderlich im Winter also außtretten / daß sie nicht wol anders zusammen können/als durch Schiffen / Vnnd welchs Erdtreich am höchsten herauß siehet vnd nicht so offt mit dem Meerwasser vberfället/das gibet allein das gute herrliche Landt/ vnd köstliche Weyde fürs Vieh.

Was alt Seelandt gewesen.

Diese örter deß Seelandes/mit Wasser vmbflossen/daß man weder zu Landt / noch mit grossen Schiffen darzu kan / sind vor Zeiten/da die Römer Niderlandt bekriegeten / jhre enthalt gewesen/ da sie Weib vnnd Kind vorm Feinde beschützet/darumb daß man vbel hat zu jhnen kommen können. Deñ dieselbe Stelle deß Viehes haben auch so krumme Steige vnnd verborgene Löcher / dardurch das Meer quillet/ die sie Ereken heissen/daß/wenn ein vnbekandter oder vnvorsichtiger Reuter hineyn kömpt / darin ersauffen vnnd verderben muß/daß sich niemandt/der nicht wol bekannt/ hineyn wagen darff.

Die enthalt der Seeländer vorm Feinde.

Aber doch viel schönes grünes Feldes/ viel ebene Wiesen/ohn alle Landtwehre oder Thämme darinnen gefunden werden / welche auch nie mangeln werden. Denn was das Meer einer Jnsel oder einem Lande nimpt/das gibts dem andern wider/alsso daß niemals Ort oder Stelle zu bawen newe Jnseln mangeln kan. Diese Felder werden etliche von den Eynwohnern wegen deß grünen Graß vnd köstlichen Weyde Gartzen genannt/ etliche die nicht so gar grünen oder von Futter gewächsig seyn/ Scorren. Diese Felder/wenn jhrer etlich tausendt Joch zusammen verwimmern oder geschwemmet werden / machen die Eynwohner Jnseln darauß / vnd sind alle alte vnd newe Jnseln deß Seelands alsso erbawet.

Vom blossen sichern Feldern in Seelandt.

Von Erbawung der Jnseln.

Vrsach vieler Krieg im Seelandt.

Viel Leute/da sie Fruchtbarkeit dieses Orts gesehen/vnd jhnen die schönen Aecker gelieben haben lassen/haben das Landt vberzogen / die alten Eynwohner außgetrieben/vnnd sich selber dareyn gesetzt. Es ist bey Menschen gedencken geschehen / daß sich etliche Feinde derwegen wider Hollandt vnnd Seelandt gefunden / aber diese beyde Lande haben allezeit feste bey eynander gehalten/vnd die Feinde abgetrieben. Daher es kömpt/daß diese beyde Völcker biß auff heut eine Herrschafft/ein Recht/einen Schutz haben. Vnd daß bey den alten Hollandt vnnd Seelandt ein Volck / vnnd Seelandt nur ein Stück von Hollandt gerechnet/sihet man vnter andern inn dem Iulio Cæsare, auß diesen Worten: Der fluß Mosel kömpt auß dem Berge Vaseno, vnd wenn er auff die letzte eins Theils mit dem Rhein vermischt / so machet er die Insel deß Hollandes/vnnd nicht weit davon fället er ins Meer. Der Rhein aber entspringet bey den Elsassern/die das Gebirge die Alpes bewohnen/vnd fleusset sehr weit/aber ehe er ins Meer kömpt / so theilet er sich in viel örter/vnd machet sehr viel grosse Inseln/darnach fället er ins Meer. Aber dieselben Inseln werden von Wilden rohen Leuten bewohnet/ die dafür gehalten werden/ daß sie von Fischen vnnd deß Geflügels Eyern leben / da denn der Rhein in viel Hauptwasser sich theilet/vnnd an viel Ecken inns Meer fellet. Mit welchen Worten er deutlich beschreibet die Holländer/als die mit dem Meer grentzen/vnd die Seeländer/welcher Insel Natur vnd Eygenschafft bald darnach weiter also abmahlet: Diese Eynwohner fliehen / alsbald das Kriegsvolck kömpt/eines Theils inn die Wälde/eines Theils in die Meersümpffe/die der offenbar See am nechsten sind/die verbergen sich in die Inseln/welche einmal schrer anlauffen/ das ander mal ablauffen/ welche gewiß keine andere als die Seeländischen Inseln gewesen.

Holländer vnd Seeländer stehen bey eynander auff heutigen Tag.

Seeländer vnd Holländer bey den Alten ein Volck.

Com. Belli Gall. 4.

Die Art vnd Eigenschafft der Seeländischen Inseln.

Denn wieviel Inseln im Niderländischen Meer seyn / die sind erstlich also zusammen verschwemmet vnnd gewimmert von Natur / darnach durch grossen Fleiß erbawet. Es wechselt in diesen Landen jmmer ab vnnd zu/ also daß in wenig Jahren diß Landt an einem Ort sehr zunimpt/ vnd am andern Ort auch sehr abnimpt/vnd groß Schaden leidet. Vnd ich weiß schier nicht/ was mehr die vmbwechslung deß Glücks vnnd aller dinge zeigen kan/als die Seeländischen Inseln/welcher Glück auff dem abwaschen vnnd zuwaschen deß Meers stehet. Es ist kein Landt/das besser Getreyd vnd schöner Weitzen brächte/also daß zwey Joch Ackers in Seelandt mehr bringen/ als vier Joch Ackers in Brabandt. Jedoch ist der Besitz dieser Lande nicht so sicher vnnd fest/ dieweil man alle Augenblick / vornemblich im Winter wenn der Nordtwest / oder West Nordtwest wehet / sich vor dem vngestüm deß Meeres zubefahren hat. Daher das Sprichwort kommen ist/ wenn man loben will was gut ist: Ich nemme in Brabandt Lufft vnnd Boden/ Im Seelandt Eyn-

Die Verwanderung im Seeland.

kom-

kommen vnd Rennten. Welchs die Niderländer also außsagen: Brabantische Lufft/Zeensche Rennten. Denn zu vnsern vnd vnserer Großeltern zeiten sind mehr den hundert tausendt jech Ackers/wol mit Thämmen vnnd Landtwehren verwahret/eyngerissen von den Wellen deß Meers/ vnd gar zu Wasser worden. Hinwider sich auch die Eynwoner befleissigen newe Landt zu machen/ so bald gewächsig Feldt inn der See sich herfür thut/ also daß sie offt in wenig Jahren vberauß Reich von bawen werden.

Von der veränderung der Hafen vnd Handelßädte.

Abermals/ daß ja nichts gewisses bey den Seeländern zu finden/ sondern alles auff Glück stehet/ so findet man/ daß auch die festen Gestade oder Hafen/darin die Schiffe sicher anfaren/Grundtloß werden/oder mit Sandt vnd Schlam gefüllet/daß auch nit die kleinsten Schiffe hineyn können. Dagegen ander Vfer/ die da nie zu Hafen gemacht/ dahin auch nie kein Schiff anfahren/gantz bequeme Anfuhrten vnnd Meerhafen geben/ Darauß denn geschicht/daß der Handel vnd Wandel/oder die Niderlagen/nicht allezeit an einem Ort bleiben können/ sondern der Bequemigkeit der Gestade nach/ anderswohin offter gelegt werden müssen.

Die alte Handelung in Zirizæa.

Also die Stadt in Seelandt Zirizæa/ auch bey Menschengedencken mit einer ansehenlichen Anzahl Naven/ allerley Kauffleute/ nicht allein auß Hispanien vñ Portugal/sondern auch auß den weitsten Ländern nach Nordt/ als nemblich auß Nordtweden/ Dennemarck/ Revel/Riga/Dantzig/Stocholm in Schweden/welche bemeldte Handlung/ wie sichs alles verwandelt/ newlich gegen Hamsterdam gelegt worden ist/ allezeit wär. Aber nun mehr der Handel frembder Kauffleute meisten Theils sich verlohren/ jedoch allerding Vberfluß hat/ nicht weniger als da viel außländische Kauffleute dahin handelten/vnnd sich fast besser gehabt. Denn die Niderlagen von außländischen Kauffleuten/Märckten/ vnd Zusammenkunfften gar leicht zurgehen/ entweder wenn ein Krieg oder Zanck im Volck/ bürgerlicher Auffruhr/ oder ander Widerwill entstehet/so zutrennet sich bald die Kauffmanschafft/vnnd suchet ein jeder sein bestes. Aber der Handel vnd Wandel der zwischen Bürgern vnnd Einwohnern vmb ein Christlichen Gewiñ geschicht/oder auch ein ziemblichen Nutz bey den Außländischen nimpt/ ist erbarer/ beständiger/ gewisser/vnd wird einem jeden auch besser gegönnet. Wofern etwann ein Vnglück vorfelt/da halten die Bürger vnnd Eynwohner bey einander/ vnd verlassen nicht bald jhr Vatterlandt/jhr Religion/jhr Hauß vnd Hoff/jr Weib vnd Kind/daß sie wie frembde/das jhre nemmen/vnd dauon zögen.

Kleine vnd gewisse Händel sind besser als grosse vnd vngewisse.

Darumb dieweil solche Verwandlung aller Völcker sind/ vnnd Gott alles nach seinem willen schicket/ so sind die Eynwohner zu Zirizæa am besten dran/daß sie das gewisse fürs vngewisse genommen. Denn weil die gemeinen Leute deß Schiffens wol erfahren sind/ da die Handlung nicht mehr fort ge-

Göttes Segen zu Zirizea.

Die Handtierung in Zirizea.

wolt/ vber Meer mit Kauffmanns waar zuschiffen/ haben sie sich auff den Fischfang befleissiget/ vnnd davon ein reichen Gewinn biß auff heut gehabt/ der niemandt kein Schaden bringet/ der ohne Gefahr aller Schiffbrüche oder grosses Verlusts ist/ der nicht darff für ein Wucher gescholten werden. Die ansehnlichsten Bürger haben jhre Händel mit anderm/ was das Landt reichlich dem Menschen zu gut gibet/ welches sie/ ohn jhre Notturfft/ genug für frembde Leute haben/ an Getreyde/ Färberröthe/ Viehe/ Saltz vnnd dergleichen/ daß sie gemeiniglich jhren Kindern ansehnliche Erbtheil vnnd gutes Gedächtnuß jhres Vätterlichen Namens vnnd Vattertheils hinder sich verlassen.

Die gelegenheit deß Orts Zirizea.

Zuletzt/ damit auch die frembden Außländer wissen mögen/ wie diese Stadt nach der Abtheilung deß Erdbodens vnnd deß Himmels gelegen sey/ so hab ich diß also abgemessen/ daß die altitudo poli Arctici vber diser Stadt sey 51. grad vnnd 47. Minuten/ Die longitudo aber 25. grad/ Dadurch folget/ daß weil die Sonne nicht so gar weit von Zirizæa abgewandt/ vnd nicht weiter von der Insel abreiche/ sondern in beyden Æquinoctijs vnd Solstitijs sie mässig bescheine/ daß die Eynwohner nicht so gar grob oder vnverständig seyn/ sondern höfflich/ sittig/ freundtlich/ vnd von wegen der saltzigen Lufft deß Meers/ gemeiniglich spitzig vnd wässerig/ davon ich mit dem erfahrnen vnnd vorsichtigen Mann Hiobo Nicolaide etwas mehr geredet/ als der da dem Regiment trewlich vorstehet/ vnnd gern sehe/ daß die Bürger Erbar vnnd Auffrichtig sich verhielten/ auch auff gute Zucht/ dardurch der Mangel der saltzigen Lufft gemindert/ grossen fleiß leget.

Das XVII. Capitel.

Wie allerley Speise bißweilen von dem bekriechen der Gewürme beschmeisset vnd vergifftet wirdt/ vnnd wie davor nachmals in dem Leibe deß Menschen/ der sie gessen hat/ gleiche Vngezieffer wachsen können/ als Mäuse/ Ratten/ Frösche/ Kröten/ vnd dergleichen.

Wie auß böser Speyse nicht alleine böse Feuchtigkeit in vnserm Leibe/ sondern auch Lebendige Thier gesamlet werden.

IN deß Menschen Leibe wird auß böser Speise nicht allein böse/ verderbte/ oder wol gifftige Feuchtigkeit gesamlet/ sondern bißweilen auch allerley Spülwürme/ vnnd vber dieses/ welchs wünderlicher ist/ noch andere Vngezieffer/ von mancherley Thieren. Also hat mans erfahren bey vnsern Zeiten/ als man eines Verstorbenen Weibs Leib eröffnet hat/ daß kleine Thierlein/ wie Mäuse gestalt/ gefunden worden seyn/ vnnd herauß genommen/ welchs ich erachte/ daß sie darauß entstanden oder worden

seyn/daß dieselbige Frawvnreine beschmeiste Speise von Mäusen gessen hat. Denn die natürliche Wärme der Menschen im Leibe/wenn sie wircket in eine Materien / bildet sie nach eines jedern Art seines gleichen darauß/ Daher kan sie wol auß dem Geschmeiß auff der Speise ein lebendig Thier seiner Art im Leibe darauß gebähren/sonderlich wenn das Geschmeisse der rechte natürliche Saame deß Vngezieffers ist/vnnd in sich leichter wircken lesset. Denn man hats offt gesehen/wie die jungen Hündlein/ Katzen/ Mäuse/ Ratten/ Kröten/ vnnd was dergleichen mehr sind / alle kalte Gewelbe vnnd Speisekammern bekriechen/ jhren Saamen auff die Speise beschmeisset haben/ darumb/ weñ die Leute nicht fein rein diesen Vnflat von der Speise abwischen / oder vom Obs die Schaalen abschelen / so kan solches Vngezieffer in der Menschen Leiber auß dem Geschmeiß / damit die Speise vervnreiniget gewesen ist / sich gebähren.

Die Vrsach deß selben ist dz Geschmeiß deß vnreinen Vngezieffers auff die Speise/so wir essen.

Diesem ist vorzukommen mit abwischē deß Brots/ mit abwaschen aller Speise/ mit schelen deß Obsts.

Wer dieses nicht leicht verstehen oder glauben kan / der schawe an / wie auß erfaultem Moder / Schnecken/ Schildtkröten vnnd Mäuse/ auß Kühdreck Mücken/ Keser vnd Wespen/ auß Sonnen Regen vñ Melthaw/ Raupen/ Sommervögel/ Teuffelsbeltzen/ Ohmeisen vnnd Hewschrecken sich hecken vnd herkommen. Warumb solte denn nicht in der Menschen Leibe gleicher weise was Vngezieffers auß böser Materien sich gebähren / sonderlich dieweil mehr Vrsach solches alles in diesem verhanden ist/deñ jenes geschicht allein auß Verfäulung der oben erzehlten Dingen / nicht auß einem natürlichen lebendigen Saamen/wiewol die versamlete Materien nachmals einem Saamen gleich wird. Dieses wachsen aber der lebendigen Thier/ oder Vngezieffers/ in dem Leibe deß Menschen/ entspringen vnd entstehen auß einem Geschmeiß/ welches ist der rechte natürliche Saamen der lebendigen Thier/ vnd ein lebendige Feuchtigkeit. Darumb sol dieses wunderbarliche Werck der Natur/ davon wir reden / niemand vngläublich ein Fabel bedüncken lassen / sintemahl wir auch sonst sehen viel lebendige Thier / die da von jhnen selbst / ohne zuthun anderer / geboren werden / nur allein auß sonderlicher Feuchtigkeit / Denn die warme eusserliche Lufft wircket einen Athem oder Leben. Denn daß ich geschweige alles dessen/ was auff dem Lande/ vnnd sonst im Wasser inn der gantzen weiten Welt geboren wirdt / wie vielerley vnzehliche Art der Fische werden gezeuget in dem Meer / welches das aller Fruchtbarlichste ist / beyde wegen seines grossen Wassers / vnnd daß es ein natürliche Wärme bey sich hat. In diesen aber / gleich wie viel Fische auß einem Saamen/also auch viel ohne Begattung sich gebären/ Welcher gestalt denn alles/was harter Schaalen ist/erstlich auß einer schleimigen Feuchtigkeit sich gebähren/so wol als schlipfferige Fische/ als Schleyen/ Aehle / vnnd dergleichen. Nachmals aber nach Gattung vñ Besaamung sich weiter mit grossem

Viel lebendiger Thier werden geboren allein auß sonderlicher Feuchtigkeit durch die Wärme ohn jederer zuthun.

Hauffen

Hauffen zeugen. Gleicher weise in Holland gar kleine Fischlein/ Springk genannt/ auß dem Gesicht deß Meers werden/ so nach langwirigen dörren grossen Platzregen eynfallen. Deñ dieweil daselbst/ wo die Mosel vnd der Rheinstrom ins Meer fellet/ vnd das Meer wider herauß tritt/ in dem heissen Sommer nit volle Vfer seyn/ sondern auß dorren/ biß daß die Wasser von viel Regen wider groß werden/ so bringen die Wasser/ wenn sie wider anlauffen/ viel derselben kleinen Fischlein/ auß dem Gesicht deß Meers erstlich gezeuget/ nachmals mehren sie sich selber durch Besamung.

Darumb dieweil die Krafft der Natur/ welche Gott allen dingen eyngepflantzet / vnnd vberall sich außgebreitet hat / so viel vnnd wunderbarliche Ding machen kan/ sol niemand diß für ein Weiber Tand halten/ daß solche wunderbarliche Vngeziefer in dem Leibe deß Menschen können gebildet werden/ denn auch inn einem alten mürben Holtz/ vnnd andern todten Dingen/ die Kröten/ vnnd lebendige lauffende Würmlein sich gebähren/ wie man inn dem Sommer in den Kesen vnd vielerley Speise/ die voller lebendiges Dinges werden / zusehen hat. Darzu auß bösen stinckenden Geschwüren offt Haar / Nägel/ oder Steine/ Beinlein/ oder Gewürme seltzamer Gestalt herauß kommen / Ja ich habe auch gesehen / daß die Leute Würmer mit langen Schwäntzen vnnd mancherley Gestalt durch Brechen von sich gebracht haben/ welches am meisten geschihet bey denen/ die da böse Seuchen oder Frantzösische Kranckheiten haben / inn welcher Leute Wasser ich offt gesehen habe kleine Würmlein / wie Ohmeissen / oder die da in dem Regenwasser Sommers zeit sich samblen / vnnd hat bey keinem nie gefehlet / sie haben alle die Frantzosen gehabt.

Wie in den Geschwüren deß Leibes Würme wachsen.

Eine gewisse Anzeigung der Frantzosen im Wasser.

Dieses alles erzehle ich darumb / daß wir die Speise nit vnvorsichtig/ oder ohne Wahl erhinder essen/ sondern lernen die vnreinen Speise meiden/ oder sie zuvor wol abwischen vnd außwaschen/ von allem dem/ was außwendig auff sie gefallen oder gekommen ist. Denn daher kömpts/ daß die gemeinen Leute/ weil sie darauff keine Achtung geben/ so sehr kretzig werden/ vnd allerley Aussatz oder abscheweliche Kranckheiten bekommen / denn sie sind nimmermehr so fein gestaltes Leibes / so schön von Angesicht / so grosser Gaaben der Natur/ so geschwinde Köpffe/ oder guter Gesundtheit/ alß die Geschlechter/ vnd die vom Adel/ welche nichts auff den Tisch lassen bringen/ auch nicht die Semel/ es sey denn daß die eusserste Rinde beschnitten ist/ vnd alle andere Speise fein sauber/ vnd auffs herrlichste zugericht. Denn diese Herrligkeit ist nicht zu schelten/ wo man nur nit eine Schwelgerey darauß machet/ oder ein Vberfluß gebraucht/ sondern alles mässig anstellet/ vnd vmb der Gesundtheit willen thut.

Die Beschleidenheit in der Speise zuhalten.

Deñ dieses stehet den grossen Herren wol an/ daß sie in jrem Leben/ vnd sonder

sonderlich in den Speisen/alle Ding nach der Gesundtheit/ordentlich vnd mit guter Zier anstellen/daß jhr gros mächtiger Standt/vnd vberschwencke liche Wolfahrt in allen Dingen / welche Gottes mildte vnnd reine Gaaben sind/ nicht zur Schwelgerey vnnd Vberfluß gebrauchet werde/sondern inn ziemblicher Mässigkeit vnd aller Erbarkeit/Gott wolgefalle/vnnd zur Nottursft beyde jhr selbst vnd jhres Nechsten diene.

scheidenheit grosser Herren wenn es nicht vbel gebraucht wird.

Das XVIII. Capitel.

Von den Steinen so in der Thieren Leibe gefunden werden/ auch von jhrer Krafft vnd Wirckung.

NVn wöllen wir allein von der Krafft vnd Tugendt der Steine/ so da auß dem Leibe der Thieren/ Vögeln oder Fischen genommen / vnnd einmal im Haupt / das ander mal im Magen gefunden werden / was sagen.

Im Anfang deß Herbst/wenn der Mond zunimpt/ findet man in dem Bauch der Schwalben einen Stein / welcher von jhnen Schwalbenstein/ zu Latein Chelidonius genannt wirt/dieser ist eine bewehrte Artzney wider die schwere Kranckheit/ dann er sehr außtrucknet vnd verzehret die zehe vnd schleimige Feuchtigkeit / darvon diese Kranckheit seinen Vrsprung hat. Denn die Schwalben/ welche dem Tobia seine Augen mit jhrem Mist verderbet/ sind warm vnd truckner Natur.

Von den Steinen/so auß dem Leibe der Thier genommen werden.

Darumb die Schwalben leicht an die Wände künstlich Nester bawen können/ dieweil sie mit jhrem anrühren bald die Materien vnnd Koth außdorren/vnd die Aertzte machen Pflaster drauß/vnd brennen die Schwalben zu Pulver / das da hilfft die Geschwulst der Kehlen / vnnd Halßgeschwür vertreiben.

Vß Schwalbenstein.

Die grossen Schnecken Limaces haben auch Stein:/Limaces lapides genannt/ weisser Farben/ längelicht/ grüblicht/ vnd an beyden Ecken spitzig wie ein Spill/ die ich jhnen auß dem Haupt nemme/ vnd zu vielen Dingen gebrauche. Denn sie sind gut wider das Tröpffeln deß Harns / stranguriam in Latein genannt/vnd treiben das Wasser/ so man sie auffs kleinste zu Pulver reibet/ vnd im Wein zu trincken gibt. Darnach also eyngegeben/ helffen sie auch den gebährenden Weibern/vnnd machen die Geburt leichter/ denn sie eröffnen vnd machen weiter alle Glieder / davon die Mutter auch leichtlich sich ergibet. Auch wenn man jhn vnter der Zungen hält/ so machet er viel Speichel/ darumb laß ich jhn offt gebrauchen / vnd vnter der Zungen halten/ die einen dörren Mund haben/vnd den Durst nicht leschen mögen/

Vom schneckenstein.

denn er macht die Zunge feucht/ vnd leschet den Durst. Denn die Art deß Steins wirdt auß der schleimigen Feuchtigkeit oder schlipfferigen Feuchtigkeit in denselben Schnecken/ davon er auch eine solche Natur bekompt.

Vom Crystall.

Wie auch der Edelgestein Crystall/ auch diese Krafft hat/ daß er den Durst leschet/ so man jhn jmmerdar in kaltem Wasser erfrischen lässet/ vnnd im Munde hält/ Vnnd diese Krafft haben auch etliche Kräuter/ Portzelkraut Curbisse/ Haußwurtzel.

Vom Krötenstein.

Die Krötten bringen auch einen Stein/ der da bißweilen jhnen gleich sihet/ vnd so sprencklich ist/ aber als denn erst wenn sie alt sind/ vnd lang vnter dem Rohr oder Sträuchern/ oder Dornhecken gelegen haben/ damit der Stein im Haupt wachsen kan/ vnd groß werden. Also haben die Lemniani in Franckreich einen Krötenstein/ der da wie ein Haselnuß groß ist/ den hab ich offt bewerth befunden/ daß er alle auffgelauffene Geschwulst/ von gifftigen Thieren gebissen/ vertreibe durch sein stetiges anrühren. Denn er hat die Natur/ wie auch das Thier/ daß er alle Gifft außzeuhet vnnd verzehret. Denn so die Meuse/ Spinnen/ Wespen/ Keser/ Ratzen/ jrgendt an einen Ort geschmeisset/ gebissen oder gestochen/ so lauffen die Leute daselbst bald zu dem Stein/ vnnd legen jhn auff den Schaden/ davon vergeht der Schmertzen/ vnd setzet sich die Geschwulst.

Von den Steinen in Fischen.

Also sind auch viel Art der Fische/ inn derer Haupt man harte Steine findet/ als Zeerwolff/ Schneck/ Hechte/ Mugiles, Schelfisch/ diese all zu Pulver gestossen oder gerieben/ vnnd im Wein zutrincken gegeben/ dienen wider das Reissen der Darmgicht vnnd zubrechen den Stein/ der in den Nieren verstopffet vnd treiben jhn weg/ nicht wegen der Schwere/ wie etliche meynen/ sondern wegen jnnerlichen Krafft/ dadurch sie zusammen geronnene Materien zutreiben können.

Vom Karpenstein.

Der Karpenstein/ einer dreyeckigten Form/ stillet vnd stopffet das Nasenbluten/ darumb daß er eine Natur hat zu stopffen vnd an sich zuziehen/ welchs man bald am Geschmack empfindet.

Das

Das achte Buch/deß vierdten Theils/

Von den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur/ vnd derselben fruchtbarlichen Betrachtung/

In deß Menschen Leib vnd Seel/darinn auch ein kurtze Anatome deß menschlichen Leibes gelehret wird/vnd die subtilisten Fragen von der Seele erkläret.

Geschrieben in Teutscher Spraach

Durch

Iacobum Horst, der freyen Künst vnd Artzney Doctorem.

ANNO

MDCV.

Den Ehrnwürdigen/ Wolgebornen/ Edlen/ Gestrengen Herrn/ Herrn N. N. Landts Marschalck/ vnd verordneten vnd gantzen Ersamen Landtschafft in Oesterreich vnter der Ens/ Meinen gnädigen günstigen Herrn.

EHrwürdige/ Wolgeborne/ Edle/ Gestrenge/ Erbare/ Namhafftige/ Gnädige/ Günstige Herren/ ewer Gnaden vnd Gest. seynd von Gott dem Allmächtigen also begnadet/ daß sie nicht allein gelehrte Leut lieb haben/ mit grossen Vnkosten zu sich erfordern/ Sondern auch selbst meistentheils studieret haben vnnd Gelehrt seyndt. Darvmb sie nicht allein in jhrem Landt/ sondern auch bey den außländischen vnd benachtbarten Oertern hoch angesehen werden/ als die da selbst verstehen was gut vnd nütze ist/ vnd nicht vnbillich/ Denn der alte Spruch bey vielen Völckern vns zur Lehre geschrieben/ den Hesiodus bey den Griechen/ Livius bey den Lateinern widerholet/ gewiß wahr ist: Eum primum esse virum judico, qui ipse consulat, quid in rem sit: secundum eum, qui benè monenti obtemperet: tertium, qui neq; sibi ipsi consulere, neq; alteri benè monenti obtemperare queat, extremi ingenij esse. Welchs auff Teutsch so viel heisset:

Das ist der aller beste Mann/
Der jhm selber recht rathen kan.
Der ander ist der nechst darbey/
Der guten Rath kan folgen frey.
Der dritt ist nicht eins Hellers werth/
Der nichts versteht/ die folg verkehrt.

Derwegen ist E. Gn. vnd Gestr. ohn mein Erinnerung wol bewust/ wie viel daran gelegen/ daß ein jeder Mensch sich selber recht erkenne/ betrachte vnnd wol erwege/ nach dem Spruch/ Nosce teipsum. Dieses lehret vns das achte Buch/ von den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur/ also/ daß es nützlich vnd lieblich zu lesen ist/ vnnd in Teutscher Spraache nötig seyn will/ sintemal

mal biß anher von der Natur deß Menschen in Leib vnd Seel den Teutschen nichts rechtes geschrieben / Sondern viel Falsches inn den Büchern Alberti Magni, vnd dergleichen vorgegeben. Vnd was allhie in diesem achten Buch jemandt zu wenig außgeführet düncken möcht/das ist doch gründlich vnd warhafftig beschrieben/ vnd kan mit der Zeit von andern/oder mir selbst/ weitläufftiger gelehret werden.

Demnach aber E. Gn. vnnd Gestr. jhrem hohen Verstandt nach/diese Lehr besser als andere verstehen vnd erwegen/so habe ich kein zweiffel/dieses achte Buch werde E. Gn. vnd Gestr. wolgefällig vnd angenemb seyn. Thu derwegen E. Gn. vnd Gestr. dieses Buch zuschreiben vnd Dediciren/Bitte E. Gn. vnd Gestr. wöllen diß vor lieb annemmen/vnnd wie sie mich mit Gnaden vnd Gunst gegenwertig/da ich ewer Landtsbestalter Medicus gewest/gemeynet/ auch da ich weggezogen / weg gelassen / also noch im Abwesen meine günstige vnd gnädige Herrn seyn vnd bleiben. E. Gn. vnnd Gestr. zu dienen bin ich allzeit willig. Datum zu Helmstädt in der Julius Universitet den 1. Maij/Anno 88.

E. Gn. vnd Gestr.
Dienstwilliger

Jacobus Horstius D.

Das achte Buch deß vierdten Theils/von den Geheimnussen der Natur.

Das 1. Capitel.

Was die Natur deß Menschen sey/ eusserlich vnd innerlich/ sampt Erzehlung aller Glieder/ Werck vnd Thaten.

Viel Ding sind zwar in den Creaturen augenscheinlichen/darinnen sich Gott der Allmächtige sehr sehen lässet/aber fürnemblich in dem Menschen erscheinet seine Weißheit. Denn was ist in der Welt/ obs schon zierlich vnd hübsch gemacht / daß der Herrligkeit deß Menschen

Deß Menschen Zier vnd Herrligkeit vbertrifft alle natürliche Ding.

köndte vergleichet werden / Sintemal auch Gott hat gewölt in Menschen sonderlich erkandt werden/vnd in jme ein Ebenbildt der Gottheit darthun/ das ist Er hat gewolt/daß ein jeder jhn ergreiffen soll auß seinen selbst eygen Gemüthe / vnd seiner selbst Erkäntnuß. Denn nichts mehr Gott den Allmächtigen erkennen lehret/als das Gemüthe vnd die Vernunfft deß Menschen/welchs wegen allein der Mensch ein Ebenbildt Gottes genannt wird.

Der Mensch wird wegen seiner innerlichen vnd eusserlichen Gaaben eine kleine Welt genennet. Psal. 8.

Derhalben eusserlichen vnnd innerlichen der Mensch also gezieret ist/ vnd mit solchen Gaaben geschmücket/daß auch der Mensch eine kleine Welt in Griechischer Spraach genennet wird/dem Gott als ein Schöpffer vnd mildter Vatter reichlich alles mitgetheilet hat / seinet halben alle andere Ding herfür kommen lassen/vnd alles/damit es jhme diene/vnd zu Nutz gereiche/geschaffen/welchs selbst der König David rühmet/vnd mit Danckbarkeit gedencket/ mit diesen Worten: Was ist der Mensch/daß du sein gedenckest? Mit Ehrn vnd Schmuck wirstu jhn krönen/ du wirst jhn zum Herrn machen vber deiner Hände Werck / alles hastu vnter seine Füsse gethan. Vnd solche Herrligkeit hat der Mensch von Anfang der Welt gehabt/ also/ daß alles was da lebet vnd webet/ dem Menschen muß vnterthan seyn vnd dienen / wie denn im ersten Buch Moysis Gott alle Gewalt dem Menschen vber alle Ding gegeben: Seyd fruchtbar vnd mehret euch/erfüllet die Erden/ machet sie euch vnterthan / vnd herrschet aber die Fische im Meer/ vnd vber die Vögel in der Lufft/ vnd vber alle Thier auff Erden.

Wie der Mensche mit der Vernunfft vnd Gemüthe alle Thier vbertrifft.

Vom Gemüthe aber deß Menschen / mit welchem der Mensch GOtt am gleichsten ist/vnd von innerlichen Gaaben deß Gemüths/als Vernunfft vnd Verstandt/dardurch er die wilden Thier weit vbertrifft/ haben viel Gelehrte geschrieben/wir wöllen nachmals weiter davon melden.

Deß Leibes gerade Figur/ vnd das Angesicht auffwarts/ die Gleichförmigkeit aller Glieder/ ist wunderbarlich.

Vom Leibe aber vnd herrlichen Dingen am Menschen/will ich etwas erstlich erklären / denn seine Schöne vnd Herrligkeit ist den Sitten deß Gemüths gemeß / seine auffgerichte gerade Figur / sein Angesichte auffwarts gegen dem Himmel zuschawen gegeben/ die Gleichförmigkeit vnnd Reinigkeit deß Leibes/vnnd aller seiner Glieder/ist auch von den Heyden gerühmet vnd gepreiset worden/ als nemblich/wie wir darzu geschaffen/daß wir allzeit auffwerts Gott vnsern Schöpffer/vnd den Himmel/ als vnsere zubereitete Wohnung/ anschawen sollen/ also/ daß man sich billich zuverwundern hat vber der grossen Vnachtsamkeit der Christenleute / die da entweder nichts von denen erforschen / oder diesen Dingen wenig nachdencken / da doch der hochberühmbte König David / als er auffs fleissigste die Natur deß Menschen betracht/ im Geist entbrandt ist vor grosser Liebe vnd Verwunderung solches allen. Denn also preiset er diß Werck: Ich dancke dir darvber daß ich wunderlich gemacht bin / wunderbarlich sind deine Werck / vnnd

Psal. 139. Wie David die Natur betrachtet.

das

das kennet meine Seele wol/ Es war dir mein Gebein nicht verholen/ da ich im verborgen gemacht wardt/ vnd da ich gebildet war vnten in der Erden/ Deine Augen sahen mich/ da ich noch vnbereitet war/ vnnd waren alle Tage auff dein Buch geschrieben/ die noch werden solten/ vnd derselben keiner da war/ Aber wie köstlich sind für mir Gott deine Gedancken/ wie sind jhr so ein grosse Summa? Als wolt er sagen/ Wenn ich mich selbst ansehe/ meines Leibes Gestalt/ die Herrligkeit der Seelen/ die Krafft deß Gemüths betrachte/ vnd nicht gnugsam mit meinem Verstandt ergreiffen kan/ so ehre ich deine Majestät vnd dancke dir vor deine Miltigkeit.

Die schöne Zierde deß gantzen jrrdischen Leibes außwendig vnd jnnwendig.

Aber so man wissen will die schöne Gestalt deß Menschen / muß man weiter betrachten / nicht allein eines jeglichen eusserlichen Gliedes Geschickligkeit vnnd vnaußsprechliche Zierde/ vom Haupt biß auff die Füsse/ sondern auch der jnnerlichen Glieder wunderbarliche Gestalt/ jhre natürliche Kräfften vnnd Wirckung/ wie eins dem andern dienet/ vnnd alle dahin arbeiten (so ein Mensch sonst gesundt vnd wolgestalt) daß nicht allein der Leib / sondern auch Sinn vnnd Gemüthe zierlich vnnd in allen Thaten lustig erhalten werden. Vnnd wenn man von außwendig also den Leib mit seiner geraden Gestalt/ bald auch jnnerlich mit seiner wunderbarlichen Bildung/ Wirckung vnnd stettigem Wesen ansihet/ als in der rechten Anatomia eines gantzen Menschens angenscheinlich / oder inn solchen Büchern schrifftlich vnd klärlich geschihet/ so belüstiget sich ein vernünfftiger Mensch vber die masse sehr / als der nicht allein ein schön Gebäwde deß allerweisesten Werckmeisters/ Gottes deß HErrn/ außwendig vnd jnnwendig beschawet/ sondern auch sich selbst erst recht kennen lehrnet / vnnd besser darauß wissen kan / was er an seinen natürlichen Kräfften vermag oder nicht/ wie das schöne Werck aller natürlichen Wirckung durch den fall Adæ wandelbar/ wie es guter Vernunfft vnnd bescheidener Regierung nechst GOTtes Gnade bedarff / wie zart vnnd schwach viel vnzehliche Glieder deß Leibes sind/ daß wir das jrrdische Häußlein / vns trewlich von GOtt befohlen/ so lang es sein göttlicher Wille ist/ zu schonen vnd zu bewahren/ hohe Vrsach haben.

Das II. Capitel.

Von der Anatomia deß ersten vnd öbersten Theils deß Leibes/ nemblich deß Haupts.

Der vornembsten Theil deß Leibes sind vier.

EVsserlich ist der Leib in vier Theil getheilet/ Eins ist Caput, das Haupt / Das ander ist Pectus, die Brust/ Das dritte ist Venter, der Bauch/ Das vierdte sind Extantes, die eusserstẽ Glieder/ Hände

vnd

Die vier Theil deß Leibes sind gleich den vier Monarchien der Welt.

vnd Füsse. Mit welcher Abtheilung deß Leibes im Menschen / das gantze Wesen der Welt in den vier Monarchien/darinn die erste/der Meder/ dem Haupt/ Die ander/ der Perser der Brust/ Die dritte/ der Griechen/ dem Bauch/Die vierdte/der Römer/den Füssen/ von dem heiligen vnnd weisen Propheten Daniel vergleicht/ fein vbereynstimmet/ daß nicht vnbillich der Mensch auch hierin die kleine Welt genennet wird.

Die eusserliche Gestalt deß Haupts.

Das erste Theil/das Haupt/ist eusserlich mit Haar/Haut vnd Fleisch auch bald vnter dem Fleisch vnd innerlichen Häutlein Panniculo, noch mit einem harten Bein Craneo, Hirnschädel genannt/fest vnd wol verwahret/ am stärckesten aber an der Stirn / damit die innerlichen zarten Glieder deß Haupts von fallen oder stossen nicht leichtlich Schaden nemmen. Denn bald vnter der Hirnschädel die zwo Leysen/Dura,&pia mater, welche subtile entpfindliche Häutlein sind/daß sie wenig oder nichts leyden können/Darnach das Gehirn/ Cerebrum, auch mancherley Kammern deß Gehirns gantz weich vnd zart gefunden werden/welche sind mit dem Marck im Rückgrad ein Anfang vnd Vrsprung aller Sehnadern vnd Sinnen/vnd in den Häupt vnnd Rücken wol verwahret/gleich als in einer Festung sicher wohnen/vnd jhre gantz wunderbarliche Wirckung/ durch mancherley Sinnen vnd allerley Bewegung deß gantzen Leibs vollbringen.

Die innerliche Gestalt deß Haupts.

Das Gehirn ist ein Anfang vnd Vrsprung der Sehnadern.

Abtheilung der drey innerlichen Sinnen deß Gehirns/ wie sie jhre Stell im Haupt haben.

Die Stell aller innerlichen Sinnen im Haupt.

Die Stelle der Entpfindlichkeit.

Die Stelle deß Vrtheils.

Die Stelle deß Gedächtnuß.

Die Gestalt deß Gehörs.

Dann die drey innerliche Sinnen in drey Theil deß Gehirns abgetheilet/vnd jedem Theil deß Gehirns ein innerlicher Sinn von den Gelehrten zugeeignet. Die förder Theil deß Gehirnes/ welchs in der Stirne vorwerts liget/vnd zwo Kammern hat/wird die Entpfindtlichkeit Communis sensus, zugeordnet/ dardurch wir alles/was wir sehen oder hören/ynnemmen/ vnnd in Verstandt fassen/ Daher wer an der Stirne grosse Ecken hat wie Hörner/ wird darfür gehalten/ daß er leicht viel Dinges fassen kan. Dem mitler Theil deß Haupts oder Gehirnes wird das Vrtheil/ Judicium, ein vortreffliche Gabe der Menschen zugemessen/also/welchen oben in der Mitte an der Scheytel die Hirnschädel erhaben/ darfür gehalten/ daß sie Klug vnd bessers Vrtheils sind. Dem dritten Theil deß Gehirnes im hindersten Ort deß Haupts/ gegen dem Gnicke/ wird zugeschrieben das Gedächtnuß/ darvmb daselbst alle Salben zum Gedächtnuß auffgeschmieret/ vnnd welchem das Haupt hinden spitzig/ darfür gehalten wird / daß er von Natur besser Gedächtnuß habe.

In eusserlichen Sinnen auch/sind dem Sinne deß Gehörs/Auditus, die Ohren gantz zierlich zum Widerschall gewelbet/eusserlich weit vnd rund/ innerlich aber zugespitzet/vnd mit einem sonderlichen Häutlein vberzogen/ in welches Häutlein auch Nervus audiendi, die Ohrenader deß Gehörs gehet/daß aller Schall in den Ohren, wie in einem Gewölbe erstlich klinge oder

wider,

widerschall gebe/bald von den Sinnen deß Gehöres entpfunden/ dem Gehirn sinnlich oder verständlich wird/ vnnd endtlich von dem vnsichtbaren Geiste der Seelen durch Verstand gefasset.

Deßgleichen dem Sinn deß Gesichts/Visus, die Augen an einem hohen ort/ daß sie wol vmb sich sehen/ gesetzet/ vnd hin vnd her beweglich gemacht. Endtlich weil diß die herrlichsten Glieder deß Leibes sind/ so in der Geburt deß Menschens am längsamsten vollkommen werden/ vnnd im Todte deß Menschens am ersten sterben/ Vltimum vivens, primum moriens, hat Gott der HErr/ eusserlich sie mit den zarten Augenlieden gantz geschicklich von vnten vnnd oben zugedeckt/ vnd noch mit den Augenbrauen/daß kein Staub leichtlich hinein falle/wie mit einem Zaun verwahret/innerlich aber die glänzende Augen wie ein Spiegel schimmern/ geschaffen/daß alle sichtbarliche leibliche Dinge/ gantz schnell vnnd vnbegreifflicher weise dem Gesichte einen Glantz geben/ damit das Gesicht die leiblichen Dinge ynnemme/ vnnd durch solchen Anblick die vnsichtbare Seele dieselbigen verstehe vnd wisse. Daher die Augen auß drey vngleichen Feuchtigkeiten/so doch alle widerschein geben/die erste Aqueus humor, Wässericht/die ander Vitreus, Gläsern/die dritte Crisallinus, Crystallen/ vnd auß viererley zarten Häutlein gantz wunderbarlich in ynnander gebildet/von welchen ein Seheader in jedes Auge hol vnd rund biß ins innerlichste Gehirn gehet/damit der glänzende Geist/ Spiritus visivus genant/ hindurch dringe biß zum Gehirn/ vnd allererst also kräfftiglich das Gesicht mache, vnd die Seel durch Verstand vnd Gesichte viel leibliche vnd geistliche ding entpfinde vnd gründlich fasse.

Die Gestalt deß Gesichts.

Die Augen fahen am letzten an zu leben/vnnd sterben am ersten.

Die innerliche Gestalt der Augen.

Die Augen dreyerley Feuchtigkeiten.

Die Augenhäutlein viererley.

Was wöllen wir aber vber dem Riechen, Olfactum, so etliche Teutschen schmecken nennen/vns nicht verwundern/ weil die Naß wegen dieses Sinnes deß Riechens eusserlich weit/innerlich spitz zugewelbet/auch endtlich in kleine Löcherlein sich endet. Vnnd so der Mensch sonst recht gesund/ mit der vbrigen Feuchtigkeit deß Gehirnes mässiglich gefeuchtet/ daß der Geruch von Kräutern vnnd andern/welchs ein feuchter zarter Dampff ist/ von der temperirten Feuchtigkeit der Nasen vnd innerlichen Gehirnes/ je genawer vnd genawer geprüffet/gerochen/vnd also auch von der Seelen durch Vernunfft vnnd Sinn deß Riechens entpfunden vnd deutlich vnterschieden wird/ Daher inwendig zu öberst/da der Geruch ins Gehirn kommet/vnnd die Feuchtigkeit deß Gehirns durch die Hirnschädel seiget/kleine Löcherlein in der Hirnschädel sind, welches Cribrum, das ist/ein Sieb genannt.

Von der Art deß Geruchs vnd Gestalt der Nasen.

In Summa/die letzten beyde Sinnen/ Gustus, Schmecken/ vnnd Tactus, Fühlen/erhalten auch den Verstand nicht wenig/ also/ daß wenn ein Mensch Blind vnd Taub würde (wie ich denn nicht vnlangst einen solchen Patienten mit andern Doctoribus gehabt/ Gott behüte jederman) durch

Die Art deß Beschmacks vñ Fühlens.

das Fühlen allein er verstehen köndte / was man von jhm haben will / also/ daß man jhm in die holle Hand Buchstaben vnd Zeichen zu fühlen gebe/ von gantzen Worten vnd Rede. Dann diesen beyden Sinnen sind zugegeben sonderliche Sehnadern / Nervi, welche vom Gehirn im Haupt entspringen/vnd fast viel durch die subtileste Haut/Fleisch vnd Bein im Munde/in das eusserste Häutlein der Zungen vnnd Gaums / zu den Schmackadern kommen/Noch viel mehr durchs Genick deß Rückgrads im gantzen Leib zun Fühladern sich in alle Glieder außtheilen/daß dardurch im Munde das Schmecken/anderswo vberall am gantzen Leibe das Fühlen vnd alle Bewegung/aber doch am meisten in der Höhle der Hände vnnd Füsse/deßgleichen an andern Orten / wo viel Adern zusamen kommen / entpfunden wird/vnd der Verstandt sein Natur vernemmen kan.

Die Adern deß Schmackes.

Die Adern deß Fühlens.

Es ist auch zuviel außführlich allhier zuschreiben / wie das Reden oder die Spraache nit der fünff Sinnen eine / sondern ein hohes grosses werck/ von Gott dem Allmächtigen auß sonderlicher Gnade den Menschen alleine vor allen Thieren verliehen/ geschehe. Weil es aber auch eins theils vom Leibe/so viel die Stimme deß Redens anlanget/ kömpt / meisten theils von der vernünfftigen vnsichtbaren Seele/so viel die vnterschiedliche articulirte Stimme mit sonderlichen Buchstaben/Syllaben vnd Wörtern/ja die Erklärung deß Menschen Gedancken durch deutliche Wörter anlanget/herfleusset: So ist vns diß wunderbarlich Werck deß Redens mit stillschweigen nit zu vmbgehen. Vnd gehören zum Reden gute geschickligkeit der Zungen/ deß Mundes / deß Gaumes / der Zäne / deß Zapffens/ deß Schlundes/der geringelten Gurgel/vnd insonderheit zweyer Häutlein im anfang der Gurgel/welche sich einmal fehrer / einmal weniger auffthun/ dardurch die Stimme grob vnd klein getemperiert wird / Die Lunge/ so die Lufft an sich zeuhet/darauß die Stimm gebildet/denn wenn die Lufft in den Gaum kömpt/an die Zäne stösset/fält sie wie in ein Gewelbe/daß sie widerschallet/dazu noch mehr der Schlung/vnd der Zapff im Schlunge/alle artig der Simme wegen geformirt/helffen/also/daß/wenn eins dieser Glieder verletzt oder mangelt/die Rede verderbet wird/ oder sich gar verleuret. Die Zung ist das vornembste Werckzeug deß Redens/regiert die Spraache am meisten/soll mit dem Häutlein nicht zu sehr angewachsen seyn/vnnd wo es angewachsen/in der Jugend geholffen werden / oder auch im hohen Alter/ ob es wol schwerlicher geschicht als sonst / mit Beschneidenheit gebessert/ wie ich offt bey meinen Patienten gethan. Der Gaum ist wie ein Gewelbe/die Zäne helffen viel zum Widerschall/ sonderlich die förderssten. Die Zäne sind gemeiniglich sechzehen in jedem Kinbacken / die nemblich / vier förder Zäne/neben jhnen die Scheidzäne/auff jeder Seiten zwey/so etwas schwerer an-

Die Art der Spraache.

Die Glieder so nötig zum Reden.

Der Zungen Eigenschafft.

rer ankommen/die Backenzähne am schwersten/ auff jeder Seiten fünffe. Der Zapffe temperiert die Lufft/ Andere Glieder werden in der Brust gemeldet. Vnd wiewol mancherley thaten deß Menschen/nach mancherley Wirckung der Glieder deß Leibes sich sehen lassen/so ist doch keine That deß Menschen gröſſer/als die entweder deß Leibes vnnd Gemüths zugleich ist/ als das reden/oder die deß Gemüths vnd der Seelen allein ist/ als vornemlich nur zwo sind/Eine der Verstandt/darinn alle Gedancken wunderbarlich gebildet/Die ander der Wille/darinnen die Sitten vnd Begierde der Thaten stehen/davon die Weltweisen/oder alte vnd newe Gelehrten/alles vortreffentliche Wesen entweder im reden/ Logica, oder in Verstandt der natürlichen Dinge/Physica, vnd Medicina, oder in erbarer Art deß Lebens vnd Klugheit/sich vnd andere Leute zu regieren/ Ethica vnd Jurisprudentia gestellet.

Die vornemsten Thaten deß Menschē

I. Das Reden.

2. Der Verstandt.

3. Der Wille/ ꝛc.

Vorwar diese dreyerley Thaten zieren den Menschen noch heut am besten/denn Verstandt vnd Wille sind eygentlich eyngepflantzt der Seelen/ohn alle Mittel deß Leibes / darumb sie auch im härtesten Schlaaff/da der Leib gar ruhet / sich offt vnaußsprechlicher weise durch Träumen wittern/daß der Mensch gedencket an diß/was er vorgehabt/oder auch an diß/ das jhm vorhin nie bewust/ vnd doch den folgenden Tag geschihet / Ja die Seele vom Leibe abgesondert/wie sie warhafftig lebet / also sie gewiß viel gedencket/weiß auch viel/ob sie schon nicht sihet noch höret/noch jrgendt einen Sinnen/ehe sie wider in der Aufferstehung mit dem Leibe zusamen gefüget wird/entpfindet. Viel mehr in diesem Leben/da Leib vnd Seel beysammen wohnen/erreget sich Verstandt vnd Wille bißweilen durch die eusserliche Sinnen/in der Erfahrung/davon es herkömpt/daß so wir klug vnd gelehrt seyn wollen/viel hören vnd viel lesen müssen/bißweilen von jhm selbst ohn alle Mithülff der Sinnen/als weñ ein Mensch in sein selbst Betrachtung gehet/vnd insonderheit der H. Geist mitwircket. Darumb niemand von zuhören noch von lesen gelehrt gnug wirdt / wenn er nicht Meditationem, das ist/eygen nachdencken darzu anwendet. Vnnd weil die Seel oder das Gemüthe/so viel Verstand anlanget/etwas durch Mithülffe der Glieder vnd eusserlichen Sinnen/so wol auch was den Willen belanget/durch mithülffe der Affecten im Hertzen thut/ Haben die Gelehrtesten in diesem von Anfang gestritten / daß etliche gewolt/es wohne die Seele im Haupt/wo die Sinnen sind/Etliche/daß sie im Hertzen wohne/da Wille vnd Affecten sind / Davon nachmals in der Lehre von der Seelen Häuslein wirt mehr gesaget werden. Jetzt aber von wegen der Sinnen deß Haupts/wie weit auch die Seel dem Haupte zugeschreiben/gnug gemeldet.

Abtheilung aller Weltweißheit/ nach den drey gröſten Thaten der Menschen.

Verstandt vnd Wille sind in der Seelen/ohn zuthun der Glieder.

Verstandt der Seelen nach dem abscheid vom Leibe.

Verstandt wird erreget von sehen/ hören/vnd selbst betrachten.

Meditatio, das nachdencken mehret den verstand.

Vrsach/ daß man mehr wisse als man gehört/ gelesen oder gelehrnet.

Warumb die Seele dem Haupt zugeordnet.

Das III. Capitel.

Von der Anatomia deß andern Theils deß Leibes / nemblich der Brust.

Die eusserliche Gestalt der Brust.

DEr ander Theil deß Leibes ist die Brust / welche eusserlich vom Haupt anfähet / vnd sich in der Hertzgruben endet / innerlich aber durch das Hertzblat / Diaphragma, welches wol füglicher Querblat genent werdē möchte / von dem Bauch vnterschiedē wird / weil dasselbe Hertzblat von der Hertzgrube biß zum Rücken in die Lenden durch vñ durch fast rund außgebreitet / nur daß die Speißröhr vnd grosse Blutadern durchgehen / welch Hertzblat deß Lachens vnnd Kützelns ein Vrsprung seyn soll / auch so es durchstochen / gantz tödtlich / daß man erfahren hat / daß etwan solche Leute am Hertzblat verwundet / mit Lachen gestorben sind.

Von deß Hertzblates Eigenschaft.

Die eusserliche Gestalt der Brust. Vnterscheidt der Rippen.

Diese Brust ist eusserlich mit Haut / Fleisch / auch bald vnter dem Fleisch etwas stärcker verwahret mit zwölff Rippen / an welchen die obristen sieben gantz sind / vñ vom Rückgrad biß herfür gar zu / die vntersten fünff halbicht / vnd forn offen / davon sie Spuriæ oder kurtze Rippen genennt / alles zierlich also geschaffen / damit die nechsten Glieder vnter der Brust / als Mage oder Leber vnd Miltz / wenn sie etwas vberfüllet / oder sich blehen / nicht Schaden nemmen / sondern besser außdehnen können. Es sind auch zwölff Rippen heutiges Tages bey Männern vnnd Weibern / vnnd ist derer Meynung falsch / die da wöllen / daß die Weiber eine Rippe mehr haben als die Männer / als nemblich dreyzehen. Diß aber in kein zweiffel gestellet wird / vnd billigens die Gelehrtesten / daß Adam dreyzehen Rippen / vnd eine mehr als alle Männer oder Weiber heutiges Tages gehabt hat / darumb daß die heilige Schrifft außdrücklich meldet / Gott benam jhm eine Rippe / vnd schuff darauß sein Weib die Eva. Ja es gibts auch die Bildung vnserer Leibe / daß auß den Lenden dieselbe rippe Adæ / daraus die Eva gemacht / genommen sey. Davon die weise Gelehrten viel schöne Bedeutung nemmen / als nemblich daß das vmbfahen der Liebe noch daselbst geschihet / zur Anzeigung vnserer wunderbarlichen Erschaffung / Deßgleichen daß das Weib auß der vntersten Rippe genommen ist / die der Küchē deß Leibes am nechsten / als Magen / Leber vnd andern Glieder der Nahrung oder Geburt / darumb dz Gott damit anzeigen wöllen / daß sie auff die Küche / vnd Kinder erziehen am meisten sehen sollen / in Nahrung vnd Vermehrung deß Geschlechts einen getreuē Gehülffen geben. Vber diß sind eusserlich bey dem Hertzen die Brüste Mamillæ, welcher Fleisch weiß vnd wie ein Schwam ist / voller Blutadern / so zwar von der Leber vnd grossen Bluträhr kommen / aber nicht gerade / sondern vmbschweiffig durch die Halßadern vñ Geburtsglieder / also / daß auch

Von den dreyzehen Rippen deß Mannes / auß welchen einer Eva geschaffen.

Wo die Rippe dem Adam auß der Seiten genommen / vnd warumb vnten.

Der Brüste Eigenschaft.

zur

zur zeit der Geburt in Weibern / durch vätterliche Vorsorge deß himmelischen Vatters / das Blut dahin häuffig sich gibt / von dem weissen Fleische in Milch verwandelt / vnd wenn die Frucht auff die Welt kompt / die Brüste voll Milch als ein zubereitete vnd wol proviantierte Küche verhanden. Daß sie aber bey dem Hertzen eusserlich gesetzt / geschicht darumb / Erstlich / daß die Hitz deß Hertzens die newe Verwandlung deß Blutes in Milch vollbringen hilfft / Darnach / daß desto mehr liebliche Kräffte hertzliche Liebe den Kindern gegen jhre Eltern / vnd hinwider / mitgetheilet.

Die innerliche Gestalt der Brust.

Innerlich in der Brust ist Muth / Stärcke vnd Leben / ja nach der heiligen Schrifft außsage vnnd der vornembsten Weisen meynung / der Sitz der onsich baren Seelen. Darumb die innerliche Gestalt der Brust gantz zierlich vnnd wunderbarlich gebildet / ja wenn man es genaw außgründen soll fast vnaußsprechlich. Aber alhier ists genug die wunderbarliche Gestalt der innerlichen Brust in vornembsten Gliedern auß kürtzeste außzuspeculieren.

Deß Hertzes Stelle.

Das Hertz / wie es das vornembste Glied der Brust vnnd gantzen Leibes ist / also die Natur auß Göttlicher Verfehung diß auch an den innerlichsten Ort in der lincken Brust / da die fünffte Rippe sich sehen läst / vnd das Hertzschlagen deutlich gefühlet / gesetzt hat / damit der Quell deß Lebens nicht so leichtlich verletzt werden möchte. Dann dem Hertzen alsbald vbergezogen ist ein Hertzhäußlein / Pericardium, von einer Pergament Haut dem Hertzen gantz gleich an Gestalt / aber so viel gröber / daß das Hertz darinn geraum innhält / nirgendt anrefft / vnd allzeit etwas wässerige Feuchtigkeit / sich in grosser innbrünstiger Hitze damit zuerfrischen / gehalten wird / wo dis alles auff der Lunge / wie auff einem Küssen ruhet / daß nichts vnsanffts jhm von aussen begegene / darzu noch die Lunge / alle Adern / Hertzhäuß ein vnnd das Hertz selbst mit einer festen Haut vnter den Rippen / Pleura genandt / vmbgeben / vnd zu einer guten Verwahrung vmb vnnd vmb gefasset / zwischen welches Häutlein pleura, vnd die Rippen / wenn ein Feuchtigkeit deß Flusses kompt / vnd sich erhitzet / das gefährliche Stechen der Seiten / Pleuresis genannt / welchs in sieben oder neun Tagen tödtet / wo jhm nicht recht bey Zeiten geholffen / entstehet.

Das Hertzhäußleins Gestalt vnd Nutz.

Die Lunge ist ein Küssen deß Hertzens.

Von dem Lungenhäutlein *Pleura*.

Pleuresis, woher es komme.

Es ist das Hertz deß Menschen an seiner Gestalt rund vnd länglicht / wie ein Tanzapffe / vnnd weil es lebet / runder auffgeblasen / als wenn der Mensch todt ist / denn es alsbald zusamfält. Welche Menschen grosse Hertz habē / sind forchtsamer / welche kleiner Hertze haben / sind behertzter. Vñ weil es ein Vrsprung deß Lebens vnd aller Affecten oder Anmutung ist / so ists auch ein Anfang aller Pulß vnd alles Athems / ohn welche kein Leben bestehen kan. Daher das Hertz am dicksten Ort gantz wunderbarlich gebildet / vnd in zwo holle Cammern abgetheilet / wie in zwo Werckstädte / oder zwo

Von der Form deß Hertzes.

Grosse Hertze forchtsamer / kleine behertzter.

Hütten/daß in jeder natürlich vnd gantz zierlich zugerichtet vnnd außgearbeitet werde/alles diß/welchs zur Erhaltung vnsers Lebens vnd Nahrung deß Athems dienet/als nemblich/in einer vnnd in der lincken Werckstadt deß Hertzes/die angezogene Lufft durch den Athem/zu einem reinen lieblichen Geist/welcher nachmals in alle Glieder deß gantzen Leibs außgebreitet/alles lebendig machet. In der andern aber das eyngenommene Blut von der grossen Blutröhr der Leber Vena cava, nicht allein zu Nahrung der Lunge/als deß Hertzes Küssen vnnd Blasbalgen/sondern auch zu etwas subtilerem Blut/deß der lebendige Athem deß Menschen in der lincken Werckstadt vnnd in allen Lufftadern/Arteriis, stetigs zu seiner Nahrung vnd Erhaltung bedarff.

Von der Werckstadt deß Blutes im rechten Theil deß Hertzes.

Die Pforte im vntersten Hertzen.

Der Gang deß Bluts ins Hertze.

Der gang deß Bluts vom Hertzen in die Lunge.

Der nutz deß rechten Ohrläpleins deß Hertzes.

Die Thürlein in deß Hertzes Pforten.

Die Werckstadt deß Bluts in der rechten Seite deß Hertzes/Dexter ventriculus cordis, hat zwo Pforten: Eine/darinn das Blut von der Leber durch die grosse Blutröhr Venam cavam, ins Hertz fället. Die ander Pforte/darinn das Blut der Lunge zur Nahrung nötig/durch die Ader Venam arteriosam in die Lunge wider außgeführet/wiewol etwas viel Blut auch durchringet durch die Mittelwand deß Hertzes in die lincke Werckstadt/wenn es so subtil worden/daß der lebendige Athem zu seinem besten dulden vnd brauchen kan. Vnd damit nicht im eynfliessen deß Bluts häuffig das Hertz verletzt oder erstecket/hat das Hertz im Eyngang der Leberader Venæ cavæ, ein Zipffel wie ein Ohrläplein/Auriculam dextram, darinn sichs zuvor auffhält/ehe es ins Hertz kompt. Mehr es auch die Natur durch Gottes Weißheit wunderbarlich verwahret: daß das Blut nicht zugleich eyn vnnd außlauffet/denn diß zuverhüten im Eyngang deß Bluts der Venæ cavæ drey Thürlein von Häutlein/im Außgang deß Bluts zur Lunge der Venæ arteriosæ, zwey Thürlein auch von solchen Häutlein/wie fallend gemacht/vnd also geordnet/daß wenn das Hertz das Blut an sich nimpt/welchs geschicht im eröffnen deß Hertzes/Diastole genannt/die drey Thürlein sich auff/vnnd die zwey Thürlein sich zuthun/Aber wenn das Hertz das Blut außtreibet/welchs geschicht im zufallen deß Hertzes/Systole, die drey Thürlein sich zu/die zwey Thürlein sich auffthun/vnnd alsdenn auch durch die Mittelwand deß Hertzes das Geblüt/zugleich durchseiget oder häuffig durchringet.

Von der Werckstadt deß lebendigen Athems in der lincken Seite deß Hertzes.

Die Pforten

Deßgleichen die Werckstadt deß lebendigen Athems in der lincken Seite deß Hertzes/sinister ventriculus cordis, hat gleichsfalls zwo Pforten: Eine/dadurch die Lufft von der Lunge/oder Arteria venosa genannt in das Hertz stets oder fast ohn vnterlaß gehet. Denn die eusserliche lufft durch das eynathemen an vns gezogen/in der Lunge zuvor wol gesaubert/gereiniget vnd zubereitet/nachmals in dieser lincken Werckstadt deß Hertzes vollend

auß

außgearbeitet/ vnd in einen brennenden leblichen Athem verwandelt/ endtlich allen Gliedern deß gantzen Leibes/ zu Erquickung jhres Lebens vnd leblichen Kräfften / mitgetheilet. Darumb die ander Pforte dieser lincken Werckstadt deß Hertzes / ist zu Außführung deß leblichen Athems in dem gantzen Leib deß Menschen geordnet/ Vñ ist daselbst/ da die grosse Lufftröhr/ Arteria magna genannt/ sich anfähet / davon wie auß einem Stamm viel kleine Zweige der Adern hin vnd wider in gantzen Leib vnd alle Glieder auß getheilet werden. Mehr/ damit auch in anziehen der eusserlichen Lufft/ nicht jeden Augenblick der Mensch / wegen Mangel der Lufft/ erstricke/ hat diese lincke Seite deß Hertzes auch ein Ohrläplein / Auriculam sinistram, neben der Pforte zum Eyngang der Lufft / darinn sich etwas Athem verhält/ ehe er ins Hertz kompt/ davon ein Mensch ein wenig dawren kan/ daß er nicht bald erstricke / vnnd desto besser zum Athem wider kommen kan. Ja auch die Natur der Lufftader / dadurch die Lufft ins Hertz eynfällt / vnnd Athem eynnimpt/ drey Thürlein gemacht / welche in Eröffnung deß Hertzes / Diastole, die Thürlein der Lufftader auß der Lunge/ Arteriæ venosæ, dadurch das Hertz Lufft schöpffet / gleich wie in der rechten Werckstadt deß Bluts im Hertzen die Thürlein der Blutader in der Lunge sich auffthun/ Die andern drey Thürlein der Lufftadern / Arteriæ magnæ, dardurch der Athem außgeführet in Leib/ zuthun. Aber in Zuschliessung deß Hertzes Systole, das Widerspiel mit den Thürlein geschicht. Welches ja vns die grosse Weißheit deß Werckmeisters / Gottes/ in der Natur groß machet/ daß wir Gott billich mehr ehren vnd lieben.

zum Eyngang vnnd Außgang deß Athems im Hertzen.

Die Lungader zum Athem.

Die grosse Lufftröhr deß Hertzes.

Der nutz deß lincken Ohrläpleins deß Hertzes.

Die Thürlein in den Lufftlöchern deß Hertzes.

Daß auch das Hertz ein Quell deß Lebens vnd lebendigen Athems/ ein Anfang deß Pulß/ ein Herdt der natürlichen Wärmbde/ oder die erste rechte Fewerstadt/ ein Vrsprung aller Affecten vnd Anmutung / diese wunderbarliche vielfaltige Wirckung deß Bluts vnd leblichen Athems besser vorbrächte/ hat Gott der HERR vns das Hertz nicht allein mit obbenannten Gliedern/ Werckstädten/ Pforten geschaffen / vnd vor eusserlicher Gewalt wol verwahret/ sondern jhm auch ein sonderliches Fleisch vnnd Adern verliehen/ also daß die substantia deß Fleisches im Hertzen etwas härter vnnd fester ist als ander Fleisch/ damit es durch stete Hitze vnd grosse Arbeit nicht leicht verbrennete / wie denn noch in gar zu grosser Angst deß Hertzes deß gar zu sehr offt verdorret oder verwelcket / die empfindliche Adern Nervi jhm auch vom Hanpte sichtbarlich mitgetheilet / damit es Frewde vnnd Traurigkeit / Schmertzen deß Gewissens empfinde / Die andern Adern Fibræ, die länge vnnd quer gebildet / damit sich das Hertz auff vnd zuthun kan vnd natürlich stets bewege / Hertzklopffen / Pulß vnnd anders verursache.

Die substantia deß Hertzes.

Das Fleisch deß Hertzes.

Die Adern deß Hertzes.

Die

Der Lungen Eigenschafft.

Die Lunge ist eins Theils ein Verwahrung deß Hertzes/ daß es darinn desto weicher ruhet/ meistentheils aber ein Werckstadt deß Athems/ welche dem Hertzen die an sich gezogene eusserliche Lufft durch Athem vorarbeitet vnd zubereitet zu einem lebtichen Geist/ nicht viel anders/ als wie der Mage die zu sich genommene Speiß durch Essen/ der Leber zu einem Blut leichter

Der Lungen Gestalt.

vorarbeitet. Darumb die Lunge dem Menschen/ weil er lebt/ die gantze Brust erfüllet/ vnd ein zartes weiches/ nicht so recht rötlich Fleisch in der mitte wie

Zwo Lungē.

zwo Lungen vnterschieden hat/ welches von vielen kleinen Adern wunderbarlich in einander geflochten/ vnnd von dreyen grossen Adern entstanden/

Die Lungen voll in der gantzē Brust/ weil der Mensch lebet.

zusamen gemacht/ daß weil der Mensch lebet/ es alle zeit voll Adern auffgeblasen/ wie ein Blaßbalgk/ wenn der Mensch todt ist/ die Lunge sich kleiner setzet. Denn ohn diese Blutader Venam arteriosam, so von der rechten

Die Adern in der Lunge.

Werckstadt deß Hertzes entspringet/ vnd mit vielen kleinen Aederlein wie ein Zweig sich hin vnd her in der Lunge außbreitet/ daß sie Blut zur Nahrung der Lunge geben/ vnd ohn zweiffel auch den Athem/ so von der eusserlichen Lufft soll außgearbeitet werden/ mehret vnd mehret/ sind die andere zwo

Die Blutader der Lungen *Vena arteriosa.*

Lufftadern/ als nemblich die Gurgel/ Aspera arteria, welche die eusserliche Lufft durch die Nase am meisten/ oder auch bißweilen durch den Mund an sich gezogen/ eynnimpt/ oder durch die Lunge ins Hertz eynführet: Deßgleichen die Lufftader vom lincken Theil deß Hertzes in die Lunge erwachsende/

Die Gurgel in der Lunge/ *Aspera arteria.*

Arteria venosa, mit viel ohnzehlichen Adern wie Zweige in die Lunge außgebreitet/ welche mit Athem vnd Lufft außgefüllet/ machen die Lunge auffgeblasen/ wie ein Blasebalgk/ der sich ohn vnterlaß auff vnd zuthut/ vnd im

Die Lufftader der Lunge vom Hertzē/ *Arteria venosa.*

auffthun an sich nimpt oben durch die Gurgel oder seine Zweige die eusserliche Lufft/ aber jnnerst durch die Lufftadern vom Hertzen zur Lunge erwachsende/ Arteriam venosam, den Athem/ welchen das Hertz als vnrein nicht

Wovon die Lunge außgefüllet.

duldet/ vnd wider in die Lunge zurück treibet: Jm zuthun Lufft vnnd Athem

Der Lungen auff vnd zuthun.

wider außtreibet/ oben durch die Gurgel vnd jhre Zweiglein die Lufft/ welche vnrein vnd vntüchtig in der Lunge befunden wird/ davon das Außathemen kompt: Aber jnnerst durch die Lufftader der Lunge zum Hertzen gehörig/ den Athem so in der Lunge auß der eusserlichen Lufft gut außgearbeitet/ vnd in das Hertz außgeführet wird/ beyde zu Ernewerung deß lebtichen A-

Der Lungen auff vnd zuthun ist widerspiel deß Hertzes Bewegung.

thems/ vnd Abkühlung der brennenden Hitze im Hertzen. Darumb wenn die Lunge sich zuthut/ das Hertz sich auffthut/ vnnd wenn das Hertz zufällt/ die Lunge sich auffthut/ daß deß Pulß vnnd Athems Bewegung vngleich sind/ Ja es ist auch sichtbarlich zuweisen/ daß die Gurgel vnd alle jre Zweiglein der Adern/ wie sie in die Lunge sich außbreiten/ also sich endtlich in der

Die Lufftadern in der Lunge gehen

Lungen Fleisch gar verlieren. Deßgleichen die Lufftader vom Hertzen zur Lunge zu erwachsende/ vnd jhre Zweigäderlein auch in der Lungen Fleisch

sich

sich verlieren / daß die Lufft nicht bald durch die Lunge zum Hertzen gehe / sondern in der Lunge sich behält / biß sie außgearbeitet / vnd zuvor wol zubereitet ist.

nicht zusammen / sondern verlieren sich in der Lunge.

Die Gurgel / Aspera arteria, ist die Lufftkehle oder vnrechte Kehle (denn sonst im Halß noch ein Röhr der Speiß vnnd Trancks zum Magen / die Speißkehle vnd rechte genennet) darumb gehet meistentheils allein in diese Lufftkehle die eusserliche Lufft / die durch die Nase vnnd Mund an sich gezogen / durch die Schlundlöcher eynfällt oder eyngeathemet / vnd ist oben auf in der Pforte oder Eyngang die Lufftkehle mit einem Thürlein von Häutlein etwas gröſſer oder breiter als die Pforte der Kehlen Epiglottis genañt / wol verwahret / damit nicht Essen oder Trincken / so in die Speißkehle gehört / häufftig oder gröblich hinyn falle / vnd die Menschen ersticke / wie offt geschehen / weñ es in die vnrechte Kehle gekommen / denn es soll in die Lufftkehle oder Gurgel allein die Lufft genommen werden / oder ja gar wenig Trancks oder Saffts der flüssenden Speisen an den Seiten der Kehle / wie an einer Wand / allmählich hinhinder schlipffen / welches dem matten Hertzen zuerquicken / vnnd das Wasser / welches von Hitz deß Hertzes im Hertzhäußlein zusehr verzehrt / offe schleunig zuhülffe kompt. Darumb daß Thürlein der Gurgel sich auff vnd zuthut / Wenn man isset / schleuſt sie sich zu / wenn man redet / muß sich das Thürlein der Gurgel auffthun / darumb es gefährlich / zugleich essen vnd reden. Dazu im Eyngang der Gurgel / da erstlich die Lufft eynfällt ist die Lufftkehle geringelt / vnd in der mitte deß dritten Ringels mit einem Querbeinlein gebildet / daß die Stimm auß der eynfallenden Lufft manicherley laut im Reden vnd Singen geben kan. Diß sey von der Gestalt der Brust dißmal genug.

Der Gurgel Gestalt.

Der Lufftkehlen Thürlein obē auff *Epiglottis*.

Wovon die Menschen in vnrechter Kehle ersticken.

Reden vnnd Essen zugleich ist gefährlich.

Gurgel oder Lufftkehle Vrsach mancherley Stim̃

Das VI. Capitel.

Von den Anatomia deß dritten Theils deß Leibes / nemblich deß Bauchs.

DEr dritte Theil deß Leibes ist der Bauch / Venter, welcher eusserlich von der Hertzgrube anfahet / vnd an der Scham sich endet / vorwerts vnnd hinderwerts in viel Theil getheilet wird / an welchen viel wunderbare Gliedmaß begreifft. Eusserlich vnnd vorwerts oben lässet sich sehen die Hertzgrube / Cartilago scutalis, das erste Stück deß Bauchs / der vnter der Magenmund / Orificium ventriculi, liget / welcher Magenmund bey den alten Griechen / Lateinern / vnd vns Teutschen / eynfältiger weise / aber vnrecht / das Hertz genannt / davon deß Magenmunds wehthun heutiges Tages noch Hertzwehe von eynfältigen Leuten / welche nicht wissen wo

Was der Bauch genennt / vnd in sich begreifft.

Die eusserliche Gestalt deß Bauchs.

Vom Magenmund.

Magenmundes wehtagen werden

Hertzwehe genannt. Deß Magens stelle.

das Hertz ligt/gedeutet. Das ander Stück deß Bauchs vorwerths von der Hertzgrube biß zum Nabel billich der Mage genannt/weil innerlich daselbst der Mage ligt/vnd darauff Magensäcklein/Magenpflaster/Magensalben gehören. Das dritte sind die Seiten/rechte vnd lincke/Hypochondria dextra & sinistra. Vnd die rechte Seite die Leber/die lincke Seite die Miltz an dem Ort wo die kurtzen Rippen/genannt/darumb daß sie daselbst ligen.

Der Leber stelle.

Deß Miltzes stelle.

Deß Nabels Nutz vor der Geburt.

Das vierdte ist der Nabel/Vmbilicus, welcher ein rechtes Bundzeichen zwischen vns vnd Gott dem Allmächtigen/auch zwischen vnsern Eltern/vnserer wunderbarlichen Erhaltung vnnd Ankunfft in Mutterleibe ist. Dann dadurch wenn wir auff die Welt kommen/keinen Nutz mehr haben/aber doch insonderheit gedeutet/wie wunderbarlich GOtt vns mit Leib/Leben vnnd Seele/durch vnsere Eltern in Mutterleibe anfänglich versehen/ernehret vnnd erhalten/daß wenn wir vnsern Nabel ansehen/daran billich gedencken sollen/also: Wenn der Mensch wie Milch in Mutterleibe zusamen geronnen/vnnd endtlich an allen Gliedern vollkömmlich gebildet wird zu letzt der Nabel/mit drey Röhren wie drey grosse Adern/welches die Weiber Nabelschnür nennen/gebildet/Darer eine Röhr von deß Kindes Hertz vnnd leblichen Luftadern/Arteriis, biß zu der Mutter Luftadern vnd Hertz gehen/dadurch wir alsbald in Mutterleibe vns regen vnd bewegen/vnser Leben von dem leblichen Athem der Mutter schöpffen/ja durch den Nabel/vnd nicht durch den Mund Athem holen/Endtlich also sampt dem leblichen Athem die vnsichtbare vnsterbliche Seele/im Leben vnzertrennlich mit dem leblichen Athem verbunden/durch den Nabel von vnsern Eltern als vnserem Stamme eynnemmen/wie im Todt sie mit dem leblichen Athem durch den Mund wider auffahren lassen. Die ander Röhr deß Nabels ein Blutader/Vena, welche auch von vnsern Adern vnd Leber biß zu der Mutterader vnd Leber erwachsen/dadurch wir vnsere Nahrung/welche in Mutterleibe allein Blut gewesen/von vnsern Eltern geholet. Die dritte Röhr deß Nabels ist ein Harmgang/von vnser Blase biß in der Mutter Afterdürdt/dadurch wir in Mutterleibe in ein Häutlein/welches zum ersten bricht/wenn die Geburt sich erzeigt/geharmet/welcher alter Harmgang von der Blase in Nabel/noch heutiges Tages in Anatomien zusehen/ob er vns schon nichts mehr nütze. Wer wolt aber nicht sagen/daß GOTT vns Vätterlich vnnd wunderbarlich versorget? Das fünffte Stück deß Bauchs/vnterwerths deß Nabels/vnnd vorwerths biß zu der Scham/wird Epigastrion, der Vnterbauch genannt/darinn die Eyngeweyde/Blasen/Geburtglieder den Männern eusserlich/den Weibern innerlich ligen. Aber nachm Rücken zu in diesem Theil deß Leibes sind erstlich die Lenden, Lumbi, darinn die Nieren zu beyden Seiten nicht weit

Nabelschnür Gestalt.

Die Lufftröhr in der Nabelschnur.

Das athemholender Kinder in Mutterleibe.

Der Seelen Eingang in vnsern Leib durch den Nabel.

Der Seelen Außgang durch den Mund.

Die Nahrungsröhr in der Nabelschnur.

Die Harmröhr in der nabelschnur.

Stell der Nieren.

vom

vom Rückgrad ligen. Das ander das Rückbein / Spina dorsi, von vielen Gelencken zierlich zusamen gesetzt / daß es sey ein Vrsprung vieler Sehnadern / zufühlen im gantzen Leib. Darinn geschicht das rechte Wehthun / wenn sich die Gebein verrücken. Andere Wehthun / so die Teutschen unrecht also nennen / sind vielmal Lendenstein Erregung / offt Verstopffung deß Geblütes in Adern der Leber oder Nieren / vielmal auch Aderspringen / und wo einfältige Leute oder Artzte sind / heist alle Kranckheit deß Leibes wehthun / und wird eine Artzney / aber gar unrecht / dawider gebraucht. Das dritte Stück deß Rückens ist die Hüffte und das Gesäß / welchs von etlichen Gelencken deß Rückgrads und breiten Beinen / Ossis sacri, gefor-met / und vorwerts ober der Scham sich zusammen schleust / nur daß in der mitten bey den Weibern ein Knurpel hat / damit daselbst das Bein sich desto besser auff und zuthun kan / zur zeit der Geburt / da es doch sonst scheinet / als wenns gar ein gantz Bein were. Und dieser Knurpel in einer Frawen härter als in der andern / davon auch eine schwere Geburt hat als die ander. Und in Niderland und Hispanien gemeldet wird / daß die Frawlein von Kind auff von ihren Eltern und Ammen mit diesem Förderbein am Ort deß Knurpels offter auff und nider gebogen / damit es gantz weich und beweglich bleibe / und die Schmertzen der Geburt verhindert.

Rückbeins Gestalt. Wehthuns unterscheid. Der Hüffte Gestalt. Schloß Gestalt.

Wie nun eusserlich die Haut den gantzen Bauch umbgibet / darunter Fleisch und wenig Bein. Also innerlich unter diesen allen widerumb ein feste Haut deß Bauchs / Peritonæum, vorn und hinden in sich alle innerliche Glieder deß Bauchs / Magen / Eyngeweyde / Netzlein / Leber / Miltz / Gallblase / Nieren / Wasserblaß / Geylen / Mutter / begreifft und unverschret behält / dann sie also feste ist / daß / da sich gleich etwas sehr dieselben Glieder außdehnen oder auffblehen / die Haut nicht zurspringt / es werde ihr denn gar zu grosse Gewalt mit stossen / fallen / springen oder husten angelegt / davon die Brüche kommen. Unter dieser Haut / Peritonæo, ist ein ander Haut / Omentum, das Netzlein genannt / mit viel Adern und Feistem unterwachsen / welche den untersten Theil deß Magens / Miltz / Leber / Eyngeweyde / wie ein Küssen zudecket und erwärmet / Aber wenns zu fest wirdt / grosse Beschwer dem Magen gibt / auch den Geburtsgliedern / darumb daß Mage und Mutter von ihrer natürlichen Stelle verrucket / verfert / zu viel brechen / auffblehen und wehtragen genötiget wird. Unter dieser Haut haben / durch sonderliche Weißheit Gottes / bequeme Stelle die Glieder beyde der Nahrung und der Geburt / denn also endtlich sie besser am unterstem Ort deß Leibes ihre Außgänge / zu Außführung der nützlichen und unnützlichen Materien / haben könten / Darnach auch in ihrer vielfaltigen Arbeit / kochen / alsaugen / abwaschen / außsaubern der Speis fleischlicher

Die innerliche Gestalt deß Bauchs. Die innerliche haut deß Bauchs / *Peritonæi.*

Deß Netzleins gestalt und Zufälle.

Die verruckung deß Muter und Magens.

Die Nahrungsglider / warumb sie an unterstem Ort deß Leibes gesetzt.

Vermischung deſto weniger ſchaden den vornembſten Wercken der Seelen/ als Gedancken vnnd Willen/Sinn vnd Muth/Rath vnnd Gerichte thun möge. Von den Geburtsgliedern wird in nachfolgenden Capiteln/ als von heimlicher Scham/ mit aller Erbarkeit / denen allein ſo ſichs gebüret zuleſen / gelehret werden / Jn dieſem auffs kürtzte von Gliedern der Nahrung.

Die wunderbarliche Eygenſchafft der Nahrung.

Die Nahrung deß Menſchens geſchicht alſo/daß in allen Gliedern deß gantzen Leibes täglich etwas am gantzen Weſen/Fleiſch/Bein/Blut/abgehet/durch ſtetige Bewegung/vnd angeerbten Fluch deß Abnemmens oder Todes/vnd darvumb täglich diß abgangene Weſen der Glieder muß erſtattet werden/ ob wol nicht ſo vollkömmlich als viel ſich verleuret/ denn diß im erſten Leben vor dem Fall geweſen were/ vnnd zur Vnſterbligkeit gerechnet worden/jedoch heute in dieſer verderbten Natur / ſo viel als möglich/daß die ſubſtantia deß Leibes ein zeitlang were/ Vnd wenn deß Abnemmens zuviel/ der Todt verurſachet. Dieſe Erſtattung deß abgenommenen verzehrten Fleiſches/vnd alle Arbeit wegen der Erſtattung nötig / wird von gelehrten Artzten Nahrung vnd Dawung genennt. Denn dieweil der Menſch nicht kan bald ein gantz gleiches vnnd gerechtes Fleiſch / an deß verzehrten Fleiſches ſtat zuthun / muß etliche Verwandlung vnſerer Speiſe zuvor geſchehen/ehe vns rechte Nahrung wird/durch kochen/abſchäumen/abſeigen/alles gantz wunderbarlich. Davon die Gelehrten dreyerley Dawungen gemachet/vnd in jeder Dawung dreyerley vnterſchiedliche Glieder/ Eine/die da wie Töpffe ſind/darinn gekocht wird / Die ander/die Gefäß der Vnreinigkeit/wie Spülfaſſe in Küchen / Die dritte/die Speißgänge zum ab vnd zuführen/wie gelegte Rinnen oder Rören in Küchen. Die dritte Dawung/ da ein jeglichs Glied das Blut / welches faſt gut gemacht / zu ſich nimpt/ gleich tröpfflender weiſe in jhre Subſtantz verwandelt / gleich machet / das Fleiſch zu Fleiſch/das Bein zu Bein/ꝛc. iſt allhier nicht zumelden/weil auſſer deß Bauchs diß im gantzen Leib geſchicht / auch alle Gänge gantz heimlich/daß die Gelehrten kaum außzugründen. Von den andern beyden Dawungen ſoll allhie kürtzlich gelehrt werden / weil dieſelben augenſcheinlich/ vnd in dieſem dritten Theil deß Leibes/dem Bauche/ geſchehen.

Dawung dienet zur Nahrung.

Dawung deß Leibes dreyerley.

Dawungen haben dreyerley Glieder.

Die Eygenſchafft der dritten Dawung.

Die Leber das vornembſte Glied der andern Dawung.

Der Leber Wirckung.

Der Leber *ſubſtantiæ.*

Nun iſt in der andern Dawung das vornembſte Glied die Leber/ darein wie in einem Topff oder Pfannen / der weiſſe flieſſende Safft auß der zurmalmeten/vnd erſtlich im Magen abgekochten Speiſe/außgeſogen vnd zu ſich genommen/zum andern mal abgekochet vnd durch dieſe Abkochung/ welches die Natur kündiger vnnd Artzte Dawung nennen/ in ein ſchön rot nützlich Blut verwandelt wird. Darzu hilfft/daß die Leber an jhrer Subſtantz ein zartes rotes Fleiſch / wie ein zuſammen geronnen hartes Blut/

vnd

vnd weil sie den Safft jr selbst gleich machen will/Roth färbet/so ist sie auch von Natur hitzig vñ feucht/dazu mit viel vnzehlichen kleinen Bluträderlein/ alle von viel subtileren Häutlein / als sonst andere Blutadern/gemachet/ durch vnd durch wachsen. Damit dieselben vnzehliche kleine Aderlein/ weil die Leber kein weite Höhle hat/deß fliessenden Saffts auß dem Magen desto mehr in sich begreiffen/vnnd so lange behalten köndten/ biß derselbe von der Leber / auß angeborner Eygenschafft / vnnd eyngepflantzter natürlicher Wärmbde/jhr selbst gantz gleich gemacht/vnnd zu Blut verwandelt. Ja es kommen auch vom Hertzen in die Leber die Lufftadern/ Arteriæ, die da viel lebendigen Athems vnd mehr wärmbde zu führen / So wol auch die Fühladern Nervi, so vom Gehirn nur zwo in die substantz der Leber eyngeflochten/daß ob wol die Leber nicht so sehr als der Mage vnd andere Glieder sich fühlet/doch etwas empfinde/vnnd bißweilen die Begierde der Nahrung zu temperiren wüste. So ist die Leber deß Menschen gröſſer als in jrgend einem Thier/vnd bey einem Menschen auch gröſſer als bey dem andern. Vnd damit diß herrliche Glied / der vornembsten eines im gantzen Leibe / nach aller Gelehrten Meynung/mit dem Hertzen vnd Gehirn/wegen seiner schwerde oder Stelle nit schaden nemme/ ligts vnter den kurtzen Rippen in der rechten Seite/vnter dem Hertzblate / erwärmet den Magen wie ein Küssen/ vnd ist mit einem zarten Häutlein vmbgeben / darnach rückwerts an die dicke Haut deß Bauchs/ Peritonæum, vorwerts an das Netzlein vber dem Magen/vnd vnten an die Haut deß Bauchs/ Peritonæum, durch vnsern vntüchtigen Adergang zu dem Nabel/der in Mutterleibe gantz nütze gewesen durch die Nabelschnur nahrung deß Geblütes von der Mutter Adern vnd Leber zunemmen/fest angehänget.

Der Leber Bluträdern.

Der Leber Lufftadern.

Der Leber Fühladern.

Wie die Leber ligt vnnd angeheftet.

Drey vornembsten Glieder deß gantzē Leibes

Dieweil aber die grosse Werckstadt deß Blutes / die Leber/den an sich gezogenen Safft deß Essens vnd Trinckens auß dem Magen / nit alles mit jhrem kochen oder dawen kan zu gut machen/sondern wie wir im Most jehren vnd Bierfassen oder dergleichen sehen / daß allzeit etwas Vnreinigkeit außgetrieben/vnd das im Wein oben außgetrieben der jescht subtil ist / das ander aber/welchs vnten im Wein sich setzet/Hefen genennt/grob ist: Also vornemblich im Blutmachen zwo Vnreinigkeiten abgesaubert. Das jeschichte vnnd subtilste / gantz vntüchtig zur Nahrung/weil es bitter vnnd scharff/die Galle genannt/wird in ein besonder Spülfaß / Vesicam fellis, das Bläßlein der Galle genannt/durch seine sonderliche Aderlein / auß der Leber entspringende/ abgesondert/ darinn es sicher vnnd ohn Schaden deß Leibes bleibet/biß daß es zuviel wird/da das Bläßlein der Galle seine Gänge in die Eyngeweyde hat/dahin sich entledigt/vnnd mit der Vnreinigkeit deß Magens durch Stulgänge/ die es gelb färbet / wegkömpt. Im Ma-

Die Abseigung der Vnreinigkeit im Blutmachen.

Zwo Vnreinigkeiten deß Blutes.

Die erste vnreinigkeit deß Bluts die Gall.

Das Gefäß der Galle.

Der Außgang der Galle.

Wie die Galle in Magen steiget.

gen es auch jedoch selten/auffsteiget/vnd Bitterkeit deß Mundes gibt/offt auch wenn die Außgänge deß Bläßleins der Galle/oder Zugänge der Adern zum Bläßlein der Galle sich verstopffen/muß die Gall wider die Ordnung der Natur mit gewalt zurück tretten/in das gute Geblüt deß gantzen Leibes/dardurch das Geblüt verderbet/böse Nahrung/bösen Athem/drucken vmbs Hertz gibt/vnd die Geelsucht/Ictericiam, machet.

Die Geelsucht wovon sie kommet.

Die ander Vnreinigkeit deß Bluts/schwer Geblüte/oder vnrein Melancoley.

Die ander vnreinigkeit/so im Blutmachen der Leber vnd in dieser andern Dawung am schwersten vnten sich setzt/vnnd gar zu grob Geblüt/ist diß schwere schwartze Blut/die vnreine Melancoley/so durch etliche Adern in der Leber außgeführt wirdt in das ander Spülfaß/die Miltz/welche in der lincken Seite vnter den kurtzen Rippen ligt/da sitzen Magen auff der lincken Seite wie das ander Küsse bedecket/fast gleich rund wie die Leber/vnten eyngebogen holl/außwendig eyngebogen glatt/hat auch neben den Blutadern etliche Lufftadern/Arterias, vom Hertzen wenig Fühladern/vnd welche mehr ins Häutlein/damit die Miltz vmbgeben/denn in die Miltz gehen/darinn behält sich die vnreine Melancoley oder schwartz Geblüte/so lang biß daß es durch die natürliche Wärmbde/vnd deß leblichen Athems Krafft/ihm am Hertzen durch die Lufftadern zugangen/auch angborne Eygenschafft deß Miltzes/entweder das meiste dieses schwartzen Blutes dem Miltz zur Nahrung kömpt/sich verzehret/oder das gröbste vnnd wenigste in den vntersten Theil deß Magens durch eine grosse Ader entlediget/vnnd mit der Speise Vnreinigkeit durch die Eyngeweyde vnd Stulgänge hinweg gehet/davon der vnreine Mist braun vnd schwärtzlicht gefärbet wird.

Der schwartz geblüt von der Miltz verzehret.

Außgang deß schwartzen Bluts.

Vnreine Melancoley wie Bech schädlich.

Ja offt erfahren/daß die vnreine Melancoley/welche häuffig vnd schwartz wie Bech auß der Miltz in Magen vnd Eyngeweyde gangen/brechen/reissen im Leibe/Ohnmacht/auch vielmal den Tod verursachet/welchs als wider die Natur/vnd allein bey vngesunden Leuten ist.

Von dem Wasser im Blut.

Vber diese beyde Vnsaubrigkeiten/ist im Blutmachen der Leber noch ein vbrige wässerige Feuchtigkeit vom Trincken/welche bey der Speiß im Magen/auch bey dem Blut in vns ausser der Leber seyn muß/damit das Blut in Adern sich nicht verstopffet/sondern die Nahrung flüssiger fortgehe/daher die Gelehrten diß Wasser ein Wagen der Speise vnnd Bluts/Vehiculum alimenti, genennet.

Nutz deß Wassers im Blut.

Wasser im Blut Wagen deß Blutes.

Aber wenn das reine Blut zur Nahrung in der andern Dawung tüchtig gemachet/auß der Leber durch ein grosse Blutröhr, Venam cavam, in gantzen Leib tritt/so bedarff das Blut der wässerigen Feuchtigkeit vom trincken/Serum sanguinis genennt/so viel nit mehr als vorhin. Darumb Gott den Menschen also geschaffen/daß/so bald das Blut von der Leber in die grosse Blutröhr gehet/diß Wasser deß Blutes als jammer weniger nötig/auch etwas viel abgesondert.

Wenn das Wasser im Blut nicht so sehr nütz.

Weil aber bald an

der

der Leber oder Blutröhr nicht so ein groß Gefaß hett seyn können / darein die Unreinigkeit behalten / viel weniger bald außgelassen werden können / so hat die ewige Weißheit an statt eines Wasserfasses zweyerley Gefässe geordnet / die Nieren und Blase. Und erstlich die Nieren / Renes, zweene / einen zur rechten / und einen zur lincken Seite / welche inwendig mit zwo Höhlen und mit einem harten Fleisch fast wie das Hertz / darein durch einen Adergang von der Blutröhr die wässerige Feuchtigkeit eins theils sich abseiget / eins theils aber noch mehr in die Adern deß gantzen Leibes gehet / weil das Blut dort / ob wol gröber Adern / und das Blut reiner / jedoch noch etwas dieses Wassers sich selbst flüssiger zumachen bedarff. Aber deß hier in Nieren kein Blut mehr durchgehet / geschiehet darauß / daß die Nieren mit ihrem harten Fleisch und Adern in einander / biß auß angeborner Eygenschafft absterben / daß weil sie gesundt / nicht das wenigste Blut / sondern eitel rein Wasser abseigen in ihre Höhle / allda wider zween Wassergänge / wie zwo weisse Adern Vreteres, und Albæ venæ genennt / entstehen und biß zur Blasen gehen / damit sie auß der Mitten der Nieren tröpffender weise stets in die Blase das Wasser / oder auch mit dem Wasser / was sich in der Höhle der Nieren gebiert / als Lenenstein und dergleichen / außführen. Die Blaß ist am vntersten Ort vber dem Mastdarm den Männern / den Weibern vber der Mutter / bald am Schloß / gantz bequem zum Außgang / gelegen / und also mit Adern geschaffen / daß sie groß und klein sich außdehnen kan / nach dem sie viel oder wenig Wassers in sich hält / ist auch nicht allein von einer festen subtilen Haut / sonderlich noch mehr / damit sie / so wol die vorgenannten Wassergänge / von Nieren durch das Fleisch in Lenden biß zur Blase anriechende / desto fester verwahret / mit der Haut peritonæi noch einmal vmb und vmb vmbgehen. Denn so die blaß verwundet / kans kein Heylung leiden / als vnten im Haß / da der Außgang deß Wassers in die Scham / den Weibern fast kurtz / den Männern aber durch das Männliche Glied etwas länger sich erstrecket. Daselbst auch gantz wunderbarlicher weise ein Fleisch den Halß der blasen gantz rund vmgehet / welchs empfindtliche Fühladern vom Gehirn hat / daß sich / wenn der Mensch will / oder nicht will / die blase auffthun oder zubehalten kan / dadurch das Wasser gehalten wird.

Die Ursach / warumb Nieren und Blase gefäß deß Wassers sind.

Die Nieren / *Renes*, zweyerley / und wie sie ligen.

Wie die Nieren das Blut durchlassen.

Der Blasen Stelle.

Der Blasen Natur und Substantz.

Verwundung der Blasen / wie sie heylsam oder nie.

Der Schlüssel der Blasen.

Die dritte Art der Glieder in dieser andern Ordnung / die da wie Röhren zum zuführenden fliessenden Safft auß dem Magen zur Leber / und zum Abführen das außgearbeitete blut / zu jedem Gliede deß Leibes / geordnet / sollen auch fleissig betrachtet werden. Und ist zum Zuführen deß fliessenden Saffts auß dem Magen zur Leber gantz geschicklich ein Ader zwischen der Leber und dem Magen / auch Cyn-

Von der Pfortader / *Vena portæ*

gewy-

Die kleinen Adern der Pfortader. Wie die Pfortader den Safft auß der Speise nimpt.

gewey den/Vena portæ genannt/die Pfortader/welche von den kleinen Aderlein der Leber/davon vorgesagt erwächset/fast orck vnnd groß vnter der Leber/vnd darnach mit viel vnzehlichen kleinen vnd grossen Adern sich außbretet/welche durch den Wanst vñ das Netz/jetzt an den Magenmund/jetzt an den vntersten Theil deß Magens/gar bald an die öbersten Eyngeweydte neben dem Magen/Item an die andern Eyngeweydte/sich erstrecken/vnd vberall den besten Safft der Speise/nicht allein im Magen/sondern fast am meisten in Eyngeweyden/wenn er auß dem Magen außgetretten/außsaugen/vnd der Leber zur Blutmachung zubringen. Aber zu Außführung deß außgearbeiteten Blutes in der Leber/erwächset von allen kleinē Aderlein der Leber oben auff ein grosse Blutröhr/Vena cava, welche in den Rücken sich zurtheilet/vnd eins Theils vber sich biß zum Halß ins Haupt eusserlich vnd innerlich gehet/eins theils vnter sich biß in beyde Schenckel vnnd die eusserste Zehe/mit viel vnzehlichen Zweigäderlein außgebreitet. Denn wenn sie vber sich gehet/allererst dem Hertzen durch ein fast grosse Ader in die rechte Werckstat viel Blut gibt/zu Nahrung der Lunge vnd leblichen Athems. Darnach auch viel kleine Zweigäderlein in das Rückbein vnd die Rippen/dieselben zuernehren: Endtlich im öbersten ort der Brust am Halß sich wie ein grosser Baum in sechs Aeste theilet/derer zweene in jeden Arm gehen/der vnterste Ast deß Arms in viel Adern sich zurtheilet/vnd vornemblich die Lunge vnnd Leber ader gibt/der öberst Ast die Hauptader am Arm vnnd auff der Hand gibt/mitten im Gelenck deß Ellbogens da die Hauptader vnnd Lungader wie zween Zweige sich zusamen fügen/vnd ein Triangel machen/entstehet die rechte Medianader. Mehr die letzten zween grosse Aeste der Blutröhren/steigen am Halse gerad auffwerts/auff jeder Seite deß Halses ein Ast oder grosse Ader/welche die Balbierer die Halßader nennen/vnd in Schlesien die Bauren gar gemein jnen schlagen lassen/vñ von dieser Halßader/wenn sie im Haupt eusserlich ins Fleisch/vnnd innerlich im Munde/Zunge/auch biß ins Gehirn mit viel vnzehlichen Aederlein sich zurtheilen/das Blut zur Nahrung auch deß gantzen Hauptes auffsteiget/vnnd jedes Glied nach seiner Substantz/durch Verwandlung der dritten Dawung genehret wird. Deßgleichen wenn die grosse Blutröhr/Vena cava im Rücken vnter sich gehet/theilet sie auch viel kleine Zweige auff alle Seiten in alle Glieder/Fleisch vnd Beine/rc. Dieselben zuernehren/gibt insonderheit von sich jederseits ein Ader in die Nieren/zu abführung deß vbrigen Wassers vom Blut/Vnd auch bald daselbst ein fast grosse Ader auff jeder Seite zu den Geburts Geylen testiculis, beyde Männern vnd Weibern Blut zuzuführē/darauß der natürliche Saamen in den Geburtsgliedern gemacht. Aber wenn die Blutröhr vnten ins Schloß kömpt/theilet sie sich in zweene

Die Blutader Vena cava.

Zur Außführung deß Blutes auß der Leber in gantzen Leib.

Die Gänge d Bluteröhr.

Die öberste Blutröhr/wie sie Adern von sich gibt.

Die Adern in Armen.

Die Adern im Halse.

Die Adern im Haupt.

Wie die Blutröhr vnterwerts steiget.

Die Adern zu Abführung deß Wassers.

Die Adern zum zuführen den Saamen.

grosse

grosse Aste/also daß jeder Ast in ein jedes Bein gehet/vnd vberall viel Zweig von sich mit vnzehlichen Aederlein abgehen/jetzt in die Seitenglieder/in Mastdarm/Blase/Geburtsglieder jetzt in die Beine hin vnd her biß in die eusserste Zehe. Damit auch das Blut desto leblicher were/hat es nicht allein seine Krafft von der Leber eyngepflantzet/sondern bey dem Hertzen die grosse Lufftader/Arteria magna, sich zu der Blutröhr Vena cava gesellet/vnnd fast vberall in alle Aeste/Zweige vnd kleinesten Aederlein gleicher weise zutheilet/vnd allzeit ein Blutader vnd Lufftader beysammen ligen/durch besondere Löchlein sich nehren vnd erquicken: die Lufftadern der Blutader leben/die Blutadern der Lufftadern Blut zur Nahrung deß leblichen Athems geben. Der Blutadern vnd Lufftadern Gemeinschafft.

Die erste Dawung der Speise geschihet im Magen/darumb der Mage ist wie der erste Topff/darein die Speiß vnd Tranck durch den Mund zu sich genommen vom gröbsten abgekocht/wie ein Grütze zermalmet/vnd der Leber vorgearbeitet werde/damit der nützliche Safft desto besser von der Leber außgesogen/vnnd desto eher ein reines Blut zur Nahrung aller Glieder geben möge: Vnd weil die Speise fast grob/vnd nur ein wenig gekewet von den Zänen/durch den Schlung in Magen kommen muß/auch dieselbe mancherley Art/hat GOtt der HERR den Magen auß zweyfacher fester Haut gemacht/darinn die innerlichste Haut etwas subtiler/mit sonderlichen Häutlein von Adern wie Häublein geformiert/dadurch der Mage die Speise an sich ziehen/behalten vnnd außtreiben/auch sich selbst auff vnnd zu thun kan/welche Adern/wenn man zuviel feuchtet/Obst oder dergleichen isset/sich laxieren matt gemacht werden/daß sich der Mage nicht schliessen kan. Die eusserste Haut ist wie Pergament/vnnd dicker/etwas Fleischig/daß der Mage etwas leyden kan. So ist der Mage auch fast groß/wenn man jhn auffs meiste außdehnet/wie in etlichen Gefrässigen vnnd Säuffern zusehen/In jedem aber/so er sonst gesund/ist er nur so groß/als er Speiß vnd Tranck zu sich genommen/denn er mit seinen Häublein gearter ist/sich so fest zusammen zuziehen/welchs die Gelehrten heissen den Magen zu schliessen/daß er vberall die Speise vmb vnnd vmb gantz fest begreiffet/in sich behält/biß sie recht gedawet/welches bey recht Gesunden in drey Stunden nach der Mahlzeit geschihet/In Schwachen aber in viel Stunden/oder auch offt in etlich Tagen kaum. Wenn die Dawung vollbracht/thut der Mage den vntersten Außgang/Pylorum genannt/auff/daran die Eyngeweyde angehänget/vñ lässet den zugerichten Brützen/das ist/den guten Safft der Speise/sampt der Vnreinigkeit noch vermischet außgehen in die Eyngeweyde/ja treibet jhn durch Hülff der gedörrten Häutlein selbst von sich/da denn alßbald die kleine Aederlein/von der Pforten der Leber/

Die dritte Dawung. Deß Magens Natur vnd Eigenschafft.

Die Substantz deß Magens.

Innerliche Haut deß Magens.

Die Adern im Magen.

Die eusserste Haut deß Magens.

Die grösse deß Magens.

Was das ist den Magen zuschliessen.

Die Zeit der ersten Dawung.

Die Außführung der Speise auß dem Magen.

gantz häuffig im Magen vnnd in Eyngeweyden außsaugen den besten Safft/vnd der Leber zubringen/aber das vnreine/grobe/den Mist stercus, in den Eyngeweyden ligen lassen/biß die Natur/als jhr beschwer/durch viel vmbschweiff außtreibet durch Stulgänge.

Die Glieder/ welche die Speise dem Magen zuführen.

Darvmb allhier/weil die Eyngeweyde gar zu vnterst im Bauch ligen/ vnd jhren Außgang per podicem in Mastdarm gerad außhaben/ nicht von nöthen ist gewesen/ ein sonderlich Gefäß der Vnreinigkeit/sondern die Glieder gnug/welche die Speise dem Magen zuführen/vnnd welche sie abführen. Die Glieder/welche die Speise in Magen zuführen/ sind Mund vnnd die Eßkehle Der Mund/dieweil er mit seinen Zänen die Speise kewet vnd zurmalmet/ist von Aristotele vor das erste Gefäß der Dawung gerechnet worden/vnnd hilfft zwar recht kewen der Dawung deß Magens viel/böß kewen schadet viel. Der Schlung aber vnd die Eßkehle ist wie ein Stück deß Magens/damit der Magen in Mund gereichet/hat auch seine Adern/damit er an sich zeuhet die Speise/vnnd ist stets feucht/damit die Speise desto glätter hin hinder gehet/darzu oben zwo Mandeln im Halß viel helffen/die Speichel vnnd Feuchtigkeit geben/vnnd in der Mitten der Brust wider solche zwo/Glandulæ genennt/die jmmer feuchten/da die Eßkehle an Magen angewachsen ist. Der Magenmund/dadurch der Mage die Speise eynnimpt/welcher zur lincken Seite/doch fast in der Mitte wo die Hertzgrube liget/ist gantz subtil von Haut vnd Adern/darvmb er nicht viel leyden kan/vnnd doch mehr mit viel Fühladern vom Gehirn begabet/ daß er dem Gehirn/Sinnen vnd Verstandt zuversehen geben kan/wenn der Mage leer/vnd von der Leber aber zu sehr geplaget/vnd zu Hunger genötiget. Die Eyngeweyde sind zum außführen der gedaweten Speise im Magen geordnet/sind derhalben rund/vnd gantz wunderbarlich in einander geflochten von Gott geschaffen/damit die Dawung alles fein gemach geschehe/sich die Speise ziemlich lange daselbst verhielte/vnd die Leber den Safft recht an sich zöge/nichts nützes von der Speise vorhinlässiget. Diese Eyngeweyde sind zwar alle an einander/biß zum eussersten ort deß Mastdarms/ aber doch weil sie an einem Ort weiter/dicker/vnd anders genaturt sind/als am andern/so haben die Gelehrten sechserley Därmen deß Menschen gezelet. Den ersten Darm zwölff Finger breit lang/welcher gerade von dem Außgang deß Magens gehet/vnter der Leber ligt/vnd Duodenum genennt Den andern Jejunum, darvmb daß er allzeit öde oder leer gefunden wird/ vnd daselbst die Galle sich entlediget/welche denn den Darm so schlipfferig machet/ist etwas länger als der erste Darm/auch weiter/vnnd etwas ringlicht. Den dritten/welcher zwar subtil vnd dünne/aber der gröste vnd längste/gantz ringlicht/liget vnter dem Nabel/in beyden Hüfften/vnd vber dem

Der Mund/ was er an der Speise thut.

Deß kewens Natur.

Die Eßkehle.

Die Eßkehle muß feucht gehalten werden.

Deß Magenmunds Eigenschafft

Wovon der Hunger kömpt.

Die Glieder zum außführen auß dem Magen.

Eyngeweyde warvmb sie rund.

Eyngeweyde mancherley.

Der erste Darm *Duodenum.*

Ander Darm *Ieiunum.*

Dritte Darm *Ileum.*

gantzen

gantzen vntersten Bauch/darein gehen viel Adern der Leber/vnnd wird die Speise lange gehalten / daß viel Nahrung oder Säffte allhier außgesogen wird/Ileum genennt/davon das aller gröste reissen Iliaca den Namen hat/welchs reisset im Leibe/daß der Kot oben zum Halse herauß gehet/vnnd die Aertzte Miserere mei Deus, Erbarm dich mein O HErre Gott/nicht vnbillich nennen/denn selten jemandt beym Leben bleibet. Einen ich meiner Patienten gesehen/der durch Gottes in meiner mühseligen Curation gerettet/vnd noch heut in Schlesien lebet. Den vierdten/welcher ist wie ein Zipfel/vnd keinen Außgang hat/liget auff der Hüffte bey dem rechten Nieren/davon sie jhn Cæcum, den blinden Darm genennt. Den fünfften/einen fast grossen vnd langen Darm/welcher erstlich vnter der Leber in der rechten Seite/bey dem Bläßlein der Galle ligt/darnach vnter den Magen in der lincken Seite sich gibt zur Miltz/vnnd wider in den Seiten biß zum Mastdarm/in die Schoß/ist fast geruntzelt vnd ringelicht/darzu geordnet/daß er den Mist etwas lange vñ viel behalte/biß zur Außtreibung geschicht/den die Aertzte Colon nennen/vnnd in diesem auch die reissen von verhaltenen Winden/allzu grosser Verstopffung/Colica genennt/geschehen/sonderlich wenn der Mist wie Lorbern in den geschrumpffenen Därmen sich verhältet. Den letzten/den Mastdarm/welcher die Vnreinigkeit/so nun nichts mehr nützt/an sich nimpt vnd gerad auß gehen läst/davon sie jhn Rectum geneñet/der die Vnreinigkeit auch nit verhalten köndte/wo Gott der HErr vmb den Mastdarm nicht ein rundes Fleisch von etlichen Fühladern/davon er sich auff vnd zuthun kan/darnach der Mensch will/oder nicht will/geschaffen/vnd zum Schlüssel verliehen. Vnd diß sey auch vom dritten Theil deß Leibes/dem Bauche/gnug.

Die reissende Kranckheit *Iliaca.*

Vierdte Darm *Cæcum.*

Fünffte Darm *Colon.*

Die Kranckheit genannt *Colica.*

Sechste Darm/ Mastdarm/ *Rectum.*

Der Schlüssel zum Mastdarm.

Das V. Capitel.

Von der Anatomia deß vierdten Theils deß Leibes/nemblich der Hände vnd Füsse.

Der Nutz der Hände vnd Füsse.

1.

2.

3.

DAs vierdte Theil deß Leibes / Extantia membra, sind die Hände vnd Füsse/dadurch der Mensch ein schöne auffgerichte Creatur ist/welchs der wunderbarlichen dinge in Menschen nicht das kleineste ist/weil solchs keinem Thier gegeben/darourch er auch damit wider wilde Thier vnd Gefahrs noth sich schützen vnd wehren/auch viel vnzehliche Thaten vollbringen kan. Daher der vortreffliche weise Heyde Aristoteles die Hände ein Instrument vber alle Instrument genennt. Der Anaxagoras, die Vrsach der Weißheit/darumb/daß dardurch die Buchstaben/durch welche wir zur Weißheit kommen/gemahlet.

Die Hände Instrument vber alle Instrument.

Die Hände Vrsach der Weißheit.

Eusserliche Gestalt der Hände.

Eusserlich lassen sich die Glieder / Händ vnd Füsse / wol von jederman erkennen werden vor schlecht angesehen. Sie werden in drey theil getheilet / der öber theil biß zum Ellbogen ist der Arm / Brachium, genennet / der ander Theil vom Ellbogen biß zur Hand / Cubitus, der Ellbogen / das dritte Theil / Manus, die förderste Hand / vom Gelenck biß zum eusserſten Finger. Oben ist der Arm in das Schulderblat / Humerum, gefasset. Im Ellbogen sind zwo Röhren / die sich fast eusserlich fühlen / vnd bey magern Leuten sehen lassen / zwischen den Ellbogen vnd der Hand / da das Gelenck ist / vnd die Armbänder vmb die Hand getragen werden / ist ein wunderbar Gelencke / Brachiale, von acht runden Knöchlein zierlich vnd geschickt zusammen gesetzt.

Der Arm.

Der Ellbogen.

Die Hand.

Nach diesem Armband ist die holle Hand / Metacarpium genennt / von vier beinen zusammen gesetzt / die ander halbe Hand von fünff Fingern / welcher einer von der Seite der Hand herauß gehet / Pollex, der Daum ein Stadthalter der Hand offt genennt / darumb daß er offt so viel thun muß / als die gantze Hand / Der ander Index der Zeiger / Der dritte Medius, der Mittelfinger / Der vierte Medicus, der nechste Finger von Artzten zu latein genennt / darumb daß er dafür gehalten / wie daß die Ader vom Hertzen daselbst hineyn mehr als andere gehen / vnd die Artzney mit diesem Finger vor zeiten allein vmbgerühret worden / daß wo was giftiges darin / das Hertz dadurch bald empfünde. Heutiges Tages wirds der Goldfinger genennt / daß in gemein vnd auch nützlich die gülden Ringe daran getragen. Der fünffte Finger ist Minimus, der kleine oder Ohrfinger genennt jeder Finger auß drey Gliedern zusammen gesetzt.

Die Namen der Finger.

Eusserliche Gestalt der Füsse.

Die Füsse sind eusserlich auch in drey Theil getheilet / Das erste / von der Hüffte biß auff die Knie / ist genannt Femur, das Bein in der dicke. Das ander Bein / vom Knie biß auff die Füsse / ist genennt Crus, das Schienbein / ist von zweyen Röhren zusammen gesetzt. Das dritte Theil deß Beins ist Pes, der Fuß / daran die Knöchel / Malleoli genennt / der Oberfuß von vier Beinen zusammen gesetzt der Reyen / Tarsus, die Verß Calx, die Sole am Fuß / Planta pedis, die Zeen / Digiti pedis, wie fünff Finger.

Wovon Händ vnd Füsse zusammen gesetzt.

Innerlich in Händen vnd Füssen ist ein groß Gleichnuß / denn sie beyde zusammen gesetzt sind / von diesen Gliedern / welche man Simularia membra nennt / darumb / daß sie durch ihre Vermischung in sich selbst / die Instrumenta, das ist / die grossen Glieder im gantzen Leibe wunderbarlich machen / vnd anfänge der leiblichen Glieder / Elementa, werden. Derselben vornemblich neune gezehlet / 1. das Bein / Os, 2. der Knurpel / Cartilago, 3. die Flachsader / Nervus, 4. die Sehne Ligamentum, 5. die Haarwachs / Chorda, 6. die Blutader / Vena, 7. die Luffader oder Pulßader / Arteria, 8. das Häutlein / Panniculus, 9. das Fleisch / Caro.

Welche Glieder *Elementa* oder anfänge der grossen leiblichen Glieder.

Das

Das Bein/wie auch alle ander jetzt erzehlte Glieder/ohn das Fleisch/ wird auß dem Saamen der Eltern gezeuget/das Fleisch aber allein auß dem Blut/daher jedes Beines substantia oder Wesen leicht zuerachten. Wovon die Bein gezeugt.

Auch ist gewiß/daß die Beine/so in Schäden außgenommen/nicht selbst wider wachsen/sondern ein ander feste materia, von schleim verhartet/offt fester als das Bein selbst/an deß Beins stelle wächset. Es fühlet an jhm selbst kein Bein/als allein die Zehe/sondern was sie fühlen in Wehtagen oder Wolthun/das geschicht allein durch die Fühladern/so in vnnd ausser den Beinen hin vnd hergehen/auch gantz subtile vnnd grosse Empfindligkeit machen. Beine wachsen nicht wider. Fühlen der Beine.

Die Beine sind im gantzen Leibe mancherley/im Haupt/Rückbein/Brust/Schloß/Arm vnd Beinen/vnnd wenn sie abgesondert von Fleisch/Adern/Haut vnd allen Gliedern/darnach wider alle Bein zusammen gesetzt/ists ein zierliche vnd nötige Betrachtung vor Wundärtzte/vnd alle Naturkündiger/wird genennt σκέλετος, ein Beinern Mensch. Aber vornemblich hat Gott die gröste zier deß Menschen beweiset dardurch/daß er den Menschen gerader Figur geschaffen/damit er sein Angesicht empor trüge/vnd GOtt im Himmel seinen Schöpffer/auch den Himmel selbst/als sein rechte Wohnung/immer ansehe vnnd betrachte/Welchs alles in Bildung der Gebein deß Menschen stehet/also/daß die Beine/pedes, den gantzen Leib empor tragen/vnnd der Rückgrad vber den Hüfften wie eine Stange/die Brust neben sich/den Kopff aber/als ein Schloß/darinn der König vnd Herrscher deß Leibes/die Vernunfft/wohnet/zu öberst gantz gerad hielte. Ja damit der Mensch auch nicht starrend oder vnbeweglich were/hat Gott das lange Bein deß Rückgrads/vom Genick biß zu der Hüffte/nicht ein gantz Bein haben wöllen/sondern gantz artig vnnd bequemlich zu allem regen vnnd bewegen von vielen Gelencken/Vertebris genennt/gemachet/im Halß oder Genick von sieben/im Rücken vnter dem Genick von zwölffen/in Lenden vnter dem Rücken von fünffen/in Hüfften vnter den Lenden scheinet der Rückgrad gantz seyn/aber wenn man jhn in heissem Wasser vnnd siedendem Oel lang weichet/finden sich noch drey Gelencke/vnd ein länglicht Bein/der Schwantz im Rückbein genannt. Die Beine sind mancherley. Nutz der Beine.

Der Knorpel ist fast gleich dem Bein/nur daß ein weichere materia, vnnd wie ein zusammen gerunnener Schleim/denn der Knorpel ein mittel ist/dadurch entweder in Gelencken oder sonst die Bein/Flachsadern vnnd alle Sehnen/sich besser zusammen fügen/welches sonst vngeschicklich gewesen were/weñ ein Bein in dem andern in Gelencken/oder sonst wo sichs auff vnnd zuhut/sich ohn Mittel dieses Knorpels het sollen zusammen fügen vnd harte schliessen/Ja auch wegen der bewegung auff vñ nider an vielen Orten/da die Natur die Knörpel hat haben müssen/als in der Schloß Deß Knorpels Substantz vnd Eigenschafft.

Der Knorpel in der Scheid der Weiber.

der Weiber/da die Gebein zur Zeit der Geburt sich öffnen / vnnd sonst viel leyden müssen/ist das Gebein vber der Scham in der mitte nicht gantz/sondern mit einem Knorpel sichtiglich versehen/damit sichs ohn Schaden bewegen/vnd desto mehr leyden könnte:/vnd je feuchter Natur oder jünger jedes ist/je linder der Knorpel sich erzeiget. Deßgleichen das Brustbein/so spitz zu hervnter gehet/vber dem Magenmund in der Hertzgrube/ist nur ein Knorpel/Malum punicum genannt/damit/wenn der Mage vberfüllet/in Auffbiehung es besser weichen kan. In der Nasen/Augenbrauen/Gurgel/sind auch zur Bewegung die Knorpel besser geschickt als die Beine gar zu hart/oder schlecht Fleisch gar zu weich.

Der Knorpel vberm Magenmund.

Der Knorpel in der Nasen.

Der Flachs oder Nerven Natur.

Die Flachsadern Nervi, sind wunderbare Geschöpff Gottes/wie ein Zwirnsfaden an jhrer substantia, an einem Ort dicker als am andern/an eim Orte weicher/am andern härter/haben jhren Vrsprung vom Gehirn vnd vom Margk im Rückgrad / sind die vornembsten Instrument/dadurch wir alle Sinnen fühlen/bewegen vnd vollnbringen. Etliche Flachsadern gehen gantz vom Gehirn in gewisse Glieder/dazu sie verordnet/als die Flachs deß Gesichts/Visorij nervi, derer eine in das rechte Auge/die ander in das lincke Auge gehet / die andern zutheilen sich in viel kleine Flachsäderlein wie Zweige/vnnd breiten sich auß in viel Glieder. Aber in gemein entspringen alle Flachsadern zu Parn/davon sie paria nervorum genent/daß eine zur rechten / die ander zur lincken / entweder eintzel / oder weit außgebreitet/in gantzen Leib gehet. Die Adern die da weicher sind/wircken auch mehr Sinnligkeit/denn sie mehr leyden vnd subtiler empfinden/Die Adern welche härter sind / dienen besser zur Bewegung/jedoch keine Flachsader/wie sie auch den Leib vnnd die Glieder beweget/mangelt deß fühlens vnnd empfindnuß deß wolthuns vnd wehtage. Damit auch die gänge deß Flachsen besser erkündet/soll man wissen: Erstlich/daß die Flachsadern vom Gehirn im Haupte/vnd vom Margk im Rückenbein/wie von einem Stamm entspringen/durch jhre gute Feuchtigkeit lieblich ernehret/so wol durch jhre böse vbrige Feuchtigkeit mit vielen Flüssen vberladen / von denselben sich vbel empfinden/zureissen vnd Verlämnuß vervrsachet. Darnach daß vom Gehirn im Haupt sieben par Flachsadern / septem paria Nervorum, entspringen. Das erste Par die Adern deß Gesichts/davon nechst gemeldet. Das ander Par die Flachsadern/welche in die Augenbrauen gehen/vnnd hin oder her sich außbreiten/mit viel kleinen Aederlein die Augenbrauen so geschwinde bewegen. Das dritte Par die Flachsadern / welche gantz subtil in den Mund/vnnd sonderlich in die eusserste Häutlein der Zungen weit außgebreitet gehen/vnnd daselbsten Sinn deß Geschmacks vervrsachen. Das vierdte Par/die Flachsadern / welche in Mund gehen/machen auch

Der Flachs nutz.

Der Flachs oder Nerven Gänge.

schme-

schmecken/wiewol etwas tunckeler als die dritten Flachs. Das fünffte par/ die Flachsadern gehen ins Gehör/vnnd machen die wunderbare Empfindligkeit deß Gehörs. Das sechste par der Flachsen/welche vom Gehirn entspringen breiten sich auß zur rechten vnnd lincken Seiten/in so viel Zweige hin vnnd her/als sonst kein Ader/daß sie gehen nicht allein in Halß/Brust/ Hertz/sondern auch in die Lenden vnd fast alle innerliche Glieder/auch sonderlichen Magenmund vnnd Geburtsglieder/daß alles sein empfindliche Krafft dadurch hätte/vnnd durch lindes Fühlen/dem Gehirn/Sinn vnd Verstandt zuerkennen gebe. Das siebende par/diese Flachsadern entspringen vom vntersten Ort deß Gehirns/da es sich fast mit dem Margk im Rückgrad vereyniget/darumb dieselben Adern härter sind/vnnd gehen zum Fleisch der Zungen/machen die Bewegung der Zunge/daß man sie außstrecken vnd zurück ziehen kan.

Die andern Flachsadern alle/welcher 29. par sind/ohn die vorigen von Gelehrten gezehlt/entspringen alle auß dem Margk im Rückbein/sind etwas härter/denen vornemblich zur Bewegung/vnnd machen doch auch das empfindliche fühlen/vnd entstehen par vnd par auß jedem Gelenck deß Rückgrads/außbreiten sich zur rechten vnnd zur lincken in alle Glieder deß Leibes/daß sie dadurch sich fühlen vnd bewegen. Welchs von Flachsadern diß mal auch genug sey.

Die Sehnader Ligamentum, damit die Beine vnter sich selbst/vnnd auch mit andern Gliedern fest zusammen gefaßt werden/sind den Flachsadern fast gleich/nur daß sie härter vnd zeher als die Flachs/auch daß sie nicht so mit Fühlen noch jegendt einem andern Sinn empfindlich sind. Aristoteles hat sie auch Flachsadern/Nervos genennt/diese haben den Vrsprung auß den Beinen/fühlen nicht/sind vngleich/etliche subtiler wie Flachs/etliche breiter wie Häutlein/welche alle die Glieder vnnd Gebeine fest in einander verbinden/welchs man zur Zeit in Franckreich an Graff Sebastian gesehen/da man jhn hat mit vier Pferden zureissen lassen/daß er in einer gantzen Stunde nicht hat zurissen werden können/auch nicht ehe/man habe dann die Band oder Sehnen/mit blosser Gewehr in den Gelencken entzwey geschnitten oder gehawen. Der Sehnen Natur vnd Eygenschafft. Der Sehnen stärcke.

Die Haarwachs/Chordæ sive Tendines, sind den Sehnadern Ligamentis etwas gleich/nur daß sie auffs subtilste fühlen. Derwegen von den meisten Gelehrten dafür gehalten wird/daß die Nerven/Flachsadern/vnd Ligamenta, Sehnen/wenn sie sich zusammen fügen/ein Haarwachs/Tendinem machen/welches da zugleich subtil fühlet/vnnd die Glieder vnd Bein auch starck beweget/darzu jhm denn sonderlich hilfft/daß mit Fleisch bewachsen stärcker ist. Derer Haarwachs Natur.

Die

Der Blutadern Natur.

Die Blutadern/ Venæ, sind von subtilen Häutlein/ vnd an einem Ort gröſſer als am andern / An der Leber/ von welcher sie entspringen vnnd erwachsen/ sind sie am gröſten/ je weiter sie sich in Leib außbreiten / je subtiler sie werden/ führen das grobe Blut zur Nahrung in alle Glieder deß Leibes/ Davon vorhin ein Beschreibung der Leber genugsam.

Der Lufftadern Natur.

Die Lufftadern oder Pulßadern/ Arteriæ, sind von stärckerer/ dazu auch geduppelter Haut / denn sie führen nicht allein ein subtiler Blut / sondern auch den leblichen Athem selbst vom Hertzen in alle vnnd jede Glieder / entspringen vom Hertzen / breiten sich dermaſſen auß / wie im Hertzen vermeldet. Deß ist aber allhie das wunderbarlichste/ daß die Blutadern vnd Lufftadern so geschicklich vereiniget / daß sie Löchlein haben / dardurch die blutadern von den Lufftadern leblichen Athem / vnnd die Lufftadern von den blutadern das subtileste blut zur Nahrung an sich ziehen / vnd der leibliche Athem vom blute/ wie ein Fewer vom Feisten oder Oel in der Lampen/ sich ernehret vnnd erhält. Dadurch vns vorgehalten/ wie wir sollen in vnserm Leben einander mittheilen/ vnd getrewe Gesellschafft halten / soll anders etwas guts vnd nützliches bestehen.

Vereinigung der Blutadern vnd Lufftadern.

Der Häutlein Natur.

Die Häutlein / Panniculi, werden allhier verstanden / die subtilesten Häutlein/ damit die vornembsten Glieder/ Leber/ Lunge/ Hertz / Miltz vmbgeben/ verwahret/ vnd an die andern Glieder sich halten. Davon ist zuwissen/ daß sie auß den Sehnen vnd Flachs gemachet/ vnd eines mehr von der Natur deß Flachs/ das ander mehr von der Natur der Sehnen hat / darumb auch mehr oder weniger fühlet vnd entpfindet.

Deß Fleisches Natur vnd Unterscheidt.

Das Fleisch/ Caro, ist mancherley. Etliche nennen das Geschlincke der leber/ ꝛc. auch Fleisch/ die meisten verstehen das Fleisch welchs in der Mauß ist/ davon auch allhier zureden / denn die Mauß durch alle Glieder deß gantzen leibes vielfältig außgetheilet / die Flachsadern/ Sehnen/ Haarwachs/ blutadern vnnd lufftadern bekleidet / vnnd ist das vornembste Werckzeug/ dadurch alle Glieder von einem Ort zum andern beweget werden / vnd sich etwas außstrecket vnd wider zusammen thut.

Das VI. Capitel.

Welchs die Element oder Anfänge deß Menschen Leibes seynd.

Deß Leibes erster Anfang.

AVß welchem allen die wunderbarliche Gestalt deß Leibes vnnd aller Glieder/ vom gröſten biß auff die kleinesten / gantz zierlich vnnd wunderbarlich erscheinet / auch den Verständigen Gelehrten offenbar worden/ auß was ersten Materien der leib entstanden / vnnd sich noch

noch jmmerdar erhält / als nemblich / auß den vier Elementen / Erstlich vnnd am meisten auß der Erden / wie auch die Schrifft deß Erdenklosses gedencket. Zum andern / auß dem Wasser / Zum dritten / auß der Lufft / Zum vierdten / auß dem Fewer. Denn die jetzt erzehlten Glieder allesampt der Erden Materien am meisten haben / vnnd die Erde bedeuten / Aber die Feuchtigkeit deß Bluts / Humores genannt / das Wasser bedeuten / vnnd wässeriger Natur sind / ob wol in jedem Blut durch Absonderung / 1. ein reines / Sanguis, 2. ein Schleimiges / dem Wasser am nechsten / Phlegma, 3. ein Jeschigs / Bilis, 4. schwartz Blut / Melancholia, gefunden. Deßgleichen der subtileste Athem / der deß Lufft's Natur am meisten / vnnd wegen natürlicher Wärmbde auch deß Fewers Eygenschafft an sich hat / von der Lufft sich nehret vnnd erhält / spiritus genannt / ist im Leibe dreyerley an Gestalt / vnd an drey Oerter vnterschieden. Einer naturalis spiritus, der natürliche Athem oder Geist (jedoch daß Geist ein leiblich Ding verstanden) einem jeden Glied eyngepflantzet. Der ander / vitalis spiritus, der lebliche Athem / fast subtiler / so im Hertzen entspringet / vnnd durch die Pulßadern in gantzen Leib vnd alle Glieder sich außbreitet / den natürlichen Geist stärcket vnd kräfftiger machet. Der dritte / animalis spiritus, ist der subtileste Athem oder Geist / entstehet im Gehirn / vnd durchgehet durch die Flachsadern wie ein Blicks vnsichtbarlich / doch entpfindlich / in alle Gliedmaß / machet alle Sinnen vnd alle Bewegung / entspringet vom leblichen Athem / wenn der lebliche Athem ins Haupt kompt / vnnd darnach subtiler durch Krafft deß Gehirns außgearbeitet. Der natürliche Athem oder Geist ist mit der natürlichen Wärmbde wie ein liebliches Liechtlein / doch so subtil / daß fast gar nit / oder ja selten / wie in sterbenden Leuten zur Zeit der Pestilentz etwann gesehen / zuletzt außfähret / vereiniget / daß sie beyde von der subtilesten Feuchtigkeit deß Blutes / wie ein Fewer in der Lampen sich nehren / vnnd das Leben darumb von etlichen Weltweisen in der natürlichen Wärmbde / calore naturæ, vnnd in den rechten Safft deß Bluts / humido radicali, gesetzt. Vnd wahr ists / daß vnser Leben ist wie ein Liecht / welchs / wenns außgebrennet / wir nicht länger machen können / aber wol ehe durch Vnvorsichtigkeit außleschen können. Denn allhier diese ding also vereiniget / daß das Blut / beyde die natürliche Wärmbde vnnd den natürlichen Geist ernehret / gleich wie ein Zunder das Fewer. Darzu der natürliche Geist / sampt der natürlichen Wärmbde vnd dem Blut deß menschen erhält vnd ernehret den gantzen Leib / vnd gibt die Krafft zu allen natürlichen Thaten vnnd Wirckung deß Leibes / darumb diese drey ding mit grossem fleiß sollen bewahret werden / durch den Schlaff / Wein / Speiß vnd Bewegung / welche alle / doch mässig mässig gebraucht werden / damit nicht durch dieser vnzeitigen Ge-

Deß Leibes vnd aller Glieder erst Materia.

Athem oder lebtlich Geist dreyerley.

Was *Naturalis spiritus*, der natürliche Athem oder Geist sey.

Was *Vitalis spiritus*, der lebliche Athem sey.

Was *Animalis spiritus*, der subtileste Athem oder Geist sey.

Gleichnuß deß Liechts vnd deß Feistens in der Lampen / mit der natürlichen Wärmbde vnd Blut.

brauch Vnmässigkeit erfolge/der Mensch in mancherley Gefahr geriethe/ oder sich gar vom Leben zum Todt brechte.

Ein jeden Menschen ist gegebn
Ein brennend Krafft in diesem Lebn/
Vnd himmlisch Vrsprung/doch so weit
Nicht vnsers Leibes Blödigkeit
Hindert/denn die Gliedmassen seyn
Von Erd gemacht all in gemein/
Dieselben Gliedmaß sterblich sind/
Daher ein Mensch ein mal empfind
Groß Furcht/Begierde/Trawrigkeit/
Gar bald empfind er Fehrligkeit/
Vnd so der Mensch ersoffn ist zwar
In dem sterblichen Fleische gar/
So dencket er darnach nichts mehr/
Was Gott jhm dort ewigs gewehr.

Das VII. Capitel.

Von der Wirckung vnd allerley Thaten deß Menschen.

Nichts im gantzen Leibe ist todt oder vergeblich.

ZVletzt last vns vnsere Gedancken dahin richten/wie nichts im gantzen Leibe vergeblich/wie ein jedes Glied deß Leibes/es sey so gering als es wölle/sein eygene Krafft/Wirckung vnd mancherley thaten habe/Vnd daß dennoch so viel manchfältige/vnd fast vnzehliche Werck oder Thaten der Glieder deß Leibes/so wol auch der Seelen/einander nicht hindern/sondern viel mehr also vereyniget/daß eins ohn das ander nicht seyn kan/gantz wunderbarlich vnd zierlich mit einander/wie in einer guten Gesellschafft/oder gantz wolbestelten Regiment/vbereyn stimmen/jedes eim andern an seinem Ort vnd in seim Beruff dienet vnd trewlich hilffet/ damit nicht allein sie/sondern auch alle Glieder vnd der gantze Leib/ja endlich der gantze Mensch in seinem Wesen mancherley künstlicher Wercke gefunden werde/in der Gemeinschafft der Christlichen Kirche nutz schaffe/vnd in allem thun Gottes Ehr/Ruhm vnd Lob außbreite. Welchs auch/ so der Mensch nicht durch den Fall der ersten Eltern vnd den Fluch Gottes in allen seinen Wesen/Kräfften/Wercken vnnd Thaten verderbet/ ein schöner/gewisser vnd künstlicher/auch lieblicher Werck anzusehen gewesen were. Nun aber gehets zu/wie mit einem Kunststücke/gantz wol zugerichtet/ aber verderbet/welchs offt wandelbar/offt sich selbst zu Schand vnd Schaden arbeitet/ja gar zu boden gehet/wo Gott der Allmächtige vnd Gnädige

Ein Glied deß Leibes hilfft dem andern.

Wie das Wesen deß Menschen im gantzen Leibe verderbet.

Wie die Wercke vnd Thaten deß Menschen

Vater

Vatter mit seinem Heiligen Geist den Regenten deß Wercks / als nemblich / den Verstandt / vnd seinen vornemen Leytenampt / den Willen vnnd Muth deß Menschen nicht selbst regieret / richtig machet vnnd erleuchtet. Darzu er denn auch seine heylsame Auffseher / in der Seelen Sachen die Philosophos, als Schulmeister in Schulen / Magistratum, die Obrigkeit auffm Rathhauß / die Diener deß Worts in der Kirchen / In Leibsachen die Aertzte gibet / von denen vnser Verstandt vnd Wille sich an Gottes statt allzeit weisen lassen soll. regiert werden müssen.

Vnd weil deß Menschen Kräffte vnd Thaten beyde in Seel oder Leib / dazu auch in jedem Gliede deß Leibes so viel sind / daß sie nicht wol gezehlet / viel weniger gelehret werden mögen: haben alle Naturkündiger die Kräfften vnnd Thaten / wie denn eins auß dem andern folget / auß der Natur die Krafft / auß der Krafft die Wirckung oder That zusammen gefasset Summarien weiß. Vnd sind etliche Kräffte vnd Thaten deß Menschen / so von der Seelen allein kommen / incorporeæ facultates & actiones genannt / welche die Seele ohn alles zuthun deß Leibes / auch wenn sie vom Leibe abgeschieden / abgesondert vollnbringet / als Verstand / Wille / Anmuthung vnd das Gewissen. Im Verstand werden begriffen / Gedancken / Erinnerung / Nachdencken / Gedächtnuß vnd dergleichen. Etliche Kräffte vnnd thaten deß Menschen / so kommen von der Seelen vnd den Leibe zugleich / die auch davon / daß sie nicht von der Seelen anders als durch den Leib vnnd seine Glieder wie Instrument vollnbracht werden / von vielen Gelehrten nur leibliche Kräffte vnnd thaten / corporeæ facultates & actiones genannt werden. Darumb dieselben auch in der Seel / wenn sie abgesondert vom Leibe / nicht sind / biß sie sich mit dem Leibe wider in der Aufferstehung zusammen fügen. Dergleichen ist vornemblich die Rede deß Menschen / davon vor gnugsam gemeldet / daß alle andere thaten deß Menschen gegen die dreyerley Werck oder thaten / Verstandt / Will vnd Reden gering geachtet. Darnach auch alle andere Werck vnd thaten / nach deß Leibes Eygenschafft / ob sie wol mehr thaten deß Leibes denn der Seele sind / vnd mit solchen die wilden Thier auch begabet sind / so werden sie doch von der Seel auch gewircket. Ja darumb sie bey dem Menschen mit Verstandt / Muth vnd Reden geschärffet / vnnd vortreffentlicher seyn können als in Thieren / so der Mensch dieselben sonst recht brauchen will. Gleich wie aber dreyerley vornembste Glieder deß gantzen Leibes sind / 1. Gehirn / 2. das Hertz / 3. die Leber / darumb daß von diesen jedes Glied sein sonderliche Krafft / Wirckung vnnd That hat. Auch wie dreyerley Spiritus, Geist oder Athem in dem Menschen gezehlet werden. 1. Animalis, der Sinnliche Athem / 2. Vitalis, der leibliche Athem / 3. Naturalis, der natürliche Athem:

Thaten deß Menschen.

Die Thaten der Seelen / so sich vom Leib abscheiden können.

Die Thaten der Seelen vnd deß Leibes zugleich.

Die Thaten deß Leibes allein.

Wieviel Thaten deß Leibes.

Wieviel empfindliche Thaten seyn.

Also dreyerley lebliche Kräfften vnd Thaten deß Leibes billich gezehlet werden: Die ersten Animales, die Sinnlichen/die andern Vitales, die Lebhlichen/ die dritten Naturales, die Natürlichen. Animales, die sinnlichen Kräffte vnd Thaten/welche im Gehirn entstehen/vnd durch die Flachs der Nerven vom Gehirn in alle vnnd jede Glieder deß Leibes sich wunderbarlich wie zuvor gelehret/außbreiten/ möchten wol billicher empfindliche heissen/im Latein lautets/als wenn einer Thierlich sager/ sind zweyerley/ eine der Sinnen/ sensuum, die ander der Bewegung von einem Ort zum andern/ motus.

Wieviel Sinnligkeiten sind.

Die Sinnen sind wider vnterschiedlich/die innerliche vnnd eusserliche Sinnen. Innerliche Sinnen/ interni sensus, der werden drey gerechnet: Der erste/die Empfindligkeit/ communis sensus, dardurch wir alles eynnemmen/fassen vnnd vnterscheiden. Der ander/Vrtheil Judicium vel ratiocinatio, dadurch wir außrechnen vñ schliessen. Der dritte/ Gedechtnuß/ Memoria, dadurch wir das gefaste vnd geschlossene behalten vnnd gedencken/welche alle jhre stelle im Gehirn innerlich haben. Eusserliche Sinnen/ externi sensus, fünffe. 1. Das Gesicht/Visus, dazu die Augen als sein werckzeug gebildet/ das Liecht als ein Mittel gegeben/ alle leibliche Dinge dem Verstandt empfindlich werden. 2. Das Gehör/ Auditus, darzu die Ohren gebildet/die Lufft als ein Mittel geben/ durch die Rede sichtbare vnnd vnsichtbare Ding den Verstande vorbracht. 3. Der Geruch/Olfactus, welchs durch die Nasen geschihet/ das Mittel ein subtiler Dampff vnnd Geruch empfunden. 4. Der Geschmack/Gustus, welchs im Munde geschihet/ das Mittel der Speichel ist/ dadurch der Geschmack eyngenommen. 5. Das Fühlen/Tactus, welchs hin vnd her im gantzen Leib/ wiewol an einem Ort mehr als am andern/ durch Mittel deß Anrührens der Haut geschihet. Vnnd sind die Sinnen den Thieren darumb zugethan/daß sie auch Speise oder Nahrung suchen könnten/vnd wider Gewalt fürsehen. Dem Menschen aber nicht allein deßwegen/wie leyder Gott zuklagen/viel Menschen allein wie die Thier nur auff Nahrung vnnd Sicherheit deß Lebens sinnen/ sondern vmb was grössers/als nemblich/ daß sie auß den sichtbaren Dingen das vnsichtbare ewige Wesen Gottes erkennen/vnnd auß dem Gehör deß Göttlichen Worts seinen Willen verstünden/zu jhm all jhr Vertrawen setzten/rechten Glauben fasseten/vnd in aller Gottseligkeit jhm hie zeitlich dieneten vnd dort ewig preiseten.

Die innerliche Sinnen.

Eusserliche Sinnen.

Der Nutz der Sinnen.

Bewegung deß Leibes.

Die Bewegung von einer Stelle zur andern/ wird allhie nicht die natürliche bewegung der Nahrung oder wachsen in allerley Gliedern verstanden, welche auch den Kräutern vñ Gewächs zugemessen, sondern die da von

einem

einem Ort zum andern auß Ersatz geschihet/das ist/nach dems die Sinnen oder Vernunfft erkennen vnnd mit zustimmen deß Willens/als deß rechten Leytenamptes vorsetzen/darumb diese Bewegung auch Voluntarius motus genennt/daß sie mit willen geschihet vnd auffhören kan/wenn man will/welchs in der natürlichen Bewegung nicht geschihet. Diese Bewegung kömpt auch vom Gehirn durch die Flachsadern/so etwas stärcker sind auß dem Rückgrad entspringen/vnd zu gleich mit fühlen/aber brauchē zu jhren Wercken oder Thaten/noch mehr als Haarwachs/das Fleisch die Mauß genennt/Sehnen/Knorpel/Gelencke vnd alles Gebeine. Denn wenn der Verstandt oder die Sinne was außgesonnen/sich wohin zubewegen vnnd der Wille solches hiermit vorsitzt zuthun/erhebet das Gehirn die Flachsadern gantz geschwinde/durch den eynfallenden sinnlichen Athem/daß die Flachsadern/wie Seyten oder Stricke das Fleisch/die Mäuse/Musculos,zur Bewegung ziehe damit sichs alsbald auff vnnd zuthut/dardurch denn die Sehnen/Knorpel/Gebeine/in den Gelencken beweget/nach dems das Gehirn vnterschiedlich außgesonnen/jhr bewegliche That vollbringen. Vnd ist die Bewegung mancherley. Eine/wenn der gantze Leib bewegt wird/als im gehen/reiten/fahren/wiegen vnd dergleichen. Die ander/wenn jetzt eins/jetzt das ander Glied/oder etliche Glieder zugleich bewegt werden/als im regen der Finger/im tretten der Füsse/im zugreiffen der hände/im bewegen deß Leibes/davon vnzehlich viel mancherley vnd sonderliche Handthierung/der Tuchmacher/Schneider/Schuster/Schmiede/Glaser/Tischer/ꝛc. entstanden.

Die Flachsadern sind Werckzeug der Bewegung.

Vnterschied der Bewegung deß Leibes.

Die lebliche Thaten Vitales sind/dadurch alle Glieder lebhaft vnd kräfftig in jhren Thaten erhalten werden/entspringen im Hertzen/vnnd breiten sich auch in gantzen Leib/durch den leblichen Athem/der in den Pulßadern hin vnd her biß in das geringste Glied kömpt. Diese lebliche Thaten wehren ohn vnterlaß vnd ohn auffhören/weil der Mensch lebet/vnnd ob sie wol nicht so genaw können ergründet werden/sind sie doch von gelehrten Aertzten vornemblich zweyerley geachtet/1. Eins/das lebliche Athemen/pulsus arteriarum dardurch die natürliche Wärmbde gestärcket/die gar zu grosse Hitze temperiert alle Kräfft vnd das Leben wackerer gemacht. Dieser wird an etlichen Oertern/wo die Pulßadern weit hauffen ligen als in der Hand/im Schlaaff/ꝛc. sichtiglich gefühlet/da eraufft vnnd nider schläget meisten Theils der Glieder/weil die Pulßadern tieffer ligen/nicht so groß noch so heffig lebhaften Athems haben/nur gefühlet. Ist aber das gewisse Zeichen deß Lebens/auch Verwandelung vnserer leblicher Kräffte/auff ein oder ander Weise so es recht vnterschieden wird/als wenig Gelehrten wissen/ob man sichs wol rühmet. 2. Die ander lebliche Kraffft ist die Anmuhung

Wie viel lebliche Thaten sind.

1. Das lebliche Athemen/wo es gefühlet.

2. Die Anmu-

2. Die Anmuthung deß Hertzens.

deß Hertzes/ Affectus cordis, welche ist wie ein empfindligkeit deß Hertzes mit grosser Bewegung/daß sichs zu sehr auffthut/als im lachen/oder zu sehr zuthut/als in Trawrigkeit/oder zu sehr entbrennet vnd erhitzet/als im Zorn/ oder zu sehr ertrucknet/als in Kummer vnd Jammer/vnd was dergleichen mehr ist/darzu Gott wunderbarlich das Hertz nicht allein in stetter Bewegung auff vnd zu zuthun/sondern auch sonderliche Werckstädte deß Blutes vnd leblichen Athems geschicklich geschaffen/wie oben gemeldet.

Wie viel natürliche Thaten sind.

Die natürliche Kräffte/Werck vnd Thaten/ Naturales, sind zweyerley/etliche/dadurch der Mensch seinen Leib vnd alle Glieder erhält/vnd der sind zwey/eins die Nahrung/ Nutritio, das ander das Wachsen/Auctio. Etliche dadurch der Mensch sich mehret/vnd seines gleichen zeuget/ diß wird genennt Generatio, das gebären. Jede Art der Thaten hat seine Glieder/ als Werckzeug/ vnterschiedlich. Dieweil aber wir der züchtigen Hertzen halben/die Geburtsglieder in diesem Capitel nicht haben außlegen wöllen/ sondern in die nechsten Capitel absondern/damit dieselbigen züchtige Hertzen entweder gar vmbgehen möchten/ oder doch mit grosser Gottförchtigkeit vnd ernsten Erbarkeit lesen köndten/wollen wir die Kräffte vnnd Thaten deß Gebärens biß dahin auch sparen/vnd die ersten natürlichen Kräffte allein vollführen.

Die Nahrung Wercke sind viererley.

Die Nahrung geschihet durch viererley Thaten. Erstlich durch an sich ziehen/ Attractionem, da ein jedes Glied seine bequeme Nahrung nach sich zeuhet/ wie die Melaunen die Feuchtigkeit/ vnd ander Gewächs den Safft der Erden/vnnd das Fühlen desselben an sich ziehen/bey den Menschen sensus suctionis, in der Speise ist der Hunger/ fames, im Trincken der Durst/ sitis. Zum andern/durch an sich halten/ Retentionem, denn was gut an sich gezogen/ were vergeblich/ wenns nicht so lang bliebe/daß es zum besten verwandelt/ welches die Aertzte offt schliessen nennen/als wenn man spricht/der Käse schleußt den Magen/das ist er machet daß der Mage desto besser die Speise an sich halten kan/denn das an sich halten im Magen durch festes zusammen thun vnnd schliessen vollbracht wirdt. Zum dritten/ durch Dawung/ Concoctionem, welche ist ein Verwandlung der Speise in ein gleichmässig Wesen/dem Leibe zum besten/ vnd zu seiner abgangenen Wesen Erstattung.

Dreyerley Dawung deß Leibes.

Dieweil aber nicht bald die Speise/als Brot/ Fische/Fleisch ꝛc. zu Bein/ Fleisch vnnd jedes Gliedes gleichmässigem Wesen verwandelt werden köndte/ hat Gott dreyerley Dawung im Menschen geordnet. Daß in der ersten Dawung/welche im Magen geschihet/die Speise ein wenig gleicher wird/ als nemblich zu eim süssen Safft. In der andern Dawung/welche in der Leber geschihet/ noch gleicher als nemblich ein Blut. In der dritten vnd letzten Dawung/ welche in allen vnd jedem Gliede ist/als nemblich/ auß dem Blut sein selbst

rechts

recht Wesen oder Substantz jedes Gliedes/als Bein/ Fleisch/ Haut vnnd dergleichen. Zum vierdten/durch Außtreibung/Expulsionem, denn was in Verwandlung oder Dawung vnrein/ vntüchtig abgesondert werden soll/ treibet die Natur auß/ als vntüchtig/ damit es dem Leibe nicht zulang beschwerlich were/vnd zu sehr schadet. Diese Werck der Nahrung/ es sey an sich nemen/behalten/Dawung oder außtreibē/sind in allen vnd jeden Gliedern deß Leibes nach jhrer Art. Deñ kein Glied die länge dawren köndte/wo es nit erstlich sich nehret/das abgegangene durch bewegung im lauffen/gehen/ꝛc. wider erstattet/darnach das böse von sich treibe/davon die natürliche Wärmbde sampt dem natürlichen Athem/ welche im besten safft deß Blutes/wie ein Liecht in der Lampen leben/sich erquicken/vnd machen auch stärcker alle die natürliche Kräffte/Wirckung vnnd Thaten. Daher in der ersten Jugend/weil die natürliche Wärmbde sampt dem natürlichen Athem starck ist/die Kräffte der Nahrung auch alle stärcker sind / daß nicht allein gleich viel/als abgehet/zugesetzt wird/ welchs Nahrung heist / sondern auch was mehres/darvon das Wachsen/auctio, die ander Krafft vnd That der Natur geschicht/ welche ist ein Zunemmen an der grösse/in die länge/dicke vnnd breite/vnnd von Gott also geordnet/ daß alle glieder nach jhrer Proportion gleich vnd gantz geschicklich zunemmen an jrem Wesen. Denn die Fettigkeit ein ander Ding ist/darinn die vbrige Feuchtigkeit/ so auß gutem Geblüt vbrig/etwas erkaltet wird/vnd zwischen dem Fleisch vnd der Haut gerinnet/oder zu Schmer wird/vnd den Menschen gröſſer macht/heist aber nicht wachsen/ darvmb daß der Leib daselbst nicht an aller Substantz sich mehret. Diß sind nun alle Kräffte/Wirckung vnd Thaten/ außgenommen das gebären/im gantzen Leibe/welche/wenn der Mensch nit verderbet durch den Fall Adæ/hette viel stärcker vnd vortreffentlicher sich erzeigt. Jetzt aber sehr mat/vnd durch viel Kranckheit/alter/eusserlich durch böse Lufft/Speise/Tranck/ grosse Mühe oder allzu grosse Ruhe/vorderlich schlaffen/ vnd wachen/verstopffung oder eröffnung/Affecten deß Gemüths sehr geschwächet/in welchem diß zuwissen/ daß bißweilen die natürlichen Kräffte / bißweilen die sinlichen/bißweilen die leblichen erst abnemen. Wenn die natürlichen erstlich abnemen/als im alter oder tödtlichen Kranckheiten der Lungensucht/ꝛc. geschihet/ alßdenn allmehlich die sinnlichen / vnd bald auch die leblichen Kräffte von Tag zu Tage sich abmatten/daß endlich der Todt/darin alle Krafft zu nit gemacht/alle natürliche wärmbde verlesch.t/ aller leblicher Athem außfähret/Seel vnd Leib sich scheidet/folgends gleichsfals/die sinliche Krafft/wenn sie erstecket/als im Schlage/ꝛc. zugleich aber etwas geschwinder die natürlichen vnd leblichen Kräffte benimpt vnd tödtet. Vnd die lebliche Krafft/auß aller geschwindeste auch sinnliche vnd natürliche

Alle Werck der nahrung sind in jederer dawung. Vrsach der Nahrung.

Das wachsen wie es geschihet.

Wachsen vnd feist werden zweyerley.

Wie der Todt mancherley/ vnd wie die Thaten deß Leibes abnemen zu jedem Todt.

Kräffte

Kräffte zu nicht machet / vnnd den schnellsten Todt / als in Pestilentzen/ Ohnmachten zusehen/verursachen/ vnd vnter diesen dreyerley Todt/ wird die erste von vnten auff zusterben genennet/die andern beyde Todte/ werden der Todt von oben an zusterben genannt.

Das VIII. Capitel.

Warumb die Todten Cörper derer/die da entweder erstoffen/ oder erschlagen / oder erstochen / oder sonst ermordet sindt/ wenn man die Blutsfreunde/ oder die Thäter deß Mords darvber führet / anheben zu bluten durch die Nasen/oder an der Oerter deß Leibes.

Dieses wunderwerck der Natur ist am aller verborgensten vnd vnauffgründlichsten.

OJewol viel Ding in der Natur gefunden werden / darob man sich billich zuverwundern hat / jedoch halte ich dafür / daß deß der grösten vnd fürnembsten Wunder eins sey / als nemblich/ daß die Todten Cörper der Erstochenen vnd Ermordten anheben zubluten/wañ der darzu kömpt/der jhn ermordet/oder deß Todtschlages schuldig ist / vnnd daß der Ertrunckenen Todten Cörper/wenn sie auß dem Wasser genommen werden/vnd einer auß den Freunden darbey ist/auch anheben zubluten/ vnd gemeiniglich so schön rot/leblich Geblüt/als were das Leben/vnd alle Kräffte/welche das bluten machen/noch vorhanden. Denn solches haben die Gericht in gantz Niderlandt / die alle gefundene Todte Cörper der Menschen/ wie sie mögen gestorben seyn/auffheben/vnnd wol besichtigen / ehe denn daß sie die begraben/gar offt erfahren/Woher aber diß geschehe/ist nicht wol zu ergründen/oder leicht an Tag zugeben.

Die erste natürliche Weise/ dardurch todte Cörper bluten können/ als nemblich/wenn sie durch tragen vnnd schütteln erwärmet.

Ich weiß wol/daß die verstorbenen Todten Cörper eine zeitlang etliche natürliche Kräffte oder Wirckung behalten/vnd durch jhnen die Haar vnd Nägel wachsen/sonderlich so die eusserliche wärme in jre innerliche Feuchtigkeit wircket / Gleicher weise wie die Zweige von grünen Bäumen abgeschnitten/etliche Tage lang wachsen/Blätter vnd Blüte gewinnen/so man sie nur mit Wasser jmmerdar erfrischet / denn eine natürliche Krafft vnnd Wirckung ist noch vnd bleibt bey den abgeschnittenen Zweigen / die sie von der Wurtzel bekommen haben / wenn diese be aber verlischet / so verwelcken sie/vnd fallen die Blätter abe. Also möchte auch schier jemand gedencken/ daß das Blut/welchs da in den Adern ligt bey den Todten / wenn man die Cörper beweget vnnd rütteret herauß stiesse / (Denn man sihet auch / daß die Todtengräber oder die sie führen / die todten Cörper derselben ein mal vber Haupt / einmal die quere / das ander die länge vberwerffen /) darauß

Wie das bluten der

wol

wol kommen könte/daß die Adern sich eröffnen vnd bluten / Ja wenn sie newlich ermordet/ein frisch Blut/das die eyngepflantzte Natur vnnd seine Farbe an sich hat/auß den todten Cörper herauß fleusse vnd blute. Wenn sie aber nun längst zuvor erschlagen seyn/ vñ längsam gefunden werden/ nicht so ein frisch/ schön / roth Blut / sondern ein blutigen Eyter/so sie erstochen sind oder erschlagen/durch die Wunden: So sie aber durch stossen/drücken oder fallen ermordet/durch die Oerter/da sonst der Leib natürlich offen ist/ als durch das Maul/durch die Nasenlöcher / durch die Augen / durch die Ohren/oder durch den Mastdarm. Denn also sehen wir auch gemeiniglich/ daß auß den todten Cörpern die blutreichen vnd fetten Menschen/ die sonst sterben/wenn man sie zween oder drey Tage vnbegraben ligen lässet/ viel blutes vnd Wasser herauß fleusset/wenn die Bahre/darinne der todten Cörper gelegen/sehr vom tragen gerüttelt wird. Die Ochsen/vnd ander Vieh auch/ wenn sie schon geschlachtet vnd auffgehenckt/ machen den Boden vnnd die Erde bluttig. Darumb sich einer wol fast bedüncken möchte lassen/ daß auß dieser oberzehlten Vrsach auch solch bluten der Todten ermordeten Cörper geschehe.

todter Cörper mit Unterscheid geschicht.

Aber doch ist noch ein anders / das ich der Warheit ehnlicher erachte/ vnnd mehr glauben will/ Wenn die Freund/ oder der denselben vom Leben zum Todte gebracht hat / den todten Cörper ansihet/ daß die todten Cörper bluten. Deñ dieweil auß solchem ansehen alle Anmuthung derselben Freunden vnd Todschläger / die die todten Cörper ansehen / sich hefftig bewegen/ vnd in sich selbst ergrimmen/folget/daß das Geblüt/vnd alle lebendige Geister bey jhnen nicht ruhe haben / sondern hin vnd her auffwallen / erhitzen/ starckes sehnen vnd seufftzenden Athem von sich geben. Denn also sehen wir/ daß sie vielfältig betrübet werden/auch also sehr/ daß sie nicht wissen was sie reden oder gedencken sollen vnnd jetzt verblassen/jetzt sich roth färben/ baldt für Forcht zittern/durch welche Anmutung/alsdeñ geschicht / daß von fettigem ansehen vnd sehnlichem anäthemen der Freunde oder deß Todschlägers/auch den todten Cörpern das Blut zur Nasen herauß springet/welchs auch vielen Leuten beym Leben begegnet/ welchen vnversehens was widerwertiges für die Augen stösset/oder in Sinn kömpt/vnd gar erschröckliches jhnen eynbilden.

Die ander Weise/ dardurch die todten Cörper anheben zubluten/ die sich mehr hieher reimet/ aber doch nicht gnugsam ansehnlich scheinet.

Wo aber jemand viel mehr wolte / daß die Blutsfreunde auß sonderlicher Verwandtnuß / das ist / auß sonderlicher Zuneigung der Natur ein Vrsach weren/ daß die todten Cörper der Ersoffenen vber jhnen bluten/die Todtschläger aber vnd deß Mordts schüldig/auß sonderlicher grosser widerwertigkeit oder Rache Gottes solchs auch verursachten/bin ich nit sehr darwider. Allein das soll jederman wissen / daß das Blut auch herauß auß der

Die dritte Weise/ dardurch die todten Cörper bluten/ als nemblich / eine verborgene Eigenschafft.

Wunden blutet durch alle Tücher/damit er verbunden ist vnnd verwahret/ wenn der gegen vber gestellet wird/der die That begangen vnnd jhn ermordet. Denn so grosse vnd gewaltige Krafft/ auch sonderliche Empfindung der verborgenen Natur ist in den todten Cörpern/wenn nur was leben vorhanden ist/ oder der todte Leib wider erwärmet wird/daß das Geblüt noch auffwallet/vnd sich so gewaltig mit bluten bewaisen kan.

Die vierdte Vrsach/ warumb die erschlagene Todten bluten.

(Dieses Wunderwerck in der Natur gibt die Erfahrung/daß der Ersoffenen todten Cörper offt bluten/ wenn die nechsten Freunde darzu kommen/der Ermordeten aber/wenn die Todtschläger darvber geführet/ vnnd sonderlich wenn sie die anrühren/aber die Vrsach woher dieses geschihet/ist fast vnaußgründlich in der Natur/ darvmb auch der dreyerley Vrsachen/ daß es vom schütteln der todten Cörper/ oder von dem Anäthemen der lebendigen Geister/oder verborgenen Eygenschafft der Natur geschehen soll/ keine allhier gnugsam bestehen kan. Denn daß die todten Cörper vom schütteln oder stossen bißweilen bluten/begegnet bey den Ermordeten nicht allein in Gegenwärtigkeit deß Thäters/sondern auch anderer vnschuldiger Leute/ natürlicher Weise. Darvmb will von nöthen seyn den Schöppen vnd Gerichten/daß sie den Thäter nicht plötzlich auff das tragen oder schütteln zum todten Cörper führen/sondern ein Vnterscheid lernen/ Wenn die todten Cörper der Ermordeten vom schütteln natürlichen/oder von wunderbarlicher Anzeigung deß Thäters/bluten. Darnach ist wol wahr/ daß die ander Vrsach etwas sehr gilt/daß als nemblich durch das hertzliche Ansehen vnd leibliche Anäthemen der nechsten Freunde/oder Thäters im Todtschlag/die Todten wider newen Athem/newes Leben vnd frische Erregung deß Bluts bißweilen bekommen/ohn zweiffel auch sonderlich wenn es Gott also haben will. Denn daß ich vieler andern Geschichten geschweige/so hat ein warhafftiger vornemmer Mann vom Adel/ Hans Borzieck Dohalsky der Alter von Dohaltz diese Historien von einer verstorbenen Frawen/so durch jres Ehemannes threnen vnnd küssen vber etliche Tage wider zu sich selbst gebracht/vnd mit der er selbst nachmals geredt beschrieben/alsо: Das Wunder ist in der rechten Warheit geschehen/daß einer vom Adel/ Herr Mnietyhicy/deß alten Herrn Niclas Mnietyhicy Vätter/ sich mit einer Jungfraw von Stammen der Herren Bedrzihowßky/mit Namen Judith/ehelichen verheyratet/in der Königen Kreiß der Kron Behem/ mit jr gantz wol gelebet. Da sie aber offter sich wegen deß Steins beklagt/ hat sichs zugetragen/ daß wie jhr Gemahel seiner Geschäffte halben zu dem Hertzog gegen Dreßden gezogen/sie in jhren heffrigen Kranckheiten verschieden/ daß alle die bey jhr gewest/sie vor todt gehalten/kein Leben mehr befunden/sie als ein todte Leich angelegt/zugerichtet/für das Hauß/ wie in der Kron Behem gebräuch-

bräuchlich getragen/auff die Bahr gelegt/nach jhrem Mann gegen Dreß-
den eylends geschickt/ viel seiner guten Freunde von Mann vnnd Weibs
Personen zum Begräbnuß deß todten Cörpers eyngeladen/ in Summa/
alle Sachen zur Bestettigung deß todten Leichnams verordnet. Wie die gu-
ten Freunde vorhanden/das Begräbnuß vollnziehen wöllen/die todte Leich
schon drey Tage auff der Bahr gelegen/vnnd darzu Winters zeit/ so kömpt
gleich jr Ehemann auch dazu/vnd ist jhm hertzlich leid seines lieben Weibes
Todt gewesen vnnd fänget an sein liebes Weib mit sehnlichen Seufftzen/
mit weinenden Augen vnd hertzlichem Leid zu letzen vnd zugesegnen/ daß jm
die Zeher von seinen Augen auff jhr Angesicht vnd auff jhre Augenglied ge-
fallen seyn/ Indem so hat sein Weib auffgesehen/ die Leute welche dabey
gewest nicht wenig scheu oder furcht vber solchem Wunderzeichen gehabt/
was das bedeuten wird/vber ein kleine weil hat sie angefangen zu reden/vnd
wie neiner Ohnmacht/gesagt/daß sie lebe/mit bit/man soll mit jhr zu Grab
nicht eilen/ In etlichen Stunden hat man sie von der Bahr auffgehaben/
vnd in ein warmes Beth gelegt/also ist sie wider zu jhr selbst kommen/vnnd
noch 20. jahr mit jrem Manne gelebt/vnd auch jn vberlebt/daß sie ein Wit-
we worden/mit welcher ich darnach zu Prag selbst geredt habe. Diß schreibt
dieser warhafftige Mann mit grosser bethewrung. Vnnd vom Propheten 4. Reg. 4
Eliseo lesen wir auch/wie er den Knaben auffer wecket von Todten/nicht al-
lein durchs Gebet/sondern auch durchs küssen/anäthemen/erwärmen/vnd
insonderheit daß er seine Augen auff des Knaben Augen sehnliche drucket/
aber doch/ weil es mehr durch Gottes Krafft/ denn durch die natürliche
Erhitzung deß menschlichen Geblüts/ Geist vnd Krafft geschicht/auch sel-
ten erfahren/so kan auff das gemeine bluten der todten Leichnam für dem
Thäter nicht die natürliche Ursach allein gnugsam gesetzt. Zum dritten/kan
es derwegen auch nicht auß verborgener Eygenschafft der Natur geschehen/
sintemal die todten Cörper der Ermordeten nicht allezeit bluten/wenn der
Thäter darzu geführet wird/sondern die Erfahrung gibts/daß gemeiniglich
wenn der Thäter ohne das gnug offenbar ist die todten Cörper der Ermor-
deten nicht bluten/weñ schon der Thäter darvber geführet. Wenn die Thä-
ter aber läugnen oder sonst nicht offenbar/ so bluten die Todten Cörper der
Ermordeten in Gegenwärtigkeit deß Thäters so viel desto mehr. Also hat es
sich bey vnserm Gedencken in Gerichten deß Wolgebornen Herrn/ Herrn
Seyfried von Promnitz/ &c. welcher mir selbst diß offt erzehlet/zugetragen
beyderley Weise. Ein Bawer seiner Unterthanen ist seinem Weibe also
gram/daß er sie zuermorden viel mal Gelegenheit sucht/vbel hält/auch ein
mal in den Wald allein mit nimpt/vnd daselbst sie hisset den Halß auff den
Stock legen/ denn sie müste jhr den Halß abhauen lassen/mit der Axt/

Die erschla-
gene Todten
bluten/wenn
der Thäter
nicht offen-
bar ist.

Exempel
von erschla-
genen Todten/die ge-
bluetet.

so

so er in den Händen hätte/welchs das arme Weib auch nicht abbitten kan/ sondern endlich allda den Halß eyngeleget/aber doch hats jhn damals noch berawen/vnd jhr auff Eyd kommen lassen/daß sie es niemand sagen wolte/ welchs sie jhr lebenlang gehalten / nur allein seiner deß Mannes eygenen Mutter hat sie es geoffenbaret. Vber diß wie sie wider heim kommen/vber längst hernach/schicket er alles Gesinde auß dem Hause weg / vnd erschlägt sie/wirfft sie hinder die Pferde / als were sie von den Pferden erschlagen. Das Geschrey kömpt / daß die Fraw todt im Pferdstall lige/deß Mannes Mutter läufft dazu/vnd entsetzet sich darvber/läufft in grosser Wehmuth zu jhrem Sohn/schreyet jhn an/da er auff dem Stalle ist / vnd nichts darvmb wissen will/Du Mörder/du hast dein armes frommes Weib ermordet/Da ers läugnet/spricht sie/Du hast sie doch vor auch einmal im Walde ermorden wollen. Solches kömbt durch das Gesinde für die Gerichte/vnd Herrn Seyfried von Promnitz/wird in die Verwahrung genommen/vnd da man gewisse Zeichen an dem todten Leichnam findet / daß sie nicht von Pferden erschlagen/sondern sonst ermordet sey/auch er darvber geführt mit Gerichten/hebt sie auffs hefftigste an zubluten / da sie allbereit etliche Tage todt gelegen/Hierauff bekändt der Bawersman / was er vorhin geläugnet/nemlich/daß er der Thäter were.

Hinwider geschichts vor wenig Jahren zu Soraw in der Stadt/ daß ein Sohn in der trunckenen Weise seinen leiblichen Vatter auff der Gassen/in vieler Leute beyseyn/ersticht/darnach führen jhn die Gerichte den andern Tag hernach vber den todten Cörper deß Ermordten/ als den Thäter/ aber der todte Leichnam blutet nichts.

Exempel von erschlagenen Todten, die nicht geblutet.

Darauß wol zusehen ist/wenns sonst offenbar/daß solchs Wunderwerck mit dem bluten nit geschihet / wenns aber geläugnet / daß so viel desto mehr die todten Cörper bluten. Ich kans aber nit für jrgend ein verborgen natürlich Werck halten / sondern muß es allein für ein Wunderwerck GOttes/ gantz vbernatürlich achten/ welchs da geschicht zur Rache deß Thäters/daß er nicht der Straffe solcher grewlicher Sünden entfliehe. Denn also lesen wir/daß Gott zu Cain/da er ermordet hatte seinen Bruder Abel/vnd läugnen wolte/ spricht: Sein Blut schreyet vber dich. Diß Wort Gottes ist noch heutiges Tages kräfftig. Daß aber die todten Cörper der Ersoffenen bißweilen bluten/wenn die nechsten Freunde darzu kommen / geschicht gleicher weise/als nemblich vbernatürlich / vnnd alsdenn am meisten/wenn sie Vrsach zu solcher Schiffahrt oder abreisung vber Meer geben/welchs man an der See offt erfähret/vnnd sonderlich beweiset/da ein Weib zu dem todten Cörper deß ersoffenen Ehemans kommen ist / die ohn alle Noth jhn zur Schiffahrt genötigt/darvmb er Schiffbruch gelidten vnd also ersoffen ist.)

Das

Das IX. Capitel.

Wie die natürliche Wärme deß Menschen erhalten/oder auch wie die verloschene wider erquicket wird/ von der natürlichen Erwärmung der lebendigen Thier / vnnd sonderlich der jungen Hündlein / so man sie auff die kalten oder schwachen Glieder deß Leibes auffleget / biß sie sich wol erwärmen. Dann diese Erwärmung nicht allein die schwache Dawung stärcket / sondern auch die Schmertzen der Glieder in den Gichtbrüchtigen lindert vnd stillet/ vnnd sind für andern Thieren die jungen Hündlein am besten darzu.

Zwey Ding sind/ die da vnsern Leib erhalten/vnd darinn vnser natürliches Leben stehet: Eins/die natürliche Wärme/das ander die natürliche eyngepflantzte Feuchtigkeit/der beste Safft deß Leibes/ dadurch die natürliche Wärme in vnserm Leben wesentlich bleibet/vnd sich jmmerdar ernehret / nicht anders als in der Lampen das Liecht / durch das Oel brennende erhalten wird/denn eins bedarff deß andern Hülff/ vnd kan keines ohne das ander wesentlich bestehen/noch wesentlich bleiben. Die natürliche Feuchtigkeit ist wie ein Zunder oder Speise der natürlichen Wärme/darumb daß sie von jhr jmmerdar wider angezündet/vnd gleich ernehret wird: Widerumb die natürliche Wärme wircket fein mässig in der natürlichen Feuchtigkeit/daß sie sich nicht zu sehr mehre/ vnnd das Leben ersticke/ oder allzuschwinde entzündet/vnd der Leib gar vollbrenne/ denn eins durch deß andern Hülffe wesentlich bestehet/vnnd sie beyde durch den lebendigen Athem vereyniget vnd kräfftig gemacht/breiten sich auß in dem gantzen Leibe/vnd erhalten das natürliche Leben aller Glieder.

Das natürliche Leben stehet in zweyen Dingen.

1. Die natürliche Wärme.

2. Die eyngepflantzte Feuchtigkeit.

Keins kan ohne deß andern Hülffe bleiben oder bestehen.

Darumb ist wol von nöten / daß wir auff diese beyde Stück in vnserem Leibe gut Achtung geben/jhr wol warten/damit sie lange mögen vnversehrt erhalten werden/denn wenn der Leib oder jrgendt ein Glied dieses eines beraubet wirdt/so kan das natürliche Leben nicht länger bestehen / sondern müssen verlöschen alle natürliche Kräffte vnnd Wirckung/ja Fleisch vnd alles ertödtet werden. Ob aber wol in denen Dingen vielerley fürfällt/ davon sie zunemmen/wie denn davon die Gelehrten Aertzte hin vnnd wider Bücher geschrieben/so wöllen wir doch der andern geschweigen / vnd allein diese bedencken oder beschreiben / was da eusserlich die natürliche Wärme deß Leibes oder der Glieder erhält vnd wider erquicket.

Diese beyde Stück sollen so fleissig erhalten werden / als das Leben selbst.

Viel Ding sind denen gesund / viel schaden.

Dann vnter denen Dingen / die die natürliche Wärme mehren / oder wider vernewern helffen/ darzu die Schmertzen lindern/ sind gut die jungen

Die jungen Hündlein von einer Farben/ so man sie auff leget.

Hündlein/nicht zwar alle/sondern diese fürnemblich/die von einer Farben vnd nichts sprenckelichs an sich haben / denn dieselbigen nicht allein die innerliche natürliche Wärme stärcken/sondern auch die grossen Schmertzen der Glieder benemmen.

Also in den Gichtbrüchtigen/sie haben die Gicht an Händen oder Füssen/als die podagrici, oder sonst anderswo ist nichts bewerters zustillen die grösten Schmertzen vnd Marter in dieser Kranckheit / als solche junge Hündlein/so man sie auff die krancken Gliedmassen auffleget/ denn sie helffen durch jhre Wärme die natürliche Wärme deß Leibes mehren/vnnd die verloschene wider verneweren / ja durch jhren warmen Athem / also stettig auffgeleget / ziehen an sich die böse Feuchtigkeit / die da solche Schmertzen macht vnnd benemmen sie durch ein heimliche verzehrende Krafft. Denn man hat das auch erfahren/wenn man die jungen Hündlein abnimpt/vnd jhnen ein weil zu gesehen/wie sie auff den Füssen gangen / daß sie an allen Gliedern geschwächt seyn gewest/vnnd kaum auff den Füssen fort gekonnt/ darumb daß sie die meisten Schmertzen an sich genommen.

Warumb die jungen Hündlein einer Farben seyn müssen.

Daß aber die jungen Hündlein von einer Farben seyn müssen / vnnd die sprenckelichen nicht so kräfftig seyn/das macht die gleichmässige Complexion/vnnd gleichmässige natürliche Wärme in denen/so einer Farben sind. Denn gleich wie in den Pflantzen der Bäume / das Pfropffreißlein der Natur deß Bäumleins gleich seyn muß: Also in Erquickung deß Menschen Leibe/oder deß Leibes Gliedern/muß ein gleichmässige Wärme / vnnd gar nicht vngleich/angewannt werden. Darumb so jemandt will den schwachen Magen/oder sonst ein ander Glied stärcken / so muß er die gleichmässige Complexion oder natürliche Wärme desselbigen zu erhalten sich befleissigen/vnd die natürliche Wärme weder zu sehr außleschen/ noch zu sehr mehren lassen/daß nicht wo die Wärme zu sehr vberhand nemme/ein vnnatürliche Hitze darauß folgete.

Die natürliche Wärme muß man nicht zusehr erhitzen noch erkälten.

Therap. 7. Vnter andern aber / was zu Erquickung der verloschenen natürlichen Wärme gebraucht wird/werden sehr gelobet die jungen Kinder/wie Galenus bezeuget/sonderlich die da völlig vnnd wolgestalt seyn / wenn man sie die quere vber den Leib vnnd Magen sich legen lässet. Dieser spricht auch weiter: Etliche Leute halten darzu fette Hündlein/ vnd gebrauchen dieselben nicht allein zur Zeit der Schwachheit / sondern wenn sie schon gesund seyn/vnd es kan denen Leuten wol bey jhrer Gesundheit dienen/ die da einen schwachen Magen mit haben / wegen jhrer truckenen Natur / oder wegen jhres dürren Leibes. Die da aber die jungen Hündlein in jhrer Schwachheit/zuerholung der verloschenen natürlichen Wärme/vnd quer vberwerts vber den Leib jhnen legen lassen / die sollen gute Achtung drauff haben/daß

die

die jungen Hündlein nicht nah an der Haut seyn / denn die da deß Nachts schwitzen/erkälten mehr den Leib/dann daß sie jhn erwärmen.

Deßgleichen Artzney auß Rath seiner Aertze / hat der König David in seinem Alter auch gebraucht/da jhm die natürliche Wärme entgieng / vnd sich nicht erwärmen kandt. Denn er ließ zu/daß eine junge Dirne jhn durch beyligen vnd vmbfangen stetig erwärmete / nit auß fleischlicher Begierdte/ demnach er sie nicht erkannt / wie die heilige Schrifft lehret/sondern daß er seinen erkalten Leib erwärmen möchte. Davids Artzney mit der jungen Dirnen. 3. Reg. 1.

Das X. Capitel.

Wie es kompt/ daß die Leute/wenn sie sterben sollen/ein schnaubende vnd hole Stimm von sich geben/welchs die Teutschen Röcheln heissen.

IN dem Niderlandt/vnd gantz Teutschlandt/geben die krancken Leute/wenn sie sterben sollen/gewisse Anzeigung jhres Abscheids von sich/durch das innerliche Röcheln / vnnd ist niemandt gefunden worden/der ohn diß Zeichen gestorben were. Denn wenn sich das Stündlein herzu nahet / so geben sie ein Laut von sich / gleich wie das rauschen eines Wasserlauffs/der da anstösset / oder das fallen eines Wassers in den Röhren. Das Röcheln ist ein Anzeigung deß sterbens offtmal.

Dieses aber geschicht darauß/daß die Lufftröhr/ dardurch wir reden/in dem letzten Stündlein sich zuschleuft/oder zusammen fällt/ vnd der lebendige liebliche Athem / der mit Hauffen alsdann herauß fleust/ein engen Weg oder eyngefallene Lufftröhr findet / darumb muß er fast wie in einem Gurgeln herauß brechen/vnd ein heisses Gemürmel machen/vnd also den abgekränckten Leib / vnd die nichtigen Glieder todt verlassen. Also macht das Röcheln/fast gleich einem rauschenden Wasserbälgen deß Meers / der lebendige außringende Athem/mit was auffgebrasenem Gesichte vermischt/ denn auch diß sonst bey andern Leuten etwann bißweilen geschicht/ die da haben in den Lufftröhren die Häutlein sehr gerunzelt / oder von jrgendt einem Fuß was verstopffet/daß der Athem nicht gerade hinauß kompt / sondern quer eyngehet/vnnd etwan hart anrifft. Wovon das Röcheln komme. Das Röcheln geschicht auch bey andern Leuten bißweilen/ die nit sterben.

Die da aber mit dem Todte ringen / vnnd nun sterben müssen / so sie starckes Leibes sind/ vnnd schwerlich verscheiden / oder hefftig sich für dem Todte wehren / die geben ein gröber Röcheln vnnd stärckere Stimm von sich/wegen des herauß dringenden starcken lebendigen Athems / vnnd auch wegen vieles Jesches oder Feuchtigkeit. So sie aber am Leibe vnnd Welche Leut starck Röcheln an jhrem letzten End.

allen

allen natürlichen Kräfften sehr abkommen sind/ vnd leichter eynschlaffen/ in demselben dringet der lebendige Athem nicht so häuffig herauß/ vnnd macht auch nicht so grosses oder starckes Röcheln/ sondern gibt nur einen kleinen laut von sich/ wie es einmal etlich vber die Kehle fiele/ damit sie fein linde verscheiden vnd gleich eynschlaffen.

Das XI. Capitel.

Daß die Seele der Menschen nicht von den Eltern/ durch den Saamen der Frucht deß Leibes angeboren/ sondern von Gott dem Allmächtigen von oben herab eyngegossen vnnd mitgetheilet werde/ vnnd vnsterblich sey: Darzu welchen Tag/ von der Empfängnuß deß Weibes/ die Seele vnnd das Leben der Frucht zukomme.

Die betrachtung vnser selbst/ lernet GOTT den HErrn erkennen/ lieben vnnd ehren.

Wie der Mensch sey das Ebenbild Gottes.

DEr Mensch lernet durch nichts Gott den HERRN also lieben vnnd ehren/ ja erkennen/ als wenn er mit sein selbst Betrachtung fleissig vmbgehet/ denn dadurch kompts/ daß der Mensch sein Hertz zu Gott bekehret/ jhn erkennet/ vnnd anhebt sich zubedencken/ daß er selbst/ wenn nur Schande vnd Laster abgethan würden/ der Gottheit was theilhafftig sey. Fürwahr es ist nicht ein geringe Ding/ vnd daß also leicht in den Wind zuschlagen ist/ daß dem Menschen/ von dem Ewigen Allmächtigen Schöpffer selbst das Leben eyngeblasen sey/ vnd er zu Gottes Ebenbild vnd Gleichnuß geschaffen ist. Niemandt auch darfür soll halten/ daß dieselbe Herrligkeit deß Menschen in der eusserlichen Gestalt deß Leibes stehe/ sondern sie ist zusuchen vnd zufinden in dem innerlichsten vnnd vnsichtbaren Theil/ als nemblich/ der Seelen/ welche/ dieweil sie ist ein lebendiger himmlischer Geist/ vnnd ein vnsichtbares Wesen/ auß dem Göttlichen entsprossen/ so thut sie das bey dem Menschen/ daß er Gott ehnlich sey/ vnd deß Göttlichen Wesens was theilhafftig. Der Leib ist zwar von Gott geschaffen auß einem Erdenkloß/ oder Vermischung der irrdischen Materien/ vnnd ist eine zeitlang sterblich vnd vergenglich. Die Seele aber/ die er vns auß seinem Athem vnd Eynblasen mitgetheilet/ hat er gewolt/ daß sie vnsterblich sey/ vnd ewig lebe. Denn dieweil GOtt das ewige Wesen ein Ebenbild vnserer Seelen ist/ vnd die Seele auß Gottes ewigem Wesen jren Vrsprung hat/ so muß die Seele auch dieselbe Natur behalten/ das ist/ vnsterblich seyn/ vnd ewig leben. Vnnd wiewol die Krafft der Seelen was verderbet ist durch den Fall deß ersten Menschen/ vnnd das Ebenbild Gottes bey vns so gar reine vnnd ehnlich nicht gefunden wird/ jedoch ist es nicht gar außgeloschen/ fürnemblich

Wie der Seelen vnd deß Gemüts Herrligkeit

lich weil die verletzte Wunden von dem Ertzfeind durch das Verdienst vnsers Heylands widervmb geheilet / vnnd von dem Verderbnuß wir errettet seyn.

etwas durch den Fall verderbet / vnd durch Christum wider zu recht gebracht.

Darvmb wer da will das Göttliche Wesen der Seelen erfahren / vnnd sein selbst Gewalt vnnd Vermögen erkennen / der gehe in sich selbst / vnnd betrachte fleissig sein eygen Gemüth / von newem durch das Wort vnd den heiligen Geist geborn / er wird gewißlich finden die aller herrlichsten Gaaben vnd Zier deß Gemüths / als Vernunfft / Verstand / Vrtheil / den Vnterscheid deß bösen vnnd guten / Geschwindigkeit der Gedancken / Gedächtnuß / vnnd andere viel Ding mehr / welche beweisen / daß die Seele was herrlichers sey / als ein leiblich oder vergänglich Ding. Denn die Seele ist allein / die den gantzen Leib lebendig macht / jhn regieret vnd führet / geschickt macht zu vielen Thaten / vnnd legt jhm alle Aempter auff.

Von den schönen Gaben vnd grosser Herrligkeit der Seelen / oder deß Gemüths in einem newgebornen Menschen durch das Wort.

Daher wird die Seele mit mancherley Namen genannt / wie denn Augustinus sehr hübsch saget: Wenn sie den Leib lebendig machet vnnd erhält / wird sie die Seele genannt: Wenn sie was will oder begert / das Gemüthe: wenn sie mit Weißheit gezieret / vnd bescheidenlich vrtheilet / der Verstand: wenn sie vorgeschehene Ding widerholet vnd gedencket / das Gedächtnuß: wenn sie allen Dingen nachrechnet vnd vnterscheidet / die Vernunfft: wenn sie mit tieffen Gedancken vnnd Betrachtungen vmbgehet / der Geist: wenn sie empfindet das eusserliche durch leibliche Glieder / die Sinne: welchs alles Werck der Seelen sind / dadurch die Gewalt deß Menschen beweiset / vnnd alle Thaten vollbracht. Sie hat jhren Sitz in dem öbersten Ort deß Leibes / vnnd dem Himmel am nechsten / breitet jhre Krafft auß in alle Glieder deß Leibes / sie ist nicht in dem Blut / sie wird nicht von den Eltern oder dem leiblichen Saamen vns angeboren / sondern als ein vnsichtbarlich Wesen / das nichts leiblichs oder jrrdisch an sich hat / wenn jhre Behausung vnnd Bewohnung / das ist / der Leib einer jeglichen Frucht in Mutter Leibe gantz zugericht ist / wie er seyn soll / so wird eine newe Seele bald von GOtt geschaffen / vnd von oben herab dem Leibe eyngegossen oder mitgetheilet.

Außlegung deß Namens der Seelen.

Der Seelen Sitz oder Ort in dem Leibe deß Menschen.

Darvmb derer Meynung falsch ist / die da gewolt / daß einem newgebornen Menschen die Seele gelichen würde / von einem andern verstorbenen Menschen / welchs die Weltweisen Pythagoræi gewolt / daß eines Seele widervmb in deß andern verwandelt würde / dardurch sie beredet seyn worden / daß nach absterben / jhre Seele in eines andern Leib wandere / auch nit alleine der Menschen / sondern auch zugleich der vnvernünfftigen Thier / Welches Ovidius hat dargethan:

Von der Seelen Vrsprung vnd herkommen. Ein falscher Wahn von der Verwandlung oder entlehnung der Seelen.

Die Seelen zwar vnsterblich seyn /
Wenn sie verlassen jhr Häußlein /

So nemmen sie new Häuser eyn/
Vnd lebn wider wie vorhin fein.
Denn alles nur verwandelt sich/
Nichts gehet vnter sicherlich.
Auch dieser vnser Geist herkömpt
Anders woher/bald er annimpt
Ander Gliedmaß/das ist sein Brauch/
Daß er offtmals thut wandern auch
Auß dem Leichnam der wilden Thier/
Wol in der Menschen Leib allhier/
Vnd wider auß vns in die Thier/
Geht nicht vnter/bleibt für vnd für.

Warumb etliche Alten nicht Fleisch gessen habē.

Daher dieselben den Aberglauben gefasset/daß es Sünde wehre/Fleisch zu essen von jrgendt einem Thier. Denn wie es Tertullianus lächerlich vnd spöttlich anzeiget/wer da Rindfleisch esse/der möchte etwann seinen Großvatter fressen.

Wenn die Frucht in Mutterleibe jhre Seele bekompt/ oder empfähet.

Wenn die Knäblein in Mutterleibe vollkömmlich an allen Gliedern sind/vnd die Seel empfahen.

Wenn die Mägdlein vollkömmlichen an Gliedern werden/vnd jhre Seel empfahen.

Die erste Rechnung d' Bildung/ Fühlung/ vnd Zeit der Knäblein/ nach der lehr *Hippocr. lib.* in 7. Monden.

Aber solcher Aberglaube vnd Wahn soll von den Christen ferne seyn/ die da/GOtt sey Lob/deß gewiß seyn/daß ein jeder seine eygene Seele habe/ vnd von Gott new geschaffen/vnnd von oben herab den Menschen eyngegossen werde/wenn die Frucht in Mutterleibe an allen Gliedern zübereitet/ vnnd vollkömmliche Gestalt bekommen/welchs gemeiniglich den 45. Tag von der Empfängnuß pfleget zugeschehen/sonderlich in den Knäblein/die den neundten Monat auff die Welt kommen sollen. Die Mägdlein aber/ die da kalter Natur sind/werden in jhren Gliedern was längsamer gebildet/vnd die Zeit der vollkömmlichen Gestalt jhres Leibes vnnd aller Glieder streckt sich biß auff den 50. Tag von der Empfängnuß. Vnd wiewol dieses nicht so gar an eine gewisse Zahl der Tag gebunden ist/jedoch so hat der vortreffliche Artzt Hippocrates solches alles auffs genawste gerechnet/als nemlich/welche Zeit die vollkömmliche Gestalt deß Leibes vnnd Bildung aller Glieder vollbracht/welche Zeit das Kind erstlich sich beweget/oder das schwanger Weib fühlet/welche Zeit es soll geboren werden.

Denn da er ein gantzes Buch von der Eygenschafft der Frucht schreibet/spricht er: So ein Knäblein in Mutterleibe den dreissigsten Tag eine vollkömmliche Gestalt aller Glieder vnnd deß Leibes erlanget/so beweget es sich auff den sechtzigsten Tag der Empfängnuß/vnnd kompt den siebenden Monat an die Welt. So aber am fünff vnnd dreissigsten Tage dasselbe die vollkömmliche Bildung vollbracht/so bewegets sich den siebentzigsten Tag/ wird geboren im achten Monat. So aber am 45. Tage es die vollkömmliche Gestalt bekompt/also bewegets sich erst im neuntzigsten Tage/vnnd wird geboren

boren im neunden Monat. Nach welcher Rechnung der Tag leichtlich abzumercken ist/daß der Bildung Tage geduppelt bringen die Zeit der Bewegung/vnnd die dreyfache Tage der Bewegung die Zeit der Geburt/ Als nemblich/wenn in 35. Tagen die Frucht vollkömmlichen gebildet ist worden/so bringen die geduppelten Tage/das ist/70. die Bewegung/welche Tage der Bewegung dreyfach gerechnet/ machen 210. Tage/oder sieben Monat/einen Monat vor dreissig Tage gerechnet/ biß zu der Geburt/ Dergleichen Rechnung geschihet auch in der andern Empfängnuß oder Geburt. Die ander Rechnung in acht Monden.

Dieweil aber die Mägdlein was längsamer mit jhrer Bildung fertig/ so muß die Rechnung hie etwas anders angestellet werden. Denn die Mägdlein/die da jhre vollkömmliche Gestalt deß Leibes erlangen in 35. Tagen/die bewegen sich den 70. Tag/ vnnd werden geboren in sieben Monat. Die da aber den 40. Tag nach der Empfängnuß vollkömmerlicher Weise gebildet seyn worden/denen begegnet die Bewegung am 80. Tage/ vnnd die Geburt im achten Monat. Widerumb diese/so jhre vollkömmliche Gestalt den 45. Tag bekommen/ die bewegen sich den 90. Tag nach der Empfängnuß/vnd kommen an die Welt den 9. Monat. Abermals/die da am 50. Tage allererst eine vollkömmliche Gestalt deß Leibes vnd aller Glieder erlangen/ die bewegen sich erst in 100. Tagen/vnnd anschawen das Liecht der Welt in dem zehenden Monat. Die dritte Rechnung in neun Monden. Die erste Rechnung der vollkömmlichen Bildung/ Fühlung vnnd Zeit der Geburt der Mägdlein nach sieben Monden. Die ander in acht Monden. Die dritte Rechnung nach 9. Monden. Die vierdte nach 10. Monden.

Diß habe ich desto weitläufftiger erklären wöllen/damit jederman sehe/ daß alsdann erst die Seele der Frucht deß Leibes eyngegossen wird von oben herab/wenn sie eine vollkömmliche Gestalt aller Glieder vnnd deß gantzen Leibes bekommen hat/vnd die Bildnuß gantz vollbracht: denn die Bildung deß Menschen in dem ersten Monden nicht die Seele/ sondern die natürliche Krafft der Gebährmutter deß Weibes/ vnnd die Wirckung deß Saamens/auß vnauß sprechlicher Weißheit der Natur/vollbringet/ biß daß allmehlich vnterschiedliche Glieder/vnd eine vollkömmliche Gestalt deß Menschen herfürbracht werde/auff diese Weise. Wie die Bildung in Mutterleibe nicht von der Seel/ sondern von der natürlichen Krafft deß Saamens geschihet.

Die ersten sechs Tage nach der Empfängnuß deß Weibes/werden beyde weibliche vnd männliche Saamen in der Gebährmutter durch einander vermischet/vnd fast wie ein Ey gebildet/oder daß es gleich wie eine geronnene Milch anzusehen ist/mit subtilen Aederlein durchstochen/vnd mit einem subtilen Häutlein/wie ein Spinnwebe/vberzogen. Darnach in den nechsten 9. Tagen/die hernach folgen/eröffnen sich die Adern deß gantzen Leibes in die Gebährmutter/ vnnd bringen der Frucht die Nahrung deß Geblüts zu/vnnd viel lebendiges Athems/dadurch werden gebildet die fürnembsten Glieder/ vnnd sonderlich die da zur Nahrung außzuarbeiten dienen/als die Leber/ das Hertz/ die Miltz/ die Lunge/ das Gehirn/ welchs geschicht In den ersten 9. Tagen. In den andern 9. Tagen.

In den nach folgenden 28. Tagen.

biß auff den 19. Tag von der ersten Empfängnuß. Nach diesen Tagen/biß auff den 44. Tag / werden alle andere Glieder deß Leibes vollkömmlichen/ vnd alsdan hebet die Frucht an zu leben vnnd zu empfinden / wiewol wegen grosser Schwachheit sich die Frucht noch nicht beweget/ oder ja so wenig/ daß die schwangern Frawen es nicht fühlen können. Vmb diese Zeit begibt sich die Seele in den Leib deß newgebornen Menschen/vnnd die natürlichen Kräffte vnd Wirckung/durch jhre Thaten bald vermügener macht/ vnd die gantze Geburt hilfft vollbringen. (Von diesem allen was zweiffelhafftig/vorhin vnd hernach etwas anders außgelegt.)

Wie die Seel in der Frucht anfänglich wircket.

Welches der heilige Augustinus sampt dem Moyse bezeugen/da er saget : So jemandt ein Schwanger Weib schlägt / daß jhr die Frucht deß Leibes abgehet / so die Frucht nicht jhre vollkömmliche Gestalt deß Leibes vnnd aller Glieder hat / so soll man jhn vmb Geld straffen / So aber die Frucht vollkömmlich gebildet/so lasse er Seele vmb Seele/Leben vmb Leben. Dadurch er will zuverstehen geben / daß die Frucht / wo sie nicht gantz vnnd gar an allen Gliedern gebildet vollkömmlicher Gestalt/noch nicht die Seele vnnd das Leben habe/ja nicht ein rechter Mensch seyn könne : So bald aber die Gestalt vollkömmlich/auch Leib vnd Seel vorhanden / ist auch der rechte Mensch.

Exod 20.

Widerlegung einer falschen Meynung/ daß in dem Saamen nicht die Seele sey.

Vnd dieweil dem also ist/so soll niemandt glauben/daß die Seele in der Empfängnuß mit dem Saamen gezeuget werde. Denn wo der Saame die lebendige Seele in sich hätte/oder durch jhn die Seele vns angeboren würde/so müsten viel Seelen mit der vergeblichen Entledigung deß Saamens vmbkommen. Darvmb mehr darvon zuhalten ist/daß die Seele nicht von Adam/ oder seinen Nachkommen/ gezeuget werde/ sondern von GOTT dem Allmächtigen alle Augenblick new geschaffen/vnd oben herab dem Leibe die Frucht vnsichtbarlicher Weise eyngegeben wird/ welchs ich auch mit diesem Spruche Christi bekräfftigen kan : Mein Vatter wircket bißher/ vnd ich auch. Darinnen er anzeiget/daß Gott der Vatter/vnnd der Sohn/ dem Vatter in allem Wesen vnd Wercken gleich/noch heutiges Tages mit dem Werck der Schöpffung/deß Menschen/vnd Erhaltung aller Creaturen/stets vmbgehet. Hieher gehöret auch der Psalm : HErr du hilffst beyde den Menschen vnd Viehe/das ist/Gott erhält alles lebendige/vnnd ersättiget sie mit Fülle.

Johan. 5.

(Diese disputierliche Frage von der vnsichtbarlichen Seele deß Menschen ist: Wie sie in die Frucht deß Leibes oder den newgebornen Menschen komme das ist/von jhrem Vrsprung oder Fortpflantzung. Vnd ob wol die Gelehrten zu jeden Zeiten mancherley Meynung davon gehabt / so sind doch vnsere Gelehrten jetziger zeit allein auff zweyerley weise also zwispältig.

Die

Die erste Meynung der Gelehrten zu unsern zeiten/ von dem Ursprung der Seelen.

Die ersten meynen/ daß wir die Seele haben durch die Fortpflantzung von Vatter vnnd Mutter/ex traduce, vnnd das auß den Saamen der Eltern nicht allein der Leib / sondern auch die Seele gezeuget werde/ welchs sie vornembl[ich] beweisen mit dem kräfftigen Wort Gottes / das außdrücklich zu dem gantzen Menschen/ das ist/ Leib vnd Seel/ geredt ist/ vnd die natürliche Ordnung deß Gebärens oder Fortpflantzung gestifftet hat / als nembl[ich]: Seyd fruchtbar vnd mehret euch. Darnach/ dieweil es die Augen nicht sehen/ noch die blosse Vernunfft begreiffen kan / daß eine Seele von der andern außgehen soll / oder ein Geist den andern zeugen / muß folgen/ daß die Seele nit von der Eltern Seele/ sondern jhrem Leibe durch den Saamen/ gleich wie ein Baum von dem andern durch die Sprößlein fort gepflantzet werde. In welcher Meynung viel hochgelehrter Leute gewesen seyn/ vnnd noch seyn mögen. Aber diese Meynung wird außführlich widerleget / Erstlich: Daß ein vngereimt Ding ist/ daß von einem leiblichen / sichtbarlichen/ vergänglichen/ irrdischen Wesen / als dem Leibe oder Saamen/ ein geistliches/ vnsichtbares/ vnsterbliches Wesen / als die Seele / solte gezeuget werden. Zum andern/ daß sonst dem Saamen die lebendige Seele deß Menschen were/ müsten viel Seelen täglich / durch die vergebliche Entledigung deß natürlichen Saamens vmbkommen/ vnd viel Tödte geschehen.

Die Widerlegung der ersten Meynung.

Die ander Meynung der Gelehrten zu vnser zeit von dem Ursprung der Seelen.

Die andern Gelehrten schliessen/ daß die Seele deß Menschen nicht von den Eltern gezeuget oder fortgepflantzet werde/ sondern von Gott zur Zeit deß newgebornen Kindes newgeschaffen / vnnd in den Leib deß Menschen von oben herab eyngegossen / In welcher Meynung vnser author auch ist/ vnd daß weiter erkläret : Daß die Seele der Tage einen/ zwischen dem 45. Tag vnd 50. von der Entpfängnuß an zurechnen / von Gott newgeschaffen/ der Frucht deß Leibes von oben herab eyngegeben werde. Welche Meynung der Gelehrten vnd vnsers authoris, vmb vieler Vrsachen willen/ auch nicht bestehen kan. Erstlich / daß Gott kein new Geschöpff mehr schaffet/ sondern alles vollbracht in den ersten sechs Tagen deß Anfangs der Welt/ wie geschrieben stehet/ Cessavit ab omni opere, Er ruhete von allen seinen Wercken/ die er gemacht hatte. Derhalben es auch nicht seyn kan/ daß Gott der Menschen Seele von newes täglich schaffe. Denn daß der HErr Christus spricht Joh. 5. Mein Vatter wircket bißher/ vnd ich auch / ist nach aller Gelehrten Meynung allein zuverstehen von der Göttlichen Erhaltung der Natur/ in dem/ daß ein jedes durch Gottes Ordnung vnd Krafft zeuge vnd gebäre ein anders nach seiner Art / nicht von der newen Schöpffung/ daß Gott etwas auß nichts/ wie anfänglich new schaffen wölle.

Die Widerlegung der andern meynung.

Genes. 1.

Für das ander/ da auch zugelassen werden solte/ daß Gott heutiges Tages newe Seelen schaffet/ vnd von oben herab in die Leibe deß newgebornen

Menschen eyngösse / so ists ein vngereimet Ding/ daß GOtt eine vnreine/ sündige/ befleckte Seele / mit bösen Begierden vnnd vnvollkommlichen Kräfften schaffen solte.

Für das dritte/ Daß/ dieweil GOtt mit seinem lebendigen immerwehrenden Wort/ die Ordnung/ daß eins das ander nach seiner Art selbst zeugete/ in dem gantzen Menschen / das ist / Leib vnd Seel gestifftet hat/ vnnd noch erhält/ wie vorhin gemeldet/ auch keine Philosophia zu ewigen Zeiten diß kräfftige Wort nichtig machen kan/ die Fortpflantzung der Seelen von den Eltern/ nicht zwar so eher Weise/ wie vnsere Gelehrten heutiges Tages meynen/ mehr in der H. Schrifft/ denn die newe Schöpffung der Seelen/ gegründet vnd bestettiget wird.

Auffführliche Zeugnuß vom zweiffel beyder Meynung.

Vnd soll mir desto weniger verarget werden / daß ich keine Meynung/ auß gnugsamen Vrsachen/ gantz vnd gar nicht bleiben lasse / daß auch vnsere Gelehrten beyderseits in dieser zwiespältigen Meynung nichts gründtlichs vnd standhafftiges bey sich selbst befinden / sondern viel mehr gezweiffelt/ so wol auch die Altväter mehres theils nichts gewissis außsagen können. Vnd sonderlich hat Augustinus, der die letzte Meynung in der Kirchen gelehret/ gezweiffelt. Denn die hohe Geheimnuß/ von dem Vrsprung vnd Fortpflantzung der Seelen/ gewiß schwer ist außzugründen vnd zuverstehen/ entweder darumb/ daß die Seele deß Menschen ist ein geistliches vnsichtbares Wesen / mit dem irrdischen sichtbaren Leibe vereiniget/ wie das helle schöne Liecht mit der eusserlichen Lufft/ das den Menschen lebendig machet/ vnd daß er fassen kan/ verstehen/ vnterscheiden/ schliessen/ Gedächtnuß vieler Dingen haben/ auch so er nicht durch den Fall sich an Gott versündiget hätte/ zum guten oder bösen auß seinem willen sich begeben mögen. Was kan aber viel von vnsichtbaren Dingen die blosse Vernunfft verstehen ? Nichts mehr/ als was sie auß jhrer Wirckung vnd Thaten vorsichtig vnnd bescheiden schleust oder vrtheilet. So aber die Vernunfft durch GOttes Wort/ oder Zeugnuß der H. Schrifft / vnterrichtet wird/ kan man wol etwas gründliches in diesem verborgenen Wunderwerck erforschen vnnd an Tag bringen/ auch mit gutem bedacht schließlich/ nicht allein von der Seelen/ sondern von den Englischen Geistern/ reden.

Die dritte vnnd newe Meynung von dem Vrsprung der Seelen.

Darumb ob ich wol vor zeiten/ da ich durch öffentliche Disputation vnd Profession doctrinæ de Anima in hohen Schulen / zu dieser verborgenen Geheimnussen Betrachtung offt vervrsacht worden bin / ich gleiches falls nichts gründlichs von beyderseits Meynung schliessen können / vnnd mit etwas zweiffel eben an diese Meynung / der vnser author folget / gehalten: Jedoch muß ich jetzt / nach vieler Betrachtung der natürlichen Wirckung in deß Menschen Seele vnd Leib/ vnd Erwegung etlicher Zeugnuß der heiligen

ligen Schrifft/ diese zweyerley Meynung der Gelehrten zu vnsern Zeiten hindan setzen vnd ein andere Meynung/ besser gegründet/ fassen/ glauben/ vnd in diesem Buch/ von wunderbaren Geheimnussen der Natur/ andern Gelehrten weiter andächtig vnd bescheidentlich zubedencken heimstellen/ als nemblich diese: Daß die Seele der Menschen durch Gottes eyngesetzte Ordnung/ vnd allmächtige wunderbare Wirckung/ von den Eltern/ vnnd besonder von der Mutter/ wie ein Reißlein auß seinem Stamme/ ex traduce, fort gepflantzet werde/ nit von jrem Leibe/ oder durch den leiblichen Saamen/ sondern vnsichtbarer weise von der Seelen/ vnd alsdenn erst/ wenn die Glieder deß Leibes/ vnd die gantze Frucht in Mutterleibe vollkömmlich zubereitet ist/ zu sampt gleich mit dem leblichen Athem/ welcher als ein leiblicher Dunst vom Hertzen der Mutter zu aller letzt/ nach geschehener Bildung/ sein sonderlichen Gang in die Frucht deß Leibes gewinnet/ vnnd mit dem lebendigen vnsichtbaren Athem der Seelen vereiniget vnd vnzertrennlich vermischet/ weil der Mensch lebet/ ja alsbald die Seele fortgepflantzet ist kräfftig sich mit Leben/ Fühlen vnd Bewegen/ in der Frucht deß Leibes/ erzeiget vnd als ein vnsichtbares Wesen mit grossen Zeugen vernünfftigen Leuten zuerkennen gibt/ welchs denn geschihet zu dieser Zeit/ weñ die Frucht in Mutterleibe sich beweget/ vnd durch den Nabel/ nicht durch den Mund/ von der Mutter lebendigen Athem schöpffet/ oder das schwanger Weib fület. Darumb damals erst der Mensch recht ergäntzet wirdt/ vnd welche böse Dirne jr selbst/ oder welcher Mann dem Weibe die Frucht abtreiben/ an dem Todtschlag schüldig sind/ vnd nicht zuvor.

Die erste Auffführung dieser Meynung.

Denn für das erste stimbt hie gar fein vberein die wunderbarliche Geheimnuß der Bildung der Frucht in Mutterleib/ welchs mit fleiß habē war genommen/ nit allein die alten Naturkündiger/ sondern auch etliche Aertzte zu vnsern Zeiten. Denn alsbald in Mutterleibe die Frucht in allen Gliedern vollkömmlich gebildet ist/ so gewinnen die innerlichen Lufftadern deß Weibes oder der Mutter/ die von jhrem Hertzen/ biß in die Gebärmutter zu der Frucht deß Leibes gehen/ zum aller letzten Gewächse/ wie zwo Röhren oder Adern/ die da durch den Nabel deß Kindes komen/ biß zu deß Kindes innerlichen Lufftröhr vnd dem Hertzen. Nachmals alsbald dieselben sich auffthun/ wird dardurch von der Mutter leiblichen Dünste deß Hertzens vñ vnsichtbarē Seelen/ dem Kinde der lebendige Athem mit der Seelē vnzertrennlich vereiniget/ mitgetheilet/ mit dem es zu gleich fühlet/ empfindet/ vnd sich beweget/ Ja also durch den Nabel vnnd die Lufftadern der Mutter/ nit aber durch den Mund/ Athem schöpffet/ vñ lebet/ biß so lang es an die welt kömt/ da denn dieselbigen Gänge der Seelen vñ deß lebendigen Athems sampt zwo Blutadern/ vnd sonst deß Kindes Wasserröhr/ welche allesamt die Weiber

Galenus de formatione fœtus. Idē lib. 15. de usu par. cap. 4. 5 6. Fallopius in observ. anatomicis.

die

die Nabelschnur nennen / entzwey geschnitten werden / gehenket / vnnd die Zeit vnsers Lebens am Nabel mit vmbgetragen / zum Zeichen / daß dardurch wir eins theils / als die Blutadern / vnser Nahrung von der Mutter gehabt / eins theils / als durch die Lufftadern / Seel vnd Leben bekommen. Denn ohne Zweiffel Gott der HERR diesem vnsichtbaren Zeugen der Seelen der Kinder von der Mutter lebendigen Athem / sonderliche Gänge vnd organa, zum augenscheinlichen Gezeugnuß hat vorstellen wöllen.

Für das ander / gibts auch die Erfahrung / vnd kans die Vernunfft fein begreiffen daß weil der Mensch lebet / die vnsichtbare Seele mit dem leiblichen Athem / den wir von der Lufft schöpffen / vnd von vns eyn oder außgehen stettig sehen / vnzertrennlich vermischet vnnd verbunden / also daß eins ohne das ander in dem lebendigen Cörper nicht seyn kan / vnnd im Todte auch der leibliche jrrdische Athem mit der vnsterblichen Seele vom Cörper abscheidet vnnd außfähret. Denn die Abscheidung der vnsichtbaren Seelen wir im Todte oder letzten Zügen nicht sehen noch empfinden können / aber das Außfahren deß leiblichen Athems / welchs zugleich mit dem vnsichtbaren Abscheiden der Seelen geschihet / hören vnd fühlen wir durch das starcke Röcheln oder letztes schlucken / mit welchem der leibliche Athem zu letzt vber die Kehle fället / vnd abzeuhet. Nach dem Todt aber / wenn schon die Seele vom andern Leibe vnnd auch vom leiblichen Athem abgeschieden / an seinem Ort vnsterblich bleibet / so kan doch der leibliche Athem nicht ohne die Seele ein augenblick bleiben / sondern verliescht / vnnd wird in die Lufft / als eine jrrdische Materien / zertheilet. Wie viel weniger kan der leibliche Athem deß schwangern Weibes / vnzertrennlich verbunden mit der lebendigen Seele / wenn er vom Hertzen mit Hauffen in den zubereiteten Leib jhrer Frucht kömpt / ohne die lebendige Seele seyn / oder dem Kinde mitgetheilet werden.

Fürs dritte / so ist es ja durch das außdrückliche allmächtige Wort Gottes / welchs zu dem gantzen Menschen / das ist / Leib vnd Seel / nicht allein
Genes. 1. geredt / sondern offt widerholet worden / als nemblich: Seyd fruchtbar vnd mehret euch / von Gott geordnet vnnd gestifftet worden / daß so wol der Leib durch den leiblichen Saamen ein anderen Leib / also auch die Seele der Eltern in der Geburt ein ander Seele zeugen / vnd fortpflantzen könne. Denn ob es die blosse Vernunfft nicht begreiffen kan / daß eines Menschen Seele / als ein vnsichtbarlichs Wesen / von der andern außgangen / so kan die Vernunfft durch Gottes Wort vnterrichtet / doch diß wol verstehen vnd glauben / daß es durch Gottes Ordnung vnnd allmächtiges Wort natürlichen / daß eine Seele deß Menschen die andere vnsichtbare Weise zeuge.

Fürs vierdte / wenn die Vernunfft mit zugehaltenen Augen deß Gesichts

sichts/welches von vnsichtbaren Dingen nichts begreiffen kan/biß wunderbare Werck der Natur weiter betracht/muß sie dahin schliessen/daß es viel müglicher sey/daß eine Seele die ander zeuge/als daß der leibliche Saamen/als ein irrdisch sterblich Wesen/ein geistlichs vnvergängliches Wesen/die Seele zeugen solte/nach der gemeinen Regel/Simile gignit simile, Ein jedes Ding im Gebären zeuget seines gleichen/nach seiner Art.

Fürs fünffte/So das sichtbare Gebären deß Leibes/darinn auß dem natürlichen Saamen der Eltern alle Glieder/vnnd der gantze Leib geboren wirdt/vnsichtbarer Weise zugienge/gleich wie mit der Seelen/wer wolte nicht die Krafft/zuzeugen ein anders nach seiner Art/viel mehr der wircklichen vnnd kräfftigen Seelen/als dem schwachen vnnd krafftlosen Leibe/zueygnen oder glauben? Denn ist nicht die Seele deß Menschen viel mächtiger in allen Thaten vnnd Wercken/denn der krafftlose nichtige Leib?

Fürs sechste/dieweil die Kinder von den Eltern/vnnd am allermeisten von den Müttern/nicht allein die Stück/so von Eygenschafft deß Leibes vnnd deß Geblüts herkommen/sondern auch sonderliche Gaaben vnd Sitten deß Gemüths oder Eygenschafft der Seelen ererben/vnnd angeboren/jhr lebenlang behalten/so muß ja folgen/daß wir nicht allein von der Eltern Leibe/sondern auch jhrer Seelen gezeuget worden seyn/vnd vnser Leib vnnd Seel durch Gottes allmächtige Ordnung vnd wunderbare Wirckung bekommen haben.

Vnd ob jemand sagen möchte/warumb ich die Fortpflantzung der Seelen von der Eltern Stamme mehr der Mutter als dem Vatter zueygnete/der wolte betrachten die augenscheinlichen Außführung/vnd mir widerumb Antwort geben/warumb die Gelehrten also reden/Daß vnser Leib von beyden Eltern gezeuget durch den Saamen/da doch der Saame deß Vattern das wircklichste ist/vnd allein der Werckmeister in der Geburt/der Mutter Saamen nur ein Materien dagegen zuschätzen. Denn also thut die Seele der Mutter das meiste in der Fortpflantzung derselben wircken/ob schon deß Vattern Gemüth heimlich in dem Saamen mit fortgepflantzet/biß sie von der Mutter Seelen im Werck der Geburt außgearbeitet wird. Widerlegung etlicher Eynreden.

Aber diß sey genugsam von dem/welches ich allen Gelehrten heimstelle weiter zubetrachten/der ich niemand in solchen Lehren/so keine Artickel deß Glaubens seyn/oder Ketzerey machen/vor vbel haben will/ob er schon meiner Meynung nicht beyfalle. Vnd daß diese meine schließliche Meynung/von der Fortpflantzung der Seelen von der Eltern Seelen vnsichtbarer Weise/nicht so gar new jederman vorkommen möchte/will ich den Leser ermahnet haben/daß die Gelehrten vnd heiligen Altvätter/Tertullianus Beschluß dieser disputation/vnnd Zeugnuß der alten Altvatter.

vnd andere mehr/in der Meynung auch gewest seyn. Dazu schreibet Hieronymus, daß der mehrer Theil aller Gelerten in Ecclesiis Occidentalibus dieses geglaubet haben/daß der Kinder Seelen von der Eltern Seelen gezeuget vnd fortgepflantzt werden.]

Die Gaaben deß vollkömlichen Menschen.

Jedoch hat GOtt der Allmächtige/als der sehr den Menschen geliebt/ diß Geschöpff vor alle andere Thier/mit vielfältigen Gaaben geziert. Denn es ist gar anders vmb den Menschen geschaffen / als das vnvernünfftige Thier/sein Stand ist gar viel besser / Sintemal GOtt hat gegeben dem Menschen Vernunfft vnd Verstandt/dazu daß sie jhren Schöpffer erkennen/vnd was Göttliches Wesen an sich haben vnnd behalten/ welchs andern Thieren weit mangelt. Diese Mildigkeit GOttes / da sie Hiob erkennet/spricht er: Der HErr lehret vns vor alle Thier auff Erden/vnd vnterweiset den Menschen vber alles Gevögel. Damit er anzeigen will/ daß die Menschen weit vbertreffen alle Thier/ vnd Gott seine Gaaben jhnen reichlich mitgetheilet.

Hiob.35.

Die Vnvollkommenheit allerley Mißgeburt.

Dieser milder Gaaben vnnd herrliches Segens Gottes sind beraubet alle vnvollkommene vnzeitige Früchte / vnrichtige Abgang schwangerer Frawen/alle vnmenschliche vnd vngeheure Gestalt der Leibesfrucht/ vnter welchen ob wol etliche sich bewegen oder hüpffen/als hetten sie was Lebens/ jedoch haben sie nicht die Seele vnd das rechte Leben deß Menschen /sonderndie Bewegnuß/die sich da befindet/die haben sie allein von den natürlichen Wirckungen vnd lebendigen Athem deß Saamens vnnd Geblüts/ darauß sie gezeuget/Denn dieselben ernehren vnd erhalten die ersten 40. Tag von der Entpfängnuß die Frucht deß Leibes / vnnd bilden die Gestalt deß Menschen/gleicher Weise als die vnvernünfftigen Thier / haben einen lebendigen Athem/vnd natürliche Kräffte / dadurch sie sich mehren/fühlen vnd leben/welches sie bekommen auß der Krafft deß Saamens vñ deß Blutes/nemmen zu/vnd kriegen jhr Leben. Daher gehöret der Spruch Moysis: Das Leben deß Fleisches ist in dem Blut. Denn es wird nicht alleine von dem Leben der vnvernünfftigen Thier verstanden/welchs da stehet im Blut/ dardurch es ernehret vnnd erhalten wirdt/wie ein Liecht durch das Oele in der Lampen. Derhalben ob es wol Galenus gewust hat / was diß Leben der vnvernünfftigen Thier sey/jedoch bekennet er ohne schew / daß er nicht wisse/was das Leben oder die Seele deß Menschen sey/vnnd woher sie herkomme/denn er/als ein Heyde/von Gottes Wort/vnd der Schöpffung nichts gewust/welchs so es jhme bekandt/ers ohne zweiffel mit vns würde gehalten haben/daß die Seele deß Menschen sey ein Fünecklein vnnd lebendiger Athem Göttliches Wesens / welchs den Menschen von den Thieren vnterscheidet/vnd vnsterblich machet.

Leviti.17.

Daß

Daß aber ein jeder Mensch seine eygene Seele habe/vnd seinem Leibe bequeme/kan man abnemmen zwar auß vielen andern Dingen / aber sonderlich auß so grosser Vngleichheit oder Vnterscheidt der Menschen in Sitten / Verstandt / Vrtheilen / Gedancken/vnd allerley Anmuthung/ Sintemal so manches Haupt/so mancher Sin/vnd wie der Horatius sagt: Der Vnterscheid der Seelen oder des Gemüths.

Viel tausendt Köpff der Menschen Kind
Auff mancherley geflissen sind/
Es seyn viel tausendt Vnterscheid/
An Gstalt der Menschen allezeit/
Vnd aller Dingen brauch darbey
Ist seltzam vnd gar mancherley/
Ein jeder hat sein eygen Muth/
Nach eins Wunsch man nicht leben thue. *Hor. lib. 2. Ser. Sat. 1. Perſi. sat. 5.*

Welchs ja nirgendt anders kan herkommen/denn auß mancherley Art deß Gemüths vnd vielfältigen Vnterscheid der Hertzen. Denn wie David saget: Er lencket jhnen allen jhre Hertzen/vnnd er mercket auff alle Werck. Daher der weise Mann frolocket/ vnnd Gott dancket/daß er eine fromme Seele bekommen hab/ vnd einen vnbefleckten Leib/ der den Sitten deß Gemüths bequeme vnd gut ist. Eine fromme Seele vnd gutes Gemüth/ ist eine Gaabe Gottes. *Pſalm. 33. Sapient 9.*

Wo aber die Seele jhre Stelle vnd Sitz habe/oder in welchem Gliede sie jhre Gewohnung habe / wird von den Gelehrten fleissig nachgeforschet. Die Philosophi machē das Hertz zum Häußlein der Seelen/ Welchs auch der König Salomon will/da er spricht: Behüte dein Hertz mit allem fleiß/ denn darauß gehet das Leben. Aber die Aertzte/die da was weiter die verborgene Natur begründen/die machen der Seelen Sitz das Gehirn vñ Haupt/ auß dem alle Sin/Gedancken/vnd fürnemste Thaten der Seelen kommen. Von dem Orte oder Häußlein der Seelen in vnserm Leibe. *Proverb. 4.*

(Diese Meynung / von dem Ort vnnd der Stelle der Seelen in deß Menschen Leibe/ ist auch zwiespältig / wie der author lehret. Demnach aber nicht alleine die heilige Schrifft / sondern auch etliche Aertzte/als der Hippocrates, der Seelen Häußlein das Hertz machen/so muß ich mit demselbigen einer Meynung seyn vnnd bleiben/wider aller ander gelehrte Aertzte Meynung. Denn für das erste/ Dieweil die Seele deß Menschen vnnd lebendiger Athem eyngeblasen von GOTT dem Allmächtigen / ist mehrer Theils dahin zuschliessen / daß die Lufftröhren vnnd Hertz verstandten werden / dardurch vnnd darinn GOTT dem Menschen die Seele eyngeblasen. Fürs ander / so ist das fürnembste Argument der Aertze / so die Seele im Gehirn oder Haupt wissen wollen / diß : Wo die fürnembste Krafft der Seelen ist/da muß die Seele auch selbst seyn / Aber im Haupt sind die fürnembsten Kräffte der Seelen / als Gedancken/

Verstand/freyer Wille/darumb ist im Haupt auch die Seele/Welchs Argument nicht gnugsam gegründet/entweder daß den freyen Willen die andern Gelehrten dem Hertzen zuschreiben / oder da schon die fürnembsten Kräffte der Seelen im Haupte seyn / daß doch die vnsterbliche Seele dennoch im Hertzen jhr Häußlein haben möge/vnd anderswo die Kräffte außgetheilet/gleich wie ein König sein Sitz hat/vnd anderswo seine Amptleute/auch nicht allzeit ist/wo die fürnembsten Amptleute seyn.)

Von den Kräfften vnd Wirckungen der Seelen.

Der Seelen Krafft aber ist außgebreitet in alle Glieder/erwärmet vnd machet sie lebendig / auch geschickt zu allen Thaten/ so wol erquicket das Hertz/als ein Brun deß Lebens/ mit der vornembsten Krafft eine durch die Lufftadern/so am Halse vom Haupt ins Hertz kommen / darumb wenn die verstopffet oder verschnitten werden / alsbald der Mensch plötzlich stirbet/ denn es müssen etliche Gänge seyn/durch welche alle Feuchtigkeit vnd subtile Geister/so wol die Sinliche oder die Leibliche/ hin vnnd wider einander erreichen können/vnd von der Seelen eine Krafft nemmen. Denn gleich wie ein Stubē/wie weit sie auch ist/durch ein Fewer erwärmet werden kan/ vnd von derselbigen Wärme der Stuben auch das nechste Gemach erfüllet: Also der Leib die Kräffte der Seelen allenthalben empfindet / vnd durch sie seine Thaten wol außrichtet. Vnnd ob wol die Seele jre Stelle vnd Sitz an einem Ort deß Leibes hat/jedoch breitet sie jhre Kräffte weit auß/läst sich an allem Theil deß Leibes sehen/vnd hat so mancherley Werck jederm Gliede sonderlich zugeordnet. Also die Augen/ Ohren / Nasen/ Zungen/ die Glieder in Händen vnd Füssen/sind Werckzeug der Seelen/der sie dienen.

Wie der Seelen Kräffte/ Gemüthes Gaaben/ Vngeschicklichkeit der Mangel deß Leibes verhindert vnd verdunckelt.

Wo fern aber die Werckzeug oder die Gliedmassen deß Leibes entweder vngeschickt sind/oder verderbet/so geschehen die Werck der Seelen nicht so recht vndvollkömblichen / daß man gnug sihet in den alten Leuten oder Kindern/vnnd die was verruckt seyn / denn bey denen etlichen die Werck der Seelen langsam sich sehen lassen/oder gar verleschen. Denn wie ein Fewer/ das mit Aschen beschütt ist/nicht glimmet oder brennet/vnd die Sonne bedeckt mit schwartzen dunckeln Wolcken/weniger glantzes vnd Scheins von sich gibt: Also die Seele/ die da in einem feuchten vnd vnreinen vngeschicktem Leibe ist/bekömpt was Blindheit / dardurch auch Gemüth vnnd Verstandt verdunckelt.

Vnd ob wol die Seele oder das Gemüthe sich in der Jugendt nicht also dapffer erzeiget/als bey denen/die da wol erwachsen/jedoch soll niemands darfür halten/als daß die Seele jre Kindheit oder Alter habe vnnd einmal zunemme/einmal durch Alter vnd Kranckheit abnemme/sondern ein jedere Seele mit gewaltiger Krafft vnnd schönen Gaaben gezieret bleibet/ als wie sie erst geschaffen vnnd dem Menschen mitgetheilet ist. Denn an jhm

selbst

selbst leydet die Seele keinen Schaden / sondern wegen Vngeschicklig-keit der Glieder deß Leibes / als der Werckzeug / geschihets / daß einmal die Seele jhre Wercke mehr oder weniger beweisen kan / von welchem ich mir vorgesatzt habe im nechsten Capitel weitläufftiger zuhandlen / damit deß Leibes vnd der Seelen Kräffte desto vollkommener verstanden werden / vnd jederman sehe / was sie beyde vor Eynigkeit mit einander haben / vnnd wie eins durchs andern Verderbnuß in Gefahr vnd Noth komme.

Das XII. Capitel.

Die Seel deß Menschen / daß ob sie wol nichts leibliches sey / vnd auß keiner Materien oder Elementen gemacht / jedoch jhre Anmuthung vnnd Affect habe / davon auch der Leib beweget.

Von der Verwannetnuß Leibs vnd Seelen.

DJeweil die Seele jhre Thaten vnnd Werck durch den Leib außrichtet / vnnd vollbringet / auch denselben / als jhr Hauß mit sich vmbträget / wie eine Schnecke die Schale so kompts daß wenn der Leib kranck wird / der Seelen auch also geschehe / nicht zwar / daß die Seele an jhr selbst kranck sey / wie es etliche beduncket / sondern auß der Verwannetnuß vnd vmbs Weibs willen. Denn es ist eine solche Vereynigung vnnd Verwannetnuß der beyder / daß die Laster vnnd Tugendt deß Gemüthes der Seelen den Leib hinwider deß Leibes die Seele eynnemmen vnnd bewegen. Denn dieweil die Seele oder das Gemüth / der leiblichen Werckzeug gebrauchen muß / welche doch offt von schädlicher Feuchtigkeit / mangelhafftig vnnd verderbet werden / so kan die Seele / als welcher Werckzeug verderbet oder vnrichtig / nicht jhre Krafft genung oder nach Wirdigkeit vben vnd sehen lassen.

Die Vngeschicklig-keit deß Leibs verderbet die Gaaben vnd Wirckung der Seelen.

Horat. Ser. lib. 5.

So der Leib wird mit Kranckheit bschwert /
Das Gmüth im Menschn sich auch verkehrt /
Vnd macht das kleine Liecht / so Gott
Dem Menschen mitgetheilet hat /
Gantz Irrdisch / Kindisch / Schwach vnd Kranck /
Daß jhm wird Zeit vnd Weile langk.

Daß auch dem Weisen Mann / vor der Zeit Horatij / bekannt gewest / da er spricht: Der sterbliche Leichnam beschweret die Seele / vnd die irrdische Hütte drücket den bestrewten Sinn / Wir treffen das kaum so auff Erden ist / vnd erfinden schwerlich das vorhanden ist / wer will denn erforschen was im Himmel ist? Wer auch nicht glauben will / daß die Seele was Mangels

Die Gleichnuß von der

Verdunckelung der Sonnen/ durch die trüben Wolcken/ vnd deß Gesichtes durch die Spiegel.

oder Verderbnuß von Vermischung deß Leibes bekomme/ der sehe/wie die hellen Strahlen der Sonnen eine dicke Wolcken besinstern/ oder wie das Gesicht der Augen ein Glaß von mancherley Farben verändern/ als scheinen jhm alle ding anders/ jetzt Gehl/ jetzt Grün/ jetzt Blaw/ jetzt Roth: Denn gleicher Weise deß Leibes Vngefalt das Liecht der Vernunfft verdunckelt/vnd machet/daß auch die Thaten der Seelen vnnd Wirckung deß Gemüths böser sind vnd vngeschickter.

Die vbrige böse Feuchtigkeit verderben die Gaaben des Gemüths/ jedes nach seiner Art.

Also die Trunckenen vnd Narren lassen sich offt bedüncken/wie sie zwey Ding sehen/das eins ist. Die Melancolischen bilden jhnen viel vngereimt Ding eyn/vnd haben schwere Träume/Die Cholerici werden bald zornig/ vnd schnell auff jhre Sachen/wegen deß/daß das Gehirn mit einem hitzigen Geblüt vberladen. Endtlich/was für Schaden vnd Mangel dem Gemüth oder Seelen die Feuchtigkeit deß Leibes zufügen/ zeigen an nicht allein andere geringe Kranckheiten deß Leibes/ sondern vornemblich diese schrecklitche/als der tödtliche Schlaff/der Schlag die Verlähmung/ der Krampff/ die Wahnsinnigkeit/die fallende Seuch/ welche Kranckheiten alle Kräffte deß Leibes vnd der Seelen also bald zu nichte machen/ daß der Mensch jhm selbst nicht ehnlich ist/vnd die Gaaben deß Gemüths gar verlöschen.

Des Gemüths vnnd der Seelen Bewegung oder Wollust/ bringen auch dem Leibe Schaden. Ein vnruhiges Gemüth vnd böses Gewissen macht kranke Leibe.

Dergleichen das Gemüth/so es mit was bösen angefochten wird vnnd vergifftet/entweder mit Haß oder Zorn/oder Neid/ oder Verläumbdung/ also bringet es den Leib auch in Gefahr/ vnd thut jhm viel Vnglücks zufügen. Vnd damit ich nicht weitläufftig die andern Begierden deß Gemüths erzehle/welcher Gedancken allen Schlaff vnd Ruhe verderben: Nichts ist/ wie Quintilianus bezeuget/also mühseelig/ also Wanckelbar/ also Vnruhig/also mit mancherley Bewegnuß vnnd Affecten verwirret/ als ein böses Gemüth. Daher dieselben nicht können gesund seyn/ oder einem ehrlichen Vornemmen obligen. Denn jhnen ist der Schlaff/ welcher alle müden erquicket/böse/ die Speise vnd der Tranck/ welcher den Leib ernehret vnnd erhält/vnlieblich/ die Rede/welche alle Krancken vnd Trawrigen tröstet/zuwider. Denn was kan jhnen vor Ruhe seyn an der Seelen? Was für beständige Gedancken vnd Sicherheit deß Gemüths.

Iuvenalis Satyr. 14.

Wer sich weiß schuldig einer bösen That/
Ein forchtsam trawrigs Hertz er hat/
Nichts anders als mit Knütteln hart
Geschlagen/vnd zu aller fahrt
Gemartert vnd gepeiniget:
Ein solche Pein der leydet steht/
Der böß Gewissen Nacht vnd Tag
Mit sich vmbträgt/leydt grosse Plag.

Allhie

Allhieher gehöret auch der Spruch Esaiæ: Deß Gottlosen Hertz wird braussen wie das Meer/vnnd wird wüten/ aber der HErr wird sie schelten: vnnd ob wol ein böses Gemüth bißweilen frölich scheinet/ so ist es doch nie mals mit sich selbst eins/oder ohne Furcht. Ein boses Gemüth ist stets vnrühig.

Solche Bewegnuß deß Gemüths sind also hefftig vnd vngebietig/ dazu schädlich daß sie sich alsbald eusserlich sehen lassen. Denn gleich wie ein erbar tapffer Gemüth an den Augen/am gantzen Angesicht/ an der Farbe/ vnnd allen Lineamenten leicht zuerkennen: Also böse vnartig Gemüth gibt sich auch bloß/vnd erzeiget sich eusserlichen/wie der Prophet Esaias widervmb meldet da er spricht: Die Gestalt jhres Angesichts weiset es auß/ das ist/die eusserliche Gestalt deß Leibes zeiget an/daß sie Gottloß/ vnd böse Lust im Sinne haben. Mit welchem der Spruch Salomonis fein vbereyn kompt: Ein Verständiger geberdet weißlich/ Ein Narr wirfft seine Augen hin vnd wider. Denn das Angesicht deß Menschen ist eine gewisse Anzeigung deß Gemüths/ vnnd offenbaret was einer in dem Sinn habe. Also schreibet Salustius von dem Auffrührer Catilina, daß er sey bleicher Farbe gewesen/ gröblichs Angesichts/ im Gange bald schnell/ bald langsam/ forchsam anzusehen/eines bösen Gemüths/ das weder nach Gott vnd den Menschen gefraget/vnnd eines vnruhigen Gewissens/ das jhn weder Tag noch Nacht hat schlaffen lassen/vnd jmmerdar genaget. Die Affecten deß Gemüts geben eusserliche Zeichen deß Leibes von sich. Exempel von bösem Gemüt vnd schändlichen Geberden deß Leibes.

Denn es ist kein Laster deß Gemüths so gering/ das nicht eusserliche Zeichen von sich gebe/sintemal auch der Zorn/Haß/Vnreinigkeit/Forcht/ Liebe/Neid/Verrähterey/vnnd alle Bubenstück/ in dem Angesichte herfür brechen/vñ sich sehen lassen/alsso daß der Diogenes, da er einmal einen jungen Gesellen mit gelblicher bleicher Farbe angesehen hatte/ sprach: Dieser hat entweder Leib oder muß ein neidischer Mensch seyn. Denn die neidischen/dieweil sie sich bekümmern vber dem/daß einem andern wol gehet/ so verdorren sie/vnd ist jhnen der Neid Eyter in Beinen. Derselbe siht auch einen andern vor grosser Liebe bleich seyn vnd spricht/ Dieser liebet nicht in jhme/sondern in einem andern Leibe. Welchs alles anzeiget/ daß die Laster beyde deß Leibes vnnd Gemüths/ hin vnnd wider eins mit dem andern verbunden/vnnd eines durch deß andern Schaden verwarloset werde/ vnd Noth leyde. Cyprianus aber derselbige entschuldiget den Leib/ daß er keine Schuld an den Lastern habe/vnnd rechnet sie alle der Seelen oder dem Gemüth zu/als die allein empfinde/den Leib bewege/ vnnd lebe. Dieser lehret/ daß die Seel deß Leibes gebrauche/ wie ein Schmidt seines Hammers oder Amboß/dardurch sie mache alle Art der Laster/ vnnd alle böse Begierde vollbringe. Denn er lässet nicht zu/ daß das Fleisch sey ein sündiges Ding/oder eine Vrsach deß Bösen/ dieweil das Fleisch keine Gedancken Die Laster deß Gemüts sehen einem zum Augen heraus. Die Art deß Neides. Die Verwandtnuß der Gebrechen deß Gemüths vnd deß Leibes. Eine falsche Meynung deß Cypriani von deß Leibes Vnschuldigkeit aller Sünden vnd Laster.

jhm

jhm eynbildet/oder an jme was thätig ist/sondern der Geist sey diß/welcher allesdurch das Fleisch/was er begert/vollbringe. Vnnd daß da geschrieben ist/Das Fleisch widerstrebet dem Geist/vñ der Geist streite mit dem Fleisch/ das verwirfft er als vnrecht/vnnd der Warheit nicht ehnlich: Denn der Streit/will er/soll allein der Seelen vnd deß Gemüths seyn/die mit jhr selber zancket/vnnd mit dem freyen Willen fechtet/daß also das Gemüth mit seinen eygen begierden vervnreiniget/dem Leibe oder Fleisch eine Schmach auffthue/vnd wegen der Vermischung jhrer beyder/Leib vnnd Seel in die tödtliche Lüste gerahten/vnd zusammen verderben.

Widerlegung der vorigen Meynung/auß der heiligen Lehr Sanct Pauli.

Diß/obs wol scharffe Lehren sind/jedoch ists billicher/daß man hierinn dem heiligen Apostel Paulo recht gebe/der da darvor hält/daß deß Leibes Eygenschafft/die Thaten deß Gemüths oder der Seelen hindere/vnd dem Geist zuwider sey. Denn er spricht: Das Fleisch gelüstet wider den Geist/ vnnd dem Geist wider das Fleisch/dieselbigen sind wider einander/daß der Mensch nicht thue/was er wölle. Denn die leibliche beywohnung ist der Seelen ein grosse Last/vnnd hindert sie/daß sie nicht vollbringen kan jhre Gedancken. Vnd gleich wie das Pferd dem Reuter nicht allzeit folget/sondern sich offt bemühet jhn abzuwerffen/ Also ist der Leib der Seelen/die da nach hohen Dingen trachtet/zuwider/vnd auß angeborner boßheit wird er seinem Herrn vnd Heerführer widerspenstig.

Diß prediget der HErr Christus den Jüngern/da sie schlaffen wölten: Der Geist ist willig/aber das Fleisch ist schwach/denn das Fleisch will dem Geiste nicht folgen/vnd vollbringet die Werck deß Geistes vbel. Denn gleich wie einer der da wandert/frölich dahin eylet/da er zu herbergen gedencket/aber wenn er zu sehr beladen/desto langsamer fortgehet/vnnd desto ärger seinen Weg vollbringet: Also die Seel/die da mit der bürde deß Leibes beschweret/mit grosser Widerwertigkeit jhr Thun vollendet/vnnd jhre Werck vbeler vollbringet.

Die ander Widerlegung auß der Lehr Christi/ Matth. 22.

Derhalben soll niemandt glauben/daß der Leib gar müssig sey vnd vntüchtig zu Thaten/sondern viel mehr/daß der natürlichen Kräfften/vnnd der natürlichen Feuchtigkeit Wirckung hindere/oder fördere die Thaten der Seele oder deß Gemüths/vnnd einander verwandt seyn. Denn der Leib/ wenn er nichts mit verdienet oder verschuldet/ja vnschuldig dazu käme/daß er mit leyden solte die ewige Frewde oder Qual in dem ewigen Leben.

Wie der Leib die Seele hindere/vnnd zu Schanden mit bringe.

Wenn nun gleich jemandt sagen wolte/daß der Leib sey allein ein Gefäß der Wohnung/oder Werckzeug/oder Herberge der Seelen/der muß dennoch zulassen/daß die Seele vom Leibe etwas Mangel bekomme/gleich wie ein guter Wein einen Nachschmack vberkompt vom Faß/daß da nicht rein gehalten wird. Vnd so alle Werck deß Menschen/vnd alle Thaten/der

Seelen

Seelen allein zugerechnet werden solten/so müste auch die Seele allein leyden vnd kranck werden/ vnd were der Leib keines wegs der Straffe schuldig. Augustinus aber will/ daß die Seele auch leibliche Schmertzen fühle/ vnd thut eine solche scharffe Außführung. Alles was da empfindet Trawrigkeit/ Forcht/ Zorn/ Begierde der Rache/ Schmertzen/ das muß was leibliches leyden: Die Seele empfindet solche Schmertzen/ wenns jhr nicht nach jhrem Wunsch vnd Willen gehet. Darumb muß sie was leibliches leyden. Denn so die Seele sampt dem Leibe zusamen gefüget/ die leiblichen Schmertzen nicht empfinde/ so fühlete sie in der Hellen auch nicht die Pein vnnd Marter/ Welches doch gewiß das Euangelium vom reichen Manne vnnd armen Lazaro beweiset/ Daß da der reiche Mann in dem hellischen Fewer Qual lag/ begerte/ daß er seine Zunge erfrischen/ vnnd den Schmertzen zulindern was haben möchte.

Wie die Seele mit dem Leibe zusammen gefüget/ leibliche schmertzen empfindet.

Vnd diß war soll verstanden werden/ durch Gleichnuß vnnd darff darauß niemand schliessen/ daß die Geister vnnd Seelen alleine ohne zusammen Fügung deß Leibes was leibliches thun oder leyden. Denn die Schrifft/ damit es desto besser eyngenommen würde/ mit hübschē Worten oder schönen Gleichnussen/ die Seligkeit der Frommen/ vñ die Verdamnuß der bösen/ hat abmahlen wöllen. Wie man dergleichen Reden mehr findet in der H. Schrifft/ weñ Gott dem HErrn Zorn/ Seufftzen/ Angesicht/ Augen/ Hände/ vnd Arm zugeschrieben werden/ darumb daß wir das Allmächtige ewige Wesen/ vñ seine Gewalt mit vnser angerbten Schwachheit anders nit ergreiffen könnē/ es werde vns deñ also gröblich durch Gleichnuß vorgebildet.

Wie die Seele abgefordert vom Leibe/ nichts leibliches empfindet.

Außlegung deß Gleichnuß vom reichen Mann.

Derhalben weil durch die Schrifft wol zubeweisen/ daß die Seele vom Leibe gesondert/ Pein vnd Qual leyde/ warumb soll sie mit dem Leibe vermischet/ nicht viel mehr Marter vnd Qual leyden? Warlich ich bin der Meynung/ daß die Seelen an jhn selbst/ als Geister vnnd himmlische Naturen/ nicht sterben oder den Todt fühlen/ aber doch haben sie jhre Plage/ vnd empfinden deß Gemüths Beschwerung vnd Angst deß Gewissens.

Was die Seelen als Geister an jhnen selbst befinden.

Dieses sampt dem Esaia lehret der HErr Christus: Jhr Wurm stirbet nicht/ vnd jhr Fewer verleschet nicht. Denn gleich wie die Motten vnd Würme ein Holtz/ wie hart es auch ist/ zu nichte machen/ vnd das Fewer alles verzehret: Also die Gewissen die Seele durchnagen/ vnnd mit innerlicher Pein ängsten oder quälen.

Der Wurm deß Gewissens in den Seelen.

Wenn das Gemüth vor grossem Geitz sich ängstet/ vor Begierde der Rache brennet/ vor Zorn entzündet/ vor Neid sich naget/ vor Liebe von sich selber nicht weiß/ vor Trawrigkeit vnd Sorgen vnruhig ist/ deß ist fürwahr eine solche Plage/ daß einer am Leibe alles lieber leyden soll/ als diß. Denn die Qual der Seelen ist gröſſer/ als die Marter deß Leibes.

Die Qual vnd Pein der Seelen ist gröſſer denn die Marter deß Leibes.

Der Seelen Angst quelet das Gemüth anfanglich alleine/ darnach auch den Leib.

Derhalben die Seele auff andere weise leydet vnnd empfindet/ als der Leib/ wenn er geschlagen wird/ oder gegeisselt/ oder verwundet/ oder die Glieder in der Marter gedehnet/ oder mit Liechtern vnnd Fackeln gebrannt. Denn die Seele als ein Geist/ vnnd die nicht leiblich ist/ fühlet Widerwertigkeit/ Angst/ Forcht/ Neid/ Haß/ Zorn/ Vnruhe vnd Nagen deß Gewissens/ welche Plagen/ wenn sie dem Gemüth hart zusetzen/ vnnd lange wehren/ als nemblich/ wenn sie durch Bescheidenheit der Vernunfft nicht gelindert/ oder durch Gottes Hülffe vberwunden/ so ängsten sie die Seele nit alleine/ sondern machen auch den Leib zunichte/ daß also eins deß andern theilhafftig wird/ vnd Leib vnd Seele mit einander verbunden.

Vnterscheid der Werck der Seelen vnd deß Leibes. Zweyerley Werck der Seelen.

Die Seele hat doch den vortheil/ vnnd so viel besser zuachten/ daß sie viel Ding ohne den Leib thun kan. Der Leib aber nichts ohne die Seele. Daher die Werck der Seelen zweyerley sind/ Etliche die mit Hülffe deß Leibes vollbracht werden/ etliche ohne Zuthun deß Leibes. Also sind diese Werck der Seelen alleine/ die da durch den Verstandt oder Vernunfft vnnd Krafft deß Gemüths geschehen. Andere Werck der Handwercksleute sind nicht alleine der Seelen Werck/ sondern auch deß Leibes/ als die Werck der Bawleute/ Zimmerleute/ Maler/ Bildschnitzer/ vnnd andere viel mehr Künste oder Handwerck/ in welchen deß Menschen Gemüth jhms wol außdencket/ aber durch die Hände ins Werck bringet/ vnnd die Glieder deß Leibes als Werckzeug darzu brauchet. Weiter/ wenn die Seel oder das Gemüth vmbgehet mit Betrachtung eines Dinges/ vnnd dencket an was vorgehendes/ oder bekümmert sich vmb das zukünfftige/ oder mit dem vorgehenden das gegenwertige vergleichet/ oder vernünfftig eins auß dem andern schlusset/ oder verborgene Ding erforschet/ oder entücket wird/ vnnd heimliche Ding erkundet/ alsdann brauchet die Seele jhre eygene Krafft/ vnnd bedarff keine Hülffe deß Leibes darzu/ sie wolte denn dasselbige weiter ins Werck setzen/ denn der Leib neben der Seelen das seine darbey thun muß/ als eine zugegebene Hülff/ mit welchem die Seele jhre Thaten vollbringet.

Die Seele thut viel Ding ohne Hülffe deß Leibes.

Deß Gemüths oder der Gedancken embsigkeit verzehret den Leib.

Wo auch die Arbeit deß Gemüths mit einem Dinge hefftig ist/ vnnd lange wehret/ so kompts daß der Leib/ als von der Wirckung der Seelen verlassen/ gar abnimpt/ vnnd offt darvber sterben muß. Welchs man in denen sehen kan/ welche Tag vnd Nacht vber den Büchern ligen/ vnnd allzuemsig studieren/ welchen der Leib allmehlich verdorret vnd verbleicht/ auch alle liebliche Geister geschwächt.

Ein schön Exempel vom Leyden Christi an der Seelen.

Darvmb die da sagen/ daß das Gemüthe an jhm selbst nichts befinde/ oder die Seele an jhr selbst keine Pein vnd Qual leyde/ sondern allein wegen deß Leibes Schmertzen fühlete/ die irren vnd fehlen. Denn woher käme die grosse Angst vnnd Pein vnsers Heylandes/ der da in seinem bittern Leyden

bald

bald erstlich/da er betrachtet die grosse Last der Sünden vnnd jhre Straff/ die er auff sich für vns genommen/vnd die grosse Vndanckbarkeit der Welt für solche seine Wolthat/auß menschlicher Schwachheit fast Todes Zügefühlet/vnnd innerlichen schrey: Meine Seele ist betrübet biß in den Todt/ vnnd wolte sich gleich gerne dem Vatter abbitten/ sintemal da noch niemandts von den Jüden oder Krieges scharen jhn am Leibe angegriffen oder Schaden gethan/sondern dieweil er mit gantzem Gemüh vnnd seinen Gedancken auff die gegenwertige Noth gedacht hat er ein solches Zittern oder Zagen deß Gemüths bekommen/daß er auch nachmals blutigen Schweiß geschwitzet der heffrig am Leibe hervnter geflossen / also / daß er erstlich die Angst deß Gemüths gefühlet / vnnd von deme nachmals dem Leibe auch Schmertzen zugefüget. Vnd niemandt soll gedencken/daß in solchem Zittern die Seele/vnnd die leblichen Geister alleine Noth gelitten haben / sondern der meiste Theil deß Menschens ist in den Schmertzen gerahten/vnnd hat sich vbel befunden / welcher doch widervmb seines Vrsprungs eyngedenck sich erholet/vnd wie er von Himmel herab gestärcket / vnverzaget alle Gefahr außdawret/vnd sein Leyden keck außstehet.

Deßgleichen hat in jhrem Gemüthe oder an jhrer Seele die reine Jungfraw Maria auch befunden/daß jhr Geist oder Seel einmal mit Frewden/ einmal mit Schmertzen vmbfangen worden ist: Mit Frewden wie der Engel Gabriel jhr die heilige Geburt angekündiget / vnnd wie die Weisen auß Morgenlandt/das Kindlein anzubeten kommen: Mit Schmertzen aber/ da sie erfahren vnnd sehen muste/was jhr Simeon prophecyret / als nemblich/daß jhr Sohn ans Creutz geschlagen ward. Das Exempel von Maria Leyden oder Creutz jhrem Gemüth.

Dieser Exempel/welchen in jhren grossen Vnfällen das Gemüth fast sehr verwundet worden / geben die Historien von Helia/ Heliseo / David/ Hieremia/ Mose/ Esaia/Jona/Zacharia/vnnd viel tausendt Märterern/ sonderlich aber in dem Apostel Paulo/welcher seinem HErrn nachfolget/ vnnd nicht alleine am Leibe/sondern auch an der Seelen grosse Noth vnnd Angst gelitten. Denn ein jeder betrachte bey sich selbst/ was für Angst vnnd Beschwernuß jhrem Gemüthe vorgestanden / was Trawrigkeit vnnd Zittern/da sie weggeflossen auß jhrem Vatterlandt/vnnd verlassen vom Trost jhrer Freunden/haben müssen leyden alle Schmach vnd Marter / verjagt werden/vnd in wüsten Oertern ein Theil jhres Lebens Rettung suchen. Das Exempel der Heiligen vnd Märterer/ so viel an jhren Seelen haben leyden müssen.

Wo fern auch die Seele/dadurch die Menschen von Thieren ein Vnterscheidt haben/keinen Trost fühleten/oder Schmertzen empfunden/woher kämen die klägliche Wort? Was betrübestu dich meine Seele/vnnd bist so vnruhig in mir. Meine Seel verlanget nach deiner Heyl/ ich hoffe auff dein Wort. Meine Seele will sich nit trösten lassen. Vñ hin wider/da sie sich wi- Zeugnuß der heiligen Schrifft von der Seelen Angst vnd Qual/ Psal. 42. Psal. 119. Psal. 77.

Psalm. 116. erquicket/vnnd Gottes Gnade empfindet. Sey nun wider zu frieden meine Seele/denn der HErr thut dir guts. Lobe den HErrn meine Seele/vnnd was in mir ist/seinen heiligen Namen. Meine Seel hänget an dir/deine rechte Hand erhält mich.

Durch welches nicht allein die natürlichen Kräffte der Seelen/oder das Vergängliche an jhr/sondern auch das Vernünfftige/welches an der Seelen vnsterblich ist/vnd von welchem alle Thaten deß Menschen herfliessen/verstanden werden/vnnd diesem ist von Gott dem Allmächtigen eyngepflantzet das Erkänntnuß deß rechten vnd vnrechten/vnd Vnterschid deß bösen vnd guten.

Wovon die Heyden/so Gott nicht kennen/das gute lieben vnnd böse hassen.

Welche Krafft/wie S. Paulus bezeuget/macht/daß das Gemüth deren/die von Gott nichts wissen/der Natur nach das Böse meyden/vnd die Tugend lieben. Sintemal dieser Theil deß Gemüths oder Seelen ist darinnen Gottes Ebenbild erscheinet/vnnd sich die gute Natur sehen läst/verwirfft das böse/vnnd damit sichs vnsträfflich halte/mit keinem Laster beflecken will/ohne allein/daß die Krafft der Natur durch den Fall Adæ etwas verderbet ist/also/daß/was die Vernunfft oder das Gemüth für gut ansihet/der freye Wille nicht rechtschaffen/sondern wanckelmüthig ins Werck setzet.

Von dem Gewissen deß Gemüths.

Diesem Theil deß Gemüths ist noch mehr verwannt/das Gewissen deß Menschen/welchs das Gemüth heimlich anklaget/in grossem Erschrecknuß/durch Erinnerung der vorhin begangenen bösen Thaten/das vorige Leben schilt/vnnd vnrecht vrtheilet/ja endlich einen newen Vorsatz fasset/sich zu bessern/welchs denn heisset rechte Busse thun. Denn das Gewissen/als ein Rache/den Menschen allzeit mit den bösen wol bewusten Thaten die Ohren rumpelt/vnd was da langst verschuldet/für Augen stellet. Durch welches genug kan bewiesen werden/daß die Seele durch mancherley Anmutung beweget wird/vnd vnrichtig gemacht. Denn sie empfindet das annemliche vñ widerwertige frewet sich deß Glücks/vnd betrübet sich in Vnglück. Darzu nicht allein die Menschen/sondern auch die Englischen Geister haben gleiche Anmutung/Denn sie betrüben sich wegen der Menschen/wenn sie von der Frömmigkeit vnd Tugend ablassen. Hinwider haben sie grosse Frewde/wenn die Sünder sich bekehren. Dergleichen die bösen Geister sind dem Menschen feind/bezeugen jn mit Schmach vnd Lügen/sind jhm gantz zuwider/Welches dieweil es in den himmlischen Geistern befunden wird/wie sollen vnsere Seelen nit auch das gute oder böse fühlen?

Die Englischen Geister betrüben vnd frewen sich mit den Menschen.

Das XIII. Capitel.

Daß die Seelen der Menschen einander nicht gantz gleich/

auch

auch nicht einerley Wesens vnd Würdens seyn / sondern eine die andere weit vbertreffe.

Vom Vnterscheid der Seelen vnd des Gemüts unter den Leuten.

OJewol ich kurtz zuvor etliche Stücke erzehlet habe / welche zu diesem Vnterrichte dienstlich seyn / vnd diese Lehr gnugsam bestettigen köndten: Jedoch achte iches der Mühe wol werth seyn / so ich diese Lehre in einem besondern Capitel zuerklären vorsetze.

Die Meynung derer / so keinen vnterscheid der Seelen zulassen.

Es sind viel Leute der Meynung vnd Gedancken / als ob alle Seelen der Menschen einerley Wesens vnd Würdens seyn / vnd daß auch vnter eines weisen vnd vnweisen / vnter eines frommen vnd bösen Menschen Seele / gar kein Vnterscheid gefunden werde / sondern daß etlicher Leut Thaten vnvollkömlich / vnnd daß die Kräffte der Seelen bey etlichen mehr denn bey andern verderbet seyn / geschehe allein wegen der Vngeschickligkeit der Glieder / durch welche solche Thaten vollbracht / vnd ins Werck gesetzet werden.

Die Seele vnd das Gemüth haben zweyerley vnterscheid / einerley wegen deß Leibes / das ander wegen jhr selbst.

Das aber alles befinde ich in warheit anders. Denn ob mir wol bewust / daß zum offtermal / durch eine schwere Kranckheit oder gefährliche Verletzung deß Haupts / oder aber durch einen Schaden oder harten Streich / das Gehirn also vnnd dermassen verletzt werde / daß auch der Menschen Sinn vnd Verstand dahin fället / vnnd aller Ding Vergessenheit zuschläget: So folget doch nicht / daß darumb aller Menschen Seelen gleichförmig seyn sollen / oder aber daß alle Menschen gleiche Gaaben oder Vernunfft vnd Bescheidenheit von einem Dinge zuvrtheilen / oder endlichen zuschlüssen / empfangen hätten. Denn nicht eines jeden Seele vnnd Gemüth / wie flessig sie auch vnterweiset oder gelehret werden / die Künste oder gute Lehr fassen oder gelehret werden kan / wie die andere / Ja der mehrer Theil sind sehr vngeschickt / vnd wenig geartet gute Künste zulehrnen / Ich will geschweigen / daß manche was sie zum offtern mal lernen / fürnemmen vnd anfangen / alles mit grossem Beschwer wider die Natur vnd vber alle jre macht thun müssen.

Ein Gleichnuß vom vnterscheid der himmlischen Geister.

Gleich wie aber etliche Fackeln vnd Nachtliechter heller leuchten / denn die andern / oder mehr scheins haben / vnd etliche Fewer hitziger seyn / vnd mehr brennen denn andere: Also ist auch mancher Seelen Liecht vnd Gaaben herrlicher vnd schöner / denn der andern / daher viel vnd mancherley Vnterscheid der Seelen erfolgen / denn auch die Engelischen Geister in jhrer Ordnung / Würden vnd Ampt / vnterscheiden seyn / welchs denn gnugsam beweiset / daß etliche in der H. Schrifft / Cherubin / etliche Seraphin / etliche Thronen / etliche himmlische Heerschaaren / etliche Ertzengel genannt werden. Darumb gleicher Gestalt ich dafür halte / daß auch ein Vnterscheid der Menschen Seelen könne vnd soll gemacht werden.

Wenn alle Seelen der Menschen einander gleich sind vnd kein Vnterscheid haben.

In dem zwar sind die Seelen alle vnter einander eins/daß sie alle einen sterblichen vnnd verweseni chen Leib haben/auch den mit menschlicher Gestalt (wiewol viel Leute mit seltzamen wilden Angesichten gefunden werden/ vnter welchen auch etliche fast den Thieren gleich seyn) gezieret/ oder daß allen die Begierde Kinder zuzeugen eyngepflantzet sey/ oder daß sie alle einerley Gesetze der Natur wissen/ oder daß sie alle mit Vernunfft begabet/ oder daß sie alle von Gott geschaffen seyn/ oder daß sie alle vnsterblich seyn/oder daß sie alle von Gottes Geist einen Vrsprung vnnd was Göttlichs an sich haben.

Wenn die Seelen der Menschen einander vngleich seyn/ vnd grossen Vnterscheid haben.

Dieweil aber von Gott dem Allmächtigen einer Seelen mehr Gaaben geschencket als der andern/vnnd auch daß von Gott die dargereichten Geschencke manche Seele nicht erkannt/sondern verachtet/ vnd vnwirdig deß gebrauchet/vnd es darob wider verleuret. Daher kömpts/ daß eine Seele mehr Thaten thun kan/denn die andere/vnd nicht alle Seelen werden in diesem noch im künfftigen vnd ewigen Leben/mit Stand Würden/vnd Ordnung gar gleich vnd zugleich seyn/ auch in jenem Leben nicht mit gleicher Ehre gezieret werden.

Von dem Vnterscheid der Seelen in dem ewigen Leben. Daniell. 12.

Solches bekräfftiget auch der Prophet Daniel/da er spricht: Viel so vnter der Erden schlaffend ligen/werden auffwachen/etliche zum ewigen Leben/etliche zur Schmach vnd Schande/etliche zur Straff vnnd Verderbnuß. Die Lehrer aber werden leuchten wie deß Himmels Glantz/vnd die so vielen den Weg zur Gerechtigkeit weisen/wie die Sternen immer vnd ewiglich. So befinde ich auch/daß der Apostel Paulus vnter den Geistern einen solchen Vnterscheid/welcher auß diesem Gleichnuß von Sternen genommen ist/gehalten habe. Denn gleich wie ein Stern heller ist denn der ander/ vnd ein Leib schöner denn der ander: Also ist auch ein grosser Vnterscheid vnter den Seelen der Menschen/vnd wird in der Aufferstehung eine Seele schöner vnd herrlicher gezieret werden/denn die ander.

Die wilden Thier haben keine Vernunfft oder vernünfftige Seelen/sondern mancherley Eygenschafft vnd Zuneygung der Natur.

Es hat aber Gott/wie Gregorius Nissenus fein lehret/nach einer jeden lebendigen Creaturen Gestalt/ sonderliche Vnterscheide der Seelen gemacht/vnd einem jeden Leibe seine bequeme Seele verordnet. Also hat er den wilden Thieren nicht einen vernünfftigen Verstand/ sondern nur eine natürliche Geschicklichkeit/ dardurch sie sich für Schaden vnd Gefahr hüten sollen/gegeben: Derhalben denn gemeiniglich eine jedere Art der Thieren/ einerley Eygenschafft vnd Zuneygung hat. Denn ein jeder Hase ist forchtsam vnd zaghafftig/ein jeder Hund auff die Spur vnd jagten geschickt/ ein jeder Fuchs listig vnd betrieglich/ein jeder Wolff wilde vnd geitzig auff den Raub/ ein jeder Affe will alles/was er vom Menschen sihet/ nachthun/ welches er doch nicht vermag/ Sintemal deß Menschen Thun vnzehlich/

lich viel seyn/ vnnd mancherley Vnterscheidt / darzu nicht alle Menschen einerley Thaten oder einerley für haben/wie die Art der Thier / welche jedere seiner Natur allein folget / vnnd in allen derselben Art gleich sich beweiset.

Aber die Werck vnd Thaten deß Menschen/welche auß der Vernunfft kommen/sind bey einem jedern gleich etwas besonders / vnnd nach dem die Seele geartet ist/allzeit bey einem anders als dem andern/ daher denn auch mancherley Meynung vnd Gedancken in den Hertzen der Menschen entstehen. Derhalben gleich wie nach der Lehre S. Pauli sich in einem jeden erzeigen die Gaaben deß Geistes zum gemeinen Nutz/ vnd nach dem es jhm von nöthen ist/Vnd dieweil der Mensch zu mancherley Aemptern vnd Befehl/welche Gott nach seinem wolgefallen einem jeden mitgetheilet/verordnet ist/gibt er jhm auch in dem seinen Geist wem er will. Also hat auch ein jeder Mensch seine eygene vnnd sonderliche Seele/die von dem Schöpffer aller Seelen jhre Ankunfft hat. Vnnd ob sie gleich nicht so hoch begnadet/ vnd mit allem Verstand der Kunst gezieret ist/kan sie dennoch Tugend von Tugend/vnd was jhr von Natur gut seyn düncket/erkennen vnd annemen/ vnd sich für Schaden hüten/wiewol es schwacher weise zugehet / zuvorauß wo sie Gottes Hülffe beraubet ist.

Die Werck der Seelen oder deß Gemüths deß Menschen sind mancherley. Woher die mancherley Gedancken deß Menschen kommen. Vom Vnterscheid der Gaaben der Menschen. Von gemeinen Gaaben aller Seelen.

Derhalben düncket mich deß Aristotelis Meynung nicht vngereimet seyn/da er deß Menschen Gemüth gleich achtet einer glatten polierten Tafel/darauff noch nichts gemahlet sey/ es könne aber allerley Bildnuß/ beyde von Tugend vnd Vntugend/darauff gemahlet vnd abgerissen werden. Dahin sich denn auch deß heiligen Pauli Wort ziehen/da er spricht: In eines grossen Herrn Hause sind nicht allein güldene vnd silberne Gefäß/sondern auch höltzerne vnd jrrdische / vnnd etliche werden zu Ehren / etliche aber zur Vnehren gebrauchet. Denn dergleichen hat Gott in der Welt/ als in einem schönen vnnd herrlichen Lusthause mancherley Leibe vnnd Seelen geschaffen/vnd wunderlich gezieret vnd bekleidet/doch daß sie noch herrlichere Gaaben zuhoffen haben/vnd erlangen können.

Denn niemand der freye Will / oder die Kräffte also benommen sind/ daß er nicht nach höhern vnnd bessern Dingen streben kan. Ja das noch mehr ist/der HErr aller Gaaben hilfft den Schwachen auff / vnd schaffet selbst einen reinen Geist. Aber vermag ein jeder/wie sehr er gefallen/vnd mit Sünden befleckt/widervmb sich reinigen/vnd ein herrlicher Gefäß werden/ zu den Ehren dem Hauß herrn bräuchlich / vnnd zu allen guten Wercken bereitet / Sintemal der Ewige Allmächtige GOtt einem jeden eine sonderliche Leibes Geschicklichkeit / vnnd eine solche Seele / die seiner Natur bequem ist / welche doch auff viererley Weise kan verändert werden/gegeben

Wie die Seele vnnd deß Menschen Gemüth sich durch Fleiß vnd Gottes Hülff an allerley Gaaben bessern kan.

Wie die Seelen der Menschen durch Sünd vnd Schande jr angeborne gute Gaaben verliehren.

geben hat. Denn es fehlet bißweilen der Mensch/vnd schlägt auß der Vollkommenheit vnd Herrligkeit/beyde was Leib vnd Seel belangt/vnd kompt dem/daß er seiner Ankunfft vergisset/befindet er sich mit schändlichen Gebrechen vnd Sünden/bißweilen wird er auch durch Gottes Gnade erleuchtet/daß er vom bösen abstehe/vnd zu aller Tugend/Frömbkeit vnd Erbarkeit getrieben werde/von welchem man denn ein Exempel geben mag am verlohrnen Sohn/vnd im Saule.

Wie wir sollen gebrauchen der heiligen angebornen Gaaben deß Gemüths oder der Seelen.

Derhalben einem jeden sein eygen Gemüth vnd Seele gegeben ist/vnnd doch also/daß er durch Göttliche Gnade vielerley Gaaben/vnd mehr Geistes heilhafftig werden kan/wiewol einer mehr als der ander. Denn ob wol schon die Gnade Gottes groß vnd vberschwenglich ist/jedoch bekömpt einer mehr Gaaben von Gott denn der ander. Welches denn vns erinnert die Außtheilung der Pfunde/dardurch wir vermahnet werden/wie wir mit allem fleiß nachtrachten sollen vnserm Heyl/vnnd die Göttlichen Gaaben in vns mehren vnd bessern mögen: Denn einer hat empfangen fünff Pfund/der ander zwey/der dritte eins/nach dem es ein jeder ertragen kan/vnd nach dem es dem gemeinen Nutz/vnd einem jeden insonderheit/von nöthen war. Also will der Apostel Paulus seinen Jüngern den Timotheum vnnd jedermänniglich vermahnet haben/daß sie jres Berufs gut Achtung haben vnd darob seyn/daß sie die Gaaben deß heiligen Geistes/gleich als ein glimmend kocht/welchs jetzund verlöschen will/jmmerdar wider erwecken/vnd jr befohlen Ampt wacker vnd fleissig außrichten. Denn es will Gott von den seinen haben/daß ein jeder seinen Beruff ziehren/vnnd seinen vertrawetem Schatz mit Wucher mehren vnd außbreiten soll. Darumb dieweil er nicht will/daß wir sollen müssig vnd nachlässig seyn/spricht er: Handelt/biß ich wider komme/welches/damit es der heilige Paulus andern Leuten/als ein außerwehlter Werckzeug/mit einem guten Exempel eynbilde/hat er sich je vnd allzeit beflissen/fleissig vnd trewlich seinem Beruff nach zugehen.

Ein Gleichnuß von der vngleichen Wirckung der Edelgesteine vnd Kräuter.

Derhalben gleich wie vnter den Edelgesteinen/Thieren/Kräutern vnd Sternen ein vnterscheid ist/Vnnd gleich wie eine Blume/bessern Geruch gibt/vnd ein Edelgestein heller leuchtet als der ander: Also gehet es auch mit den Seelen der Menschen zu/welche dieweil sie mit mancherley Krafft vnd Tugenden begabet seyn/ertragen sie auch allerley Wirckung vnd vnterschidliche Thaten: Deñ gleich wie einem jeden Saamen seine sonderliche Krafft (wie der heilige Paulus davon redet) eyngepflantzet ist/vnd ein ander ding ist der Thiere Fleisch/ein anders der Menschen/ein ander Zier vnd Glantz der himmlischen/ein ander der irrdischen Cörper/vnd der Sonnen Glantz schöner denn deß Mondes/vnd ein Stern herrlicher denn der ander: Also ist ein Leib fürtrefflicher vnd adelicher denn der ander/vnnd eine Seele würdiger

diger den die ander/beyde in diesem vnd im ewigen Leben/in jhrem Stande vnnd Gaaben / die wir nicht vnsern Kräfften / sondern alleine Gottes Verdienst vnnd Gnade zuschreiben sollen. Sintemal in diesem Leben gar ein grosse Vngleichheit vnnd grosser Vnterscheid ist zwischen Frommen vnd Bösen/wirdt auch also seyn vnnd bleiben im jenem Leben. Denn die Gottlosen werden nicht bestehen in der Versamblung der Gerechten/sondern werden zerstrewet werden wie die Sprew / die der Wind zurstrewet.

Ein Gleichnuß deß Apostels Pauli vom Geruch der Kräuter.

Derhalben weiset vns der Apostel Paulus auff viel Ding / so in der Natur geschehen / vnnd vns / wo fern wir sie betrachten vnd anschawen/ die ewige Gottheit zeigen/vnd die verborgene Geheimnuß Gottes offenbar machen/ wie denn er die Erkänntnuß Christi schön erkläret / mit den Gleichnussen schöner lieblicher Gerüch leiblicher Ding. Denn gleich wie die verborgene Wirckung/vnnd innerliche Krafft der Kräuter/ sich durch den Geruch beweiset/vnd dem Hertzen entweder Krafft gibt/oder schädlich ist: Also auch die Seele ist entweder ein Geruch deß Lebens zum Leben / oder ein Geruch deß Todes zum Todte/vnd vnter beyden/dieser Geruch erzörnet den HErrn Christum/jener erfreewet jhn lieblich.

Ein brennende Krafft von oben ab
Durch Gotte ist der Seelen Gaab.

Virgilius Æneid. 6.

Ein Gleichnuß von mancherley Hitze deß Fewers.

Aber gleich wie ein Fewer hitziger ist denn das ander/vnnd wegen seiner Materien vnnd Zunder besser brennet denn das ander/ (Denn von Oel/ Pech / Petroleum / das Fewer gar viel hefftiger brennet) Also ein jedere Seele nach jhren Gaaben vnnd Vermögen jhren Leib thätig macht/vnnd ein Mensch geschickter ist denn der ander / mit welchem es aber allzeit also geschaffen ist / daß der Leib vnnd alle seine Glieder der Seelen dienen müssen.

Ein Gleichnuß von dem Vnterscheid der bösen Geister.

In den bösen Geistern wirds auch fast der Gestalt befunden/daß einer schädlicher denn der ander ist/einer dem Menschen widerwertiger denn der ander/daher im Evangelio Beelzebub der öberste Teuffel genannt wird/als der am meisten schaden kan zufügen/vnd der stärckste ist. Anderswo im Evangelio/da vnterscheidet der HErr Christus die bösen Geister/daß einer ärger sey als der ander : Denn der außgetriebe Teuffel/als er den Menschen am aller wenigsten plagē könnte / nimpt andere sieben Teuffel an sich/die ärger vnd stärcker sind denn er ist/vnd die da mit gewapneter Hand das Hertz deß armen Menschen also eynnemmen/daß alle Hoffnung deß Heyls vnnd Verbesserung auß ist.

Ein Gleichnuß von mancherley Ertz/das

Wo fern einer das vnsichtbarliche mit dem sichtbarlichen vergleichen will/der sehe an / wie Zien / Bley / Silber/ Gold / Kupffer vnnd Eysen/ verlosten/wenn sie nicht gebraucht werden / Deßgleichen wie vngebawete

man nicht brauchet.

Aecker verwüstet/vnnd mehr Disteln vnnd Vnkraut tragen: Also auch die Seele deß Menschen/ wenn man sie nicht im guten vbet / oder vnachtsam versaumet/mit bösen Lastern befinstert vnnd verderbet wirdt. Wenn sie aber mit fleiß in Vbung vnterwiesen vnnd gevbet/glänzet sie vor schönen Tugenden.

Wie niemand Gott schuld geben kan/ sondern wir alle sollen mit vnsern angebornen Seele für lieb nemmen vnd dieselbe durch Fleiß vnd Anruffung Gottes besser schmücken vnd zieren.

Vnd es kan niemand dem allerhöchsten Schöpffer jrgend eine Schuld geben / wie der faule vnnütze Knecht im Evangelio / der das vertrawete Pfund vergraben hatte/sintemal die Krafft GOttes in vns alle außgegossen ist/vnd etliche Zeichen Göttliches Ebenbildes jederem gelassen/das Gesetz der Natur in aller Hertzen eyngeschrieben / daher das Gemüth Gott erkennen kan/darzu das Gewissen der Menschen hoch bethewret / vnnd die Vernunfft lehret/was wir thun oder lassen sollen / vnnd vnterscheiden das gute oder böse. Darumb soll ein jeder selbst wol zusehen/ daß er ein solch herrlich Pfund nicht vergeblich empfangen habe/oder vnnütz anwende. Vnnd darff niemand Gott/in deß Macht vnnd freyem Willen alles stehet/anklagen/als hätte er jhm nicht eine gute Seele gegeben / sondern jederman nemme für lieb mit der Seele/die er bekommen habe / vnnd vbe oder vnterweise dieselbe fleissig/wie ein Ackerman warter vnnd arbeitet seinen vngebaweten Acker/ vnd vnterrichte die mit dem Wort Gottes / der Allmächtige GOtt wird seiner Schwachheit helffen/ vnnd das Füncklein deß freyen Willens selbst auffblasen.

Die aller beste Speise vnd Artzney der Seelen ist Gottes Wort.

Nichts aber ist der Seelen heylsamer vnd nützlicher/denn nach Gottes Wort trachten/vnnd viel mit der H. Schrifft vmbgehen / denn diese ist die Artzney wider die bösen Laster/die benimbt alles böses/ erquicket das mühselig vnnd betrübte Hertz / vertreibet alle Blindheit deß Gemüths/ Ja keine Artzney ist so heylsam vnnd kräfftig keine Wunde so tödtlich / kein Biß so gifftig / der da nicht durch diß Pflaster geheilet würde.

Wo dir der Geitz dein Hertze nagt/
Vnd böß Begierd dasselbig plagt/
So sind vorhanden Reden gut/
Darmit man dich abwenden thut/
Dardurch man dich auch trösten kan/
Daß du vom Geitz magst abestahn.
So du bist auffgeblasen sehr/
Vnd strebest auch nach eytel Ehr/
So sind dagegen ohne Ziel/
Geschrieben guter Bücher viel/
In welchen so du fleissig list/
Dein Gmüth bald anders Sinnes ist.

Deß

Deßgleichen bistu neidscher Art/
Träg/faul/versoffn/vnd zürnest hart/
Vnbändig sehr/leit nichts daran/
Denn man dich wol zam machen kan/
So du dich vnterweisen läst/
Vnd folgst/so man dir redt das best.

Diesen Nutz kanstu haben/nicht auß der Welt Weißheit oder Philosophia, wie der Poet Horatius meynet/sondern auß der heiligen Schrifft vnd Gottes Wort/welchs lehret/wie die verderbte Natur wider new geboren soll werden/welche vnsern Glauben vnd Trost alleine auff Gott weiset/welche mit jhme vns versöhnet/vnnd ein richtig Gewissen macht/daß wir billich in vnserm elenden Leben vor das beste vnd höchste achten sollen. Hieher gehöret der Spruch Pauli: Alle Schrifft von GOtt eyngegeben/ist nutz zur Lehr/zur Straffe/zur Besserung/zur Züchtigung in der Gerechtigkeit daß ein Mensch Gottes sey vollkommen/zu allen guten Wercken geschickt. Die Bücher der Weltweisen sind auch nutzlich/aber mit der heiligen Schrifft nicht zuvergleichen. 2. Tim. 3.

Das XIV. Capitel.

Von der Vnsterbligkeit der Seelen/vnd gewisser Aufferstehung deß Leibes/darzu wie diß geschehen wird. Vnnd wie auß solcher grosser Begnadung vnser Gemüth desto besser gegen Gott gesinnet seyn soll/oder desto mehr Hoffnung der ewigen Seligkeit haben.

NIchts kan dem elenden Menschen/allerley Kranckheit vnnd Creutz vnterworffen/in dieser Welt mehr Nutz geben/oder wider die Furcht deß Todes mehr Trost vnd Hoffnung bringen/als daß er immerdar bedencket vnd betrachte die ewige Seligkeit/vnd dieses zuerlangen eine gewisse stette Hoffnung trage/welchs denn stehet in der Vnsterbligkeit der Seelen/vnnd Aufferstehung des Leibes/als den fürnembsten Stücken vnsers Christlichen Glaubens. Denn ja alle Mühe vnnd Arbeit vmbsonst were/vnd alle Besserung vnsers Lebens/aller Gottesdienst/alle gute Werck/alle Gottfürchtigkeit/vergeblich vnd verächtlich/wenn wir nichts gewisses von diesen Stücken für vns hätten/oder an der Hoffnung des ewigen Lebens zweiffelten. Die Betrachtung derzukünfftigen Seligkeit vnd deß ewigen Lebens benimt alle Furcht deß Todes.

Darvmb muß man sich billich verwundern ob vieler Menschen Blindtheit/die da meynen/daß die Menschen nicht anders leben/als die wilden Thier/daß jhre Seelen sterben/vnnd nach dem Tode deß Menschen nichts Die falsche Meynung etlicher Leute.

Auffersteh-
ung der
Todten
glauben.

mehr vbrig bleibe/dieselbigen/dieweil sie die Werck der Natur nicht verste-
hen/noch Gottes Allmächtigkeit erkennen/oder auß den Geschöpffen lehr-
nen wöllen/geschichts/daß jhr Gemüth nicht begreiffen kan/wie das gesche-
hen soll/daß die Seel ewig lebe/vnd niemals sterbe/dazu der Leib wider leben-
dig werde/vnd seine vollkömmliche Gestalt bekomme.

Der Mensch
ist ein Eben-
bild Gottes
wegen der
vnsterbli-
chen Seelen.

Dieweil aber Gott gewolt hat/daß der Mensch vnsterblich sey/vnnd
stets für vnnd für lebete/hat er jhn zu seinem Gleichnuß vnnd Ebenbild er-
schaffen. Da nun der Mensch Gottes Ebenbild ist/so muß er auch eine glei-
che Natur mit seinem Vrsprung oder dem Göttlichen Wesen haben/vnnd
ewig leben. Dieses aber ist den vnvernünfftigen Thieren nicht verliehen/als
in denen kein Ebenbild Gottes/kein Gemüth/keine Vernunfft/kein Be-
dächtnuß/kein Verstandt oder Kunst gefunden wirdt/welches alles doch

Die Seele
hat etwas
von dem
Göttlichen
Wesen.

dem Menschen mitgetheilet ist. Darumb ist es Schande vnd Sünde/daß
einer wolte das für sterblich halten/das da von Gottes Wesen entsprun-
gen/vnnd von der Göttlichen Natur dem Menschen eyngeblasen/sondern
wir sollen viel mehr glauben/daß gleich wie Gott ewig vnnd vnsterblich ist/
also auch die Seele deß Menschen/als die was Göttlichs an sich hat/auch
ewig vnsterblichen lebe.

Von der
Liebe Got-
tes gegen die
Menschen.

Weiter/Dieweil Gott alles deß Menschen halben/vnd den Menschen
sein selbst halben geschaffen/hat er von Anfang der Welt den Menschen
geliebt/vnd mit ihm sich zu belüstigen vnd freundliche Gemeinschafft zuha-
ben/begeret/also daß auch deßwegen er mit der Menschlichen Natur hat
wöllen vereyniget seyn/vnnd das vnsterbliche mit dem sterblichen eins ma-
chen/darinn die Göttliche Natur mit der Menschlichen zusammen gefü-
get/ein Wesen vnnd Person würde. Dieses beweiset GOtt deß Vatters

Proverb. 8.

ewige Weißheit/Christus/welcher vns das Heyl erworben hat/mit sein
selbst Zeugnuß/da er spricht: Der HErr hat mich gehabt im Anfang seiner
Wege/ehe er was machet/war ich da. Ich bin eyngesätzt von Ewigkeit/von
Anfang vor der Erden/da die Tieffen noch nicht wahren/da war ich schon
bereit/da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen/ehe denn die Ber-
ge eyngesenckt wahren/vor den Hügeln war ich bereit. Er hatte die Erden
noch nicht gemacht/vnnd was dran ist/noch die Berge deß Erdbodens:
Da er die Himmel bereitet/war ich daselbst/da er die Tieffen mit seinem
ziel verfasset/da er die Wolcken droben festet/da er festigt die Brunnen/da
er dem Meer das Ziel setzet/vnd den Wassern/daß sie nicht vbergehen seinen
Befehl. Da er den Grund der Erden leget/da war ich der Werckmeister bey
jm/vnd hatte meine Lust täglich/vnd spielet für jme alle zeit/vnd spielet auff
seinem Erdboden/vnd meine Lust ist bey den Menschen Kindern/ꝛc. Daher
kömpt auch/daß den Menschen mitgetheilet wirdt/was in dem HErrn

Christo

Christo vorgebildet / Er aber lebet ewig / Das erlanget der Mensch durch deß HErrn Christi Verdienst auch/ er ist auch erstlich aufferstanden/ vnnd hat den Todt vberwunden/ als ein HErr vnd Erstling solches Triumphs/ Darumb durch seine Krafft alle andere vom Todt sollen erwecket werden. Derhalben jhm niemandt selbst zu kurtz thun soll / oder gegen dem HErrn aller Gaaben vndanckbar seyn/ daß er diese Ehre jhm selber nicht gönnen/ oder sie mutwillig verstossen wolte. Denn wer ist so vnbarmhertzig / daß er nicht lieber wolte vom Todte erlöset seyn/ vnnd ewig leben / denn gestorben bleiben / vnd keine Hoffnung der Aufferstehung haben.

Ein ander falsche Meynung / so da die Vnsterblichkeit der Seelen zulassen/ vnnd doch nicht glauben die Aufferstehung deß Leibes.

Ich weiß wol / daß etliche zwar die Vnsterblichkeit der Seelen für recht halten/ aber doch nicht zulassen / daß der Leib so begabet / daß er auch wider lebendig werden soll/ vnd ewig leben. Diese betrachten nicht recht die Natur deß Menschen/ vnd das Werck seiner Schöpffung/ darzu gedencken sie nicht an den / der dem Menschen das Leben geben hat / vnnd durch welches Krafft das Leben der Menschen erhalten wird.

Die erste Auffführung/ warumb der Menschen Leib muß aufferstehen.

Denn dieweil Leib vnd Seel vnzertrennlich vermischet/ einen vollkommenen Menschen machen / so muß ja der gantze Mensch/ das ist/ die Seele vnsterblich seyn/ vnd der Leib durch das Geheimnuß der Aufferstehung auch ewig leben. Denn das Werck der Schöpffung deß Menschen kan nit zulassen/ daß eins ohne das ander/ die endliche Seligkeit / darzu er geschaffen/ genieesse/ vnd der halbe Mensch nur ein Theil/ die Seligkeit erlange/ derhalben muß der Leib mit der zeit wider aufferstehen/ vnd mit der Seelen zusammen gefüget/ in gleicher Gestalt ewig leben. Denn da Gott mit dem Werck vmbging/ sprach er: Laßt vns den Menschen machen zu vnserm Ebenbilde vnnd Gleichnuß: Mit welchen Worten er nicht allein das eine Theil deß Menschen / der auß Leib vnnd Seel gemacht ist / hat anzeigen wöllen/ denn diese beyde zusammen gefüget/ machen einen vollkommlichen Menschen/ vnd wenn sie von einander gesondert werden / so stirbt der Mensch/ vnd wird ein abgesondert Theil/ allein mit deß Menschen Namen nicht genennet. Darumb gibts die Vernunfft/ daß beyde Theil das beschlossene Ziel erlangen müssen/ entweder die Seligkeit / als so sie vnschüldig gelebet: oder die Verdammnuß/ so sie böse gewesen.

Die ander Auffführung/ der Leib leydet viel mit der Seelen in diesem Leben.

Fürwar es würde sich auch nicht schicken / dieweil der Leib in diesem Leben viel mit der Seelen leyden muß / daß er hernach der ewigen Seligkeit beraubet seyn solte. Denn wegen der Seelen wird der Leib offt gezeiffelt/ gemartert/ muß außstehen viel Schmertzen vnnd Gefahr deß Lebens/ also daß offt die Wirckung / die auch bey den wilden Thieren gefunden werden / als natürliche vnd sinnliche/ dardurch gar verderbet vnd vnnütz gemacht werden/ wie denn geschicht/ wenn durch eine falsche Meynung deß Gemüths/

die man einen Wahn nennet/der Leib von der Seelen verführet wird/oder sonst der Leib der Seelen einen Gesellen vnd Diener in allen Dingen gibt. Derhalben geschehe dem Leibe gewiß vnrecht/wo er nicht der Wolthat deß ewigen Lebens mit geniessen solte.

Wie der Leib ein Werckzeug der Seelen sey.

Der Leib ist zwar ein Werckzeug der Seelen / dadurch sie jhre Thaten vollbringet / vnd jhr Ampt außrichtet / aber doch die Seele brauchet den lebendigen vnd sinnlichen Leib auff ein ander Weise zum Werckzeug / als ein Handtwercksmeister oder Zimmermann die Seege / das Beyl / oder den Hammer/sintemal alle Glieder deß Leibes auffs aller geschicklichste mit jhren Aemptern vnterschieden seyn/vnd ein jeglichs seine Wirckung hat.

Ein Gleichnuß mit der Sonnen vnd Monden.

Solchen Vnterscheidt aber kan man zwischen Leib vnd Seele halten/ als zwischen der Sonnen vnd Monden. Denn der Mond/ ob er wol seinen Schein/darumb er in der Nacht leuchtet / von der Sonnen nimbt vnd bekompt/jedoch so hat er andere Kräffte vnd Wirckung/auß eygener Natur/ als seinen eygen sonderlichen Lauff deß Himmels/vnd daß er einen sonderlichen Circkel im Himmel mit seinem Lauff machet / das Liecht aber vnnd Schein nimbt er von der Sonnen/ gleich wie ein Spiegel oder glänzend Gefäß vnd Becken den Schimmer von einer brennenden Fackel gegen vber gehalten/denn er gibt gar keinen Schein/ohn wenn jhm die Sonne also gegen vber leuchtet/vnd nichts desto weniger ist er darumb nicht gantz ohne alle Wirckung vnd vnkräfftig/dieweil er die Monderzeit ohne alle Hülff der Sonnen vollbringet vnd seinen eygen Himmelslauff hat. Also die Seele gibt dem Leibe wol die fürnembsten Kräffte/aber von sich selbst hat der Leib auch seine eygene vnd eygepflantzete Kräffte oder Wirckung/ als die sonderlichen Eygenschafft vererley Feuchtigkeit / durch welche der Leib thätig gemacht wird/vnd ein jeglich Ding außzurichten geschickt. Vnd gleich wie die Sonne befinstert wird/wenn der Mond zwischen sie vnd den Erdboden kompt:/vnd der Sonnen Schein hindert / auch der Mond ein Finsternuß hat/wenn der Erdboden zwischen die Sonn vnd Monden kompt: Also Leib vnd Seel leyden offt Schaden vnd Mangel durch das/daß bißweilen eins das ander hindert.

Die vereynigung deß Leibes vnd Seelen.

Derhalben weil solche Eynigkeit deß Leibes vnnd der Seelen vnter einander ist/sie einander so getrewe Gesellen geben/bey einander in diesem Leben halten/eins dem andern hilfft/ mit einander böses vnnd gutes leyden/ so ists ja billich/daß der Leib durch die Aufferstehung wider erwecket oder vernewret/in Ewigkeit sambt der Seelen lebe/vnd gleiche Seligkeit empfinde/oder Verdamnuß leyde.

Die dritte Außführung

Wie aber solchs geschehen mag/so jemandt ist/der es wegen eynfältigen Verstandes nicht begreiffen kan/vnnd doch damit er GOtt seiner Macht

oder

oder Ehr nicht beraube/ jhm mißtraue/ vnnd seine Gedancken vnd Augen besser nach Gott richten könne / gewisse Anzeigung haben will (wie im Evangelio Nicodemus oder Thomas) dadurch er erkenne / daß Gott nicht allein könne den Menschen / sondern auch was er will/ wider new machen/ der schawe an den Himmel/ mit so viel schönen Gestirn gezieret / vnnd den gantzen Erdbodem/ mit so viel schönen wolriechenden Blümlein/ so viel gesunder Kräuter/ eins Theils in Essen der Speise / eins Theils in Artzney zugebrauchen / Deßgleichen so viel Fische im Meer / so viel Vögel in der Lufft/ vnnd auff dem Erdbodem so viel Vieh/ beyde zur Speise dem Menschen/ vnd zu Erbawung deß Erdbodens geschaffen/ vnd endlich den Menschen selbst zum Herrn vnd Verwalter eines solchen grossen Wercks eyngesetzt. Denn diese alle/ sind sie nicht von Anfang der Welt von Gott alleine durchs Wort auß nichts geschaffen/ vnnd bleiben durch jhn auch beständig in jhrem Wesen für vnd für/ haben jhr Verwechselung/ Anfang vnd Vntergang/ Zunemmen vnd Abnemmen? Da denn nun eine solche Krafft vnd Gewalt deß Allmächtigen Schöpffers ist/ wer wolte zweiffeln / ob er könnte ein zerbrochenen vnd verstorbenen Leib wider new vnd lebendig machen/ der so viel wunderbarliche Ding auß nichts geschaffen hat? Demnach er deß Menschen Leib auß nichts im anfang der Welt zubereitet/ als ein Allmächtiger Schöpffer: so ist jhm ja viel leichter ein todten Menschen wider new vnd lebendig zu machen/ da er jn nicht widervmb auß nichts schaffen darff/ sondern alleine auß seiner verwanten Materien / die da entweder in Aschen verwandelt ist/ oder in die Lufft verloschen/ wider new machen. Gleich aber wie ein guter Goldschmidt ein zubrochen Bild/ vnd in kleine Stücklein zermalmet/ auß der Materien wider new geust/ vnnd dieselbe Form / doch schöner als vorhin je/ macht: Also Gott der Allmächtige den Leib / der zu Erden worden ist/ am Jüngsten Tag wider erwecken wird von den Todten/ new vnd lebendig machen/ in der Gestalt / wie er vorhin gewest / doch ohne allen Mangel/ vnd viel vollkömmlicher. Darumb lasset vns dem Allmächtigen Schöpffer die Ehre geben/ vnnd seine Allmächtigkeit bekennen/ daß er machen kan was er will. Denn wie wöllen wir mit vnserm Verstandt/ vnnd in der schwachen verderbten Natur ein anders ergründen vnd ermessen/ da wir doch viel andere geringe Ding nicht verstehen/ oder mit vnsern Sinnen vnd Gedancken begreiffen können.

daß ein Auffersteh̃ung deß Leibes sey.

Der Vnterscheidt der Schöpffung Gottes/ vnd Erwickung der todten Cörper.

Wo fern auch dieses herrliche Schawspiel der Welt vnd die Ordnung der gantzen Natur/ nicht jederman kan bereden zuglauben die Allmächtigkeit vnnd grosse Krafft Gottes/ so wolte ein jeder sich selbst alleine anschauwen/ vnnd an sein eygen Gemüth / wie ein herrlich vnnd gewaltig vnauffgründtlich Ding es sey/ gedencken/ fürwar er wird gnung verstehen vnd erfahren/

Die vierdte Auffführung daß ein Auffersteh̃ung der Todten seyn könne.

fahren/daß so der Menschen Gemüth ein solch fürtrefflich Ding sey/ Gottes Krafft vnd Macht/der dem Menschen dieses eyngepflantzet vnnd gegeben hat/viel gröſſer vnd gewaltiger seyn muß.

Deß Menschen Gemüt ist den Edelgesteinen zuvergleichen.

Ich kan deß Menschen Gemüth nichts besſers vergleichen/als den Edelgesteinen/welcher eber diß/daß sie lieblich vnnd lustig zusehen/auch groſſe innerliche Krafft vnd verborgene Wirckung haben/welche durch die Nutzung oder viel reiben/herfür gebracht werden. Denn gleich wie der Agtstein oder Bornstein/vnnd der Magnet/an sich zuhen mit Gewalt/Holtz/Federn/Eyſen: Also das Gemüth/wenns nur erwecket wird/scheinet herfür/wie ein verborgen Fewr in der Aschen/vnd hebet allmehlich an zu brennen.

Von der vnsterbligkeit der Seelen/ vnd vnvergenglichkeit deß Gemüths.

Vnd wiewol die Göttliche Krafft vberall außgebreitet ist/vnnd durch so groſſe Weißheit der Natur sich vberall sehen läst/vnnd also/daß das Gemüth deß Menschen nicht daran genugersätiget werden kan: jedoch in keinem eine Gottes Krafft vnd Majestät mehr sich an Tag gibt/vnnd deutlicher sehen läst/denn in dem Gemüth deß Menschen/welchs ein rechtes Ebenbild Gottes ist. Darumb soll niemandt darfür halten/daß das sterben werde/das da von der Göttlichen Natur hergeflossen/als die Seele deß Menschen/vnd mit also schönen Gaaben/als dem Gemüth vnnd Gedancken/gezieret ist/Darumb schleuſt der Plato nicht vbel:

Die erste Außführung *Platonis.*

Alles das da nicht auß den vier Elementen/Fewr/Lufft/Wasser/vnnd Erden gemacht ist/das bleibet vnsterblich/vnd bleibet für vnd für.

Die Seele deß Menschen ist nicht gemacht auß den Elementen/oder jrgendt einer jrrdischen Materien/sondern hat allein ein Göttlichen Vrsprung:

Darumb kan sie nicht sterben oder vntergehen.

Die ander Außführung Christen.

Vnd wie könnte die Seele haben so ein herrliches Gemüth/so einen scharffen Verstandt/so viel treffliche gute Lehr/solche Geschwindigkeit der Gedancken/solche Erkänntnuß aller Ding/solche Liebe gegen Gott/wann die Seele nicht ohne alle Materien were/vnd was himmlisches/Göttliches Wesens theilhafftig/vnd zum ewigen Leben geschaffen.

Die dritte Außführung *Ciceronis*, Die Seele ist vnsterblich/vnd behält nach dem Todte Gemüt vnd Gedancken.

Dieses ist der alten Heyden Meynung auch gewest die da/wie Cicero bezeuget/nicht gewolt haben/daß der Mensch/wenn er stürbe/so gar vntergienge/daß nichts vbrig bliebe/sondern viel mehr/daß nach dem Todte der Mensch was empfinde/vnd die Gedancken behielte welches denn auch beyde auß andern Dingen/vnnd sonderlich auß jhren Ceremonien in der Begräbnuß zusehen ist/welche sie so ehrlich nicht gehalten hätten/wenn sie nit den Glauben gehabt/daß der Mensch keines weges gantz verstürbe/sondern eins Theils lebete/vnd anders wohin in ein besser Leben wandelte.

Die vierdte

Vnd wer kan so grob vnnd vnverſtändig seyn/wenn er nur die Augen

gegen

gegen Himmel auffhebet/da er schon nicht wüste/daß durch Gottes Macht vnd Gewalt dieses alles was wir sehen/ geregieret werde/ der da nicht verstünde auß dem grossen vnaußsprechlichen Wercke der Welt/ der wunderbarlichen Bewegnuß der Natur/ihrer grossen Weißheit/ Ordnung/ Nutz vnd Beständigkeit/ daß ein Göttlichs Wesen seyn müste/ das alle Ding erhalte vnd regiere? Da denn nun GOtt der Allmächtige/ welcher nichts vergeblich oder ohne sondern Rath geschaffen hat/ die Verwaltung vnnd Herrschafft aller derer Ding in dieser Welt dem Menschen vntergeben/ so were es ja gar ein vngereimet Ding/ daß der Mensch solte also zu nichts werden/vnnd gantz sterben oder verderben. Aber Gott der HErr hat dem menschlichen Geschlecht gewiß was bessers gegünnet. Denn da er diß eine solche Creatur geschaffen hätte/die da alleine das ärgste Elend vnd gröste Jammer in diesem Leben erlitte/darnach aber ewig gestorben bliebe/ja er hat jhme viel mehr eine gute sichere Wohnung zubereitet/in welcher der Mensch nach aller Mühe vnd Arbeit dieses Jammerthals möchte ruhen/ vnnd die ewige Seligkeit haben. Auffführung der Schöpffung.

Daher Paulus der Apostel will/ daß wir alleine auff das ewige hoffen sollen/ vnd vnser Gemüth vnd Gedancken gegen Himmel erheben/ als vnsere rechte Wohnung vnd Herberge. Wenn vnser Leben in dieser Welt sich enden solte/ vnd nicht weiter wehren/ also wehre gewiß nichts elenders denn der Mensch nichts verächtlichers/vnd ein vngleicher Standt der Reichen vnd Armen/ Die Reichen hätten alles gnug/vnnd genössen der guten Tage in der Welt/ die Armen wehren allem Creutz in diesem Leben vnterworffen/ vnnd solten kein weiter Hoffnung noch Trost haben. Darumb der heilige Paulus recht wol schleust: So wir in diesem Leben allein vnser Hoffnung auff Christum haben/ vnd die Aufferstehung der Todten nichts ist/ so ist der Christliche Glaube auch vergeblichen/ vnnd derer Standt ist besser/ die da außerhalb Christo leben/vnd sich mit Essen vnd Trincken wol warten/denn der Christen/ die da/ vmb vergeblicher Hoffnung willen/ sich mit mancherley Vnglück plagen lassen/ vnd jedermans Spott seyn. Die fünffte Außführung deß H. Apostels Pauli. 1. Cor. 15.

Wo alles/ was am Menschen ist/ vntergehet/ vnd durch den Todt ein Ende nimpt/ woher kompt denn offt eine grausame Angst des Gemüths/ eine grosse Plage des Hertzens/ ein solch Nagen vnd Beissen des Gewissens/ein Zittern vnd Zagen? Hinwider/ woher kompts/ daß offt in grosser Widerwertigkeit der Menschen sich gar wol zu frieden gibt/ vnd solche Beständigkeit gefunden wird? Dieses zwar geschicht für grosser Hoffnung des ewigen Lebens/ vnnd guten Trost der ewigen Belohnung der Gottseligkeit: Jenes aber für Furcht der ewigen Straff in dem künfftigen Leben. Das hat gemacht/ daß Paulus seinen Jünger Timotheum also trewlich vermah- Die sechste Außführung auß der Menschen Gewissen Angst vnd Frewde.

net zutreiben sein Apostel Ampt/ darzu er beruffen worden solt. Vnd durch
2. Tim. 4. das Gleichnuß derer die da kämpffen/trotzig spricht: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet/ Ich habe den Lauff vollendet/ Ich habe Glauben gehalten/ hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit/ welche mir der HErr an jenem Tage/der gerechte Richter geben wird/ nicht mir alleine/ sondern auch allen/die seine Erscheinung lieb haben. Darumb soll niemandt die Hoffnung fallen lassen/oder sein Gemüth in Erwartung so grosser ewiger Seligkeit/ matt oder müde machen lassen.

Die siebende Außführung auß der Begierdte der vnsterblichen Ehren.

Denn daß es wahr sey/ lehret dich dein eygen Gemüth/ erinnert dich dein Verstandt/bezeuget es die Vernunfft/vnnd weiset es auß die Natur aller Ding/ darzu ist das nicht eine geringe Anzeigung/ die eyngepflantzte Begierdte der vnsterblichen Ehren/ vnnd daß jederman gern ein langes Gedächtnuß nach sich lassen will/vnnd einen guten Namen bey den Nachkommenden haben/der auch ewig wehren möchte vnd nimmermehr verloschen seyn. Welchs dem Augustino vnd Ciceroni für die beste Außführung/ daß die Seel vnsterblich sey vnd ewig lebe/ gehalten ist worden. Denn die Hoffnung der Vnsterbligkeit ist ein grosse Anreitzung zur Tugendt/vnd fürnemme Vrsachen guter löblicher Thaten.

Wie ferren die Göttlichen Sachen auß der Rottnufft gedisputieret werden sollē.

Vnd wie wol diß oder anders mehr nicht viel auß der Vernunfft darff bewiesen werden/ vnd die geistlichen Sachen durch die Vernunfft/ welche menschliche Weißheit lehret/ nicht ergründet/ wie Paulus saget/ jedoch kans denen nicht für Vbel gehabt werden/die der Vernunfft nach gute beschehene Außführung derer Ding fürbringen/damit auch die Leute können
1. Cor. 1. auff den rechten Weg vnd Glauben gebracht werden/ die nach der heiligen Schrifft wenig fragen/ vnd nicht zulassen die Vnsterbligkeit der Seelen/ oder Aufferstehung der Todten. Sonst in allen andern Geistlichen Dingen sehe ichs selbst nicht für gut an/ daß man alles mit der Vernunfft disputieren will. Vnd hat das Wort Gottes einen Zaum eyngeleget der verwitzigen Vernunfft/ welchs verbeut/ daß sie nicht soll vnerforschliche Ding/ allein in GOttes Wort geoffenbaret/ nachforschen. Dieses lehret auch
Rom. 11. Hiob/ Esdras vnd sonderlich Paulus/da er so weit in vernünfftiger Nachforschung kommen/daß er nicht weiter konnte/vnd schreyen muß: O welche eine Tieffe des Reichthumbs/beyde der Weißheit vnnd Erkänntnuß Gottes/ Wie gar vnbegreifflich sind seine Gerichte/ vnnd vnerforschlich seine Wege. Denn wer hat des HErren Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat jhm etwas zuvor gegeben/ daß jhme werde vergolten? Vnd durch jhn/ vnd in jhm sind alle Ding.

Warumb die heilige

Weiter/daß niemandt von diesem Artickel des Glaubens/darinn alle Hoffnung des Menschen/ vnnd Trost der Seligkeit stehet/ sich abwenden

lasse/

lasse / so hat Sanct Paulus fein gelehret / vnnd für die Augen gestellet die Aufferstehung der Todten / sampt der Vnsterbligkeit der Seelen / vnnd beweiset es mit aller vernünfftigen Außführung / auch mit Gleichnussen auß den natürlichen Dingen genommen. Denn die Natur als ein Vrsprung aller Ding der nichts gleich ist / vnnd deß Krafft mit Worten nicht genug beschrieben / noch mit Gemählen genug außgestrichen werden kan / bringet viel Ding auff die Welt / darinn sich Gottes Allmächtigkeit vnd Krafft sehen lässet. Wir können vns sehr verwundern ob einem kunstreichen Mahler / der ein schön herrlichs Gemählde darthut / oder einem Künstler / der sonst was schöns außarbeiten kan / wie Gaditanus gethan hat / der lieblichen die gantze Historien Livii also vollbracht: Wie viel mehr sollen wir ehren vnnd groß achten den Schöpffer aller Ding / der vns so viel wunderliche Ding für die Augen gestellet hat / die da nicht können gezehlet noch gerechnet werden.

Schrifft Gleichnuß auß der Natur brauchet.

1. Cor. 15.

Vnnd darmit der Aufferstehung der Todten auch durch die geringsten Creaturen beweiset werde / so schawe an / wie die Schnecken / wenn sie alt werden / vnnd nun fast gantz verweset / abwerffen die alte Haut / vnnd werden wider auffs newe lebendig vnnd jung. Deßgleichen wie auß einer faulen vnnd verwesten Raupen gemahlte vnnd fliegende Würmlein kommen / wie auß den Ameissen Fliegen / Wie die Seydenwürmlein / wenn sie schon ein zeitlang todt seyn / wider lebendig werden / Wie der Vogel Phœnix sehr von dem Lactantio gerühmet / wenn er sterben soll / sich selbst verbrennet / den andern Tag auß der Aschen ein Wurm wird / den dritten Tag derselbe Flügel krieget / den vierdten wider derselbige lebendige Vogel ist / der es vor gewesen / Welches ja ein herrlich Zeichen der Aufferstehung der Todten gibt.

Die Gleichnuß in der Natur / so da bedeuten die Aufferstehung.

1. Von den Schnecken.

2. Von den verweseten Raupen.

3. Von den Seydenwürmlein.

4. Von dem Vogel Phœnix, der sich selbst verbrennet vnd wider lebendig wird.

Vnd daß in dem Lentzen alles wider grünet vnd new wird / gibts nicht Anzeigung der Aufferstehung genug? Oder weß Gemüth soll es nicht wacker machen? Vnd wem soll es die Hoffnung der Vnsterblichkeit nicht bekräfftigen? Also / wer siehet nicht seine Lust an der Natur vnnd Krafft der Erden / denn dieselbige / nach dem sie wol gepflüget vnd zugericht / wird sie besaamet / vnnd erstlich schleuft sie den Saamen durch das Egen wol in sich / darnach erwärmet sie jhn / biß daß er gar faule vnd sterbe. Auß dem verstorbenen Saamen wird gemacht ein grünendes Gewächs / welchs mit kleinen Wartzeln erst in der Erden hafftet / vnnd allmehlich auffwächset / gewinnet einen Halm mit Knötlein / wird mit Hülsen gleich wie ein Rock angezogen / vnd darinn bleibets verborgen / biß daß es zeitig wird / Nach dem es aber herauß kompt / trägets seine Frucht / die Aeren mit vielen kleinen Spitzlein verwahret / daß es die Vögelein nicht können abfressen.

5. Von dem newen grünen vnd Gewächs im Lentz.

6. Von dem Saamen in der Erden verfaulet.

7. Von dem Gewächs der Bäume.

Ich geschweige jetzt der Krafft aller Gewächse/sintemal wir sehen/daß auß einem kleinen Körnlein von Feigen/ oder von Weinbeer/ oder ander Gewächse/ ein solcher Baum mit Zweygen oder schönen Blättern auffwachse/die Bekleidung der Kräuter/die Bewurtzelung/ das Pflantzen vnd Pfropffen der Bäume machts fürwar/ daß die Aufferstehung nichts vngläublichs geachtet werden muß. Diese wunderbarliche Krafft der Natur erhebet hoch der Chrysostomus sampt dem Cicerone, vnd lobet die Erden als ein Vatter aller Ding/denn aller natürlichen Ding Leben entstehet auß der Miltigkeit der Erden/ die Kräuter/ Bäume mancherley/vnnd schöne Blumen mit lieblichen Gerüchen haben von der Fruchtbarkeit der Erden jhren Anfang vnnd Vollkommenheit. Eine dunckele dicke Lufft wird zu Wasser/ehe sie auff die Erden fället/vnd feuchtet das Erdreich/widervmb das Wasser wird durch die Hitze der Sonnen außgetrocknet/vnnd in einen subtilen Dampff oder die Lufft verwandelt.

1. Cor. 15.

Homil. 4.

8. Von der Verwandtlung der vier Elementen.

9. Von dem Weinstock vnd Daatelbaum.

Darzu viel auß diesen Dingen haben so mancherley Verwandlung/ daß man sich nit weniger darob zuverwundern hat/denn vber die Aufferstehung der Todten. Als nemblich/ein Weinstock auß einem guten wol erbaweten Bodem der Erden/bringet nicht allein Blätter vnnd Weinreben/ die sehr herbe sind/sondern auch einen guten süssen Safft/vnnd wolschmäckende Trauben. Der Palmbaum bringet die süssen/ safftigen Weinnentzenden Datteln.

10. Von dem Saamen der Eltern vnd seiner Bildung.

Weiter/ wer kan genugsam verstehen/ wie der Saamen/ darauß der Mensch empfangen vnnd geboren/ wird gebildet zu Ohren/ Händen/ Armen/ Hertz/ Lunge/ Sehnadern/ Lufftadern/ Fleisch/ Knochen/ Knorpel vnnd Haut? Also viel Vnterscheid der Qualität/ Feuchtigkeit/ Kräfften/ Wirckung vnnd allerley Thaten/ werden auß einem Saamen gemacht: Wer wills außlegen/wie ein weich vnd fliessend Ding/zu einem harten vnd kalten Knochen werden soll? Wie alle Speise in das schönste rote Blut verwandelt wird? Wie die Nahrung/Fleisch/Adern/ Lufftadern/ Blutadern/Sehnadern/Spannadern vnd dergleichen/geben soll.

Was die Natur wircket natürlicher Weise/ das kan Gott viel mehr thun.

Darumb dieweil so viel Ding die Natur herfür bringt täglich/ die deß Menschen Verstandt nicht begreiffen kan/ wer will darwider seyn/ daß GOtt der Allmächtige Schöpffer das thun kan in Erweckung der verstorbenen Leibe/das die Natur Gottes Dienerin in erwärmen vnnd erwecken den verfaulten Saamen täglich wircket. Man sihet/daß der Saame/wenn er gefeuchtet ist/ auffwachse zu grossen Sträuchern vnnd schönem Krause: Wer wolte denn nicht glauben/daß der Mensch in die Erden gelegt/wider lebendig werden soll/vnd seine Herrligkeit bekommen.

Cypriani.

Derhalben Cyprianus, nach dem Exempel Pauli/durch die Natur deß

Saamens

Saamens / den Glauben von der Aufferstehung der Todten erkläret / da er spricht: So jemand mancherley Saamen gar durch einander mischet / vnd diese vnaußgelesen oder vngesondert auff den Acker besämet / so würde doch ein jeder Saamen zu gelegener Zeit sein Gewächse nach seiner Art herfür bringen / vnd seiner Natur vnd Gestalt ein Leib haben. Derhalben wenn es Gottes Wille ist / so soll das verwehsene Fleisch / obs schon an mancherley Orten zustrewet / wider new vnnd lebendig werden / in der Gestalt / wie der Mensch vorhin gestorben / vnd wird also geschehen / daß ein jedere Seele jren vorigen Leib / nicht einen andern oder vermischten / bekommen werde / damit in jenem Leben das fromme Fleisch mit seiner Seelen / gekrönet / das böse aber gestraffet werde.

Auffiegang von der Aufferstehung der Todten / durch das Gleichnuß vom Saamen der Erden.

Darumb S. Paulus nicht besser vns die Aufferstehung der Todten hat fürbilden können / denn durch das schöne Weitzenkörnlein / in einem feinen Gleichnuß / welchs / so es in den Acker geworffen / darauß ein schöner Halm wächset. Denn wie man das Weitzenkörnlein in den Acker wirfft / also wird der todte Leib begraben in die Erden. Abermals / wie das Körnlein wider auffwächst vnd grünet / also wird der Mensch wider lebendig. Der Leib deß Menschen wird in die Erden geleget / daß er verfaule / aber eben derselbige wird wider lebendig werden / von aller Menschlichen Schwachheit erlöset. Der Leib wird begraben / als der viel Elend / Kranckheit / vnnd mancherley Vnglück vnterworffen war / aber er wirdt wider aufferstehen mit Frewden vnd ohne allen Mangel.

Dieses alles ist dem Menschen zum Exempel fürgestelt / desto besser zu sehen. Schawe in einem krancken Menschen / der mit langwieriger kranckheit beladen ist / wie nimbt die Farbe ab / wird bleich / gelblicht / vnnd endlich Erdfarb / ja der gantze Leib verschwindet / also / daß Marck vnd Bein verzehret wird / wenig lebendigs bey jhm ist / daß er auch nicht wol erkannt werden kan. Aber demnach er mit guter gesunden Speise erquicket wird / vnd durch bequeme Artzney rath gefunden / so wird er wider fett vnnd wolgestalt / vnnd mesket sich auß / daß er gar von newem lebendig wirde: Dergleichen wird der Leib in der Aufferstehung der Todten auch wider herfür kommen / aber viel herrlicher vnd vollkömblicher / als in dem kein mangel oder zeichen deß alten verderbten Adams bleiben werden.

Ein Gleichnuß von krancken Leuten die wider genesen.

Der HErr Christus ist das erste Fürbild der Aufferstehung der Todten / der da seine Gottheit mit nichts herrlichers hat sehen lassen / als mit dem heiligen Triumph der Aufferstehung. Diß soll nun auch in allen Menschen geschehen / durch seine Krafft / der da / wie Paulus saget / vnsern geringen Leib verwandlen wird / vnnd gleichförmig seinem heiligen Leibe machen / in Krafft seiner Aufferstehung / damit wir seinem Todt ehnlich werden.

Das fürnembste Fürbild der Aufferstehung ist Christus. Philip. 2. 1. Thess. 4.

Die Aufferstehung ist der beste Trost den Frommen im letzten Stündtlein/ vnd erschrecket die Bösen.

Derhalben will der Apostel nicht / daß wir für dem Todte allzusehr erschrecken/oder darvber heulen vnd weynen sollen/ sintemal alle die in Christo entschlaffen/durch Gottes Wort sollen wider erwecket werden/daß sie in Ewigkeit mit jhm selig leben. Welchs denn also geschehen wirdt / wie vnser Heyland Jesus Christus zuvor verkündiget hat : Es wird die Stundte kommen/daß alle die in Gräbern sind/ seine Stimme hören werden/ vnd herfür kommen / die Frommen zur Aufferstehung des Lebens / die Bösen zur Aufferstehung der Verdamnuß. Mit welchen Worten er tröstet die Elenden vnd betrübte Hertzen der Frommen / daß sie jhr Creutz in der Welt desto gedültiger leyden: Die Bösen aber erschrecket er vnnd macht sie zittern vnd zagen/ denn sie nie auffhöreten Böses zu thun/ wenn nach diesem Leben nicht die Straffe des Bösen/vnd Belohnung des Guten folgeten. Daher Hiob in seiner höchsten Noth / vnnd in solchen Jammer / der nicht gröſſer seyn könnte/ sich mit der Hoffnung tröstet: Ich weiß daß mein Erlöser lebet/ vnd er wird mich hernach auß der Erden aufferwecken/ vnd werde darnach mit dieser meiner Haut vmbgeben werden / vnnd werde in meinem Fleisch Gott sehen/denselben werde ich mir sehen/vnd meine Augen werden jhn schawen/ vnd kein Frembder. Diese Hoffnung ist mir in mein Hertz geschlossen.

Cap. 14.19 Exemplum de Hiob.

Wie die Aufferstehung von den Todten vns trösten soll vnd kan.

Darvmb/ dieweil alle Hoffnung vnd Trost des Menschen in dem Artickel von der Aufferstehung der Todten stehet/so sollen wir vns in allen Anfechtungen des Teuffels vnd seinem schrecken an diesen Glauben fest halten/ vnd vnser Hoffnung allein auff vnsern Heylandt Jesum Christum stellen. Dieselbe Hoffnung aber der ewigen Seligkeit vnd Trost alles Heyls/ kan man zwar schöpffen auß der heylsamen Geburt vnsers Seligmachers/ auß seinem Leben auff der Welt / auß aller Gottseligkeit / auß vielen nützlichen Lehren/auß dem Todt für vns gelidten: Aber fürnemblichen auß der Aufferstehung von den Todten. Denn dieweil er dem Todte obgesieget/ vnnd seine Gewalt genommen/ so darff niemand zweiffeln an dem verheissenen Heyl/ Seligkeit vnd Aufferstehung der Todten/oder ob das in jme auch geschehen werde was in dem Haupte/ dem HErren Christo/ geschehen ist. Ja vnser Glaube stehet auff der Aufferstehung Christi/ durch welche der Todt vberwunden vnd sein Stachel/ das ist/ die Sünde/ die vns von Gott abgewendet/zurbrochen ist. Derhalben/weil wir durch den Todt deß HErrn Christi vnnd seine Aufferstehung die Seligkeit erlanget haben / sollen wir vns von der rechten Meynung nicht verführen oder abwenden lassen/sondern in Erwegung solcher Wolthaten Gottes/ auff jhn vnser Augen vnd Gedancken richten / der vns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wider geboren hat zu einer Lebendigen Hoffnung/ durch die Aufferstehung Jesu Christi von den

1. Pet. 1.

Coloss. 2.

Todten

Todten zu einem vnvergänglichen vnnd vnbefleckten Erbe / vnd schencket vns alle Schuld / durch Außleschung vnd Vergebung der Handeschrifft / die wider vns gewesen ist.

Der Nutz der Aufferstehung Christi von den Todten

Solcher Wolthat sollen wir zu keiner Zeit vergessen / vnd vns fürnemblich eyngebildet seyn lassen / wenn wir in den letzten Zügen vnsers Lebens mit dem Teuffel / Todt / Sünde vnd Helle kämpffen müssen / vnd sie mit Gott des himmlischen Vattern Barmhertzigkeit / durch den Glauben an Jesum Christum / durch welchen vns das Heyl erworben ist / vnnd Vergebung der Sünden / oder Versöhnung mit seinem Blut erlanget / widerlegen / durch jhn haben wir einen freyen Zutritt zu Gott dem Vatter / er ist die Außsöhnung für vnsere Sünden. Denn also hat Gott die Welt geliebet / daß er seinen Sohn für vns gegeben / auff daß alle die an jhn glauben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Johan. 3.

Der Glaube der Aufferstehung der Todten bringet die Liebe / alle gute Früchte. Matth. 25.

Dieser Glaube macht vnsere Gemüthe wacker / daß sie tragen gute Früchte / durch die Werck der Liebe / damit wir beyde Gott / vnd vmb Gottes willen den Nechsten von gantzem Hertzen lieben. Alles aber was der Glaube erfordert / das thut die Liebe / denn ein rechtschaffener Glaube bringet die Liebe / vnd die Liebe widervmb ernehret vnd erhält den Glauben. Also in den Lampen der närrischen Jungfrawen verlischet das Liecht deß Glaubens / da das Oel der Liebe nicht mehr vorhanden ist. Derwegen dieser Glaube vnnd Hoffnung auff die verheissene Gnade Gottes / welchen der heilige Geist in vnsern Hertzen wircket / muß jmmerdar gebet vnd wacker gehalten werden / daß er durch Christi vnsers Seligmachers Verdienst schreye / Abba / lieber Vatter. Der Geist seines Sohns in vnsern Hertzen / vnnd das Pfandt der Erbschafft tröstet vnd erquicket vns / benimbt alle böse Schrecken deß Gewissens vnd Verdamnuß / vnd macht daß wir Gottes Gnade vnd Barmhertzigkeit erkennen / vnd die ewige Seligkeit erlangen / durch Jesum Christum / den vns Gott zu einem Mittler / durch den Glauben an jhn / fürgestellet hat / darumb werden wir allein durch jhn gerecht / erlangen Friede / vnnd gutes gerühiges Gewissen / daß wir alle Verzagung deß Gemüths vnnd Verzweiffelung wegthun / vnd in gewisser Hoffnung der Aufferstehung von den Todten / vnnd der Vnsterbligkeit / nichts zweiffeln an der erworbenen Seligkeit / vnd also frölich auß diesem Jammerthal abscheiden in die rechte Wohnung / vnd das himlische Vatterlandt / da wir in stettiger Frewde mit dem HErrn Christo ewig leben werden. Gal. 4. Christus ist vnser Trost vnd beste Hoffnung.

Der Glaube von der Aufferstehung der Todten vnd

Damit auch solches in vnserm Gemüth festiglich bekräfftiget / vnd solche Wolthat nimmer vergessen werde / hat der HErr Christus sein heilig Abendmal vnd Sacrament eyngesetzet / dardurch wir allezeit erinnert werden vnserer Erlösung durch sein Leyden / vnd durch offte Betrachtung solcher

ewiger Seligkeit wird bekräfftiget durch das H. Abendmal deß Sacraments.

cher newer Verbündtnuß/ deſto embſiger Gott lieben vnnd ehren/ endtlich durch den Gebrauch ſeines wahren Leibes vnnd Bluts mit jhme vereiniget werden/ vnd eine gewiſſe Hoffnung vnd glauben an jhn haben/ als der ſein Leben für vns gegeben hat. Welchs Sacrament wir nicht alleine ſonſt offt/ ſondern auch an vnſerem letzten Ende/ vnd wenn der Todt daher ſchleicht/ gebrauchen ſollen/ in vnſer Hertz vnd Gemüth faſſen/ daß wir beyde Ruhe in vnſerm Gewiſſen/ vnd einen feſten Glauben an jhn haben. Darzu jhm dancken für ſolche Gaaben ſeines theuren vergoſſenen Bluts damit er vns reiniget von allen Sünden/ vnd auß dem Gefängnuß deß Todtes vnd Teuffels erlöſet. Derwegen werden wir durch das heilige Sacrament bekräfftiget/ daß wir gewiß ſeyn/ Gott ſey mit vns verſöhnet/ vnd will vns mit Gnaden beyſtehen.

Die Hoffnung deß ewigen Lebens iſt der feſte Ancker der Seelen.

Ja wir halten vns an die angebottene Hoffnung/ welche wir haben als einen feſten vnnd ſichern Ancker der Seelen/ daß wir erlangen mögen/ daß wir durch Mitwirckung deß heiligen Geiſtes geglaubet haben/ auß welchem Glauben/ als einer Wurtzeln/ die Zweiglein der Liebe wachſen/ vnnd vberſchwengliche gute Früchte tragen/ denn die beweiſen es/ daß der Glaube rechtſchaffen ſey vnd lebendig/ denn ein rechter Glaube iſt ſo wenig ohne gute vnd Gott gefällige Werck/ als ein guter Baum ohne Früchte. Darumb dieſe herrliche Gaaben deß heiligen Geiſtes/ die ſich nicht von einander abſondern laſſen/ ſollen täglich gebet werden/ auff daß nach dem Elende dieſes Jammerthals vnnd beſtändiger Bekändtnuß deß Glaubens/ die Gott von vns fordert/ wir die Erbſchafft/ oder dieſen Lohn empfangen/ den er den Frommen verſehen vnd außerwehlet hat. Wo aber auch hierinn etwas geſündiget/ ſo iſt vns zu vnſer Seelen Seligkeit der nechſte vnd beſte Weg/ daß wir mit getroſtem vnd gläubigen Hertzen vns gantz vnd gar auff die vnaußſprechliche Barmhertzigkeit vnd Gnade Gottes verlaſſen/ welche keinem Sünder/ der Buſſe thut/ je verſaget worden/ vnd alſo mit gewiſſer Zuverſicht für ſeinen Gnadenſtul tretten/ daß wir Gnade vnnd Barmhertzigkeit erlangen. Dieſer aller wegen ſollen wir die Wort deß Propheten ohne vnterlaß mit hertzlichem Seufftzen beten: HErr gehe nit ins Gericht mit deinem Knecht/ denn für dir iſt kein lebendiger Gerecht/ HErr/ ſo du wilſt ſehen was vnrecht iſt gethan/ wer will für dir beſtehen? Aber bey dir iſt allein Gnade vnd Vergebung der Sünden.

Wie auß dem Glauben Lieb vnd gute Früchte folgen.

Wie auch vns armen Sündern in Mangel der guten Früchte/ Troſt zuſuchen vnd zufinden. Exempel deß Davids. Pſalm. 119.

Das XV. Capitel.

Ob die vngeheure Geburt haben die Seel deß Menſchen/ vnd am Jüngſten Tage auch mit andern vom Todte aufferſtehen wer-

hen werden/mit angehengter Lehr/woher die vngehewre Geburt komme.

Alle die da haben eine menschliche Gestalt/vnd von beyder Eltern Saamen/dem männlichen vnd weiblichen entpfangen/von einem Weibe geboren werden/ob sie gleich was vngehewres vnnd abschewliches durch die Geburt mit sich in die Welt bringen/jedoch sind sie begabet mit der vernünfftigen Seele deß Menschen/vnnd werden nach diesem leben deß ewigen vnd der Aufferstehung der Todten theilhafftig. Die erste vngehewre Geburt/die da haben die Seele deß Menschen/vnd am jüngsten Tage wider aufferstehen werden.

Die aber gantz keines Menschen Gestalt haben/oder auß vngebürlicher Vermischung eines andern Thieres geboren sind/vnnd gar eines andern Wesens/denn die Menschen/die werden nit ewig leben/oder von den Todten aufferstehen. Also die Vngehewer/welche die alten Poeten erticht/vnd genennet haben/Faunos, Satyros, Centauros, Striges, Tritones, Harpyas, vnd dergleichen mehr/sind nicht begabet mit der Seele deß Menschen/noch mit der Aufferstehung der Todten. Die andere vngehewre/so nicht rechte Menschen sind/noch der Aufferstehung theilhafftig.

Man findet vnter so viel tausendt Menschen wol etliche mit vngehewrem Leibe/mit grewlichem Angesichte/mit auffgeworffenen vngeschicktem Munde: Aber diese/wie abschewlicher Gestalt sie auch seyn mögen/so werden sie doch für Menschen geachtet/denn sie reden/verstehen/vrtheilen vernünfftig/gedencken/sie haben alle Thaten deß Menschen/vnnd Gaaben der vernünfftigen Seelen/allein was geringer vnd vnverständiger/als andere Leute. Warumb die ersten Vngehewre für Menschen gerechnet werden/die andern nicht.

Die vngehewre Gestalt deß Leibes kommen von vielen vnd mancherley Dingē als nemlich/von Furcht/Erschrecknuß/Trawrigkeit/der Influentz deß Gestirns/deß natürlichen Saamens mangel oder vberfluß/der Eynbildung schwangerer Frawen/vnd mancherley Gleichnuß oder Gestalt/die sie in Sinn fassen/vnd der Frucht anerben. Woher die vngehewre Gestalt der Menschen komme.

Bißweilen wird auch die Ordnung der Natur darauß verkehret/daß entweder der natürliche Saame deß Weibes oder Mannes böse vnnd gebrechlich sind/oder daß die Geburtsglieder/als Werckzeug/vngeschickt/welcher wegen die Natur das Werck der Bildung in der Frucht nicht recht vollbringen kan. Denn gleich wie ein kunstreicher Werckmeister kein gutes Werck macht/wo die Materien/darauß es soll gemacht werden/nicht gut ist/oder der Werckzeug/dardurchs zugerichtet/verderbet: Also die Natur deß Menschen/wenn sie entweder in jhren Kräfften vnvollkommen ist/oder eine böse Materien darzu gebieget/bildet nichts rechtschaffens/vnd machet nicht einen vollkömblichen Menschen. Ein Gleichnuß von den verderbten Kunststücken.

Derer gleichen sind etliche die mit grossem Fleiß die Glieder deß Leibes Wie die Ammen vnd

Kinderwärterin/die Glieder deß Leibes anders bilden.

anders bilden/als die Natur mitbringet gleich wie Hippocrates bezeuget/ daß in Asia Menschen mit länglichen Häuptern gewest seyn/darumb daß die Ammen die Häupter den Kindern erst also länglich mit dem Windeln zugerichtet (denn es ist jhnen ein sonderliche Zier vnd Wolstandt/auch eine Anzeigung einer guten Natur geachtet gewesen) darnach daß die Natur auch ohne alle fleissige Mühe/für sich selbst/der Frucht solche längliche Häupter gebildet.

Wie die Landtart sonderliche gestalt deß Leibes mit sich bringet.

Die Landtart/Speise/vnd Eygenschafft der Lufft/macht auch offt etliche Glieder vngestalt. Denn die in kalten vnnd feuchten Landen wohnen/die haben grosse Häupter/fette Leibe/erhobene Bäuche/auffgeblasene Backen/vnd grosse Mäuler. Etliche Länder bringen allein kleine Leute vnd Mäuler. Etliche Leute sehen mit einem Auge in der mitte der Stirne. Etliche Oerter haben Eynwohner mit grossen Köpffen/mit gebogenen Nasen/ oder mit krummen Beinen.

Wie diese vngehewre oder vnvollkommene Menschen in dem künfftigen Leben/vollkommen werden solen/vnd ohne mangel anzusehen.

Vnd wiewol in diesem viel mangels oder gebrechens gefunden wirdt/ vnnd die Glieder deß Leibes eins Theils vngestalt oder abscheulich sind/jedoch dieweil sie von Menschen geboren sind/vnd was Vernunfft bey jhnen sich beweiset/auch einerley Gesetz der Natur haben/so ist von allen Christlichen Lehrern dahin geschlossen/daß sie mit der Seel deß Menschen begabe/ vnd der Aufferstehung der Todten theilhafftig seyn/dardurch alles abscheweliche Vngestalt an jhnen/ein rechte schöne Gestalt deß Menschen bekommen wird/die zerbrochenen/krummen oder gestümmelten Glieder deß Leibes jhre Vollkommenheit erlangen. Vnnd ob wol in etlichen die Vernunfft wenig oder nichts sich erzeiget/wegen vngeschickligkeit deß Leibes vnd Glieder/als in den Kindern/gar alten Leuten/Narren/bey welchen die Krafft der Seelen gantz verhindert vnd vntergetruckt wird/jedoch ist die vernünfftige Seele deß Menschen allen gegeben/vnd was da verderbet ist oder mangelt/soll durch die Herrligkeit der Aufferstehung erfüllet werden.

Was da sey vnrichtiger Abgang.

Aber die vnrichtige Geburt/oder aller vnrichtiger Abgang deß natürlichen Saamens/bey welchem noch keine Glieder/oder ja wenig gebildet seyn/werden nicht für einen Menschen gerechnet/vnnd derhalben sind sie nicht der Aufferstehung der Todten theilhafftig. Die Aertzte aber halten einen solchen Vnterscheid zwischen einer vnrichtigen Geburt/vnnd einem vnrichtigen Abgang: Der vnrichtige Abgang wird verstanden/wenn die Saamen etliche Tage in Mutterleibe empfangen vnnd vermischet/wegen schlipffrigkeit vnd Glattigkeit der Gebärmutter allzurisch wider wegschiessen/vnd dem Weibe abgehen/daß ein vngebildete Materien/vnnd die da im Anfang einer zukünfftigen Frucht gewesen/von dem Weibe fleusset/welchs nicht anderszu nichte wird/denn wie ein Kräutersaame/der nicht auffgehet. Die

het. Die vnrichtige Geburt aber / die ist / wenn die Glieder mehrer Theils gantz gebildet seyn.

Vnd wenn die Frucht 42. Tage in Mutterleibe verbleibet/so bekömpt sie das Leben deß Menschen. Darvmb wenn dem Weibe durch die Vnrichtigkeit nach diesen Tagen solche Frucht abgehet/vnd durch schnelle Zufälle todt an die Welt kömpt / so kan vnnd soll man durch grossen Fleiß dieselbe bißweilen widervmb zum Leben bringen. Denn ob wol auch etwas viel an dieser Frucht mangelt/vnnd zur rechten grösse nicht kommen ist/jedoch soll in der Aufferstehung der Todten alles erfüllet werden / was die Frucht mit der Zeit weiter hätte erlangen können. Denn gleich wie in den Kindern viel Ding nicht ist/das doch mit der Zeit/ vnd im zukommenden Alter bey jnen herfür kömpt/als Zähne/Nägel/Haar/ vnnd die rechte grösse vnd länge deß Leibes/welchs durch die Krafft deß ersten Saamens allmehlich zunimpt/ auffwächset/vnd endlich vollkömmet: Also alle vnsere Gebrechen deß Leibes in der Aufferstehung der Todten erstattet werden sollen/vnd die vnvollkommene Glieder vollkommen werden. Darvmb was da nicht von einer faulen nichtigen Materien / oder einem verhaltenen Geblüt zusammen gerunnen ist/sondern von dem rechten Saamen deß Menschen empfangen vnd geboren wird/ ob es wol eine abschewliche Gestalt/ vnd vngeheuren Leib hat/ jedoch soll er von den Todten zum ewigen Leben am jüngsten Tage wider aufferwecket werden/vnd durch die Krafft der Aufferstehung aller Mangel entlediget/vnd an allen Gliedern vollkommen werden.

Was da sey vnrichtige Geburt.

Welche vnrichtige Geburt für Menschen gehalten/ vnnd der Aufferstehung der Todten theilhafftig werden.

Prudentius.

Wenn Gott vns Menschen wird ins Leben
Wider auffwecken/ wird er gebn
Vns widervmb ein Leib geziert
Mit aller Krafft / vnnd wol formiert/
Daran kein Mangel nicht mehr bleib/
Denn so ein schwacher krancker Leib
Herwider käm/so hieß es nicht
Den Menschen auffs new zugericht.
Also was verderbt durch den Fall/
Durch Kranckheit/Schmertzen/Noth vnd Qual/
Durch Alter abkommn vnd verzehrt/
Das alles wird vns wider gwehrt
Vollkommen/wenn wir aufferstehn/
Vnd auß der Erden herfür gehn.

Denn das ist dem leichtlich zuthun / vnnd nichts vnmüglich/ der alles hat auß nichts geschaffen. Denn wie Augustinus saget: Es ist ja was grössers / einen Menschen auß nichts schaffen / denn den verstorbenen

Wie Gott der HErr leicht den Menschen

seinen Leib vnnd alle Glieder wider geben kan.

Menschen wider new vnnd lebendig machen? Es ist ja was mehrers/machen daß das sey/das vorhin nie gewest/denn das widerbringen was verloren ist/vor Gott kan sich der Erdentloß nirgend hin verlieren/jhm ist leicht wider zum vorigen Wesen zubringen/was da in die Lufft verschwunden ist/was da entweder die Darzu den Menschē abgezehret/oder der Hunger weggenommen/oder die Kranckheit zu nichte gemacht/oder ein Brandt eines Theils zu Aschen/eins Theils in andere Elementen verwandelt hat: Denn das Fleisch wird dem Menschen wider gegeben werden/welchs jhm genommen ist/als ein geliehenes Gelt dem Schuldiger.

Die Menschen/beyde wolgestalte vnd etliche vngehewre/werden die gewaltige Krafft Gottes in der Aufferstehung erfahren.

Solche grosse gewaltige Krafft werden alle/die da Menschen genannt werden/erfahren/vnd auch etliche Vngehewre/die von Menschen entpfangen vnd geboren/vnd eine Natur mit dem Menschen haben/sollen solcher Göttlicher Gnaden theilhafftig werden.

Das XVI. Capitel.

Wie die Speise vnnd das Geblüt/oder jhre vnterschiedtliche Feuchtigkeit/verwandele nicht alleine die Gestalt deß Leibes/sondern auch die Art deß Gemüths/vnd daß diß ein Vrsach sey der Anmuthung vnd mancherley Begierdte: Mit angehängter Lehr/von der Melancoley/was sie außrichte/vnd wie ein jeder jhr abhelffen kan.

Jederman hat seine mässigere Begierde vnd Anmutung so er gesundes Leibes ist.

ALle Menschen haben jhre Anmuthung deß Gemüths/vnnd empfinden etwas Affecten oder Begierden/wiewol einer mehr als der ander. Denn die da gutes gesundes Leibes sind/vnd mässig in Essen vnd Trincken leben/die werden in jhrem Gemüth nicht so leicht vnnd mannigfältig beweget/noch von den Begierden so offt angefochten. Darumb saget man/daß der weise Heyde Socrates ein solch beständig vnd vnbewegliches Gemüth gehabt habe/daß er daheim/vnnd bey andern Leuten/allzeit gleichen Ernst/vnnd gleiche Fröligkeit beweiset/wiewol er sehr viel von seinem widerwertigen Weibe hat leyden müssen. Denn diß alles hat er durch nichts erlangt/als durch seine grosse Mässigkeit vnd nüchterns Leben. Daher Cicero: Den Quell vnd Vrsprung aller Affecten vnd Begierdten machet die Vnmässigkeit/in welcher der Mensch beyde die rechte Vernunfft verleuret/vnd von seinem gantzen Gemüthe abweichet/also daß die Anmuthung deß Gemüths oder Begierde deß Hertzens weder geregieret/oder im zaum gehalten werden köndte.

Von der fürnembsten

Gleich wie aber die Mässigkeit alle böse Begierde stillet/vnnd macht

daß

daß alle Anmutung deß Gemüts der rechten Vernunfft folgen / ja ein rein unwandelbar Gemüth behält: Also hinwider die Unmässigkeit das Gemüth gantz vnd gar entzündet / vnd gantz verkehret. Daher kompts / daß auß der Unmässigkeit alle Kranckheit deß Leibes / vnd Laster deß Gemüths entspringen. Denn wo das Geblüt vnd wässerige Feuchtigkeit zuviel gesamblet wird / oder beyde Gallen vberlauffen / so müsse nicht alleine Kranckheiten deß Leibes herauß entstehen / sondern auch aller Gedancken vnnd Sinnen verwirrigkeit folgen / vnnd das Gemüth verkehret werden / vnnd der Leib zugleich mit jme beschädiget / sintemal Zorn / Neid / Haß / Trawrigkeit / Forcht so sie das Hertz recht eynnemmen vnd eynwurtzeln / auch dem Leibe schaden / vnd grosse Kranckheiten zufügen / so wol die Kranckheit deß Leibes das Gemüths hinwider in solcher Vereynigung verletzen.

Ursach der Affecten oder Bewegung deß Gemüths.

Vnd wiewol viel eusserliche Zufälle das Gemüth deß Menschen bewegen / vnd viel eusserliche Vrsachen der Affecten vnd Begierden gefunden werden / jedoch ist die gröste vnd fürnemste Vrsach derselbigen das Hertz deß Menschen / vnnd sein Geblüt / oder liebliche Geister / welche alle / so sie nach der Notturfft der Natur / mässig oder wol temperiert / gehalten werden / vnd nicht mit was bösen vervnreiniget / so ist das Gemüth nicht so wilde vnnd leichtfertig / sondern still vnd züchtig. Also welche Menschen haben ein gut reines Geblüt / ein wol temperierte Complexion vnnd gute Gesundheit die werden nicht leichtlich zu Zorn gereitzet / oder mit was Begierden / Forcht / vnnd dergleichen bewegt. Ja wann sie auch schon einmal beweget worden seyn wie denn niemand ohne bewegt lebet / so können sie durch gute Vernunfft vnd bedächtigen Rath des Gemüths diese Affecten vnnd Begierden bald mässigen vnd stillen.

Eusserliche Zufäll machen Bewegung deß Gemüths. oder Affecte.

Dieses haben wir ein schön Exempel am Könige Davids / vnnd dem Heydnischen Regenten Pericle, die da sehr von einem bösen Buben geschandflecket / vnnd vbel gescholten worden / aber nicht mit Haß oder Rachgirigkeit gegen denselben sich bewegen liessen / sondern jhn viel mehr alle freundliche Dienste erzeigeten.

Exempel solcher Natur.

Das Hertz deß Menschen wird offt von eusserlichen Zufällen zu einer vnd der ander Bewegung deß Gemüths gereitzet / aber doch viel mal ohne alle eusserliche Vrsache geräths in hefftige Affecten oder Begierden / vnnd auß heimlichen Gedancken oder Eynbildung eines Schadens / entbrennt das Gemüth für sich selbst / vnd wird wütterich.

Derhalben ist viel hieran gelegen / wie eines jeden Complexion gestalt sey / was er für Geblüt oder natürliche Feuchtigkeit samble / wie die lebendigen Geister / die auß dem Geblüt oder natürlicher Feuchtigkeit herkommen / vnd sich rühren / geartet sind. Denn die ein hitzige vnnd dürre Natur haben /

Die kleinen hitzigen Leute sind auch verständiger vnd sinnlo-

Wer innerlich/vnd wer leichtlich schellig.

die werden leichtlich schellig vnnd zornig / sonderlich die da nicht groß / sondern niderstendiges Leibes sind / denn dieselben können von einer geringen Vrsachen / die nichts werth ist / auffgebracht werden / daß jhnen die Gallen vberläufft / darumb / daß wegen Engigkeit der Glieder / wie man im Sprichwort saget: Der Treck liget jhm nahe / alles mit Gallen leichter erfüllet wird / vnnd wegen der nidrigen Gestalt deß Leibes / das Gemüth bald entbrannt vnd erhitzet / nichts anders / wie von einem Fewer eine nidrige Hütte oder Bawren Häußlein leichtlich angezündet. Dieser Vrsachen wegen sind diese Leute für alle andere mit Verstandt vnd andern Gaaben deß Gemüths auch fürtreffticher oder geschwinder / daß die lebendigen vnnd sinnlichen Geister nicht zustrewet / sondern näher beysammen wohnen / oder grössere vnd schärffere Wirckung haben.

Die innerliche Vrsach der Bewegung deß Gemüths ist die Eygenschafft deß Geblüts oder Feuchtigkeit.

Aber gleich wie ein Ding ehe Fewer fänget oder entbrennet denn das ander / vnnd etliche entbrannte Fewer schneller / etliche längsamer gelöschet werden: Also nach Art der lebendigen vnd sinnlichen Geistern / darzu jedes Geblüts sonderliche Feuchtigkeiten / geschihets / daß etliche die Affect machen / die da langsam sich anreitzen lassen / aber lange wehren / vnd vbel wegzubringen. Etliche andere Affect / die leicht herfür kommen / vnd bald wider vergehen. Daher kompts / daß die Cholerici, in welchen ein warme vnnd truckene Complexion ist / hitzig für der Stirn sind vnnd innbrünstiges Gemüths. Aber gleich wie Stro oder Stoppel auffs eheste sich anzünden vnnd verbrennen: Also sie wegen subtiles hitzigen Geblüts / werden wol schnell für Zorn entbrannt / aber es weret nicht lang / sondern vergehet bald wider. Dagegen die Melancholici, in welchen eine kalte vnd truckene Complexion / die werden nicht so leicht beweget oder zu Zorn gereitzet / aber wenn sie einmal zu Zorn beweget / so bleibet der Zorn lange / stett vnd fest / vnnd kan vbel versöhnet werden. Die Phlegmatici aber / in welchen eine kalte vnnd feuchte Complexion ist / die fühlen oder empfinden fast keinen Affect / vnnd werden von keinem Dinge sonderlich beweget / darumb sind sie gemeiniglich faul vnd träge / vnnd zu keinen grossen Sachen geschickt daß sich das gemeine Sprichwort fast auff sie reimet: Wer nicht Zorn bey jhm hat oder empfindet / der hat auch keinen Muth. Die Sanguinei genannt / welche warmer vnd feuchter Natur sind / die bekümmern sich vmb kein Ding sehr / wie groß es auch sey / sondern sind gantz vnnd gar ergeben allerley Schertz / lieblichen Gesängen / guten Gesprächen / vnd vieler Höfligkeit / ja sie suchen nichts anders / als Wollust vnd Frewde.

Die Affecten der Melancholischen Leute.

Die Affecten der Phlegmatischen.

Die Affecten der *Sanguineorum*.

Die Affecten der Cholerischen Leute.

Die veränderung deß Gebüts.

Vnd diese Eygenschafft der Menschen werden jmmerdar verändert / nach der Verwandlung deß Gebürs / oder der Lufft / darinn wir wohnen / oder der Landtart / dardurch das Gemüt deß Menschen mancherley bewe-

get / daß

get / daß niemandt zweiffeln darff / ob die Vrsach der Anmutung deß Gemüths oder Affecten / dem Geblüt oder den viererley Feuchtigkeiten recht zugeschrieben wird / sintemal es geschicht / daß wenn das Hertz die Anmutung beweget / die leblichen Geister alsbald erhitzet werden / vnnd das Geblüt oder die Feuchtigkeit auffwalle / dardurch nachmals das Gemüth ärger / als mit brennenden Fackeln entbrannt vnd angezündet wird.

Ein Gleichnuß.

Denn gleich wie in Kriegsläufften / wenn der oberste Feldherr vom Feind ins Feld gebracht wird / alle Landsknechte oder Kriegsleute alsbald sich gegen dem Feind wenden / vnnd mit jhme treffen: Also in den Affecten deß Gemüths mit dem Hertzen zugleich alles Blut deß Menschen beweget wird / vnnd alle lebendige Geister sich auffrührisch machen: In Zorn / Scham / Züchtigkeit / grossen Frewden herauß werts in die eusserstẽ Oerter deß Leibes wöllen: In Furcht / Schrecken / Trawrigkeit / nicht ohne grosse Gefahr der Gesundheit / hineyn werts vnnd in die verborgene Glieder sich gantz begeben / also daß das Geblüt ein mal das Hertz gantz verläßt vnnd abweichet / das ander mal allzu sehr zufleusset / vnd das Hertz erstecket / wie da bezeugen die Exempel derer / die für grossen Frewden schnell gestorben sind / oder auß vnversehener Erschrecknuß vnd grosser Furcht todt blieben / welches denen am meisten begegnet / die jhre Anmutung deß Gemüths nicht haben lernen regieren / oder sie mit Vernunfft mässigen / als da gemeiniglich sind die schwachen Werckzeuge / Weiber / Kinder / alte Leute / Eynsiedler / vnd fürnemblich alle / die da von Jugend auff eynsam gelebt / vnd nicht viel mit Leuten vmbgangen / denn die natürliche Wärme ist schwach bey jhnen vnd die leblichen Geister was geringer / daron sie Kleinmüthig / Forchtsam / Trawrig vnd Verzagt / daß sie in widerwertigem Vnglück sich nicht trösten können.

Wie das Geblüt in jedern Affecten sich beweget.

Warumb etliche für Frewde vnd Forcht gestorben.

Was die Gewonheit vnnd Zucht darzu hilffe.

Weiter / das Alter eines jedern Menschen / die Eygenschafft deß Himmels / darinn wir geboren werden / die Influentz der Gestirn / die Vnterweisung vnsers Lebens vnd Zucht von Jugend auff / die Gewonheit deß Vaterlands / helffen auch viel / daß einer andere Bewegnuß deß Gemüths vnd Sitten habe / denn der ander. Denn wer nur ansihet oder betrachtet ein jedere Landtart / eines jedern Volcks Natur / Weise vnnd Vorhaben / der erfähret mancherley Gebräuche / grossen Vnterscheidt der Gedancken / Affecten deß Gemüths / vnnd allerley Sitten. Derwegen ist nicht wenig daran gelegen / was ein jeder für Alter habe / wie er aufferzogen / in welchem Gestirn er geboren / was für Complexion deß Leibes / mit wem er lebe vnd vmbgehe / wie viel Geblüts / vnnd in welcher Gestalt er dasselbige samble / denn denen mehrer Theils die Sitten deß Gemüths nachartten.

Andere vielfältige Vrsachen der Affecten.

Also welche ein grob Geblüt haben / die sind gemeiniglich Frech / böser Sit-

Welche Leu-

ser Sitten/ Unbarmhertzig/ Unfreundlich/ haben weder Gewissen noch Abscheu vor dem bösen/ fragen nichts nach GOtt/ noch nach Erbarkeit der Welt/ vnnd sind beraubet aller freundlichen Anmuthung. Dergleichen sind Schiffleute/ Pfeiffer/ Fuhrleute/ Eselstreiber/ Taglöhner/ Kriegsknechte/ denn sie haben wegen jhres schweren Geblüts/ vnd groben dunckeln Geistern/ ein erstarret Gewissen/ vnd jhr Gemüth wird mit vielen groben Lastern gantz verblendet. Wo fern auch etwann eines guten Gemüths Fünckleín sich noch bey jhnen wittert/ oder aber etliche/ ehe sie sich auff solches Leben begeben/ mit Tugenden begabet sind/ so verlischet es doch/ oder wird durch viel böse Laster verdunckelt. Denn dieweil jhr gantzes Leben auff die ärgsten Thaten offt gerichtet ist/ so wird auß der Gewonheit deß bösen Lebens ein angenommene Natur. Also schreibet Livius, daß Hannibal auß seinem langwirigen Kriegen habe bekommen ein Tyrannisch vnd vntrewes Gemüth/ darinn keine Warheit noch Erbarkeit/ keine Gottfürchtigkeit noch Eydespflicht mehr zufinden/ wie Lucanus auch dafür gehalten:

Die Kriegsleut fragen nichts nach Gott/
Noch nach der Welt/ wer nur Gelt hat/
Gibt reichen Sold zu rechter Zeit/
Dem sind sie alle Stund bereit.

(Solchs ist nicht von allen/ sondern bösen Kriegsleuten zuverstehen/ die ohne Gottesfurcht leben.)

Diese mancherley Art der Gedancken/ Sitten vnnd Anmuthung oder Affecten/ beweisen meines erachtens genug/ daß die Vrsachen aller Anmutung deß Gemüths vnd Begierden nicht einerley seyn. Denn ob wol die eusserlichen zufall darnach das Hertz vnd die natürlichen Glieder/ dadurch die lebtlichen Geister herkommen vnd erhalten werden/ sind die fürnembsten Vrsachen der Affecten vnd Begierden/ auch Werckzeug vnnd Gefäß derselben: Jedoch die natürliche Feuchtigkeit im Blut/ die grosse Hitze der Natur/ oder Influentz der Gestirn/ die Vnordnung im essen/ die Eygenschafft der Lufft/ darinn wir wohnen/ vnnd Vnmässigkeit im Wein trincken/ machen die Anmuthung deß Gemüts viel inbrünstiger/ vnd kommen zu grosser Fürwitzigkeit deß Gemüths/ vnd helffen zur Anreitzung der Affecten viel.

Darumb wölle ein jeder gedencken/ wie grosser Schade der Vernunfft vnnd dem Gemüth auß diesem entstehe/ wenn die Werckzeuge oder Gefäß/ wenn die lebtlichen Geister/ wenn die natürliche Feuchtigkeit deß Geblüts/ mangelhafftig werden/ oder verderbet/ denn darauß muß folgen/ daß der Mensch von seiner Herrlichkeit vnd Zier abweiche/ vnd ein wildes Viehisch Leben annemme/ wie denn der Königliche Prophet David beklaget: Dennoch können sie nicht bleiben in solcher Würde/ sondern müssen davon wie

ein

Etliche böse Bewegung deß Gemüts fühlen.

Warumb eines Dinges viel Vrsachen sind.

Der Schade deß Gemüts auß bösem Geblüt.

Psal. 49.

ein Vieh. Dann die Vernunfft verlischet/ vnnd die Herrligkeit des Gemüths wird durch böse Affect oder Begierdte verhindert vnnd verdunckelt. Denn gleich wie ein Liecht in einer vnreinen beschmutzten Laternen viel weniger leuchtet: Also das Gemüth des Menschen durch die Finsternuß des Leibes verdunckelt/ lässet sich weniger sehen/ vnnd gibt geringere Krafft von sich. Das ist zwar der Natur gemäß/ daß die Sanguinei fröhlig seyn/ die Melancholici trawrig/ die Phlegmatici faul vnd träg/ die Cholerici hitzig für der Stirne vnd zornig. Aber die Affect sind alles mit sam/ vnd desto weniger zu dateln/ wo die natürliche Feuchtigkeit des Geblüts wol temperiert vnd gleichmässig gefunden wird. Wo aber der Feuchtigkeit eine oder die ander zu viel sich samblete/ dazu dieselben eine böse Complexion oder Natur an sich nemme/ so muß der Mensch vber die masse von den Affecten vnnd Begierdten geplaget werden/ daß er dadurch auch von seiner rechten Vernunfft abgewendet.

Wenn sich die Affecten der bösen Feuchtigkeit am meisten erzeigen.

Vnnd wiewol die Complexion / die natürliche Feuchtigkeit deß Geblüts vnnd die lebtlichen Geister/ so wol als die Zuneigung der Gestirn/ diß nicht vermögen / daß alles geschehen müste / was jhre Natur mit brächte/ jedoch haben sie diese Kraft in der Bewegnuß aller Affecten vnnd Begierdten/ daß gleich wie ein Schiff durch böse Gewitter/ vnangesehen allen Fleiß der Schiffleute/ an einen Steinfelsen angetrieben wirdt: Also die Menschen / vnangesehen daß die rechte Vernunfft sich gantz darwider leget/ durch diese Ding zu allem bösen genötiget vnd vervrsachet. Denn was da ist das grawsame Vngewitter auff m Meer / vnnd die Krafft deß starcken Weins/ so man jhn allzuviel getruncken hat / das ist auch die Krafft der Cholerischen oder Melancholischen Feuchtigkeit / wenn sie im Leibe zuviel sich samblet.

Ein Gleichnuß von Schiffen.

Wer ist aber/ so er selber sich anschawet/ vnnd seine Natur wol betrachtet/ der nicht alzeit empfindet wunderbarliche Anmutung des Gemüths/ vnd viel böser Begierdte / also daß er bald zorniger/ bald störrischer/ bald neidischer/ bald geiler vnd fürwitziger/ bald auff diesen/ bald auff jenen Affect beweget/ nach der Eygenschafft der natürlichen Feuchtigkeit im Blut vnnd Fleisch. Da denn nun das Gemüth des Menschen so wanckelmütig vnnd vnbeständig ist/ wo noch Blut vnd Fleisch gleichmässig temperiert gefunden wird / daß fast in einem Augenblick das Gemüth mit vielen Affecten vnnd Begierdten geplaget: Wo meynstu daß geschehen muß/ wenn die natürliche Feuchtigkeit des Bluts vnd Fleisches allzu viel sich samblet/ vnd auffs ärgste verderbet/ oder das Hertz vnd alle fürnemme Glieder eynnemmen? Wir erfahrens zwar leyder allzuviel in den schröcklichen Exempeln derer Leute die da Vnsinnig/ oder Wahnwitzig/ oder Melancholisch werden/

Wie die gesunden mit viel Affecten geplaget werden/ also noch viel mehr die Krancken/ vnd die da vbrige böse Feuchtigkeit gesamblet.

vnd jhre Sinn vnd Vernunfft verlieren/bey welchen / dieweil die Kranckheiten auß Verderbung dieser Feuchtigkeiten deß Geblüts/nicht allein den Leib eynnemmen/sondern auch die Vernunfft vnd das Gemüth angreiffen/grosse schreckliche Angst vnnd Marter kompt. Darumb wer da will sich vnd seine Gesundheit wol in acht haben / der stelle sein Leben mässig vnnd nüchtern an/in guter bequemer Ordnung/damit nicht von den bösen Dünsten der verderbten Feuchtigkeiten etwan sein Gemüth verrücket/ oder sonst mit bösen Affecten vnd Begierdten geplaget werde.

Die Affecten werden auch durch mässiges Leben vnd gute Ordnung geändert.

Das were fürnemblich denen zu bedencken/die da in öffentlichen Aemptern der Regierung sitzen/vnnd die gar zu sehr dem studieren obligen / darumb daß sie gemeiniglich von der Melancholey viel samblen/vnd was gefärliches sich zubesorgen haben. Denn ob wol diese Feuchtigkeit/ wenn sie wenig vorhanden bey den Menschen / wie ein Wein mässig getruncken / das Gemüt schärffet/vnd allen Verstandt mehret/jedoch wenn sie sich allzuviel gesamblet/vnd eine verderbte Natur an sich nimbt/so thut sie dem Gemüth grossen Schaden/ also daß Cicero gewolt / daß die Melancholischen mehr grob vnd vnverständig seyn solten/denn Sinnreich vnd gutes Verstandts.

Eine Warnung für gelehrte Leute vnd grosse Herren/die in Emptern sitzen.

Wie die Melancholey gut ist/ vnd wie sie schade.

Diese Melancholische Complexion haben etliche von Natur angeerbet/etliche/vnd das mehrer Theils/machens jhn auß andern vnd mancherley Vrsachen/ob sie schon vorhin niemals die gehabt. Also werden etliche Melancholischer Natur auß dem studieren vnd vbermässigen Sorgen / die andern auß Furcht/Bekümmernuß vnnd Trawrigkeit/viel auch auß Verstopffung der Güldenader vnnd natürlichen Blumen deß Weibes/ oder sonst ander vnterlassener Reinigung deß schweren Geblüts. Denn dieweil durch diß das Gehirn deß Haupts mit bösen groben Dünsten erfüllet wird/ also geschihets bißweilen/daß Sinn vnnd Gemüth vngereimt Ding jhnen eynbilden/grosse noth leyden/vnnd endlich gar verruckt werden / ja viel fürtrefflicher Leute in Gefahr deß Lebens darvber kommen sind / daß man sich billich zuverwundern hat / daß die Melancholische Feuchtigkeit solche Krafft vnd Bößheit an sich haben soll / daß sie einen der Vernunfft berauben/vnd das Gemüth gar zurütten soll. Aber wie eine schwartze dicke Wolcke die Sonne verdecket/jhre Strahlen verhindert : Also die Melancholische Feuchtigkeit das Gemüth deß Menschen blind machet/vnd zu allen bösen Thaten treibet.

Mancherley Art vnd Vrsach der Melancholey.

Der Schaden auß der Melancholey.

Die bösen Geister zwar vermischen sich in solchen Fällen zugleich mit/ vnd sind nit weit darvon/wo die Melancholey ist/darumb daß diese Feuchtigkeit / wenn sie verdirbet/vnd nicht in jhrer guten Natur bleibet / ein Vrsach der ärgsten Thaten dem Menschen ist. Denn diese Menschen nemmen sich eins Dinges sehr zu Gemüthe/vnd lassens nicht leicht auß dem Sinn/

Von der Vermischung deß bösen Geistes mit der Melancholey.

wegen

wegen deß schweren vnd groben Geblüts / welchs schwerlich fleust oder sich zertheilet. Daher die bösen Gedancken / die sie einmal in Sinn gefasset / lange bey jhnen beharren / vnnd bißweilen wenn man sichs am wenigsten versihet / ins Werck kommen / daß sie Bekannte vnd Vnbekannte / ohne Vnterscheid beschedigen / darzu nicht allein andere / sondern auch jhnen selbst schaden thun. Also die bösen Geister offt die Cholerischen Leute auch anbringen / welche doch nicht jnen selber / sondern allein andern Leuten nachstellen. Daß aber die Thaten auch fürnemblich von der Feuchtigkeiten eine im Blut verursachet werden / vnd nicht allein von den bösen Geistern / wiewol sie fleissig zuschüren / kan man darauß abnemmen / daß die Wahnwitzige Melancholische Leute offt gesund werden / vnd wider zu rechte kommen / durch den Blutgang der Güldenader / der sich zwar verstopffet hatte / durch welche die schweren Dünste des Geblüts / die da alle Sin vnd Vernunfft thätig machen / ein Außgang haben / welchs Hippocrates bezeuget mit dem Spruch: In den vnsinnigen Leuten / so sich finden die Krampffadern oder Güldenader / so genesen sie / vnd wird besser mit jhnen / durch welche die Natur treibet die böse Feuchtigkeit vnd das schwere Geblüt / von den fürnembsten Gliedern an die geringe Oerter deß Leibes. Vnd widervmb spricht er: Den Wahnwitzigen / vnd die in den Nieren kranck seyn / ists gesund / daß sie die Güldenader haben. Denn so offt diese Feuchtigkeit / entweder in den Seiten / vnd sonderlich in der Miltz / sich verhält / oder in dem gantzen Leibe vnd einem andern Gliede zu viel gesamblet wird / vnd das gantze Gehirn mit bösen Dünsten davon erfüllet / bringet sie Furcht / Trawrigkeit / tieffe Seufftzen / ein enges Hertz / ein Saussen der Ohren / benimpt dem Menschen die Vernunfft / verderbet das Liecht des Gemüths / vnd bringet jhn in Verzweiffelung / daß er bald hoffet auff den gewünschten Todt / bald entsetzet sich für dem Sterben.

Die Vermischung deß bösen Geistes mit der Cholerischen Feuchtigkeit. Artzney wider die böse Melancholey.

Lib. 6. Aph. 21.

Aph. 11.

Die Art vnd Wirckung der bösen Melancholey.

Darvmb nach der Meynung Galeni, soll diese vbrige Feuchtigkeit in dem Lentz vnd Herbst fein linde vnnd allmehlich entlediget vnnd gereiniget werden / durch Brechen / Purgiern / Winde / Auffrülzen des Magens / Aderlassen die Güldenader / vnnd dem weiblichen Blutgang / vnnd wer da zu dieser Natur geneiget ist / der habe mit Fleiß Achtung auff sich / vnd gebe der Melancholey nicht raum vnd statt / lasse jhm ein Ding nicht so hart angelegen seyn / darauß die Eynbildung kompt / die erst lieblich vnnd gut scheinet / aber wenn sie vberhand nimpt / vnd bey einem erstarcket / gantz beschwerlich ist / vnd vbel weggebracht werden kan.

Virgilius 3 Georg.

Schwermuth vnd trawrig Gedancken
Die nemmen jmmer zu im krancken /
Wenn er sie stets verborgen hält /
Denn so die Sorg nicht abgestält /

So ist vergeblich vnd vmb sonst
Artzney gebrauchn vnd Doctors Kunst.

Die Artzney wider die böse Melancholey auß Sorgen/ Bekümmernuß vnd Vnglück.

Darvmb so Vnglück/ Widerwertigkeit/ Vnfall/ vnd Bekümmernuß solche Melancholey macht/ so fasse dir ein starckes frisches Hertz/ tröste dich mit Gottes Wort/ vnnd stelle deine Hoffnung auff Gott/ denn dardurch wird ein jeder alle schröckliche Gesicht/ alle wunderbarliche Eynbildung/ leichtlich von sich bringen. Durch diese Hülffe vnd Trost haben sich die gröſten Heiligen erquicket vnnd erhalten/ wenn sie in die eusserste Noth vnnd Verzagung gerathen/ also daß sie jhr Vnglück zuändern jhnen den Todt selber auch gewünschet/ aber dennoch nicht durch vngeduld vmb jhr Leben kommen seyn. Also Helias auß vberdruß seines Elendes vnd Jammers begeret zusterben: David auch/ da er von seinen Feinden also verfolget/ vnd in Lebens Gefahr stets stunde/ verzweiffelt offt an seinem Heyl. Hiob in Verzweiffelung wolte lieber sterben/ vnd durch waserley weise das Leben ändern/ als solchen Jammer leyden. Christus selbst in der menschlichen Natur/ da er alle Sünde auff sich geladen vnd genommen/ als ein Verzagter schreyet vnd klaget: Mein Gott/ mein Gott/ warumb hastu mich verlassen? Aber wie dem allen/ so haben sie dennoch jhr Gemüth gegen Gott dem Allmächtigen Helffer wider ermuntert/ vnd durch guten Trost vnnd Hoffnung alles Zittern vnd Zagen vberwunden.

Exempel deß Helie vnd David.

Wie das Gemüth dem Leibe beystehen soll.

Derwegen soll ein jeder darauff bedacht seyn/ wie das Gemüth/ nach der Lehr Ciceronis, gute Wache vnnd getrewe Gewarsam dem Leibe halte/ nicht ohne den Willen Gottes/ von deme es vns verliehen ist/ vom Leibe abweiche/ vnd seine bestimbte Stelle verlasse/ dardurch wir angesehen werden/ als wolten wir nicht das Ampt/ von Gott vns aufferleget/ tragen. Also der Josephus in seinen Historien fleissig vns vermahnet/ daß wir allem Böſen oder Vnglück begegnen können/ mit getrostem vnd frewdigem Hertzen vberwinden. Niemandt auch solls dahin kommen lassen/ daß er sein Leben vntrewlich vnd schelmisch durch sein selbst Hände endete. Wo aber jemandt auß Kranckheit oder Wahnsinnigkeit sich selbst vom Leben zum Todte brächte/ so will sichs nicht gebüren/ demselben vbel nachzureden oder zuverdammen/ sondern wir sollen vielmehr ein Mitleyden mit den Leuten haben/ vnd jhrs Vnfalls vns jammern lassen/ als die nicht jrer selbst mächtig sind/ vnd alle Vernunfft oder Witz verloren/ dardurch sie weder gutes noch böses verstehen/ sondern wie geblendet/ solche Thaten fürnemmen. Denn dieweil die Eynbildung zurüttet/ kommen jhnen viel frembde vngereimte Ding in Sinn/ fassens ins Gemüth ohne Vnterscheidt vnnd Vernunfft/ endlich richten sie solche böse Dinge auß.

Von denen/ die da schemlich vom Leben zum Todte sich selbst bringen.

Dieses widerfähret dem Gemüth/ nicht anders/ als den Augen/ wenn jhnen

jhnen durch ein gefärbtes Glaß/oder was von mancherley Farben/alle ding entweder Blaw/oder Rot/Gelb/Grün/vnd dergleichen/wie das Glaß ist/ scheinen/ja alles anders düncket/als es an jhnen selbst ist. Auff welche weise die Trunckenen vnd Zornigen auch offt ein Ding zweyfach vnd anders sehen/so wol die da am Fieber kranck ligen/mancherley Gesicht für die Augen bekommen/vnnd durch böse Eynbildung oder verderbte Sinn/viel falsche Ding ins Gemüth fassen/wegen böser Feuchtigkeit vnd vnreiner Dünste/ die da in alle Glieder deß Leibes vmbziehen/vnd die innerlichsten Oerter deß Gehirns eynnemmen.

Von der fürnembsten Vrsach der Affecten.

Also die leblichen Geister/vnnd die natürliche Feuchtigkeit deß Geblüts/die allermeisten Vrsachen sind/das Gemüth zu zerrütten/allerley Affecten vnnd Begierdten zu machen/auch dem Gewissen einen Schandfleck bey zu bringen. Denn bey welchem Menschen sie rein befunden werden/vnnd gar nichts verderben/den machen sie gantz züchtig vnnd sittig/ nicht ein hörrisch oder widerwertiges. Hinwider/bey welchem sie böse vnnd vervnreiniget seyn/der ist zu vielen Affecten vnnd bösen Begierdten geneyget/vnnd nimbt viel an widerwertiges vnnd vnzüchtiges in seinem Gemühe für.

Die Beschreibung der rechten gründlichen Curation der bösen Melancholey.

Darvmb/dieweil in den Melancholischen Gebrechen beyde Leib vnd Seel oder Gemüth zugleich Noth leyden/soll für allen Dingen Fleiß angewendet werden/daß die Vnrichtigkeit deß Gemüths/vnd Angst deß Hertzens/gestillet werde/welchs denn am besten geschihet durch freundliche Gesprech vnd geschickte Wörter. Denn wie das Sprichwort lautet: Die Rede ist einem krancken Gemüthe die beste Artzney/Aber widervmb ist die Rede als denn am bequemsten/wenn sie also angestelt/wie es eines jeglichen Natur vnd Feuchtigkeit erfordert. Darvmb gleich wie die wilden Thier durch fleissige Warthung vnd Schmeicheln der Leute zam werden: Also muß man mit jhnen auch freundlichen vmbgehen/vnnd zu reden/denn sie durch böse Wort vnd schelten viel ärger werden. Jedoch wie man bißweilen in den Leibes Kranckheiten schneiden/beitzen oder brennen muß: Also will auch von nöhen seyn/daß man bißweilen mit schelten oder harten Worten jhnen zusprechе/vnd sie damit abwende von dem bösen Fürnemmen/darzu sie jmmerdar vber etliche Zeit/wenn sich die schädliche Melancholische Feuchtigkeit erreget/wider gereitzet vnd erzürnet werden.

Die erste Curation in Melancholischen Leuten ist deß Gemüths durch Gesprech.

Die ander Curation in Melancholischen ist deß Leibes. Eine Regel von Artzney in der Melancholey.

Darnach soll dem Leibe mit gutem Fleiß Rath gesucht werden. Vnd wer da nun will geschicklich diese Melancholische Kranckheit curieren/der sehe sich wol für/daß er nicht bald erstlich diese Feuchtigkeit mit allzustarcken Artzneyen angreiffe/vnnd mehr erzeрne/sondern kehre Fleiß an/daß er allgemach vnnd fein linde auffs bequemeste diß ende/denn es ist auch

nicht müglich / daß man einen Brunn auff ein mal außschöpffet. Darzu diese Feuchtigkeit / wenn sie gereitzet / einen bösen giftigen Gestanck oder Dunst von sich gibt / davon das Gehirn vberauß sehr verletzt wird / vnd das Gemüth gar zerrüttet. Fürnemblich aber sollen die leblichen Geister erquicket vnd vernewert werden durch allerley liebliche Gerüch vnd Räuchpüschlein / in den Händen getragen. Deßgleichen muß der Leib ernehret vnnd gestärcket werden mit den Speisen / die da das beste Geblüt machen / vnd mit weichen Betten wol gewartet / auch mit einem linden Schlaff vnnd guten Geruch versehen seyn.

Artzney wider die Melancholey.

Die Diæta oder Wartung der Melancholischen Leute.

Noch mehr / so ist kein Ding / das mehr Nahrung vnnd besser Geblüt gibt / als der Wein / sonderlich weil er leicht verdawet werden kan. Aber ob wol die fürnembste Artzney wider die Trawrigkeit der Wein ist / jedoch muß der Wein sonderlich außerwehlt darzu seyn / vnnd zu rechter Zeit gebraucht werden / als nemblich / wie es eines jeden Alter / Eygenschafft der Natur / Gewonheit vnd Landart erfordert. Denn der Wein nicht allezeit den Melancholischen Leuten die Trawrigkeit oder Sorg benimbt / sondern bißweilen sie jhnen mehret vnnd erreget / vnnd wütterich macht / als nemblich / wenn der Leib mit gar zuviel verderbter Feuchtigkeit beladen ist / derwegen bey denselben der Leib zuvor von denen eins Theils entlediget / vnd durch bequeme Artzney geschicklich gereiniget werden soll / ehe denn man jhnen gute Speise vnd Wein zuordnen vnd fürschreiben will. Denn es stehet geschrieben: Vnreine Leibe / je mehr du ße mit Speise vnd Tranck nehren wilt / oder zunemmen machen / je grössern Schaden thustu. Weiter / dieweil der Wein nicht einerley ist / vnnd nicht gleich gut / so sollen diese Leute sich gewehnen den besten Wein zutrincken / vnd der da mit nichts gefälschet / wie denn die Weinschencken gemeiniglich pflegen gefälschte Wein zuhaben / entweder mit Schwefel / Kalck / Gyps / Hartz / Scharley / Senff vnnd Heydelbeer / welche Wein ohne grossen Nachtheil der Gesundheit nicht können getruncken werden. Darumb viel Wein die Affecten deß Gemüths nicht stillen / sondern viel mehr auffbringen vnd anreitzen. Also die gemeinen Leute von etlichem Wein / der da scharffe Dünste im Haupte macht / widerwertig / vnfläting / zornig vnnd sawer werden / daß sie auch darvon nichts mehr haben / denn daß sie jmmer mit den Weibern zancken / vnd jr flugs schlagen / hinwider von Reinischen vnnd anderm guten Wein keines weges nicht / ja viel mehr freundlich / holdselig küssen / denn Schläge anbieten / gemacht werden / darumb nach der Lehre Horatii:

Wie vnd welcher wein wider die Melancholey hilfft.

Der Wein / ist nach geschehener Reinigung den Melancholischen Leuten am besten.

Die trawrig vnd bekümmert seyn /
Die sollen trincken guten Wein /

lib. 1. ep. 15.

Welcher

Welcher die Trawigkeit vertreibt/
Vnd frölich macht Gemüth vnd Leib/
Die jungen Leute thut bewegen/
Daß sie der Bulschafft freundlich pflegen.

Hieher gehört der Spruch Plinii: Alle Trawrigkeit deß Gemüths wird benommen durch den süssen Wein/ welcher lindert die Kähten/ vnd macht alle Glieder lieblich.

Lange fasten vnd nüchtern seyn machet zornige vnd trawrige Leute.

Diß kan ein jeder auch bey sich selbst befinden. Denn wer ist/ der nicht bißweilen mit Zorn/ Trawrigkeit oder Betrübnuß angefochten wird/ aber in der Müdigkeit/ Durst/ Hunger/ vnd vnzeitigen Wachen/ ist ein jeder zu Zorn geneigter als sonst/ wie denn Paulus sager: Der Hunger vnd Verzug macht einen Menschen sehr zornig/ also auch wird der Zorn bald wider gestillet vnd linder/ wenn man Essen zu sich genommen hat. Daher kömpts/ daß die sich sat gessen haben/ nicht so bald schellig werden/ als die Hungerigen/ sintemal der Leib durch Speise vnd Tranck gefeuchtet/ nicht so trucken ist/ vnd da die natürliche Wärme ein lieblichen Dampff bekommen hat/ so ist der Leib zu dem Zorn nicht so geneyget. Darzu die natürlichen Kräffte in denen/ die da gessen/ mit der Dawung der Speise zuthun haben/ vnnd die Gall/ die da bey denen/ die lange fasten/ auff zukochen vnnd vberzulauffen pfleget/ durch den Safft der Speise gelöschet vnnd gestillet wird. So sehen wir auch an den Tiegeln vnnd Pfannen/ wie sie viel glüender werden/ vnnd stincken/ wenn die Feuchtigkeit oder das anhangende Fette/ durch allzu grosse Hitze verzehret vnnd verbrannt wird/ oder jhme nicht mehr zugegossen. Denn alles was da kocht/ vnnd nicht mehr Feuchtigkeit oder Fettigkeit bey sich hat/ das hänget an dem Topff/ vnnd stincket/ wie man hierauff zu schertzen pfleget: Der Koch bringet Gesottens vnnd Gebratenes auß einem Topff. Darumb ists eine gute Meynung/ daß die dürren Leute vnnd magers Leibes/ nicht lange nüchtern oder vngessen bleiben/ sondern der natürlichen Wärme jhre Nahrung/ das ist/ die Speise/ darreichen/ denn der Leib nimbt abe durch vnzeitig vnd langes Fasten/ welchs auch verzehrt die eyngepflantzte natürliche Feuchtigkeit der Glieder/ darvon Leib vnd Leben/ wie das Liecht in der Lampen vom Oel/ sich ernehret/ von welchem allen vorhin gnug.

Das XVII. Capitel.

Warumb die Kinder der Eltern Schmach vnd Schande tragen müssen/ oder jhnen der Eltern Schande vnnd Laster so gar zugemessen wird/ daß sie derhalben entweder an jhren

Ehren

Ehren vnnd guten Gerücht/ oder auch an zeitlichen Gütern vnd verlassener Haab/ an der Gestalt deß Leibes vnd an den Sitten deß Gemüths/schaden nemmen.

Wie fern die Kinder nicht tragen die Schande vnd Laster der Eltern. Ezech. 18.

ES ist eine schöne herrliche Predigt im Propheten Ezechiel/ darinnen Gott der HErr gleich mit zornigen Worten schilt alle die/ so da klagen/daß sie leyden müssen/was die Eltern verschuldet haben/ oder daß sie vnbillich der Vorfahren wegen gestrafft werden. Denn also spricht er: Was treibet jhr vnter euch im Lande Israel diß Sprichwort/ vnd sprechet: Die Vätter haben Heerlinge gessen/ aber den Kindern sind die Zähne darvon stumpff worden: So wahr als ich lebe/ spricht der HErr HErr/ solch Sprichwort soll nicht mehr vnter euch gehen in Israel. Denn sihe/ alle Seelen sind mein/ deß Vatters Seele ist so wol mein/ als deß Sohnes Seele/ welche Seele sündiget/ die soll sterben/ rc. Darvmb hat Gott der HErr diß Sprichwort auffgehaben/ vnd will daß ein jeglicher allein vmb seiner Sünde willen soll sterben/ vnnd daß die Nachkommen der Vorfahren Schmach vnd Schande nicht tragen sollen/es sey denn daß sie in derselben Fußstapffen tretten/auff der Vorfahren Wegen sündigen vnd der Eltern sündlichem Leben nachfolgen. Denn wie in dem jetzt gemeldten Capitel deß Propheten weitläuffiger gelehret wirdt: Wer da Gott seinen HErrn verachtet/sein heylsame Lehr verlässet/dem bösen Leben vnd Sitten der Eltern nachgehet/jhre Schande vnnd Laster selbst begehet/vnnd ins Werck setzet/ja mit Wucher/ Dieberey/ Verleumbdung/ Ehebruch/ Hurerey oder andern Lastern/gleicher weise wie die Vorfahren sich beschmeißt vnd vervnreiniget/der muß die straff der Eltern billich leyden/vnd vielerley Vnglücks vnterworffen seyn. Derwegen rechnet Gott der Eltern Sünde nicht so vnbillich den Kindern zu/ noch straffet sie allein vmb der Vorfahren böses Leben/wo sie nur nicht in jhre Fußstapffen tretten/ sondern will daß ein jeder vmb seiner Missethat willen allein verdampt werde/ wie Cyprianus bezeuget/da er die Gesetzpredigt durch die Evangelische Trostpredigt läutert/vnd spricht: Gott der HErr nach seiner Göttlichen Gerechtigkeiten/richtet nicht das gantze Geschlecht/sondern die Personen/rc.

Die Vrsach/ warvmb die Erbsünde vns anerbet/rc.

Vnnd ob schon jemand Eynrede zuhaben vermeynet mit der Erbsünde/ die vns allen von Adam angeerbet/ja dardurch wir vnsers Verstandts der Göttlichen Weißheit beraubet/vnser Wille von Gott vnd allem guten abgewichen: So ists doch leicht zuwiderlegen. Denn dieweil Adam ein einiger Vatter ist gewesen aller Menschen/vnnd wir von seinem Stamm alle gezeuget/so hat er sein Verderbung vnd Gebrechen natürlicher Weise/vnd gar billich/in das gantze menschliche Geschlecht fortgepflantzet/vnnd solchs

vns an-

vns angeerbet werden müssen/welchs wir ein fein Gleichnuß in den krancken Kindern/geboren von den krancken Eltern/haben. Denn dieselben/ weil sie viel böse Feuchtigkeit bey sich haben/ vnnd durch verderbten vnreinen Saamen gezeuget die gantze Zeit jhres Lebens die angeerbte Kranckheiten fühlen vnnd behalten müssen: Also/ weil wir von Adam/nach dem er durch den Fall verderbet/gezeuget seyn/ haben wir auch diese böse Zuneygung vnd verderbte Natur von jhm ererbet/aber nicht die andern Sünden/ die ein jeder nach seiner Natur eyngepflantzet/ begehet/ oder jhm auß böser Gesellschafft vnnd Vnzucht angewöhnet/welche Sünde wirckliche/ zu Latein Actualia, derhalben genennet werden/ darumb/ daß sie nicht angeerbet oder angeboren werden/vnangesehen/ daß sie wol auß der Erbsünde mehres Theils jhren Vrsprung haben. Denn also gibts die Erfahrung/ daß nicht alle zeit der Eltern böse Laster oder gute Tugendt den Kindern angeerbet werden. Oder im Gegentheil/was sich an den Kindern beweiset/ auch bey den Vättern zufinden gewest sey. Denn es kan offt ein Vatter ein Abgöttischer vnnd Gottloser Mensch seyn/ein Buler/ein Hurer vnd Spieler/da doch der Sohn fromb ist/vnd sich allenthalben wol verhält/ auch dieser Laster keines an jhm hat.

Die wircklichen Sünden werden nicht in gemein vns allen angeboren.

Wie wir aber von Adam gleiche Verderbung durch die Erbsünde bekommen/also müssen wir mit Adam vnd Eva gleiche Gefahr vnd Schmertzen leyden/ in Gebähren vnd Sterben. Denn dieweil wir von jhn geboren seyn/so ist vns beyde die Erbsünde vnd Straffe derselben gleicher Weise angeerbet. Dazu so lasset vns bedencken/ daß Niemand vnter den Menschen/ wie viel tausent vnser seyn mögen/ anders möchte gesinnet gewesen seyn/ wenn wir an Adams Stelle mit solchem List oder lieblichen Worten der teuffelischen Schlangen angeredet worden weren/ ja wir hätten vns viel anders vberreden lassen/ vnd in grössere Noth gebracht.

Die Straffe der Erbsünde müssen wir auch alle leyden.

Wie nun nicht allein die Könige/ sondern auch Fürsten vnd Herren/ so Land vnd Leute zu erhalten/müssen Schuld machen/ vnd derwegen nicht allein sich selbst/ sondern auch alle jhre Vnterthanen/ so wol die da nun nunmals noch sollen geboren werden/ als ob sie allbereit lebeten/dem Glaubiger verfätzen vnd verpfänden/also sehr vnd hefftig/daß/wo die Zahlung zu rechter Zeit nachmals nicht erfolget/ jhrer Vnterthanen Kinder vnnd Kindskinder auch in frembden Landen derwegen zu Rede gesetzt vnd auffgehalten werden/ja nicht ehe ledig werden/ oder ohne Straff davon kommen/ es sey denn daß sie zahlen die Schuldt/oder gewisse Bürgschafft machen/ daß die Zahlung geschehen soll/&c. Gleicher weise sind wir arme Menschen fast dem Teuffel auch verpfändet/ vnd durch Adams Schuldt in so grosse Noth vnd Gefahr kommen/daß niemand auß allen Menschē würde sich ledig machen

Ein Gleichnuß von den Erbschulden genommen.

Wie vnser Schuld dem Teufel gezahlet wird.

mögen/oder von dem Verdamnuß erretten/wo nicht der hochallergnädigste himlische Vatter/durch seinen lieben Sohn Jesum Christum/vns von deß Teuffels Tyranney frey/ledig vnnd loß gemacht hätte/nach dem er die Handschrifft/so wider vns war/zurissen vnd außgetilget hat/wie der Apostel Paulus lehret/sagende: Der HErr Christus hat diß/damit vns der Feind gefangen nam/auß dem Mittel gethan/vnnd ans Creutz geheffetet/vnd hat außgezogen die Fürstenthumb vnd Gewaltigen/vnnd sie schaw getragen öffentlich/vnd einen Triumph auß jhnen gemacht durch sich selbst/vnd hat vns geschenckt alle Sünde/daß keine Gefahr mehr vorhanden ist/vnd niemand seine Schuld noch Sünde zugerechnet werden/wo fern wir nur beständig im Glauben verharren/vnd allen vnsern Trost auff seine Erlösung vnd hochallergnädigste Güte setzen.

Wie die Kinder vmb der Eltern willen schaden nemmen an jren Gütern/vnd nit gedeyen können.

Zu antworten aber: Ob die Kinder auch der Eltern wegen Schaden nemmen/vnd gestrafft werden/ists wahr/vnd gibts die Erfahrung/daß die Kinder bißweilen vmb der Eltern willen an zeitlichen Gütern Schaden nemmen/vnd gestrafft werden. Wie wir denn sehen/daß die Kinder an der Eltern Güter vnnd verlassener Haab nicht gedeyen/welche die Eltern vbel gewonnen vnd erworben/oder mit Hinderlist vnd Betrug an sich gebracht. Denn solche angeerbte Güter zurinnen/vnd werden zu nichte wunderlicher Weise/durch das verborgene gerechte Gericht GOttes deß HErrn/der da drawet zustraffen die Missethat der Vätter/biß in das dritte vnnd vierdte Gliedt Denn dieselben erworbenen Güter entweder durch Brandt/oder durch Schiffbruch/Raub oder ander Vnfall vmbkommen. Also gar nicht Gott die Kinder vom vnrechten Gut der Eltern reich werden/oder das vbel erworbene Gut faseln/wie das Sprichwort lautet.

Wie die Kinder an jren Leib vnd Leben Schaden nemmē/allein vmb der Eltern willen.

Nichts anders begegnet auch denen Kindern/so vor der Zeit/vnd offt eines schnellen Todtes sterben/allein darvmb/daß die Eltern mit jhnen gar zu schön thun/vnnd jhrent halben nach nichts anders denn nach Gelt vnnd Gut/Ehre vnd Reichthumb/oder grossen Aemptern trachten/solches doch vnbillicher weise/oder mit bösen Practicē an sich bringen. Ja diesen Eltern ist nichts so böse/deß sie sich nit vnterstehen dörffen/damit sie nur den Kindern zu hohen Dingen helffen vnd groß ansehen machen/hindan gesetzt vnd vergessen alle Zuversicht vnd Hoffnung auff Gott/da doch Gott der HErr gemeiniglich dieselben Kinder/ehe sie zu rechtem alter kommen/auß diesem Leben abfordert/damit die Eltern endlich erfahren müssen/wie vergebliche Hoffnung/Mühe vnd Arbeit sie gehabt. Welchs alles sich mit dem Spruch deß weisen Mannes bezeugen kan/daß der so Gott erst wol gefiel/vnnd jhm lieb war/als er vnter den Sündern lebet/weggenommen wirdt auß dem Leben/vnter den Sündern/vnd wird hingerucket/daß die Torheit seinen Verstand

Die vbermässige Sorge der Eltern für die Kinder ist sünde.

Wie sich die Eltern versündigen/daß die Kinder ehe vnd zeitlicher absterben.

Sapient. 4.

standt nicht verkehre/noch falsche Lehr seine Seel betriege. Aber die Leu e/ spricht er weiter/so es sehen/achtens nicht/vnd nemmens nicht zu Hertzen/ das ist/sie können oder wöllens nicht verstehen.

Die Vrsach deß schnellen vnd vnversehenen Todts geschicht offter/daß auß sonderlicher Gottes Straffe vnnd Vorsehung/der Erbe durch tödtlichen Abgang stirbet/vnd mit jhm das gantze Geschlecht oder Hoffnung der Nachkommen zurgehet vnd verfället. Also bekennet der Prophet Oseas/daß etliche Eltern derhalben jhrer Kinder beraubet werden/wegen jrer Schande vnnd Laster/damit sie Gottes Zorn vnnd Straffe verdienen. Denn also drewet der HErr solchen Gottlosen Leuten/sagende: Darumb muß jre Herrligkeit wie ein Vogel wegfliegen/daß sie weder gebären noch tragen/noch schwanger werden sollen. Vnnd ob sie jhre Kinder gleich erzogen/will ich sie doch ohne Kinder machen/vnnd jhnen jhre Kinder tödten/ꝛc. Dessen warlich viel vnzehlich Exempel zu jeder Zeit gefunden werden/wenn wir sehen/ wie die gröſſesten Herren vnnd Hofleute nicht allein jhre Kinder verlieren/ sondern auch in Schuld gerathen.

Das sterben der Kinder/ vnd die Vnfruchtbarkeit deß Leibes ist offter eine Straffe Gottes.

Denn daß dem König David starb der Sohn/welchen er gezeuget hatte auß der Versabea/deß Vriæ Eheweib/geschicht nicht ohne sonderliche straffe Gottes/vnd heimliche Rache/weil/so bald diese böse That vom David vollbracht/ergrimmet Gottes Zorn vnd Rache/nicht allein wider den König David/sondern auch das Kind/sintemal Gott das Kind mit einer tödtlichen Kranckheit heimgesucht/die es den siebenden Tag (wie die schnellen vnd gefährlichen Kranckheiten zu thun pflegen) hinweg nimmet. Denn Gott der HErr/nach seiner vnaußsprechlichen Gerechtigkeit vnnd vnergründtlichen Weißheit/den Knaben/der in solchen Schanden vnd Lastern gezeuget ist/nit hat verbleiben lassen wöllen/wie sehr auch David/da er mit Säcken vmbhüllet/in der Asche lag/wie die Schrifft bezeuget/für jhn Tag vnd Nacht betet/daß Gott sich deß Knabens erbarmen wolt.

Ein Exempel dieser Straff der Eltern in den Kindern/ an Davids Kindlein.

2. Reg. 12.

Die Historia gibt vns viel nützlicher Lehre vnnd Warnung: Erstlich/ dz/so viel in solcher verderbten Natur vnd Schwachheit deß Fleisches jmmer müglich ist/wir vns von aller Vnzucht vnnd vnreinen Vermischung enthalten/sonderlich aber mit denen/die da durch Gottes Eynsatzung vnd Ordnung im Ehestande leben. Darnach/so Gott der HErr vns die Kinder nimbt/dz man nit sich für Bekümmernuß gar zurreisse. Denn was ist närrischer/denn allzu sehr sich vmb das bekümmern/das vns nicht wider werden mag/oder niemand wider lebendig machen kan? Derwegen ist deß König Davids männlich Hertz zuloben/daß er sich in der Betrübnuß so fein mässigen kondte. So bald der Knab gestorben war/ob er wol mit gröster Traurigkeit in der Aschen/nach gewonheit deß Israelitischen Volcks/lag/so stellet

Ehebruch bleibt nicht vngestrafft.

sein Trawren ab/legt sein Königliche Zierdt an/vnd sitzt zu Tische. Was aber das ander Theil der Historien anlanget/welche ein kläglichen Außgang/so wol als die erste/gehabt/so lesen wir/daß der HErr durch solche böse That deß Königs sehr erzürnet war/vnnd jhm durch den Propheten Nathan grossen Zorn vnd Straffe ankündigen liesse/daß er so ein frommes erbares Eheweib zum Fall genöttiget/vnd den thewren Helden Vriam noch vmb den Halß gebracht/damit er den Gottlosen vñ Spöttern Vrsach vbel zureden/nicht allein von sich selbst/sondern auch von seinem GOtt/gegeben hatte.

Wie die Kinder von den Eltern schaden nemmen am guten Gerücht vnd Sitten deß Gemüths.

Weiter/daß wir wider von denen Schäden reden/so die Kinder von jhren Eltern anerben/so geschichts auch offter/daß die Kinder der Eltern wegen einen bösen Namen haben/oder mit schmählichen vnnd ehrenrhürtigen Worten angetastet werden/als nemblich/so die Mutter in Hurerey vnd Ehebruch gelebet/oder ein Weinsäufferin vnd Trunckenbolt gewesen/oder sonst mit andern Schanden vnd Lastern beflecket ist/daß den Kindern dieselbe böse Gerücht auch zugemessen/vnd also die so ausserhalb der Ehe geboren seyn/werden zur Schmach vnd Schande Hurenkinder genannt/vnnd von jederman veracht/von vielen auch vbel vnnd schmählich gescholten/wie denn die Leute zum vbel nachreden jmmerdar geneigter vnd frecher sind.

Wie es sich nicht ziemet/dz man frommen Leuten jhrer Eltern böse Gerücht vorwerffe.

Jedoch dieweil die Kinder diese Nachrede gar nichts verschuldet/so sind mehres Theils das böse Leute/die andere dardurch schmähen/vnd zur Nachrede oder Verleumbdung setzen. Denn die H. Evangelisten haben diß für keine Schande gerechnet/daß sie in der Geburt deß Herrn Christi etliche seiner Vorfahren namhafftig gemacht haben/die da außerhalb der Ehe gezeuget seyn. Ja Chrysostomus vnd viel andere haltens dafür/dz es mit sonderlichem Fleiß geschehen sey/damit sich seiner Vorfahren herrlicher Ankommens vberhebe/oder wegen der Eltern nidriges Standes vnd verächtlichen Verhaltens verzweiffele/wo er nur selbst nach Ehren vnnd Tugendt strebe/denn eines jedern eygene That vnd angeborne Tugendt macht Edel vnd berühmbt/nit die wir von der Vorfahren Vrsprung entlehnen. Denn gleich wie einen vnzüchtigen losen Mann seiner Eltern Vorfahren herrliches Geschlecht nicht besser machet: Also einen erbarn redlichen Mann das geringe vnd schmähliche Ankommen nicht schadet/wie der Poet saget:

Homilia 3. in Matth.

Wer sich selbest wol hält der darff die Schmach der Eltern nicht tragen.

Ovid. met. lib. 13.

Fürwar groß Geschlecht vnd Vorfahrn
Dein Ehr ausser dich nicht bewahrn.

Hieher gehört auch deß andern Poeten Lehr/da er spricht:

Iuvenal. satyr. 8.

Was ligt dran/ob dein Vatter sey
Ein armer Mann/so du nur frey

Dich

Dich hältst wie ein dapffer Ritter/
Vnd gegen Feind dein Waffen flitter.
Denn besser ists / als nichts gethan/
Vnd mit den Eltern seyn hoch dran.

Was der rechte Adel.

Welchs alles gnugsam anzeigt/daß der rechte Adel vnd Erbarkeit nit in der Eltern herrlichen Ankommen/Geschlechte/Wappen oder Schildte/ sondern in eines jeden Tugendt vnd herrlichen Thaten stehen. Darumb soll man niemandt verachten/wie geringes Herkommens er sey / oder von welchen Eltern er gezeuget/wo er nur selbst guter Weise vnd Sitten ist/vnd in Erbarkeit deß Lebens/nach Ehr vnd Tugend trachtet/welchs denn die gantze Predigt bey dem Propheten Ezechiel vns lehret / darinnen GOTT der HErr die schmähliche vnd vnbedächtliche Nachrede der Leute/ wegen jhrer Eltern oder Vorfahren/schilt vnd straffet.

Das XVIII. Capitel.

Von den Träumen im Schlaaff/ wenn sie was bedeuten/ vnd wie sie in Acht zu haben sind.

Wie die Abgöttische Außlegung der Träume verbotten sey.

Deut. 18.

Emnach vor Zeiten die Leute vnerhörter weise vnd mit grossem Aberglauben auff die Träume in dem Schlaaffe fielen/denselben trawreten/vnd sich zu sehr darauff verliessen/hat Gott der HErr/der da nicht will/daß jemand sich in zweiffelhafftigen Dingen zu sehr bekümmern soll/vnd ein vnnützes Gemüt haben/verbotten/daß niemandt Abgöttische Außlegung der Träume machen / oder allerley darauß weißsagen soll/ sintemal durch solche Betrügerey etliche von Gott abfielen/vnd den Götzen folgeten.

Welche Träume wahr zunemmen sind.

Wenn aber Gott in dem Schlaaff durch die Träume/vns vnachtsame Leute warnet/ vnd was gutes/was den Gebotten gemäß ist / erinnert / sollen wir dieselbigen Träume nicht verachten/sondern viel mehr zu Hertzen nemmen/Als darinn Gott anzeiget/daß er von vns haben will vnnd erfordert dieses/dardurch entweder Gottes Ehre außgebreitet / oder das zu vnserm vnd vnsers Nechsten Nutz gereicht.

1. Die Träume darinnen vns Gott für bösen warnet vnd zum guten reitzet.

Vber diß sind auch andere Träume/die man wol mag in acht haben vnd bedencken/als nemblich/die da nach jnnerlicher Wirckung der Natur geschehen. Deñ keine Lehr der Naturkündiger ist darwider/die es verbötte/nur allein daß man sich nicht allzusehr darauff verlasse/darumb daß die Warsagung oder Bedeutung viel mal sich nicht außweisen/welchs dann geschicht daher/daß die Eynbildung / vnd was einem im Schlaaff fürkömpt/durch

2. Die natürlichen Träume.

die Bewegung oder Wirckung der lebendigen Geister vnnd auffsteigenden Dünsten entstehet/ Sind nun dieselben böse/ grob vnnd dunckel/ als in den Trunckenen/ oder die gar zu hart schlaffen/ zu geschehen pfleget/ so sind entweder die Träume nichts werth vnd keiner Anzeigung oder gar dunckel vnd verwirret. Denn wie Cicero auß der Meynung Platonis fein lehret: Wenn das eine Theil der Seelen/ als das vernünfftige Gemüth/ durch den Schlaaff ruhet/ das ander Theil mit vbertigen Geträncken vnd Speise vberladen vnnd vberfüllet ist/ so kommen den Menschen schwere erschröckliche Träume für im Schlaaff/ als wie er mit einem Weibe vnzüchtige Werck treibe/ mit wilden Thieren oder Menschen kriege/ verwundet würde/ oder sonst andere vnnütze leichtfertige Arbeit fürhat.

Wie fern die natürlichen Träume gewisser Bedeutung.

Wo aber die Menschen nüchtern leben/ vnd mässig sich halten mit Speise vnd Tranck/ so haben sie allzeit ein wackeres reines Gemüth/ welchs denn auch im Schlaaff/ wenn der Leib nur nicht auß Mangel verschmacht/ vnd auß vbrigem Essen vberfüllet ist/ durch den Traum herfürbricht leichter/ vnd gute natürliche Träume vnnd gewisser Bedeutung von sich gibt/ sonst was der Mensch am Tage für hat/ das kömpt jhm deß Nachts im Traum für/ wie denn der Poet Claudianus das hübsch beschrieben hat:

3. Von den Träumen die auß den gedancken entspringen. *Lib. 3 præf.*

Was wir deß Tags gdencken/ trachten/
Wündschen/ vnd stetig erachten/
Das bringt vns für der süsse Schlaaff.
Der Jäger so dem Wildt jagt nach/
Sein Sinn im Schlaaff vmbwandern thut
In Heydt/ nacheylt dem Hirschen gut.
Dem Richter träumbt von Hadr vnd Zanck.
Dem Fuhrman wie er sich nicht lang
Auff m Wege säume/ fahr von statt.
Ein Buler lust vnd Frewde hat
An falscher Liebe. Der Kauffman
Die Nacht mit handeln muß vmbgahn.
Der Geitzhals suchet Gelt vnd Gut/
Davon jhm deß Nachts träumen thut.
Der Krancke/ den da dürstet sehr/
Dem träumet eygentlich/ wie er
Sich labt mit einem frischen Trunck/
Vnd denen die da gehn im schwangk/
Welch Künst studieren Tag vnd Nacht/
Die Kunst im Schlaaff zuschaffen macht.

4. Vnd wenn gleich der Leib gantz vnd wol geschickt/ kommen doch natürlicher

licher Weise dem Menschen keine andere Träume eyn/als von dem/ das er am Tag für hat/ oder täglich treibet. Die Träume so vom bösen Geblüt kommen.

Noch mehr/ wenn der Schlaaff nicht stets nach einander von statt gehet vnnd vnruhig ist/ davon auch andere Träume einer sonderlichen Art kommen/ so ists eine Anzeigung/ wie Plutarchus saget/ daß der Leib voller innerlichen bösen Feuchtigkeit ist/ vnnd die leblichen Geister vnrein. Also die viel Weins getruncken haben/ oder an hitzigen Fiebern kranck liegen/ die haben erschröckliche vnruhige Träume/ in welchen gemeiniglich sie ihn eynbilden/ als sehen sie grewliche Gespenst/ alte Zauberin/ vnd den Teuffel leibhafftig. Gleicher Weise die deß melancholischen Geblüts zu viel haben/ den träumet jmmerdar von todten Leuten vnd traurigen Dingen. Welche aber zu viel des hitzigen Geblüts/ vnd Cholerischer Natur sind/ von Fewer/ Todtschlägen/ brennenden Liechtern/ Hader vnd Zanck. Vnd welche zu viel Geblüts/ von Schertz/ Kurtzweil/ Schamperliedlein. Die zu viel wässerige Feuchtigkeit vnd phlegmatisch/ von Wasser. Darumb thun die Aertzte nit vbel/ die da stets jhr sache vnd kranche Leute fragen/ wie sie geschlaffen/ vnd die Nacht vber geruhet haben/ oder was jhnen geträumet hat. Denn solche Träume sind gewisse Zeichen/ darbey man die Kranckheiten/ vnd alle Gestalt deß Leibes oder Eygenschafft deß Geblüts erkennen kan. Also wem da träumet/ wie er sich im Dreck oder Koth sudele vnnd wältze/ der dencke nur daß er faul stinckend Geblüt oder Feuchtigkeit im Leibe gesamblet habe. Wem da aber fürkömpt/ wie er mit guten wolriechenden Blumen vmbgehet/ daß er gut rein Geblüt habe. De tuenda Valetud. Die Träume von Melancholey. Die Träume von hitzigem Geblüt vnd Cholerischer Natur. Diese Träume geben gewisse Anzeigung der Kranckheiten.

Das XIX. Capitel.

Wie es kömpt/ daß man in einem Spiegel sich besehen kan/ vnd wie es denen/ die studieren/ oder sonst der Augen viel gebrauchen/ gut sey in einen gläntzenden Spiegel offt sehen/ vnd dasselbe das blöde Gesicht stärcket.

DJe Spiegel/ welche jederman heutigs Tags muß brauchen/ vnd sonderlich die Weiber/ die da nur darauß begeren zu wissen wie schön sie eyn/ wenn sie sich gegen vber stellen/ schmücken vnd schminckten/ sind durch künstliche Weise gar vmb eines andern willen erdacht worden/ als nemblich/ Daß man stets die Würde deß menschlichē Geschlechts/ vnd deß allmächtigen Schöpffers vnaußsprechliche Weißheit/ dadurch betrachten soll. Darumb hat der Plato auß gutem bedächtigen Rath die Trun- Von dem rechten Nutz deß Spiegels vnd seinem Mißbrauch. Der erste Nutz.

ckenen

ckenen vnd Zornigen vermahnet/daß sie in dem Spiegel sich besehen sollen/ denn also würden sie von jhrer Schand vnd Laster bald ablassen. Gleicher weise der Socrates der Jugendt den Rath gegeben hat/daß so sie schön von Gestalt vnd Angesicht sich in dem Spiegel erkenneten/Fleiß anwenden solten/daß böse Sitten deß Gemüths den Leib nicht verstelleten. So sie sich grewlicher Gestalt befinden/daß sie mit gutem Verstandt vnnd erbarem Leben das wider eynbrechten vnd erstatten/was dem Leib mangelte. Derwegen sind die Spiegel/wie es Seneca bezeuget/darumb erfunden worden/daß ein Mensch sich selber erkennen lerne. Denn viel Leute haben sich darauß selbst erkennen vnd rathen helffen: Die schönen/daß sie sich für Schanden vnnd Vnehr hüten: die grewlichen/daß sie die Mängel jhres Leibes wissen/vnnd mit guter Tugendt erstatten. Ein junger Gesell/daß er bedencke/wie frisch die Schönheit mit dem Alter vergehe/vnd nach einem andern Zehrpfenning trachte/der in dem Alter nicht abnemmen kan/sondern grösser werde. Ein altes runtzliches Weib/daß sie sich der bösen Lust entschlahe/vnd zum seligen Todt geschickt mache. Darumb durch den Spiegel allein die Natur deß Menschen sich selber erkennen lernet/der Leib sich selber beschawet vnnd betrachtet/die Augen sich selbst sampt der Stirn vnd Angesicht ansehen/daß dadurch als gewisse Zeichen deß innerlichen Gemüths/jhrer Sinn vnd Gedancken sie sich selbst erinnern/vnnd alle böse Anzeigung deß Hertzens abzuwenden sich befleissen. Denn also können wir selbst die Zeichen deß Leibes betrachten/vnnd vns wahrsagen/vnser Laster erkennen/vnnd vns bessern lernen/Also saget der Plautus fein: Man hat den Spiegel nicht allein wegen deß Angesichts müssen haben/sondern viel mehr/daß man köndte die Gedancken deß Hertzens erkennen/vnd wenn man sie erkandt hätte/nachmals gedächte/wie ein jeder sein Lebē besserte. Vber diß hat auch der Spiegel diesen Nutz/daß er das Angesicht schärffet/vnd die bösen Augen/oder dunckel Gesicht/gut machet/denn die sinnlichen Geister vnd Strahlen der Augen bleiben bey einander/vnnd dieweil jmmerdar newe auß dem Gehirn deß Hauptes kommen/werden sie stärcker vnd mehr erquicket.

Der ander Nutz.

Wie es kome/daß man sich in Spiegeln besehen könne.

Wie es aber kömpt/daß man sich in den Spiegeln besehen kan/so man gegen vber stehet/ist bey viel Gelehrten im Zweiffel. Denn etliche meynen/es sey in dem Spiegel vnser Ebenbild/das ist/dz der Spiegel bilde ein gleiche Gestalt vnsers Leibs. Aber die andern schliessen/daß das Ebenbild nit in den Spiegeln sey/sondern vnsere Leibe selbst wider angesehen würden/darumb dz das Gesicht wider gerade verwerts gegē vns sich kehret/vnd also die Spiegel alles richtig machen/durch ein gefarter Strahlen deß Gesichts/ widerschein mit welchem ichs auch halte/daß in dem widerschein die Stralen deß Gesichts widerprallen/kömpt von einem glantzenden harten Dinge/

Die erste Meynung der Gelehrten.

Die ander Meynung der Gelehrten/vnd rechte Vrsach.

wie

wie denn die Spiegel am hindersten Ort derwegen mit Bley vberzogen werden/ daß das Gesicht durch das Glaß nicht dringen kan/ sondern widerprallen vnd einen Widerschein geben muß/ darumb kõnen wir in dem Spiegel vns selbst sehen/ daß die Strahlen des Gesichts durch den Widerschein wider gerade auff vns gerichtet oder gewandt werden/ vnd in vnsern Augen das Ebenbild gebildet. Auß der Vrsach sehen wir vns in dem Spiegel auch allein vorwerts/ nicht hinderwerts/ daß die Strahlen des Gesiches allein auff das Fördertheil den Widerschein geben. Derhalben werden vnsere Ebenbildt/ vnd alle vnsere Ding/ in Spiegeln geformet/ daß also durch denselben die Strahlen des Gesichts widerprallen/ oder einen Widerschein geben/ vnd in dem Widerschein sich selbst ansihet/ vnd sein Ebenbild gantz contrafeytisch abgemahlet/ anschawet/ denn wir sehen nicht durch den Spiegel/ vnd wird das Ebenbildt nicht in dem Spiegel gebildet/ sondern in den Augen/ oder durch die Augen/ jedoch hilfft der Spiegel darzu/ darumb dz er die Strahlen des Gesichts wider zurück auff vns treibet/ vnd den Widerschein gibt. Daher kõmpts auch/ daß wenn wir des Nachts erwachen/ das Liecht am ersten sehen/ als nemblich/ daß er den gröstẽ Widerschein gibt/ vnd die Strahlen von jhm an vns widerprallen.

Warumb wir vns allein vorwerts sehen.

Darauß kan man auch leicht verstehen/ warumb in dem Spiegel vnser rechte Seite lincks/ vnd die Lincke rechts wird. Dann es begegnet vnserm Leibe nit viel anders als einem Siegell/ wenn man es in Wachs oder Thon drücket/ welchs sich vmbkehret/ vnd widersinns mit den Seiten abgedruckt wird. Gleicher Gestalt sihet man auch/ daß durch die herrlichen Formen vnd Kunststück in dem Kupfferstich schöne Gemählde gedrücket werden ohne Farben auffs Papier/ darinne beyde Seiten sich verkehren/ die rechte gegen die lincke/ vnd hinwider die lincke gegen die rechte.

Warumb wir vnsere rechte Seiten lincks im Spiegel/ vnd die lincke rechts sehen.

Weiter verwundern sich auch etliche Leute/ wie es geschehen müsse/ daß wenn man einen Spiegel in ein Becken voll Wasser thut/ die Sonne zwiefach sihet/ welchs da auch in den Wolcken bißweilen geschehen kan/ daß sich zwo Sonnen erzeigen/ welchs etliche vngelehrte Leute für ein vnnatürlich Wunderzeichen vnnd böse Deutung halten. Denn man sihet in dem Spiegel der ins Wasser gehalten wird/ erst eine Sonne/ darnach bey der Sonnen noch einen Widerschein/ gleich wie ein Stern. Darumb findet man Leute/ die es für den Hundsstern halten/ oder sonst für ein herrlich Gestirn/ das da nicht weit von der Sonnen stehe/ vnnd wie andere Sternen von der Sonnen verdunckelt werde/ das man bey tage nicht sehen kõndte/ vnd im Spiegel sich sehen liesse/ aber es sind nicht anders denn zwey Ebenbildt der Sonnen/ durch den gedoppelten Widerschein/ den die Sonne also gibt/ einen wegen des Wassers/ den andern wegen des Spiegels/

Woher die Sonnzween Widerschein in Wolcken bißweilen/ oder in einem Becken voll Wassers gibt.

vnnd gibt auch ein Widerschein von sich/welchs neben andern der Bawer Corydon bey dem Virgilio wol erfahren hatte/ da er spricht: Ich bin ja nicht so grewlich/ sintemal ich mich nicht ohn langst im Meer besehen habe/ da es stille worden war von Winden. Also einen Widerschein vnnd Ebenbild der Sonnen damals der Glantz der Spiegel gibt/ den andern das Wasser.

Eclog. 2.

Wie ein Liecht oder brennende Fackel auch zween Widerschein geben.

Dergleichen erfährest du auch/ wenn man gegen einer Fackel/ Liecht/ oder Mondenschein/ hält einen Spiegel in ein Becken eyngedruncket/ daß sie als nemblich zween Widerschein geben.

Die Vrsach/ warumb die Fewerspiegel anzünden.

Darnach so findet man auch hole Spiegel/ oder eyngebogen eynwerts/ die man zu andern Sachen brauchet. Denn so man sie gantz gerade vber hält gegen der Sonnen Strahlen/ geben sie Fewer oder Flammen/ dardurch Stroh/ Flachs vnnd andere Ding/ die da leicht Fewer fahen/ angezündet/ darumb sie auch Fewerspiegel genannt werden. Also liset man/ daß der Archimedes den Feinden mit solchen Spiegeln die Schiffe auff dem Meer angezündet vnnd verbrandt hat/ denn die Strahlen der Sonnen/ die da sonst abgehen/ die werden durch diesen Fewerspiegel gar auff einen Ort künstlicher weise getrieben/ durch das widerprallen der Strahlen/ vnnd werden denn die Strahlen/ die man auff den Ort durch deß Spiegels Widerschein treibet/ noch eins so heiß oder brennende als sonst/ darzu macht man daß alle Strahlen der Sonnen auff einen Ort/ gleich wie auff ein Puncten zusammen kommen/ darvon denn ein wunderbarlich Fewer entstehet/ vnnd auch was entbrennet/ daß man nicht weiß wie oder wovon es geschehe.

Das XX. Capitel.

Von dem Gesicht oder schärffe der Augen/ vnd wie es kömpt/ daß etliche von ferne scharff sehen/ aber nahend nicht. Etliche nahend scharff sehen/ auch in der kleinesten Schrifft/ aber von ferne desto weniger/ wenns gleich noch so grob oder groß. Endtlich/ warumb das rechte Aug mehrers theils dunckeler sihet als das lincke. Dergleichen von den Farben der Augen/ vnnd wie das Gesicht die Gedancken deß Hertzens offenbare/ Mit etlichen Artzneyen wider das blöde Gesicht.

Nichts

Das Gemüt ist die gröste Gaabe deß Menschen.

NIchts ist auß allen natürlichen Kräfften vnd hohen Gaaben/ damit der Mensch von Gott dem Allmächtigen herrlich begnadet/ wunderbarlicher/ höher vnd vortrefflicher/ als das Gemüth/ denn es gleich auch wie was Göttlichs vnd vbernatürliches mit seinem Verstandte scheinet. Darumb dem Gemüth deß Menschen nicht allein alle Sinnen dienen vnd handreichen/ sondern auch das Gesicht vnd die Rede jhren Dienst bestellen müssen/ wenn das Gemüth etwas außrichten will. Vnd durch diß ist am meisten der Mensch dem wilden vnvernünfftigen Viehe vberlegen/ daß er beyde vernünfftiger gedencken/ vnd die Gedancken deß Gemüths mit Worten deutlicher außsprechen kan. Denn das sehen der Menschen ist nicht allein der Augen/ sondern auch deß Gemüths/ derwegen beyde Augen sindt wie Fenster deß Gemüths/ von dem verborgenesten Ort/ als nemblich dem Gehirn/ durchsichtig biß zu den eusserstenAugen/ durch welcher Bewegung/ außthun vnd zuthun/ stracks ansehen/ alles Wesen deß Gemüths/ vornemmen vnd Gedancken gesehen vnd gedeutet werden.

Dem Gemüth deuten alle Sinne/ Gesicht vnd Reden.

Die Augen sind Fenster deß Gemüts

Augen durchsichtig biß in Kopff.

Das sehen deß Gesichts stehet zwar in Augen/ vnnd sonderlich in der Christallenen Feuchtigkeit deß Auges/ der Stern genannt/ welche Christallene Feuchtigkeit in einem gläsern Wasser/ nicht viel anders als ein Edelgestein in einem Ringe eingefasset/ vnd mehr von einer wässerichten vnd weissen Feuchtigkeit/ wie ein Eye/ davon sie Albugineum genannt/ stets gewässert. Aber das Gesicht stehet in diesem allen nicht vornemblich/ sintemal die Augen vnnd alle die oberzehlte Feuchtigkeit nur Werckzeug deß Gesichtes seyn. Daher wider das Gehirn der Vrsprung ist deß Gesichts/ davon den Augen die leblichen Geister vnd Strahlen/ spiritus genannt/ durch die Adern Nervos visorios, wie zwey Röhrlein mitgetheilet/ durch welche das Gesicht geschicht vnd vollbracht. Daher wenn das Gehirn verletzt/ vnangesehen daß kein Mangel an Augen/ doch das Gesicht dunckel wird/ oder wol gar vergehet/ welchs wir in den trunckenen Leuten/ wahnwitzigen/ vnnd die da Feber haben/ offt erfahren.

Der Augen Natur vnd Eigenschafft

Instrument oder Werckzeug deß Gesichts.

Der Vrsprung deß Gesichts/ das Gehirn.

Vnd der Gestalt muß verstanden werden/ wenn man sagt/ wir sehen mit den Augen/ die da auß dreyerley Feuchtigkeit vnnd viererley Häutlein gemacht vnnd zugerichtet sind/ als nemblich/ daß sie dem Gehirn vnnd Gemüth/ welche die gröste Macht vnd Regierung haben durch die Vernunfft oder den Verstandt/ gehorchen/ denn von jhnen kommen durch die Adern deß Gesichts/ Nervos opticos, die helle/ reine/ subtile/ liechte vnnd glantzende Geister/ wie helle Strahlen/ durch welchs am allermeisten das schärffste Gesicht/ wo nicht etwann ein dunckler Dampff jr verderbet/ oder die vnreinigkeit deß Auges hindert vollbracht. Wo sichs auch zutrüge/ die helle Strahlen oder Geister deß Gesichtes schadhafftig weren/ müst dunckel

Von der Natur der Strahlen der Augen/ oder Gestern deß Gesichts.

Worauß das Auge gemachet.

oder geringe/so wirdt das Gesicht auch dunckel oder trübe/vnnd nimbt ab. Denn nach dem dieselben Strahlen deß Gesichts in einem anders als in dem andern temperiert/so sihet auch einer anders als der ander.

Warumb *Sanguinei* oder Blutreiche haben das beste Gesicht.

Denn die da viel liebliche Geister der Augen haben vnd häufftige Strahlen deß Gesichts haben/dazu rein/hell vnnd liechte/wie ein wolgeputzter Spiegel/die sehen viel schärffer alle Ding/auch auffs weiteste. Denn wo die Feuchtigkeit/auffs aller reineste außgearbeitet/da wirdt auch ein subtiler reiner Dampff oder liechter Strahl darauß gemacht/darvon das beste Gesicht kömpt/das am schärffsten vnd am weitesten sihet/denn je mehr vnnd häuffiger/vnd zugleich reiner vnd heller die Strahlen deß Gesichts seyn/je länger sie dawren können/wenn man weit sehen will/Je schärffer man auch damit alles kiesen mag/je weniger sie von stettigem Ansehen verleschen oder müde werden. Dieser Natur die Leute sind/die warmer vnd feuchter Natur/als die Sanguinei, das ist/die blutreichen schönen Leute.

Wenn aber die liebliche Geister der Augen/oder die Strahlen deß Gesichts/zwar rein/helle/vnd doch wenig seyn/so sihet man zwar die nahen Ding scharff vnd helle/aber dasselbe Gesicht fernet nicht wol/vnnd kan in die weite wenig recht sehen/denn die wenigen Geister vnnd Strahlen deß Gesichts sich bald zertheilen/verleschen/vnnd ehe sie an den weitesten Ort kommen/sich verliehren. Daher kömpts auch/daß dieselben so da reine/helle vnd doch wenige Strahlen deß Gesichts haben/die kleineste Schrifft gantz scharff giessen/aber von ferne vnd weite auch die grösten Thürne vnd Berge nicht recht wol erkennen mögen. Dieser Natur sind die hitzige vnd truckene Leute/die da dürres Leibes/Bilioſi genannt. Deßgleichen wenn die Strahlen deß Gesichts vnd Geister der Augen beyde wenig/so wol auch dicke/trüb vnnd dunckel seyn/so sihet man die nahen Ding kaum vnnd schwerlich/die weite vnd von fern nichts. Denn wenig Strahlen deß Gesichtes/vnd dazu sehr feucht oder grob/macht daß man nicht allein nahe Ding nicht wol/sondern auch weite Ding gar nicht sehen kan: Dessen Vrsach/das wenige sich bald verleuret/vnd in die länge/weite oder von fern nit dawret. Mehr/grob vnd feucht das Gesicht verhindert/daß entweder die helle Strahlen nicht rein vnd helle auff die Ding die wir sehen wollen/fallen/oder auch daß die eusserliche Form vnd Gestalt/die dem Gesicht vorkompt/nicht recht cyngenommen. Dieser Natur sind Leute/die schwache/kalte vnd sehr feuchte Gehirn haben/als die am Schlage gerührt/oder sonst blöde Gesicht.

Warumb *Bilioſi*, dürre/hitzige/truckene Leut scharff in der nähe/aber nit von ferne sehen.

Woven das dunckele vnd böse Gesicht kömpt.

Weiter/so die leblichen Geister der Augen etwas häufftig/viel/vnd doch dicke/vnrein/so sihet der Mensch zwar lange vnnd weit/wirdt auch nicht leichtlich müde/wie lang er ohn vnterlaß hart auff ein Ding jmmer in einem sihet/erkennts auch vngefährlich was er sihet/kans aber nicht

Wie die *Phlegmatici* weit vnd viel/aber nit scharff sehen.

scharff

scharff sehen / kennen / oder genaw vnterscheiden / denn das grobe schadet dem scharffen Gesicht. Dieser Natur sind die Leute / die kalter vnd feuchter Complexion / das ist / Phlegmatici sind.

Wovon die Alten dunckel blöde Gesicht haben.

Noch geschichts auch / daß die lebliche Geister der Augen / oder Strahlen des Gesichts zart / subtil / wenig vnd dunckel sind / welchs begegnet den verlebten Alten / vnd abgezehrten von Kranckheit / dadurch das Gesicht blöde wird / auch offt gar vergehet / Derhalben dieselben wol thun / daß sie mit Brillen dem Gesicht helffen / denn dadurch alles gröſſer scheinet / vnnd die lebliche Geister der Augen vernewert / gestärcket vnnd zusammen gehalten werden. Jedoch rathe ich nicht / daß junge Leute allzu zeitlich sich dazu gewehnen / denn darnach wenn sie sich des wider abgewehnen wolten / gar nichts sehen würden können. Den Alten aber / so Krafft vnd Safft abgezehret / oder die Strahlen des Gesichts verloschen / ists wol zu rathen.

Von der Brillen Natur zum Gesicht.

Wie die Spiegel blöde Gesicht stärcken.

Denn also auch die Gemeinen Spiegel das Gesicht stärcken / denn die Strahlen auß den Augen wider vmbkehren / vnd ins Gesicht scheinen / davon sie stärcker / schärffer vnd läuterer werden / dieweil auch vom Gehirn jmmerdar newe Strahlen darzu kommen.

Was dem Gesicht schade.

Aber diß sind viel andere Ding mehr / die das Gesicht schwächen / verdunckeln vnd verderben / als nemlich / so die Sehe von jhrer Stelle abweicht / oder gröſſer wird / oder kleiner / oder sich sonst verrucket / deßgleichen so ein grosse Geschwulst oder Hitze das Auge eynnimpt / welchs gemeiniglich von schlagen / stossen / verwundung / oder dergleichen / herkompt. Noch mehr wenn das Auge zu sehr hauſſen liegt / oder zu tieff eynwarts gebogen / hindert beydes das Gesicht.

Wie die / denen die Augen herauſſen ligen / vbel sehen.

Denn wenn die Augen zu sehr hauſſen liegen / so haben sie zu viel Liechts in der eusserlichen Lufft / also / daß sie wegen der hellen Lufft vnd klaren Sonnenschein / nicht scharff ein Ding sehen können / darvmb jhnen das allzu grosse Liecht schadet / Aber in dunckelem Wetter / vnnd wenns gewölcket / besser alles sehen. Daher geschichts auch / daß sie wol sehen was nahe ist / was ferrn oder weit / nicht wol.

Wie die / denen die Augen zu tieff ligen / vbel sehen.

Warvmb man mit halb zugethanen Augen abzielet.

Warvmb man mit halb zuge-

Wenn aber die Augen so tieff im Kopff liegen / vnnd eynwarts gebogen / so geschicht das Widerspiel / daß sie was nahe / nicht wol sehen können / was weit ist ohne Mangel sehen. Davon auch das kompt / wenn man weite Ding mit dem Gesicht gewiß abzielen will / daß man dasselbe pfleget mit halb zugethanen Augen zu thun / denn also die Geister vnnd Strahlen sich fest zusammen halten / häuffen / vnd in die Weit schärffer sehen können.

Daher es bräuchlich / daß wenn wir in die Weite desto schärffer vnd gewisser mit dem Gesichte zielen wöllen / das eine Auge zuthun / vnd ein Schatten vorhalten lassen / damit es nicht zu helle vmb vns sey. Welchs noch heute

Warumb man mit einem Auge mehr sihet als mit zweyen. *Satyr. 1.*

im Armbrust oder Büchsenschiessen gehalten wird. Denn wenn wir das lincke Auge zuthun/so läuffet der Strahl deß Gesichtes desto häuffiger zum rechten Auge zu/vnd machet das Gesicht schärffer vnnd gewisser/dardurch man das Ziel besser treffen kan/wie der Poet Persius sagt:

Wolan der Vers gewiß dir gilt/
Wie der Schütz mit eim Auge zilt.

Wie etwas geduppelt gesehen.

Daß aber etliche vermeynen/sie sehen geduppelt/macht daß sie die Augen in zweyerley Ort verkehren/denn wenn die Strahlen nicht gerade auff ein Ding sehen: sondern in zweyerley/vnd hin vnd her wancken/geschihets/ daß gedoppelte Ding vorkommen.

Wovon man sihet wie durch Plosser vnd Spinnweben.

Daß auch etwas wie durch ein Plosser oder Spinnweb/oder zwyfach gespalten gesehen/das geschicht/wenn die Sehe deß Auges verdunckelt von einer groben zusammen gerunnenen Feuchtigkeit/vnd sich Stahr oder Fell anheben/Doch die bösen Dünste vom Magen auch offter machen/daß das Gesicht vngleich ist/vnd mancherley/also daß bißweilen einen deucht wie alles vmbgienge/vnd sich in einen Circkel vmbdrehet/bißweilen wie Mücken/ Fliegen/Spinnlein/Spinnweben/Gesicht vorn Augen schimmerte/welches sonderlich mitbringet Trunckenheit/viel Fraß/Melancholey/die da mit jhren bösen Dünsten auch das Gehirn verdunckeln.

Warumb das rechte Auge dunckeler sihet als das lincke.

Weiter/daß das rechte Auge dunckeler sihet denn das lincke kan ein jeder bey sich selbst abnemmen. Diß geschihet in besten Jahren darumb/daß das rechte Auge gröber Feuchtigkeit vnd gröber vnreiner Strahlen deß Gesichtes/denn das lincke dem Hertzen am nechsten. Dazu pfleget man auff der rechten Seite am meisten zu ligen/davon die groben Dünste vnd Feuchtigkeit zu dem rechten Auge desto mehr zuzeuhet. Fürs dritte/wenn wir alt werden/die Hitze der Leber die Feuchtigkeit deß rechten Auges ehe verzehret/ da das Lincke länger feuchte bleibet/vnnd aller leblicher Geist nicht so bald sich darinne verliere.

1.
2.
3.

Wie die Augen gebildet zuletzt/ vnd am ehesten sterben.

Diß ist auch wunderlich/daß gleich wie das Hertz der Quell deß Lebens/erstlich lebet/vnnd auff die allerletzte stirbet/ja da mans auch auß dem Leibe genommen/noch lange sich beweget: Also die Augen/die dafür gehalten werden/daß sie zu letzt in der Frucht in Mutterleibe gebildet/im sterbenden Menschen am ehesten erstarren/Zeichen deß Todes von sich geben/ vnd sterben/welchs sonder zweiffel darumb geschicht/daß die leblichen Geister deß Auges/als die subtilesten/wenn der Todt nahet/am ehesten verlöschen/oder inwarts zum Gehirn/davon sie entstanden/weichen/vnnd das Gesicht verlassen.

(Daß aber in Mutterleibe in vns die Augen zu allerletzt gebildet/ist gewiß/denn ich diß in Abgang der gantz gebildeten Früchten der Weiber/

mit

mit etlichen berühmbten Wehemüttern/selbst gesehen/daß die Augen allein zuletzt/da alle Glieder vollkömmlich/gebildet.)

Woher aber die Farben in den Augen entstehen / muß ich auch etas außführlich machen. Denn dieselben kommen her von der Eygenschafft der eyngefasten Feuchtigkeit der Augen/welcher Natur/Eygenschafft / Vbermaß/Mangel/Subtilität/Grobheit/Vermischung/ auch mancherley Gestalt vnd Vnterschiedt der Farben in Augen machet/als nemlich schwartze/blawe/grünlichte/gläserne/rote/gelbe/ bleiche/ braune/ fewrige/ blutrotte/ purpurfarbene/saffrangelbe/güldene/milchene/weißlichte Augen. Die Vrsach mancherley Farben in Augen.

Also die schwartze Augen/die die schönsten vnnd lieblichsten/ sonderlich wenn die Augenbranen gleicher Farben sind/ werden gebildet / wenn der leibliche Geist der Augen oder Strahlen deß Gesichtes etwas schwach / die Feuchtigkeit aber häuffig/dick / dunckel vnd schattig / also daß deß andern Gesicht/der neben vns stehet / wegen der Menge vnnd Tieffe der Feuchtigkeit/fast dick durchtringen kan. Denn keine Strahlen/ die von vns außgehen/ können durchtringen das Gesicht eines andern / der vns gerade gegen vberstehet/denn die Strahlen vnsers Gesichts werden gleich wider zu rück getrungen vnnd getrieben: Gleich wie in den tieffen Brünnen das Wasser schwartz scheinet/vnd ein Spiegel machet / darumb daß die Strahlen deß Gesichts von der dicke deß Wassers wider zu rück getrieben / vnnd wider zu sich genommen werden. Aber die schwartze Augen sind der Eygenschafft vnd Natur / daß sie bey Tage scharff sehen / dieweil der Mittag vnnd helle klare Tag/in etwas dunckele vñ schattige Augen desto besser scheinet/die Geister oder Strahlen erreget vnd erleuchtet. Deß Nachts aber sehen sie dunckel vnnd nicht scharff / denn sie haben das eusserliche helle Liecht nicht / dardurch die leblichen Geister vnd dunckele Feuchtigkeit erleuchtet werden solte/vnd alles Gesicht geschärffet. Die Eygenschafft der schwartzen Augen.

Die da aber haben in jren Augen ein helle durchscheinende Feuchtigkeit/ mit wenigen / geringen vnnd schwachen leblichen Geistern deß Gesichts/ oder Strahlen der Augen/diß sind die himmelblawe Augen/ auß blaw vnd weiß temperiert / welcher Farben auch sind die durchsichtige Hörne in den Laternen / die Augen der Nachteulen vnnd anderer Thiere / die da bey Tag vbel vnd dunckel sehen/darumb daß deß Tages Liecht vnd der Sonnenschein die leblichen Geister/so vorhin nicht starck noch fest / mit jhrem Schimmer verzehret vnd vertilget / deß Nachts aber hell / vnnd wol alle Ding/ die jhnen vorkommen/ sehen / darumb daß die Augen durch jhr angebornes eyngepflantztes Liecht vnd Strahlen deß Gesichts erleuchtet / gehäuffet vnnd zusammen gehalten werden / denn diese Augen im finstern gleich fünckeln vnnd leuchten / vnnd wie die Sterne / mit jhren Strahlen zwittern / also Die Natur vnd Eygenschafft der himmelblawen Augen.

daß

daß nicht allein dieselben Menschen / sondern auch viel Thiere durch diese Gaabe des Gesichts / allein bey Nacht andern Thieren nachjagen/ wol sehen/vnd kein Schaden nemmen/ da sie des Tages vbel sehen/vnnd offt gar Blind werden / welches außweisen die Nachteulen/ Nachtraben/ Fledermäuse/Katzen/Ratten/Mäuse/welche alle am Tage vbel/in der Nacht besser sehen/denn wenn man jhnen Fackeln oder Liechter vorhält bey Nacht/so werden sie geblendet. Vnd die Schifflente auffm Meer nicht gerne sehen/ daß der Mond allzu hell scheine/ sondern daß etwas mit gewülckigt / damit sie desto besser vnd weiter sehen mögen.

Die Natur vnd Eygenschafft der blawen Augen.

Die blawen Augen werden gebildet auß weiß vnd grün / sind feuchter als andere/aber nicht so rein/helle/glänzend/ daher es kompt/daß wegen der groben Feuchtigkeit / vnd wenigen leblichen Geistern oder Strahlen des Gesichts/sie nicht so gar scharff sehen/vornemblich in einer hellen Lufft/ davon sie auch groß Schaden offt nemmen.

Die Natur vnd Eygenschafft der hellen braunen Augen.

Die besten vnd schärffesten Augen sind diese / die da von Feuchtigkeit vñ leblichen Geistern wol temperieret/vnd rechtmässig sind / die da ein braune Farbe haben/ so zwischen Weiß vnd Schwartz gantz hell herfür leuchten/ damit kan man am schärffesten sehen.

Von der Verwandlung der Farben in Augen.

Diese vnd dergleichen Farben der Augen/verwandeln sich etwas sehr nachm Alter/oder nach der Natur / Eygenschafft/Vbermaß vnd Mangel beydes der Feuchtigkeit vnd leblichen Geister der Augen / welchs jederman auch sehen mag in Blättern der Kräuter vnnd aller Gewächse/ wie sie erst/ wenn sie herfür kommen/bleich/bald schön/grün/endlich wenn sie wider abnemmen/blawlicht oder gelblicht werden: Also die Kinder/wenn sie auff die Welt kommen / haben himmelblawe / helle/ blawe/ grüne Augen/wenn sie älter werden / färben sie sich schwärtzer / wenn sie ins hohe Alter kommen/ so werden sie weiß oder fahlicht. Es sind auch wol Artzneyen/davon die Augen sonderliche Farben bekommen/wie Dioscorides auß anderer Meynung schreibet/daß gebrannte Haselnußschalen/zu Pulver oder Aschen gebrañt/ wenn mans mit Oel hinden auffs Haupt geusset vnnd schmieret / schwartze Augen mache. Noch mehr die eusserliche Lufft/die Winde/die Landtart/die Kranckheiten/der Kummer oder ander Begierde deß Gemüths / die vnordentliche Liebe/Fasten/Schlaffen / Wachen / die Vollsaufferey/ verändern nicht allein die Farben der Augen/sondern auch die Eygenschafft aller Feuchtigkeit vnd innerliche Strahlen.

1. Die Eygenschafft der Feuchtigkeit vnd Geister.
2. Das Alter.
3. Artzney zun Farben der Augen.
4. Lufft.
5. Winde.
6. Landtart.
7. Kranckheit.
8. *Res non naturales.*

Derhalben damit das Gesicht vnd die Augen/ welchs eine schöne herrliche Gaabe Gottes ist/nicht freventlich verderbet / so soll man ein mässiges Leben/vnd gute Ordnung in essen vnd trincken vnnd allen eusserlichen dingen anstellen. Darnach so sichs zutrüge/daß die Augen dunckel würden/oder

Die Artzney wider blöde Gesicht.

I. Gute Ordnung.

auch

auch gar verblinden/auß Mangel der Feuchtigkeit/oder auß abnemmen der leblichen Geister deß Gesichts/ es geschehe durch Kummer/ Trawrigkeit/ Weynen/ Wachen/ Müdigkeit/ verlebtem Alter/ Vnmässigkeit/ oder bey Liecht schreiben/ so soll man die Speisen/ die da widervmb Safft den Augen geben/vnd das Gesicht stärcken/ordentlich brauchen/als da sind frische Eyer/gute liebliche Wein/ Rosinen/Mandeln/ Pimpernüsse/ Castanien gesotten oder weich gebraten/ Rüben/ denn dieselbe wegen jhrer Blehung ins Haupt sehr auffsteigen/ vnnd wunderbarlicher Weise die Geister der Augen/ wann sie gleich abgezehret vnd verloschen/ wider erquicken vnnd erstatten. Deßgleichen thun auch die Gehirn von Vogeln/ innsonderheit aber von Sperling Stigl'itzen vnd Fincken.

3. Artzney zum blöden Gesicht/ auß Mangel der Feuchtigkeit.

Etliche sind/die brauchen ohne Vnterscheidt vnnd Betrachtung der Vrsachen/wider blöde Gesicht Raute/ Schellkraut/ die Galle vom Reiger oder Habicht/ welchs eine scharffe/ brennende/ außruckende Natur hat/vnnd thun jhnen offt grossen Schaden dardurch. Denn ob sie wo bey denen/die da dunckele Augen/ auß Vberfluß böser vnnd grober Feuchtigkeit fühlen/ deßgleichen wan die dicke Fell oder ander Fleck in Augen vors Gesicht kommen wollen/nützlich vnd wol gebrauchet werden/ so schaden sie doch denen Augen/ welchen auß Mangel der Feuchtigkeit vnnd grosser Truckenheit das Gesicht vergehet/ oder verdunckelt/ denn diese Ding in demselbigen den besten Safft der Augen verzehren/vnd also desto ehe Blind werden.

Von Mißbrauch der Artzney zum Gesicht.

Wo aber zu viel Feuchtigkeit in Augen ist/Fell vnnd andere Blattern sich erheben/ können die obgenannten Sachen besser gebraucht werden/ darvmb daß sie zurtheilen die grobe dunckele Feuchtigkeit/vnnd trucknen das böse auß/ dadurch die Strahlen deß Gesichts vnd leblichen Geister der Augen vom Gehirn an jhrem Gange gehindert/darvmb alles was das grobe zurtheilet/ zurtreibet/ subtiler machet/ diesen Augen gut ist/als da sind Rettich/Fenchelsaamen/Fenchelkraut/Fenchelwurtzel/Augentrost/Stœchas/vnd was das Gehirn reiniget von groben Dünsten. Derwegen Studenten/die durch viel schreiben bey Nacht jre Augen verderben/ Knobloch/ Zwibeln/ Aschlauch/ vnnd was da scharffen Geruch hat vnnd beisset/fleissig meyden sollen. Denen aber die grobe harte Leute sind/vnd täglich arbeiten/schadet diß nicht.

Artzney wider blöde Gesicht/ so zu viel Feuchtigkeit hat.

Was aber außwendig das Gesicht vnd Augen stärcket/ist denen die da studieren am besten/ das den Augen vorgeleget/ wie denn ist alles grüne/dessen man in allen Wiesen vnd Wälden gnug findet/insonderheit aber ist die grüne Farbe deß Schmaragdis dem Gesicht sehr annemblich/ auch der Chrysolitus, Topasius, Jaspis, Türckis/Lasur/durch welcher stettiges anse-

Eusserliche Artzney zum Gesicht.

hen die leblichen Geister der Augen sich erquicken / mehren vnnd wider verneuwern/ja das Gesicht geschärffet.

Die Augen geben Anzeigung von deß Menschē Sinn vnd Gemüth.

Weiter/ daß etliche auß dem Gesicht der Augen wöllen vrtheilen vnnd erkennen deß Menschen Sinn vnnd Gemüth/ist auch natürlich / denn gewiß die Augen vnd das Gesicht alles deuten/vnnd die innerliche Begierde/ Gedancken / Sinne vermelden / wenn man gleich sie mit reden nicht außsaget. Daher kompts/daß etlichen Freundligkeit/ Züchtigkeit/ Mildigkeit/ Gütigkeit/Frömmigkeit zun Augen außsihet / vnnd anderer guten erbarn Sitten Anzeigung das Gesicht von sich gibt/bey andern Stoltz/ Hoffahrt/ Vbermuth/Trotz/Betrug/List/Zorn/Neid/Haß/Boßheit/Furcht/Traurigkeit/Leichtfertigkeit/Frewde/Kummer/ Verzweiffelung/ an Augen bald sich sehen lässet.

Die Gestalt der Augen was mit sich bringe.

Die Aertzte betrachten auch in jhren Krancken gar fleissig / wie die Augen gestalt. Denn sind sie rot/vnnd mit vielen Blutstriemen/so zeigen sie an ein hitzig Geblüt / oder auch Entzündung deß Gehirns / Verrückung deß Haupts/vnd Phrenesin. Sind sie schwärtzlicht/oder bleichfarben/so zeigen sie an ein Gefahr deß Todes/darumb daß das Leben vntergetruckt/vnd alles natürliche Leben verloschen. Sind sie aber vnbeständig/hin vnnd her winckend/vnrühig im Kopffe/so zeigen sie an ein Verrückung am Sinn vnnd Gemüth. Sind sie matt/ faul/ wässerig/dunckel/zittern/auffgeblasen/eyngefallen/ stets offen / so zeigen sie in Krancken vnnd Gesunden offt vielerley affect deß Gemüths an/insonderheit aber die Complexion deß Gehirns/ ob sie trucken oder feuchte/auch was Gefahr deß Lebens. Sind sie schiel/ vnnd sehen schlimb/so muß man achtung darauff haben / ob sie von der schweren Kranckheit so verkehrt/oder obs von Natur ist. Wo es von Natur ist/vnnd dem Gehirn/als dem öbersten Könige deß Leibes/so nahe/so verstellets nicht allein den Leib etwas sehr/sondern es gibt auch anzeygung vieler böser Affecten jn demselben Menschen/denn gemeiniglich die schielende Gesicht derer Menschen wo nicht durch gute Zucht diß abgewehnet / sind betrieglich/ listig/ vnbeständig/leichtfertig/vnd zu vielem bösen geschickt. Daher die Niderländer/wenn sie einen mit der Gestalt der Augen/oder so von Natur gezeichnet/sehen/sprechen: Een slim Gast/Een loß ende listig Schalck/das ist/verschmitzt/vnbeständig/dem man nicht bald trawen darff/ darumb daß er mit List gern seine Sachen fördert/ es gerathe einem andern zu Schaden wie es wölle nur daß jhm zum besten gereichet. Dieser Art sind auch viel andere Leute / die da an einem vornemmen Ort deß Leibes/ als Haupt/Hertz/ Leber/mangelhafftig vñ von Natur gezeichnet/davon in der Physiognomia im 2. Buch am 36. Cap. mehr gehandelt ist.

1. Rote Augē.

2. Schwärtzliche Augen.

3. Vnbeständige Augen.

4. Allerley böse Gestalt.

5. Schielende Augen.

Das

Das XXI. Capitel.

Warumb etliche Leute mit verstümmelten vnd allzuwenigen Gliedern/etliche dagegen mit geduppelten/ allzu vielen oder vbrigen/ vnd die keinen Nutz haben/ geboren werden.

DJe tägliche Erfahrung gibets/daß etliche Leute geborn werden mit zwyfachen geduppelten Gliedern/als nemblich/ mit vbrigen Fingern/allzu vielen Zehen/zweyerley Armen/oder auch mehr Häuptern als einem. Aber gleich wie vngehewre Geburt auß einem bösen verderbten Saamen der Eltern/vnnd auß einer vngeschickten Gebährmutter geboren/nicht ohne sonderliche Mitwirckung deß Himmel Gestirn: Also auch die geduppelten Glieder vnnd angewachsene vnnötige Stücke/auß Vberfluß der Feuchtigkeit vnnd Menge deß natürlichen Saamens gezeuget werden/nicht ohne grosse Mitwirckung der Eynbildung der Mutter/ die da gebieret vnd bildet.

Der Vberfluß der Feuchtigkeit die erste Vrsach der geduppelten Glieder.

Denn dieweil das weibliche Geschlecht/welchem leicht etwas in Sinn kommen kan/das der Frucht angeboren/offt dergleichen gedencket/vnnd geduppelt jhr eynbildet/weil sie die Bürde trägt/vnnd mit dem Werck zubilden die Frucht an allen Gliedern/vmbgehet/ so geschichts/daß sie alsdann auß dem Zufluß der vbrigen Materien/in denen Gliedern daran sie gedacht/geduppelte vnd vnnötige Glieder machet vnd bildet.

Die ander Vrsach der geduppelten Glieder/die Eynbildung der Mutter.

Denn daß dem also kan man an den vnvernünfftigen Thieren Beyspiel nemmen. Also nechst ein Schaff/da es ohn gefähr gesehen ein Meerkalb/ hats ein Lämblein mit eines Meerkalbs Haupt geboren. Deßgleichen ist im verschienen Jar ein Schaff/vnd ein Kalb mit zweyen Häuptern geboren. So hab ich auch zur Zeit eine Henne gesehen/vnd mit meinen Händen gefühlet/die da vier Füsse vnd vier Flügel gehabt: Wie viel mehr kan diß den Weibern begegenen/da sie in der Empfängnuß/ vnnd die gantze Zeit jhrer Bürde/viel mehr gedencken müssen/offt auch geduppelt ohn gefähr sehen/ oder wenns gleich eynfach vorkompt/jhnen doch durch ein Wahn oder bösen Dunst der Augen zwyfach scheinet/davon denn der Frucht/so sich allmehlich in jhrem Leibe bildet/diese Art alsbald mitgetheilet vnd angeboren wird. Denn die Eynbildung ist so starck/daß/so bald ein Weib Augen vnd Gedancken auff ein Glied hefftig wirfft/die gantze Krafft der natürlichen Bildung auff diß Glied gewandt wird/alles Geblüt vnd Feuchtigkeit mit hauffen dahin zufleust/vnnd dardurch vngewöhnliche Gestalt/geduppelte Glieder vnd angehängte Gewächs geboren werden.

Gleichnuß von den vnvernünfftigen Thieren.

1.

2.

3.

Wie die Eynbildung der Mutter solche Krafft in der Frucht hat.

Hinwider/daß zu wenige/oder verstümmelte/oder nicht recht geschickte

Wovon zu

wenig Glieder geboren.

Glieder bey etlichen Leuten gebildet / geschicht auß Mangel / entweder daß
1. die Feuchtigkeit des Saamens/ oder das Geblüt vnnd Nahrung zu wenig
2. verhanden/ oder aber daß die natürliche Kräffte nicht starck genug/ die an-
3. gefangenen Glieder außzuarbeiten. Dazu wenn gleich vberflüssige Materia zur Frucht genug/ auch an natürlichen Kräfften/ zu bilden / kein Mangel gewesen / so könnte doch wegen der Vngeschicklichkeit des Leibes / bey der Schwangern Frawen Verhindernuß vorfallen/ daß nicht alles recht vollbracht/ vnnd vollkömmliche Glieder gebildet/ ja entlich ein mangelhafftig Kind an die Welt käme. Denn das geschicht gemeiniglich/ daß damals die Kinder ohn gantze Arm vnd Beine geboren/ wenn die Gebährmutter zu enge/ die Miltz zu hart/ die Hüfften groß vnd eynwarts gebogen / oder andere dergleichen Vngeschicklichkeiten des Leibes Hinderung geben/ daß die Frucht nicht recht kan auffwachsen/ vnd sich gantz außbreiten wie sichs gehört/ sondern muß sich eynpressen vnd eynziehen / vnd wider alle Natur verstümmelte Glieder bilden.

Wie Hände vnd Füsse in der Frucht verstümmelt.

Ein Gleichnuß von Bäumen.

Vnnd deucht mich diesem nicht vngleich seyn das Gewächs der Bäume/ die da auff einen Felsen gepflantzet seyn/ also daß die Wurtzeln nicht hin vnd her sich außbreiten können/ wie sie wolten/ sondern mit der Gewalt vnd vngelegenheit deß Bodens gezwungen / daß sie sich krümmen vnd an einen Ort zwingen. Denn also in deß Menschen Leibe / wenn die Frucht gebildet wird/ so wirds auch gehindert/ entweder von Engigkeit der Gebährmutter/ oder Mangel der Nahrung / oder Vngeschicklichkeit der Mutterleibe/ daß nicht recht alle Glieder vollbracht vnd vnterschieden werden.

Ein Geschicht von mangelhafftiger Geburt.

Denn also hab ich gesehen ein Mägdlein / nicht geringes Geschlechts. das mit einem Strumpff geborn an Händen / aber da ichs gefühlet in beyseyn der Eltern/ habe ich befunden/ daß die Glieder/ die durch Wirckung der Natur hätten sollen vollendt herfür kommen/ gleich inwendig gesteckt / vnd in sich selbst eyngebogen gewesen/ daß es keinen Finger geben / vnnd ist doch gut zufühlen vnd zugreiffen gewest/ wie alle Knöchel vnnd Adern der Hände/ damit sie sich pflegen auff vnnd zu zuthun/ inwendig verborgen gelegen haben. Derhalben hab ich müssen den Eltern anzeigen / daß dieser Mangel der Natur daher komme / daß dieweil die Krafft vorhanden gewesen/ die Frucht an allen Gliedern vollkömmlich zubilden / sie verhindert worden sey/ daß sie nit alles geschicklich vollbringen können / vnd zu rechte machen/ durch eine Vngeschicklichkeit deß Leibes der schwangern Frawen/ denn auch die Mutter in der lincken Seite eine grosse Verhartung deß Miltzes gehabt/ vnd weil die Mägdlein in der lincken Seiten am meisten ligen / so ist leicht zu glauben daß die Frucht von dieser Verhartung/ wie von einem Felß sey getrangt worden/ vnd die verstümmelte Hand gebildet.

Das

Das XXII. Capitel.

Von der Weiber Natur / Eygenschafft vnnd Sitten / auch warumb diß Geschlecht der Menschen / wenn sie auffgebracht / härtern vnnd grössern Zorn halten / ja hefftiger zancken / vnd in vielen Begierdten oder Affecten sich vbeler mässigen können / als die Männer. Endtlich auff was Meynung von dem weisen Mann diß geredet: Die Boßheit der Männer ist geringer gegen der Weiber Boßheit. *Eccles. 25.*

Wie es verstanden werden soll / daß man sprichet böse Weiber.

DAß nicht allein die Weltweisen Heyden / Poeten / Oratores vnd allerley Scribenten / sondern auch die Weisen vnnd Propheten im Volck Gottes / die Weiber böse heissen / vnnd vbel schelten / das macht die hefftige Boßheit etlicher böser Weiber / derer die andern / wie fromm sie sind / vnd desselbigen mit dem wenigsten nicht schuldig / auch entgelten müssen.

Vnterscheid der Weiber.

I. Fromme Weiber.

2. Böse Weiber.

Aber viel Weiber nicht so zu Zorn geneyget / noch so bitter vnnd herbe sind / sondern so erbare Matronen / vnnd wol aufferzogen / daß sie auch den vortrefflichen Männern mit vielen schönen Gaaben der Natur gleich vnd auch wol vberlegen. Hinwider der ander Hauff der Weiber / sonderlich wenn sie nicht wol erzogen / frech / närrisch / wilde / wanckelmütig / vnnd so viel die bösen Lüste deß Fleisches vnnd allerley Affecten anlangt / vngezäumet / vnnd vnersättig / doch etliche mehr zu eim vnd andern / als andere geneyget.

Daher es kömpt / daß jhrer viel / weil sie sehen die gewöhnlichen Laster der Weiber / auch wie die Ehemänner vber jrer Weiber Vnvernunfft vnd böse Sitten offt klagen / jhnen Vrsach nemmen / den Ehestandt gantz zumeyden / vnnd von der Weiber-helichen vnnd vnzertrennlichen Beywohnung sich gar zuenthalten: Denn sie darfür achten / es sey besser mit den Weibern zufrieden seyn / als ein mürrischen / bittern / herben vnd widerwertigen Gesellen zuhaben / ja es sey besser herrschen vnd frey seyn / als jhm gebieten vnd sich schelten lassen.

Wie Ehestand soll angenommen werden.

Demnach aber die Ordnung der Natur / darzu vnsers Leibes vnnd Lebens Notturfft / vnnd die Begierde vnserer Nachkommen es erfordern / daß der Mensch jhm ein Ehegenoß außsehe vnnd ein Gehülffen annemme / als ists viel besser gethan / daß man sich in Ehestandt / darinnen zwen in einem Fleisch / Gemüth vnd Sinn einig vnd freundtlich leben / begebe / denn diß ist der Natur vnnd Gottes Ordnung gemäß / Es were denn jemand also geboren (wie wir in vertrawen wunderbare Exempeln an feinen wolgestalten

Gell. lib. 1. Cap. 6. Männern vnd jungen Gesellen/ehrlichs Geschlechts/gefunden) daß er von Natur allen Weibsbildern zuwider vnd feind / oder ein Mangel des Leibes vorhanden / der solchs nicht liede. Hieher gehöret die herrliche Rede des Metelli Numidici, bey den Römern/dadurch er die Eynwohner vnd Bürger vermahnet/ daß ein jeder jhm ein Weib erwehlen wolte/damit nicht das Regiment der Stadt vntergieng:/vnd also spricht: So man ohne Weiber leben könnte / so würden nicht so viel Leute wissentlich sich in mehr Mühe vnd Sorge stecken/vnd wider jhren Willen so leicht mehr Kumer machen. Aber es ist von Natur also geschaffen/daß man weder mit jhnen ruhig/noch ohne sie wol vnd recht leben kan / darumb mehr gemeiner Nutz / dardurch Städte vnd Landte erhalten / denn ein geringer Wollust/ oder auch Mühe vnd Sorge zu bedencken.

Deß Metelli Rede vom Ehestandt.

Der Nutz deß Ehestandes.

1. Erhaltung deß Menschlichen Geschlechts.

Darnach ists auch offenbar/ wie die Weiber mit jhrer Trew vnd fleissigem Dienst so gute Gehülffen sind/ in Haußsachen vnd Wirthschafften.

2. Weiber gute Gehülffen.

Noch mehr/so geschichts in Kranckheiten/ daß man jhrer nicht entrathen kan/denn die Eheweiber jre Männer allzeit besser versorgen als Fremde/ vnnd desto grösser Elend bey Krancken ist / da junge Gesellen oder sonst Eheloſe Leute. Denn also auch Jesus Syrach sager: Wo kein Zaun ist/wird das Gut verwüstet/wo kein Haußfraw ist/da gehts dem Haußwirt als gieng er in der Irre/da gehets dem Krancken/ daß er frembde Warthung suchen muß/offt seufftzen/ vnd desto vbeler versorget seyn. Denn ein trewes Weib alles besser versorget/jhr fleissiger angelegen seyn lässet/ auch nur darauff siehet/wie sie dem Manne zu willen oder nach all seinen Gedancken leben möchte/Ja da ein Vnglück/Traurigkeit/Kummer/Sorge/vnd dergleichen vorfiele/ist sie der beste Freund/der in allem mit leydet/ lieber wolte/daß sie es selber hätte/ vnd an seiner stelle tragen könnte/welches die hertzliche Liebe vnnd Vereynigung in allem Fleisch/Sinn vnd Gemüth dardurch gewiß natürlicher Weise/ zwey nicht allein ein Leib/ sondern auch ein Mensch werden/ thut/ Davon fein Horatius schreibet:

3. Eheweiber beste Warterin. Syrach. 37.

4. Eheweiber die besten Freunde.

Lib. 1. Od. 3

Ach Glück vber alles Glück ist/
Wo du mit der verbunden bist/
Die da sich nirgendt von dir trennt/
Vberall ein Hertz/ ein Sinn bekennt/
Kein Klag/ kein böß dich jhr verleidt/
Nichts als der Todt die Liebe scheidt.

Die Weise eines bösen Weibes.

Weiter/daß die Weiber mit allerley affecten vnd bösen Begierden leichtlich vnd bald befallen/auch vnmässig sehr auffprellen vnnd schellig werden/ wenn gleich ein geringe vrsach vorhanden ist/bezeugen die täglichen Exempel/ denn offt deß Weibes Zorn vnd Wüten ärger ist als alles Vngewit-

ter/

ter/Donner oder Plitz. Darvon der Jesus Syrach auß täglicher Erfahrung / als der auch erfahren hat / was ein böß Weibe/ wenn sie gereitzet vnd auffgebracht/thun kan/oder was sie für Lermen macht/also beschreibet/vnd ein Gleichnuß nimbt von den giffrigen Thieren: Es ist kein Wehe so groß als Hertzenleid / Es ist kein List vber Frawen List / Es ist kein lauren vber Neidhartslauren/Es ist kein Rachgier vber der Feinde Rachgier / Es ist kein Kopff so listig/als der Schlangen Kopff/ Vnnd ist kein Zorn so bitter als Frawen Zorn/Ich wolte lieber bey Löwen vnd Drachen wohnen/denn bey einem bösen Weibe. *Syrach.25.*

Dieweil aber das Weib in der ersten Schöpffung vom Manne genommen/vnd ein freundlich/still/sanfftmütig/zahm/vnnd wolgestalte Creatur ist/die da sonderlich gern mit Mannen zuthun / vnd dem Manne sich gesellig macht: Jsts so viel desto mehr wunder/wie es kompt/daß sie bißweilen so wilde/frech zänckisch vnd voller böser Affecten. Ich aber erachte / daß solches in diesem Weiblichen Geschlecht vornemblich herkomme auß einem vnvermügen deß Gemüths/vnd auß grosser Schwachheit der Sinnen vnd deß Verstandes. *Die ankunffe deß Weibes/ Gen.1.*

Denn daher kömpts / daß das Weib in Zorn entbrannt / sich seiber nicht kennet/vnnd jhr nicht mächtig / sondern alle Begierde vngezäumet/ alle Bewegung deß Gemüths entwildert/ alle Sinne vnd Gedancken verkehret/welchem diß fast gleich ist / das man in Kindern vnd schwachen Alten sihet: *1. Die erste Vrsach der Schwachheit der Weiber.*

Die Jugend in jhrm Vnverstandt
Macht sich mit gleichem bald bekandt/
Jetzt zornig/ bald wider guts muth/
Zu hand sichs offt verkehren thut. *Horat. in art. poetic.*

Denn das Gemüth deß Weibes ist nicht so behertzt noch starck als deß Mannes/viel weniger so verständig vnnd klug/darvmb durch geringe Vrsach vnnd wenige Gelegenheit sie auffgebracht / auß der Vernunfft fahren/bißweilen jhrer selbst vergessen/vnd ohn Bedacht oder Vnterscheid bekandte vnd vnbekandte lästern. *2. Die ander Vrsach dieser Schwachheit deß Weiber auß der Natur.*

Die natürliche Vrsach dessen allen ist auch/daß das Weib vom Fleisch weich / zart vnnd flüssig / darvon die Gall entzündet oder erhitzet/ desto eher durch den gantzen Leib sich außbreitet / vnd durch alles Geblüt auffwallet. Denn gleich wie ein Fewer im Stroh ehe entbrennet vnnd gröſſer Fewer machet/ denn in andern Materien/aber ehe verlieschet: Also auch die Weiber schnell zornig werden/vnnd ein wunder Wesen machen / aber es wehret nicht lange/denn beyde wegen der Schwachheit deß Hertzens / so wol auch der weichen feuchten Natur / verlischet das Fewer bald / vnnd endet sich *Ein Gleichnuß von Fewer im Stroh / mit dem schnellen Zorn. Deß Zorns Natur mit weynen.*

gemei-

gemeiniglich mit weynen/welchs denn wol von etlichen Männern geschicht/ die da gar hefftig vnd zornig seyn wollen/aber bald weynen wie die Kinder vnd Memmen/sonderlich wenn man jhnen nicht bald nachgibet.

Die dritte Vrsach der Schwachheit der Weiber/ jre Mondenzeit.

Wer aber noch fleissiger alle Vrsachen dieser Affecten bey den Weibern betrachten oder nachforschen will/ der wird befinden/daß die Gifft deß Geblüts/ so sich alle Monat durch die Mondenzeit zureinigen pfleget/ auch wol zu dem bösen Zorn vnd solchen Affecten hilfft. Denn wenn sie sich erzeget/wie leicht geschehen kan/so gibt das Geblüt deß gantzen Leibes ein bösen Dampff von sich/schläget zum Hertzen vnd Haupt mit seinen bösen Dünsten/vnd werden die leblichen vnnd sinnreichen Geister/darvon alle Sinne vnd Gedancken kommen/entzündet oder wütend. Daher es kömpt/daß etliche junge Weiber/wenn sie auffgebracht (denn die alten verlebten wegen Mangel der Mondenzeit stille) also bellen vnd schreyen wie die Hunde/ja mit geklitschten Händen fechten vnd vngehewrig sich stellen/Endtlich weil weder Witz noch Vernunfft bey jhnen ist/ in allen Affecten vnmässiger sind.

4. Die böse Zucht vnd Gewonheit.

Jedoch je geringers Standes jede ist/je mehr sie wütet vnd mit vnträglichen Zorn tobet. Denn die erbarn vnnd vornemmen Leute also gezogen werden/daß sie sich wissen erbar vnd bedachtsam zuhalten/auch ehe die Nase allein rümpffen/vnd dagegen stillschweigen/ welches jetzt prangen heist. Aber die gemeinen Leute/weil sie voll vnreiner/böser/gesambleter Feuchtigkeit sind/vnnd darzu vbel gezogen/ so sind sie nicht allein böse/sondern auch gantz vnverschampt/ daß sie auffgebrembst sehen/ als wenn sie voll Teuffel weren/vnd weder mit Rath/noch Eynreden/Vernunfft/Scham/Erinnerung oder Schmeicheln/dardurch auch wilde Thier sich zämen lassen/gestillet werden können/ daß sie auffhöreten mit jhrem vnsinnigen Geschrey/ daß gar gehet nach dem Spruch Terentii:

Heautont. scen. 1. Act. 4.

Hie ist weder Sinn noch Verstandt/
Niemand gut oder böß erkandt.
Nichts gilt als böser Zorn vnd List/
Daran jhr Muth kült vnd wol brist.

Also gar vergessen sie jhrer Trew/Zucht/Scham/gut Gerücht/Frömkeit/Keuschheit vnd alles guten Namens/sie leyden darob Gefahr was sie wöllen.

Zeugnuß der H. Schrifft. Cap. 7.

Die menschliche Schwachheit der Weiber beschreibet der weise König Salomon/im Buch der Weißheit/da er spricht: Ich kehret mein Hertz/zuerfahren vnd erforschen/vnnd zusuchen Weißheit vnd Kunst/zuerfahren der Gottlosen Thorheit/vnnd Irrthumb der Tollen/ Vnnd fand/ daß ein solch Weib/welches Hertz netz vnd stricke ist/vnd jhre Hände bande sind

bitterer

bitterer sind denn der Todt/vnd meine Seele suchet noch/daß ich ein from verständig Weib finden möchte/vnd hats nit funden/vnter tausent hab ich einen Menschen funden/aber kein Weib hab ich vnter den allen funden. Mit welchem vb reyastimmet die Frage in Sprüchen Salomonis: Wer wird ein tugentsam/trew/arbeitsam/verständig/erbar Weib bekommen? Als wolte er sagen/sie wird nicht leicht gefunden werden/Vnd so sie gefunden/ist sie edler denn die köstlichen Perlen. Proverb. 31.

Weiter/dieweil wir hie von Weibern reden/so muß ich auch betrachten/was der weise Mann Jesus Syrach mit dem Spruch gewolt: Alle Boßheit ist geringe gegen der Weiber Boßheit. Welches also soll verstanden werden/daß ein Mann/wie faul vnd schläfferig er sey/doch mehr außrichten kan/denn ein Weib mit jhrer grossen Klugheit vnnd freventlichen Vornemmen. Denn der Mann trawet jhm selbst nicht so bald/sihet sich wol vmb/ist vorsichtig/nimbt auch ander zu rath/wie ers machen soll/damit alles desto besser außgerichtet/als wenn solches von einer vnverständigen vnd hoffärtigen Frawen plotz vnd auff ein gerathwol geschehe/denn die Weiber plumpen hineyn/daß offt viel ärger wird/darvon die Niderländer ein Sprichwort haben: Het quaeste von een Man/ist beter/denn het beste von een vrouwe. Damit angezeiget wirdt/daß alle Werck der Weiber geringer als der Männer/beyde wegen der Schwachheit deß Gemüths/vnd wegen Mangel der Hitze/so wol auch wegen jhrer weichen vnd feuchten Natur. Außlegung deß Spruchs Jesu Syrachs/Cap. 25.

Darvmb die berühmbten Römer/als die da viel gewaget auff ein wolbestalt Regiment vornemblich geordnet/daß Weiber wegen jrer Schwachheit/in der Gewalt jrer Vormünden blieben/vnd nicht zu weltlichen Aemptern gebraucht/wie es der Cicero bezeuget/vnnd noch heute im Brauch ist. Warvmb Weiber Vormünden haben müssen/vnd nit im Regiment seyn. *Pro Mur.*

Der H. Apostel Paulus/der da für die Kirche sorgfältig/vnd ein trewer Seelsorger gewesen/hat auch gewolt/daß kein Weib in der Kirche weder predigen/noch fragen/noch rath geben solte/darvmb daß sie sich in jhren Affecten nicht mässigen können/vnd jhrer selbst nicht mächtig seyn. Warvmb die Weiber in der Kirch schweigen.

Vnd ob wol die Schwachheit der Natur bey den Weibern so groß ist/daß Plato/der wolweise Heyde/sie nicht gerne Menschen genennet hat/jedoch S. Paulus/da er den Fried im Hauß befestigen will/saget/daß man jhnen jhre Ehre geben soll/vnd sie nicht gar verachtet haben will. Darzu so ist das Weib in gleichem Stande/Würden vnnd Ehren mit dem Manne billich darvmb daß sie durch Gott vom Manne genommen ist/vnd wie der Man ein Ebenbild vnd Ehre Gottes ist/also nach der Lehre deß Apostels/ist das Weib deß Mannes Ehre. Denn der Man ist nicht vom Weibe kom- Die Ehre der Weiber/auß vielen Vrsachen. 1. 2.

vn men/

Genes. 3. men/sondern das Weib vom Manne/wie wir lesen in der Schöpffung/daß der Mann nicht vmbs Weibs willen/sondern das Weib vmb deß Mannes willen geschaffen. Aber doch kan der Mann nicht ohns Weib vnnd das Weib nicht ohne Mann seyn/im HErrn/der alles so temperiert hat/daß das Weib dem Manne vnterthan sey. Denn wie durch die Schöpffung das Weib auß dem Manne/ also heutiges Tages durch die Geburt der Mann auß dem Weibe kömpt/damit vberall gedeutet die trewe ehrerbietig Gemeinschafft/Verwandtnuß/Liebe vnd Einigkeit.

Wenn den Weibern soll vbersehen werden oder nicht.

Derhalben der heilige Petrus dafür hält/daß die Weiber den Männern sollen vnterthan seyn. Die Männer aber gütig vnd gelinde gegen den Weibern/als schwachen Werckzeugen/geringe Schäden zu gut halten/ die leiblichen Laster wissen/aber nit hassen/zu vielem stillschweigen/vnnd sich stellen als verstünden sie es nicht. Denn es will sich nicht gebüren/daß ein Mañ so stracks gegen seinem Weibe handeln/vnd in dem das nicht wider Ehre/nit etwas versehen wolte. Denn da wider Ehre gehandelt/ vnnd die Ehe gebrochen/wiewol es mehr Verdruß als Schaden bringet/wie die leichtfertigen Ehebrecher sagen: Jedoch ists so grosse Schande/in eim Weibe sonderlich/ vnd so grosse Sünde/daß die Schande vbel außgeleschet/ vnnd die Wunde vbel geheylet werden kan. Welchs wir auch nicht derhalben wöllen gelernet haben/daß die Liebe eines Mannes/vnd Christliche Liebe so hart seyn soll/ vnd sich nit erbitten lassen/da bey Gott dem himmlischen Vatter/wie groß auch sey die Sünde/allzeit Gnade vnd Vergebung gefunden/wo nur rechte Buß vnd Vorsatz eines besseren Lebens.

Ehebruch nicht zuleyden.

Was Freunden zu gut gehalten/ soll viel mehr den Eheweibern zu gut gehalten werden.

(Vnnd daß ein Mann seinem Eheweib viel zu gut halten soll/ sonderlich was nicht wider Ehre/vnnd nicht wol anders geseyn kan/lehret vns fein der Spruch: Amicorum vitia noveris, non oderis, Das ist so viel geredet/Guter Freunde Laster soll man wissen/vnnd nicht hassen. Denn niemand ist vnter allen Menschen/er sey Mann oder Weib/ja er sey so geschickt als er wolle/der nicht seine Mängel/Gebrechen oder Laster hätte. Vnd da Gemeinschafft der Leute vnter guten Freunden bestehen soll (wie nichts lieblichers als trewe Freunde seyn) so muß ein gut Freund deß andern Laster oder Mängel wissen/aber sich nicht bald dran ärgern/viel weniger den Freund darvmb verwerffen. Ja er mag den guten Freund wol mit Sittigkeit in seinen Lastern straffen/vnnd versuchen/ob er jhm dieselben abgewehnen köndte: Aber da es nicht geseyn kan/muß er die Laster bey jhnen wissen/vnd doch nicht hassen. Welchs alles so es wahr ist/wie gewiß alle vernünfftige erbare Leute hiemit vbereynstimmen: wie viel mehr soll man den Eheweibern etwas zu gut halten/jhre Laster oder menschliche Schwachheit wissen/aber nicht hassen/wie der vorgemeldte Spruch lehret. Fürwahr die

Ehe-

Eheweiber vnsere nechste vnnd beste Freunde sind / ohne welche weder das Menschliche Geschlecht noch vnserer Nachkommen Heyl bestehen kan. Derwegen da sie schon auß angeborner Menschlicher Schwachheit vnnd allzu geringem Verstand et was kindischer / vnbedachtsamer / vnvorsichtiger / schneller / zornіger / freventlicher seyn / als wol gut ist / vnnd was dergleichen Laster oder Schade bey jhnen mehr seyn möchten / so nur nicht wider Ehr vnd handelt / soll ein erbar vernünfftiger Eheman diß alles jnen zu gut halten / mit Vernunfft abgewehnen / vnnd wo es nicht anders gesеyn kan / wissen vnd nicht hassen.)

Wie die Weiber böß wenn sie schwanger seyn.

Diß muß ich auch noch melden / daß die Weiber zur Zeit der schweren Bürde vnnd verschlossenen Gebärmutter / oder wenn sie Kinder tragen / beyde wegen der verhaltenen Mondenzeit / vnnd wegen anderer Beschwernuß auch etwas böser seyn / darvmb daß dieselben bösen Dünste in Kopff vnd zu Haupte ziehen / vnd bittern Rauch machen / Derwegen damals die Männer jhnen desto mehr sollen zu gut halten / vnd jnen jhren Willen / auch alle Freundligkeit in Ehesachen desto lieber beweisen.

Ein ander Außlegung deß Spruchs Jesu Syrachs.

Vnd ob wol diese Meynung deß Jesu Syrachs weitläufftiger außgelegt werden köndte / wie es gemein vberall verstanden / so ist doch auch noch ein andere Meynung / also daß verstanden wird / die Boßheit der Männer ist geringe gegen der Weiber Boßheit / als nemblich derer Weiber / die darnach ein Vrsach der Schanden vnnd Vnehren sind / dardurch auch die Männer sehr vervnehret. Als wolte man sagen: Es ist besser mit einem bösen Manne handeln / als mit einem bösen Weibe. Denn ob sie schon im ansehen from vnnd erbar scheinet / so ist sie doch vnbeständig / listig / betrieglich / abgeseimet / vnd auff alles böse abgerichtet / also / daß wenn ein Mann einen betriege in einem Handel / es nur Gerechtigkeit zuschatzen were gegen der grossen Boßheit vnd Betrug deß Weibes.

Wie die H. Schrifft einen bösen from heisset.

Denn also die Schrifft offter redet / Im Propheten Ezechiel macht die Schrifft Jerusalem so arg vnnd böse / daß sie dagegen Sodoma vnnd Samariam Gerecht nennet / damit zu deuten / daß jhr Schande vnd Laster weit vbertreffen alle Völcker / auch der Sodomiter vnnd Samaritaner Sünde. Denn also in allen Thaten / Worten vnnd Wercken / jmmer einer ärger ist als der ander / auch mehr schüldiger als der ander / daß offt die Ketzer / so die geringsten / recht vnd rein genannt werden / als wenn sie gegen andern gerechnet / die viel grewlicher / Gottloser vnd Abgöttischer Lehre lehren. Davon die Niderländer ein fein Sprichwort haben: Desen ist een Göddelich ende helich Man by den anden. Wiewol sie doch beyde Schälcke / doch so man sie gegen einander rechnet / ist einer mehr vnschüldig vnnd gerechter denn der ander / deßgleichen ist einer in der Lehre Abergläubischer / Gottloser /

Abgöttischer als der ander / wie in weltlichen Lehren oder Meynung auch ungleicher Irrthumb ist/ davon Horatius also schreibet:

Viel wissen nicht was Warheit ist/
Doch sie der Dunckel gar sehr frist/
Einer irret hie/der ander dort/
Niemand hat das recht wahre Wort/
Doch einer neher zum Ziel scheust/
Der ander das Lob gar verleust.

Derwegen ob wol beyde Männer vnd Weiber böse sind/ irren können/ betriegen/ vnd zu Schanden kommen/ jedoch ist der Weiber Boßheit ärger/ als der Männer Boßheit / darvon geredet hat die heilige Schrifft : Der Männer Boßheit ist nichts gegen der Weiber Boßheit. Dardurch allein verstanden werden soll/ so der bösen Weiber Laster gegen der bösen Männer Laster gerechnet/ billich ärger gescholten. Die erbare Frawen aber sind alle zeit billich zuloben.

Das XXIII. Capitel.

Woher da komme vnd entstehe die Angst der Gewissen in den Menschen/ ob sie etwann vom Geblüt auffwalle/ wie andere Affect vnnd Begierdten entspringen / oder ob sie eine sonderliche Eygenschafft in deß Menschen Gemüth vnd Willen seyn.

Was das Gewissen sey.

DAs Gewissen ist ein Zeugnuß gutes vnd böses in eines jeden Hertzen / das da sich erinnert alles was da geschehen / vnnd das gute billiget/ das böse vnnd vbel strafft vnd verwirfft / vnnd ist niemandt/ dem ein solch Gewissen von GOtt nicht gegeben vnnd in sein Hertz eyngepflantzet sey.

Die Vnterscheidt der Gewissen.

1. Gut vnd rein Gewissen.

2. Böß Gewissen.

Die Vnterschaidt deß bösen Gewissens.

1. Verzweiffelt Gewissen.

Davon kömpts/ daß das Gewissen ein mal gut vnd rein das ander mal böß ist. Das gute vnd reine Gewissen ist/ welches sich keiner bösen That oder Lasters/ wie fleissig es sich aller geschehener Ding erinnert / schuldig weiß. Das böse/ vnreine/ vnruhige/ forchtsame vnd betrübte Gewissen weiß sich vieler bösen Thaten schuldig/ kömpt sonderlich wenn man böses Lebens angewohnet vnd ist wider zweyerley/ Eine Art deß bösen Gewissens ist/ daß da sich verbergen will/ vnd desto sehrer darob ängstet/ ja offt in Verzweiffelung fället/ als in Cain/ Saul vnd Juda. Die ander Art deß bösen Gewissens ist/ das sich selbst offenbaret/ vnd gewisse Hoffnung hat/ Gnade vnnd ewige Seligkeit zuerlangen/ als in David/ Petro/ Magdalena.

Der-

Derwegen ein jeder Mensch/wenn er sich erinnert/vnnd beherziget seine böse begangene That/so fürchtet er Gottes Rache / vnnd kompt in grosse Angst deß Gemüths/oder erschröcklichen Zittern vnnd zagen / in welcher Angst/so das Gemüth sich wider zu Gott bekehret / wie in dem verlohrnen Sohn geschicht / so genesen er / wird wider from/vberwindet das Zittern/ vnd erlanget Ruhe im Hertzen/ alſo daß er gleich wider erfrewet oder guts Muths/ja das Geblüt im Leib vnd alle lebliche Kräffte / so vorhin getödtet/ wider lebendig/vnd die Farbe so vorhin für grosser Trawrigkeit verblichen/ wider besser vnd rößlichter werde. 2. Wie das böse Gewissen geschicht.

Denn dieweil böse Stücke/Laster vnnd Thaten / ja alle böse Begierdte vnd Affecten deß Gemüths/im Gesicht vnnd in eusserlicher Gestalt deß Leibes sich mercken lassen/vnnd Zeichen von sich geben/so geschichts bey denen Leuten/die da etwas böses vnnd grosses verwircket / es bey sich selbst verbergen/daß sie leicht/wenn was heimlichs von andern geredet / oder sonst was vorfället / verbleichen / rot werden / erschrecken/sich fürchten/ seufftzen arg wöhnen/vnd auff mancherley Gedancken fallen. Derwmb David sagt: Meine Sünde ist jmmer vor mir: Als wolt er sagen/sie kan nicht/nach meinem Wunsch vnnd Willen/ vergessen oder auß den Augen gethan werden/ sondern sie kompt mir jmmer wider vor/vnd vernewert sich. Hieher gehöret das Gebet Davids/da er in solchen Aengsten böses Gewissens gewest/vnnd in solcher Pein vnd Qual lag/da er sprach : Tröste mich wider mit deiner Hülffe/vnd der frewdige Geist enthalte mich. Deßgleichen da er sich selbst anklaget/vnd mit seinen Gedancken vberwirfft: Was betrübestu dich meine Seele/vnd bist so vnruhig in mir ? Harre auff Gott / denn ich werde jhm noch dancken / ꝛc Deßgleichen da er sein Hertz zu ruhe gebracht/ vnnd die Trawrigkeit abgelegt : Aber HErr erhebe vber vns das Liecht deines Antlitzs/du erfrewest mein Hertz / ꝛc. Also wenn wir alles anders vernemmen/ als billich ist/vnd vnser böse Begierdt vnnd Zuneigung zum bösen vnd zu was anderm als der Verstandt mit bringet/ vnd das Gemüth billigt/ oder die Vernunfft heisst / vberredet / als dann macht vns die Erinnerung der geschehenen Thaten böse Gewissen vnd grosse Angst deß Hertzens. Eusserliche Anzeigung deß bösen Gewissens. Exempel deß bösen Gewissens in David. Psal. 51. Psal. 42. Psal. 4.

Hinwider das gute Gewissen/so bey denen allein ist/den da nichts böses bewust/vnnd gut Zeugnuß jhres sichern Gemüths haben / machet daß man sich nichts fürchtet noch erschrickt / wenn auch das gröste Vnglück/ Pestilentz/Krieg/Hunger/Armut/Verfolgung oder Tyranney gleich vorfielen/ viel weniger läst sichs auff was böses abführen oder zaghafftig machen. Denn ob wol wir von Natur alle schwache Menschen sind / daß niemand ist/der nicht gegen einem vnversehenen Vnglück sich entsetzte / welchs der HErr Christus/wahrer Mensch / mit seinem Exempel selbst bezeuget hat/ Wie das gut Gewissen geschicht. Nutz deß guten Gewissens.

da er solte auffgeopffert werden: jedoch ein ehrbar redlich Mann/vnd der sich auff Gottes schutz verlässet/bleibt vnerschrocken beständig wider alles böse/ vñ verläßt sich/nechst Gott/auff die veste vñ sicherheit seines gutẽ gewissens.

Exempel deß guten Gewissens.

I. In David. Psalm. 27.

2. In Hiob/ Cap. 13.

Also der König David/da er vberall von den Feinden bedranget/vnd gleich vmbgeben war/so behält er doch ein vnvberwindtlich Hertz in all seiner grossen Gefahr/ja er wird gestärcket durch den Geist Gottes/vnd redet trötziglich: Wenn sich schon ein Heer wider mich leget/so fürchtet sich dennoch mein Hertz nicht/ Wenn Krieg sich wider mich erhebt/so verlasse ich mich auff jhn. Deßgleichen Hiob: Wenn er mich auch schon tödtet/will ich doch auff jhn hoffen. Aber die Gottlosen/ Böse vnnd Schüldige/ob sie wol mächtig sind/viel Freunde haben/auff groß Reichthumb bawen/sich mit grossen Gütern gemehret/vnd vberall gnug haben/so fühlen sie doch im Hertzen einen Stachel/fürchten alles sehrer als ander Leute/vnnd haben ein heimliche Marter deß bösen Gewissens/denn das böse Gewissen schneidet

Prover 12.

schärffer als das Schwert/wie Salomon sagt/denn so bald sie an jhre böse That gedencken/so werden sie verwirret/wie sie von Sinnen kämen/zittern vnd zagen/sehen sich hin vnd her vmb/fürchtẽ alles/wenns auch gar sicher.

Die Vrsach deß Gewissens. Rom. 12.

Vnd das Gewissen kompt daher/daß einem jeden GOtt von Natur gegeben vnd eyngepflantzet hat/ Vernunfft/ Verstandt/ Vnterscheidt gutes vnnd böses/vnd die natürliche Erkänntnuß GOttes/die Paulus nennet das Gesetz vnd Ordnung der Natur/welche ist dardurch wir Erbarkeit billigen/vnnd das böse verwerffen/mit Bezeugung vnsers Gewissens vnnd vnserer Gedancken/die da entweder in gutem vns entschüldigen/oder in bösem anklagen. Derwegen ist eine grosse Krafft in allen Dingen deß Gewissens/also/daß ein Mensch/wie grewlich vnd schröcklich Ding man jhm zumessen will/allezeit beständig bleibt/vnnd in seinem wolbedachten Rath verharret/nichts fürchtet/wo er nichts böses begangen hat. Dagegen dem etwann ein böse That im Hertzen bewust/vnnd zu Fall kommen/der bildet jhm eyn/als were die Straffe alle Stunden vor Augen/vnnd müste jetzt darvber leyden vnnd vntergehen/denn diese Furcht deß bösen Gewissens/ darinn nicht allein das Geblüt eynwarts läufft/vnnd sich verbirget/sondern auch die leblichen Geister verschmachten vnnd ertödtet/nimbt dem Menschen allen Muth/vnnd verwandelt Gesicht/oder auch die Gestalt deß gantzen Leibes/also/daß dieselben/wenn sie schon jhre besten Tage/Herrligkeit/Zechen oder Frewden haben/ja wenn sie jhr allerliebste im Arm haben/mitten in Frewden die Angst vnd Stiche deß Gewissens fühlen. Dagegen Erbarkeit deß Lebens vnnd gut Gewissen alles ruhig/still/freundlich/ frölich vnd getrost machet. Welches einige ein gewisse Anzeigung ist/daß das Gemüth deß Menschen von Gott allein herkomme/durch seine Krafft

Prover 12.

Die Wirckung deß Gewissens.

Was das Gesetz der Natur sey.

Böß Gewissen verändert alle Gestalt deß Leibes.

Das Wesen deß Gemüths.

so mäch-

so mächtig sey/vnnd durch seine Gnade regieret werde/ja daß auch vnsterblich/vnnd am Jüngsten Tage/wenns dem höchsten Richter gefällig/seinen Richterstul mit den Menschen zuhalten/ wider den Leib an sich nemmen werde.

Aber die meisten Wirckung deß Gewissens erzeiget sich vnnd wittert gemeiniglich früe Morgens vor Tage/wenn die bösen Dünste vnd das grobe Geblüt/ dardurch das Gemüth etwann vor zwey oder drey Tagen im Fressen/Sauffen/Spielen oder bösen Begierdten gar verdunckelt vnnd gejrret/sich durch den Schlaaff vnnd Ruhe verzehret haben/ also/ daß damals die vorigen Gedancken einem wider in Sinn kommen/vnnd sich am besten erinnert/was er recht oder vnrecht gethan hat. Also der Prophet sagt: HErr früe wollestu meine Stimme hören/ früe will ich mich zu dir schicken/ vnnd darauff mercken/denn du bist nicht ein Gott dem Gottloß Wesen gefället. Der HErr wecket mich alle Morgen/ er wecket mir das Ohr. Mit meinem Geist wache ich früe zu dir. Der Gerechte dencket wie er früe auffstehe/den HErrn zusuchen/der jhn geschaffen hat/vnd betet vor dem höchsten Gott/ du bist mein Gott/ früe wache ich zu dir. Daß also die böse Gewissen bey den nüchtern vnd mässigen Leuten sich am meisten muntern/vnd damit Gott der HErr den Menschen gleich wie bey einem Ohr zucket: Denn wie können trunckene/ versoffene vnnd volle Leute heylsamer Weise erinnert/gelehret oder zu recht gebracht werden? Ich hab zwar etliche gekannt/wenn sie das böse Gewissen angegriffen/ daß sie sich alsbald vollge soffen/damit sie es vergessen/vnnd der Marter loß würden. Aber es ist vber den andern Tag allzeit härter wider kommen/vnd darnach gar arg worden. Denn jhnen gleich geschicht wie den Krancken/so jhren Schaden vnd Geschwür nicht offenbaren/sondern verbergen biß so lang er so groß wird/ daß vbler zu heylen/vnd sie desto mehr in jhr Fleisch schneiden vnd beitzen lassen müssen. Darauff David auch gesehen/ da er schreyet: Denn da ichs wolt verschweigen/verschmachteten meine Gebeine/ durch mein täglich heulen. Als wolt er sagen/ Die Sünde/ Schrecken meiner Gedancken/ Vnruhe deß Gemüths/vnd Angst deß Gewissens haben gewolt/ich solt meine Sünde bekennen/vnd hab doch nicht dazu können gebracht werden/daß ich gerade auß bekennete/ vnd Busse thäte.

Warumb Das Gewissen früe Morgens am meisten auffwachet.

Psal. 5.

Esa. 50. Esaie 26. Eccles. 39 Psal. 63.

Was Vollsauffen bey bösen Gewissen thut.

Ein Gleichnuß von Krancken vnd bösen verborgenen Gewissen. Psal. 32.

Andere mehr Vrsach der Gewissen.

Weiter die gute Zucht oder Vnterweisung deß Lebens/ die Gesta lt deß Leibes/die angeborne natürliche Feuchtigkeit im Blut/können gar viel thun/ in Bewegung deß Gemüts vnd Erregung deß Gewissens. Also Roßleute/ Landsknechte/Fuhrleute/Kramer/Wucherer/ Spitzbuben vnd dergleichen Handelsleute/seyn weiter Gewissen/ nemmen jhnen nicht grosse Gedancken wegen einer bösen That/ lassen sich nicht bald vom Gewissen bewegen/

1.
2.
3.

Welche Leute nicht Gewissen haben.

denn

denn sie sind gleich den weiten Netzen / Gleich wie sie alles durch d'e weiten Garen lassen durchlauffen: also dieselben haben weite Gewissen / säugen Mücken/vnd verschlingen/wie Christus sagt/grosse Camel.

Welche Leute zu enge Gewissen haben.

Dargegen sind etliche/die da gar zu enge Gewissen haben/ängstig seyn/ vnd für Furcht/wo nichts von nöthen /auß der Haut fahren/als da sind die da stets allein leben/vnd daheim sitzen / dergleichen Melancholische Leute/ denn diese alle mehr sorgfältig sind als gut ist/ vnnd was jhnen einmal in Sinn kompt/das können sie vbel jhnen außreden lassen.

Der Melancholischen Gewissen.

Der Cholerischen Gewissen.

Der Sanguinischen Gewissen.

Job. 13.

In Summa/Melancholische Leute gar zu ängstig sind / Cholerische/ weil sie subtil vnd hitzig Geblüt/gar zu weite Gewissen haben/leicht das böse vnd Angst der Gewissen abschütteln/vnd geringemachē oder schätzen /auch bald vergessen. Die Sanguinischen / oder Blutreichē Leute / haben auch nicht groß Achtung auff jhr Gewissen/vnd gedencken selten zu rück/ was sie thun oder gethan haben / sparens lange zusammen / von welchen gesagt: Denn du schreibest mir an Betrübniß/ vnd wilst mich vmbbringen vmb der Sünde willen meiner Jugend. Denn was vns weil wir jung seyn / nicht groß anficht/ sondern trößlich geschicht/ das findet sich im Alter oder in der Kranckheit / Vnglück / oder in grossen Schaden vnnd Betrübnuß/ daß alsdann das Gemüth sich der bösen Thaten bey den Leuten erinnert/ vnnd Angst der Gewissen machet / nicht viel anders / als wenn man längst hätt Schuld gemacht vnnd wehre nie gemahnet / aber vber längst würde man vberall zu gleich gemahnet vnd mit Recht vorgenommen. Die Phlegmatischen sind faul vnd träge/schläffericht vnd gedencken nicht eins was Gewissen sey / darvmb jhr Gemüth/als das in vieler wässerigen Feuchtigkeit gar ersoffen schwerlich vnd langsam kan ermuntert / viel weniger die Gewissen gerühret werden.

Der Phlegmatischen Gewissen.

Die Gewissen der Ruchlosen

Der halb Catholischen Gewissen.

Deßgleichen die Gottlosen/ so da in dem bösen sündtlichen Leben gar ersoffen sind/ vnd sicher ohne Gottes Erkänntnuß oder Furcht leben / die verachten / spotten vnd vernichten alles. Etliche die da halbirten / nicht so gar Gottloß erzogen / vnnd doch auch nicht rechte fromme Christen/ die vermänteln / entschüldigens / vnd deutens anders wohin. Darvmb David bittet/GOTT wolte jhm für diesem Irrthumb behüten/ vnnd bewahren/ da er spricht: Neige mein Hertz nicht auff etwas Böses/ein Gottloß Wesen zu führen mit den Vbelthätern / daß ich nicht esse von dem das jhnen geliebet.

Böse Rähe der Vernunfft.

Derwegen vil Ding sind/die das helle Liecht der Gewissen verdunckeln vnnd zu nichte machen/als nemblich die Jugend/Vollsäufferey/Vielfraß/ Vnmässigkeit/Liebe/Nacht/Wollust/Begierde/ welche Ding alle Scham vnd Zucht verderben. Also der Plautus sagt:

Drey

Drey Ding den jungen Leuten sind
Am schädlichsten/wo man sie findt:
Die Nacht/die Liebe/vnd der Wein/
Selten bey jhn schaffet was fein.

Deßgleichen Ovidius auch vbereyn stimmet: *Eccleg. 6.*

Der Wein/die Liebe/vnd die Nacht/
Kein Maß hält/kein Erbares macht.
Die Nacht die Schaam viel ehe entblöst/
Die Lieb vnd Wein von Furcht erlöst.

Denn diese Stück böse Räth sind/das Gemüth vom guten abführen/ vnnd auff böse Wege verführen/niemand der jhnen das Gewissen rühret/ hören viel weniger zum besten sich vermahnen oder treiben lassen/sondern verachten/vernichten vnd verspotten alles/rühmen jhre Jugendt vnnd blühende Jahr/die wöllen sie vnbetrübt haben/das trawren biß ins Alter sparen. Jugendt ist ohne Rath.

Darvmb weil sie die Lehr der Vernunfft verachten/vnnd die Straffe deß Gewissens verspotten/so trachten sie mehr nach fleischlicher Lust/denn nach Erbarkeit vnd guter Mässigkeit/davon Salomon wol geredet: Die Jugendt ist freventlich/schnell/vnbedachtsam/vnachtsam/vnvorsichtig/wanckelmütig/vnd die Wollust vnd Frewde derselben ist vergänglich/offt auch jhnen selbst schädlich. Vnd weil die Jugendt noch vnerfahren vnd vnbedachtsam ist/darvmb siehet sie auch nicht was jhr gut oder nicht/vnd kan jr selbst nicht rathen. *Eccles. 11.*

Es geschihet auch/daß etliche erwachsene Leute/die nun in jhrem besten Alter/vnd denen Regiment/Aempter vnd Kirchen befohlen/auch jhr Gewissen mit jrthumb vnd bösen Begierdten verführen vnd verdunckeln/daß sie gemeiniglich nichts thun noch anstellen nach dem Rath deß Gesetzes der Natur/Vernunfft vnd rechtem Vrtheil/viel weniger nach Gottes Wort vnd deß himmlischen Vatters Willen/sondern entweder nach fleischlichen Begierdten/oder nach Gunst grosser Herren vnd Fürsten/oder nach alter Abgöttischer Abergläubischer Gewonheit/welche offt nicht mit Verwilligung vnd Rath frommer Gottseliger Leute/sondern auß Jrthumb deß gemeinen Pöfels vnd täglichem Gebrauch/den darnach niemand abkommen lassen will/entstanden. Daher geschichts/daß in Anrichtung guter Ordnung/in Vnterscheidt guts vnd böses/in Fortpflantzung reiner Lehre vnd vnverfälschtes Gottesdiensts/jhr viel straucheln vnd blindt seyn/ja offt nit ohne grossen Schaden der Gewissen vom rechten Wege jren. Wie viel grosser Leute nach bösen Begierdten/vnd nit nach dem Gewissen handeln.

Also hatten die Jüden ein Aberglauben/daß sie Gott ein Dienst thäten/ daß sie vbel plageten die da dem HErrn Christo bekandt/Deßgleichen Saulus den Christen gantz feind vnd gehässig war/jr mit rechtem Eyffer verfol- Exempel der jrrigen Gewissen. 1. Die Phariseer.

verfolgete/aber durch Jrthumb verführt/vnd der da/wie der Apostel sagt/ mit Vnverstandt eyffert/das ist/nicht recht vrtheilet/nicht recht mit Vernunfft die Sach bedachte/wie Gamaliel gethan hat/nicht recht GOttes Willen wahrnam/nicht vom Geist Gottes/den wir durchs Wort/als ob es von Gott komme oder nicht/probieren sollen/regieret ward. Darumb offt in Geistlichen Sachen/da mans gleich gut meynet/außm Eyffer Gottes thut/vnd kein böse Begierdte hat/jrren kan/allein darumb/daß man der Gnade deß H. Geistes/die gewisse vnd vngezweiffelte Lehr ins Hertz giebet/ mangelt. Denn wie der weise Mann Salomon saget: Es gefället manchem ein Weg wol/aber endlich bringt er jhn zum Todte. Dessen S. Paulus gewiß ein Exempel ist/da er auß einem harten Verfolger ein scharpffer Prediger vnd beständiger Märtyrer deß Evangelij ward/der sich bekennet/daß er Gnade erlanget durch diß/was er vnwissend gethan im Vnglauben/damit Gott ein Exempel seiner Gnaden geben wöllen/allen/die an jhn glauben zum ewigen Leben.

Prover. 14.

2. Paulus. Rom. 10.

Wie ferrn die Aertzte billich reden von dem Gewissen vnnd dem Gemüt.

Aber dieses von Erregung der Gewissen ist allhie etwas weiter außgelegt/als billich mir zustehet/dieweil diß viel mehr den Theologen vnd trewen Kirchendienern zugehöret/daß sie mit heylsamer Vermahnung das geängste Gewissen stillen/vnd dem betrübten Gemüth ruhe schaffen: Jedoch dieweil diese Affect/so auß grosser Angst deß bösen Gewissens herkommen/der Gesundheit schaden vnnd alles Geblüt/ja auch die leblichen Geister zu der Angst sehr helffen/so ists nicht vnbillich/daß wir Aertzte diese Angst deß Gemüths zustillen vns befleissigen/damit der Leib vberall desto gesünder bleiben könne. Denn es warlich schwer vnd fast vnmüglich ist/den krancken Leib gesund zu machen/wo nicht das Gemüth von Sünden vnd Angst deß bösen Gewissens zuvor gereiniget/oder wo Sin vnd Gedancken noch sündlich verderbet. Gleich wie einem geistlichen Manne schwer ist/der Seelen vnd Gemüth zurathen/wo der Leib voller böser Feuchtigkeit vnd Dünste ist/ Denn wegen der wunderbaren vnnd grossen Vereynigung Leibes vnnd der Seele/vnnd jhrer sonderlichen Verwandtnuß gegen einander/geschichts/ daß die Mängel deß Gemüths der Leib fühlet/die Mängel deß Leibes wider dem Gemüth zuschaffen geben.

Dessen Exempel sind die Vnsinnigen/Melancholischen/Rasendthörichten/Närrischen/Trunckenen/die vom Schlage gerührt/die tödtlich schlaffen/die Spraachlosen/die wühtenden/die mit fallender Seuche beladen/vnd viel andere/die auß böser Eygenschafft deß Gehirns kranck seyn/ Darumb beyden/dem Häupt/darinn das Gemüth vnd die Vernunfft jhren Sitz haben/vnd auch der Seelen mit leiblicher vnd geistlicher Artzney allzeit zugleich gerathen werden muß.

Das

Das XXIV. Capitel.

Wie der Todt deß Menschen vnd der Vntergang aller Ding/ wider die Natur sey/ vnnd nicht recht natürlich kan genennt werden/ darzu wie wir vns sollen gefast machen/ den Todt nicht zufürchten/ wiewol alles für jhm nicht ohn Vrsach sich entsetzet.

Der Todt töpt durch vnsere Sünde wider alle vnser Natur vnd Eygenschafft.

WJewol es für Augen ist/ daß alles sterblich oder vergänglich/ welchs der Fall deß ersten Menschen also verdienet/ vnnd an vns angeerbet hat/ jedoch soll ein jeder vernünfftig bedencken/ welchs ich außführlich darthun will daß der Todt vnd Vntergang aller Dingen nicht natürlich sey/ sondern wider die Ordnung der Natur durch vnsere Sünde eyngeführet.

Alles was da lebet/ das fürcht sich für dem Todt.

Es ist ja den Menschen vnd allen lebendigen Thieren von Natur eyngepflantzet/ daß sie sich jhr Leib vnd Leben zuerhalten gedencken/ derwegen meyden oder fliehen was jhn schädlich seyn möchte/ vnd mit allem fleiß warnemmen oder nachstehen dem/ dadurch jnen wol sey/ vnd jhr Leib oder Leben erhalten wirdt. Denn wer sihet nicht/ wie mit grossem Fleiß vnd Sorgen die Menschen/ durch erinnerung der Vernunfft die vnvernünfftigen Thier aber durch anreitzung jhrer Natur/ sich zuschützen vnnd zuverwahren wider den Todt oder Vntergang/ bemühen vnd bearbeiten/ denn alles entsetzet sich für dem Todt/ niemand ist der jhm nit gern entfliehen wolte. Denn was der Tod angreifft/ das höret auff wesentlich zu seyn/ vñ wird zu nichte gemacht.

Christus inn seiner Menschlichen Natur hat sich entsetzet für dem Todt. Johan. 12.

Also der HERR Christus selbst/ da er hat wöllen die Menschliche Schwachheit zuerkennen geben/ vnnd daß bey jhm alles Menschen Leben vnd Wesen/ ohne die Sünde vnd Kranckheit gefunden würde/ hat sich für dem Todte sehr entsetzet/ vnd jhm zu entgehen begeret/ Darumb er Gott den Vatter bittet: Ists müglich/ so nimb diesen Kelch von mir/ doch nit mein/ sondern dein Wille geschehe.

Petrus ist auch dessen ein Fürbild.

Der Apostel Petrus ist auch ein Fürbild dieser eyngepflantzten Natur vnd Schwachheit deß Fleisches wider den Todt/ da der HErr Christus drey mal von jhm erfordert/ daß er jhn liebhaben/ vnd seine Herde fleissig weyden soll/ durch welchs er deutete was jhm begegnen solte/ vnd was Todtes er sterben würde vnd müste/ Darumb spricht er: Da du jünger wareſt/ wandelstu wohin du woltest/ vnd gürtest dich selbst/ Aber wenn du älter werden wirst/ so wird dich ein ander gürten/ vnd dahin leyten/ wo du nicht hin wilt.

Alle Menschen entsetzen sich für dem Todt.

Denn hie durch will er anzeigen deß Menschen grosse Schwachheit/ daß sie sich für dem Todt entsetzen vnd sehr fürchten/ ja denselben gar schwerlich leyden/ wie willig das Gemüth darzu ist/ vnd wie getrost das Hertz seyn mag.

Darumb dieweil der Todt ist ein Untergang oder Verderbung der Natur/ dadurch sie gar zu nicht wird/ wer kan schliessen/ daß das der Natur gemäß/ oder ein natürlich Ding seyn soll das der Natur gewalt thut/ jhr abbricht/ vnd sie endlich gar zu nicht machet?

Gleich wie der Todt/ also Kranckheiten/ die bösen Geister/ Bestien/ alle Element vns vmb der Sünden willen zuwider seyn.

Ich weiß zwar wol/ daß die Sünde deß ersten Menschen/ da er von seinem Wesen vnd Vollkommenheit abgefallen/ vnd seinem Schöpffer vngehorsam gewest/ diß alles verdienet hat/ vnd vns angeerbet/ daß das gantze menschliche Geschlecht viel Schmertzen/ grosse Martern/ Kranckheiten/ Hunger vnd Durst leyden muß/ ja endlich mit dem Todt gestrafft werden. Aber diese Widerwertigkeit vnd Jammer begegnet vns nicht nach ordnung der Natur/ darinn wir von Gott geschaffen sind/ sondern die Sünde vnnd Schmach bringets mit. Denn nach dem Fall Adæ sind alle Ding in jrem Wesen verwandelt/ vnnd die vns sonst zu gut geschaffen/ widerwertig worden: Also die Gestirn/ die Kranckheiten/ die Element/ die bösen Geister/ die wilden Thier/ dem Menschen zuwider seyn/ vnd alles böse/ zur Straffe vnser Sünden/ wircken. Ja alle Geschöpff sind wegen deß Menschen (wie Paulus saget) der Eytelkeit vnd Sterbligkeit vnterworffen/ die gantze Natur vñ alle Engel wartẽ auff das Ende der Welt vñ begeren erlöst zuwerdẽ.

Rom 8.

Der Trost im sterben vnd wider schrecken deß Todes.

Widervmb in so grossem Jamer vnd Elend deß menschlichen Geschlechts soll vns trösten vnd hertzt machẽ/ die gewisse Hoffnung deß ewigen Lebens/ vnd der starcke Glaube an den HErrn Jesum Christum/ vnsern Heyland/ der die verderbte Natur deß Menschẽ wider gut macht/ die verlohrne Vollkommenheit vns von newest schencket/ vnd das schrecken des Todts auß vnsern Hertzen wegnimbt. Denn die Betrachtung seines Leydens vnd Sterbens/ auch seiner Aufferstehung/ gibt vns gewissen Trost/ diese machen dz wir fest gläuben/ daß der Mensch nicht sterbe/ sondern in was bessers verwandelt werde/ vnnd daß der Todt nicht sey ein Untergang/ sondern nur ein Thür vnd Eyngang zum andern Leben. Wir wissen auch/ wie Paulus saget: So vnser jrrdisch Hauß dieser Hütten zerbrochen wird/ wie man ein Hauß pfleget zurlegen oder eynzureissen/ daß wir ein Baw haben von Gott erbawet/ ein Hauß nit mit Händen gemacht/ sondern das ewig ist im Himmel/ das er vns bereit hat/ damit wir der Ehre der Unsterbligkeit durch seine Aufferstehung geniessen mögen.

Der Beystand in dem Schrecken deß Todtes ist der Heilige Geist.

Gott der HErr hat vns auch seinen H. Geist/ als ein gewisses Pfandt/ in vnser Hertz geschenckt/ dadurch er vns getrost machet/ wenn wir von hinnen fahren sollen/ vñ die gewisse Hoffnung deß ewigen Lebens bekräfftiget/ dieser stärcket vnsern festen Glauben/ daß Gott/ welcher den HErrn Jesum Christum aufferwecket hat von den Todten/ vns auch werde durch seine Krafft aufferwecken/ vnnd vns theilhafftig machen der Ehren der Aufferstehung von den Todten.

Das

Das neundte Buch/ deß fünfften Theils/

Von den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur/ vnd derselben fruchtbarlichen Betrachtung/

In der Natur der Kranckheiten/ oder anderer Schwachheiten deß Leibes/ die nicht gar Kranckheiten sind/ vnd nicht rechte Gesundheit/ auch vieler Dinge/ die der Gesundheit frommen vnd schaden.

Geschrieben in Teutscher Spraach

Durch

Iacobum Horst, der freyen Künst vnd Artzney Doctorem.

Anno

MDCV.

Den Ehrsamen / Vorsichtigen / Wolweisen / Ehrnvesten vnd Erbarn Herren N N. Richter / Elteſten vnd Bürgermeiſtern der Keyſerlichen Stadt Iglaw / in Mehren / meinen großgünſtigen Herren vnd Freunden.

EHrnveſte / Erbare / Wolweiſe günſtige Herren / Es iſt gewiß wahr / wie der 41. Pſalm ſagt: Wol dem / der ſich deß Dürfftigen annimbt / den wirdt der HERR erretten zur böſen Zeit: Der HERR wirdt jhn bewahren / vnd beym Leben erhalten / vnd jhm laſſen wolgehen auff Erden / vnd nicht geben in ſeiner Feinde willen.

Die Dürfftigen aber / ob ſie wol mancherley ſind / ſo werden doch fürnemblich die Krancken verſtanden. Daher dieſer Pſalm von etlichen verteutſcht: Wol dem / der ſich der Krancken annimbt / ꝛc. Nun ſihet man dieſes ein ſcheinbarlich Exempel an ewer gemeinen Stadt. Deñ gleich wie jederman bewuſt daß E. Weißh. Ehrnv. vnd Erb. Gunſten allen Dürfftigen / vnd inſonderheit den Krancken die Handt recht bieten / jhnen helffen vnd jhrer ſich annemmen: Alſo bewahret Gott der HERR auch ewere gemeine Stadt / läſſets jhr wolgehen / vnnd gibt ſie nicht in ewerer Feinde Willen / Denn E. Weißh. Ehrnv. vnd Erb. Gunſt / für die gemeine Krancken in der Stadt jeder Zeit fleiſſig ſorgen / jhnen je länger je mehr Apotecken vnnd Doctores beſtellen / auch mit groſſen Vnkoſten halten. Die armen Schüler / nicht allein eingeborne / ſondern auch außländiſche / mit Speiſe / Tranck / Kleidern vñ Büchern in groſſer Anzahl verſorgen. Viel Städte verachten die Noth jhrer Krancken / vnd wie reich oder vermögens ſie ſind / doch keine Doctores vnd Apotecken halten / oder ja gering / vnnd verächtlich gnug / daß wenig Nutz den Krancken darauß kömpt: Aber E. Weißh. Ehrnv. vnd Erb. Gunſten haben ein fleiſſig Auge auff diß alles / vnnd laſſen ſich keine Mühe noch Vnkoſten gereuwen. Diß wird Gott der Allmächtige hie zeitlich vnnd dort ewig belohnen.

Dieweil

Dieweil nun diß neundte Buch von der Natur der Krancken/ auch vieler Dinge/die der Gesundheit frommen vnd schaden/auch ein Stück derselben Dürfftigen oder Krancken als eine nützliche Lehre ist/ will ich mich versehen/ E. Weißh. Ehrnvest vnnd Erb. Gunsten werden diß jhn gefallen lassen/vnnd thue euch diß hiemit offerieren vnnd zuschreiben/bitte vnterdienstlich/ Ewere Weißh. Ehrnvest/vnnd Erb. Gunsten wöllen diß im besten auffnemmen/ vnnd mich als ewern trewen gewesenen Stadt Doctor in ewere Gunst jhn befohlen seyn lassen. Datum in der Julius Vniversität zu Helmstädt den 1. Maij Anno 1588.

E. Ehrns. Weißh. vnd Erb. Gunst.
Dienstwilliger

Jacobus Horstius D.

Das neundte Buch / deß Fünfften Theils / von den Geheimnussen der Natur.

Das 1. Capitel.

Wie nicht die bösen Geister / sondern die verderbte Feuchtigkeiten deß Geblüts / fürnemblich die Kranckheiten deß Leibes machen vñ wie dennoch die bösen Geister sich in Kranckheiten offt darzu gesellen/ auch mit denselbigen Feuchtigkeiten nicht anders/als mit einem Vngewitter sich vermischen/ vnd vns plagen helffen.

Viel der Gelehrten / die da in den natürlichen Wercken wol geübet vnd erfahren sind / wenn sie die Vrsachen der Kranckheiten/ jren Vrsprung/Weise/oder allerley Zufälle/nicht wissen noch durch die Vernunfft genug außgründen können / geben diß Schuld den bösen Geistern/die da auff vnser Vngedeyen stets warten vnnd vmbgehen. Also sagen sie/daß/welche vber den dritten Tag fabriciren/dieselben werden vom bösen

Verborgene Ding in der Natur schreiben offt vber natürlich vnd Teuffelisch.

Ein falsche Meynung vom Fieber.

böſen Geiſt / der vber den dritten Tag das Geblüt angreifft/geplaget/vnnd denen die am viertäglichen vnnd andern Fiebern kranck ſeyn/ geſchehe dergleichen.

Viererley Feuchtigkeit vnd Eygenſchafft werden dem Leibe deß Menſchen angeboren durch den Saamen der Eltern.

Welches alles/wie vngereimbt Ding es ſey / vnd gar nicht der Wahrheit gemäß hat ein jeder Naturkündiger vnnd gelehrter Artzt leichtlich zu ermeſſen. Denn dieweil der Leib deß Menſchen gemacht iſt auß gleichmäſſiger Vermiſchung der vier Elementen/vnnd auch der viererley Feuchtigkeiten deß Geblüts / die durch den Saamen dem Menſchen angeboren werden/vnd in ſich haben viererley Eygenſchafften/ Hitze oder Kälte/ Feuchtigkeit oder Truckenheit / was kan anders folgen / denn daß die Kranckheiten deß Leibes/auß Vngleichheit derſelben / wenn ſie entweder zu viel ſich mehren oder zu ſehr abnemmen/ herkommen vnd entſtehen. Fürwar dieſes gibt die Erfahrung ſelbſt / darinn wir ſehen wie mancherley Kranckheiten benommen werden/oder gelindert / durch Entledigung der Feuchtigkeit/ ein mal durch Brechen/das ander mal durch den Schweiß/durch Aderlaſſen/ durch Köpffen/durch Blutgang der güldenen Ader/ oder weiblichen Blume/durch gebrauch der Stulzäpfflein/ vnd was dergleichen mehr iſt.

Die Reinigung der böſen Feuchtigkeit iſt eine Artzney vieler Kranckheiten.

Die Wirckung der Vmbwechſſlung der viererley Feuchtigkeiten inn den vier Zeiten deß Jahrs.

Denn Gott der Allmächtige hat nach ſeiner groſſen vnauſſprechlichen Weißheit/allen dingẽ in der Natur ſeine ſonderliche Bewegung verordnet oder eyngepflantzt/vnd nicht gewolt/daß ſie vergeblich oder ohn gefähr eins oder das ander wircketen/ ſondern ein jedes mit geſchickter Ordnung/ vnnd vnauffhörlicher Verwechſelung das ſeine außrichten. Alſo die Geſtirn deß Himmels/die vier Element der Welt/das Meer/die vier Zeiten deß Jars/ vnd alle Himmels Läuffte jhre gewiſſe Bewegung vnnd Vmbwechſelung nach Gottes Willen haben. Nicht anders geſchichts auch mit den viererley Feuchtigkeiten deß Geblüts in deß Menſchen Leibe/welche jhr eygene Wirckung vnnd ſonderliche Bewegung haben/ darzu gewiſſe Vmbwechſelung halten/alſo/daß in den viererley Zeiten deß Jahrs ein jedere Feuchtigkeit ſeine Zeit regiere/vnd in dem Leibe deß Menſchen ſeine Wirckung vollbringe. Wie denn das Blut eine ſolche Eygenſchafft vnd Krafft hat/dz es in dem Lentz regieret/daher ſeines gleichen Kranckheiten/die vom vbrigen Geblüt kommen damals ſich finden als peſtilentziſche Fieber/ die mit einem ſchawr anfangen/vñ darnach ohn vnterlaß hitzen vñ brennen. Widervmb die Galle/ Cholera genannt/hat ſeine Wirckung im Sommer/daher weñ die Hitze vom vbriger Galle vber den dritten Tag ſich wider erhebt/ damals das dreytägliche Fieber kömpt. Die ſchleimige Feuchtigkeit aber/ Phlegma geheiſſen/hat die vberhandt im Winter darvmb wenn ſie faulet damals das tägliche Fieber/gemein macht. Deßgleichen die Melancholey im Herbſt/das viertägliche Fieber/gleich wie etliche Fieber, Diariæ genañt/ in einem Tage/

Die Wirckung deß Bluts im Lentz.

Die Wirckung der Gallen oder hitzigen Geblüts.

Die Wirckung der Schleimigkeit im Winter.

Die Wirckung der Melancholey im Herbſt.

oder

oder bald darnach / vergehen / darumb daß in denselben keine Fäulnuß der Feuchtigkeit ist/sondern allein etliche Dünste erhitzet vnd verzehret werden. Solches alles aber geschihet nit anders/als wie der Auffgang vnnd Nidergang der Sternen/das Anlauffen vnd Ablauffen deß Meeres / die liebliche Vmbwechselung der Kräuter vnd Gewächse.

Die Wirckung der viererley Feuchtigkeiten in sonderlichen gewissen Stunden deß Tages.

Weiter/ so muß man sich auch verwundern/wie die viererley Feuchtigkeiten deß Geblüts also gewisse Stunden der Zeit deß Tages jnne halten/ vnnd Tag vnnd Nacht in 24. Stunden so eben wissen abzutheilen: Denn diß hab ich selbst erfahren/vnnd will auß der Erfahrung vnd Auffachtung einen jeden zuvor auffs genaweste verkündigen / wenn jhn die Fieber wider ankommen sollen. Also das Blut/ wie Soranus Ephesius lehret/nach dem halben Seyger/von drey Vhr frü Morgendes/biß zu neun Vhr vor Mittage regieret/welche Stunden das Blut von der Leber außgearbeitet wirdt/ vnd sich mehret. Daher kompts/daß frü Morgendes vor Tage/ vnnd wenn die Sonn auffgangen ist/die Gedancken vnd das Gemüth am wackersten/ auch alle Leute/ beyde Krancke vñ Gesunde/wegen deß erfrischten Geblüts/ am geschicktesten vnd lustigsten seyn.

Die Wirckung deß Bluts frü Morgens.

Die Wirckung der Gallen oder hitzigen Geblüts vmb Mittag.

Die Gall aber/ Cholera genannt/hat jhre Wirckung von neun Vhr vor Mittage biß zu drey Vhr nach Mittage/in welchen Stunden die natürliche Kräffte sich bearbeiten/die Gall/als ein hitziges verbranntes Geblüt/von dem guten Blut abzusondern / vnd in das Bläßlein der Galle wegzubringen. Daher kompts / daß der Mensch in diesen Stunden zu Zorn viel geneygter ist/ vnnd am aller leichsten jhm die Kühe nemmen lässet.

Die Wirckung der Melancholey vmb den Abend.

Deßgleichen die Melancholische Feuchtigkeit von drey Vhr nach Mittage / biß zu neun Vhr in die Nacht/ jhr Ampt außrichtet/in welchen Stunden die Leber vnd das reine Blut/von dem groben vnd schweren Geblüt/nicht anders als ein Wein von Hefen/durch die natürliche Wirckung/gereiniget vnd geläutert wird/das schwere Geblüt aber in die Miltz abgezapffet: Daher kompts/daß in dieser Zeit das Gemüth deß Menschen den Leuten schwerer ist / vnnd von den schweren dunckeln Dünsten auß dieser Feuchtigkeit trawriger wird.

Die Wirckung deß Phlegmatis in der Nacht.

Die schleimige Feuchtigkeit/ Phlegma, wallet von neun Vhren vor Mitternacht / biß zu drey Vhren nach Mitternacht / in welchen Stunden / dieweil nicht langst zuvor das Nachtmal gehalten/die Speise von Menschen newlich zu sich genommen/ beginnet in dem Magen auffzukochen/gedawet/vnnd also endtlich verwandelt zuwerden in einen weissen fliessenden Safft / welcher ehe/denn daß er wird ein recht außgearbeitet Blut / wie ein schleimige Feuchtigkeit ist / daher kompts / daß dieselbe schleimige Feuchtigkeit auß dem Magen ins Haupt viel Dünste von sich gibt/vnd den Menschen faul/verdrossen vnnd schläfferig machet.

Nach Art einer jedern Feuchtigkeit halten die Fieber gewisse Stunden.

Darumb wer da will fleissige Achtung hierauff haben/vnd diese Stunden jederer Feuchtigkeit genaw rechnen in den Fiebern / der wird befinden/ daß fast die Fieber / ein jedes nach seiner Art/in den Stunden / in welchen jhre Feuchtigkeiten deß Geblüts regieren/ den Krancken ankommen / vnnd wenn jhre Stunden außseyn/wider abnemmen vnd auffhören / es sey denn daß die böse Feuchtigkeit / darvon das Fieber herkompt / nicht einerley sey/ sondern von vielen vermenget. Also die Pestilentzischen Fieber/vnd die vom vbrigen oder bösem Geblüt entspringen / die kömen gemeiniglich den Krancken frü Morgens an / die dreytäglichen Fieber vmb den Mittag / als vmb die zwölffte Stunde deß Tages / die viertäglichen Fieber vmb den Abend vmb drey Vhren/die täglichen vmb den ersten Schlaaff vnd in der Nacht.

Nach Art vermischten Feuchtigkeit halten die Fieber vngewisse Stunden.

Wo es aber geschicht / daß nit einerley Feuchtigkeit allzuviel sich sambletdie das Fieber verursacht / sondern wie es offt pfleget / der etliche vielzusammen kommen / vnnd mit einander sich vermischen / so halten die Fieber nicht eine gewisse Zeit / vnnd machen jhre böse Stunden/Paroxismos genannt/nicht allein härter/sondern auch länger. Denn gleich wie die Winde/wenn sie von viel Oertern zusammen treffen / grössere Stürme bringen/ wie der Poet dieselben beschreibet:

Virgilius Æneid. 1.

Die Winde/Ost/ West vnd auch Sudt/
Welcher am stärcksten stürmen thut/
Gewaltig auff einander dringen/
Groß Wasser an das Vfer bringen.

Also ist die Kranckheit gröſſer vnd hefftiger / welche von vielerley Feuchtigkeit zusammen geronnen vñ vermischt / entstehet/ ja geduppelte Kranckheiten thun dem Leibe allzeit den gröſſesten Schaden / vnd bringen die meiste Gefahr/welchs der Ovidius also lehret:

Metamor. lib. 1.

In einem Leib sich offt zutreyt/
Daß kaltes mit dem warmen streit/
Das feuchte mit der truckenheit/
Das weiche mit der härtigkeit.
Das schwere ringet mit dem leichten/ ꝛc.

Die Wirckung deß Bluts in den brennenden Fiebern.

Darumb die da meynen / daß solche Wirckung von den bösen Geistern herkommen/vnrecht sind/vnnd lächerlich darvon reden / sintemal diß alles entstehet von der eyngepflantzten Eygenschafft/ vnd Menge der entzündten Feuchtigkeiten / welche machen / daß diese böse Stunden der Fieber/vnnd ander Kranckheiten / ein mal länger / einmal kürtzer wehren. Also dieweil das Blut die meiste Feuchtigkeit im Leibe ist / geschihets / daß wenn das erhitzet wird / vnnd zufaulen beginnet / der Mensch ein Fieber bekompt / darinne die Hitze jmmer fort vnd fort wehret ohn vnterlaß / biß zum Ende der

Kranck-

Kranckheit/entweder darumb/ daß die Fäulnuß vnnd Entzündung durch die Adern/als Röhren oder Bächlein/ in den gantzen Leib außgebreitet wird/oder aber/ daß in der Entzündung deß Bluts/ die Natur wegen grosser Gefahr auffs fleissigste den Leib zuerretten/ vnnd der Kranckheit zuwehren/nicht anders/gleich wie ein verständiger Bürgermeister in einem gefährlichen Auffruhr der Stadt/ ohne vnterlaß sich bearbeitet vnnd bemühet. Die andere Feuchtigkeiten aber/als der Schleim/die Galle/vnnd die Melancholey/dieweil sie nicht also viel in dem Leibe deß Menschen/als das Blut/gefunden werden/vnnd außerhalb der Adern sich hin vnnd wider im Leibe samblen/so machen sie diese Fieber/ die nicht stets für vnnd für wehren/sondern vber etliche Zeit wider den Menschen ankommen. Diese Fieber sind nicht so gefährlich/darumb daß allhier nicht das Hertz vnnd andere fürnemme Glieder deß Leibes/ so hart angegriffen werden/vnnd solchen Schaden nemmen. Wiewol etliche auß diesen Fiebern langwierig sind/ vnnd vbel weg zubringen/entweder daß die böse verderbte Feuchtigkeit allzu viel sich gesamblet/oder aber daß sie zehe vnnd hart wie ein Leim sich angeleget haben/dardurch sie schwerlicher weggebracht/ vnnd langsamer verzehret werden. Daher kompts auch/ daß die Melancholischen Leute gar selten frölich werden/vnnd nicht eher/sie haben denn gar zu sehr getruncken/denn diese Feuchtigkeit ist allzu sehr kalt vnnd trucken. Derhalben/ gleich wie ein hartes Eysen viel Fewer vnnd Hitze bedarff/ehe es glüende vnnd schmeidig wird/dardurch es sich handeln lasse: Also diese Leute viel vnd starcken Wein haben wöllen/ehe sie sich beheglich machen. Aber wenn sie dardurch auffgebracht werden/die lächerlichsten Narren geben/ daß einer wol von jhnen sagen möchte: Die Camelthier tantzen auch. Denn wie ernst vnnd sawer sie sonst sehen von Natur/ so freundlich vnnd kurtzweilig wöllen sie damals seyn/ wenn sie getruncken haben. Vnnd wie schwerlich sie truncken werden/ also lange fühlen sie die Trunckenheit. Denn wenn sie zu viel getruncken/vnnd mit Essen vberfüllet/ so kommen viel grobe Dünste davon jhnen ins Haupt/daß sie noch vber den andern Tag deß entgelten müssen/vnnd desto grössere Melancholey darnach wider haben. Denn es begegnet jhnen nicht viel anders/als den abgebrannten Häusern/in welchen/was der Brandt nicht gar verzehret hat/ nach hernach einen bösen Gestanck von sich gibt/ die Nase vnnd das gantze Haupt füllet: Gleicher Weise fühlen die Melancholischen Leute erst vber den andern Tag den bösen Dampff/vnnd das vnreine Aufsteigen/ das da dem Haupt vnd Gemüth zuwider ist/ vnd viel Schaden zufüget. Darumb wenn sie es nicht recht loß werden können/vnd widerumb jhre Beschwernuß entpfinden/so heben etliche wider an zutrincken/ damit sie mit dem

Die Wirckung anderer Feuchtigkeiten in andern Fiebern/ als täglichen/ dreytäglichen vnd vier täglichen.

Warumb etliche Fieber langwierig sind.

Die Natur der Melancholischen Leute.

widerholten Wein jnen die Phantasey vertreiben/nach dem Sprichwort: Ein böses mit dem andern.

Das Zunemmen vnd Abnemmen der Fiebern kommet nit von böſen Geiſtern/ ſonder von der Eygenſchafft der Feuchtigkeit deß Leibes.

Derwegen/ dieweil alle Vrſachen oder Vrſprung der Kranckheiten alſo ſich verhalten/vnnd die Feuchtigkeiten ſolche Natur haben/daß kein gewiſſer Vrſach deß Zunemmens vnd Abnemmens der Fieber kan gefunden werden / denn die Menge oder Eygenſchafft der Feuchtigkeit eines jeden Leibes/ſo ſoll niemandt glauben/oder ſich bereden laſſen / daß die böſen Geiſter ſolche Kranckheiten den Menſchen zurichten / vnnd allen Schaden thun.

Die böſen Geiſter vermiſchen ſich offt mit Kranckheit/ vnd helffen ſie gröſſer machen.

Dißweiß ich wol/vnd laſſe es zu/daß/dieweil die böſen Geiſter Tauſentkünſtler ſeyn/vieler Ding Wiſſenſchafft vnd Erfahrung haben/darzu auß Liſtigkeit vnnd Geſchwindigkeit allerley bey vns leicht mercken können/ſie nicht allein ſich mit denſelben böſen Feuchtigkeiten deß Leibes / auß Gottes Verhängnuß vermiſchen/ſondern auch deß Menſchen Gemüth zu allem böſen anreitzen vñ antreiben/ſo wol als die gutẽ Geiſter/oder heiligen Engel dem Menſchen zu allen guten Fürnemmen vnnd Thaten ſehr helffen / den Frommen vberall ſich zugeſellen/vnd getrewe Diener geben / wie der Engel Raphael ſich deß Tobie Sohn gab zu einem Gefährten auff eine weite Reyſe. Auch der Geiſt deß HErrn gerieth vber den Samſon/da er den Löwen wie ein jung Böcklein zureiß/deßgleichen vber Saul iſt gekommen der Geiſt deß HErrn/daß er andern Propheten gleich geweißſaget. Nachmals hat jhn der böſe Geiſt geplaget/vnd ſein Gemüth dahin bewogen/daß er David nach dem Leben trachtete. Gleicher weiſe vermiſchen ſich die böſen Geiſter in die Gewitter/vnd machen Blitz vnd Donner viel gröſſer als ſonſt / daß wir offt ſehen/wie ſie helffen in dem Gewitter die Häuſer zureiſſen/das Getrey-de erſchlagen/Viehe vnd alles lebendig vmbzubringen/vnangeſehen/ob die groſſe Macht der Winde/ vnnd Vngeſtümme der Gewitter/diß alles ohne die böſen Geiſter außrichten können. Denn alſo die Windbrauſt/ die man nennet Nordtoſt/deſſen der Evangeliſt Lucas in der Geſchicht der Apoſtel gedencket/groſſen ſchröcklichen Schaden zu Landt vnnd Waſſer thun/vnd in dem die Wolcken hart zuſammen treffen/fewrige Strahlen vnd Kugeln werffen / dadurch auch die Maſtbäume vnd Segel im Schiff angezündet werden. Dergeſtalt auch die Büchſen ſo mächtig/ die geſchütten Wallen vnd feſten Mawren zubrechen/die Leut todt ſchieſſen/ nicht allein die ſie nahend/ſondern auch weit treffen / vnnd gar nicht berühren / allein nur vom grawſamen Platzen vnd Sauſen betobet.

Tob.14. Jud.14.

1.Reg.10.

Die böſen Geiſter vermiſchen ſich mit dem Vngewitter/ vnd helffen ſie gröſſer machen.

Act.27.

Die Melancholey Sauls war ein natürliche Kranck-

Welchs alles/vnd ander Ding mehr/ ob es wol natürlicher Weiſe vnd Wege geſchihet/jedoch es von den böſen Geiſtern / die durch Verhengnuß GOttes vnnd ſeine Zulaſſung/ſich mit eynmiſchen/härter vnnd gefährlicher

cher gemacht wird. Denn diß sehen wir in dem Saul/wie der Satan sein Melancholey ärger gemacht/vnd zu weilen zu bösen Gedancken vnd schreckhelt/ vnd ward doch angereitzet vom Teuffel.
lichen Todtschlägen getrieben hat/da doch sein Irrigkeit deß Gemüths vnd Wahnwitzigkeit eine natürliche Kranckheit ist gewesen/welchs zubeweisen stehet mit dem/daß dieses Wüten vnd sein Irrigkeit sich von der lieblichen Symphoney deß Harpffenspiels geleget hat/vnnd durch diß wider zu sich selbst kommen ist. Denn gleich wie das Meer vnnd die Wasserwellen sehrer brausen/wenn die Vngewitter mit eynfallen: Oder die Melancholey viel gröſſer ist bey den Melancholischen Leuten/wenn sie ein Kummer haben wegen verlohrner Güter/oder anderes Vnglücks: Oder der Zorn in den Cholerischen Leuten gemehret wird/durch viel Wein trincken/zancken/vnd heimliche stichel Rede: Also das Gemüth derer Menschen/die vorhin zu allem bösen geneygt/desto ärger vnd boßhafftiger wird/wenns von den bösen Geistern oder bösen Menschen noch mehr angetrieben wird/daß es auch endlich sich weder regieren noch halten lassen kan. Welches vnser Heyland Jesus Christus hat anzeigen wöllen/da er den Petrum schilt/vnd spricht/ Matth. am 18. Hebe dich weg Satan von mir/denn also nennet er jhn/daß Petrus dem HErren Christo alldazu wider war/vnd sein Gemüth von dem guten Vorsatz/vns zu erlösen von dem ewigen Verdamnuß/abzuwenden sich vnterstunde.

Die Melancholey wird gröſſer/ wenn Kummer darzu kömpt.

Die Melancholey ist die ärgste/wenn der Teuffel sich darzu geselletet.

Fürwar der Mensch köndte nicht ein Augenblick sicher seyn für der grewlichen Tyranney deß Teuffels/oder in jrgendt einem guten Fürnemmen beständiglich bleiben/wenn nicht Gott der Allmächtige auß Vätterlicher Gnade vnnd vnaußsprechlicher Güte seinem Wüten wehrete/denn er weiß sich nach eines jedern Complexion wol zuarten/oder Weise dapffer zuschicken vnd versucht auff allen Ecken/wo er die Menschen gewinnen könne/daß er sie würffe wie den Weitzen. Darumb der HErr/wie Job bezeuget/jhn angreifft mit seinem Schwerdt/das ist/er setzet vnd ordnet jhm Maß oder Ziel/wie weit er sein Wüten treiben soll/darüber er nicht schreitzen darff. So lässet auch Gott niemand über sein vermögen versuchen. Mit welchem Trost/als einer gewissen Artzney/der H. Paulus/alle die mit Gefahr jhres Lebens/Elend/Kranckheit/Hunger vnd anderm Vnglück vmbgeben seyn/erquicket vnd tröstet/dieweil Gott niemandt mehr aufflegt/denn er ertragen kan/sondern in der Versuchung vns also auffhilfft/daß wir entweder vnser Anfechtung ertragen können/oder plötzlich von allem Vnglück erlöset werden.

Gott der HErr wehret dem Teuffel/vnd verhenget im nicht alles. 1. Pet. 5.

Cap. 40.

Diß hab ich desto weitläufftiger wöllen darthun/damit der Leser verstehe/daß diß allhier vnser Meynung sey/vnnd vnterschiedlich gelehret werde/daß die verderbte Feuchtigkeit deß Leibes die fürnembste Vrsachen seyn der

Also sind die Feuchtigkeiten die fürnembste Vrsachen der

Kranckheiten. Die böſen Geiſter/die Influentz der Geſtirn kommen zufällig darzu.

Kranckheit/die böſen Geiſter aber/die Influentz der Geſtirn/die euſſerliche Lufft vnd dergleichen/zufällig darzu kommen/vnnd die Kranckheit gröſſer helffen machen. Denn dieweil alle böſe Begierdte deß Gemüths durch gute Vernunfft geſtillet/vnd alle Kranckheit deß Leibes durch bequeme Artzneyen gelindert oder geheylet wirdt/wer kan jergendt einen andern Vrſprung/oder Vrſach der Kranckheit vernünfftig ermeſſen/denn die Vnmäſſigkeit der böſen Feuchtigkeit/oder jhre Eygenſchafft.

Die vier Feuchtigkeiten deß Leibs verändern auch die Sitten deß Gemüths.

Wo auch jemand die angeborne Feuchtigkeit deß Leibes fleiſſiger betrachten/vnd bey ſich ſelbſt erwegen will/was ſie für Krafft vnd Wirckung haben/der wird befinden/daß ſie nicht allein mitbringen eine ſonderliche Geſtalt deß Leibes/ſondern auch verändern die Sitten deß Gemüths/allein daß gute Zucht vnd Gottfürchtigkeit bey dieſem das meiſte thun/ſonſt das Blut/in welchen Menſchen es regieret/die machts am Leibe wolgeſtalt/vnd ſchöner röſelichten Farben/am Gemüth aber geyl/freundlich/wahrhafftig/gerade auß/ohn Betrug/vnnd ſchier eynfältig. Die Gall aber die Choleriſchen Leute am Leibe dürr vnnd ſchwärtzlich/am Gemüth liſtig/betrüglich/geſchwindes Kopffs/hitzig für der Stirn/begierlich/klug/verſtändig/ſinnreich/vnbeſtändig/leichtfertig/vnnd die den Schalck hinder den Ohren haben. Die Melancholey hinwider bringt vnbeſtändige vnnd halßſtarrige Leute/die da von dem/das ſie jhn einmal fürgeſetzt/nicht leicht abzuwenden ſeyn/vnd vber jhrer Meynung feſt halten. Der Schlam aber iſt gar nicht tüchtig zu guten Sitten/darumb die Phlegmatici grobes Verſtandes ſeyn/vnnd zu keinen Sachen/zu keinem Ampt/geſchickt befunden werden.

Die Krafft deß Bluts in den Sitten deß Gemuths. Die Krafft der Gallen in den Sitten deß Gemüths.

Das II. Capitel.

Woher die Melancholiſchen/wahnwitzige/vnſinnige/oder ander verrückte Leute/bißweilen eine andere Spraache reden/als ſie niemals gelernet haben/vnnd doch nicht allzeit vom Teuffel beſeſſen ſeyn.

Das Wunderwerck mit ſeltzamen Reden in Kranckheiten.

MAn hat ſich billich zuverwundern/was doch für eine mächtige Krafft in den Feuchtigkeiten herfür breche/oder wovon ſo groſſe Ding in dem Gemüt deß Menſchen ſich finden/wenn die Krancken in den hitzigen brennenden Fiebern bißweilen eine Spraache/die ſie nie gelernet haben/entweder in dunckelen verkehrten Worten von ſich hören laſſen/oder auch wol gar deutlich reden dörffen.

Solchs geſchicht bißweilen

Welchs wenns zwar anderswo in den Beſeſſenen vom Teuffel auch geſchicht/nicht viel Nachforſchung bedarff/vnd mir nit wunderbarlich für-

kömpt/

kömpt/ sintemal die böſen Geiſter viel Ding wiſſen / vnnd Tauſendtkünſtler ſeyn.

durch den Teuffel ohne Wunder.

Aber allhier ſind allein die Feuchtigkeiten deß Leibes / wenn ſie entzündet vnnd verderbet werden/ ſo wütendt vnnd hefftig beweget / daß jhre hitzige Dünſte/ die ins Haupt vnnd Gehirn nit anders/ als denen/ die voll ſtarckes Weins ſind/ auffſteigen/ eine fremde vnerhörte Spraache von jhnen erzwingen. Denn wo diß in denſelben Krancken von den böſen Geiſtern herkämme / ſo würden dieſe Kranckheiten nicht durch purgierende Artzney geheylet/ oder durch dieſe Ding / die den Schlaaff machen/ geſtillet/ da es doch die Erfahrung gibt/ daß durch den rechten Gebrauch dieſer/ vnnd dergleichen natürlichen Mittel mehr / welche die Kunſt der Artzney gnugſam lehret/ ſie wider zu ſich ſelber kommen/ zur gewöhnlichen Spraach vnd jhrer Vernunfft gebracht werden.

Bißweilen aber geſchichts natürlicher Weiſe von hitzigen Dünſten vnd erzwungener Angſt.

Derhalben wenn die Feuchtigkeiten deß Leibes alſo in der gröſten Hitze auffs fleiſſigſte auffſieden/ oder auffwallen / ſo müſſen die leblichen Geiſter auch am aller ſehreſten toben / vnnd das Gemüth deß Menſchen auffs geſchwindeſte beweget/ vnd am meiſten vnruhig ſeyn/ dardurch denn von dieſen Krancken etliche vnerhörte Wörter vnd offt gar ein vnbekandte Spraache abgenöriget wirdt. Nicht viel anders/ als wie wir ſehen/ daß auch auß einem Kieſelſteine / durch viel Arbeit vnnd zuſammen ſchlahen ein Fewer erzwungen. Denn in deß Menſchen Gemüth/ welchs geſchickt iſt alle Dinge zubegreiffen/ vnd die Anfänge aller Künſte oder Spraachen / auch die/ die er niemals gelernet/ in ſich hat / viel verborgenes wunderbarliches Dinges iſt/ daß einer nicht vbel von dem/ mit dem Platone, ſagen köndte: Vnſer wiſſen iſt nichts anders / als deſſen allein vns erinnern / was wir vorhin können/ ſintemal deß Menſchen Gemüth in ſich hat aller Dingen / Künſten vnd Spraachen Wiſſenſchafft/ jedoch verborgen / vnd durch ſein ſchweren Leib/ oder die groben Feuchtigkeiten deß Leibes/ gantz verdunckelt/ daß ſie nit leichtlich ſich ſehen laſſen / ſondern wie ein Fewer/ das in der Aſchen begraben iſt/ durch viel Fleiß herfür geſucht/ vnnd außgearbeitet ſeyn wöllen / damit die eyngepflantzten verborgenen Füncklein baß herfür ſchimmern / vnd das Liecht der Natur recht leuchtet.

In Phad.

Die Art vnd Eigenſchafft deß Gemüts

Darumb wo etwann der fürnembſte Theil deß Menſchen vnd von Gott entſproſſenen Weſen als nemblich die Seel oder das Gemüth in Kranckheiten hefftig bewegt/ hin vnd wider getrieben/ vnd auffs ſchärffeſte geſpitzet wird/ ſo kans wol kommen/ daß der Menſch herfürbringe was wunderbarliches/ das ſonſt bey jm in dem verborgenen geweſen iſt. Denn gleich wie etliche Kräuter keinen Geruch haben/ es ſey denn daß du ſie wol reibeſt vnd erwärmeſt: Alſo die eyngepflantzten Kräffte vnd Künſte deß Menſchen auch

Die Gaabē deß Gemüts kommen herfür an Tag durch groſſe Arbeit vnd hitzige Angſt.

nicht

nicht herfür kommen/ sie werden denn durch grosse Arbeit/ oder hitzige Angst der Kranckheiten/ wie das Gold durch den Probierstein/ glänzend. Dergestalt auch Agtstein/ Bornstein/ den man sonst Amber nennet/ nit bald/ sondern wenn er zuvor wol gerieben vnd erhitzet ist/ Späne/ Sprew vnd ander leichte Materien/ an sich zeuhet. Wie auch die Messer alsdann erst/ wenn du sie schnell vnd sehr wetzest/ Fewer geben. Noch mehr sihet man eben auff diese Weise die heimliche Wirckung oder verborgene Kräffte der Kräuter. Denn die Peonien/ Eichenmispeln/ Eysenkraut/ Corallen/ Blutstein/ Perlen/ Schmaragden/ vnd andere heylsame Ding/ zwar nur am Leibe getragen oder an Hals gehenckt/ die Kranckheiten vertreiben/ das Blut stopffen/ vnd anders mehr/ nach eines jedern Eygenschafft/ außrichten/ aber diß viel kräfftiger vnnd gewisser/ wenn mans eynnimpt/ vnnd im Leibe gebraucht.

Bornstein gerieben zeuget nach sich Spän/ Holtz/ &c.

Die Wirckung deß Weins.

Diß alles magstu ein fein Gleichnuß nemmen/ vom guten herrlichen Wein/ welcher zwar/ wenn man jhn nur für die Nasen hält/ vnnd daran räuchet/ ein Krafft dem Hertzen gibt/ vnd das Gemüth des Menschen frölich macht/ aber wenn man jhn getruncken/ vnnd in den Adern des Leibes entpfindet/ seine Kräffte viel besser beweiset/ ja auch die stammelten oder groben Leute offt wolredend vnnd schwätzhafftig machet. Denn die Hitze des Weins schärffet das Gemüth/ bringt herfür vnnd gibt an Tag/ was in der Stirn vnd in dem Gehirn verborgen ligt. Denn nicht viel anders die Feuchtigkeiten die Leute auffbringen/ wenn die gantze Krafft vnnd gröste Angst der Kranckheit das Gehirn angreiffet/ vnd alle Geister/ beyde leiblich vnnd sinlich/ darzu das Gemüth des Menschen vnruhig vnnd wunderlich gemacht wirdt.

Exempel deß wunderbarlichen Redens in Fiebern/ Hauptkrancheit/ Wahnwitzigkeit/ &c. welches natürlicher Weise geschihet/ nicht durch böse Geister. Wie solche nach der Kranckheit nichts davon wissen.

Denn also hab ich gesehen/ daß etliche Krancken inn den brennenden Fiebern/ die gemeiniglich im Sommer sich erzeigen/ so beredt gewesen seyn/ so jhre Wort vnd Reden zu spitzen gewust haben/ auch fast andere Spraachen gebraucht/ welchs wenn sie wider frisch worden/ nicht haben können mit dem wenigsten zu wege bringen. Wer wolte aber anders sagen/ denn daß dieses herkomme von der Hefftigkeit der Kranckheiten vnd Vngestümmigkeit der erhitzten auffwallenden Feuchtigkeit/ dardurch als durch eine brennende Fackel des Menschen Gemüth erhitzt vnd erbrannt. Ich lasse es nicht zu/ daß es von dem bösen Geist/ als der sie plage vnd eyngenommen/ geschehe/ denn dieselben Krancken/ da ich allein dem Haupt Artzney gethan/ vnd jhnen Träncklein zum Schlaaf eyngegeben/ wider gesund vnd starck gemacht. Nach der Kranckheit haben sie von alle dem/ was sie geredt haben/ gantz vnd gar nichts gewust/ vnnd da ich bey jhnen etlicher wunderbarlicher grossen

Dingen

Dingen gedacht/ haben sie sich gleich geschämet/ vnd verwundert/ daß sie so vieler Dingen Wissenschafft bald verloren haben.

Weiter/ was begegnet offt denen/ die da jetzt sterben sollen/ wenn jhr Gemüth gantz innbrünstig herfürbricht/ vnd eine Göttliche Krafft bey jhnen sich erzeiget/ daß sie zu weissagen pflegen/ vnd gewiß verkündigen/ was in künfftigen Zeiten geschehen soll/ vnd alles mit so wol bedachten vnd geschickten Worten bereden/ daß alle die dabeystehen/ sich verwundern müssen. Aber von dem/ daß die Seel/ als ein himmlisches Göttliches Wesen/ könne zukünfftige Ding wissen vnd weissagen/ sonderlich wenn der Todt herzu nahet/ wird hernach alles an seinem Ort weiter gelehret werden. Von dem Reden der sterbenden.

Das III. Capitel.

Von der schweren Kranckheit/ welche die gemeinen Leute nicht allein bey den Alten/ sondern auch bey vnsern Zeiten/ den Göttern vnd Heiligen/ wegen jhrer Hefftigkeit zugeschrieben haben/ vnd wie jhr möchte geholffen werden. Mit angehängter Lehr/ daß die an der schweren Kranckheit/ dem Schlage/ vnnd tieffen Schlaaff/ gestorben seyn/ nicht bald sollen begraben werden.

WAserley Wirckung die Feuchtigkeiten in deß Menschen Leibe haben/ vnnd was sie außrichten/ ist vorhin gesaget. Aber offt eil sie in einem Gliede mehr/ als in dem andern/ wircken auch mehr Schaden thun/ wöllen wir weiter reden von dem/ was dem Gehirn oder Haupt begegnet. Denn die Kranckheiten im Haupt/ als dem höchsten vnd fürnembsten Theil deß Leibes/ bringen nicht allein grosse Schmertzen mit sich/ sondern benemmen auch dem Menschen alle Sinn vnnd Bewegung/ darzu so verrücken sie etwas das Geblüt/ vnd berauben jhn der Vernunfft/ welchs man offt sihet in dem Schlage/ oder in dem tieffen Schlaaff/ oder in der schweren Kranckheit/ die da die jungen Kinder vnd die Weiber am meisten angreiffet vnd plaget. Die Wirckung der bösen Feuchtigkeit im Haupt. Der Schade/ so erfolget auß Kranckheiten deß Haupts.

Die alten Heyden haben vor Zeiten die schwere Kranckheit sonderlichen Göttern schuld gegeben/ welchs der Hippocrates damals widerleget. Denn wenn sie darbey gestanden/ vnd gesehen haben/ wie die elenden Leute so schnell vmbgefallen/ vnd sich so vbel gehabt/ haben sie dafür gehalten/ daß entweder die Götter einem solchen Menschen feind weren vnnd jhn plageten/ oder aber daß die bösen Geister jhn anfechten/ vnnd solchen jammer zuschickten/ daher sie jnen viel gelobet/ vnd gantze Tafeln von Gelübde auffgerichte Der Aberglaube der alten vnd einfältigen Leute von der schweren Kranckheit.

richt haben. Also findet man auch bey vnsern Zeiten Leute / die vielerley Art der fallenden Seuche machen/vnd eine dem H. Johanni dem Täuffer/ die ander dem H. Cornelio oder Huberto zugeschrieben/welche arme Leute/wie sehr sie betrogen werden/so halte ichs doch darfür/daß niemandt jhre Eynfalt jhnen so gar für vbel haben soll. sondern ein jeder viel mehr Fleiß bey jhnen anzuwenden schuldig sey / daß sie von der falschen Meynung auff den rechten Weg gebracht werden/vnd verstehen lernen/ wie solches von natürlichen Vrsachen herkomme.

Die vnterschiedliche Art der schweren Kranckheit.

Denn die schwere Kranckheit hat viel vnd mancherley Art / vnnd läst sich bey einem anders sehen / als bey dem andern / nach eines jedern Leibes Natur vnd Gestalt/nach der Glieder oder natürlichen Gänge grösse vnnd Engigkeit/nach der zehen Schleimigkeit Menge oder Vbermässigkeit. Also heulen etliche in der Kranckheit wie die Hunde/etliche pfeiffen/vnd knirschen mit den Zänen/etliche schreyen auffs sehrste/etliche können gar keine Stimme von sich geben / fürnemblich in welchen das Gehirn mit zeher Schleimigkeit gar erfüllet ist/das Hertzblat gar erstecket / vnd die Lufftröhren verstopffet/daß der lebendige Athem nicht recht hin vnnd wider gehen kan sondern enge wirdt/welche/ glaube ich/ daß sie die schwere Kranckheit am sehresten haben.

1.
2.
3.
4.

Was die schwere Kranckheit mehr vervrsacht oder gröster bösse machen.

Aber dieser Krancken Zufälle werden gröster vnd hefftiger / wenn der Mond voll vnd new ist/oder aber wenn er das Hertz oder Haupt eynnimbt/ denn damals die Feuchtigkeit am meisten sich erzeiget / vnd das deste mehr/ wenn nach einem truckenen Winde/ von Mittag/nit allein trübe vnd vngesund/sondern auch kalt vnnd feucht wehen. Denn die feuchten Leibe/vnd desto mehr wenn sie feuchte Speise brauchen / oder in feuchter Lufft wandeln/zu dieser Kranckheit geneigter / vnnd mit der schweren Kranckheit anfälliger seyn / welches ein gewiß außführliche Anzeigung dieses ist / daß die Kinder vnd Weiber mit der fallenden Seuche am meisten geplaget werden/vnnd wenn sie der Kranckheit vor fünff vnnd zwantzig Jahren jhres Alters nicht loß werden / dieweil alsdenn die natürliche Wärme am gröstẽ ist/ vnnd dardurch die Complexion deß Leibes am truckensten wirdt/ daß dieselbigen diese Kranckheit darnach am längsten jhr lebenlang behalten müssen / vnnd nicht eher loß werden können / sie sterben denn daran.

Die Weiber vnd Kinder befallen am meisten mit der schweren Kranckheit.

Die fürnemste Vrsach der schweren Kranckheit ist die natürliche Wirckung der bösen Feuchtigkeit.

Darumb/dieweil die Vrsachen dieser Kranckheit offenbar vnnd am Tage seyn/soll man die gemeinen Leute vnterweisen/ daß sie wissen / wie diese schwere Kranckheit von nichts anders / denn allein von den natürlichen Wirckungen der bösen Feuchtigkeiten entstehe / damit sie sich nicht so sehr entsetzen / wenn sie sehen müssen / wie bey diesen Krancken der Mundt

brüllet

brüllet/das Angesicht schlim vnnd vngestalt anzusehen/der Gischt für dem Munde lieget / sondern daß sie viel lieber zu jhnen gehen / vnnd jhnen die Schmertzen lindern helffen / vnns Artzney zugeben nicht vnterlassen/ denn die forchtsammen vnnd zaghafftigen zusehr offt eine Vrsache daran seyn/ daß entweder die Krancken vbeler sich zurichten / vnnd das Haupt an den Thüren vnns auff dem Pflaster ärger zustossen/dieweil jhnen niemand eine Hülff thut / oder daß man sie allzutrisch für Todt achtet / vnnd begraben lässet / ehe sie recht gestorben seyn. (Denn ich hab erfahren / daß zu vnsseren vnnd vnser Vorfahren Zeiten etliche Leute auff der Todtenbahr oder in Sarck geleget / wider stadt lebendig worden / vnnd noch heute leben.)

Die verstorbenen Todten an der schweren Kranckheit/ Schlag vnd Auffsteigen der Mutter/ sollen am lindesamsten begraben werden.

Derwegen ist zu Rechte vorsehen/vnd löblichen geordnet / daß die Todtengräber keinen Menschen / welchen sie schon für Todt halten / vnnd gantz gestorben sehen/zu trisch begraben sollen / sonderlich aber die da am Schlage oder der schweren Kranckheit / oder am auffsteigen der Mutter / gestorben seyn/sintemal in denselben offt die Seele noch verborgen liget / die da nachmals sich wider ermuntert / vnnd dem Leibe seinen Athem oder Leben wider gibt.

Die verstorbene Todten an der Pest sollen nit zu langsam noch zu trisch begraben werden.

Jedoch in den anfälligen Kranckheiten / vnnd sonderlich in der Pestilentz / ists nicht von nöthen/auch nit zurathen / daß man bey denselben Todten wolte diß so fleissig in acht haben/denn die anfällige Seuche vnd Gifft/ nach dem der Krancke gestorben/baldt stärcker wirdt / vnd mehr denen / die mit vmbgehen/Schaden thut. Denn es ist nit so grosse Gefahr/wenn man mit den Krancken an der Pestilentz / oder in andern anfälligen Kranckheiten/dieweil sie noch leben/vmbgehet / vnnd derselben wartet/als wenn man bey jhnen in todtes Zügen/oder wenn sie gestorben seyn / stehet /darumb daß damals die anfällige Gifft sich recht außbreitet/ vnd alles was jr fürkömpt/ vervnreiniget. Denn es begegnet denselben krancken Leiben / nicht vnlangst vorstorben/eben diß/das mit den Fackeln oder Liechten geschihet/welche weil sie brennen/keinen oder wenig bösen Gestanck von sich geben / aber wenn sie außgelöschen/eine gute weil vbel riechen/vñ mit dem bösen Gestanck die gantzen Gemach erfüllen. Derhalben haben sich mehr Gefahr zubesorgen / die da mit den Sterbenden / oder newlich gestorbenen Leuten / in anfälligen Kranckheiten vmbgehen / denn diese / die da bey jhnen in der Kranckheit/ weil sie noch Leben/oder wenn sie nach etlichen Stunden gestorben/allbereit kalt vnnd starrend seyn. Wo auch die todten Cörper / an diesen anfälligen Kranckheiten verstorben / was länger / vnnd vber die Zeit vnbegraben liegen werden sie eher riechend / vnnd geben einen giftigen Gestanck von sich/ welchs in denen / die am Schlage vnd andern kalten Kranckheiten deß Ge-

Die Pestilentzische Todten vergifften im Todt sehrer als sonst.

hirns sterben/nicht so bald geschicht/es sey denn heisse Lufft oder der Leib deß todten Leichnams sehr feist.

Die an kalten Kranckheiten gestorben/sollen erst nach dreyen Tagen im Winter begraben werden.

Derhalben wo nicht derer eins diß hindert/ sollen die todten Cörper derer die am Schlage/der schweren kranckheit/oder andern kalten Kranckheiten deß Gehirns/gestorben sind/ nicht eher als in dreyen Tagen begraben werden/denn die Feuchtigkeit in zwo vnd siebentzig Stunden sich erst recht setzet/vnnd höret jhre Wirckung auff/auß denen Vrsachen/ daß der Mond in solcher Zeit nur ein Zeichen deß Himmels durchläufft/ dardurch alle Wirckung der Feuchtigkeit in vnserm Leibe von oben herab geregieret wird. Daher lässet sichs auch ansehen/daß der HErr Christus diese Zeit/in den dreyen Tagen/nach dem desto mehr jeder Mensch todt geschätzt werden muß/ selbst in acht gehabt/ da er Lazarum am vierdten Tage von Todten auffer-wecket hat/damit nicht jemandt jhm dieses anders auß legen köndte/als were er noch nicht gestorben gewest/sondern nur durch Ohnmacht vergangen/ wider lebendig worden. Ja der HErr Christus selbst/da er das heylsamme Werck der Erlösung deß Menschen durch sein Sterben vnd Aufferstehen vollendet/hat diese Zeit/der dreyen Tagen/ mit dem Todt wargenommen. Denn vber dieses/daß er ein tödtliche Wunden in der Seiten empfangen hatte/ist er drey Tage im Grabe begraben gelegen/damit niemandt sein sterben vnd aufferstehen anders außlegen/vbel deuten oder verachten solte/ welches doch die verstockten Jüden in jhrer Blindheit vnd Vnverstandt noch heutiges Tages nicht lassen.

Es sind gleiche oder einerley Artzney offt wider die schwere Kranckheit/ den Schlag/ vnd andere kalte Kranckheiten deß Haupts.

Weiter/dieweil diese Kranckheiten/die den Menschen der Vernunfft berauben/also schröcklich anzusehen sind/ daß ein jeder sich dervber entsetzen muß/ viel Leute auch selbst mit den Krancken für Forcht zittern vnnd zagen/so hab ichs dafür geachtet/daß ich ein gutes Werck thäte/so ich bewehrte außerlesene Artzneyen hierzu setzte/ dardurch auch ein jeder/ ob er schon nicht ein Artzt wehre/ sich vnd die seinen für solchen Kranckheiten bewahren/vnnd in der Noth helffen köndte. Dieselbigen Artzneyen aber können in allen kalten Kranckheiten deß Haupts/ dieweil sie einander was gleich seyn/gebraucht werden/als nemblich/in bösem Gedächtnuß/in dem schwindel/in dem zittern der Glieder/ in der schweren Kranckheit/ in dem tieffen Schlaaff/in dem Schlage/in dem Albdrücken/ vnd aller schweren Phantaseyen deß Nachts.

Die außerlesenen Artzneyen wider die schwere Kranckheit.

Vnd ob wol viel vnzehliche Artzney gefunden werden/die da in diesen Kranckheiten gut seyn/ jedoch hab ich vier Stück am bewertheßten vnnd kräfftigsten erfahren.

Welchs die

Das erste/Peonien Saamen/der da gantz rund oder kewlich ist/vnnd schwartz-

schwartzlechtig. Denn der Peonien Saamen / der da roth ist vnd was eyngebogen / hat nicht diese Krafft. besten Peonien Körner.

Das ander / die Meerzwippel zu Latein Scylla genannt.

Das dritte / das geschabene von eines Menschen Todtenkopff.

Das vierdte / die Eychen mispel / welchs ein zart Gewächs ist / vnnd auff den Bäumen gefunden wird / welcher Wirckung vnnd rechten Gebrauch ich in diesen Kranckheiten / in einem jeden Stück sonderlich außlegen will.

Von dem Peonien Saamen oder Korn.

Der Peonien Saamen / welcher nicht weniger vom Galeno, als der Kohl vom Catone, gerühmet wird / vertreibet diese Kranckheit / nicht allein wegen der Krafft außzutrucknen die böse Feuchtigkeit / sondern auch auß eyngepflantzter Eygenschafft vnnd heimlicher vortrefflicher Wirckung. Bey den Kindern aber / die da nicht so gar hart diese Kranckheiten haben / helffen die Peonien Körner offt / wenn mans jhnen nur an den Halß hänget / vnd bey sich tragen lässet / denn sie verzehren die schleimige Feuchtigkeit / die da ist eine Vrsach dieser Kranckheit. Wenn man aber diese Peonien Körner den Krancken eyngiebet zugebrauchen innerlich im Leibe / so sind sie kräfftiger / welches derhalben bey den erwachsenen Leuten desto mehr von nöten ist zugeschehen / sintemal also dieselbige böse vnnd vergiffte Feuchtigkeit außgetrucknet wird / vnd der Leib ein hitzige vnnd truckene Natur bekompt. Viel aber bezeugen / daß dieser Saamen am kräfftigsten sey / welchen die Peonien das Männlein am ersten träget / denn dieser Strauch lang auffwächset / vnnd grünet mit schönen Blättern / ehe er Körner oder Saamen bringet. Wenn er denn aber zu dem rechten Alter kompt / vnnd die Hülsen sich auffthun / träget er an einem Ort schwartze Körner / am andern schöne rothe Körner / vnter welchen die schwartzen Körner sollen zu dieser Artzney gebraucht werden / vnd nicht allein die er am ersten / welches ein Aberglaube ist / sondern auch die er in nachfolgenden Jahren träget. Denn auch die Körner / die dieser Strauch zum zehenden mal getragen hat / in der Artzney kräfftig befunden worden seyn / wo nur nicht dieselbigen sind was Würmfressig oder böse gewesen.

Von der Meerzwippel.

Die Meerzwippel aber vbertrifft noch die Peonien mit wunderlicher Tugendt oder Wirckung / nicht alleine wider die schwere Kranckheit / sondern auch wider alle andere Gebrechen deß gantzen Leibes / die da auß zeher Schleimigkeit vnnd grober Feuchtigkeit gesamblet werden / in welchem Gliede sie auch entstehen mögen. Denn die Meerzwippel hat eine Krafft das zehe zutheilen / das vnreine abzuwaschen / vnd das feuchte außzutrucknen. Darumb zu einer guten Artzney wider diese Kranckheit / lasse ich auß dieser Meerzwippel einen sonderlichen Safft / Oxymel Scylliticum genañt / zurichten / auß Honigwasser drey maß / mit zwey maß Essig gesotten / biß es

Von dem Safft auß Meerzwippen / *Oxymel Scylliticum* genannt.

was dicke wird/vnd gebe es dem Krancken eines Löffels voll zugebrauchen. Dieweil es aber sehr bitter ist/ so mache ichs bißweilen süsser/ daß ich den Syrupum de stœchade genannt/darzu thue/oder vermische auch ein wenig Muscatennüsse darvnter.

Von dem Essig auß Meerzwippeln/ *Acetum scylliticum* genannt.

Also gebe ich auch den Krancken diesen Rath/ daß sie mit Essig/ von den Meerzwippeln gemacht/den Mund offt spülen/vnd auch jmmerdar ein wenig erhinder schlingen.

Von deß Menschen Todtenkopff oder Hirnschedel.

Deß Menschen Todtenkopff oder Hirnschedel geschabet vnd gepulvert/ befinde ich auch mit der That ein bewehrte Artzney außzutrucknen die böse Feuchtigkeit in den Kranckheiten. So man einen Hirnschedel von einem Manne zufeylet/vnnd wol zurieben zum Pulver/eyngibet einem Knäblein: deß Weibes aber dem weiblichen Geschlechte/vnd entweder in einem Wein/ oder vorgemeldten Honigwasser/ mit Meerzwippeln zugerichtet/ welchs zwar mich bedünckt/ daß es nicht so gar auß angeborner Eygenschafft geschehe/sondern viel mehr darvmb/daß es so sehr die Feuchtigkeit außtrucknet/welcher Gestalt das Hasenlieb vnd Hasenblut/die rote Ruhr vnnd andere Blutgänge vertreibet. Gleicher weise hab ich erfahren/ daß die Gebein deß Menschen gepulvert/vnnd in rotem Wein getruncken/ den Blutgang stopffen/allein auß jhrer Krafft außzutrucknen. Welchs denn auch thut das falsche Pisalphaltum,sonst zu Latein Mumia Arabica,zu Teutsch Menschen Fleisch genannt/vnd desto mehr/ wenn du das subtileste vom Bornstein/der im Meer gefunden wird/ welchs man gemeiniglich sperma cæti, zu Teutsch Wolrabt nennet/mit vermischest.

Hasenlieb. Andere stück so das Geblütstopffen. Die Gebein deß Menschen *Mumia*, oder der Menschen Fleisch. Wolrabt.

Von Eychenmispel.

Der Eychenmispel welcher zu Latein Viscum genannt wird/ wegen seiner Beer/die was klebrigs an sich haben/wie ein Leim/ hat gleiche vnd fast gröSSer Kräffte wider diese Kranckheiten. Dieses aber ist ein schönes Gewächs/darvmb die Priester in Franckreich/ die der Cæsar hat Druidas genannt/ dieses für das heiligste gehalten haben/ vnd wächst nirgendt auff der Erden/sondern allein auff den Bäumen/vnd sonderlich auff den Eychbäumen/da er grünet Winter vnd Sommer. Noch mehr so hat man sich zuverwundern/daß diß Gewächs auß keinem Saamen/vnd auch nicht auß den Bäumen/sondern auß der Holtztauben vnd Turteltauben Mist gezeuget wird. Ich zwar habe diesen Strauch offt mit lust angesehen/ wie er einer Elen hoch wächset/die innerlichen Zweiglein grünen/ die eusserlichen was rötlich scheinen/vnd gelblichte Blätter wie Buchsbaum tragen. Welchs Virgilius der gelehrteste vnter den Poeten/vnnd ein Mann von vieler Erfahrung/mit hübschen Worten beschrieben:

Æneid. 6.

Ein gülden Gwächs von zweyen schon/
Grünet auff einem Eychenbaum/

Die

Die Goldstammen die rauschen fein
Von einem linden Windelein/
Dasselb Gewächs gestalt gleich war
Eim Eychenmispel: welcher zwar
New Zweig in kalter Winter Zeit
Zugwinnen pflegt auff grüner Heyd/
Vnd ein gelblichte Frucht zutragen/
Damit er rings vmb wie ein Kragen
Sein Zweiglein ziert/vnangesehn
Daß er nicht thut außm Baum entstehn/
Dieselben Zweige scheinen fein
Wie Gold/die Blätt vnd Stengel sein
Subtil/vnd in den Bäumen dick
Verborgen ligen sie geschickt/
Sie tragen gülden Beere fein/
Die gut/gesund vnd nutzbar seyn.

Da denn der Poet zugleich mit anzeigen will/wie nichts heylsamers sey/nichts bessers/wider die tödtliche Kranckheiten deß Gehirns oder Haupts/denn die Artzney vnnd der Gebrauch deß güldenen Gewächs/als nemblich deß Eychenmispels/denn es zurtheilet/vertreibet vnd verzehret alle zehe Schleimigkeiten/trucknet auß alle böse Feuchtigkeit/benimbt den schweren Gebrechen wunderbarlicher weise/wenn der Krancke dieses Pulver in einem starcken Wein eynnimbt.

Von der Tugendt der Elendsklaw. Bell. 5. Gall 6. Lib 5. Moys si, cap. 14.

Nun muß ich noch weiter von der Tugendt der Elendsklaw sagen. Dieses Thier aber ist eine Art der Ziegen/allein daß es was gröss̃er ist/wie Caius Cæsar bezeuget/in der Bibel wirdts genannt Hircocervus, vnnd sihet gleich dem Steinbock/welcher den Jüden zuessen erlaubet war. Dieses Thiers Klawe ist sehr kräfftig wider die schwere Kranckheit/welchs ich auch selbst viel mal mit der That bewehret habe/vnangesehen/ob die Ursachen/warumb es den Krancken helffe/nicht wol zuergründen sey. Im Niderlandt/dieweil dasselbige Land sehr kalt vnd feuchte ist/vnnd der vngesunde Wind Sude/von Mittage daselbst ohn vnterlaß wehet/werden gar viel dieser Krancken gefunden/also/daß bald in allen Spittalen vnd Gassen die abschewliche Krancken für vnser Augen kommen/vnnd allda hat man zu dieser Artzney/dardurch die schwere Kranckheit weichen muß die gröss̃est Zuflucht.

Ein Historia vom Ringe mit Elendsklaw.

Mir ists dermal eins begegnet/daß ein Weiblein/in der Thür meines Hauses/als wenn sie der Doner darnider geschlagen hätte/daran vmbsiele/welchs als ichs gesehen habe/bin ich darzugangen/vnd hab jhr den Rinck/

darinn

darinn ein Elendsklaw verfasset/ von meiner Hand abgezogen/ vnnd dem Weibe an den Finger/ der der neckste bey dem kleinesten ist/ angestackt/ als bald hat sich das Weib auffgerichtet/ vnd nach dem sie durch ein Trunck erquicket/ wider frisch davon gegangen.

Ein Historia von dem stück der Elendsklaw.

Ein ander Weib/ da ich nicht zuhauß gewest/ fället für der Thür nider an der Kranckheit/ schreyet grewlich zur stösset das Haupt: allda läuffet einer meiner Knechte zu/ vnd bringet jhr ein Stück Elendsklaw/ lässets sie in der Hand halten/ dieweil es nicht in einen Ringk gefasset/ als bald vertreibet es die Kranckheit. Dieses achte ich/ muß geschehen auß heimlicher eyngepflantzter Tugendt oder Eygenschafft/ oder aber auß grosser Krafft außzutrucknen.

Wie Elendsklaw/ Edelgesteine/ vnd andere harte Ding wircken.

Wo es nicht so gar ein hart Ding were/ so müste ich dafür halten/ daß von der ein heimlicher Geruch wie von den Blumen vnnd wolriechenden Kräutern vns angienge/ denn diß kan offt allda geschehen/ wo schon die Dünste so subtil vnd trucken seyn/ daß mans nicht empfindet/ wenn mans nur auß den verborgenen Kräfften mercket. Also die Steine/ Edelgesteine/ Gold/ Eysen/ vnd alles Ertz/ hat ein jedes sein verborgene Krafft/ vnd gibt heimliche Dünsten von sich/ welche/ wenn man sie durch reiben erwärmet/ oder durch Fewer anzündet/ einen empfindlichen Geruch von sich geben/ vnd stärcker in dem Leibe wircken. Dieses lasset vns abmercken von den Rädern am Wagen/ welche wenn sie schnell vnnd risch vmbgetrieben werden/ sich erhitzen vnd Fewer geben: Deßgleichen wenn die Pferde mit den Hufeysen geschwinde schlagen/ daß das Fewer herauß springet: Ja eine heimliche Dunst von allen Dingen wird stets in die Lufft außgetrieben vnnd zutheilet.

Von Eynhorn mit Wein vermischet. Von dem Schwalbenstein.

Wo aber dieser Wirckung Vrsachen nicht gnugsam gründlichen einen bedüncken möcht/ vnnd nicht anders scheinbarliches fürgebracht werden kan/ so wöllen wir dahin schliessen/ daß es auß eyngepflantzter heimlicher Tugendt oder Eygenschafft geschehe: Gleich wie Eynhorn mit Wasser oder Wein vermischet/ wider allen Gifft dienet/ vnnd die Spinnen mit dem anrühren tödtet. Von den Schwalbensteinen/ wenn sie auß der Schwalben Leibe genommen werden/ vnnd der schweren Kranckheit abhelffen/ wird nachmals auch gesagt werden.

Das IV. Capitel.

Woher es komme/ daß die Kranckheiten bißweilen langwierig seyn/ vnd durch keine Artzney bald weggebracht werden mögen. Woher auch die Fieber einen/ den sie nicht vnlangst ver-

verlassen / wider anstossen. Worauß der Stillstandt der Fieber / oder die Vmbwechselung vber den andern / dritten oder vierdten Tag entstehen / welches billich alle Leute wissen sollen / damit sie nicht so bald mit Kranckheiten befallen / oder so sie befallen seyn / die Kranckheiten desto leichter wegbringen mögen.

Die langwirigen Kranckheiten werden vergleichet einer Wanderreyse / die da im bösen Wege / vnd von schwachen Wanderleuten geschicht.

SJe langwirigen Kranckheiten / oder die da vbel weggebracht werden können / sind fast zuvergleichen einem schweren / langen vnnd bösen Wege. Denn ein Mensch der da schwach vnd matt / vnd zu sehr beladen mit schweren Bürden ist / zu Fusse wandern soll vnnd muß / denn dieser beyder wegen / der schweren Bürde / vnd auch deß bösen Weges / langsamer fortkompt / vnd viel vbeler seine Reyse vollendet / als wenn er sich durch den bösen Weg auffm Wagen führen lasse / oder einen willigen kurtzweiligen Wandergesellen hätte / der jhm ein gut Theil seiner schweren Bürden tragen hülffe.

Die fürnembste Vrsach der Langwirigkeit in Krancken.

Ob aber viel vnnd mancherley Vrsachen sind / darumb die Kranckheiten längere Zeit den Menschen plagen / vnnd langsamer weggebracht werden / jedoch vnter allen halte ich diese die fürnembste vnnd gröste / daß die Krancken nicht / als baldt sie die Kranckheit ankommen ist / im ersten Anfang einen geschickten getrewen Artzt zu sich fordern lassen / der jhnen gute Ordnung stellete vnd bequeme Artzney darreicht / dardurch der Schwachheit der Natur auffgeholffen würde / damit sie mit Hülffe der Artzney die Kranckheit vberwinden könnten. Denn der Artzt ist nicht anders / denn ein Gehülffe vnd Beystandt der Natur / welcher bestes er am fleissigsten betrachtet / zurathen hilfft / vnd sie endtlich zuerretten sich auffs hefftigste bemühet. Wo aber die Krancken ohn den Artzt sind / vnd nicht wissen / was jhnen gut oder schädlich sey / vnnd ohn Vnterscheidt die Speise / auch zu vnrechter Zeit / oder wol offt in der bösen Stunden der Kranckheit in sich füllen / so muß dardurch alle Verstopffung vnnd innerliche Vnreinigkeit gemehret werden / die Kranckheit zunemmen / die Natur aber vntergedruckt / vnd alle Krafft deß Leibes geschwächt.

Ein Artzt ist ein Beystandt vnd Gehülffe der Natur.

Wo aber die Kranckheiten so lange wehren / biß auff den Herbst / oder wie man pfleget zusagen / biß das Laub abfället / wie die Poeten schreiben:

Andere zufällige Vrsachen die die Kranckheit langwirig machen.

Die Kranckheiten vollenden stets
Ein gewissen Lauff / vnd gehn vmbwerts /
Gleich wie in einem Circkel rundt /
Wenn sie treffen wider ans Punct /

Alsdenn vernewern sie sich widr/
Also das Jahr lauffe auff vnd nidr/
Vnd wenn es vmbgelauffen ist/
Fähts wider an zu aller frist.

Also finden sich gedoppelte Vrsachen der Langwierigkeit / als nemblich eine/ daß sie die kalte vnnd böse Feuchtigkeit sehrer mehret/ die ander / daß sie zeher vnd härter wirdt: Denn der Winter vnnd Herbst erkälten das Geblüt/ vnnd alle Feuchtigkeit machen sie zeher vnnd schleimiger/ dardurch sie gleich im Leibe oder allen Gliedern verhärtet/ verstopffet / fester anligen vnd schwerlicher weggebracht werden mögen. Darumb / dieweil zu dieser Zeit die vnreinen Feuchtigkeiten sich gelieffern/ in den Gliedern verhärten/ darzu die Haut auch an den Lufftlöcherlein / als denn sehrer zugeschlossen wird/ daß die böse Feuchtigkeit durch den Schweiß sich nicht zurtheilet geschihets / daß die Kranckheiten nicht leichtlich nachlassen / oder geheylet werden können. Denn gleich wie Bech / Wachs/ Schmer/ Hartz/ vnnd andere weiche Materien / mehr in dem Winter verharten / daß man mit den Fingern sie nicht gewinnen / oder was mit jhnen handeln könne. Also in der kalten Lufft die Feuchtigkeit deß Leibes schwerlich zutreiben vnd zurtheilet/ viel weniger weggebracht vnd abgeschafft werden können. Dieses kan man auch an dem abnemmen vnnd spüren/ daß in dem Winter die Leute viel weniger schwitzen.

Die böse Feuchtigkeit Mehr zehe Schleimigkeit.

Winter vnd Herbst.

Verstopffung der Lufftlöcherlein.

Derhalben muß man zugebrauchen geben denselben Krancken die Artzney/ die da gewaltig das zehe zurtheilen/ reinigen/ vnnd alle Verstopffung eröffnen kan. Denn diese böse vnreine Feuchtigkeit leget sich in der Krancken Leibe hefftig an / nicht anders / als wie Hefen in den Fassen/ welche man offt mit Saltzwasser zuvor eynweichen / vnnd darnach mit Besemen außfegen vnnd reinigen muß/ will man sie anders recht rein machen/ vnnd den Stanck / der sich eine lange Zeit zuvor hineyn geleget / wegbringen/ denn sonst verdirbet alles/ vnnd krieget einen bösen Geschmack / was man in die vnreinen Faß leget. Daher recht Hippocrates gelehret hat. Je mehr Speise man füllet in die vnreinen Leiber/ je ärger man es macht. Denn alle Speise vnd Tranck/ die da mit der bösen vnreinen Feuchtigkeit vermischet wird/ verdirbet vnd wird vnreine Nahrung / dardurch denn die Krancken entweder länger mit der Kranckheit sich tragen müssen / oder so sie schon beyde durch Hülffe der Artzney/ vnd Vberwindung der starcken Natur der einmal loß werden / doch alsbald von einer geringen Vrsache sie wider bekommen / vnd von newest eynfallen / denn es erhebet sich in derer Leib auß der vberbleibenden Vnreinigkeit eine newe Fäulnuß / vnd breiten sich zu gleich weit vnnd ferne auß im Leibe viel böse Dünste oder Gestanck auß den

Ein Vergleichung mit vnreinen Fassen.

Lib. 2. Aph. 30.

Vberbleibende vnreinigkeit vnd vnordentlich Essen vernewert die Kranckheiten.

bösen

bösen Feuchtigkeiten verunreinigen den lebendigen Athem / vnnd verderben die natürliche Wärme. Hieher gehöret der Spruch Hippocratis: Wo das böse mit dem wenigsten im Leibe verbleibet / so werden die Kranckheiten wider vernewert / vnnd sind die Fieber wider anfällig. Denn die Speise vnd Tranck / die der Krancke zu sich nimbt / werden nicht in gute Nahrung verwandelt / vnd kommen dem Leibe wenig zu gut / sondern sie werden durch Vermischung der vnreinen Feuchtigkeit verderbet / vñ mehren die Kranckheit / wie wir denn in den viertäglichen vnd etlichen dreytäglichen Fiebern sehen / daß solches geschicht / wenn man nicht dem Artzt folget / vnnd keine gute Ordnung im Essen vnd Trincken hält. *Libr. 2. Aph. 12.*

Die Vrsach der Fiebern so vber den andern / oder dritten / oder vierdten Tag ankommen.

Daß aber diese Fieber den Krancken vber den dritten vnd vierdten Tag erst wider ankommen / vnnd ein zeitlang jhn zu ruhe lassen / oder nicht stets fort vnd fort wehren / das geschicht allein darvmb / daß die böse Feuchtigkeit / davon die Fieber entstehen / in den eusserlichen Oertern deß Leibes sich gesamblet / vnd weiter vom Hertzen sind.

Die Vrsach der Haupt-kranckheiten / vnnd andern Fiebern / so ohn vnterlaß brennen.

Vnnd ob wol etliche Fieber mit einem Schawer ankommen / vnnd die Hitze darnach für vnd für immerdar wehret ohne vnterlaß / das geschihet wegen hitziges Dampffs vnd scharffer Dünst auß dem entzündten Geblüt / oder erhitzten Feuchtigkeiten in den innerlichsten Oertern deß Leibes / welche / dieweil sie keinen Außgang gewinnen können / greiffen sie strack das Hertz vnd die Leber an brennen hefftiger / vnnd demnach jhre Fäulnuß vnd Entzündung innerlich gesteckt oder verstopffet / plagen sie den Menschen viel härter denn so sie in den eusserlichen Gliedern deß Leibes sind / vnnd sich durch die Löchlein fein zutheilen können. Fürwar / wenn der bösen Feuchtigkeiten sehr viel ist bey den Menschen / oder sonderlich das böse Geblüte sonst warm vnd Feuchter von Natur / vnd kompt hinzu eine grosse innerliche Fäulnuß oder Entzündung / so müssen die Fieber ohn vnterlaß brennen / vnd schnelle zum Ende eylen. Daher hat Hippocrates gesagt / daß dieselbe Kranckheiten nicht vber vierzehen Tage wehren können / ja offt wo die Materien so gar hefftig vber vnnd sendt / wie ein siedend Wasser / den fünfften oder siebenden / oder neunden / oder eylfften / ein Ende machen. *Lib. 2. Aph. 23.*

Diesen aber sind gar vngleich die Vrsachen derer Fieber / die da vber etliche Stunden oder Tage / vnnd zu gewisser Zeit den Menschen wider ankommen / beyde auß sonderlicher eyngepflantzter Eygenschafft derselben Feuchtigkeit / darauß das Fieber entstehet / vnnd auß sonderlicher Art der Stellen vnd Zeit / dadurch geschicht daß sie vber etliche zeit wider den Krancken anstossen / daß sie ein mal frischer zuvor kommen für der zeit / ein mal langsamer / daß sie offt gar keine Zeit halten / vnd vnbeständig seyn / daß die bösen stundē deß Fiebers auch länger. Die böse Stunden werden alsdañ länger /

Was bedeutet/ wenn die Fieber frischer ankommen vnd zuvor hupffen.

wenn das Fieber ärger wirdt/vnnd die böse Feuchtigkeit zunimbt oder hefftiger erhitzet: darzu denn sonderlich wol hilfft/ wenn man was versehen hat/ oder in Essen vnd Trincken ein Vnordnung hält.

Wenn die Fieber langsammer ankommen/so lassen sie auch nach.

Deßgleichen werden dieselben bösen Stunden weniger bey den Krancken/vnnd lassen nach/ wenn die böse Materien weniger wirdt / die innerliche Fäulnuß oder Verstopffung abnimbt / vnnd allmehlich sich das Fieber verleufft.

Die Vrsach/ warumb etliche Fieber vngewisse Stunden halten.

Wenn aber eine Feuchtigkeit die Natur / Art oder Eygenschafft der andern an sich nimbt/vnnd die Stelle oder Ort verwechselt/oder durch vermischung ander Feuchtigkeit mancherley Art bekompt/als denn halten die bösen Stunden keine gewisse Zeit oder Ordnung/sondern vnbeständiger Weise kommen den Krancken ein mal anders an dann das ander.

Die Vrsach/ warumb in etlichen Fiebern die bösen Stunden länger wehren.

Daß auch die bösen Stunden offt länger wehren vnnd nicht bald vergehen / das kompt her von dem / daß der bösen Feuchtigkeit Hitze vnnd Dampff in grosser Menge gesamblet seyn/ hin vnnd wider im Leibe weiter außgebreitet / darzu härter vnnd zeher sich befinden. Denn gleich wie naß vnnd grün Holtz nicht bald / sondern länger Zeit haben will / ehe es verbrannt werden kan : Oder wie das Rindfleisch / sonderlich das von alten Ochsen ist / länger will gekocht seyn : Also die zehe böse Feuchtigkeit länger muß außgearbeitet werden vnnd sieden/ehe denn daß sie verzehret vnd weggebracht wirdt.

Die Vrsache der Fieber/ so von einem Geschwür kommen/ welche alle gifftig sind/ als Pestilentz/schin/ꝛc

Weiter/ob wol auß den vorgehenden erweißlich ist/daß die böse Feuchtigkeiten/wenn sie in den eusserlichen Oertern deß Leibes vnd Gliedern faulen oder entzündet werden/machen die täglichen / dreytäglichen/ viertäglichen Fieber/ als die da vber etliche Stunden wider ankommen / nicht stets wehren / sondern den Krancken was Losung lassen/ jedoch gibt die Erfahrung offt/daß eben dieselbige Feuchtigkeit / in den eusserlichen Oertern deß Leibes zusammen gerunnen/die hefftigsten brennenden Fieber ohn vnterlaß machen kan / entweder wegen der Menge / oder einer bösen gifftigen Natur. Denn das sihet man offt / wenn ein eusserlich Glied etwann ein hitziges Geschwür / oder ein Carbunckel/oder ein Schlier / oder ein Pestilentzisch gifftig Apostem bekompt / mit welchen blad ein Fieber zuschlägt / nicht das da durch Vmbwechselung der Stunden wider ankompt die Krancken/sondern für vnnd für ohn vnterlaß brennet/vnangesehen daß die Gifft in die eusserlichen Oerter deß Leibes von der Natur getrieben ist / vnnd weit vom Hertzen abgelegen. Denn die Pestilentzische vnnd gifftige Krafft durchtringet biß zum Hertzen / greifft an alle fürnemme Glieder / Gehirn/ Haupt/vnnd Leber/darzu vervnreiniget allen lebendigen Athem / vnnd alle sinnliche Geister. Darumb diese Kranckheit vnter die gefährlichsten vnnd

Die Pestilentzischen Fieber sind am gefährlichsten.

schnelle/

schnellesten gerechnet werden/daß sie bald ende machen/entweder zum Todt oder Leben.

Denn es gehet mit dieser Krancken Leibe gleicher Weise so zu/wie mit einer belagerten Stadt/welche vom Feinde so hefftig gestürmet/vnnd vom Geschütz so gewaltig ohn vnterlaß zuschossen wirdt/daß es sich ansehen lässet/als wie die Stadt alle Augenblick verlohren sey/wo nicht sie widervmb mit Geschütz vnd aller Kriegsmacht dem Feinde ritterliche Gegenwehr thue/ja herauß falle/vnnd den Feind abtreibe/oder gantz abschlage. Denn sich dem Feinde ergeben/vnd dardurch das Leben erretten/ist nicht Ritterlich/ja offt auch gefährlich/sintemal die da gesieget/viel mal nicht glauben halten/vnd aller Zusagung vergessen: Also gehets auch zu in den schnellen vnd grossen Kranckheiten/daß die Krancken die grossen Schmertzen oder Gefahr der Kranckheit nicht außdawren können/vnd vber viertzehen Tage oder kaum so lange/jhr Leben fristen oder erhalten/es sey denn/daß die Natur starck sey vnnd durch hülff oder beystand der Artzney ein ritterliche Gegenwehr thue/der Kranckheit widerstehe/ja nach dem endtlich der Feind/als die Kranckheit/abgeschlagen oder abgetrieben sey/den Sieg behalten. Welchs so es geschicht/die Natur deß Krancken gantz krafftloß vnd müde/gnug zuthun hat/ehe sie an Kräfften sich wider erholet. Denn wegen erliedenes Schadens kan der Krancke/wenn schon die Kranckheit weg ist/nicht balo genesen/sondern fähret jmmerdar fort die Kräfften widerzuerholen/vnd sich allmehlich zubessern/vnnd zuflicken/nicht anders/wie man die zuschossenen Mauren oder Pasteyen wider anzurichten weil haben muß/biß er gantz vnd gar wol gesundt wirdt.

Nach der Vberwindung der Pestilentz haben dieselben Krancken gnug zuthun/ehe sie sich wider gestärcken.

Das v. Capitel.

Von denen Leuten/die deß Nachts auß dem Bette sich verlieren/vnnd im Schlaff hin vnnd wider gehen/die Wände oder Dächer hinauff steigen/viel im Schlaff fürhaben vnd außrichten/das jhnen sonst/wenn sie wachen/vnmüglich were.

MAn sihet bißweilen/daß etliche junge Leute/die in jhrem besten Alter seyn/mitten in der Nacht/oder für Tage/im Schlaff auffstehen/auß dem Bett sich wegstelen/vnd so schwere grosse Ding fürnemmen oder außrichten/die jhnen wenn sie wacheten/sonst vnmüglich zuthun weren/darzu ohn allen Schaden/daß jederman/wer jhnen zusihet/darob sich verwundern vnd entsetzen muß/vnd wo man sie nicht anschrevet/

Das stelgen vnd wandeln im Schlaff geschicht mehr bey jungen Leuten/als bey Alten.

oder an jrem fürnemmen verstöret/daß sie allmelich wider in das Bette sich finden/vnnd zu ruhe legen. Wo man aber sie anzuschreyen zufähret/weil sie in dem Werck sind/entweder mit bekandten Worten/oder mit jrem Tauffnamen zuruffen/daß sie auß Erschröcknuß vnd plötzlicher Verwandtlung hervnter fallen/ohne Zweiffel darvmb/daß die lebendigen Geister bey jhnen auch in dem Schlaff sehr innbrünstig/vnnd die grosse wunderbarliche Krafft/dardurch sie das gethan/zurstöret/vnnd zu nichte gemacht werden. Darvmb soll man sie jhr Wesen lassen vollbringen/biß sie selber an die vorige Stelle wider sich zu ruhe legen. Die alten Leute aber/oder auch junge/in welchen der lebendige Athem vnd die Kräffte nicht so starck noch innbrünstig sind/können der keins im Schlaff thun.

Warvmb sie fallen/wenn man sie bey jhren Nahmen nennet.

Wie man mit jhnen vmbgehen soll.

Daß diese Leute/die da vmbgehen/vnd viel fürhaben im Schlaff/nicht allein so innbrünstige Geister/sondern auch so ein tieffē Schlaff haben/lehret Galenus lib. 2. de motu musculorum, vnd gibts die Erfahrung. Denn also ist mir bewust ein ansehnlich Geschlecht/welches ich Ehrn wegen nicht nenne/daß die Brüder fast alle solche Leute gewesen seyn. Da aber der eine ein Bein darvber entzwey gebrochen/hat der Præceptor den andern Bruder/so auch die Wände hinanzusteigen gepfleget/diß auff die Weise abgewehnet/auff jhn gewartet/biß er herwider kommen/darnach jhn erwischt/vnd so lange mit Ruten gestreichen/daß er davon auffgewacht/vnd sich ermundert. Also hat er nachmals nicht so fest geschlaffen/vnnd diß abgangen. Denn man hat erfahren/daß viel Leute im Schlaff also zu Vnfall kommen/vnd entweder lahm oder todt gefallen.

Wie der Alb abgewehnet.

Die da aber der Alb drücket/oder im Schlaff grosse Angst fühlen/vnd sich nicht ermuntern können/welches denn geschicht/wenn viel dunckele oder grobe Dünste sampt der bösen Feuchtigkeit/das Gehirn vnd das Hertz beschweren/sollen gerüttelt/aufferweckt/vnnd mit jhrem Namen genennet werden. Denn also/wenn man gleich nicht laut schreyet/erwachen sie bald/vnd kommen wider zu sich selbst/auß der Vrsach/daß die Dünste sich zertheilen/vnd das schwere böse Geblüt/welchs durch die Adern als Bächlein in den gantzen Leib außgebreitet wird/wider sich ermuntert vñ leichter wird. Vnd dieser Gebrechen begegnet am meisten im anfang deß Lentzen denen/die da stets ein bösen Magen haben/vnd gemeiniglich auff dem Rücken ligen wenn sie schlaffen/darvmb dieselben mit auffgethanen Augen vnd offenen Maul/nicht ohne grosse Gefahr der Gesundheit/schlaffen. Denn die empfinden solche Angst oder drücken/nicht anders/als wie ein grosse Last auff sie geleget/also schnell/daß sie auch nicht ein Wort reden können/sondern nur winseln vnd seufftzen von sich geben. Wenn man sie aber nur mit dem rechten Namē nennet oder rüffet/thun sie sich bald auff eine seite wenden/vnd

Deß Albs Vrsach.

Wie man mit denen/so vom Alb gedruckt/vmbgehen soll.

den/vnd werden aller alten Weiber oder Gespenst/welche sie jhn eynbilden/ als würden sie von jhnen gedruckt/loß.

(Das Albdrücken ist nichts anders/denn ein solche Kranckheit oder Beschwernuß deß Gehirns/wie vorhin geschrieben. Was aber für Phantasey den Personen im Schlaff fürkömpt/wie sie wacheten / oder wie sie alte Betteln sehen/die zu jnen hineyn schleichen vnd sie drücken/ist alles nichts/ sondern Eynbildung im Schlaff. Dieser Alb ist bey einem schwerer als bey dem andern/wenn er gar zu sehr kömpt/geschichts wegen mehr Feuchtigkeit vnd gröſſer Erkältung deß Gehirns/vnd ist verwandt der schweren Kranckheit. Man list von etlichen solchen Leuten / die da todt in Betten gefunden sind. Also hab ich eine Jungfraw vom Adel geartzneyet/ die das Albdrücken so hefftig gehabt/daß/so bald vnd offt sie entschlaffen/den gefühlet/ vnd viel Gespenst oder Phantasey gesehen/ nach dem sie aber die Artzney meinem Rath nach gebrauchet/ist sie deß gar loß worden. Darumb soll niemande glauben/daß es ein Zauberey sey/wie viel Leute meynen / vnd jhn mit Zauberey helffen lassen/dardurch Gottes Zorn vnd böse Gewissen auff sich laden. Denn wie solte es durch Artzney weggebracht worden seyn/ wenns nit Leibs Kranckheit were? Vnd ob wol zu allen Kranckheiten/ vnnd auch zu dieser/Zauberey bißweilen kommen kan / so geschichts doch selten.

Wovon im Alb die Phantasey vnd Eynbildung der Gefahr kömmet.

Mit den Leuten aber/die da im Schlaff vmbgehen/hat es gar ein ander Gestalt. Denn diese mit zugethanen Augen vnnd Schlaffende in dem Finstern ein mal fechten / vnd alles voll Getümmels vnnd Geschrey machen/das ander mal stillschweigende auff vnd nider steigen / vnd ohne einige Hülffe die Wände vnnd höchsten Dächer hinan klettern / welches ich gewiß darfür halte/daß es geschehe beyde auß einem auffwallenden hitzigen Geblüt vnnd Erweckung (vnangesehen ob sie schlaffen) deß innerlichen lebendigen Athems/ welche ins Haupt / da alle Sinn vnnd Bewegung entspringen/gerathen/die verborgene Krafft deß Gemüths vnnd der Glieder/ dardurch alle Thaten geschehen/ vnd die Glieder beweget/anzureitzen vnnd antreiben/ ja endlich solche seltzame wunderliche Thaten von jhnen auch im Schlaff erzwingen. Denn durch antreiben vnd anreitzen der sinnlichen Geister/welche den Sehnadern vnnd allem Fleisch jhre Krafft/ das ist/ die Geschickligkeit zufühlen vnd sich zubewegen / auß dem Gehirn mittheilen/ stehet der Leib gerade auff / beweget sich / vnnd kan solche Thaten auch im Schlaff thun vnd vollbringen.

Die beschreibung der Leute/so im Schlaff vmbgehen vnd viel fürhaben.

Diese Leute aber den solches begegnet / sindt gemeiniglich kleine Leute/ vnd nicht so grosser Stärcke/aber subtiler von den sinnlichen Geistern / hitzig für der Stirn/scharffsinnig vnd leichtes Leibes. Daher kömpts / daß sie nur mit den eusserſten Fingern an Händen / vnnd Zähen an den Füssen/die

Welchen Complexion oder Leuten solchs begegne.

sen/die Wände angreiffen / frey hinan gehen / vnnd sich erhalten / daß sie nicht fallen.

Ein Gleichnuß.

Denn mit dieser Leibe gehet es nicht viel anders zu/ als mit den runden Fassen/die man in die Anfurt deß Meers wirffet / daß die Schiffleute sich darnach richten können/wo sie anfahren sollen / damit sie nit an die Steinklippen stossen vnd in Gefahr Leibes vnnd Lebens kommen. Denn dieselben Faß/wiewol sie mit starcken eysern Bändern vmbleget seyn/vnd mit eysern Ketten angebunden/dazu an einen Steinfels/jedoch schwimmen sie in dem Meer/vnd gehen nicht zu boden/es sey denn/daß sie löcherich werden/allein darumb/daß sie mit Lufft vnd Athem/dazu man denn Blasebälge brauchet/gefüllet sind. Gleicher weise die Leibe derer Menschen davon wir jetzt reden/dieweil sie voll lebendiges innbrünstiges Athems sind/ vnd subtile sinnliche Geister haben/sich im Schlaff auffrichten / vnd leichter Weise in die höchsten Oerter steigen/wenn sie nur mit den Händen vnd Füssen tappen/gleich wie die Schnecken oder Gewürme/die keine Augen haben / immer fort kriechen/vnd mit jhren Scheren oder Hörn ein den Weg fühlen / ja dardurch sie in der Nacht also vmbgehen vnd manicherley Wesen fürhaben.

Ander Vrsachen mehr/ so solch wunderlich Wesen fördern helffen.

Daß sie auch dieses ohne allen Schaden thun/vnd nicht fallen/oder in der Höhe schwindelicht werden/das geschihet allein darumb/daß sie allmehlich vnd ohne Furcht oder Betrachtung der Gefahr / welche die Wachenden von grossen vnd gefährlichen Dingen offt abschrecket / thun vnnd angreiffen. Denn sie vnterwinden sich deß Thuns im Schlaff/nicht viel anders als die Trunckenen/ oder die der Sinn beraubet / die freventlich/vnbedacht vnd trotzig/allerley Gefahr versuchen dörffen / vnd kein abscheu oder forcht daran haben/welches/wenns jhnen vber den andern Tag/vnd wenn sie nüchtern worden/oder wider zu jhren Sinnen kommen/ von andern widerholet oder fürgehalten wird / was sie gethan haben/vnnd was sie für Gefahr außgestanden/bekennen sie freymütig/daß sie nichts davon wissen/vnd entsetzen sich gar sehr darob / wenn sie von andern hören/in welche Gefahr sie sich begeben haben/vnd wie es zugangen.

Von den Leuten/ so in dem Schlaff schreyen/mit den Händen fechten/mit den Zänen knirschen/ꝛc. wovon es geschicht. *Libr. de comit. morb.*

Derhalben wo nun in etlicher Menschen Leibe auch wol ein auffwallen deß Geblüts/vnd innbrünstiger Athem oder Geist / jedoch nicht so gar sehr vnd heffrig/sondern weniger als in diesen Leuten ist/so kömpts zwar daß dieselbigen Leute im Schlaff schreyen/vnd mit den Händen fechten/ oder sich wol was aufrichten/ aber doch im Bette ligen bleiben. Denn dieselben innbrünstigen Geister sind bey jhnen nicht so starck oder beweglich / daß sie den Leib erheben/vnd auffgericht hin vnd wider tragen köndten. Dieses bezeuget der Hippocrates, da er spricht: Welchen das Gehirn erhitzet/wie denn den Cholerischen Leuten/ nicht aber den Phlegmatischen geschicht / dieselben

ben schreyen bey Nacht vnnd haben viel im Schlaff zuschaffen/vnnd desto mehr/ so sie viel am Tage zuthun gehabt haben/ mit viel Sorgen beladen seyn/vnd jhres Thuns fleissig warnemmen.

Der gestalt findet man etliche fürwitzige Leute/ als nemblich/ die vnruhigen vnnd ruhmredigen/die da vberall die Hand im Sode haben wöllen/ vnd hin vnd wider lauffen/seltzame Geberde führen / welche man leichtlich erkennen kan auß den Augen / Gesicht / jhrer gantzen Kleydung vnnd der gantzen Gestalt deß Leibes. Denn dieses alles vnbeständiger Weise bey jnen gefunden wird/stets verändert/vnd mancherley sich rühmet/wie ein Gaucker oder vmblauffender Tyriacksman/ der zu vnnützen Dingen das Volck mit grossem Geschrey zusammen ruffet/darvmb geschichts auch / daß sie in dem Schlaffe aufffahren/vnd ein Geschrey machen / denn es kömpt jhnen für im Schlaff/was sie am Tage treiben. Ander zufällige vrsachen der natürlichen Vnruhe.

Vnd wir alle/wenn wir am Tage was mit Ernst thun oder in Sinn fassen/so erscheinet vns dergleichen in dem Schlaffe vnd bey Nacht/vnnd macht vns offt davon redende/ welchs der Poet Lucretius fein mit diesen Versen beschrieben: Was man am Tag fürnimbt/ das kömpt im Schlaff für. *Lib. 4.*

Wir sehens vnd erfahrens zwar/
Daß wir im Schlaff die Ding fürwahr
Beginnen/der wir gewohnt seyn/
Juristen disputieren fein
Im Schlaff/vnd sprechen Vrtheil schwind/
Die Kriegsleut streiten mit dem Feind/
Die Schiffleut sich bemühen hart/
Mit den Winden zu aller fahrt
Je mehr sich einr bey Tages zeit
Annimbt/vnd jhm im Muthe leit/
Damit er emsig handelt vnd schafft/
Je mehrs jhm fürkömpt in dem Schlaff.

Denn was vns den gantzen Tag angelegen gewest ist/ vnnd müde gemacht hat/wenns Nacht wirdt / so kömpts wider in den Kopff/ macht im Schlaffe ein Vnruhe oder vnnütze Bekümmernuß / daß wir nicht so wol schlaffen /sondern von der Eynbildung offt erwachen müssen.

Das VI. Capitel.

Wie es offt vbel gerathe/ wenn die Eltern die Kinder schelten/ vnnd der Fluch der Eltern die Kinder treffe. Wie auch der Segen der Eltern an jhnen erbe / vnd mache/daß alles nach der Eltern Wunsch ergehe.

Wie gefährlich der Fluch der Eltern den Kindern sey.

VIel Leute sind in so grosse Boßheit gerathen/vnd geben so vnmenschliche Ding für/daß sie nit allein gegen frembde Leute/sondern auch gegen jhre Kinder denen sie billich sollen alles guts gönnen vnd wünschen/rechte Tyrannen seyn. Denn wer höret nicht bald in allen Gassen vnd Flecken das grausamme Fluchen/dardurch sie auch jhren Kindern das ärgste wünschen vnnd vbel fluchen/welchs denn offt war wird/vnnd jhnen erschröcklicher weise begegnet. Daher Plato recht darfür gehalten/ daß den Kindern nichts gefährlichers sey/denn der Fluch der Eltern.

Lib 7 de legibus.

Woher es kömpt/daß der Fluch der Eltern in den Kindern haffte.

Dieses geschihet darvmb/daß die Kinder/wenn sie sehen der Eltern Zorn/vnd hören jhr grausammes Fluchen/sich offt so darfür entsetzen/daß sie zittern vnnd zagen/vnnd für grosser Furcht entweder verlahmen/oder in die schwere Kranckheit fallen/oder gar von Sinnen kommen. Denn so ein grosse Auffwallung deß Geblüts/Bewegung der leblichen Geister/plötzliche Veränderung der Natur/kan bey jnen so in grossen Schrecken geschehen/daß Sinn oder Gedancken verzuckt/vnd alle Kräffte deß Leibes verderbet werden/denn auch nicht allein die jungen Kinder/sondern erwachsene/ die da sich für jhren Eltern fürchten vnnd mit aller Ehrerbietung scheuen/ können durch jhren Fluch vnd scheiten also erschrecken vnnd sich entsetzen/ daß sie in Ohnmacht darvber/wie sie der Donner darnider geschlagen/fallen/vnd davon beyde am Verstand oder Gemüth/oder auch am Leibe/schaden nemmen.

Die Zucht der Kinder bey den Israelitern durch freundliche Holdseligkeit ist die beste.

Derhalben gefället mir die Zucht bey den Kindern Israel am besten/da die Eltern die Kinder fein vnterweiseten mit Glimpff/jhnen alles guts wünscheten/mit Glimpff vnnd gutem Segen zuzusprechen pflegeten/ja vberall/sie waren daheymend oder abwesend/für sie vmb gut Glück Gott den Allmächtigen baten/so waren die Kinder widervmb mit grosser Andacht vnd Ehrerbietung den Eltern gehorsam/thäten jhnen nichts zuwider/sondern mit gutem Gehorsam/aller Frömmigkeit vnd freundlicher Holdseligkeit/oder rechter Liebe zum guten Segen vber jhnen/sie vervrsachten. Denn durch diese Weise verhofften sie sich für viel künfftigem Vnglück zu bewahren/vnd waren gewisser Zuversicht/daß sie durch deß Allerhöchsten Schutz/ dem beyde die Kinder vnd Eltern sich befehlen thäten/wider alle Gefahr dieses Lebens vnd allerley Vnfall/sicher wehren.

Das VII. Capitel.

Woher es kompt/daß/wie das gemeine Sprichwort mitbringet/selten jemand nach grosser Kranckheit oder langer Reyse sich bessere oder frömmer werde.

Es ist

Von dem Sprichwort/ So der Kranckgenaß/ er sey besser was.

ES ist in Gebrauch kommen ein Sprichwort/ welchs man denen/ die auß einer Kranckheit genesen vnnd gesundt worden/ pflegt zuzuwerffen/ als nemblich/ Daß niemandt von einer grossen langwirigen Kranckheit/ oder gefährlichen Reise/ sich bessere vnnd frömmer werde/ es were denn auch in der That oder Erfahrung befunden wird. Denn das ist aller Menschen Natur/ wie grosse Kranckheit oder Schmertzen sie gelitten wie viel Gefahr zu Wasser vnd Lande auff der Reyse sie gehabt/ wenn sie davon errettet seyn/ daß sie alles vergessen/ in Wind schlagen/ wider anfahen freyer zuleben/ ja das letzte ärger wird als das erste. Solches alles kömpt meines erachtens daher/ daß die Leute sich nicht selber ziehen/ oder in der Erbarkeit deß Gemüths vnnd Gottseligem Leben vben/ welchs/ so es geschehe/ hätten die böse Begierde vnd alle angeborne Laster kein statt oder raum. Denn Erbarkeit vnd Gottseliges Leben/ welchs da stehet in Gottesfurcht/ rechtem Glauben/ vnd wahrer Erkändtnuß Gottes Willens/ nach dem sich all vnser Vernunfft vnd Willen richten/ vnd all vnser thun vnd wesen auffs genaweste angestalt werden soll/ machen es/ daß wir der Laster/ die wir in vnser Kranckheit oder Gefahr verredt vnnd verschworen haben/ enthalten/ sonst ohne dieses ist all vnser Zusagung vnd Vorsatz deß bessern Lebens vmbsonst vnd vergeblich. Denn wenn wir wider sicher seyn von Schmertzen vnd aller Gefahr/ nemmen wir wider die alte Weise an vns/ darumb ein erbares Leben vnnd newer Vorsatz sich zu bessern/ kan durch nichts bessers bekräfftiget werden/ oder beständig bleiben/ als durch die heylsame Lehre Gottes Worts/ vnd Beystandt deß H. Geistes/ welcher so er nach der Kranckheit vnser Hertz regieret/ so werden wir fest bleiben bey dem guten newen Vorsatz/ welchs wir vns denn da zur Zeit der Schmertzen in Kranckheiten nicht ohne Krafft deß H. Geistes vorgesatzt haben/ wie vielerley vns abzuwenden gedächten.

Die Vrsach.

Ein schöner Brieff deß jungen Plinii ist vorhanden/ da er selbst bekandt/ daß er auß eines guten Freundes Kranckheit gelernet hätte/ wie wir am frömbsten weren/ wenn wir kranck auff den Betten ligen. Denn einen rechten Krancken weder die böse Lust/ noch Vnkeuschheit plaget/ noch der Geitz/ die Buler liebe/ die Ehrgeitzigkeit/ der Stoltz bestrickt/ sondern jhn kömpt Demütigkeit an/ vñ höret auff geyl zu seyn. Daher er jm fürnimbt ein bessers vnschüldiges Leben zuführen/ so er genese/ darumb wird er dardurch bewegt/ daß er sich vnnd andere gute Freunde lehrt/ wie wir vns befleissigen sollen zu seyn zur Zeit der Gesundtheit/ wie jhn die Krancken fürsetzen/ vnd schüldig erkennen. Welches zwar eine gute nützliche/ rötige Lehr vnnd Vermahnung ist/ aber doch hat dieser weltweiser Heyde nicht gewust noch gelehret durch welche Beystand vnd Hülffe man solches enden köndte. Denn

Vnterscheid Philosophischer vnnd Christlicher Lehr in diesen Sachen.

wo vns Gottes Krafft nicht beyst.het/vnd die heylsame Lehre seines Wor-
tes stets erinnert / so können wir durch was geringes leicht wider verführt
werden/ von gutem Wege abweichen wider zu dem bösen / vnd alle Erbar-
keit/Gottesfurcht / vnschüldiges Leben oder Frömmigkeit verlassen/ sinte-
mal zu dieser Zusagung oder newen Vorsatz deß bessern Lebens nicht der
Glaube/nit die Lehre Gottes Worts/sondern die Kranckheit vnd Mensch-
liche Schwachheit dich fürnemblich gebracht hat.

Natürliche Vrsachen desselbigen.

So aber jemandt natürliche Vrsachen dieses alles betrachten will / so
befinde ich fürnemblich dieses / daß zu den Krancken / so genesen oder auff-
kommen/ viel guter Gesellen sich finden / welche sie mit viel Kurtzweil oder
leichtfertiger Gemeinschafft zum scherts/schwelgen vnd sauffen/vnd allerley
Wollust reitzen/oder vermögen / daß sie ein Rechtrunck mit thun vmb der
Gesundheit willen / zu vollen außsauffen / darzwischen denn vnschampare
Wort vnd Thaten lauffen. Diese Ding / vnnd dergleichen mehr/können
leicht den Krancken/der vorhin schwach ist in seinem Vorsatz/vnd sich ver-
gisset/auff einen andern Weg bringen. Darnach hilfft auch darzu natürli-
che Weise die gute liebliche Speise vnnd Tranck / die wider zuschmecken be-
ginnt/vnd wenn sie sich was mehr gesambiet / den Leib geyl machen/vnnd ein
vnmässiges Kützeln erwecken/davon sie zur Schwelgerey/ Sauffen/ Hu-
rerey/vnzüchtigen Geberden besser Lust / vnd in die alte Weise wider gerah-
ten/vnd sich wenig bessern können.

1. Böse Gesellschafft.

2. Die newe Lust vnd böse Begierde.

Die böse Begierde deß Fleisches werden gedämpffet durch Creutz vnd Elend.

Denn die böse Begierdte deß Fleisches vnnd verderbliche Zuneygung
der Natur/ist in den Menschen so groß/daß wo Gott der HErr / der vns je-
der Zeit gerne vom bösen erretten will/nicht vns stets erinnert/ bey den Oh-
ren zwacket/vnd immerdar newe Creutz zuschicket / wir alles bald vergessen.
Also gar nach dem Spruch Jesaiæ: Allein auß dem Schaden lernet man
klug werden/das ist/Niemand wacher auff oder höret zu/es sey denn die Ge-
fahr vorhanden/oder kömpt das Creutz. Niemandt gedenckt nüchtern vnd
mässig zuleben/oder sich zubessern/ es sey denn daß er den Schaden empfan-
gen habe/vnnd von Fiebern oder andern Kranckheiten die grösten Schmer-
tzen leyde.

Das Creutz reitzet vns zur Busse.

Darumb ist nichts / das den Menschen so gar sehr verführe/vnnd von
GOTT seinem Schöpffer abwende / als Reichthumb / glückseelige Wol-
fahrt/ vnnd daß man alles genug habe / das Creutz ist alleine daß vns lehret
zu GOtt seufftzen/ oder beten/vnnd vns zum newen Vorsatz deß bessern Le-
bens bringet. Vnnd kan keiner dahin beredt werden/daß GOtt sein Leben/
Wesen/Sitten/vnnd alles Fürnemmen mißfalle/ es sey denn daß sein Ge-
müth in Trawrigkeit/ vnd der Leib mit Kranckheit geplaget werde. Denn
sonst das Gemüth deß Menschen kein Ohr hat zur heylsamen Lehre/vnd die

Gewon-

Gewonheit zu sündigen also erstarret / daß man vernünfftige Erinnerung oder kleine Straffe nicht zu Hertzen nimbt / vnd wenig Hoffnung der Buß vorhanden ist / wo Gott der HErr nicht scharffe Artzney gebrauchet.

Daher kommen die Drawwort Gottes deß HErrn durch den Propheten Jeremiam: Dieweil sich das Volck nicht kehret zu dem der es schläget / vnd so fragen nicht nach dem HErrn / so lässet sein Zorn noch nicht abe / vnnd seine Hand ist noch außgerecket. Vnnd bey Jeremia ist eine gleiche Klage: Alle Schläge sind verloren / sie lassen sich doch nicht ziehen. Vnnd anderswo spricht er: Du schlägest sie / aber sie fürchten sich nicht / Du plagest sie / aber sie bessern sich nicht / sie haben ein härter Angesicht denn ein Felß / vnnd wöllen sich nicht bekehren / vnd nun ich sie gefüllet habe / treiben sie Ehebruch / vnnd lauffen ins Hurhauß. Darumb muß Gott der HErr vns bißweilen mit härter Straffe angreiffen / daß er vns bekehre vnd wider auff den rechten Weg bringe. Wie denn der König in Macedonia der grosse Alexander / der sich für einen Gott hat ehren lassen / nachmals mit einem Pfeil geschossen ward / vnnd da er sahe das Blut auß der Wunde häuffig hinwegfliessen / sich wider erinnert daß er ein Mensch were / vnnd ließ den Stoltz oder Vbermuth fallen. Daher sich wol reimet der Spruch Davids im Psalm: Du hast den Stoltzen vberwunden vnnd erniedriget / jhm seine Krafft genommen. Darumb soll niemandt / der wol stehet / vnd dem alles nach seinem Wunsch oder Gefallen gehet / sich deß guten Glücks vberheben / vnnd stoltz werden / sondern bey sich selbst gedencken / daß Vnglück / Jammer vnd Elend / Gefahr / Schaden vnnd Kranckheit / nicht weit davon seyn / sondern allzeit für der Thür / dardurch GOtt der HErr den Menschen zur Busse vnd Besserung seines Lebens locket / daß er sich bekehre / vnd desto gewisser sein Hoffnung oder Trost allein auff GOtt seinen Schöpffer setze / welchs er will / daß es einem jedern soll eyngebildet seyn / vnd alle betrachten sollen / da er spricht: Wo aber seine Kinder mein Gesetz verlassen / vnd in meinen Rechten nicht wandeln / wo sie meine Ordnung entheiligen / vnnd meine Gebott nicht halten / so will ich jhre Sünde mit der Ruthen heimsuchen / vnnd jhre Missethat mit Plagen / aber meine Gnade will ich nicht von jhnen wenden / vnnd meine Gnade nicht fehlen lassen. Mit welchem er anzeiget / daß wir gezüchtiget werden zur Busse oder Besserung deß Lebens / nicht zum Verderben / damit wir vns alle der bösen Begierden oder Laster entschlagen / vnd ein frommes vnschuldiges Leben / in aller Erbarkeit vnd Gottseligkeit / an vns nemmen. Denn Gottes Heimsuchung vnd Straffe / dieweil sie auß vätterlichem Hertzen geschihet / ist eine gewisse Anzeigung seiner grossen Liebe gegen vns: Wen der HErr lieb hat / den züchtiget er. Item: Wen er strafft / den nimbt er auff.

Zeugnuß der H. Schrifft. Cap. 5. vnd 9. Cap. 2.

Wir werden gezüchtiget zur Busse vnd Besserung vnsers Lebens / nicht zum Verderben.

Prov. 3. Hebr. 12.

Die Leute aber/die er lässet vngestrafft dahin gehen / allen Muthwillen treiben/vnd ohne Creutz seyn/die hält er für die ärgsten / vnd hat sie gar von sich gestossen/wie er spricht: Ich wills euch nicht wehren/wenn ewer Töchter vnd Bräute geschändet vnd zu Huren werden. Wie denn wol etliche der gleichen Brecken zu vnsern Zeiten sind gefunden worden / welche/ehe denn daß sie mit jhrem rechten Bräutigam / dem sie die Ehe zugesagt / Hochzeit öffentlich gehalten zuvor andern heimlich beygelegen/vnnd die Jungfrawschafft einem Mitbuler verschantzet/dem rechten Bräutigam eine Credentzbraut zugebracht.

Ose.4.

Also kan Gott den groben Sündern / die da gar darinn ersoffen sind/ vnnd sich nicht mehr bekehren wöllen / zusehen / vnnd sie immerdar weiter vnd weiter in Sünde vnnd Schande fallen lassen/ als die er der Straffe in der Welt nicht wirdig achtet / sondern lässet jhnen zu lohn jhres bösen Lebens allhier ein vnrühig böse Gewissen / im Hertzen nicht geringsten Jammer vnd Elend/vnd endlich ausserhalb deß bösen Endes vnnd schröcklichen Todtes/darinne sie keinen Trost haben/die ewige Straffe vnd vnaußsprechliche Marter.

Wenn es vns wolgehet/sollen wir Gottes nicht vergessen.

Derhalben wem Gott der HErr seine Haußnahrung/Geld vnd Gut/ Hauß vnd Hoff/Vberfluß von Kleydung/vnnd andern Haußrath verliehet/der vergesse ja nicht deß/der jhm auß mildter Gütigkeit solches alles gegeben hat. Denn es ist an jhm selbst kein böse vnnd verdamlich Ding schöne herrliche Häuser / Güter vnnd Reichthumb haben / wenn man sie nur recht braucht/vnnd wir wegen deß / wie es fürnemblich von vns erfordert wird/Danckbar gegen Gott seyn/vnd den armen Leuten Allmosen mittheilen. Wie denn Moyses vns fleissig auß dem Befehl GOttes erinnert / daß niemandt soll vergessen deß/dem wir vns vnd alles das vnsere schüldig seyn/ da er spricht: So hüte dich nun / daß du deß HErren deines GOttes nicht vergessest/damit daß du seine Gebott/seine Recht vnd Gesetz haltest. Hüte dich auch/wenn du gessen hast/ vnnd satt worden bist / vnnd schöne Häuser erbawest / vnnd drinnen wohnest / vnnd deine Rinder vnnd Schaffe/ Silber vnnd Goldt/vnnd alles was du hast / sich mehret / daß denn dein Hertz sich erhebe/vnd vergessest deß HErrn deines GOttes/der dir alles gegeben hat.

Deut.8.

Die Drauwung Gottes deß HErrn.

Vber diß soll man auch derwegen nicht zu sehr Stoltz seyn/ daß vns fürgeworffen werden möchte dieses/daß man sonst wider die vndanckbarn vnd vergessenen Leute gebraucht: Der HErr hat jhnen gegeben Butter von den Kühen/Milch von Schafen/mit der Fettung der Lämmer vnnd deß Wideders/Brot vnnd Weitzen/ein süssen Safft von der Weinbeer/ Aber da sie gesättiget sind/haben sie widergebollen/da sie Fett worden/haben sie vergessen.

sen Gottes jhres Schöpffers/vnnd sind vndanckbar gewest gegen dem/der jhnen so viel guts gethan hat.

Darumb Moyses solchen Gottlosen Leuten vnd Verächtern Gottes/ harte Straffe/viel Jammers vnnd Elends/die jhnen begegnen sollen/ankündiget/damit die Nachkommen ein Beyspiel nemmen. Vnnd wie Gott der HErr durch den Propheten Hieremiam redet/die auch auff dem bösen Wege gehen/sehen mögen/wie erschröcklich vnnd böß es ist/GOtt seinen HErrn verlassen/jhn nicht fürchten noch ehren. Deut. 32. Wo wir Gottes vergessen/werden wir der Straffe nit entgehen.

Das VIII. Capitel.

Daß der Leib deß Menschen in den Kranckheiten jmmerdar länger wachse/wie wenig oder nichts sie essen/vnnd in der Breite oder Dicke abnemmen.

Warumb die Kinder/so mit Speise vberfüllet/klein bleiben

SJe tägliche Erfahrung gibt es/daß die jungen Knaben/je mehr sie mit Speise gefüllet werden/je weniger sie groß wachsen. Dieses geschicht darumb/daß in jhnen die natürliche Wärme durch viel essen erstücket/vnd durch all zuviel Feuchtigkeit verhindert wird/daß der Leib nicht die rechte Länge bekommen kan.

Warumb die Kinder/so mit Speise mässig gehalten werden/länger wachsen.

Die da aber nicht vberfüllet werden/vnnd mässig gespeiset/auch ordentlich zu gewissen Stunden/die werden zwar nicht so fett/bekommen auch nicht so viel Schmer vnd Fleisch/aber sie wachsen desto mehr in die länge/vnd die Knochen nemmen sonderlich zu. Daher sehen wir/daß die Knaben vnd junge Gesellen in langwierigen Kranckheiten zwar am Fleisch abnemmen/vnd dürre werden/aber jedoch in die Länge wachsen/vnnd gröſſer werden/welchs alles geschicht meines erachtens/allein wegen der Truckenheit.

Die Nahrung der Gebeinen ist ein truckenes Geblüt.

Denn dieweil die Gebeine deß Menschen die härtesten vnd truckensten Glieder sind/so wöllen sie auch gleichmässiger durch truckne Leibesnahrung ernehret seyn vnd zunemmen. Wenn aber der Mensch kranck ist/so wirdt das Geblüt vnd alle zu sich genommene Speise/durch die Hitze vnnd dürre Natur deß Leibes ein truckne Nahrung/darvon denn nachmals alle Gebein/als die mehr bequemere truckne Nahrung als sonst haben/gröſſer erwachsen/vnnd der gantze Leib in der Länge zunimbt/fürnemblich wenn der Mensch in dem Alter ist/da der Leib zuwachsen pfleget/vnd wie ein weicher schmeidiger Thon in die Länge sich bilden lässet.

Das wachsen bey den Menschen in die Länge ist ein gewisse Zeit.

Dann ein jeder Mensch hat seine bestimbte Zeit zu wachsen/vnd gewisse Maß der Länge/dadurch er allmählich vnd stillschweigendt auffwächset/vnd schön groß oder vngestalt klein wird.

Die

Das 25. Jar ist die längste Zeit zu wachsen.

Die Kraffte zu wachsen/darinne ein Mensch in die hohe Länge am Leibe zunimbt / streckt sich gar selten vber fünff vnnd zwantzig Jahr/der meiste Theil der Leute hören auff zuwachsen in dem ein vnd zwantzigsten Jahr jhres Alters. Daher kompts/daß die Zäne/welche nach dieser Zeit außfallen/

Die Zäne so außfallen nach 25 Jaren/wachsen nicht wider.

dem Menschen nicht wider wachsen / so wol auch die zubrochenen Knochen vnd Knöchel nach dieser Zeit nicht so hart verheylen/darumb daß diese Gliedmassen auß der Natur deß Saamens der Eltern/ vnnd nicht auß dem Blut/geboren worden seyn.

Fettes Leibes vnd dicke werden/kan allzeit geschehen.

Aber fettes Leibes werden/vnnd in die Dicke oder Breite zunemmen/das geschicht nicht zu gewisser Zeit/sondern von wegen voller Nahrung/wenn man sich damit wol wartet/ es sey in den jungen Jahren/oder im Alter. Denn wenn sich einer mit guter Speise schon gar wol mästet / wächset er darvon doch nicht in die Länge/sondern wirdt feist vnd breit. Denn es sind fürnemblich zwo vnterschiedliche Wirckung deß Leibes/ Eine/dardurch sich

Wie das wachsen geschicht.

der Leib nehret/die ander/dadurch der Leib auffwächset. Die erste stehet nur in voller Nahrung/ die ander kömpt fürnemblich den Knochen/ Gebeine/ Knorpel/ Sehnadern/vnd dergleichen/zu gut/welche harte Glieder deß Leibes/ so sie wachsen/vnnd in die Länge zunemmen/auch der gantze Leib höher Statur wirdt/wie die Nahrung seyn möchte/viel oder wenig/vnnd der Leib dürre vnd mager werden.

Derhalben die Natur/in der Arbeit die Knochen vnd Gebeine gröſſer zumachen/davon die Länge deß gantzen Leibes entstehet/ die Hitze läſſet wircken/dadurch das Geblüt/vnd alle zu sich genommene Speise/truckner/vnd

Der Anfang vnd Ende vnsers Leibs stehet in 3. Stücken.

ein bequemere rechte Nahrung der Knochen vnd Gebeine werden möchten/ denn es kan nichts wachsen / wenns nicht seine rechte bequeme Nahrung zuvor hat/vnd dadurch gröſſer wirdt. Darumb der Anfang vnd das Ende vnsers Leibes in diesen Stücken also stehet. Erstlich / daß anfänglich alle

1. In der Bildung vnd Gebärren.

Gliedmassen geboren oder gebildet werden / nach dem / daß sie biß zum rechten Alter auffwachsen/vnnd in die Länge/Breite vnnd Dicke zunemmen/

2. Im Auffwachsen.

oder gröſſer werden / Zu letzt / damit nach vollkommenem Alter der Leib die ander Zeit deß Lebens außdawren/vnd wesentlich bleiben könne/ daß sie gute Nahrung haben/dadurch was dem Leibe täglichen abgearbeitet wird/vnd

3. In der Nahrung.

in die Lufft verschwindet/wider erstattet vñ erholet werde/ob schõ sie nichts mehr auffwachsen/oder weder in die länge/noch an der dicke gröſſer werden.

Auß welchem klar ist/daß die natürliche Krafft zuwachsen/ oder alles gröſſer zumachen/allein diese ist/die da die Gebeine der Krancken Leuten an Fiebern/wie ein Wachs/in die Länge zuhet/bildet oder gröſſer macht/durch die Hitze vnnd eyngepflantzte Kraffte der Eltern Saamen/daß durch diese Wirckung in den jungen Leuten allein kräfftig ist/vnd sich beweist.

Wo

Wo nun die Kinder vnnd jungen Gesellen von Jugendt auff sich zur Milch gewehnen / vnnd täglich den Leib mit Arbeit zimlich vben / so werden sie höheres Leibes vnd schönerer gröſſerer Gestalt. Denn durch die zimliche Arbeit deß Leibes wird die innerliche Hitze gröſſer / vnd durch das Milch essen oder trincken bekommen die Knochen oder Beine desto mehr Nahrunge / darumb daß die Milch mit natürlichē Saamen der Eltern ein verwandte Materien / vnnd ein besser außgearbeitet Blut ist. Also auch durch Brodt die Sehnadern Nahrung haben vnnd zunemmen / oder stärcker werden / durch Wasser oder feuchte Speise aber / als Suppen / das Fleisch. Welches man leicht abnemmen kan von den Ochsen / die da durch feuchte Weyde viel feister werden / vnd bey viel Wasser besser zunemmen. Deßgleichen auch von den Teutschen / sonderlich in Hollandt / die da von dem Bier offt also fett werden / daß jhnen das Kinn bald auff der Brust ligt / vnnd gute Vnterkehlen haben.

Andere Ursachen deß auffwachsens in die länge.
1. Milch essen.
2. tägliche Vbung deß Leibes durch zimliche Arbeit.
3. viel Brot essen.

Das IX. Capitel.

Wie es gut sey nüchtern / oder nach was essens zur Aderlassen / vnd ob man auch darff nach dem Aderlassen schlaffen.

WJe ein nütz Ding sey das Aderlassen / waserley Hülff die Gesunden vnd Krancken darauß zugewarten / welchen Leuten / vnd zu welcher Zeit es gut sey / ist vnnötig zumelden / sintemal dieses alles ein jeder Lehrung haben kan von gelehrten trewen Aertzten. Denn ich kan auch nicht loben die böse Gewonheit / die da etliche vngelehrte Aertzte vnnd vnnütze Wäscher / oder Leutbetrieger in Brauch bracht haben / daß man mehr auff die Zeichen deß Himmels / denn auff diese Complexion oder Notdurfft sihet.

Man darff in der Aderlassung nicht allezeit nach dem Zeichen deß Gestirns warten.

Demnach aber etliche viel Fragen vom Aderlassen fürfallen / wöllen wir diese außlegen / wie es besser sey / nüchtern oder nach essens zur Aderlassen. Ich schliesse hierauff diß / daß ob es wol am besten ist nüchtern zur Aderlassen / wenn man eine gute Stunde auffs wenigste vom Schlaff auffgestanden / vnd sich ein wenig bewegt / jedoch daß forchtsame vnnd matte Leute / wie viel gefunden werden / sollen ein wenig für dem Aderlassen / als Süplein / oder Brodt im Wein / oder Muscateller / zu sich nemmen / sich stärcken / daß sie nicht in Ohnmacht / wie gewohnet / fallen. Denn ich habe es gesehen / daß offt Leute in dem Aderlassen / so für Ohnmacht vergangen / vnnd gar todt hinweggefallen / daß sie kaum mit gutem Geruch / vnd viel rütteln / wider haben mögen ermuntert / vnnd zu sich selbst gebracht werden. Darzu denselben das Blut nüchtern nicht so wol als sonst / sondern langsamer

Die beste Zeit zum Aderlassen ist nüchtern / ein Stündelein nach dem Schlaff oder nach der Bewegung.

vnnd matt/ offt auch gar nichts auß der Ader gehet/ denn die Natur das Blut/ als den Schatz des Leibes/ nicht gern wegläſſet/ſondern an ſich hält/ als die da empfinden/ daß nicht wenig lebendiges Athems in jhm ſey/ vnnd wenn des Bluts zuviel weg ſey/ der gantze Leib matt/ vnnd alle natürliche Kräffte ſchwächer werden. Wenn ſie aber was eſſens zu ſich genommen/ vnd den Leib fein mäſſig bewegen/ſo ſpringet das Blut durch die Adern beſſer/ vnd gehet mehr fort. Denn die leblichen Geiſter werden wacker/ vnd das Hertz ſtärcker/ wenn man ein wenig Speiſe vnd Tranck zu ſich genommen hat/vnd mäſſig den Leib bewegt/ja das Blut ſchläget offt an dem gantzen Leibe auß vnd machet eine beſſere Farbe.

Der Schlaff am Tage iſt ſchädlich.

Der Schlaff auff die Aderlaſſung iſt auch gefährlich vnd verbotten.

Weiter iſts der Mühe auch wol werth/ daß die Frage auffgelöſet vnnd erkläret werde: Ob man auff das Aderlaſſen ſchlaffen darff? Ich halt es dafür/daß es auch nicht ſonſt geſundt ſey am Tage ſchlaffen/es ſey denn daß ſich einer ſo gar dazu gewöhnet/ oder von Wandern vnd groſſer Hitze müde ſey: Viel weniger kan ich das für rathſam befinden/daß man auff die Ader ſchlaffe/ ſonderlich wenn der Magen vber diß auch vollgefüllet/ oder derſelbe ſonſt fettes Leibes were.

Wie denn nicht wenig Leute ſind/ die da meynen/ ſie müſſen nach der Ader wider gut Geblüt haben/ vnd derwegen ſehr eſſen oder trincken/ dieſelben wenn ſie darnach ſchläfferig werden vnnd beginnen zu faulentzen/ oder mit dem Maul zu gehnen/ ſchlaffen ſie darauff nicht ohne groſſen Schaden der Geſundtheit vnnd Gefahr jhres Lebens. Denn das Haupt wird mit groben böſen Dünſten gefüllet/die Adern lauffen auff/ daß ſie offt auffſpringen/ vnd das Geblüt noch einmal mit groſſem Schaden vnnd Gefahr hinweg läuffet. Wie denn bey vns ſichs zugetragen hat mit einem fürnemmen Manne/ welcher/ als er den erſten Tag des May/ da man drey Feyertage hält/zur Ader gelaſſen/vnnd denſelben Tag grünen Knoblauch/wie es ſonſt gebräuchlich/ geſſen/ auch ſich wol zutruncken/ nach Mittage faul worden/ vnd ſchlaffen geleget/ iſt aber nie vom Schlaff auffgeſtanden/ ſondern alſo Todt blieben.

Wie der Schlaff nach dem Aderlaſſen ſeyn ſoll/ wenn man ja daß ſich nicht enthalten kan.

Derhalben der ſeine Geſundtheit nicht will verachten/ ſondern gutes Raths pflegen/ der ſoll den Tag/ wenn er zur Ader gelaſſen hat/ mäſſig ſich halten mit Speiſe vnnd Tranck/ ein nüchtern Leben führen/ vnnd ſo viel möglich/ nicht ſchlaffen. Wo aber ſich jemandt des nicht enthalten könnte/ vnnd der Schlaff jhn vber ſeinen Willen vberfallen wolte/ der ſoll allein ſo lange den Schlaff auffenthalten/ biß ſich das Blut wider ſetzet vnnd ſtill wird/ welchs da geſchicht in anderthalben Stunden nach dem Aderlaſſen/ denn darnach möchte derſelb ſchlaffen alſo ſitzend auff dem Stul/ ein wenig rückwerts das Haupt geleget/ oder auff die Seiten ſich gekehret/ da er

nicht

nicht zu der Ader gelassen/vnd die gute Seite / da die Ader gelassen ist / wol herauß an ein sichern Ort von sich gestrackt. So er auch je nicht schlaffen könnte/so möcht er das Haupt auff einen Pfül sencken. Wenn derselbe aber länger als zwo Stunden wolte schlaffen/so müste man jhn auffwecken/daß er sich ermunterte/ vnnd auffwachete/ damit die leblichen Geister nicht zuschwer werden / vnnd der Leib von den truckenen groben Dünsten gar todt bliebe. Denn es kompt denselben / daß jhnen gleich nach dem Schlaff brecherlich ist/vnnd sich schwerlich ermuntern können.

Das X. Capitel.

Wie die Physionomey /das ist/ die Kunst/ die da auß eusserlichen Zeichen deß Leibs alle verborgene Natur / Zuneygung vnnd Sitten deß Gemüths vrtheilet / nicht zuschelten ist/ auch welche Zeichen man sonderlich in acht haben soll / nach Belernung der H. Schrifft.

Die Kunst/ *Physiognomia*, ist nicht betrieglich noch aberglaubisch.

VIel Künste werden verachtet vnd vernichtet / darumb daß sie betrieglich sind/ vnnd viel vnnützes Aberglaubens haben. Aber die Physionomey / das ist/die Kunst / die da auß der Gestalt deß Angesichts/Augen/lineamenten/ vnnd allerley Zeichen / die Geschickligkeit der Natur/vnd alle Zuneygung deß Menschen vrtheilet vnnd weißsaget/ist keines weges vnter die aberglaubische Kunst zurechnen / sintemal wir sehen/ daß die Gelehrtesten vnd berühmbsten Leute viel hierauff gehalten haben/ vnd sie sehr gebrauchet.

Die vornembsten Zeichen lassen sich sehen in dem Angesicht/vnd fürnemblich in den Augen.

Wiewol aber kein Gliedmaß deß Leibes ist/wie gering es auch sey vnnd verächtlich/ das nicht eine sonderliche Anzeygung der Natur habe / vnnd sonderliche Bedeutung von dem jnnerlichen Sinn vnnd Gemüth von sich geben / jedoch sind die fürnembsten Zeichen in der Gestalt deß Angesichts vnnd in den Augen/darinn sich das Gemüth nicht verbergen kan. Denn Haß/Zorn/Neidt/Forcht/Trawrigkeit/ Hoffnung/ Freude/ Züchtigkeit/ Stoltz/ Vbermuth/vnd alle Eygenschafft deß Gemüths/ lassen sich in den eusserlichen Geberden derselben mercken vnd leichtlich sehen.

Was die H. Schrifft von solchen Zeichen halte. Gen. 4. Gen. 40.

Also GOtt der HErr da er den trawrigen Cain sahe / vnnd daß er böses im Sinn hatte/spricht er: Warumb ergrimmestu? vnnd verstellest dein Geberden? Joseph auch in dem Gefängnuß / da er sahe seine Mitgesellen trawriger als sonst/fraget: Warumb ist heut ewer Angesicht trawriger als sonst? Vnd deß Propheten Jesaiæ Rede gehöret auch hieher: Die Gestalt jhres Angesichtes weiset auß. Damit er anzeiget / daß die bösen Leute

können auß der Gestalt deß Leibes erkennt werden. Denn das Geberde deß Gesichts weisets auß/ was die Leute im Schilde führen/was sie gedencken/ vnd wornach sie trachten oder streben. Vnd sind viel mehr solcher Reden in Psalmen vnd Sprüchen Salomonis/die die Boßheit vnd Betrug böser Leute auß der Stirn/Augenbranen/winckenden Augen/eyngebissenen Lippen/gerunzelten Nasen/ auffgeblasenen Backen / hoffertiger Tritt oder Eyngang/vnzierlichen Geberden vnd trotzigem Gesicht/deuten. Daher der weise König spricht: Ein böser Mensch/ ein schädlicher Mann/ gehet mit verkehrtem Munde/wincket mit den Augen / deutet mit Füssen / zeiget mit Fingern/trachtet allezeit böses vnd verkehrtes im Hertzen vnnd richtet Hader an. In denen aber die da still vnnd fromb sind / oder ein erbares Gemüth haben/ist alles Geberde erbar vnnd auffrichtig das eynhergehen/ das sitzen/das Angesicht die Augen/die Geberde der Hände alles zierlich/ vnnd wie es der Erbarkeit wol anstehet/daß gute Zucht vnd Tugendt einem auß den Augen herauß sehen.

Wie es komme daß derselben Kunst Deutung bißweilen fehlet.

Weiter/ob wol nicht alles so genaw mit dieser Kunst Deutung vbereyn trifft/vnd viel Ding anders/als die eusserlichen Zeichen deß Leibes mit bringen/sich offt erfinden / entweder durch fleissige angewandte Zucht der Eltern vnnd Zuchtmeistern/ oder aber durch sonderliche Gnade Gottes/ jedoch sind die Anzeygung deß mehren Theils warhafftig vnd gewiß / vnnd diese Kunst ist in denen desto gewisser/ die die Natur mit einem sonderlichen Zeichen angezeyget hat. Denn wo ein Mangel an einem fürnemmen Ort deß Leibes fürfället / da muß das innerliche Gemüth auch einen grossen Schaden leyden/vnd an seinen Gaaben gejret oder gehindert werden. Also die einen Hocker haben von Natur / nicht auß empfangenem Schaden oder Vnfall/die sind gemeiniglich böser Natur/ darumb daß dem Hertzen/ als ein Vrsprung deß Lebens vnd Brunnquell aller Begierden/was Schaden dardurch zugefüget wirdt. Denen sind darnach auch was gleich die Binkaugisten/Blinden / Schielen / Vbersichtigen/ darumb daß in diesen das Gehirn oder das Haupt von Natur mangelhafftig ist. Aber die Tauben/die Stummen/die Stammelten / vnnd die wegen Schwachheit der Sehnadern vnnd deß Fleisches sonst was Mangel haben an der Zungen/ ob sie wol auch zu bösem Laster geneyget seyn / jedoch sind sie nicht für so gar böse zuhalten. Denn wie geringer vnd verächtlicher ein jedes Glied deß Leibes ist/darinne der Mangel sich beweiset/je weniger Schaden dem Gemüth zu zumessen ist. Wo aber jergendt ein Mangel in dem Haupt oder Gehirn/ vnd in dem Hertzen/oder in den nechst verwandten Gliedern/mit denselben sich erzeiget / ists mit dem Gemüth / Sinnen vnnd Gedancken desselben Menschens auch ärger gestalt / vnd nichts richtiges / darumb daß die Vernunfft

Die deutung von Höckerichen Leuten/also geboren.

Die deutung von Schielen vnnd Blinden Leuten.

Die deutung von Stummen vnnd Stammelten/also geboren.

nunfft vnd sinnliche Kräffte deß Gehirns jhre Wirckung nicht vnverkehret haben können.

Was neben dem eusserlichen Zeichē deß Leibes zubedencken ist/vnd nicht seyn soll.

Vnnd dieweil nicht alle zeit von nöten ist/daß es alles mit den eusserlichen Zeichen deß Leibes vbereyn treffe/so soll man neben denselben das Wesen jedes Menschen/seine Sitten/Fürnemmen/Gewonheit/vnnd fleissiges obligen betrachten/oder gegen die Lineamenten vnd Anzeigung halten/sintemal viel Leute was thun/in Sinn fassen vnnd außrichten/dessen sie doch nicht das geringste eusserliche Zeichen sich mercken lassen/dardurch man das abzumercken hätte oder weissagen köndte.

Warvmb man an solchen eusserlichen Zeichen niemandschmähen soll.

Denn es kan bißweilen einer gar eines vngestalten Leibes seyn/vnd vngeschickte Glieder böser Anzeigung haben/da er doch erbares Gemüths/vnd geschickt zu allen guten Künsten/befunden wirdt: Widervmb ein ander gantz wolgestaltes Leibes vnd guter Anzeigung/der doch böses Lebens/vnnd eines vnerbarlichen Gemüths. Darvmb soll man niemandt seine angeborne Laster bald fürwerffen/vnnd höckeriche/schiele/hinckende/ꝛc. Leute vbel schmähen/wenn sie nur den Willen haben/sich selbst zubessern/vnd die Gebrechen der Natur zuändern fleiß anwenden.

Jedoch sind etliche auß denen/die da müssen das Vrtheil der Natur leyden/vnd hören/daß sie Betrieger/listige Füchse/Wäscher/vnnd vnverschämbde Leute in der That seyn/wie denn gemeiniglich denen begegnet/die da vngestalte Glieder vnd mangelhafftige Sehnadern oder Fleisch haben/dadurch beyde das Gehirn/der Vrsprung aller Sinnen vnnd Bewegung/vnnd das Hertz/ein Quell deß Lebens/mancherley mitleyden haben müssen. Darvmb die eusserlichen Mängel verderben die innerlichen Gaaben deß Gemüths/vnd zu mehr bösem Vrsach geben/daher von denselben/die die Natur mit einem sonderlichen Zeichen gezeichnet/das Sprichwort lautet: Ein jeder soll sich hüten für gezeichneten Menschen. Damit die verständigen vnnd erfahrne Leute vns lehren wöllen/daß wir mit bösen Leuten nicht viel Gemeinschafft haben sollen/sintemal die Erfahrung es außweiset/daß sie betrüglich sind/vnnd denen/die mit jhnen vmbgehen das Lohn geben.

Also auch die hinckenden oder wanckenden Leute geyl sind von Natur vnnd grössere Geburtsglieder denn andere Leut haben: Daher das Sprichwort kömpt: Die Hinckenden geben den besten Mann. Denn alle Nahrung die da dem krancken schwachen Fuß abgehet/die kömpt den Geburtsgliedern zu gut/machet sie gröſſer/vnnd gibt jhnen desto mehr natürlichen Saamen.

Das XI. Capitel.

Von dem weichlichen Leibe etlicher Menschen / Corpore neutro genannt/der weder recht gesund noch kranck ist/ sondern jmmer wie zwischen beyden wancket.

Drey Stück der Artzneykunst.

1. Die Lehre von Erhaltung guter Gesundheit.

2. Die Lehr von der *Præservatiua*, das ist/verhütung gröſſer schaden.

3. Die Lehr von Kranckheit heylen/ *Curatiua*.

Dreyerley Art vnser Leiber.

1. *Sanitas*, Gesundheit.

2. *Morbus*, Kranckheit.

3. *Neutrum*, Weichliche Leibe/ weder gesund noch kranck.

Der Vnterscheid *Neutri corporis* das ist/der weichlichen Leibe.

1. *Neutrum conualescentia*, weichliche Leibe/so nach der Kranckheit schwach bleiben.

2. *Neutrum decidentia*,

Es ist offenbar vnd am Tage/daß die Alten vorzeiten die Artzneykunst/ Medicinam, haben in drey Stück getheilet. Eins / das da die gegenwertige Gesundheit deß Leibes erhielte vnnd bewarete / oder wider allen Schaden fleissig beschützete: Das ander/das da dem schwachen Leibe mit Hülff zuvor käme / ehe er kranck würde : Das dritte / das da die Kranckheit/so den Leib vberfället vnd plaget/heylet vnd lindere.

Deßgleichen haben die Alten auch dreyerley Art vnserer Leibe gemacht. Eine die Gesundheit genannt/wenn der Leib ohn öffentlichen Mangel vnd ohn sichtbarliche Verletzung seiner Glieder recht gesund lebet / vnnd kein rechte Kranckheit fühlet. Die ander/ die Kranckheit/wenn der Leib an seinen Gliedern öffentlich verletzet/vnd nicht gesund/daß man Artzney wider Kranckheit darff. Die dritte/ die Weichlichkeit/ welche ist ein zweiffelhafftige vnd vngewisse Gesundheit/darinn der Leib scheinet als were er gesundt/ wie bey einem bösen verdackten Schalck/als were er from/ vnd ist doch darhinder ein böse Art deß Leibes/die da geneiget ist zu Kranckheit vnd allerley Schwachheit / darumb jhn die Latini Neutrum corpus, wir weichliche oder schwache Leibe heissen.

Widerumb befinde ich/daß diese weichliche Leibe zweyerley seyn. Die ersten sind/die nach grosser Kranckheit genesen/vnnd der Kranckheit gelöset/aber doch so schwach / vnvermögen / abgemattet / oder auch abgezehret sind/daß sie eben so wenig gesund als kranck mögen genannt werden. Diesem Mangel ist alsdenn nicht mit Artzneyen / sondern allein mit Schlaff vnd guter Nahrung/oder Stärckung zurathen. Denn es geschicht jhnen fast wie den Wandersleuten/die da auß der Mörder vnnd Rauber Hände entrunnen/vnd doch noch zittern vnd zagen/ja deß Erschrecknuß dergrossen Gefahr jhres Leibes/darinn sie gewest/nicht recht loß sind / sondern guter Leute Trost vnd Ermahnung bedürffen / vnd also gemach wider zu sich selber kommen: Gleicher Weise die Krancken/ wenn sie schon genesen/widerumb vmbgehen / als linder ist/ doch etliche Zeichen der Kranckheit noch bey sich behalten/vñ viel Beschwerden/ die da auff die letzt anzuhängen pflegen /oder Mattigkeit fühlen/vnd also wenn sie gleich nimmer kranck / doch nicht gar richtig sind.

Die andern weichlichen Leibe dieser Art/sind etwas ärger/als da sind diese / die da zum ersten ansehen scheinen als weren sie recht frisch/ vnnd

nicht

nicht weichlich/doch heimlich ein vnreinen Leib voller böses Geblüts vnnd Feuchtigkeit haben/dardurch sie zu Kranckheit geneygt/vnd nit lange frisch dawren können/vnd wo man jhnen nicht zuvor kömpt / in Gefahr Kranckheit vnd Todtes stehen. weichliche Leibe verborgener Weise/so zu viel Kranckheit geneigt.

Derwegen der hochberühmbte Artzt Galenus auch vnterschiedlich lehret von der Speise/welche entweder die Gesundten/oder die Krancken/oder die weichliche Leute/so nur von der Kranckheit genesen / sollen gebrauchen/ denn die da nun beginnen frisch zu werden/sollen mit jhrer Speise oder Essen das Mittel halten/gegen Gesunden vnd Krancken zurechnen/denn jhnen vorgeschrieben wirdt alle subtile / mässige/ ordentliche Speise / darinn sie das Maß nicht vberschreiten müssen / noch mit dem wenigsten zuviel essen. Denn gleich wie recht gesunde vnd starcke Leute viel Vngesundes vnd Vnordnung vbertragen können : Also diese weichliche Leute von dem geringsten Irthumb/ Vnordnung oder Vngesundheit schaden nemmen. Die Ordnung der Speise für weichliche Leute.

Es ist ein Vnterscheid zuspeisen nach dem die Leute geartet vnd genaturt/vnd soll Ordnung vberall gehalten werden / will man anders gesundt seyn. Also gibt man kleinen Kindern wol Speise vnd Nahrung/ aber nicht wie den Alten vnd Erwachsenen/die da Schincken/ Speck/alt Rindfleisch vnd andere harte gedörrete Speiseverdawen können. Wie ein jeder Rock an der Kinder Leibe/ein jeder Schuch an jhre Füsse nicht gerecht : Also jede Speise vnd Artzney jhnen auch nicht dienen wöllen. Ordnung zu speisen kleine Kinder.

Vnd ob wol etliche nasewitzige oder gar zu kluge Aertzte vergeblich disputieren wöllen/ob auch die dritte Art zwischen Krancken vnnd Gesunden/ Neutrum corpus, weichliche Leibe genannt/recht abgesondert vnnd abgetheilet: Jedoch haben wir von demselben reden wöllen/denn es die Natur selbst/die Eygenschafft der Leibe/die gemeine Betrachtung vnsers Lebens/ die täglichen Exempel/die vbliche Gewonheit zu grüssen oder zu reden mitbringet. Davon diese Art zu grüssen vnd zuempfahen in gebrauch kommen/ daß man fraget: Seydt jhr frisch auff ? Wie gehabts mit ewerm Gesunde ? Seydt jhr wol auff? Wie gehts euch an Leibes Gesundheit? Wie gehabt jhr euch? Wie stehts? Wie gehts? Ists noch alles gut vnd richtig? Drauff man auch gleicher weise antwortet: Noch wol/oder/wie Gott will/nit sonderlich/ also ziemlich halb gut/halb böß/ es döchte wol besser / ich bin nit recht frisch/ recht wolauff/es blättert sich jmmerdar/nicht wie wir gern wolten/es ist ehe besser gewest/ich hoffe der Besserung/wie man kan/wenns nicht ist/wie man will. Welche Art zu reden vnd zu antworten haben alle Völcker in jhren Spraachen/wenn sie zusammen kommen/ vnd ein ander ansprechen. Wie die dritte Art der Leibe/ zwischen gesund vnd Kranckheit/ von gemeinen Leuten soll bedacht werden.

Vnnd weil etliche derselben von der Kranckheit genesen / aber nicht recht gesundt/ etlichen auch weil sie vmbgehen / vnnd noch nicht zu Bette Wie die weichlichen

liegen/

Leute das Mittel sind zwischen kranck vnd gesundt.

liegen/die Kranckheit zuhänget/ so können vnd sollen diese Leute gar nit für kranck noch für gesund gehalten/sondern weil sie zwischen beyden wancken/ vnd das Mittel halten/Neutri, das ist/beyder keins/ vnd wie wir sprechen/ weichlich/ vnrichtig / ziemlicher Gesundheit geachtet werden. Denn diese Art zwischen der Kranckheit vnd Gesundheit das Mittel ist / vnd auß beyden vermischt/ wie braun zwischen weiß vnd schwartz / wie jugendt zwischen Kindheit vnd Mannheit. Denn weil sie weder einem Gesunden gleich/mit jhrem Leben/ Wercken / Thaten oder Geberden / noch wie ein Krancker zu Bette liegen / oder vntüchtig / so können sie auch weder gesund noch kranck genennt werden / sondern billicher heissen dem gemeinen Brauch nach/ Neutri, weichlich/vnrichtig/ziemliches gesundes.

Die Eygenschafft vnd Gestalt der weichlichen Leute/ *Neutrorum.*

Die Gestalt aber dieser weichlichen Leibe ist also. Die Natur erzeiget sich wol mit allerley natürlichen Wesen/ Thun vnd Wirckung/ aber matt / schläfferig vnd vnvollkömlich/ also/ ob sie schon vmbgehen vnd wandeln/so geschihets doch mit Beschwerde / Mattigkeit / daß sie offter wackeln oder gretscheln/offter sich niderseßen müssen/vnd ehe müde werden als sie gewohnet. Deßgleichen ob sie essen vnd schlaffen/mit zu Tische sitzen/ vnd von allen

3. Gerichten essen/so schmecket jnen doch nichts recht / als vorhin da sie frisch waren/haben selten rechten Hunger. Mehr schlaffen sie/vnnd erquicken sich

Im schlaffen. auch etwas vom Schlaff/aber nicht so sanfft/ so fest / so lange /als gesunde vnd die wol gearbeitet/oder die da offt in der gantzen Nacht nicht erwachen dörffen.

Wie die ander Art der weichlichen Leibe vor der Kranckheit am gefährlichsten.

Aber dieweil dieser weichlichen Leibe zweyerley Art/ wie oben gemeldet/ so sind diese/die da von Kranckheit also schwach/am besten dran. Denn in jhrem Leibe die böse Feuchtigkeit sich nun verzehret hat/vnd es allein an dem mangelt/daß die natürliche Kräffte nicht so bald sich erholen können. Die andern/die da von der Kranckheit also schwach / vnd zu Kranckheit geneyget/sind am ärgsten dran. Denn ob sie wol zum ersten ansehen scheinen / als weren sie frisch vnd ohne Mangel/vnnd auch selten sich selber mercken: So

Vrsach böser Gesundheit. sind sie doch voller böses Geblüts oder böser Feuchtigkeit/ haben heimlichen Gebrechen/den sie jnen entweder auß vbrigen Essen vnd Trincken/oder auß Vervnreinigung der Ehewercke/oder auß grosser Erkältung der Lufft/oder auß ander Vnordnung gesamblet.

Wie diese weichliche Leute offt andere vervnreinigen.

Darzu ists so viel desto ärger/daß dieselbe jhr eygene Gebrechen/wenn sie sie schon fühlen / verbergen vnnd läugnen / damit sie nur nicht von andern geschewet vnnd gemiedten/ vnnd mit fressen vnd sauffen/oder guter Gesellschafft/ das böse vberwinden wöllen / mit jederman trincken / vberall das Maul waschen/ja auch jhren eygenen Tranck/ob sie wol offter gantz süchtige schädliche Kranckheit haben/andern vorsetzen / vnd nichts darnach fragen/

gen / ob jederman von jhnen vergifftet vnnd verunreiniget / damit sie warlich jhnen selbst vnnd andern sehr unrecht seyn. Vielleicht geschichts darumb / daß wenn sie räudig weren / wöllen daß alle räudig seyn / damit niemandt sich vor jhnen also abschewen dörffte. Aber diese weichliche Leute / die unter einem schein deß Gesunds die andern betriegen / hat der Poet Persius also abgemahlet:

Wie sauber vnd geputzt du bist / *Satyr. 2.*
Doch hast ein Eyter der da frist
Heimlich / biß auffn innersten Ort
Deß Leibes / drumb dich weiter gorst /
Damit dein Schand vnd Schaden deckst /
Biß daß du auch von aussen bleckst.

Widerumb auch anderswo / in einer Person deß Artztes / besihet er fleissig einen der seine Kranckheit verbirget / vnd nicht will ungesund seyn / sondern zancket sich mit dem Artzt / verwirfft seinen Rath / spricht auch / der Artzte werde ehe sterben als er:

Med. Hör / wie kömpts daß du bist so bleich ?
Æger. Es ist nichts / du von mir stracks weich. *Satyr. 3.*
Med. Sih doch wol zu / es nicht wol laut /
Wenn herdurchscheint die helle Haut.
Æger. Ich bitt den gar nicht umb ein Rath /
Der selbst mehr Kranckheit am Leib hat /
Gott hats wol ehe also verhangen /
Daß ich mitm Artzt zu Grab bin gangen.
Med. Spott wie du wilst / das böß sich weist /
Sih wie du nur im Essen kreist /
Der Athm ist äng / die Gschwulst nicht weit /
Gott geb es sey dir lieb odr leidt /
Der Mund gantz stinckt vnd vbel reucht /
Das zittern mich auch böse deucht.

Der Krancken gröster Schade mit dem auffziehen vnd vnnützen schämen.

Dergleichen Leute findet man heutiges Tages viel / die da im Angesicht / Augen vnnd gantzem Leibe Zeichen der Kranckheit von sich geben / vnd doch jhre Kranckheit verbergen / der nicht glauben / viel weniger den Artzt vmb Hülff ansprechen. Aber sie stehen jnen selbst vbel vor / dieweil sie sich mit vergeblicher Hoffnung / es werde besser werden / oder mit böser Blindheit / betriegen / das böse häuffen / biß so lang es vberhandt nimbt oder eynwurtzelt / daß mans entweder längsammer wegbringen kan / oder wol gar vnheylsam wirdt. Derwegen der weise Mann jeden vermahnet / daß er bey Zeit in Kranckheit Artzney suche / denn es ist allzeit besser im Anfang zu- *Eccles. 18.*

helffen / als lange geharret. Daher auch diese Erinnerung deß Poeten Persii gehöret:

Satyr. 3.

Hör/wer du bist/du kömpst zuspat/
Daß du nun suchst deß Artztes Rath/
Wenn Kranckheit zu sehr nimbt vbrhand/
Nichts ist niemand guten Raht fand.

Welchs diese weichliche Leibe mehr als andere müssen in acht haben. Darvmb die Leute/die also geartet/nicht recht gesund/in der mitte wancken zwischen Kranckheit vnd Gesundheit/mögen bey Zeit klugen bescheidenen Raht suchen/ehe denn es ärger werde/vnd zu lange geharret.

Von der weichlichen Lufft.

Weiter / was wir von weichlichen Leiben deß Menschen auß Erfahrung vnd wolgegründter Lehre der alten Aertzte schreiben/ das kan auch gar füglich von der Lufft vnd Wetter vermeldet vnd verstanden werden. Denn die Lufft nicht allein gesundt/oder Pestilentzische vergifftet ist/sondern auch die dritte Art an sich hat/als nemblich/das Mittel/daß man spricht/weichlich oder ziemlich/das ist/nicht so gar gesund/auch nicht gar Pestilentzisch. Deßgleichen daß Wetter/ein mal schön helle/das ander mal trübe vnd dunckel/das dritte mal leidlich vnd so hin ist. Vnd fast vberall in natürlichen Dingen/es sey in Winden/Gewässern/Affecten deß Gemüths/ kan man ein mittel Art finden/vnd gleicher Weise davon reden.

Das XII. Capitel.

Wie vnd wenn die præservatiff Artzney wider Pestilentz oder ander anfällige Gifft soll gebraucht werden / darzu welche Stück diese Krafft/zuverhüten das böse/haben.

Welche Stück für Pestilentz vnd anfälliger Gifft bewahren.

ICh hab es in Franckreich vnnd Niderland erfahren / daß jhr viel zur Zeit der Pestilentz oder anderer anfälliger giffriger Kranckheiten/lange sicher gewest / vnnd vnverletzt blieben/darvmb daß sie etliche Gifftartzney zu Bewahrung stets gebraucht vnnd genützet / als nemblich Tyriack Andromachi / den der Galenus nicht gnugsam rühmen kan/ Mithridat/Scordium/Zitwer / Angelicam / Laserwurtzel / Meisterwurtzel/die einander fast gleich. Aber wenn dieselben / so sich durch Hülff dieser Artzney so lange gewehret/ein mal kranck an der Pestilentz oder anderer Gifft worden / hat man kein so starcke Artzney finden können / die jhren Kranckheiten geholffen/vnnd das böse hinweg bracht hätte. Denn ob wol die besten Stück wider Gifft / zu rechter Zeit gebraucht vnnd genützet/ists doch vergeblich vnnd vmb sonst gewesen / welchs ich erachte daß es darauß

Wie Gifftartzney mit bedacht soll gebraucht werden.

geschehe/

geschehe/daß erstlich sie der Artzney wider Gifft zu sehr gewohnet/ daß sie in höchster Noth bey jnen nicht recht wircken können. Darnach/daß die Gifft der Pestilentz oder Kranckheit so groß vnd starck/ daß weil sie/vnangesehen die Verwahrung deß Hertzens mit den Köstlichen Artzneyen/ den Leib hat angreiffen können/vnd sich vorhin nicht durch die præservatif Artzney abwenden lassen/vnd nachmals da die Gifft angefallen/ in andern Artzneyen wider die böse Seuche wenig Hoffnung sey/ sondern die Gefahr so groß/ daß es bald vmbs garauß geschehen/vnd fast wie im Kriege zugehet/da man schreyet:

Wer vberwunden/ hat ein Trost/
Daß nun kein Hülff/nicht werd erlost. *Virg. lib 2.*

Derhalben wenn ich mit jhnen vmbgehen soll/ so laß ich sie allezeit die beste vnnd stärckste Artzney brauchen/ auch derselben zwier so viel als sonst/ nach dem Sprichwort: Auff ein harten Ast gehört auch ein harter Keil. Vnnd so bald das Hertz gestärckt/ die Gifft der bösen Seuche durch den Schweiß herauß treiben. (Diesen Gebrauch deß Tyriacks vnnd anderer Gifftartzneyen/ bestettiget der hochberümbteste Galenus auch/da er will in seiner Lehre vom Tyriack/daß der Tyriack gemeinglich in einer gröss einer Egyptischen Bonen/ welchs Leute von der Gröss einer Castaneen oder eines quintleins schwer verstandē wird/soll gebraucht werden. Wenn aber einen die Kranckheit der bösen Seuche oder ander Gifft ankommen/ daß mans geduppelt so gut brauchen kan vnnd soll/ damit die Gifft recht durch den Schweiß außgetrieben. Daran wol zumercken/daß vielen die herrliche Artzney Tyriack desto weniger hilfft/daß sie es nicht recht gebrauchen.) Die Weise zubestellen oder curieren gifftige Kranckheiten. Die Gifftartzney wird mit vnterscheid geben. *Ad Pisonem.*

Deßgleichen soll man sich zur Zeit der Pestilentz mit m Aderlassen auch wol bedencken/denn solchs gemeiniglich nit gut ist in solchen Kranckheiten/ darumb daß die Gifft vnd böse Seuche/wenn das Blut gestöret/wie ein Feuwerwenn mans auffschüret/sehrer sich außbreitet/gröss im Leibe wird/vnd ehe zu den vornembsten Gliedern/ Hertz vnd Haupt/ dahin alle Blutquelle der Blutadern vnd Lufftadern fliessen/greiffe: Es were denn ein sonderliche Vrsach der Complexion halben/vnd ein sonderliche Noth diß anders leret. Aderlassen ist nicht allezeit gut in der Pestilentz. Aller Rahte soll nicht auffgenommen werden.

Derwegen dieweil der gemeine Mann/vnd auch viel vornemme Leute/ ohne vnterscheid vnd bedacht auff jeden Rath bald fallen/es sey auch Schuster oder Schneider/ vnd mit grossem Schaden jhrer Gesundtheit/ ich geschweige von der Gefahr des Lebens/ so will ich auch diesen Rath gemeinen Leuten mittheilen/ daß wenn ein Pest entweder auß Vergifftung der Lufft/ da denn jederman/er sey Edel oder Vnedel/ Eynheimischer oder Außländer/ gefährlich damit befält/ oder auß Gebrauch böser Speise vnnd Hunger/da denn die Eynheimischen allein häuffig damit geplaget/entstanden/ nit jeder- Zweyerley Pestilentz. 1. 2.

Der beste Rath in Pestilentz zeiten für Gesund.

man frevenlich allerley Artzney wider Gifft/zu Verwahrung einnemmen/ vnnd derselben gewohnen soll/ die man bedarff/wenn die Gifft einen angriffen/damit nicht zur Zeit der Noth die Artzney gar nichts thun/vnd er alsbald hülffloß sterbe/sondern daß er sich/wo er sonst gesundt/nur mässig/ nüchtern vnd frölich halte/weder Zorn noch Trawrigkeit einnemmen lasse. Denn also lesen wir/daß Socrates mit seinem mässigen Leben in der härtesten Pestilentz vnd Verwüstung/welche gantz Græciam vnd Asiam beschädiget/sich allein für der bösen schröcklichen Gifft vnverletzt behalten.

Socratis Artzney zur Zeit der Pestilentz.

Linde Artzney wider Gifft besser als starcke Zuverwahrung.

Vnter deß will ichs auch nicht schelten/ja ich thue es selbst/daß der Leib in solchen gefährlichen Zeiten mit linden Artzneyen wider alles böse verwahret wirdt/vnnd insonderheit gehärtet/daß er nicht so bald böse Gifft empfange. Also soll niemand nüchtern oder vngessen außm Hauß gehen/ nur daß man mässig frühstücke. Darnach soll man mit wolriechenden vnnd kräfftigen Sachen/als Rosenwasser/Wein/Essig/Holunderblüt/eyngemachten Rosen/den Mund/die Nase/die Ohren/die Hände vnd das Angesicht bestreichen oder waschen. Endtlich Coriander oder Zimmet/Zitwer/Negeln vnd Citrinat Schalen käwen/denn diese Ding alle die anfällige Gifft der eusserlichen Lufft zutreiben vnnd zu nichte machen/daß sie nichts schadet/die sonst das Hertz/weil es durch den stetten Athem die Lufft alle zeit an sich zeuhet/vnd wider außathemet/leicht vergifftet.

1.
2.
3.

Exempel der Verwahrung wider Gifft.

Denn ich/da die Pest am sehrsten regieret/niergendts abgeschlagen/ sondern zu jederman/wo ich gefordert/auch zu Pestilentzischen/gangen/ mich Gott meinem HErrn befohlen/dem in meinem Beruff getrawet/darnach mit den obgemeldten Artzneyen/vnd sonderlich mit dem Citrinat/oder viel mehr mit den sawren Citronen/sonst Limonien auch genannt/mich auffs beste müglich/verwahret/die safftige Schalen der Citronen mit den Zänen gekäwet/so frisch den Safft außgesogen/denn es ist nichts bessers in der Zeit/als dieses Apffels Schalen/Safft vnnd Saamen/welches der Virgilius auch gerühmet:

Citronen Lob.

Georg. 2.

Der Citron gibt ein sawren Safft/
Kein Apffel hat grössere Krafft/
Wenn schon der Tranck were vergifft/
Dir doch nichts schadt/noch böses trifft.
Der Citron hilfft/das Leben frist/
Ein Artzney Jung vnd Alten ist.

(Diß muß ich auch darzu setzen/daß wie durch diese oberzelte Stück das Hertz sehr vnd wol verwahret/daß es nit den Athem durch den Mund/ Naßlöcher/ꝛc. an sich ziehe: Also ist doch auch noch eins zuverhüten/als

nemb

nemblich / daß das Hertz nicht durch die verborgenen Schweißlöcher deß gantzen Leibes/dadurch auch der Athem hineyn in Leib gehet/ vnd biß zu den vornembsten Gliedern durchtringet/ein Gifft an sich ziehe/welchs verwahret/so man die eusserliche Haut des Leibes desto härter hält/es sey durch Kälte/ grobe Arbeit oder harte Kleyder/ vnd dergleichen. Darumb in solchen Zeiten denen so noch kein Gifft empfangen / vnd an verdächtigen Oertern wandeln/ nicht gut ist viel Baden/Schwitzen oder grosse Wärme/dadurch die Schweißlöchlein geöffnet werden/ vnd zu grosser Gefahr Vrsach gibet/ sondern viel besser / daß sie sich kalt vnd hart halten. Daher es in einem grossen Sterben zu Schweydnitz geschehen / allda die gantze Zeit vber kein Todtengräber gestorben/ wie sonst offt geschicht / daß der Herr Bürgermeister sie zu letzt gefragt/ wie sie es macheten? Darauff sie geantwortet/ sie hätten nichts/als daß sie das kälteste frischeste Brunnenwasser auß dem tieffesten Brünnen nemmen/ vnnd wenn sie in ein Pestilentzisch Hauß giengen/ Todte zuholen/ so gössen sie vor sich an die Wände vnnd Decken / auch auff den todten Leichnam/vnd wehren also sicher. Welchs alles allein wegen der Verwahrung mit Kälte geschicht. Denn wie die Krancken/so befallen sind mit Pestilentz/wöllen gehalten seyn warm/ schwitzend/ vnnd mit auffgethanen Schweißlöchern: Also die da Gesund / vnnd sich für der Pestilentz fürchten/deß Widerspiels mit Kälte vnd Verhartung der Schweißlöcher/ sich befleissigen müssen.) 4.

Aber die stärcksten Artzneyen wider Gifft / es sey Pestilentz oder andere Seuche / brauche ich/ vnd lasse sie/zu Verwahrung/ selten vnd wenig brauchen. Denn ob sie wol die Gifft wegtreiben/ so sind sie doch auch der Natur/ daß sie den Leib hart angreiffen/ seine Gestalt vnd gantze Complexion/die da stehet in rechter temperierter Vermischung/ Hitz vnnd Kälte/ Feuchte vnd Trucken/ verändern vnnd zurstören/ ja die Feuchtigkeit des Leibes / so da er etwas viel zusammen gesamblet / gefunden wird/ (wie gemeiniglich vor der Purgation geschicht) hin vnnd wider außbreiten / erhitzen vnd entzünden/ endtlich brennende Fieber erwecken. Die Natur der starcken Gifftartzney

Das XIII. Capitel.

Was es doch für Vrsach habe/daß vnter so vnzehlicher Menge der Menschen/niemand einem andern recht gleich ist/vnd mancherley Gestalt der Leute im Angesicht/Augen vnd Geberden gefunden wird/also/daß auch offt rechte Geschwister einander nichts gleich noch ehnlich sind.

Wovon so mancherley Gestalt der Menschen kompt.

Ursachen der Gestalt.

1. Die Eynbildung deß Weibes hat grosse krafft.

2. Die Gedancken deß Weibes auff die verborgene Frucht deß Leibes.

3. Ungefährlich Gesicht.

4. Fleissige Zucht der Weiber.

GLeich wie da in der gantzen Welt wunderbarlicher Weise/ jimmer ein Ding ein andere Gestalt hat als das ander/ vnnd lieblliche schöne Veränderung die Natur in allen Dingen mitbringet: Also ist ein vnaußsprechliche wunderbare Vngleichheit vnnd Vnterscheid der Menschen/ in jhrer Gestalt/ Farbe/ Angesicht/ Augen/ Lineamenten/ Arte deß Gesichts vnnd Mundes/ Welche etliche wöllen/ daß sie von der Wirckung der Gestirn am Himmel komme: Ich aber schliesse/ daß es viel mehr von der Natur deß Saamens/ vnd Eynbildung der Mutter geschehe.

Denn dieweil das Weib/ wenn sie empfangen/ oder schweres Leibes gehet/ gantzer neun Monden vber viel gedenckt/ in Sinn fasset/ vnnd fast alle Augenblick mit jhren Gedancken auff ein anders fället/ offt auch die Augen vngefährlich etwas ersehen: So geschichts/ daß was dem Weibe in die Augen vnnd Gedancken kompt/ dasselbe auch die Bildung der Frucht verändert. Darzu denn wol hilfft/ daß das weibliche Geschlecht von Natur jhres Leibes Früchte halben sorgfältig/ vnd nur darauff gedencken/ wie sie schöne Früchte deß Leibes an die Welt bringen mögen/ ja alles was sie vngefährlich sehen oder in Sinn fassen/ der Frucht anerbet. Vnd das noch mehr ist/ wenn die Kinder geboren sind/ so haben die Mütter den gröstẽ Fleiß darauff/ wie sie den Leib deß newgebornen Kindleins schön/ wolgestalt vnd artig von allen Gliedern machen mügen/ denn eines jungen Kindleins Glieder lassen sich biegen vnnd formieren wie ein Wachs oder geschmeidiger Thon. Derwegen so etwann das Maul auffgeworffen oder vngestalt ist/ so drucken sie es/ streichens/ bringens zu recht/ bildens lieblich/ schön vnd herrlich. Deßgleichen thun sie mit dem Angesicht/ welches sie schön formieren.

Schwartze Augen zumachen.

Die Augen richten sie auch schöner zu/ vnnd auß himmelblawen/ wie sie gemeiniglich bey den Kindern zu seyn pflegen/ wegen jhrer feuchten Natur/ machen sie sie schwartz/ durch viel Nahrung der Milch/ vnnd so viel desto mehr/ so die Mutter oder Ammehitziger Natur ist/ vnnd das Kind im finstern gehalten wird/ denn liechte vnd helle Gemach/ darein die Sonne scheinet oder das Fewer leuchtet/ machet blöde Augen bey jungen Kindern.

Wie Kindern die Augen blöde werden.

Wie schielende Augen gerade werden.

Wie eyngebogene Nasen schlecht werden.

Wie die lippen vergleichet.

Jedoch schielendẽ vnd verkarten Augen dieselben Gemach gut sind/ vnd wider zu jrem geraden Gesicht bringen/ wenn man sie vom liechten abwarts leget/ daß die Augen wider in jhre Stelle sich geben. Die eyngebogenen Nasen kan man durch streichen schlecht machen/ die krummen vnd außgebogenen Nasen kan man so offt drucken/ dz sie fein gerade werdẽ/ gleich von der Stirne biß zur mittelsten Lücke der Lippen eine gleiche Linien treffen/ vnnd weder zur rechten noch zur lincken wancken. Die Lippen/ so sie auffgeworffen vnd dick geschwollen sind/ welchs den Moren gemein ist/ so streicht man sie/ vnd trucket sie so offt/ daß sie sich niderseꝛen/ vnd gleich werden. Dergleichen weñ

das

das Kinn allzu spitzig oder breit/die Stirn / das Haupt / die Augenbraun vngestalt / so werden sie durch die Mutter vnd Ammen jhres gefallens vnd geschickligkeit nach/gerichtet vnd künstlich gebildet. Wie das Kinn vnd andere Glieder gerichtet.

Welchs denn sonderlich von nöthen ist / so etwann die Natur hincket oder mangelhafftig/als etliche mit krummen Halse / etliche mit eyngebogenen Schinbeinen / etlich hinckend geboren / so können diese Mängel in der jungen jugendt leicht gewandelt werden / vnnd alle zubrochene / zustossene oder außgerissene Glieder eyngerichtet werden. Also ists am meisten an der Ammen fleissigen Wartung vnd Bescheidenheit gelegen / dz Kinder schön vnd gerade auffwachsen/vnd keinen Mangel behalten. Hinwider die allermeisten durch Vnfleiß vnd grosse Vnachtsamkeit der Mütter oder Ammen/nicht allein vngestalt auffwachsen / sondern auch höckericht / lahm/ schielend vnnd sonst scheußlich bleiben/vnnd gegen andern Menschen jhre Schande haben. Wie angebarne Vngestalt gedämpffet. Die vnachtsamkeit der Ammen.

Darnach sind auch Mütter oder Ammen / die allzufleissig vnnd sorgfältig sind/welchs nicht zuloben / als nemblich / daß sie die Geburtsglieder der Knäblein allzu bald auffmuntern vñ versuchen/was sie werden vermögen können/wenn sie in Ehestand kommen / gleich als solten dardurch gute Männer werden. Aber in Warheit es schadet den Knäblein viel mehr / dieweil sie vnzeitig vnd allzu bald zur vnnützen Lust gereitzet/vnnd dadurch den Safft vnd die Krafft abwerffen / oder die Pfeile gelosen/ dadurch sie nachmals viel Kinder hätten zeugen können. Wie man denn auch sihet/daß mit grossem Schaden offt gar zu junge Leute in den Ehestandt kommen / denn wo die Kräffte in solchen jungen Eheleuten nicht gar starck sind/so werden sie von den Ehewercken viel zu sehr geschwächt / vnnd verlieren bald in dem zarten Alter/durch die erste Arbeit alle Männliche Stärcke. Darumb ists besser/daß die verborgene heimlichen Oerter von Natur sich selbst ergeylen/ als daß sie durch böse Lust auffgebracht. Die Vnart der Ammen. Der Schade vnzeitiges Ehestandes bey jungen Leuten.

Das XIV. Capitel.

Ob es gesund sey mit offenem Munde schlaffen / oder mit zugethanen vnd zugeschlossenen Lippen.

Etliche Leute sind wol in der Meynung / daß es gesundt sey mit offenem Munde schlaffen / darumb/dz alle die groben bösen Dünste desto besser weg kommen/nicht so ins Haupt steigen/vñ der Athem auch sich besser reinige/daß er nicht riechend werde. Hinwider die da schlaffen mit zugehaunem Munde vnnd zugeschlossenen Lippen / daß sie einen stinckenden vbelriechenden Athem haben müssen. Die falsche Meynung derer / so da viel halten vom schlaffen mit offenem Munde.

Ich

Der Schade auß dem Schlaff mit offenem Munde.

Ich aber bin eines andern entschlossen. Denn gleich wie auff dem Rücken schlaffen der Lungen vnd Hertzblat schädlich: Also ist auch vngesundt mit offenem Munde schlaffen/sintemal die Lunge/weil sie hol ist vnd löchericht/also durch die Lufftröhren die vnreine trübe Lufft in der Nacht viel hefftiger an sich ziehen würde/davon die Lufftröhren gefüllet/ein heischere oder runckelere Stimme folgete. So aber der Mund zugethan ist/so kan die eusserliche Lufft nicht so häufftig zur Lungen kommen/sondern muß fein langsam durch die Nasenlöcher/vnd gleich wie durch ein vmbschweiff auß vnd eyn gehen/reiner in die Lunge genommen werden/vnd die Hitze deß Hertzens desto besser getemperieret. Daher kompt auch/daß die mit zugethanem Munde schlaffen/keinen Durst fühlen/die da aber mit offenem Munde/daß sie wegen der trüben vnd eusserlichen Lufft ein dürren Mund vnd Halß bekommen/vnd deß Nachts offt durstig werden.

Das schlaffen mit zugethanem Munde hilfft der Dawung deß Magens.

Vnnd viel andere mehr ansehliche Vrsachen könnten dargethan werden/darvmb gesünder ist mit zugethanem Munde schlaffen. Also ist dieses nicht die wenigste/daß die Dawung im Magen viel besser vollbracht wird/wenn man mit zugethanem Munde schläffet/sintemal die natürliche Wärme also beysammen behalten wirdt/vnd die natürliche Dawung desto besser jhre Wirckung haben kan. Denn gleich wie Töpffe/darinn man Fleisch kochet/viel eher vnd besser das Fleisch gar kochen/wenn sie mit Stürtzen zugedeckt werden/daß keine Hitze oder Dampff herauß kan: Also die natürliche Wärme deß Leibes beysammen gehalten/durch das Zuthun deß Mundes/die Speise auch ehe verdawet.

Derhalben ist das mein Rath/daß alle die ein schwachen Magen haben/oder mit Husten vnnd Schlucken geplaget werden/den Athem warm behalten/vnd mit zugethanem Munde schlaffen. Denn wo die natürliche Wärme grösser ist/allda wird viel Schaden/vnnd sonderlich denen abgeholffen. Nachmals aber wenn sie mit zugethanem Munde also die gantze Nacht geschlaffen haben/vnd die Dawung der Speise vollkömmlich vollnbracht ist/alsdann rathe ich erst/daß sie die bösen Dünste reinigen durch Rülcksen oder gute Streicher/vnnd die Winde so im Magen oder Leibe schweben/weg gehen lassen.

Das XV. Capitel.

Von dem grossen Schaden deß Vollsauffens/vnd etlichen Artzneyen wider die Trunckenheit.

Der Teutschen vnnd

DJe Teutschen/vnd fast alle Mitternächtige Völcker/habens für eine Gewonheit/daß sie niemand lieber zum Gesellen oder

vmb

vmb sich leyden vnd haben wöllen/als der sehr trincken kan/ vnnd ein guter Weinschlucker ist/wie Plautus sagt. Darvmb achte ichs wol dafür/daß etwer ein angenemb Arbeit thue/der etliche Artzney wider die Trunckenheit melde vnd beschreibe. aller Mitternächtigen Vollsauffery.

Ich will aber zwar jedermänniglich vermahnet haben / daß er nicht leicht zum Vollsauffen sich bereden lasse/vnnd selbst geneyget sey rein außzutrincken/sondern daß er/so viel als immer müglich/sich für aller Vnmässigkeit hüte/für dem Sauffen sich wehre/vnd höfliche Entschuldigung entweder Leibes Schwachheit/vnnd daß er nicht recht gesund sey/ fürwende/ oder aber andere List erdencke / dardurch er jhnen entgehe / die jhnen fürgesatzt haben / nach jhm / als ein Ziel/ mit grossen Kannen vnnd guten Trüncken zuschiessen/vnd nicht wol ärgere Feinde seyn können. Also ein jeder kan nach Gelegenheit vnnd seiner besten Bescheidenheit mancherley Mittel vnd Wege erdencken/dardurch er sich gegen die Vollsäufferey schütze vnnd freye. Eine Vermahnung zumeiden die Vollsauffery.

Denn wer nur achtung darauff gibt/was diese böse Gewonheit vnd angenommene Weise für lohn gibt/der wird bald sehen/daß grosser Schaden vnnd mancherley Gebrechen/beyde Leib vnd Seel/dardurch zugefüget werde. Denn erstlich verderbets das Gedächtnuß/ nicht das geringste Theil deß Menschen/vnd macht vergessene Leute : Darnach machts auch böse Gesicht/vnd trieffende Augen. In Summa/es kommen viel andere Schäden auß vnmässigem Weintrincken/vnnd sonderlich alle kalte Kranckheiten deß Gehirns/als der Schlag/Schwerekranckheit/ꝛc. Denn der Wein allzeit den Menschen erhitzt/wie Galenus fein gelehrt/Sondern wenn man jhn vnmässig oder zu viel trincket / daß er von der Natur nicht recht kan gedawet werden/so entstehen darauß kalte Kranckheiten. Denn die natürliche Wärme wirdt von dem allzuviel gesoffenem Wein erstickt vnnd außgelescher/gleich wie das Liecht in der Lampen/wenn man zu viel Oel daran geust. Die Schäden auß der Trunckenheit. 1. Ein böse Gedächtnuß. 2. Böse Gesicht. 3. Alle kalte Kranckheiten deß Gehirns/ als der Schlag Schwere-Kranckheit.

Dieses ich desto mehr hierbey schreiben muß / damit niemandt gedencke / daß ich zu dem volltrincken wolte helffen. Denn gewißlich mir dieß am meisten angelegen ist/daß zuvor auß alle Leute sich gewöhnen nüchtern zuhalten/vnd mässig zutrincken. So aber sie es nicht hätten entgehen können/vnd ein vbrigen Trunck thun müssen / wie es bey den Teutschen für ein Recht gehalten wird/daß sie ein Artzney wider die Trunckenheit hätten.

Solche Artzney wider die Trunckenheit halt ich die Bittere Ding/vnd was da den Harn treibet / oder die vbrige Feuchtigkeit durch das Wasser bald widervmb hinweg bringt. Denn also kan man machen daß die bösen Dünste deß Trancks anderswo hinweg können / vnd nicht so sehr ins Artzney wider die Trunckenheit. Alle die ding die durchs Wasser weg treiben.

Bittere Mandeln/ Pfirsigkern/ vnd der Safft von Pfirsigken Blättern.

Haupt steigen/ auch der Wein nicht im Geblüt verbleibe/ fürnemblich weil die Bitterkeit außtrucknet/vnd verzehret alle Feuchtigkeit. Darvmb hilffts gar wol/ daß man nicht zu risch truncken wird/ wenn man fünff oder sechs bittere Mandeln vorm Abendessen isset/welchs dann eben also wol thun die Pfirsigkern/vnd der Safft von den Pfirsigkernen Bäumen Blättern außgetrucket/vnd nüchtern ein Becher voll außgetruncken. Gleiche Krafft haben die Tränckevon frembder Wermut/vnd die Muscatennüß. Denn diese Stück eröffnen alle Gänge/wie denn auch vier Lot Baumöl/ oder Seesaamen Oel/ frü vor Tage eyngenommen/den Bauch laxiret/ vnd des Wasser treibet/ also daß kein Tranck im Leibe verbleiben kan/ sondern bald durch gehe/ es sey dann daß man mit allzuviel Speise den Magen füllet.

Wermutbier oder Wein von frembder Wermuth.

4. Lot Baumoel.

Wenig essen.

Denn wer da sehr trincken will/ der muß desto weniger essen. Ja es wer auch gut / daß derselbe ein Brot mit Honig fett beschmieret auffesse / denn der Honig benimpt dem Wein seine Krafft / vnd vertreibet die aufsteigenden bösen Dünste ins Haupt. Der Cato lobet vber die Massen sehr in solchem Fall das Kraut/ vnd demnach mancherley Art des Krauts gefunden wird/ ist der rote Kohl vnter allen der beste zuvertreiben die Trunckenheit/ so man den Safft mit den Zähnen von dem Krautstengel außsäuget vnnd erhinder schlinget/ oder das Kraut gekochet vnter ander Speise/ zum ersten Gericht isset.

Brot mit Honig.

Der rote Kohl.

Meerkohl.

Noch mehr / so ist ein ander Art des Krauts / der Meerkohl genannt/ welcher in dem Seeländischen Gebirge häuffig wächset/derselbige ist noch ein kräfftigere Artzney wider die Trunckenheit. Vnd vber diß alles vbertrifft die Soldanell / die man zu einem Salat zugebrauchen pfleget / daß sie ein Lust dem Menschen mache/denn sie macht wol essen vnnd sehr trincken/auß eyngepflantzter Natur vnd sonderlicher Wirckung / denn dadurch werden die bösen Dünste deß Weins verhindert / daß sie nicht ins Haupt so häuffig steigen können/weil sie durch die Stulgänge oder Wasser hinweg gereiniget werden.

Soldanell.

Die eusserste Artzney ist das Brechen.

Dergleichen Artzney wider die Trunckenheit / daß sie nicht so risch einen vberfalle vnnd so sehr einem schade/sind andere mehr / vnd were zu lang sie alle zuerzehlen. Aber so etwann jemandt mit Wein sich so viel vberladen hätte (denn wie Abacuc lehret: Wein berhöret auch die Weisen) vnnd dieser Artzney keine vorhanden were/so soll derselbe alsdenn jhm mit dem Brechen helffen/welchen Rath denn der Weise Mann gibt/da er spricht: So du bist truncken worden/so mache dich davon/vnd gib jhn wider. Darnach soll er die Geburtsglieder/ testiculos genannt/ in kalt Wasser hängen/oder sie mit einem nassen Hader vmbhüllen. Wenn aber die Trunckenheit einem Weibe begegnet/mit jhren Brüsten dermassen thun. Denn so bald sich die

Eccles. 31.

böses

bösen Dünste vom Haupt anderswo hin abwenden / so vergehet die Trunckenheit.

Was da die bösen Dünste nach der Trunckenheit vertreiben.

Darumb gibt man bißweilen wider die Trunckenheit auch was sawre vnnd herbe Obst / welcher Art sind Pommerantzen / Citrinat / Kirschen / Pfirsigken / Peisselbeer / Agrest / Cormal / vnd die da kalter Natur sind / vnnd zurücke treiben die bösen Dünste. Denn wo schon die Trunckenheit vergehet durchs brechen oder außschlaffen / jedoch so thut demselben das Haupt auch wol wehe vber den andern vnnd dritten Tag / vnnd wirdt von bösen Dünsten geplage / welchen gebrechen auß der Trunckenheit der Sextus Pompejus Helucum nennet. Als wolte er sagen / faul / halb schlaffend vnnd träge / von dem vorigen Weinsauffen. Der Tertullianus braucht diß Wort von der Beschwerung im Haupt / die da auß vorgehender Trunckenheit kompt / Denn also spricht er: Diß Eppichs Natur ist / das Haupt wider den gebrechen Helucum zu bewahren / durch seine Krafft zu zutreiben vnd auß zutrucknen. Dadurch es auch darfür gehalten wirdt / als sey es ein Artzney wider die Trunckenheit / so mans entweder außwendig auffs Haupt bindet / oder etliche Beerlein gelblicher Farben isset.

Eppich.

Das XVI. Capitel.

Daß das vollsauffen schädlicher ist / denn so man zuviel isset.

MAn findet gelehrte Leute / die da in der Meynung seyn / daß das vollerincken so sehr nicht schade / als so man zu viel Speise / vnnd mehr als die Natur ertragen kan / zu sich genommen / welche dieses damit bewehren wöllen / daß Hippocrates lehret: Es ist leichter sich mit Tranck zuerfüllen / denn mit Speise: Aber sie jrren weit. Denn Hippocrates redet hie von den krancken Leuten / die sehr abkommen sind / vnnd wenn sie frisch beginnen zu werden / sich leichter mit weicher Speise erheben vnnd stärcken können / denn wenn sie was hartes essen sollen. Denn weiche Speise vnd gute Suppen / ob sie wol nicht so viel Nahrung als Fleisch oder andere harte Speise geben / jedoch sind sie den abgekommenen Krancken / zu erholen jhrer Kräffte / besser / darumb daß sie eher verdawet werden können / vnd die schwachen Leute sie besser ertragen.

Die falsche Meynung derer / so da glauben / daß vollessen sey schädlicher als vollsauffen.

2. *Aph.* 11.

Außlegung eines schönen Spruchs.

Die rechte meynung deß *Cor. Celsi*, daß das vollsauffen schader / als vollfraß.

Darumb ist der Spruch Cornelii Celsi recht / vnnd dem Hippocrati nicht zu wider / da er spricht: In der Speise ist niemals gut / daß man sich allzu satt oder vollfresse / jedoch so ein Vbermässigkeit zu schelten ist / so ist die Vnmässigkeit im trincken schädlicher / als die in der Speise. Dardurch er gar zeigen will / daß auß vollerincken mehr dem Leibe zubefahren / als auß vbergem vollfressen.

Der Schade deß vollTrinckens.

Denn der Tranck durchringet bald alle Glieder / vnnd nimpt ein das Blut / die Sehnadern / vnd das Gehirn: Die Speise aber bleibet länger in dem Magen / vnnd wenn sie der Natur zuviel oder vnleydlich ist / so wird sie leichtlich durchs Brechen wider gegeben / ehe sie recht gedawet / daß die Natur nicht also mit dem Tranck thun kan. Solches kan man abnemmen bey den Hunden / Katzen / Mäusen / Ratzen / wenn sie was gifftiges gefressen haben / daß sie diß / nach Anreitzung der Natur durch Brechen ohne Schaden widergeben / wenn sie aber ein Gifft getruncken haben / diß nicht thun können. Darumb sind die Gifft im Tranck als in der Speise schädlicher / denn durch den Tranck wird die Gifft bald in alle Glieder außgebreitet / vnnd das Hertz eyngenommen.

Die Gifft im Trunck schadet sehrer als im essen.

Der Schade auß vbrigem essen.

Aber doch ists auch sehr gefährlich vmb das allzuviel fressen / denn vnmässige vnd zuviel Speise will den Menschen gar erstecken / vnd den Magen so sehr auffblehet vnnd außdehnet / als wolte er zuspringen / sonderlich in denen / die sich nicht leichtlich Brechen können / darumb soll auch die Speise mässig zu sich genommen werden / es sey denn daß man in gefährlichem Verdacht deß Giffts viel fette Speise essen wolte / welchs gut ist / denn also die Gifft nicht so risch in dem Leibe außgebreitet wird / oder das Hertz eynnimpt / sondern länger in dem Magen bleiben muß vnd eher durch Brechen widergeben wirdt. Vnnd wenn man vergiffter Speise oder Tranck wehren will / vnd jhnen die gifftige Wirckung benemmen / so soll man als bald Butter / Oel / vnnd viel fett Ding essen / dadurch die Gifft verhindert wird / daß sie nicht am Leibe anhangen / vnnd mit dem Geblüt vermischet / sondern nachmals durch Brechen möchte wider gegeben werden. Denn gleicher Gestalt die fetten Ding auch wider die Trunckenheit dienen. Denn so die Gifft / sonderlich die Metallische / fester an dem Leibe anhängt / vnnd länger am Leibe verbleibet / so durchfrist sie die jnnerlichen Glieder / vnd durchnaget den Leib / biß sie das Hertz / den Brunn deß Lebens / tödtet.

Was da nach empfangener Gifft am ehrsten schadet.

Derhalben die da Gifft / oder was schädliche Speise bekommen haben / sollen sich hüten / daß sie darauff nichts sawers / herbes oder stopffendes / vnd was da an sich hält / essen / vnnd sonderlich auch daß sie nicht darauff schlaffen. Denn gleich wie mit denen / so mit der Pestilentz befallen / wenn sie darauff schlaffen / die Pestilentzische Gifft eher das Hertz eynnimpt / vnd die Natur nicht so wol die Gifft vberwinden kan: Also die Leute / die da von gifftigen Thieren gebissen seyn worden / oder sonst durch Tranck Gifft bekommen / werden auch viel gefährlicher kranck daran / vnd eher im Hertzen vergifftet / so sie mit einem Schlaff befallen / darumb soll man sie jmmer rütteln vnnd wecken / daß sie nicht schlaffen / damit nicht die Gifft gröſſer werde / oder in den fürnembsten Gliedern vberhand nemme.

Der Schlaff ist am schädlichsten in Gefahr deß Giffts.

Denn

Denn gleich wie der Feind im Kriege desto leichter vnd fast ohne Mühe die Städte eynnimbt/die Festen zurstöret / wo niemand ist / der jhm widerstehet/vnd die Eynwohner oder Wächter voll Weins sind vnnd schlaffen: Also der Leib deß Menschen/wenn er ein Gifft oder Kranckheit bekommen hat/nicht lange dawren/oder das böse vberwinden kan / wenn die natürlichen Kräffte/durch den harten Schlaff / faul sind / vnnd der Kranckheit oder Gifft kein Widerstandt thun / sondern die Gifft muß vberhand nemmen/vnd der Leib deß Menschen darvber zu bodem gehen. Denn es geschicht dem Leibe nicht viel anders als den bekriegten Eynwohnern/ die sich dem Feind ergeben/vnd jre Hand weggeben/nicht allein mit Schaden der Gesundheit/ sondern auch Gefahr vnd Verlust deß Lebens. Ein schön Gleichnuß.

Das XVII. Capitel.

Wie der Wein auff ein ander Weise die Leute trunckener machet als das Bier.

OB wol das Gehirn im Haupt von Natur ein weich vnd edel Ding ist / jedoch haben auß dem alle Sehnadern jhren Vrsprung/ gleich wie auß einem wocken Flachs oder Wolle die Fadem vnnd das Gespienst/vnnd werden die Sehnadern jetzwo vnd zwo in alle Glieder deß Leibes nachmals außgebreitet. Denn auß dem Haupt oder Gehirn/als auß einem Brunnquell entspringen alle Sehnadern vnd gehen in alle Glieder/ gleich auß einem Stamm oder Wurtzel der Bäum herfür kommen newe Sprößlein vnd Zweyge/vnd der gantze Leib hat dardurch die Krafft zufühlen/vnd sich zu bewegen. Widervmb so sie kranck oder verletzt werden so verleuret er alsbald diese Kräffte oder Wirckung entweder gantz vnd gar / oder ja eins theils / darvon es denn kömpt / daß die trunckenen Leute so närrisch werden/stammeln vnd taummeln / darvmb daß jhr Gehirn von bösen vnd groben Dünsten verdunckelt wird. Die Gaaben deß Gehirns vnd Sehnadern Vrsprung.

Vnd ob wol/die am Wein sich haben truncken getruncken/lächerliche Possen machen/vnd mancherley fürnemmen/ jedoch sind / die am Bier sich voll gesoffen haben/noch viel närrischer / vnnd dieselben fallen gemeiniglich allezeit hinder sich vnd rückwerts/ gleich wie die Trunckenen im Wein fürwerts/alsso daß sie die Stirn/Nasen vnd Maul vnnd das Angesicht zufallen/jene aber/die im Bier truncken worden sind/den Rücken / vnd die Achseln oder Schuldern. Denn die voll Biers sind/ fallen mit dem Haupt auff das Genick / vnnd schlaffen mit auffgespertem Munde/ Die aber voll Weins/auff das Angesicht vnd den Bauch. Die Vrsach ist dieses/daß die Der Vnterscheid der Trunckenen am Bier vnnd Wein.

böſen Dünſte auß dem Wein das förder theil deß Haupts/die Dünſte auß dem Bier/den Rücken deß Leibes eynnemmen. Daher kömpts/daß die am Bier ſich vollgeſoffen haben/vergeßlich ſind/ſchläfferig/ vnd nicht von viel Redens oder Geſchrey.

Das XVIII. Capitel.

Daß die groſſen vnd dicken Leute nicht ſo behertzt ſind / als die dürren/auch ſich eher in Kranckheiten ergeben/vnnd weniger dawren. Deßgleichen daß die kleinen Leute gemeiniglich mehr trincken können/ als die feiſten/vnd nicht ſo leicht truncken werden.

Die groſſen Leute ſind amb öddeſten vnd zaghafftigſten.

VIel Exempel in der täglichen Erfahrung lehren/wie die gröſten vnd ſtärckſten Leute ſo weicher Natur ſind/vnd in Kranckheiten ſich leicht ergeben/denn die groſſe Bürde deß Leibes iſt jnen gleich verdrießlich/vnd die lebendigen Geiſter in jhnen ſind nicht ſo leblich vnd wacker/darauß kömpt/wenn eine kleine Kranckheit oder geringer Vnfall ſich bey jhnen zuträgt ſie bald zaghafftig vnnd forchtſam werden/ oder ſehr darvber ſeufftzen oder ſtöhnen können. Denn ſo bald ſie nur etwas anſtöſſet/ entfält jhnen das Hertz/vnd wird das Gemüth trawrig. Da auch zu Waſſer vnd zu Lande ein Gefahr entſtehet/zittern vnd zagen dieſelben Leute am erſten/vnd werden für Furcht gar blaß.

Die Vrſach/ warumb die groſſen Leute blöde ſeyn.

Solchs alles geſchicht darumb/ daß die natürliche Wärme geringer bey jhnen iſt/vnnd die lebendigen Geiſter wenig/ auch nicht das Geblüt ſo hitzig. Darzu ſo werden die natürlichen Kräffte in groſſen Leuten hin vnnd wider zutheilet/vnd derhalben deſto ſchwächer. Hin wider in den kleinen Leuten halten dieſelben häuffig bey einander/vnd ſind ſtärcker. Hicher gehöret der Spruch Hippocratis: Die ſehr dicken oder feiſten Leute leben von Natur nicht ſo lange als die dürren. Vnnd anderswo: Eine groſſe Höhe deß Leibs iſt bequem/ vnd gibt eine gute Zier in der Jugendt/ im Alter aber iſts ein vnnütze Bürde/ vnnd ſtehet viel ärger vns die groſſen Leute/ als die kleinen/denn den alten Leuten wird der Leib krum vnd ſchwer/ oder verdrießlich zutragen.

Lib. 2. Aph 44. Aph. 54.

Die kleinen Leute haben mehr jnnerliche Gaaben deß Leibes vnd Gemüths.

Derhalben ob dieſe gleich an den Gliedern ſtärcker/ vnnd ſonſt gröſſer ſind/ jedoch haben die kleinen Leute ein beſſer jnnerliche Natur/vnd alle natürliche Kräffte ſtärcker/ja man findet auch mehr Gaaben deß Leibes vnd Gemüths bey jhnen/ gröſſere Geſchicklichkeit/geſchwindere Köpffe vnd hohen Verſtandt. In Summa/nicht allein mit Verſtandt vnd Gaaben deß

Gemüths/

Gemüths / sondern auch mit Stärcke vnnd Behändigkeit deß Leibes vbertreffen sie die grossen Leute / sie können sehrer essen vnd trincken. Ich habe gesehen kleine kurtze Leute / vnd fast Zwerge / jedoch die ein grossen Bart gehabt / vnd am Leibe sehr rauch gewest / welchs eine gewisse Anzeigung ist einer sehr hitzigen Natur / daß sie mit den grossen Leuten zu trincken sich vnterwunden / vnd den Preiß / wiewol er geringe ist in diesen Sachen / vnd nicht zuloben / behalten / daß jnen der Wein nicht am wenigsten geschadet / die andern aber so voll sind worden / vnd dahin gefallen / als weren sie todt.

Die kleinen Leut können auch sehr trincken.

Vnnd daß kleine Leute solches mehr als andere vermögen / das geschicht nicht wegen des weitern Magens / Adern / oder andern Glieder / sondern beyde wegen der grossen natürlichen Wärme oder Hitze / daß alles bald verzehret / vnnd auch wegen starcken Gehirns / daß nicht bald die böen Dünste samblet. Denn es gehet hie nicht viel anders zu / als mit einem heissen Ziegelstein vnnd glüenden Eysen / das mit Wasser jmmerdar besprenget wirdt / vnnd doch nicht naß wirdt / oder aber / wie mit einem dürren dorstigen Erdtreich / welches den Regen baldt an sich fänget / daß es gar trucken bleibet. Gleicher Weise die kleinen Leute viel Trancks in sich giessen / aber der durch jhre natürliche Hitze als baldt außgetrocknet wirdt / vnd sampt den subtilen darvon auffsteigenden Dünsten verzehret / darumb sie nicht viel Wasser lassen dörffen / oder grosse Hauptwehe / wie andere Leute / fühlen.

Die erste Vrsach die natürliche Wärme. Die andere Vrsach / das starcke Gehirn.

Aber wie in den Männern hilffe zum viel trincken die innerliche natürliche Hitze / also in den Weibern die weiten vnnd mantgfältigen holen Glieder viel befördern. Daher die Weiber / wenn sie sich zum trincken gewöhnen / vber die Masse sehr sauffen können / vnd in sich viel giessen / ehe sie voll werden / nur allein daß sie wegen jhrer offenen weiten Gänge der Glieder offt müssen das Wasser lassen / vmb welches willen ohne zweiffel das vollsauffen bey den Weibern eine grössere Schande ist / als bey den Männern / daß sie auß dem vollsauffen vber stincken / vnnd vnflättiger als die Männer sich halten.

Warumb die Weiber sehrer trincken können / wenn sie sich darzu gewehnen.

Sonst können die alten Leute am wenigsten trincken / vnnd nemmen vom vollsauffen den gröstẽ Schaden. Denn dieweil sie gar abkommen sind von Kräfften vnd allem Fleisch / darzu wenig natürliche Wärme mehr haben / so werden sie von vbrigem vollsauffen gar erst eckt vnnd sehr kranck / von mässigem Wein trincken aber erquicket / frölicher gemacht vnd gestärcket. Darumb beyde andere Leute / vnd sonderlich die alten / sollen fleiß fürwenden / daß die natürliche Wärme / mit welcher vnzutrennlich vereyniget ist die eyngepflantzte innerliche Feuchtigkeit / der beste Safft deß Leibes / von

Die alten Leute können das vollsauffen am wenigsten ertragen / vnd nemmen den gröstẽ Schaden.

den

den Eltern anfänglich geboren/vnd eine bequeme Materien/darinn die natürliche Wärme vnnd der lebendige Athem/als das Liecht in dem Oel der Lampen brennet/erhalten werde/durch gute Nahrung/welchs ist mässige oder gesundte Speise vnd Tranck/denn diese sind die natürliche Hülffe der Gesundtheit/vnd Beschützer deß langen Lebens.

Das XIX. Capitel.

Von dem Frühstücken/wie es gesund sey/vnnd wie es mache/ wenn mans mässig brauchet/daß man im rechten Mittagsmal besser lust zu essen habe/auch nicht so risch vom Wein/ wenn dessen schon zu viel getruncken/voll werde/mit angehängter Lehr/obs gesund sey/viel Brot essen.

Nüchtern bleiben biß zum Mittagsmal ist nicht allen Leuten gut.

VIel Leute sind/die da fasten biß auff das Mittagsmal/welchs ich zwar nicht schelte/aber doch da für halte/daß es nicht allen Leuten gut sey/vnd etlichen viel mehr rathen wolte/daß sie was Speise früh Morgens für dem Mittagsmal zu sich nemmen/sonderlich denen/die da ein heißhungrigen Magen haben/als da sind die Cholerische Leute/oder die da arbeiten müssen/oder dem studieren hart obligen.

Welche Leute mehr essen müssen.

Vnnd soll hierinn die Gewonheit eines jeden/das Alter/die Jahrzeit/die Eygenschafft deß Leibes/betracht werden. Denn die Jugend/so wol der Winter vnd eine kalte Landtart erfordern bald mehr Nahrung deß Leibes/das ist/daß man mehr esse/vnnd öffter Speise zu sich nemmen/damit nicht der Leib von der innerlichen Hitze/die bey denen Leuten gröſſer als sonst ist/ den Leib selbst verzehren/wenn sie nicht Speise zu verzehren hat. Die alten Leute aber können länger nüchtern bleiben/daß sie keinen Hunger fühlen/ aber doch wegen jhrer abgenommenen Kräfften soll man sie jmmerdar erquicken vnd nehren/aber auff ein mal desto weniger. Denn gleich wie das Liecht in der Lampen von allzuviel eyngegossenem Oel erstücket vnnd außlischet/also die natürliche Wärme vnd das Leben von allzuviel eyngepfrumpfter Speise auff ein mal. Vnd daher/daß das Alter der Zäne mehr gebrauchen muß/kömpt das Sprichwort: Den Alten sind die Zäne wie ein Stäblein/damit sie jhr Leben erhalten. Denn weil dem Alter viel abgehet/ vnd der beste Safft deß Leibes die natürliche Feuchtigkeit mit der natürlichen Wärme jmmerdar weniger wird/so muß sie sich am guten Getranck vnd Speise wider erholen.

Die alten Leute können das fasten besser ertragen.

Wie den alten Leuten offt essen gut ist.

Darumb ists den Alten/vnd allen Leuten die still sitzen/als die da schreiben/studieren/oder sonst in öffentlichen Aemptern Sachen verhören/gut

Welchen Leuten das

vnnd

vnd gesundt/daß sie was Frühstücken/ vnd früh Morgens/ zum Frühmal ein wenig zu sich nemmen Rosinicken/ Datteln/Feigen/Cibeben/Puren/ Pimpernellein/eyngemachte Pommerantzen/ vnd Citrinatschale mit Zucker/Myrabolanen mit Honig/oder gute Süpplein/ die da den Magen nit beschweren/oder was sonst leichte gedawet werden kan. Dieses aber soll man sonderlich verhüten/daß man nicht zum Frühstücke Wein trincke/denn es der Natur gar zuwider ist/das Haupt beschweret/vnnd alle Gedancken vnlustig macht/ viel Flüsse gibt/vnd die Sehnadern verderbet. Darumb soll man in dem Frühstücken deß Weins sich enthalten/vnd wenn man ein wenig gessen hat/auch ein wenig/nicht viel/ Bier oder Wein mit Wasser gemenget/trincken/ denn die Natur kan früh morgens nicht viel Speiseleyden/vnd will mit der wenigsten Nahrung allein erquicket werden/ daß die natürliche Wärme nur was zuarbeiten hat.

Im Frühstück soll niemand Wein trincken.

Denn wir sollen die guten Köche vns zum Exempel fürstellen/ vnnd nachfolgen/ daß wie dieselben der Speise zukochen vnnd zubraten/ in der erst etliche Stunden ein klein Fewer machen/vnnd wenig anlegen/nur daß das Fewer nicht gar verlischet/vnnd sie es/wenn es von nöten ist/ bereit haben/nachmals ein rechtes grosses Fewer zumachen: Also auch wir der natürlichen Wärme früh morgens ein wenig Nahrung/ mit dem mässigen frühstücken/ geben/ vnnd gleich wie ein klein Fewerlein/ durch die wenig Speise vnd Tranck in dem Magen entzünden/ dadurch der Magen erwarmet/mehr Lust zu essen habe/vnnd die Speise zur rechten Mahlzeit besser kochen vnd verdawen kan.

Ein Gleichnuß von Köchen.

Dahinwider/ die biß zur Mahlzeit fasten/offt den Hunger vbergehen/ vnd alle Lust zur Speise verlieren/ darumb daß die natürliche Wärme entweder matt wird/ oder gar weg verlischet/ vber diß auch der Magen/ vnnd alle natürliche Gänge/dadurch die Speise in Leib kompt/ verschrumpffen/ vnnd schliessen sich zu/daß die Speise in der Mahlzeit darnach stecken bleibet vnd vbeler durch die Adern kommen kan.

Der Schade auß vbergehen deß Frühstück.

Ich geschweige auch/daß der Magen in solchem langen Fasten/ offt die böse schleimige Vnreinigkeit/ auß allen nähern Oertern/ an sich zeuget/ dadurch sich verderbet/dieweil er mit derselben Vnreinigkeit gefüllet/nachmals ein Eckel kömpt/vnd nicht so viel essen lässet. Auß dieser Vrsach/ daß der Magen gar begierig/ geschihets/ daß in der Mittagsmahlzeit die Leute eher truncken werden/als in der Abendmahlzeit/vnnd daß das trincken sehrer schadet. Denn andere Vrsachen hindan gesetzt/so ist derhalben desto weniger Gefahr auff den Abend mit dem volltrincken/ wie Plinius bezeuget/ daß man sich kan schlaffen drauff legen/sintemal der Schlaff die beste Artzney ist die Trunckenheit zuvertreiben vnd zuverdawen.

Das Volltrincken schadet in der Frühmalzeit sehrer/als auff den Abend. *Gal libr. 1. de al. fac.*

Ein falsche Meynung vom Brot.

Weiter/dieweil das Brot die meiste Nahrung ist dem Menschen/vnd alle andere Speise ohne Brot weder schmecket noch gesund ist. will ich von dem rechten Gebrauch desselben auch was beschreiben. Denn es sind etliche/die da sehr darvber halten / daß viel Brot essen ein schädlich Ding sey/ vnd die Vberfüllung vom Brot nicht weniger als vom Wein schade/ welche sich darburch vberreden lassen/daß das Brot lange in dem Magen bleibet/vnd sehr stopffet.

Vnterscheid deß Brots.

Ich aber bin einer andern Meynung/vnd halte darfür/daß das Brot zwar nit eynerley sey/jedoch eynerley Natur habe darvmb man es mit guter weil gebrauchen kan. Denn das Weitzenbrot / wenns wol zugericht vnd gebacken wird/ists den gesunden vnd starcken Leuten gar gesund/vnd die beste Speise. Darvmb soll ein jeder wissen/daß man zu allerley Speise viel Brot zu essen soll. Denn die da wenig Brot/vnd viel Fleisch vnd Fische essen die bekommen matt Fleisch/vñ ein weichen dicken Leib/da keine gute oder natürliche Feuchtigkeit ist/ darzu einen bösen stinckenden Athem. Auß welcher Vrsach auch zu den Fischen/daß sie am ersten faulen/man das meiste Brot soll zu essen. Denn man sehe an alle Speise / wie sie stinckend werden/vnnd faulen in dreyen Tagen oder eher/es sey denn daß man sie eynsaltze/oder sonst ein ander Artzney thue/es sey auch Fleisch / Fische/ Eyer / oder Zugemüß/ aber das Brot verfaulet nit / vnnd wird nimmer riechend / denn so mans lange hält/so wirds zwar dürr vnd schimlich/aber nit faul. Darvmb die da sonst viel Speise zu sich nemmen/vnd kein oder wenig Brot zu essen / dieselben vberkommen einen stinckenden Athem/daß niemand kan vmb sie syn.

Viel Brot zu essen zur Speise ist gesund.

Viel Fleisch vnd wenig Brot essen/ ist vngesund.

Die wenig Brot essen/ bekommen einen stinckenden Athem.

Derhalben wer da will einen gesunden vnd starcken Leib behalten / vnd der was dawren kan/der esse ziemlich wol Brot zu/vnd das diste mehr/ weñ er was arbeiten soll oder sich starck bewegen. Denn wo die Teichgräber/Tagelöhner/Boßknechte/Fuhrleute/Fechter/vnd dergleichen/ nicht am meisten Brot essen köndten sie nicht außdawren/vnd solche Arbeit außstehen.

Viel Brot essen/machet starcke Leute vnd gesunde Cörper.

Die aber stets kranck vnd schwaches Leibes sind / oder sonst einen blöden Magen haben/vnnd subtile Gliedmaß/ die sollen weniger Brot essen/vnnd sich viel mehr mit Suppen vnd welcher Speise/die da leichtlicher durch die Adern gehet/ernehren vnd zu Kräfften bringen/denn jhr Leib/weil er zarter Natur vnd schwach ist/kan nicht die grobe Nahrung allzeit leyden/ welches alles der König vnd Prophet David wol betrachtet hat/ da er spricht: Der Allmächtige gütige Gott lässet Graß auffwachsen für das Viehe / vnnd Saat zu Nutzden Menschen/daß du Brot auß der Erden bringest / vnnd daß der Wein erfrewe der Menschen Hertz / vnd seine Gestalt schön werde von Oel/vnd das Brot deß Menschen Hertz stärcke.

Viel Suppen essen machen die Krancken stärcker.

Psal. 104.

Das

Das XX. Capitel.

Von der Wirckung deß nüchtern Speichels deß Menschen.

DEr Speichel deß Menschens / fürnemblich wenn er nüchtern ist/vnd mit keiner Speise noch Tranck vermischet / hat wunderbarliche Krafft/ vnd mancherley Wirckung/ wie es die tägliche Erfahrung gibt. Denn er heylet die Flechten vnd Anspring/ vnnd Blattern/ vnd allerley Krätze vnnd deßgleichen wo jrgend den Menschen an einem Orte deß Leibes ein giftig Thier bekrochen hat / als da sind die Mücken/ Spinnen/Kröten/ oder sonst gestochen/vnnd eine Geschwulst auffgeworffen/so ist nichts bessers/denn nüchtern Speichel darauff geschmieret vnnd gesalbet. Vber diß tödtet der nüchtern Speichel auch die giftigen Thier/ vnd verletzet sie gar sehr. Die Krafft vnd Wirckung deß nüchtern Speichels.

Welchs sonder zweiffel darvmb geschicht / daß in dem nüchtern Speichel eine verborgene Gifft vnnd sonderliche Eygenschafft ist/die er bekömpt zum theil von der Vnreinigkeit der Zähne/ zum theil von dem bösen Geblüt/ vnd scharffen innerlichen Feuchtigkeit deß Leibes. Denn die bösen Dünste vom Geblüt/oder alle Feuchtigkeit / steigen in Halß vnnd den Mund/vnd machen dem Speichel eine sonderliche Art / daher er ein mal bitter/ ein mal sawer/ein mal saltzig/ein mal süsse schmecket/nicht anders / als wie nach der innerlichen Complexion deß Leibes auch der Schweiß sich verändert. Wie es denn darvon auch kömpt / daß etlichen Leuten/ weil sie nüchtern sind/der Athem stincket vnnd vbel reucht/denn die bösen Dünste auß dem vnreinen Geblüt/gleich wie ein Gestanck auß den Pfützen/ auffgehen vnnd auffsteigen. Nachmals aber wenn sie ein böse natur deß Giffts an sich nemmen/ den Speichel vel vnreinigen. Aber der Speichel ist ein Safft deß Mundes vnnd der Zungen/zu feuchten den Mund/ vnnd die Speise einzuweichen/ welches kömpt von der vbrigen Feuchtigkeit oder Schleimigkeit / die da in dem Magen von dem Safft der Speise gesamblet wird / vnnd ins Haupt/ auch wol in den Halß vnd auff die Zunge/auffsteiget darauß folget/daß die in dem Magen viel schleimiger vbriger Feuchtigkeit samblen / einen feuchten Mund vnd viel Gest haben hinwider die da vmb das Hertz hitzig sind/ oder brennende Fieber haben/daß denselben die Zunge gar dürre wird/vnnd wegen grosser Dürrigkeit / gleich wie das Erdreich in grosser Hitze deß Sommers/der Mund vnd die Zunge zurberste. Die Vrsach dieser Wirckung im nüchtern Speichel. Vnterscheid im Speichel. Wovon es kömpt/ daß etlichen Leuten der Athem stincket. Von vergifften Speichel. Was da ein natürlicher Speichel

Darvmb dieweil die Krafft vnd Wirckung deß Speichels der innerlichen Feuchtigkeit deß Leibs/darauß er von der Natur gleich wie die gebranten Wasser auß Kräutern von der Sonnen gewirckt/zugaget oder vbereyn Deß Speichels Natur verändert sich nach

eines jeden Menschen Gebiß.

stimmet/kan ein jeder vernünfftiger ermessen/warumb der Speichel solche wunderbarliche Krafft habe/vnd etliche Ding tödte. Denn so der Speichel deß gesunden Menschen gut ist wider alle Ding/also daß es nicht allein die lebendigen Thierlein/sondern auch das Queckſilber tödtet/vnd jhm die hin vnd her lauffende Natur beraubet/was soll nicht der Speichel der Außsätzigen Leute/oder die an Frantzosen oder andern süchtigen Kranckheiten behaffte sind/gifftiger seyn?

Wie die anfällige Kranckheit durch den Speichel fortgebracht.

Warlich ich habe derer viel gekandt/die da Blattern vnd böse Geschwür bekommen haben/so sie getruncken mit den süchtigen Krancken auß einem Becher/daran jhr Speichel hängen geblieben ist/wegen grosser Schleimigkeit vnd gifftiger Art/der jnen in Zänen beklebet. Diß ist auch die Vrsache/ daß vieler Thieren Gebiß so schädlich vnd tödtlich sind/wenn schon nicht das Fleisch noch die Sehnadern verletzet seyn/als nemblich die süchtige vnd gifftige Art jhres Speichels.

Das XXI. Capitel.

Wie die Kinder an schönen Dingen ein Lust haben/vnnd für den alten runtzlichten Weibern sich entsetzen/derwegen man sie nicht in jhre Bett legen soll/viel weniger jhnen zun Füssen.

Die Kinder haben alle schöne Ding lieb.

ES ist zwar allen Menschen von Natur eyngepflantzet/daß sie/was schön vnd freundlich/lieb haben/aber die jungen Kinder haben den meisten Gefallen vnd Lust daran/darumb daß sie begierlicher vnd vorwitziger sind/daher kömpts/daß sie so gerne sehen Fewer/Fackeln/ Funckeln/vnnd alles was da brennet/ja gerne schmeicheln Rede/freundtliche Rede/freundliche Wort/vnd alles was da ein lustig Gemüth macht/ hören. Daher kömpts/daß die Kinder von keinem Dinge besser geschweiget werden/als vom singen/vnd wenn man jhnen brennende Liecht für die Augen hält/wegen der Liebligkeit vnnd schönen hellen fewrigen Gestalt. Hinwider daß sie sich fürchten in den Finstern/vnnd sich für allen grewlichen Dingen entsetzen. Also sihet man auch/daß wo alte runtzlichte oder grewliche Weiber die Kinder auff den Armen tragen/oder in die Schoß nemmen wöllen/daß die Kinder schreyen/so bald sie die Weiber ansichtig werden/ vnd von jhnen weg reissen. Widervmb/wo ein Weib schön vnd freundlich ist/daß sie sich bald dahin neygen/vnnd mit auffgereckten Armen nach jhr reissen.

Woher die Kinder gerne Liecht sehen/vnd singen hören.

Der Schade

Darumb thun die nicht wol/die da alte grewliche/widerwertige Weiber zu

ber zu Ammen oder Kinderwärterin auffnemmen vnd behalten/ sonderlich wenn sie den Kindern die Spaise käwen sollen. Denn dieweil sie einen riechenden Athem gemeiniglich haben/ vnd wie ein Bock stincken/ so folget/ daß die Kinder viel böser Dünste von jhnen an sich ziehen/vnd darauß gelb/ bleich/ oder sonst böser Farben werden. Die meisten Gebrechen aber erben sie den Kindern an/ wenn sie bey sich schlaffen lassen/vnd desto mehr/ wenn sie dieselben zu den Füssen liegen haben/oder sonst gegen vber halten.

auß grewlichen Alten Ammen oder Kinderwärterin.

Das XXII. Capitel.

Wie es geschihet/ daß die jungen Kinder/ Schwangere Weiber/ Gelehrten/vnnd die da allein leben/ oder viel sitzen/am ersten mit der Pestilentz/oder andern anfälligen Kranckheiten befallen.

DJe Erfahrung gibt es/daß die anfällige Seuchen/die da im Herbst oder im Sommer am meisten pflegen zu wüten vnnd toben/ diese Leute am ersten anstossen vnd vmbwerffen/ die da entweder bey jungen Jahren/oder weiches zartes Leibes sind/als die Kinder/Jungfrauwen vnd Weiber/alle die da ein müssiges Leben führen/vnnd viel schlaffen. Aber daß diesen Leuten mehr gefährlicher sey die anfällige Kranckheit/vnd leichter fangen/geschihet wegen diß/daß sie feuchters Leibes sind/ vnnd mehr vnreine vberige Feuchtigkeit samblen.

Wenn die Pestilentz am sehrsten regieret. Welche Leute sie am ersten anfället.

Denn gleich wie ein Ding ehe von Vnreinigkeit besudelt oder verdunckelt werden kan/als das ander. Gleich wie auch Fewer ehe Stroh oder andere dürre Ding anzündet/vnnd die härtesten steinern Ding nicht so risch Fewer fangen: Also die jungen weichen zarten Leibe/ gleich wie die blossen schwachen Landsknechte am ersten müssen herhalten/wenn eine böse Pestilentzische Seuche eynfället. Nachmals am nechsten die schwangern Weiber/als die sonst von der innerlichen Bürden beschweret seyn/ vnnd kaum sich darfür enthalten können/ davon es kompt daß sie leichtlich von einer geringen Kranckheit/ich geschweige denn von der Pestilentz/vergehen/vnd den Todt haben müssen.

Die Vrsach/ darvmb jnngeleute/vnd Schwangere Weiber erst mit der Pestilentz befallen.

Vber dieses/die Gelehrten/Pfaffen vnnd Münche/darvmb daß sie ein müssiges Leben führen/viel schlaffen/ keiner Arbeit gewohnet/ können auch in diesen gefährlichen Kranckheiten nicht lange dawren oder sich wehren. Die Fuhrleute aber/ Bottenläuffer/ Tagelöhner/ die da von harter Arbeit stets außgetrucknet werden/ vnd ein harten außgedorreten Leib bekommen haben/die befallen am wenigsten oder längsamer mit diesen Kranckheiten/ wiewol die gemeinen Leute auch sehr davon hinweg sterben/ darvmb daß sie

Warvmb Gelehrte Leute auch leichtlich mit der Pestilentz befallen.

viel böser Speiß vnnd Tranck gebrauchen / darzu in allem Mist vnnd Gestanck leben.

Wie die Kinder jhre Kranckheit ertragen können oder nicht.

Weiter / ob wol die Kinder in grossen gefährlichen Kranckheiten nicht so leicht derselben abkommen / sondern bald sterben / jedoch in andern oder langwirigen / als wenn sie verdorren / oder lange siechen / dawren sie wol so fast / als die Alten / vnnd offt auch länger / welchs darumb geschicht / daß die jungen Kinder die Stärcke innerlich so groß haben / als sie bey den Alten außwendig sich beweiset / denn jhnen ist ein sonderliche Krafft vnd leibliche Stärcke eyngepflantzet / die da sich in viel Jahr außbreiten muß / darumb der heilige Augustinus recht lehret: Die Kinder haben eine vollkommenheit aller Kräffte vnd Stärcke / damit sie empfangen vnd geboren werden / aber also / daß sie innerlichen verborgen liegen / vnnd außwendig sich nicht sehen lassen. Denn auff diese weise können wir sagen / daß alle Glieder in dem natürlichen Saamen seyn / vnnd darauß allmählich herfür kommen / vnd zur rechten Zier oder Länge groß auffwachsen: Der gestalt thut sich mit der zeit deß Alters vnd den Jahren die Krafft der hohen Vernunfft herfür / vnd lassen alle natürliche Kräffte eusserlich sich sehen. Daher denn die Teutschen / wenn sie ein Kind loben wöllen / vnnd eine gute Hoffnung melden / sprechen: Es stecke ein Mann in jhm.

Das XXIII. Capitel.

Warumb die Niderländer / wann sie eine vnrichtige Nacht gehabt / oder sonst es jhnen nicht nach jhrem Willen gehet / sprechen sie / sie haben S. Johannis Nacht gehabt.

Vom feyren S. Johannis Tags in allerley Völckern.

DEr Geburtstag S. Johannis deß Täuffers / welches Leben der HErr Christus selbst hoch gepreiset hat / wird gefeyret / nicht allein von den Jüden vnd vns Christen / sondern auch von den frembden Völckern in Africa vnd Barbarien / die da dem Mahometh zugethan / vnd vnserm Gottesdienst feind sind. Aber dasselbe feyren geschicht vngleicher Weise. Etliche halten die Johannis Nacht so heilig / daß sie einen grossen haussen Holtz zusamen tragen / ein Fewer machen / vnd die gantze Nacht mit grossem vngestüm vnd tollem schreyen zubringen / wie die Heydnischen Gaffen Corybantes vnd Cybeles. Etliche zwingen durch viel Arbeit das Nothfewer herauß / vnnd machen andere Fewrkünste zum Schiessen vnd Krachen. Etliche fallen nider vor dem Johannisbilde / heydnischer Weise / vnnd haben den Glauben / so sie stillschweigens kommen biß zum Bilde S. Johannis / vnd nicht ein einiges Wort reden / daß sie von der schweren Kranckheit genesen / vnnd das gantze Jahr die Schwere Kranckheit nicht

Aberglaube zum Johannisbilde in der schweren Kranckheit.

haben

haben werden. So sie aber das S. Johannis Haupt/welches man jhnen zu küssen gibt/mit bösen Worten anfahren / oder mit Zänen drein beissen/ so sollen sie alle Monaten die Schwere Kranckheit haben. Welchs doch Betriegerey ist / vnd sonst auß andern Vrsachen der Verwechselung deß Monats kommet.

Dieweil aber diese Heydnische Fest in der Johannis Nacht vollbracht werden auß alter Gewonheit / oder wie man viel mehr sagen möchte / auß bösem Irthumb /so ist das Sprichwort auffkommen / daß wenn man die Nacht vnrühig zugebracht/spricht: Wy hebben sint Jans Nacht ghehadt. Das ist so viel gesagt : Die gantze Nacht ist vnrühig gewest / von rauschen/getümmel vnd vielem Geschrey/vnd hat vns nicht schlaffen lassen.

Auffleeuung daß Sprichworts/ Wir haben S. Johannis Nacht gehabt.

Olaus Magnus,der die Gothische Historien weitläufftig (wiewol nicht zierlich) beschrieben hat / vermeldet / daß die Nacht S. Johannis/der ein Vorbott des HErrn Christi gewest ist/vnnd eine ruffende Stimme in der Wüsten/sehr herrlich vnd mit grosser pompa in demselben Volck gefeyret werde. Denn alle Menschen/Mann vnd Weib/sollen mit grossen Hauffen auff einem freyen Platz zusammen kommen/daselbst viel grosse Fewer machen Fackeln anzünden/Täntze halten/in welchen etliche nach der Leyer singen/die grossen Thaten der vornemen Herren/die beste Stücke der Männer tadeln/die heimliche Schande vnnd Laster der Frawen offenbaren / jederman stücheln vnd ein Kleplein anhängen/ frey vnd vngestrafft einen jedern schmähen wie vor Zeiten in den Faßnachten bey den Griechen geschehen ist. Denn von der Griechischen Abgötterey sind viel Irthumb noch heut zu Tage vberblieben/vnd in die Christliche Kirche eyngeschlichen. Also vnsere Hofjunckern vnnd Weydeleute S. Ruprecht / als der vor Zeiten ein guter Jäger gewesen/mit grossem Geschrey gefeyret vnnd geehret haben/in die Jägerhörner geblasen / die Hunde mit schreyen auffgebracht / auch sie selbst wie Hunde geschreyen haben lassen eine grosse Schale mit Wein herumb gehen/oder ein Gläsern Jägerhorn/darein ein Quart Wein gangen/ dem alten Teutschen Gebrauch nach/wie der Julius Cæsar meldet in seiner Historien vom Frantzösischen Kriege. Vnd viel arme aberglaubische Leute wöllen den Heiligen widersinns dienen/vnd jhnen zu gefallen leben: Da sie doch nichts thun/das Gott oder jnen angenemb seyn möchte/dieweil sie nit jhren Exempeln nachfolgen/ noch in jhre Fußstapffen tretten. S. Martinus/welcher gegen die Armen vnd Nothdürfftigen mild vnd festfrey gewesen/wird auch sehr lächerlich gefeyret vnd geheiliget. Denn man an demselben Tag nichts den Armen gibt/noch mit bedachtsamer mildter Hand außtheilet/sondern nur schwelget/frisset vnd säuffet / vnd vngereymte Gesänge vorbringet.

Wie die Gothen S. Johannis Nacht feyren. Matth.

Die Vrsache vieler abgöttischen Feyertage. S. Ruperichts Feyertage.

Lib. 6.

Wie Sanct Martinus Fest gefeyret.

Daß

Die Vrsache der frölichen Ferien an S. Johannis Nacht.

Daß aber S. Johannis deß Täuffers Fest also Abgöttisch / mit grossem Getümmel gefeyret wird / glaube ich / daß es herkommen sey / daß die Evangelische Historia beschreibet / wie sein Geburtstag vielen Leuten frölich seyn werde. Damit doch nicht angezeiget wird die eusserliche Freude vnnd das vnnütze frölliche Wesen / sondern die innerliche vnnd beständige Freude deß Hertzens / die allem Volck widerfahren ist / auß der heylsamen Luc. 1. Ankündigung deß Engels / als nemblich / daß die Zukunfft deß rechten Messiæ vnd Seligmachers / deß man lang gewartet hätte / sich herzu nahete / vnd dieser Johannes sein Vorlauffer seyn würde / vnnd erstlich anfangen zu tauffen / biß es Christus erfüllete vnd vollbrächte / der da täuffet mit dem Heiligen Geist vnd Fewer / durch welches Krafft wir new geboren / vnd der himmlischen Güter theilhafftig werden / durch welches Todt vnd Aufferstehen wir jhm eyngeleibet / vnnd in Ewigkeit vereyniget werden / daß warlich

Der rechte Gebrauch S. Johannis Ferien.

diese Sach von wegen deß erschienen Liechts vnd zugebrachten Heyls / nicht weniz vns alle erfrewen soll / vnd vns Vrsach zu springen vnnd hüpffen für Freuden / geben. Aber nicht auff diese Weise / wie der gemeine Pöfel vnnd das törichte Volck närrisch vnd vnvernünfftig vns anstellet. GOtt wolte helffen / daß diese Abgötterey / die vieler Hertzen eyngenommen hat / wider auffhöre vnd verlesche. Denn auch etliche Leute / die da etwas besser vnterricht / oder sonst verständiger seyn / nun beginnen zumercken / daß GOtt der HErr vnd himmlischer Vatter / zu dem wir einen Zutritt haben durch Christum / will vnd soll geehret werden mit ernster Andacht / rechter Gottes Furcht vnd sehnlichem Seufftzen oder Gebet / nit mit abergläubischer Abgötterey / noch mit Heydnischer Thorheit / noch mit geschlachtem Opffer / noch mit andern erdichten Gottesdiensten / die er selbst nicht befohlen noch vns vorgeschrieben hat.

Was Aberglaube sey.

Denn der Aberglaube / superstitio genannt / vnd die da der rechten Religion alles nach thun will / doch falsch nachaffet / ist ein alter Weiberglaub / entstanden auß Schwachheit deß menschlichen Gemüths / vnd Vnwissenheit Göttlicher Lehre vnd rechter heiliger Schrifft. Denn also geschichts / daß wenn deß Menschen Gemüth hin vnd her wancket / vnbeständig / vngewiß / bald auff eins / bald auffs ander fället / nicht recht Gott kennet / viel weniger Gott dem HErrn trawet / so weiß es nicht / wen es soll in nöthen anruffen / wohin es sich begeben soll / zu wem sichs wenden soll / wem es sein Heyl vertrawen soll / vnnd von wem es sein Glück / sein Gesundheit / seines Hertzen Friede bekommen kan. Dann dieselben Menschen vom rechten Wege jrren / das beste Ziel verlieren / nit dem nacheylen / der diß alles reichlich geben kan vnd will / als nemblich / dem himlischen Vatter / vnd Jesu Christo / dem alles vnter seine Gewalt gethan ist / vnnd auff welchen Gott will /

daß

daß wir alle vnsere Gedancken/ Hoffnung/ Glauben/ Liebe vnd Vertrawen aller derer Ding/ so vns zu vnser Seelen Seligkeit von nöthen seyn/ setzen sollen. Vnnd Gott der HErr lässet nicht zu/ wie Esaias sagt: Daß sein Ruhm vnnd Ehre einem andern gegeben vnnd zugeeygnet werde/ oder daß jrgendt ein Gottesdienst oder Andacht anders gestifftet oder geordnet werde: Als allein in den Dingen/ die der HErr Christus auß dem Schoß deß Vatters vns geoffenbaret hat. Von welchem allen vnzehlich viel Zeugnuß der heiligen Schrifft gefunden werden/ vnnd nicht weniger bey den rechten Lehrern in der Christlichen Kirchen/ Lateinern vnnd Griechen/ welche klar anzeigen/ wie Gott will geehret vnd angebetet seyn/ wie auch die heiligen Lehrer vnnd Märtyrer in der Christlichen Kirchen sollen geehret werden: als die da viel Schmach wegen deß Namens deß HErren Christi haben leyden müssen.

Das XXIV. Capitel.

Ob die Hembde vnnd andere Leinen Geräth bey den Krancken vnd Fiebern offt soll vernewert werden. Vnd ob es auch gut sey/ daß man bald nach der Kranckheit das Haar oder den Bart abnemmen lässet. Deßgleichen wie vnnd in welchen Kranckheiten es gut sey die Füsse waschen.

Woher die Blattern vnd Masern mancherley Farbe haben.

SEmnach es offt geschicht/ daß Blattern/ Flecke/ grosse Beulen vnd Carbunckel auffschiessen/ oder an der Haut außschlagen/ in Süchtigen vnd Pestilentzischen Kranckheiten/ so sind dieselben entweder hoch erhaben/ oder breit vnnd nidergesessen wie Flecklein/ welches geschicht nach dem das böse Geblüt vnd vbrige gifftige Feuchtigkeit entweder dicke oder subtil ist. Dennists dicke/ so werden sie höher erhaben/ vnnd in gemein Bocken oder Blattern genannt: Jsts subtil vnd dünne/ so werden sie breit vnd nur fleckicht/ die da Masern genannt. Deßgleichen sind etliche an der Farbe bleich/ fahlicht/ schwartz/ gelb/ grünlicht oder sprenckelicht/ welche die ärgsten vnd gefährlichsten zum Leben sind: Etliche rot/ leibfarben/ weißlicht/ welche sicherer vnd ohne Gefahr.

Warumb in Pestilentzischen Kranckheiten das Leinē Geräth offt vernewert werden soll.

Wenn aber diese vnd dergleichen gifftige Pestilentzische Kranckheiten vorfallen/ so ist mein Rath/ daß bey diesen Krancken das Leinen Geräth/ es sey von Lacken oder Linlach/ Betten/ Ziechen/ Decken/ Hembden/ Kleydern offt verwandelt vnnd vernewert/ die abgelegte Leinwat oder Kleyder alsbald an die Lufft vnnd an Wind auffgehengt/ damit der böse Dunst/ alle Feuchtigkeit vnd Gifft/ die sie von dem kranckē vergifften Leib an sich ge-

zogen

Wie alles Leinen Geräth von etlichen Krancken nie vnreiniget.

zogen/zurtheilet vnnd herauß kommen. Denn es kan ohne diß nicht seyn/ daß nicht von dieser Krancken Leibe viel böser / süchtiger vnnd giffiger Dämpffe entstehen/davon die Leinwadt darinne der Kranck gelegen/ vervnreiniget. Wo aber nun der Krancke jmmerdar darinne liegen soll/so muß er den bösen Dampff vnnd allen Gestanck wider von newes an sich ziehen/ vnnd fast alle Augenblick von newer Gifft am Hertz vnnd seinem Leibe vergifftet werden/ja in seinen eygenen bösen süchtigen Dampff / nicht viel anders als ein Saw in jhrem eygenen Mist/ jmmerdar sich vmbwältzen vnnd wider besudeln.

Wie vnnd wenn vnreine Leinwadt der Krancken soll verwandelt werden.

Diß muß aber also verstanden werden/so ferrn die Gifft oder böse süchtige Blattern das meiste außgeschlagen vnd die Natur etwas die Kranckheit vberwunden hat/daß die Wechselzeit der Kranckheit/ Crisis genannt/ geschehen vnnd fürvber/ ob gleich etwas böses noch herauß kommen soll. Denn damals erst rathe ich/daß Leinwadt vnd Hembde offt bey Krancken verwandelt vnd vernewert werden/doch daß sie allezeit zuvor gewärmet an reinem Fewer oder an der heissen Sonne/ehe sie dem Krancken auffgedeckt/ oder angezogen. Ich habe auch etlich mal die Hembder an einem andern/ frischen vnd gesunden Menschen/ zween Tage zuvor anlegen/vnnd an seinem Leibe tragen lassen/die der Krancke anziehen hat müssen/damit sie von eines Menschen natürlicher Wärme zuvor erwärmet/ vnd nicht das newwantzend noch kalte dem schwachen Krancken etwas schaden brächt / denn es vmb ein solchen Krancken leicht geschehen/daß von dem geringsten Irthumb vnd Schaden die Kranckheit vernewert/vnd der Mensch den Halß darvber lasse.

Viel Bewegung deß Leibes vnd vmbtreiben Krancken ist schadlich.

Der gestalt vermahne ich auch diese vnnd andere dergleichen Krancke/ wenn sie auch schon lindere Kranckheit haben / daß sie im Anfang der Kranckheit wöllen stille seyn /nicht vnrühig/ nicht vngedültig/ nicht wunderlich/nicht von einem Ort zum andern sich werffen/damit die Wirckung der Natur/zu vberwinden die Kranckheit/ bemühet/nicht gestöret/vnd darnach die Kranckheit sich sehrer in die länge verzöge. Denn die da in grossen vnnd gefährlichen Kranckheiten sich so hin vnd wider vmbwerffen/ jetzt die Beine herauß thun / die stören offter die Natur im besten / vnnd treiben zurück wider in Leib/was gern herauß wolte vnd solte/als nemblich/ Schweiß/ Mundaußschlagen/Geschwür/ Blattern/ Masern/ vnnd was dergleichen viel mehr geschehen köndte. Denn die kalte Lufft/so bald sie die bloße Haut mit dem wenigsten angehet/treibet sie eyn/was herauß will/störet Schweiß/ Blattern vnd dergleichen.

Was herauß will/soll nicht gestöret werden.

Wie schweiß im Anfang

Derwegen halte ich dafür / daß nicht vbel thun/ die da/so bald sie was süchtiges oder pestilentzisches bekommen haben/ den Leib bey dem hellen

Fewer

Fewer wol erwärmen/daß er schwitzet/vnnd der Schweiß wie Wasser von jhnen fliesse/nur daß sie nicht zu matt sich machen/vnd nicht in Ohnmacht fallen. Denn es leydet sich wol/daß in schnellen gifftigen Kranckheiten der Leib/so bald er innerlich sich reiniget durch Stulgänge/ auch was zu sich nemme/daß durch den Schweiß die Gifft oder böse Seuche zutreibe/ehe sie eynwurtzelt/vnnd das Hertz oder die vornembsten Oerter deß Leibes/dahin sie als ein böser Feind eylet/recht eynnimbt/denn die Gifft dem Leibe nicht anders zusetzet/als ein Feind einer festen Stadt/ wenn er sie belägert/ derselbe dem obersten Hauptmann oder Fürsten am schrsten zusetzet/vnd sihet wie er nur das Schloß vnd Festung in sein Gewalt bekomme/welchs so es geschehen/die andern sich bald von jhnen selbst ergeben.

der Gifft gut ist.

Gleichnuß von deß Feindes stürmen.

Derwegen so der Leib mit den gefährlichsten Pestilentzischen Kranckheiten befält/vnd der Kranckheit Nothurfft ein Aderlaß oder ein Purgation erfordert/so muß diß auffs eheste geschehen/vnd doch die Purgation zuvor die Aderlaß hernach. Darnach sollen alsbald eyngeben werden/die das Hertz beschützen vnnd bewahren wider die Gifft/als ein Tyriack oder Mithridat/mit Wein/oder mit einem Albrautensafft oder Veilchenzucker/oder mit was anderm vermischt/nach dems die Complexion deß Krancken erfordert/welchs ein wolerfahrner/vernünfftiger/bescheidener Artzt allein recht ordnen kan/denn es jhm selbst noch wol zuschaffen genug gibt/vnnd ergewiß die Vernunfft/Kunst vnnd Erfahrung durch Gottes Segen beysammen haben muß/daß er nicht irre/vnnd die Artzney vnrecht ordne. In Krancken aber ist ein bewerth Ding das Scordium, welchs Kraut reucht wie ein Knoblech/vnnd vor zeiten in Teutschlandt nicht bekandt gewest/sondern als Gold schwer gekaufft/jetzt aber häuffig wächst. Deßgleichen Ringelblumen/die den Schweiß treiben/Melissenkraut/Feygen/rote Zwibeln/Beerenklawenwurtzel/welche mit Krafft vnnd Tugendt der heiligen Geists Wurtzel vnd Meisterwurtzel gleich/vnter allen aber ist die vornembste Würtz Zirwer/so nit löcherich/hohl/leicht/vnschmackhafftig/weñ man sie kewet/oder aber entweder mit etwas Rosincken oder ein wenig Lackerietzen holtz hinab nber isset/denn damit können sich diese verwahren wider Gifft/vnd für aller Seuche beschützen/die da müssen die Pestilentzischen Krancken besuchen vnd sie trösten/auch mit Gottes Wort oder anderm nötigem Ding vnterrichten/als da sind die Diener der Christlichen Kirchen/die Artzte/die Barbierer oder Bader/die Hebmütter.

Die Weise zu hewten Pestilentzische Kranckheiten.

Purgation soll vorgehen vor Aderlaß.

Wie das Hertz vor Gifft bewahret.

Tyriack wie er gebraucht wider Gifft.

Kräuter vnd Wurtzeln wider Gifft.

Zirwer/vnd wie er soll gebraucht werden.

wie die Seelsorger in Pestilentzeiten sich verwahren sollen.

Wie vnd wenn Weidenblätter/Rosen vnd ander kalte Gerüch schaden.

Mehr in solchen Kranckheiten/da Blattern/Masern oder sonst etwas außschlahen soll/vnd des gut ist/daß je ehe je besser hin für komme/ist nicht rathsam/daß anfängklich entweder diese Leibe selbst mit Weidenblättern untergestreuet/vnnd jhre Glieder gerieben/oder auch das Gemach darinn

der Krancke ligt / mit grünen Zweigen / Weinblättern / Weidenblättern / Rosen / Pappeln / grünem Graß bestrewet / vnd mit Wasser vnd Wermessig begossen / es were denn / daß der Krancke auß vnmässigem Schweiß so matt / daß er hiemit müste in Ohnmacht erquickt werden / denn alle diese Ding die Schweißlöcher der Haut zu stopffen vnnd eyntreiben / da sie vielmehr eröffnet werden solten / vnnd das böse herauß gereitzet / welchs das Warme zudecken / vnd warme Tücher reiben / nicht kaltes thut.

Wie kalte Gerüch zu Stärckung bißweilen recht gebraucht.

Vnter deß / wegen grosser Mattigkeit vnd Erquickung der natürlichen Kräffte / soll vnd kan man bißweilen die Dinge / die die lebhaften Geister erquicken / vnd das Hertz stärcken / auch mit etwas Kühlung vor die Nase halten / vnd doch nit stets aneinander / als da sind / Rosen / Veilgen / Negelein / Camphur / Wein / Börnstein / Citrinat / Quitten / welche meisten Theils auch innerlich können gebraucht werden / zu einem Muß gemacht mit etwas Saffran vnd Zimmetrinde / damit sie desto besser schmecken / das Hertz mehr stärcken / vnd das Leben erquicken.

Wie vnnd wenn die Aertzte den Krancken mehr zulassen können.

Denn ob wol die Aertzte im Anfang nicht bald was vngesundes den Krancken zulassen können / vnnd nicht eines Haars breit von jhrer Regel abweichen sollen / jedoch so die Wechselzeit der Krancken / Crisis genannt / fürvber / das ist / so die Natur sich mit etwas Außtreibung erzeigt / vnd gewisse Zeichen guter Gesundheit gibet / es sey durch Schweiß oder Bluten / oder Bauchflüß / oder Mund außschlahen / geben die Aertzte den Krancken in etlichen Dingen nach / also daß man jhnen alsdenn offt ein Trunck Wein / offt ein Trunck kaltes Wassers erläubet / ja alsdenn läst man die Bette / Leinwadt / Stuben vnnd Gemach auch wol wechseln / welchs vor der Zeit nicht ohn Gefahr Leibs vnd Lebens hätte können zugelassen werden.

Wenn warme Tücher außziehen die Fieberische Hitze.

Denn die Wärme deß Bettes / vnnd der Leinwadt vom eusserlichen Fewer / alsdenn erst die böse Hitze deß Fiebers außziehen / vnnd helffen außtreiben den vbrigen Schweiß vnnd die vbrige böse Gifft / eröffnen die Schweißlöcher / zutreiben die bösen Dünste / machen alles linder / vnd bringen desto ehe die Kranckheit hinweg.

Ein Gleichnuß von einem Hause voll Rauchs vñ Dampffs davon die Gäste ersticken.

Denn es geschicht hier nicht viel anders als mit einer Stuben / die voll Rauchs oder newentzendes Dampffs were / darinn die Gäste erstickten / vnd die Augen jnen außgeräuchert würden / wenn man nicht Fenster vnd Thür auffmachete / vnnd den Dampff hinauß liesse: Denn also hier auch in deß Menschen Leibe / der voll böser gifftiger Dünste vnnd Feuchtigkeit ist / das Hertz ersticken müste / wo nicht die Schweißlöchlein eröffnet / die Gifft herauß schlüge vnd herfür käme.

Ein Gleichnuß vom

Vnnd gleich wie der Schaum / Broem den Niderländern genannt / wenn man Fleisch zukochet / stäffig abgenommen vnd abgeschäumet werden muß /

muß/ehe es recht gar wird/damit dieselbe Vnreinigkeit nicht sich anlege/ vnd das Fleisch vervnreinige: Also im Anfang der Kranckheiten die vbrige böse Feuchtigkeit/entweder durch Schweiß oder Brechen/oder Aderlassen vnd Purgation müssen gereiniget werden/ehe sie sich ins Geblüt härter legen/vnnd mehr vervnreinigen. Denn damals wenn man zu lange harret/ können sie vbler weggebracht werden: Wie auch mit den Flecken in Kleydern oder leinen Geräth geschicht/daß sie je länger sie darinn verbleiben/je vbeler sie außzuwaschen.

Schaum deß gekochten Fleisches.

Was aber den Bart/darinnen die vornembste Zier eines Mannes stehet/vnd die Haar des Haupts/darinn der heilige Samson seine Stärcke gehabt/auch viel andere zu allen Zeiten geglaubet/daß darin etwas Stärcke sey/anlanget/muß ich diß zur Erinnerung lehren/daß auch den Gesunden nicht gut ist/daß sie offtmahlen den Bart oder die Haare mit einem Schermesser lassen glatt hinweg nemmen/denn es schwächet alle Kräffte/machet die Leute weibisch vnd weich/ja es zurtheilet vnd machet zu nichte die natürliche Wärmbde/dergleichen die lebendigen Geister/darvmb benimpts endtlich einem Manne das Hertz vnd die männliche Kühnheit/sich etwas zu wagen in Gefahr. Aber daß man offt das Haupt mit warmen Tüchern reibet/den Bart wol außstreichelt/mit einer Laugen außweschet/ist gesundt/gibt gutes klares Gesicht/machet ein manliches Hertz.

Bart vnnd Haar abnemmen mit dem Schermesser schadet. Judic. 16.

Aber den weichlichen Leuten/die nur von der Kranckheit genesen/halte ichs auch nicht vor gut/daß sie jhnen bald lassen das Haupt waschen/die Haare abnemmen/denn es erregt alle Flüsse vnd Feuchtigkeit/auch diß wider von newes so da vor gestillet/machet also newe Fieber/vnd bläset newe Fewer auff/denn gewiß diß eben so sehr newe Kranckheiten wider machet/als Vnmässigkeit oder Vnordentung in Essen vnnd Trincken/oder Verwandtlung newer Hembde/so sie kalt vnd newentzündt.

Die von Kranckheit genesen/sollen jhnen nit bald das Haupt waschen/noch die Haar abnemmen lassen.

Gleicher Weise ist auch viel daran gelegen/wie vnd wenn man die Füsse waschen soll. Im Anfang zwar der Kranckheit ists nicht gut die Füsse waschen/vornemblich mit denen gekochten Kräutern die da nach sich ziehen/als Beyfuß/Poley/Ringelblumen/Reinfarn/Mittelkraut/Lorbeerblätter. Deßgleichen ist baden auch nicht gut/ehe der Leib gereiniget/oder die Kranckheit gestillet/vnnd gewisse Zeichen der Concoction der Kranckheit vorhanden. Denn wenn die Feuchtigkeit noch zu grob ist/daß sie durch die Schweißlöcher nicht durch kan/vnnd doch bewegt wird durchs Bad/so bleibet sie stecken/vnd an den vornembsten Oertern deß Leibes mit grosser Gefahr verstopfft/oder zeuhet von einem Ort zum andern/mit Verderbung der Sehnadern vnd vieler Glieder.

Im anfang der Kranckheit ist nicht gut die Füsse waschen. Im anfang der Kranckheit ist auch nit gut baden.

Derhalben soll man mit gutem Bedacht die Füsse waschen/oder sonsten In allen

Kranckheiten vber der Hertzgrube ist Fußwaschen schädlich.

gar lassen bleiben. Darumb die gemeinen Leute sehr vnrecht sind/ die da ohn alles bedencken das Fußwaschen/ auch im Anfang der Kranckheit/ brauchen. Denn sind die Kranckheiten vber der Hertzgrube/ so schadet das Fußwaschen/ vnnd macht die Kranckheit ärger: Als wenn einer ein Fluß auff der Brust hat/ wenn er Stechen der Seiten hat/ wenn sich die Lunge entzündet/ wenn ein Halßgeschwür/ Angina genannt/ Husten/ Seitenwehe/ Schnuppen/ Heyserkeit/ Karre/ oder dergleichen vorfällt/ da soll man deß Fußwaschens sich gar enthalten/ vnd keines Weges diese Artzney versuchen/ denn die Feuchtigkeit fället sehrer hervnter/ vnnd macht die Kranckheit ärger.

In Kranckheiten vnter der Hertzgrube ist Fußwaschen gut.

Wo aber die Kranckheiten sind vnter der Hertzgrube/ als im Magen/ Schlung/ Miltz/ Leber/ Gebärmutter/ Blasen/ Nieren/ Eyngeweyde/ so kan man das Fußwaschen wol sicher/ nützlich vnnd mit grossem Frommen versuchen vnd gebrauchen/ vornemblich wenn von diesen Orten entweder ein Ohnmacht/ oder auffsteigen der Mutter/ oder dergleichen Kranckheiten entstehen/ denn daselbst auch die Beine mit warmen Tüchern gerieben/ die Füsse hart gebunden/ die Köpffe auff die Hüffte gesetzt/ die Fußadern/ wo es von nöthen/ entweder auff der grossen Zehen/ oder am Knöchel/ oder an Schienbeinen gelassen werden müssen/ denn hier ists den Menschen gut/ wie auch von den Schaafen Virgilius schreibet: *Georg. 3.*

Je mehr vnd sehrer zufleust das Blut.
Je fleissiger ers abwenden thut/
Die Fußadr schnell vnd bald eröffnet/
Die Besserung drauß gwiß verhoffet.

Wenn man die Hände binden vnd reiben soll.

Wenn sich aber ein Hertzzittern vnd Hertzkluchsen/ ein Ohnmacht/ Cardiaca, ein böser Athem/ ein drucken auff der Brust/ ein Halßgeschwulst findet/ da soll man die Arme/ Hände vnnd Finger reiben/ insonderheit aber ohn einen den nechsten neben dem kleinsten/ den man Goldfinger nennet/ da soll man die Median Ader lassen/ auff der Seite da die Wehtage/ da soll man köpffen vnd schrepffen/ sonderlich wenn sie voll Feuchtigkeit vnd Geblüts sind. Da aber jemand mager/ dürr vnnd abgezehret am Leibe/ dem soll man nicht zur Ader lassen/ als dem man nichts mehr abziehen noch abnemmen kan/ sondern ist besser/ daß man jhn allein mit Wein/ Schlaff vnd gutem Geruch erquicke.

Limitation dieser Lehre.

(Dieses in gemein von Kranckheit geredet/ aber das sonst wol mehr Außlegung bedürffte/ denn daß Hertzzittern verstanden werden soll/ das von jhm selbst kömpt/ aber dem andern Hertzzittern von der Mutter auffsteigen oder bösem Magen/ ist Fußwaschen wol bequem. Deßgleichen Aderlassen in Seitenweh/ nicht allezeit am selben Ort da die Wehtage/ sondern offtern

quervber

quervber geschehen müssen/welchs hier zu weitläufftig zu erklären/vnd von einem gelehrten Artzt soll im fall der Noth erfragt werden.)

Das XXV. Capitel.

Von der Krafft vnd Wirckung/ vnnd rechtem Gebrauch deß brannten Weins. Mit angehängter Lehr von wunderbarlichen Eygenschafften etlicher anderer zugerichten Säfften.

Von der Distillirkunst. Von der Krafft der gebrannten Wasser.

MAn hat in kurtz verschienener Zeit die Distillirkunst/dadurch auß den Kräutern Wasser gebrannt werden/zu Erhaltung der Gesundheit deß Menschen/erfunden. Vnd ob wol etliche derselben gebrannte Wasser auß den Kräutern nicht so kräfftig sind / als die Kräuter selbst oder die Träncke darvon gekocht/oder jre außgedrückte Säffte/jedoch sind sie nit gantz vnd gar zuverwerffen/oder ohn alle Krafft vnd Wirckung/ wie etliche meynen/sintemal sie jhre Krafft nicht gantz vnnd gar verlieren/ welche da gnugsam bezeugen beyde andere gebrante Wasser/ vnd sonderlich die Brannte Wein / Aqua vitæ genannt / den man brennet entweder auß dem besten Wein/oder aber auß den Hefen deß Weins / durch ein distillier Helm von mässigem Fewer allmehlich erhitzet.

Von der wunderlichen Krafft deß gebrannten Weins.

I. Daß er niemals gefreuret.

Ursach weswegen er nicht gefreuret.

Denn ich selbst habe offt erfahren die wunderbarliche Krafft deß gebrannten Weins in vielen dingen / denn wie grosse vberschwängliche kälte seyn mag/so gefreuret er doch nit/ darumb auch die Dinte oder ander ding dareyn nur etliche Tröpfflein deß Brantenweins vermischet worden sind/ von der Kälte nit bezwungen oder gefrieren / welchs alles ohne zweiffel geschicht wegen der grossen Hitze vnd subtilesten Natur die der gebrante Wein hat. Ob aber der gebrannte Wein recht gut sey/vnd ohne Zusatz ist eine gewisse Prob/so man ein Handzwel oder sonst ein leinen Tuch darinne netzet/ vnd ans Fewer hält. Denn so der gebrannte Wein vngefälscht ist / vnd die quinta essentia rein/so entbrennt er bald/vnnd wird verzehret ehe denn das leinen Tuch das Fewer ergreifft/vnd daß dem leinen Tuch kein schaden davon geschicht. Wo du auch gebrannten Wein in die Hand geusst/vnd ein angezünd Papier drauff hältest/so wird die Hand wol warm darvon/aber nicht entzündt. Vnnd ich muß hier von dem heissen zurlassen Bley sagen/ welchs mit dem siedenden Oel die heissesten brennenden Stücken vnter allen Dingen sind/ daher er geschicht/daß ein zienern oder bleyen Löffel/ wenn man jhn in sieden heiß Oel oder heiß Bley eyndrücket/alsbald zurgehet vnd zurfleust / welches in dem heissen siedenden Wasser lang nicht geschihet. Denn Oel vnnd alles Fettes am heissesten wirdt / oder am schresten brennet.

Probe/ ob der brannte Wein eine Zusatz sey.

Das zurlassen Bley/ vnd sieden Oel/ sind die heissesten vnnd brennesten Stück.

net. Davon kömpts/ daß Bley am leichsten zurgehet/ wenn was heisses festes anhängt/ welchs durch sieden heisses Wasser nicht gesaubert. Umb dieser Vrsachen auch die fetten Fischähl/ wenn man sie auff den Rosten gebraten hat/ vnd gehtzig jsset/ einem die Finger verbrennen vnnd Blasen machen/ darumb daß das Fette an den Fingern hängen bleibet/ vnd solche Hitze hat/ jedoch wenn man die Hände schmieret oder salbet mit dem Safft von Pappeln oder Bingelkraut/ so kan man sieden heiß zulassen Bley auff die Hände giessen oder angreiffen/ vnnd mit den Händen handeln wie man will ohne Schaden/ nur daß es behend zugehe.

Wie man im heiß Bley auff die Hände gießen/ vnd handeln kan/ ohne Schaden.

Darnach sind auch vier Stück/ die vnter allen flüssenden Dingen die leichsten am Gewichte befunden werden/ vnnd oben schwimmen wöllen/ als nemblich/ Wein/ Regenwasser/ Honig/ vnnd Oel/ so ist doch gebrannter Wein das allerleichste vnter diesen allen/ daher der gebrannte Wein/ wenn man jhn vnter Oel vermischet/ oben schwimmet/ vnnd das Oel zum Bodem sincket/ welchs sonder Zweiffel darumb geschichet/ daß dem Gebrannten Wein alle grobe Natur/ vnnd das Element der Erden/ darvon alle Ding eine Schwere haben/ gar benommen ist/ vnnd sein gantzes Wesen subtil worden/ einer Substantia der Lufft vnnd Fewer am nechsten verwandt. Nach dem gebrannten Wein ist das Oel am leichsten/ sonderlich das Leinöl/ vnnd Seesamenöl/ welches wider die Natur oder Weise denn ander Oel niemals gefrieret/ darumb daß es die weichste vnnd subtileste Natur hat. Nechst dem Oel sind die gebrannten Wasser/ vnd ein abgezogener Wein/ sonderlich der am wenigsten süsseste/ am leichsten. Denn der frembde Wein/ Bastart genannt/ ist vnter allen flüssenden Dingen fast das schwerste/ also daß ein Faß voll Bastart auch nicht schwimmen/ sondern zu Bodem sincken. Das Regenwasser/ wenns nur nicht trübe ist/ hat fast gleich Gewichte mit dem Wein/ sonderlich dieses/ das im Meyen vom Regen auffgefangen/ vnd viel Jahr gehalten wirdt. Aber Honig ist dreymal schwerer als der Wein.

Der gebrannte Wein am leichsten.

Nach dem Oel gebrannte Wasser vnd abgezogener Wein.

Regenwasser vnd Wein haben fast ein Gewichte

Honig ist das schwerste vnter diesen.

Derwegen ist kein Safft/ kein gebrannt Wasser/ vnnd nichts vberall/ das da dem Menschen/ zum Gebrauch der Artzney/ leichter dienet/ oder das da fehrer alle Glieder durchgehet/ vnd alle Ding wider die Fäulnuß bewahret/ als der gebrannte Wein/ sonst Aqua vitæ genannt/ darumb daß er das Leben erhält/ vnd macht daß man nicht so risch alt wird/ davon eine Gewonheit ist worden/ daß in gantz Teutschland die Leute mehr gebrannten Weins trincken/ denn jhnen gut oder gesund ist/ denn er bekömpt nicht allen Leuten/ vnd ist auch eine Zeit gesünder denn die ander.

Von andern Tugenden des gebrannten Weins

Also ist der gebrannte Wein den dürren vnnd magern Leuten nicht gut/ sondern gantz gefährlich/ sintemal er den Leib erhitzet/ das Geblüt verbren-

Welche Leuten der ge-

verbrennet/vnd alle natürliche Feuchtigkeit/ den besten Safft deß Lebens verzehret. Aber den fetten Leuten/vnd die viel vbrige Feuchtigkeit oder kalte Schleimigkeit gesamblet/denen schadet der gebrannte Wein nicht/sondern verzehret jhre vnreine Feuchtigkeit/bewahret den Leib fürm Schlage vnd allen kalten Kranckheiten. Darumb rath ich/ daß man bißweilen in dem Winter den gebrannten Wein mässig gebrauche/als nemblich anderthalb Gülden schwer/welchs ist fast ein Löffel voll. Vnd solchs halte ich desto besser/wenn man den gebrannten Wein mit Zucker auffs süste macht/vnd ein Krümlein oder etliche Semmel darvnter vermischet/ denn also kan er mit seiner brennenden Art vnd durchdringenden Krafft nicht bald in das Haupt vnnd Nasen schlagen/oder der hitzigen Leber schaden. Wenn man jhn außwendig auffleget auff das Fleisch vnd Sehnadern/ oder sonst erkalte Glieder/ so hilfft er allen Kranckheiten/vnnd stillet alle Schmertzen/ die auß Kälte kommen/mit seiner hitzigen durchdringenden Natur. Gleicher weise macht er auch wider reden die am Schlage verstummet seyn/so man ein wenig Senff vnnd Essig/mit Meerzwippeln zugericht/darvnter vermischet. Welcher gebrannte Wein auch zwey oder drey mal distilliert wird/ der ist am stärcksten/vnd vberkompt ein vberauß durchdringende Krafft.

brannte Wein schadet.

Wie man den gebrannten Wein corrigieren soll.

Von außwendiger Wirckung deß gebrannten Weins.

Das XXVI. Capitel.

Ob es besser sey/daß man vber Tische wenig auff ein mal/vnnd offt trincke/oder desto seltener/vnd grösser Trüncke thue.

SJe beste Bescheidenheit/einen gesunden Leib zubehalten/stehet im rechten Gebrauch essens vnd trinckens. Demnach ich nun vorhin viel von der Speise/vnnd sonderlich dem rechten Gebrauch deß Brots geschrieben/muß ich auch was vom Tranck sagen/ waserley weise vnd Maß ein jeder dasselbe billich gebrauchen soll.

Erstlich kan man dem rechten gesunden Menschen nicht so genawe vnd gewisse Ordnung deß Trancks fürschreiben/vnd viel Leute haben jhre sonderliche Weise deß Trinckens angewohnet/ welches sie nit ohne Schaden jhrer Gesundheit vnd allerley Gefahr abgehen mögen/ darumb ists am sichersten/daß ein jeder nach Gestalt seines Alters/ oder der Zeit/alten Gewonheit/oder deß starcken vnnd schwachen Getränckes/ Maß oder gewisse Weise deß trinckens habe/vnd were gut/daß jederman so viel allein trüncke/ es were Bier oder Wein/als er benötiget/ bey jhe den Durst zu leschen/vnd daß die Speise weder zu trocken noch zu feucht gehalten/vñ damit sie in dem Magen fein mässig besprenget/vnd nit gar schwimmend würffte. Derwegen

Wer gesund seyn will/ soll auff Speise vnd Tranck achtung haben.

In der malzeit soll man offt trincken vnd wenig.

ist am besten/ daß man in der Mahlzeit immerdar zwischen dem essen den Leib mit ein wenig trincken erquicket/ vnd die Speise allmehlich eynweiche/ daß sie desto leichter nach vollbrachter Dawung/ deß morgens durch die kleinen Aederlein der Leber durchgehen/ vnd in den gantzen Leib zur Nahrung kommen kan. Denn was zuviel ist/ vnd all Trunckenheit/ sonderlich die von vns abgezwungen wird täglich ohne vnterlaß/ ist/ wie Dioscorides bezeuget/ schädlich/ darumb daß die Sehnadern alle Tage mit Wein vberladen/ die Hände vnd alle Glieder verlahmen/ vnnd endlich den gantzen Leib zu nicht machen. Derwegen sollen wir allen Tranck/ der da trucken macht/ mässig gebrauchen/ vnnd hierinn den guten Saltzern oder Fleischern nachfolgen. Denn gleich wie dieselben/ nach dem sie das Fleisch oder Fisch eynzusaltzen/ Stückweise zugehawen haben/ vnnd Reyenweise eyngeleget/ alsbald das Saltz oder die Lacken auff alle Reyen darzwischen sprengen/ vnd fleissig eynmachen: Also sollen wir alle/ die wir vnser Gesundheit bestes wissen wöllen/ die Speise/ mit guter Ordnung vnd rechter Maß zu vns genommen/ auch jmmerdar ein wenig mit dem Tranck besprengen oder mässig befeuchtigen.

Das zuviel trincken gibt grossen Schaden.

Ein fein Gleichnuß.

Nach essens zwischen beyden Malzeiten soll man nicht mehr trincken.

Der Schaden auß dem trincken zwischen der Mahlzeit.

Nach dem Essen aber/ wenn man ein gute weile nicht getruncken/ vnd die Dawung deß Magens angefangen/ ist nicht gut daß man trincke/ vnd die angefangene Dawung jrre mache vnnd zustöre. Denn alle natürliche Kräffte vnd Wirckung deß Magens/ die nun im Wercke sind/ werden dardurch gehindert/ vnnd wird die Speise nicht recht gekocht oder gedawet. Denn gleich wie die Töpffe vnnd Tiegel am Fewer auffhören zusieden vnnd zukochen/ wenn man kalt Wasser zugeust: Also wird der Magen durch das vnzeitige oder vnmässige Trincken zwischen der Mahlzeit von der rechten Dawung zurstöret vnd gehindert/ daß er entweder die Speise nicht gut machet/ oder ja langsam fertiget.

1. Böse Dawung.

2. Verstopffung.

3. Innerliche Fäulnuß vnd Fieber.

Daher denn eine gröbere vngedawte Speise in die kleinen Aederlein der Leber vnd deß gantzen Leibes oder die Eyngeweyde deß Bauchs kömpt/ daselbst Verstopffung vnd innerliche Fäulnuß/ ein Vrsprung aller Fieber vnd aller gefährlichen Kranckheiten/ macht/ welchs denn auch denen widerfähret/ die da in dem Anfang deß Essens/ oder so bald wenn sie sich zu Tische setzen/ grosse Trüncke in sich giessen. Denn dadurch wird die Speise auß dem Magen geschwemmet/ ehe denn daß sie recht gedawet ist/ vnnd kan nicht lange im Magen bleiben. Darumb ist mein Rath noch/ daß man vnter dem Essen nicht also geitzig sauffen/ oder zu grosse Trüncke thue/ sondern wenig vnd offt trincke/ damit sich Tranck vnd Speise wol vermischen können/ vnd zugleich gerecht wolgedawet werden. Dieses ist denen Leuten auch desto mehr von nöthen/ die da weite Gänge haben/ vnd grosse Adern.

Welche vber

Die Leute aber/ die sich gewehnet nichts zutrincken/ sie haben denn die

halbe

halbe Mahlzeit vollbracht/ dieselben sollen alsdenn ein guten grossen trunck thun/ damit der Tranck die Speise in dem Magen vberall erweiche vnnd vermische. Gleicher Weise ists denen/ die an hitzigen Fiebern ligen/ vnd immerdar trincken wöllen/ auch besser/ daß sie einen starcken Trunck thun/ aber doch nicht geitzig/ sondern fein langsam/ vnd daß sie jhnen gute weil darzu nemmen. Denn auff diese Weise wird der außgedorrete Magen desto mehr gefeuchtet/ vnnd kömpt der Tranck nicht so bald in die Bläse/ denn ein klein Trünckleín bey den Krancken/ ob sie schon wenig vnd offt trincken/ löschet weder den Durst noch die Hitze/ sondern mehrets viel mehr. Denn es gehet bey jhnen nicht viel anders zu/ als mit den Kolen der Schmide in der Esse/ welche so offt sie mit einem Wasserwisch ein wenig besprenget werden/ desto fehrer brennen: Gleicher Gestalt durch wenig trincken auff einmal die fieberische Hitze jmmerdar gröſſer/ nit weniger/ wird/ vnd der Durst sich nicht löschet/ sondern zunimpt. Jedoch ist zumercken/ daß etliche Krancken durstig werden/ vnnd jmmerdar trincken wöllen/ allein von wegen grosser Mattigkeit/ vnnd daß sie also an Kräfften abgenommen haben/ vnnd außgedorret seyn/ diesen soll man fein langsam vnnd linde den Durst lindern/ vnd nicht grosse Trüncke zulassen/ darumb daß also der Tranck die außgedorreten Glieder besser feuchtet/ vnnd dieselben wegen Schwachheit grosse Trüncke nicht vertragen.

der Mahlzeit langsam oder selten trincken/ die sollen desto gröſſere Trünck thun.

In hitzigen Kranckheiten sind grosse Trünck bißweilen nicht vngesund.

Welche wegen Mattigkeit sehr dürstig seyn/ müssen kleine Trünck thun.

Weiter/ so mus ich auch dieses hier gedencken/ daß die an der Darre oder Lungensucht verzehret werden/ oder von andern Kranckheiten auffs fehrste vom Fleisch kommen seyn/ leichter können harte Speise erhinder bringen/ deñ den Tranck. Dieses geschiehet aber darumb/ daß die harte Speise schwerer ist/ vnd dardurch die Keele weiter eröffnet vnnd nidergeruckt wird/ daß das Essen leichter erhinder kömpt/ denn jrgend ein Tranck. Denn dieweil in solchen Leuten die Keele vnnd die Speißröhr gar zusammen geruntzelt vnnd geschrumpffen sind/ also daß beyde Seiten sich schliessen/ so kan der Tranck wegen deß/ daß er leichter ist/ die beyde Seiten der Keelen vnd Speiseröhren/ nicht so leicht von einander bringen/ viel weniger durchkommen/ es sey denn/ daß sie ein grossen Trunck thun/ darvon die Keele sich eröffnet/ vnd der Tranck erhinder fleusset/ welches denn auch geschicht in den Gichtbrüchtigen Leuten/ vnnd denen/ die vom Schlag gerühret seyn/ wenn da alle Glieder verlahmet seyn/ vnnd sie doch essen vnnd trincken können. Denn dieweil die sinnlichen Geister/ die vom Haupt oder Gehirn in die Sehnadern kommen/ vnd die Glieder beyde beweglich vnd empfindlich machen/ so subtil vnd zart sind/ so können in solchen Kranckheiten dieselbe nit mehr in die Sehnadern gehen/ davon die Glieder lahm werden/ vnd offt auch nicht mehr fühlen/ aber die Speise vnd Tranck/ als die da schwerer sind/ drücken

Warumb durch die verlahmeten Glieder der sinnliche Athem nicht kommen kan/ dahnen doch alle Speise vnd Nahrung zukömpt.

durch/daß sie so wol als das Geblüt / den verlahmeten Gliedern zur Nahrung zukommen können. Vnd wer sihet nicht/ daß die Strahlen der Sonnen durch die schwartzen Wolcken nicht können durchkommen/ da doch diß ein schwerer Hagel leicht thut. Darumb darff auch niemand sich darob verwundern/wie es kömpt / daß die verlahmeten Leute am Schlage jhre Nahrung durchs Geblüt zu sich lassen/vnd doch sonst verlahmet/ oder auch aller Sinnligkeit vnd Fühlen beraubt seyn. Denn die Speise/ das Geblüt vnnd alle Nahrung / wegen jhrer schweren Natur durchdringen durch weite Gänge/ biß zu den verlahmeten Gliedern / daß die sinnlichen subtilen Geister/wegen jhrer Subtiligkeit/nicht thun können. Darumb die Sehnadern derselben sinnlichen Krafft beraubet/ weder fühlen noch sich bewegen. Die Nahrung aber kömpt zu allen Gliedern durch andere wege / denn durch die Sehnadern/als nemblich durch die rechten Adern / als Röhren vnd Gänge deß Leibes.

Ende deß neundten Buchs.

Das zehende Buch / deß sechsten Theils /

Von den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur / vnd derselben fruchtbarlichen Betrachtunge /

In der Natur der Geburtsglieder des Leibes / Männlichen vnd Weiblichen / auch Kranckheiten der Weiber / vnd jhrer Artzneyen.

Geschrieben in Teutscher Spraach

Durch

Iacobum Horst, der freyen Künst vnd Artzney Doctorem.

Dem Edlen vnnd Gestrengen Herrn Christoph von Zedlitz vnd Samitz/ Hauptmann zu Lüben/ meinem Großgünstigen Herrn vnnd guten Freunde.

EDler/ Gestrenger/ besonder Großgünstiger Herr vnnd Förderer/ Der hochweise vnnd aller vernünfftigste König Salomon/ welchen die H. Schrifft selbst hin vnnd wider/ wegen Weißheit vnnd Verstandes/ den gröſten vnter allen Königen auff Erden/ rühmet/ hat nach außsage der Schrifft/ seine Weißheit in zwey Bücher verfaſt vnd gelehret. *Lib. 1. c 4.*

In einem die allerschönste Physica, oder die Lehr von allen natürlichen Dingen/ darinn wird sonder zweiffel die Kräuterkunst/ die Eygenschafft der vierfüssigen Thieren/ die Beschreibung der Fische in dem Wasser/ vnnd der Vögel in der Lufft/ auch die Natur aller Bergwerck/ Gewürme/ oder was sonst vnter der Erden ist/ so herrlich/ als vorhin niemals an Tag gebracht worden seyn. Denn also meldet die heilige Schrifft von diesem Buch Salomonis, 1. Reg. cap. 4. Vnd er redet von Bäumen/ von Cedern an zu Libanon/ biß an den Jsop/ der auß der Wand wächset/ auch redet er von Vieh/ von Vögeln/ von Gewürmen/ von Fischen/ vñ es kamen auß allen Völckern zuhören die Weißheit Salomonis, von allen Königen auff Erden/ die von seiner Weißheit gehöret hatten. Aber wie schön oder nützlich diß Buch Salomonis den Nachkommenden hätte seyn können/ so ists doch entweder auß vnachtsamkeit der Leute/ oder viel mehr durch straffung Gottes/ vmb vnser Vndanckbarkeit willen vmb solche Gaaben/ wegkommen vnd verloschen/ ohn allein das/ weil wir lesen/ daß diese Lehr damals vnter alle Völcker außgebreitet sey/ billiche Vermutung haben/ daß der alten Heydnischen Scribenten/ Hippocratis, Platonis, Aristotelis, Galeni, vnd Serapionis Kräuterbücher/ Physica oder gute Lehr von natürlichen Dingen/ so wol aller vnser

Gelehr-

Gelehrten new außgegangene Schrifften/ welche von den Alten/ als einem Brunne/mehrer theil genommen werden vnd herquellen/ gleichwol etliche fragmenta oder Vberbleibunge von Salomonis Weißheit in natürlichen Dingen seyn.

In dem andern Buch hat er vorgebracht die Lehr von gutem Leben deß Menschen/ für GOtt vnd der Welt/ nicht allein in der Jugend/ sondern auch in allerley Ständen/ vom höchsten biß auff den nidrigsten/ vnd diß alles nicht weitläufftig/ sondern wie es alle kluge vnd weise Leute zu derselbigen Zeit gewohnet/ als nemblich/ mit gantz runden vnnd kurtzen Worten/ welche wir Sprüche oder Lieder nennen. Denn also stehet dasselbe auch geschrieben von diesem Buch Salomonis: Vnd er redet dreytausendt Sprüche/ vnd seiner Lieder waren tausendt vnnd fünffe. Welche alle/ ob sie vollkommlich jetzt nicht vorhanden/ vnd wo es an dem nicht mangelt/ dieses Buch ein sehr Theologia vnnd Ethica seyn würde/ jedoch sind sie etwas noch heutiges Tages zufinden/ in den schönen Schrifften Salomonis von seinen Sprüchen/ Predigten vnd hohe Liedern/ daß wir billich Gott darfür zudancken hätten/ vnd dessen mit Gottseligkeit/ vnd in fleissiger Betrachtung gebrauchen oder geniessen solten.

Gleichwie aber in denselben Sprüchen der König Salomon/ von vielen andern Dingen sehr weislich vnd vernünfftig redet/ also muß ich auch offtermals mich darob verwundern/ daß er die schöne herrliche Tugendt/ die die Teutschen Gutthätigkeit nennen/ die Latini beneficentiam & liberalitatem, so mit kurtzen vnnd zierlichen Worten gnugsam beschreibt/ da er spricht: Trinck Wasser auß deiner Gruben/ vnnd Flüsse auß deinem Brunnen/ laß deinen Brunn herauß fliessen/ vnnd die Wasserbäche auff die Gassen/ habe du aber sie allein/ vnd kein Fremder mit dir/ dein Brunn sey gesegnet. Denn was haben alle Gelehrten/ wie viel oder gantze Bücher sie auch von der Tugendt geschrieben/ mehr gelehrt?

Denn welcher verstehet hierauß nit/ wenn Gott von dir die milte Hand fordert/ dieweil er dich lehret/ wenn du nicht alleine deine

Noth-

Notturfft / sondern auch was vbriges vor deinen Nechsten hast/ daß du alsdenn nicht kargen solt. Hinwider/gleich wie der Brunn außfliessen soll / jedoch/ daß du Herr drüber bleibest: Also soll die mildte Hand nicht zu geschwind fahren / vnnd du dich nicht mutwillig vmb das deine bringen. Darinn vns die rechte Maß vorgeschrieben wirdt/ daß wir nicht weder zur Rechten noch zur Lincken wancken. Noch mehr/wie die mildte Hand soll gebraucht werden/ vnnd gegen wem sie offenstehen soll/ will er anzeigen/da er spricht: Der Brunn soll herauß fliessen / vnnd die Wasserbäche an die Gassen/das ist/ Sie sollen auch frembden Nottürfftigen zu Hülffe kommen.

Denn ob wol von Natur / wie es Cicero fein darthut / ein Ordnung ist derer/denen wir Wolthaten zubeweisen schüldig/ als nemblich den vnsern vnd Frembden/ vnd vnter den vnsern/ welche vorgehen/das Eheweib die nechste ist/gegen die vnsere milde Hand erstlichen offenstehen soll/ nach diesem / vnsere eygene Kinder/vnd darnach abermals die Blutverwandten / Vettern bald die Oehmen/endlich die Schwäger: Vnter den Frembden aber die Eynheimischen/die mit vns in einem Hause gelebet/einen Vorzug haben. Darnach die in einer Stadt vnd Lande wohnen / die nechsten sind / die Wolthat zu empfahen. Weiter aber / die auß andern Landen sind / hierzu gehören / vnnd alle weitesten / die gar ander Spraachen vnnd Sitten/ oder auch Glaubens seyn. Jedoch streckt sich die Gutthätigkeit auff diese alle / vnd ist für keine Liberalität oder Tugendt zuachten / wenn einer den seinen allein guts thut, vnnd frembden Nottürfftigen keine Wolthat beweiset / darvmb daß der Brunn also nicht herauß fleust / vnnd die Wasserbäche nicht an die Gasse. Darzu geschichts auß etlichen zufallenden Vrsachen / daß bißweilen die gar Frembden eher zu empfahen die mildten Gaaben werden / denn die angebornen Blutverwandten/als nemblichen / entweder wegen Gemeinschafft / vnnd daß jhr Gemüt besser gegen einem gesinnet sey / oder aber wegen jhrer Noth / die sie allein vmb GOTTES Worts willen leyden / wie denn Christus in dem Evangelio saget; Wer ist mein

Vatter?

Vatter? Wer ist meine Mutter? Vnd nicht auff die seinen / sondern auff die Frembden/als nemblich/die betrübten elenden Zuhörer weiset/vnd spricht: Die sind mein Vatter vnd Mutter. Oder aber/daß sie wegen jhres erbarn Lebens vnnd guter Sitten/wirdiger sind der Wolthaten/denn die vnsern: Oder auch/daß sie vns in allen Diensten jeder Zeit willig gewesen sind/welches der HErr Christus so hoch achtete/daß er vmb dieser Vrsachen willen deß armen elenden Menschen/der vnter die Mörder gefallen war/nicht seine Landsleute/auch nicht die Gottesdiener/sondern den Samariter/so jhm guts gethan hatte / vor den Nechsten sampt dem Schrifftgelehrten angezeigt.

Welchem allem nach/so wir vnsere mildte Gaaben anwenden/vnnd alle Wolthaten außtheilen/soll vns nimmermehr fehlen oder mangeln/sondern sollen Gottes Segen reichlich erfahren/nach dem Spruch/darmit er schleust: Dein Brunn sey gebenedeyet.

Vnnd dieses alles muß ich desto mehr zu Hertzen nemmen/wenn ich E.G. sehe/oder an sie gedencke/sintemal E. G. von Jugendt auff ein rechtschaffens / kostfreyes Gemüth gehabt / vnd durch viel Erfahrung oder guten Verstandt / dasselbe also angewandt/daß kein herrlicher Exempel der schönen Tugendt liberalitatis oder Gütigkeit / kan gefunden werden. Denn E. G. die mildte Handt gegen dem Dürfftigen nie geschlossen ist/vnnd die Leute/denen E.G. grosse Wolthaten beweiset / nicht wol erzehlet werden können. Darzu/ob wol diß ein vnzuträgliches fast scheinet/jedoch E.G. auß gutem Wolbedacht gegen jederman / nicht mehr als nach vermügen/die Mildtigkeit beweiset/damit wir doch allesampt/es sey denn jemandt so gar geitzig / oder vnverständig/billich zu frieden seyn sollen.

Darumb/dieweil auch ich E. G. angenemme Dienste zuerzeigen schüldig mich befinde/vnd E.G. als ein Liebhaber der Künste/vnd allerley natürlicher Nachforschung begierig/mich viel vnd offt angeredet/daß ich das Buch Levini Lemnii, de Occultis naturæ miraculis, in die teutsche Spraach transferieren wolte/

hab ich/vnangesehen mein vielfältig Sorgen der Artzneyen vnnd grosse Vnmußmeines Beruffs/E.G.zu sonderlichem Gefallen/ diß Buch zu verteutschen mich vnterwunden/vnd durch E.G andern/deren viel allbereit verlangen haben diß zu lesen/zu Nutz vnd Frommen gern gegönnet. Demnach aber die hohe Werck von der Geburt deß Menschen / wegen etlicher vnschamparen Wörter/ nicht jederman zulesen stehet/hab ich auch die Lehre in dieser letzten Edition/in ein sonderlich vnnd diß zehende Buch alleine bringen wöllen/vnd weiß ich niemand/dem ichs billicher zuschreiben/oder vnter deß Namen ichs außgehen lassen soll/ als eben E.G. Bitte derhalben/sie wöllen diese meine geringe Gaaben/zur Anzeigung eines danckbaren Gemüths/günstiglichen annemmen/vnnd mich in Ewere Gunsten oder getrewen Beförderung weiter befohlen seyn lassen. Datum in der Julius Vniversität zu Helmstädt/ den 10. Maij/Anno 1588.

E. G.

Williger

Jacobus Horstius D.

Das

Das zehende Buch / Von dem letzten natürlichen Dinge in deß Menschen Leibe / welches GOtt allein in der Ehe / von jhm selbst darzu eyngesätzt / von Menschen haben will / sonst aber verbeut / straffet vnnd vermaledeyet / als nemblich /

Das I. Capitel.

Von Gebären oder Kinderzeugen / vnd wie die Menschen diß Werck mit Erbarkeit gebrauchen sollen / als eine Eynsatzung vnd Ordnung Gottes.

Warumb Gott den Menschen / Männlein vnd Weiblein geschaffen hat.

NAch dem Gott der Allmächtige Himmel vnd Erden / vnd alles was vnter dem Gestirn ist / geschaffen hatte / auch alle Ding durch wunderbarliche Weißheit vnd Kunst zugerichtet / also dz nichts mangelte an der schönen Zier / vnd an gutem Nutz / allein der dem solches nützlich were / vñ der sich mit diesen Dingen belüstiget: Hat er nach der Schöpffung der gantzen Natur auffs zierlichste den Menschen in die Welt / als in seinen Sitz / gestalt / vnnd jhm / damit er nicht ein vnfreundtlich Leben hätte / zum Gehülffen vnnd Gesellen ein Weib zugeben / vnnd hat allen beyden eyngepflantzet eine sonderliche Krafft der Liebe / vnd eine natürliche Begierde Kinder zu zeugen / auch dazu einen leblichen Geist vnd inbrünstiges Geblüt mit geschicklichen Gliedern verliehen. Noch mehr / damit nicht eines von des andern anrühren sich entsetzte / hat er dazu gethan die Yppigkeit vnd entpfindtliche Begierde / auff daß / wann sie des besondere Wollust hätten / vnd wo solches von Natur nicht / beyde allen Thieren vnnd den Menschen eyngepflantzet were / Lust zu mehren sich selbst / so gienge beyde das menschliche Geschlecht zeitlich vnter / vnnd köndte nicht leichtlichen bestehen das Wesen der lebendigen Thieren / wie der Poet schreibet:

Die Vrsache der eyngepflantzten Liebe vnd fleischlichen Begierden.

Alles was auff Erden lebt hier /
Die Menschen vnd die wilden Thier /
Die Fisch im Meer / Waldvögelein /
Wie Fewr in der Lieb brünstig seyn /
Die Lieb ist allen eyngepflantzt /
Ein jung Gesell in Lieb verschantzt /
Zu seiner Bulschafft schifft daher /
Zu Mitternacht auffm wilden Meer /

Es donner/blitze wie es woll/
Es sey das Meer gleich noch so toll/
Jrret jhn nichts/läst's Gott walten/
Kein Eltern können jhn erhalten.

(Darzu hat es Gott alles wol geordnet/daß die Menschen nicht allein dadurch jr Vnvergängligkeit vollstrecketen/daß eins das ander zeuget/sondern auch daß Gott selbst jhme eine Christliche Gemeine derer/die jhn von gantzen Hertzen vnd allen Kräfften liebten/ehreten/rühmeten vnnd preiseten/welches die rechte Kirche heist/samlete vnd stets erhielte. Denn es wol vom Könige David gesaget: Non mortui laudabunt te Domine, HErr/die Todten werden dich nicht preisen können. Vnd haben wir in Betrachtung aller dieser natürlichen wercke/deß Gebährens vnd der empfindlichen Lust/billich Vrsach/erstlich Gott zu dancken/daß er vns auß grosser Liebe auch in deß Leibessachen so wol bedacht. Darnach jn als vnsern Schöpffer zu lieben vnd zu ehren/ja allein dahin zutrachten/wie wir all vnser thun/vñ auch diß natürliche Werck der Geburt oder empfindlichen Begierde/nach seinem Willen anstellen. Welches wir gewiß alles vortreffentlicher vnnd ernstlicher würden gethan haben/wenn wir nicht an vnsern Kräfften vnnd Thaten also verderbet. Aber nunmehr nach dem Fall Adæ/vnser natürliche Begierde meistentheils nicht allein Gott zu Vnehren vnnd Zorn/sondern auch vns selbst zu Schad vnd Schanden/wühtet/tobet/oder angewendet wird/darzu viel junger Leute/oder auch wol etliche Alte/so das Graß hören wachsen/vergessener vnd viehischer Weise helffen/wenn sie die natürliche Reden an vnbequemen Stellen fürbringen/vnnütz außdeuten/das gute außschenden/vnd zu jhrem Vorwitz vnd Kützel spotten. Es soll auch noch wol Höfligkeit seyn/wenn man diese Ding grob vnd vnflätig gnugsam fürbringet/vnd die tobende Begierde jhm vnnd andern vnzeitig erreitzen kan. Wehe aber jhnen/wenn sie am gestrengen Gerichte vor jedes vnnützes vbelgemeyntes Wort werden Gott Rechenschafft geben sollen. Wir sehen zwar derselben vnverschämbten Leute Straffe dennoch allhier vor Augen/wie sie auch in diesem Leben jhr wolgestalte Zierde des Leibes verlieren/in abscheuliche Kranckheit/Frantzosen/Außsatz/ꝛc. gerathen.

Die Vrsach deß ehelichen Ordens.

Derhalben weil solche Begierde also starck ist in etlichen/daß man sie vbel im Zaum halten kan/denn es ist nicht allen gegeben/sich selbst zumässigen/hat Gott der HErr dem Menschen/seinen Gefallen vnd Begierde zuersättigen/eyngesetzt den ehelichen Orden/in welchem allein sich solches geziemet damit dieselben/welche nicht die Gaaben haben züchtig sich zuenthalten/einer ordentlichen Vermischung nach Gottes Ordnung in der Ehe brauchten.

Wann

Wann aber nun nach solchen ehelichen Wercken der Eheleute es sich begibt/daß ein Weib entpfangen vnd schwanger worden ist/alsо folget endlich die vnaußsprechliche Weißheit der Natur/in beyderley Männlichen vnd Weiblichen Saamen/sich selbst zu erwärmen/zuvermischen vnnd zu bilden/damit auff eine bestimbte Zeit/als nemblich in neun Monden/hierauß komme der Mensch/ein Herrscher aller Ding/vnnd eine Zier der gantzen Welt. Von der entpfängnuß vnd Bildung der Feucht in Mutterleibe.

Welchs denn Hiob mit einem hübschen Gleichnuß darthut/da er spricht: Hastu mich nicht wie Milch gemolcken/vnnd wie Käse gerinnen lassen? Du hast mir Haut vnd Fleisch angezogen/mit Beinen vnd Adern hast du mich zusammen gefüget/Leben vnd wol hastu an mir gethan/vnd dein auffsehen bewahret meinen Athem. Diesem ist gleich der Spruch im Buch der Weißheit/darinn der König den Anfang deß menschlichen Lebens alsо beschreibet: Ich bin auch ein sterblich Mensch/gleich wie die andern/geboren vom Geschlecht deß erstgeschaffenen Menschen/vnnd bin ein Fleisch gebildet/zehen Monat/im Blut zusammen geronnen auß Manns Saamen/durch Lust im beyschlaffen/vnd habe auch/da ich geboren war/Athem geholet auß der gemeinen Lufft/vnnd bin auch gefallen auffs Erdreich/das vns alle gleich träget/vnnd weynen ist auch gleich wie der andern meine erste Stimm gewest. Die Beschreibung der Bildung auß der heiligen Schrifft. Cap. 7.

Auß welchem wir verstehen/daß nicht allein in andern Dingen/sondern auch in Kinder zeugen/alles nach Ordnung der Natur vnd Mäßigkeit anzustellen sey/wie denn Hippocrates vnnd Galenus fein lehren/daß die Bewegung deß Leibes soll vor Essens geschehen/nach Essens die Ehelichen Werck der Liebe folgen/nach dem ehelichen Werck der Schlaff/damit im Schlaff die natürlichen Kräffte/als nemblich/die zubereitung einer Frucht in Mutterleibe/welche durchs eheliche Werck angefangen wird/desto besser wircken können vnd die Mattigkeit/welche auß dem ehelichen Werck erfolgen/in dem Schlaff wider gestillet werde/darzu gleich der Schlaff allen natürlichen Wirckungen hilfft/daß sie desto eher vnd besser vollbracht. Wie vnnd wenn die ehelichen Werck am besten geschehen.

Aber was vnserer Geburt erster Anfang/Mittel vnnd Ende anlanget/was das gebären vor eine natürliche Krafft/Wirckung vnnd That sey/wie gantz ordentlich/geschicklich vnd zierlich auch die Geburtsglieder in Mañ vnd Weib/als Werckzeug geschaffen/was der Saame vor Eygenschafft habe/wie auch das Weib zu zeugen die lebendige Frucht/einen natürlichen Saamen/so wol als der Mann/darzu gebe oder entgehen lasse/wo von der Saame gesamlet/was mehr von leblichem Athem zum gebären gehöret/wie in den ehelichen Wercke viel Verhinderung/viel Vnordnung/viel Mangel vnd Verderb vorfalle/was die Vrsach der Ehnligkeit deß Weiblichen vnd Der Nutz der Lehr von der Geburt.

Männlichen Geschlechtes/vnd dergleichen/ist gar nöthig erbaren frommen Eheleuten zuwissen/Erstlich/damit sie nit wie das wilde Vieh/welches der Psalm strafft/ nur der Lust nach/diese eheliche Werck der Natur pflegen/vnd gantz vnordentlich jnen vnd jren Ehegenossen Schaden zu fügen/ja die Vermehrung deß menschlichen vnd jhres selbst Geschlechts viel mehr verhindern denn fördern. Darnach müssen fromme Eheleute in diesen Sachen nottürfftig auch darumb vnterrichtet werden / daß sie wissen mögen/worinne der Mangel eines oder deß andern stehet/vnnd wie sie Rath vnnd Hülffe suchen können. Zum letzten / fromme Eheleute auß Betrachtung dieses grossen Wunderwercks/wie künstlich der Mensch in Mutterleib gebildet wirdt zu Ehr/Ruhm vnd Preiß deß Allmächtigen Schöpffers/auch stetter Dancksagung/vber die massen sehr verursacht werden.

Die Lehre von der Geburt vnnd schamhafftigen Dingen ist einem Artzt keine Schande.

Vnd daß ich sambt dem berühmbten Levino Lemnio, an diesem Ort hievon meldung thue / vnd schrifftlich außführe / haben vns nit allein diese Vrsachen bewogen/sondern es erforderts auch die Ordnung der Lehre von den Geheimnussen der Natur/daß / weil von deß Leibes / darnach von der Seelen gestalt/krafft vnd thaten alles gelehret/auch in deß Leibes thaten/der Bericht von den Geburtsgliedern/allem thun vnd wesen deß gebärens auch nit vnterbleiben soll. So ist auch wahr/ das Avicenna sagt: Non est turpe Medico, &c. Es ist einem Artzt kein schande/von natürlichen Sachen deß Gebärens vnd der Geburtsgliedern zu reden/weil es vns bösten willen geschihet. Jedoch hab ich mich beydes befleissiget/daß diese Lehr klärlich genug den Eheleuten/welchen es not vnd nützlich/beschrieben / vñ widervmb auch so viel in den vnschamparē worten zuverbergen müglich/dz es etwas verkürtzet/damit reine Jungfrawen oder reine Hertzen nit gar geärgert/ oder alles wol verstehen kõnen/darzu etlichs latinè gesetzt. Darumb erbare frome Eheleute ich hiemit vermahnet haben will/daß sie mit aller Gottförchtigkeit vnd Erbarkeit/nit ohn Schaam vnd Zucht diese Lehr lesen/erforschen / vnd zu bequemer zeit jhres Ehestandes recht anwenden. Welche aber ausser Ehe leben/sollen jr Ehre wol in acht haben/vnd diese Capitel oder Lehre entweder gar vngelesen lassen/oder keusche Hertzen darzu bringen. Denn sonst Fleisch vnd Blut/auch vom geringstē hören oder lesen vnzeitig entzündet jnen kan.)

Der rechte Gebrauch der Lehr von der Geburt.

Das II. Capitel.

Von den Männlichen Geburtsgliedern vnd derselben Anatomia.

Warumb die Geburtsglieder jhre

DJe Geburtsglieder in Männern vnd Weibern/hat Gott der weiseste Schöpffer an die vnterste Stelle deß Bauchs geordnet/entweder

weder darumb/ daß der Gebrauch der Ehewercke die vortrefflichen Gaaben Verstandes vnd Gemüths/ in Gehirn vnnd der Brust nicht hindern solte/ oder auch/ daß sie daselbst mehr verborgen vnd schamhafftiger gehalten werden köndten. Sind zweyerley / die Männliche vnnd Weibliche Geburtsglieder.

Stelle am vntersten Ort deß Bauchs haben.

Der Vnterscheidt der Geburtsglieder.

Die Männliche Geburtsglieder sind meistentheils eusserlich/ etwas auch innerlich/ vnd insonderheit mit allen vornembsten Gliedern deß gantzen Leibes innwendig vereiniget/ als nemblich mit dem Gehirn / Hertz vnd Leber. Mit dem Gehirn durch etliche viel Flachsadern / welche auß dem sechsten Par der andern deß Gehirns in die innerliche Gänge der Geburtsglieder vberall sich außbreiten/ das empfindliche fühlen oder Lust machen. Mit dem Hertzen durch zwo grosse Lufft oder Pulßadern/ so von der grossen Lufftröhr Arteria magna, nit weit vnter den Nieren entstehen/ in jeder Seite rechten vnd lincken ein Lufftader/ von dannen sie einen vmbschweiffenden weg nach der Hüfft gehen/ bald wider auusser der innerlichsten Haut deß Bauchs Peritonæi, vber das Bein der Schoß in Scrotum biß zu den geylen Testiculis sich biegen/ dahin sie wie mit Lufftröhren vom Hertzen viel jnbrünstiges lebendigen Athems häuffig zuführen/ vnd daß sie nicht als weiche Glieder an die zarten Testiculos geradt etwas zu hart antreffen/ ist vnter den Testiculis ein Bläßlein von vielen Häutlein/ διδυμις, dadurch als ein Mittel die Lufftadern in die Testiculos gehen. Mit der Leber sind die Geburtsglieder auch vereiniget/ durch zwo gleiche ziemliche grosse Blutadern/ so auch auff jederer Seite/ rechten vnd lincken eine/ nicht weit von den Nieren / von der grossen Blutröhr Vena cava entstehen / vnnd sich zu den obgenannten Lufftadern gesellen/ gleichen Gang in die Hüffte / Schoß vnnd Scrotum , biß zu den Testiculis, in jhr vnterstes Häutlein διδυμις gehen / den geylen das beste Blut des gantzen Leibes/ darauß der Saame gemachet/ sampt der natürlichen Wärmde zuführen. Davon auch diese drey Gänge/ Lufftadern/ Blutadern vnd Nerven zusamen gefüget/ an denen Orten wo sie zu den Testiculis eyngehen/ vnd sinnlichen Geist/ natürliche Wärmde/ vnd das beste Blut des Leibes zubringen/ Latores, als wolt man sagen/ die Zuführer des Saamens/ oder der Materien/ darauß der Saame gemacht/ geneñet werden. Aber von dannen/ das ist / von den Testiculis, gehen sie wider vberwerts zu der Schoß / vnd biegen sich jnnerlich gar nach dem Halß der Blasen zu rück/ neben dem sie gehen biß an das männliche Glied/ Virgam virilem, vnd all da wo sie anfähet/ werden alle Gänge ein Röhr / die neben der Wasserröhr in dem männlichen Glied ein ziemlichen weg zu gleich fortgehen/ bald biß in die mitte daselbst endlich Wasserröhr vnnd Saamen Röhr auch ein Röhr werden / biß zu Außgang eines männlichen Gliedes / da innwendig die

Die Männlichen Geburtsglieder wo sie jhre Stelle haben.

Wie die Männlichen Geburtsglieder mit dem gantzen Leibe vereiniget.

Wie die Geburtsglieder mit dem Gehirn vereiniget.

Wie die Geburtsglieder mit dem Hertzen vereiniget.

Wie die Lufftadern in die Geylen gehen.

Wie die Geburtsglieder mit der Leber vereiniget.

Was da sind vor Geburtsglieder die Zuführer deß Saamens.

Was da sind vor Geburtsglieder die außführer deß Saamens.

Gänge

Gänge geraum/vnd forne im Außgang enge sind. Vnnd da die Lufftader vnd Blutader von den testiculis also auffwerts zum Halse der Blasen vnd Männlichen Gliedes gehen / führen sie mit sich auß den Saamen / zuvor auffs beste außgearbeitet / vnnd wenn der liebliche Athem sich erhebet / oder sonst die Blehung der Winde darzu kömpt/ schütten sie denselben auß / vel modicè exudando, quod sine actu Venereo in somniis aut sola imaginatione fit, vel plurimum ejaculando, prout fortiter in usu Veneris membra naturalia commoventur, & spiritus vitalis copiosior affluit, unde ejaculatores dicti sunt.

Deß gantzen Leibes *substantia* vnd Krafft im Saamen.

Darauß Gottfürchtigen frommen Eheleuten zu sehen / wie Gott so wunderbarlich in Fortpflantzung vnserer Kinder / alle substantiam vnsers gantzen Leibes/auch all vnsere Krafft/Macht vnd Safft in die geringschätzige vnd wenig Materien den Saamen gantz geschicklich vnd gewiß zusammen gebracht/daß nit vbel von den gelehrten Aertzten gesagt/ daß der Saame der Eltern von allen Gliedern deß Leibes/so man sonderlich die vornemsten verstehet/entgangen sey.

Warumb den Kindern viel Kranckheiten von Eltern anerben.

Diß ist auch die Vrsach / daß / so die Eltern mit grossen Kranckheiten/entweder deß Haupts vnnd der Sehnadern/als Schlag/Freseln/Gicht/Flüsse/ꝛc. oder deß Hertzens/als Ohnmacht/Hertzklopffen/ꝛc. oder der Leber/als Außsatz/Leberdarre/ Wasserfucht/ꝛc. beladen/ den Kindern anerben. Denn von gesunden Gliedern auch gesunder Saame/von vngesunden Gliedern vngesunder Saame muß gewacht werden/

Der Saame gröſſer zu achten.

Daß wir billich den Saamen nunmehr gröſſer zu achten Vrsach hätten/ vnd die Ehewerck in Kranckheiten/Völlerey/böser Anmuthungen vnd anderer Vnzeit/da vnser gantz Geblüte / Hertz vnd Haupt beschweret meiden

Vrsach warumb die Mäſſigkeit der Ehewercke hoch von nöten.

sollen. Deßgleichen wir dardurch zu Mäſſigkeit der Ehewercke vermahnet werden/weil nicht allein der beste Safft deß Bluts/ sondern Leben vnd alle natürliche Wärmbde damit fast sehr entlediget/wie die heilige Schrifft von dem Todte deß vbernöthigten Weibes bey den Kindern Israel meldet / daß dardurch ein gantzer Stam oder Geschlecht so scheußlich von Gott gestrafet worden/Vnd auch sonst erfahren/daß/wenn in den subtilen kleinen Gefäß der Geburtsglieder nichts mehr vorhanden gewesen/durch vbernötigen offt lauter Blut an statt deß Saamens gelassen oder entgangen ist. Aber wie diese Vnordnung vor Gott ein Grewel sey/beweiset die Straffe deß Israelitischen Volcks/wie ein Schade deß Leibes es sey / hat die Erfahrung inn

Deß verdorbenen Saamens schade.

Natur Erkündigung allzuviel gegeben/vnd durch vnmässige Ehewerck der Saame zu seiner rechten Krafft nicht kommen kan. Nun möcht jemandt sagen/daß die Verhaltung deß Saamens in diesen Gängen vnd Geburtsgliedern auch schädlich / weil dardurch der Saame ein böse Natur an sich nimbt/zu scharff vñ hitzig wird/ja offt gar erfaulet/vñ gifftige Art bekömpt/

davon

davon in jungen Gesellen oder Männern / die sich zu lange enthalten / offt Wehtage des Hauptes / Hertzklopffen / Eckel der Speise / ꝛc. in Jungfrauwen oder Weibern wegen grosser Empfindtligkeit der Mutter viel mehr Kranckheit / als auffsteigen der Mutter / Hertzklopffen / bleiche Kranckheit / Hauptwehe / schwere Kranckheit / Ohnmacht / ꝛc. komen / welchs alles wahr ist / derwegen also schliessen / daß man die vnzeitigen Eheweꝛck ausser Ehe billich entschüldiget haben solte. Aber allhier stehet Gottes Ordnung / daß du ausser der Ehe die Eheweꝛck nicht brauchen solst / vnd wenn du Schaden oder Beschwer auß vbriger Natur befindest / das einige Mittel den Ehestandt annemmen solst: Neben diesem / da der Eheſtandt nicht seyn kan / sind auch andere Mittel von GOtt darzu verliehen / Eins / daß man nicht allein Gedancken / sondern auch die Augen vnnd Hände davon abwende. Vors ander / daß man in seinem Beruff fleissig arbeite / den Müssiggang meyde / welchs die Heyden vor ein gewisse Artzney wider die vnzeitige Lust nit vnbillich gehalten Ocia si tollas, periêre Cupidinis arcus. Vors dritte / daß man Gott vmb seine Gnade bitte / der vns durch die Widergeburt des H. Geistes den alten Adam vnnd alle fleischliche Lüste zur Vnzeit tödten wölle. Vnd ist gewiß / daß wer mit Gottesfurcht sich der vnordentlichen Eheweꝛck stets enthält / viel weniger Begierdt oder böse Lust empfindet / als der sie gebrauchet. Vors vierdte / sind die natürlichen Mittel / daß man sich mässig halte im Essen vnd Trincken / die Speise so viel Saamens oder Auffbehung machen / gebet / wie nachmals erkläret wird werden.

Wider die böse Lust / vnzeitige Eheweꝛck / Artzney vnd Mittel.

1.

2.

3.

4.

Vber allen Geburtsgliedern in Männern / sind die testiculi die vornemsten. Die männliche Geylen sind etwas gröſſer / runder vnnd hitziger / denn der Weiber / darvmb der Männer Saame in der Ehelichen Vermischung auch mehr vnd kräfftiger ist denn der Weiber Saame. Die sind an jhrer Substantz auch weich / zart / vnd löchericht wie ein Schwam / an Farben weiß / oben mit dem Bläßlein Epididymis bekleidet / dareyn die Adern auß dem gantzen Leibe gehen / diese substantia vnd Eygenschafft machet / daß sie den jungebrachten lebendigen Athem / natürliche Wärme vnd besten Safft / so jhnen durch die Iactores, Zuführern der Materien / besser an sich nemmen vnd behalten können / auch endlich auß angeborner Eygenschafft diese Materien vnter einander mischen / auffs beste außarbeiten / vnd jnen gleichmässig mit allen jhren fruchtbaren Safft / welchen man den Saamen nennet / bereiten helffen. Vnd daß auch alles diß desto besser oder eher in den Geylen geschehe / sind die Zuführer der Materien / als nemblich / die Adern in welchen das Blut den Geylen zugeführet / auß eygener gleicher Eygenschafft das Blut in einen weissen Safft vñ Saamen zuverwandeln / genaturet. Daher kompt / daß in eröffnung derer todten Cörper / bey Männern vnd Weibern /

Der Männlichen Geylen Natur.

Die Männliche Geylen haben mehr Saamen.

Der Geylen Eygenschafft.

Der Geylen Krafft oder Wirckung.

welche sich lange der Ehewerck enthalten / nicht allein die Geylen/sondern auch die zuführenden Adern/mehr als vber die helfft voll weisses Saffts offt gefunden / daß kein zweiffel ist / daß die Adern Zuführer so wol als testiculi Saamen machen/nur allein daß der Saame in testiculis am meisten vnd besten verfertiget. Wenn nun der Saame also vollkömmlich zubereitet/ treiben die Geylen den natürlichen Saamen erstlich in das Bläßlein / so jnen angewachsen/darnach in die außführenden Adern latores, Außführer genannt/wider auß. Vnd weil die Geylen gantz klein gegen andern vornemen Gliedern deß Leibs/Gehirn/Hertz/Leber/ hat die Natur derselben zwo/ zur rechten vnd zur lincken Seite eine/geordnet/daß dennoch deß Saamens etwas mehr gesamblet/vnd zu der Geburt nottürfftige materia vorhanden were. Ja es ist auch wunderbarlich daß auß so klein wenigem Saamen/so er anders gut ist / ein solcher herrlicher Leib deß Menschen geboren werden soll. Weil auch gewiß erfahren/ daß diese/welche durch schneiden ein Geyle jhnen wegnemmen haben lassen/vnd nur mit einer Geyle im Ehestande gelebet/doch zimlich fruchtbar gewesen sind/vnd Saamen gnug gehabt. Wie sie aber den Männern aussen liegen/so sind sie auch wegen jhrer zarten Natur erst mit dem Scroto, welchs ist die eusserste Haut deß Peritonæi oder jnnerlichen Bauchs geduppelt / darnach auch mit etwas vnterwachsenem Fleisch vmbgeben vnd verwahret/damit sie nicht bald Schaden nemmen/ welchs gute Schonung die Zeit deß gantzen Lebens bedarff.

Warumb die Natur zwo Geylen verordnet.

Ein Geyle in Männern ist auch fruchtbar.

Die Geylen der Männer bedürffen grosser schonung.

Das letzte Männliche Glied/Virga virilis, ist dreyer Vrsachen halben geschaffen/Erstlich/daß dadurch die Wassergänge vnd Saamenröhr jren Außgang geschicklich hätten. Vors ander / daß sie auch viel leblichen Athems vnd Saamens in sich behalten könnte. Vors dritte/ daß dadurch der Mann mit seinem Ehegenossen ein Blut/ein Fleisch/ein Sinn/ ein Hertz/ vnd ein Leib würde. Davon nechst den Geylen/ diß Glied fast der vornembsten eins ist/vnd den Namen bekommen/welchs das Männliche Glied allein genennt. Wie das erste mit dem Außgange der Saamröhr geschaffen sey/ist vorhin außführlich gelehret/vnnd daß die Saamröhr so weitläufftig herauß in die Länge durch die Gerte getheilet / hat die Gestalt der vornembsten Weiblichen Geburtsglieder/gantz jnnerlichen auß gewissen Vrsachen verborgen/vnd fast tieff jnwerts geschaffen/ nottürfftig erfordert/ so anders ein bequeme oder fruchtbare Vermischung seyn solte/wie in nachfolgenden zuvernemmen. Daß aber auch viel leblichen Athems vnd Saamens diß in sich behielte / hat GOtt der weiseste Schöpffer jhr nicht allein die weiten Gänge der Saamröhr/sondern auch ein weich/zartes/schwamiges Fleisch/ daß gleich wie ein Schwam das wasser/also diß Glied viel leblichen Athems oder Winde auß dem gantzen Leibe an sich nemmen könnte / verliehen / davon inflatur & intumescit.

Der Nutz der Männlichen Gerte in den Geburtsgliedern.

Die Saamröhren im Männlichen Gliede.

Die Männliche Gerte helt in sich viel leblichs Athems vnd Saamens.

Wovon die Auffblehung Männliches Gliedes.

Das

Das III. Capitel.

Wie Mann vnd Weib ein Fleisch vnd Blut werden.

Durch die Ehewerck Mann vnd Weib/ein Blut/ein Fleisch/ein Sinn/ein Hertz/ein Leib werden.

MEhr/daß durch diß Männliche Glied Mann vnnd Weib sich vereynigen im Blut/im Fleisch/im Sinn/im Hertzen/vnd fast leiblich/bezuget der Gebrauch der Ehewercke/vnnd die eheliche ordentliche von Gott eyngesätzte Vermischung/so man all jhr Natur vnnd Eygenschafft nit vmb vorwitz willen/sondern in Gottesfurcht/zur betrachtung der grossen Weißheit deß Allmächtigen Schöpffers/in diesem verborgenen natürlichen Wercke deß Gebärens erkündiget vnd erforschet. Denn wenn durch Gottes Willen Mann vnnd Weib ordentlich in der Christlichen Kirchen zusammen gegeben/sie selbst auch eines Sinnes/Muths vnd Hertzens sich erkennen vnd erklären/geschihets mit der That nachmals deß vmbfahens beyder Leibe im Hertzen/eben an dem Ort/als nemblich in der Wüsten/da die Ribbe vom Mañ oder Adam in der ersten Schöpffung genommen ist/vnd das Weib darauß gebawet zur Bestettigung dz der Mañ sein Weib/als von jhm auß der Ribbe/deß Orts da sie einander Hertzen/geschaffen/als Fleisch von seinem Fleisch/Bein von seinem Bein erkenne/sondern auch folget die eheliche fleischliche Vermischung oder das Ehewerck/damit in dem Ehestand alles vollnbracht/vnnd davon die Juristen ein vollkommenen Ehestand/consummatum Conjugium, denselben allein nennen. In diesem Ehewerck da wird erst beyder junger Eheleute Blut vergossen/vnd in einander vermischet/dadurch/daß dem jungen Ehemann das Häutlein/damit die Vorhaut an die Eychel deß Männlichen Gliedes angewachsen/der Jungfrawen aber das Hymen, das ist/das rechte Jungfräwliche Häutlein innerlich im Eyngang der Mutter/fast in der mitte vmb vnnd vmb an Seiten angewachsen/zurissen vnnd verwundet werden/nicht ohn grossen Schmertzen beyder Eheleute (wo sie anders züchtig vnnd jungfräwlich vorhin sich aller Vermischung enthalten haben) davon das Blut vom Ehemann etwas/aber gar wenig/das Blut vom Eheweib häuffig flusset/vnnd vermischet wird. Darnach wird beyder Fleisch ein Fleisch/weil das Weib in jhrer Scham oder Eyngang der Mutter/eben also eine fleischige Vorhaut wie der Mann an seinem Männlichen Glied hat/damit die eusserliche Lufft vnnd Kälte der zarten Gliedern nicht schade/oder jhre natürliche Wärme nemme. Deßgleichen innerlich nach der Vorhaut beyder Fleisch gleich zart/subtil zusammen kompt. Denn gleich wie in deß Mannes Gerte das Fleisch in grosser Begierde voll lebliches Athems wird/also in dem Weibe auß innbrünstiger Begierde/jhr zartes weiches Fleisch

Was das hertzen im Ehewerck bedeutet.

Was vollkommen Ehestand sey.

Wie im Ehestand Blut vermischet.

Woher Blut im ersten Ehewerck kompt.

Wie ein Fleisch im Ehewerck.

im Halse der Mutter auch mit lieblichem Athem erfrischet / & non parum intumescit, Ja wie das Männliche Glied durch sein Auffblehung in ehelicher Vermischung näher zu dem Fleisch der Geburt der Weiber sich nahet/also der Weiber in der innbrünstigen Begierde enger machet/vnnd sich mehr vereiniget. Deßgleichen werden sie auch eines Sinnes/weil gleicher Weise in dasselbe Fleisch der innerlichen Scham deß Weibes oder Halses der Mutter zuförderst gleich so viel/vnnd eben diese Flachsadern vom sechsten Par der Flachsadern deß Gehirns gantz sinnlich vnd empfindelich gehen / die den Männern in förder theil deß Männlichen Gliedes gleichen Gang gantz sinnlich vnd empfindelich kommen / Vnd wenn sie durch das Ehewerck erwärmet/nicht allein fühlen/sondern auch die Sinnen deß Gehirns in beyden Eheleuten gleicher Weise hefftig erreitzen/welchs auch im Schlaff ohn alle eusserliche Vrsach also geschihet/die Sinnen / so damals ruhen vnd schlaffen / werden von der innerlichen Brunst deß Saamens in Geburtsgliedern wie sonst von eusserlichen objectis erreitzet. Denn so in den Geylen vnd Schamröhr deß Saamens entweder zu viel / oder so deß selben schon wenig / doch zu scharff gesamblet / wie in Cholerischen Leuten geschihet / so macht derselbe Saame durch sein anrühren der Flachs / ein Lust in den Geburtsgliedern / welch Flachs erreitzet / alsbald die Lust dem Gehirn auch im Schlaff zu bringen / daß ob der Mensch schon nit gar wachet/doch wie im wahn im Traum begierig/seinen Sinn auff den Saamen wirffet/damit liebliche Arbeit vnd ein Lust/das ist eheliche Begierde fühlet. So fleusset auch durch einerley Lufft ader der liebliche Athem in das schwämmige zarte Fleisch vom Hertzen/vnnd machet Vereynigung deß Hertzen/ja dieselbe gleichen Athem mit Gewalt zu den Geburtsgliedern treiben. Endtlich/ob wol der förderste Ort deß Männlichen Gliedes vnd der Weiblichen Scham/in Vermischung das meiste Ehewerck / als da es am lieblichsten wolthut/vben/jedoch zu letzt/wenn der Saame außgelassen werden soll/zum innerlichsten Muttermund/ diß Theil deß Leibes gantz begierlich eylet / gleicher Weise in der Mutter/so sie sonst recht gesund/ der Muttermund in innbrünstiger Begierde zu dem Männlichen Gliede in Empfahung deß Saamens mit jhrem gantzen Leibe sich selbst herauß neiget / davon offt die Ehemänner fühlen/daß jhr Glied wie von einem Munde gesogen/vnnd gemeiniglich aller Saame in der rechten Empfahung von der Mutter so an sich gezogen/daß auch die Scham gar trucken bleibet. Daß ja sichtbarlich zweyer Eheleute ein Blut/ein Fleisch/ein Sinn/ein Hertz vnnd ein Leib im Ehestand durch das Ehewerck mit der That gemacht vnnd vollnbracht wirdt. Vnd wenn solchs in Gottes Furcht betrachtet / mögen wir wol Gott rühmen/wie die Kirche singet in Hymno Ecclesiæ:

Wie ein sinnlich empfinden beyden Eheleuten im Ehewercke.

Wie ein Hertz im Ehestand.

Wie ein Leib mit dem andern im Ehewerck sich vermischet.

Plasma-

Plasmator hominis, &c.

Den Menschen schafft nach deiner Maß/
Darzu auch Thier/Baum/Laub vnd Graß/
Es muß alle dein Wort bestahn/
Soll etwas Seel/Leib/Leben han/
Vnd diß ist alles eyngethon/
Den Menschen zuverwahren schon/
Daß er lob/preiß den Schöpffer sein/
Der jhn geschaffen hat so fein.
Behüt hinfort/HErr/deine Knecht/
Daß sie dir trawn vnd glauben recht/
Vnd bleiben bey dir in der Noth/
Obs kost Leib/Leben/auch den Todt/
Mit reicher Gnad HERR vns erfrew/
Vnsern Geist vnd Hertz mache new/
Auff daß wir frisch vnd frölich seyn/
Vnd sehn deins Angsichts hellen schein/
Das gib vns lieber Vatter gern/
Durch Jesum Christum vnsern HERRN/
Der mit dir herrschet allezeit/
Sampt Heilgen Geist in Ewigkeit.

Andere Gestalt deß männlichen Gliedes zugeschweigen.

Quantitas Virgæ virilis, sicut & figura eius in aliis atque aliis maritis variat. Nam aliàs crassior, aliàs tenuior, aliàs longior, aliàs brevior: aliàs recta satis, aliàs acuminata, aliàs prorsus curva veluti semicirculus.

Was aber hierinn vor Mangel wegen eines jeden vorfalle/ist Scham wegen allhier nicht außzuführen. GOtt schickt es bey denen / welche mit ernstlichem beten jren Ehestand anfahen / meistentheils gleichmässig/Nur daß jeder im anfang deß Ehestandes der Lust nicht zu viel raum geben soll/ vnnd bey zarten Jungkfrawen gemach der Vermischung gewohne/ damit nit die zarte Glieder mit grossen vnd vnheylsamen Schäden verletzet/vnd da etwas beschwerliches vorfiele/als wol erfahren/mögens erbare Eheleute frommen Aertzten in vertrawen wol melden/vnd bey zeiten Raht zusuchen kein abschew tragen. Denn die Aertzte mit einem thewren Eyde dazu verbunden sind/daß sie/was man jhnen vertrawet / oder die Krancken verborgen haben wöllen/die gantze Zeit jhres Lebens verschwiegen behalten/ Vnd gewißlich etliche fromme Aertzte gefunden werden/ die jhren Eyd bedencken/vnd gutes Gewissens sind.

Das IV. Capitel.

Von den Weiblichen Geburtsgliedern vnnd derselben Anatomia.

Warumb die Geburtsglieder der Weiber alle innerlich.

DJe Weiblichen Geburtsglieder sind alle sampt innerlich/ entweder darumb / daß Gott anzeigen wollen / daß die Scham der Weiber allzeit gröſſer sich gebürt / oder daß die Empfahung vnnd Schwängerung der losen Breckin ausser der Ehe/nicht jhres gefallens verhindert werden köndte.

Der Weiblichen Heylen Gestalt vnd Eygenschafft.

Dieser Weiblichen Geburtsglieder sind vielerley/ vnd vnter allen sind zwo Testiculi, zu öberst vnd innerlichst an der Mutter in den Hüfften/ auff jeder Seite eine/welche ob sie wol kleiner als den Männern gegeben / sind sie doch gleichsfals die vornembsten Werckzeug der Geburt. Denn jhnen die Testiculi, jhren Saamen auß dem leblichen Athem/Blut vnd natürlicher Wärmbde/gleichsfals wie den Männern/zeugen/auch also in ein weisse brünstige Materien/der Saame genennt / nur daß er weniger hitzig/verwandeln/ja den leblichen Athem von der Lufftadern / das beste Blut vnnd natürliche Wärmbde von den Blutadern / nicht anders wie der Männer/ nemmen/auch auß den Geylen wider außführen in die Gebärmutter / beydes oben in die rechte Gebärmutter/vnd vnterst in die Scham/nit weit vom Muttermund nur allein/daß weil die testiculi innerlich bald vber der Mutter in beyden Seiten der Hüffte ligen/alle die Adern als Gänge deß Zuführens vnd Abfürens deß Saamens/nit so weit läufftig als in den Männern sind/doch die Natur in Weibern/zu Erstattung der kürtze/hin vnd her diese Saamengänge gantz krumb vnd gebogen gemachet / damit sie dennoch deß natürlichen Saamens mehr behalten köndten/ehe sie denselben außschütteten in die Gebärmutter.

Saamens der Weiber Eygenschafft.

Darauß die Weiber auch zubedencken haben/wie jhnen sehr nötig/vnd zu guter Geburt viel daran gelegen sey/daß sie rein Geblüt am gantzen Leibe haben/guter Dawung pflegen / gute Anmuthung belieben/rechter Sinnen zur Zeit der Ehewercke sich befleissigen/weil von jhnen gleichsfals als von Vätern/den Kindern auß allen vornembsten Gliedern Eygenschafft angeerbet.

Schade auß Vnmässigkeit der Ehewercke.

Ja wie auch von nöthen/daß die Ehewercke mässig vnd ordentlich gepfleget. Denn wie bey den Männern/also auch bey den Weibern/der Saame auß dem besten Blut/leblichen Athem vnnd natürlichen Wärmbde gemachet/welchen die Geylen testiculi, genannt sind an sich zu ziehen/so lange biß sie wol erfüllet/auch auß dem besten Safft deß gantzen Leibes/so schon der Nahrung der Glieder vnd gantzen Leibes alles/ wie nicht wenig/abgehen solte/nachmals erst außzuarbeiten/ vnd zu letzt zu endtledigen/daß eine Zeit ist/darin der Saame gesamblet/die ander/darinn

der

der Saame außgetheilet/ja daß die böse/sündliche/vnmässige Begierd dem Leibe vnd aller Geburt zu nichts anders / denn zu Schaden / Kranckheit/ vnnd offt zum Todte gereichen kan.

Dann der Nahrung vnd deß guten Saffts deß Blutes / ich geschweige der leblichen Krafft/so viel nicht allzeit vorhanden/ als jnen vnvernünfftige wilde Leute außsinnen: Vnnd gleich wie eine Complexion deß Menschen mehr oder weniger Saffts zu Saamen vbrig hat als die ander / also auch einer Complexion mehr die Ehewercke geordnet oder nützer sind als der andern.

Ordnung vnd Maß der Ehewercke bey den Sanguinischen.

Die sanguinische vnd blutreiche Naturen/so sie nicht gar zu jung sind/ haben deß meisten Saamens/vnd wegen deß/daß sie temperiert sind in Hitze vnd Kälte / sind sie auch von Natur mässiger Begierde/ daß sie nicht leichtlich etwas vbermässig thun.

Ordnung der Ehewercke bey den Phlegmatischen.

Die Phlegmatici, als feuchter vnd kalter Natur / haben zwar Saffts vnd Materien gnug zum Saamen / aber wenig natürliche Wärmde/ darumb sie schläfferiger / kälter vnd weniger Begierden haben/als jnen wol gut were. Wie zur zeit ein frommer erwachsener Geselle mir vertrawet der auch bey dreissig Jahren seines Alters / vnnd sein Lebtag kein Begierde zu Ehewercken/wie sehr jhn auch Schertzen der Weiber gereitzet / oder wie gern die Eltern diß hätten sehen mögen/gehabt noch haben mögen.

Ordnung der Ehewercke bey den Cholerischen.

Die Cholerici, das ist/die hitzigen/dürren/röthlich/gelblichte Leut/haben wenig Saamens / doch hitzigen vnd scharffen / darumb sie viel auffblehung der Glieder/vnmässige Begierde/auch viel mehr als jhnen gut ist/haben/welche sonderlich jhr Gebrechen kennen lehrnen sollen / auch im Ehestande jhrer Begierde nicht folgen/ vnnd groß Theil weniger als sie begierlich/der Ehewercke brauchen.

Ordnung der Ehewercke bey den Melancholischen.

Die Melancholici, sinnreiche/schwartze/dürre/trawrige Complexion/ haben wenig Saamens/auch wenig der natürlichen Wärmbde / Darumb so sie fruchtbar seyn wöllen/vnd Schaden deß Leibes verhüten / desto weniger der Ehewerck pflegen müssen. Vnd soll ein Ehegenoß dem andern hierinn warten / wie ich von einem verständigen vnnd ehrlichen Mann vom Adel gehöret/der da gesagt: Ich habs meinem Weibe im Anfang vnd noch gesagt/daß ich mir wolte ehe oder lieber den Kopff abhawen lassen / als daß ich das Ehewerck allzeit thun solte/wenn das Eheweib will / Sie auch damit zufrieden vnd ehelich noch heute mit jhm lebet/vnd diese beyde Eheleute sind sehr fruchtbar mit einander noch heutiges Tages.

Die Adern/so auß dem gantzẽ Leibe die Materien deß Saamens den Geylen zuführen/sind auch gleichsfals wie den Männern zwo Blutadern/ welche von

che von der grossen Blutröhr Vena cava, vnter vnnd an den Nieren entspringen zu beyden Seiten / auff jederer Seiterechten vnnd lincken eine/ welche wenn sie an die Geylen kommen/ sich etwas krumb biegen / damit sie desto mehr Blut zuführen köndten. Deßgleichen die zwo Lufftadern oder Pulßadern/die von der grossen Lufftröhr Arteria magna entstehen / vnter vnd an den Nieren/auff jeder Seite eine/vnd vberall zu den Blutadern sich gesellen/gleichen Gangzu den Weiblichen Geylen gehen / dahin lebliches Athems zuführen / davon Blut vnnd Lufftadern / latores, Zuführer genennt werden. Darnach sind auch zwo solche Adern / so auß den Geylen in die Gebärmutter am obersten Ort in jhr innerliches / vnnd vnten wo der Magenmund ist/ vnd den Saamen an sich zeihet / außgehen/vnd den allbereit zugerichten Saamen auß den Geylen in die Mutter zu Vermischung mit dem Männlichen Saamen außführen / auch in denen / so selten die Ehewercke brauchen/allezeit voll Saamens gefunden werden/diese werden jaculatores, Außführer oder Sprützer genent. Vnd weil die Geylen gar nahe bey der Mutter ligen/so hat die Natur sie gemacht etwas krumb im Eyngang der Mutter/damit sie desto länger wehren/vnd mehr Saamens behalten köndten/darinn so der Saame zu lang verhalten vnd verfaulet/würden grosse Kranckheiten verursachet.

Die außführenden Adern deß Saamens.

Der Mutter Nutz.

Die Mutter ist wegen aller andern Weiblichen Geburtsgliedern/so wol auch wegen der Männlichen von Gott erschaffen / daß sie nit allein beyder Eheleute Saamen an sich nemme/behielte/sondern auch daß sie mit allerley Gestalt/natürlichen Wärmbde vnd Feuchtigkeit gantz bequem were/darin der behaltene Saame sich recht vermischete/wol erwallete/groß auffgienge/ gantz zierlich zu mancherley Gliedern/vnnd endtlich zu einem schönen Leibe gebildet/der jmmerdar gröser wüchse/vnnd in Mutterleibe lebete / biß er an die Welt käme vnd recht geboren würde. Denn was da ist das Erdreich in Fruchtbarkeit deß Getreydes / das ist die Mutter in dem Zeugen der Kinder vnd Nachkommen. Darumb gleich wie die Erde / darinn der Saame zu einem guten Gewächs werden soll / muß recht temperiert seyn/nicht zu harte/nicht zu loß/nicht zu feuchte ꝛc. Also die Gebärmutter jedes Weibes an jrer substantia, ein feste/vnd sehr etwas fleischige Haut/muß ein gantz wol oder doch zimlich temperierte Complexion haben/soll sie anders tüchtig darzu seyn/daß beyder Saamen darinn entpfangen werde / vnnd zu einem zierlichen Leibe deß Menschen vollkomme / als nemblich/ sie muß nit gar zu kalt vnd starr seyn/denn darnach der Saame erkaltet/ vnd die Aederlein erstarret oder gar zu sehr die natürliche Wärmbde vnd Krafft erstecket wird. Deßgleichen muß sie auch nicht gar zu hitzig seyn/daß aller Saame darinn außbrennet. Viel weniger gar zutrucken. dardurch Safft vnnd Nahrung

Was die Mutter ist in Kindergeugen/das ist die Erde in Gewächsen.

Von der Substantz oder Complexion der Gebärmutter.

Kalte Mutter ist unfruchtbar.

Allzu hitzige Mutter ist unfruchtbar.

Allzu trucke Mutter ist unfruchtbar.

man-

mangelt/vnd am ärgsten ists/wenn sie gar zu feucht ist/darvmb daß daselbst die Mutter gar zu weich vnd schlipfferig/ daß nichts bleibet / Auch da es schon einen oder andern Tag verblieben/der Zufluß all zu vieler Feuchtigkeit wie ein sümpffiger Acker den guten Saamen erstecket. In Summa/ allzu grosser Excess oder Vnmässigkeit der Mutter in einer oder andern Eygenschafft/verhindert die Empfängnuß vnd Geburt. Daher es besser ist/ daß Mann vnd Weib etwas vngleicher Natur oder Complexion seyn(nur daß die Vngleichheit nit gar zu sehr vbermässig) als ein Ehegenoß zimlich kalt/ das ander zimlich hitzig. Denn im Ehewerck durch jhre Vermischung dieselben sich temperiern vnd gleichförmig machen/als daß sie in einem Excess/ das ist/ Vbermaß der Complexion/ gleich sind / als beyde zimlich feucht/ denn das machet in Vermischung gar zu feuchte Naturen/die darnach nit können fruchtbar seyn/weil alles gar zu vbermässig in Vermischung wird. Aber so beyde Naturen gleichmässig/in wol temperierter Complexion sind/ ists nit schädlich. Vnd so an der substantia der Gebärmutter mehr Mangel vorfallen / daß sie / als nemblich auff einer oder andern Seite nicht sich außdehnen kan/ oder daß in der Mutter etwas zum Stein sich verhärtet/ daß die Gebärmutter in der Geburt von den Wehemüttern verletzet/kömpts daher/daß auch mangelhafftige Kinder gezeuget. Deßgleichen von dem gar zuvielem Gebrauch der Ehewercke/die Gebärmutter offt vnfruchtbar wird/ daß sie zu sehr schlipfferig/vnd die Natur nicht behalten kan / wie es die Erfahrung bey den gemeinen vnzüchtigen Weibern außweiset/daß sie der Vrsachen wegen gemeiniglich alle vnfruchtbar sind. Darvmb der älteste Artzt Hippocrates, der die Vrsachen der Vnfruchtbarkeit in den Weibern sonderlich fleissig erforschet/ zwölff Vrsachen vornemblich erzehlet.

Allzu feuchte Mutter ist vnfruchtbar.

Grosse Vnmässigkeit in Complexion der Mutter macht vnfruchtbar.

Wie vngleiche Complexionen fruchtbar.

Wie gleiche Complexionen vnfruchtbar.

Orificii uteri aversio, die Verrückung der Mutter/das ist/ daß der innerlichste Muttermund von dem Eyngang der Weiblichen Scham/ entweder gar/oder doch nicht wenig sich abgewendet / dardurch die Weiber nicht empfahen können. 1.

Orificii nimia coarctatio, die Verschliessung der Mutter / daß derselbe Muttermund/so er schon nicht abgewendet oder verkehrt / jedoch entweder gar/oder ja zur Zeit der Ehewercke zugeschlossen ist. 2.

Orificii lubricitas, die Schlipfferigkeit der Mutter/daß sie den empfangenen Saamen nicht behalten kan. 3.

Uteri cicatrix, wenn die Mutter verwundet/ in welcher Gestalt die Mutter entweder gar nicht empfähet/oder so sie empfangen / doch nicht recht gebähren kan. 4.

Ruptura circa osculum uteri, daß vmb den Muttermund die Mutter gerißet/davon sonderliche Wehetage. 5.

6. Hiatus uteri, daß die Mutter zu sehr vnd stets offen stehet/ das ist/ der Mutter mund sich nicht schliessen kan.

7. Remotio mensium totalis, verderbet/ daß sie kein Mondenzeit habe.

8. Æqualitas distemperatæ complexionis, wenn Mann vnd Weib/ in grosser vbermaß gleicher Complexion sind/ das ist/ so sie beyde gar hitzig/ gar feucht/ gar kalt oder gar trucken von Natur seyn.

9. Paucitas mensium, daß sie jhre Zeit zu wenig haben.

10. Si plures menses, daß sie jhre Zeit mehr haben/ als sie sollen.

11. Si menses per aliam viam, vel per sedem, vel per nares defluxerint, So die Mondenzeit durch andere Wege hinweg gehet/ als durch viel bluten der Nasen/ oder durch die gülden Ader im Stul.

12. Uteri procidentia, daß die Mutter von jhren Banden sich löset/ vnnd in oder vor die Schoß fället.

Vnd diese Vrsachen der Vnfruchtbarkeit sind in der Mutter/ wenn die Mutter von jhr selbst kranck ist. Es kömpt aber auch wol/ daß die Mutter durch mitleyden anderer Glieder oder deß gantzen Leibes/ so böß vnnd vngesund wird/ als nemblich/ wenn die Nieren zu sehr erhitzt oder verstopfet/ wird Saame vnnd zuschiessend Blut verderbet. Deßgleichen der Stein die Mutter offt vntüchtig vnnd vngeschicke macht/ vnnd am aller meisten die mängel deß Geblütes deß gantzen Leibes/ so zusliessen/ vnnd materia deß Saamens vnnd der Mondenzeit seyn müssen/ die Vnfruchtbarkeit der Mutter vervrsachen. Darauß wol zumercken/ wie schwer zuerkennen vnnd zuvrtheilen ist/ wo vnnd wie die Vnfruchtbarkeit sich vervrsachet/ daß allhier auch Gelehrte nit bald auff ein Stundte schliessen sollen/ auch viel weniger allein auß dem Wasser sehen können/ sondern es gehöret darzu fleissige Betrachtung beyder Eheleute/ guter vertrawlicher Bericht der Eheleute/ insonderheit fleissiges nachdencken/ vnnd die Gnade GOTTES verborgene Ding so weit zuvrtheilen. Es laß sich der Vngelehrten Frevel vnnd vnnützer Ruhm etlicher Weiberärtzte niemand verführen.

Was die Mutter deß Weibes heisse.

Das Mütterlein aber deß Weibes wird verstanden/ nit allein die weibliche Scham/ da die vermischung der Eheleute geschichet/ sondern vornemlich auch die innerlichste Gebärmutter/ darinn der Saame empfangen/ erwallet/ vnd zum zierlichen Leibe der rechten Frucht deß Menschen gebildet.

Die Mutter deß Weibes hat zwey Theil.

Vnd daß man all jr Gestalt vnd Wesen besser verstehen kan/ haben die Gelehrten dieselbe in zwey Theil getheilet. Ein theil ist der Eyngang der Mutter/ Cervix uteri oder Vulva genannt/ der ander die Gebärmutter/ Uteri

1. fundus. Der Eyngang der Mutter/ Cervix uteri, seu Vulva, hebt sich an von der eusserlichen Scham, vñ gehet biß zu der innerlichsten Gebärmutter/

ist der

ist der Gebärmutter halben geschaffen/ wie der Schlung oder die Eßkeele deß Magens halben. Denn es sich nicht hätte schicken wöllen/ daß die rechte Gebärmutter bald forne an der Scham lege/ vnd fast eusserlich die Weibesbilder jres gefallens darzu hätten kommen können / Dieweil darauß viel Schaden/durch Vnvorsichtigkeit vnd insonderheit auch durch Muttwillen etlicher böser Weiber/die jhnen selbst die Frucht wider benemmen hätten können/wie sie gewolt/erfolget were. Darnach ist sie mit einem so fernen Eyngange gantz wunderbarlich auch darvmb also gebildet/daß in dem Ehewerck Gott ein solche Vermischung beyder Eheleute hat haben wöllen/darinn jhr zwey ein Blut / ein Fleisch / ein Hertz / ein Sinn/ ein Leib würden/ wie kurtz zuvor außgeführet. Vnd daß wir dardurch lernen sollen/ wie grosse Sünde vnd Schande es sey/daß einer mit vielen/oder eine mit jedermann leichtfertig/ wider alle Eynsetzung Gottes/sich vermische. Dieser Eyngang deß Mütterleins ist an aller Substantz fast dem Männlichen Gliede gleich/ denn es auch also ein fleischig: Haut ist/von vielen sinnreichen vnnd Fühladern/ Nerven/gemachet/je weiter hineyn je äderiger/ je weiter forne/ je fleischiger. Noch mehr/etwas tieffer in dem Eyngang der Mutter/ als nemblich/ein wenig vber dem Ort/da der Blasen Halß in den Halß der Mutter gehet/als fast in der Mutte/ wächset ein fleischige subtile Haut ringest vmb auß den Seiten deß Eyngangs/voller Blutadern/die gewisseste Anzeigung der Jungfrawschafft/nit allein nach Erfahrung der Naturkündiger / sondern auch nach der H. Schrifft/die davon saget/daß sie im ersten Ehewerck (doch recht zuverstehen / wenn das Ehewerck auch gar vollbracht / welchs offt entweder wegen Wehrage deß subtilen Fleisches / oder daß es bey etlichen fester widerhält / etliche reine Jungfrawen in einer oder etlich vielen vermischung nit leyden können) zurissen verwundet/vñ fast viel Blut auffs Lacken gewißlich gibet. Denn also stehet geschrieben im letzten Buch Mosis am 22. Cap. Vnd der Dirnen Vatter soll zu den Elteſten sagen: Ich habe diesem Mann meine Tochter zum Weib gegeben / nun ist er jhr gram worden/vnd legt ein schändlich Ding auff sie vnd spricht: Ich habe deine Tochter nicht Jungfraw funden / Hie ist die Jungfrawschafft meiner Tochter. Vnd sollen die Kleyder für den Elteſten der Statt außbreiten. So sollen die Elteſten der Statt den Mann nemmen / vnd züchtigen/ vnd vmb hundert Seckel Silbers büssen/vnd dieselbe der Dirnen Vatter geben/darvmb daß er ein Jungfraw in Jsrael berüchtiget hat/vnnd soll sie zum Weibe haben/daß er sie sein lebtag nicht lassen möge. Jsts aber die Warheit/daß die Dirne nicht ist Jungfraw funden/so soll man sie herauß für die Thür jhres Vatters Hauß führen/ vnd die Leute der Stadt sollen sie zu todt steinigen.

Warumb d Eyngan d der Mutter also geschaffen.

Die Erbietung der Ehewercke.

Die Substantz deß Eyngangs der Mutter.

Das Jungfrawblätlein in der Mutter.

Gewisseste Anzeigung der Jungfrawschafft/ das Jungfräwliche Blätlein.

Vnnd were noch gut / daß etliche Eltern jhrer Töchter Jungfraw-

schafft in Lacken oder Hembden/die Zeit jres gantzen Lebens als ein Schatz auffhüben/daß Gott jre Töchter mit reinem Leibe zur Ehe hat kommen lassen/Darzu auch dieselbe gefärbte Lacken bewehrte Artzney in grossen dingen sind. Darumb diese innerliche subtile Mittelhaut deß Eynganges ist genent Hymen, das Jungfräwliche Blätlein/vñ wird bey allen reinen Jungfrauwen/sonderlich die jhnen auch sonst nicht schaden zufügen/gefunden. Vnd wenns also erwächset auß den Seiten der Scham vmb vnd vmb/so lässets nur in der Mitten ein länglich ritzlein/dardurch das Wasser vnd das Blut der Rosen nottürfftig außgelassen/welcher Ritz auch in einer kleiner/in der andern gröſſer ist/nach dem diß Jungfräwliche Blätlein kleiner oder gröſſer außwächset/vnd die Ritze engert. Aber doch ists in allen reinen Jungfrauwen gewißlich etwas/das wie ein subtiles Fleisch von vielen Blut vnnd Sehnadern nicht ohne Schmertzen vnnd Blut in prima coitione, quam Terentius acerrimam dixit, muß zurissen werden. Vnd bey mancher Jungfrawen in etlichen vielen Ehewercken/ehe es alles verheylet/mit etwas Blut sich wittert. Substantia cervicis uteri virginibus & mulieribus Venerem rariùs expertis mollis & pulposa est, in adultis & sæpiùs parientibus, aut Venerem expertis, callosior temporis processu redditur, ut etiam cartilagini asperæ arteriæ in vetulis nõ immeritò à doctis comparetur. Quantitas ejus in longitudine & latitudine describi non potest, quòd in aliis naturâ sit arctior, in aliis latior, itemq; in aliis longior, in aliis brevior. Accedit huc etiam varietas ex motu matricis, qua in libidine conceptũ semen ad vulvam descendit. Itaq; ineptum, quòd quidam digitis vel sex, vel octo aut decem cervicem uteri dimetiuntur.

Die Gestalt deß Eynganges der Mutter.

Diß ist gnug zuwissen/daß nit allein von Natur eine enger ist als die ander/sondern/daß wenn kein Begierde deß Weibes vorhanden/der Eyngang der Mutter mit allen Seiten in einander zufället/welches die Natur wol geordnet/daß solche zarte Glieder von der eusserlichen Lufft nicht erkältet würden. Wenn aber groß Begierde vorhanden/daß nicht allein der Eyngang der Mutter dicker wird vnd engern Eyngang machet/sondern auch der ander Theil der Mutter/als nemblich/die Gebärmutter/bißweilen auß grosser Begierde der Ehewercke vnnd Männlichen Saamens sich tieffer herunter in die Scham gibet.

2. Die Substantz der Gebärmutter.

Der Muttermund.

Das ander Theil deß Mütterleins/als nemblich die rechte Gebärmutter/ist allererst das rechte Gefäß der Geburt/darin männlich vnd weiblich Samen zusammen kommen/vermischet/vnd durch mancherley Verwandlung vnd Bildung zum Menschen geboren werden. Diese ist an jrer Substantz ein fleischig feste Haut/vberall gleich/als allein zu vnterst/da der Muttermund in den Eyngang gehet/da sie etwas dicker vnd fleischiger/ja fast der Eychel deß männlichen Gliedes gleich/vnd dieweil der ort der Gebärmutter/

so in

so in den Eyngang sich neyget/daß er doch zu keiner Seiten antrifft/ein reiß nicht nach der Länge/sondern die quere ⊖ hat / welcher im auffthun der Gebärmutter gantz zu einem runden Eyngang wird / daß dardurch die Mutter den Saamen an sich ziehe/so wird der Muttermund / Orificium fundi uteri genennt / Denn derselbe Mund der Gebärmutter allzeit zu ist / daß man nicht wol ein Nadelknopff hineyn bringet / es sey denn daß das Blut der Rosen gehet/oder das Weib gebieret/oder die Ehewerck geschehen/ vnd auch in Ehewercken nicht allezeit / sondern alsdenn erst / wenn die Gebärmutter deß Saamens begierig/denselben an sich zeuhet/vnnd gleich auß der Mutter Eyngang an sich sauget. Dieser Muttermund/ wenn die Weiber nicht Schwanger/ist gantz linde zu/ wie zwo Lefftzen sich zuthäten / Aber wenn das Weib empfangen / gantz fest vnnd harte / daß auch die fleischige Haut der Gebärmutter vmb den Muttermund sich gleich zusammen runtzelt/welchs der Hippocrates,der erfahrneste Artzt/vor das gewisseste Zeichen gehalten/ zuerkennen ob ein Weib Schwanger sey oder nicht/ daß es die Wehmütter mit dem Finger deutlich fühlen können / wenn sie beschet den/geübt/vnnd warhafftig zu jhrem warten. Der ander Theil der Gebärmutter/fast rund wie ein Blase/ist auch ein fleischige Haut/ doch nicht so gar dicke als vmb den Muttermund/vnd wenn sie auffgedehnet in schwerer Bürde deß Leibes/gantz dünne wird. Die ligt bey den Weibern/ welche nit Schwanger sind/gantz vber einander/vnd ist so klein/daß mans nicht glauben kan/als nemblich/ daß man sie in einer Hand halten kan/ wie Vesalius schreibet/dreyer Finger breit/vnd zweyer hoch/denn sie allzeit breiter als höher / daher sie an zwey oder drey Orten den Saamen außtheilen können/ vnnd besonder Geburt der Zwilling oder drey Kinderlein zugebären erfolgen. Wenn der Saame empfangen / schleust sich die Mutter nach jhr feste in einander/vnd wird noch kleiner als sie genaturet / daß sie in Empfahung deß Saamens begierlich auff allen Seiten denselben begreifft. Wenn aber etliche Tag die empfangene Natur sich mehret / vnnd ein Frucht gebildet/ dehnet sich die Mutter jmmerdar groß auß / vnnd wird endlich so groß als die Frucht vnd alle Afftergeburt es erfordert. Aber ohn Schwanger Zeit ist sie klein / vnd ehe breiter als länger / an den Ecken der Mutter in derselben breiten / Cornua uteri genannt / haben die Saamengänge auß jhren Geylen jhren Eyngang. In der Mutter sind nicht vnterschiedliche Cammern/ wie etwan alte Scribenten vorgeben / sondern jnnerlich gehen in die Gebärmutter viel kleine Aederlein/die sich auffthun / wenn das Blut der Rosen zur Monat zeit gehet/oder wenn die Frucht in Mutterleibe den Zufluß deß Blutes zur Geburt vnd Nahrung bedarff. Darumb diese Zeichen der Blutadern Acetabula, nicht in der jnnerlichen fleischigen Haut der Ge-

Wie der Muttermund sich auffthut.

Der Empfängnuß der Weiber gewissestes Zeichen.

Die gröste der Gebärmutter.

Vrsach der Zwilling vnd dreyer Kinder.

Wie die Blutadern

in die Gebärmutter gehen.

bärmutter recht erkennet werden / als wenn das Weib Schwanger ist. Sonst sind auch viel Flachsadern / Nervi, welche wegen deß subtilen fühlens vnd Empfindligkeit der Mutter auch jhrer Bewegung / eins Theils von dem Rückgrad in die Gebärmutter vnd Eyngang hin vnd wider / vnd insonderheit auch vom Gehirn den sechsten Parn Flachsadern in die förderſten Theil deß Eyngangs gehen / dieſe machen / daß die Mutter mit dem Gehirn solchen consensum oder Gemeinschafft hat / auch daß ſie ſo empfindlich / vnd jetzt liebliche Geruch / jetzt Geſtanck wittert / ja ſo beweglich / daß ſie hin vnd her ſich beweget / jetzt ſich hinvnter zum Männlichen Gliede gar ſehr neiget / jetzt wider auffwerts abwendet / davon der weiſe gelehrte Plato die Gebärmutter Animal, das iſt / ein Thier / genennet / weil es ſo empfindlich fühlet vñ ſich beweget. Doch muß ich auch diß allhier ſagen / daß in auffſteigen der Mutter / darinn das Hertz erſtlich mit böſen Dünſten angefochten / das Genen ſich erhebet / vnd bald der gantze Leib / Eyngeweyd / Mage / vnd der Schlund biß in Hals mit groſſer Angſt ſich blehet oder trucket / die Bewegung der Mutter ſo groß nicht iſt / daß ſie biß an den Hals ſteiget / wie die eynfältigen Weiber meynen / ſondern von einem böſen giffti-gen Dunſt der Mutter / der auch ohn alles empören der Mutter ſich erhebet / dieſe hefftige Blehung / Magens / Schlungs / vnnd aller Eyngeweyde / oder der Haut deß Bauchs Peritonæi, welchs offt gefühlet wie ein haußbacken Brot / vnd vnrecht die Mutter geheiſſen wird / erſtehet.

Wie die Flachsadern in die Gebärmutter gehen.

Wie die Mutter ſo empfindlich fühlet vnd ſich beweget.

Das V. Capitel.

Von der Wirckung vnd Thaten der Geburtsglieder.

Die Geburtsglieder Werckzeug der Geburt.

DIß ſind nun die Geburtsglieder in Mannen vnnd Eheweibern / euſſerlich vnd innerlichen in welchen ſo nur eins mangelhafftig ich geſchweig denn viel / wie offt geſchehen kan / die Empfängnuß / Bildung der Frucht vnd Geburt gar nicht / oder nicht recht geſchehet / denn ſie ſind Werckzeug der Geburt / ohn welche hierinn nichts außgerichtet werden kan. Vnnd welche Geburtsglieder / oder wo ſie mangelhafftig / haben Eheleute groſſe Vrſach nachzudencken / verſtändige Eheleute auch etwas ſich ſelbſt prüfen können / oder wo ſie nicht alles verſtehen / vernünfftigen vnd erfahrnen Aertzten ſich vertrawen / Bericht thun / vnnd darauff Raths gewarten.

Die schöne Glieder ohn Krafft ſind nichts.

Jedoch were es auch nichts / wenn die Geburtsglieder gleich wolgeſtalt vnd vollkömmlich / ſo nicht die natürliche Krafft der Geburt in jhnen wercklich vnnd thätig / wie denn zuſehen iſt / wenn der Menſch todt / oder nur kranck iſt. Derwegen nun nach Beſchreibung der Geburtsglieder / die

die Lehre von natürlichen Kräfften vnd Thaten in dem Gebären nötig zu wissen ist.

Wie Gebären ein natürliche Krafft sey.

Die Krafft vnnd alle That deß Gebärens / sie sey wie sie wöll / ist eine natürliche Krafft / die da zwar den Gebuntzgliedern eyngepflantzet / aber doch von der natürlichen Wärme vnnd dem natürlichen Geiste mit Hülff deß lebendigen Geistes / als eines zuströmenden Athems oder innbrünstigen Fewers entzündet wird / vnd alsdann erst herfür bricht in jhren Thaten / Ja insonderheit auch von Gott in Eheleuten / welche es mit Gebet angefangen / gestärcket. Denn es gehöret hieher auch der Spruch Christi: Es lebt der Mensch nicht allein von Brot / sondern auch von jedem Wort / so auß dem Munde Gottes gehet. Darumb dieweil vorauß in allen vnsern Kräfften alleta auff Gott zu trawen vnd darnach erst die natürliche vnd leibliche Krafft in diesem Werck deß Gebärens / als Gottes Mittel / auch betrachtet werden muß: So sehen wir allhie erstlich an die Krafft deß Gebärens / facultatem generatricem genannt / welche bey dem Weiblichen Geschlecht gemeiniglich in 12. Jahren jhres Alters Saamen zeuget / vnnd dardurch / wiewol schwächlich / anfähet / auch biß ins 40. Jahr gemeiniglich sich erstrecket / doch bißweilen bey etlichen Weibern länger / vnd auffs allerlängste biß ins 60. Jahr jhres Alters etwann erfahren / aber diese seltzame vnerhörte Geburt werden von den Gelehrten miraculosæ genannt / vnnd geschehen ohn zweiffel bißweilen auß sonderlicher Gnade GOttes / wie mit der heiligen Elisabeth. Mehr bey dem Männlichen Geschlecht fähet die Krafft deß Gebärens an gemeiniglich im 14. Jahr jhres Alters / aber von dem Ende jres Gebärens wird noch heute von Gelehrten nichts gewisses gesetzt / welches ich diese Zeit in seinem werth vnnd vnwerth lasse. Der Aristoteles schreibet / daß die jungen Gesellen im 14. Jahr erst Saamen zeugen / vnd darnach der Saame biß ins 21. Jahr vnfruchtbar bleibe / alsdenn bald fruchtbar werde / doch vnvollkommene schwache Früchte zeuge. Darumb er will / daß die Jungfrawen im 18. Jahr / vnd die Männer im 37. Jahr erst sich verehelichen sollen / welchs zur Zeit Aristotelis, da die Leute länger gelebet vnd billich langsamer zu heyrathen angefangen / wahr gewesen / aber ohn Zweiffel jetzund / da die Welt am Alter etwas viel mehr abgenommen / auch zuvor etwas billig zurechnen / Jedoch aller Gestalt also / daß die jungen Eheleute wissen sollen wo sie der Ehewercke allzu risch / vnnd sonderlich sehr gebrauchen / am wachsen Schaden nemmen / auch schwache Kinder zeugen oder wol gar vnfruchtbar werden. Wie denn auch die alten Eheleute / wenn sie die Ehewerck nicht mässig vnd seltener anstellen / grossen Schaden / oder etwann vor den vnzeitigen Todt davon haben müssen. Diese Krafft deß Gebärens ist vornemblich den Geylen / beyde Männlichen vnd Weiblichen / eyngo-

Wovon die Krafft deß Gebärens entstehe.

Wenn die Krafft deß Gebärens bey den Weibern anfange vnd auffhöret.

Wenn die Krafft deß Gebärens bey den Männern anfähet.

Worinn die

vornembste Krafft deß Gebährens stehet.

eyngepflantzet/von dannen die Saamgänge vnnd ander Männliche vnnd Weibliche Glieder/zu ehelichen Begierden vnd allen Wercken deß Gebährens angebracht/vnd sind nit allein nützlich zu Fortpflantzung deß menschlichen Geschlechts/sondern auch daß sie einem Menschen ein bessern Muth vnd Mannheit machen. Denn wir erfahren/daß alle die Cämmerlinge Eunuchi, so jhnen die Geylen wegnemmen lassen/Weiblich/Forchtsam/vnd ohn Muth gefunden werden/Darumb die Glieder auch die vornembsten neben dem Gehirn/Hertz vnnd Leber/von etlichen Gelehrten gezehlet/vnd die Krafft deß Gebärens auch der vornembsten Kräfften eine/die den gantzen Leib vor sich regieren/gerechnet.

Vnterscheid der Krafft deß Gebährens.

Dieweil aber viel wunderbarliches Dinges in der Geburt geschicht/ist die Krafft deß Gebärens nicht einerley/sondern wird nach jhrer Wirckung mancherley vnterschieden/auch von eim Gelehrten anders als vom andern/daß ich schier nicht weiß/wie ich alle Kräfften deß Gebärens ordentlich in eine Summa deutlich bringen möchte. Kürtzlich aber zu melden/sind die Kräffte deß Gebärens etliche sonderlich eyngepflantzt/etliche gemein dem gantzen Leibe. Die da sonderlich eyngepflantzt sind/mögen billich viererley gezehlet werden. 1. Das Zeugen deß fruchtbaren Saamens/procreatio seminis fœcundi.. 2. Die Empfahung deß Weibes/conceptio seminis. 3. Die Bildung der Frucht in Mutterleib formatio fœtus. 4. Die Geburt/partus, darinn der zugerichte Mensch auff die Welt kömpt. Denn ob wol etliche Gelehrte das Zeugen deß Saamens nicht den Kräfften deß Gebärens zuschreiben/so ists doch gewiß/vnd auß viel oberzehlten Vrsachen der vornembsten Krafft deß Gebährens eine.

Eygene Krafft deß Gebährens.

Gemeine Kräffte deß Gebährens.

Die andern Kräffte oder Wirckung im Gebähren/welche gemein sind der Geburt mit dem gantzen Leibe/sind zweyerley. 1. Die Nahrung/nutritio, dieweil bald nach der Empfahung ein Geblüt zur Nahrung zufliessen muß/vnd weil die Frucht in Mutterleib ist/dieselbe durch den Nabel vom Blut vnd Athem der Mutter genehret wird. 2. Das Wachsen/auctio, dieweil nach dem alle Glieder gebildet/die Frucht deß Leibes jmmer in Mutterleibe gröſſer wächset/biß so lang sie der Mutter beschwerlich/durch die Geburt entbunden wird.

Die Krafft den Saamen zuzeugen.

Das Zeugen deß Saamens ist die erste Krafft der Geburt in Mann vnnd Weib/stehet vornemblich in Geylen/welcher Eygenschafft solche Krafft nicht allein vor sich selbst mitbringet/sondern auch den nechsten Adern/als den Saamengängen/so Zuführer/latores sind/vnnd denen so Außführer/jaculatores sind/mittheilet/daß sie gleichfals den Saamen zeugen vnnd außarbeiten. Diese Krafft braucht zu hülffe die natürlichen Kräffte/als nemblich/1. Attractionem, daß die Geylen an sich ziehen das

Blut/

Blut/vnd nicht jeder Blut/ sondern das nun am besten außgearbeitet/ vnd gantz geschickt gewesen were zu nehren die Substantz/ beydes der vornembsten Glieder/Gehirn/ Hertz vnnd Leber/auch jedes Gliedes/ deßgleichen lebendigen Geistes vnnd Athems die Geylen an sich ziehen/biß sie erfüllet/ vnnd solte dem Leibe mit Schaden der Gesundheit/oder auch deß Lebens/wie offt geschicht/alle Nahrung abgehen. 2. Retentionem, daß sie es behalten biß daß außgearbeitet. Darumb nicht gut ist/daß die Eheleute eins dem andern biß zu bequemer Zeit nicht erwarten/vnd der Saame vnordentlich entlediget. 3. Alterationem, das ist/die Verwandlung deß besten Bluts vnd lebendigen Geistes in ein ander Substantz / als nemblich / in ein weisse jeschige Materien/den Saamen. 4. Expulsionem, die Außtreibung/daß die Natur/wenn es gnugsam zugericht/vnnd die begierliche Lust darzu kompt/außtreibet. Solches geschicht bey den Männern vnd Weibern in den Ehewercken/vnd auch seine bequeme Zeit erfordert/ davon hernach gelehret.

Wie die Geylen den Saamen an sich ziehen.

Wie die Geylen den Saamen außtreiben.

Die ander Krafft der Geburt/Conceptio, die Empfahung deß Weibes/sonst auch Zustellung genennet/stehet vornemblich in der innersten Gebärmutter/welche so sie recht gesund/nicht allein jhren eygen Saamen auß jhren selbst Geylen vnnd Saamengängen/ sondern auch den Männlichen Saamen im Ehewerck auß dem Eyngang der Mutter / darinn die Vermischung der Eheleute geschicht/gantz begierlich an sich zeuhet/ vnnd gleich außsauget/sondern auch wol behält/vnnd auff allen Seiten feste begreifft/ bald nach der Empfahung jhren Mund/dadurchs angenommen/gantz feste zuschleust/mit angeborner Eygenschafft vnnd der natürlichen Wärme in einander menget/daß die Saamen vermischet / vnnd empfangen auch bald jhr eygene Krafft/sich wunderbarlich zum bilden beweisen. Diß empfahen deß Weibes geschicht nit in allen Ehewercken / sondern alsdenn erst/wenn die Gebärmutter auß innbrünstiger Lust in rechte guter Gesundheit darzu geschickt/auch wenn beyder Eheleute Saame nicht allein gut/ gleichmässig temperiert / sondern auch entweder zu gleich / oder ja nicht längst eins nach dem andern kommen.

Die Empfängnuß deß Saamens bey den Weibern.

Wenn die Empfängnuß geschicht.

Die Zeit aber wenn das Weib empfangen hat oder nicht / ist schwerlich zu wissen / sonderlich bey denen Weibern / die nicht sehr arbeiten / in Müssiggang viel schleimige Vnreinigkeit samblen/feist am Leibe sind/ oder auch sonst offt ein Auffblehung der Mutter auß vbrigem Winde haben / davon der Leib groß / daß sie nicht anders meynen / sie weren längst Schwanger gewesen / da es doch entweder gar nichts ist / oder vber längst in der Blehung vnwissend sie ein mal empfangen. Aber in den Weibern/so reinere Leibe haben/sich durch Arbeit wol regen vnnd bewegen / vnnd auffs gesündeste sind/die fühlen jhr Empfängnuß eher/ vnnd in denselben sind die bewehr-

Die Zeichen wenn ein Weib empfangen hat.

1. testen Zeichen/daß das Weib schwanger sey. Eins/ wenn das Weib befin-
det/daß der Saame nach dem Ehewerck nicht/wie es pfleget/ wider von jhr
2. fleust. Zum andern/wenn die Monatzeit sich beym Weibe/ohn sonder-
liche Vrsachen der Vngesundheit/verhält/ vnnd solche Verhaltung der
Mondenzeit vorhin nicht gewöhnlich/darzu ein Eckel der Speise mit vor-
3. fället. Zum dritten/ wenn bald nach dem Ehewerck der Eyngang der
Mutter in dem Weibe gantz trucken bleibet. Zum vierdten/ wenn das
4. Weib zu jhr warten läst von erfahrnen Frawen/ vnd befunden wird/ daß
der innerlichste Mund der Gebärmutter feste zu ist/vnnd gleich geruntzelt/
5. sich geschlossen. Zum fünfften/wenn die Fraw empfindet entweder bald
nachm Ehewerck/oder die ersten Tage der Empfängnus/ daß sich im Leibe
die Gebärmutter gar in einander zeucht/vnnd der Leib klein wird. Zum
6. sechsten/wenn das Weib ein Schawer fühlet/ welchs etliche bald nach dem
Ehewerck/etliche allererst den andern/dritten/siebenden oder mehr Tage
nach der Empfahung fühlen/auch etliche ein mal/etliche mehr mal/darumb
daß die Natur der beyder vermischter Saame in einer bald/in der andern
langsam sich beweget/mit Erregung deß gantzen Geblütes im Leibe. Zum
7. siebenden/haben die Alten erfahren/ daß etliche wol ein Freseln vnd gantz
Verlämnuß mit der Empfahung bekommen haben. Zu letzt geschichts
8. auch bey etlichen/daß nach der Empfahung sie mercklich empfinden/wie sie
schnell gantz matt werden. Darinn sich jede Verständige/vnd sonderlich die
am gesündesten/billich prüfen können. Die Anzeigung der gestelten vnnd
zum Doctor gesendeten Wasser/wie etliche meynen/daß es darauß zu erken-
nen/ist nichts gewisses.

Krafft der Bildung in den Gebären.

Die dritte Krafft/ formatio fœtus, die Bildung der Frucht in Mut-
terleibe/ist die Verwandlung der empfangenen Saamen/in zierliche Glie-
der vnd einen rechtschaffenen Leib deß Menschen/ fähet bald an nach dem
das Weib empfangen/das ist/ beyde Saamen an sich genommen vnnd be-
halten hat. Wie nun die Bildung geschihet/ ist gar genaw nicht wol zuwis-
sen/vnnd Gott dem ewigen Schöpffer/ der diese vnaußsprechliche Krafft
der Bildung dem Saamen verleihet/ meisten theil an heim zustellen/allein
viel wunderbarliches auß grosser Erfahrung in den vielerley Abgängen oder
Vnrichtigkeit der Weiber erkündiget. Deñ so bald beyde Eltern in der Em-
pfängnuß auß jhren vermischten Naturen einen fruchtbarn Saamen ge-
macht/als wird der fruchtbare vermischte Saamen/beyde auß sein selbst/vñ
auch auß deß Weibes Mütterlein Erwärmung/auffwallende wie ein Teig/
sonderlich weil der Saame von beyden Eltern gezeuget/viel lebliches Geists
vnd Athems in sich hat/in welcher Auffwallung das eusserste nicht verhar-
tet/sondern zu einer feinen linden weichen Haut gebildet/die dem Mütter-

der Wasser-

lein

lein deß Weibes vmb vnd vmb anwächset/daß darinn die Frucht sicher sich behelte/vnd die Blutadern/so auß der Mutter zu der Frucht gehen/in den ersten Tagen das Blut/welchs neben dem Saamen ein Anfang vnserer Leibeist/allmehlich tröpfflende gebe. Sonst sind noch zwey Häutlein/eins/welchs auch noch innerlich die Frucht verwahre/eins/so den Harn auffenthalte/welchs alles/wenn sie in der Geburt oder hernach herauß getrieben/die Nachgeburt/Secundina, genennt wird. Hembdlein im gebären.

Aber innerlich in der Haut/wie in einem Eye/ist das beste deß Saamens/welchs allmehlich von Tag zu Tage mehr auffwallet/vnnd sich mehr bildet/welche Bildung/ob sie wol in einer Frucht etwas eher/in der andern längsamer vollnbracht/in den Knäblein eher/in den Mägdlein längsamer/auch sonst nach Art jedes Complexion: So ists doch fein/in viererley Weise die Bildung der gantzen Frucht/weil sie in Mutterleibe ist/abzutheilen. Innerliche Bildung im gebären.

Die erste Bildung geschihet bald nach der Empfängnuß/vnd wird in sieben Tagen vollnbracht/daß alsdenn gantz klein wie in einem Eye/vnnd nur ein Finger lang die Saamen sich bilden/vnnd auch etwas tröpfflendes Bluts an sich ziehen. Vnnd obs wol noch gantz weich vngeformieret scheinet/doch an einander sich hält/vnnd die Form der vornembsten Glieder/Haupts/Hertz/Leber/ꝛc. abgerissen außweisen/daß wenn mans abgewaschen/vnnd in ein rein kalt Wasser leget/davon es denn durchsichtig/der vornembsten Glieder Bildung fast sich sehen lassen/vnnd mirs selbst zusehen vorbracht/welchs Hippocrates νόημα, Conceptum, ein empfangene Natur genennet. Erste Bildung im gebären.

Die ander Bildung der Frucht ist/da die drey vornembsten Glieder/Gehirn/Hertz vnd Leber/sichtbarlich sich sehen lassen/vnd gar außgearbeitet. Die andern Glieder aber je mehr vnd mehr auch formieret/daß zwar die Glieder/so allein auß dem Saamen gebildet/als Blutadern/Lufftadern/Flachs/Sehnen/Gebein/ꝛc. erstlich/vnd darnach auch die Glieder welche auß Blut gemacht/als Fleisch/welchs die Adern hin vnd her gleich vberzeuhet/daß wenn solche Frucht abgehet/die Bildung Haupts/Hertzens/Leber vnd etlicher meisten Glieder auch ohn mittel deß Wassers erkennet werden können/welche Bildung der Frucht nach der Lehr Hippocratis, geschicht in zween vnd vierzig Tagen auffs längste/als da er von Mägdlein redet/von Knäblein auch wol in dreyssig Tagen diß vollendet zuseyn vermeynet/vnd wird alsdenn ἔμβρυον, die Frucht genennet. Ander Bildung im gebären.

Die dritte Bildung der Frucht ist/wenn sie nun an allen Gliedern vollkömmlich zusehen/da sie denn παιδίον, das ist/ein Kind in Mutterleibe genennt. Denn ob wol damals alles an der Frucht deß Leibes noch so weich vnd Dritte Bildung im gebären.

zart ist/daß diß Kindlein noch nicht etwas thun kan/auch alle Glieder noch nicht gar außgearbeitet/so wirds doch durch die natürliche Wärme vnnd Krafft der Bildung diese nachfolgende Zeit in Mutterleibe immer truckener vnnd fester/an Haut/Flachs vnnd allen Gliedern/daß nach dem dritten Monat die Knäblein/nachm vierdten Monat die Mägdlein/erst an allen Gebeinen vnd Gliedern recht gestärcket/ja an allen Gliedern vollkömlich/vnnd nach aller Glieder Vollkommenheit zu letzt die Nabelschnur von den Blutadern zur Nahrung/von den Lufftadern zu auß vnnd eyn äthemen durch den Nabel/ja auch zu Fortpflantzung der Seelen/gebildet. Da denn alsbald die Frucht lebet/vnd sich beweget/welchs die Schwangern Weiber fühlen nennen.

Vierdte Bildung im Gebären.

Die vierdte Bildung folget nach dem fühlen/da das Kind in Mutterleibe nicht allein von Tag zu Tag stärcker wird/welchs durch den Nabel Blut vnd leblichen Athem zu Nahrung der Glieder vnnd seines Geistes/nimpt/sondern auch die Glieder/so in Mutterleib nicht dürffen gebrauchet werden/als Schlung/Mage/Eyngeweyd vnnd Lunge/immer fester werden. Denn sie noch so tüchtig nicht weren/daß das Kind zeitig zur Geburt. Darumb diß Kind biß auff den siebenden/neunden oder zehenden Monat in Mutterleib genehret/vnnd wächset biß daß es so groß wird/daß es an der Nahrung durchn Nabel nicht gnug hat/vnnd so starck bekräfftiget/daß durch den Mund Speiß vnd Tranck zu sich nemmen kan/da es an die Welt geboren wird. Vnter deß ligt das Kindlein in Mutterleib also/daß es gantz gebogen vnd zusamen gethan/mit dem Hindern auffn Füßlein sitzet/mit den Händen die Knie hält/vnd das Haupt zun Knien neiget/daß die Augen auff die Daumen der Hände kommen/vnnd die Nase zwischen beyden Knien jnne lieget/wenns ein Knäblein ist/das förder theil deß Leibes gegen dem Bauch der Mutter/das hinder theil deß Leibs gegen dem Rücken gerichtet. Wenns ein Mägdlein/das widerspiel/vnnd hänget mit der Nabelschnur an der Nachgeburt/vnd an der Gebärmutter deß Leibes/nehret sich in Mutterleib von Blut vnnd leblichem Athem der Mutter. Darumb es in der Mutter auch kein Vnreinigkeit deß Mists samblet/weil der Mage vnd Eyngeweyde feyren/vnd die Nahrung nur das beste Blut/auch von aller Vnreinigkeit/Gall/ꝛc. abgereiniget ist/allein das Wasser läst das Kindlein etwas durch die Nabelschnur in das dritte Häutlein/so die Gelerten einer Wurst vergleichen/vnd zwischen dem eusserstẽ vnd jnnerlichsten Häutlein das mittelste ist. Dazu etwas Schweiß samblet das Kindlein/welcher sich in das jnnerste Häutlein fasset/vnd die newgebornen Kindlein so schwartz machet/wie denn zusehen/wenn sie auff die Welt komẽn. Wenn es also zunimpt/an allẽ Gliedern stärcker wird/beweget sichs von tag zu tage

Wie das Kind in Mutterleibe liget.

schrer. Vnnd vmb den siebenden oder neundten Monat / da es mehr Nahrung haben will/eylets herauß auß Mutterleibe/ vnnd wendet sich also/daß gemeiniglich das Haupt in die Schoß der Mutter tritt/vñ manche Frucht etlich mal vom siebenden Monat biß auff den neundten Außgang suchet/ sich offt wendet. Aber wenn sie nicht so starck ist/daß sie jhr gnug helffen kan/ oder noch vnzeitig/so kömpts vnverletzt wider in vorige Stelle/ da sie bleibet biß sie wol zeitig wird/vnd plötzlich durchbricht. Manche Frucht wendet sich wol nur ein mal / oder ja wenig / denn diese Wendung kan das Kind ohn Schaden thun/weil die Nabelschnur/daran es hänget/nachgibet/vnnd gemeiniglich zwo Ellen lang ist. Wenns aber zur Geburt kömpt / stösset das Kind in Mutterleibe mit Händen vñ Füssen/vnd bricht erstlich die Wursthaut/darinn deß Kindleins Wasser/ vnnd je mehr das Kindlein arbeitet/ je mehr auch die andern Bande der Geäder / damit die Affergebürde der Mutter angewachsen/gelöset/vnd alle Häutlein gebrochen/davon die Mutter jhre Schmertzen/Angst/vnd reissen deß Leibes fühlet. Wenns aber alles gelöset/vnd nichts mehr in Mutterleibe anhänget/thun sich die Schloß der Mutter auff/vnd/wie ein zeitiger Apffel/kömpt herauß das zeitige Kind ohn allen Mangel/ ein Herrscher aller Creaturen / vnnd ein zierlich Geschöpff Gottes/daß wir wol möchten mit sampt dem Apostel Paulo schreyen/O altitudinem divitiarum, O wie ein grosse Güte vnd wunderbare Weißheit Gottes.

Wie sich das Kind in Mutterleibe wendet.

Die Geburt/Partus, das ist/da die Frucht auß Mutterleibe an die Welt geboren / vnnd alles Gebären vollendet wird/ ist die letzte Krafft deß Gebärens/auch wol in acht zu haben/soll anders kein Schade darauß/ den Weibern nicht allein an jhren zarten Geburtsgliedern/sondern auch an Leib vnd Leben/geschehen/oder die Frucht deß Weibes nicht vmbkommen.

Die Geburt deß Kindes.

Das VI. Capitel.

Von der Zeit der Geburt der Kinder.

Diese Geburt geschihet am meisten im neundten Monat von der Empfängnuß/darumb die Weiber von der Zeit deß Fühlens gemeiniglich achtzehen oder zwantzig Wochen rechnen / vnd das Fühlen die helffte jhrer schweren Bürde nennen. Aber diese Monat müssen allezeit ein Monat von dreissig Tagen vnnd eylff halb Stunden / oder vor vier Wochen/zween Tage vnd eylff halb Stunden gerechnet werden. Vnd ob wol etliche längsamer/im zehenden/vnd sonsten im eylfften/etlich auch eher/ lebendige Früchte im siebenden Monat gebären / so ists doch die gemeineste Reitung / so wol der Mondenzeit auff drey Tage / so wol der Geburt auff neun Monat/aller Erfahrung nach. Vnd diß dreyerley Weise: als nemb-

Die Zeit der Geburt.

lich/wenns am rischten oder schnellesten zugehet in gemein/ so kommen die Weiber im neunden Monat darnider/im Anfang auff den 260. Tag von der Empfängnuß/das ist/auff den fünfften Tag der 37. Woche/ oder auff den 6. Tag deß neundten Monats/ darinn doch den Knäblein allzeit was zugegeben wird vnd wol in die 35. Wochen gereitet. So die Schwangern Weiber nicht so risch/noch so gar langsam darnider kommen/vnd das mittel halten/ als denn halten sie die Zeit der Geburt den 270. Tag/das ist/den 26. Tag deß neundten Monats/oder die 38. Woche. Wenn sie aber langsam in dem neundten Monat darnider kommen/ so gebären sie im 274. Tag/das ist/im Ende deß neundten Monats/oder in der 40. Woche. Was darvber ist mit Verzug der Weiber in zehenden Monat/geschihet zwar bißweilen/aber nicht gemein/oder nicht so natürlich/hat ander Vrsachen/darvon nachmals. Vnd stimmet vieler Gelehrten Erfahrung vbereyn/daß nie erhört daß ein Weib vber eylff Monat getragen. Der allergelehrteste Artzte einer/Hippocrates, schreibet nur allein von dem eylff Monat tragen. Aber ich hab viel Weiber gehört/die biß in den zwölfften Monat die helffte gerechnet/nie drüber/den Monat vor vier Wochen/ welchs ein Ding mit eylff Monat/von 30. Tagen ein Monat. Deßgleichen auch rischer kommen die Weiber offt darnider/ aber im achten Monat leben die Kinder nicht gern. Im siebenden Monat leben sie wol/es geschehe in welchem Tage deß siebenden Monats es wölle. Nur daß gleich wol zu mercken ist/daß kein Weib eher ein lebendige zeitige Frucht gebären oder auff die Welt bringen kan/als auffs allererst in 182. Tagen vnd 15. Stunden/ welchs ist im ersten Tage der 27. Woche/oder wie mans sonst rechnet/ nach einem rechten halben Jahr/welches darumb geschihet/daß ein Monat vor 30. Tage eylff halbe Stund gerechnet/ sechs Monat machen 182. Tage. Vnd daß die Sonne welche die Tage deß Jahres erfüllet/vnd alles Leben gibt/ keine Frucht deß Leibes eher zeitig machet/ vnd der siebende Monat nach der Sonnen Wirckung in 182. Tagen 15. Stunden/als das newe halbe jahr erst angefangen/ es were die Empfängnuß gerechnet in welcher Zeit deß Jahrs sie wölle/denn das gantze Jahr also 365. Tage vnd 6. Stunden hat. So haben es die alten gelehrten Heyden in vielen Völckern gewiß erfahren/ daß kein Weib ehe schwanger worden/vnd die siebende Zahl auß dieser vnd andern viel Wirckungen/geehret. Aber die Christlichen gelehrte Artzte haben viel mehr/nit allein wegen der Erfahrung/ sondern auch wegen der Ehre/ so Gott selbst der siebenden Zahl/da er am siebenden Tage ruhet/ gethan/also fest vnd gewiß zuschliessen/daß welches Ehweib in jren rischen Niderkommen ehe als vor dem halben jahr/oder vor den 182. Tagen vnd 15. stunden/ ein lebendige zeitige Frucht an die Welt bringet/allbereit vberweiset gehalten wird jrer Vn-

zucht

zucht vnd Vnehren. Je länger aber die gar rische Geburt in die andern Tage deß siebenden Monats geredt / von 182. Tagen biß auff 189. Tage / oder auffs längst biß 211. Tage / da der siebende Monat sich endet / erstrecket / je stärckers Lebens sie seyn. Es schreibet auch der gelehrtesten Natur kündiger einer / Alexander Aphrodisæus, daß so offt die Krafft der Bildung im gebären der Mutter bey etlichen Weibern gantz starck ist / vnd ein gutes hitziges Geblüt zur Nahrung der empfangenen Frucht deß Leibes bekömpt / daß daher die Frucht also risch im siebenden Monat geboren wird / So aber nicht / in neun Monaten vnd längsammer / wie Hippocrates meldet / daß welche Weiber jhrer Monden Reinigung wenig haben / dieselben zeitlich gebären / welche mehr / längsammer. Jedoch daß ein Tag gar zu wenig / vnnd dessen / daß ehrliche / fromme / Gottfürchtige Eheweiber allerley Standes / in 27. Wochen / oder 28. 29. oder 30. oder auch etliche Tage der 31. Wochen / weil der siebende Monat gerechnet / zeitige / frische / wolgestalte / lebendige Kinder geboren / die alt worden / haben viel Gelehrte namhafftig beschrieben. Vnd kan auch von keinem Rechtsverständigen noch Theologen / wider die einmütige Meynung vnd gewisse Erfahrung der Aertzte / daß die Weiber gantz ehrlicher vnnd Christlicher weise auch bißweilen im siebenden Monat der Empfängnuß / das ist / nach 26. Wochen / ein lebendige Frucht auff die Welt bringen / geladet werden. Denn es noch heutiges Tages Gott biß weilen gibt / darumb die gemeine / vngelehrte oder vnerfahrne Leute / so an viel Orten diß im siebenden Monat jungen Frawen verargen oder vbel nachreden / sich allhier besser vnterrichten lassen sollen / vnnd jhr Argwohn oder böse Nachreden gegen vnschüldige Leut abstellen. Es darff auch die einfältigen Weiber nicht verführen / daß sie viel mahl erfahren / daß die Frucht der schwangern Weiber im achten Monat der Empfängnuß / das ist / in der 31. 32. 33. oder 34. Woche vnzeitig geboren / vnd nicht lebendig bleibet. Es ist in der Natur Vrsach genug / auch in der Erfahrung bewehret vnd von vielen Gelehrten gnug außgeführet / warumb in dem achten Monat meisten theils die Frucht vnzeitig / vnd im siebenden Monat die Frucht doch zeitig / leblicher vnd zierlicher geboren wird / welches allhier zu lang zuerzehlen were. Vnd ist die Geburt wie eine Außtreibung / so die Gebärmutter thut in diesen Dingen / welche sie nun lange gnug behalten / gebildet / vnd zeitig zum außgehen in die Welt zubereitet. Derhalben wie feste die Gebärmutter bald in der Empfängnuß / vnnd auch sonst die gantze Zeit vber weil sie träget / an jhrem innerlichsten zarten Muttermunde zugeschlossen / also zur Zeit der Geburt derselbige allmählich auffgethan wird / daß erstlich der Gebärmutter Mündlein so weit von einander gehet / daß die Wehemütter / wenn sie zu jhm warten / den kleinen Finger vngehindert hineyn bringen können / bald

Wie die Geburt deß Kindes geschihet.

darnach

darnach aber weiterer/daß die Wehmütter mercklich fühlen die Häutlein der Affterbürde vnnd wie jhnen das Wasser so leicht entgegen kömpt/endtlich die Mutter/Geschloß der Beine vnnd der Leib nicht ohn groß Verwunderung/sich so weit auffthun/daß das zeitige Kindlein entweder/daß die Affterbürde abgestreiffet/vnd hernach folget/davon es im Latein den Namen hat Secundina, oder zugleich mit der Affterbürde bekleidet in einem gantzen Wasserhembdlein sicher herauß kömpt/vnd das Liecht dieser Welt anschauwet. Denn ob wol drey Ding sind/die einander helffen/daß das Kind ohn Schaden auff die Welt komme/vnd die Geburt recht vollbracht werde/als nemblich/1. die Gebärmutter/2. daß Kind in Mutterleibe/3. das schwanger Weib so gebieret. Das Kind arbeitet mit Händen vnd Füssen zum Außgange/stösset mit dem Haupt vnterwerths zur Scham/vnd je stärcker es ist/je eher es die Geburt vollbringen hilfft/so wol auch das Widerspiel in den schwachen Kindern mit grosser Gefahr der Weiber geschihet. Das schwanger Weib muß auch die Zeit/wenn die Wehe kommen (denn nichts schädlichers/als wenn zur vnzeit vnd ohn noth das Weib hart arbeitet vnnd sich abmattet) den Athem an sich ziehen/als wolt sie seufftzen/daß dardurch der Leib vnter sich außdrücke vnd außtreibe/damit sie jhr sehr hilfft/vnd darvon es offt kömpt/daß wenn das Weib in der höchsten Arbeit gar verschmachten will/kein Hülffe jhr mehr thun kan/so bald jhr Eheman kömpt/sie jn anblicket/oder jhr tröstlich zusprechen höret/auß angeborner Liebe so tieff seufftzet/damit sie am ehrsten vnter sich drücket/vnnd alßbald durch starckes Athem ziehen/in ein Augenblick gebieret. Daß auch von den zuwartenden Weibern gantz bescheidentlich geschihet/daß sie bißweilen in höchster Noth die Ehemänner zu den kreisenden Weibern fordern lassen: Jedoch so ist in der Gebärmutter die meiste Krafft der Geburt oder außtreibens/wie man gesehen/daß sie offt mit solchem Vngestüm die Frucht fortgetrieben/daß sie von jhren Banden sich entlediget/vnd vor die Scham herauß gefallen. Da wol zu beten vnnd Auffachtung zuhaben/daß die Frucht zu rechte komme. Zu recht aber kömpt sie/so sie mit dem Haupt vor kömpt/da doch die Wehmütter zwey Ding sonderlich in acht haben müssen/Erstlich/daß die Nabelschnur nicht zu hart noch zu viel vmb den Hals sich lege/vnd daselbst/wenn sie drey oder vier mal vmb den Hals vnnd die Schultern gewickelt/bescheidentlich mit zwey Fingern halten/mit der andern auffwickeln/damit das Kind nit erstecket. Zum andern/daß die Wehmütter/wenn das Kind mit dem Haupt herauß ist/ja nicht bald die Schloß sich zuschliessen lassen/ehe die Achseln herauß kommen/welches offt zugeschehen pflegt/vnd leicht das Kind erwürgen/oder schwerer Geburt machen kan. Darumb die verständigen Wehmütter das Kind lencken/daß ein wenig Seitwarts herauß kom-

Was der Geburt der Weiber hilfft.

Das Kind in der Geburt arbeitet.

Wie das Weib in der Geburt arbeitet.

Warumb die Weiber ehe gebären/wenn die Männer dazu kommen.

Wie die Gebärmutter jhr selbst hilfft im gebären.

me/vnd

me / vnnd die Achseln deß Kindes bald die Schloß auffhalte / oder sie doch sonst dem zufallen wehren. Wenn aber die Kinder vnrecht kommen / als nemblich entweder die Füsse vnd die Hände außgebreitet / oder die quer mit einer Hand / oder auff dem Rücken / da hat es mühe / vnd gehöret grosse Bescheidenheit der Wehmütter darzu / damit dis Kind wider zurecht gebracht / soll nicht Kind vnd Mutter vntergehen. Denn diese dreyerley Art vnrechter Geburt erfahren werden. Gott helffe allen mit Gnaden. Vnnd die Zeit der Geburt / wenns auff die Welt kömpt / wöllen die Mathematici genaw in acht gehabt haben / nicht wenn man Bottschafft bringet / sondern wenn das Kind halb haussen / vnnd halb drinnen ist / wie Schonerus meldet / oder wenn zwey Theil haussen / eins drinnen / wie Guido Bonatus.

Vnnd so bald das Kind herauß auff die Welt kömpt / schreyets einen Gall oder weynet / weiß auch / ohn alle Lehrmeister / so bald es zu den Brüsten gehalten / die Milch zusaugen. Jedoch die Milch der Weiber / nach jederer Geburt erstlich nicht gut ist / sondern verbrannt / vnd offt wie ein Gifft verwandelt worden. Derwegen ein drey Tage es besser ist / daß die Mutter jhr eygene Milch durch ein Brustglaß / oder Weib außsaugen läst / als daß sie dem Kinde dieselbige zutrincken gebe / sonderlich weil man die Kindlein nützlich mit einem Honigwasser / oder durch ein ander Amme vnter deß nehren kan. Wie das Kind nach der Geburt zuerhalten.

Das Weib aber muß nach der Geburt wol gereiniget werden von dem Geblüte / so zur Zeit jhres tragens verblieben ist / als nicht tüchtig / weder zur Nahrung deß Kindes in Mutterleibe / noch zu der Milch in Brüsten. Denn ob es wol wahr ist / daß die Weibliche Blume darvmb verhalten wird / daß das Kind in Mutterleibe darvon genehret / vnnd Milch in den Brüsten gesamblet / So ists doch nicht anders zuverstehen / denn daß die Natur das beste darauß zu Nahrung vnd der Milch zu sich gezogen / das ander vntüchtige vnreineste der natürlichen Blume / sich in Adern / offt nicht ohn Auffschwellung der Adern / Flecke vnd vieler Kranckheiten behält / biß nach der Geburt / da das Weib in sechs Wochen etliche Tage sich reinigen muß / vnd wo es nicht recht gereiniget / Gefahr deß Lebens haben kan / welche gnugsamme Reinigung Hippocrates, der Artzt / nicht allein gewolt / daß sie 20. oder 25. Tage / sondern auch daß sie 42. oder ja 30. Taze weren solte: Jedoch ist zuwissen / daß die Reinigung der Weiber nach jhren Complexionen vngleich / vnnd nach Art deß Geschlechtes / das sie an die Welt bringen. Denn mit einem Mägdlein sie auch nach Außsage der heiligen Schrifft / noch eins so lange / nach der Kunst der Artzney doch viel länger vnrein / als dem Knäblein / seyn sollen. Wie sich das Weib nach der Geburt halten soll. Der Weiber Reinigung in 6. Wochen.

Nun fallen in der Lehre von der Geburt deß Menschen auch viel wunderbar-

derbarliche Fragen vor/welche zufällig etwas allhier zubedencken/Als: Wovon die Kinder etliche der Mutter/etliche dem Vatter ehnlich werden. Auch auß was Vrsachen eins ein Mägdlein/das ander ein Knäblein sey? Ob darzu/wie man vermeynet/helffe/daß welchs theils Natur am kräfftigsten ist/es sey deß Mannes oder Weibes/demselben schlegt die Frucht nach/vnd daher auch demselben das Kind am ehnlichsten sey.

Von der Ehnligkeit will ich erstlich anfangen zuschreiben/darnach von dem Weiblichen Saamen/vnd wie viel derselbige zum Kinder zeugen nützlich.

Von dem leichtfertigen Reden etlicher Weiber vnd falscher Meynung.

Solches alles muß ich auch desto fleissiger thun/dieweil bey vns etliche leichtfertige Schnuppen sind vnd lose Betteln/welche den jungen Frawen eynbilden/daß die Weiber nichts zu Kinder zeugen nütze eyn/als allein daß sie die Last der Frucht zu tragen auff sich haben/vnnd viel böse Tage in diesen neun Monaten vber leyden müssen/ja endlich einen sawren Bissen beissen müssen. Durch welche Eynbildung geschicht/daß die Liebe der Mütter gegen jren Kindern erkaltet/vnd offt alle menschliche Anmuthung vnd Zuneygung/die doch sonst in dem Weiblichen Geschlecht sehr groß pfleget zu seyn/sich verlieren. Welche lose Weiber ich aller Schanden würdig achte/ich geschweige/daß sie ehrlich solten gehalten werden/wo fern Straffe nicht vergessen würde/weren sie werth/daß man sie öffentlich an den Pranger stellete/vnnd jederman zum Spot seyn müsten/denn sie haben Schuld daran/daß etliche junge Frawen vnfreundtlich vnnd widerwertig gegen jhren Männern seyn/jhre Kinder heimlich lassen wegtragen/oder sie sonst verlassen.

Die Vrsach warumb die jungen Frawen gegen jhren Männern vnfreundtlich seyn/vnd gegen jre Kinder vnbarmhertzig.

Von der Thieren freundtlichen Anmutung gegen jre Jungen. Matth. 19. 300. Schaff ersoffen wegen Liebe der Jungen.

Welche Weiber ja vnbarmhertziger vnnd ärger sind/denn die Beeren/Löwen/oder andere wilden Thier/welche viel Fleiß anwenden/jhres Leibes Frücht zuerziehen. Wie denn diß vnser Heyland Jesus Christus an der Kluckhennen beweiset/daß die wilden Thier vor jhre Jungen streitten/vnd offt in Gefahr deß Lebens gar muttig sich wagen. Diß hat man zur Zeit an der See erfahren/von einer Herde Vieh von dreyhundert Schaafen/welche/nach dem sie gesehen/wie man jhnen die jungen Lämblein in die Schiff am Vfer geladen/vor grosser Liebe gegen sie/sich haben in das grawsamme Meer gewaget/zu den Schiffen zugeschwummen/vnnd alle ersoffen sind. Durch welches Exempel die bösen vnbarmhertzigen Eltern/die da gar keine/oder wenig Liebe gegen jhre Kinder beweisen/sich doch bewegen lassen sollen/dieweil das vnverständige stumme Viehe/das zur Schlachtbanck gezogen wird/solche Anzeigung jhrer Anmutung vnd Liebe gegen jhre Junge/von sich geben.

Das

Das VII. Capitel.

Von der ehnlichen Gestalt der Kinder mit den Eltern / vnnd wie auß eusserlichen Zufällen / oder Eynbildung der Mutter / dem Kinde viel sonderliche Ding angeboren werden.

Die erste Vrsach der Ehnligkeit.

DJe allermeisten Aertzte / auch durch vielerley Vrsachen willen / schliessen / daß so ein Weib den natürlichen Saamen zur Frucht stärcker oder mehr als der Mann gebracht hätte / daß das Kind der Mutter ehnlicher / so aber dem Manne / in derselben Frucht zu zeugen / mehr oder stärcker der Saame entgangen / denn dem Weibe / daß es dem Vatter gleich sehe. Auch so deß Mannes vnd Weibes Saamen in gleichen Kräfften zusammen kommen / daß es einem jeden gleich würde seyn / eins theils dem Vatter / eins theils der Mutter ehnlich.

Die ander Vrsach der Ehnligkeit.

Weiter / also sind etliche Aertzte in einer andern Meynung / daß so der Saamen auß dem rechten Geburtsgliede deß Mannes entspringet / vnd in der rechten Seite der Gebärmutter deß Leibes sich samble / so werde wegen grosser Wärmbde der rechten Seite / die Frucht ein Knäblein. So aber der natürliche Saame käme auß der Lincken / vnd in die lincke Seite der Gebärmutter sich leget / also würde / wegen Kälte desselben Orts / die Frucht ein Mägdlein geboren. Also bißweilen / wie der Lactantius bezeuget / da vngefährlich ein männlich Saamen in die lincke Seiten deß Gebärmütterleins fallen würde / würde zwar ein Knäblein geboren / Aber dieweil es an dem ort / da die Mägdlein pflegen gezeuget zuwerden / der Saamen von der Gebärmutter entpfangen / würde dasselbig Knäblein was Weibisch / vnnd dem männlichen Geschlecht nichts gemäß an sich haben / als nemblich / entweder ein schöne gestalt / oder allzu weisse Farben / oder ein weichen schlechten Leib / oder eine geringe helle Stimme / oder ein glattes Kynn / ohne Bart / ja ein Gemüthe das wenig männlich ist. Widervmb so der Saamen zu einem Mägdlein geschickt / in die rechte Seiten geflossen were / würde zwar ein Mägdlein geboren / aber das da was männlichs an sich hätte / dieweil die Geburt an dem männlichen Ort in der Mutter Leibe geschehe / als etwann starcke Glieder / rauch Angesicht / ein ernste Gestalt / eine gröbere Stimme / ein männlich vnnd gar kühn Gemüthe / daher geschicht / daß solche Weiber jhnen nicht lassen den Zaum eynlegen / sondern viel mehr den Männern das Regiment auß der Hand nemmen / vnd selber Herr seyn wöllen / auch also / daß offt die Männer jhnen nicht ein Wort sagen oder widern dörffen.

Warvmb die Knäblein Weibisch geboren werden.

Warvmb etliche Weiber eines Mannes Natur haben.

Solche Lehr aber / ob sie wol der Warheit ehnlich / vnd offt pfleget also

Die dritte Ursach der Ehnligkeit/ die Eynbildung der Mutter.

zu zugehen pfleget/jedoch ist die fürnembste Ursach dieser Ding die heimliche Eynbildung deß Weibes/ denn so das Weib in Sinn fasset/ oder was jhr fürkömpt/hefftig vnnd sehnlich ansihet oder eynbildet/ also bringet das Kind desselben gleichen ein außwendig Mahlzeichen mit auff die Welt. Also vnter dem hertzen vnd beyschlaffen/ so ein Weib jhre Augen vnnd Gedancken starck auff deß Mannes Gestalt richtet/oder sonst jemand auch abwesend eynbildet/also pflegt denselben das Kind ehnlich zuwerden.

Von der Krafft der starcken Eynbildung

Denn es ist eine solche Krafft der Eynbildung/daß/ alsbald ein Weib etwas hefftig ansihet/demselben was ehnlichs bildet vnd formieret. Also erbet sie dem Kindlein mancherley Gestalt an/als Mackel/ Flecke/ Wartzen/ vnd Gewächse/welche nit leichtlich können weggebracht werden/ wie denn vnsere Weiber offt auß dem ansehen deß Hasens/Kinder zeugen mit gespalten Lippen/vngestaltem Maul/vnd gantz böser Gestalt deß Menschen/ darumb daß die Weiber zur Zeit der Entpfängnuß/ vnnd weil sie schwanger sind/mit den Augen vnd Gedancken auff etliche grewliche Gestalt fallen.

Wie man künstlich Thier vnd Vögel mit allerley Farben zeugen kan.

Solchs können die Erfahrnen der Natur in andern Thieren beweisen vnd außrichten/so sie zur Zeit/wenn sie die Thier springen lassen/ mancherley Farben jhnen vorstellen/ welchs Meisterstück auch Jacob gebrauchet/ welcher nachmals Jsrael genannt/da er nam Stäbe von grünen Pappelbäumen/Haseln vnd Castaneen/vnd schelet bundte streiffen daran/ vnd leget die bundten Stäbe in die Trinckrinne/ vor die Herde/ die da kommen musten zutrincken/daß sie entpfangen solten/ wenn sie trincken kämen/vnd macht also/daß die Herde vber den Stäben entpfiengen/vnnd sprenglichte Flecken vnd bundte brachten. Also können wir künstlich außrichten/daß die Vögel mit mancherley Farben gezeuget/deßgleichen die Hunde vnd Pferde sprencklicht oder scheckigt seyn/wie wir selber wöllen.

Wie die Eynbildung der Mutter/ nicht allein von Gedancken/ sonder zufällig auff viel vnzehliche Ding fallen kan.

Welchs Werck der Natur/vnnd alle Ursach der Ehnligkeit/ hat der Plinius beschrieben mit diesen Worten: Die ehnliche Gestalt kömpt von Eynbildung deß Gemüths/ welchem offt viel Ding ohn gefähr begegnet/ durchs Gehör/Gesicht/Gedächtnuß/auch allerley Gedancken in der zeit der Entpfängnuß/vnd ein jeglicher schneller Gedancke wird dafür gehalten/ daß er ein Gleichnuß vnnd ehnliche Gestalt der Frucht anerbe/ daher einer dem Vatter/der ander dem Großvatter/der mehrer theil den Vettern gleich gesehen werden. Vnd dieweil die schnellen Gedancken deß Menschen/vnnd deß Gemüths Behendigkeit/dazu der Sinnen Subtiligkeit/mancherley in Sinn fassen/findet man in den Menschen viel mehr vnterschiedliche vnd mancherley gestalt/als in Thierē/deñ den andern Thieren ein grössere Eynfalt/vñ die Siñ eines jeglichē nach seiner Art/auff eins allein gerichtet sind.

Nach der

Also kan es kommen/ daß die Eynbildung eines Weibes/ dem Kinde

eine

eine frembde/vnd nicht deß Vattern Gestalt/anerbet/vnnd das Kind gar einem andern gleich sihet. Wie etwann ein Weib/da sie ausserhalb der Ehe/ einem andern beygelegen/vnd geforcht/daß nicht jhr Ehemann zumassen käme/hat also nach neun Monaten ein Kind geboren/das nicht dem Ehebrecher/als dem rechten Vatter/sondern dem abwesenden Ehemann/an den sie gedacht/ehnlich gewest/Davon ist ein hübsch Gedicht deß gelehrten Manns Thomæ Mori, welchs/dieweil es mit diesen gar fein vbereyntrifft/ ichs hierzu hab setzen lassen.

Eynbildung kan ein Kind offt frembden Leuten ehnlich werden/vnd mit dem Vatter.

Hör guter Freund/die Kinder dein/
Die von deim Weib geboren seyn/
Fünff an der Zahl/Die ersten vier/
Läst du dich fast bedüncken schier/
Daß sie nicht dein/so denn liebest
Das jüngst/weil dir es ehnlich ist/
Vnd hältst dasselbig vor das dein/
Die ersten vier nennstu gemein
Die Hurenkinder/achtst ihr nicht.
Abr hör der weisen Leut Bericht/
Die lehren vns/das besser gilt/
Was jhr die Mutter hat eynbildt/
Wann sie obligt der ehlich Pflicht/
Es ist gewiß vnd fehlet nicht/
Desselben Dinges Zeichen schlecht
Der Saamen auch in sich empfächt/
Behält/vnd wächset auff mit jhm:
Also hats auch allhie ein Sinn/
Der Mutter Eynbildung vnd Muth
Dein Söhnlein auch mitbringen thut/
Dieweil du vorhin lange Zeit/
Bist aussen gwest viel Meilen weit/
So hat dein Weib gantz ohne Schew/
An dich nicht gdacht/so denn gantz frey
Die ersten Kinder alle vier/
Die gantz vnd gar vngleich sind dir/
Mit andern Mannen in geheim
Erzeugt/nun du bist kommen heim/
Sie sich zu andern heimlich hält/
Drob forchtsam ist/jhr offt eynfält/

Eine schöne Historia.

Du möchst zu massen kommen einst/
Diß macht daß dir das aller kleinst
So ehnlich ist/ so gläuben wilt/
Dein Weib hat dich so eyngebildt.

Die Kinder werden an der usserlichen Gestalt nicht allzeit ehnlich den Eltern.

Derhalben ist diß eine vngewisse Beweisung vnnd vnkräfftige Außführung/ daß der für den Vatter soll gehalten werden/ dem das Kind ehnlich sey/ darumb weder das Gesetz der Natur/ oder die geordneten beschriebenen Recht jemals einem zum rechten Erben oder Kind/ wegen der Ehnligkeit/ verworffen oder zugelassen haben.

Wie fern die Kinder in den Sitten deß Gemüths vnd Gaaben/ den Eltern gleich werden oder nit.

Weiter aber/ was deß Menschen Sinn/ Gedancken/ Sitten/ alle Gaben deß Gemüths vnd vornemmen anlanget/ gibt die tägliche Erfahrung/ daß die Kinder/ als welchen der lebliche Athem vnnd die Krafft deß Gemüths auß dem Saamen entspringet/ den Eltern in demselben sehr nachschlahen vnd gerathen. Aber in diesem ist viel daran gelegen/ nach dem etliche Eltern mehr oder weniger Lust zu den ehelichen Wercken haben vnd anwenden/ oder denen mit gröſſer oder weniger Wollust vnnd Fleiß obligen. Denn wenn die Ehemänner sind weniger begierig oder jnnbrünstig/ als sie wol solten/ ists nicht recht/ daß sie den Eheweibern zugefallen leben vnnd sie zur Vnzeit zufrieden stellen. Thun sie ja das eheliche Werck oder Beyschlaffen/ vnd leisten den Weibern/ wie Paulus sagt/ die schuldige freundschafft/ aber vnkräfftig vnd schläfferig? So kömpts/ daß dieselben Kinder von der Eltern Natur vnd Sitten oder angebornen Gaaben/ weit abweichen vnnd anders gerathen. Derhalben offt die klügsten vnd verständigsten Leute zeugen die aller vntüchtigsten/ närrischten vnnd vnverständigsten Kinder/ allein darumb/ daß sie solche Wollust der ehelichen Werck mit geringer Freudigkeit vnd Begierden treiben. Denn daß die Kinder der Eltern Sitten vnd Geberde haben/ vnd jhrem Sinn oder Gemüth nachfolgen/ das geschihet alleine/ wenn die Eltern in jnnbrünstiger Liebe die Kinder zeugen/ vnnd die ehelichen Werck zu rechter Zeit treiben.

Die Eltern vererben den Kindern jre Natur vnd Sitten deß Gemüths. *Carm. l. 4. Od. 4.*

Solcher Gestalt/ wie vnter den Vogeln die Jungen den Alten gleich werden/ vnd einerley Farbe mit sich bringen: Also die Kinder der Eltern Sitten an sich behalten/ vnd einerley Natur mit jhnen oder angeborne Zeichen haben/ Sintemal auß deß Horatii Meynung:

Der Eltern Krafft sich zeuget fein/
In Pferd vnd jungen Oechselein/
Die Adler starck vnd ritterlich/
Kein forchtsam Tauben zeugen nicht/
Die starcken Helden kommen her
Von starcken Leuten noch viel mehr.

Vnd

Vnd dieweil die Vnterweisung vnnd Zucht / die Gaaben der Natur vollend außarbeitet/auch das böse offt ändert/vnd die Laster benimpt/hat er recht hernach wider gelehret:

Doch fördern Zucht vnd gute Lehr
Die angeborne Kräffte sehr/
Vnd rechte Sitten stärcken wol
Das Hertz vnd machens Tugendt vol.

Der alte Chremes, in dem Terentio, vrtheilt den Sohn auch auß der Mutter Sitten. Denn also zancket er sich mit der Sostrata: Es kans einer fürwar leichtlich gläuben / daß er dein Sohn ist / sintemal er deine Sitten hat/vnd er dir sehr gleich ist. Denn kein Laster hat er/ welches du nicht auch hättest/ darzu ausserhalben dir würde kein Weib einen solchen Sohn gebären. *Heautont. Act 4. s. 4.*

Die böse Eltern anerben den Kindern alle böse Schande vnd Laster.

Vnnd zwar also ists von Natur geschaffen/daß die Kinder gemeiniglich den Eltern nachfolgen mit den Sitten vnd Geberden/also daß jhr viel/ wie die Eltern sich hengen an Spielen/ Sauffen/ Hurerey/etliche vnnd die wenigsten/durch Fleiß der Eltern vnd gute Zucht im aufferziehen von dieser natürlichen Zuneygung abgewandt / vnnd zu besser Tugendt gebracht werden. Darumb einem jeden von nöthen ist/daß er also seine Natur regiere/ damit er nit jemandt jhm selbst schade/oder sonst mit bösen Lastern beflecke/sintemal auß deß Vatters Saamen/vnd der Mutter Natur/viel Ding den Kindern angeboren vnd angeerbt. Denn die Krafft vnd Natur/die in der Eltern Saamen ist/wircket auch in den Kindern/wie deß Poeten Catulli Meynung ist/ Der Apffel fällt nicht weit vom Stamm.

Die vornembsten Kranckheiten der Eltern werden angeerbet den Kindern.

Denn dieweil der natürliche Saame auß dem gantzen Leibe deß Menschen/vnnd allen vornembsten Gliedern deß Leibes herfleust/ darzu deß gantzen Leibes vnd aller vornembsten Glieder Eygenschafft/Natur vnd Kräfft/ an sich hat vnnd behält/geschichts / daß wo etwann ein vornembs Glied deß Leibes kranck oder gebrechlich ist/ derselbe Gebrechen dem Kinde angeerbet wird / Als wo jemandt kranck ist am Außsatz / der schweren Kranckheit/ dem Zipperlein/der Gicht/vnnd andern anfälligen Kranckheiten / so anerbet er das den Kindern auch.

Warumb das allermeiste von der Mutter den Kindern angeerbet wird.

Vnnd demnach ausserhalb beyder Eltern Saamen / die Mutter noch mehr nach der Empfängnuß mit jhrem eygen Blut die Frucht deß Leibes groß ziehen/vnd in Mutterleib ernehren muß/ so kompts gemeiniglich / daß mehr von der Mutter den Kindern/als vom Vatter angeboren wird/beyde in der Gestalt deß Leibes/ vnd an der Art deß Gemüths. Also vnsere trunckene/närrische/böse Weiber/zeugen auch solche Kinder / vnnd anerben jhnen gleiche Laster.

Der

Warumb der Mutter Schande gröſſer geacht wird/ als deß Vatters.

Der Mutter Schand vnd Laster schaden auch sehrer den Kindern/ denn deß Vatters/es sey mit Trunckenheit/ Boßheit/ oder sonderlich Hurerey. Denn so schon ein Mann oder erwachsener junger Gesell/ der nicht mit jemand verlobet/ oder sich verehelichet/ eine Thorheit begehet/so wird es so gar sehr jhme nicht für vbel gehabt/ daß es etliche Weltleute viel mehr loben dürffen (doch mit was Billigkeit/geschweige ich) vnd sagen: Dem kan ein jeder seine Tochter sicher zum Weibe geben/vnd darff an seiner Fruchtbarkeit vnd ehelichen Pflicht nicht zweiffeln/ denn er hats schon bewiesen. Ein Weib aber oder mannbar Mägdlein/so sie solches thut/ vnd vor grossem Vorwitz vnd Kützeln einem Mann beygeschlaffen/so verleuret sie jhren guten Namen vnd alle Ehr so hefftig/ daß nicht wol ein Schergandt oder geringster Mensch sie zum Weibe nemme/ oder so er sie nimpt/ alsbald solche Schande vnnd Laster jhr vorwirfft. Denn wo ein Jungfraw jhrer Scham sich einmal entblösset/vnd jhren Leib in Schande setzet/ so kan solche Schande vnd Schmach nimmer außgeleschet/oder solche Verderbung zu rechte gebracht werden. Denn jener saget: Were hin nicht hin/ so were ich ehrlicher denn ich bin. Hieher gehört auch/das in dem Plauto geschrieben ist: Ich halte das nicht vor eine Morgengaabe/ die man wol pfleget also zu nennen/sondern allein der Jungfrawen Keuschheit/Scham vnd Zucht/ Gottfürchtigkeit/die Liebe gegen die Eltern/ vnd die gute Einigkeit mit den Freunden. Darumb vnter andern der weise Mann Jesus Syrach fleissig vermahnet: Hastu Töchter/so verwahre jhren Leib/vnd verwehne sie nicht. Berathe deine Tochter/so hastu ein groß Werck gethan/ vnnd gib sie einem vernünfftigen Manne/denn die Weiber sind von Natur gebrechlicher/vnd zum Fall geneigter.

Der Mutter Schande vnd Laster schaden auch sehrer den Kindern/ denn der Vatters/es sey mit Trunckenheit/ Boßheit/ oder sonderlich Hurerey. Denn so schon ein Mann oder erwachsener junger Gesell/ der nicht mit jemand verlobet/ oder sich verehelichet/ eine Thorheit begehet/so wird es so gar sehr jhme nicht für vbel gehabt/ daß es etliche Weltleute viel mehr loben dürffen (doch mit was Billigkeit/geschweige ich) vnd sagen: Dem kan ein jeder seine Tochter sicher zum Weibe geben/vnd darff an seiner Fruchtbarkeit vnd ehelichen Pflicht nicht zweiffeln/ denn er hats schon bewiesen. Ein Weib aber oder mannbar Mägdlein/so sie solches thut/ vnd vor grossem Vorwitz vnd Kützeln einem Mann beygeschlaffen/so verleuret sie jhren guten Namen vnd alle Ehr so hefftig/ daß nicht wol ein Schergandt oder geringster Mensch sie zum Weibe nemme/ oder so er sie nimpt/ alsbald solche Schande vnnd Laster jhr vorwirfft. Denn wo ein Jungfraw jhrer Scham sich einmal entblösset/vnd jhren Leib in Schande setzet/ so kan solche Schande vnd Schmach nimmer außgeleschet/oder solche Verderbung zu rechte gebracht werden. Denn jener saget: Were hin nicht hin/ so were ich ehrlicher denn ich bin. Hieher gehört auch/das in dem Plauto geschrieben ist: Ich halte das nicht vor eine Morgengaabe/ die man wol pfleget also zu nennen/sondern allein der Jungfrawen Keuschheit/Scham vnd Zucht/ Gottfürchtigkeit/die Liebe gegen die Eltern/ vnd die gute Einigkeit mit den Freunden. Darumb vnter andern der weise Mann Jesus Syrach fleissig vermahnet: Hastu Töchter/so verwahre jhren Leib/vnd verwehne sie nicht. Berathe deine Tochter/so hastu ein groß Werck gethan/ vnnd gib sie einem vernünfftigen Manne/denn die Weiber sind von Natur gebrechlicher/vnd zum Fall geneigter.

Der Mutter Schand vnd Laster schaden auch sehrer den Kindern/ denn der Vatters/es sey mit Trunckenheit/ Boßheit/ oder sonderlich Hurerey. Denn so schon ein Mann oder erwachsener junger Gesell/ der nicht mit jemand verlobet/ oder sich verehelichet/ eine Thorheit begehet/so wird es so gar sehr jhme nicht für vbel gehabt/ daß es etliche Weltleute viel mehr loben dürffen (doch mit was Billigkeit/geschweige ich) vnd sagen: Dem kan ein jeder seine Tochter sicher zum Weibe geben/vnd darff an seiner Fruchtbarkeit vnd ehelichen Pflicht nicht zweiffeln/ denn er hats schon bewiesen. Ein Weib aber oder mannbar Mägdlein/so sie solches thut/ vnd vor grossem Vorwitz vnd Kützeln einem Mann beygeschlaffen/so verleuret sie jhren guten Namen vnd alle Ehr so hefftig/ daß nicht wol ein Schergandt oder geringster Mensch sie zum Weibe nemme/ oder so er sie nimpt/ alsbald solche Schande vnnd Laster jhr vorwirfft. Denn wo ein Jungfraw jhrer Scham sich einmal entblösset/vnd jhren Leib in Schande setzet/ so kan solche Schande vnd Schmach nimmer außgeleschet/oder solche Verderbung zu rechte gebracht werden. Denn jener saget: Were hin nicht hin/ so were ich ehrlicher denn ich bin. Hieher gehört auch/das in dem Plauto geschrieben ist: Ich halte das nicht vor eine Morgengaabe/ die man wol pfleget also zu nennen/sondern allein der Jungfrawen Keuschheit/Scham vnd Zucht/ Gottfürchtigkeit/die Liebe gegen die Eltern/ vnd die gute Einigkeit mit den Freunden. Darumb vnter andern der weise Mann Jesus Syrach fleissig vermahnet: Hastu Töchter/so verwahre jhren Leib/vnd verwehne sie nicht. Berathe deine Tochter/so hastu ein groß Werck gethan/ vnnd gib sie einem vernünfftigen Manne/denn die Weiber sind von Natur gebrechlicher/vnd zum Fall geneigter.

Der Weltweisen Vrtheil von vnzüchtigen Ehewercken.

Weß sich die Jungfrawen züchtig verhalten sollen.

Wie die Eltern können den Kindern eine schöne Gestalt deß Leibes anerben.

Derhalben weil viel Ding nicht allein der Erbarkeit vnd guten Sitten schaden/sondern auch die Gestalt deß Leibes verstellen/sollen Eltern sich befleissen/daß diß alles abgeschafft/dadurch entweder dem Gemüthe böse Sitten vnd Laster angeboren/oder der Leib heßliche Gestalt bekompt. Vnd dieweil jederman eine schöne Gestalt deß Leibes liebet/ vnd wolgefällig ist/soll man fleissig betrachten/welche Ding eine schöne Gestalt der Kinder mehren oder mindern/ dieselben sind vornemblich die Eynbildung der Mutter. Darumb ist von nöthen zuverhüten/daß nichts dem weiblichen Geschlecht für die Augen gebracht werde/ oder in die Gedancken eyngebildet/ was in der Bildung der Frucht vnd Formierung deß Kindes in Mutterleibe schaden bringen kan. Denn so was böses der Mutter schnell fürfället/ oder ein Erschröcknuß sich erhebet/oder eine Furcht für was entstehet/ so begegnet alle diese Anmutung vnnd Zufäll der Frucht/oder dem Kinde/ als zu welchem alle natürliche lebliche Geister/vnnd das Blut der Mutter/ durch er-

öffnete

öffnete Adern alsbald zulauffen / vnnd daß in der Bildung der Frucht die grosse Arbeit deß Weibes damals stehet. Denn ein grosser vnnd steter Gedancken der Mutter / dieweil er eines Dinges Gestalt jhm jmmer vorbildet / macht der Frucht ein gleiche Gestalt vnd Ansehen / darzu hilfft / daß der lebliche vnd innerliche Geist so wol als das Blut deß Weibes / jmmer zur Frucht zuläufft vnnd desselben Gedancken Eynbildt in der Frucht mahlet vnd bildet.

Vnnd es ist nicht ohne dem / daß etliche Kinder sind scheußlicher Gestalt / mit grewlichem Gesicht / auffgeblasenen Backen / vnnd auffgespertem krummen Munde / daß solchs nit ohne Gefahr geschehet / sondern darumb / daß die Weiber schwangers Leibes solche grewliche Gestalt in Sinn vnd Gedancken gefasset / vnd allzu fleissig angesehen. Wovon etliche Kinder scheußliche Gestalt bekommen.

Also gefält mir nichts vbeler / denn daß etliche schwangere Weiber ein sonderliche Lust haben an Affen vnnd kleinen Hündlein / die sie in jhren Schoß nemmen / streicheln / küssen / vnnd lieblich mit jhnen spielen / denn dadurch die Weiber eine frembde Gestalt jhnen eynbilden vnd der Frucht ein vnfreundlich vnd verstellet Angesicht machen. Die vngestalten Jungfrawhündlein sollen schwangere Frawen nit ansehen.

Nicht vnlangst hat ein Mann ein Kind / mit einem abschewlichen allzugrossen Häupte vnnd kurtzem Leibe in der Stadt vmbgetragen vnd sehen lassen / welche Gestalt deß Haupts / wenn sie auß Kranckheit kompt / als daß das Haupt von wässeriger Feuchtigkeiten voll ist / vnd also außgebreitet / die gelehrten Aertzte Hydrocephalon, das ist / ein Wassersüchtig Haupt nennen. Wenns aber durch eusserliche Zufäll kompt / ists ein ander Ding / also / da eine schwangere Fraw diß Kind damals gesehen hätte / vnnd vor der abschewlichen Gestalt sich entsetzet / hat sie zur Zeit der Geburt geboren / nicht ohne Gefahr jhres Lebens / ein Kind mit gar zu grossem Haupt / wie ein erwachsener Schwam / welchs Haupt auch / weil das Kind von der Zimmen genehret zugleich gröſſer ist worden / vnd mit auffgewachsen. Eine Historia / wie ein schändliche Frucht durch Eynbildung geboren sey.

Diß hat dasselbige Weib mir selbst geklaget / vnd das Kind gebracht anzusehen vnd zufühlen. Ich habe auch selbst befunden / daß das Haupt hin vnd wider also weich gewest / daß wenn mans an einem Ort nider gedruckt / am andern Ort wider empor vnd höher entstanden / nit anders denn wie in ein weich Küssen.

Derhalben die Spectackel nicht allein bey schwangern Frawen / sondern auch bey allen denen sollen gemieden werden / welchen diese Gesicht vnd Eynbildung die ruhe in der Nacht benemmen / oder verderben können / als da gemeinig ich sind die Kinder / die Krancken / die gar alten vnd schwermütigen Leute / wiewol denen solche Gesichte also sehr nit schaden / als den schwangern Frawen / welche nach der Gestalt deß Gesichts alsbald was gleiches in dem Gebärmütterlein bilden. Denn dieweil alle Krafft vnnd Abscheweliche Spectackel sind nit zu zeichen / Kindern / Krancken / oder Wetterwendischen Leuten.

das gantz Vermögen deß Weibes/damals auff das Werck/die Frucht zuzeugen/angewandt werden/geschichts/daß alsbald ein Weib sich vor etwas entsetzet/alles leben vnd Blut deß Weibes sich vnter sich gibt/vnnd in den innerlichsten Ort jhres Leibes das Mütterlein entweichet/vnd so denn dazu kompt eine starcke Eynbildung eines gesehenen Dinges/also zuhet die natürliche Würckung in der Bildung deß Kindes in Mutterleibe der Frucht dieselbige Gestalt/die sie in Sinn gefasset vnd eyngebildet/denn es ist nicht vergeblich gesagt: Die Eynbildung thut viel.

Wie die Frucht deß Leibes Mackel oder Malzeichen bekompt von der Eynbildung.

Dergleichen so eine Mauß/Eychhörnlein/Wisel/oder andere Thierlein vnversehens auff den Leib der Mutter springet/oder eine Kirsche/Wintber/Erdbeer/vnd dergleichen jhr vorkompt/also bekompt das Kind ein Mahlzeichen vnd auch der Ort deß Leibes/darauff dasselbe gerathen/es sey denn daß die Weiber bald in dem Augenblick/da es geschicht/denselben Ort deß Leibes abwischen/vnnd mit jhrer Hand auff den Rücken oder hinderwerts greiffen/denn dadurch wird entweder der Schade auß dem Erschröcknuß gantz verhütet/oder aber ja an den verborgenen Ort alleine/dahin man greiffet/abgewendet/dieweil alle Eynbildung vnnd natürliche Kräffte dahin sich begibt.

Wie die Schwangern Weiber in Erschröcknuß thun sollen zuverhüten die Malzeichen bey der Frucht.

Das VIII. Capitel.

Von der bösen Begierdte der Schwangern Frawen/vnnd jhren grossen Lüsten/welchs so es jhnen nicht ersättiget/sie in Gefahr kommen.

Von der Lust der schwangern Frawen.

DJe Ordnung erfordert es/daß wir auch ein wenig von der Schwangern Weiber Lust vnd grossen Begierden sagen/dieweil derer vnd nechst beschriebenen Dingen Vrsachen nicht vngleich sind.

Welche Zeit/vnd auß was Vrsachen die schwangern Frawen die Lust zu abscheulichen Dingen bekommen.

Vmb den dritten Monden nach der Empfängnuß kompt bißweilen die Schwangern Frawen eine Kranckheit an/die in Griechischer Sprach ἀπλα, in Lateinischer Picagenannt wird/als nemblich/daß sie wegen böser kalter Feuchtigkeit in dem Magen/vnnd zähes Schleims lüstern werden/vnd Kohlen/Eyerschalen/Krydde gebrannten Leym/oder andere abscheuliche Ding/sehr hefftig zu essen begeren/welches alles am allerhefftigsten geschicht/wenn den Kinderlein die Haar herauß zukommen pflegen/vnd sonderlich wenn sie Mägdlein tragen/denn wegen mangel der natürlichen Wärme werden die zehen schleimige Feuchtigkeit weniger verdawet/vnd auß diesen desto mehr Winde vnd Blastung bey den Weibern gesambt/daher denn kompt das böse Lüsten der Weiber. Vnnd dergleichen begegnet auch offt den Männern wenn sie kranck seyn vnd febriciteren.

Die

Die schwangern Frawen aber haben die Lust / wenn sie damit befallen / gemeiniglich also groß / daß sie / wenn es jhnen versaget was sie begeren / oder jhnen nicht werden kan / beyde sich selbst vnnd die Frucht in die eusserste Gefahr deß Lebens bringen. Solches Vnglück ist bey den Frawen im Niderlandt / die da feuchter vnd kalter Natur sind / vnnd böse Nahrung haben / desto gebräuchlicher. Es hat sich bey Menschen gedencken zugetragen / daß ein schwanger Weib / da sie einen hübschen festen Mann sihet / die Lust gewinnet / jhme auß seiner Hüffte zubeissen. Der Mann / darmit er der schwangern Frawen jhre Lust verbrächte vnd den Schaden verhütet / hats gerne zugelassen / da hat sie mit den Zänen ein gut Stück außgebissen / vnnd also roh / gantz geitzig gefressen / sie hat sich aber nit gesättiget / vnnd noch einmal wöllen beissen / welchs der Mann nicht gelitten / darumb das Weib von jhm abzelassen / jedoch trawrig / vnnd gehet jhr hernach vnrichtig / gebieret alsbalde Zwillinge / aber das eine Kindlein todt / darumb daß jhr ein Biß versaget.

Der Schade vnd Gefahr auß den bösen Lüsten / wenn sie mit jhrem begeren nach ersättiget. Eine Historia von einem Lüstern Weibe deß Mannes Fleisch zu essen.

Diese Vrsach kan man nicht anders darthun / denn dieweil die Mutter trawrig wird / daß die leibliche Geister / vnnd das Geblüt / zuernehren die Frucht in Mutterleibe geordnet / von der Frucht anders wohin gewendet werden / vnnd nicht mehr ins Mütterlein deß Weibes kommen / also daß die Frucht oder das Kind nicht mehr seine Nahrung / damit die Mutter diß ernehren hat sollen vnnd wöllen / habe / vnnd entweder matt werde / oder gar sterben muß. Denn dieweil die Gänge vnd Adern der Gebährmutter / dardurch jhr die Nahrung zugeführt wird / zugeschlossen werden / muß das Kind auch seiner Nahrung enteberen / vnd sterben. Darumb nicht ohn Vrsach verständige Leute etlichen Frawen / ob sie wol abschewlicher Ding Lust begeren / was zulassen / wenn es nur nit gantz vnd gar dem Leibe gefährlich. Denn durch solche Zulassung einer Lüstern Speise / benemmen wir auch offt den Krancken lange vnnd schwere Kranckheiten / vnnd ich widere es nicht bey denen Krancken / die lange gekrancket / was sie mit grosser Lust vnnd sehrlich mit grossen bitten begeren / vnnd zu sich nemmen / damit durch diß jhre natürliche Wärme vnd Kräffte wider erwecket werden / vnd das böse bald verzehret vnnd weggebracht. Denn auch Hippocrates helt / daß wir den Krancken bißweilen was zulassen sollen / vnnd darzu schweigen / was jhnen nicht gar am Leben schadet. Sintemal auch / wie er schreibe / eine was ärgere Speise vnd Tranck / die da nur wol schmäcke / einer gesunden aber widerwertigen Speise offt vor zuziehen ist. Denn was da wol schmäckt vnnd lieblich ist / das wird nicht allein besser verdawet / sondern gibt auch mehr Nahrung / darumb daß der Magen dieselbe mit grosser Begierde an sich nimpt. Also habe ich etliche gekannt / die sich an einem ro-

Die Vrsach warumb die Frucht in Lebens Gefahr kompt / so der Mutter lüstern nicht ersättiget.

Die Ursach/ warumb die Lust der ungesunden Speise bißweilen hilfft.

hen Hering/auch also frisch wie sie auß dem Meer kommen/ gesund gessen haben/da sie an viertäglichen vnnd langwirigen Fiebern kranck gewesen/ vnd in den aller gefährlichsten Kranckheiten fürchte ich mich nicht für jhrem so grossen Lust/vnd wiedere es nicht/ alleine daß ich einen Unterscheid halte/vnd Maß vorschreibe/wie fern es jhnen nicht schaden werde/vnd der Kranckheit hülfflich seyn. Denn durch solche Lust zu essen vnnd Begierde/ wird alle Krafft/vnd alles Vermögen der Natur/ welche sonst gar abkommen/widerumb erwecket vnd stärcker/vnd hilfft die Kranckheit desto besser vberwinden. Gleich wie man einen Nagel mit dem andern fortreibet/auch auff einen bösen Ast ein böser Keil gehöret/also vertreiben wir mit einem bösen das ander. Vnd ist diß denen desto gläubiger/die da wissen/daß man in etlichen Kranckheiten/da sonst gar zu zweiffeln were/ein Fieber wünscht/ vnd durchs Fieber dieselbige Kranckheit benommen werde.

Wie durch Erschröcknuß etliche Kranckheiten auffhören.

Also hab ich etliche gekannt/ die auß grossem Erschröcknuß vor dem Feinde deß viertäglichen Fiebers entledigt sind. Denn da eine grosse Pestilentz zur Zeit gewest/vnnd viel tausendt Menschen daran gestorben/ trägt sichs zu/daß auß grossem Gewässer vnd viel Schaden deß Meers/ damals die Leute erschrocken/vnd alsbald die Pestilentz auffgehöret hat. Denn so ein groß Erschröcknuß von eusserlichen Zufällen entstehet/so samblet sich das Geblüt gar zusammen/vnnd wird das böse schnell gereiniget/vnnd alle Kranckheit vertrieben.

Wie man die von tollen Hunden gebissen heilet durch Erschröcknuß.

Vnd daher geschicht es/daß die von tollen Hunden gebissen/wenn sie sich vor dem Wasser halb fürchten/vnnd das halb begeren/daß man sie vnversehens vnnd schnell ins Wasser wirfft/ vnd eine Furcht mit der andern vertreibet. Etliche mit kalten Kranckheiten beladen/erzürnen wir mit fleiß/ damit die natürliche Wärme gröſſer werde/vnd die kalte böse Feuchtigkeit besser gedawet/vnnd der Natur/ zu vberwinden die Kranckheit/geholffen werde.

Wie etliche Kranckheiten durch Zorn curiert worden seyn.

Das IX. Capitel.

Wie das Weib zu dem ehelichen Werck einen natürlichen Saamen lasse/vnd der gantzen Frucht deß Leibes theilhafftig sey.

Deß Mannes Saamen ist der kräfftigste/ aber deß Weibs Saamen kompt auch zum Zeugen der Frucht.

Jewol der natürliche Saame deß Mannes am kräfftigsten ist/vnd der gantzen Geburt vnd Frucht im Mutterleibe die gröste vrsach/jedoch kan ich mit gutem grunde darthun/vnd genugsame Bezeugung beweisen/daß das Weib so wol als der Mann/einen Saamen entgehen lasse/vnd sehr viel/zuzeugen eine lebendige Frucht/mit helffe. Denn

zu

für das erste/ Wo das Weib deß Saamens beraubet were/ vnd wenig zu diesem Werck hülffe/ oder alles vergeblich zuachten/ warzu weren den Weibern ausserhalb der Gebärmutter/ darinn die Frucht entpfangen vnnd gezeuget/ sonderliche Gänge deß Saamens in das Mütterlein zur rechten vnnd lincken Seiten/ auch daran jederseits gehänckte geburtsglieder/ welche man Geylen nennet/ eben so wol als den Männern gegeben/ alleine wie den Männern eusserlich/ also den Weibern innerlich. Warlich dieweil die Natur nichts vmb sonst geschaffen/ so müssen beyde die Geburtsglieder der Weiber vnd auch jhre Gänge deß Saamens/ welcher Krafft vnd Natur ist allein einen Saamen zumachen vnd jhm eine fruchtbare Eygenschafft mit zutheilen/ zu dem Gebrauch deß Saamens/ vnd dem Werck Kinder zuzeugen/ geschaffen seyn/ vnd jedes seine Stelle vnd Ort nützlich haben.

Die erste Außführung/ daß das Weib ein eygenen Saamen habe/ vnd zum Kinder zeugen mitbringe.

Darnach/ was kan mehr vnd stärcker beweisen diß alles/ denn daß wir erfahren/ wie so grosse Kranckheiten entstehen/ vnd solche grawsamme Zufäll den Weibern begegnen/ wo der Saame bey jnen auß allzu grosser Mässigkeit verhalten vnd verbletbet. Denn man sihet ja/ daß gar viel Witwen/ die sich deß ehelichen Wercks enthalten/ vnd viel Jungfrawen/ die da Mannbar sind/ mit Ohnmacht/ vnd grewlichen Auffsteigen der Mutter vberfallen/ vnangesehen/ ob jhre natürliche Blume zu rechter Zeit sich gnugsam beweiset.

Die ander Außführung.

Das sollen gewiß alle Leute glauben/ daß viel mehr Schaden der Natur entstehe/ auß der Verhaltung vnd Verstopffung eines verderbten Saamens/ denn der natürlichen Blum. Denn der verhaltene Saamen/ wenn er verdirbt nimbt er an sich eine schädliche Art/ vnnd giffrige Gestalt/ daher die geblichte vnd blasse Farben den Jungfrawen am meisten begegnet/ wenn sie anfangen Mannbar zu werden/ die Natur deß Saamens zuzeugen oder zusamblen/ vnd von der gesambelten auffwallenden Feuchtigkeit deß Saamens viel leyden müssen. Auch daher kömpt jhnen vielfältig Hertzklopffen vnnd Zittern/ sintemal jhnen die Natur vnnd alle Kräffte zu Außtreibung der auffwallenden Feuchtigkeit gerichtet sind. Solches alles aber desto mehr/ wenn sie vor liebe brennen/ vnnd jhnen selbst zu vnzeitigen oder vngebürlichen Wollüsten Vrsach geben. Wo fern aber es sich zuträgt/ daß solche entweder bleiche Witwen oder Mannbare Jungfrawen verehlichet/ vnd jhr Saame durch die Christliche von Gott selbst eyngesätzte Ehewerck entlediget/ denn findet man/ daß sie bald frischer werden/ vnnd das Angesicht mit besserer höher/ vnd schöner weisser Farben gefärbet/ darzu freundlicher vnd lieblicher ohn alle Widerwertigkeit/ sonderlich wo sie diese Männer bekommen haben/ welche es an jhnen nicht fehlen lassen/ vnnd der ehelichen Werck wol gebrauchen.

Die Vrsach deß Schadens auß verhaltenen Saamen.

Die eheliche beywohnung erhalt die Liebe deß Ehestandes.

Vnd wiewol in dem nicht alleine der Ehestand stehet/so ists gewiß/daß mit nichts mehr das Weib zur Liebe gebracht wird als wenn der Mann in der Sachen dem Weibe recht zu Willen ist/denn also sind alle Ding im Hause einiger/kein böse Wetter vorhanden kein Zanck vnnd Hader da. Hinwider alle Ordnung der Haußsachen zurüttet/alles vmb vnnd vmb gekehret/wo die ehelichen Werck ohn Vrsach gewidert/oder der Mann in der schüldigen Freundschafft lasser/doch auch etlich so geitzig vnd begierig auff diese wollüsten/daß man sie eher müde machet/als sättigen köndte/welches nicht seyn soll.

Die dritte Außfürung/ ist das Weib einen Saamen in ehelichen Wercken entgehen lässet.

Vnnd diß die fürnembste Vrsach ist/daß das Weib in den ehelichen Wercken vnd lieblichen hertzen/auch einen Saamen entgehen lässet/vnnd mehr Freude als der Mann daran hat. Denn dieweil von Natur es also geschaffen ist/daß auß dem weglassen deß Saamens eine grosse Freude erfolget/wegen entspringens der auffgeblasenen Feuchtigkeit vnd das kützeln der Adern/auch das Weib zweyerley Ding empfindet/vnd auff beyde Weise jhr wol geschehen läst/(Denn nicht alleine sie jhren Saamen entgehen läst/sondern auch deß Mannes Saamen annimpt/vnnd zugleich mit den jren vermischt/vnd lieblich zuwürcket) so ists gläublich/daß das Weib mehr Lust vnd Liebligkeit empfindet vnd sich ergetzet/denn der Mann.

Die Mutter gibt zu der Frucht nicht allein jhren Saamen/ sondern auch jhr Blut.

Daher kömpts/daß gemeiniglich das Kind der Mutter ehnlicher sey/denn dem Vatter darumb daß von jhrer Natur jhm mehr zukömpt. Vnnd solches zeiget auch an/daß die Liebe der Mutter gröſſer ist gegen die Kinder/denn der Vätter/sintemal sie nicht allein zu der Frucht zu zeugen einen natürlichen Saamen gibt/sondern auch das aller schöneste Blut von jhr/als von einer Quell/der Frucht zu kommen lässet/die gantze Zeit vber/dieweil sie schwanger ist/damit die Frucht durch das Blut gefeuchtet wird/ernehret/vnd erwachsen kan.

Die Kinder haben mehr von der Mutter/ denn vom Vatter.

Derhalben recht Galenus in der Meynung ist/daß er meynet/daß das Kind was mehr von der Mutter/als vom Vatter habe/vnd das Blut/das von der Mutter der Frucht zufleusset/eine Vrsach sey deß Geschlechts/obs ein Mägdlein oder Knäblein sey/deß Saamens Krafft aber vnd Vermögen ein Vrsprung der Ehnligkeit. Denn gleich wie die Kräuter vnnd Gewächse mehr Wolthat vnnd Eygenschafft entpfangen von der Güte deß Erdreichs/denn von der Arbeit deß Gärtners: Also auch ein Kind hat mehr Wolthat vnd guts von der Mutter. Erstlich müssen ja beyde Saamen deß Mannes vnd Weibes durch die natürliche Wärme deß Mütterleins erquicket vnd erhalten werden/darnach durch das Blut der Mutter zunemmen/vnd erwachsen zu einer Frucht.

Die Liebe ist

Darumb die Kinder die Mütter allezeit am liebsten haben/das ist/daß sie

der

der Mutter mehr verwandt / vnnd jhre natürliche Kräffte mehr bey sich befinden. Deßgleichen sind die Mütter gantz auff die Kinder gefliessen / das ist / sie lassen den Kindern mehr nach / denn die Vätter / welche gemeiniglich härter sind gegen sie. zwischen der Mutter vnd den Kindern gröſſer / als dem Vater.

Solches hat der Evangelist anzeigen wöllen / da er lehret in Rahels Namen / wie die Mutter jhre Kinder bewynet / vnd wegen jhres tödtlichen Abgangs oder tyrannischen Ertödtung sich so sehr betrübet / daß sie sich nicht hat wöllen trösten lassen. Denn fürwahr nichts ist / auß deß Esaiæ Meynung / der Natur also zuwider / denn daß ein Weib jhres Kindes vergessen köndte / oder gegen jhres Leibes Frucht das Mütterliche Hertz abwenden vnd vnfreundtlich seyn. Wir sehen zwar / daß die Vätter auch eyngepflantzte Liebe gegen die Kinder haben / aber dieselbe läst sich langsam sehen / denn die Vätter sind mehr gewandt den Kindern die erwachsen vnnd bey Jahren sind / vnnd helffen jhnen denn am meisten / wenn sie eine gute Hoffnung von jhnen bekommen. Die Mütter aber haben jhr Mütterlich Hertz mehr gegen die jungen Kindlein / vnd dieweil sie ohn andere Hülff nicht leben können / also warten sie jhrer desto fleissiger / vnd tragen grosse Sorge vor sie / sind nicht jhnen so hart vnd widerwertig als offt die Vätter. Derhalben offt die H. Schrifft zur Danckbarkeit vnnd Widergeltung die Kinder vermahnet / die sie wie die Störche jhren Eltern zuthun schüldig sind. Deßgleichen Anmuthung hat man zusehen in der Hennen / welche die jungen Hünlein / die sie auffbrütet / viel lieber hat / denn der Han / welcher ob er wol auch die Krafft den Eyern / daß Junge darauß kommen / mitgetheilet / so trägt er doch keine Sorge für die Jungen / vnd hat sie auch nicht also lieb. Zeugnuß auß d heiligen Schrifft von der grossen Liebe der Müter. Der Vnterscheid Vätterlicher vnd Müetterlicher Liebe. Ein Gleichnuß vom Han vnd der Hennen.

Daß beyde der Mann vnd das Weib zum Zeugen die Frucht oder das Kindlein nütz vnd nöthig seyn / lernen wir auß den Eyern der Hüner. Denn die Henne auch Eyer leget ohne zuthun deß Hanes / welche man zu Teutsch nennet / Fußeyer / aber ob man dieselben gleich den Hünern vnterleget / vnd brüten läst / so werden sie ehe faul / als das junge Hünlein darauß werden: Dahnwider Eyer von der Hennen / die mit einem Han zu thun gehabt / geleget vnd gebrütet / nach eilff vnnd zwantzig Tagen junge Hünlein herauß bringen / die auch offt schreyen vnd piben / ehe sie die Schalen brechen vnnd an die Welt kommen. Die ander Auffführung / daß beyder Saamen / Vatters vnnd Mutters zu zeugen die Frucht von nöthen sey.

Derhalben die langwirige Bürde der Weiber / daß sie die Frucht tragen / vnd sie ein gantzes halbes Jahr mit jhrem allerschönsten Blute ernehren vnd auffziehen / dazu die grosse Liebe gegen die Kinder / vnd die ehnliche Gestalt mehr den Müttern denn dem Vatter ehnlich vnd gleich / beweisen gnugsam / daß die Weiber einen natürlichen Saamen zur Frucht bringen / vnnd mehr in Kinds zeugen darbey thun oder würcken, denn die Männer / Von allem dem / was die Mutter der Frucht in jhrem Leibe Nutz schaffet.

welche

welche nach dem entgangenem Saamen/vnd vollbrachten ehelichen Wercken sich darvon machen / vnnd keine Hülffe dem Weibe in der Frucht zu zeugen/ mehr thun können/do vnter deß so viel lange Monden / die Krafft deß Weibes Mütterleins soll vnd muß viel Arbeit haben / vnd mancherley in diesen Wercken bilden/wie recht gelehret wird:

Virgilius Æneid. 5.

Viel Ding haben ein solche Art/
Daß sie sich mischn zusammen hart/
Vnd wenn sie sich nun lange Zeit
Habn wol vermischt ohn Vnterscheid/
Alsdenn wachsen sie erst wol auff/
Gantz wunderlich vereint zuhauff.

Das X. Capitel.

Welchem Theil man die Art vnd das Geschlecht / ein Männlein oder Frawlein zu zeugen / zu zumessen habe / als nemblich/ Ob es billicher dem Vatter/oder der Mutter.

Alle Ding in der Natur geschehen nach Gottes Willen/ entweder durch die Ordnung der Natur/ oder wider alle Eygenschafft.

Wie Gott an die Ordnung der Natur nicht gebunden ist/ sondern bißweilen auch wider dieselbe/ alle Eigenschafft vnd natürliche Mittel ein anders schaffet.

Wiewol wir billich alle Ding dem Willen Gottes deß höchsten vnd allmächtigen Schöpffers heimstellen / so müssen wir doch bekennen daß viel auß innerlicher Wirckung vnd sonderlicher Ordnung der Natur geschehe/vnd regieret werde. Dieses allen aber/dieweil Gott allein der Schöpffer vnd Vrsprung ist/kan er/vnd pfleget auch nach seinem Willen vnd Gefallen/dieselben bißweilen zu ändern / jhre Ordnung vnnd Eygenschafft verwandeln/vnd wider die Natur/auff eine andere Art vnnd Gestalt dieses zuschaffen. Als daß ich ein Exempel gebe: Ein Weib/das da gern wolt ein Knäblein entpfangen vnd gebären/die stellet all jhr Seufftzen vnd Hoffnung zu Gott/bittet vnd begeret/daß sie einen Männlichen Saamen tragen möchte/welchs Gebet denn Gott erhöret/vnd geschicht jhr auch jhr Wille vnd Beger. Also die alte vnfruchtbare Sara / welcher vorlängst jhre natürliche Blume vertrucknet war / hat dennoch von dem alten Greiß Abraham jhren lieben Sohn Isaac entpfangen / auff welchen alle Hoffnung der Nachkommenden gestellet / vnnd in welchem alle Geschlecht oder Völcker auff Erden jhres Heyls erwarten solten.

Das ander Exempel an der Anna.

Deßgleichen die Anna/nach dem sie in grossen Betrübnuß vnd Trawrigkeit/wegen jhrer Vnfruchtbarkeit/gestanden / täglich Gott angeruffen/ vnd zum innerlichsten gebeten / daß er sie mit einer Leibes Frucht segnen wolte/hat sie endlich durch jhr embsiges Gebet vnd Anhaltung von GOtt dem Allmächtigen den Samuel erlanget.

Gleicher

Gleicher Gestalt hat auch deß Propheten Elisei dienstbafftige vnnd trewe Wirtin/auff deß Propheten Gebet/einen Sohn vberkommen / welchen der Prophet auch nachmals / als er allbereit gestorben war / von dem Todte durch sein Gebet erwecket/vnd wider zum Leben gebracht. Das dritte Exempel an der trewen Wirtin Elisei.

Vber das / so ist auch der alte vnnd verlebte Zacharias/ durch Gottes sonderliche Versehung/von seiner sehr alten vnd gantz vnfruchtbaren Elisabeth/mit dem Johanne/welcher Christi Vorbotte war/erfrewet worden. Das vierdte Exempel an der Elisabeth.

Vnnd sind dergleichen Exempel viel mehr noch heut bey Tage zufinden/daß offt Eheleute/welche zuvor lange vnfruchtbar gewesen / durch ihr Gebet zu Gott/Erben/die da mit der Zeit / vnnd nach jhrem Abgang / jhre Verlassenschafft besitzen / bekommen vnnd erlangen / vnnd daß solches nur alleine GOttes Werck vnnd Gaaben sind / ist gewiß vnnd kein Zweiffel. Viel Exempel werden auch noch heut gefunden bey Eheleuten/die durch ihr Gebet von Gott Erben erlangen wider die Ordnung der Natur.

Aber wir wöllen nun von denen Dingen sagen / so alleine auß natürlichen Dingen vnd Vrsachen herkommen/vnd welche die Natur durch jhre innerliche Krafft würcket vnd schaffet. Sintemal die Natur ists/welche den Leib eines jedern Gemüthe/ gleichmässig zubereitet/vnd einem jeden seine vnterschiedliche Gestalt gibt. Wie die Aertzte vnnd Gelehrten allein von diesen Dingen reden/ so nach Ordnung der Natur geschehen.

Demnach von Natur alleine zwey Ding seyn / darauß deß Menschen Leib gezeuget vnnd geboren wird/als nemblich eines der Saamen/den beyde der Mann vnd Weib dazu verleihen. Das ander / die natürliche Blume deß Geblüts/welche die Weiber alleine darzu mittheilen/ kömpt die ehnliche Gestalt/ Vnd am meisten von der Eygenschafft der natürlichen Blumen/ doch nicht anders zuverstehen/ als wenn sie zusammen vermischet / Vnd so die entpfangene Natur allzusampt hitziger Eygenschafft meistentheils ist/ werden Männlein gezeuget / So sie meistentheils kalter Natur ist/Fräwlein oder Mägdlein. Wie die Ehnligkeit eines theils vom Saamen kömpt.

Darumb ist die erste Vrsach dieser Ehnligkeit deß Geschlechts. Denn die Ehnligkeit an gleicher Gestalt oder Form / ist vorhin außgeführet / daß eine der beyden Eheleute deß Ehemannes oder Eheweibes Natur / die ander in der Entpfängnuß vbertrifft / gewinnet oder die Oberhand behält/ vnd also demselben nach seiner Art nachfolget. Denn deß männlichen Saamens Natur ist allzeit hitziger als deß weiblichen/ vnd dagegen deß Weibes Natur allzeit kälter als deß Mannes. So nun deß Mannes Natur oder Saame die Oberhand in der Vermischung vñ Entpfängnuß behält/wird die Natur der gantzen Entpfängnuß hitziger/vnd vngezweiffelt ein Knäblein. Herwider / so der Saame deß Weibes gewinnet/ wird die Natur der gantzen Entpfängnuß kälter vnd vngezweiffelt ein Mägdlein. Die Natur aber deß Saamens wird nicht gewinhafftig in gleicher Mänge nach der I.

Krafft oder Würckung/denn wenn beyder Eheleute Saamen zugleich vermischet wird/ist allzeit der männliche Saame kräfftiger/hat auch die vornembste Würckung deß Gebärens/darumb also allzeit Knäblein geboren werden müssen/Sondern das gewinhafftig/wie es nach Eygenschafft der Hitze vnd Kälte billich verstanden wird/soll mehr die mänge der Materien in einem oder dem andern Saamen verstanden werden. Daher es wol vnd offt kommen kan/daß der wenige Same deß Mannes/gegen viel häuffigem Saamen deß Weibes gerechnet/nicht gewinhafftig/sondern mit seiner Hitze nichts ist gegen deß Weibes vielem kalten Saamen/Vnnd daß die entpfangene Natur kalt werden muß/auch folgends nur ein Mägdlein/welches gleich als ein vnvollkommener Mensch gegen dem Mann von den Naturkündigern geschätzet/geboren wird.

Darnach die ander vornembste Vrsach dieser Ehnligkeit im Geschlecht/bey der natürlichen Blume deß Weibes stehet/darumb daß bey den Weibern viel materia der natürlichen Blume die gantze Zeit der schweren Bürde zu Nahrung der Natur zuläufft/vnd mit so viel desto mehrer mänge der weiblichen Materien die Hitze deß männlichen Saamens vberwunden/Denn sonst die Hitze von Kälte nit so leicht/als die Kälte von Hitze vberwunden oder außgetrieben wird.

Darzu/obwol die natürliche Blum deß Weibes allzeit kalter Natur/wie auch jhr Saame ist/gegen dem hitzigen Saamen deß Mannes gerechnet/auch in vieler grosser mänge den hitzigen würcklichen Saamen deß Mannes vbertrifft/jedoch seine Krafft der Erkältung nicht allzeit vermag die Hitze deß männlichen Saamens zu vberwinden/sonderlich wenn die Weiber auch hitziger Natur sind/hitziger Speiß/dieweil sie schwanger gehen/mit Vernunfft genieſſen/sich viel bewegen/in warmen Landen oder warmer Zeit deß Jahres/weil sie mit der Frucht schwanger gehen/leben. So aber der männliche Saame nicht so gar hitzig ist/vnd dazu die Weiber müssig leben/wenig sich bewegen/kalte Speiß vnd Tranck gebrauchen/in kalter Zeit deß Jahres schwanger werden/wird dieſe mercklich mänge deß weiblichen Samens/vnd insonderheit der Blum deß Gebärtes/nit leicht vberwunden/vnd ein Mägdlein zugebären vrsach geben. Darumb der vnterscheid deß männlichen vnd weiblichen Geschlechts/als nembtlich/wovon es ein Knäblein oder Mägdlein sey/so es einem zuzuschreiben/soll nit dem Samen/sondern allein der natürlichen Blum deß Geblütes zugeschrieben werden/vnd billich der Mutter alleine zugeeygnet. Denn wo dis vom Saamen herkäme/daß welches Saamen deß Vattern oder der Mutter/am kräfftigsten were/demselben das Geschlecht der Frucht nacharten solte/so müssen alle Früchte Knäblein seyn/darumb daß deß Mannes Saamen allweg kräfftiger vnd hitziger ist.

Der-

Derhalben das Geschlecht oder die Art der Frucht viel mehr herkömpt von der Complexion oder Würckung in Hitze oder Kälte / vnnd Eygenschafft der Materien / darauß die Frucht gebildet / als nemblich der natürlichen Blumen deß Geblüts der Mutter. Vnnd ob jemand sagen wolte / daß der Saame auch eins theils were die Materien / darauß die Frucht gebore. / vnnd daß der Saame hätte die fürnembste Krafft zu bilden die Frucht / jedoch iſts wahr / daß hinwider das Blut die aller meiste Materien iſt / die zur Frucht zuzeugen gehöret / vnnd zwar weniger Krafft in der Bildung habe / als der Saame / aber doch was würcklichs vnnd kräfftiges mit sich bringe. Also iſt das Blut die andere materia, darauß die Frucht geboren wird.

Das Blut iſt die meiste Materien der Frucht. Der Saame iſt weniger Materia / aber hat mehr kräfftiges in sich.

Denn dieweil Galenus recht saget / daß auch der Saame nichts anders sey / als ein Blut deß Menschen / was mehr als sonsten das ander im Menschen verwandelt vnd außgearbeitet durch die Geburtsglieder / darinnen sichs behält: Also iſt das Blut zweyerley weise eine Materien / darauß die Frucht gezeuget / Erstlich / wenn nach der Empfängnuß vnd Vermischung männliches vnd weibliches Saamens / in der Bärmutter deß Weibes / die natürliche Blume deß Geblüts deß Weibes sich eröffnet vnd der Bärmutter verborgener weise zuläufft gantzer neun Monden vber / darmit welche Glieder deß Leibes nicht auß dem Saamen kommen / Materien haben / als die meisten / dieselben auß dem Blut gebildet werden / vnd die Frucht davon sich ernehre die Zeit vber / vnd groß wachse in Mutterleibe. Zum andern / weil beyde deß Mannes vnd Weibes Saamen auß nichts denn auß jhrem Blut gemacht werden / vnd der Saame nur ein außgearbeitet Blut iſt.

Was der Saame sey.

Was das Blut in der Geburt deß Menschen für Nutz hat.

Weiter / daß das Blut von der natürlichen Blume deß Weibes nicht allein als ein Materien der Frucht / sondern auch als was würcklichers vnd kräfftigers zuschätzen / iſt zwar vnlaugbar / aber es muß dennoch also verglichen vnd verstanden werden / Der Saame iſt das allerwürcklichste oder kräfftigste in der Frucht / vnd die wenigste Materien / das Blut aber die meiste Materien der Frucht vnd hat die wenigste Krafft oder Würckung. Denn so die Materien der Frucht / als ein vrsach der vnterschiedlichen Geschlecht / ob ein Knäblein oder Mägdlein / alleine das Blut der Mutter were / so müste folgen / daß die Kinder allezeit einer Art mit der Mutter weren / das iſt / Mägdlein weren werden / so wol der Saame allein das würckliche vnd die Krafft an sich hätte / geschehe / daß die Kinder dem Vatter allzeit ehnlich würden. Aber diese beyde Ding / der Saame vnnd das Blut / haben alles beyes an sich / vnd iſt allein das Blut die meiste Materien der Frucht / der Saame aber das allerwürcklichste zuschätzen. Darumb iſt gewiß / daß die Mutter mehr vrsach der vnterschiedlichen Gestalt ob ein Knäblein oder Mägdlein die Frucht sey gebe / denn der Vatter / welchs Saamen / obs schon auch

Wie sich der Saame vnd das Blut mit einander vergliche.

was Materien zuschätzen ist/jedoch nichts anders/als die wenigste/so wol daß die ehnliche Gestalt/welche auch von Eynbildung der Mutter sehr verursachet/wie oben gemeldet/vornemblich dem Vatter zugeschrieben werden soll.

Die Nahrung der Frucht vom Geblüt deß Weibes.

Vnd ob jemand wolte sich wundern/warumb der Männliche Saame/dieweil in jhme die gröste Wirckung vnnd Krafft ist/nicht auch die meiste materia der Frucht zu achten sey/der soll bedencken/wie viel deß Weibes Saame/dieweil er erst neun Monat lang sich auß jhrem Blut nehret/zunimpt/vnd gewaltig wird. Denn dem Saamen deß Weibes ists angeeygnet/mehr sein eygene Natur mit dem Blut/denn deß Mannes zunehren vnd zu stärcken/daß also das Weib nicht allein zu zeugen eine Frucht die Materien verleihet/sondern auch die würckliche Krafft mitbringe/die Frucht gröſſer zumachen vnnd zumehren/vnangesehen daß widervmb alle Natur deß Weibes dem Männlichen Saamen als ein angenemme Nahrung vnd bequeme Materien/vnd welcher der Männliche Saame zubilden vnd zuzeugen die Frucht gebrauchet/billich zuschätzen ist/welches wegen der Weibliche Saamen auch allzeit was feuchter ist/vnnd eine dünne Wässerigkeit an sich hat. Denn gleich wie auß weichem vnd zergangenem Wachs/oder auß einem schmeidigen Thon/die Hand deß Werckmeisters allerley Formen machen kan: Also ist der Männliche Saame/mit dem Weiblichen vnd jhrem Blut vermischet/der Werckmeister in der Bildung der Frucht/vnnd außarbeitet einen rechten vollkömmlichen Menschen. Dieses alles magstu auß andern natürlichen Dingen mehr ein Gleichnuß nemmen.

Die Bildung der Frucht in der Geburt/wird vergleichet einem Ackerwerck.

Was die Erde in allerley Gewächsen oder Bäumen ist/das ist in der Empfängnuß die Gebärmutter deß Weibes. Denn gleich wie der Kräuter Samen bedarff ein gut Erdreich/darinn derselbe ernehret werde vnd erwachse/also deß Menschen Saame muß haben das Mütterlein deß Weibes/welches gleich mit grosser Begierde den Saamen annimpt/vnd durch die hernachfolgende Feuchtigkeiten deß herzu flieſſenden Geblüts deß schwangern Weibes/die Frucht ernehret vnd groß erzeugt.

Von der wunderbarlichen Bildung der Frucht in Mutterleibe.

Auß diesem ist leicht zusehen/wie wunderbarlich die Natur wircket in der Empfängnuß deß Weibes/vnnd auch in der Bildung deß Menschen/welcher darnach durch seine innerliche Krafft heimlich auffwächset/vnnd durch langsammes zunemmen eine vollkömmliche Stärcke vberkömpt. Allhie were auch fleissiger nach zuforschen/durch welche Krafft die Weibliche Natur ein Knäblein oder Mägdlein bildete/vnnd auß der Frucht machte/sintemal der Vnterscheid Männliches vnd Weibliches Geschlechts in der Frucht/das ist/warvon es sey ein Mägdlein oder Knäblein/mehr der Mutter denn dem Vatter zuzumessen ist/allein darumb/daß das Weib die meiste

Mate-

Materien zur Frucht gibt/als nemblich nicht allein einen weiblichen Saamen/ sondern auch viel Bluts/ mit welchem die gantze Zeit vber weil sie Schwanger ist/die Frucht ernehret/ vnd gröſſer auffzeuhet in Mutterleibe. Denn wiewol der männliche Saame die kräfftigste vnd aller würcklichste Vrsach ist der Frucht/ja als ein Werckmeister oder Werckzeug/dadurch die menschliche Gestalt vollbracht/ jedoch der weibliche Saame/ als dem auch die natürliche Blume des Weibes zu Hülff kompt/ gibt der Frucht mehr Materien/ als der männliche Saame/darauß mit zu thun des männlichen Saamens/ ein rechte lebendige Frucht des Leibes gezeuget wird/ vnd die vnterschiedliche Gestalt des Mägdleins oder Knäbleins entstehet/von welchem allem weiter im eylfften Capitel gesaget wird.

Vnnd kan mit Gottes Hülff durch rechte Artzneykunst etlichen Weibern/daß sie eher Söhnlein oder Töchterlein zeugen/ geholffen werden/ welches hier zu lang ist zu melden/ Aber ich mit der That in meiner Artzney Practica erfahren habe.

Das IX. Capitel.

Von der wunderbarlichen vnnd vngehewren Geburt der Menschen/ auch eine Erklärung der Mondenkinder genannt.

Von der richtigen Geburt.

SJe Natur deß Menschen vnd seine Geburtsglieder/wofern sie richtig/vnd keinen Mangel haben/ bringen auff die Welt durch die Geburt was zierliches/vnd einen vollkommenen Menschen/ ohne allen Mangel. Wo aber es entweder mit diesen nicht richtig/ oder die natürlichen beyden Saamen verderbet/oder nit recht vermischet/ vnd durch einander gewürcket/ wie sichs gehöret/ also müssen mancherley vngehewer vnd wunderbarliche Geburt folgen.

Von der vnrichtigen Geburt.

Viel sagen/daß dieses auß deß Himmels Läufften/ Eygenschafft vnd Würckung der Gestirn herkomme/ etliche auch schliessen/daß es vmb vnser Sünde willen geschehe.

Die eusserlichen Vrsachen der vnrichtigen Geburt.

Welches alles/ob es wol wahr ist/ jedoch kan niemandt läugnen/ daß solches mehrer theil herkomme entweder auß böser Gestalt deß Weibes Mütterlein/ oder auß einem bösen verderbten Saamen/ oder auß vngeschicklichkeit der ehelichen Wercken. Denn gleich wie in dem Gießwerck/ so entweder die Materien nicht rein ist/oder vngeschickt/oder das Gefäß/ darein gegossen wird/höckerich/schärtig/vnd zubrochen/ nicht vollkömmliche/ sondern abscheuliche/ vngestalte Glieder vnnd Formen gegossen werden: Also/wo die Weiblichen Geburtsglieder vntüchtig/ das Mütterlein auff

Die innerliche Vrsach der vnrichtigen Geburt.

eine Seite sich leget vnd vngeschickt / oder die Materien darauß die Frucht gezeuget / das ist / die Saamen / nicht wol temperieret / so kan die Natur kein vollkömmliche Frucht ohne mangel zeugen / sondern muß eytel Vngehewer an Tag bringen.

Von der vngeschicklichkeit in den ehelichen Wercken / vnd derselben Schaden.

Also die Niderländischen Weiber / die an der See wohnen / dieweil sie vor grossem Vorwitz in den ehelichen Wercken nicht können stille seyn / sondern gantz vnruhig vnd rumorisch sich hin vnd wider werffen / so bringen sie mancherley vngehewre Geburt an Tag / vnd gebären offt an Vnrichtigkeit / nicht allein eines schlechten Mondenkindes Gestalt / das ist / ein vnaußgearbeit Stück Fleisch / welches doch vor dem Stechen der Messer zucket / als empfindlich: sondern noch was grewlichers / welches da hupffet vnnd lebendig ist / als ein angefangene / vnnd doch vnvollkommene Frucht / fast der Gestalt / als wenn ein Mahler ein Gemählde mit dem Pinsel abreisset / vnnd nicht gantz vollbringet.

Die beschreibung der Mondenkinder.

In der Mondenzeit deß Weibes ist das eheliche Werck schädlich.

Darzu hilfft auch sehr / daß die Kauffleute / welche denn am meisten an den Oertern sind / wenn sie auß langer Verreysung zu Lande angeschiffet / vnd mit Freuden an heim kommen / jhrer Weiber also begierlich seyn / daß sie das eheliche Werck alsbald mit jhnen treiben / der Mondenzeit der Weiber nicht geschonet / in welcher doch wegen des weiblichen Vmbgangs / das eheliche Werck schädlichen ist / denn der Saame kan nicht in des Weibes Mütterlein hafften / vnnd mit der weiblichen Blum vermischet werden / darvmb folget / daß entweder deß Weibes Saame wider herauß fliessen muß / oder so der schon was bleibet / doch nicht recht vermischet / viel weniger recht außgearbeitet wird. Vnd ist hierinn nicht allein der Ehemänner Vnkeuschheit / sondern auch der Weiber Geitzigkeit zuschelten / darvmb daß etliche Weiber sich nicht mässigen können / daher kompts / daß die Krafft deß Weibes Mütterlein entweder gar beraubet wird der Hoffnung einer Frucht / oder so sie schon was außzuarbeiten anfähet / eine vngehewre Gestalt / dem Menschen gantz vnehnlich / zubereitet. Vnterweilen nach drey Monaten entgehet den Weibern einezusammen gerunnene vnd verstopffte Materien / vnnd kompt häuffig herauß / oder fället Stückweiß darvon / nicht anders / als wenn dem Faß der Boden außgestossen were.

Der Vnterscheid aller Vnrichtigkeit.

Die erste Vnrichtigkeit ist allein ein böse Verstopffung deß gebluts.

Die ander Vnrichtigkeit ist eine Mißgeburt / die man die Mondenkinder nennet.

Gleicher Gestalt begegnet auch eine andere Vnrichtigkeit den Weibern / darinnen sie sich mit grossem Reissen vnd Angst nicht anders als Gebärende Frawen / einer Bürde den dritten oder vierdten Monden entbrechen / welche sie auch daher ein Mondenkind nennen / daß sie die Empfängnuß von der Mondenzeit rechnen.

Mancherley Art der Mödenkinder.

(Jedoch ist zumercken / daß diese Mondenkinder vnnd Gebäche in Mutterleibe / welche mancherley Form vnd Gestalt gesehen worden / offt wie

ein

ein Ey mit dem Häutlein überzogen/offt wie ein Kalbsgekröse/ ꝛc. bißweilen länger als vier Monden bleiben bey den Weibern/ja wol etliche viel Jahr/darauß denn Gefahr deß Lebens jhnen entstehet/ So finden sich die Gewächs auch bisweilen eins oder zwey zugleich neben der andern rechten Geburt/wie offt erfahren.)

Die Vrsach der Vnrichtigkeit.

Diese falsche Geburt/ oder vnrichtige Empfängnuß/ geschihet den Weibern bißweilen ohne männliches Zuthun/ allein auß Eynbildung der Ehewercken/sonderlich denen/die da sehr jmbrünstig seyn/ vnnd allzugeil oder vorwitzig. Also wenn sich zuträgt/daß auß vielen Gedancken an die Männer/oder eusserlichem Schertzen/alleine der Saame dem Weibe entgehet/ vnnd mit jhrem selbst eygenen Blut gerinnet in dem Gebärmütterlein/auch die gantze Krafft vnnd Vermögen deß Mütterleins/ sampt aller natürlichen Wärme auff die Außarbeitung der Materien angewandt wird/ aber dieweil da mangelt der beste Werckmeister/das ist/der männliche Saame/bekompt die zusammen geronnene Materien nimmer eine rechte Gestalt der Frucht.

Wie Mondenkinder auß böser Empfängnuß.

(Diese Vrsach deß Gewächs oder Mondenkindes wird zwar nicht allein von Levino Lemnio, sondern von mehr Gelehrten geschrieben/ aber die Erfahrung lehret ein anders / dieweil niemals ein Jungfraw oder ein Weib/ohne männliches Zuthun vnd Saamen ein Mondenkind geboren: Dazu ich/wegen dieser Disputation/ehrliche Eheweiber/so offt solche Vnrichtigkeit erlitten/vnnd grossen Kummer sampt jhrem Ehemann darvber getragen/wegen Erforschung der rechten Vrsach/ habe deß Ehemanns etliche Zeit enthalten lassen/vnnd gewartet/ob sie auch ein Mondenkind also zeugen köndten/aber sie sind denn als sicher gewest von aller Vnrichtigkeit/vnnd so sie ehelich wider beygelegen/ wider die Vnrichtigkeit mit grossem Schmertzen erlitten. Darumb ist gewiß/daß kein Gewächs allein auß dem weiblichen Saamen vnnd jhrem Geblüt/ohne Zuthun deß Mannes oder deß männlichen Saamens vermischet/geschehen/ sondern diese Mondenkinder werden auß Empfängnuß gezeuget/darnach Mißgeburt/entweder darumb/daß der männliche Saame/ so darzu kompt/vnrichtig ist oder aber daß die Vermischung beyder Saamen vnvollkömmlich/ oder aber daß die Gebärmutter deß Weibes/darein solch Empfängnuß geschehen/vnrein vnd vngesundt/daß die empfangene Saamen nicht zur rechten Krafft kommen können.)

Die ander Vrsach der Mondenkinder.

Bißweilen werden diese Mondenkinder auch empfangen auß heimlichen Wercken/beydes deß Mannes vnd Weibes/vnd jhr beyder Saamen/ als nemblich/wenn der Mann im newen Monden / oder den verdten Tag vom newen Monden / oder welche Zeit die natürliche Blume deß Geblüts

blüts den Weibern zu fliessen pfleget / das eheliche Werck mit dem Weibe/ vngeachtet daß die Natur denen zuwider ist/ vbet / vnd gleich als wider den Strom schwimmen will. Denn wie im Lateinischen Sprichwort wir gelehret werden: Es ist nicht gut gegen dem Mondenschein das Männliche Glied zu entblössen / welchs allein von den ehelichen Wercken zur Zeit deß Blutgangs der Weiber/der Monden genannt/verstanden werden soll.

Die dritte Vnrichtigkeit daß solche Kinder ein Mangel an Verstandt vnd Gaaben deß Gemüts leyden/ werden auch Mondenkinder bißweilen genannt.

Vnd abermal die Mondenkinder genannt werden/darumb/ daß sie einen vnordentlichen Anfang haben/vnnd wider die Natur geboren sind/daher kompts/ daß solche Leute / die also empfangen werden / gemeiniglich vnglückselig in all jhrem Vornemmen sind. Denn wenn der Mann eheliche Werck mit dem Weibe pfleget/in der Mondenzeit / so muß das Geblüt deß Weibes durch das Männliche Glied ins Mütterlein deß Weibes zu rück getrieben werden/vnd als mit einem Rigel verstopffet. Wie denn ist zusehen in den Weinfassen die außgehen/oder im Nasenbluten/daß man diß zustopffen entweder mit eyngestackten Tüchlein oder mit Zäpfflein/damit deß/was herauß fleusset/darinnen bleibe. Es ist aber nicht gut / das herauß fliessende Blut der Weiber in der Zeit jhrer Reinigung zu stopffen/ darzu der männliche Saamen mit solchem Vnflat vermischet/nicht ein reine Frucht gebären kan/denn die materia ist böß vnd vngeschickt / darauß keine rechte zierliche Gestalt folgen kan.

Von dem grossen schaden auß dem ehelichen beyschlaffen in der Mondenzeit der Weiber.

Derhalben Moyses recht/vnd auß Befehl Gottes/verbotten hat/ daß kein Mann sein Weib in der Zeit jhrer Reinigung erkennen soll / denn es kan nicht genug beschrieben werden / wie sehr die Männer verunreiniget werden/vnd grossen Schaden vnd Kranckheiten davon bekommen/welche sich zu den Weibern in solcher Zeit zu nahe halten/vnd die ehelichen Werck vben. Denn die Vnreinigung durch die Geburtsglieder/nimpt stillschweigend zu im gantzen Leibe/verderbet alles Geblüt deß Leibes / vnd bringet mit sich den Außsatz vnd die Frantzosen. Denn nicht anders wie ein grosse Gifft/also verderbet die Blume deß Weibes alles was es anrühret. Darumb ist kein wunder/daß so viel vngeheure Geburt/vnd so seltzame abscheweliche Gestalt deß Menschen gefunden werden. Was deß Leibes Gestalt angehet/jetzt lahme/jetzt krumme jetzt mit zu wenig Gliedern/jetzt mit zuvielen/ jetzt mit allerley Gewächsen. Was das Gemüthe aber/ jetzt vnverständige/ jetzt vergeßliche/jetzt vnvernünfftige/jetzt grobe rohe Leute sintemal das nirgend anders herkompt / als auß vngebürlichen vnnd vnzüchtigen Ehewercken/oder daß auß böse m verderbten Saamen der Eltern den Kindern viel angeerbet wird.

Die vnbequeme Ehe-

Vierdte Vnrichtigkeit/ wenn die Frucht eine vngeheure Gestalt deß Leibes hat.

Nun wölle ein jeder bedencken / wie gar vnrecht die Eltern jhren Kindern sind / die da jhnen solche innerliche Mängel mutwillig zufügen als sonder-

sonderlich die thun/welche am newen Monden/ oder in jhrer Mondenzeit/ nicht Abschew tragen/mit den Weibern zu schaffen zuhaben/vnd den Ehelichen Wercken obzuligen. Denn was richten sie mehr auß/ denn daß jhre Kinder also geboren/aller guten Gaaben der Natur beraubet werden/denn dieselben sind zu keinem Ampt/zu keinem Dienst/zu keinen grossen Sachen tüchtig vnd so sie sich schon was vnterstehen/so gehet es doch jhnen nit fort/ vnd haben kein Glück darzu/denn sie sind verderbter Natur/ vnd geringes Vermögens in allen Dingen/nicht aber auß jhrer eygen/ sondern der Eltern Schuldt/ welche freventlich wider die Natur vnnd alle Erbarkeit die Frucht zu zeugen sich vnterfangen. (Gleich wie die Eltern/zuverhüten der Kinder Schaden/nicht in der Mondenzeit beyligen sollen/oder die ehelichen Werck vnordentlich brauchen: Also ist auch von nöthen/ daß sie alle andere Hindernuß der Natur durch gelehrter Leute Rath abschaffen.)

werck sind Vrsach aller Mängel in Leib vnd Seele der Frucht.

Denn auß der Vrsachen entweder denselben Leuten viel mangelt/ oder aber alles weniger vnd verderbter haben/als andere. In deß Gemüths Gaben leyden sie auch viel Schaden/denn sie sind gantz aller Freundligkeit vnd menschlicher Art beraubet/vnverständig/ starrende Köpff/ vngelehrig/ in Summa/mit guter Lehr/scharffen Sinnen/oder Geschwindigkeit der Gedancken andern nicht gleich.

Die Beschreibung der Leute/ so vnrichtig geboren seyn.

Ein Weib an der See/ hat vor Zeiten meines Raths gepfleget/welche/ dieweil sie entpfangen von einem Schiffmann/ alsbald er vber weite Landt anheim kommen/bekompt sie einen Leib also groß vnnd vnmässig/ daß auch dieselbige Grösse das Weib nicht gedachte die länge zugetragen. Als aber nach neun Monden/oder drey viertheil Jahr/die Zeit der Geburt herzu nahet vnnd sie die Wehemütter zu sich fordern läst/ bringet sie in dem ersten Kreisten mit schwerer grosser Arbeit von sich ein groß stück Fleisch/ welchs ich achte/daß es nach der rechten Entpfängnuß der Frucht sonderlich entpfangen vnnd gebildet sey worden. An diesem stück Fleisch sind zwo lange Henckel auff beyden Seiten/wie ein Arm lang angewachsen gewest/ vnnd hat gehüpffet/daß es gesehen/wie es lebete. Nach diesem ist eine wundere vngeheure Geburt von dem Weibe kommen/mit einem krummen Schnabel/ mit einem langen runden Halse/mit brennenden Augen/ mit einem spitzen Schwantz/mit sehr geschwinden Füssen/vnd alsbald es die Welt beschauwet hat es alle Gemach mit Geschrey erfüllet/hin vnd wider gelauffen/vnd löcher gesucht/endlichen erwischen es die Weiber/vnd ersticken es mit dem Küssen. Demnach aber solch Vngeheure/wie ein Jegel/ mit saugen vnnd martern/dem Kind/als der rechten Frucht/alles Blut genommen/also hat das Weib auff die letzte vnnd zum dritten mal/mit grosser Gefahr jhres Lebens/in der höchsten Angst/ein Kindlein/welchs ein Knäblein/jedoch gar

Ein wunderbarliche Historia vom Vngehewer.

geringe vnd abgenommen gewest/an die Welt gebracht/ also/ daß man das Kindlein kaum zur Tauff gebracht/ehe es gestorben. Diß Weib/als es kaum erhalten/vnd nachmals ein Ordnung von mir/wie sie sich erquicken möchte/vnd Artzney/damit sie jhr Leben erhielte/vnnd wider stärckte/ begeret/ hat sie mir getrewlich bekandt/ was für Beschwernuß vnd Marter sie gelitten habe.

Diß vnd dergleichen Exempel sollen vns lehren/daß/wenn wir eheliche Werck mit den Weibern vben/dieselbe mit Bescheidenheit/ vnnd zu seiner Zeit/vollbringen/damit nicht merckliche Schäden darauß entstehen/vnnd der Natur gewalt geschehe. Vnd sollen sich schämen allhie etliche ruhmredige Männer/die da meynen/daß sie alle Vnzucht ertragen können/vnd keine weise oder maß in dieser Wollust halten/darumb den ehlichen Wercken obligen wenns jhnen gelüst/sie seyn truncken oder nüchtern/ es sey Tag oder Nacht/es sey zur rechten oder zur vnrechten Zeit. Vber dis sie sich auch rühmen dörffen/daß sie sich nicht ersättigen können noch ersättigen lassen/vnd solches vielfältig mal nach einander außstehen/ welche vnverschämpte Esel zwar nicht wissen/wie sie die Geburtsglieder gebrauchen sollen / oder warzu sie nütze seyn/als die sie nicht zu zeugen einer Frucht/ vnnd zu Mehrung deß menschlichen Geschlechts/sondern zur Vnzucht anwenden/vnnd eine vergebliche vnfruchtbare Wollust darauß machen / Aber diese werden endlich vmb solche Geylheit wol gestraffet / wenn sie im Alter sehen vnnd fühlen müssen in jhren Gliedern/ Händen vnd Füssen / die Gicht vnnd alle Verlähmnuß.

Von dem Mißbrauch der ehelichen Werck vnd allem Schaden.

Das XII. Capitel.

Waserley Weise vnd Wege einer ein Knäblein oder Mägdlein / welches er will/ zeugen könne / mit angehengter Lehr/ von der Geburt/Zwiedörnen.

WER da gerne will fruchtbar seyn / oder auch zur Zeit der Fruchtbarkeit das Geschlecht wechseln/vnd lieber ein Sohn haben/ oder verlangen hat ein Mägdlein zu zeugen/der soll vor allen dingen wissen/daß hierinnen Gottes Segen vnd Gnade vornemblich zu erwarten sey/in welchs Macht alles stehet.

Diß werck Kinder zeugen/geschihet nit ohne Gottes Segen.

Die Vnfruchtbarkeit ist ein straffe Gottes in etlichen Leuten wegen jhrer sünden / wie geschicht sie

Denn es kan auch bißweilen geschehen / daß etliche Leute / wenn schon die nätürliche Krafft vorhanden/vnnd alle Geburtsglieder wolgestalt oder gesund/jedoch vnfruchtbar seyn / vnnd keine Kinder gebären mögen/welches Gott der HErr durch den Propheten Oseam hefftig drawet denen/die wider seine Eynsatzung mit Hurerey sich vervnreinigen/oder anderswo/den

bey

bey jm/die Fruchtbarkeit zuerlangen/suchen. Denn also spricht er: Darumb daß sie gegangen sind zu Bel Peor/vnd gelobten sich dem schändlichen Abgott/vnd worden ja so grewlich als jhre Buhlen/darumb muß jhre Herrligkeit wie ein Vogel wegfliegen / daß sie weder gebären / noch tragen / noch schwanger werden sollen. Vnfruchtbare Leibe / vnd versiegene Brüste will ich jhnen geben/jhre Wurtzel soll verdorren/vnd keine Frucht mehr bringen können/vnnd ob sie gebären würden/will ich doch die liebe Frucht jhres Leibes tödten. Dieses alles lehret vns / wie nichts ohne Gottes Segen einen Fortgang haben/oder glückselig seyn kan. Dergleichen auch Gott durch den Propheten Ezechiel den abergläubischen Weibern predigen läst / die dem Abgott Adonidi, einem Buhler Veneris dieneten / denn derselbige ist von einem wilden Schwein in der Schoß zurissen worden / vnd nach dem man jm eine Säule auffgerichtet/haben die Weiber jn für einen Abgott geehret.

von Natur zur Fruchtbarkeit seyn mögen. Exempel in den Huren.

(Dergleichen sind heutiges Tages alle die/so vnbedächtig auff jhre gesunde vnd starcke Natur trotzen/was darvber verwetten dürffen/auch darauff verkauffen / daß sie gewiß Kinder haben wöllen / wenn sie in den Ehestand kommen/aber nachmals diß gemeiniglich anders finden in der That. Solche Exempel hab ich nicht allein viel bey vnsern Zeiten gehöret / die da gar keine Kinder gehabt/wie gewiß sie sich gerühmet/ehe sie in den Ehstand getretten / sondern auch zwey junge gesunde Eheleute gekandt / die mir jhr Betrübnuß/wegen der Vnfruchtbarkeit/geklaget/vnd Rath gefraget/aber da ich keinen natürlichen mangel gefunden/vnnd sie allein auff Gottes Segen zuwarten geweiset / haben dieselben mir endlich bekandt / daß sie selbst sich besorgten / sie hätten sich an Gott mit jhren eygenen Kräfften vnd gesunden starcken Leibe versündiget. Denn der Mann vor der Hochzeit einen Ring vom Finger/vnd die Kuhe auß dem Stalle darauff verkaufft / daß es jhm gezahlt würde/wenn er mit dem Weibe das erste Kind zeugete/aber diß hat Fehl geschlagen/vnd was die Vnfruchtbarkeit bey jhnen damals biß in das zwölffte Jahr/auch beyder Todt.)

Vnfruchtbarkeit kome auß grossem Trotz.

Aber wenn wir zuvor mit Gott vns versöhnet / vnnd er die Würckung oder Ordnung der Natur nicht hindert / alsdenn sind ordentliche Mittel nicht außzuschlagen/sondern der Schwachheit der Natur soll Hülffe/vnd allen Gebrechen Rath gesucht werden. Vnd das desto mehr/wenn auß verborgenen oder natürlichen Vrsachen jemand der Kinder beraubet / vnd die ehelichen Werck vnkräfftig angewendet.

Natürliche Mittel/gute Räthe vnd Artzney/ helffen zur Fruchtbarkeit alsdenn allein/ wenn Gott die Natur nit hindert/sondern Segen darzu gibt.

Nun sind viel Ding die zum Ehewerck/so es recht vollbracht/vnd fruchtbarlich angewendet werden soll/natürlicher weise gehören / als nemblich/ Eins/ein gute Art vnd gesunde Complexion der fruchtbaren Feuchtigkeit deß Saamens in Mann vnd Weib/der nit allein von allen dreyen fürnem-

sten Glieder deß Leibes/als nemblich/Häupt/ Hertz vnd der Leber/als von den dreyen Brunnen vnnd Quellen/ Sinnen/ Muth vnd Blut/ sondern auch vom gantzen Leibe herfleust. Das ander ein gute Art vnd gesunde Complexion der natürlichen Blum deß Weibes/welchs die meiste Materia vnd Nahrung der Frucht ist/welche geboren werden soll. Das dritte/ die Geschickligkeit vnd gesunde Natur aller Geburtsglieder der männlichen vnd weiblichen/welcher Geburtsglieder nicht allein viel sind/ sondern auch derer eins zwölfferley weiß vngesund vnd zur Fruchtbarkeit vntüglich werden kan. Das vierdte ist das Vermögen der Kräfften im gantzen Leibe/vnnd fürnemblich der natürlichen Kräfften deß Gebärens/welchs ob es wol nicht allezeit gleich seyn kan/doch diese Zeit deß rechten Ehewerckes auffs wenigste in den natürlichen Kräfften deß Gebärens erfordert. Das fünffte/ ist ein guter lebhafter Athem/so vom Hertzen durch die Lufftadern in die Geburtsglieder/wie ein lebendiger Wind kompt/dadurch die natürliche Krafft deß Gebärens gestärcket/alle Materien/als Saamen/Blut vnnd alle Glieder auffgebracht. Das 6. ist die Sinnligkeit/ so beyder Eheleute mit all jhren Sinnen vnnd Gedancken zur Zeit deß Ehewercks allein auff diß eheliche Werck/vnd nichts frembdes/gerichtet seyn soll. Vnd ist diß keine Sünde/ sondern Gott wol gefällig/wenn es mit Betrachtung seiner heiligen Ordnung vnnd Danckſagung geschicht/daß er also das menschliche Geschlecht gantz weißlich erhält vnd gantz gütiglich ein Christliche Gemein/die jn stets lobet/ehret vnd preiset/jhm samble. Denn die Geburtsglieder alle sampt gar nicht/oder nicht recht beweget werden mögen/es seyen dann die starcke Sinn vnd Gedancken deß Gehirns/wie mit einem plötzen eynfallen/erlecht/dieselben erwecken. Das 7. so noch mehr darzu kommen muß/ist die jnbrünstige Lust vnd Begierde deß ehelichen Wercks/welche gleich wie ausser dem Ehestande/ja auch im Ehestande zu der zeit/wenn wir Gott etwas Christliches gelobet/wie die H. Schrifft lehret verbotten wird/ also ist sie den Eheleuten zu rechter Zeit nit allein zugelassen/sondern auch/als das zur schuldigen Pflicht der Eheleute gehörig/ ernstlich gebotten. Denn wo diese Lust vnd Begierde nicht zu den andern kompt/vnd der Eheleute eins oder beyde gar zu störrisch vnd vihisch/auff vnd davon/ists oder geschicht meistentheils vnfruchtbar/wie die Erfahrung in solchen Eheleuten offt erweiset. Die jnbrünstige Lust aber ist allezeit gröſſer/wenn diese Ehewercke selten vnd zu bequemer zeit beyder Eheleute gebrauchet. Darnach wenn sie Gottes Befehl betrachten daß sie diß Ehewerck nicht zu Vorwitz deß Fleisches/sondern zu vielfältigem Nutz dem menschlichen Geschlecht vnd der Christlichen Kirchen in Gottes Forcht vben sollen. Letzlich/ wenn sie auch vber der grossen Weißheit vnnd Gütigkeit Gottes deß Allmächtigen Schöpffers sich verwundern/

wundern/daß er diß wunderbare Werck deß Gebärens also wunderbarlich geschaffen vnd ein Fleisch in zweyen Menschen heimlich verborgener weise geordnet/vnnd keinen andern Wercken oder Thaten des gantzen Leibes solche Lieblichkeit vnd Freude zugethan / davon Vrsach nemmen / nicht allein Gott zu dancken / sondern mit einander beyde Eheleute sich zu vnterreden/ schertzen vnnd freundlich zu erzeigen. Dagegen aber als ein schädlich vnnd grosse Sünde/wie es denn die Schrifft nennet/ hassen vnd vermeyden das vnzüchtige Wesen vieler Vermischung ausser der Ehe/vnd daß wider Gottes Geboet/mehr als jhr zwey ein Fleisch seyn wollen. Vnd weil der Teuffel/ die Welt vnd vnser verderbtes Fleisch / der Gott wolgefälligen innbrünstigen Lieb vnd Begierde jmmerdar widerstrebet/vnnd zu böser Lust die Menschen/ vnd auch Eheleute viel ehe reitzet/ ists wol löblich / daß / wie etwann erfahren/ vnd billich vberal seyn solte/ Eheleute zuvor / ehe sie sich zu diesen Ehewercken schicken/Gott embsig bitten/daß er sie nach seiner Eynsatzung dß anfahen vnnd vollbringen lassen wölle / mit seiner Krafft vnnd seinem Wort jnen beystehen/daß alles in jren Gedancken/Sinnen/Reden/Muth vnnd Wercken nach seinem Willen geschehe/so wol auch nach eim jeden Ehewerck Gott dem HErrn danck sagen.

Welchem aber der eins mangelt / oder aber diese Ding allein allzu wenig vnnd zu vnkräfftig gegeben sind / der soll allen Fleiß anwenden / damit dieser Mangel Christlicher vnd ehrlicher Weise (denn alles fleischliches Leben/ohn Gottes Forcht vnnd Erbarkeit / wir der Straffe Gottes anheim stellen) durch Hülff Gottes vnd natürliche Mittel erstattet/vnnd die bawfälligen Kräffte gestützet oder gestärcket werden. Wie die Leute Raths bedürffen/ welchen der eins mangelt.

Denn gleich wie die böse vnfruchtbare Aecker durch fleissigen Ackerbaw gut gemacht werden können vnd die vnfruchtbaren Bäume oder verdorreten Kräuter offt wider schön auffwachsen vnd Frucht tragen/wenn jr fleissig gewartet: Also kan die löbliche Kunst der Artzney bey den verderbten Geburtsgliedern viel Nutz schaffen/vnd Verbesserung anwenden ja die natürlichen Mängel durch vielfältigen Fleiß ändern/vnd wie einen bösen Acker/ wider fruchtbar machen: Also bringet ein Artzt wider zu Kräfften die verloschene natürliche Wärme/vernewert die verzehrten lieblichen subtile Geister/ändert die böse Erkältung vnd Truckenheit der Geburtsglieder/ja befleissiget alles zuverhüten/was die Fruchtbarkeit der Eheleute hindern/vnd die Hoffnung der nachkommenden Frucht benemmen kan. Wie die Kunst natürliche Mängel erstatten/vnd die Fruchtbarkeit wiederbringen kan.

Vnd dieweil durch gute Ordnung in Speß vnd Tranck vielen Gebrechen deß Leibes gerathen wird/der Leib bessere Stärcke bekompt/so sollen die selbigen Leute dieser Speise geniessen/dardurch sie fruchtbar / vnnd zu den Ehewercken desto geschickter werden. Vnter allen aber/die da die Ehewerck Welche Speise fruchtbar im Gebären machen.

fördern/vnd viel natürlichen Saamen dem Leibe geben/ sind die gesunden Speise/die da viel vnd gut Geblüt machen/vnnd dem Leibe gute Nahrung geben/welche warmer vnd feuchter Natur seyn müssen. Denn wie Galenus zeuget/ so wird die Natur deß Saamens zubereitet auß dem besten vnnd schönsten Geblüte deß Menschen/ das vber alle Nahrung deß Leibes vbrig bleibet/vnd sehr jnnbrünstig ist. Jedoch sind die Stück zweyerley/die zu fördern die ehelichen Werck dienen/Etliche/vnd diese des mehren theils/Speise/die da viel natürliches Saamens machen/ vnd zu mehren denselbigen alleine dienen/Etliche/die da eine Krafft haben zur Lust vnd Begierdte zureitzen/vnd den Saamen fort zutreiben dienen.

Der Vnterscheid der Speise vnd Artzney/so eheliche wercke fördern.

Die Speise vnd Tranck/die da viel gutes natürlichen Saamens machen/ sind/ Eyer/ Phasanen/ Ellrissen/ Kressen/ Fincken/ Lerchen/ Sperling/ Rebhüner/ Kappaunen/ junge Hüner/ Mandeln/ Zirbelnüßlein/ Rosinigen/ Cybeben/ alle gute herrliche Wein/ sonderlich süsse Wein vnd Muscateller.

Die Speise/ so da viel gutes Saamens machen den Männern.

Die aber zur Lust vnd Begierdte reitzen/ sind diese/ Standhart/ Brachendistel/ Kreß/ Pastinacken/ Artischocken/ Zwippeln/ Rüben/ Steckrüben/ Spargen/ eyngemachter Jngwer/ Galgan/ Calmuß/ Feldzwippeln/ Meerschnecken/ vnd Senff hat sonderliche Krafft/ so die faulen Männer hitzig macht. Diese Stück/ vnd noch andere mehr/ so ein schärffe mit haben/ Saltz vñ dergleichen/ reitzen den Menschē zur Lust/ vñ machen jn begierlich.

Columella lib. 10.

Denn gleich wie wenn einer auß einer Büchsen einen schuß thun will/ erstlich muß darauff bedacht seyn/ daß die Büchse mit Pulver vnd Kugeln wol geladen werde/ darnach daß subtil Zündpulver vnd Fewerstein dazu gethan werden/ dardurch die geladene Materien angezündet/ vñ das Geschoß mit gewalt fortgetrieben werde: Also müssen in den ehelichen Wercken vorauß zwey Ding zusammen kommen/ Eines/ daß der natürliche Saame in ziemlicher mänge zuvor gesamblet werde/ Das ander/ daß ein jnnbrünstiger Athem vnnd Geist in begierlicher Anreitzung darzu komme/ dadurch der Saame gereitzet/ Denn wo dieser eins mangelt/ so ist das Ehewerck vorgeblich/ vnd wo wir diß nicht achten/ mißbrauchen wir die Ehewerck/ vnd verursachen vns selbst die Vnfruchtbarkeit. Wie denn etliche jhren vnfruchtbaren Männern wissen vorzuwerffen/ sie können viel Donnerns sich hören lassen/ aber es folget wenig Regens nach dem Wetter/ dieweil sie nicht jhre gebärhaffte Mutter mit einem fruchtbaren Saamen besprengen vnnd befeuchten können. Denn es sind etliche Männer/ die da auffgeblasene Adern vnd Geburtsglieder/ dadurch sie viel vnd offt zum ehelichen Werck gereitzet/ haben/ aber doch sonst mangelhafftig.

Wie sich die

Darumb so die Ehemänner den Weibern wöllen zu willen seyn/ vnd sich wol

wol vmb sie verdienen / sollen sie sich mit guter bedachter Arbeit vnterfangen/vnd alles auff bequemer Zeit sich gelieben lassen / denn sonst werden sie die Ehewerck nicht nach der Ordnung/ von Gott selbst eyngesetzt / zu Vermehrung deß menschlichen Geschlechts / brauchen / auch jhre Eheweiber jhnen selbst widerwertig vnd vngehorsam machen.

Männer zu den ehelichen Wercken zuschicken schüldig sind.

Es were auch viel von allen zugehörigen Sachen mehr zu lehren / aber dieweil diß sonderliche Bücher gebe/vnnd niemandt ohn Rath deß Artztes gnugsam verstehen kan / so mögen verständige Eheleute getrewen Aertzten sich vertrawen/vnd bey jhnen mehr belehrnen.

Von der Gelegenheit vnd besten Zeit der ehelichen Wercken.

Vnd wenn sie schon genug sich darzu geschickt haben/so muß man auch der Gelegenheit wahrnemmen / damit diß eheliche Werck nicht vmb sonst sey/sondern was fruchtbarlichs außrichte. Die beste Zeit aber sind die nechsten Tage nach geschehener Reinigung deß Weibes / oder außgegangener Mondenzeit/Denn der Blutgang an den Tagen jhrer Mondenzeit/macht daß die beyde Saamen / männliche vnd weibliche / nicht recht vermischet/ vnd durch einander gewürcket werden können/ darzu daß die Gebärmutter deß Weibes zur Empfängnuß gar vngeschickt sey. Aber nach der Mondenzeit vnnd Reinigung der Gebärmutter ists am besten/ daß die Ehemänner mit den Weibern deß ehelichen Wercks pflegen/vnd mit Lust vnd Begirde gebrauchen/jedoch ohn vnordentliche Geberde vnd allzu starcke Bewegung.

Von der Weise deß ehelichen Wercks.

Nach dem ehelichen Beyschlaffen vnd Empfängnuß/soll das Weib fein leise vnd stille sich auff die rechte seitē legen/vnd je nidriger mit dem Häupt/ oder je höher mit dem Leib/je besser/vñ also darauff eynschlaffen. Deñ durch diese weise begeben sich beyde vermischte Saamen mehr in die rechte Seiten der Gebärmutter/vnd wird ein Knäblein gezeuget. Vnnd hilfft zu diesem auch sehr die Zeit deß Jahrs/die Landtart/das Alter/die hitzige Speise/dazu der Sommer/es sey denn daß er gar zu heiß were/vnd den Menschen gar zu vngeschickt zu den ehelichen Wercken machte/ sonst ist er nicht die geringste Vrsach / daß mehr ein Knäblein empfangen oder geboren werde/ darumb daß der Same vnd die natürliche Blume deß Weibes/eine hitzige Natur von der eusserlichen Lufft bekommen. Also die warmen Lande / das erwachsene vnd vollkommene Alter/die Complexion der rauchen vnd härigen Leibe/mehr geschickt seyn ein Knäblein zu zeugen vnd etwas hierzu helffen.

Wie die Weiber leicht ein Knäblein zeugen können.

Erst hilfft dazu das Geberde der Frawen nach der Empfängnuß.

Weiter sind viel Ding mehr die auß innerlicher vnd heimlicher Krafft solches außrichten/als Bingelkraut/welches zweyerley ist/ eins ein Männlein/das ander ein Frawlein/ist sehr kräfftig nach seiner art ein gleichmässig Geschlecht der Frucht deß Leibes zuzeugen/daß wenn man das Bingelkraut daß Männlein kochet/vnd dem Weib davon zutrincken gibt/ die ersten vier Tage nach der Reinigung/dasselbe Weib ein Knäblein empfahet vñ trägt.

Der rechte Gebrauch deß Bingelkrauts deß Männlins.

Wo aber das Bingelkraut das Weiblein auch also vnnd so viel Tage dem Weib eyngeben würde/das Weib ein Mägdlein trage vnd gebäre / sonderlich wenn nach der Reinigung der Mann dem Weib ehelichen beyschlaffe/vnd das Weib das empfienge / ohne Zweiffel auß der Vrsachen / daß Bingelkraut das Männlein die rechte Seiten der Gebärmutter erwärmet vnd reiniget/das Bingelkraut das Weiblein / die lincke. Denn wenn die kalte Feuchtigkeit der Gebärmutter gereiniget / vnd benommen wird/ so ist das Weib zur Empfängnuß viel geschickter.

Von der Verderbung deß Weibes Mütterlein durch vbrige kalte Feuchtigkeit.

Denn gleich wie in einem sümpffigen/vnnd allzu wässerigem Ort die Saamen ersticken/vnd keine Gewächs darauß werden können / Also wenn die Gebärmutter deß Weibes mit zu viel kalter Feuchtigkeit vervnreiniget ist/so werden die männliche vñ weibliche Saamen gantz zu nichte/vnd wird die Krafft oder Würckung der Mutter/zu zeugen eine Frucht / gehindert.

Gute bewehrte Artzney/die kalte feuchte Mutter zu recht zubringen.

Dergleichen Würckung haben auch Seysel/Salbey/ Muscatennüß/ Zimmetrinden/Zitwer/Paradießholtz/Meter/Scharley/ weisser Diptan/ Alandt/ Veielwurtzel / Meisterwurtzel Safft/vnnd andere dergleichen viel mehr/die da nicht alleine die Blastung der Gebärmutter/sondern auch jhre Vervnreinigung benemmen/ja sie machen den gantzen Leib deß Weibes nit anders/als einen verwüsten Acker/gar von newes zu der Empfängnuß geschickt vnd fruchtbar.

Die Verderbung der Mutter von der Schupffigkeit vnd steter Eröffnung.

Noch mehr sind andere Stück/die durch andere Krafft zur Fruchtbarkeit dienstlich seyn/als die da Schlipfferigkeit vñ Rotzigkeit der Gebärmutter vertreiben/damit sie nicht stets offen bleibe/ sondern sich besser schliessen mögt/vnd beyde Saamen/männlicher vnnd weiblicher/ desto besser hafften könne.

Artzney wider diese Mängel der Mutter/vnd zur Fruchtbarkeit dienstlich den Weibern.

Dieser Art sind Ammer / Elffenbein geschabet / ein wolriechendt Hartz / Styrax Calamita, Hirschhorn/ eine frembde Frucht in der Apoteck Sumach genant/ Moschellen/der Saamen Myrthi, Cypressennüß/ Weyrauch vnd seine Rinden/ Nägleinkraut/ Fünffingerkraut vñ rote Rosen/ vnter welchen etliche außwendig auffgeleget/etliche innerlich gebraucht/ die Bärmutter stärcken vnd nicht allein die schlipfferige oder offene Bärmutter deß Weibes/ durch Außtrockung schliessen / sondern auch machen/daß sie den natürlichen Saamen besser behalten kan. Vnd dieweil die Weiber im Niderlandt gemeiniglich mit diesem gebrechen vnd auffsteigen der Mutter beladen seyn/so müssen sie der Artzney offt gebrauchen. Wo nun auch die Geburtsglieder allzu sehr außgetrocknet vnd verstarret / so muß man sie beyde mit Artzney vnd Speise ein wenig feuchter behalten.

Wie die Eheleute bey einander leben sollen.

Derhalben ich diese Eheleute / die da jhres Ehestandes mit Nutz vnnd Ruhm gebrauchen wöllen/vnd sich an den Gaaben / Kinder zu zeugen/ nit selbst hindern/will ermahnet haben/daß sie deß ehelichen Beyschlaffens nit

stets

ste's/ sondern in etlicher Zeit unterweilens gebrauchen / denn daß mans öffter brauchet/als es nütz vnd gut ist / vnnd auch weniger / als die Noth erfordert ist beydes schädlich / vnd macht vnfruchtbare Leute. Denn offters die ehelichen Werck treiben / verzehret alle natürliche Kräffte / Hinwider sich länger davon enthalten / vnnd deß ehelichen Beyschlaffens mehr entwohnen/denn es gut ist / macht einen vnkräfftigen bösen Saamen/vnnd macht auch vnfruchtbar.

Zum sechsten hilffet auch die Gelegenheit der Zeit im Monden/ zu zeugen ein Knäblein/ nach der Lehr *Avicenna.*

Die Gelegenheit soll auch in acht gehabt werden / vnd die bequeme Zeit zu zeugen ein solche Frucht / als du gerne wolte st. Avicenna der fürnembste auß den alten Lehrern beschreibet fein die Zeit / zu zeugen eine Frucht nach jeder Art vnd Geschlecht/ da er also spricht: Wenn die Reinigung deß Weibes geschehen ist/vnd die Mondenzeit vorüber/welchs gemeiniglich am fünfften oder siebenden Tage geschicht / als denn wenn der Mann mit dem Weibe ehelichen zuschaffen hat/ vnnd das Weib empfähet/von dem ersten Tage an nach dem Ende der Reinigung/biß auff den fünfften/wird ein Knäblein gezeuget/vom fünfften aber biß auff den achten/ein Mägdlein / vom achten biß auff den zwölfften / wider ein Knäblein / von dem zwölfften biß zur Zeit der Reinigung/ein Zwiedorn.

Die Außlegung der Lehr *Avicenna.*

Dieser natürlichen Würckung thut er keine Vrsach anzeigen/ aber man kans dennoch auß gutem nachdencken leichtlich verstehen. Denn die ersten Tage nach der Reinigung/ dieweil die Gebärmutter deß Weibes aller Vnreinigkeit entlediget/so hat sie auch mehr Wärme/dardurch deñ die empfangene Saamen mehr zu deß Knäbleins Natur geschickt werden. Darzu/dieweil durch die Krafft der Leber vñ Nieren / darauß dieselben ersten Tage das Blut vom Weibe in die Gebährmutter zu Ernehrung der Frucht deß Leibes/fleusset / nach der rechten Seiten der Bärmutter die Saamen gezogen werden / muß noch vielmehr ein Knäblein die ersten Tage nach der Reinigung empfangen werden/denn die Glieder der lincken Seiten/als die kalter Natur sind/vnd weniger Blut haben/können die ersten Tage nach der Reinigung alsbald nicht jhr Blut der Gebährmutter deß Weibes zu Nahrung der Frucht/zukommen lassen / sondern was langsamer / vnnd allererst nach dem fünfften Tage von der Reinigung deß Weibes biß zum achten / durch die Miltz vnd lincke Nieren. Vnd dieweil dieselben Tage /allein die Glieder der lincken Seiten/der Frucht zur Nahrung das Blut folgen lassen / die in der rechten Seiten damals nichts darbey thun /wird beyde wegen der Stelle vnnd wegen der Nahrung/die kalter Natur seyn / ein Mägdlein empfangen. Nach dem achten Tage / biß auff den zwölfften / fangen die Glieder der rechten Seiten widerumb/alleine die Frucht zuernehren, jre Würckung an/ vnd derwegen die Empfängnuß deß Knäbleins dieselben Tage erfolget.

Woher die Zwiedorn geboren werden. Die erste Vrsach.

Nach diesen Tagen/biß an die Tage der Reinigung/dieweil das Blut zur Nahrung der Frucht auß den Gliedmassen beyder Seiten/der lincken vnd der rechten/zu gleich herauß fleusset/vnd die Gebärmutter/die empfangene Saamen in keiner Seiten an sich zeuhet/sondern in der Mitten der Mutter schwebet/als wird auß den beyden empfangenen vermischten Saamen gebildet ein Zwiedorn/welche Empfängnuß seine Krafft vnd Gestalt von beyderley Art/deß Mannes vnd Weibes/nimpt. Daher kommen die Zwiedornen/welche in Griechischer vnd Lateinischer Spraache Hermaphroditi, von dem Abgott Mercurio, vnnd der abgöttischen Venere, jhre beyde Namen zusammen gesetzt/genannt seyn.

Die ander Vrsach.

Bißweilen kompt diese grewliche vnd schändliche Empfängnuß auch auß einem Vngeberde oder Vnordnung im ehelichen Beyschlaffen/als wenn ohne alle Noth/darzu mit grossem Schaden vnnd Gefährligkeit/der Mann dem Weibe sich vnterleget/vnd also das eheliche Werck vollbringet/denn hiedurch gemeiniglich die Männer gebrechlich werden/vnd desto mehr/wenn sie den Leib voll mit essen gefüllet haben/vnd in solcher vngebürlicher Weise die Ehewerck vben.

Das XIII. Capitel.

Das Blut/dardurch die Frucht in Mutterleibe seine Nahrung hat/ob es sey die natürliche Blume deß Weibes/oder nicht. Vnnd ob die jungen Frawen empfangen können/ehe denn daß sie jhre natürliche Blume der Mondenzeit gehabt haben.

Die Vrsach dieser Frage.

DJe tägliche Erfahrung gibt es/daß etliche junge Mägdlein im zwölfften Jahr jhres Alters/Männer nemmen/vnnd ehelichen beyschlaffen/etliche aber im neunzehenden Jahr jhres Alters noch niemals jhre natürliche Blume/wiewol nicht ohne grossen Schaden vnnd Gefahr der Gesundheit/gehabt/derhalben ist eine gemeine Frage/Ob auch eine Jungfrawe/die da mannbar/vnd deß Mannes mächtig sey/wenn sie jhre natürliche Blume noch nicht gehabt/von einem Manne empfahen/vnd Früchte deß Leibes zeugen könne?

Viel sind in der Meynung/daß sie sagen/es könne nicht seyn/vnd kein Weibsperson könnte vom Manne schwanger werden/sie hätte denn jhre natürliche Blume oder Reinigung der Mondenzeit zuvor gehabt/mit welchen ichs auch halte. Denn dieweil der Gebärmutter diß mangelt/ohne welches Hülffe keine Empfängnuß geschehen kan/vnnd die Feuchtigkeit

noch

noch nicht verhanden / dardurch die Frucht deß Leibes ernehret werden muß / wie kan eine Entpfängnuß geschehen / oder eine Frucht gezeuget werden?

Ein fein Gleichnuß von der Blüte der Bäume.

Vnsere Weiber / vnd besonder die alten Wehmütter / die nemmen ein Gleichnuß von allerley Bäumen oder Gewächsen / vnnd schliessen also / Gleich wie es keinem Gewächse an einer Frucht fehlet / welchs eine Blume getragen / kein Baum vnfruchtbar / der da blüet / ein jeder Baum aber / der nicht blüet / träget auch keine Frucht: Also die Jungfrawen / die da nicht jhre natürliche Blume haben / können nicht den Saamen deß Mannes entpfahen / noch Schwanger werden / vnnd die alten Weiber sind auch so lange Fruchtbar / vnd können so lange die Hoffnung / Kinder zu zeugen / haben / weil sich die natürliche Blume bey jhnen beweiset.

Die alten Weiber können nicht mehr gebären / wenn sie nit mehr die Blume haben.

Darzu / dieweil das Blut deß Weibes von der natürlichen Blumen ist der Materien eine / auß welchem der Mensch geboren ist / als nemblich / wenn der männliche Saamen in der Entpfängnuß das Blut des Weibes mit sich selber vermischet / nicht anders wie ein Sawerteig / so ists vnmüglich / daß ein Weib vom Manne entpfangen soll / oder eine Frucht tragen / der jhre natürliche Blume noch niemals sich beweiset / oder der jhre Blume im Alter wider vertrucknet ist / denn sie vber diß alles auch nicht hätte die Nahrung / darauß das Kindt ernehret werden muß.

Ein andere Frage / ob das Blut der natürlichen Blume was nützlichs seyn kan / oder wie es schadet.

Aber hie fället ein ander Frage für / Ob das Blut der natürlichen Blume / oder der Reinigung in der Mondenzeit bey den Weibern / sey was nützlichs vnnd ein bequeme Nahrung der Frucht / oder aber allein ein Vnflat vnd grewliche Vnreinigkeit / welche zu gewisser Zeit / vnd in etlicher Vmbwechselung der Monatzeiten sich entledige?

Wie fern die natürliche Blume schädlich ist.

Der Juvenalis, da er will die Weiber vbel außmachen / and die Männer bereden / daß sie sich für dem Weibernemmen hüten / nimpt hievon Vrsach / die Weiber zu schelten / vnd schreibet ein gantz Buch vom Abscheu deß weiblichē Blutgangs. Ich bekenne es auch selber / daß das Geblüt der natürlichen Blume / wenn es vber jhre rechte Zeit verhalten wird vnd verderbet / eine grewliche Vnreinigkeit ist / vnd viel Schaden thut / Darzu Gott der HErr nicht ohne grosse Vrsach verbotten hat durch Moysen im dritten Buch / am 18. Capitel / daß niemands zum Weibe gehen soll / weil sie jhre Kranckheit hat / in jhrer Vnreinigkeit jhre Scham zuentblössen / Vnd am 20. Capitel in demselben Buch: Wenn ein Mann beym Weibe schläfft zur Zeit jhrer Kranckheit / vnd entblösset jhre Scham / vnd decket jhren Brunn auff vnd sie entblösset den Brunn jhres Blutes / die sollen beyde auß jhrem Volck gerottet werden. Also auch anderswo sondert er von der Gemeine abe alle die jenigen / so jrgendt mit einem Blutflusse beladen seyn. Esaias

der Prophet am 64 Capitel/da er den ärgsten vnd abschewlichsten Vnflat nennen will/spricht: Alle vnsere Gerechtigkeit ist wie ein vnflätig Kley oder Weiber.

Nichts ist so schädlich/ es ist zu etwas gut.

Welches/obs wol wahr ist/vnd Moyses auß Rath vnnd Befelch deß Allerhöchsten vns diß also fürgeschrieben/damit nicht jemandt durch das vnordentliche vnd abschewliche Beyschlaffen verunreiniget/vnd Schaden litte/jedoch kan damit noch nicht bewiesen werden/daß der Brunn jhres Blutsdarumb zu nichts gut sey/noch jrgend eine Nahrung der Frucht deß Leibes gebe.

Von dem Nutz der natürlichen Blumen.

Denn Hippocrates, der erste Scribent der Artzney/vnd nach jhme der hochberühmbte Artzt Galenus, an vielen Oertern bezeugen/daß die Frucht in Mutterleibe von der natürlichen Blume deß Weibes ernehret wird/vnd das Kind durch die Quell desselben Brunnes deß Geblüts auß den Adern in der Gebärmutter jmmer gröſſer vnd gröſſer erwachse. Also spricht Galenus: Das Blut vnd der natürliche Saamen/sind diese beyde/darauß vnser Geburt den ersten Anfang hat/vnnd vnsere Leibe als auß einer Wurtzel auffwachsen/das Blut zwar ist wie eine bequeme gute Materien/die der Werckmeister nach seinem Willen gebrauchen kan/der Saame aber hält deß Werckmeisters Stelle. Also lehret er auch anderswo: Das Blut der natürlichen Blume deß Weibes/welchs ein Anfang deß Menschen gebieret/ist feuchter Natur. Vnnd hieher gehöret der Spruch Hippocratis, Wenn einem Schwangern Weibe die natürliche Blume sich durch ein Blutgang reiniget/so kan die Frucht nicht frisch seyn/denn jr entgehet das Blut/davon die Frucht jhre Nahrung haben solte/Vnd dieweil der Blutgang deß schwangern Weibes dem Kindlein alle Kräffte benimpt/vnd die Nahrung entfeucht/so ists besser/daß einem schwangern Weibe die natürliche Blume sich nicht beweise/sondern verhalte/vnd der Frucht jhre Nahrung darvon zukomme.

Von der Natur der weiblichen Blume.

Warumb sich die natürliche Blume bey den Weibern verhält.

Wie die natürliche Blume in die Milch vnd gesunde Nahrung der Frucht verwandelt wird bey schwangern Frawen.

So aber diß jemandt noch nicht zulassen will/daß die natürliche Blume deß Weibes was nützliches sey/oder der Frucht zur Nahrung komme/der sage mir/warumb den Weibern/die da entweder schwanger sind/oder Kinder stillen/die natürlich Blume vnd alle Reinigung/ohn allen Schaden vnnd Nachtheil unterbleibet? Fürwahr dieses ist keine andere Vrsach/denn daß die natürliche Blume/beyde in die Milch/vnnd in ein gesunde Nahrung der Frucht bey denselben schwangern oder seugenden Weibern verwandelt wird.

Damit aber diese Meynung desto besser verstanden werde/will ich auch diese Außführung darzu thun. So die natürliche Blume deß Weibes nichts nütze ist zur Nahrung der Frucht/so können die Weiber wol empfahen

hen oder schwanger werden / die da schon jhre natürliche Blume nicht haben/sintemal die Natur/zu Ernehrung der Frucht in Mutterleibe/wol sonst ander Geblüt / auß dem Leibe deß Weibes / durch die Adern an sich ziehen köndte. Ist aber die natürliche Blume deß Weibes was nütze zur Geburt/ vnd gibt das Blut/ dardurch die Frucht in Mutterleibe ernehret würde/ so können die Weiber / bey welchen sich die natürliche Blume niemals beweiset/ nicht vom Manne empfahen oder schwanger werden. Der Aristoteles gibt hier eine richtige Lehr / da er spricht: Die Entpfängnuß des Weibes geschihet von Natur nach der Reinigung der Monden Zeit/ oder nach dem sich die natürliche Blume zuvor beweiset/ vnd welche die natürliche Blume nicht haben/ die sind des mehrentheils vnfruchtbar.

Wie etliche Weiber empfahen/ da sie stehtiglichen nicht haben jhre natürliche Blume.

Dann da es auch bißweilen geschihet/daß etliche Weiber entpfangen/denen sich der eusserliche Blutgang nit beweiset / so geschichts doch so selten/ daß fast vnnatürlich/oder muß etwann diese Gelegenheit haben/daß denselben Weibern gleich diese Zeit/ wenn sie schwanger werden / anfänglich die natürliche Blume innerlich in der Mutter sich was erzeiget / vnnd doch so wenig / als etwann den andern Weibern in den letzten Tagen jhrer Reinigung/da sie außwendig jhre Blume nicht mehr entpfinden/ vnd doch innerlich noch allmehlich fortgehet / vnnd die Gebärmutter noch tröpfflich besprenget vnnd befeuchtet Denn etlichen Weibern die natürliche Blume etliche Tage so wenig sich beweiset / daß sie nicht herauß fleust / vnnd doch gnugsamme Nahrung die Frucht durch diese Eröffnung haben mag. So werden der mehrer theil der Weiber schwanger vnnd entpfahen von den Männern allein/dieweil die natürliche Blume eröffnet ist/nach vollbrachter Reinigung deß Geblüts/bald die ersten Tage nach der Mondenzeit/weil innerlich die Gebärmutter offen stehet/ob wol das Blut eusserlich nicht sich beweiset. Da es aber viel Tage nach der Mondenzeit kömpt/ derselben Weiber Gebärmutter also hart sich zuschleust/daß sie nicht entpfangen können. Solches hat Galenus gantz deutlich mit diesen worten erkläret: Die Adern der Gebärmutter/welche gar an den jnnerlichen Oertern seyn/vnd dadurch auß dem gantzen Leibe die natürliche Blume herfleust / thun sich auff/ wenn das Weib empfangen soll. Die beste Zeit der Entpfängnuß aber ist/wenn sich die natürliche Blume anfähet zueröffnen / oder vornemblich wenn sie auffhöret. Denn ob wol in den andern Tagen der Reinigung die Adern der Gebärmutter auch offen stehen/so kan doch das Weib nicht entpfahen / dieweil vnmüglich ist / daß die Saamen in der Mutter Leibe bleiben können/ vnd nicht von dem Brunn deß Blutes wider herauß geschwemmet vnd getrieben werden. Aber wenn die natürliche Blume auffhöret oder anfähet/ vnd die Adern offen sind/daß das Blut nicht häuffig / sondern wenig vnd

Wenn die Weiber am leichsten entpfahen.

langsam vom Weibe herquillet / oder gleich nur tröpffelt/vnnd die Mutter innerlich allein ein wenig damit besprenget vnd befeuchtet /alsdenn kan in der Gebärmutter der Saame desto besser hafften/ weil sie nit so gar schlipfferig ist/vnd auß den Tröpfflein deß Bluts die Frucht alsbald die Nahrung haben kan. Aber ehe denn daß sich die natürliche Blume beweiset/ kan kein Empfängnuß geschehen/dieweil es beyde an der Nahrung fehlet / vnnd der Saame nicht so wol hafften kan/denn was da scharff oder vngleich ist/ darin haffret alles leichter/als was glatt oder schlecht ist. Daher kömpt auch/ daß die vnzüchtigen Weiber / als Huren / welche stets den Männern beyschlaffen/vnd allen Leuten ohn vnterlaß jren Leib darleihen / nit empfahen/ wie denn auch Hippocrates lehret/welche Weiber allzu feuchte Gebärmutter haben/die empfahen nicht/denn die Natur wird bey denen erstreckt/nicht anders/als in einem wässerichten vnd sümpffigem Boden die Saamen der Gewächse. Deßgleichen die da gar vertruckaete vnd verstarrete Gebärmutter haben / die sind gar vnfruchtbares Leibes / denn sie haben kein Blut zur Nahrung der Frucht / vnnd die Mutter wird durch die natürliche Blume deß Weibes nit befeuchtet. Ich lasse allhie vngedisputieret/wie wenig grundes vnd glaubwürdiges habe derer Meynung/die da sprechen/daß die natürliche Blum nichts nütze sey zur Narung der Frucht/ sie mögen glauben was sie wöllen / ich werde mich nimmermehr vberreden lassen / daß diß Blut der natürlichen Blume zu nichts nütze seyn solte / oder zu zeugen die Frucht deß Leibes vnnötig. Denn dieweil alle Weiber/ die da gesund seyn/zu gewisser Zeit deß Monats jhre natürliche Blume deß Leibes haben / was kan man anders hierauß schliessen / denn daß dasselbe Blut seinen Nutz auch habe/ vnnd nicht ehe eins Giffts Natur oder Art an sich nemme/es sey denn daß es verstopfft/vnd vber die Zeit viel länger bey den Weibern verblieben were/ oder durch was Kranckheit verderbet sey? Denn also auch in den gesunden blutreichen Männern/das gute gesunde Blut/wenns gar zu viel gesamblet/ vnd nicht Lufft hat oder entlediget wird/verdirbet/vnnd eine hefftige Fäulnuß bekömpt/alsodaß auch grosse Fieber/Geschwür/allerley Kranckheiten darauß entstehen. Deßgleichen sehen wir/daß in den Häusern die Stuben/ wenn sie zu lange verschlossen bleiben/vnnd in Fenstern gar verstopfft / daß keine Lufft hineyn kan/ein Stanck darauß erfolge.

Warumb ausserhalb der natürlichen Blume nicht die Empfängnuß geschihet.

Welche Weiber schwerlich oder nicht entpfahen.

Die falsche Meynung von der natürlichen Blume.

Die Widerlegung der falschen Meynung.

Darumb dieweil die natürliche Blume eine Reinigung deß Geblüts ist/welches bey den Weibern / wegen jhrer blöden Natur / weder von jhrer Wärme oder der Bewegung nicht verzehret werden kan/vnd vbrig bleibe/ muß sie sich entbrechen vnnd monatlichen einen Gang gewinnen/dardurch der Leib gereiniget/oder so es vnterbleibet / vnnd verstopffet wird / ein groß Verderbnuß erfolget/vnnd alsdenn eine giftige Art an sich nemmen / ohn allein

Woher es kömpt/daß die Weiber einen Blutgang haben müssen.

allein bey den schwangern Weibern/vnd die da Kinder stillen/vnterbleibet die Reinigung / vnnd verhält sich die natürliche Blume so lange Zeit ohn allen Schaden vnd Vngesundheit / welches ja ein gewisse Anzeigung ist/ daß diß Blut der natürlichen Blume einen sonderlichen Nutz gebe / vnnd zur Nahrung der Frucht deß Kindes viel diene. Jedoch soll man von diesem allzeit vnterscheiden das Blut der natürlichen Blume/ welches etwan lange verstopffet gewest/vnd zur Verderbnuß gerathen / denn dieselbige natürliche Blume deß Weibes hie nicht verstanden wird/sondern die gesunde natürliche Blume deß Weibes/die da nach der Entpfängnuß sich bald wider eröffnet / vnd durch die Adern auß dem Leibe in die Gebärmutter fleust/ vnd stetig die gantze Zeit der neun Monden vber/der Frucht deß Leibes Narung gibt. Daher kömpt/daß/wo die Mutter deß schwangern Weibes sich nicht wol schleust/vnd das Blut von innerlichen herauß wegfleust / oder die natürliche Blume sich durch die Reinigung beweiset / daß die Frucht deß Leibes entweder todt/oder ja matt vnd vngesund sey.

Der Vnterscheid der natürlichen Blume.

Das verstopffte böse Geblüt.

Die gesunde natürliche Blume.

(Denn die natürliche Blum deß Weibes ist nichts anders/denn ein nützliches vnd gutes Geblüt deß Weibes / dessen sie in jhren besten Jahren deß Alters zu viel gesamblet / vnd zu jhrer selbst eygenen Nahrung nicht bedarff/auch wegen allzu schwacher Wärmbde / in sich selbst nicht verzehren kan / sondern entweder monatlich durch jhre Mondenzeit entledigen / oder zur Zeit der Entpfängnuß zu Nahrung der Frucht/zur Zeit der Seugammen zur Milch meistentheils verwandlen vnd gebrauchen muß. Wo sichs aber ohn dieser beyder Vrsachen eine bey den Weibern in jhrem blüenden vnd leblichen Alter verhält/vnd zu viel verstopffet / wird auch diß gute Geblüt in ein Fäulnuß vnd böse Gifft verwandelt.

Es ist aber wol zu mercken / daß nicht recht getheilet / als sey bey den Weibern das Geblüt bald verstopffet / wenn etliche diß wenig/das ist/ nur ein oder zween Tage entledigen / oder auch wol gar nichts in jhren besten Jahren/denn die Complexionen der Weiber vngleich sind/ vnd nach Art der Complexion ists offt manchem Weibe genaturet / daß sie die weibliche Blum gar wenig bedarff / oder auch wol gar nichts haben kan noch soll. Darumb etliche so gar hitzige truckene Weiber / daß sie nicht vberig Geblüt samblen/oder so etwas vbrigs von Geblüt vorhanden/gleich wie die Männer/durch jhre Hitze alsbald außtrucknen vnd verzehren. Von denen nicht allein die Alten schreiben / sondern auch ich zwey solcher Weiber / derer eine schwartzlechtig vnnd dürr / die andere hitzig / röthlich vnnd von schwartzen Haaren gewesen / selbst gesehen vnnd gekant / welche beyde alt worden/ stets gesund gewesen/vnd doch jhr lebenlang keine Mondenzeit nie entpfunden / wie ich von jhnen selbst berichtet. Deßgleichen etliche von Natur auch hitzig vnd [illegible] / [illegible] so sehr als die vorgemelten/vnnd die

feisten Weiber/denen alles Geblüt zur Nahrung schläget/ alle geartet sind/ daß sie die Mondenzeit zwar haben/aber nicht mehr als einen Tag.

Doch alle diese Weiber/ ob sie wol gesund/doch vnfruchtbar gewesen sind/wie denn die alten Gelehrten auch jhnen zugemessen. Denn sie entweder wegen gar zu grosser Truckenheit nicht entpfangen können/oder so schon ein Natur entpfangen ist/nicht Wurtzeln gewinnet/sondern leichtlich vnd allzurisch abgehet/vnnd geschicht hiemit nichts anders/als mit einem Gewächs/so nicht gnug bequeme Feuchtigkeit oder Nahrung hat/vnd verdorren muß.

Darumb nechst dem Saamen beyder Eheleute/die natürliche Blum wol vnd hoch zu bedencken/zuerwegen/vnnd in jedem Weibe jhrer Complexion nach/zu vnterscheiden. Die natürliche Blume entlediget sich bey den Weibern drey oder vier Tag lang/bey etlichen fünff oder sechs Tage/ bey etlichen auch weniger/nemblich drey oder zween Tage/so sie anders natürlich vnd gesund/darzu fruchtbar seyn soll. Denn was drüber ist in mangel der Vbermaß/wie offt erfahren wird/das macht auffs wenigste vnfruchtbar/ als nemblich/zu wenig ists zum Kinder zeugen/nur ein Tag oder gar nichts zuhaben/wenn es schon gesunder Gestalt/nach Eygenschafft hitziger vnnd truckener Complexion geschehet/wie erst gemeldet: Viel mehr/wenn es vngesunder weise/durch Kranckheit oder Verstopffung geschihet. Zu viel Entledigung der weiblichen Blum hindert auch die Fruchtbarkeit/wenn sie länger gehet als sieben Tage/ob es schon die Natur gewohnet/vnnd wegen jhrer allzu grossen Feuchtigkeit oder Kälte auch in gesunder Gestalt/ geschihet viel mehr/ wenn der weibliche Blutgang grosse vnnd gantz schwere Kranckheit diß offters vervrsachet. Doch werden etliche Weiber/so truckener Natur/oder so verderbet durch Verhaltung der nottürfftigen Mondenzeit/gefunden/daß wenn sie ein mal ein grosser Blutgang gantz vbermässig ankompt/vnd die vbermässige Reinigung fast mit Frucht grosser schwachheit gelitten/alsdenn bald schwanger worden/sonder zweiffel darumb/daß jhnen etlich verstopffres Geblüt wol gereiniget/vnnd die Mutter zur Entpfängnuß geschickter gemacht/oder daß die gar zu truckene Gebärmutter nun fehrer gefeuchtet/vnd zum Kinder zeugen geschickter worden. So geschihets auch/daß die Weiber/so nicht viel sich bewegen/ mehr natürlicher Blume haben/Hergegen die sich viel bewegen/weniger/ Deßgleichen nach der Zeit vnd Feistigkeit mehr oder weniger vorhanden.

Die Zeit der natürlichen Blume in deß Weibes blüenden Jahren vnd bestem Alter/wirdt monatlich alle Monat entlediget/das ist/alle vier Wochen. Vnd ob wol etliche Gelehrte solches dem newen Monat oder dem abnemmenden Monat/das ist/dem letzten viertheil zu geeygnet/ wie Aristo-

teles

reles, heutiges Tages auch viel andere Gelehrte vnd Vnerfahrne meynen/ so ists doch nichts. Denn nach Eygenschafft jedes Weibes oder Jungfrawen/ die natürliche Blum sich monatlich entlediget/ jetzt im vollen Monat/ jetzt im newen Monat/ jetzt in den viertheiln deß Monats/ vnnd ist hieran nichts gelegen/ so sie nur die vier Wochen jnne halten/ die Tage der Reinigung zugleich mit gerechnet. Es hat auch nicht viel auff sich/ da die Mondenzeit schon 2. oder 3. Tage vorkömpt/ oder länger außbleibet/ da solchs nach Eygenschafft deß Alters/ Essens/ Trinckens/ Bewegung/ ꝛc. sich leicht etwas verwandlen kan. Da es aber mehr Tage als drey sich ändert/ so ists vnnatürlich vnd vngesund zuachten. Nach Alter deß weiblichen Geschlechts fähet die natürliche Blum an in gemein zufliessen im vierzehenden Jar jhres Alters/ doch bey etlichen etwas eher/ bey etlichen etwas längsammer/ denn die Naturen nicht alle gleich sind. So es eher kömpt/ erzeiget sich die natürliche Blume im 13. oder auch 12. Jahr jhres Alters auffs eheste. So es noch eher geschihet als 12. Jar/ ist es fast vnerhört & monstri loco, auch denen es im 12. jar oder eher kompt/ die sind vnfruchtbar/ vnd leben gemeiniglich nicht lange. Daß ich aber von meiner Erfahrung sage/ so mich Eltern von jhrer Tochter/ einem ehrlichen Jungfräwlein/ vnd ansehenlichen Geschlechts/ berichtet/ daß sie im eylfften Jar jhre Mondenzeit oder natürliche Blum fast sehr vnd vbermässig bekommen. Aber diese/ wiewol sie ziemliches Alters worden/ vnd noch heute im Ehestande lebet/ so ist sie doch nun viel Jahr im Ehestande vnfruchtbar. Sonst geschichts in Teutschland in gemein vor 14. jahren nicht. Darzu wenn die Jungfrawen erstlich jhr Zeit bekommen/ höret es bey etlichen bald ein zeitlang wider auff/ vnd kömpt in ein halben oder gantzen Jahr wider/ ehe es einen rechten Gang gewinnet. Welches kein Wunder/ weil viel Weiber auch also mit jhrer natürlichen Blum nach 40. jahren auffhören/ als nemblich/ daß sie ein mal auffhören/ im Jar oder eher/ ein mal oder zwier wider haben/ darnach endlich gar auffhören/ denn die Natur hat plötzliche Verwandlung nicht lieb. Die Zeit aber der natürlichen Blum auffzuhören nach alter der Weiber/ ist in gemein 40. jar/ viel mal auch etwas drüber/ vnd auffs meiste kömpts auff 60. Jahr/ welchs doch so seltzam ist/ als der Anfang im eylfften Jahr.

Diese natürliche Blum der Weiber/ so sie gesund vnnd zur Fruchtbarkeit dienstlich seyn soll/ ist an Farben vnnd aller Gestalt wie sonst ein rein schön Blut jedes Weibes Complexion gemäß/ nach der Lehr Aëtii, oder wie eines frischen abgestochenen Thiers Blut nach der Lehre Hippocratis vnd Aristotelis. Denn es ist eygentlich in einem Weibe/ welche recht sanguinisch/ schöner Geblüt/ als in einer andern/ so Cholerisch oder Melancholisch/ vnd ist das gute schöne Geblüt/ jederer Natur nach/ allein zuverstehen. Darumb

hierauß auch gnugsam zuvernemmen / daß die natürliche Blume zu vielen Dingen nützlich/vnd nicht eher böß/es verderbe sich denn durch Kranckheit oder Verstopffung. Diß Blut der natürlichen Blume bey Weibern oder Jungfrawen/gehet auch in jren Tagen der Mondenzeit nach jederer Complexion/Alter oder Gewonheit / in Speiß vnd Arbeit / sehrer oder weniger. Denn die Sanguinische/vnd welche wenig arbeiten / oder sonst in Speiß wol leben / mehr Geblüt als andere samblen. Dargegen in denen / die da wachsen/vnd viel Geblütes zu Nahrung vnd wachsen bedürffen/ als nemblich in gar jungem Alter/so wol in denen/so in Kräfften abnemmen / da die natürlichen Kräffte nicht so wol viel Blutes / als zur Nahrung noth ist/ machen können/als in alten Weibern/gehet die natürliche Blum nicht mit so viel Blutes als sonst. Doch in gemein vnnd in jhrem besten Alter sollen die Weiber durch jhr Mondenzeit so viel als ein Seydel oder Nössel Blut vngefährlich entledigen. Vnd nach der Lehre Hippocratis nicht viel drüber noch drunter der natürlichen Blum haben.

Daher die Zeit der Geburt bey schwangern Weibern auch nach jederer Natur vnd gesunder Gewonheit / die natürliche Blum zuentledigen/ fast sehr sich ändert. Denn ob wol gewiß / daß Knäblein viel eher / Mägdlein längsammer geboren werden/darzu so etwan feuchter vnd vnreiner Saame der Vätter empfangen/deßgleichen die Weiber/so an Kräfften der Mutter schwach seyn/alles längsammer Geburt machet: jedoch vornemblich auch diß erfahren/daß gemeiniglich die Weiber/so jhre Mondenzeit länger vnnd mehr als drey Tag sich zuentledigen gewohnet/auch längsammer in der Geburt darnider kommen/als im 9. Monat oder 35. Wochen/da auch ein fein außführliche Reitung von diesen Dingen mit Vergleichung deß Monats gemachet. Gleich wie der newe Monat / da er seinen Schein verleuret/ob er wol nur einen Tag ist/so läst er sich doch sichtiglich drey Tag mit Würckung in den Menschen entpfinden / daß auch die Gelehrten zween Tag dem neuwen Monat zu geben/vnd drey Tag mit Artzney eyngeben/ꝛc. fürchten: Also die Bewegung deß Geblütes/natürlich auffs wenigste/wenn sie gesund ist/ drey Tage jnne hält/vnd der Monat das Geblüt/diese drey Tage/ nicht wie sonst im Leibe an sich hält/auch diese Weiber gemeiniglich im neunden Monat/das ist/zwischen 35. vnd 40 Wochen gebären. Darnach wenn vber die rechte Zeit deß Monats/ als diese drey Tage der Mondenzeit / das Weib noch einen Tag länger jhr natürliche Blum stets zuhaben pfleget/als nemblich 4. Tage/alßdenn rechnen die Gelehrten auch jedem Monat noch einen Tag zu mit zusatz/ also/daß dieselbigen schwangern Weiber nit allein 9. Monat/das ist/in 35. oder in die 40. Woche harren / sondern sie müssen auch 9. Tage länger als 9. Monat/oder biß in die 42. woche tragen. Deßgleichen

welche

welche zween Tage länger als die drey Tage / das ist / fünff Tage lang jhr natürliche Blum zu entledigen gewohnet / die müssen auch jeden Monat zween Tage zugeben / vnd pflegen im 9. Monat vnnd 18. Tage / das ist / biß in die 43. Woche schwanger zugehen. Welche aber 3. Tage länger als gemeldte 3. Tage / das ist 6. Tage lang jhr natürliche Blum zuhaben gewohnet / die müssen in der Reitung jedem Monat 3. Tage zugeben / welchs 9. Monat / 27. tage machet / vnd daß sie in der 44. Woche gebären. Welche denn 7. Tage jhre Mondenzeit haben / die gebären nicht leicht / doch so sie gebären / wie bißweilen geschicht / müssen in der Reitung jedem Monat in den 9. Monaten vier Tage zugegeben werden / davon sie in 36. Tagen / von der 40. Woche anzufahen / erst gebären / welches nach der Gelehrten Meynung im 11. Monat vnd in die 46. Woche fället. Welche jhr Zeit noch länger als sieben Tage / das ist 8. oder 9. Tage / die sind gar vnfruchtbar. Darvmb auch kein Weib vber den eylfften Monat / wie jhn die Gelehrten reiten von 30. Tagen / vnnd eylff halbe Stunden / mit jrer schweren Bürde gehen kan / auch biß in Warheit nie erfahren ist. Diß sprechen die Weiber wol / daß sie erfahren haben / daß ein Weib biß in den Anfang deß zwölfften Monats gegangen / aber diß ist mit der Gelehrten eylff Monaten ein Ding / darvmb daß die Weiber nur 4. Wochen oder 28. Tage vor einen Monat reiten / darzu daß sie die Empfängnuß bald nach der letzten Reinigung der natürlichen Blum reiten / da es bißweilen bald / bißweilen erst im mittel deß Monats hernach geschicht. Es gehöret allhie her auch ein Vrsache / warvmb die Weiber / ob wol selten / doch bißweilen nur 7. Monat tragen / als nemblich / daß welche Weiber jhr Mondenzeit nur zween Tage zuhaben pflegen / selten / aber doch bißweilen empfangen. Vnnd wenn sie darunder kommen / auch sonst starck sind / im 7. Monat / wie obgemeldet / gebären / vnd also ausser dem gemeinen Brauch vor 9. Monaten. Dieser Dinge Vrsach / warvmb die Frucht in Mutterleib ein mal länger bleibe als das ander mal / bringen die Mathematici auß der Würckung der Gestirn / zur Zeit der Empfahung / herfür / vnnd sprechen / daß Venus vnd Mercurius das Werck deß Monats eher vollbringen helffen / so der Monat einen quadrat Aspect mit jnen habe / welches derhalben mißlich außzusprechen / daß die Stunde vnd Minuten der Empfängnuß gantz vngewiß vnd verborgen / dazu auch der Calculus der Mathematicorum je länger je mehr jrret. Denn auch noch schwer ist / die Woche vnd den Monat darinn die Empfahung geschicht / zuerkennen / daß man darinn vngefährlich ein 14. Tage / länger oder rischer / sich nicht so gar bekümmern darff / vnnd die Außführung der nechsten Vrsachen / auß der natürlichen Blumen Gewonheit / Complexion der Weiber / alter / vnd andern vmbständen / desto mehr zubehalten.

Diß aber von der Gestalt/Krafft/Würckung/vnd nützlichem Gebrauch der Beburtsglieder / in aller Erbarkeit vnnd Gottes Furcht nach Eynsetzung Gottes/vnd Erkündigung der Natur / sey auff dißmal gnug.

Vnd zweiffel nicht / fromme Christliche / erbare Eheleute werden darin Gottes vnaußsprechliche Weißheit/allmächtige Wunderwerck der Natur/ vnd vätterliche Sorge vor vns /gantz begirig vnd gern erkennen/ dazu gute Lehren/ihren Lüsten vnd Begierden deß Fleisches ordentlich zu wehren/ fassen/dahin dann ichs vnd Levinus Lemnius auch gemeynet/vnd davon vor Gott vnd der Welt gnug protestiert haben wöllen.

So werden die frommen erbaren Eheleute auch die Wort / so etwas vnschampar bißweilen vnterlauffen müssen/nicht verargen. Die bösen vnartigen aber / so vmb Vorwitz oder Vnzucht willen deß mißbrauchen / vnnd zu Schanden/auch Schaden anwenden / wöllen wir dem gerechten vnd ernsten Gerichte Gottes/vnd der Obrigkeit befehlen.

Das XIV. Capitel.

Wie es kömpt / daß alte verlebte Leute gemeiniglich schwache/ vngestalte vnnd vnfreundliche Kinder zeugen / oder die auch so sawer sehen/daß sie selten frölich werden.

Warumb alte verlebte Weiber vnfreundliche/ störrische Kinder gebären.

Welche Leute in jrem abnemmenden Alter / oder wenn die hitzige Jugend verblühet / sich verheyrathen / dieselben zeugen gemeiniglich trawrige/sawre/störrische/vnfreundliche Kinder/von wenig Worten/vnd mit starckem Gesicht. Welches daher geschicht/daß sie zu den Ehewercken nicht so erhitzet/als die hitzige blutreiche Jugend. Dagegen die Alten gemeiniglich an Kräfften schwächer/in innbrünstigen Geistern matter/am Leibe sehrer abkommen/daß sie der Frucht / die sie in ihrem Alter zeugen/nicht so viel Saffts noch Kraffts mittheilen können/sondern die Kinder etwas schwächer vnd mangelhafftiger zeugen/welchs in dem Gespräch/ da der Engel mit Eßdra redet/also beschrieben wird: Frage du die Mutter/ spricht er/wie das komme / daß die Kinder/die sie jetzt gebieret / nicht denen gleich seyn/die sie vorhin geboren hat/sondern an Gestalt viel kleiner. Vnd sie wird dir sagen/daß etliche entpfangen vnd geboren sind / weil sie noch ein jungen Leib vnnd innbrünstige kräfftige Gebärmutter gehabt/ etliche da die Krafft deß Mütterleins sich begundte zuverlieren. Daher kömpts gewiß/ daß die im Alter geboren/von Leibe geschlang / dürr/ schwach vnd klein bleiben/am Gemüth kleinmütiger/weniger behend sind/dieweil zu jhnen alles/ was zum Kinder zeugen gehört/weniger von Eltern bracht als sonst.

Die Natur der Alten in Ehesachen.

Eßdra. 4.

Es

Es ist aber auch nicht ohne diß / daß die Alten verlebten Eheleute bißweilen deßo freundlicher vnnd frölicher diese Ehewerck brauchen können / sonderlich wenn sie entweder von Natur fröliche Leute / oder mit einem Trünncklein guten Weins sich erhitzet oder im Lentz (da die Alten jhre beste Zeit haben zum ehelichen Schertzen vnd Ehewercken) sich lieblich ergetzen / vnnd alsdenn schöne freundliche Kinder gebären. Denn diese Zeit deß Jahrs (wie das Lateinische Sprichwort lautet) Equis effœtis hinnitum extorquet. Damit angezeigt wird / daß niemand so alt oder verlebt sey / daß er nicht in dieser Zeit deß Jahrs / da alles wider auffs schönste grunet / auch sich kräfftiglich verjungen könnte / vnnd da alsdenn ein Weib empfienge / wie alt sie sey / daß sie doch möchte nach neun Monden ein liebliches / hübsches / wolgestaltes / löbliches / adeliches / freundliches vnnd holdseliges Kind gebären.

Wie die Alten bißweilen frische starcke Kinder zeugen können.

Der Lentz ist die beste Zeit zu natürlichen Ehewercken.

Gleich wie das Widerspiel auch geschicht bißweilen / daß junge Leute / wenn sie vnfreundlicher störrischer weise in Trawrigkeit sich zusammen nahen / vnd darvber das junge Weib empfähet / nichts weniger vnfreundliche / störrische / sawre / vngestalte Kinder zeuge / ja allen Zorn / Schmollen vnnd Widerwill / die zwischen den Eltern entstanden / auch den Kindern anerben. Ja daß das meiste ist / Empfängnuß / Nahrung vnd Geburt der Frucht nicht recht natürlich vollkompt / sondern mancherley Mangel / entweder am Leibe oder am Gemüth den Kindern darauß entstehen. Welches Eltern / die da Vrsach zu diesem Gebrechen gegeben / vbel zuverantworten haben / vnnd sich selbst vnd niemand anders anklagen müssen / wenn sie hernach Jammer jhr lebtag an jhren Kindern sehen müssen.

Warumb junge Leute offt vnfreundliche Kinder gebären.

Derwegen / wer da seiner Kinder Wolfahrt gerne sihet / vnnd dieselben ohne Mangel deß Leibes vnnd böser Vnart deß Gemüths wissen will / der soll den grösten Fleiß anwenden / daß er mit aller Erbarkeit die Ehewerck im Ehestande vernünfftig vnd mässig brauche / zu rechter zeit mit Freuden vnd Liebligkeit anstelle / vnd in alle wege verhüte / daß nichts darzwischen komme / daß eins oder beyde Ehegenossen betrübe oder erzürne / oder ander böse Affect bewege. Denn fürwar alles wird der Frucht angerbet / vnd wie die Eltern damals gesinnet / also werden die Kinder auch von Sitten / denn die Eltern die Zeichen jhres Gemüths vnd Affecten jhnen hiemit eynpflantzen.

Wie die Ehewerck am besten gebrauchet.

Dergleichen Vrsachen werden billich von allen Gelehrten vnnd Naturkündigern vermeldet / daß es eben daher komme / daß vneheliche Kinder / naturales filii genannt / so ausserhalb der Ehe von vornemmen Leuten gezeuget / grössere Gaaben / geschicktere Köpffe / höhern Verstand vnd erbarer Gemüth haben / als nemblich / daß sie mit innbrünstigern Begierden vnnd kräfftiger Beywohnung als die rechten Kinder gezeuget. Darvmb wenn sie

Warumb Hurenkinder die adelichsten Tugende vnd gröste Gaaben ehe als andere Kinder von ihren Eltern ererben.

Hülffe von jhren Eltern haben / vnnd wol erzogen / so kommen sie noch zu diesen Ehren daß die rechten Brüder vnd Freunde derer sich nicht schämen dürffen. Aber nichts mehr dis befördern thut / denn daß sie Safft vnnd Krafft auß jhres Vattern Lenden vnnd allen Gliedern bekommen haben. Denn weil beyde Personen gantz begierig sind / jhre Lust zu vollbringen / auß rechter Liebe sich zu vmbfangen / vnnd mit ernsten Gedancken den Ehewercken obzuligen / so geschihets / daß alles / was sie an Krafft vnnd Safft vermögen / der Frucht reichlicher mitgetheilet / vnd alles vollkömmlicher am Leibe vnd am Gemüth gebildet wird.

Wie es kompt / daß Eltern das ehebrüchige Kinder lieber haben.

Wer wolte sich nun verwundern / warumb die Eltern solche vneheliche Kinder sonderlich lieb haben / dieweil sie viel von jhnen bekommen haben / vnd sie dasselbst jhr gleichmässigs Ebenbild mehr als anderswo sehen.

Wovon der Eyffer der vnehelichen Kinder.

Vnd dieweil das Gemüth derselben Kinder viel adelicher vnd erbarer / so schämen sie sich desto gleich / daß sie also ausserhalb Ehren geboren seyn / vnd haben ein rechten Eyfer darob / daß jhnen etwas an jhren Ehren entheng et / auß der Geburt / dardurch sie weniger zu Kämpfern gebrauchet werden mögen / darumb befleiß gen sie sich auß der Verachtung zubringen / vnd die Schande / so jhnen angeboren / mit erbarer Tugend vnnd gutem Leben abzuleschen.

Warumb den vnehelichen Kindern zum Gleichnuß gebrauchet.

(Denn das hier von vnehelichen Ehewercken geredet / ist nicht derhalben gemeldet / daß solche grobe Schanden vnd grosse erschröckliche Sünden wider Gott / solten von vns gebilliget / das sey ferne / denn wir Gottes straff vnd Zorn gewiß für Augen allzeit haben / vnd vns dafür hüten sollen / Sondern daß wir wöllen / daß die eheliche / von Gott gebottene eyngesatzte Ehewerck deß Ehestandes mit gleicher Jnbrünstigkeit vnd ernsten Gedancken / auch mit Anruffung Gottes / gebraucht werden / vnd ehe denn Eheleute zur Vnzeit vnd in frembden Gedancken sich zusammen nahen wolten / gar vnterlassen / vnd biß sie geschickter sind / sparen.)

Wie Armut hindert viel an jrem guten vornemmen.

Aber welche vneheliche Kinder eines geringen Standes / auch arm sind / daß sie von jhren Eltern nicht Verlag zu was ehrliches haben können / die müssen allein wegen Mangel der Förderung oder deß Armuths deste geringer bleiben / denn es ist wahr / wie gesagt:

Juvenal. Sat. 3.

Wer arm ist / leydet grosse Noth /
Sein Gaaben werdn an jhm zum Spot /
Nicht auffkompt / er machs wie er wol /
So er nicht Förderung haben soll.

Armuth stösset gute Art darnider.

Denn obs wol wahr ist / daß Armuth viel Künste erfunden hat / vnnd biß vielen klug machet / so schadet es doch offter den vornemsten Leuten / daß sie es nicht so hoch bringen können / als sie wolten oder köndten.

Das

Das XV. Capitel.

Warumb die / so Kranckheit vberstanden / vnnd nun beginnen frisch zuwerden / am allermeisten an den Geburtsgliedern sich fühlen / vnnd nach derselben Natur eine fleischliche Begierde bekommen / mit angehängter Lehre vnnd gutem Rath / wie man sich darinn verhalten soll.

Wie in den Krancken so sich beginnen zu bessern von Tag zu Tag zunemmen die natürlichen Kräffte.

DJe Krancken / wenn sie beginnen frisch zuwerden / können nicht bald starck seyn / vnnd zu Kräfften kommen / sondern nemmen allmählich zu / durch gute Ordnung in Speise vnnd Tranck / auch fleissiger Wartung. Denn wenn schon die Kranckheit weggebracht ist / vnd die fieberische Hitze gestillet / so bleiben doch etliche Schwachheit deß Leibes / also / daß fast kein Glied deß Leibes seine rechte natürliche Würckung voll bringet / wenn man derselben gebrauchen soll. Die Geburtsglieder allein werden anfänglich stärcker / vnnd fühlen sich in jhrer Würckung am sehrsten / wiewol solchen Leuten es sehr gefährlich vnnd schädlich ist / daß sie die Ehewerck treiben.

Warumb die so von der Kranckheit genesen / vnkeuscher seyn.

Es sind aber offter gute Anzeygung der Besserung / vnnd geben guten Trost zum Leben die Geburtsglieder / wenn sie sich fühlen / vnangesehen / ob die andern Glieder deß Leibes matt sind / vnnd nicht kräfftig genug gut Geblüt zumachen / viel weniger den gantzen Leib zu solchen ehelichen Wercken geschickt genugsam zubereiten. Ich achte es dafür / daß es daher geschicht / sintemal nach Eröffnung aller Verstopffung die Leber / Nieren vnd ander innerliche Glieder am ehesten die Nahrung bekommen / vnnd vor andern gestärcket / den lebendigen vnnd natürlichen Athem häufftig empfinden / daß durch Auffblehung dieses natürlichen vnnd lebendigen Athems / die innerste vnnd verborgene Oerter / als nemblich die Geburtsglieder / am ehesten sich fühlen / vnnd zur Lust oder fleischlicher Begierde gereitzet werden müssen / da die weitesten Glieder / Füsse / Hände / Arm vnd Bein / Rücken / Hals / Wangen / eines grossen Theils längsammer solche Nahrung vnnd lebliche stärcke bekommen. Darumb dieweil die Geburtsglieder durch innerliche Würckung der Leber / ein gesunden vnd guten Safft deß Geblüts ehe bekommen / müssen sie sich auch zum ehesten bessern / vnd gute Würckung erzeigen / also / daß wo eine geringe stillschweigende Eynbildung jnen vorkompt / jre Würckung sich alsbald an Tag geben.

Ein Bleichnuß von de

Dieses Anzeygung findet man auch in den vnmündigen Knäblein / welche ob sie auch noch nicht mannbar sind / vnd noch nicht Kinder zeugen

kön-

jungen Knäblein.

können / doch empfinden gestürtzte Geburtsglieder / wenn sie gesund vnnd wol gestalt seyn. Gleicher Weise die da von Kranckheiten genesen / obsie nit die rechte Stärcke aller Glieder des gantzen Leibes / wegen der vberbleibenden Schwachheiten nach der Kranckheit haben / sondern viel Mattigkeit hin vnd wider empfinden / jedoch die Geburtsglieder am ersten sich fühlen / vnd Anzeygung der Besserung von sich geben. Denn dahin fürnemblich die meiste Nahrung zukompt / entweder darvmb / daß die Geburtsglieder mit den vornembsten Gliedern neher vereyniget vnnd verwandt / oder daß die Adern / es seyn Blut / Lufft oder Sehnadern / daselbst zusammen sich fügen.

Die Vrsach / warumb die ehelichen Wercke sinn schädlich den Krancken / so newlich genesen.

Wo aber die so newlich genesen von Kranckheiten / zu risch / oder ehe denn sie zu Kräfften recht kommen / der ehelichen Werck pflegen / also das gute Geblüt vnd den lebendigen Athem wider häuffig außschütten / so fallen sie wider eyn / kommen offt darvber in Gefahr deß Todes. Denn was in den ehelichen Wercken / von dem guten Geblüt vnd besten Safft der Nahrung / durch Außschüttung deß natürlichen Saamens wegkompt / das gehet ab den schwachen abgezehrten Gliedern / die dadurch nunmals wider zunemmen solten / vnd nun Nahrung vnd Fleisch bedörffen. Derwegen geschicht es / daß die Kräffte / die etwas hatten angefangen zu zunemmen / bald in hauffen wider fallen / vnd sich wol gar verlieren.

Von der Weiber Natur vnd Begierligkeit.

Mit den Weibern hat es gar ein andere Meynung in den ehelichen Wercken / darvmb / daß sie dardurch nicht so sehr als die Männer bemühet werden / ja viel mehr stärcker sich empfinden. Wie es denn bißweilen geschihet / daß etliche Weiber derwegen sich kranck stellen / nur allein daß sie ihre Ehemänner desto anmütiger vnd begieriger der ehelichen Werck machen / davon das Sprichwort in Brauch kommen ist bey den Niderländern: Man muß der Siegken Frawen alle zeit wat bringen. Damit gedeutet wird die eheliche Pflichte. Darvmb Salomon der Frawen verschlossen Mütterlein vergleichet der Hell / vnd vnter die Ding erzehlet / so sich nicht sättigen lassen.

Prov 30.

(Welchs doch von den Fräwlein / so nicht allein von Natur hitziger vnd begieriger / sondern auch vngezogen vnd frech sind / nicht von frommen erbarn Frawen verstanden werden soll. Denn diese allein / so ihre Begierde vnd Wollust nicht haben mässigen lernen / vnnd die eyngepflantzte eheliche Begierde mehr zu Vorwitz / Sünden vnd Schanden vnordentlich / denn zu Erhaltung deß menschlichen Geschlechtes zu jr vnd jhrer Pflicht / vnd Ehre Gottes / mit guter Vernunfft bescheiden vnnd mässig gebrauchen / vnd also Gottes / Ordnung verkehren / vnd nutzbarlichen ehrlichen Sachen Schaden vnd Schande machen. So ists auch gewiß / daß die Weiber / wenn sie von Kranckheit genesen / auß vnzeitigem Ehewerck gleich so wol als die

Männer

Männer Schaden nemmen / wie oben gelehret/ vnnd wie Mässigkeit bey wenig vnzüchtigen Weibern stat hat.)

Derwegen alle die/so in dem Ehestand leben / wo fern sie begierig werden/vnd newlich von Kranckheiten genesen/ da fern sie gutem Rath folgen wöllen/nicht sollen sich allzuriſch der ehelichen Wercke mit jhren Eheweibern vnterfangen/oder auch nachmals durch die vnmässigkeit der Ehewercke/ Schaden zufügen/ sondern wider alle Begierdte der ehelichen Wercke/ vmb der Gesundheit willen/sich ein zeitlang enthalten/ biß sie wol starck vnd gesund werden. Auch nachmals aller leiblichen Wollust mässig gebrauchen/vnd den fleischlichen Begierdten nicht raum geben / denn es gröſſer Schade ist/wie wenig Krafft oder gutes Saffts solchen Leuten entgehet/ weil sie nichts vbriges haben/nicht viel anders / wie die junge zarte Bäumlein nichts vbriges haben/das man jhnen kan abschneiden oder benemmen. Denn wo durch Vnmässigkeit der ehelichen Wercke die Kranckheit sich wider vernewert/vnd diese Leute zum andern mal wider eynfallen/so sterben sie entweder plötzlich/oder gerathen in langwirige Kranckheit.

Von dem rechten Brauch der ehelichen Wercke bey erbarn Eheleuten.

Sehe nun ein jeder an die jungen stärcksten Leute/so erstlich sich verehelichet/wie vngestalt sie werden/vnd vbel den Kranckheiten deß Leibes entgehen können / darvmb daß sie der ehelichen Werck gar zu offt pflegen/ kein maß noch ordnung wissen/vnd der vnmässigen Begierdte stat geben : Wie viel mehr müssen die schwachen Leute/ so kaum von schweren Kranckheiten genesen/dadurch geschwächt werden ? Fürwahr diß ist Anzeygung genug/ daß alle Ehemänner / so den ehelichen Wercken zu sehr obligen/ vnnd allzuviel den Weibern zugefallen seyn/so vngestalt werden / entweder Erdfarben/Gelblicht/Blaß/Bleyfarben/oder Blawlicht außsehen/vnnd an allen jren Gliedern vnd stärcke abnemmen / ja offter gar vntergehen vnd sterben.

Warvmb etliche Männer in dem ersten Jahr jhres Ehestandes kranck vnd vngestalt werden.

(Denn gleich wenn ein jeder Bürger in der Stadt also gesinnet were/daß er seines Nutzes wegen alle andere/heimlich oder öffentlich/jrer Nahrung berauben vnd der andern Gewinn zu sich gern bringen wolte/auch also solches ins Werck fortsetzete/sie schünde / schabete/vnd endtlich gar außsöge/so müste die Gemein vnd gantze Stadt (welcher Wolfahrt einem jeden redlichen Mann lieber als sein eygene seyn solte) jhrentwegen gewiß verderben vnd zu boden gehen : Also wenn ein jedes Glied deß Leibes/der andern Gliede: Krafft/Safft vnd Gesundheit nach sich zeucht/ vnnd mit anderm Schaden will starck seyn/ so muß der gantze Leib geschwächt werden/abnemmen vnnd sterben. Welchs Gleichnuß der wolberedte Lateiner Cicero sehr herzlich anzeucht/da er will / daß in guten Regimenten man sich hüten soll für denen Bürgern/die allein jhren Nutz suchen/mit anderm Schaden sich reichern/vnd die ander Mitbürger außsaugen.)

Ein Gleichnuß wie etliche Städte arm werden vnd in abnemmen kommen.

Lib. 3. Off.

Warumb etliche Eheleute in jren jungen Jaren allezeit schön vnd wolgestalt bleiben.

Da hinwider diese Ehemänner / welche der ehelichen Werck mässig pflegen/vnnd den Weibern jhre schüldige Pflicht zwar gnugsam/ aber doch mit Bescheidenheit vnd Vernunfft geleisten/gantz geschickter vnnd schöner werden/ja mit rechter lieblicher Farbe vnd feinen rößlichten Wangen anzusehen seyn/ darumb daß sie sich nicht gar außsaugen lassen / sondern nur die vbrige Feuchtigkeit vnd böse Dünste gelosen.

Wie alle natürliche Werck mit massen wöllen gebraucht seyn/ vnd Vnmässigkeit schadet.

Alle Glieder deß Leibes haben zwar jhre eygene natürliche Würckung/ als nemblich/die Augen das Gesicht / die Ohren das Gehör / die Nase den Geruch/die Zunge den Geschmack/daran viel Leute jre gröste Lust haben/ die Blase das Harmen/die Eyngeweyde den vnreinen Mist außzuführen/ die Geburtsglieder Kinder zu zeugen/vnd die eheliche Würckung/ ꝛc. Aber alle natürliche Werck wöllen mit massen gebraucht seyn / oder sonsten nemmen sie grossen Schaden. Also die Augen werden müde / wenn sie stets nach einander sehen müssen/vnnd endlich verdunckeln sie. Die Ohren werden taub von allzu grossem Klang oder viel hörens / wie man gemeiniglich sihet an den Schmiden. Der Geschmack verleuret sich/wo man gar zu viel trincket oder isset/vnd alles wird so vngeschmack / daß auch der Magen endlich für aller Speise ein Eckel hat. Die Nase von allzu starckem Geruch ein Schnuppen bekompt/reucht auch die stärckesten Ding nicht. Die Geburtsglieder aber/dieweil jhnen alle andere Glieder deß Leibes zu Hülffe kommen/ vnd jhr eygen Nahrung vnd Notturfft ehe entperen müssen / nur daß die Geburtsglieder wider gefüllet (Denn dahin auß dem gantzen Leibe alles Geblüt zufleusset/vnd aller lebendiger Athem jnen brünstig zuläufft) wo sie vber alle maß vnd mit zu grosser Begierde bemühet vnd gebraucht werden/so verlieren sie nicht allein jhre Kräffte/sondern bringen den gantzen Leib von seiner Krafft vnd Safft. Darumb sollen alle Ding mässig vnnd vernünfftig angestalt werden/damit die Kräffte der Natur erhalten/vnd der gantze Leib wacker vnd lustig bleibe/ja endlich ein jeder sein rechtes Alter erreiche/ vnnd dasselbe desto rüglicher ohn alle Beschwerung vollbringe. So aber der Vorwitz die Jugend vbereylet/vnd Vnmässigkeit nicht aussen bleibet/so müssen die Leute vor der Zeit alt werden/vnd in dem Alter ein krancken abgezehrten Leib/nicht ohne Beschwer vnd grossen Vnmuth leyden vnd dulden.

Wie die ehelichen Begierde mit Krancken/ gute oder böse Zeichen seyn.

Es ist auch bey vielen verständigen Leuten ein falscher Wahn / daß sie gläuben/so bald sich diese eheliche Begierde der Männer in Kranckheiten findet/daß es vberall ein gut Zeichen sey / vnd der Krancke gewiß genese. Aber die Erfahrung vnd Kunst der Artzney lehret anders / darumb daß etliche Krancken / wenn sie dieses Zeichen schon empfinden / wider eynfallen/ oder wol gar sterben. In etlichen Krancken doch diß Zeichen gewiß ist/vnnd nicht betreuget.

Das

Das XVI. Capitel.

Warumb die Gichtbrüchtigen Leute / vnd die gern auff im Rücken ligen / auch die auff harten Bettlager schlaffen / viel geyler vnd begierlicher der ehelichen Werck sind.

Warumb die Gichtbrüchtigen begieriger / denn andere.

SJe da kranck sind an der Gicht oder Podager / vnd Schmertzen in den Gliedern haben / die sind mehrer theils Geyl vnnd Inbrünstig in der Liebe / entweder darumb / daß sie diesen Sachen viel obgelegen / vnnd jhre alte Gewonheit nicht lassen können / als die da auß vnmässigem Gebrauch der ehelichen Werck diese Kranckheit bekommen / oder aber daß jhnen die Sehnadern immerdar sich spannen / vnnd in dem sie stets auff dem Rücken liegen müssen / alle Feuchtigkeit in die Geburtsglieder zufliessen. Denn gleicher Weise die da viel Reiten / oder auff den Schiffen / oder auff dem Rücken schlaffen / begieriger sind der ehelichen Werck / denn die Sehnadern / die da den Geburtsgliedern vornemblich dienen / werden dadurch erwärmet / vnnd gereitzet zu fleischlicher Begierde / welchs denn auch die Vrsach ist. Denn wenn einer sich an die grosse Zehe vbel stösset / alsbald in der Schoß oder Gemächt zurschwillet / oder empfindet daß es wehe thut / als nemblich wegen der Verwandtnuß der Glieder vnnd einerley Adern oder Sehnadern. Denn gleich wie es sich zuträgt mit einem Eysen oder Fewerzangen / die man in das brennende Fewer mit einem Ort leget / daß nicht allein der Ort der im Fewer ligt / erhitzet / sondern auch das gantze Eysen / vnnd der ander Ort / welcher nicht im Fewer ist / auch so sehr / daß man es nicht angreiffen kan: Also wird von einem Krancken Gliede dem andern / so von weit gerade auffstreffen / oder nahend darbey seyn / auch viel Schmertzen mitgetheilet. Also wird das Haupt offt kranck vnnd verletzt vom bösen Magen / den Eyngeweyden / der Gebährmutter / der Miltz / oder der Leber / auch wenn das Haupt kranck ist / vnnd das Gehirn verderbet / so müssen der Glieder eins oder etliche auch mitleyden.

Von der Weiber Zeichen / wenn die jungen Kinder frisch seyn.

Daher ist auch die Gewonheit auffkommen bey den Wehmüttern / wiewol sie nicht wissen wie oder warumb es geschihet / daß sie pflegen in der jungen Kindlein Kranckheit an die Geburtsglieder zu fühlen / vnd darauß zuschliessen / ob das Kindlein schwach oder kranck sey / ob es bey dem Leben bleiben wird oder nicht / welchs etwann bey den Alten auch gewisse Zeichen zum Leben oder Todte geacht worden. Denn so sie die Säcklein der Geburtsglieder schlaff gefühlet / vnnd daß das männliche Glied stets nider hänget / ists ein Anzeygung gewest / daß die natürlichen Kräffte schwach sind / vnnd

aller lebendiger Athem abnimpt. So aber das Säcklein sich streckt/vnnd das männliche Glied hart oder auffgericht ist / so sprechen sie es hab keine Noth. Demnach aber diese Zeichen auch betriegen / vnd nicht recht allzeit zusagen / muß man gute Achtung haben / an welchem Ort deß Leibes die Kranckheit sey. Dann in den Kranckheiten deß Gehirns/ oder andern Gliedern deß Leibes vber der Hertzgrube / so die Geburtsglieder matt oder schlaff sind/ist ein gut Zeichen/gleich wie widervmb so sie hart oder starrende/ein böses Zeichen ist/darvmb daß die lebendige Krafft verlischet/ vnd die Sehnadern werden jhrem Vrsprung vngleich. So aber in den Kranckheiten der förderstenhalben Leibe das Säcklein strotzet / vnnd das männliche Glied starck ist / so ists ein gut Zeichen / denn sie zeigen an/ daß die Glieder/ zu den natürlichen Wercken geordnet / als Leber/ Magen/ Miltz/ Eyngeweyde/ꝛc. widervmb zu Kräfften kommen/wenn sich der Menschen denselben bessert/ so befindet er das am ersten an den heimlichsten Oertern.

In welchen Kranckheiten es ein böses zeichen ist/ daß sich einer an heimlichen Oertern begreiffet.

In welchen Kranckheiten das fühlen ein gewiß Zeichen ist.

Das XVII. Capitel.

Wie daß bleiche Weiber vnd dörre/ geiler sind/ denn die rothen vnd fetten / auch vbeler nach dem Manne thun.

Die Vrsach/ warvmb die schlancken vnd bleichen oder schwärtzlichten Weiber der Männer am begierlichsten seyn.

JE Weiber / je hitziger Natur/ je innbrünstiger in der Liebe/ geiler vnnd begieriger der Männer sind sie / welche Natur oder Art denn die schlancken/ bleichen vnd schwärtzlichten Weiber fürnemblich haben. Denn es geschihet/ daß/ dieweil bey jhnen die Geburtsglieder truckener/vnd das Geblüt hitziger oder schärffer ist / sie mehr kützels fühlen/ vnd vnersättiger Begierde der Mannen entpfinden.

Die Weiber sind im Sommer begieriger/ die Männer nicht.

Dieser Vrsachen wegen kompts auch / daß die Weiber im Sommer geiler/vnd der ehelichen Werck begieriger sind/ daß alsdenn sie hitziger Natur werden / da doch bey den Männern die natürliche Wärme dieselbige Zeit verlischet/vnd alle Begierde matter ist/davon die Raute / Thymian/ vnd gemeiniglich alle sehr hitzige Dinz/den Männern die Lust vertreiben/ vnd alle fleischliche Begierde benemmen/den Weibern aber dieselben gröſſer machen/vnd zu Beförderung der ehelichen Werck dienen / sintemal alle diese Kräuter den Männern allen besten Safft deß Leibes verzehren / vnnd den natürlichen Samen außtrucknen/den Weibern aber die vbrige Feuchtigkeit benemmen/die Geburtsglieder wol erwärmen / vnd den natürlichen Saamen innbrünstiger machen/dadurch sie gröſſere Begierde zu den Mannen bekommen/welchs alles macht/daß etliche Weiber so gern Wein trincken/darvmb daß er mehr Hitze macht. Die fetten aber vnd rötlichen Weiber/demnach sie viel vbrige Feuchtigkeit/ vnd einen natürlichen Saamen/

Die fetten vnd rötliche

mit

mit mehr wässerigen Materien vermischet/haben / so sind sie nicht so inn-brünstig in der Liebe/sondern haben mässige Begierde/vnd sittiger Geberde in allen ehelichen Wercken. Weiber haben mässiger Begierde auß gewissen Vrsachen.

Darvmb die Männer / welche sich verheyrathen wöllen / billich sollen der Weiber Natur wol betrachten/vnd Wahl haben/ vnd nicht ohne Bedacht ein jede freyen: denn welcher Mann geringes Leibes oder dürre ist/ da zu bey Jahren/vnd ein geyles fur witziges Weib/die sich nicht ersättigen läst bekömpt/ der mag wol bedencken/daß er seinem Leibe eine Ruten gebunden habe/die jhm von Tage schärffer werde/vnd weher thun wirdt. Wie die Männer bedächtig freyen sollen.

Das XVIII. Capitel.

Wie diese Leute/welchen vnversehen der Saame entgehet/vnd ein vnreinen Fluß haben / mehrer theilß vnfruchtbar seyn/ vnd woraus dieses geschicht.

Es ist so eine abscheweliche Kranckheit / damit beyde Männer vnd Weiber befallen/wenn jhnen wider den Willen der Saame entgehet/daß bey den Kindern Israel dieselben von der Gemeine Gottes abgesondert werden musten/welche in Griechischer Spraach γονορροία, in Lateinischer Seminis profluvium, in Teutscher/der weisse Fluß deß Saamens genannt wird. Denn diesen Leuten im Schlaff / oder sonst vnversehens/der Saame entgehet ohne alle Lust/vnnd daß sie es nit sonderlich fühlen/vnd ist die Materia dünne vnd wässericht. *Lib 3. Moſis. cap. 15.*

Darvmb geschichts/daß solche Leute gemeiniglich vnfruchtbar seyn/vnd zu den ehelichen Wercken vngeschickt. Denn gleich wie die vnfruchtbaren Weyden den Saamen lassen abfallen/ehe er reiff wird/wenn sie nicht gnug Wärme haben: Also diesen Leuten die kalte wässerige Feuchtigkeit/als ein vnvollkommener Saamen allzu viel entgehet. Denn die natürliche Kräffte sind nicht so vermögend/den Saamen recht zuarbeiten/vnd jhm ein fruchtbare Natur anzuerben / darvmb dieses eine vnreine Feuchtigkeit vnnd vnvollkommener Saame ist / der nicht eine fruchtbare Natur hat. Leute so solchen weissen Fluß deß Saamens haben sind vnfruchtbar.

Weiter / wie diese Kranckheit auß Schwachheit der Geburtsg'lieder entstehet/ also ist noch ein anderer gleicher Gebrechen/ aber viel ärger/der da auß einem vnzüchtigen beyschlaffen kömpt / wenn sie mit vnreinen vnnd frantzösischen Huren zuthun haben/wird bey den Männern ein Röhrengeschwür genannt / denn ein böser Eyter auß den Geburtsgliedern in der Kranckheit gehet/ein mal blawlechtig/ein mal grün/mit grossem Gestanck/ davon auch bißweilen die innerlichen Glieder durchgefressen werden/vnnd Stückweise abfaulen. Die frantzösischen Eyterflüsse der Geburtsglieder.

Dieser vnreiner Eyterfluß ist in den Frawen am ärgsten vnnd giftigsten/ daß von jhnen ein vnleydlich beissen vnd grimmen in den innerlichen Geburtsgliedern kömpt / nicht anders als weren sie voll Saltz oder Alaun.

Darumb dieselben Vnreinen vnnd Frantzösischen viel geyler vnnd begierlicher sind deß Beyschlaffens / beyde wegen deß scharffen Eyters/ grimmen / vnd daß sie fühlen daß jhnen besser werde/wenn sie die eheleichen Werck mit andern getrieben haben/vnnd fragen nichts darnach / daß sie jederman mit beschmeissen möchten. Ja dieselben geylen vnreinen Huren vnd Gesellen stehen sonderlich darnach/daß sie mit gesunden / wolgestalten Leuten beyligen mögen/denselben jhren stinckenden vnnd Frantzösischen Saamen eynschencken / sintemal sie nicht vbeler / sondern besser sich darvon befinden.

Vnterscheid deß Saamens vnd weissen Fluß.

Vnd diese Leute/die da den vnreinen Eyterfluß auß den Frantzosen haben/vnd vnreinem Beyligen vervnreiniget sind/die lassen kein rechten Saamen entgehen/sondern diesen stinckenden Eyter deß Geschwüres welcher nicht weiß ist/sondern blawlicht oder grün / vnnd auß den Geschwüren der Scham oder Röhre kömpt/darvon sie auch das Wasser vbel lassen können/ denn wegen der innerlichen Geschwür wird das Wasser gleich verstopffet/ vnd gehet schwerlich fort / oder mit Schneiden vnnd Schmertzen. Wenn es auch bißweilen sich zuträget/daß solchen Männern beginnt eine Lust anzukommen / so haben sie vnaußsprechliche Schmertzen oder Schneiden/ vnnd bedünckt sie/als wie man Stricke hin vnnd wider in der Röhren zöge/welches geschicht wegen der Sehnadern/die da nicht die scharffe beissende Feuchtigkeit ohne Schmertzen leyden können/vnd werden also offt zum Wasser abschlagen genötiget / ob sie wol schwerlich können / dieweil der Harn nicht häufflich/sondern tröpfflich/vnnd mit vnleydlichen Schmertzen fortgehet.

Von den Vrsprüngen solcher böser Flüsse.

Diese böse Kranckheit erbet man von den Frantzösischen Leuten/vnnd wenn man mit den vnreinen Huren zuthun hat / welche die Scham vnnd alle Geburtsglieder voller Geschwüres haben. Aber die Kranckheit/ wenn sie allein in der Scham vnnd nechsten Gliedern bleibet/vnnd durch Zufluß böser Feuchtigkeit daselbst böse Geschwür machet / wird zu Latein pudendagra, auff Teutsch die Schliere genannt. Wenn sichs aber weiter außbreitet in den gantzen Leib/wie es pfleget/wenn man jhm nicht/wenn es new ist/ zuvor kompt/ mit innerlicher Reinigung / purgierender Artzney / oder vnverständiger weise im Anfang / die Pflaster die da eyntreiben / gebraucht/ da man Salbe vnnd Pflaster / das herauß zeuhet/ vnnd verzehret die böse Feuchtigkeit / auffliegen soll / werden Frantzosen darauß/sintemal alßdenn der gantze Leib vnnd alles Geblüt sampt dem lebendigen Athem vergiftet wird/

Wie auß dem eyterfluß die Frantzosen herkommen.

wird / darzu das vnreine Geblüt noch mehr eynnimpt die Sehnadern/ die Haut vnd alles Fleisch/ vnnd vberall grosses reissen oder wehethun machet/ daß diese Zufälle der Kranckheit nachmals auch ärger werden / als die Kranckheit selbst ist.

Die schmertzen der Frantzosen ziehen vmb in den Gliedern wie Omeissen.

Denn sie empfinden nicht einerley Marter/ sondern mancherley schmertzen/ die ein mal anders als das ander den Leib vnnd / alle Glieder angreiffen/ die Sehnadern/ als die aller empfindlichsten vnnd vnleydigsten Gliedmaß/ sehr zureissen/ vnnd wie mit Messerspitzen zurstechen / die Schmertzen kriechen ohne vnterlaß von einem Ort zum andern/ wie Omeissen/ vnnd wandern hin vnd wider vmb/ thun newe Oerter eynnemmen / darvon die Leute in Franckreich auff jhre Spraache diese Kranckheit von den Omeissen/ de Mieron, genannt / wie denn die gelehrten Aertzte den gar schwachen Pulß in denen krancken Leuten / da wenig Lebens mehr vorhanden ist/ darvmb daß er sich kaum rühret / auch von Omeissen formicantem pulsum nennen/ vnd noch ein andern/ diesem verwandt/ von dem gange der Würmlein / vermiculantem pulsum, welcher denn auch nicht sonderliche Hoffnung deß Lebens gibt. Vnd gleich wie der Wurm eine böse Kranckheit ist/ da die Leute fressende Geschwür/ als vom Wurm auffgefressen / bekommen: Also ist ein Omeissen Kranckheit / zu Latein formicatio, in Griechischer Spraache μυγμηκια genannt/ die da eusserlich den Leib mit böser Krätze vnd Blattern verstellet/ innerlich aber in der Haut / wie Omeissen gebeiß / gefühlet wird/ davon sie sich jmmer kratzen oder reiben müssen/ vnnd ein Linderung machen / welches denn auch den Frantzösischen Krancken pfleget zubegegnen/ daß sie nirgend können stille seyn / sondern sich stets kratzen müssen. Darvmb die in Frantzösischer Spraache diese Frantzosen nicht vbel mit der Omeissen Kranckheit vergleichen/ vnd mit einem Namen nennen/ nicht daß es eine Kranckheit sey/ sondern gleicher weise sich fühlen lasse/ daher auch in Lateinischer Spraache der Plautus solche Leute / durch die abschewliche Kranckheit verderbet/ als Frantzosen/ Flecht / Außsatz/ vñ andere mehr/ in Lateinischer Spraach nennet/ formicinos, mucidos, vietos, putridos, ulcerosos, das ist/ von Omeissen zufressen/ schmirtzig/ faul/ stinckend vnd geschwürig. Vnsere Teutschen aber nemmen ein Gleichnuß von den faulen Fischen/ daß wenn man sie nur anrühret/ von den Greten abfallen/ vnd reden von jhnen im Sprichwort: Man möchte sie von den Greten schütteln.

Von dem Wurm.

Von einer Omeisen Kranckheit/ welche doch nicht die Frantzosen ist.

Derhalben wer da an den heimlichen Oertern vervnreiniget wird/ oder sonst die Frantzosen bekommen hätte / entweder durch vnordentlich beyschlaffen/ oder daß er bey einem vnreinen Gesellen gelegen hätte/ oder in ein vnrein Bette gekommen / (Denn vor zeiten diese Plage schnell / entweder

auß

Wie die Frantzösische Vnreinigkeit im Anfang soll gebeyet werden.

auß dem Essen oder Aderen/oder den Kannen/darauß der Frantzösische getruncken/anfällig war/daß sie jetzt allmehlich vnnd stillschweigende angeerbet wird) dem gebe ich den Rath/daß er alsbald auß scharffen Wein oder Essig/darvnter Saltz gemänget/die heimlichen Oerter/oder andere vervnreinenden Glieder abwasche/darnach das Geschwür reiff mache/vnd wenn der Eyter herauß kömpt/das Loch wol außwasche vnd reinige/ehe denn daß er es zuheyle/ja auch was länger auffhalte/wie man in deß tollen Hundes Biß/der da offt leichtlicher ist/denn dieser Schaden von Huren/zuthun pfleget/damit nichts vnreines oder gifftiges darinnen bleibe/vnd die kranckheit im Leibe davon zunemmen oder ärger werde/vnnd ehe daß man allerley auff die Schäden aufflegt/so muß man den Leib mit Artzneyen/die das böse Geblüt reinigen/auffs fleissigste purgieren/darzu denn am besten sind/Epithymus, Erdrauch/Engelsüßwurtzel/Senißblätter/vnd die Latwerge Hamech/vnd dieweil man diesen Leuten das Wasser mit treiben muß so ist es auch nicht böse die Benedicta laxativa im Holtzwasser getruncken/vnd von dem Frantzosenholtz/welchs man Guajacum nennet/vnnd ich für ein Art deß Hebeni halte/denn wo nicht durch solche fleissige Hülff dem Leibe geholffen wird/so breitet sich die Vnreinigkeit auß/vnnd wird der gantze Leib kranck/vnd alles Geblüt Frantzösisch.

Innerliche Artzneyen.

Vnterscheid zwischen dem Krebs vnd Außsatz.

Denn diese beyde Kranckheiten/die in heimlichen Oertern/vnnd die Frantzosen/sind einander verwandt/gleich wie der Krebs vnd Außsatz/der Krebs ist nur an einem Ort deß Leibes/der Außsatz am gantzen Leibe. Also auch wenn die süchtige Kranckheit/vnnd das vnreine Geblüt/den gantzen Leib eyngenommen hat/so ist vorhanden die abscheweliche Kranckheit/die man nennet die Frantzosen. So sie aber in der Schoß bleibet/vnnd allein die Geburtsglieder eynnimpt/so wirds genennet ein Röhrengeschwür/oder die Schlier.

Vom Sprichwort: Er hat die Mutter mit beyden Töchtern zur Ehe genommen.

Daher wie man sonst allzeit spitzig in anderm Vnglück ist/vnd sonderlich diesen Kranckheiten vberauß spöttlich nachreden kan/haben die Leute diese Kranckheit/so in den heimlichen Oertern ist/die Mutter/die aber im gantzen Leibe ist/als die Frantzosen/die Tochter genennt/darumb daß eine von der andern herkömpt/vnd diß Sprichwort in Gebrauch gebracht: Ein schöner Bräutigam/er hat die Mutter sampt den beyden Töchtern zum Weibe genommen: wenn einer neben der Röhren Geschwüren/Schlier vnd Frantzosen bekommen hat/vnd der gantze Leib vervnreiniget ist.

Der Vnterscheid deß weissen Flusses.

(Diese Lehr von dem weissen Flusse auß den Geburtsgliedern muß ich zu weiter Erklärung noch mehr außführlich machen. Der weisse Fluß auß den Geburtsgliedern wird bey den Männern vnnd Frawen mancherley gefunden. Erstlich ist ein weisser Fluß/von kalter schleimiger Feuchtigkeit/

nicht

nicht vom Saamen / dieser wird der weisse Fluß gemeiniglich bey den Weibern genannt/vnd begegnet beyde Jungfrawen vnd Weibern/so kalter Natur sind / daß durch jhre Geburtsglieder viel schleimige Feuchtigkeit vom Haupt/ der Leber oder andern Gliedern deß Leibes sich weg reiniget vnd herauß fleust / vnd wenn der Fluß nicht so gar hefftig sich erzeiget/gereichets zu guter Reinigung/ wo er aber zu hefftig gehet / so ist er schädlich/ vnnd fast gefährlich. Etliche Gelehrten haben wöllen dahin schliessen/ daß keine Jungfraw jhrer Ehren ehrlich were/die den weissen Fluß hätte / aber man thut jhnen gewalt vnd vnrecht/ denn es bestehet mit keinem Grunde/ vnnd die Erfahrung lehret solches anders. Dergleichen hat man auch etwann erfahren/ wiewol selten / daß die jungen Knäblein oder gar alte Männer den weissen schleimigen Fluß durch die Röhren haben/ sonderlich welche kalter Natur sind/ oder vom Stein vnreine Nieren vnd Blasen haben.

Die ander Art deß weissen Flusses.

Der ander weisse Fluß ist deß Saamens/wie oben geschrieben/vnd begegnet beyde Männern vnnd Weibern / deßgleichen auch bißweilen Jungfrauwen vnnd jungen Gesellen / wenn sie Mannbar werden / geschicht wegen Blödigkeit der Geburtsglieder/so den Saamen nicht recht außarbeyten noch behalten.

Die dritte Art deß weissen Flusses.

Der dritte Fluß auß den Geburtsgliedern bey den Männern vnd Weibern/ ist der vnreine Eyterfluß/so auß Frantzösischen Geschwüren vnd Vervnreinigung kömpt/ denn daselbst wird das gantze jnnerliche Geblüt vnrein/ vnd geschicht nicht allein auß eusserlichen Vrsachen durch vnreine Vermischung oder Beylager/ sondern auch durch jnnerliche Vrsachen deß bösen Geblüts/ welche eine scharffe Frantzösische Art an sich nimpt/ wie wir denn erfahren haben/ daß erbare fromme vnverdächtige Jungfrawen vnd Frauwen also in Frantzösische Kranckheit ohne eusserliche Vrsachen gerathen/ vnd solchs geschicht desto mehr bey denen Leuten/ die scharff hitzig Geblüt haben/ oder die da sehr gesaltzens vnd gepfefferts essen.)

Sendtbrieff/ darmit Bezeuget wird/ daß nicht allein durch diese Lehre von den ehlichen Wercken/ nutz bey frommen erbarn Leuten geschaffet/ sondern auch das gantze Buch Levini Lemnii, von den Geheimnussen der Natur/ von Christlichen Theologen lieb vnnd werth gehalten/ ja von jhnen hoch begehret vnnd ermahnet sey.

An Iacobum Horstium, bestalten Medicum der Ehrsamen Landtschafft in Oesterreich vnter der Enß/ ꝛc.

MEin willige Dienst zuvor/ Achtbar/ Hochgelehrter Herr Doctor, ewer grosser Fleiß vnd guter Wille in mitgetheiltem Rath/ auch alle andere Freundtligkeit gegen mir/ ist mir sehr lieb vnnd angenemb/ vnnd ist mir nichts leyder/ als daß jhr ferne von mir seydt/ nicht zwar mit dem Gemüth/ sondern mit dem Leibe/ So ich allezeit Bottschafft hät/ müste ich euch offt schreiben/ aber GOtt weiß/ daß ich schwerlich eine einige Bottschafft haben kan/ jetzt kann ichs nicht vnterlassen euch zu schreiben/ Vnd thue euch zuwissen/ daß mein liebes Weib/ die jr gesehen habt/ schwanger gehet/ ich hab ewrem Rath gefolget/ vnd Gott hat seinen Segen geben/ So jhr nochmehr könnet mir schreiben mit ehester Bottschafft/ vnd ewern Rath mittheilen/ daß sie desto leichter gebähre/ ob sie es vielleicht möchte bedürffen/ welches GOtt doch abwenden wölle/ thätet jhr mir einen guten Dienst/ vnd ich wolte mich deßwegen danckbar verhalten. Diß hab ich inn Eyl schreiben müssen/ weil der Botte geeylet. Sonst hät ich mehr zu schreiben gehabt. Hiermit GOtt befohlen. Datum zu Meissen/ den 29. Augusti, Anno 1575.

E. A. Williger
Elias Badhorn M.

An Iacobum Horstium, bestalten Medicum zur Iglaw.

HOchgelehrter Herr vnd guter Freundt/ wie mir das gegenwertige Gespräch von vielen Sachen in der Artzney lieb geweſt/ also angenemb sind mir auch ewre Brieff/ darinn jhr vnser freundtlichen

Conver

Conversation gedencket / vnnd etliche Weise / davon ich gesagt / daß ich etlichen vnfruchtbaren Weibern geholffen / daß sie fruchtbar worden / euch begeret zuzuschreiben. Wie wol ich nun lieber diß gegenwertig mit euch reden denn schreiben wolt / darumb daß es schwer ist / weitläufftige Ding kurtz zubeschreiben / Jedoch kan ich nicht vnterlassen / euch darinn zu willen zu leben. Die Vrsach der Vnfruchtbarkeit hab ich vorauß in denen Weibern / die meines Raths gepfleget / vnnd denen ich mit meinem Rath geholffen / mit höchstem fleiß erkündiget / vnd gefunden / daß es sey gewest eine Schlipfferigkeit der Mutter / die da macht / daß sie nicht die Natur deß Mannes behalten kan. Denn da mich jhre Männer berichtet / daß die Natur bey jhren Weibern nicht behalten würde / sondern allmehlich wider herauß stösse / auch zugleich mit etlichen Winden / habe ich für rathsam befunden / daß sie müsten curiret vnnd zu recht gebracht werden / mit Artzney / die zugleich astringieret vnd erwärmet. Derhalben ich den Rath jhnen gegeben / daß sie die nechsten Tage nach jhrer Monatzeit sich behalten / vnnd wüschen den Leib inn der Schoß mit einem sawern Wein / darinn gekocht weren Tormentillen Wurtzel / Naterwurtz / rote Rosen / Wolgemuth.

Darnach / dieweil viel hilfft / wie man sich zu dieser Sache schicket / hab ich für gut auch angesehen / daß das Weib mit dem Leib vnnd Füssen hoch liegen / vnnd mit dem Haupt nidrig / vnd also das Ehewerck geschehe.

Zum dritten so etwann das Weib weniger begierig were als es solt / daß der Mann mit gutem Gespräche vnnd aller Freundligkeit zuvor das Weib auffbrächte / vnnd zur Begierd bewegte / ja entzündte / vnnd wenn er befinde / daß sie recht lustig worden were / in derselben Hitze ehelich erkändte. Endtlich nach dem Ehewerck / solt das Weib also zur ruhe vnnd stille bleiben auffs längst als sie kan. Den andern vnd folgend Tage auch meyden grosse schnelle Bewegung deß Leibes. Sie soll auch gebrauchen kleine Salvey in einem hartlächtigen Wein / damit hab ich etlichen Weibern / die vnfruchtbar gewesen / geholffen / daß sie Kinder tragen. Es sind wol mehr andere Vrsachen der Vnfruchtbarkeit / euch wol bewust / aber in denselben hab ich noch biß anher keine Erfahrung. Diß wöllet von mir zu gut auffnemmen / vnd ewren Memmium euch befohlen seyn lassen. Es were mir lieb / daß wir in der nähe beysammen lebten / daß wir offter von vngewissen Sachen möchten rathschlagen. Datum Rostock den 30. Junij. Vnser Brucæus lest euch sehr grüssen.

Petrus Memmius D. Vnd Professor der Artzney in der Vniversität Rostock.

An Iacobum Horstium der Artzney Doctorem vnd der Stadt Sagen bestalten Medicum.

GOttes Gnadt vnnd alles gutes zuvor/Achtbar/Hochgelehrter Herr Doctor, insonder günstiger Herr vnd Freund/Ich habe mit frewden vernommen/daß jhr auff anhalten der Edlen/Gestrengen Herren/Herrn Christoff von Zedelitz zu Samitz/vnd Herrn Görge von Logen zu Altendorff/die herrlichen Bücher Levini Lemnij ins Teutsch bringet. Es sind darinn viel vornemmer nützlicher Lehren/die dem Menschen zur Erhaltung Leibes Gesundheit/vnd zu Erinnerung deß Gemüths/in Betrachtung der vnaußsprechlichen Allmacht/Güte vnd Weißheit GOttes vnsers eynigen Schöpffers vnnd Erhalters/dienen. Darzu was weiß der gemeine Mann/von der rechten wolgegründeten Artzney/wenn sie nicht auß diesem vnd dergleichen Teutschen Büchern diß lehrnen? Jhr wisset/daß neben dem Ampt zulehren Gottes Wort in der Kirchen/ich an allerley Kräutern vnnd Kunst der Artzney/ein groß gefallen habe/auch in Latein diese Bücher Levini Lemnij vnd dergleichen/gerne lese: Aber ich muß bekennen/daß an vielen Oertern mir sie zu schwer zuverstehen sindt. So hab ich auch andere rechtsverständige gelehrte Leut gehört darvber klagen/daß ob sie es wol im Latein lesen/doch nicht vberall die Meynung fassen vnnd alles verstehen können/wie in andern Lateinischen Büchern. Damit thut jhr wol/daß jhr sie inn die Teutsche Spraach bringet. Vnnd ich bitt/daß jhr zu gemeinem Nutz vieler Leute/diese verteutschte Bücher Lemnij ehestes in Druck außgehen lassen wollet/vnd diesen Wucher vns gönnen/daß jhr auß ewer Kunst vnnd Erfahrung etwas mehr darzu thut. Euch hiermit Gott befohlen. Datum Hanaw in Schlesien den 20 Martij Anno 1568.

E. W.

Anthonius Herfard Caplan in der Kirchen zu Hanaw.

An Iacobum Horstium der freyen Künst vnd Artzney Doctorem, vnnd der Ersamen Landtschafft in Oesterreich vnter der Enß bestalten Medicum.

Jesus.

ACHtbar/Hochgelehrter Herr Doctor, Ich hab ewer Schreiben empfangen/vnd bin darob sehr erfrewet worden/denn ich verstehe darauß/daß ewer Excellentz für mich in dieser Gefahr der Pestilentzischen

schen Zeit Sorge träget. Daß jhr aber wöllet / ich soll euch das Buch Levini Lemnij, von euch verteutscht vnnd vermehret/vnnd tituliret : Von den wunderbarlichen Geheimnussen der Natur/ wider schicken / als bitt ich vnnd flehe auffs höchste als ich kan /jhr wollet nit darumb zürnen/daß ich euch dasselbe nicht schicke / denn so baldt ichs hab gar außgeschrieben / wie ichs allbereit einen grossen Theil angefangen / will ichs E. A. mit Danckbarkeit alsbald widerumb zuschicken / versehe mich/ wie E. A. sonst freundlich gesinnet/ werdet diß nicht für vbel auffnemmen/vnnd soviel desto mehr/ weil ich weiß/ daß jhr jetzt bey dem Herrn von Rogendorff seyd / da jhr ewers Buchs alle Tage mächtig seyn könnet / wie ich verstanden habe von seinem Herren Pfarrherr/daß seine Gnaden diß Buch auch habe. Was aber anlanget ewren guten Rath wider die Pestilentz/sage ich danck / vnnd schliesse dahin/daß ich jhm folgen will / Ich habe biß anher den Citrinat eyngemacht gebrauchet/ sonderlich die bittere Citrinatschalen nach ewres Horstij Erinnerung/ auch in demselben Buch von den Geheimnussen der Natur geschrieben / vnd wie jr wisset/daß vns die Pestilentz fast sehr in vnser Stadt angegriffen/ vnd daß ich dieselbige Krancken besuchen muß/so hat doch GOTT der Allmächtige auß sonderlichen Gnaden / dem ich darfür dancke / mich mit meinem lieben Weibe vnnd fast vielen Kinderlein behütet / vnnd bitte den Allmächtigen Gott/daß er vns weiter nach seiner Gnade/vnd vätterlichem Willen behüten wölle.

Diese Mittel brauchen wir vnnd trawen Gott / den wir für den rechten wahren Artzt vnd Schützer für aller Gifft halten. Daß jhr auch gern wollet wissen/ wie die Pestilentz noch in vnser Stadt regiere / thue ich euch zuwissen/daß ob wir wol mit vnsern grossen Sünden die scharffe Straaff der Pestilentz vber vns geladen haben / doch Gott der HERR nach seiner vnaußsprechlichen Güte mit vns gnädig handele / vnnd wir gute Hoffnung haben/ daß die Pestilentz bey vns bald auffhören soll. Daß jhr aber ehrlich vocieret seyd inn die Julius Vniversität zu Helmstädt / zu so viel gelehrten Leuten bey einander versamblet/seyd jhr als auch der Gelehrtesten einer wol wirdig/ vnnd ich wünsche E. A. darzu viel Glück. Aber ob ich wol nicht zweiffele/ jhr werdet in derselben hohen Schul viel Nutz schaffen / vnnd den Hauffen der Gelehrten mit ewer Autorität zieren / so sehe ich doch nicht gern / daß vnser Oesterreich / die solcher Leute hochbedarff / euch weg lässet. Ich bitte auch E. A. wölle ein acht Tag mir leyhen die Oration Doctoris Danielis Hofmanni, in der Julius Vniversität von vielen guten Lehren gehalten / vnnd euch zugeschickt / der jhr nechst gegen mir gedacht. Grüsset von mir ewren Herrn Pfarrer zu Pöckstal / wenn er zu euch kompt. Vnnd verleihe

auch GOtt alle glückselige Wolfahrt in viel Jahr. Datum zu Weißkirch den 16. Decembris Anno 1583.

E. A. Williger

Bernhardus Chemel sonst Thalhäuser auß Hessen / Diener deß Göttlichen Worts daselbst.

An Iacobum Horstium bestalten Medicum der Ersamen Landtschafft in Oesterreich vnter der Enß/ꝛc.

MEine willige Dienst zuvor / Achtbar / Hochgelehrter Herr Doctor, ewer grosser Fleiß vnnd guter Wille/in mitgetheiltem Rath/ auch alle andere Freundligkeit gegen mir / ist mir sehr lieb vnnd angenem/vnd ist mir nichts leyder/als daß jhr fern von mir seyd / nicht zwar mit dem Gemüth / sondern mit dem Leibe / so ich allzeit Bottschafft hätte / müst ich euch offt schreiben / aber GOTT weiß / daß ich so schwerlich eine einige Bottschafft zu euch haben kan. Jetzt aber kann ich nicht vnterlassen / euch zu schreiben / vnnd thue euch zu wissen/daß mein liebes Weib / die jhr gesehen habt/Schwanger gebet/ich habe ewerm Rath gefolget/vnnd Gott hat seinen Segen geben / so jhr noch mehr könnet mir schreiben mit ehester Bottschafft/vnnd ewren Rath mittheilen/daß sie desto leichter gebähre / ob sie es vielleicht möchte bedürffen/welchs Gott doch abwenden wölle/ thätet jhr mir einen guten Dienst/vnnd wolte mich deßwegen Danckbar verhalten. Diß hab ich in Eyle schreiben müssen / weil der Botte geeylet/ sonst hätte ich mehr zu schreiben gehabt. Hiermit Gott befohlen. Datum zu Meissen 29. Tag Augusti, Anno 1575.

E. A. Williger

Elias Badhorn M.

Ende deß zehenden Buchs.

Das

Das Register deß 1. 2. 3. vnd 4. Buchs.

Artzneykunſt. vide Medicina.

WAs ſie ſey. Fol. 128. zwen Gründe derſelben bey den Heyden. 130. vnnd den Chriſten. ibid. darff viel Lernens. 222. Gaabe des heiligen Geiſtes ibid. wie ſchwer ſie ſey. ibid. wirdt vngleich ſtudieret. 218 wie ſie außgebreitet wirdt. 270. Mangel derſelben. ibid. Anfechtung derſelben. 276. Außlegung derſelben. 145

Aertzte.

Schein Medici. 126. Bawrenärtzte ibid. Weiberärtzte ibid. Apoteckerärtzte. 127 böſe Aertzte machen den guten einen böſen Namen. 158. Haußärtzte. 145. Halbgelehrte/ böſe Gelehrte/ Störärtzte. 365. erfahrne Aertzte. 133 301. Kunſtreiche Aertzte. 129. vnd derſelben Unterſcheidt. ibid. gerechte. 372. beſtändige großmütige. ibid. mäſſige vnd nüchterne. 373 wie die guten herfür kommen. 371. wie ſie ſich auff zwey Ding richten ſollen. 188. werden durch Sorg vnnd Vrſach verderbet. 376. wie ſie allererſt ſollen zu den Krancken gehen. 189. ſind bey den Alten gleich gehalten den mächtigſten Herren. 181. wie ſie die Krancken tröſten ſollen. 190. ſollen mehr Weißheit als Geld lieben. 133 vnnd nicht geitzig ſeyn. 185. wie ſie den armen abweſenden rathen ſollen. ibid worauff die Beſcheidenheit des Artztes fürnemblich ſtehe 371. wie ſie Gott für Glück vnnd Segen dancksagen ſollen. 158. was ſie können ſollen. 148. wie ein jeder klein vnnd groß ſich vereynigen vnnd an ſeinem Ort Nutz ſchaffen ſoll. 154. gewöhnliche Nachrede der Aertzte. 178. vngelehrte. 368. vollſäufferiſche. 369. vnnütz ſorgfältig. 128

Artzney

Zur Härtigkeit deß Leibes. 33. wider Anfechtung deß böſen vnnd alle Zauberey. 81. 82. von allerley Weinen genommen/ wie ſolche im Text vnd auff dem Rand nach einander angedeutet werden. 332. 333 334 ꝛc. Item vom Eſſig. 353. von Roſeneſſig 358. von eſſig mit Zucker vermiſcht/ ſonſt ſawer Zucker genannt. 360. von ſchlechtem Syrup 358. von des Weinſtocks Wurtzel Aſch. 360. von Meerzwiebel. 358. vom Oxm. 358.

Die Artzney von Zeichen. 145 innerliche vnnd euſſerliche Artzney bey den Alten. 217

Ackerbaw.

Mancherley Arbeit Nutz vnd Luſt. 58. vnd 59

Autopſie das iſt/ viel geſehen haben Unterſcheid 136.

Æſculapij Vnvollkommenheit. 178. wie er ſo ein berühmbter Medicus worden. 212

Antimonij Natur. 261. Gifft vnnd Schaden. 255.

Arithmeticae Nutz. 198

Athenienſer Decret von Hippocrate. 199

Apotecken Cratevæ vnd wie ſie Hippocrates beſtellet. 238

Vorrath der Artzney in Apotecken. 188

Ariſtotelis Meynung von Hippocrate. 245

Apollinis deß Abgotts Rath iſt dunckel vnd zweiffelhafftig. 201

Böſe Augen wie einer von dem andern kriegen. 114.

B.

Bauch.

Wie der vnterſte Bauch die Küche ſey. 120. deß Bauchsfluß Schad vnd Artzney. 35

Beredſamkeit.

Derſelben Nutz vnd Lob. 8

Beten.

Frühſtundt vnnd Morgenröthe iſt die beſte Zeit zu Beten. 68

Beruff.

Vrſach der Unbeſtändigkeit deß Beruffs. 43. Artzney darwider. 48. Bedacht vnnd Mittel in Annemmung deß Beruffs. 72

Bürgſchafft.

Hat groſſe Gefahr. 55. Vrſach der zu ſehr verbürgeten Leute. 45

Bücher in Teutſch.

Mißbrauch der Teutſchen Bücher vnnd deſſelben Vrſach. 105. von der Geburt deß Menſchens warumb ſie nötig/ vnd nützlich. 107. in der Phyſica ſind wenig. 110. welche ſchädlich zuſchreiben vnd zu leſen. 106

Vngleiche Meynung der Leute von Büchern. 103. Man ſoll den Teutſchen Büchern nicht ſchuld geben/ was vnſere angewohnte Vnart mit ſich bringet. 108

Beyfuß. 87

Betrieger Art. 56

Bedacht in allen Dingen. 65

Beſeſſene an Leib vnd Seel. 81

Bewehrte oder probata. 134

C.

Criſis vide Wechſeltage. 294

Chryſi vnd Chalidonij Thaten. 202

Cadmi Thaten. 204

Coroſiva in Theophraſtiniſchen zu meyden. 258

Cor-

Corpus Medicinæ.

Weise dasselbe zuverfassen. 268. Nutz desselben. 269. ꝛc. *Methodus* darinn zuhalten. 274 zuvollnziehen. ibid.

D.

Democritus.

Soll vom Hippocrate curirt werden. 183. ꝛc. Gespräch von seinen Thaten. 192

Doctores.

Junge Doctores. 129. 148. 155. ältere Doctores. 130. 151. böse Doctores. 127. gute Doctores. 148

Der Tempel zu Delphis. 202

Von der Diet hat Hippocrates erst gelehrt. 235

E.

Eltern. 5. 6

Ehestandt. 72. 73

Erfahrung was sie sey/vnd derselben Unterscheidt 112. 133

Epheser Exempel im reden. 50

Man soll nicht essen ohn Gebet. 25

Edelgesteine/sonderliche Eygenschafft. 86

Eingeweyde der Menschen/ warumb sie in einander geflochten. 110

Experimenta. 134

Eydt. 110

Eynsamkeit deß Menschen auß zwo Ursachen. 186

Artzney von allerley Essig genommen/von fol. 353 biß auff fol. 361

Eysens Natur. 256

Erasistratus. 245

Engelische Schweißsucht. 177

F.

Fragen so dunckel vnd vnnötig. 20

Fasten wie das seyn soll. 24

Feinde soll man nicht curiren. 185

Freunde soll man vergebens curiren. 186

Freundschafft vber Tisch brechen ist Trewloß. 27

Freunde, soll man nicht allzeit annemmen. 54

Warumb man an guten Freunden betrogen wird. 55

Zeichen eines guten Freundes. 56

Friedfertigkeit in Religions Sachen 41

G.

Glück woher es komme. 1

Glücks Unterscheidt vñ mancherley Verstandt. 6. 132. 42. warumb es einem Artzt vonnöthen. 189

Gottes Güte. 1. Lust am Menschen. 2. Versehung. 3. wolgefallen. 3. Gottes Wort. 10. 11

Gebet was es nütze. 4. Gebet Prudentij vor dem essen. 25

Gemüths Unruhe vnd Marter. 22. wie es soll gepfleget werden. 22. Wie es beschweret wird. 22. 24

Gesundtheit Ursach / vnnd wo durch sie erhalten. 23. 24. ist besser denn Reichthumb. 35. drey der gesündesten Ding. 36. Gesundtheit vnd Kranckheit Unterscheidt. 145

Gastung Fürsichtigkeit/deßgleichen von Gästen/ Nutz/Maß vnd Weise. 24. 25. 26. 27. Item/ Mässigkeit 44

Glieder deß Leibs/wie sie gereiniget werden. 34

Gutdünckel. 44. 52

Geitz der Aertzte. 185. 188. 370

Gewalts Schade. 207

Galenus ein *Valetudinarius* eher er *Medicinā* studiert. 242. von Hippocrate. 233. 245

Gebühr in reden. 199

Geometriae Nutz. 198.

H.

Hippocrates hat ein Wachalderwald angezündet böse Lufft zu reinigen. 243. Hat der Menschen Leibe mutiren können. ibid. wird von den Abderitern zum Democrito gefordert. ibid. wie er sich gegen seine Mitgesellen verhalten. 240. Söhne vnd Töchter 237. 227. Discipel. 237. Alter. 244. Grab. ibid. Nam vnd Ruhm. 244. 245. was er erstlich erfunden von fol. 233. biß auff 237. hat practiciert. 241. 242. stellt dem König Demetrio einen Rath / wie er nun mehr möchte gesündt seyn. 242. Fürtrefflichkeit für andern. 237. Geburt / Geschlecht / Vorfahren/vnnd Freundtschafft. 204. 205. 210. 211. 214. Leibes Gestalt. 216. Schulen. 219. Gaaben/ Studieren/ Praeceptores. 217. Eydt. 220. Tugendten vnnd Sitten/von fol. 224 biß auff fol. 231. Krönung. 244. Heyrath/vnnd Ehestandt. 226. Kunst/Thaten vnd Proben. 180. will dem Artaxerxi seines Vatterlandes Feinde nicht dienen. 181

Haußhaltung. 28. 29. 30

Haußärtzte haben auch jhren Nutz. 105. sind vnterscheiden. 128. von Haußärtzten. 142. 143. 144. 145. jhre Bücher. 146. sind vom Galeno zugelassen. 369

Heucheley Schaden vnd Zeichen. 56. 57

Historien in der Artzney zu vnterscheiden. 136

Das Hände sehen. 20

Haupts Völligkeit / was es für Schaden bringe. 33

I.

Juristerey/was es sey. 19. Juristen halten sich auch an Sententz Hippocratis. 245. der Jungfrawen rechte Morgengaab. 73. der Jugendt sieht Schamhafftigkeit wol an. 38

K.

Kranckheiten so groß vnd schnell / sind zweyerley/ vnd Ursach daß sie in langwirige verwandelt. 296. 197. inn welchen die Wechseltage am meisten geschehen. 296. der Kranckheit Anfang wie er zuversehen. 309. der Kranckheiten vier Zeit

Kranckheit Unterscheidt. 179. wie eine die ander macht vnd vertreibet. ibid. verhütung der Kranckheit. ibid innerliche. 136 was ein jeder Krancker für ein Arzt brauchen soll. 155. wie ein Arzt jeden Krancken anhören solle 157
Kriegsgeyer Troia. 206. worauß sie entstehen. 200. ein schön Gleichnuß von Kriegssachen. 377
Kinder vngehorsam. 6. Unterweisung. 7
Kleyduna. 44
Etliche Kräuter haben ein sonderliche Eygenschafft. 87. wie fern sie die bösen Geister abtreiben. 88
Von den Künsten. 17. 18. 19. 20. 112
Keuschheit zweyerley. 122

L.

Unser Leben sollen wir täglich verbessern. 68. vnd nach Gott richten. 93
Liebe gegen den Nechsten / Eltern / Preceptorn / Gottes Wort. 5 6. Ehe ich etliche mit Mässigkeit 36. vnordentliche liebe. 74. Vom Leibe deß Menschen / vnd wie er Sinn vnd Gemüth / verkehre. 22. 23. wie man seiner Bewgung recht gebrauchen soll. 61. wie er zuzubereiten zu verhütung der Kranckheit. 180
Leyer der Alten. 60
Lügen der Menschen wie sie zuverstehen. 93
Lautertranck. 349

M.

Vom Menschen. 2. 3. 4. im Menschen ist ein Vorbildt der schönsten Regierung. 118. drey fürnembste sachen im Menschen. 139

Medicina.

Was sie sey vnd ihr Nutz. 18. ist im Volck Gottes durch die Propheten vnd Apostel gewbet. 237. wie ein Medicus seyn soll. 248. der beste Medicus. 210 Ein Medicus muß sein Kunst vberall brauchen. 241. vide Artzney.
Mässigkeit in Speiß vnd Tranck. 23. vnd in ehelicher Liebe. 36
Metall vnterscheidt vnd zurichtung. 256
Mittags Schlaff schaden / vnd wem er zugelassen. 32
Musica Mißbrauch vnd Lust. 59. 60
Moste Complexion vnd Kräffte. 328. 331

N.

Nebri deß Artzts grosse Thaten. 202
Nativitäten so zu Sorgfältig. 20
Niderlandt Exempel in Unfried der Religion. 41
Guter Name / woher er kompt. 37

O.

Ordnung im schlaffen vnnd wachen / wem sie von nöthen. 31. Wie man einen in Ohnmacht erquicke. 115. Observation in welchen Regeln sie stehe. 135

P.

Poet was er sey. 14
Physica Nutz. 140, vnd Lust. 139. ist vom Hippocrate erfunden. 233. wie sie soll Teutsch geschrieben werden. 111
Pestilentz im Läger Artaxerxis. 180. im Griechenlandt 242. wirdt nicht allein von Räuchwerck verhütet. 243. hat Hippocrates sonderlich zu curiren gewust. 248
Plato von Hippocrate. 245. sagt wie man studiren soll. 218
Prognostica falsch erdichtet. 29
Prudentij Gebet vor dem Tisch. 25
Purgierende starcke Tränck sollen selten gebraucht werden. 33
Pickenspiel. 62
Pfeffer kraut vnd Poley. 87
Polybij Wolthat. 205

Q.

Quendel. 87

R.

Vom Reden. 38. 39. 40. 50 51
Rosinen Gebrauch vnd Unterscheidt. 320. Kräffte. 330. der kleinen Rosinen Natur vnd Eygenschafft. 326
Rhetorica. 17
Religions Sachen. 41
Rases. 107

S.

Vom Studieren. 18. 19. vnd Studenten Nutz. 35 52
Schlaffen vnd wachen soll bey etlichen ordentlich geschehen. 31. wie die Schläfferigen sollen gehalten werden. 32
Schwelger. 30. 31
Sechzigster Tag. 303. vnd drey vnd sechzigster vergliechen. 307
Sparsamkeit. 29
Schamhafftigkeit 38
Stichrede. 49
Spielen mancherley Art. 62
Schande / im Wort / Ich hätte es nicht gedacht. 65
Scharlach. 87
Sanfftmütigkeit. 90
Stadtmauren welche am besten. 185
Schlechtes Syrups Artzney. 359
Stahl vnd Eysens Natur. 256
Schulen zur Zeit Hippocratis. 219
Sawerbrunn. 262

T.

Theologia. 18
Tischfreunde. 28
Tugendt wehret ewiglich. 66
Der Tugendt Bildt beym Platone. ibid.
Taagwehler. 294
Anfang deß Tags vom lesen in der Bibel. 67
Thessalus wer er sey. 200. sein That / Kunst vnnd Ehr. 204. 205
Theophrasti Leb. 268. 264. Theophrastinische teutsche Bücher sind wenig Nutz. 111
Theophrastinische Artzney Lehr vnd Kunst. 256

257.258.259 261.262
Theophraſtiner Unterſcheidt. 264. Beſoldung. 259. der falſchen Zeichen. 264. ſind anzunemmen/wenn ſie gut ſind. 265. nicht allzeit zu glauben. 261
Tyriackkrämer ibid.
Thymian. 87

V.

Verſtandt ſichtbarer vnnd vnſichtbarer Dinge. 140
Verleumbder. 40
Von der Vernunfft deß Menſchen. 118
Vernunfft in der Artzney. 142
Von Vorwitz. 43.44
Vnglück in Artzney von der Krancken Sünde. 159
Deß Vatter vnſers Würde. 26
Völlerley Schade. 23
Vnbeſtändigkeit aller Ding in der Welt. 42
Vnmäſſigkeit der Kleydung. 44
Vnfruchtbarer Eheleut Troſt. 75
Vergifftung kompt von anfälligen Kranckheiten. 114

W.

Von Wechſel der Kranckheiten / Wechſeltagen vnd andern darzu dienenden Sachen / wie ſolches Summariſcher weiß nach einander auff dem Randt zuſehen von folio 294. biß auff fol. 317.
Von Weinbeeren 328.330. Weinreben. 326 330. Weinblätter. 328.330. vom Weinſtock. 319.333 326. vom Wein. 325.326. grob vnd ſubtil. 328. gebrandter Wein. 329.332. gewürtzte vnnd Schlehenwein. 332. ſüſſer Wein. 331. Weinmuß. 330. Artzney von allerley Weinen/ wie ſolchen nach einander auff dem Randt verzeichnet zu finden von folio 332. biß auff fol. 355
Wachens Schaden. 332. wie dieſelbe/ ſo lange gewachet/ wider zu erquicken. ibid.
Weißheit vnnd Tugendt iſt Vrſach der Einſamkeit Democriti. 189
Die Weißheit Gottes das Ende deß ſtudirens. 17
Deß Waſſers verhaltung/ woher ſie kommet/ vnd wie ſie curieret wird. 279
Wie der Wolff Heiſſer macht / vnd deß Weibes Roſe Spiegel verderbet. 114
Von der Wahnſinnigkeit. 191

Z.

Zauberey iſt mancherley. 20. vnd Schädlich. 21. wider allerley Zauberey Rath vnd Artzney. 82
Güldene Zitter Virgilii. 60
Zeichen der Chaldeer inn Kalendern / von glückhafften vnd vnglückhafften Tagen. 19

Das ander Regiſter deß 5. 6. 7. 8. vnd 9. Buchs.

A.

Aberglaub.

Aberglaub was er ſey. 416

Acker.

Acker düngen / warumb es von Heſiodo geſcholten. 130
Aecker ohne Miſt Fruchtbar zu machen. ibid.
Von Aeckern ſo gedünget/ verdirbet das Getreyde bald. 131
Aecker/ ſo vnfruchtbar/ werden von Saltz fruchtbar. 100
Aecker / Saat vnnd Frucht werden vom böſem Winde verderbet. 84

Adamant.

Adamant/ was er an ſich ziehe. 51

Adel.

Welchs der rechte Adel ſey. 316

Adern.

Adern in Armen. 232. im Halß. ibid. im Haupt. ibid. im Magen. 233. zu Abführung deß Waſſers. 232. zum Zuführen deß Saamens. 233. deß Geſchmacks vnd Fühlens. 234 in das Geſicht. 238. in die Augenbrauen. ibid. in die Zung. ibid. in das Gehör. 239
Aderlaſſen/ worinn vnd wem es verbotten. 163. am Gliede/ in deſſen Zeichen der Mondt eyngetretten/ ob es gut. 40
mit Aderlaſſen kömpt man der Gefahr / der Veränderung deß Leibes / inn Wechſel Jahren zuvor. 43
Nach dem Aderlaſſen/ wie man ſich halten ſoll. 386
Schlaaff auff die Aderlaſſung. 386.387
Welchen Leutē es gut für den Aderlaſſen eſſen. 385
Aderlaſſens beſte Zeit ein Stundt nach dem Schlaff oder Bewegung. 385
Aderlaſſen iſt nicht allzeit gut in der Peſtilentz. 395
Aderlaſſens Zeichen iſt nit allzeit zuerwarten. 385
Zum Aderlaſſen in ſchnellen vnd ſchweren Kranckheiten gilt kein Zeichen. 40
Blutadern Vrſprung. 232. 240. der Leber. 229.
Vena cava Wirckung. 232
Bluttröhr Gänge. ibid. unterſteigen. ibid.
Median Ader/ wo ſie entſtehe. ibid.
Pfortader *Vena portæ*. 231
wie ſie den Safft auß der Speiſe nimpt. 233
Weichen Adern wirckung. 239
Harten Adern wirckung. ibid.
Vom Geäder der Schaafsfüſſe. 162
Kleine Adern der Pfortadern. 232

Blutadern von Hüfftadern gemeinschafft. 233 240
Frachadern oder Nerven Natur. 238. sind Werckzeug der Bewegung. 245. so vom Gehirn entspringen/ *septem paria nervorum*. 238
Gänge ibid. So auß dem Rückbein entspringen 29. par. 239. Kräuter. 109
Lufftadern Natur. 240. vnnd Blutadern vereinigung. ibid. 233. vnnd Pulsadern ein Ding. 240.
der Leber. 229
Fühladern der Leber. ibid.
Pulsadern Vrsprung. 240
Pulses Nutz. 245. wo er gefühlet. ibid.
Sehnadern Natur vnd Eygenschafft. 239. stärcke. ibid. Vrsprung. 116. schadet die Kälte. 184

Adler.

Adlers steins Natur. 175

Agtstein.

Agtstein/ was er an sich ziehe. 51

Affecten.

Affecten oder Bewegung deß Gemüths Vrsach. 301. 302. 304.
Affecten werden durch gute Ordnung gelindert. 306. Vnterscheid nach der Complexion. 302 der Cholerischen. ibid. der Melancholischen. ibid. der Phlegmatischen. ibid. der Sanguinischen. ibid. deß Hertzens. 246. deß Gemüths geben eusserliche Zeichen deß Leibes von sich. 252. welche fürnemblich zu meyden. 305
Wenn sich die Affecten der bösen Feuchtigkeit am meisten erzeigen. 395. welche Affecten im Zaum halten können. 304. Leute ohne böse Affecten. 304. Affecten der Begierde werde durchs Creutz gedämpffet. 380

Ahl.

Ahls Natur vnd Eygenschafft. 428

Alpdrücken.

Alpdrücken was es sey. 374

Alraun. 116

Alter/ Alt.

Vrsach/ warumb die Menschen zeitlicher Alt werden. 49
Alte Leute können das vollsauffen am wenigsten ertragen/ vnd nemen den gröstẽ Schaden. 407 können wol fasten. 408. sollen offt essen. ibid.

Angelica. 122

Arm. 236

Artzney.

Artzney ist ein Beystand vñ Hülff der Natur. 369
Artzneykunst stehet in dreyen Stücken. 390
Artzney vnd aller Künst zu yederley Gebrauch. 128
Artzneykunst wie schwer sie sey. ibid.
Purgierende Artzney wie sie jre wirckung hab. 111. 112
Recht gegründter Artzney Exempel. 128
Artzney wider den Außsatz der Menschen. 168. 195. wider den Brandt. 98. der Weiber in Mosern. 179. den Wein so vom Wetter verdorben/ wider gut zumachen. 92. für die Krätze. 145. zum verlohrnen Geruch der Nasen. 146. zum Gesicht Mißbrauch. 329. wider die Kranckheit der Bärmutter. 176. wider die schwere Kranckheit. 364. wider die Trunckenheit. 401. 402. in Wehthun. 109 wider Flöhe vnnd Wantzen. 156. wider die Spülwürm. 158. wider die Kornwürme. 156. wider Gifft vnd Pestilentz. 158. 174. 394. 395. 396. 397. wider Scorpions Biß. 158. wider tollen Hundsbiß. 164. 168. wider das Rasen der Hunde. 161. 162. wider die Pfinnigen Schwein. 167. wider verbrandt böse Geblüt. 168. wider die Darre. ibid. wider Phlegma vnd vberley Feuchtigkeit. 169. wider Feittigkeit vnnd Vngehewrigkeit. ibid. wider das geronnene vnd dicke Blut. 178. wider gifftige Speise vnnd Tranck. 404. wider *Strangurtam* oder Harnwindt. 209. wider die Dünste nach der Trunckenheit. 403. wider die Frantzosen vnnd vnrein Geblüt. 90. wider stinckenden Athem. 95. wider die Ohnmacht. 96. wider runtzlichten Stirn. 145 wider welckende Brüste. ibid. wider die rothen Augen. ibid. wider Flecken vnd Pfinnen im Angesicht. 147. wider alle Fäulnuß im Leibe. 147. wider Geschwulst der Keelen vnnd Halsgeschwür. 209. wider die Wartzen. 147. wider die innerlichen Winde im Leibe. 135. wider den Durst 209. wider die Geschwulst/ so von gifftigen Thieren gebissen oder gestochen. 210. wider das reissen der Darmgicht vnnd Nierenstein. ibid. wider die Melancoley. 51. 307. wider eyterichte Zähne. 146. wider Weiber Lust. 137. wider blöde Gesicht. 328. 330. wider die rothe Ruhr vnnd andere Blutgänge. 366. Socratis wider die Pestilentz. 396. zur Farb in Augen. 328. wider erfrorne Glieder. 183. fürn Stein. 111. Davidis 255. gülden Wasser genannt/ wozu es diene. 95. so das saure Bier wider zu recht bringen. 92 vom glünenden Gold inn Wein abgeleschet. 96. vom Bratsaltz. 98. inn Maseru oder Bocken. 179. in erfrören/ mit was Vnterscheid zugebrauchen. 185. das Wasser denen so im Schiffbruch / oder in anderer Wassers Noth voll Wasser gelossen/ auß dem Leibe zubringen. 186. so die Geburt der Weiber fördert. 144. 209. so zun ehelichen Wercken reitzet. 144. zum Bart. 135. starcken Gifftartzney Natur. 397
Linde Artzney wider Gifft besser als starcke. 396.
Eusserliche Artzney von Wein/ wider mancherley Anfall. 96
Ein Gleichnuß der Artzney mit den Schiffleuten vnd Ackerleuten. 40
Mit Purgierartzney kömpt man der Gefahr der Veränderung deß Leibes in Wechseljahren zuvor 43
Innerliche Artzney wider erfrorne Glieder. 185

Gifftartzney wird mit vnterscheidt gegeben. 395
Die beste Artzney vnd Speiß ist Gottes Wort. 282

Aertzte.

Aertzte müssen die Natur vnnd Eygenschafft der Kräuter kennen. 127. müssen erst die Angst deß Gemüths stillen/ehe sie Kranckheit heylen. 346. sollen die Natur vnd Eigenschafft aller ding wol betrachten. 67. sollen nicht allein den Apoteckern trawen. 128. können der Astrologia nicht entrathen. 58. wenn die Aertzte den Krancken mehr zulassen können. 421

Augen.

Augen Natur derer Thier/so die Nacht sehen. 328 geben Anzeigung von deß Menschen Sinn vnd Gemüth. 330. sindt Fenster deß Gemüths. 323. 387. durchsichtig biß in Kopff. 323 viererley Häutlein. 117. Natur vnnd Eygenschafft. 323. worauß sie gemacht. ibid. bekommen zum letzten jhr Leben / vnnd sterben am ehesten. 117. 326.
Gestalt deß Gesichts. 117
Wovon mancherley Farben der Augen. 327
Natur der Stralen der Augen/ oder Geistern deß Gesichts. 323
Das rechte Auge dunckeler/als das lincke. 326
Warumb man mit einem zugethanen Auge abzihlet. 325
Was die Gestalt vnnd Farben der Augen mit sich bringen. 330
Schielende Augen gerade zu machen. 399
Augen vnnd Angesicht die furnembsten Anzeigungen deß Gemüths. 330
Schwartze Augen zu machen. 398
Wie den Kindern die Augen blöde werden. 398
Vrsprung deß Gesichts ist das Gehirn. 323
Welche Leute das beste Gesicht haben. 324
Welche scharpff in der nähe/ aber nicht von fernn sehen. 324
Gesichtkräuter. 111
Innerliche Gestalt der Augen. 117
Dreyerley Feuchtigkeit der Augen. ibid.
Der Augen Flachsadern. 238
Was die Augen vnd Augenbranen bewege. 238
Das sehen deß Gesichts/worinnen es stehe. 323
Instrument oder Werckzeug deß Gesichts. ibid.
Wovon das tunckele vnd böse Gesicht komme. 324
Welche Leute vbel sehen. ibid.
Letzung deß Gehirns macht dunckele Augen. Bez3
Wovon die Alte tunckel vnd blöde Gesicht haben. 325.
Von der Brillen Natur zum Gesicht. ibid.
Blöde Gesicht/ wie sie vom Spiegel gestärcket. ib.
Wie die/ denen die Augen weit haussen/ oder zu tieff liegen/ vbel sehen. ibid.
Warumb man mit einem Auge mehr siehet als mit zweyen. 326
Zun Farben der Augen Artzney 328
Artzney wider blöde Gesicht. 328. 329.
Schwartzer Augen Eygenschafft. 330
Schwartze Augen die schönsten vñ lieblichsten 327
Hünelblawen Augen Natur vnd Eygenschafft. 327
Blawen Augen Natur vnd Eygenschafft 328
Halben braunen Augen Natur vñ Eygenschafft. 328
Vrsach der verwandelung der farben in Augen. ib.
Welche Leut weit vnnd viel sehen / aber nicht scharpff. 324
Was dem Gesicht schadet. 325
Wovon man siehet wie durch Ploster oder Spinnenweben. 326
Wie man etwas gedoppelt siehet. ibid.

Außsatz.

Vom Außsatz. 151
Außsatzes Artzney. 168

B.

Badt.

Baden vngesundt im Anfang der Kranckheit. 422
Warmen Bäder Natur. 107

Bart.

Bart groß zumachen. 135. mit Lauge wäschen vnnd warmen Tüchern reiben ist gut. 421
Artzney zum Bart. 136

Basiliscus.

Basilisci Vrsprung vnnd Natur. 171 Krafft deß Basilisci Gifft. 172
Artzney wider den Basiliscum. 174. grossen Schaden deß Basilisci. 173.
Wilde Basilisci in tieffen hölen. ibid.
Wie der Basiliscus von Wieselichen getödtet. 150/174.

Bauch.

Bauchs eusserliche Gestalt. 225. gantze Beschreibung. ibid. 226. 227 innerliche Gestalt/ *partes* vnd Beschreibung. 227

Baum.

Baums abgehawene Zweige/wie sie wider grunen 248.
Wenn die Bäume zubehawen. 44
Bäume zuzurichten daß die Früchte keine Kern bekommen. 121
Wie wilde Bäume bessere Früchte tragen. 124
Bäumen schadet Schneewasser vnd Eyß. 136

Beine.

Beine wovon sie gezeuget. 236. der Menschen. 366. wachsen nicht wider. 237
Der Beine fühlen. ibid.
Nahrung der Bein. 383
Nutz der Beine. 237
Rückbein. 226
Beine sind mancherley 237

Beltz/Rauchwerck.

Rauchwerck befinden auch deß Monden Wirckung vnd Feuchtigkeit. 37

Die Natur der Häute von Meerkälbern. ibid. von Zobeln vnd Armeln. ibid.
Wenn die Rauchwerck am besten. ibid.
Wie man die Rauchwerck außsönnen/oder es mit der Lufft halten soll. ibid.
Rauchwerck sind die Schlaffgemach nicht gut. 38
Beste Rauchwerck sind in kalten Ländern. 38

Bewegung.

Bewegung deß Leibes. 244. *Voluntarij motus* genannt/wovon sie kommen/vnd wie sie geschehen. ibid. 245. Vnterscheidt. 245

Bier.

Bier von Gersten der gedünaten Aecker gebrawet/wird bald sawer. 130. auß Brunnen Wasser gebräwt/schmecket besser vnd wird nicht bald sauer 143. wie es von grossen Donner vnnd Blitz verdirbet vnd sauer wird. 91
Weich Bier am längsamsten sauer wird. 57
Mittags Lufft macht sauer Bier. 58
Wie sauer Bier wider zu recht zu bringen. 92
Bier auß Regenwasser sauret bald. 143
Kunststück das Bier vor dem Wetter vnd Donner zubewahren. 91

Blase im Leib.

Blasen stelle / Natur vnnd Substantz. 231. 232. Schlüssel 231. wie sie heyl oder nicht. ibid.

Blattern/Bocken oder Masern.

Was für Artzney in Masern zugebrauchen. 179
Woher sie mancherley Farben haben. 417
Was in Masern vnd Bocken schadet. 419

Bley.

Zerlassen Bley ist in zweyen Stücken dem Quecksilber gleich. 103
Siedendt Bley ohne Schaden auff die Hände zugiessen. 424. Bley vn Oel das aller hitzigste. 423
Wie das Bley leicht zergehe. ibid.

Blume der Weiber.

Monatzeit der Weiber. 48. eine Vrsach jhrer Vngestümmigkeit. 336

Blut.

Blut purgieren. 111. Werckstadt. 222. Eyngangs vnnd Außgangs Pforten im Hertzen. 241. stopffen. 366
Wirckung deß Bluts frue Morgens. 353. in brennenden Fiebern. 354. in Sitten deß Gemüths. 358. 304. im Lentzen. 352
Abseigung der Vnreinigkeit im Blut. 229
Das Blut verändert den Menschen an Gestalt vnd Gemüth. 300
Vnreinen Bluts Gefäß. 230
Geblüts Veränderung. 302
Grob Geblüt/was es für Leute mache. 304
Geblüts Bewegung in Affecten. 303
Schwartzen Geblüts Außgang. 230
Deß Geblüts Regenten/Jupiter vnnd Sonn. 113
Artzney wider verbrandt böse Geblüt. 168. wider das dicke vnd geronnen Geblüt. 172
Vom Wasser im Blut/seinen Nutz vnd Wirckung. 230.
Sanguinischen Affecten vnd Natur. 302. Sanguinei oder Blutreiche das beste Gesicht haben. 324. Gewissen. 344

Bonen. 133

Bornstein.

Bornstein/was er an sich ziehe. 51. 144. 360. verwand allem was leicht ist. 114. verleuret seine Krafft von Oel. 144. ist Metall vnd kein Hartz. 105.
Falscher Bornstein außm Seelandt. ibid.

Brot.

Die wenig Brot essen/bekommen einen stinckenden Athem. 410
Viel Brot zu essen ist gesundt/vnnd macht starcke Leute. ibid.
Vnterscheidt deß Brots. ibid.

Brunn.

Brunne sind im Winter warm/vnnd im Sommer kalt/auß gewissen Vrsachen. 185

Brust.

Brustkräuter. 109
Wie die Milch inn den Brüsten der Weiber verharte. 175
Brust eusserliche vnd innerliche Gestalt. 210
Brust Eygenschafft. ibid.
Warumb die Brüste eusserlich bey dem Hertzen gesetzt. 121

Bücher.

Buchdrucken/wie alt es sey. 53
Vnterscheidt der Bücher von natürlichen Dingen. 9

Büchsen.

Vom Büchsen Erfindung. 53
Büchsen Pulver/wie es nicht platze. 148

Burgk.

Was eine Burgk sey. 194
Was bey den Niderländern Burggraffe vnd Burgermeister sey. ibid.

C.

Castanien.

Castanien/wie sie lang gut zubehalten. 148

Cholera, Cholericus.

Choreriſchen Art. 270
Cholerischen Gewissen. 344
Wirckung der Cholera oder hitzigen Geblüts 352
Cholerici/warumb sie scharpff in der nähe/aber nit von ferne sehen. 324. Cholerische Feuchtigkeit/vermischet sich der böse Geist. 324
Cholera oder Gallen Wirckung vmb Mittag. 353

Compast.

Compast der Schiffleut. 50. Natur vñ Krafft. 50. ist nit ein new Kunststück. 78. Nutz vnd Natur. 53

newe Erfindung vnd Besserung. 52. 53. Beschreibung. 50. können die Schiffleute nit entberen. 52
Sandtzeiger neben dem Compaß dienet den Schiffleuten. 50
Philandri vnd Plauti Meynung vom Compaß. 53

Corallen.

Corallen Natur vnd Gewächs. 106. in Senff gehalten/ werden schöner. 142. beym Männern schöner/ beym Weibern bleicher. 142
Corallstrauchs Natur. 89

Creutz.

Wie alles Creutz vnnd Widerwertigkeit leyden müsse. 155
Vnterscheidt Philosophischer vnnd Christlicher Lehr vom Creutz. 379
Zeugnuß der heiligen Schrifft vom Creutz. 381

Cristallen

Cristallen seyn gut für den Durst. 210

Crocodill

Crocodils Natur vnd Feindtschafft mit den Menschen. 114

D.

Dawung.

Was der Dawung im Schlaaff hilfft. 400
Die dritte Dawung. 233
Zeit der ersten vnd einer jeglichen Dawung. ibid.
Dawung deß Leibs dreyerley. 228
Dawung dienet zur Nahrung. ibid.
Eygenschafft der dritten Dawung in der Leber. 228

Delphin.

Delphins Lieb gegen die Menschen. 114

Donner.

Donner im Winter am gefährlichsten. 93
Donners Natur vnd Eygenschafft. 92
Donner im Winter was er bedeute. 93
Wie Donner vnd Blitz/ Wein vnd Bier verderben. 91

Durst

Wie inn grosser außwendiger Hitze innerlich kein Durst sich fühlet. 145
In welchen Kranckheitē grosser durst gefühlet. 145
Schneckenstein gut für den Durst. 209

E.

Edelgestein.

Edelgestein vnd Kräuter wircken vngleich. 280
Edelgestein wird deß Menschen Gemüth vergleichet. 188
Edelgestein Würde 107. so auß dem Meer genommen/ Krafft vnd Tugendt. ibid. verwandeln sich wenn der Mensch vnkeusch/ vnnd nach seinem Standt nicht lebet. ibid.
Mit was für Edelgestein deß Hohenpriesters Leibrock eyngewircket. bid.
Wie sich der Türckiß nach deß Menschen/ der jhn träget/ Gesundheit verwandelt. ibid.
Edelgestein schöner Gestalt Vrsach. 106
Von Krafft deß Türckiß. 107
Wie der Demandt allem was leicht ist verwandt. ibid.

Ehestand.

Ehestandes Ebenbildt in der Natur. 115
Ehewerck schwächen vberall die Natur. 171
Metelli Rede vom Ehestand. 334
Ehestandes Nutze. ibid.
Wie der Ehestandt soll angenommen werden. 335
Vnzeitiger Ehestandes Schade. 399
Was die Männer Geyl vnd Begierig macht zun ehlichen Wercken. 99
Vnbärtige zun Ehewercken vntüchtig. 135

Eingeweydt.

Eyngeweyde mancherley. 234. 235. warumb sie rund. 234

Eynbildung.

Eynbildung der Mutter/ eine Vrsach der Gestalt der Kinder. 398
Eynbildung vnd Affecten der Mutter in der Empfängnuß erbet die Kinder an. 188
Eynbildungs Krafft in der Geburt. 331

Einhorn.

Einhorns Krafft vnd Wirckung. 368

Elephant.

Elephanten Lieb gegen die Menschen. 114

Elendt.

Elendsklaw Tugend vnnd wunderbarliche Wirckung. 367. 368

Element.

Was Element seyn. 56
Element ohne der ander Vermischung schadet. 64
Elementarische Dinge. 64. auff der Erden dreyerley. 16.
Element deß Fewers Natur. 62. der Lufft Natur. 63. deß Wassers Natur ibid. der Erden Natur. ibid.
Elementarische Ding in der Lufft *meteora*. 16. im Wasser. 16. 64 in der Erden. ibid.

Eltern.

Eltern böse Gerücht frommen Kindern nicht für zuwerffen. 316. Sorge für die Kinder/ wie es Sünde sey. 314
Eltern Fluch woher er in den Kindern haffte. 378

Eppich.

Eppichs Natur vnd Eygenschafft. 403

Erde/ Erdreich.

Erde was dadurch zuverstehen. 5. 16
Erde vnd wasser machen eine Kugel. 63
Erden Natur vnd Eygenschafft. ibid.
Was vnter dem Wörtlein Erde begriffen. 62
Was die Erde das Element sey. 67
Der Erden Element zweyerley. ibid.
Der Erden Element das kälteste vnnd truckneste Ding auff der Welt. 69

Erde ohne vermischung der andern Element schadet/mit vermischung aber derselben nützet. 97
Erdtreichs vnd Bodens Unterscheidt. 68
Unterscheidt der Oerter der Erden. 69
Gesaltzen vnnd böse Erdtreich verderbet die Gewächs 126

Essen/Speise.

Essen vnd reden zugleich ist gefährlich 225
Offt essen ist alten Leuten gut. 408
Schaden auß vbrigem essen. 404
Speise so den Leib auffblehet vnd Winde macht. 135
Eusserliche Speise vnd Lufft schaden vnnd helffen zur Gesundheit. 135
Schaden/ so auß geitzig essen kömpt. 404
Speise vnd Tranck darvon der Donner geschlagen ist gifftig vnd vngesundt. 92
Wie auß beschmeister Speise Würme inn deß Menschen Leibe wachsen. 206
Was Speise vergifftet. 174
Gute Speise zuzumachen. 101
Kunst speise oder Fleisch in Saltzes Mangel ohne wandel zu behalten. 98
Die Bescheidenheit in der Speiß zu halten. 208
Zierde der grossen Herrn in Bescheidenheit im essen vnd trincken. 209
Speises Außführung auß dem Magen. 233
Glieder welche die Speise dem Magen zuführen. 234
Die wenig Brot essen/ bekommen einen stinckenden Athem. 410
Speise verwandelt deß Menschen Gestalt vnnd Gemüth. 300
Viel Suppen essen machet die Krancken stärcker. 410
Artzney wider gifftige Speise vnd Tranck. 404
Welche Leut mehr vnd öffter essen müssen. 408
Viel Fleisch vnd wenig Brot essen ist vngesundt. 410

Ellenbogen.

Was der Ellenbogen genannt / vnnd was seine *partes* 236

Essig.

Essigs Krafft vnd Wirckung. 100
Essig von Meerzwiebeln. 366
Essig schadet den Melancolischen/vnd gesundt den Cholerischen. 167
Essigs schaden / wenn man dessen zuviel brauchet oder trincket. 101
Essig machet Kieselstein mürbe. 100. zertreibt Perlen. ibid. ist gut wider Gifft vnd Pestilentz. ibid. kan man für Saltz brauchen im Mangel desselbigen. ibid.
Wie Essig die Eyer weich machet. 177
Historia vom Essig/wie Hannibal mit demselben jhm einen Weg durch das Gebirg in Welschlandt gemacht. 100
Was guten Essig macht. 151

Eydexen.

Eydexen Liebe gegen die Menschen. 114

Eyer.

Eyerweiß/wie es zerbrochene Töpffe fester als zuvor mache. 145. mit Kalck vermischet/ zeucht hart zusammen. 145
Eyerschalen verzehren sich im Brandtenwein. 177
Eyer zu tragen daß sie nicht bald zu brechen. ibid.
Warumb die Eyer an dem Ort/ da sie hohl seyn/ auffschwimmen. 189
Warumb man ein Ey an beyden Ecken nicht zudrücken kan. 177
Wie Eyer nicht zu boden sincken. ibid.

Eysen.

Das meheste Eysen wird von Mitternacht gebracht. 53
Was dem Eysen den Rost nimpt. 147

F.

Farbe.

Rothe Farbe zu machen. 151
Vrsach der bösen Farb in Handwercksleuten. 141
Farbe der Leute ändert sich nach jhrem Leben vnd Wandel. ibid.

Fasten.

Fasten ist magern Leuten nicht gut. 311
Lang Fasten/was es Schade. 409. welche Leute ertragen können/ oder nicht. 408. macht zornige vnd trawrige Leute. 311

Fette/Fettigkeit.

Feist werden vnd wachsen ist zweyerley. 247
Fettes Leibes werden vnd in die Dicke wachsen/ geschicht allezeit. 384
Feiste Leute leben nicht so lang als dürre oder magere. 406
Fetten Leuten ist der gebrandte Wein gut. 425

Feuchtigkeit deß Leibs.

Feuchtigkeiten werden in den Menschen angeboren. 352. Die fürnembsten Vrsachen der Kranckheiten. 358. eine Vrsach der seltzamen Reden inn Kranckheiten. 359
Wirckung der bösen Feuchtigkeit im Haupt. 361
Wie durch natürliche Feuchtigkeit der Mensch erhalten. 255
Wirckung viererley Feuchtigkeiten nach den vierley Zeiten deß Jahres 352
Wie böse Feuchtigkeiten Fleisch vnnd Knochen wegfressen. 177
Feuchtigkeiten werden von der Influentz der Gestirn erreget. 113
Gesamlete Feuchtigkeit ein Vrsach/ daß die Wechseljahr / Kranckheiten oder andere Veränderung deß Leibs mitbringen. 43
Böse Feuchtigkeit verzehret der Essig. 100
Reinigung der bösen Feuchtigkeit/ ist eine Artzney vieler Kranckheiten. 352

Dreyerley Schleim im Leibe/ vnd was eines jedern Eygenschafft. 149
Die Wirckung der vier Feuchtigkeiten verändern die Sitten deß Gemüts/ vnd werden wider vom Gemüth regieret. 41
Die vier Feuchtigkeiten wircken im Fieber jedere nach ihrer Art. 354

Feindtschafft / Krieg.

Verwandinuß vnd Feindtseligkeit aller Ding. 113
Exempel der Feindtschafft der Dinge. ibid.
Wie alles Feindtschafft vnd Widerwertigkeit leiden muß. 172
Krieg zwischen Seelandt vnd Flandern. 199
Krig der Zuiceer mit den Flandern. 200
Vrsach vieler Krieg im Seelande. 204

Fewer.

Fewers Natur vnd Eygenschafft. 61
Fewer verbrennet nicht etliche gewirckte Tücher. 89
Holtz so vom Fewer nicht verbrennet wird. 90
Die Art Tücher/ so nicht verbrennen/ zuzurichten. 90
Warumb nicht alle Ding Fewer fahen vnnd dardurch verzehrt werden. 89
Falsche Meynung derer/ so da meynen die Tücher/ so nicht Fewer fahen noch darvon verbrennen/ seyen auß Salamanders Haaren gemacht. 90
Art Holtz vnd Tafelwerck zuzurichten/ daß sie nit verbrennen. 90

Feyertag.

Vrsach vieler abgöttischen Feyertag. 415

Fieber.

Fieber/ so einem im Winter ankommen/ warvon sie vervrsachet. 93. so die Leute hungerig machen/ wehren lang. 149. vbern dritten Tag/ woher sie kommen. 353. haiten ihre gewisse vnd vngewisse Stunden/ nach Art einer jedern Feuchtigkeit. ibid ab vnd zunemmen kömpt von Feuchtigkeit. 356. so von einem Geschwür sind alle gifftig. 372
Welche Fieber nicht gefährlich. 355
Pestilentzische Fieber am gefährlichsten. 372
Wenn warme Tücher außzuziehen die fiebrische Hitze. 420
In hitzigen Fiebern sind starcke Trüncke gesünder/ denn kleine. 427
Vrsach der Fieber/ so ohne vnterlaß brennen. 149
Vrsach / warumb inn etlichen Fiebern/ die böse Stunden längere wehren. ibid.
Durst ist besser in Fiebern denn Hunger. ibid.
Vrsach deß Dursts in Fiebern. ibid.
Groß essen in Fiebern schadet. ibid.
Pestilentzische Fieber/ woher sie kommen. 353
Vrsach der vierträglichen Fieber. 352
Täglicher Fieber Vrsach. ibid.
Falsche Meynung von dreytäglichen Fiebern. ibid.
Lanawirige Fieber. 355
In Fiebern findet man Wunderwerck 371.
Wirckung einer jeden Feuchtigkeit deß Leibes/ in einem jeglichen Fieber. 371
In Fiebern sind Hauptkranckheiten. 360
Vrsach der Fieber/ so vber den andern/ dritten oder vierdten Tag kommen. 371
Wirckung deß Bluts in brennenden Fiebern. 354
Wenn die Fieber langsamer ankommen/ so lassen sie nach. 372
Vberhüpffung der Fieber/ was sie bedeute. 372

Finger.

Von der Würde vnd Lob deß Goldtfingers an der lincken Handt. 181.182.183
Die Alten haben die Artzney nur allein mit dem Goldtfinger angerühret. 236
Namen der Finger. ibid.

Fische.

Wunderbare Geburt der Fische. 160
Begattung etlicher Meerfische. ibid.
Von Seeländischen Fischen. 191
Fischer Ordnung im Seelande. 197
See fisches Beschreibung. 198
Caballaw deß Fisches Beschreibung. 198
Wie der Lachs vnnd andere Meerfische in die fliessende Wasser kommen. 198

Fleisch.

Fleisches Natur vnd Vnterscheidt. 240
Fleisch darauff der Monden scheinet wirdt riechend. 30. in Saltzes mangel/ ohne wandel zubehalten. 99
Was für saure Ding das Fleisch auch gut behalte. 101
Warumb das Fleisch neben den Beinen süsser vnd schmackhafftiger. 166
Sinniges Fleisches Natur vnd Eygenschafft. 166
Warumb etliche Alten kein Fleisch gessen. 258
Wovon all zehe Fleisch mürb kan gekocht werden. 132
Was durchs Fleisch zuverstehen. 240
Ordnung der wolbestalten Regiment im Fleisch schlachten. 166

Fliegen.

Spannischer Fliegen wunderbarliche Krafft. 112

Frantzosen.

Frantzösische haben viel Quecksilber bey sich. 152
fühlen Schmertzen in Veränderung deß Gewitters. 29. wenn sie die gröstin Schmertzen haben. 29
Artzney wider die Frantzosen. 90. eine böse Farbe vnd zittern der Glieder behalten. 152
Gold eine Artzney wider die Frantzosen. ibid.
Wie die Frantzösische Gebirge gute Gewächs bringen. 104
Gewisse Anzeigung der Frantzosen. 208

Freundtschafft.

Exempel der Verwandinuß vnnd Freundtschafft 113.114

Freude.

Wie etliche Leute für Freude vnd Forcht gestorben. 303

Frösch.

Unterscheidt der Frösche. 168

Frucht/Fruchtbarkeit.

Wie die Frucht in Mutterleibe Athem holet. 263
Wenn die Frucht der Knäblein vnd Mägdlein in Mutterleibe vollkömblich/vnd die Seel bekomme. 258
Wie Altraun Fruchtbar machet. 116
Adlerstein stärcket die Frucht im Leibe. 175
Von dreyerley Häutlin damit die Frucht in Mutterleibe vmbgeben. 186
Gute Zeit im Jahr zur Fruchtbarkeit alten Weibern. 49
Frucht deß Leibes wirdt den Weibern durch den Sudwind abgetrieben. 80
Saltz macht vnfruchtbare Leut fruchtbar. 99
Eynbildung vnd Affecten der Mutter in der Empfängnuß/erbet die Kinder an. 188
Wie vnnd wenn die Bildung der Frucht geschihet. 259
Wie die Seel in der Frucht anfänglich wirckt. 260
Unfruchtbarkeit d' Eltern ist ein straff Gottes. 315
Wovon die Frucht im Leibe Malzeichen vnd andere Eygenschafft bekomme. 188
Wenn die Frucht in Mutterleibe das Leben bekomme. 299

Frühstücken. 409

Fühlen.

Fühlens Art vnd Eygenschafft. 218
Adern deß Fühlens. ibid.
Wie viel entpfindtliche Thaten. 244

Füsse.

Füsse vnd Hände Nutz. 235. eusserliche Gestalt. 236
Füsse waschen im Anfang der Kranckheit/ist nicht gut. 421. in welchen Kranckheiten es schädtlich. 422. in welchen Kranckheiten es gut. 422

G.

Gall.

Gall vom Maro erreget. 113. purgieren. 51. wirckung. 229. außgang. ibid. Krafft in den Sitten deß Gemüths. 358
Gallkräuter. 109
Gall/wie sie in den Magen steigt. 230
Gallen Gefäß. 229

Garten.

Wie schöne Gärten zu zeugen. 146

Gebrandtwasser/vnd Wein. 423.424

Gebrechen/Laster.

Niemandt ist ohne Gebrechen. 338
Gebrechen deß Leibes vnd Gemüths Verwanntnuß. 271
Gebrechen deß Leibes soll man niemandt fürwerffen. 388
Gebrechen deß Leibes/wie sie zu endern. 398
Höckerichter Leute Bedeutung. 388
Falsche Meynung Cypriani/ von deß Leibes Unschuldt/in allen Sünden vnd Lastern. 271
Wie fern die Kinder nicht tragen die Schande vnd Laster der Eltern. 312
Frommen Leuten soll man der Eltern Laster nicht fürwerffen. 316

Geburt.

Geburt derer Thier/ so auß keinem Saamen gezeuget. 159
Was leichte Geburt mache. 227
Warvmb die/so geboren werden wenn der Mond alt ist/vnglückselig vnd vngeschickt. 49
Warvmb die Kindbetterin leichter im vollen Monden als im newen gebären. ibid.
Warvmb die/ so im letzten viertheil deß Mondens geboren werden/ Sauertöpffe/Argwöhnisch/Melancolisch vnd feige Männer seyn. ibi.
Warvmb den Weibern durch den Sudwind vnrichtig gehet. 80
Schaden von frühzeitiger Geburt. 129
Was die Geburt fördert. 144.175
Queckstlber zu leichter Geburt/ von etlichen vbel gebrauchet. 152
Vnvollkommenheit aller Mißgeburt. 266
Woher die vngehewere Gestalt oder Geburt der Menschen komme. 298
Was der Geburt der Weiber hilfft. 49
Was vnrichtige Geburt 298
Beyde wolgestalte vnnd vngehewere Geburt/ erfahren die Krafft Gottes in der Aufferstehung. 300
Vngehewrigen Geburt Vrsachen. 311

Gedancken.

Woher mancherley Gedancken deß Menschen kommen. 279

Gedächtnuß. 219

Geelsucht. 230

Gehirn.

Gehirn ein Anfang vnnd Vrsprung der Sehnadern. 116
Gehirns Kammern. ibid.
Gehirns Sinn in drey Theil. ibid.
Wovon dem Gehirn Sinn vnd Verstandt zu erkennen gegeben wird. 237
Gehirns Gaaben. 405

Geister.

Unsichtbare Geister schaffen. 12
Unterscheidt der himlischen Geister. 277
Engelische Geister frewen sich/vnnd trawren mit dem Menschen. 277
Böse Geister vermischen sich mit Kranckheiten/ vnd machen alles ärger. 356 (316
Böse Geister verm[illegible] sich mit dem Vngewitter.

Der Geist Gottes / als eine Krafft der Natur / schwebet vber die gantze Welt. 116

Geitz.

Widerlegung der Geitzhälse. 94

Gemüth.

Gemüth ist die gröste Gaabe deß Menschen. 323
Gemüth deß Menschen ein Ebenbild Gottes. 288
Wovon es verwandelt werde. 300
Gemüthe Socratis / wovon es so beständig vnnd vnbeweglich. ibid.
Gemüths Schaden auß bösem Geblüt. 304
Gemüths Fenster sind die Augen. 323
Gemüth / warumb es deß Morgens am lustigsten vnd geschicktsten / am Abend am schwertsten vnd traurigsten. 353
Gemüths Art vnd Eygenschafft. 359
Gemüths Gaaben mancherley im Menschen. 280
Wie sie durch Fleiß vnd Gottes Hülffe können gebessert werden. 285
Gemüths vnd Leibs Gebrechen verwandtnuß. 271
Gemüths vnnd der Seelen Vnterscheidt inn dem Menschen. 277
Gemüths Gaaben wie sie verhindert werden. 268
Gemüths Affecten geben eusserliche Zeichen deß Leibes von sich. 271
Gemüth / wie es dem Leibe beystehen soll. 308
Verändert sich nach dem Gewitter. 27
Gemüts Laster / sehē einem zum Augen herauß. 271
Gemüths vñ der Seelen mancherley Wercke. 279
Dem Gemüth dienen alle Sinnen. 323
Krafft einer jedern Feuchtigkeit in den Sitten deß Gemüths. 358

Geruch.

Geruchs Ort vnd Eygenschafft. 117
Wie Leute vom starcken Geruch inn Ohnmacht fallen. 134
Was gut zum Geruch. 146
Geruch oder Gestanck / so gut wider Kranckheiten / vnd reinigung der bösen Lufft. 180
Vom Geruch in Saba. 134
Verlohrnen Geruch wider zu bringen. 146
Kalte Gerüch / wenn sie nütz oder schädtlich seyn. 420
Schade von gar zu starckem Geruch. 134
Wie hungerige Leute vom Geruch satt werden. 160

Geschmack.

Geschmacks Art / Eygenschafft vnd Adern. 218

Gestalt der Menschen.

Woher so mancherley gestalt der Menschen komme. 398
Gestalt mancherley Glieder deß Leibes / wie sie zuändern. 398
Wie die Ammen vnd Kinderwärterin die Glieder deß Leibes anders bilden. 298
Wie die Landtart sonderliche Gestalt deß Leibs mit sich bringt. ibid.

Gestirn.

Die gröste Krafft deß Gestirns. 30
Wirckung der Gestirn in die vnterste ding. 19 39
Sonn vnd Mond die gröste Wirckung. 19
Warumb Saturnus / wenn er dem Erdbodem nahend kommen soll / inn die hitzigen Sommerzeichen kommen muß. 20
Warumb der Mars / wenn er dem Erdbodem nahend kommen soll / zuvor in die kalten Winterzeichen tretten muß. ibid.
Veränderung der Gestirn am Firmament jetziger Zeit. 20
Sonn vnd Monden grosse Liechter. 19
Stillstehende Gestirn am achten Himmel. 17
Gröss der Gestirn. 26
Natur / Krafft vnd Wirckung / Bewegnuß vnnd Gröss der Sternen vnd Planeten. 22
Vnterscheidt der Gestirn. 28
Gestalt der Gestirn. 26
Was der Hundesstern schade. 58
Planeten Himmels höhe. 27
Gestirn sind gut vnd nütz geschaffen. 39
Wie alles vom Gestirn leyden muß. ibid.
Wieviel dem Gestirn zuzueignen. 40
Zeugnuß der H. Schrifft wider den Mißbrauch der Betrachtung der Gestirn. 41
Wie sich die Schiffleute nach dem Gestirn richten. 50
Vom Gestirn deß kleinen vnnd grossen Wagens. 51
Wie die Influentz der Gestirn die Feuchtigkeiten deß Leibs erregen. 113
Wie die Gestirn in den Metallen jhre Wirckung haben. ibid.
Stillstehende Sternen. 13.21
Lauffende Sterne Planeten. 16.23
Ort der Planeten. 16
Der Planeten Natur vnd Eygenschafft. 23
Stillstehende Sternen Natur. 28
Planeten machen die Veränderung in der Zeit. 22

Gesundtheit / Gesundt.

Gesunde fühlen keine Schmertzen inn Veränderung deß Gewitters. 29
Gesundtheit muß inn essen vnd trincken erhalten werden. 425
Gesunde fühlen auch deß Mondens Wirckung. 36
Wie die Bawren vnd andere arbeitsame Leute am gesündesten. 35
Eusserliche Lufft vnd Speise helffen vnnd schaden der Gesundtheit. 115
Leiber so weder gesundt noch kranck. 390. 391. 392
Schwacher Gesundtheit Vrsach. 392
Zweyerley eusserliche Ding / welche die Gesundtheit entweder bessern oder ärgern. 135

Getreyde.

Getreydes Feinde sind die Kornwürme / Dümpfe. 155

Getreyde von gedüngten Aeckern verdirbt baldt. 130
Artzney wider die Kornwürme. 156

Gewächse.

Gewächs sonderscheidt. 11.17.64. Nemmen zu von Monden/Reiffen von der Sonnen. 42
Ohne Korn zu pflantzen. 121
Gewächses Begirde gegen einander. 115
Geschlecht etlicher gewächs vnd kräuter. ibid.
Frantzösische Gebirge/gute gewächse. 104
Warumb sie den Gewächs inn vnsern Landen nicht wachsen noch zu Kräfften kommen. 125
Warumb etliche Gewächs nicht in der Stuben wachsen. 149
Gestirn vnd Fleiß deß Gärtners fördern gute gewächse. 124
Gesaltzen vnd böse Erdtreich verderbet alle Gewächse 126
Gewächs vnd Kräuter Krafft vnd Vrsach. 124
Von Früchten vnnd Gewächsen/ so für der Zeit Reiff werden vnd risch auffwachsen. 129
Was die Gewächs in der Erden vor Kälts schaden bewahret. 136
Gewächs/Stechdorn genannt/was seine Natur vnd Eygenschafft. 140
Vnterscheidt der Meergewächse. 141

Gewissen.

Gewissen/ was es sey. 340. Warumb es Morgens früe am allermeisten auffwache. 343. Einer jeden Complexion. 344. Wurm inn der Seelen. 270. deß Gemüts. 273. Vrsach. 344. grosse Krafft in allen Dingen. 342
Böse Gewissen/vnd dessen Anzeigung. 271.276. 344.345.346
Wie das gute Gewissen geschihet. 341

Gicht.

Gichtkräuter. 109
Gicht Schaden vom Südtwinde. 81
Gicht vnd Hüfftwehe/wevon sie kommen. 182
Gichtbrüchtigen/was die Schmertzen lindere. 253

Gifft

Gifft schadet auch von auswendig. 113
Giffikräuter. 111
Gifft deß tollen Hundes Speichel. 163
Giftige Kranckheiten die weise zu curieren. 395
Giftartzney wird mit Vnterscheidt gegeben. 395
Giffibeulen vnd Geschwüre wie sie zu heylen. 165
Gifft im trincken schadet sehrer als im essen. 404
Artzney wider vergiffte Speise oder Tranck. ibid.
In Giffts Gefahr ist der Schlaff am schädtlichsten ibid.
Wie Schweiß im anfang der Gifft gut. 418
Leib mit Oel geschmieret/ verwahret für eusserlichem Gifft. 144
Artzney wider Gifft vnd Pestilentz. 158.174
Vom Gifft/Opium genannt. 151
Wie Gifftartzney mit bedacht soll gebraucht werden 394
Andere Artzney wider Gifft besser als starcke. 396
Vrsach/warumb eusserlicher Gifft schadet. 164
Warumb giftige Thier den Menschen mit Auffsatz vergiften. 113
Was nach empfangenem Gifft am meisten schade. 404
Eine Gifft benimpt die andere. 93

Glieder deß Leibes.

Ein Glied deß Leibes hilfft dem andern. 242
Ein Glied deß Leibs wirdt eher anfällig als das andere. 282
Welche Glieder nicht sobalt Kranck von andern werden. ibid.
Welche Glieder der grossen leiblichen Glieder anfang. 236
Wevon zu viel oder zu wenig Glieder komen. 332
Warumb durch die verlahmten Glieder der sinnliche Athem nicht kommen kan/so inen doch alle Speise vnd Nahrung zukommen. 427

Goldt.

Goldes Natur vñ Krafft in den Kranckheiten. 94
Goldes vnd Guts rechter Nutz. ibid.
Goldt verwandt dem Quecksilber. 113
Goldes Natur. 105
Goldes natürliche Krafft in Kranckheiten. 94
Güldene Ring tragen. 182
Gülden Wasser. 95
Goldes eusserliche Wirckung. ibid.
Goldt eine Artzney wider viel Kranckheiten. ibid.
Goldt/warumb es im Fewer schöner. 105
Goldt tragen/wie es die innerlichen Glieder stärcke. 95
Gülden Ring tragen der Alten. 183
Warumb die Alten allein am Goldtfinger güldene Ring getragen. 182

Von Gott. 2

Gott wehret dem Teuffel. 357
Gottes verhängnuß in Sünden. 87
Gottes Macht vber alle natürliche Wirckung. 87
Gottes sol man im Wolgehen nicht vergessen. 382
Gott schaffet nichts newes mehr. 261
Gottes Lieb gegen die Menschen. 284
Geist Gottes schwebet vber der gantzen Welt/vnd gibt allen dingen seine krafft vñ eigenschafft. 116
Was von Gott am meisten abführet. 380
Wie ferrn von göttlichen Sachen auß der Natur zu disputieren. 290
Gottes Wort die beste Speise. 282

Graff.

Woher die Graffen kommen. 199

H.

Haar.

Haar vnnd Bart mit dem Scheermesser abrennen schadet. 421
Haar baldt nach der Kranckheit abnemmen / ist nicht gut, ibid.

Haarwachsen Natur vnd Eygenschafft. 239
Haar wie sie graw werden. 135

Handt. 235.236

Han.

Hanensteins Vrsprung/ Gestalt vnnd Tugendt. 175
Hanes Natur Beschreibung/Ey vnnd Brütung. 171.172.

Harm. 209

Hertz.

Hertzes gantze Beschreibung. 221
Hertzblats Eygenschafft. 220
Hertzwehethuns falsche Meynung. 226
Hertzkräuter. 109
Hertzens Affecten. 246
Hertz/wie es wider Gifft verwahret. 419
Was ein männlich Hertz mache. 421

Hertzog.

Woher Hertzoge genannt. 199

Häupt.

Häuptkräuter. 109
Häupts Anatomia. 115.116
Häupt vnd Bart mit Laugen wäschen vnnd warmen Tüchern reiben ist gesundt. 421
Häuptkrancheiten Vrsach. 371
Wirckung der bösen Feuchtigkeit im Häupt. 361
Krancheiten von Erkältung des Häupts. 106
Welche Ding das Haupt stärcken / Hauptwehe machen/vnd auch wol subtile Leut erstecken. 133
Zerrüttung im Haupt vom Geruch der Bonenblüte im Lentzen. ibid.

Häutlein im Leibe. 240

Heyden.

Was weltweise Heyden auß der Natur/Betrachtung von Gott erlehrnet. 6.7
Wovon die Heyden/so Gott nicht kennen/das gute lieben/das Böse hassen. 276
Bücher der Heyden. 280

Himmel.

Lehr vnd Unterscheidt der Himmel. 13
Der Himmel Natur/Kräffte vnd Bewegung. 17
Höhe der Himmel. 27

Hitze.

Von Hitze innwendig vnd außwendig in Krancheiten. 145
Was das hitzigste vnd brennenste. 423

Holtz.

Wenn gut Bawholtz fällen. 56
Vrsach deß Flasern Holtzes. 42
Natur deß Paradiß Holtzes 104
Art Holtz zuzurichten daß es vom Fewer nicht verbrenne. 90
Holtz welchs kein Fewer fähet. 91

Honig.

Honig ist dreymal schwerer denn der Wein. 424

Hunde.

Hunde/warumb vnd wañ sie thöricht werden. 161
Artzney wider das Rasen der Hunde. 161.162
Artzney wider eines tollen Hundes Biß. 158.163
Vom Hundtßwurm vnter der Zungen. 163
Vermutzung der Hunde/worzu es gut. 161
Wie die jungen Hündlein die natürliche Wärme mehren vnd erhalten. 254

Hunger.

Hunger/wovon er komme. 234
Hungers in Kranckheiten Vrsach. 149
Wie lang der Mensch im Hunger dawren kan. 74
Wie Hungerige vom Geruch sat werden. 160

Husten.

Welcher Husten am gefährlichsten. 81
Kinderhusten. ibid.

J.

Jahr.

Jahre deß Alters/welche man nennet Wechseljahr bringen allzeit etwas mit sich. 43
Jahres Zeit nimpt ab in diesen letzten Zeiten. 21
Warumb das 63. Jahr dem Menschen am gefährlichsten 42.48

Insel.

Beschreibung der Insel Walachey. 194. Scaldiae. 195. Zweyerley Theil der Seeländischen Inseln. 198.204. Suidwelandiae. 202. Südlandes. ibid.
Erbawung der Inseln 203

Johannis ferien. 414.415

Jugendt.

Jugendt ist ohne Rath. 345
Junger Leut Ehestandes Schade. 399
Jungfrawen Empfängnuß von eynbildung der Liebe. 161

K.

Kalck.

Kalck mit Eyweiß vermischet/ Vrsprung. 145

Kali.

Kali Krauts/welchs die Niderländer Carbbequell nennen/ Natur vnd Eygenschafft. 138

Keele.

Wovon die Menschen in der vnrechten Keelen ersticken. 225
Die Eßkeele muß feucht gehalten werden. 234
Der Gurgel oder Keelen gestalt. 225

Kälte.

Kälte schadet den Sehnadern vnnd allem Gebeine. 184. trucknet so wol auß als grosse Hitze. 192
Wie die Erkaltung der Glieder geschehe. 184
Artzney wider erfrorne Glieder. 185
Was den Erdtboden für Schaden der Kält bewahret. 136
In Kälte essen schadet sehr. 184

Kinder

Kinder.

Kinder nemmen an jhren Gebeyhen schaden wegen jhrer Eltern 314.315
Kinder / so zu risch Reden lehrnen / werden stammlet / bekommen schwache Beine. 129
Kinder haben alle schöne Ding lieb. 412
Kinder / wie sie jhre Kranckheit tragen können. 414
Kinder mit Speise vberfüllet bleiben klein. 383
Kinderzucht der Israeliter die beste. 378
Kinder / wie sie eine vollkommene Krafft vnnd Stärcke haben. 414
Kinder so listig vñ freundlich sterben bald weg. 129
Wenn den Kindern der Muter Milch vngesundt vnd tödtlich. 178
Wie Ammen vnnd Kinderwärterin die Glieder deß Leibes anders bilden. 298
Schade von alten grewlichen Ammen bey den Kindern. 413
Natur der jungen Kinder. 412

Klein.

Kleine Leute haben mehr Gaaben deß Gemüths denn grosse. 302. 406. Können sehr trincken. 407. Warumb sie bald schellig. 302

Knobloch.

Knobloch neben Rosen gepflantzet / machet die Rosen besser. 146

Knorpel. 238

Kolen.

Kolen Dampff ist gifftig. 106
Kolen Natur. ibid. in Steinkolen in Franckreich. ibid.
Saltz auff glüende Kolen gesprenget / vertreibet allen bösen Dampff. ibid.

Krancken / Kranckheiten.

Kranckheiten Vrsach auß Veränderung deß Gewitters. 19. Wittern sich nach der Mondenzeit. 57. auß den innerlichen Winden im Leib. 72. Nachm Monden ärger. 39
Kranckheiten auß der Natur eines jeglichen Windes zu einer jedern Zeit deß Jahrs. 78. 79. 80
Krancke / welche das künfftige Wetter wissen vnd fühlen. 84
Kranckheiten verwandelung geschicht nach deß Mondens schein. 36
Kranckheiten / so auß dem Schleim der Hungerig machet / seynd am langwirigsten vnd schwersten. 149. welchen die Natur nicht widerstandt thun kan. 182. welchen die Natur kan widerstandt thun. 182
Kranckheiten / welche der Lentz erreget. ibid.
Kranckheitē von Erkältung deß Magens / Häupts vnd der Leber. 185
Kranckheit Colica genannt. 235
Krancken so sterben wöllen / warumb sie röcheln. 255
Kranckheiten / wovon sie alle kommen. 301. Von viererley Feuchtigkeit die ärgsten vnnd gefährlichsten. 292
Kranckheiten vermischen sich die bösen Geister / vnd helffen sie gröber machen. 356
Krancken / wie vnnd wenn etwas mehr zuzulassen. 420.
Krancke werden gestärcket von Suppen essen. 428
Krancke / so wegen Mattigkeit durstig seyn / sollen kleine Trünck thun. ibid.
Krancken wunderbaren Reden Vrsach. 358
Krancker gröster Schade mit dem auffziehen vnd vnnützen schämen. 395
Kranckheiten verwechselung nach viererley feuchtigkeiten. 352. Schmertzen vnterscheidt. 181
Kranckheit vnd Natur streiten mit einander. 45
Alle Glieder sind krancker nachm Zeichen. 39
In schnellen vnnd grossen Kranckheiten gilt kein Zeichen zum Aderlassen. 40
Läuse vnd Flöhe lauffen von den Krancken / wenn sie sterben wöllen. 158
Ein Glied deß Leibs wird eher kranck als das andere. 181
Engelische Schweißsucht anno 1529. 45
In welchen hitzige Kranckheiten grosser Durst gefühlet / in welchen nicht. 145
Schwere Kranckheit oder Gebrechen / woher er komme. 208
Reissende Kranckheit Iliaca. 235
Wie vnnd wenn vnreine Leinwadt der Krancken soll verwandelt werden. 418
Häuptkranckheiten Schade. 361
Viel Bewegung deß Leibes inn Kranckheiten ist schädlich. 418
Böse Geister vnd das Gestirn / sind eine zufällige Vrsach der Kranckheit. 357
Aberglaub von der schweren Kranckheit. 361
Schwere Kranckheit vnterschiedliche Art. 362
Reden der sterbenden Krancken. 360
Was inn Kranckheiten herauß will / soll nicht gestöret werden. 418
Schwerer Kranckheit Artzney. 364
Was die Kranckheit vernewere. 370
Häuptkranckheit Vrsach. 371
Langwiriger Kranckheit Vrsach. 369. 370
In allen Kranckheiten vber der Hertzgrub ist Füß waschen schädtlich. 422
Wie der Leib der Krancken in die Länge wachse / vnd nicht in die Dicke. 383
In Kranckheiten vnter der Hertzgruben ist Füßwaschen gut. 422
Anfällige Kranckheiten werden durch den Speichel förder gebracht. 412
Die von Kranckheit genesen / sollen jnen nicht bald das Haupt waschen / oder die Haar abnemmen lassen. 421
Welche Krancken im anlauffen deß Meers sterben / vnd welche im ablauffen. 36

Wie alles geräthe von etlichen Krancken verunreinigt. 413
Von dem Sprichwort: So der Krancke genaß/er selten besser was. 379
Leibe so weder gesundt noch kranck. 390.391.392
In welchen Kranckheiten es gut die Hände windē vnd reiben. 422. Warumb die/so an der Darre vñ Lungensucht kranck ligen/leichter harte speise erhinder bringen denn den Kranck. 427
Welche an der schweren Kranckheit oder Schlag gestorben/sollen vor drey Tagen nicht begraben werden. 364. In grossen Kranckheiten sind bißweilen grosse Trüncke nicht vngesundt. 427

Kräuter.

Kräuter/warumb sie Sonnenwirbel genennt. 31
Kräuter nemmen zu von Monden. 41.42
Kräuter reiffen von der Sonnen. ibid.
Allerley vnterrichtungen von Kräutern in gemein vnd etlichen besonders. fol. 68. Itē von fol. 108 biß auff fol. 129
Kraut einander zu nahe gepflantzet/verderbt eins das andere 51. 145. Kraut ohne Saamen gezeuget. 159. Kraut wie eines das ander besser macht. 145. Kräuter vñwurtzel wider gifft. 419
Kräuter Kräfftungen kan nicht allzeit Vrsach gegeben werden. 146. Von allerley grünen Kräutern/die wir in der Speise brauchen. 132
Ein Kraut wächset lieber vnd besser bey einem andern denn das andere 51. Saltzige Kräuter für Salt zugebrauchen. 98
Krafft vnd Wirckung des grünen Kols. 132
Melden vnd Spinat Krafft vnd Wirckung. ibid.
Meerkrauts Natur vnd Krafft. 138. Meerkraut Halimus genannt. 137. Meerbutgelskraut nutzung. ibid. Meerkrauts Seemelden beschreibung 137 Krausemüntze gut zum geruch. 147
Meerbutgelskrafft. 68. Pertzelkraut ist gut für die eylichte Zähne. 146. Vom Kraut Wolffsmilch genant. 147. Kraut vnd Weinstock können nicht bey einander stehen. 145

Krebs.

Vnterscheid der Krebse. 168
Die Natur vnd Wirckung der Meerkrebs. 169
Begattung der Meerkrebse. 160

Kümmel.

Kümmel ist gut Speise eynzumachen. 101
Die zuviel Kümmel essen/werden blich. ibid.
Kümmel ist gut zum geruch. 146

Kunst.

Die Kunst Astrologia/von fol. 52. biß auff fol. 58
Kunst Physionomia/was sie sey/vnd wie sie nicht betrüglich noch abergläubisch. 387
Von der Distillier Kunst. 423

L.

Leben.

Leben stehet in zweyen dingen. 53. Kurtzes Lebens gröste vrsachen. 131. Leibliche Thaten oder Kräffte/wie viel. 245. Leben hat entweder von Sonn vnd Monden grossen frommen oder schaden. 12
Leben der Menschen ein Liecht. 241. Was zum Leben wol in acht zu nemmen. 253. Lebens Anfang vnd Ende stehet in dreyen Stücken. 384
Wie die natürliche Wärme des Lebens zuerhalten/ auch die verloschene wider zuerquicken. 253

Leber.

Leberkräuter. 109. Erkältung der Leber/was darvon für Kranckheiten. 185. Leber Wirckung/ Substantz vnd Eygenschafft. 228

Leib.

Leib vmb der Seelen willen geschaffen. 2. Was den Leib oder Bauch auffbiehet vnnd Winde machet. 72. Warumb die Männer engere Leiber denn die Weiber. 190
Abtheilung der vier Theil des menschlichen Leibes in die vier Monarchien der Welt. 116
Leibs vnd der Seelen Thaten. 243. Leibs Bewegung vnd vnterscheid derselben 244. Vnreine Leiber werden von Nahrung ärger. 310.
Leibs ander Theil. 220. Leibs dritter Theil. 225. Leibs vierdter Theil. 235. Leib vñ der Seelen vnterscheidt. 286. Leib hat sein eigene eyngepflantzte Kräffte. 261. Leibs vnd der Seelen verwandnuß. 269. Leibs Anfang vñ Ende stehet in dreyen Stücken. 384. Landart bringet sonderliche gestalt deß Leibs mit sich. 298. Drey vornemmeglieder deß Leibes. 229. Leibs vnd aller Glieder erste Materia vnd Anfang. 241. Leib leydet viel mit der Seelen in diesem Leben. 285. Wie der Leib die Seel hindert/ vnnd mit zu Schanden bringet. 272. Leibs vnd der Seelen vereinigung. 286. Schöne zierde des gantzen irrdischen Leibs/ außwendig vnd inwendig. 115.
Dreyerley Art der Menschē Leiber/darvnter einer gesunden/ der nicht recht gesundt noch kranck/ *corpus neutrum* genannt. 390.

Leichte ding.

Welchs die vier leichtsten ding am gewicht. 414

Lentz.

Lentz ist den Alten zur Fruchtbarkeit am besten. 49
Lentz erreget die gicht vñ hüfftwehe am meistē. 82.

Leute.

Kleiner vñ grosser Leut natur vñ eigēschafft. 406
Was die Leute dürre vnd geschlang mache. 177
Warumb kleine Leute verständiger vnd weiser als andere. 302. Was weibliche Leute sind. 392

Liebe.

Was den Männern gunst bey den Weibern mache. 175. Wie eynbildung der Liebe im Leib schader. 161. Liebe des Delphins/ der Eydexen/ deß Elephants gegen die Menschen. 114
Werck der Liebe schwächen die Natur. 17. Jungfrawen von eynbildung der Liebe schwanger. 161

Lippen.

Wie auffgeworffene Lippen zuvergleichen. 398

Lorbeerbaum

Vom Lorbeerbaum in Seelandt. 136. Brabänder Lorbeerbäume Natur vnd Eygenschafft. 137

Lufft

Vnreine Lufft ärger denn vnreine Speise. 74
Was Mirrha Lufft schade. 58. Lufft Natur vnd Eygenschafft. 72. Was für gestanck oder geruch die böse Lufft purgiere. 180. Reine Lufft am gesündesten. 73. Grosser Nutz der Lufft vnd Winde. ibid. Vnterscheidt der gemeinen eusserlichen Lufft. ibid. Gute Lufft noch besser zumachen im Sommer vnd Winter. 88
Lufft ist dreyerley. 394

Lung.

Lungen ein Küssen deß Hertzes. 221. Lungen Beschreibung sampt allen ihren Geäder. 224
Welchen die Lungen außgenommen/ schwimmen nimmer auff. 191

M.

Magen.

Magens Natur/ Substantz vnd Eigenschafft. 233 Stelle. 225. Magenkräuter. 109. Kranckheiten von Kältung deß Magens. 185. Magenmunds Eigenschaft. 225. 234. Magens verrückung. 227
Magenmunds Knorpel. 237
Außführung der Speise auß dem Magen. 233
Was da heisst/ der Magen schleust sich zu. ibid.

Mager.

Magern Leuten ist lang fasten nicht gut. 311. Schadet der gebrandte Wein. 425. Leben länger als fette. 406

Magnetstein.

Warumb sich der Magnet allzeit gegen Mitternacht wendet. 50. Magnet ist dem Eysen verwandt. 113. Magnets Krafft vnd Wirckung 50

Mann.

Warumb man spricht: Hinckende geben den besten Man. 389. Männer richten mit ihrer Schläfferigkeit mehr auß/ denn die Weiber mit aller jrer Klugheit. 336. Mann vnd Weib können nicht ohn einander seyn. 338
Männer Gaaben grösser denn der Weiber. 141

Mäuß im Leibe

Was die Mauß ins Menschen Leibe genäht. 240
Der Mauß Wirckung. ibid.

Meer.

Vom Meerschilffen vnd seinem Nutz. 139
Von Meerfischen. 198. Natur der Häute von Meerkälbern. 37. Von Meerzwibeln/ jhrer Krafft vnd Wirckung. 365. Meerwasser für Saltz zu gebrauchen. 100. Meerwasser gibt Zeichen deß Vngewitters auffm Meer. 93
Meer von todten Cörper vngestüm. 111
Meerkol. 138. Meers ab vnd anlauffens Vrsach ist der Monde. 30. Welche Seeländer die gröbsten Wasserbälge betreffen/ vnd jhnen am schrsten schaden. 32. 72. Wie vnd wenn das ablauffen vnd anlauffen deß Meers geschehe/ ancinem jedern Ort. 33. Meermoses vnterscheidt/ Natur vnd Eygenschafft. 139. Vnterscheidt der Meergewächse. 141. Wie die von Ersauffung im Meer errettet/ deß Wassers sollen loß werden. 186. Meer das fruchtbarlichste ding 108
Meerzwibbel Safft. 365. Meerzwibel Essig. 366

Melancoley.

Artzney wider die Melancoley. 308. 309
Natur Melancolischer Leute. 270. 302. 307
Dieta oder Wartung Melancolischer Leute. 310
Kräuter die Melancoley zupurgieren. 111
Melancoley wirdt grösser wenn Kummer darzu kömpt. 357
Böse Melancoley/ wie sie zu purgieren. 308
Wirckung der Melancoley am Abend. 355
Nutz vnd Schaden auß der Melancoley. 306
Melancoley mancherley Art vnd Vrsach. ibid.
Vnreine Melancoley wie Pech schädlich. 307
Melancoley krafft in den sitten deß gemüths. 309
Melancoley vom Saturno erregt. 115
Alles was sehr sauer/ schadet der Melancoley. 167
Melancoley oder schwartzen geblüts gefäß. 230
Wirckung der Melancoley im Herbst. 352
Melancoley deß Sauls. 356
Melancoley die ärgste wenn der Teuffel dazu kömpt. 306. Melancolischer Gewissen. 344

Mensch.

Deß Menschen vornembste Thaten. 119
Der Mensch mit Vernunfft vbertrifft alle Thier auff Erden. 215
Der Mensch ein Ebenbild Gottes vñ warumb. 256
Menschen Farb verändert sich nach jhrem Thun vnd Leben 141
Worvon so mancherley gestalt der Menschen kömpt. 398
Wovon der Mensch an der gestalt vnnd gemüth verändert werde. 244
Verwandlung der Menschen an jhrer Natur. 64
Menschen Antipodes genannt. ibid.
Zweyerley Naturen deß Menschen vereinigung. 66
Wie der Mensch ein kleine Welt genannt. 114
Warumb ein Mensch glückseliger vnd geschickter denn der andere in allen dingen. 49
Mensch ist ein Ding/ vnd zweyer Naturen. 66
Von der schönen gestalt vnd Figur deß Menschen. 115
Wie das wachsen deß Menschen im gantzen Leib verderbet. 242
Thaten deß Menschen. 243
Gaaben deß vollkommen Menschens. 266
Vnterscheidt der gaaben deß Menschen. 280

Metall.

Wirckung der gestirn in Metallen. 104
Zwey Ding auß der Erden darauß alle Metall gemacht vnd sich arbeiten läst. 102
Wovon ein jedes Landt seine eigene Metall habe. 104

Alle

Alle Metallen schwimmen dem Quecksilber ob/ohne das Goldt. 103
Woher es komme/daß in den Metallen Blätter oder andere Farben gebildet. 105

Meteora.

Meteora werden 19. gezehlet. 16

Mäuse.

Mäuse lauffen auß einem Hauß wenns eynfallen will. 160
Wie sich die Mäuse vermehren. ibid.

Milch von fol 178 biß auff fol. 180.

Miltz.

Von der Miltz Ort/ Substantz vnnd Wirckung. 226
Miltzträuter. 109

Mist.

Viel Ding werden auß vnreinē Mist geboren. 159.
Mist/was er nützet vnd schadet. 130

Mond.

Mond hat seinen Schein von der Sonnen. 30
Mondens Wirckung ins Menschen Leib. 34
Mondens Wirckung in der Nacht. 42
Mond erfüllet alles mit Feuchtigkeit. 30
Mondens Lauff vnd Veränderung. 21.22.23.24
Mond vnd Sonn die gröste Wirckung. 19
Mondens Natur. 22
Mondens Grösse. 27
Mondens vnnd Sonnen schein vnnd farb Zeichen deß Gewitters. 28
Mondens Krafft vnnd Wirckung / wenn sie am gröstē. 30.35.36
Mondens Veränderung wovon. 30.31
Monatzeit/woher sie genannt. 32
Monden / an welcher Seiten er am kräfftigsten wircke. 33
Mond ein Weibisch vnd weiches Gestirn. 35
Mondens Wirckungen müssen alle Feuchtigkeiten deß Leibs leyden. 39
Mond wenn er zu hell scheinet/ ist dem Schiffleuten auffm Meer nicht gut. 328
Warumb der Vollmondt im Winter in den warmen / im Sommer aber im kalten Zeichen geschicht. 20
Erklärung deß Sprichworts: *Quarta lunanasi.* 49
Von Mondsichtigen/ jhrem Thun/vnd Geberden/ vnd wie mit jhnen vmbzugehen. 374.375.376. 377

Mumia.

Art der Mumia/vnd woher sie kömpt. 110

Mundt. 234

Muscaten.

Muscatennüsse seyn schöner beym Männern/als bey den Weibern. 141
Muscaten Striemen vnd Bildung Vrsach. 106

Mütterlein der Weiber.

Mutter Kräuter. 109
Mutter Verrückung. 227
Artzney wider Auffsteigung deß Mütterleins inn Jungfrawen. 182
Artzney in der Gebährmutter Kranckheit. 176

N.

Nabel. 226.227

Nahrung.

Nahrung der Gebein. 383
Nahrungs werck viererley. 246
Nahrungen Werck in einer jedern Natur. 247
Nahrung schadet den vnreinen Leibern. 310
Nahrungsglieder / warumb sie am vntersten Ort deß Leibs gesetzt. 227
Wunderbare Eygenschafft der Nahrung. 228

Nase.

Nasen innerliche vnd eusserliche Gestalt. 217
Nasenknorpel. 238
Wie eyngebogene Nasen schlecht werden. 398

Von der Natur von fol. 1 biß auff fol. 11.

Verborgene Ding in der Natur scheinen offt vbernatürlich vnd teuffelisch. 351
Was das Gesetz der Natur. 342
Natur ein vnbegreifflich Ding. 290
Natur wird von Ehewercken geschwächt. 171
Kunst der Natur vbertrifft alle Meisterstück. 106

Natürliche Ding.

Wie viel natürliche Ding in der gantzen Welt 11
Natürlicher Ding Eygenschafft. ibid.
Wesentliche Ding zweyerley. 12
Vnsichtbarer Ding vnterscheidt. ibid.
Natürlicher Ding vnterscheidt. 64

Neydt.

Von Neydes Art. 271

Niderlandt.

Von der Niderländer Art vnd Eygenschafft. 196

Nieren.

Nieren/wie sie kein Blut durch gehen lassen. 231
Nieren Nutz vnd Wirckung. 131
Nierenträuter. 109

Nüsse.

Nüssensafft vnd Confect. 148

O.

Obst.

Wie man Obst lang vnd frisch behalten kan. 101
Obst ohne Kern zuzurichten vnd zupflantzen. 121

Oel.

Oels Krafft. 143
Oel nach dem Gebrandtenwein das leichste ibid.
Siedend Oel vnnd Bley seyn die heissesten Ding. 423
Vom Oelbaum. 146

Ohnmacht.

In der Ohnmacht ſoll man den Goldtfinger mit Goldt vnd Saffran reiben. 96.183

Ohren.

Die geſtalt deß Gehörs oder der Ohren. 116
Adern/ſo das Gehör machen/ 239

P.

Peonien.

Peonien/welche die beſten. 365. Peonien Saamen iſt gut für die ſchwere Kranckheit. 365

Phlegma.

Phlegma purgieren. 111
Phlegmatis Wirckung in der Nacht. 153
Phlegmatiſchen Natur vnd Affecten. 302
Phlegmatis Krafft in den ſinen deß gemüths. 358
Phlegmatici ſehen weit vnd viel/aber nicht ſcharff 324. Phlegmatiſch Gewiſſen. 344
Phlegmatis Wirckung im Winter. 352

Pleuriſis.

Pleuriſis/ woher ſie komme. 221

Peſtilentz.

Peſtilentz Geſchwür/wie ſie zu heylen. 165
In peſtilentziſcher Kranckheit/ ſoll das leinen Geräth offt verwandelt werden. 417
Verſtorbene an der Peſtilentz vergifften ſehrer/als wenn ſie noch leben. 363
Die weiſe peſtilentziſche Kranckheit zu heylen. 419
Peſtilentz Kräuter vnd Wurtzel/wie ſie recht zugebrauchen. 419. Peſtilentziſcher Kranckheit Schade. 419. Welche Leute die Peſtilentz am erſten anfallet/vñ welche nicht. 413. In der Peſtilentz iſt nicht allzeit gut Aderlaſſen. 395. Welche Stück für Peſtilentz vnd anfälliger Kranckheit bewahren. 392. Wie mit friſchem Brunnwaſſer die Peſtilentz verhütet wird. 397
Peſtilentz zweyerley. 395
Weichs der beſte Rath inn der Peſtilentz für geſunde Leute. 395
Socratis Artzney wider die Peſtilentz. 396
Wenn die Peſtilentz am ſehrſten regiert. 413
Wie ſich die Seelſorger in Peſtilentz Zeiten verwahren ſollen. 419
Kunſt Hippocratis zuvertreiben die Peſtilentz. 181
Natur der ſtarcken Gifftartzney 397
Artzney wider die Peſtilentz vnd Gifft. 148.149
Artzney wider Peſtilentz geſchwür. 174. Geruch wider die Peſtilentz. 180. Was in Peſtilentz Zeiten am beſten wider Gifft. 196. In Peſtilentz Zeiten iſt das baden/ſchwitzen vnd wärmde nicht gut. 397

Pferde.

Wie die Stutten vom Windt empfangen. 160

Pricken.

Beſchreibung der Pricken. 170

Purgieren.

Wie purgierende Artzney jre Wirckung hab. 111
Purgierung der böſen Feuchtigkeiten iſt eine Artzney wider viel Kranckheiten 352
Melancholey/Sanguinem vnd Phlegma purgieren. 111

Q.

Queckſilber.

Queckſilber welches nicht ſo ſchädlich. 152
Queckſilber den Goldtſchmiden ſehr nütz. 151
Queckſilber *Mercurius præcipitatus* genañt. 102

R.

Rauten.

Rautẽ gut zum Geruch. 146. Von der Natur der Rauten vnd jhrer Krafft wider Gifft. 150

Rettich.

Rettich vor der Mahlzeit geſundt/nach der Mahlzeit ſchadet er. 147

Roſen.

Knoblauch neben Roſen gepflantzet/ machet die Roſen beſſer. 146

Rücken.

Rücken partes vnd Beſchreibung. 227

S.

Safft.

Von den geſunden Säfften. 147

Salat. 131.132

Salpeter.

Salpeters Wirckung. 148

Saltz.

Mancherley Art Meerſaltz zu machen. 139
Mancherley Namen vnd Art ein jedes zu machen/ auch von eines jedern Nutz. 96.97.98.99
Natur deß alten vnd newen Saltzes. 96
Saltz macht vnfruchtbare Leut fruchtbar. 99

Schiffleute.

Schiffleute/wie ſie ſich nach dem Monden richten ſollen. 34. Richten ſich nach der Deyſel deß kleinen Wagens. 51
Schifffahrt der Carthaginenſer/ Tyro vnnd Sidons/ Salomonis. 52

Schlaaff.

Der Schlaaff am Tage/vnd auff die Aderlaſſung ſchädlich. 386. Schaden vnd Frommen auß dem Schlaaff mit offenem Munde. 400
Leute/ſo ſchwache Magen/ ſollen mit zugethanen Munde ſchlaffen. ibid.
Steigen vnd vmbgehen im Schlaaff. 373
Seltzamer Geberde im Schlaaff treibung. 376

Schlangen/von fol 172. biß fol. 175.

Schwalbe. 209

Schaaf.

Artzney wider die Schaafs-kranckheit/ der Boten genannt. 138. Von den Beulen der Schaafsfüſſe/wie vngeſundt. 162. Schaafgeſchwindigkeit im lauffen vnter allen Thieren. ibid.

Schwefel.

Schwefel/ein Vatter deß Ertzes vnd anderer Metallen. 102

Schwein/von fol. 165. biß fol 168.

Schwimmen.

Warumb die ersoffenen allererst nach etlichen Tagen auffschwimmen. 190
Welche Leute am besten schwimmen können. 190

Seelandt.

Lob deß Seelandes an allerley nützlichen Gaaben vnd Herrligkeit. 191.192
Unterscheidt der Seeländer vnd Holländer. 193
Zweyerley Herrschafften deß Seelandes. 199
Seeländer Vrsprung. 203
Was der Name Seelandt sey. 194
Drey Inseln deß Seelandes. ibid.
Warumb die Seeländer im Niderlandt immer kranck/vnd viel Flüsse haben. 75
Warumb in Seelandt die Pestilentz nicht leichtlich regiere. 192
Wie Seelandt bey den Alten genannt. 193
Von dem Vngestüm deß Meers am Seeland. 198
Unterscheidt der Seeländischen Insein. 199
Seeländer Enthaltung vorm Feinde. 213
Seeländischer Inseln Erbawung. 203. Art vnd Eygenschafft der Seeländischen Inseln. 204
Von gutem Getreydt im Seelandt. 205
Vom Handel der Kauffleute im Seelandt. ibid.

Seele.

Seele/wie sie erkandt. 2. Von Gottes Athem genommen. 39. warumb sie dem Haupt zugeordnet 219. eyngang vnd außgang in vnserm Leib. 226 Kräfft vnd Wirckung. 268. wie sie mit dem Leib auch leibliche Schmertzen empfinde. 273. Vom Leibe abgefordert/empfindet nichts leibliches. ib. Thaten/so sich vom Leib abscheiden können. 243. wie sie fortgepflantzet/sampt etlichen Außführungen. 263. 264. wie sie mit dem leiblichen Athem verbunden. 263. wie sie vom Leibe abscheide. 264. thut viel ding ohn den Leib. 274. wie sie dem Leib schaden thut. 270. wie sie vom Leib gehindert/vnd mit zu schanden kömmet. 272. vnd deß Leibs werck vnterscheidt 274. im ewigen Leben vnterscheidt. 278 mancherley Werck. 279. Gemeine Gaaben. 279. hat etwas von Göttlichen wesen. 284. vnsterbligkeit. 288. Sitz in deß Menschen Leibe. 257. 267. Vrsprungs vnd Herkommens Meynung vnd Widerlegung. 257
Seel vnd Leibs vnterscheidt. 286. vereinigung. ib.
Seele behält nach dem Todt Gemüth vnnd Gedancken. 288. wie sie Schaden oder Mangel leyde. 268. hat kein Alter noch Zunemmen. 268. wie sie leyde. 274. zweyerley Werck. ibid. der wilden Thier. 278
Widerlegung einer Meynung/ daß die Seele nicht im Saamen sey. 260
Falsche Meynung derer/die da sagen/daß die Seele an jhr selbst nichts leyde. 275
Außführung/daß der Leib viel mit der Seelen leyde in diesem Leben. 285
Wie der Leib ein Werckzeug der Seelen sey. 286

Seiffe.

Der Seiffen Natur vnd Eygenschafft. 115

Senff.

Vom Nutz vnd Schaden deß Senffs. 92

Sinnen.

Der Sinnen Nutz. 244
Innerliche vnd eusserliche Sinnen/vnnd der Eygenschafft vnd Wirckung. 244. 316
Sinnen/warumb sie den Thieren zugegeben. 244
Stelle der drey innerlichen sinnen im Häupt. ibid.

Sitten.

Wie böse Sitten sollen abgewehnet werden. 196

Sommer.

Warumb im Sommer mehr Vnzieffer wachsen. 38. Sommerhitze eine Vrsach deß sauren Getrancks. 91

Sonn.

Sonn vnd Monden grosse Liechter. 16
Sonnen Lauff. 19. Wirckung in einem jeglichen Zeichen deß Himmels. ibid. wie viel neher sie den Erdtboden gerückt. 21. warumb sie sincket. 21. Natur. 22. Grösse. 26. Krafft vnd Wirckung. 30

Speichel. 412

Spiegel.

Spiegels Nutz vnd Mißbrauch. 319
Wie man sich im Spiegel besehen kan. 320
Warumb die Fewerspiegel anzünden. 322
Wie die Spiegel blöde Gesicht stärcken. 325

Spülwürme.

Von der Spülwürmer Natur vnd Listigkeit. 157
Wie Spülwürme geboren. 172

Stadt.

Beschreibung der Stadt Mittelburg. 194. Flissingen. ibid. Compoverie. 195. Zirizee. 200. 205. 195 Romersalle. 202. Toleti. ibid. Martiniane. ibid.

Steine.

Steine/so auß dem Leib der Thier genommen werden. 209. Natur deß Steins ἀμίανθος genannt. 90. Krötensteins Natur vnd Nutzung. 210
Wie Kiesselstein vom Essig mürbe. 100. 177
Karpffenstein. 210. Schneckensteins Art vnd Eygenschafft. 209. Schwalbensteins Natur vnnd Krafft. 209. Adlerstein. 175. Von Steinen in etlichen Fischen vnd jhrer Krafft. 210

Stimme.

Warumb Männer eine gröbere Stimme als die Weiber. 190. Stimme deß Redens woyon. 218
Wie die Stimme geschehe. ibid.
Mancherley Stimmen Vrsach. 225

Sudwinde.

Sudwindts Unterscheidt. 77. machen Flüsse. 85. treib.

treibet den Weibern die Frucht ab. 81. welchen er gesundt/vnd welchen vngesundt. ibid.
Wie der Sudwind gestanck erreget. 82

Sünde.

Wie Sünde vnd Laster der Seelen Gaaben verderben. 280. Erbsünde Straf müssen alle leidē. 312. Wie vns die Erbsünde angeboren. 312. Ob beydes Leib vnd Seele die sünde zuzurechnē. 271

T.

Tage.

Der sieben Tage vnvollkommenheit. 46
Vrsach der vnvollkommenen sieben Tage. ibid.
Welche Tage Tyrannen des Lebens. 48

Thaten.

Thaten der Menschen dreyerley. 219.243.244

Thier.

Vnterscheidt der Thier. 17.11.
Thier so ohne Saamen zeugen. 206
Wieviel Thier ohne Saamen gezeuget 207

Todt.

Todt/wie mancherley er sey. 247. Todt der Menschen fellet nach der Influentz der Gestirn für. 57
Todtes gewiss Zeichen. 158.255
Wenn die Todten/ so an kalten Kranckheiten gestorben zu begraben. 364
Vrsach/warumb Todten Cörper bluten. 248.249
Todten bluten geschicht mit Vnterscheidt. 249
Erschlagene Todten wann sie bluten. 251
Erschlagenen todten Cörper bluten/ist ein Werck Gottes. 252
Todten an der Pestilentz/ schweren Kranckheit/ oder Schlag/ wenn sie zubegraben. 363
Von denen die sich selbst ertödten. 308
Warumb der Mensch müsse aufferstehen von den Todten. 285. 293. 294. 295

Trincken.

Wie mā sich im trincken halten soll. 425 426. 427
Zu viel trincken gibt grossen Schaden. 404 416.
Warumb kleine Leut sehrer trinckē als grosse 407
Artzney wider Trunckenheit. 401.402
Vnterscheidt derer/so sich im Wein / vnd derer so sich im Bier truncken getruncken. 409

Träume. 318.319

Thyriack.

Thyriack/wie er wider Gifft gebrauchet. 419

V.

Verstandt. 219

Viehe.

Das schönste Viehe im Seelandt. 192

Vngewitter.

Von Zeichen der Vngewitter/auß dem Meerwasser. 93 Böse Geister vermischen sich mit den Vngewittern/vnd machen sie gröſſer. 356
Warumb es gut/ daß die Vngewitter nach Mitternacht ziehen. 85

Vogel.

Begattung der Geflügel. 159
Wunderbarliche begattung der Steinkauben. 159
Begattung der Tauben. 160
Sprichwort von Tauben auff die Buler. ibid.

Vollsauffen. (404

Schande des volltrinckens vnd Trunckenheit. 401
Volltrincken schadet zum Frümahl sehrer als auff den Abend. 409

W.

Wachsen.

Warumb Kinder / so mit Speise vberfüllet/ klein bleiben/vnnd hinwidervmb/so mässig gehalten/ lang wachsen. 383
Vrsachen in die länge zu wachsen. 384
Das wachsen wie es geschicht. 247.384
Wachsen vnd feist werden zweyerley 247

Warmbadt.

Von warmen Bädern. 106

Wasser.

Wasser wenn sie am gröſten 32.71
Wassers Natur vnd Eygenschafft. 70.63
Zweyerley örter der Wasser von Gott geordnet. 71
Der Wasser ab vnnd zulauff/wie es vom Gestirn regieret. 71
Vrsprung vñ Beschreibung deß flusses Mosel. 204
Vrsprunge deß Flusses Rhein. ibid.
Wie das Wasser / welchs sonsten gehalten/nimmer riechend wird. 143
Welche lang vnter dem Wasser bleibē kōnen. 190
Wie die so ins Wasser fallen/deß Wassers sollen loß werden. 186
Beschreibung deß Flusses Scalden. 197
Wasser zu behalten daß es nicht faulet noch riechend wird. 147

Wasserhembdlein.

Falscher Wahn von den Wasserhembdlein. 167
Wasserhembdlin haben die Kinder von natur. 186
Warumb die Kindlein nicht allzeit das Wasserhembdlein mit auff die Welt bringen. 187
Aberglaub von den Wasserhembdlein. 187
Warumb das Wasserhembdlein mancherley Farben hab. 188

Wechselsjahr. 42 43 44.

Wechseltage.

Welchs Wechseltage sind. 44
Der Aertzte rechnung in Wechseltagen. 45. 47. 48

Weiber.

Vnterscheid der Weiber. 338
Weiber Natur/Eygenschafft vnd Sitten. ibid.
Eheweiber die besten Wärterin ihrer Männer. 334
Warumb alte Weiber vnfruchtbar. 49
Weiber Lust. 137
Artzney wider Weiberlust. ibid. wie sie leichtlich entpfangen. 175. warumb sie gröſsere hole Gefasse/vnd weitere Glieder des Leibs haben/denn

die Männer. 189.190. Boßheit ärger als der Männer. 140. Warumb sie bißweilen wilde/ frech/ zänckisch vnd böse. 334.335
Die ankunfft des Weibs. 335. Woher das Weib so ein schwacher Werckzeug. ibid.
Zeugnuß der H. Schrifft von der Schwachheit der Weiber. 337. Außlegung deß Spruchs Jesus Syrachs von bösen Weibern. 337.339
Warumb Weiber Vormünden haben müssen/ vnd nicht im Regiment seyn. 337
Wie die Weiber böse wenn sie schwanger seyn. 339
Weib vnd Mañ können nit ohn einander seyn. 338
Weinstock vnd Kraut können nicht beysammen stehen. 145. Deß Weinstocks Feindschafft mit dem Kol vnnd Lorbeerbaum. 115. Weinbeer ohne Körner zuzeugen. 121. Vnfruchtbaren Weinstock wider Fruchtbar zumachen 144

Wein.

Was die Krafft des Weins. 143
Wie man Wein jmmer kan frisch behalten. 147
Wie man Wasser vnd Wein vermischen soll. 148
Biancker Wein ist gesünder zu Mittage. ibid.
Wein ist nützlich den Melancholischen. 310
Saurevñsüsse Wein mit einander zutrincken. 148
Gemachte Wein seyn vngesundt. 93
Gefälschter Wein vngesundt. 310
Rother Wein ist besser auff die Nacht. 148
Verdorbenen Wein wider gut zumachen. 359
Wein ist vngesund auff die Milch. 178
Wein ist zum Frühstücken vngesundt. 409
Wein mit Wasser vermischt wem er schade. 148
Roten Weins wirckung. 148. Weins wirckung in dem Menschē. 360. Bastarts Weins natur. 143
Alakandweins Natur. ibid.
Wie Alakandwein Stulgäng mache 179

Weichliche Leibe. 390. 391. 392.

Welt.

Fürnembsten Theil der Welt. 13. Ecken der Welt nützlich die Wind vnterscheiden. 75

Wetter.

Veränderung des Gewitters macht Veränderung ins Menschen Leib. 28
Warumb das helle Wetter frölich Leute mache. 29
Das Wetter ist dreyerley. 394

Windt.

Namen der Winde/ sampt jhren Eygenschafften/ Naturen vnd Wirckungen. 73. biß auff 89.

Würme.

Wie allerley Würme geborn vnd herkommen. 172
Vom Wurm der Hunde vnter der Zungen. 163
Wie in den Geschwüren deß Leibes Würme wachsen. 208
Der Gewürm geburt auß Mist. 159
Wie Würme in der Menschen Leib außbeschmeister Speise wachsen können. 206

Wunden.

Wunden werden tödtlich nach den Zeichen deß Mondens. 39

Z.

Zahl.

Die Zahl der Tage/ Monaten vnd Jahr sind wol inn acht zu haben zur zeit der Gesundtheit vnd Kranckheit. 45
Warumb die siebende Zahl heilig. 45
Neun vnd sieben Zahl der Wechsejahr. 42

Zeit

Woher die Monatzeit genannt wird. 31
Woher die Monatzeit vom Monden verändert wird. 32
Zeit nimpt ab an Jahr/ Tag/ Wochen vnd Nacht/ fürm jüngsten Tage. 21
Enderung der Zeit machen die Planeten. 22

Zeichen am Himmel.

Warumb die 12. Zeichen am Himmel gerechnet. 14
Zwölff Zeichen am Himmel die gröste Krafft vnter andern Gestirn. 25
Natur vnd Eigenschafft des Himmels Zeichen. 25. 26.
Warumb der Widder das erste Zeichen genennet. 24
Vnterscheid der Zeichen im Himmel. ibid.

Zeichen

Was die vornembsten Zeichen deß Gemüths. 387
Wie daß derselben Kunst Deutung bißweilen felhet in Zeichen. 388
Warumb man an eusserlichen Zeichen deß Gemüths vnd Leibs niemand schmehen soll. 389

Zähne.

Artzney für eyliche Zähne. 146
Wie die Zähne im Mund stehen. 219
Die Zähne so nach 25. Jahren außfallen/ wachsen nicht wider. 384

Zitwer

Wie Zitwer soll gebraucht werden wider gifft. 419

Zipperlein

Was die Schmertzen deß Zipperleins lindere. 254

Zorn.

Deß Zorns Natur mit weinen. 336
Die kleinen hitzigen Leute werden leichtlich zornig. 302.
Lange fasten vnd nüchtern seyn/ macht zornige vnd trawrige Leute. 311
Wenn einer leicht zuerzürnen. 353
Grosse Leute werden nicht bald zornig. 311

Zunge.

Der Zungen Eygenschafft. 218
Wovon die Zunge beweget. 238

Zwiebeln.

Von der wunderbarlichen Natur der Zwiebeln. 149.

Ende deß Registers.

1385-383

bau
135

LEVARD HAUSSMANN, 19